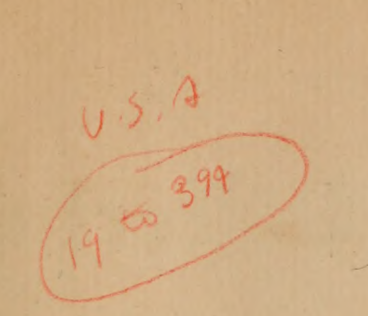





19

Allgemeine

# Länder- und Völkerkunde.

Nebst einem Abriß der physikalischen Erdbeschreibung.



Ein

Lehr- und Hausbuch für alle Stände

von

**Dr. Heinrich Berghaus.**

Professor in Berlin und Direktor der geographischen Kunstschule in Potsdam, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Sechster Band.



Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1844.



Lissabon.

# Das
# Amerikanische Staatensystem,
das
# Mohammedanische Staatensystem,
die
# christlichen Staaten von Abyssinien,
das
# Buddhaistische Staatensystem und die Heidenwelt.

nach den

geographisch-statistischen Hauptverhältnissen.

---

Von

**Dr. Heinrich Berghaus,**

Professor in Berlin und Direktor der geographischen Kunstschule zu Potsdam, der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau, der königl. Gesellschaft der Erdkunde zu Paris, der asiatischen Gesellschaft ebendaselbst, der westphälischen Gesellschaft für die Kultur des Vaterlandes zu Minden, der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden, des Apotheker-Vereins im nördlichen Deutschland, der Gesellschaft für pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin, der königl. geographischen Gesellschaft zu London, der ersten Klasse des königl. niederländischen Instituts der Wissenschaften, Künste und Literatur zu Amsterdam, des geographischen Vereins zu Frankfurt a. M. und der königl. märkischen ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam wirkl., Ehren- oder korrespond. Mitglied.

---

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1844.

Lissabon.

# Das
# Amerikanische Staatensystem,
das
# Mohammedanische Staatensystem,
die
# christlichen Staaten von Abyssinien,
das
# Buddhaistische Staatensystem und die Heidenwelt.

nach den

## geographisch-statistischen Hauptverhältnissen.

Von

**Dr. Heinrich Berghaus,**

Professor in Berlin und Direktor der geographischen Kunstschule zu Potsdam, der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau, der königl. Gesellschaft der Erdkunde zu Paris, der asiatischen Gesellschaft ebendaselbst, der westphälischen Gesellschaft für die Kultur des Vaterlandes zu Minden, der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden, des Apotheker-Vereins im nördlichen Deütschland, der Gesellschaft für pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin, der königl. geographischen Gesellschaft zu London, der ersten Klasse des königl. niederländischen Instituts der Wissenschaften, Künste und Literatur zu Amsterdam, des geographischen Vereins zu Frankfurt a. M. und der königl. märkischen ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam wirkl., Ehren- oder korrespond. Mitglied.



Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1844.

# Vorwort.

Damit dieses Buch seiner Vollendung schneller entgegengeführt werde, haben, auf den Wunsch des Herrn Verlegers, die durch mehrere geographische Schriften bekannten Herren Dr. F. Possart und Tr. Bromme die Bearbeitung eines Theils der Staatenkunde übernommen.

Herrn Possarts Theilnahme beginnt mit Seite 284 des 5ten und endigt mit dem Schluß desselben Bandes. Aus seiner Feder ist also geflossen die Beschreibung des russischen Reichs und der eüropäischen Staaten des zweiten 2c. politischen Ranges; das gesammte amerikanische Staatensystem ist von Herrn Tr. Bromme, und die in der vorliegenden zweiten Abtheilung des 6ten Bandes enthaltenen Staatensysteme 2c. sind von mir bearbeitet worden.

Berghaus.

# Geographie und Statistik des amerikanischen Staatensystems.

---

Die westliche Hälfte unseres Erdballs durchzieht, vom höchsten Norden bis in die Nähe des Südpols hinab, ein vierter Erdtheil, der, obgleich von den Völkern des Alterthums gekannt und unter dem Namen Atlantis, später auch als Antilia in den Schriften der Griechen und Römer uns überliefert, mit dem Verfall des Römerreiches so in Vergessenheit gerieth, daß dessen Existenz ganz bezweifelt wurde. — Eine neüere Auffindung desselben, im zehnten Jahrhunderte, durch normännische Schiffer, die bis Lat. 41° N. herab die Küste besuchten, die neüentdeckten Länder Groenland, Hellulaud, Winland und Markland benannten, und Kolonieen in Grönland anlegten, die gegen vier Jahrhunderte blüheten, durch zahlreiche Einwanderungen sich mehrten und bevölkerten, und Norwegen zinspflichtig wurden; deren Einwohner Kirchen und selbst Klöster im neüen Lande errichteten, sich unter der Regietung des König Magnus (1256) bereits für unabhängig erklären wollren, durch eine ansehnliche Flotte des Dänenkönigs Erik Glipping aber 1261 zum Frieden gezwungen, sich dem norwegischen Scepter freiwillig unterwarfen, und bis zum Schluß des vierzehnten Jahrhunderts fortwährend mit dem Mutterlande in Verbindung blieben, ging durch Naturereignisse, welche die bekannten Küsten Grönlands (des grünen Landes) mit Eis bedeckten und die Landung schwierig machten, und durch das Sinken der nordischen Macht ebenfalls spurlos vorüber; die neue Welt, die Atlantis der Alten, kam wiederum in Vergessenheit, und erst in den letzten zehn Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts gelang es dem Genuesen Christoph Colombo oder Colon, wie er sich später in Spanien nannte, nach langen Sorgen, Mühen und Bitten um Unterstützung, und von Spanien aus mit den spärlichsten Mitteln versehen, wenn auch nicht, wie er gewollt, einen nähern Weg nach den gold- und gewürzreichen Inseln Indiens, doch Amerika aufzufinden, und die längst geahnte neüe Welt den 7. October 1492 in die neüere Erdkunde einzuführen. — Trägt auch dieser neüe Erdtheil weder seinen Namen, noch den der ersten normännischen Entdecker, suchte auch der, als Seemann und Astronom geübte Kaufmann Americus Vespucius aus Florenz, Colons Ruhm zu schmälern, und sich als den Entdecker des festen Landes zu bezeichnen, und dadurch seinen Namen unsterblich zu machen, wurde auch die neüe Welt nach seinem Namen benannt, und trat auch das westliche Land als Amerika, als vierter Welttheil in unsere Erdkunde ein, Colons Ruhm bleibt unangetastet! — von dem

Fürsten, welchem er eine neüe Welt unterwürfig gemacht, mit Undank und Ketten belohnt, vereinigten sich bei der Unabhängigkeitserklärung der spanischen Kolonieen drei der freigewordenen Staaten zu seines Namens Gedächtniß, und suchten unter dem Namen Columbia den tiefverkannten Entdecker der neüen Welt zu verewigen, und in Nordamerika lebt der gleiche Name in Hunderten von Ortschaften, Städten, Flüssen, Kantons und in dem Bundesdistrikte der Union für ewige Zeiten fort. —

Amerika liegt auf der westlichen Hälfte unseres Erdballs und wird, ringsum vom Meere umgeben, im hohen Norden vom Arktischen Eismeer, im Osten von demselben und dem Atlantischen Ocean, im Süden vom südlichen Weltmeer, und im Westen vom großen Weltmeere, der Südsee oder dem stillen Meere und der Behringsstraße begrenzt. Von natürlichen Grenzen eingeschlossen, bildet das Festland Amerika gewissermaßen eine einzige große Insel, welche die westliche Hälfte der nördlichen und südlichen Halbkugel durchzieht, und die, in der Mitte durch Meeresfluthen eingebuchtet, denen ein durch die Anden gebildeter, über 30 Meilen langer und von 6 zu 12 Meilen breiter Isthmus, einen natürlichen Damm entgegenstellt, in zwei große Halbinseln, in Nord- und Süd-Amerika, abgeschieden wird, und umfaßt außerdem alle zu beiden Seiten der Küste liegenden Inseln, die Nord- und Südpolarländer der westlichen Hemisphäre, die im Atlantischen Meere befindliche Gruppe der Bermuden, und die, zwischen Nord- und Süd-Amerika sich ausbreitende, unter dem Namen „West-Indien“ bekannte Inselgruppe, die in einem nach Nordost und Ost gekrümmten Bogen den Golf von Mexico und das Caribische Meer vom Atlantischen Ozean trennt. — Die nur 50 bis 60 deutsche Meilen von der Küste Grönlands entfernte Insel Island wird, obgleich ihre Entfernung von Europa die dreifache Meilenzahl beträgt, doch zu diesem letztern Erdtheil gerechnet, und ist von uns auch bereits bei Dänemark (Bd. V. S. 729.) mit aufgeführt worden. —

Nimmt man den Flächenraum Europa's als Einheit an, so umfaßt Amerika fast vier solcher Einheiten, ist also nach Asien der größte Erdtheil, hinsichtlich seiner Ausdehnung aber der Erste des Erdballs, indem er sich vom Vorgebirge San Roque, in Brasilien, dem östlichsten Punkte, bis zur Westspitze der Halbinsel Alaschka, im russischen Amerika, dem westlichsten Punkte, mehr als 129 Längengrade hinzieht, und vom Vorgebirge Froward, im Süden, bis zum Eiskap, im Norden, über 127 Breitengrade in sich begreift. Noch höher hinauf, bis über Lat. 81° N., ziehen sich die, nur an den Küsten unvollkommen bekannten Polarländer, und rechnen wir diese und alle die Inseln dazu, die in geographischer Beziehung der westlichen Erdhälfte angehören, so haben wir für Amerika vom Osten nach Westen eine Länge von 160, und vom Süden nach Norden eine Breite von 149 Graden.

Die beiden Halbinseln, aus denen Amerika besteht, haben, die nördliche, vom Osten nach Westen, von Herjoß Noß bis zum Vorgebirge Prinz Wales, eine Ausdehnung vom 1500, die südliche, vom Vorgebirge Blanco bis zum Vorgebirge San Roque, von 765 deutschen Meilen. Die Länge des ganzen Erdtheils, vom Vorgebirge Horn im Süden, bis hinauf zum Eiskap im Norden, wird in gerader Linie auf 1983 deutsche Meilen geschätzt. —

Fast in der Mitte der westlichen Halbkugel liegend, doch Europa näher als Asien, durchzieht Amerika alle Zonen der südlichen und nördlichen

Erdhälfte, und bietet einen ungeheüren Landstrich, der von Pol zu Pol sich ausdehnend, im Norden mehr nach Westen, im Süden mehr nach Osten vorspringt, und von den fast unerforschten Regionen zweier Pole eingeschlossen, die verschiedenartigsten Klimate aufweist, und von der unerträglichen Hitze Afrika's zu dem erstarrenden Frost der Baffinsländer übergehend, alle Nüancen und Modifikationen der zwischen den heißen und kalten Zonen liegenden gemäßigten Erdstriche in sich vereinigt, und so schon von der Natur angewiesen zu sein scheint, dem Neger wie dem Eüropäer, dem Asiaten wie dem Neüseeländer ein neües Vaterland zu bieten oder ihnen auch unendlich verderblich zu werden. — Das geographisch verschiedene Klima Amerika's wird durch die Gestaltung des Landes unendlich vervielfacht und modificirt: das Hochgebirge, welches wie ein breiter Gürtel unsern ganzen Erdball längs dem Aequator umzieht, mildert auch in Amerika durch seine Erhöhung über die Meeresfläche die furchtbare Hitze der Tropenländer, so daß man in den heißesten Regionen dieses Erdtheils, in Peru, Bolivien, Guatemala und Columbia an einem Tage des Morgens die grünen Auen Deütschlands und des ganzen mittlern Eüropa's, am Mittag die Eisfelder Lapplands und Norwegens, und Abends die heißen Gefilde Afrika's, wo Cacao-, Zucker- und Kaffee-Pflanzungen sich finden, Trauben kochen und Orangen glühen, durchwandern kann. — Andere zufällige physikalische Umstände ändern endlich auch hier den ursprünglichen Grundton des Klima's: Urwälder, die noch nie der Fuß eines Menschen betrat, Urgewässer, Seen und Sümpfe, die noch kein menschlicher Fleiß entfernte und austrocknete, hohe Felsenwände und Piks, die weit hin über das Land ihre gigantischen Schatten werfen und mit ihnen die Entstehung und Entwickelung von Licht, Luft und Wärme binden, mäßigen die Gluth des Himmels und verhindern jene auszehrende Trockenheit, die das Innere Afrika's unzugänglich macht, und regelmäßig wiederkehrende Regenzeiten, die durch jene Wälder, Gebirge und die zu beiden Seiten liegenden Weltmeere genährt werden, erfrischen den Boden und verändern oft wesentlich das ursprüngliche, durch die geographische Lage bedungene Klima einzelner Landstriche. Die Natur hat Amerika scheinbar einen ganz eigenen Charakter von Größe und Erhabenheit aufgedrückt: himmelanstrebende Gebirge, deren Gipfel sich in den Wolken verlieren, überraschen hier weniger durch ihre Höhe, als dadurch, daß ein jäher Abhang den Fuß derselben von der Ebene trennt; eine Erscheinung, die namentlich in Süd-Amerika und dem südlichen Theile Nord-Amerika's auffallend hervortritt, wo nur selten ein allmäliger Uebergang stattfindet; wo die Hochebenen, deren natürliche Lage schon die Höhe unserer Schweizergebirge übertrifft, sich nur zwischen der Andenkette und der Südsee hinziehen, im Osten dieser Kette in unermeßliche Savannen sich ausdehnen, und nach Süden zu in baumlose Pampas übergehen; wo undurchdringlicher Urwald die Flußthäler bedeckt, und die Anden, im Felsengebirge Nord-Amerika's auslaufend, im Westen ein Flußthal begrenzen, wie kein ähnliches von gleicher Ausdehnung in unserer alten Welt gefunden wird. Auch Nord-Amerika bietet, obgleich es in seiner aüßeren Natur mehr Uebereinstimmung mit Eüropa hat, ein eigenthümliches Gemälde; bildet zum größten Theil ein Hochplateau, das von hohen Gebirgszügen eingefaßt, von Riesenströmen durchbrochen wird, und dessen Boden im Ganzen, bis dort wo ewiges Eis die Produktion hindert, fruchtbar und üppig, keineswegs hinter dem Eüropa's oder des

reichen Indiens zurückbleibt. — Der Reichthum der Natur der westlichen Welt, in allen ihren Abtheilungen, ist auffallend, und spricht sehr zu Gunsten Amerika's; dort, wo nicht wie im hohen Norden oder an der Südspitze die Strenge des Klima's der Vegetation feindlich entgegentritt, wo erst zusammenhängende Wälder oder ausgedehnte Savannen und Prairies beginnen, von dort aus vermehrt sich die Ueppigkeit des Bodens in demselben Verhältniß, als man dem Tropenlande sich nähert. Die gigantische Vegetation jener Gegenden hat der Humus in ungeheüeren Schichten aufgethürmt; ganze Wälder sind dort, wie z. B. im ausgedehnten Mississippithale, im Laufe von Jahrhunderten zusammengestürzt und gefault, und haben eine Dammerde gebildet, die dem Anbauer einen unerschöpflichen Schatz von Pflanzennahrung darbietet. Der riesenhafte Pflanzenwuchs, den man durch die ganze westliche Welt findet, der Reichthum und Ueberfluß von Thieren, welcher dort die Wälder, Prairies, Flüsse und Seen belebt, beweisen es deütlich, daß die Natur der neüen Welt der alten Welt nicht nachsteht, wie viele neüere Schriftsteller behauptet haben, und daß auch der Mensch in Amerika nicht ausgeartet ist, und der eingewanderte Eüropäer dort in seiner Nachkommenschaft nicht geistig versinkt, haben die Bewohner des Westens mehr als zu deütlich dargethan; selbst die politischen Verirrungen Süd-Amerika's und Mexiko's sind mehr Folgen der früher vernachlässigten Erziehung, als Mangel an physischer und moralischer Kraft; der anglo-germanische Nachkomme ist in Amerika nicht hinter seinen Stammverwandten in Eüropa geblieben, das spanische Blut hat in den Tropenländern der westlichen Hemisphäre sich nicht verschlechtert, und der freie Neger Haïtys ist nicht weniger kräftig, als sein Bruder in Afrika, ja diesem in geistiger Hinsicht noch voraus.

Obwohl Amerika alle Klimate der nördlichen und südlichen Halbkugel durchzieht, ist es doch, im Ganzen genommen, ungleich kühler als die korrespondirenden Länder der alten Welt, wozu die Gestaltung des Landes nicht wenig beiträgt. Nord-Amerika ist im Ganzen weit kälter als Eüropa, die Jahreszeiten und deren Wechsel weniger regelmäßig, und Hitze und Kälte gehen mehr in Extreme über. Süd-Amerika, an und für sich schon höher gelegen als die nördliche Hälfte der neüen Welt, und der hochgelegene mittlere Theil Amerika's, der die beiden Halbinseln mit einander verbindet, haben im Allgemeinen eine gemäßigte Temperatur, und nur in den Thälern oder auf den Niederungen der Küste empfindet man die drückende, ungesunde Hitze der tropischen Sonne. Der Temperaturwechsel ist in keinem Erdtheil so auffallend als hier, und keiner bietet einen solchen Ueberfluß von Frische und Feüchtigkeit, und in Folge dieser eine so üppige, so saft- und laubreiche Vegetation, als Amerika, dessen Küstenstriche, aus eben dieser Ursache, in der wärmeren Zone verhältnißmäßig nur wenige gesunde Punkte, sondern meistens angeschwemmte, eine tödtende Sumpfluft entwickelnde Niederungen bietet, welche die verheerendsten Fieber erzeügt und die Ansiedelung derselben verzögert. Der steigenden Kultur und dem Anbaue des Bodens werden übrigens auch jene Länderstrecken klimatische Aenderungen verdanken, und wird die Kultur des Landes einst dort solche Fortschritte gemacht haben, als in Deütschland, dann wird auch dort das Klima beständiger werden und mit der Lichtung der Wälder, mit Austrocknung der Seen und Entsumpfung der Niederungen, mit der Anlage von Straßen und der Beseitigung der jetzt nutzlos liegenden Prairien und Savannen ein gleichmäßigerer

Wechsel der Jahreszeiten eintreten; Amerika wird dann nichts zu wünschen übrig lassen, und nicht nur politische, sondern wirkliche Unabhängigkeit errungen haben, nach welcher Eüropa schon seit Jahrhunderten fruchtlos kämpft!

Seiner äußern Gestaltung nach zerfällt Amerika in drei Theile, in Nord- und Süd-Amerika und in das Insellland „Westindien;" seiner Bodengestaltung nach aber in Gebirgsländer, Flachländer und Niederungen. Der Gesammt-Flächeninhalt der westlichen Erdveste wird sehr verschieden angegeben: Balbi schätzt denselben in runder Summe auf 750,000, nach neüerer Berechnung aber auf 696,359 deütsche □Meilen; der Schwede Gräberg genauer auf 743,600; Hassel auf 657,117 □ Meilen, und zwar Nord-Amerika mit 304,776, Süd-Amerika 296,359, Westindien 4530, und die Polarländer mit 51,522 □Meilen. Morse berechnet denselben in der American Geography auf 651,162, im American Gazetteer auf 753,000, und Templeman, mit Einschluß der Inseln, auf 675,560 □Meilen. Nach der Gestaltung umfassen die Gebirgsländer 269,800, und die Flachländer und Niederungen 395,200 □ Meilen, und beträgt der

## Flächeninhalt Amerika's,

in deütschen Quadratmeilen.

### 1. Gebirgsländer.

| | |
|---|---|
| Das Alpenland, oder Grönland und Spitzbergen | 35,000 |
| Das Hochland der Baffins- und Hudsons-Ländereien | 41,000 |
| Das Apalachische Bergsystem | 32,000 |
| Das Missouri-mexikanische Gebirgssystem | 52,500 |
| Das Gebirgssystem von Brasilien | 53,700 |
| Das Caracas-guyanische System | 20,400 |
| Die Anden | 31,200 |
| Das Hochland des columbischen Mittelmeeres | 4,000 |
| | 269,800 |

### 2. Flachländer und Niederungen.

| | |
|---|---|
| Das Flachland der Baffins- und Hudsons-Ländereien | 70,500 |
| Die östliche Küstenterrasse von Nord-Amerika | 29,500 |
| Das Mississippithal | 59,550 |
| Die westliche Küstenterrasse von Nord-Amerika | 9,325 |
| Das Flachland von Mittel-Amerika | 29,800 |
| Das Flachland der spanischen Main, oder Columbien mit Guyana | 62,550 |
| Das brasilische Küsten- und Binnenland | 47,000 |
| Die westliche Küstenterrasse von Süd-Amerika | 5,500 |
| Das Flachland des Rio de la Plata und Patagoniens | 80,900 |
| Das Flachland des columbischen Mittelmeeres | 575 |
| | 395,200 |

Folgende Berechnung des Flächeninhalts der westlichen Welt, nach ihrer politischen Eintheilung, zu welcher wir bei Nord-Amerika die besten amerikanischen Karten zum Grunde legten, bei den frühern spanischen Besitzungen von Humboldts Angaben, bei Westindien aber von Zachs Berechnungen benutzten, dürfte sich wohl der Wahrheit am meisten nähern, und umfaßt nach diesen

## Der Flächeninhalt der westlichen Welt,

in deütschen Quadratmeilen.

| | | |
|---|---|---|
| a) Nord-Amerika: | | |
| Die britischen Besitzungen . . . . . . . . . . | 111,238 | |
| Die russischen Besitzungen an der Nordwestküste, nach der Grenzbestimmung von 1825 . . . | 32,100 | |
| Das französische Nord-Amerika . . . . . . . | 6 | |
| Das dänische Nord-Amerika, mit Spitzbergen . | 35,230 | |
| Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . | 101,350 | |
| Die Vereinigten Staaten von Mexiko, mit Texas | 42,653 | |
| Central-Amerika oder Guatemala . . . . . | 15,499 | 338,076 |
| b) Süd-Amerika, nach v. Humboldt und Hassel: | | |
| Columbia, mit Quito . . . . . . . . . . . | 88,200 | |
| Peru, im alten Umfange . . . . . . . . . | 21,663 | |
| Chile, im alten Umfange . . . . . . . . . | 10,440 | |
| Buenos Ayres . . . . . . . . . . . . . . | 52,076 | |
| Patagonien . . . . . . . . . . . . . . . | 22,350 | |
| Die Falkland-Inseln . . . . . . . . . . . | 156 | |
| Die Gallapagos . . . . . . . . . . . . . | 209 | |
| Das Kaiserthum Brasilien . . . . . . . . . | 99,720 | |
| Die Kolonieen Surinam, Demerary, Berbice und Cayenne . . . . . . . . . . . . . . | 1,640 | |
| Staatenland . . . . . . . . . . . . . . . | 5 | 296,459 |
| c) Westindien, nach v. Zach . . . . . . . . . . . . . . | | 4,575 |
| d) Polarländer: | | |
| Nord-Polarländer, mit Ausnahme von Grönland und Spitzbergen . . . . . . . . . | 14,500 | |
| Süd-Polarländer . . . . . . . . . . . . . | 11,522 | 26,022 |
| Der ganze Erdtheil . . . . . . . . . . . . . . . . | | 665,132 |

Dieser ausgedehnte Flächenraum wird von sieben verschiedenen großen Gebirgsketten, die eben so viele Gebirgssysteme bilden, durchzogen, von denen das andische Kettengebirge, die Cordilleras de los Andes, mitten durch den ganzen Erdtheil, jedoch sich mehr dem stillen Ocean als dem atlantischen Meere nähernd, der Länge nach von Süden nach Norden erstreckt, und als fast unübersteiglicher Wall die Südsee vom atlantischen Meere trennt, Amerika der Länge nach in zwei ungleiche Hälften scheidet, die Kommunikation zwischen den östlichen und westlichen Ländern sehr schwierig und oft selbst unmöglich macht, den Hauptstock der Gebirge Amerika's bildet, und mit allen andern Gebirgssystemen des Westens, mehr oder minder, durch Landrücken oder Hochebenen in Verbindung steht.

Die Anden nehmen ihren Anfang an der aüßersten Spitze Süd-Amerika's, an der Magelhans-Straße, unter Lat. 54° 30′ S., theilen sich in zwei, von Süden nach Nord und Nordwest laufende, ungeheüere Wälle, die anfangs in niedern Hügeln aufsteigen, sich aber bald zu einer schwindelnden Höhe erheben, die ewiger Schnee und Eis bedeckt, und mitten unter diesen Eisfeldern oft dem Auge das überraschende Schauspiel einer, im höchsten Kontraste der Elemente aus dem erstarrten Eise sich

hebenden Kette lodernder Vulkane zeigt, deren Flamme an den sich ringsum hebenden Gletschern leckt und sie zu Flüssen schmilzt. — Die Andenkette streckt ihre Arme und Auslaüfer bis in die See=Provinzen hinab, und theilt Chile, Peru, Guatemala und Mexiko in eine Reihe bedeütender Höhenzüge und tiefer Thäler, stößt, mit alleiniger Ausnahme des Himalaya=Gebirges in Asien, die höchsten Piks der Erde aus, von denen der Illimani sich auf 24,200, der Cururana fast eben so hoch, der Chimborasso auf 20,158, der Cotopaxi auf 17,712, der Antisana auf 17,958 Fuß erhebt, und der höchste Gipfel der Nevada de Sorata gar eine Höhe von 25,250 Fuß erreicht. Die beiden Hauptketten der Anden sind im allgemeinen Charakter wesentlich verschieden, und während die Höhen der westlichen sich größtentheils dom= oder glockenartig gestalten, erscheinen die der östlichen gezackt und sägeförmig. Die Hauptkette besteht aus Thonschiefer; die östlichen Seitenwände bieten große Massen von Kalkstein und Sandstein und zeigen streckenweise Granit und Gneis; die höchsten Gipfel bestehen aus Porphyr, grünem Geschiebe, Klangsteinen und Basalt, und sind hier und da in Saülen getheilt, die dem Auge von weitem die Ansicht einer unermeßlichen Kette von Thürmen bietet. Unterirdisches Feüer hat sich durch diese ungeheüren Felsenmassen einen Weg gebahnt und die Seitenflächen derselben mit Gagath und porösem Mandelstein bedeckt; doch nur die Krater der niedern Andenkette ergießen Lava, während die der Piks Wasser, Schlacken und Thon ausschleüdern, die mit Schwefel und Kohlen vermischt sind. — Das zweite Gebirgssystem der westlichen Hemisphäre ist das Parime= oder Caracas=Guyanische System, — eine unregelmäßige Anhaüfung hoher und gedehnter Gebirge, die ohne mit der Andenkette oder den brasilischen Gebirgen in Verbindung zu stehen, die große Landstrecke durchschneidet, welche unter dem Namen Guyana theils zu Columbien und Brasilien, theils zum holländischen, französischen und britischen Amerika gehört und von dem Orinoco, dem Cassiquiare, Rio Negro und Marañon begrenzt wird; — ausgedehnte Ebenen, Llanos und Savannen, und ungeheüre, fast undurchdringliche Urwälder trennen die einzelnen Berg= und Hügelketten von einander, deren Inneres, ja selbst ihr wahres Streichen, fast noch ganz unbekannt ist. Die Sierra Magnalida bildet den Hauptstock des Systems, dessen höchster, bis jetzt bekannter Punkt der Pik von Duida ist, der sich am Orinoco, nördlich von Esmaralda, zu einer Höhe von 7,800 Fuß erhebt. Das brasilische Gebirgssystem verbreitet sich über den ganzen Osten von Süd=Amerika, und schürzt seine höchsten Knoten in den Provinzen Goyaz und Minas=Geraes; der Hauptstock des Gebirges findet sich östlich vom Araguay und Parana und beginnt beim Zusammenflusse des Tiete mit dem letztern. Drei große Ketten, die mit verschiedenen Neigungen vom Norden nach Süden ziehen, und viele Zweige nach allen Richtungen ausstoßen, bilden die Hauptader des Systems, und von ihnen scheint die von Eschwege benannte Serra do Espinhaço, da sie die höchste und am wenigsten unterbrochene ist, die Centralkette des brasilischen Gebirges zu sein. Die höchsten Gipfel sind zwischen Lat. 18° und 21° S., wo sich der Itacolumi bei Villa Ricca 5,850, die Serra da Frio bei Villa de Principe 5,500, und die Serra da Piedade 5,460 Fuß erhebt. Granitformation ist meist vorherrschend; Schnee fällt selbst auf den höchsten Gipfeln nicht, und unerschöpfliche Gold= und Diamantengruben zeichnen diesen Theil des Gebirgsstockes noch mehr aus. — Das Missouri=mexikanische Gebirgs=

System in Nord-Amerika ist eine Fortsetzung der großen Andenkette, umfaßt alle Gebirge, welche westlich vom Mississippi, dem Winnipeg-See und dem Mackenziefluße liegen, und erstreckt sich vom Isthmus von Panama, wo ein hoher, durch ein breites Granitplateau gebildeter Landrücken zweien Meeren Trotz bietet, bis jenseits Lat. 58° N., und sendet von dort aus, nach geringen Unterbrechungen, Auslaüfer und abhängige Ketten bis zum Polarmeer. Ganz Mittel-Amerika durchziehend, und sich nahe an die Küste der Südsee haltend, setzt diese Cordillera, nach dem mexikanischen Meerbusen zu, mehrere Hochterrassen ab, und immer mehr an Ausdehnung und Höhe gewinnend, durchstreicht die Hauptkette des Gebirges Guatemala, Oaxaka, Puebla, Mexiko und Queretaro, und bildet das ungeheüre Bergplateau Mexiko's, welches gegen die Südsee nur eine schmale, nach dem mexikanischen Golf hingegen eine breitere Terrasse absetzt, mehrere Seitenketten ausstößt, und eine Unzahl von Vulkanen besitzt. Kein Theil Amerika's, kein Theil der großen Andenkette ist merkwürdiger als dieser, da er, mit Ausnahme der Insel Para, auf dem verhältnißmäßig kleinsten Raume, die größte bekannte Zahl von Vulkanen zu enthalten scheint, deren wichtigste, der St. Miguel, Tecapa, Bostlan, Sacateteluco, Sonsanate, Guatemala oder Agua und del Fuego, Suchitepec, Sapotitlan, Amilpas und Socenusco, sämmtlich gegen den Australocean zu stehen. Die höchsten Punkte Guatemala's erreichen eine Höhe von 14,000 Fuß, und der Silla de Veragua, im Departement des Isthmus, wird 8,400, der Vulkan d'Agua 13,980, und der Vulkan del Fuego 13,760 Fuß geschätzt. Das mexikanische Bergplateau hat fast durchgehends eine Höhe von 6,000 bis 8,000 Fuß, und der Gebirgskamm hebt sich über dasselbe theils in zerstreüten Bergen, theils in geordneten Bergreihen, jedoch mit ungleichem Streichen, hervor, und hat in seiner Mitte zwischen Lat. 18° und 22° N. die höchsten Vulkane und Piks der nord-amerikanischen Anden, den Popocatepetl von 16,626, den Pik von Orizapa oder Citlaltepetl von 16,302, den Iztaccihuatl 14,736, den Schneeberg (Nevado) von Toluca 14,232, den Naucampatepetl von 12,534 Fuß Höhe, den Tustla, Jorullo, Colima und viele andere, die jetzt zu ruhen scheinen. Als Sierre del Madre oder Tepe Suenne setzt der Hauptgebirgszug von Mexiko aus seine nordwestliche Richtung durch Guanaxuato fort, birgt hier die reichsten Silberminen in sich, breitet sich im Norden dieses Staates immer mehr aus, und theilt sich in drei Hauptarme, die, von vielen kleinen Gebirgszügen und abhängigen Berggruppen begleitet, Neü-Leon, Guadalaxara, Sonora, Chihuahua und Texas durchziehen, und ihren höchsten Punkt, den Pik der Sierra Verde, zwischen Lat. 40° und 41° N., immer noch eine Höhe von 11,000 Fuß erreichen lassen. Unter Lat. 45° N. löst sich das Felsengebirge oder die Rocky-Mountains von der Sierra Verde ab und steigt in gerader Kette nach Nordwesten, wo sie mehrere Auslaüfer nach Osten absenden, sich nach und nach verflächen und nach dem Polar-Ocean zu verlieren. Auch die Felsengebirge sind dort, wo sie von Eüropäern überstiegen wurden, von ziemlicher Höhe; ihr Anblick ist wild-romantisch, und ihre unförmliche Gestalt, hier mit schroffen Felsenspalten und jähen Abhängen durchbrochen, dort meilenlange steile Wände bildend, Grausen erregend. Lebende Vulkane hat man auf ihnen noch nicht gefunden, doch mehrere ausgebrannte Krater. Die höchsten Punkte derselben sind: der Pik Español 10,500, der Pik James 10,790, der Pik Longs oder Bighorn 12,725, der Mount Fairweather, im russischen Amerika, 13,824, und der

Eliasberg, ein Vulkan, ebenfalls im russischen Amerika, 16,758 (?) Fuß. — Die Alleghanys oder das Apalachische Gebirgssystem, im östlichen Theile Nord-Amerika's, bildet ein langes, mit mehreren parallellaufenden Hügelketten gekröntes Bergplateau, welches sich von der Mündung des St. Lorenz, südwestlich bis zu den Quellen des Alabama und Yazoo herabzieht, im Westen vom Mississippi begrenzt wird, und sich nirgends über 6500 Fuß erhebt. — Das Nordpolar-System, welches die Polarländer Nord-Amerika's durchzieht, unter dem Namen der „Landeshöhe" die Grenze zwischen den Canada's mit Neü-Wales und Labrador bildet, die nördlichen Seen umzieht und nach den Felsengebirgen zu sich verflächt, geht im Norden des Baffinslandes in Eisberge über, die, durch einen schmalen Sund von Grönland getrennt, in den ungeheüren Gletschern jenes Landes eine Fortsetzung zu finden scheinen, und dort südlich und südöstlich streichend, als Vorgebirge auslaufen. Die Bestandtheile dieser Gebirge sind meistens Gneis, Granit und Porphyr; große Lager von Basalten, die sich in prismatischen Saülen erheben, findet man zwischen Lat. 70° bis 77° N., und eben dort, in Grönland, einen Vulkan, der noch 1783 Feüer ausgeworfen haben soll. — Das Antillen-System, welches die Gebirge der großen Antillen umfaßt, deren Reihen sich in einem Schlußpunkt vereinigen und eigene kleine Bergsysteme bilden, die unter sich wieder in Verbindung stehen, zum Theil aber auch, wie die Inseln Trinidad, Tabago und Margaretha, nach ihrer Gestalt, Lage und Oeffnung ihrer Thäler bezeigen, als Verlängerung des Küstengebirges von Cumana betrachtet werden kann, erhebt sich nur an wenig Punkten über 8,000 Fuß, und ist zum größten Theil Urgebirge, der Kern Granit, mit Kalksteinlagern uberdeckt; die drei angeführten Inseln aber bestehen aus Thonschiefer, auf welchem weicher und grober Sandstein und Thon, und endlich vegetabilische Erde lagert. —

Hochebenen, die theils durch ihre Erhebung über die Meeresfläche, theils durch ihre üppige Vegetation und ihre Größe sich vor denen der alten Welt auszeichnen, bedecken die Binnenländer Amerika's, und bilden den Uebergang zu jenen ungeheüren Ebenen, die wie die Ebene des Rio de la Plata einen Flächenraum von mehr als 70,000 □Meilen umfaßt; ein Theil derselben sind die ausgedehnten Pampas von Buenos Ayres, die sich bis an die Anden erstrecken und bei gänzlichem Mangel an Waldungen einen Ueberfluß an Gräsern bieten, auf welchen unzählige Heerden verwildeter Rinder überflüssige Weide finden. Die Ebene des Maranhon, welche fast die Hälfte Brasiliens, das südliche Columbien, das östliche Peru und das nördliche Bolivia in sich begreift; die Ebene des Orinoco, die sich vom Caqueta bis zu den Mündungen des Orinoco erstreckt, und die Llanos von Neü-Granada, Carracas und Venezuela, die allein gegen 16,500 □Meilen umfassen. Unter einem heißen, feüchten Klima gelegen, entfalten diese Ebenen in ihren unermeßlichen Wäldern eine Ueppigkeit des Pflanzenwuchses, der nichts ähnliches in der alten Welt zur Seite gestellt werden kann, und gegen welche selbst die üppigste Vegetation Indiens zurückbleibt. — In Nord-Amerika ist nur eine Ebene, die des Mississippi, die alle Klimate durchzieht, im Norden mit verkrüppelten Birken und Eichen bedeckt ist, und an derem südlichen Ende alle Erzeügnisse der Tropenländer gedeihen; sie bietet das herrlichste Feld für Landwirtbschaft, und ihre Mitte bedecken unabsehbare Savannen und Prairies, durch welche sich Hunderte der schönsten Ströme

winden, deren Ufer mit Gürteln des hochstämmigsten Waldes eingefaßt sind.

Eben so interessant wie in seinen Gebirgszügen ist Amerika auch durch seine Stromgebiete und Wassersysteme, die in Nord-Amerika durch fünf, in Süd-Amerika durch vier Wasserscheiden gebildet werden. Riesenströme, die von keinem andern Flusse der Erde weder in der Länge ihres Laufs, noch in der Breite des Wasserspiegels, noch in der Tiefe ihres Fahrwassers erreicht, geschweige übertroffen werden, und deren Lauf erst das mannigfach-modificirte Gehänge des Landes zeigt, einzelne Ströme aber auch beweisen, daß nur der Zufall, eine gewaltsame Erderschütterung, eine den ganzen Erdtheil, vielleicht den ganzen Erdball berührende Umwälzung, ihr Bette gebildet, ihren Lauf geregelt haben kann, andere aber, wie viele in Süd-Amerika, die sich in Seen, oder im Westen Nord-Amerika's, die sich in Salzseen verlieren, darthun, daß ihr Stromgebiet noch keineswegs ausgebildet ist, daß sie erst noch mit der Zeit ihr Bett graben, und durch allmälige Durchbrüche neüe Ausflüsse, ja neüe Stromgebiete schaffen werden. Sie empfangen ihre Nahrung theils von den ewigen Schnee- und Eismassen des Nordens und den inneren Quellen der Gebirge, theils und eben so sehr aus den Niederungen und Wäldern, welche die Ebenen bedecken, und beweisen zugleich an einzelnen Strömen, daß die Natur nicht großer Gebirgsstöcke bedarf, um bedeütende Flüsse in's Dasein zu führen. Die mächtigsten Ströme und Stromgebiete sind, in Nord-Amerika: der Mackenzie, der St. Lorenz, der Hudson, die Susquehanna, der Potowmac, der Mississippi, der Vater der Ströme, dessen Stromgebiet einen Flächenraum von 68,000 □ Meilen umfaßt, und von dessen riesenhaften Zuflüssen: der Missouri und Ohio eigene Stromgebiete bilden, und der Columbia, welcher dem Australocean zuströmt; in Süd-Amerika: der Orinoco, der Amazonenfluß, welcher allein über sechszig Ströme aufnimmt, die der Donau gleich kommen, und der Rio de la Plata, die alle in den atlantischen Ocean münden. — Neben diesen ungeheüren Stromgebieten besitzt Amerika viele große, höchst bedeütende Landseen, vorzüglich aber jener Theil Nord-Amerika's, welcher zwischen Lat. 40° und 67° N. sich öffnet, und von denen wir hier nur den Obernsee, den Huron, Michigan, Erie und Ontario; in Mittel-Amerika: den Nicaragua-See, und in Süd-Amerika den Maracaibo erwähnen. — Kanäle besitzt der Erdtheil, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, welche in dieser Hinsicht das Größte geschaffen haben, was Völker bisher zu Stande brachten, nur wenige. — Die Wasserkräfte der westlichen Welt tragen hauptsächlich dazu bei, das Land in Flor zu bringen, und der Benutzung derselben, so wie der des Dampfes, der hier zuerst auf die Schifffahrt angewendet wurde, hat, abgesehen von den liberalen Institutionen, Amerika seinen Aufschwung zu verdanken.

Von jeher als ein Eldorado betrachtet und durchaus mit den glühendsten Farben geschildert, ist gleichwohl der Boden Amerika's, wie allenthalben, höchst verschieden: der hohe Norden ist sehr unfruchtbar, weil die Strenge des Klima's daselbst stets der Vegetation entgegentritt, und folglich keine Dammerde bilden läßt, und aus demselben Grunde vermehrt sich auch die Fruchtbarkeit des Bodens, je mehr man sich dem Süden nähert. Von dort aus, wo zuerst zusammenhängende Waldungen beginnen, bemerkt man eine reiche Dammerdeschichte, die sich verstärkt, je näher man dem Tropenlande kommt, und jenseits des Gleichers, in Süd-Amerika, in demselben Verhältniß wieder abnimmt, je

weiter südlicher man vordringt. Zwischen Lat. 45° N. und Lat. 40° S. ist der Humus durch die gigantische Vegetation der westlichen Welt in unermeßlicher Tiefe aufgeschichtet. Ganze Wälder sind hier übereinander gestürzt und zusammengefault, und bieten dem Ansiedler einen unermeßlichen Schatz von Fruchtbarkeit und Pflanzennahrung, in welchem Alles mit geringer Mühe gedeiht und ewige Ernten vorbereitet sind, aus welchem sich aber auch in der ersten Zeit giftige Miasmen und Heere von Krankheiten entwickeln.

Die Verschiedenheit des Bodens und der Klimate bedingt auch hier die Verschiedenheit der Naturprodukte, deren die westliche Welt in unübersehbarer Mannigfaltigkeit aufzuweisen hat. Die Erzeügnisse fast aller Länder der Erde birgt Amerika in seinem Innern, und es fehlen hier unter den Hülfsquellen des Landes, dessen Reichthümer mit jedem Jahre mehr aufgeschlossen werden, weder edle Metalle und Diamanten, noch das nutzbare Eisen oder unentbehrliche Salz. Die Tropenprodukte Asiens und der Südsee gedeihen hier in reichlicherm Maße selbst, als im Vaterlande, und die gewöhnlichen Bedürfnisse des Lebens bringt das Land in großem Ueberfluß und von vorzüglicher Güte hervor. Das von Büffon aufgestellte Paradoxon, daß die Thierwelt in Amerika jener der alten Welt weit nachstehe, hat sich von selbst wiederlegt; denn hat der Erdtheil auch keine solche kolossale Quadrupeden aufzuweisen, als der alte Kontinent, findet man hier auch weder den Elephanten, noch das Rhinozeros, den Hippopotamus, die Giraffe, noch die blutdürstigen Raubthiere, die Afrika und Süd-Asien unsicher machen, so wird dem Lande doch reiche Entschädigung dafür durch viele Gattungen von Landthieren, die denen ihrer Gattung auf der alten Erde weit vorstehen, durch ungeheüre Seethiere, die sich in seinen Meeren herumtummeln, und durch den Reichthum der Pflanzenwelt, der jeden Einwurf beseitigt, als wäre Amerika in seinem gemäßigten und heißen Erdgürtel spärlicher bedacht, als die Länder der östlichen Hemisphäre.

Im rauhen Norden ist der Boden allerdings nur in den wenigen warmen Monaten mit einigen dürftigen Gesträüchen und Kraütern, mit Krüppelholz, dem Wachholderstrauche, Heidelbeeren, einigen Mimosen und Flechten bedeckt; an der Küste aber tummeln sich Wallfische, Kabliau's und Lachse, Robben und Seeottern, und Schaaren von Wasservögeln nisten auf den Klippen, und das Innere des Landes ist von Füchsen, Wölfen, Bären, wilden Hunden, Hasen, Bibern, kleinen Hirschen, Muskochsen und verschiedenen Landvögeln und Mövenarten bewohnt. — Weiter hinab, bis an das Ufer der Hudsonsbay, findet man schon einzelne Eichen, Birken und Lärchenbaüme, und Weiden treten hervor, und noch etwas weiter hinab beginnen zusammenhängende, unübersehbare Waldungen mit tiefer Dammerde, voll des schönsten Schiffbauholzes: Eichen, Buchen, Eschen, Zuckerahorn, Platanen, Fichten, Tannen, Cedern und Lärchenbaüme. Pelzthiere aller Art sind hier in Menge vorhanden; die Kultur beginnt Wurzel zu fassen, und Mais, Weizen, Erbsen und Bohnen, Hanf, Flachs und Küchenkraüter haben sich bereits eingebürgert; Mineralien und Metalle treten in größeren Lagern hervor, und Eisen, Blei, Kupfer, Schwefel, Steinkohlen, Marienglas und Kalksteine werden fast überall gefunden. — Noch südlicher, in den Staaten der Union, sind alle genannten Produkte in noch größerer Menge vorhanden, und der Boden gewährt, außer den verschiedenen Getreidearten, schon Obst, Tabak, Reis, Indigo und Baumwolle, und nährt Pferde,

Rinder, Schafe, Schweine, Hausgeflügel aller Art und Bienen, und Heerden von Rothwild, Elenns und Büffeln oder Bisons bevölkern die Waldungen des Westens und finden auf den ausgedehnten Prairies überflüssige Weide. — In Mittel-Amerika, auf den westindischen Inseln, im südlichen Theile der Vereinigten Staaten, und im nördlichen Theile von Süd-Amerika bis Brasilien herab, erzeügt das Land, außer Mais, Reis, Getreide, Obst, Kartoffeln und Gemüse, Orangen, Citronen, Ananas, Paradiesfeigen, Palmen, Zucker, Kaffee, Cacao, Datteln, den Milchbaum, die Brodfrucht, den Manioc und viele andere Erzeügnisse der Tropenländer, von denen einige der genannten von der alten Welt herübergebracht wurden; an köstlichen Gewürzen und Droguen: Pfeffer, Ingwer, Piment, Zimmt, Cassia, Sassafras, Sarsaparille, Vanille, Gummi, Rhabarber, Weihrauch, Safran, Jalappe, China und Kautschuk; an Farbestoffen: Indigo, Fernambuk, Sandelholz und Cochenille; an Bau-, Nutz- und Möbel-Hölzern, außer allen Erzeügnissen des gemäßigten Klima's: Mahagoni-, Citronen-, Acajou- und Ebenholz, Lebenseichen und Palmen. — Waldungen und Wiesen sind mit Wild gefüllt, und reißende Thiere nisten in den Gebirgsklüften und bergen sich im dichten Urwalde. Schlangen, Alligator, Vampyre, Muskiten, und ein ganzes Heer anderer beschwerlicher Insekten sind überall zu finden; Vögel mit dem buntesten Farbenschmelz füllen die Waldungen, und die Gebirge und Flüsse enthalten einen unerschöpflichen Reichthum von köstlichen Metallen und edlen Gesteinen. — Der südlichste Theil Süd-Amerika's, vom Parana und Rio de la Plata an, bis zur Südspitze, die ausgedehnten Pampas, sind mit hohem Grase, Salzkraütern, Disteln und Gebüsch bedeckt, und nähren ungeheüre Heerden verwilderter Rinder und Pferde, bergen eine Menge reißender Thiere in sich, und auf den Abhängen der Anden lebt das Llama und verschiedene Antilopenarten. — In Magelhansland und auf den Falklands-Inseln treten die Erzeügnisse des Polarlandes wieder hervor, und Wallfische und Robben tummeln sich an der Küste, auf welcher unzählige Arten von Wasservögeln nisten. —

Von der Natur gesegnet und mit Reichthümern überhaüft, liegt noch der größte Theil der westlichen Welt im Naturzustande versunken, und obgleich durchaus politisch vertheilt, sind bis jetzt doch nur wenig mehr als die Küsten des Landes und die Ufer der Flüsse in Kultur genommen und von Menschen bewohnt. Nur die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika machen von dieser Regel bereits eine Ausnahme, da in ihnen die Ansiedelungen das ausgedehnte Gebiet wie mit einem Netze überzogen haben; doch auch hier kann noch eine vierfach stärkere Bevölkerung existiren, ohne nur halb so dicht bewohnt zu sein, als die menschenärmste Gegend unseres deütschen Vaterlandes. — Die Gesammtzahl der Bewohner Amerika's ist nicht genau bekannt, da nur in den Vereinigten Staaten und den eüropäischen Kolonieen amtliche Zählungen angestellt werden. Indeß schätzt man die ganze Bevölkerung des ungeheüren Landes auf 45 bis 50 Millionen approximatif. Von diesen 50 Millionen kommen ungefähr 48 Millionen auf das kultivirte Amerika und 2 Millionen auf das noch unabhängige Indianerland; von jenen 48 Millionen aber träfen wiederum:
29,281,208, oder in runder Summe 30 Millionen auf Nord-Amerika;
15,815,918, oder wohl gar 16 Millionen auf Süd-Amerika, und endlich
2,141,478 Seelen auf die westindischen Inseln.

Der Abstammung und Rasse nach gehört dieses immer noch schwache Menschenkapital, das an sich nicht eines Stammes, sondern aus Menschen von allen Farben und Nationen zusammengesetzt ist, der caucasischen, äthiopischen und amerikanischen Hauptklasse an, und es finden sich hier:

an ursprünglichen Amerikanern, oder an rothen und kupferfarbigen Einwohnern, Indianern, 9,250,000 oder beinahe ein Fünftel der Bevölkerung;

an eingewanderten Weißen aus Eüropa, und deren Nachkommen (die in dem ehemaligen spanischen Amerika „Creolen“ genannt werden) 22,500,000, oder über zwei Fünftel, oder genauer neün Zwanzigstel des Ganzen;

an eingeführten Schwarzen oder Negern aus Afrika: 8,750,000, oder etwas über ein Sechstel der Bevölkerung; und an:

aus der Verbindung dieser drei Rassen mit einander hervorgegangenen Mischungen verschiedener Art, die bei Verbindungen zwischen Eüropäern und Indianern „Mestizen,“ zwischen Eüropäern und Negern „Mulatten,“ und zwischen Indianern und Negern „Zambos“ genannt werden, 9,500,000, oder beinahe ein Fünftel des Ganzen. — Von den Negern und Farbigen sind: 3,275,500 freie Farbige und 5,474,500 Sclaven.

Das Sclavenwesen ist der Krebsschaden Amerika's, und obgleich die letzten 25 Jahre Bedeütendes geleistet haben, dasselbe nach und nach aufhören zu lassen, führte auch England, durch eine Parlamentsakte von 1833, in seinen Kolonieen das Lehrlingssystem ein, und erklärte es dadurch alle Sclaven für freie Arbeiter, erkannte auch ferner die Verfassung Mexiko's keinen Standes- und Farben-Unterschied unter seinen Staatsbürgern an, doch ist noch nirgends eine nähere durchgreifende Vorbereitung zur Abänderung der traurigen Stellung dieser Menschen getroffen, noch nirgends das bürgerliche Verhältniß bestimmt worden, in welches die jetzigen Sclaven und sogenannten Lehrlinge zu treten haben; die Entwickelung ihres künftigen Zustandes hat man der Zukunft und ihnen selbst überlassen, und leider ist gerade in dem Lande, in welchem man die meiste Humanität erwarten sollte, in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, der Zustand des afrikanischen Stammes am drückendsten. Die Vorurtheile gegen die farbigen Menschen sind hier weit größer und grausamer, als je in den spanischen Kolonieen, und man muß den amerikanischen Gesetzgebern den Vorwurf machen, daß sie nicht einmal so aufgeklärt und human sind als die russischen, die ihren Leibeigenen andere Bedingungen machen zu müssen nicht blos fühlten, sondern sie ihnen auch gaben. Numerisch am schwächsten, ist die afrikanische Rasse doch physisch die stärkste, und arbeitet die Gesetzgebung nicht darauf hin, alle diese Menschen, denen die Natur so traurige Unterscheidungszeichen aufgedrückt hat, zu Einem Bürgterhume zu vereinigen, sich zu überzeügen, daß ursprünglich vollkommene Gleichheit unter ihnen stattfinde, und daher auch gleiche Rechte ihnen zukommen müssen, so wird jeder Fortschritt der Kultur nur die Gefahren Amerika's vermehren, und ein Vernichtungskrieg beginnen, wie der auf Haïty gewesen, dessen Ende indeß nicht abzusehen wäre.

Betrachten wir, nachdem wir vorstehend eine gedrängte Übersicht des ganzen Erdtheils gegeben haben, Amerika nach seiner politischen Beschaffenheit, nach der künstlichen Entwickelung desselben zur Kultur und zu Staatenkörpern, so finden wir, daß wie Amerika durch seine geographische

Lage der alten Welt gegenüberliegt, es dieser auch hinsichtlich der Staatswirksamkeit und politischen Verfassung gleichsam schroff gegenübersteht, da hier, in Amerika nämlich, das demokratische oder republikanische Princip eben so überwiegend vorherrscht, als in Europa, von unumschränkter Gewalt bis zur Charte herab, das monarchische; und so wie in Europa unter so vielen Staaten, außer San Marino, den Hansestädten und Krakau, nur eine einzige, aus 22 Kantonen vereinigte Republik, die Schweiz, besteht, alle übrigen Staaten hingegen Monarchien sind, so wird in Amerika nur eine einzige Monarchie gefunden, Brasilien; alle übrigen Staaten sind Republiken! — Erwägt man die Zeit und die Art der Entstehung dieser Staaten, so erklärt sich diese allerdings im ersten Augenblick befremdende Erscheinung indeß sehr bald, denn die Begründung des ersten dieser Staaten, der nord-amerikanischen Union, fiel in jene Tage des vorigen Jahrhunderts, in welchen durch französische Publicisten, denen wiederum die englischen vorgearbeitet hatten, das Staatsrecht eine gänzliche Umwandlung erlitt, und das monarchische Princip theils sehr beschränkt, theils ganz zurückgestellt wurde. Staaten, welche in diesem Augenblick sich gründeten, mußten nothwendig die Färbung der Zeit annehmen, und daß auch bei den ehemaligen spanischen Kolonieen diese Hinneigung zum Zeitglauben entschiedene Richtung wurde, findet man, wenn man die Entstehung dieser Staaten betrachtet und berücksichtigt, von wem sie sich trennten. — Eine Trennung von bisher monarchischen Staaten gab ihnen ihr Dasein, und diese Trennung mußte nothwendigerweise und schon psychologisch auch in der Verfassung eine Trennung sein, denn, welches Volk könnte, wenn es ihm unter dem monarchischen Principe unglücklich ging, bei einer völligen Losreißung noch weiter ein Vertrauen zu ihm haben. Kam hierzu noch, wie später bei den früher spanischen Kolonieen, ein glückliches Beispiel und Vorbild, wie es die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika gaben, dann hätte es nur befremden können, wenn die, welche sich zu Ähnlichem versucht fühlten, nicht dieselbe Bahn eingeschlagen hätten. — So entwickelte sich nach und nach in dem kurzen Zeitraume von siebenzig Jahren (von 1776 an) das Amerikanische Staaten-System: Die vielzweigige, kurzstämmige Pflanze der Demokratie entfaltete und verbreitete ihre schattigen Blätter und Ranken über das weite Land, dessen Besitz und Reichthümer zu erlangen, die Conquistatoren Millionen Menschen hatten verbluten lassen, dessen südliche Hälfte ein Pabst durch eine Bulle theilte, und in dessen nördlicher, schon im zweiten Jahrhunderte der Entdeckung, die Verfolgten und Unglücklichen Europa's ein Asyl, einen neüen Wirkungskreis für ihre Thätigkeit fanden. — Nirgends gedieh auf diesem Boden der perennirende, hochstämmige Baum der absoluten Monarchie; nirgends erbliche Macht und Herrschaft, sondern kurzdauernde Repräsentation der National-Gewalt in Präsidenten, gesetzgebenden Kammern und Senaten; nirgends Vereinigung der verschiedenen Zweige der öffentlichen Gewalt in ein und derselben Hand, sondern überall strenge Trennung und Theilung der gesetzgebenden von der vollziehenden, und beider von der richterlichen Macht; nirgends um Lohn und Sold (denn die Gehalte der höchsten Beamten sind von keiner lockenden Größe), sondern um Ehre und öffentliches Vertrauen der Mitbürger, dem gemeinen Wesen geleistete Dienste; nirgends von Oben, aus einer eigenen Kaste bestellte, fremde, sondern aus dem Volk und seines Gleichen genommene Richter; nirgends stehende, auf Krieg und

Aufruhr berechnete Heere, sondern National-Bewaffnung und Landmiliz; Alles, wie es der Geist einer demokratischen Verfassung will. — Doch nicht dieses demokratische Princip allein ist es, welches den politischen Charakter Amerika's bildet, sondern es tritt noch ein zweites Element hinzu, der Foederalismus. — Jener Demokratismus nämlich, kann sich seiner Natur nach nicht über große Reiche und Länder entfalten, ohne sich zu überschlagen und zum Ungeheüer zu werden, welches Bild uns Rom in der alten und Frankreich in der neüern Geschichte dargestellt hat; eine große, einzige Republik wird stets eine welterobernde werden, um den Gährungsstoff abzuleiten und die öffentliche Aufmerksamkeit der Masse von Innen nach Außen zu richten, und das Trugbild der Volkseitelkeit an die Stelle wahren Volksglücks stellen, sowie die Eifersucht der Bürger mit glänzenden Stellen im Felde abfinden. Eine welterobernde Republik ist ein Riese, der nur schrecken kann; der Demokratismus aber ist seiner Natur nach eine kleine bescheidene Pflanze, die nur in die Nähe hin Segen über einen kleinen Theil der Menschheit verbreiten kann, und die, wenn sie sich zum großen Baum entfaltet, alle zarten und edlern Gefühle des Menschenthums in seinem finstern Schatten erstickt. Nur über kleine Sphären hin kann sich eine Volksregierung erstrecken; über große wird sie stets in dem Arm einzelner Despoten und Usurpatoren der Volksgewalt ausarten, oder durch Eifersucht sich verbluten. Diese große Wahrheit fühlte und beherzigte Amerika bei seiner Freiwerdung, und bildete sich nicht zu einer großen, untheilbaren Republik, sondern vereinigte sich in lauter kleinen Demokratien, wie in Nord-Amerika, und wo sie dieß letzte nicht gethan hatte, wie bei Columbien, das Neü-Granada, Venezuela und Quito in eine solche Republik vereinigte, da brach, sobald die aüßere Gefahr beseitigt war, das Feüer der Unruhen, der Eifersucht und der Faktionen augenblicklich wieder hervor, und zeigte das Unmögliche eines solchen Bestrebens. — Zwar haben kleine Republiken und Demokratien, eben weil sie nur kleine Staaten sind, mit vielen Gefahren zu kämpfen, da sie einzeln unfähig sind, einem aüßern Stoß zu widerstehen, und, wenn sie allenthalben das Princip der Selbstständigkeit und Abgeschlossenheit durchführen und aufrecht erhalten wollten, sich selbst unerträgliche Fesseln und Lasten aufbürden würden; gegen diese in ihrem Wesen liegenden Schwächen kleiner Republiken gibt es nur ein politisches Mittel: Verbindung oder Verschmelzung mehrerer solcher Demokratien zu einem Staate in höherem Sinne, und vorzüglich in einer Beziehung, nämlich nach Außen hin, dem sogenannten Foederalismus. — Um diesen Punkt drehte sich der Streit der nord-amerikanischen Bürger nach dem ersten Freiheitskriege. Einige wollten lauter freie Staaten, ganz unabhängig von einander, sehen, — die Partei der Demokraten; Andere wollten das geschaffene Band des Vereins Aller nach Außen, das sich so wohlthätig erwiesen, aber freilich auch eine große Geldschuld über Alle gehaüft hatte, auch für die Zukunft nicht erschlaffen lassen, sondern vollends auch für den Frieden ausbilden, — die Foederalisten. Das Foederativ-System hat gesiegt, die Bürger haben sich von seiner Wohlthätigkeit und Nothwendigkeit überzeügt; es ist das vorherrschende in ganz Amerika geworden, und es scheint sich noch immer mehr ausdehnen zu wollen. Die Conföderation der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika zählt 26 konstituirte Staaten, 3, die noch im Entstehen begriffen sind — Territorien — und den kleinen Bundes-Distrikt Columbia. Die mexikanische Conföderation besteht ebenfalls aus mehreren

Republiken, gegenwärtig 19 und 5 Territorien, ist aber durch die Faktionen ehrgeiziger Heerführer, in dreien seiner östlichen Staaten, noch fortwährend in großer Aufregung; Central-Amerika oder Guatemala aus 5, Rio de la Plata oder die argentinische Republik aus 14 vereinigten Staaten. — Das alte Columbien hat sich neüerer Zeit in drei, nicht vereinigte Staaten geschieden, die aber wahrscheinlich auch, trotz daß sie gegenwärtig untheilbare Republiken bilden, nachmals Foederativ-Regierungen werden müssen, und dasselbe Schicksal steht wahrscheinlich auch Peru, Chile und Brasilien bevor. Die Überzeügung von der Nothwendigkeit einer solchen Maßregel ist so groß, daß jede der alten Confoederationen sich selbst die Mittel gegeben hat, in sich neüe Staaten zu bilden, sobald die Bevölkerung so zugenommen und über diejenigen Landstrecken sich ausgedehnt hat, die jetzt noch unbewohnt und verödet sind. —

Die Freistaaten von Nord-Amerika, Mexiko, Guatemala und la Plata sind also keine Staaten im gewöhnlichen Sinne des Worts, denen der strenge Begriff der Einheit unterliegt, sondern Confoederationen, d. h. Staatenvereine, in welchen mehrere, unter sich und in ihren innern Angelegenheiten ganz unabhängige und sich selbst regierende Staaten, in Hinsicht auf ihr aüßeres Verhältniß zu einem Gemein- oder Bundesstaat sich zusammengethan haben, und durch eine gemeinschaftliche, aus allen einzelnen Staaten zusammengesetzte Central-Gewalt, der „General-Congreß“ genannt, dessen Beschlüsse eine gemeinschaftliche executive Macht, an deren Spitze ein Präsident steht, vollzieht, regiert und geleitet werden.

Amerika zerfällt, politisch betrachtet, überhaupt: 1) in selbstständige Staaten; — 2) in freie, noch unkultivirte Völker (Indianer), und 3) in Kolonieen, welche letzten beide Verhältnisse indeß kein Gegenstand vorliegender Staatenkunde Amerika's sein, und die Kolonieen nur mit Hinweisung auf das Mutterland kurz berührt werden können. — Die selbstständigen Staaten theilen sich wiederum in republikanische und in monarchische, und zerfallen, nach der Verschiedenheit der Nationalität ihrer Gründer, in vier natürliche Gruppen, deren erste, die Gruppe mit britischer Nationalität, sich nur in Nord-Amerika ausbreitet, — die zweite, die Gruppe mit spanischer Nationalität, in Nord- und Süd-Amerika sich Staaten gebildet hat, — die dritte Gruppe, mit portugisischer Nationalität, die monarchische Form aus Eüropa nach Süd-Amerika übertrug, und die vierte Gruppe, mit gemischter afrikanischer Nationalität, nachdem sie in Westindien ihre Freiheit erkämpft, erst ebenfalls der monarchischen Form huldigte, später aber als Neger-Republik sich die Anerkennung aller Staaten zu verschaffen wußte.

## Ueberſicht des amerikanischen Staatensystems.

Amerika zerfällt in 20 souveräne Staaten, von denen 10 auf Nord-Amerika und 10 auf Süd-Amerika kommen, und von welchen 19 eine republikanische Regierungsform angenommen haben. Von diesen bilden 3 Föderativ- oder Bundes-Staaten und 16 selbstständige ungetheilte Republiken.

Erste Gruppe. — Staaten britischer Nationalität:

1. Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, mit 17,068,666 Einwohnern; selbstständig seit 1776.
2. Die Republik Texas, mit 250,000 Einwohnern; seit 1836.

Zweite Gruppe. — Staaten spanischer Nationalität:

3. Die Republik (besser: die Vereinigten Staaten von) Mejico oder Mexiko, mit 7,687,000 Einwohnern; seit 1814.
4. Yucatan, mit 479,400 Einwohnern; seit 1841.
5. Guatemala, früher mit den vier folgenden Staaten die „Vereinigten Staaten von Central-Amerika“ bildend, seit 1839 aber wieder selbstständig; jetzt aber wieder damit umgehend, den Staatenbund herzustellen; — mit den vier folgenden Staaten 2,000,000 Einwohner.
6. San Salvador, seit 1839.
7. Honduras, seit 1839.
8. Nicaragua, seit 1839.
9. Costa Rica, seit 1839; mit Veragua und dem Isthmus von Panama.
10. New-Granada, mit 1,687,000 Einwohnern; seit 1831.
11. Venezuela, mit 900,000 Einwohnern; seit 1831.
12. Ecuador, mit 600,000 Einwohnern; seit 1831.
    Die letztgenannten drei Staaten bildeten von 1819 bis 1831 die Republik Columbia, lösten aber im Jahre 1831 die Verbindung wieder auf.
13. Peru, mit 1,700,000 Einwohnern; seit 1821.
14. Bolivia, mit 1,500,000 Einwohnern; seit 1825.
15. Chile, mit 1,500,000 Einwohnern; seit 1818.
16. Die argentinische Republik, oder die Vereinigten Staaten des la Plata, mit 2,000,000 Einwohnern; seit 1810.
17. Paraguay, mit 300,000 Einwohnern; seit 1811.
18. Die Republica Oriental del Uraguay, mit 1,500,000 Einwohnern; seit 1828.

Dritte Gruppe. — Mit portugisischer Nationalität:

19. Das Kaiserthum Brasilien, mit 5,130,418 Einwohnern; seit 1823.

Vierte Gruppe. — Mit gemischter afrikanischer Nationalität:

20. Die Republik Haïty, mit 933,000 Einwohnern; seit 1804.

Von politischer Bedeütsamkeit, nach eüropäischen Begriffen, ist bis jetzt nur einer dieser Staaten: der Staatenbund von Nord-Amerika, der nicht nur in materiellen Kräften mit fast allen eüropäischen Staaten bereits zu concurriren vermag, sondern dessen moralische Kraft, als geistige Entwickelung eines rein constitutionellen Lebens, gleich einer Oriflamme der Bevölkerung der alten Welt vorschwebt.

# Erste Gruppe. — Staaten mit britischer Nationalität.

## 1. Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

### Das Land.

#### 1. Lage und Grenzen.

In der Mitte des nördlichen Amerika, im Osten vom atlantischen Ocean, im Westen vom stillen Meere, dem Australoceane, bespült, eröffnet sich zwischen Lat. 24° 50' und 52° 20' N. ein riesenhafter Landstrich, der freie Staatenbund von Nord-Amerika, welcher 27 Breiten- und 60 Längengrade umfaßt, ganz in der gemäßigten Zone liegt, und im Norden ganz von den britischen Kolonieen, vom westlichen Binnenlande, Ober- und Unter-Canada, im Nordosten von Neü-Braunschweig, im Osten vom atlantischen Ocean, im Süden vom mexikanischen Meerbusen, im Südwesten von Texas und den innern Staaten Mexiko's, und im Nordwesten vom Australocean begrenzt wird. Die nördliche Grenzlinie, die im Pariser Frieden von 1783 zu unbestimmt angegeben wurde, und zu vielen Streitigkeiten Veranlassung gab, die noch nicht gänzlich ausgeglichen sind, da es sich hier um einen Landstrich handelt, der einen Flächenraum von 5 bis 6 Millionen Acres umfaßt, geht vom nordwestlichsten Winkel Neü-Braunschweigs aus, erstreckt sich von da längs den Hochländern zu dem nordwestlichsten Punkte des Connecticut, und in der Mitte dieses Flusses abwärts, bis zum Lat. 45° N.; — von hier in gerader Richtung nach Westen bis zum Irequois oder Cataraquy (dem zwischen Montreal und Kingston liegenden Theil des St. Lorenz), und von da, in diesem Fluß aufwärts, mitten durch den Ontario-See, den Niagarafluß und den Erie-See. Von diesem durch den Sin-Clair-River, durch den St. Clair, Huronen- und Obernsee, bis zur nordwestlichsten Spitze des Wäldersee's (Lake of the woods), und von da in die Meridianlinie des Lat. 49° N. bis zum Felsengebirge. Zwischen den Felsengebirgen und dem Australoceane ist die Grenze noch nicht bestimmt, da Großbritannien Ansprüche auf alles Land westlich der Felsengebirge macht. Durch einen Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien, welcher 1827 erneüert wurde, soll vor der Hand das fragliche Land für beide Theile offen bleiben; in einem frühern Vertrag, von 1824, zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten, wurde bestimmt, daß Rußland nicht südlich und die Vereinigten Staaten nicht

nördlich vom Lat. 54° 40′ N. Niederlassungen anlegen sollten. — Im Südwesten geht die Grenzlinie von der Mündung des Sabineflusses längs dem westlichen Ufer dieses Flusses aufwärts bis Lat. 32° N.; von da gerade Nord bis zum Rothen Fluß (Red river); diesen aufwärts bis Long. 23° W. von Washington; von hier gerade Nord, bis zum Arkansas, und längs dem südlichen Ufer dieses Flusses aufwärts bis zu seinen Quellen in den Chippewan- oder Felsengebirgen; von da gerade Nord bis Lat. 42° N. und längs dieser Parallele in westlicher Richtung nach dem Australocean. —

Nach diesen Grenzbestimmungen sind die äußersten Punkte der Vereinigten Staaten, im Osten: die Inseln Moose, Dudley und Frederick in der Passamaquoddy-Bay; im Norden: der Wäldersee (Lake of the woods); im Westen: das Kap Flattery, am Australocean, und im Süden: Kap Sable, die südlichste Spitze von Florida, und die um dasselbe liegende Gruppe kleiner Eilande, deren wichtigstes: Key West, unterm Lat. 24° 33′ 30″ N. gelegen ist.

### 2. Grösse und Ausdehnung.

Der Flächeninhalt der Vereinigten Staaten wird verschieden angegeben:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Birbeck rechnet . . | 2,459,350 | englische | = | 115,821 | deütsche □ Meilen. |
| Hassel . . . . . . | 2,381,212 | » | = | 112,146 | » » |
| Morse und Rich . . | 2,000,000 | » | = | 90,479 | » » |
| Schmidt . . . . | 2,043,787 | » | = | 96,250 | » » |
| Warden . . . . . | 1,838,996 | » | = | 86,515 | » » |

Nur die beiden ersten Schriftsteller haben das Gebiet von Oregan, das Land jenseits der Felsengebirge, mit eingerechnet, die andern aber alle nur bis zum Felsengebirge, bis wohin die Grenzlinien fester bestimmt sind, gerechnet. Nach meiner Berechnung der einzelnen Staaten und Territorien, und Hinzufügung des von Hassel nach Weilands Karte berechneten Oregan-Gebietes von 337,425 engl oder 15,896 deütschen □ Meilen, würde der Flächeninhalt der Vereinigten Staaten 2,416,807 engl. oder 113,841 deütsche □ Meilen betragen, mithin diese Staaten rücksichtlich ihrer Größe nach Rußland, dem britischen Reiche und China, das größte Land des Erdballs sein.

Die ganze Länge des Gebietes der Vereinigten Staaten beträgt von Osten nach Westen, von der Mündung des Passamaquoddy bis zum Kap Flattery, 4041, die Breite von Norden nach Süden 1694 englische Meilen (den Breitengrad zu 69 Meilen, 864 Fuß, gerechnet, wie es Cassini annimmt). Die äüßern Grenzen bieten eine Linie von 9,550 engl. Meilen, von denen allein auf die Seeküsten 3,650 engl. Meilen kommen.

### 3. Gestaltung der Oberfläche des Landes. — Geognostischer Charakter. — Mineral-Erzeügnisse.

Das Gebiet der Vereinigten Staaten bildet ein Hochplateau, welches durch zwei Gebirgsketten, das Apalachische oder Allegany-Gebirge im Osten, und die Chippewan- oder Felsen-Gebirge (Rocky Mountains) im Westen, in drei große natürliche Sektionen, in die östliche Küstenterrasse, das Mississippithal und die westliche Küstenterrasse geschieden wird.

Die östliche Gebirgskette, die Apalachen, die Alleghany oder auch das endlose Gebirge benannt, ein langes, mit mehreren parallellaufenden Hügelketten gekröntes Bergplateau, beginnt in der Nähe der Mündung des St. Lorenz, und zieht sich südwestlich bis herab zu den Quellen des Alabama und Yazoo, von Lat. 48° bis 34° 20′ N. — Neü-Braunschweig unter dem Namen der Albany-Gebirge durchziehend, bilden dieselben, vom Lat. 48° 20′ N. an, die Grenze zwischen dem Staate Maine und Unter-Canada; führen in Maine den Namen der Landeshöhe, streichen in südwestlicher Richtung nach New-Hampshire, von wo aus sie als Grünes Gebirge — Green Mountains — ihren Kurs in südlicher Richtung durch Vermont fortsetzen, sich hier in zwei Arme theilen, von denen der eine nach dem Champlain-See zu sich verflächt, der Hauptarm aber bei West-Point, im Staate New-York, den Hudson durchschneidet, und dort die sogenannten Hochlande — Highlands — bildet. Durch einen Auslaüfer stehen die Grünen Gebirge, deren höchste Punkte, der Mansfield und Camels Rump, 4,000 Fuß über den Meeresspiegel sich erheben, mit der Housatonickkette in Massachusetts in Verbindung. — Eine Seitenkette, die mit dem Hauptzuge parallel laüft, und ihrer Höhe nach, wenn sie nicht abgesondert aus dem Bergplateau sich erhöbe, der Hauptstock des Gebirgszugs genannt werden könnte, das weiße Gebirge — White Mountains — in New-Hampshire, von den Indianern Adschiokotschak genannt, das höchste Gebirge Neü-Englands, lehnt sich hier an den Hauptzug der Apalachen, und geht wie die aus Massachusetts streichende Taghconnuc-Kette und die Katskill-Mountains in New-York in die Hochlande über. — Im mittleren Theile des Staates New-York gehen die Hochlande, welche hier nicht überall in Hügelform, sondern als Hochebenen hervortreten, in die eigentlichen Apalachen oder Alleghanys über, die in vier Hauptketten und einer Unzahl abgesonderter Gebirgsreihen den mittleren Theil der östlichen Staaten der Union durchziehen, und sich im Westen Virginia's wieder zu einer Masse, dem Hauptstock des Gebirges, vereinigen. Die erste dieser Ketten, das Blaue Gebirge — Blue Ridge — durchstreicht die Staaten New-York, New-Jersey, Pennsylvania, Maryland und einen Theil Virginia's, übersteigt fast nirgends die Höhe von 1,000 Fuß, und besteht aus lauter einförmigen Reihen, die im Lande selbst durch verschiedene Namen unterschieden, im Allgemeinen aber mit dem Collectivnamen der Blauen Berge bezeichnet werden. Die östlichste dieser Reihen ist die Kittatinny-ridge; ihr folgen im Westen die North- und South-Mountains, die Broad-Mountains, die Tuscarora- und Mahony-Hügelkette, die Ararat-, Bald- und Shade-Mountains, der Blacklog, die Sideling-Hills, die Tussey-Mountains und die Great-Warrior-, Chesnuts-, Evitts- und Wilts-ridge. — Der zweite, nirgends über 3,500 Fuß hohe Gebirgszug, im Westen des vorigen, führt den speciellen Namen Alleghanys, und besteht ebenfalls aus mehreren Ketten, die in Virginia mit dem Namen der Savages, der Laurel-Hills, der höchsten, der Stony- und Flattop- und der North-Mountains, und in North-Carolina als Jacksongebirge, Brushy- und Montague-ridge bezeichnet werden. — Die dritte Hauptkette, das Cumberlandgebirge, ist gewissermaßen eine erhöhte Fortsetzung der in der zweiten Kette aufsteigenden Laurel-Hills; sie bildet auf der Grenze von Kentucky, Tennessee und Virginia ihren Hauptknoten, der

sich bis 3,200 Fuß erhebt, durchzieht Tennessee, bis zum Mississippi abflächend, und hat an den Clinch-Mountains eine nicht unbedeütende Nebenkette. — Die vierte Hauptkette bilden die Cherokee-Gebirge, die südlichste Fortsetzung der Apalachen, welche nirgends 1,000 Fuß übersteigen, sich durch Georgia und Alabama nach dem Mississippi ziehen, an den White-Oak- und Nunic-Mountains Nebenäste haben, sich im südlichen Theile Georgia's ganz verflächen, auf der Halbinsel Florida aber wiederum als niedere Kalkhügel aufsteigen. — Der ganze südwestlich streichende Zug der Apalachen hat eine Länge von 900, und eine Breite von 60—200 engl. Meilen. — In Pennsylvania stößt der unter dem Namen der Alleghanys bekannte Hauptzug einen Auslaüfer in westlicher und nördlicher Richtung nach dem Erie-See ab, der sich in der Nähe des See's wendet, in südwestlicher und westlicher Richtung den Staat Ohio durchzieht und sich im Staate Indiana in zwei Arme theilt, von denen der eine unter dem Namen der Porcupine-Mountains den nördlichen Theil Indiana's und die Halbinsel Michigan durchstreicht, der andere in südlicher Richtung nach Illinois hinübergeht. — Die Gebirge des apalachischen Systems sind größtentheils Urgebirge von Granit- und Gneisformation; in Massachusetts zeigen sich dieselben als Ganggebirge, und zwischen dem Delaware und Rappahannok als Flötzgebirge und rother Sandstein, dessen Lagerungen unter einem Winkel von 25° mit dem Horizonte streichen, und sowohl Ur- als Ganggebirge bedecken. Die Cumberland-Gebirge bestehen, wie die Alleghanys, größtentheils aus Kalkstein und Sandstein, und haben theils abgerundete, mit frischer Vegetation bedeckte, theils wie Spitzsaülen aufsteigende Gipfel; die Gebirge sind reich an Mineralien aller Art, und nirgends haben sich bis jetzt Vulkane gewiesen.

## Uebersicht der höchsten Gipfel des apalachischen Systems, nach ihren Abstufungen.

| | Fuß. |
|---|---|
| Mount Washington, der höchste der White-Hills, in New-Hampshire | 6,234 |
| Andere Pike der White-Hills, von 5,328 bis herab auf | 4,356 |
| Moosehillack-Mount, in Grafton County, Staat New-Hampshire | 4,636 |
| Mansfield oder Chin-Mount, in Chittenden County, Staat Vermont | 4,279 |
| Camels Rump, ebendaselbst | 4,188 |
| Shrewsbury-Peak, in Rutland County, Staat Vermont | 4,034 |
| Saddleback-Mount, in Berkshire County, Staat Massachusetts | 4,000 |
| Table-Mount, im Distrikt Pendleton, Staat South-Carolina | 4,000 |
| Otter-Peak, in Bedfort County, Staat Virginia | 3,955 |
| Killington-Peak, in Rutland County, Staat Vermont | 3,924 |
| Round Top, der höchste der Cattskill-Mountains, Staat New-York | 3,804 |
| Der High-Peak, ebendaselbst | 3,718 |
| Grand Monadnock, in Cheshire County, Staat New-Hampshire | 3,718 |
| Manchester-Mount, in Bennington County, Staat Vermont | 3,706 |

| | Fuß. |
|---|---|
| Ascutney-Mount, in Windsor County, Staat Vermont . . | 3,320 |
| Wachusett-Mount oder Mount Adams, in Worcester County, Staat Massachusetts . . . . . . . . . . . . . . . . . | 2,990 |
| Whiteface-Mount, in Essex County, Staat New-York . . | 2,690 |
| Kearsarge-Mount, in Hillsborough County, Staat New-Hampshire . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 2,461 |
| Alleghany-Mountains, mittlere Höhe . . . . . . . . . | 2,400 |
| Porcupine-Mountains, im Lande der Chippeways, südlich vom Obernsee . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 2,400 |
| Cumberland-Gebirge, mittlere Höhe . . . . . . . . . | 2,200 |
| Moose-Mount, Staat New-Hampshire . . . . . . . . . | 2,008 |
| New-Beacon, der höchste Gipfel der „Highlands," im Staate New-York. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 1,658 |
| Butter-Hill, ebendaselbst . . . . . . . . . . . . . . | 1,529 |
| Griggs-Hill, Staat Vermont . . . . . . . . . . . . . | 1,507 |
| Mars-Hill, in Washington County, Staat Maine . . . . | 1,504 |
| Bull-Hill, einer der „Highlands," im Staate New-York . . | 1,484 |
| Old Beacon, ebendaselbst . . . . . . . . . . . . . . | 1,471 |
| Mauch-Chunk-Mount, in Northampton County, Staat Pennsylvania . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 1,460 |
| Crows Nest, in den „Highlands," Staat New-York . . . . | 1,418 |
| Barre Mount, ebendaselbst . . . . . . . . . . . . . . | 1,350 |
| Pocono Mount, in Northampton County, Staat Pennsylvania . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 1,300 |
| Mount Tom, in Hampshire County, Staat Massachusetts . . | 1,250 |
| Blue Ridge, mittlere Höhe, im Staate Pennsylvania . . . | 1,250 |
| Break Neck-Hill, in den „Highlands," Staat New-York . . | 1,187 |
| Blue Hills, in Hartford County, Staat Connecticut . . . | 1,000 |
| Mount Holyoke, in Hampshire County, Staat Massachusetts | 990 |
| Anthony's Nose, in Putnam County, Staat New-York . . | 935 |

Das Chippeway- oder Felsengebirge — Rocky Mountains — ist das zweite Hauptgebirgs-System der Vereinigten Staaten. Eine Fortsetzung des Theiles der Andenkette, der als Sierra Madre den nördlichen Theil von Anahuac durchsteicht, und in vielen, von Süden nach Norden aufsteigenden parallelen Ketten, bei einer Breite von 120—250 engl. Meilen, von Lat. 42°—49° N. den westlichen Theil der Vereinigten Staaten durchzieht und nach dem britischen Columbia übergeht. Die genauere Beschaffenheit der ganzen Gebirgsmasse ist bis jetzt fast noch völlig unbekannt. Die mittlere Höhe derselben beträgt zwischen 5 und 6,000 Fuß, einzelne Piks im Hauptstock der Kette, zwischen Lat. 40° und 41° hingegen erreichen eine Höhe von 10—11,000 Fuß. — Die Natur zeigt sich hier wilder und größer als in den Alleghanys; starre, ungeheure Felsenmassen erheben sich hier in ihrer Nacktheit und scheinen theilweise mit ewigem Eise und Schnee bedeckt zu sein, wenigstens fanden Lewis und Clarke selbst auf einigen der niedrigen Berge, die sie überstiegen, den Schnee 10—15 Fuß hoch liegen. Zwischen den verschiedenen Bergketten, die oft schroff abschneiden, fanden sie meilenweite fruchtbare Thäler, und hin und wieder die Seitenwände der Berge mit hohen Fichten begrenzt. Das Klima im Gebirge selbst ist rauh. — Die Hauptkette zieht sich längs dem Gestade des Australoceans, in einer Entfernung von 28—45 engl. Meilen hin, und umschließt, nach Osten

ausbiegend, das weite Thal des Columbiaflusses; stößt mehrere kleine Seitenäste nach Westen aus, die als schroffe Vorgebirge enden, und erhebt sich, nordwestlich nach dem russischen Amerika hinüberstreichend, daselbst in hohe Piks. — Unter denen, sich östlich von der Hauptkette, und mit ihr parallel ziehenden, größtentheils noch unbekannten Gebirgen, sind die schwarzen, die Ozark- und südöstlichen Gebirge, die die Vormauer nach dem Mississippithale zu bilden, die bedeütendsten. Sie zeigen Spuren von Vulkanen, und das umherbelegene Land ist überall mit Bimsstein bedeckt, und Lewis und Clarke spürten an verschiedenen Orten einen Schwefelgeruch; — vulkanische Ausbrüche selbst aber hat man bis jetzt noch nicht gespürt. — Das Ozark-Gebirge durchstreicht den südlichen Theil des Westens, Arkansas und das südliche Missouri; das südöstliche Gebirge hingegen, ein Auslaüfer des Chippewan, durchstreicht in östlicher Richtung das Missouri-Gebiet und Joway, und theilt sich im Nordwest-Gebiet in zwei Zweige, von denen der nördliche, die „Landeshöhe," durch die Hudsonsländereien streicht, und die nördliche Grenze des großen Mississippithales bildet, der südliche aber das südliche Ufer des Obernsee's umschließt, und sich nach dem Huron- und Michigan-See zu verflächt. —

Die dritte natürliche Hauptsektion der Vereinigten Staaten bildet das ausgedehnte, sich zwischen dem Alleghany- und Chippewan-Gebirge öffnende, von unbedeütenden Höhenzügen durchschnittene Mississippithal, welches einen Flächenraum von nahe an 68,000 □Meilen umfaßt, und in welchem dichtbewaldete Niederungen die, Hochebenen ähnlichen, Savannen und Prairies begrenzen.

So wie das Hochplateau der Vereinigten Staaten durch die zwei oben genannten Gebirgszüge in drei Hauptabtheilungen geschieden wird, eben so scheidet der Mississippi, der Vater der Ströme, das Hauptplateau selbst in drei, durch Gebirgsauslaüfer kommunizirende, sonst aber völlig unabhängige Hochebenen, die terrassenförmig nach dem Mississippi zu absetzen, und nach ihren Außenseiten zu, eben so nach den Amerika begrenzenden Meeren abdachen, und von denen die östliche, das apalachische Plateau, die Hochebenen der Staaten Maine, New-Hampshire, Massachusetts, Vermont, New-York, New-Jersey, Pennsylvania, Maryland, Virginia, North- und South-Carolina, Georgia, Alabama, Tennessee und eines Theils von Kentucky umfaßt, und von 1,000 bis 3,000 Fuß Höhe steigt, die westliche, das missouri-columbische Plateau, die noch unangesiedelten Indianerländer in sich begreift, eine Höhe von 2,100—3,500 Fuß erreicht, und den bedeütendsten Strömen des Westens, dem Missouri, la Platte, Osage, Yellowstone, Arkansas, Red River, Rio del Norte, Colorado, Lewis, Columbia, Mackenzie und Saskatschawan, ihren Ursprung gewährt, die nördliche aber, das Plateau der Seen, den westlichen und nördlichen Theil von New-York, den nördlichen Theil von Ohio und Indiana, den nordöstlichen Theil von Illinois, ganz Michigan, Wisconsin und das Huron- oder Nordwest-Gebiet in sich begreift, und bis auf die sogenannte „Landeshöhe" weniger eine Hochebene, als eine, hier durch Abflüsse verbundene, dort durch Granitketten und Dämme getrennte Sammlung merkwürdiger Vertiefungen oder Senkungen der Oberfläche darbietet, wie man sie nirgends mehr in Amerika antrifft. Dieses nördliche Plateau, auf welchem die Hauptströme Nord-Amerika's: der Mississippi, der Lorenzfluß und der in den Winnipegsee fallende Red River entspringen, ist unstreitig der

interessanteste Höhenzug für die Hydrographie Amerika's: ein mäßig hohes Tafelland, das nirgends über 150' sich erhebt, sich von Nordwest in West nach Südost in Ost zwischen die Gewässer der Hudsonsbay und des mexikanischen Golfes eindrängt, nach Norden und Süden zu wellenförmig abdacht, und in kleinen unbedeütenden Landrücken die Wasserscheide ansehnlicher Flüsse bildet. —

Die geologischen Charakterzüge der Vereinigten Staaten schildert Maclure am bestimmtesten: Östlich vom Hudsonsflusse, in den Neü-England-Staaten, d. h. in Maine, New-Hampshire, Massachusetts, Vermont und Connecticut, sind die Urgebirge vorherrschend; sie reichen dort bis an die Meeresküste und ziehen sich in geringer Entfernung vom Champlain-See, 12 Meilen östlich von Middlebury, im Staate Vermont, vorüber. Von dort erstrecken sie sich bis in die Nähe von Bennington und Stockbridge, ziehen sich südlich von Poughkeepsie um die Hochlande — Highlands — des Hudson herum, durchschneiden bei Philipstown den Hudson, gehen bei Sparta und östlich von Easton am Delaware vorüber, und endigen nördlich von Bethlehem in Pennsylvania. — 15 Meilen westlich von Trenton, in New-Jersey, brechen diese Gebirge von Neüem zu Tage, ziehen sich in derselben Entfernung an Philadelphia vorüber, wenden sich von hier aus westlich bis in die Gegend von York, durchschneiden hier die Susquehanna, ziehen durch den mittlern und westlichen Theil Marylands, und vereinigen sich in Virginia mit den sogenannten blauen Gebirgen, deren höchster Kamm die Grenzlinie zwischen den Ur- und Übergangsgebirgen bildet. Von hier ziehen sich dieselben, mit bedeütender Ausdehnung, nach Süden, an den Bleiminen von Austinville vorüber, und erstrecken sich längs den „Steinigten und Eisenbergen“ — Stony and Iron Mountains — nach den Mineralquellen bei Buncomb, in North-Carolina, und stoßen weiter südlicher, östlich vom Talapo-See, mit den angeschwemmten Erdlagern des Alabama zusammen. — Die östliche Seite dieser Urgebirgslagen streicht, von Trenton aus, durch den nordöstlichen Theil Marylands, durch das Monacasy-Thal, passirt dicht oberhalb Georgetown den Potowmac, beschreibt einen kleinen, nach Ost gekrümmten Bogen durch Fredericksburg in Virginia, durchschneidet den James River bei Richmond und berührt Averysburg in North- und Camden in South-Carolina; wendet sich von hier südwestlich an Augusta und Milledgeville vorüber, und verschwindet, wie schon gesagt, im angeschwemmten Lande des Alabama. — Ein anderes Bett von Urgebirgsarten zieht sich westlich vom Champlain-See, und wird im Osten von diesem und dem Sorrelfluß, im Nordwesten durch den St. Lorenz, und im Südwesten durch eine Linie begrenzt, die sich von Johnstown am Mohawk, nach dem See der tausend Inseln, im St. Lorenz zieht. — Im Allgemeinen streichen diese Urgebirgslagen von einer nördlichen und südlichen nach einer nordöstlichen und südwestlichen Richtung, und fallen im Allgemeinen nach Südosten in einem Winkel von mehr als 45° mit dem Horizont. Die bedeütendste Erhöhung ist nach den nordwestlichen Grenzen zu, wo die Urgebirgsschichten gradatim nach Südosten abfallen und dort von angeschwemmtem Lande bedeckt werden. Die größten Massen, sowie die höchsten Gebirge findet man nach den nördlichen und südlichen Extremitäten der nordwestlichen Grenzen zu. — Die Umrisse der Gebirge dieser Formation bestehen in circularen, gewellten, vereinzelten Massen, mit abgerundeten, flachen Tops, wie die „weißen Gebirge“ — White Hills — im Norden, oder konisch gewellt,

in kleinen pyramidalischen Gipfeln, wie die Otter-Peaks, oder die Hügelketten des Südens.

Innerhalb der Grenzen der Urgebirge finden sich einige Strecken anderer Formation: dahin gehört, mit Ausnahme einer kleinen Fläche südlich von Newport, ganz Rhode Island und eine große Fläche Landes, das sich in einer Breite von 10—15 Meilen von Rhode Island bis nach Boston erstreckt. Eine andere Reihe sekundärer Gebirge zieht sich, mit einigen Intervallen, bei einer Breite von 15—25 Meilen vom Connecticut bis zum Rappahannock, wird im Nordosten, bei New-Haven, vom Meere begrenzt, und endet da, um an der Südseite des Hudson von Neüem zu beginnen. Von Elizabethtown bis Trenton berührt sie die angeschwemmten Erdlager, und von ein wenig oberhalb Morrisville, am Delaware, bis Norristown, an der Susquehanna, scheint der angeschwemmte Boden eine schmale Zunge Übergangsgebirge zu bedecken, welche mit abnehmender Breite sich südlich bis zum Pelots-Mount, am Yadkin River, hinabzieht. — Diese sekundäre Formation wird hinter Fredericstown unterbrochen, beginnt aber zwischen dem Monacasy und Seneca Creek von Neüem, kreüzt den Potowmac westlich von Cartersville, und endet bei den Urgebirgen am Rappahannock in Virginia. — Nordwestlich wird sie ebenfalls in geringer Entfernung, westlich von Hartford in Connecticut, durch Urgebirge begrenzt, streicht bei Woodbury vorbei, wird unterbrochen und beginnt von Neüem auf der Südseite des Hudson, von wo sie über Morristown und Germantown nach dem Delaware streicht. Von hier aus zieht sie sich längs der Ganggebirgsformation, an der Ostseite von Reading vorbei, über Grub's Minen, Middletown und Fairfield, bis in die Nähe des Potowmac; bei Nolands Ferry erscheint sie auf's Neüe, und streicht westlich von Leesburg und Haymarket, bis in die Gegend des Rappahannock. — Diese ganze Flötzgebirgslage scheint der rothen Sandsteinformation anzugehören, streicht unter einem Winkel von 25°, und bedeckt sowohl die Ur- als Ganggebirge. — Prehniten und Zeolithen sind im Trapp dieser Gebirgsart eingemengt, und beträchtliche Massen Magneteisen finden sich in Grub's Minen in runden Lagern im Grünsteintrapp eingeschlossen. — Fahlerz wurde bei Hartford und Washington in Connecticut, in der rothen Sandsteinformation gefunden, und ebenso mehrere Minen Kupferkies und gediegenes Kupfer in New-Jersey. — Die Erzgänge am Perkiomen Creek enthalten Kupfer, Schwefelkies, Blende und Bleiglanz, liegen in derselben Lagerung und kreüzen die von Osten nach Westen streichende Sandsteinformation in beinahe nördlicher und südlicher Richtung; ein kleines Bett von einem halben bis drei Zoll Mächtigkeit ist zwischen eingestreüt, und folgt in seiner Form der runden Lagerung des Magneteisenerzes von Grub's Minen. — Zwischen der obenerwähnten Lage Ganggebirge, die sich vom Delaware bis zum Yadkin erstreckt, streicht eine schmale Reihe Urgebirge, welche sich in etwas von der gewöhnlichen Urbildung unterscheidet: sie gleichen dem Gneis in der Struktur, und enthalten entweder Glimmer in losem, schiefrigem Gefüge, oder viel Feldspath, der eher gekörnt als krystallisirt genannt werden könnte, Glimmerschiefer mit blätterigem Glimmer, und Thonschiefer von großer Weiche und ohne Glanz; — diese ganze Felsenformation erscheint als Nachahmung aller verschiedenen Species der Urgebirge, unterscheidet sich aber von ihnen durch ihren matten, erdigen Bruch und durch ihr grobes Korn: sie gehört weder zu den Ur- noch Ganggebirgen, obgleich

sie aus beiden zusammengesetzt ist. Ungefähr 10—12 engl. Meilen westlich von Richmond, in Virginia, findet sich eine unabhängige Steinkohlenformation von 20—25 Meilen Länge und einer Breite von 10 Meilen, in einem Bassin, welches der rothen Sandsteinformation anzugehören scheint, da die Begleiter derselben, der weißliche Freestone, Thonschiefer mit Pflanzenabdrücken u. s. w. mit derselben gemischt sind. Dieses Bassin ist von Urgebirgen umgeben, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß innerhalb der Grenzen einer so ausgedehnten Urgebirgsmasse noch andere partielle Bildungen sekundärer Gebirge gefunden werden mögen. —

Granit in derben Gebirgsmassen bildet nur einen kleinen Theil dieser Urgebirgsarten, und findet sich sowohl auf dem Rücken der Berge, als in den Ebenen. Er ist beides, grob- und feinkörnig, hier und da mit Hornblende und Talk vermischt, und enthält, wie in Europa, runde Massen von Hornblende und Feldspath in feinen Körnern eingesprengt; im Allgemeinen trennt er sich scheitelrecht in Rhomboiden, und mit Ausnahme des feingekörnten, findet man in niederen Lagen, wie im Innern von South-Carolina und Georgia, keine Aufschichtungen. Haüfig findet man ihn so sehr verwittert, daß das Gemenge seinen Zusammenhang bis auf 30—40 Fuß unter der Oberfläche der Erde verloren hat, und dem Ansehen nach zwar als solider Granit erscheint, dessen ungeachtet aber wie Sand und Kies mit Leichtigkeit aufgenommen werden kann. — Fast die Hälfte dieser Gebirgsformation ist mit Gneis bedeckt, der an sehr vielen Orten 2—300 Fuß dicke Granitmassen umschließt, die in gleicher Richtung mit ihm streichen. In diesen Bänken, welche gemischt sind, findet man, abwechselnd mit Urkalkstein, Betten und Lager von Hornblende, Hornblendschiefer, Serpenthin, Magneteisenerz und Feldspath. In einigen Plätzen ist der Gneis so reich an Glimmer, daß er als Glimmerschiefer hervorbricht, in andern nehmen große Klumpen von Quarz oder Feldspath, in noch andern Hornblende, die Stelle des Glimmerschiefers ein. — Gyps hat man bis jetzt noch nicht unter den Urgebirgsarten der Vereinigten Staaten gefunden, dagegen kommen Granaten im Granit und Glimmerschiefer vor, die von der Größe eines Nadelkopfes bis zu der eines Kinderkopfes gefunden werden, und Staurotiten, Andalusiten und Epidoten in großer Verschiedenheit und Menge, und eingesprengt in den Granit eines großen Theiles des Landes: Tremoliten, alle Arten Talkfossilien, Turmeline, Arragoniten, Mondsteine, schwefelsaure Barytarten u. s. w.

Die metallischen Substanzen der Urgebirge sind von eben der bedeütenden Ausdehnung, wie die Formation selbst: Eisenkies streicht durch mächtige Bänke von Gneis und Glimmerschiefer; — Magneteisenstein wird in 10—12 Fuß mächtigen Lagerungen auf den höchsten Punkten, namentlich aber in Franconia, dem „Hochlande“ von New-York, in beiden Jerseys, und in den „Gelben und Eisenbergen“ — Yellow and Iron Mountains — im Westen von North-Carolina, gefunden; — ein schwarzbraunes Lager von Blutstein bricht in den Staaten Connecticut und New-York, und achtseitige Eisenkrystalle, von denen einige Polarität haben, finden sich eingesprengt im Granit zu Brunswick, im Staate Maine, und in verschiedenen Arten des Talkgeschlechts; — Schwarz-Blei, in 6—12 Fuß mächtigen Lagen, streicht durch die Staaten New-York, New-Jersey, Virginia und die Carolina's; — gediegenes Kupfer und Graugültigerz findet sich bei Stanerdsville und Nicholsons Gap in Virginia, in Hornblende und Epidot zerstreüt, die sich an Ganggebirge

anlehnen; — Molybdän kommt bei Brunswick in Maine, bei Chester in Pennsylvania, in Virginia, North-Carolina, Missouri u. s. w. vor; — Arsenikkies in großer Menge in Maine; — rothes Zinnoxyd und Magneteisenstein in einem mächtigen Lager am Rande des Urgebirges, bei Sparta in New-Jersey, zwischen grobkörnigem Marmor an der einen und Hornblende an der andern Seite; — Gold in Körnern in mehreren Gewässern und dem angeschwemmten Lande in North-Carolina, in Georgia, Tennessee und Alabama, und ebendaselbst, sowie in Virginia, in verwittertem Granit zwischen Quarz eingeschlossen; — Braunstein im Staate New-York, in North-Carolina, Kentucky und Wisconsin, — und weißer Speiskobalt wurde oberhalb Middletown, am Connecticut, an der Grenze der rothen Sandstein- und Urgebirgsformation gefunden, und soll auch bei Morristown, in New-Jersey, vorkommen.

Die ausgedehnten Ganggebirge der Vereinigten Staaten erstrecken sich von der Ostseite des Champlain-See's, längs den Urgebirgen in Osten bis etwas südlich von Poughkeepsie, gerade Süd; kreüzen unterhalb Newburg den Hudson, und ziehen sich von hier südwestlich, bei Easton vorüber, bis zum Schuylkill, wo sie sich im Osten an die Roth-Sandsteinformation anlehnen, und längs dieser bis zum Potowmac ziehen; diesen bei der Mündung der Shenandoa durchschneiden, und von hier in gerader Richtung südwestlich durch Virginia, die Carolina's und Georgia, bis nach Alabama streichen. — Die westliche Grenze dieser Formation bilden die großen Flötzgebirgslager, welche sich westlich des Höhenzugs der Alleghany befinden. Die Ganggebirgsformation ist von 20 bis 100 engl. Meilen breit, und ihre Lagerungen laufen nördlich und südlich in einer nordöstlichen und südwestlichen Richtung, und bilden einen Winkel von weniger als 45° mit dem Horizont. — An der Grenze der Urgebirge weicht dieselbe in einigen Plätzen von dieser allgemeinen Regel ab, und streicht in kurzen Zwischenraümen nach Südosten, kehrt aber immer wieder zu seiner ursprünglichen Richtung zurück. Die größte Erhebung derselben ist in der Nähe von Georgia und North-Carolina, längs der südöstlichen Grenze bis Magotty Gap, von wo sich dieselbe nach Nordwesten senkt; nordöstlich von Magotty Gap steigen die Ganggebirge allmälig aufwärts, bis sie die Grenze der Urgebirge erreichen. — Die Hauptbestandtheile dieser Formation sind: Kalkstein von allen Farbenschattirungen einer weißen und blauen Farbe, der an einigen Stellen mit Grauwackenschiefer innig vermengt ist; Kalkspath in Lagern und eingesprengt, und in vielen Orten eine Mischung kleinkörniger Theile, die durch einen Kalkcement innig verbunden sind, das Ansehen von Sandstein haben, und in Lagern und Bänken von 50—5,000 Fuß Breite vorkommen, die mit Grauwacke und Grauwackenschiefer abwechseln. — Kalkstein, Grauwacke und Grauwackenschiefer kommen gewöhnlich in den Thälern, die quarzigen Gemische auf den Höhen vor, und unter letztern auch der sogenannte Burrstein, der aber nicht mit dem oft eben so genannten, und auch als Mühlstein benutzten Mühlsteingritt verwechselt werden darf, der in dem Urgebirge gefunden wird, und aus kleinkörnigem Granit mit vielem Quarze besteht. — Viele und ausgedehnte Höhlen, in welchen thierische Knochen gefunden werden, finden sich im Kalkstein dieser Gebirgsart, namentlich in West-Virginia, North-Carolina, Georgia, Kentucky und Tennessee, und große Lager von Kohlenblende oder Anthracit mit Alaunschiefer und schwarzer Kreide vermischt, wurden ebenfalls in dieser Gebirgsart auf Rhode Island, und in Pennsylvania

am Lehigh und der Susquehanna aufgefunden, und neüerer Zeit ein großes Alaunschieferbett am Jackson River in Virginia. — Viele mächtige Adern von schwefelsaurem Baryt kreüzen in verschiedenen Plätzen, in Körnern, wie bei Fincastle, oder als Schiefer, wie in Buncomb County, in North-Carolina. — Eisen und Blei sind bis jetzt die vorzüglichsten Metalle, die in dieser Gebirgsart gefunden wurden: Blei erscheint als Bleiglanz (Galena) in Bündeln oder Stockwerken, wie in den Bleigruben am New River, in Whythe County, Virginia; — Eisen eingesprengt als Schwefelkies, Blutstein und Magneteisen, oder in Bänken und in bedeütender Menge als spathartiges Eisenerz im Kalkstein eingebettet.

Hinter diesen Ganggebirgen liegen nach Westen die ausgedehnten Flötzgebirge der westlichen Staaten, welche sich vom Alabama und Tombeckbee bis zum Champlain-See erstrecken, im Norden den Küsten der großen Seen folgen, und sich zuletzt im angeschwemmten Lande des Mississippithales verlieren, wahrscheinlich aber sich bis zum Fuße der Chippewan- oder Felsengebirge ausdehnen. — Unermeßliche Lagerungen von Flötzkalkstein, von allen Farbenschattirungen, streichen von den westlichen Theilen der Staaten New-York und Pennsylvania durch die Ohio-Staaten, bis nach den südlichen Ufern des Arkansas, und werden zuweilen durch ausgedehnte Striche von Sandstein unterbrochen. — An dem westlichen Ufer des Mississippi, 35 engl. Meilen oberhalb der Mündung des Ohio, erheben sich 100 — 200 Fuß hohe, fast senkrecht abgeschnittene Kalksteinfelsen, die auf einem Untergrund von grobkörnigem, röthlichem Sandstein lagern, welcher den Mississippi durchschneidet, und sich, allmälig aufsteigend, an die an seinem östlichen Ufer herabstreichenden Kalksteinfelsen anlehnt. — Sandstein scheint überall die Grundlage dieser Gebirgsart zu bilden, und auf ihm ruhen die ausgedehnten, werthvollen Kohlenlager, die den ganzen Landstrich in der Nähe von Pittsburg, in Pennsylvania, in einem Durchmesser von 200 engl. Meilen, bedecken, sich von den Quellenwässern des Ohio bis nach dem Tombeckbee in Alabama, mit einigen Unterbrechungen, herunterziehen, und von Thonschiefer bekleidet sind; vom Genessee im Staate New-York an, westlich durch Ohio, Indiana, Illinois, Iowa, Missouri und Arkansas streichen, und am obern Washita in mächtigen Lagerungen zu Tage aussteigen. — Diese Kohlenlager wechseln mit Schieferthon, Thoneisenstein u. s. w. ab, sind aber weder von Basalt, noch von irgend einer der neüesten Flötztrappbildungen begleitet. — Der Kalkstein dieser Formation enthält irreguläre Stücke einer Art schwarzen Feüersteins, und namentlich wird derselbe in allen Richtungen längs dem Ufer des Erie-See's und des St. Lorenzflusses durch die ganze Kalksteinlagerung gefunden. — Längs der östlichen Grenzlinien der Flötzgebirge, unweit der Ganggebirge, zeigt sich die Steinsalz- und Gypsformation; am nördlichen Arme des Holston, nicht weit von Abingdon in Virginien, und an derselben Linie, südwestlich von da, in Greene County, und am Pigeon River, im Staate Tennessee, sind ansehnliche Gyps- und Mergellager, und eine Reihe von Salzlecken (Salt licks) und Salzquellen ziehen sich von hier an nordöstlich bis zum Oneida-See, im Staate New-York; — auch am Seweetly und Scioto in Ohio, in Kentucky, Tennessee, Illinois, Missouri und am Arkansas hat man bereits Salz und Gyps in großer Menge entdeckt. — Zu Lewistown, 10 Meilen unterhalb dem Falle des Niagara, erscheint der rothe Sandstein unter der Kalkformation, und eben so in der Nähe der Salinen

in Genessee County, Staat New-York. — Reiche Metallgänge sind in dieser so weit ausgehenden Flötzregion enthalten, die alle anderen ähnlicher Art an Mächtigkeit übertreffen: Schwefelkies findet sich sowohl in der Kalkformation, als im Kalkstein; Eisenerz, als spathartiges Raseneisen und Thoneisenstein, in mächtigen Lagern; eine reiche Bleiader erstreckt sich von Arkansas bis nach der Prairie du Chien, im Wisconsin-Gebiet, gegen 700 engl. Meilen in die Länge, und andere reiche Lager davon findet man am Osage, Gasconade und Mine River, im Staate Missouri, im Jowa-Gebiete, zu Dennons Lick und Millersburg in Kentucky, in West-Virginia, und zu Cove-in-Rock in Illinois, wo es mit Flußspath vorkommt. — Reiche Adern Kupfererz erstrecken sich von Illinois bis an die westlichen Ufer des Obern-Sees, in einer Strecke von 4—500 engl. Meilen, und alle Flüsse, welche aus jenen Gegenden kommen, führen Kupferspuren. — In Wisconsin, nach dem Obern-See zu, soll man zuweilen auf 1,000—2,000 Pfund schwere Massen gediegenen Kupfers stoßen, die dort zu Tage liegen. Kalksinter findet man in verschiedenen Höhlen an den Quellen des Currents in Missouri, und theils kommt derselbe stalaktitisch, theils in sogenannten Naturspielen vor. Ungeheüre Tropfsteinsaülen enthält eine Höhle am Findleys Fork, im Staate Arkansas, in welcher man auch den feinkörnigen, polirbaren Alabastrites findet, der hier von der Größe einer Erbse bis zum Gewicht von mehreren Tonnen vorkommen soll. — Kreide, Hornstein, Schwer- und Kalkspath, Röthel, Thonerde, Walkererde, Holzopal, Carneol, Jaspis, Onyx, Achat, Citrin, Calcedon, Probierstein, Schwefel, Salpeter, Alaun, Braunstein, Bleischweif u. s. w. sind in Menge vorhanden, und kommen in allen Staaten in der Flötzregion vor.

Die aufgeschwemmten Erdlager, welche den größern Theil der östlichen und südlichen Staaten bilden, beginnen beim östlichen Ende von Long Island, und bilden beinahe diese Insel allein. — Fast ganz New-Jersey, ganz Delaware, und die östliche Hälfte der Staaten Maryland, Virginia, North- und South-Carolina und Georgia, ganz Florida, und die südliche Hälfte von Alabama und Mississippi, ganz Louisiana und ein Theil von Arkansas besteht aus angeschwemmtem Lande, dessen nordwestliche Grenze an den Städten Amboy, Trenton, Philadelphia, Baltimore, Washington, Fredericksburg, Richmond, Petersburg, Halifax, Smithfield, Averysboro', Parkersford, Camden, Augusta, Milledgeville, Hawkins Agency und Coweta, am Chattahoochee, vorbeistreicht; von hier zieht sich die Grenze der angeschwemmten Erdlager gerade West in Süden bis Natchez, am Mississippi, vereinigt sich hier mit der zu beiden Seiten sich meilenweit hin erstreckenden Flußniederung, und geht dann in gerader Linie West, bis zur Grenze von Texas. Im Osten wird diese ausgedehnte Fläche reichen Landes vom atlantischen Ocean, im Süden vom mexikanischen Meerbusen begrenzt, und hebt sich theils bedeütend über die Wasserfläche, theils ist sie beinahe mit derselben gleich. — In diesem angeschwemmten Lande sind überall bedeütende Lagerstätten von Conchylien enthalten, und eine große Lage Muschelkalk erstreckt sich durch South-Carolina, Georgia, Alabama und Mississippi in geringer Entfernung von den Urgebirgen; eine andere Lage durchzieht die Halbinsel Florida, und längs der Küste des mexikanischen Meerbusens hin, bis zum Sabine. An einigen Stellen ist dieser Muschelkalk mit Thon vermischt und weich; an andern hart, mit kalkartiger Materie verbunden, und, wie in Florida und Mississippi, zum Kalkbrennen anwendbar. —

In New-Jersey wird, 20 Fuß unter dem angeschwemmten Boden, Mergel von verschiedener Farbe gegraben, in welchem Ammoniten, Belemniten, Terebratuliten u. s. w. gefunden werden. — Auch die hohen Bänke in Illinois, welche die Flußniederungen einschließen, enthalten reiche Mergellager, und verbürgen für Jahrhunderte voraus den Reichthum des Landes. — Das ganze Thal des Mississippi, welches unterhalb der St. Anthonys-Fälle beginnt, ist eine ausgedehnte Alluvialebene, die zu beiden Seiten von langen, senkrecht abfallenden Bergreihen, sogenannten „Bluffs," begrenzt wird, und unterhalb der Einmündung des Ohio eine Breite von 6—10 deütschen Meilen hat, sich weiter abwärts aber, zwischen den „Bluffs," auf's Dreifache erweitert.

Der geognostische Charakter des Landes im Westen der Felsengebirge ist noch zu wenig bekannt; weder die Briten noch die Amerikaner haben den Mineralien des Westens bis jetzt einige Aufmerksamkeit geschenkt; nach einzelnen Erz-Arten aber zu urtheilen, welche Reisende in den Händen der Eingebornen fanden, birgt auch Oregan der Reichthümer manche. —

### 4. Hydrographie der Vereinigten Staaten.

Die beiden Hauptgebirgszüge der Vereinigten Staaten, verbunden durch die „Landeshöhe," welche den nordwestlichsten Theil derselben durchzieht, bilden in der Union drei Hauptstromgebiete, das des St. Lorenz, des Mississippi und Columbia, und spalten das Flußnetz des Landes in drei Hauptmeerbecken, in das Bassin des atlantischen Meeres, in das Bassin des mexikanischen Golfs und das Bassin des Australoceans. — Dem erstern gehört die größte Zahl der Flüsse der Vereinigten Staaten an, das zweite empfängt den Hauptstrom des Landes, und in das dritte münden, außer dem Columbia, nur unbedeütende Ströme. — Nach Flußbecken geschieden, bei denen indeß nur die schiffbaren Flüsse berücksichtigt werden können, besitzen die Vereinigten Staaten 35 Flußbecken, wovon 24 dem atlantischen Ocean, 9 dem mexikanischen Golf und nur 2 dem Australocean angehören.

Das Atlantische Bassin, welches von Neü-Schottland an bis zur Südspitze von Florida die Ostgrenze des Landes bildet, gewährt eine 1,950 engl. Meilen lange, von einer Menge Einbuchten durchschnittene Küste, welche auf dieser Strecke, außer einer großen Anzahl kleinerer Landungsplätze, 37 der trefflichsten Häfen, Bayen, Sunde und Durchfahrten bietet, empfängt aus den Vereingten Staaten, im Norden beginnend:

1) Den St. Lorenz, welcher als nördlicher Grenzfluß hier genannt werden muß, obgleich seine Mündung weiter nördlich in das Gebiet der britischen Besitzungen fällt. — Er ist der Hauptstrom Nord-Amerika's und gehört zur Hälfte den Vereinigten Staaten an und besteht aus einer Kette zusammenhängender Seen, deren westlichster Zu- oder Quellenfluß, der St. Louis, unter Lat. 48° 40' N. entspringt. Unter verschiedenen Namen, die theils Straßen und Durchfahrten, theils seeähnliche Erweiterungen bezeichnen, verbindet er die fünf großen sogenannten canadischen Seen: den Obern-See, den Huron- und Michigan-, den Erie- und Ontario-See, beschreibt zwischen beiden letztern, wo er den Namen des Niagara führt, die berühmten Wasserfälle; tritt bei Kingston unter Lat. 44° 20' N. als „See der tausend Inseln" aus dem Ontario, nimmt hier den Namen des St. Lorenz an, wird aber bis Montreal, bis wohin er sich einige Male zu kleinen Seen erweitert und bedeütende Stromschnellen bildet,

häufig als „Cataraqui“ bezeichnet, trägt eine Unzahl größerer und kleinerer Inseln, von denen Perrat, Montreal, Bizard und Jesus die wichtigsten sind, erweitert sich unterhalb dieser zum Peters-See, und strömt von hier in vielen Krümmungen nach Nordost bis Quebec, wo schon seine Mündung anfängt, die aber durch die mitten inne liegende große Insel Orleans in zwei Kanäle geschieden wird. Unterhalb dieser erweitert sich der St. Lorenz zu einer großen, inselreichen Bay, und mündet zwischen Kap Montpellier im Norden und Kap Chat im Süden, bei einer Breite von 14 deütschen Meilen in den Golf St. Lorenz, der mittelst der Durchfahrt von Belleisle und der sogenannten südlichen Einfahrt (South Entrance) mit dem atlantischen Ocean in Verbindung steht. — Der Lauf des ganzen Stromes, vom Ursprung des St. Louis bis zu seiner Mündung, beträgt 1,985 engl. Meilen, von da an aber, wo er als St. Lorenz bezeichnet wird, bis Montreal, nur 580 engl. Meilen, und bis dahin können Seeschiffe von 600 Tonnen Größe, mit Hülfe der Fluth, ohne Schwierigkeit gelangen. — Die Wassermasse des Stromes übertrifft die des Mississippi, den man bis jetzt irrthümlicher Weise für bedeütender gehalten hatte, um 507,704,000 Kubikfuß in der Stunde, und die ganze Menge des im Laufe einer Stunde dem St. Lorenz entströmenden Wassers berechnet Darby auf 1,672,704,000 Kubikfuß, während der Mississippi in diesem Zeitraume nur 1,165,000,000 Kubikfuß dem mexikanischen Golfe zuführt.

2) Den St. John, welcher nur einen Theil des Staates Maine mit seinen Quellenflüssen durchströmt, sich durch Neü-Braunschweig als ansehnlicher Fluß windet, und in die Fundy-Bay ergießt.

3) Den Schoodic oder Schudiak, welcher den Grenzfluß zwischen den Vereinigten Staaten und den britischen Besitzungen bildet, und der Passamaquoddy-Bay zueilt.

4) Den Penobscot, im Staate Maine, welcher in die gleichnamige Bay mündet.

5) Den Connecticut, welcher die Staaten Vermont, Massachusetts und Connecticut durchströmt, und sich in den Sund von Long-Island wirft.

6) Die Thames, ebenfalls in Connecticut, welche durch Vereinigung der kleinen Flüsse Yantic, Shetucket und Quinnebog gebildet wird, und in demselben Sunde mündet.

7) Den Hudson, den Hauptfluß des Staats New-York, der die Wässer des Champlain-Sees dem Ocean zuführt, fast mit allen Seen des Staates New-York in Verbindung steht, durch den großen Erie-Kanal die großen canadischen Seen mit dem Meere vereinigt, und durch den Sacondago, den Mohawk, Kattskill, Wallkill, Battenkill, Housak, Fishkill und Kroton vergrößert wird; durch die in seiner Mündung liegende Insel New-York wird er in zwei Arme geschieden, von denen der eine den Namen des East-, der andere den des North-Rivers führt; durch die Narrows der New-York-Bay mündet er in den Ocean, und ist bis Albany hinauf fortwährend mit kleinen Seeschiffen, Flachbooten und Dampfschiffen bedeckt.

8) Den Delaware, welcher durch die im Staate New-York entspringenden Flüsse Mohawk oder Cooquyo und Popachton gebildet wird, Pennsylvania durchströmt und in die große Delaware-Bay mündend, zwischen Kap May und Kap Hinlopen dem Ocean zueilt.

9) Die Susquehanna, der größte Strom Pennsylvania's, der

im Staate New-York entspringend, durch zwey Arme gebildet wird, ein ziemlich bedeütendes Strombecken bietet, nur für Boote fahrbar ist, und im innersten Winkel der Chesapeake-Bay mündet.

10) Den Patapsko, der hinsichtlich der Länge seines Laufs zwar nur unbedeütend ist, in seiner Mündung aber einen Hafen bietet, der der angesehendste Marylands ist; — wie der vorige Strom mündet er in die Chesapeake-Bay.

11) Der Potowmac, welcher durch zwei Arme gebildet wird, von denen der Shenandoah-Arm mehrere bedeütende Fälle bietet; — er ist der wichtigste Fluß des mittleren Theiles der östlichen Staaten, und bildet während seines ganzen Laufes die Grenze zwischen Maryland und Virginia; — an seinen Ufern liegen, außer mehreren unbedeütenden Städten, Alexandria, die Bundesstadt Washington und Georgetown; — bis zu welchen er mit Seeschiffen befahren werden kann.

12) Den Rappahannock, aus Virginia, der wie der vorige ein Zufluß der Chesapeake-Bay ist, durch die Vereinigung des Hedgeman mit dem Rapid-Ann entsteht, und nur kleinen Schiffen, Schoonern und Sloops den Eintritt erlaubt.

13) Den James-River, den bedeütendsten Strom Virginia's, der am östlichen Abhange der Alleghanys entspringt, durch Vereinigung des Jackson und Carpenter gebildet wird, zuerst den Namen Fluvannah führt, weiter abwärts aber den des James annimmt, sich unterhalb Richmond, bei City-Point, dem Hauptstapelplatze des Staats, durch den Appomatox, und weiter abwärts durch den Nansemond und Elizabeth-River verstärkt, und bei Old-Point-Comford, dem Kap Henry gegenüber, in die Chesapeake-Bay mündet. — Große Seeschiffe gelangen auf ihm bis City-Point, Briggs und Schooners hingegen bis zu den Rocketts, unterhalb Richmond.

14) Den Roanoke, aus North-Carolina; — die Quellenflüsse desselben, der Dan und Staunton, entspringen in Virginia; er selbst mündet in den Albemarle-Sound, und erlaubt nur kleinen Seeschiffen eine Auffahrt von wenigen Meilen.

15) Den Tar oder Pamlico, welcher durch den Zusammenfluß des Charlotte- mit dem Hartline-Creek entsteht, North-Carolina durchströmt und in den Pamlico-Sound mündet

16) Die Neuse, aus North-Carolina, welche bis New-Bern Seeschiffe trägt und ebenfalls in den Pamlico-Sound mündet.

17) Den Cape-Fear oder Clarendon, welcher die Mitte des Staats North-Carolina durchströmt, durch Vereinigung des Nordwest- und Nordost-Arms gebildet wird, und durch zwei Kanäle in der Nähe des Kap Fear dem atlantischen Meere zueilt.

18) Den Yadkin oder Big-Pedee, welcher durch die Winyaw-Bay mündet.

19) Den Santee, aus South-Carolina; er wird durch den Zusammenfluß des Congaree und Wateree gebildet, und mündet unterhalb St. James, durch zwei Arme.

20) Die Savannah, welcher die Grenze zwischen South-Carolina und Georgia bildet, durch die Vereinigung des Tugalo mit dem Keowee entsteht, und unter Lat. 32° N. durch den Tybee-Sound mündet.

21) Den Ogeechy, aus Georgia, und durch den Ossabaw-Sound mündend.

22) Die Alatamaha, ebenfalls aus Georgia, und durch den Zusammenfluß des Oconee und Oakmulgee entstehend, das Innere des Staats durchströmend und in mehreren Armen durch den Alatamaha- und St. Simons-Sound mündend.

23) Den St. Mary, einen kleinen, die Grenze zwischen Georgia und Florida bildenden Strom, welcher die Wässer des großen Oquafonoke-Swamps dem Ocean zuführt, und der Insel Amelia gegenüber mündet.

24) Den St. John, aus Florida; — er durchströmt die ganze Halbinsel Ost-Florida von Süden nach Norden, und führt die Wässer einer Menge kleiner Seen, unter Lat. 30° 36′ N. bei St. Mateo dem atlantischen Meere zu.

Das mexikanische Bassin, welches von der Südspitze Florida's bis zur Mündung des Sabine, mit seinen Einbuchten 1,120 engl. Meilen Küste bietet, und 24 Häfen zählt, von denen aber nur fünf bis jetzt regelmäßig von Seeschiffen besucht werden, empfängt auf dieser Strecke, im Süden beginnend und nach Nord und West übergehend:

25) Den Charlotte-River, welcher zwar klein und unbedeütend, in seinem Becken die Wässer der swampigen Niederungen des südlichen Theils von Ost-Florida sammelt, das Wasser des Mayaca dem Golf zuführt, und in seiner Mündung einen schönen, bis jetzt noch nicht benutzten Hafen bietet.

26) Den Apalachicola, ebenfalls aus Florida; dieser ansehnliche Fluß entspringt im Lande der Ober-Creeks, am südlichen Abfall der Auslaüfer der Alleghany-Kette, woselbst er den Namen des Chattahoochee führt, nach Süden strömt, sich mit dem von Nordost kommenden Flint vereinigt, den Namen Apalachicola annimmt und eine Menge kleiner Gewässer Georgia's, Alabama's und Florida's der Apalache-Bay zuführt.

27) Den Mobile, den Hauptfluß des Staates Alabama, der durch Vereinigung des Alabama und Tombigbee gebildet wird, ein ausgedehntes Flußbecken beschreibt, und in die Mobile-Bay mündet.

28) Den Pascagoula, aus dem Staate Mississippi, welcher durch den Zusammenfluß der Chickasawhay und Leaf gebildet wird, und durch die Pascagoula-Bay mündet.

29) Den Pearl-River, welcher im Norden des Staates Mississippi, im Lande der Choctaws entspringt, eine Menge kleiner Creeks an sich zieht, und durch drei Arme theils in den Pontchartrain-See, theils in den Kanal mündet, welcher den Pontchartrain-See mit dem See Borgne verbindet.

30) Den Mississippi, den wichtigsten Fluß der Vereinigten Staaten und ganz diesen angehörend, der unter Lat. 47° 11′ N. im Itasca-See entspringt, bis Lat. 47° 50′ N. nördlich strömt, von da seinen Lauf nach Süden umändert, und nach 3,160 engl. Meilen langem Laufe, nachdem er unterhalb der Mündung des Red-River den Atchafalaya von sich abgestoßen, durch drei Hauptarme, von denen der südwestliche oder Main-Paß der bedeütendste ist, in den mexikanischen Golf mündet. — In den Meerbusen von Mexiko entladet er, nach Darbys Berechnung, jede Stunde 1,165,000,000 Kubikfuß Wasser; seine Geschwindigkeit beträgt eine Meile auf die Stunde, und sein Stromgebiet, welches über 200 Flüsse aller Gattungen zählt, verbreitet sich über die Hälfte der Vereinigten Staaten und bewässert einen Flächenraum von 67,767 deütschen oder 1,167,952 engl. □ Meilen. Die Schifffahrt

auf ihm, stromaufwärts, ist außerordentlich beschwerlich, doch hat die Einführung der Dampfschifffahrt, welche auf ihm und seinen Zuflüssen gegen 200 Dampfboote beschäftigt, eine Menge Schwierigkeiten überwunden. Früher dauerte die Fahrt von der Mündung bis New-Orleans, je nachdem mehr oder weniger günstigen Winde, 5—30 Tage; von New-Orleans bis Natchez, eine Entfernung von 310 engl. Meilen, 40—60 Tage, und Seeschiffe gelangten nicht weiter als bis dahin; und von New-Orleans bis zur Mündung des Ohio, Missouri oder Illinois erforderte die Fahrt 9—10 Wochen, die jetzt mit Dampfbooten in 10—14 Tagen zurückgelegt wird. Die mittlere Breite des obern Missisippi beträgt von 2,800—3,000 Fuß, von der Mündung des Red-River an, abwärts aber, bis auf einige wenige Erweiterungen, 2,400, und seine Tiefe von da an 120 Fuß; im Frühjahr aber, zur Zeit des Steigens seiner Zuflüsse, bildet er, von der Mündung des Missouri bis zum mexikanischen Golfe, eine Wasserfläche von 20—25 engl. Meilen Breite, die, namentlich nach der östlichen Küste zu, oft große Verheerungen anrichtet, große, mit Waldungen bedeckte Landflächen untergräbt und in seine Fluthen versenkt, und dadurch, daß riesenhafte Baüme auf diese Art in seinem schlammigen Boden durch die Gewalt seiner Fluthen eingerammt werden, bildet er gefahrvolle Klippen für die Schifffahrt, an welchen jährlich oft Hunderte von Flach- und Segelbooten scheitern, und selbst Dampfboote ihren Untergang finden. Diese, mit der Zeit festgewurzelten Hindernisse der Missisippi-Schifffahrt bezeichnet man mit dem Namen Planters, eine andere Gattung aber, bei weitem die gefährlichste, die nicht völlig eingerammt, sich mit den Fluthen auf- und abbewegt, mit dem Namen Sawyers (Säger). — Abgerissene Baüme und ungeheüre Massen von Treibholz bedecken beide Ufer des Missisippi und stopfen zum Theil seine Auslaüfer (Bayous), und auf einigen, wie auf dem Atchafalaya, hat sich letzteres in solcher Menge angehaüft, daß seine Fluthen 10 engl. Meilen weit dicht damit bedeckt sind. Dieselben Hindernisse und Gefahren bieten auch mehrere Tributaries des Missisippi, namentlich der Missouri, Ohio, Red-River und Arkansas, und die jährlich wiederkehrenden Überschwemmungen haben das Land an seinem östlichen Ufer, welches so nur wenig über den mittleren Wasserstand des Flusses sich erhebt, und durch eine, landeinwärts abdachende, flache Kalksteinhügelkette, hier Bluffs genannt, von den rauschenden Fluthen getrennt wird, auf einer Strecke von beinahe 600 engl. Meilen in eine ununterbrochene sumpfige Niederung umgewandelt. — Die Zuflüsse des Missisippi, bis zu den St. Anthonys Fällen, sind nur unbedeütende Creeks und Abflüsse kleiner, das Land bedeckenden Seen. Unterhalb der Fälle aber, unter Lat. 45° N., empfängt er vom Westen den gegen 300 Meilen langen St. Peters-River; weiter südlich den von Ost kommenden St. Croix; von derselben Seite, weiter abwärts, den Chippeway oder Sauteur (Springer); — unter Lat. 43° 30′ N., wo der Missisippi bereits eine halbe engl. Meile breit ist, den Wisconsin; weiter südlich, ebenfalls von Ost, den für Boote 300 Meilen aufwärts fahrbaren Rock-River, der eine Menge von Stromschnellen und Fälle bietet, und 90 Meilen südlicher den von West kommenden Des Moines oder Mönchsfluß. Unterhalb des letztern mündet, von Ost, der Illinois, welcher durch die Vereinigung des Des Plaines, de Page und Kankakee gebildet wird, gegen 300 Meilen lang und stellenweise eine Meile breit ist, und jetzt durch einen Kanal mit dem Michigan-See

in Verbindung gesetzt wird. — 12 engl. Meilen unterhalb der Mündung des Illinois mündet, vom Westen, der Missouri, welcher unter Lat. 44° N. und Long. 35° W. von Washington entspringt und den Mississippi hinsichtlich seiner Größe bei weitem übertrifft; — sein Quellenfluß ist der Jefferson, welcher sich durch den Philantropy, Wisdom, Philosophy, Madison, Gallatin, Ordway, Dearborn, Smith und Medicine verstärkt; nach Aufnahme des letztern, auf einer Strecke von 18 engl. Meilen, einen Fall von 365 Fuß, theils in senkrechten Stürzen von 87, 47 und 26 Fuß, theils in reißenden, minder steilen Stromschnellen bietet, und weiter abwärts, vom Norden, den Maria, Stone Wall, Turtle, Windsor, North-Mountain, Tea Pott, Wiser, Bralton, Gibson, Pine, Brome, Warners Run, Milk, Argalia, Porcupine, Williams, White Earth, Martha und Iber; vom Süden den Portage, Snow, Slaughter, Judith, Muscle Shell, Burnt, Sniklodge und Big und Little Dry in sich aufnimmt, und unter Lat. 47° 53′ N. sich mit dem Yellow Stone vereinigt, der unter Lat. 43° 10′ N. und Long. 33° W. von Washington entspringend, nach einem gekrümmten Laufe von nahe an 1,100 engl. Meilen, 1,880 Meilen oberhalb St. Louis in den Missouri mündet, und die Wässer des 600 Meilen langen Big Horn, des Tongue, der Clarke's Fork und des Marshaskap demselben zuführt. — Unter Lat. 41° N., 600 Meilen oberhalb St. Louis, empfängt der Missouri den La Platte, einen seiner größten Zuflüsse, der vom Westen kommend sich gegen 2,000 Meilen weit durch die Ebenen des Missouri-Gebietes windet, und durch den Saline und Elkhorn verstärkt wird, und bis dahin einige dreißig Ströme von mehr oder weniger Bedeütung, von denen der Warreconne, Jacques und Sioux, vom Norden und Nordosten, und der Quicourre, White, Chayenne, Teton, Sawarcana, Knife und Little Missouri, vom Westen und Süden, die wichtigsten sind, und einen Lauf von 100 bis 500 Meilen Länge haben. Weiter abwärts, unter Lat. 39° 5′ N., mündet der Kanzas, der gegen 1,200 Meilen lang ist, und durch drei Hauptärme, den Republican, Salomon und Smoky Hill Fork gebildet wird, und unter Lat. 38° 22′ N. Der Osage, welcher bis jetzt die Grenze des civilisirten Landes bildet, gegen 900 Meilen Länge besitzt, gegen 600 Meilen aufwärts mit Booten befahren werden kann, an seiner Mündung 1,200 Fuß breit ist, und sich auf seinem Laufe durch eine Menge kleinerer Ströme, unter denen der Bulls Horn und Yangar die bedeütendsten sind, verstärkt. — Zwischen ihm und den Kanzas münden: der Grand, Charlton, Good Woman, Cedar und Saline, und zwischen ihm und der Vereinigung des Missouri mit dem Mississippi, in ersteren: der Gasconade, Charette, Otter und viele kleinere Ströme. Unter Lat. 38° 55′ 19″ N. und Long. 12° 57′ W. v. W. vereinigt sich die durch mehr als hundert Flüsse geschaffene Wassermasse des Missouri mit dem Mississippi, der nun erst anfängt ein mächtiger Riesenstrom zu werden, und 80 Meilen unterhalb St. Louis von N.O. den Kaskaskia, und unter Lat. 37° 0′ 23″ N. den Ohio empfängt. — Letzterer, von den Franzosen früher la belle rivière genannt, wird durch die Vereinigung der Monongahela mit dem Alleghany, bei Pittsburg in Pennsylvania, gebildet, strömt in vielen Krümmungen südwestlich, und hat eine Länge von 1,033 engl. Meilen. Auf seinem Laufe nimmt er den Muskingum, welcher 60—70, den Hockhocking, welcher ebensoweit, den Scioto, welcher 180—200, den

großen Miami, welcher gegen 150 Meilen mit Booten aufwärts zu befahren ist, den kleinen Miami, den Wabash, Mahoning, den Tennessee, Cumberland, Licking, Sandy, Kenhawa und Kentucky, alles mehr oder weniger schiffbare Flüsse, in sich auf, und beschreibt bei Louisville, in Kentucky, Fälle, die in einer Strecke von nur 1½ engl. Meilen gegen 10 Fuß betragen, und durch einen Kanal umzogen werden. — Die Senkung des Ohio-Bettes beträgt im Durchschnitt nur 4 Zoll auf die Meile; seine Strömung ist mehr langsam als reißend, und die Mehrzahl seiner kleineren Tributaries haben ebenfalls einen mehr trägen Lauf, und sind, wie der Hauptstrom, mit einer Menge Untiefen versehen und nur bei einem hohen Wasserstande zur eigentlichen Schifffahrt tauglich. Zur Zeit der Frühjahrs-Überschwemmungen steigt der Ohio um 40, 50 bis 60 Fuß, und in demselben Verhältnisse alle Zuflüsse des Mississippi, und zu dieser Zeit können Seeschiffe, durch Dampfzugboote aufwärts befördert, bis Cincinnati und Pittsburg gelangen. — Unterhalb der Mündung des Ohio empfängt der Mississippi vom Westen: den 500 Meilen langen St. Francis, aus Missouri; den White, dessen Lauf 700 Meilen beträgt und der mit Booten 500 Meilen aufwärts befahren werden kann, aus dem Staate Arkansas, und den Arkansas, der unter Lat. 42° N. in der Nähe des La Platte entspringt, sich gegen 2,000 Meilen weit durch das Indianerland und den nach ihm benannten Staat windet, und außer dem Negraka oder der Red-Fork, dem Rio Rajo oder nördlichen Arm des Canadian, dem Mora oder Canadian und dessen südlichem Arme, eine Menge bedeütender Flüsse in sich aufnimmt. Gegen 190 engl. Meilen südlich von der Mündung des Arkansas münden in den Mississippi, vom Osten her, der Yazoo und Black River, und weiter abwärts von Westen: der Washita, der ihm die Wässer des Saline, St. Barthelemy, Bonne Idée, aux Boeufs und Tensaw, und des großen White Oak, Dugdomonie und Ocatahoola zuführt, und der Red-River, dessen Quellen noch nicht hinlänglich bekannt sind, und dessen Mündung durch Treibholz, Schlamm und Sand oft so verstopft ist, daß er sich durch eigene Bayous Ausflüsse nach dem Golfe bahnen muß, bei dem zu Zeiten aber auch der Atchafalaya, welcher dicht unter der Mündung des Red von der Westseite des Mississippi abgeht, südlich strömt und in die gleichnamige Bay mündet, als Fortsetzung seines Laufes betrachtet werden kann.

31) Den Mermentou, aus Louisiana, und in die große, durch eine Sandbarre verstopfte Mermentou-Bay mündend.

32) Den Calcasiu, welcher ebenfalls aus Louisiana kommt, das reiche Opelousas durchströmt, und oberhalb seiner Mündung sich zu einem kleinen See erweitert, und

33) Den Sabine, welcher die Grenze mit Texas bildet, in der Nähe seiner Mündung sich ebenfalls zu einem See erweitert, da Sandbarren aber vor derselben sich hinziehen, nur der Küstenschifffahrt zugängig ist.

Das **Bassin des Australoceans** ist bis jetzt noch zu wenig bekannt, und die Ausdehnung seiner Küste kann, da die Grenzbestimmungen so unsicher, und bis jetzt nur annähernd abgeschlossen sind, nicht mit Bestimmtheit bezeichnet werden, dürfte aber doch eine Strecke von 490 engl. Meilen in sich begreifen. Auf dieser ganzen Ausdehnung ist keine einzige bedeütende Bucht, denn Bakers-Bay liegt in der Mündung des

Columbia, und die Whitby=Bay, nördlich von jener, ist bis jetzt noch zu wenig bekannt. — Nur zwei Flüsse, die eigene Stromgebiete bilden, sind bis jetzt, als ihm angehörig, doch auch nur theilweise bekannt, und zwar:

34) Der Columbia oder Oregon, welcher unter Lat. 49° 50′ N. an der Westseite der Rocky Mountains entspringt, die Wässer des Kulleespelm=, Flatbow= und Otchenakane=Sees an sich zieht, und sich vom Norden her durch den Wanaacha, Selartar, Rockstock, Tapetete, Cataract, Erusalta, Seal und Keweliski, vom Süden durch den Clark, Lewis und Multnomah verstärkt, und dessen Mündung eine Bay ähnliche, mit vielen Buchten versehene Eintiefung bildet. — Der Multnowah ist sein größter Zufluß, entspringt zwischen Lat. 41 und 42° N., strömt gegen 1,000 engl. Meilen nach Nordwesten, und wird durch die Flüsse Callapoewah, Callapoio und Klakamus verstärkt, und:

35) Der Frazer's River oder Tacoutche=Tesse, welcher unter Lat. 49° 15′ N. mündet, von dessen Zuflüssen aber bis jetzt nur der Thompsons River bekannt ist. —

Die Küste der Vereinigten Staaten ist, namentlich im Osten, am atlantischen Ocean, und im Süden, längst dem mexikanischen Golfe, vielfach eingebuchtet, und bietet eine fortlaufende Kette der köstlichsten Bayen, Häfen und Durchfahrten, von denen am atlantischen Oceane, im Norden beginnend, die folgenden 37 die wichtigsten sind: 1) die Passamaquoddy=Bay, zwischen Maine und Neü=Braunschweig; — 2) die Machias=Bay; — 3) Frenchmans=Bay, mit der Insel Mount Desert; — 4) Penobscot=Bay, mit der in ihrer inneren Böschung liegenden Belfast=Bay und dem Hafen Mahabigwaduec; — 5) Board=Bay, mit dem Kap Pemaquid; — 6) Casco=Bay, zwischen Small Point und Kap Elizabeth, mit vielen guten Häfen; — 7) Saco=Bay, mit der Scarborough=Bay und Winter=Harbour; — 8) Wells=Bay, unter Kap Head; — 9) York=Harbour; — 10) Pascotaqua=Bay, an der Küste von New=Hampshire; — 11) Ipswich=Bay, im N. von Kap Ann; — 12) die große Massachusetts=Bay, zwischen Kap Cod und Marshfield=Point, mit dem Hafen Kap Cod und der Boston=Bay; — 13) Kap Cod=Bay; — 14) Barnstable=Bay, im S. des Kap Cod; — 15) Plymouth=Bay, westlich von der vorigen; — 16) Buzzard=Bay, mit den Häfen Mateboïs und Fairhaven; — 17) Narraganset=Bay, und in deren Böschung die Buchten Providence, Bristol und Mount Hope; — 18) der Long Island=Sound, zwischen Long Island und Connecticut, und durch Hellgate mit dem Ostfluß des Hudson verbunden; — 19) New=York=Bay, mit der Bucht Gravesand; — 20) Raritan=Bay oder Amboy=Sound, welche sich in die New=York=Bay öffnet; — 21) Delaware=Bay, zwischen den Vorgebirgen May und Hinlopen; — 22) Chesapeake=Bay, zwischen Kap Charles und Kap Henry, die größte Bay der Vereinigten Staaten, die sich 300 engl. Meilen weit vom Süden nach Norden zwischen Virginia und Maryland hineindrängt, Maryland in Ost= West=Maryland scheidet, und eine unzählige Menge von Hafen, Buchten und kleinen Bayen bietet; — 23) Senepuxent=Bay, unterhalb Kap Hinlopen; — 24) der Albemarle=Sound, an der Küste von North=Carolina, ein großes Haff, welches durch Roanoke=Inlet mit dem Ocean in Verbindung steht; — 25) der Pamlico=

Sound, im Süden des vorigen, mit Ocracock-Inlet; — 26) der Core-Sound, durch die Insel Kap Lookout vom Oceane geschieden; — 27) Long-Bay, im S. des vorigen; — 28) die Winyah-Bay; — 29) Bulls-Haven; — 30) St. Helena-Sound und Port-Royal-Bay, — sämmtlich an der Küste von South-Carolina; — 31) Savannah- oder Tybee-Sound; — 32) Wassaw-Sound; — 33) St. Catharina-Sound; — 34) Sapello-Sound; — 35) Jekyll-Sound; — 36) Cumberland-Sound, an der Küste von Georgia, und 37) St. Johns-Haven, an der Ostküste von Ost-Florida. —

Längs der Küste des mexikanischen Golfs öffnen sich: 1) Richmond-Bay; — 2) Chatham- oder Ponce-Bay; — 3) Bay St. Juan; — 4) Carlos-Bay; — 5) Tampa- oder Heilige Geist-Bay; — 6) Vacasassey-Bay; — 7) die große Apalache-Bay, — sämmtlich an der Westküste von Ost-Florida; — 8) St. Georges-Sound; — 9) St. Josephs-Bay; — 10) St. Andreas-Bay; — 11) St. Rosa-Bay; — 12) Pensacola-Bay, — an der Küste West-Florida's; — 13) Mobile-Bay, an der Küste von Alabama; — 14) Pascagoula-Bay; — 15) St. Louis-Bay; — 16) der See Borgne, durch welchen der Pontchartrain-See mündet; — 17) Chandeleur-Bay; — 18) Black-Bay; — 19) Round-Bay; — 20) Bastien-Bay; — 21) Barataria-Bay; — 22) Atchafalaya-Bay; — 23) Vermillion-Bay, und 24) Calcasiu-Bay, — sämmtlich an der Küste von Louisiana. —

Binnenseen von größerer oder geringerer Bedeütung sind fast in allen Staaten zu finden; die wichtigsten aber von allen sind die fünf großen canadischen Seen, die wir schon bei Betrachtung des Stromgebietes des St. Lorenz aufgeführt haben, und welche wir hier, da die nördliche Grenzlinie der Vereinigten Staaten durch ihre Mitte führt, sie also zur Hälfte, der Michigan-See aber ganz allein, der Union angehören, hier nochmals erwähnen müssen; es sind, nach ihrer Reihenfolge: der Obern-See (Lake superior), der Huron-See, der Michigan, der Erie und der Ontario, deren Wassermasse Darby folgendermaßen berechnet:

| | Mittlere Tiefe in Fuß. | Flächeninhalt in □ Fuß. | Flächeninhalt in Kubikfuß. |
|---|---|---|---|
| Obern-See . . | 900 . . | 836,352,000,000 . . | 752,716,400,000,000 |
| Huron-See . . | 900 . . | 557,568,000,000 . . | 501,811,200,000,000 |
| Michigan . . | 900 . . | 376,898,000,000 . . | 339,208,560,000,000 |
| Erie . . . . | 120 . . | 418,176,000,000 . . | 50,181,120,000,000 |
| Ontario . . . | 492 . . | 209,724,000,000 . . | 98,756,444,000,000 |

Nicht zufrieden mit den herrlichen, natürlichen Wasserstraßen, welche die Union zu einem der gesegnetsten Reiche machen, haben deren Bewohner auch noch künstliche Wasserstraßen eröffnet, mit diesen das ganze Land wie mit einem Netze überzogen und durch dieselben eine Binnenschifffahrt erschaffen, wie kein anderes Land der Welt aufzuweisen vermag: Kanäle sind in allen Staaten ausgeführt worden, und noch mehr sind projektirt, und bereits jetzt schon ist durch dieselbe eine Binnen-Verbindung zwischen New-York und New-Orleans hergestellt, die wesentlich zum Flor des Landes beigetragen hat, und selbst im Fall einer Küstenblockade den Binnenhandel, ohne Nachtheil für das Land, in die entferntesten Theile des unermeßlichen Reiches zu lenken vermag. Mit Riesenschritten gehen die „Staaten," trotz der verhängnißvollen

Bankkrisen, in ihren „Improvements“ vorwärts, und nicht fern wird die Zeit mehr sein, wo Kanäle nnd Eisenbahnen den Missouri mit dem Columbiafluß, und dadurch nicht nur das atlantische Meer mit dem Austral-Ocean verbinden, sondern durch dieselben auch die ungeheüren, noch wüst liegenden Strecken des „fernen Westens“ der Kultur aufschließen werden. — Schon jetzt haben die Kanalanlagen, trotz dem, daß bei ihrer Projektirung weniger auf die Erleichterung des Baues, als auf die Kürzung der Verbindung Rücksicht genommen, und das Terrain und dessen Schwierigkeiten weniger beachtet wurde, große Landstrecken nutzbar gemacht, die als Swamps und Moräste bisher nur als Sammelplätze der atmosphärischen Niederschläge, als Ursprung vieler Quellenflüsse betrachtet wurden, und deren die Vereinigten Staaten in unzähliger Menge und von bedeütender Ausdehnung, mehr aber im Süden als im Norden bieten. In den nördlichen Staaten erscheinen dieselben als wahre Sammelplätze der, durch dichte, hochstämmige Waldungen aufgefangenen und verdichteten Dünste, und werden daselbst in Swamps und Ponds geschieden, von denen die letzteren mehr Lachen, nie aber von bedeütendem Umfang, dafür aber, wie in Michigan, Maine und dem Nordwesten, in größerer Menge sind, im Süden aber, wo sie mehr durch die Anschwellungen der größeren Ströme entstehen, die ihre flachen Ufer öfters übertreten und in den rückwärtsliegenden Theilen des Landes aus Mangel an Abzügen stehende Gewässer bilden, die durch die Hitze der Sonne in wahre Sümpfe verwandelt werden, erscheinen sie mehr als ausgedehnte Moräste, Swamps und feüchte Niederungen, von denen der Bufaloe- und Great-Swamp in Pensylvania, welcher letzterer 60 engl. Meilen lang und 15 Meilen breit ist, — der Cypressen-Swamp, auf der durch die Chesapeake-Bay und dem atlantischen Ocean gebildeten Halbinsel, welcher gegen 50,000 Acres umfaßt, — der Dismal-Swamp, zwischen Virginia und North-Carolina, von 30 Meilen Länge und 10 Meilen Breite, in dessen Mitte der Drummond-See liegt, — der Alligator-Swamp, mit dem Mattaimiskeet-See, — der Green-Swamp und Holly-Shelter in North-Carolina, — der Bucks-Swamp, — Sea-Swamp, — Waccamaw, — Wambaw, — Hell-Hole, — Wall-Eye, — Cypreß-Swamp, — Slono- und Cawcaw-Swamp in South-Carolina, — der Okenfanoka, zwischen Georgia und Florida, welcher gegen 190 engl. Meilen im Umfang hat, — und die ausgedehnten Cypressen-Swamps in Louisiana, die sich längs dem westlichen Ufer des Mississippi gegen 40 engl. Meilen weit ausdehnen, und an welche sich Rohrbrüche (Canebreaks) anreihen, die den größten Theil des südlichen Louisiana bedecken, die bedeütendsten sind.

Auch an Heil-, Mineral- und Salzquellen sind die Vereinigten Staaten reich; in allen einzelnen Staaten sind welche vorhanden, und jährlich werden, so wie die Kenntniß des Landes steigt, neüe aufgefunden, oder alte, längst bekannte, benutzt. —

## 5. Klima.

Die Vereinigten Staaten, obgleich dem Gros nach, zu den Ländern der gemäßigten Zone gehörend, und in ihren nördlichen und südlichen Theilen nur Übergänge, erstere zur kalten und letztere zur heißen Zone bildend, bieten, wie alle Länder von so bedeütender Ausdehnung, eine Verschiedenheit klimatischer Verhältnisse, die nur mit Mühe in ein einziges

Bild zu bringen sind. — Volney's Eintheilung des Klima's der Union in vier Zonen, von denen die erste die Neü-England-Staaten, die zweite den Landstrich von New-York bis zum Potowmac, die dritte alles, südlich von Potowmac gelegene Land, und die vierte die westlichen Staaten jenseits der Alleghanys begreift, entbehrt alles wissenschaftlichen Werthes, aller Wahrheit, und ist die wissenschaftliche Spielerei eines Gelehrten, der die Natur in Linien und Winkel zu regeln vermeint, und seine Schlüsse nicht aus meteorologischen Beobachtungen zieht, deren in keinem Lande so viele und genaue angestellt und bis auf die neüeste Zeit fortgeführt wurden, als gerade in den Vereinigten Staaten. —

Daß in einem Lande, welches mehr als 2 Millionen engl. □ Meilen umfaßt, nothwendig Luft und Witterung verschieden sein müssen, ist sehr erklärlich, und ebenso, daß das Klima der nördlichen Staaten sich mehr dem rauhen Canadischen, das von Louisiana, Mississippi, Alabama und Florida mehr dem Tropenklima Westindiens sich nähert; eine Wahrheit aber ist es, daß im Allgemeinen, wenigstens was die atlantischen Staaten betrifft, die Vereinigten Staaten ein rauheres Klima besitzen, als die unter gleichen Breiten liegenden Länder Eüropa's; daß das Klima im Allgemeinen höchst unregelmäßig ist, am auffallendsten aber der tägliche Wechsel der Temperatur, namentlich in den Monaten März, April und Mai, wo der Stand des Thermometers oft 20 und 30° variirt. —

In den nördlichen Staaten, oder besser: vom Lat. 45° N. bis herab zu Lat. 39° N. ist der Winter streng und kalt, und der Thermometer sinkt haüfig auf 10° Fahrenheit = 18° Réaumur herab. — Einzelne Winter haben sich durch noch größere Strenge ausgezeichnet, wie der von 1834—35, welcher die oben angegebene Breitengrenze überschritt, und bis in die südlichsten Staaten hinab sich ernstlich fühlbar machte, lange anhielt und eine außerordentliche Menge Schnee herabwarf; an vielen Plätzen, selbst in Florida, hatten die Fruchtbaüme ungewöhnlich durch den Frost gelitten, und die Blüthenzeit trat fast durchgehends um einen Monat später ein. Die strengste Kälte selbst konnte während dieses Winters in zwei Perioden geschieden werden, von denen die erstere am 4. und 5. Januar, vorzüglich in den nordöstlichen und mittleren Staaten, die zweite, am 8. Februar, in den südlichen und westlichen Staaten empfunden wurde. — In den östlichen Staaten stellten sich an den genannten Orten die Kältegrade, wie solche zur öffentlichen Kenntniß gebracht wurden, nach dem Fahrenheit'schen Thermometer folgendermaßen heraus, und heben wir zur leichteren Übersicht stets nur die Ortschaften hervor, die den höchsten und niedrigsten Kältegrad boten: im Staate Maine: Bangor — 40° F.; Saco — 20°; — in New-Hampshire: Franconia — 40°; Epsom — 15°; — in Vermont: Montpelier — 40°; Burlington — 26°; — in Massachusetts: Greenfield — 36°; New-Buryport — 13°; — in Rhode-Island: Providence — 26°; Woonsockett-Falls — 24°; — in Connecticut: Hartford — 27°; Branford — 16°; — in New-York: New-Lebanon — 40°; New-York — 5°; — in New-Jersey: Belleville — 20°; Newark — 13°; — in Pennsylvania: Pine Grove — 32°; Philadelphia — 6°; Pittsburg, am 5. Jan. — 4°; am 8. Febr. — 13°; — in Delaware: Wilmigton — 5°; — in Maryland: Hagerstown — 12°; Baltimore — 10°; — in Columbia: Washington — 16°; Alexandria — 15°; — in Virginia: Charlestown — 14°; Richmond — 6°; — in North-Carolina: Raleigh — 1°; Newbern — 0°; — in South-Carolina: Greenville — 11°; Charleston — 2°; — in Geor-

gia: Clarkesville — 15°; Savannah — 3°; Augusta — 2°. — In den südlichen und westlichen Staaten war der ganze Jan. mild, dagegen stellten sich die Kältegrade am 8. Febr. in Florida: Tallahassee + 4°; Key West + 45°; — in Alabama: Huntsville — 9°; — in Mississippi: Natchez — 10°; — in Tennessee: Greenville — 12°; Nashville — 10°; — in Kentucky: Lexington — 20°; Maysville — 13°; — in Ohio: Cincinnati — 18°; Marietta — 2°; — in Indiana: Brookville — 18°; Evansville — 18°, und in Missouri: St. Louis — 18° F. —

In vielen der hier genannten Orte war nie eine ähnliche Kälte empfunden worden; alle in diesen Staaten nicht genannten Orte, wo Beobachtungen angestellt wurden, zeigten eine, zwischen den beiden Graden wechselnde Kälte, und in den Orten, wo der Thermometer auf 40° unter 0 sank, war am 4. Januar das Quecksilber zu einer festen Masse erstarrt, was in früherer Zeit nur einige Male in Quebec, in Unter-Canada, beobachtet wurde. — In Baltimore, unter Lat. 39° 17′ 19″ N., berichtet Nile's Register vom 3. Jan. 1835, schneiete es 24 Stunden mit wenigen Unterbrechungen, und die durchschnittliche Tiefe des Schnee's war nirgends weniger als 20 Zoll; dasselbe Journal vom 10. Jan. sagt: wir haben die anhaltendste und strengste Kälte gehabt, deren sich die ältesten Einwohner Baltimore's erinnern können. In einer einzigen Nacht fror, bei Nordwest-Wind, der Hafen zu einer 4—5 Zoll starken Eisdecke, und die ganze Chesapeake-Bay war, von Baltimore bis zum Kap Henry, eine Entfernung von beinahe 200 engl. Meilen, gefroren. — Im Februar war bei Fayetteville in North-Carolina, unter Lat. 35° N., der Kap Fearfluß so mit Eis belegt, daß die Fährleüte mit Äxten eine Bootpassage durchhauen mußten; zu Yorkville in South-Carolina, unter Lat. 34° N., fiel am 2. Februar desselben Jahres der Schnee zu einer Höhe von 8 Zoll; zu Charleston, unter Lat. 32° 47′ N., war am 5. März die Erde 2 Zoll mit Schnee bedeckt, und zu Augusta in Georgia, unter Lat. 33° 28′ N., lagen am 6. März 5—6, zu Milledgeville, am 7. März, 6—7 Zoll Schnee. Zu Athens in West-Georgia war am 8. Februar die größte Kälte, die je in diesem Theile des Landes beobachtet wurde; der Thermometer fiel auf 10½° F. unter 0, und drei Tage lang hatte man, hier etwas ungewöhnliches, die herrlichste Schlittschuhbahn; vom 3.—6. März schneite es fast unaufhörlich, und das Land war weit und breit 8—10 Zoll hoch mit dichtem Schnee bedeckt. — Auch der Winter von 1835 — 1836 zeigte sich in den östlichen und mittleren Staaten als einer der anhaltendsten und strengsten. Die ganzen Neü-England-Staaten waren vom 23. Nov. bis Ende April 4—5 Fuß hoch mit Schnee bedeckt. — Plötzlich eintretende Schneestürme sind in den sechs östlichen Staaten nichts seltenes. Am 15. Mai 1834 überzog ein von heftiger Kälte begleiteter Schneesturm die Staaten New-Hampshire und Vermont, und in Hanover lag an diesem Tage der Schnee 15 Zoll, zu Haverhill 2 Fuß und an andern Plätzen noch höher. — Schon in den frühesten Zeiten wurden Schneestürme beobachtet; der Boston News-Letter (die älteste amerikanische Zeitung) vom 26. Febr. 1717 spricht vom großen Schnee, der vom 20.—22. Febr. gefallen und 6 Fuß hoch in den Straßen gelegen. — Der Winter von 1740 — 41 war ebenfalls einer der strengsten, die in Amerika beobachtet wurden, und am 5. März 1741 war der Sund, welcher Long-Island von Connecticut trennt, so fest gefroren, daß täglich Menschen von Stratford nach Long-Island, 9 engl. Meilen, hinüberritten. — Jefferson bemerkt in seinen „Notes:“ daß der Winter von 1780 noch strenger gewesen sei, als der von 1740—41, denn damals

sei der Yorkfluß in Virginia nicht zugefroren gewesen, während 1780 die Chesapeake-Bay bis herab zur Mündung des Potowmac gefroren gewesen sei, und zu Annapolis, wo die Bay mehr denn 5 Meilen weit ist, die Stärke des Eises 5 Zoll betragen habe. In den Neü-England-Staaten war der Winter von 1779—80 von solchen Schneemassen begleitet, daß für 6 Wochen lang alle Kommunikation unterbrochen war. Die Winter von 1783—84, und von 1798—99 zeichneten sich ebenfalls durch Schneestürme und anhaltende Kälte aus, doch sank der Thermometer selten über 16° F.; — Dr. Holyoke, welcher zu Salem in Massachusetts, von 1786—1828, genaue meteorologische Beobachtungen anstellte, fand, daß in diesem Zeitraume der Thermometer 68 Tage im Januar, 34 im Februar, 14 im December und nur einen Tag im März, im Ganzen nur 117 Tage in 43 Jahren unter 0° F. sank, und nach seinen Beobachtungen waren die kältesten Tage in diesen Jahren: der 17. Jan. 1786 mit — 11° F.; der 23. Jan. 1792 mit — 11°; der 8. Jan. 1797 mit — 10,5; der 14. Febr. 1817 mit — 11°; der 30. Jan. 1818 mit — 11°, und der 25. Jan. 1821 mit — 13°. — Die heißesten Tage in diesem Zeitraume waren: der 22. Juli 1797 mit 97° F.; der 2. Juli und 9. Aug. 1798 mit 99°; der 31. Juli 1800 mit 100°; der 9. Juli 1803 mit 97°; der 13. Juli 1805 mit 99,5; der 17. Juli 1808 mit 98°; der 29. Mai 1810 mit 97°; der 5. Juli 1811 mit 100°; der 25. Juli 1815 mit 99°; der 23. Juni 1816 mit 101°; der 30. Juni 1818, der 1. Aug. 1819, der 30. Juni 1820 und der 1. Aug. 1821, jeder mit 100°; der 1. Juli 1822 mit 97°; der 21. Juli 1825 mit 101°, und der 15. Mai 1826 mit 98°. — In diesen 43 Jahren fiel der Thermometer während 8 Jahren, und zwar 1793, 1794, 1795, 1803, 1808, 1809, 1811 und 1828 nicht bis auf 0, und die mittlere Temperatur des Winters während dieses ganzen Zeitraums von 1786 — 1828 betrug 27,88, die jährliche mittlere Wärme hingegen 48,86. — Die mittlere Temperatur der vier Winter von 1832 — 1836 zu Salem betrug, nach der Salem Gazette: $18^{32}/_{33}$ — 29,52; $18^{33}/_{34}$ — 27,87; $18^{34}/_{35}$ — 25,17, und $18^{35}/_{36}$ — 21,50, woraus deütlich hervorgeht, daß der Winter von 1835 auf 36 bedeütend kälter war, als die mittlere Temperatur der Winter der oben angegebenen 43 Jahre.

Beobachtungen, welche durch Mr. Hayden in Bath, im Staate Maine, unter Lat. 43° 54′ N. angestellt wurden, gaben während 9 Jahren, von 1832—1840, folgendes Resultat:

| | Thermometer. | | | | | Wetter. | | | Winde. | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Jahr. | Größte Hitze. | Datum. | Größte Kälte. | Datum. | Wechsel der Temperatur. | Schöne Tage. | Bewölkte Tage. | Regentage. | Tage mit nordwestlich. Winden. | Süd-westlichen. | Nord-östlichen. | Süd-östlichen. | Windstille Tage. |
| 1832 | 92° | 1. Juli | — 18° | 27. Jan. | 110° | 226 | 53 | 87 | 85 | 135 | 69 | 60 | 17 |
| 1833 | 95 | 22. Juli | — 17 | 19. Jan. | 112 | 261 | 29 | 75 | 101 | 114 | 70 | 53 | 27 |
| 1834 | 94 | 8. Juli | — 12 | 8. Febr. | 106 | 261 | 51 | 53 | 86 | 131 | 65 | 61 | 22 |
| 1835 | 90 | 13. Juli | — 22 | 4. Jan. | 112 | 259 | 55 | 51 | 104 | 140 | 52 | 44 | 25 |
| 1836 | 93 | 8. Juli | — 20 | 4. Febr. | 113 | 253 | 53 | 60 | 118 | 108 | 64 | 50 | 26 |
| 1837 | 88 | 3. Aug. | — 27 | 26. Jan. | 115 | 276 | 31 | 58 | 123 | 122 | 43 | 52 | 25 |
| 1838 | 100 | 9. Juli | — 7 | 31. Dec. | 107 | 266 | 54 | 45 | 126 | 136 | 42 | 41 | 20 |
| 1839 | 90 | 21. Aug. | — 17 | 24. Jan. | 107 | 242 | 65 | 58 | 123 | 122 | 43 | 52 | 25 |
| 1840 | 94 | 27. Mai | — 20 | 17. Jan. | 114 | 238 | 64 | 64 | 107 | 133 | 51 | 46 | 29 |

und die mittlere Temperatur dieser 9 Jahre betrug:

| Jahr. | Jan. | Febr. | März | April | Mai | Juni | Juli | Aug. | Sept. | Oct. | Nov. | Dec. | Jahres-Mittel. | Regenmenge in Zollen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1832 | 25,1 | 23,3 | 33,1 | 38,8 | 50,3 | 58,7 | 63,6 | 66,2 | 58,7 | 50,1 | 37,6 | 24,1 | 44,1 | 49,04 |
| 1833 | 24,6 | 19,0 | 27,9 | 43,5 | 54,8 | 57,8 | 68,8 | 63,7 | 57,4 | 47,2 | 35,5 | 27,8 | 44,0 | 41,53 |
| 1834 | 18,4 | 28,9 | 32,9 | 42,4 | 50,6 | 61,6 | 70,5 | 65,5 | 62,0 | 45,8 | 36,4 | 22,1 | 44,7 | 31,99 |
| 1835 | 23,3 | 20,9 | 27,2 | 39,8 | 52,8 | 61,1 | 69,1 | 64,1 | 56,1 | 50,8 | 37,9 | 18,7 | 43,5 | 30,96 |
| 1836 | 23,0 | 16,7 | 28,4 | 39,6 | 51,3 | 59,2 | 67,8 | 62,7 | 56,8 | 43,3 | 35,3 | 25,3 | 42,4 | 37,55 |
| 1837 | 17,3 | 21,0 | 28,5 | 41,0 | 48,8 | 59,8 | 66,5 | 62,8 | 57,3 | 46,1 | 35,3 | 25,4 | 42,5 | 33,40 |
| 1838 | 28,7 | 16,8 | 34,4 | 39,3 | 50,1 | 65,1 | 70,3 | 68,0 | 59,1 | 45,6 | 30,8 | 20,9 | 44,1 | 31,19 |
| 1839 | 22,6 | 25,8 | 32,5 | 44,9 | 53,0 | 60,6 | 69,8 | 67,7 | 61,5 | 50,2 | 35,1 | 28,9 | 46,1 | 35,27 |
| 1840 | 17,0 | 30,5 | 33,3 | 46,9 | 58,4 | 64,6 | 70,5 | 70,8 | 60,0 | 50,1 | 37,3 | 28,2 | 47,3 | 34,80 |

Der Thermometer stand nur drei Tage lang während dieser 9 Jahre unter 0, und zwar:

| | Sonnenaufgang | 2 Uhr Nachmittag | Sonnenuntergang |
|---|---|---|---|
| 22. Dec. 1831 | — 10° | — 2° | — 4° |
| 19. Jan. 1833 | — 17° | — 5° | — 10° |
| 16. Dec. 1835 | — 8° | — 6° | — 10° |

Der größte Wechsel in der Temperatur, der während der Jahre von 1832 bis 1840 in 24 Stunden eintrat, betrug 48° vom Sonnenaufgang den 21. bis Sonnenaufgang den 22. Jan. 1836.

Zu Cambridge, im Staate Massachusetts, unter Lat. 42° 22′ N., war, nach Dr. Winthrops Beobachtungen, die mittlere monatliche Temperatur in einer Reihe von 33 Jahren von 1742 bis 1774:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Januar . . | 28,99 | Mai . . . | 58,66 | September . | 62,01 |
| Februar . . | 31,18 | Juni . . . | 67,26 | October . . | 51,57 |
| März . . . | 37,09 | Juli . . . | 72,92 | November . | 41,12 |
| April . . . | 47,99 | August . . | 70,91 | December . | 31,91 |

Die mittlere monatliche Temperatur der Jahre 1790 bis 1812 hingegen, an demselben Orte, nach Prof. Farrar's Beobachtungen auf dem Observatorium des Harvard-College:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Januar . . | 24,97 | Mai . . . | 56,66 | September . | 62,48 |
| Februar . . | 27,01 | Juni . . . | 67,36 | October . . | 50,71 |
| März . . . | 35,46 | Juli . . . | 72,44 | November . | 38,75 |
| April . . . | 46,76 | August . . | 70,66 | December . . | 30,05 |

Die mittlere Temperatur des kältesten Winters dieser Jahre, des von $17^{90}/_{91}$, war 22°. Die mittlere Temperatur des Winters von $18^{35}/_{36}$: 21,54. — Nach Beobachtungen des Prof. Bond gestaltete sich die mittlere Temperatur des mit Mai 1841 beginnenden und mit April 1842 endenden Jahres folgendermaßen:

| 1841. | | | | 1842. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Mai . . . . | 53,15 | September . | 62,32 | Januar . . | 27,10 |
| Juni . . . . | 67,42 | October . . | 44,57 | Februar . . | 31,62 |
| Juli . . . . | 71,07 | November . | 36,35 | März . . . | 37,45 |
| August . . . | 68,52 | December . . | 29,97 | April . . . | 44,42 |

Die mittlere Temperatur des ganzen Jahres betrug 47,83, und die Menge des gefallenen Regens 36,260. Zu Worcester, unter Lat. 42°

15′ 49″ N., betrug 1841 die mittlere Jahrestemperatur $41,_{75}$, die mittlere des Januars, als des kältesten Monats, $19,_{50}$, die des Juli und August $68,_{00}$; die Menge des gefallenen Regens $42,_{94}$, und die des gefallenen Schnees 82 Zoll. — Zu Waltham wurden im Winter $18^{40}/_{41}$ von Mr. Fisk 28 Schneestürme beobachtet, die vom 26. October 1840 bis 13. April 1841 eine Schneemenge von $87,_{25}$ Zoll herabwarfen.

Für den Staat New-Hampshire stellte J. Farmer, Esq. zu Concord, und K. A. Tufts, Esq. zu Dover, während der Jahre 1828 bis 1835, und 1836 bis 1841 Beobachtungen an, welche folgende monatliche Resultate gaben:

| | 1828—35. | 1836—41. | | 1828—35. | 1836—41. | | 1828—35. | 1836—41. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Januar . | $21,_{6}$ | $22,_{3}$ | Mai . | $55,_{2}$ | $55,_{8}$ | September | $56,_{5}$ | $60,_{1}$ |
| Februar . | $22,_{7}$ | $23,_{8}$ | Juni . | $64,_{0}$ | $65,_{5}$ | October . | $43,_{7}$ | $45,_{3}$ |
| März . . | $31,_{8}$ | $30,_{2}$ | Juli . | $67,_{5}$ | $69,_{6}$ | November | $36,_{5}$ | $36,_{7}$ |
| April . . | $48,_{1}$ | $50,_{7}$ | August . | $66,_{8}$ | $69,_{8}$ | December | $35,_{2}$ | $30,_{6}$ |

Der kälteste Tag in diesem Zeitraume war im Jahre 1835 der 16. December — 13°, der wärmste hingegen der 25. Juli desselben Jahres, wo das Mittel von 4 Beobachtungen + 79° zeigte. — Dem Wetter nach waren 1841: 258 Tage schön, 59 bewölkt, 35 Tage Regen und 13 Tage Schnee.

Die Resultate der meteorologischen Beobachtungen, welche auf Dartmouth-College angestellt werden, können mit wenig Abweichungen für den ganzen Staat Vermont gelten. Die mittlere Temperatur des Jahres 1840 war $41,_{23}$, die von 1841: $42,_{07}$; Januar war 1840, Februar 1841 der kälteste, Juli 1840 und August 1841 der wärmste Monat. Der Unterschied des Thermometerstandes vom höchsten zum niedrigsten betrug 1840: 116 und 1841: 118°; 1840 waren 240 Tage schön, 61 bewölkt, 40 Tage Regen und 25 Tage Schnee; 1841 hingegen: 249 Tage schön, 58 bewölkt, 47 Tage Regen und 11 Tage Schnee. — Die herrschenden Winde sind die westlichen, und Nordwest- und Südwestwinde wehen fast zwei Drittel der Zeit in fast gleichem Verhältniß.

Zu Providence, im Staate Rhode Island, lieferten die Beobachtungen Prof. Caswells für die Jahre 1835 bis 1840 folgende Resultate:

| | Barometer. | | | Thermometer. | | | Regen u. Schnee | Schöne |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Jahr. | Max. | Min. | Mittel. | Max. | Min. | Mittel. | in Zollen. | Tage. |
| 1835. . . . | $30,_{61}$ | $29,_{06}$ | $30,_{01}$ | 80° — | 13° | $46,_{16}$ | $30,_{06}$ | 187 |
| 1836. . . . | $30,_{65}$ | $29,_{20}$ | $30,_{05}$ | 92° — | 9° | $47,_{52}$ | $37,_{23}$ | 198 |
| 1837. . . . | $30,_{62}$ | $28,_{74}$ | $30,_{01}$ | 91° — | 4° | $47,_{64}$ | $42,_{19}$ | 200 |
| 1838. . . . | $30,_{79}$ | $29,_{31}$ | $30,_{12}$ | 92° — | 6° | $47,_{18}$ | $41,_{05}$ | 201 |
| 1839. . . . | $30,_{64}$ | $29,_{18}$ | $30,_{02}$ | 82° — | 11° | $46,_{22}$ | $38,_{88}$ | 195 |
| 1840. . . . | $30,_{60}$ | $29,_{20}$ | $30,_{05}$ | 85° — | 2° | $47,_{17}$ | $36,_{02}$ | 193 |

Zu Hartford, in Connecticut, war der höchste Thermometerstand 1840: 89°, der niedrigste — 4°, der mittlere $46,_{15}$; die Schneemenge hingegen, von 1817 bis 1841 in Fuß und Zollen nach den Angaben des „Connecticut Courant“:

| | Fuß. | Zoll. | | Fuß. | Zoll. | | Fuß. | Zoll. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1817—18 . . . | 2 | 2 | 1825—26 . . . | 1 | 9 | 1833—34 . . . | 1 | 3 |
| 1818—19 . . . | 3 | 2 | 1826—27 . . . | 3 | 10 | 1834—35 . . . | 3 | 2 |
| 1819—20 . . . | 7 | 1 | 1827—28 . . . | 1 | 10 | 1835—36 . . . | 5 | 9 |
| 1820—21 . . . | 7 | 6 | 1828—29 . . . | 2 | 3 | 1836—37 . . . | 1 | 5 |

| | Fuß. | Zoll. | | Fuß. | Zoll. | | Fuß. | Zoll. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1821—22 . . . | 2 | 11 | 1829—30 . . . | 3 | 0 | 1837—38 . . . | 2 | 6 |
| 1822—23 . . . | 6 | 6 | 1830—31 . . . | 2 | 10 | 1838—39 . . . | 0 | 10 |
| 1823—24 . . . | 2 | 11 | 1831—32 . . . | 5 | 4 | 1839—40 . . . | 4 | 5 |
| 1824—25 . . . | 2 | 10 | 1832—33 . . . | 2 | 2 | 1840—41 . . . | 6 | 9 |

Demnach total in 24 Jahren 84 Fuß 2 Zoll, oder im Mittel 3 Fuß $6^1/_6$ Zoll.

Im Staate New-York, wo schon seit Jahren von verschiedenen Akademien genaue meteorologische Beobachtungen angestellt werden, welche die Vorsteher der Universität jährlich bekannt machen, wechselte der höchste Wärmegrad in vierzig, in allen Theilen des Landes zerstreüt liegenden Städten im Jahre 1840 zwischen 86° und 97°, der niedrigste zwischen — 2° und — 23°; die mittlere Temperatur zwischen $43,_{09}$ und $52,_{02}$, und die Regenmenge zwischen $30,_{42}$ und $43,_{01}$.

Die Flüsse zwischen Lat. 41° und 45° N. sind noch länger mit Eis belegt, als unter gleichen Breiten in Eüropa, und der Hudsonsfluß, über dessen Gefrieren von 1817 an bis jetzt zu Albany genaue Beobachtungen geführt wurden, ist in dieser Zeit durchschnittlich 90 Tage jeden Winter mit Eis bedeckt gewesen. Auch der westliche Theil des Staates New-York ist weder milder, noch der Winter weniger anhaltend, als im Osten, und von 1827 an bis 1840 wurde der Kanal bei Buffalo nur ein einziges Mal sechs Tage eher für die Schifffahrt offen, als bei Albany, nie aber vor dem 1. April (im Jahre 1828), sonst aber stets zwischen dem 15. und 28. April.

Auch weiter südwärts ist die Kälte oft außerordentlich, wie wir eben bei Übersicht der Kältegrade des Winters $18^{34}/_{35}$ gesehen, wo in Philadelphia, welches mit Madrid und Neapel fast unter gleicher Breite liegt, am 5. Januar der Thermometer auf — 6° F. gefallen war; selbst noch größere Kälte ist daselbst nicht ungewöhnlich, und am 11. Febr. 1818 stand derselbe innerhalb der Stadt auf — 26° F. = $25°,_{66}$ R., und außerhalb derselben sogar auf — 32° F. = $28°,_{44}$ R.; den 12. ging er auf — 20° und den 13. auf — 14° F.; auch 1821 ging er zu wiederholten Malen auf — 5°, — 10° und auf 14° F.; 1838 auf — 10°, 1839 auf — 12°, 1840 auf — 7° und 1841 auf — 12° F., und die Regen- und geschmolzene Schneemenge dieser Jahre waren, nach den Beobachtungen, die im Pennsylvania Hospital angestellt wurden: 1838: $45,_{25}$; — 1839: $43,_{70}$; — 1840: $47,_{407}$ und 1841: $54,_{852}$ Zoll.

Auch in andern Theilen Pennsylvaniens wechselt die Temperatur mit derselben Schnelligkeit, als in den nördlicheren Staaten. Nach Beobachtungen L. H. Parsons zu Newtown, im Kanton Bucks, war 1839 die mittlere Temperatur des Jahres früh um 7 Uhr $49,_{25}$, Mittag 2 Uhr: $60,_{36}$ und Abends 9 Uhr: $48,_{95}$; der höchste Stand des Thermometers war 95°, der niedrigste 1°, der größte Unterschied zwischen Hitze und Kälte mithin 94°. 1840 hingegen die mittlere Temperatur früh 7 Uhr: $48,_{97}$, Mittag 2 Uhr: $58,_{41}$ und Abends 9 Uhr: $47,_{19}$; das Maximum war $89^1/_2$°, das Minimum — 6°, der Wechsel $95^1/_2$. — Der Temperaturwechsel war im Winter $18^{40}/_{41}$ am auffallendsten, und der kälteste Tag des Winters und der wärmste zwischen dem 29. Nov. 1840 und 20. März 1841 waren nur durch einen Tag getrennt: der Thermometer zeigte am kältesten (dem 4. Jan.) 0° 75′, und am wärmsten (dem 6. Jan.) 52° 5′. Am 26. März 1841 stand der Thermometer 30°, am 28. März 74° und am 31. März 23°. — Die Staaten New-Jersey, Delaware

und Maryland lieferten fast ganz gleiche Resultate. Die Temperatur Virginia's hat sich, obgleich sie 1835 in manchen Gegenden auf — 6° und resp. — 14° F. herabging, während der Jahre 1831 bis 1841 ziemlich gleichmäßig erwiesen, obgleich die Notizen des Esq. T. Taylor über die beobachteten Thermometerstände der Jahre 1831—36 im Kanton King George ein auffallendes Schwanken bewiesen, auch Esq. Mayo's Beobachtungen zu Richmond während der Jahre 1839—41 geben ein ähnliches Resultat:

| 1839. | | | 1840. | | | 1841. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Jan. | 13. | 15° F. | Jan. | 21. | 17° F. | Jan. | 3. | 58° F. |
| „ | 27. | 28° | „ | 26. | 3° | Febr. | 11. | 13° |
| April | 9. | Frost | „ | 31. | 5° | „ | 24. | 45° |
| „ | 16. | 63° | März | 12. | Frost | März | 17. | 44° |
| Mai | 17. | 45° | April | 19. | 16° | Mai | 5. | 67° |
| „ | 28. | 90° | „ | 23. | 72° | „ | 21. | 86° |
| Juli | 8. | 64° | Juni | 28. | 58° | Juni | 7. | 74° |
| „ | 24. | 87° | Juli | 17. | 93° | Juli | 18. | 94° |
| Oct. | 13. | Frost | Sept. | 8. | 89° | Sept. | 10. | 89° |
| Dec. | 5. | 22° | Oct. | 10. | Frost | Oct. | 19. | Frost |
| „ | 23. | 28° | Dec. | 12. | 21° | Dec. | 7. | 24° |

Die südlichen Staaten sind demselben Temperaturwechsel unterworfen, als die mittleren und nördlichen; in Louisiana, Mississippi, Alabama, den beiden Floridas, Georgia, North- und South-Carolina ist öfters die Kälte sehr bedeütend, und es ist gar nichts Seltenes, das Eis 1 Zoll dick auf stehenden Gewässern zu sehen. Auch die westlichen Staaten, die nach allen Berichten, und selbst nach Jefferson, in gleicher Breite um drei Grad wärmer sein sollen, als die östlichen, sind eben so wenig beständig in ihrer Temperatur und bieten denselben schnellen und auffallenden Wechsel von Hitze und Kälte, den die atlantischen und nordöstlichen Staaten bieten. Bei St. Louis, unter Lat. 38° 36′ N. friert der Mississippi so fest zu, daß man mit Frachtwagen darüber fährt; im Winter 1817 stand der Thermometer zu Cincinnati, am Ohio, unter Lat. 39° 6′ N., bei einem schneidenden Nordwestwinde, drei Wochen lang auf — 24° F., zu einer Zeit, wo Schiffe von New-York nach Philadelphia ohne die geringste Unterbrechung fuhren, und zu Astoria, an der Mündung des Columbia, unter Lat. 46° 15′ N., war der niederste Thermometerstand den 16. Dec. 1818: 4° F. (— 12°,₄₄ R.) und der höchste, den 25. Dec. + 42° F. (= + 4°,₄₄ R.), während zu Philadelphia, unter Lat. 39° 57′ N. den 15. Dec. desselben Jahres der Thermometer auf 41° F. (= + 4° R.) und den 25. Dec. auf 35° F. (= + 1°,₃₃ R.) stand; woraus sich abwechselnd ein höherer oder niederer Temperaturstand in den östlichen oder westlichen Staaten ergibt. — Eine Vergleichung der niedrigsten Thermometerstände 1835 beweist es hinlänglich, daß, des Breitengrades ungeachtet, die Kälte in den südlichen und westlichen Staaten bedeutend sein kann, während der Thermometer in den nördlichen über dem Gefrierpunkte bleibt, und daß besondere Verhältnisse diese Erscheinung hervorbringen, die bis jetzt noch nicht erklärt sind. Die Natur hat keine solche klimatischen Scheidelinien aufzuweisen, wie sie unser Verstand aufzustellen beliebt, und ohne Bemerkung der höchsten und niedersten Stände läßt sich die Angabe jährlicher mittlerer Temperatur nirgends weniger rechtfertigen, als in den Vereinigten Staaten.

Auch in allen bedeutenden Orten der südlichen und westlichen Staaten werden meteorologische Beobachtungen angestellt und jährlich durch öffentliche Blätter bekannt gemacht. Die Beobachtungen des City-Inspektors J. Ryan in Charleston, Staat South-Carolina, gaben für 1840 und 1841 folgendes Resultat:

| Monat. | 1840. Max. | 1840. Min. | Heißester Tag. | Kältester Tag. | 1841. Max. | 1841. Min. | Heißester Tag. | Kältester Tag. | Vorherrschender Wind. | Regenmenge in Zollen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Januar | 62 | 24 | 29 | 2 | 63 | 29 | 30 | 3 | S.W. | 4,49 |
| Februar | 70 | 32 | 23 | 4 | 64 | 31 | 1 | 12 | N.W. | 3,00 |
| März | 74 | 41 | 20 | 26 | 71 | 52 | 29 | 13 | S.W. | 7,25 |
| April | 83 | 50 | 25 | 8 | 77 | 54 | 9 | 12 | S.W. | 2,56 |
| Mai | 84 | 63 | 4 | 11 | 79 | 56 | 21 | 1 | N.W. | 0,72 |
| Juni | 91 | 70 | 28 | 9 | 88 | 71 | 20 | 1 | S.W. | 4,32 |
| Juli | 90 | 71 | 1 | 4 | 92 | 78 | 14 | 4 | O. | 5,31 |
| August | 89 | 76 | 6 | 13 | 89 | 73 | 30 | 3 | N.O. | 16,90 |
| September | 88 | 63 | 1 | 12 | 90 | 65 | 5 | 18 | N.O. | 3,75 |
| October | 78 | 54 | 15 | 26 | 82 | 48 | 12 | 25 | N.O. | 2,73 |
| November | 74 | 39 | 8 | 19 | 76 | 79 | 1 | 29 | S.W. | 1,12 |
| December | 57 | 33 | 12 | 20 | 65 | 36 | 14 | 26 | N.W. | 1,99 |

In Georgia ist die Temperatur während des Winters stets zwischen 40° und 70° F. (= + 3°,16 und 16°,80 R.); Ausnahmen abgerechnet, wie der Winter von 1835 (siehe oben). — Nach Dr. Posey's meteorologischen Beobachtungen für Savannah war der Thermometerstand der mit dem 31. Mai endenden Jahre 1841 und 1842:

| Monat. | Tag. | Maximum. | Tag. | Minimum. | Regen in Zollen. | Regentage. | Monat. | Tag. | Maximum. | Tag. | Minimum. | Regen in Zollen. | Regentage. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1840. Juni | 28 | 98 | 10 | 66 | 3,365 | 9 | 1841. Juni | 13 | 94 | 1 | 67 | 3,110 | 7 |
| Juli | 2 | 95 | 4 | 69 | 12,360 | 14 | Juli | 13 | 97 | 23 | 72 | 7,615 | 8 |
| August | 5 | 94 | 27 | 72 | 8,740 | 18 | August | 11 | 93 | 3 | 73 | 20,370 | 13 |
| September | 10 | 90 | 13 | 62 | 2,330 | 4 | September | 4 | 93 | 25 | 62 | 10,095 | 8 |
| October | 12 | 87 | 26 | 41 | 4,525 | 7 | October | 9 | 84 | 26 | 42 | 2,425 | 5 |
| November | 8 | 80 | 27 | 31 | 1,580 | 3 | November | 1 | 82 | 30 | 32 | 1,970 | 7 |
| December | 12 | 70 | 28 | 28 | 0,800 | 2 | December | 14 | 75 | 26 | 30 | 2,980 | 6 |
| 1841. Januar | 29 | 78 | 3 | 24 | 3,105 | 11 | 1842. Januar | 10 | 82 | 23 | 32 | 1,085 | 7 |
| Februar | 24 | 76 | 16 | 22 | 4,285 | 8 | Februar | 12 | 79 | 9 | 28 | 3,955 | 7 |
| März | 21 | 81 | 18 | 36 | 6,380 | 6 | März | 22 | 87 | 16 | 51 | 0,380 | 2 |
| April | 29 | 88 | 13 | 52 | 1,600 | 8 | April | 24 | 91 | 20 | 54 | 3,280 | 5 |
| Mai | 19 | 92 | 1 | 55 | 5,880 | 7 | Mai | 13 | 92 | 5 | 59 | 6,160 | 8 |
| | | | | | 54,950 | 97 | | | | | | 63,425 | 83 |

Der Barometerstand war 1841 am höchsten, am 19. Januar: 30,49, am niedrigsten am 16. April: 29,47; Differenz 1,02; 1842 am höchsten

den 16. März: 30,60, am niedrigsten den 1. December: 29,62; Differenz 0,98. — Zu Augusta, in Georgia, unter Lat. 33° 28′ N. waren, nach Dr. Holbrooks Beobachtungen, 1840 die heißesten Tage vom 29. Juni bis 3. Juli, wo der Thermometer 96° F. im Schatten zeigte; die kältesten hingegen der 19. Jan. mit 18° und der 20. Dec. mit 19° F.; 1841 aber der heißeste Tag der 13. Juli mit 98°, und der kälteste der 17. Febr. 25° F.; die herrschenden Winde waren 1840 der Nordost mit 107 und der Südost mit 87 Tagen, 1841 hingegen der Nordost mit 131 und der Südwest mit 110 Tagen.

Die theilweise als so ungesund ausgeschrieenen südlichen und südwestlichen Staaten, namentlich aber Florida, Alabama, Mississippi und Louisiana haben eine viel gleichmäßigere Temperatur, als irgend ein Theil der Vereinigten Staaten, und bieten in dieser Hinsicht, wo das Land nicht Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, herrliche und gesunde Landstriche. — Die Ungesundheit in New-Orleans wird durch die örtliche niedere Lage der Stadt, durch die in einigen Theilen derselben herrschenden Unreinlichkeit und durch den ungezügelten Lebenswandel bedingt, dem sich ein großer Theil der jährlich hier Einwandernden hingibt, und trägt die Temperatur hier nicht die Schuld. — Selbst zu Key West, in Florida, der südlichsten Ortschaft der Vereinigten Staaten, unter Lat. 24° 33′ 30″ N., ist die Temperatur bei Weitem gleichmäßiger als in den mittleren und nördlichen Theilen der Union, und Extreme kommen eben so wenig vor, als ein so außerordentlich auffallender Wechsel in der täglichen Temperatur, und die mehrjährigen Beobachtungen des Hrn. Whitehead, Esq., haben dargethan, daß wenige Orte der V.St. sich einer gleichmäßigeren Temperatur zu erfreuen haben; — der Stand derselben war 1841:

| | Thermometer. | | | Täglicher Wechsel. | | | Regen in Zollen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Größter. | Geringster. | Mittel. | Größter. | Geringster. | Mittel. | |
| Januar | 79,75 | 50,25 | 67,375 | 14,75 | 2,50 | 7,593 | 2,615 |
| Februar | 80,25 | 45,25 | 66,225 | 16,25 | 2,00 | 8,216 | 0,750 |
| März | 81,75 | 52,50 | 71.850 | 14,25 | 1,75 | 7,581 | 4,125 |
| April | 87.50 | 54,25 | 75,330 | 13,50 | 1,50 | 8,230 | 3,025 |
| Mai | 87,25 | 71,00 | 78,225 | 12,50 | 4,75 | 9,542 | 2,775 |
| Juni | 89,50 | 72,25 | 80,551 | 11,75 | 4,75 | 9,910 | 4,225 |
| Juli | 89,75 | 73,50 | 83,162 | 11,50 | 5,50 | 8,713 | 4,555 |
| August | 89,50 | 75,00 | 82,775 | 11,50 | 6,75 | 8,841 | 5,295 |
| September | 88,25 | 71,25 | 81,315 | 19,25 | 3,50 | 7,212 | 1,045 |
| October | 86,25 | 69,75 | 76,211 | 20,50 | 4,00 | 7,045 | 1.780 |
| November | 83,50 | 59,25 | 75,575 | 22,00 | 2,75 | 7,680 | 2.010 |
| December | 80,00 | 57,25 | 70,461 | 22,25 | 4,00 | 7,575 | 2,500 |
| 1841 | 89,75 | 45,25 | 75,725 | 22,25 | 1,50 | 8,725 | 34,700 |
| 1835 | 89,50 | 45,00 | 75,924 | 16,00 | 1,00 | 8,335 | 30,075 |
| 1836 | 89,00 | 44,00 | 77,394 | 14,50 | 0,50 | 7,044 | 36,090 |
| 1837 | 90,25 | 46,25 | 76,445 | 21,50 | 1,25 | 8,110 | 35,225 |
| 1838 | 90,00 | 47,00 | 76,125 | 20,75 | 0,75 | 8,215 | 36,710 |
| 1839 | 89,50 | 45,75 | 75,775 | 21,50 | 1,75 | 7,991 | 35,010 |
| 1840 | 89,75 | 45,25 | 75,803 | 22,50 | 1,00 | 8,005 | 32,083 |

Weniger beständig und mehr dem benachbarten Georgia gleich, ist der Staat Alabama, dessen mittlere Temperatur, nach zehnjährigen Beobachtungen, von 1831 bis 1841, zu 67,565 angenommen werden kann. Zu Mobile, unter Lat. 30° 41′ 48″ N., war 1841 der wärmste Tag, im Juli, 98°, der kälteste, im Januar, 38°. Der höchste Stand des Barometers 30,26, der niedrigste 29,53; schöne Tage zählte man 149, bewölkte 71 und Regentage 145; die Menge des Regens betrug in Zollen 74,883. Der Monat Januar 1841 war der nasseste Monat, dessen sich die ältesten Bewohner der Stadt erinnern können, und die Regenmenge desselben allein betrug 14,900 Zoll. Im Frühling, Sommer und Herbst wehen größtentheils südliche Winde, und wenn diese prädominiren, ist die City stets gesund.

Der sprechendste Beweis, daß an der Ungesundheit Louisiana's die Temperatur und deren Wechsel weniger Ursache ist, geben die meteorologischen Beobachtungen, welche Dr. Lillie in New-Orleans anstellte, und welche für die Jahre 1840 und 1841 folgendes Resultat gewährten:

| Monat. | 1840. Mittel. | 1840. Max. | 1840. Min. | 1840. Regenmenge. | 1841. Mittel. | 1841. Max. | 1841. Min. | 1841. Regenmenge. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Januar | 62,6 | 76,0 | 36 0 | 1,548 | 59 0 | 74,5 | 30,9 | 9,033 |
| Februar | 62,3 | 78,0 | 36 | 5,578 | 63,5 | 78,0 | 29,0 | 2,232 |
| März | 74,6 | 81,0 | 54 | 3,399 | 68,3 | 78,5 | 40,0 | 6,404 |
| April | 78,9 | 87,0 | 54 | 3,864 | 78,0 | 87,0 | 52,0 | 4,972 |
| Mai | 82,5 | 89,5 | 64 | 4 611 | 83,3 | 89,0 | 55,5 | 1,711 |
| Juni | 84,2 | 92,0 | 76 | 5,434 | 86,4 | 92,5 | 63,0 | 2 2 2 |
| Juli | 86,5 | 92,5 | 80 | 5,870 | 89,7 | 95,0 | 69,0 | 2,702 |
| August | 88,1 | 92,5 | 76 | 3,790 | 86,5 | 92,5 | 67,0 | 3,742 |
| September | 84,0 | 91,5 | 68 | 2,840 | 83,1 | 91,0 | 51,0 | 2,803 |
| October | 78,3 | 88,5 | 50 | 6,269 | 77,3 | 89,0 | 38,0 | 4,695 |
| November | 68,5 | 81,5 | 38 | 7,198 | 70,1 | 83,0 | 32,0 | 1,694 |
| December | 58,6 | 66,0 | 41 | 8.646 | 63.6 | 77,0 | 31,0 | 7,711 |
| Jährl. Mittel. | 75,8 | 92,5 | 36 | 59,047 | 75,7 | 95,0 | 29,0 | 49,331 |

Die Richtung der Winde war 1840: Nord 72, Nordost 20, Ost 62, Südost 40, Süd 87, Südwest 18, West 33 und Nordwest 34. Die Zahl der hellen Tage, ohne die geringste Wolke, 53, bewölkt 208, Regentage 105. — Im Jahre 1841 hingegen: Nord 83, Nordost 19, Ost 54, Südost 31, Süd 85, Südwest 26, West 42 und Nordwest 25. Helle, ganz klare Tage zählte man 75, bewölkte 192, und Regentage 98.

Im Staate Mississippi ist die Temperatur ziemlich einstimmend mit der von Louisiana; zu Natchez, unter Lat. 31° 34′ N., war die mittlere jährliche Temperatur 1840: 68,1, der heißeste Tag, am 30. Juni, 94°, und der kälteste Tag, am 26. Nov., 26°; die Regenmenge betrug 48,48, und der höchste Stand des Barometers betrug 30° 39′, der niedrigste 29° 37′. — Zu Vicksburg hingegen 1841, die mittlere jährliche Temperatur 72,43; der heißeste Tag, 17. Juli, 100° und der kälteste Tag, 17. Januar, 16°; die Regenmenge daselbst 47,74, und der höchste Stand des Barometers 30° 30′, der niedrigste 29° 39′.

Im Westen der Alleghanies zeigen sich klimatische Verhältnisse, die von denen der atlantischen Staaten und der südwestlichen bedeütend

abweichen, und die durch die örtliche Lage des Landes bedingt werden, keineswegs aber sind die Länder im Westen durchaus um drei Grad wärmer, als die unter gleicher Breite liegenden östlichen Staaten. Im Osten und Westen von zwei großen Gebirgsketten eingeschlossen; im Norden durch ausgedehnte meerähnliche Wasserflächen und zum Theil unerforschte Wildnisse begrenzt, von riesenhaften Strömen durchschnitten, von Hügelketten, Thälern und tiefen Gründen nach allen Richtungen durchzogen, und nach Süden zu in Niederungen übergehend, die sich endlich im Golf von Mexiko verlaufen, bietet das Missisippithal selbst drei verschiedene klimatische Sektionen, die nördliche, mittlere und südliche, die durch Örtlichkeiten bedingt, oft weit in einander eingreifen, und durch nichts weniger als geographische Breitengrade geschieden werden können. —

Die Staaten Ohio und Indiana sind demselben plötzlichen Wechsel der Temperatur unterworfen, als die östlichen Staaten. Zehnjährige, von 1831—1840 in Cincinnati angestellte Beobachtungen gaben als mittleren Thermometerstand folgende Resultate:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1831: 52,77 | 1833: 52,65 | 1835: 52,54 | 1837: 54,53 | 1839: 53,62 |
| 1832: 56,62 | 1834: 52,76 | 1836: 53,63 | 1838: 53,76 | 1840: 52,73 |

Der jährliche Unterschied des höchsten und niedersten Thermometerstandes kann im Mittel auf 100° F. angenommen werden, denn derselbe betrug in den genannten Jahren, mit der Regenmenge:

| | Höchster Stand. | Niederster Stand. | Unterschied. | Regen in Zollen. |
|---|---|---|---|---|
| 1831 | 91° | — 7° | 98° | 40,03 |
| 1832 | 96 | — 8 | 104 | 39,09 |
| 1833 | 96 | — 5 | 101 | 41,25 |
| 1834 | 97 | —10 | 107 | 41,75 |
| 1835 | 95 | —18 | 113 | 39,50 |
| 1836 | 95 | + 5 | 90 | 39,79 |
| 1837 | 93 | — 2 | 95 | 42,50 |
| 1838 | 94 | — 5 | 99 | 43,08 |
| 1839 | 96 | + 1 | 95 | 40,25 |
| 1840 | 95 | —12 | 107 | 40,66 |

Der größte Kältegrad, der je zu Cincinnati beobachtet wurde, war am 8. Jan. 1797 und am 8. Febr. 1835, wo der Thermometer auf — 18° sank. — Im Ganzen genommen sind die Winter in Ohio und Indiana mild, doch friert der Ohio und andere Flüsse des Landes zu, und ersterer war schon öfter 4 Wochen lang mit starkem Eise bedeckt. — Die herrschenden Winde jenseits der Alleghany-Gebirge sind die westlichen, die nach zehnjährigen Beobachtungen einander in nachstehender Ordnung folgen: Südwest, — Nordwest, — Nordost, — Südost, — West, — Ost, — Süd, Nord. — Die südwestlichen Winde wehen während 9 Monaten, vom März bis November, fast ausschließlich; der Nordwest während der Monate December bis Februar; die größte Zahl der windstillen Tage ist im December und Februar, die geringste im Juni, September und October; die südlichen Winde verhalten sich zu den nördlichen wie 322 zu 256, oder wie 40 zu 32, und die westlichen zu den östlichen wie 407 zu 209, oder beinahe wie 4 zu 2.

Weiter im Westen, in Illinois und Missouri, ist die Temperatur mit der von Ohio und Indiana ziemlich gleich und eben so sprin-

gend, und während das Klima von Michigan fast ganz mit dem der Neü-England-Staaten übereinstimmt, gewährten die für 1841 in St. Louis, in Missouri, unter Lat. 38° 37′ 28″ Nord, angestellten Beobachtungen nachstehende Resultate:

| | Januar. | Febr. | März. | April. | Mai. | Juni. | Juli. | August. | Sept. | October. | Nov. | Decemb. | Für's Jahr. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Höchster Barometerstand | 30,20 | 29,99 | 30,05 | 29,74 | 29,66 | 29,57 | 29,72 | 29,83 | 29,87 | 30,05 | 29,90 | 29,78 | 30,20 |
| Niedrigster „ „ | 28,88 | 28,70 | 28,48 | 28,29 | 28,83 | 28,98 | 29,26 | 29,17 | 28,96 | 28,95 | 28,46 | 28,50 | 29,29 |
| Variation | 1,32 | 1,29 | 1,57 | 1,45 | 0,83 | 0,59 | 0,46 | 0,66 | 0,81 | 0,10 | 1,44 | 1,28 | 1,91 |
| Mittlere Temperatur | 36,00 | 43,00 | 53,00 | 58,50 | 68,50 | 79,00 | 82,00 | 78,50 | 52,50 | 65,00 | 52,50 | 41,00 | 60,80 |
| Maximum | 58,00 | 70,00 | 89,00 | 87,00 | 93,00 | 98,00 | 102,00 | 97,00 | 97,00 | 77,00 | 70,00 | 61,00 | 102, 0 |
| Minimum | — 6, 0 | + 4, 0 | 25, 0 | 34, 0 | 37, 0 | 52, 0 | 56, 0 | 52, 0 | 41, 0 | 68, 0 | 15, 0 | 12, 0 | — 6, 0 |
| Variation | 64, 0 | 66, 0 | 64, 0 | 53, 0 | 56, 0 | 46, 0 | 56, 0 | 47, 0 | 56, 0 | 59, 0 | 65, 0 | 49, 0 | 108, 0 |
| Mittel für jeden Monat | 28, 5 | 32, 0 | 47, 5 | 56, 5 | 65, 5 | 78, 0 | 78, 0 | 74, 0 | 69, 0 | 6 , 0 | 42, 5 | 34, 0 | 52, 4 |
| Schöne Tage | 5 | 14 | 12 | 10 | 11 | 11 | 11 | 12 | 8 | 9 | 6 | 9 | 118 |
| Bewölkte | 13 | 5 | 11 | 5 | 8 | 6 | 6 | 6 | 9 | 4 | 3 | 5 | 81 |
| Veränderliche | 13 | 9 | 8 | 15 | 12 | 13 | 14 | 13 | 13 | 18 | 21 | 17 | 166 |
| Regentage | 4 | 1 | 8 | 4 | 4 | 6 | 7 | 3 | 4 | 11 | 10 | 7 | 69 |
| Schneetage | 9 | 4 | 6 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 3 | 6 | 29 |
| Gewitterstürme | 1 | 1 | 2 | 3 | 2 | 8 | 6 | 5 | 4 | 2 | 3 | 2 | 39 |
| Regen in Zollen | 0,84 | 0,88 | 4,99 | 3,85 | 2,38 | 1,67 | 3,09 | 5,63 | 2,54 | 6,81 | 5,44 | 3,92 | 42,04 |
| Schnee in Zollen | 8,25 | 3,25 | 14,00 | 0, 0 | 0,00 | 0,00 | 0,00 | 0,00 | 0,00 | 0,00 | 2,00 | 4,50 | 32,00 |

Die vorherrschenden Winde waren Nordwest und Südwest. Am 26. März trat ein tüchtiges Hagelwetter ein, welches Hagelmassen bis zum Umfang von 5 Zoll herunterwarf, und am 27. December Mittags 12½ Uhr wurde ein von S.W. kommender Erdstoß gespürt, der sich jedoch nicht wiederholte.

Die klimatischen Verhältnisse Kentuckys gleichen im Norden denen von Ohio, im Süden denen von Tennessee, und gehen im Cumberlandgebirge in die der gebirgigen Theile der atlantischen Staaten über. Tennessee hat eine constantere Temperatur und gleicht darin mehr den südwestlichen Staaten. Nach Professor Hamiltons Beobachtungen für Nashville, unter Lat. 36° 9′ 30″ N. war der höchste, von 1834—1841 beobachtete Thermometerstand 98°, der niedrigste — 12°; im Ganzen war aber in diesem Zeitraume nur viermal der Thermometer unter 0° F. gesunken. Das Jahr 1841 gewährte folgendes Resultat:

| Monat. | Maxim. | Minim. | Unterschied. | Mittel. |
|---|---|---|---|---|
| Januar | 67° | 8° | 59° | 38,65 |
| Februar | 75 | 26 | 49 | 49,22 |
| März | 78 | 25 | 53 | 52,16 |
| April | 86 | 31 | 55 | 62,11 |
| Mai | 88 | 35 | 53 | 66,47 |
| Juni | 94 | 54 | 40 | 77,09 |
| Juli | 95 | 57 | 38 | 79,25 |
| August | 98 | 59 | 39 | 79,55 |
| September | 91 | 39 | 52 | 68,27 |
| October | 84 | 27 | 57 | 61,01 |
| November | 79 | 26 | 53 | 49,67 |
| December | 68 | 20 | 48 | 43,05 |
| Ganzes Jahr: | 98 | 8 | 90 | 60,63 |

Das Gebiet Jowa im Norden von Missouri, und durch den Missisippi von Wisconsin getrennt, sowie das Gebiet Wisconsin selbst, haben eine höhere mittlere Temperatur als die südlich von ihnen liegenden Staaten Missouri und Illinois, haben aber einen anhaltendern Winter, und stimmen so mehr mit den Neü-England-Staaten überein, ohne jedoch die Sommerwärme des Staates Maine, des nördlichsten der Ostküste, zu erreichen. Bis jetzt wurden nur in Bloomington, im Gebiet Jowa, Beobachtungen durch Mr. Parvin angestellt, nach welchen für 1839 die mittlere Temperatur 54° 20′ betrug, die Beobachtungen des Jahres 1840 aber zu folgendem Resultate führten:

| Monat. | Thermometer. | | | | Barometer | | | | Wetter. | | | | | Winde. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Mittlere Temperatur. | Maximum. | Minimum. | Wechsel. | Mittlere Höhe. | Maximum. | Minimum. | Wechsel. | Klar. | Bewölkt. | Verändert. | Regen. | Schnee. | Nordost. | Südost. | Südwest. | Nordwest. |
| Januar | 19,5 | 39 | —17 | 56 | 29,39 | 29,70 | 29,00 | 70 | 9 | 14 | 8 | — | 7 | 3 | 6 | 9 | 13 |
| Februar | 28,2 | 71 | —25 | 96 | ,38 | ,70 | ,10 | 60 | 14 | 7 | 8 | — | 3 | 5 | 7 | 4 | 13 |
| März | 38,3 | 63 | +12 | 51 | ,41 | ,60 | ,20 | 40 | 12 | 13 | 6 | 6 | 2 | 2 | 5 | 3 | 21 |
| April | 52,9 | 86 | 27 | 59 | ,42 | ,80 | ,20 | 60 | 14 | 6 | 10 | 9 | — | 7 | 4 | 10 | 9 |
| Mai | 63,1 | 85 | 37 | 48 | ,41 | ,70 | ,30 | 40 | 16 | 9 | 6 | 13 | — | 4 | 3 | 9 | 15 |
| Juni | 72,3 | 88 | 57 | 31 | ,43 | ,70 | ,10 | 60 | 18 | 2 | 10 | 13 | — | 2 | 7 | 10 | 11 |
| Juli | 73,9 | 87 | 58 | 29 | ,50 | ,80 | ,20 | 60 | 17 | 6 | 8 | 12 | — | 7 | 4 | 7 | 13 |
| August | 70,5 | 86 | 54 | 32 | ,39 | ,60 | ,20 | 40 | 20 | 3 | 8 | 11 | — | 6 | 2 | 5 | 18 |
| September | 62,3 | 76 | 44 | 32 | ,49 | ,70 | ,30 | 40 | 17 | 10 | 3 | 9 | — | 5 | 4 | 3 | 18 |
| October | 56,4 | 77 | 25 | 52 | ,39 | ,80 | ,00 | 80 | 21 | 6 | 4 | 6 | — | 4 | 1 | 2 | 24 |
| November | 41,9 | 68 | 18 | 50 | ,45 | ,80 | ,10 | 70 | 21 | 6 | 3 | 2 | 2 | 8 | 8 | — | 14 |
| December | 29,6 | 56 | 2 | 54 | ,45 | ,90 | ,20 | 70 | 26 | 4 | 1 | — | 3 | 8 | 4 | — | 19 |
| Jahr | 55,7 | 88 | —25 | 113 | 29,42 | 29,90 | 29,00 | 90 | 205 | 86 | 75 | 81 | 17 | 61 | 55 | 62 | 188 |

Der Staat Arkansas hat, trotz seines als ungesund verschrieenen Klima's, das, wie in Louisiana, durch die örtliche niedere Lage eines Theils des Landes bedingt wird, eine viel gleichmäßigere Temperatur als die unter gleicher Breite liegenden atlantischen Staaten, und im Sommer erreicht der Thermometer nie die Höhe, die er in fast allen nördlichen Staaten der Union erreicht. Die Beobachtungen Dr. Gouldings, zu Little Rock, können als für ganz Ost-Arkansas gültig angenommen werden. Nach diesen war die Temperatur im Jahre 1840:

| Monat. | Max. | Min. | Mittel. | Vorherrschender Wind. | Monat. | Max. | Min. | Mittel. | Vorherrschender Wind. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Januar | 63 | 19 | 40 | West. | Juli | 92 | 64 | 79 | Ost. |
| Februar | 78 | 20 | 50 | Süd. | August | 96 | 65 | 79 | Nordost. |
| März | 81 | 36 | 57 | West. | September | 88 | 51 | 71 | Nordost. |
| April | 84 | 47 | 64 | Süd. | October | 86 | 38 | 65 | Nord-Nordost. |
| Mai | 87 | 53 | 70 | West. | November | 73 | 22 | 50 | Ost. |
| Juni | 93 | 58 | 78 | West. | December | 72 | 23 | 45 | Süd. |

Das Klima des noch ferneren Westens, der Region des Felsengebirges und stillen Oceans, gehört streng genommen nicht hierher, wo wir nur die in Kultur genommenen Länder zu betrachten haben, und fällt uns in den gegebenen Beobachtungen auch die regelmäßige Abnahme der mittleren Temperatur auf, wie solche sich vom Lat. 24° bis Lat. 43° N. zeigt, so stellt es sich doch deütlich heraus, daß in den Vereinigten Staaten keine mittlere Temperatur, weder der Staaten unter sich, noch als Vergleich mit andern Ländern genommen werden kann. Nur selten erreicht der Thermometer in den Tropenländern der alten und neüen Welt die Höhe, auf welcher man ihn jedes Jahr mehrere Male in den Vereinigten Staaten beobachtet, und während zu St. Domingo,

Jamaica, St. Croix, in Mexiko, Guatemala und Süd=Amerika der Thermometer sich in den Ebenen das ganze Jahr hindurch zwischen 70 und 80° F. (16°—25° R.) erhält, springt in den Vereinigten Staaten der höchste Thermometerstand oft zum Extrem der Kälte über, und während der jährliche Veränderungsraum der Tropenländer nur 28° F. = + 8°,88 R. beträgt, wechseln die aüßersten Punkte der größten und geringsten Wärme in den Vereinigten Staaten, wie in Massachusetts, zuweilen 130° F. = 57°,77 R.; — mittlere Temperaturen können nur unter den Tropen genommen werden, keineswegs aber in Gegenden, welche außerhalb derselben liegen, und nützlicher ist es bei meteorologischen Tabellen das Maximum und Minimum des Thermometerstandes anzugeben, als mittlere Temperaturen zur Vergleichung aufzustellen, die allerdings die Neügierde befriedigen können, der Wissenschaft aber in keiner Art förderlich sind.

In den Vereinigten Staaten herrschen drei Hauptwinde, der Nordost, Nordwest und Südwest, und theilte man das Jahr in 36 Theile, so würden 12 Theile auf den Nordwest, 12 auf den Südwest, sechs oder acht auf den Nordost und Ost, und die übrigen auf den Südost, Süd= und Westwind kommen. — Die Unbeständigkeit der Winde ist indeß außerordentlich, und selten, daß ein Wind 30 Stunden anhaltend aus einer Richtung weht. Die Winde wechseln unaufhörlich, und zwar nicht blos um einige Kompasstriche, sondern oft zu den entgegengesetzten Punkten: von Nordwest nach Süd und Südost, oder von Süd und Südwest nach Nordost; und diese Veränderlichkeit der Winde verdient um so mehr Aufmerksamkeit, als sie stets eine eben so widersprechende und plötzlich eintretende Veränderung der Temperatur zur Folge haben. Bei diesem haüfigen Wechsel der Witterung und dem Kreüzen der Winde geht die Zersetzung der Atmosphäre in den Vereinigten Staaten weit schneller und kräftiger vor sich, als in Eüropa der Fall ist, und daher ist auch die Luft in den Vereinigten Staaten bald feüchter, bald aber auch trockener als in den Ländern des nördlichen und mittleren Theiles von Eüropa, wo sich das umgekehrte Verhältniß zeigt, und nur die Westwinde regnerisch sind. In den Vereinigten Staaten kommen die Hauptwinde unmittelbar theils vom Wendekreise, theils aus der Polar=Region, wodurch sich auch das wunderliche und veränderliche Klima erklären läßt. Der herrschende Südwestwind kommt von einem warmen Meere, der herrschende Nordost aus einem kalten, mit Eisbergen umgürteten Meere, und der Nordwest über, mit dichten Waldungen und Eis und Schnee bedeckte Wüsten. Jeder dieser Winde muß daher trocken und hell, regnerisch und neblicht sein. — Nebenumstände machen auch hier von dieser allgemeinen Regel eine Ausnahme: der trockene Wind wird regnerisch, wenn er über nasse Oberflächen, wie über Seen, Moräste und längs über Flüsse streicht. Daher regnet es auch im westlichen Theile von New=York, wenn der Nordwestwind weht, weil er über die Seen Ontario und Huron kommt, und ebenso bei Südwestwind, weil dieser über den Erie=See weht; der Nordost= und Ostwind aber, der an der Küste so regnerisch ist, ist in diesem Theile des Landes stets trocken.

Der Niederschlag der Atmosphäre ist in den Vereinigten Staaten bedeütender, als in dem größten Theile von Eüropa. Während des Sommers stürzen in den südlichen Staaten starke Regengüsse herab, welche mit den Erscheinungen der Tropenländer einige Ähnlichkeit haben.

Gegen Norden nimmt die Menge des Regens ab, und beträgt oft in einem ganzen Jahre nicht mehr, als im Süden in drei Monaten. — Die Verdünstung des Regens, die durch Luftströmungen bewirkt wird, geht hier ebenfalls schneller vor sich, als in Eüropa, und ist ein Beweis der außerordentlichen Trockenheit des Nordwestwindes, der fast zwei Fünftel des Jahres weht. Die starke Ausdünstung bewirkt auch die außerordentlichen Thaue, die im Sommer oft so stark sich zeigen, daß man es eher für Regen als für den Morgenthau, d. h. die Ausdünstung des vorigen Tages, die durch die Kühle des Morgens aufgelöst und niedergeschlagen wurde, halten möchte. — Gewitter sind haüfig und zeügen von der großen Menge elektrischer Materie, die sich in der Luft dieses Landes befindet: oft sieht man ganze Nächte hindurch ein fortwährendes Wetterleüchten, ohne den geringsten Donner zu hören; die Blitze durchzucken bei großer Breite die Hälfte des Horizontes, und das Stoßen der elektrischen Flüssigkeit theilt sich den Ohren, dem Gesichte und der Brust wie ein leichter, nur wenig fühlbarer Luftzug mit; oft rollt der Donner in furchtbaren Schlägen, und in manchen Gegenden, wie um Kap Hatteras, entladen sich Gewitter fast durch's ganze Jahr. —

Trotz aller Abweichungen der klimatischen Verhältnisse ist die nordamerikanische Union ein eben so gesundes Land als Deütschland, denn auch ohne die bedeütenden Einwanderungen ist das Menschenkapital daselbst in stetem Fortschreiten begriffen und hält mit dem gesundesten Lande in Eüropa gleichen Schritt. Die Ehen sind daselbst eben so fruchtbar, und die Kinder haben dort einen freieren Spielraum neüe Familien zu bilden, als es in irgend einem Theile Eüropa's möglich ist. Beispiele von hohem Lebensalter sind in keinem Theile der Union ungewöhnlich, und nicht nur die im Lande Geborenen, sondern selbst Einwanderer, die sich hier erst eine Lebensbahn brechen mußten und mit tausend Mühen und Entbehrungen zu kämpfen hatten, erreichen hier öfters ein Lebensalter, das auch in Deütschland zu den Seltenheiten gehört. — Allerdings gehen Tausende von Einwanderern hier verloren, aber die Schuld trägt weniger die Natur und das Klima, als der Mensch selbst. Ist es denn zu verwundern, daß Menschen, die in Eüropa durch Kummer, Noth und zum größten Theil durch drückende Nahrungslosigkeit oder eigene Schuld zum Auswandern gezwungen wurden, hier eine neüe Lebensart beginnen, andere Nahrungsmittel zu sich nehmen und vielleicht oder gar gewiß mühsamere Arbeiten verrichten, jedenfalls aber, was auch ihre Beschäftigung gewesen sein möge, von neüem lernen müssen, auch hier ihren Tribut zu zahlen haben; würden diese nicht auch in wenig Jahren im Vaterlande dem Verderben anheim gefallen sein? Hieran hat das Klima keine Schuld; gewiß nur selten aber wird es vorkommen, daß der durch Nahrungslosigkeit gezwungene Elende durch den Genuß kräftiger Nahrungsmittel, und der im Aktenstaube grau gewordene Schreiber bei stärkender Landarbeit unterliegen wird. — Auch die Vereinigten Staaten sind nicht frei von Krankheiten, die ihre Entstehung sowohl als Allgemeinheit dem Klima und Boden zu verdanken haben, doch nicht mehr als alle andern Länder der Erde, selbst unser Vaterland nicht ausgenommen. Vier Hauptklassen von Krankheiten treten am haüfigsten hervor. Zu der ersten derselben gehören: Schnupfen, Katharrh und alle andere, die durch unterdrückte Ausdünstung entstehen, und als unheilbare Lungenkrankheiten mehr in Neü-England und den mittleren Staaten, als im Süden und Westen vorkommen. Der Schnupfen

und Husten kann als eine endemische Krankheit in den Vereinigten Staaten angesehen werden, denn er herrscht zu allen Jahreszeiten, am meisten aber im Winter und zur Frühlings-Tag- und Nachtgleiche, wo die Temperatur einer fortwährenden plötzlichen Abwechslung unterworfen ist. — Zahnkrankheiten bilden die zweite Klasse der hier am haüfigsten vorkommenden Krankheiten, sind aber mehr eine Folge der ungeregelten Diät und des Mißbrauchs warmer Getränke, als des Klima's. — Die dritte Klasse der herrschenden Krankheiten sind die im Herbst entstehenden Fieber mit Schauern, hier Feber and ague genannt, die als Wechsel-, Tertian-, Quartan- und andere Fieber sich zeigen, und auf eine unglaubliche Weise sich ausbreiten. In Neübruch, in Thälern und Niederungen, an den Ufern stehender und fließender Gewässer, an Teichen und Mühldämmen sind sie gleichsam endemisch, und wenn auch nicht tödtlich, schwächen sie doch nach und nach die Lebenskräfte und verkürzen so merklich das Leben. — Die letzte Hauptabtheilung bilden die Gallenkrankheiten und das jetzt in einigen Theilen des Landes ganz einheimisch gewordene gelbe Fieber, sowie die, von Eüropa herübergekommene, Cholera, die, obgleich sie ihren Charakter in etwas geändert hat, sich ebenfalls in der Union festgesetzt zu haben scheint.

### 6. Erzeügnisse des Pflanzenreichs.

Unter Breiten gelegen, welche die Tropenwelt mit der kalten Zone verbindet, bieten die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika eine Mannigfaltigkeit vegetabilischer Erzeügnisse, deren Contrast das schönste Schauspiel gewährt. — Die außerordentliche Hitze des Sommers erzeügt und begünstigt selbst im Norden des Landes noch, an den Ufern der canadischen Seen, Gewächse der südlichen Zone; im Staate Maine, dem nördlichsten der Union, kommt der Tulpenbaum und der Sassafras noch als verkrüppelte Stämme vor, und Gewächse, deren volle Kraft nur in den mittleren und nördlichen Staaten sich entwickelt, erscheinen zu unscheinbaren Hölzern zusammengeschrumpft in den südlichen Staaten, wie die Castanea vesca und viele andere Pflanzen in Florida, Georgia, Alabama und Louisiana. — Dichte ausgedehnte Waldungen bedecken noch immer das Gros des Landes, und wechseln im Süden mit blühenden Savannen und Rohrbrüchen, im Westen aber, wo die Waldungen als meilenbreite Einfassungen der Flüsse erscheinen, mit blumenreichen Prairies, und hier und da im fernsten Westen mit dürren, jeder Vegetation entbehrenden Wüsten. — Die mannigfaltigsten Arten von Nutzhölzern zieren die Waldungen. Michaux führt allein 26 Eichengattungen an, die wie Quercus rubra und andere vorzüglichen Gerbestoff liefern, oder wie Qu. tinctoria als Färbematerial, oder wie Qu. alba, Qu. obtusiloba, Quercus Prinus und viele andere als Bau- und Stabholz angewendet werden, in deren vorzüglichster Art aber, der Qu. virens, deren Holz zum Schiffbau unvergleichlich ist, die südlichen Staaten einen ungeheüren Reichthum besitzen. — Nadelwaldungen bedecken den sandigen Boden der Küste und des Innern der südlichen Staaten des Ostens, und von North-Carolina bis herab zur Südspitze Florida's bildet das Land die eigentliche Region der Nadelhölzer. Die Pinus palustris, welche in Florida in großen Waldungen vorkommt, liefert das herrlichste Mastholz; die P. strobus findet sich in allen Staaten, von der Grenze Canada's herab bis zur Südgrenze Virginia's, P. inops, P. mitis, P. taeda und serontina kommt in allen mittleren und den Neü-England-

Staaten vor, und von Tannen erstreckt sich die Abies canadensis vom St. Lorenzfluß bis nach den Carolina's, und die A. denticulata und A. alba ist in allen nördlichen Staaten der Union zu Hause. — Im Westen, und auf dem besseren Boden der östlichen Staaten, sind die verschiedenartigsten Laubhölzer vorherrschend, unter denen die mannigfaltigsten Arten von Nußbaümen: Juglans alba, cinerea, mucronata, nigra, olivaeformis und Pecan; Lorbeerbaüme: Laurus sassafras, catesbyana, carolinensis, benzoin, borbonia und geniculata; Pappeln: Populus angulata, balsamifera, candicans, deltoides, grandidentata und viele andere; schöne Magnolien: Magnolia grandiflora, glauca, latifolia, acuminata, cordata, tripetala und umbrella; Ahornbaüme: Acer dasycarpum, negundo, rubrum, saccharinum und striatum; riesenmäßige Platanen: der Platanus occidentalis; Cypressen: Cupressus disticha und thuyoides; Weiden, Trauerweiden, Ulmen und Eschen; Gleditschien: Gleditschia aquatica, carolinensis, monosperma und triacanthos; Lebensbaüme: Thuya occidentalis und sphaeroidalis; verschiedene Maulbeerbaüme, und selbst mehrere Palmenarten sich auszeichnen und die Mannigfaltigkeit der dortigen Pflanzenwelt vermehren. Die ausgedehnten Savannen des Südostens, und die unabsehbaren Prairien des Westens bieten die verschiedenartigsten Kraüter und Gräser, und wechseln auf den fruchtbaren Stellen mit Wachsmyrthen, Mirica cerifera, Kalmien, Eriken und den buntfarbigsten Blumen. Im Süden sind die Savannen öfters von allen Straucharten entblöst, und im Südwesten, besonders zwischen Lat. 30° 40′ und 32° 2′ N., in Alabama, Mississippi und Louisiana, mit Arundo gigantea, einem 35—40 Fuß hohen Schilfrohr bewachsen, welches undurchdringliche Gehege bildet. Die Sümpfe und Niederungen, sowie alle Stellen, welche den Überschwemmungen der Flüsse ausgesetzt sind, tragen den Avena caroliniana, Zizania aquatica und Syntherisma praecox, und die Baumwelt des Südens, namentlich aber die riesenhaften Lebenseichen, die Tillandsia usneoides, den spanischen Barth, eine Schmarotzerpflanze, die oft centnerweise einzelne Baüme bedeckt. —

Alle Obst- und Getreidearten Eüropa's gedeihen auch in den Vereinigten Staaten und werden bereits in Menge gebaut, Gartenfrüchte und Küchenkraüter aller Art kommen in gleicher Güte fort, und Baumwolle, Tabak, Hanf, Indigo, Reis und Zucker sind bereits die Hauptstapelartikel einzelner Staaten der Union. —

### 7. Das Thierreich.

Die Vereinigten Staaten, deren größte Hälfte noch mit Waldungen bedeckt ist, besitzen einen Reichthum von Thiergattungen aller Klassen, die theils dem Lande eigenthümlich sind, theils ebenfalls auch in Eüropa gefunden werden. An einheimischen Thieren mit gespaltenen Klauen findet man das amerikanische Muffelthier, Ovis montana, im Felsengebirge; den Bison oder Buffaloe, Bos bison, heerdenweise im Westen des Mississippi; den Bisamstier, Bos moschatus, im Nordwesten des Landes, und das Elenn, Cervus alces, den virginischen und canadischen Hirsch, den Dammhirsch, das Musethier und den sogenannten rothen Hirsch Forsters in allen noch wenig angebauten Staaten. Verwilderte Pferde durchstreifen in großen Heerden die Prairien des Westens, und an wilden und Pelzthieren findet man: den amerikanischen Löwen, Felis discolor; den Oncelot oder amerikanischen Panther, F. paradalis; den Luchs, F. rufa und canadensis;

den Bär in verschiedenen Arten; den Schakal, Canis aureus; verschiedene Arten Füchse; den rothen Wolf; die Wolverene; den amerikanischen Hund; den Waschbär, Ursus lotor; mehrere Marder- und Wieselarten; das Stinkthier, Viverra putorius; das Mink; die große und kleine Fischotter; das Beütelthier oder Opossum, Didelphis virginiana; das Fischerwiesel; den amerikanischen Berghasen; das Stachelschwein; das canadische Murmelthier; verschiedene Arten Eichhörnchen; den Wudschuk, Monax; die Wald- und Bisamratte und verschiedene Arten von Maüsen, Maulwürfen und Fledermaüsen. Fast alle diese Thiere, die früher alle Theile des ausgedehnten Landes bedeckten, haben sich, bis auf das kleinere Wild, gedrängt durch die fortschreitende Kultur, meist in das Innere des Landes zurückgezogen. — An den Flüssen des Innern, und in den nördlichen Staaten der Union haust der gemeine oder canadische und der Bisambiber, Castor fiber und zibethicus, und an den Küsten der nordöstlichen Staaten und des stillen Meeres verschiedene Robbenarten, Phoca vitulina, jubata und cristata, und die gemeine und See-Otter, Lutra vulgaris und marina. An Cetaceen bietet das, die Küsten bespülende Meer: den Delphinus rostratus, D. orca und phocoena, den Physeter macrocephalus; den Wallfisch, Balaena mysticetus, und den Finnfisch, B. physalus, boops, musculus und viele andere. — Alle eüropäischen Hausthiere sind gegenwärtig in allen Theilen der Union heimisch geworden, und gedeihen dort so gut wie in Eüropa, und Rinder und Schweine in manchen Staaten in solcher Menge, daß deren Fleisch bereits jetzt schon einen bedeütenden Ausfuhrartikel bildet.

Die Klasse der Vögel bietet hier Repräsentanten aller Gattungen, wenn auch in andern Arten. Adler, Geier, Falken, Würger, Eülen und Raben; den Psittacus carolinensis; Spechte in unzähligen Arten; den Gracula quiscula und purpurea; den Cuculus carolinensis; Sitta capite nigro und capite fusco; Alcedo alcyon; Trochilus colubris; Muscicapa nunciola, cristata, rapax, sylvicola und andere; von Tauben: Columba carolinensis, passerina und migratoria in wolkenähnlichen Zügen; Staare, Lerchen und eine Unzahl von sperlingsartigen Vögeln; von Drosseln: Turdus migratorius, rufus, polyglottus, melodes und minimus; von Seidenschwänzen: den Ampelis garrulus; von Kernbeißern: Loxia curvirostra, cardinalis und coerulaea; von Oriolen: den Oriolus baltimorianus und spurius; von Amseln: Merula flammae und marilandica; von hühnerartigen Vögeln: Meleagris americanus, Tetrao tympanus, lagopus und minor; mehrere Arten von Ziegenmelkern, und Kraniche, Reiher, Tantalien, Löffelgänse, Numenien, Kibitze, Schnepfen, Schwäne, Gänse, Enten, Taucher, Seetaucher, Alken, Sturmvögel, Möven, Tropikvögel, Seeschwalben, Pelikane, Rallen, Regenpfeifer und Austerdiebe in unzähligen Arten.

An Schildkröten, Fröschen, Eidechsen und Schlangen ist das Land außerordentlich reich, und ist von den beiden letzteren Gattungen der Alligator oder das amerikanische Krokodil, welches eine Länge von 12 bis 20 Fuß erreicht, in allen Flüssen und Creeks der südlichen und südwestlichen Staaten, und die so gefährliche Klapper- und Kupferschlange fast in allen Staaten der Union zu finden.

An Fischen sind die Flüsse, Seen und Küsten des Landes außerordentlich reich, und von Knorpelfischen findet man: den Hay, den Hundsfisch, den Seehaasen, den Plattfisch, die Lamprete, den Schwertfisch, den Stör, die Meernadel und den Stachelfisch in mehreren Arten; von

Knochenfischen: den Aal, den Kabeljau, den Witling, den Schellfisch, den Sauger, den rothen, weißen, gelben und Seebarsch, den Stichling, die Scholle, die Butte, mehrere Arten Makrelen, den Lachs, die Lachsforelle, die Heiligebutte, die Meerbrasse, den Hecht, den Häring, den Shad, den Weißfisch, den Rochen, den Seeteüfel und viele andere. —

Die Klasse der Insekten und Würmer ist nicht minder reich, und neben den verschiedensten Arten von Käfern und Hemipteren, unten denen eine Menge noch unbeschriebener, findet man zahllose Arten von Tag-, Abend- und Nachtvögeln aller Größen, die nützliche Biene und den Seidenwurm, und die Muskite in den Niederungen zu Zeiten in wolkenähnlichen Schwärmen. — Krabben und Krebse der verschiedensten Art sind in den Flüssen und längs der Küste in großer Zahl, Austern in großen Bänken an den Küsten und in den Flußmündungen der mittleren Staaten, und Conchylien und Crustaceen in zahllosen Arten überall an der Küste des atlantischen Meeres und längs dem Golfe von Mexiko.

---

# Das Volk.

## 1. Allgemeine Bevölkerungs-Verhältnisse.

Seit dem Jahre 1790 wird in den Vereinigten Staaten aller zehn Jahre eine genaue Volkszählung vorgenommen, und hat sich diese mithin bis jetzt sechsmal wiederholt. — Gegenwärtig belaüft sich die Volksmenge in runder Summe auf 17,500,000 Seelen, oder da der Flächenraum der Union, einschließlich der Territorien und Indianerdistrikte im Westen 2,416,807 engl., oder 113,841 deütsche □Meilen beträgt, 7 Individuen auf die engl., oder circa 150 Individuen auf die deütsche □Meile, welche letztere Zahl, wenn man nur die bis jetzt wirklich konstituirten 26 Staaten und die vier Gebiete der Union berücksichtigen will, immer erst eine Volksdichtigkeit von 283 Seelen auf die deütsche □Meile nachweist. — So unbedeütend diese Bevölkerung auch zum Gros des Landes erscheint, existirt doch kein selbstständiger Staat in irgend einem Theile der Erde, in welchem die Vermehrung der Volksmenge in neüeren Zeiten so außerordentliche Fortschritte gemacht hätte. — Von einer Handvoll muthiger Abenteürer im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts, und später durch unglückliche Verfolgte in Besitz genommen, zählten die 13 alten britischen Kolonien, die sich 1778 zu einem freien unabhängigen Staatenbunde erhoben, 1753 ohne die Indianer erst 1,046,000, im Jahre 1780 aber bereits 2,051,000 Einwohner.

Die Wohlthaten eines langen Friedens, weise Gesetze, ein blühender Handel, eine ungehemmte Kultur, die bewundernswürdige Leichtigkeit sich dort zu nationalisiren, die niedrigen Preise neüer Ländereien, und die verhältnißmäßig hohen, welche die erzeügten Produkte auf den Märkten bringen, haben die Bevölkerung der Union mit einer beispiellosen Geschwindigkeit befördert, und die drei Grundprincipien des Gedeihens aller Völker, die Liebe zum Fleiß, zur Mäßigkeit und zur Freiheit, Grundmeinungen, die dort schon zum Vorurtheil der Kindheit geworden sind, haben von 1790 an, wo der erste Census eine Bevölkerung von 3,929,830 Seelen nachwies, die Volkszahl der Vereinigten Staaten bis 1843 beinahe verfünffacht, und ohne Krieg, blos durch Anbau, ihre

Grenzen um das Dreifache erweitert, und den Werth ihres Grundbesitzes mehr als verhundertfacht. — Die Union war der erste Staat, welcher genaue offizielle Volkszählungen in bestimmten Zeiträumen veranstaltete, und seinem Systeme folgte Frankreich nach der Revolution, England erst 1801, und die deutschen Staaten noch später, als erst der Nutzen der Statistik hier mehr hervortrat und anerkannt wurde, und statistische Büreaus durch ihre gesammelten Dokumente befriedigende Uebersichten des Wachsthums, der Hülfsquellen und der Stärke ihrer Staaten lieferten.

Der erste Census wurde im Jahre 1790 aufgenommen, der sechste 1840. Die verschiedenen Volkszählungen liefern eine hinlängliche Uebersicht des außerordentlichen Wachsthums der Bevölkerung; zu bedauern aber ist es, daß kein gleichförmiges philosophisches System bei den verschiedenen Aufnahmen adoptirt wurde. Bei jeder neuen Zählung indeß wurde das System verbessert, und der letzte Census von 1840 übertrifft an Genauigkeit und Vollständigkeit alle früheren.

Im ersten Census, vom Jahre 1790, wurde die gesammte Bevölkerung der Vereinigten Staaten in fünf Klassen geschieden, in denen der Totalbetrag der verschiedenen Klassen eine Gesammtbevölkerung von 3,929,827 Seelen nachwies.

Im zweiten Census, 1800, wurde die Bevölkerung in zwölf Klassen getheilt; die freien weißen Männer und die freien weißen Frauen, nach dem Alter, jedes Geschlecht in fünf Klassen geschieden; alle andern freien Personen, nicht abgeschätzte Indianer ausgenommen, der elften, die Sklaven aber der zwölften Klasse zugetheilt. Der Totalbetrag gestaltete sich auf 5,305,925 Seelen.

Im dritten Census, 1810, wurde dieselbe Form der Eintheilung wie im vorigen Census adoptirt, und die Gesammtzahl der verschiedenen Klassen belief sich auf 7,239,814 Einwohner.

Beim vierten Census, 1820, wurde bei der freien weißen Bevölkerung die im zweiten und dritten Census gewählte Eintheilung beibehalten, dagegen aber die Sklaven und freien Farbigen je nach dem Geschlechte in vier Altersklassen geschieden, und in einer 27sten Klasse alle andere Personen, nicht abgeschätzte Indianer ausgenommen, beigefügt. Außerdem auch noch zum erstenmale die Gesammtbevölkerung nach ihrer Beschäftigung im Landbau, Handel und Gewerbe, in drei besonderen Klassen beigefügt. Der Census wies eine Totalbevölkerung von 9,638,131 Seelen nach.

Beim fünften Census, 1830, wurde eine neuere und vollständigere Eintheilung der freien Weißen adoptirt, und jedes Geschlecht bis zu 20 Jahren in Quinquenien, von 20 bis 100 Jahren aber in Decennien geschieden. Die freien Farbigen und die Sklaven wurden, jedes Geschlecht nach dem Alter, in sechs Klassen getheilt, und in einer besondern Uebersicht die Zahl der Taubstummen und Blinden, der Weißen sowohl als Farbigen, beigefügt. — Das Resultat gestaltete sich folgendermaßen:

| | | männliche: | weibliche: |
|---|---|---|---|
| 1. | Freie Weiße unter 5 Jahren | 972,980 | 921,934 |
| 2. | „ „ von 5—10 Jahren | 782,075 | 750,741 |
| 3. | „ „ „ 10—15 „ | 669,734 | 638,856 |
| 4. | „ „ „ 15—20 „ | 573,196 | 596,254 |
| 5. | „ „ „ 20—30 „ | 956,487 | 918,411 |
| 6. | „ „ „ 30—40 „ | 592,535 | 555,531 |
| 7. | „ „ „ 40—50 „ | 367,840 | 356,046 |
| 8. | „ „ „ 50—60 „ | 229,284 | 223,504 |
| 9. | „ „ „ 60—70 „ | 135,082 | 131,307 |
| 10. | „ „ „ 70—80 „ | 57,772 | 58,336 |
| 11. | „ „ „ 80—90 „ | 15,806 | 17,434 |
| 12. | „ „ „ 90—100 „ | 2,041 | 2,523 |
| 13. | „ „ über 100 Jahr | 301 | 238 |
| | Total: | 5,355,133 | 5,171,115 |
| 14. | Freie Farbige unter 10 Jahren | 48,675 | 47,329 |
| 15. | „ „ von 10—24 „ | 43,079 | 48,138 |
| 16. | „ „ „ 24—36 „ | 27,650 | 32,541 |
| 17. | „ „ „ 36—55 „ | 22,271 | 24,227 |
| 18. | „ „ „ 55—100 „ | 11,509 | 13,425 |
| 19. | „ „ über 100 Jahr | 269 | 386 |
| | Total: | 153,453 | 166,146 |
| 20. | Sklaven unter 10 Jahren | 253,498 | 347,665 |
| 21. | „ von 10—24 „ | 312,567 | 308,770 |
| 22. | „ „ 24—36 „ | 185,585 | 185,786 |
| 23. | „ „ 36—55 „ | 118,880 | 111,887 |
| 24. | „ „ 55—100 „ | 41,545 | 41,436 |
| 25. | „ über 100 Jahr | 748 | 676 |
| | Total: | 1,012,823 | 996,220 |
| | In Summa: 12,854,890; nämlich: | 6,521,409 | 6,333,481 |

Hierzu noch: 5,602 verschiedenen Alters, im Staate New York, die auswärts sind und nicht regelmäßig wiederkehren, 210 in Louisiana desgleichen und 5,318 im Seedienst der Union, durch welche die Gesammtzahl der Bevölkerung der Vereinigten Staaten für 1830 sich auf 12,866,020 Seelen stellt.

An Taubstummen und Blinden befanden sich nach diesem fünften Census in der Union:

| | Taubstumme: | | Blinde: |
|---|---|---|---|
| Weiße unter 14 Jahren | 1,652 | | 3,954 |
| „ von 14—25 Jahren | 1,905 | | |
| „ über 25 Jahr | 1,806 | 5,363 | |
| Farbige unter 14 Jahren | 273 | | 1,470 |
| „ von 14—25 Jahren | 246 | | |
| „ über 25 Jahr | 224 | 743 | |
| Total: | | 6,106 | 5,424 |

Beim sechsten Census, bei welchem die Eintheilung des vorigen angenommen wurde, stellte sich die Gesammtzahl der Bevölkerung folgendermaßen heraus:

| | männliche: | weibliche: |
|---|---|---|
| 1. Freie Weiße unter 5 Jahren | 1,270,790 | 1,203,349 |
| 2. » » von 5—10 Jahren | 1,024,072 | 986,921 |
| 3. » » » 10—15 » | 879,499 | 836,588 |
| 4. » » » 15—20 » | 756,022 | 792,168 |
| 5. » » » 20—30 » | 1,322,440 | 1,253,395 |
| 6. » » » 30—40 » | 866,431 | 779,097 |
| 7. » » » 40—50 » | 536,568 | 502,143 |
| 8. » » » 50-60 » | 314,505 | 304,810 |
| 9. » » » 60—70 » | 174,226 | 173,299 |
| 10. » » » 70—80 » | 80,051 | 80,562 |
| 11. » » » 80—90 » | 21,679 | 23,964 |
| 12. » » » 90—100 » | 2,507 | 3,231 |
| 13. » » über 100 Jahr | 476 | 315 |
| Total der weißen Bevölkerung: | 7,249,276 | 6,939,942 |
| 14. Freie Farbige unter 10 Jahren | 56,323 | 55,069 |
| 15. » » von 10—24 Jahren | 52,799 | 56,562 |
| 16. » » » 24—36 » | 35,308 | 41,673 |
| 17. » » » 36—55 » | 28,258 | 30,385 |
| 18. » » » 55—100 » | 13,493 | 15,728 |
| 19. » » über 100 Jahr | 286 | 361 |
| Total der freien Farbigen: | 186,457 | 199,778 |
| 20. Sklaven unter 10 Jahren | 422,589 | 421,470 |
| 21. » von 10—24 Jahren | 391,131 | 390,075 |
| 22. » » 24—36 » | 235,373 | 239,787 |
| 23. » » 36—55 » | 145,264 | 139,201 |
| 24. » » 55—100 » | 51,288 | 49,692 |
| 25. » über 100 Jahr | 753 | 580 |
| Total der Sklavenbevölkerung: | 1,246,408 | 1,240,705 |

Hierzu noch die am Bord der Kriegsschiffe befindliche Mannschaft von 6100 Seelen, wonach der Census von 1840 eine Gesammtbevölkerung von 17,068,666 Einwohnern nachweist.

Vergleichende Uebersicht der Bevölkerung von 1830, nach der Reihenfolge der Volkszahl der verschiedenen Staaten und Gebiete.

| Staaten. | Weiße. | Freie Farbige. | Gesammtzahl der Freien. | Sklaven. | Verhältniß der Freien zu 1 Sklaven. | Gesammtbevölkerung. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. New-York | 1,868,061 | 44,870 | 1,912,931 | 75 | 25,505 | 1,913,006 |
| 2. Pennsylvania | 1,309,900 | 37,930 | 1,347,830 | 403 | 3,343 | 1,348,233 |
| 3. Virginia | 694,300 | 47,348 | 741,648 | 469,757 | 1,58 | 1,211,405 |
| 4. Ohio | 928,359 | 9,538 | 937,897 | 6 | 156,316 | 937,903 |
| 5. North-Carolina | 472,843 | 19,543 | 492,386 | 245,601 | 2 | 737,989 |
| 6. Kentucky | 517,787 | 4,917 | 522,704 | 165,213 | 3,16 | 687,917 |
| 7. Tennessee | 535,746 | 4,555 | 540,301 | 141,603 | 3,81 | 681,904 |
| 8. Massachusetts | 603,359 | 7,048 | 610,407 | 1 | ............... | 610,408 |
| 9. South-Carolina | 257,863 | 7,921 | 265,784 | 315,401 | ,84 | 581,185 |
| 10. Georgia | 296,806 | 2,486 | 299,292 | 217,531 | 1,37 | 516,823 |
| 11. Maryland | 291,108 | 52,938 | 344,046 | 102,994 | 3,34 | 447,040 |
| 12. Maine | 398,263 | 1,190 | 399,453 | 2 | 199,726 | 399,455 |
| 13. Indiana | 339,399 | 3,629 | 343,028 | 3 | 114,342 | 343,031 |
| 14. New-Jersey | 300,266 | 18,303 | 318,569 | 2,254 | 142 | 320,823 |
| 15. Alabama | 190,406 | 1,572 | 191,978 | 117,549 | 1,63 | 309,527 |
| 16. Connecticut | 289,603 | 8,047 | 297,650 | 25 | 12,943 | 297,675 |
| 17. Vermont | 279,771 | 881 | 280,652 | ............... | ............... | 280,652 |
| 18. New-Hampshire | 268,721 | 604 | 269,325 | 3 | 89,775 | 269,328 |
| 19. Louisiana | 89,231 | 16,710 | 105,941 | 109,588 | ,96 | 215,529 |
| 20. Illinois | 155,061 | 1,637 | 156,698 | 747 | 209 | 157,445 |
| 21. Missouri | 117,795 | 569 | 115,364 | 25,091 | 4,60 | 140,455 |
| 22. Mississippi | 70,443 | 519 | 70,962 | 65,659 | 1,08 | 136,621 |
| 23. Rhode Island | 93,621 | 3,561 | 97,182 | 17 | 5,717 | 97,199 |
| 24. Delaware | 57,601 | 15,855 | 73,456 | 3,292 | 22 | 76,748 |
| 25. Columbia, Distr. | 27,563 | 6,152 | 33,715 | 6,119 | 5,50 | 39,834 |
| 26. Florida, Gebiet | 18,385 | 844 | 19,229 | 15,501 | 1,24 | 34,730 |
| 27. Michigan, „ | 31,346 | 261 | 31,607 | 32 | 987 | 31,639 |
| 28. Arkansas, „ | 25,671 | 141 | 25,812 | 4,576 | 5, 3 | 30,388 |
| Seeleute im Dienste der Union u. s. w. | ............... | ............... | ............... | ............... | ............... | 11,130 |
| | 10,537,378 | 319,599 | 10,856,977 | 2,009,043 | 5,39 | 12,866,020 |

## Vergleichende Uebersicht der Bevölkerung von 1840, nach der Reihenfolge der Volkszahl der verschiedenen Staaten und Gebiete.

| Staaten. | Weiße. | Freie Farbige. | Gesammtzahl der Freien. | Sklaven. | Verhältniß der Freien zu 1 Sklaven. | Gesammtbevölkerung. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. New-York | 2,378,890 | 50,027 | 2,428,917 | 4 | 607,229 | 2,428,921 |
| 2. Pennsylvania | 1,676,115 | 47,854 | 1,723,969 | 64 | 26,937 | 1,724,033 |
| 3. Ohio | 1,502,122 | 17,342 | 1,519,464 | 3 | 506,488 | 1,519,467 |
| 4. Virginia | 740,968 | 49,842 | 790,810 | 448,987 | 1,76 | 1,239,797 |
| 5. Tennessee | 640,627 | 5,524 | 646,151 | 183,059 | 3,52 | 829,210 |
| 6. Kentucky | 590,253 | 7,317 | 597,570 | 182,258 | 3,27 | 779,828 |
| 7. North-Carolina | 484,870 | 22,732 | 507,602 | 245,817 | 2,06 | 753,419 |
| 8. Massachussetts | 729,030 | 8,669 | 737,699 | .......... | .......... | 737,699 |
| 9. Georgia | 407,695 | 2,753 | 410,448 | 280,944 | 1,46 | 691,392 |
| 10. Indiana | 678,702 | 7,165 | 685,863 | 3 | 228,621 | 685,866 |
| 11. South-Carolina | 259,084 | 8,276 | 267,360 | 327,038 | ,81 | 594,398 |
| 12. Alabama | 335,185 | 2,039 | 337,224 | 253,532 | 1,33 | 590,756 |
| 13. Maine | 500,438 | 1,355 | 501,793 | .......... | .......... | 501,793 |
| 14. Illinois | 472,254 | 3,598 | 475,852 | 331 | 1,437 | 476,183 |
| 15. Maryland | 318,204 | 62,078 | 380,282 | 89,737 | 4,25 | 470,019 |
| 16. Missouri | 323,888 | 1,574 | 325,462 | 58,240 | 5,58 | 383,702 |
| 17. Mississippi | 179,074 | 1,366 | 180,440 | 195,211 | ,92 | 375,651 |
| 18. New-Jersey | 351,588 | 21,044 | 372,632 | 674 | 552 | 373,306 |
| 19. Louisiana | 158,457 | 25,502 | 183,959 | 168,452 | 1,09 | 352,411 |
| 20. Connecticut | 301,856 | 8,105 | 309,961 | 17 | 18,233 | 309,978 |
| 21. Vermont | 291,218 | 730 | 291,948 | .......... | .......... | 291,948 |
| 22. New-Hampshire | 284,036 | 537 | 284,573 | 1 | .......... | 284,574 |
| 23. Michigan | 211,560 | 707 | 212,267 | .......... | .......... | 212,267 |
| 24. Rhode Island | 105,587 | 3,238 | 108,825 | 5 | 21,765 | 108,830 |
| 25. Arkansas | 77,174 | 465 | 77,639 | 19,935 | 3,89 | 97,574 |
| 26. Delaware | 58 561 | 16,919 | 75,480 | 2,605 | 28 | 78,085 |
| 27. Florida, Gebiet | 27,943 | 817 | 28,760 | 25,717 | 1,11 | 54,477 |
| 28. Columbia, Distr. | 30,657 | 8,361 | 39,018 | 4,694 | 8,31 | 43,712 |
| 29. Jowa, Gebiet | 42,924 | 172 | 43,096 | 16 | 2.693 | 42,112 |
| 30. Wisconsin, „ | 30,749 | 185 | 30,934 | 11 | 2,812 | 30,945 |
| | 14,189,705 | 386,293 | 14,575,998 | 2,487,355 | 5,86 | 17,063,353 |
| Hiezu die Marine der Vereinigten Staaten | | | | | | 6,100 |
| Gesammtbevölkerung der Vereinigten Staaten 1840 | | | | | | 17,069,453 |

Die Zunahme der Gesammtbevölkerung zeigte sich von 1790 an bis 1840 ziemlich regelmäßig, und differirte zwischen 32,6 und 36,4 Procent, die der freien Farbigen aber zwischen 20,8 und 82 Procent. Bei den verschiedenen Volkszählungen gestaltete sich die Zunahme folgendermaßen:

| | Zahl der Staaten und Gebiete. | Freie Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Totalzunahme. |
|---|---|---|---|---|---|
| | | Prozent. | Prozent. | Prozent. | Prozent. |
| Von 1790 — 1800 | 15 | 36,6 | 82 | 27,9 | 35 |
| Von 1800 — 1810 | 16 St. u. 3 Geb. | 36,1 | 72 | 33,4 | 36,4 |
| Von 1810 — 1820 | 21 „ u. 3 „ | 34,1 | 25,2 | 29,1 | 33,1 |
| Von 1820 — 1830 | 24 „ u. 3 „ | 33,9 | 36,8 | 30,6 | 33,4 |
| Von 1830 — 1840 | 26 „ u. 2 „ | 34,6 | 20,8 | 23,8 | 32,6 |

Der volkreichste Staat der Union ist der Staat New-York, dessen Bevölkerung fast den siebenten Theil der Gesammtbevölkerung der Vereinigten Staaten in sich begreift, und dessen Volksdichtigkeit 52,7 auf die englische, oder 1,107 Seelen auf die deutsche Geviertmeile beträgt. Am dichtesten bevölkert ist der Staat Massachusetts, wo 98,3 Menschen auf einer englischen, oder 2,065 auf einer deutschen Geviertmeile leben. — Hinsichtlich der Volksdichtigkeit folgen sich die einzelnen Staaten der Union in nachstehender Ordnung, bei welcher wir den Rang ihrer Größe zugleich in Zahlen bemerken.

| Staaten nach ihrer Volksdichtigkeit. | Flächeninhalt in englischen □Meilen. | Rang | | Volksdichtigkeit | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | in der Größe. | in der Volksmenge. | auf 1 engl. □Meile. | auf 1 deutsche □Meile. |
| 1. Massachussets | 7,500 | 23 | 8 | 98,3 | 2,065 |
| 2. Rhode Island | 1,340 | 26 | 24 | 81,2 | 1,705 |
| 3. Connecticut | 4,764 | 24 | 20 | 65,0 | 1,365 |
| 4. New-York | 46,085 | 9 | 1 | 52,7 | 1,107 |
| 5. New-Jersey | 8,320 | 22 | 18 | 44,8 | 940 |
| 6. Pennsylvania | 44,000 | 12 | 2 | 39,1 | 821 |
| 7. Ohio | 39,128 | 15 | 3 | 38,8 | 812 |
| 8. Delaware | 2,120 | 25 | 26 | 36,8 | 772 |
| 9. Maryland | 13,950 | 19 | 15 | 33,6 | 705 |
| 10. New-Hampshire | 9,491 | 21 | 22 | 29,9 | 627 |
| 11. Vermont | 10,212 | 20 | 21 | 28,6 | 600 |
| 12. South-Carolina | 28,000 | 18 | 11 | 21,2 | 445 |
| 13. Tennessee | 40,000 | 14 | 5 | 20,7 | 434 |
| 14. Virginia | 64,000 | 1 | 4 | 19,3 | 405 |
| 15. Kentucky | 42,000 | 13 | 6 | 18,5 | 383 |
| 16. Indiana | 37,000 | 16 | 10 | 18,5 | 383 |
| 17. North-Carolina | 48,000 | 8 | 7 | 15,7 | 330 |
| 18. Maine | 32,628 | 17 | 13 | 15,3 | 321 |
| 19. Alabama | 46,000 | 10 | 12 | 12,8 | 268 |
| 20. Georgia | 62,000 | 3 | 9 | 11,1 | 233 |
| 21. Illinois | 52,000 | 6 | 14 | 9,1 | 191 |
| 22. Mississippi | 45,760 | 11 | 17 | 8,1 | 170 |
| 23. Louisiana | 48,220 | 7 | 19 | 7,3 | 153 |
| 24. Missouri | 63,000 | 2 | 16 | 6,0 | 126 |
| 25. Michigan | 60,000 | 4 | 23 | 5,3 | 111 |
| 26. Arkansas | 55,000 | 5 | 25 | 1,7 | 36 |
| I. Gebiet Florida | 45,000 | III | I | 1,2 | 25 |
| II. „ Wisconsin | 100,000 | II | IV | ,3 | 7 |
| III. „ Iowa | 200,000 | I | III | ,2 | 4 1/3 |
| IV. Distrikt Columbia | 100 | IV | II | 437,1 | 9,179 |
| | 1,265,618 | | | 13,5 | 283 |

Nach den Beschäftigungen geschieden sind in den Vereinigten Staaten 15,203 Personen im Bergbau, 3,717,756 im Landbau, 117,575 im Handel, 791,545 in Manufakturen und Gewerben, 56,025 in Seeschiff-

fahrt, 33,067 in der Kanal- und Flußschifffahrt, und 65,236 in gelehrten Studien, als Geistliche, Ärzte, Juristen, Professoren oder Lehrer thätig, 20,797 aber Pensionäre der Revolution oder der neueren Kriege, und, nach den Staaten geschieden, die Bevölkerung folgendermaßen beschäftigt:

| Staaten und Gebiete. | Zahl der Personen beschäftigt: | | | | | | | Militär. Pensionäre. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | im Bergbau. | im Landbau. | im Handel. | in Manufakturen und Gewerben. | in der Seeschifffahrt. | in der Kanal- und Flußschifffahrt. | in den gelehrten Studien. | |
| 1. Maine | 36 | 101,630 | 2,921 | 21,879 | 10,091 | 539 | 1,889 | 1,409 |
| 2. New-Hampshire | 13 | 77,949 | 3,379 | 17,826 | 452 | 198 | 1,640 | 1,408 |
| 3. Massachussets | 499 | 87,837 | 8,063 | 85,176 | 27,153 | 372 | 3,804 | 2,462 |
| 4. Rhode Island | 35 | 16,617 | 1,348 | 21,271 | 1,717 | 228 | 457 | 601 |
| 5. Connecticut | 151 | 56,955 | 2,743 | 27,932 | 2,700 | 431 | 1,697 | 1,666 |
| 6. Vermont | 77 | 73,150 | 1,303 | 13,174 | 41 | 146 | 1,563 | 1,320 |
| 7. New-York | 1,898 | 455,945 | 28,468 | 173,193 | 5,511 | 10,167 | 14,111 | 4,089 |
| 8. New-Jersey | 266 | 56,701 | 2,283 | 27,004 | 1,143 | 1,625 | 1,627 | 472 |
| 9. Pennsylvania | 4,603 | 207,533 | 15,338 | 105,883 | 1,815 | 3,951 | 6,706 | 1,251 |
| 10. Delaware | 5 | 16,015 | 467 | 4,060 | 401 | 235 | 199 | 4 |
| 11. Maryland | 313 | 69,851 | 3,249 | 21,325 | 721 | 1,519 | 1,647 | 94 |
| 12. Virginia | 1,995 | 318,771 | 6,361 | 54,147 | 582 | 2,952 | 3,866 | 993 |
| 13. North-Carolina | 589 | 217,095 | 1,734 | 14,322 | 327 | 379 | 1,086 | 609 |
| 14. South-Carolina | 51 | 198,363 | 1,958 | 10,325 | 381 | 348 | 1,481 | 318 |
| 15. Georgia | 574 | 209,383 | 2,428 | 7,984 | 262 | 352 | 1,250 | 325 |
| 16. Alabama | 96 | 177,439 | 2,212 | 7,195 | 256 | 758 | 1,514 | 192 |
| 17. Mississippi | 14 | 139,724 | 1,303 | 4,151 | 33 | 100 | 1,506 | 63 |
| 18. Louisiana | — | 79,289 | 8,549 | 7,565 | 1,322 | 662 | 1,018 | 12 |
| 19. Tennessee | 103 | 227,739 | 2,217 | 17,815 | 55 | 302 | 2,042 | 895 |
| 20. Kentucky | 331 | 197,738 | 3,448 | 23,217 | 44 | 968 | 2,487 | 886 |
| 21. Ohio | 704 | 272,579 | 9,201 | 66,265 | 212 | 3,323 | 5,663 | 875 |
| 22. Indiana | 233 | 148,806 | 3,076 | 20,590 | 89 | 627 | 2,257 | 380 |
| 23. Illinois | 782 | 105,337 | 2,506 | 13,185 | 63 | 310 | 2,021 | 195 |
| 24. Missouri | 742 | 92,408 | 2,522 | 11,100 | 39 | 1,885 | 1,469 | 122 |
| 25. Arkansas | 41 | 26,355 | 215 | 1,173 | 3 | 39 | 301 | 24 |
| 26. Michigan | 40 | 56,521 | 728 | 6,890 | 24 | 166 | 904 | 90 |
| 27. Florida, Gebiet | 1 | 12,117 | 481 | 1,177 | 435 | 118 | 204 | 16 |
| 28. Wisconsin, " | 794 | 7,047 | 479 | 1,814 | 14 | 209 | 259 | 9 |
| 29. Iowa, " | 217 | 10,469 | 355 | 1,629 | 13 | 78 | 365 | 2 |
| 30. Columbia, Distr. | — | 384 | 240 | 2,278 | 126 | 80 | 203 | 15 |
| | 15,203 | 3,717,756 | 117,575 | 791,545 | 56,025 | 33,067 | 65,236 | 20,797 |

Die Zahl jener Unglücklichen, die das Augenlicht verloren oder blind geboren, die taubstumm zur Welt gekommen, und als Blödsinnige oder Irre auf öffentliche Kosten oder privatim verpflegt werden, ist in den Vereinigten Staaten ebenfalls nicht unbedeutend, und namentlich das Verhältniß der Blödsinnigen und Irren zur Gesammtbevölkerung besonders hervortretend. Die Blinden verhalten sich zur Gesammtbevölkerung (1840) wie 1 zu 2,427, die Taubstummen wie 1 zu 2,266, und die Irren

und Blödsinnigen wie 1 zu 1,050. — Die Zahl dieser Unglücklichen in den einzelnen Staaten und Gebieten stellte sich nach dem Census von 1840:

| Staaten und Gebiete. | Weiße. | | | | | | Farbige. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Taubstumme | | | Blinde. | Irre u. Blödsinnige unter öffentlicher Versorgung. | Irre u. Blödsinnige unter Privat-Versorgung. | Taubstumme. | Blinde. | Irre u. Blödsinnige unter Privat-Versorgung. | Irre u. Blödsinnige unter öffentlicher Versorgung. |
| | unter 14 Jahren. | von 15—25. | über 25 Jahr. | | | | | | | |
| 1. Maine | 47 | 73 | 102 | 180 | 207 | 330 | 13 | 10 | 56 | 38 |
| 2. New-Hampshire | 43 | 41 | 97 | 153 | 180 | 305 | 9 | 3 | 8 | 11 |
| 3. Massachussets | 56 | 63 | 154 | 308 | 471 | 600 | 17 | 22 | 27 | 173 |
| 4. Rhode Island | 15 | 25 | 34 | 63 | 117 | 86 | 3 | 1 | 8 | 5 |
| 5. Connecticut | 60 | 141 | 108 | 143 | 114 | 384 | 8 | 13 | 20 | 24 |
| 6. Vermont | 27 | 19 | 89 | 101 | 144 | 254 | 2 | 2 | 9 | 4 |
| 7. New-York | 269 | 362 | 408 | 875 | 683 | 1,463 | 68 | 91 | 138 | 56 |
| 8. New-Jersey | 33 | 29 | 102 | 126 | 144 | 225 | 15 | 26 | 46 | 27 |
| 9. Pennsylvania | 225 | 225 | 331 | 540 | 469 | 1,477 | 51 | 96 | 132 | 55 |
| 10. Delaware | 18 | 15 | 12 | 15 | 22 | 30 | 8 | 18 | 21 | 7 |
| 11. Maryland | 43 | 58 | 77 | 165 | 133 | 254 | 66 | 91 | 99 | 42 |
| 12. Virginia | 133 | 111 | 209 | 426 | 317 | 731 | 150 | 466 | 326 | 58 |
| 13. Nord-Carolina | 82 | 80 | 118 | 223 | 152 | 428 | 74 | 167 | 192 | 29 |
| 14. South-Carolina | 40 | 41 | 59 | 133 | 91 | 285 | 78 | 156 | 121 | 16 |
| 15. Georgia | 78 | 62 | 53 | 136 | 51 | 243 | 64 | 151 | 108 | 26 |
| 16. Alabama | 72 | 53 | 48 | 113 | 39 | 193 | 53 | 96 | 100 | 25 |
| 17. Mississippi | 25 | 16 | 23 | 43 | 14 | 102 | 28 | 69 | 66 | 16 |
| 18. Louisiana | 14 | 17 | 11 | 37 | 6 | 49 | 17 | 36 | 38 | 7 |
| 19. Tennessee | 102 | 93 | 96 | 255 | 103 | 596 | 67 | 99 | 124 | 28 |
| 20. Kentucky | 120 | 128 | 152 | 236 | 305 | 490 | 77 | 141 | 132 | 48 |
| 21. Ohio | 167 | 198 | 194 | 372 | 363 | 832 | 33 | 33 | 103 | 62 |
| 22. Indiana | 112 | 91 | 94 | 135 | 110 | 377 | 15 | 19 | 47 | 28 |
| 23. Illinois | 54 | 48 | 53 | 86 | 36 | 177 | 24 | 10 | 65 | 14 |
| 24. Missouri | 48 | 32 | 46 | 82 | 42 | 160 | 27 | 42 | 50 | 18 |
| 25. Arkansas | 18 | 11 | 11 | 26 | 9 | 36 | 2 | 8 | 13 | 8 |
| 26. Michigan | 7 | 9 | 15 | 25 | 2 | 37 | 2 | 4 | 21 | 5 |
| 27. Florida, Gebiet | 6 | 4 | 4 | 9 | 1 | 9 | 2 | 10 | 12 | — |
| 28. Wisconsin, „ | 1 | 4 | — | 9 | 1 | 7 | — | — | 3 | — |
| 29. Jowa, „ | 3 | 2 | 5 | 3 | 2 | 5 | 4 | 3 | 4 | — |
| 30. Columbia, Distr. | 1 | 5 | 2 | 6 | 1 | 13 | 4 | 9 | 4 | 3 |
| | 1,919 | 2,056 | 2,707 | 5,024 | 4,329 | 10,179 | 977 | 1,892 | 2,093 | 833 |

Wie die Bevölkerung der Vereinigten Staaten im Allgemeinen, hat auch die der bedeutendsten Städte des Landes zugenommen, ja manche derselben ihre Volkszahl von 1790 an verzehnfacht, wie New-York, Albany, Brooklyn und Pittsburg, oder versechzigfacht, wie Cincinnati. — Die Bevölkerung der bedeutenderen Städte gestaltete sich bei den verschiedenen Volkszählungen wie folgt:

| | 1790. | 1800. | 1810. | 1820. | 1830. | 1840. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| New-York | 38,131 | 60,489 | 96,373 | 123,706 | 203,007 | 312,710 |
| Philadelphia | 42,520 | 70,287 | 96,664 | 108,116 | 167,118 | 228,691 |
| Baltimore | 13,503 | 26,614 | 46,555 | 62,738 | 80,625 | 102,313 |
| New-Orleans | ……… | ……… | 17,242 | 27,176 | 46,310 | 102,193 |
| Boston | 18,038 | 24,927 | 32,250 | 43,298 | 61,392 | 93,383 |
| Cincinnati | ……… | 750 | 2,540 | 9,644 | 24,831 | 46,338 |
| Brooklyn | ……… | 3,298 | 4,402 | 7,175 | 12,042 | 36,233 |
| Albany | 3,498 | 5,349 | 9,356 | 12,630 | 24,238 | 33,721 |
| Charleston | 16,359 | 18,712 | 24,711 | 24,480 | 30,289 | 29,261 |
| Washington | ……… | 3,210 | 8,208 | 13,247 | 18,827 | 23,364 |
| Providence | ……… | 7,614 | 10,071 | 11,767 | 16,832 | 23,171 |
| Louisville | ……… | ……… | 1,357 | 4,012 | 10,352 | 21,210 |
| Pittsburg | ……… | 1,565 | 4,768 | 7,248 | 12,542 | 21,115 |
| Lowell | ……… | ……… | ……… | ……… | 6,474 | 20,796 |
| Rochester | ……… | ……… | ……… | 1,502 | 9,269 | 20,191 |
| Richmond | ……… | 5,537 | 9,735 | 12,046 | 16,060 | 20,153 |
| Troy | ……… | ……… | 3,885 | 5,264 | 11,401 | 19,434 |
| Buffalo | ……… | ……… | 1,508 | 2,095 | 8,653 | 18,213 |
| Newark | ……… | ……… | ……… | 6,507 | 10,953 | 17,290 |
| St. Louis | ……… | ……… | ……… | 4,598 | 5,852 | 16,469 |
| Portland | ……… | 3,677 | 7,169 | 8,581 | 12,601 | 15,218 |
| Salem | 7,921 | 9,457 | 12,613 | 12,731 | 13,886 | 15,082 |

## 2. Stammverschiedenheit. — Volkscharakter. — Sprache.

Die Bewohner der Vereinigten Staaten bestehen, dem Gros nach, aus Europäern und deren Nachkommen, aus Afrikanern und deren gemischten Abkömmlingen, und aus eingebornen Indianern, die aber, wenigstens im Osten des Mississippi, mit schnellen Schritten ihrem Untergange entgegen gehen, und den Fortschritten der Civilisation unterliegen. — Die Masse des Volks ist englischer Herkunft, mithin germanischen Stammes. Die ersten Ansiedler des Landes waren größtentheils Leüte von guten Familien und gutem Ruf, keineswegs aber deportirte Verbrecher, Bettler und Vagabunden, wie Viele irriger Weise meinen, die unter der Leitung und Anführung einsichtsvoller und geachteter Männer hierher kamen, und die Basis wurden für die Entstehung eines mächtigen, durch religiöse Duldsamkeit, bürgerliche Unabhängigkeit und sociale Tugenden ausgezeichneten Volkes. — Um Religionsverfolgungen und Bürgerkriegen, die in England ausgebrochen waren, zu entgehen, flohen die friedfertigen, aber unerschrockenen Kolonisten nach der westlichen Welt, dort eine neue Freistatt sich zu gründen: Auf der hohen Schule der Leiden erzogen und durch Funken aufgeklärt, welche der Stoß der Faktionen und Empörungen hervorgebracht hatte, gaben sie dort, nach kaum 200 Jahren, einem Volke das Dasein, das, trotz der mannigfachsten Vermischung, immer noch den puritanischen determinirten Charakter, den ernsten Republikanismus und die kühne Unerschrockenheit seiner Vorfahren treu bewahrt hat. Mit den blutigen Trümmern der alten Welt begannen jene früheren Auswanderer ein neües Gebaüde, — mit Europa verließen sie jene lange Reihe von Vorurtheilen und Meinungen, welche den vaterländischen Erdtheil seit so vielen Jahren ver-

wüstet und so viel Menschenblut, Seufzer und Thränen gekostet hatten, und — glücklicherweise waren jene Auswanderungen ein Werk von Privatpersonen und nicht der Könige! — Ein ausgebreiteter Wirkungskreis öffnete sich wenige Jahre nach ihrer Ankunft den neuen Ansiedlern, und die bequeme vortheilhafte Lage des Landes, der Friede und die Ruhe, welche sie hier genossen, waren die Mittel, wodurch die Federn des menschlichen Geistes, die durch Unwissenheit und Elend so lange erschlafft waren, wieder angespannt wurden. Kompas, Pflug, Axt und Druckerei hatten die ersten Einwanderer mitgebracht, und unter einem so glücklichen Anfange mußte ihre Kraft, mußten ihre Kenntnisse wachsen: Die neuen Meinungen, die sie annahmen, die Urkunden, die sie erhielten, der eiserne aushaltende Fleiß, mit dem sie die ersten Schwierigkeiten überwanden, die Freiheiten, die sie empfingen, und das Land selbst, das sie anbauten, ließen sie Eüropa und alles darin ausgestandene Unglück bald vergessen; sie nannten die neuen Ufer, die Erde, die sie mit ihrem Schweiße gedünkt, ihr liebes neues Vaterland, und gaben mit Freuden die Namen: Engländer, Irländer, Schotten, Deütsche u. s. w. auf, und nannten sich nach dem Lande, das ihnen eine Freistatt geboten, „Amerikaner." — Ihr beschützter und ungehemmter Fleiß half ihnen bald zu Reichthümern, und diese erwarben ihnen ein neues Gewicht und Ansehen, sowie ihnen der Boden, den sie bearbeiteten, schon einen neuen Rang verschaffte. Herum irrende Wesen, ohne Aufenthalt und Freistatt, schwärmerische Soldaten, Verfolgte und Verfolger wurden hier aufgenommen und gute Bürger! — Durch die Nothwendigkeit der Arbeit wurden ihre Leidenschaften und Begierden glücklich im Zaume gehalten; die Bekenner aller Sekten, die sich in Eüropa früher blutig bekämpften und keinen Andersdenkenden neben sich dulden wollten, vereinigten sich hier, ohne ihren Ansichten zu entsagen, als Brüder; denn die Religion, so einfach als die Menschen, die sie lehrten, forderten ja nichts von ihnen, als den Dienst der Dankbarkeit. Die Sphäre ihrer Kenntnisse erweiterte sich nachher immer nach dem Verhältnisse der Fortschritte, die ihre verschiedenen Gesellschaften machten. Ihr Genie ging mit Ackerbau und Handel in gleichem Schritt fort. Durch den Umlauf guter Bücher, durch die rechtlichen, auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit gegründeten Untersuchungen ihrer gesetzgebenden Versammlungen, und durch eine große Menge von Zeitungen wurden diese Kenntnisse immer mehr verfeinert und erweitert, und namentlich durch die letzteren außerordentlicher Nutzen gestiftet. — So wurde Amerika, worunter wir hier stets, wie es auch in der westlichen Welt gebraüchlich ist, immer die Vereinigten Staaten verstehen, das dem Unglück von Eüropa, dem Aberglauben und der Schwärmerei sein Dasein zu verdanken hat, trotz der gemischtesten Gesellschaft, ein großes glückliches Land. — Alle eüropäischen Länder, mit Ausnahme Rußlands, trugen dazu bei, die jetzigen Vereinigten Staaten zu bevölkern: Neü-England, die sechs nordöstlichen Staaten der Union, wurden ganz von Engländern kolonisirt, mit Ausnahme einer irischen Kolonie im gebirgigen Theile eines Kantons von Massachusetts, einiger wenigen schottischen und irischen Ansiedelungen in New-Hampshire und einer deütschen Niederlassung in Maine. Mit diesen Ausnahmen ist die Bevölkerung von Neü-England noch bis auf den heutigen Tag rein englischer Herkunft. Derselben Abkunft ist auch der bei Weitem größte Theil der Bewohner der mittleren und ein noch größerer Theil der Bewohner der südlichen Staaten der Ostküste. Das Gros der Be-

wohner der westlichen Staaten ist gemischter Abkunft, zum größten Theil aber Nachkommen der Bewohner der östlichen Staaten. — Die Deütschen machen den größten Theil der Bevölkerung von Pennsylvania, Ohio, Illinois und Missouri, und eines Theils von Maryland, New-York, West-Virginia, North-Carolina, Michigan und Wisconsin aus; mit Ausnahme der deütschen Bewohner Pennsylvania's, Ohio's und Missouri's entaüßern sie sich jedoch schnell ihrer Sprache, Sitten und Gewohnheiten, und fügen sich ganz dem Vorherrschen des englischen Idioms und Charakters. Dasselbe kann von den Holländern, den ersten Ansiedlern von New-York und New-Jersey, gesagt werden. Einige Franzosen sind im Staate New-York, zu New-Rochelle und auf Staaten-Island angesiedelt; die Hälfte der Bevölkerung von Louisiana besteht aus Franzosen und deren Nachkommen, und eine Menge französischer Ansiedelungen finden sich längs dem Mississippi, Arkansas, Red River, Missouri und Illinois, bis zu den canadischen Seen hinauf. Die von St. Domingo nach der Union geflüchteten Franzosen leben größtentheils in Maryland, und neuere französische Einwanderer am Ohio. — Iren werden hauptsächlich in Maryland und Pennsylvania gefunden; in New-York, New-Jersey, Kentucky und Tennessee leben sie hier und da in kleinen Niederlassungen zerstreut; der katholische Theil, welcher aus der Mitte und dem Süden Irlands gekommen, bildet den größten Theil der Taglöhner der größeren Städte, die Protestanten, aus dem nördlichen Theile der Insel, werden gewöhnlich Ackerbauer im Innern des Landes. — Die Schotten, welche im Allgemeinen einsichtsvolle, gewerbfleißige, gute Bürger sind, haben Niederlassungen in New-Hampshire, New-York, New-Jersey, Pennsylvania und North-Carolina, und ihre Nachkommen haben sich in allen Theilen der Union ausgebreitet. — Nachkommen der ersten schwedischen Ansiedler werden in New-Jersey, Pennsylvania, Delaware und Maryland gefunden, und Schweizerkolonien findet man in Ohio, Indiana, Illinois, Missouri, Louisiana und Georgia. — Einige kleine Ansiedelungen von Walisern (Welsh) sind in Pennsylvania und New York; Spanier aber in Louisiana, den beiden Florida's, Alabama und Mississippi, und die Nachkommen einer kleinen Kolonie von Griechen und Minorcanern in Ost-Florida. — Die im Westen des Landes gleich Pilzen hervorwachsenden Staaten, deren Bevölkerung mit einer so reißenden und gigantischen Schnelligkeit zunimmt, daß es ohne Beispiel in der Geschichte der Völker ist, werden mit Ansiedlern aus allen Ländern Europa's, hauptsächlich aber mit den jährlich von den Neü-England-Staaten Auswandernden, den Pionieren der Civilisation, versorgt, und die sechs Neü-England-Staaten: Maine, New-Hampshire, Massachusetts, Rhode-Island, Connecticut und Vermont, sind für alle westlichen Ländereien, die jetzt den Stolz der Union ausmachen, die Officina gentium gewesen.

Der Abstammung nach sind von den vierzehn Millionen weißer Einwohner, die gegenwärtig in den Vereinigten Staaten leben:

| | | |
|---|---|---|
| Englischer Herkunft | . . . . . . . . | 4,500,000 |
| Irischer „ | . . . . . . . . | 2,500,000 |
| Schottischer „ | . . . . . . . . | 2,300,000 |
| Deütscher „ | . . . . . . . . | 2,000,000 |
| Französischer „ | . . . . . . . . | 150,000 |
| Holländischer „ | . . . . . . . . | 120,000 |
| Spanischer „ | . . . . . . . . | 80,000 |
| Schweizerischer „ | . . . . . . . . | 65,000 |
| Schwedischer „ | . . . . . . . . | 30,000 |
| Walisischer „ | . . . . . . . . | 4,000 |
| Griechischer und Minorcanischer Herkunft | | 1,000 |
| Gemischter Herkunft aus allen obigen | . | 2,250,000 |
| | | 14,000,000 |

Die farbige Bevölkerung der Union, der äthiopische Menschenstamm und dessen Nachkommen reinen und gemischten Blutes, bildet, wie schon oben bei der Volkszählung nachgewiesen wurde, fast den fünften Theil des gesammten Menschenkapitals. Der größte Theil derselben, 2,487,355 leben noch als Sklaven, 386,293 haben die Freiheit auf friedlichem Wege errungen, ohne jedoch der vollen Rechte der kaukasischen Rasse theilhaftig geworden und für ebenbürtig angesehen zu sein. — Den gedrückten Bewohnern aller eüropäischen Länder offen stehend, und ihnen eine Freistatt bietend, verschließt die Union ihr Land dem afrikanischen Stamme, und die Einfuhr neuer Sklaven ist in allen Staaten verboten. — Die nördlichen Staaten erklärten bei Abfassung ihrer Konstitutionen die Sklaverei als aufgehoben, in zwölf Staaten ist sie bereits ganz abgeschafft, und die wenigen, im Census von 1840 in ihnen mit aufgenommenen Repräsentanten der Sklaverei sind solche, die ihre Freiheit nicht annahmen, und größtentheils wegen vorgerückten Alters oder Liebe zu ihren Vormündern, in den Familien ihrer Herren ihre Tage in Ruhe beschließen wollen. — Die Sklaverei, deren Fortführung den Amerikanern fortwährend zum Vorwurf gemacht wird, ist ein Uebel, dessen Entstehen sie aber nicht verschuldet haben, ist ein Erbstück der Eüropäer, deren Politik und Industrie; und dasselbe durch einseitige Gesetze aufheben zu wollen, wäre ein Eingriff in die Eigenthumsrechte jedes einzelnen Sklavenbesitzers. Die Sklaverei wurde den südlichen Staaten während der englischen Verwaltung im eigentlichen Sinne aufgedrungen, denn die Einführung der Sklaven in Virginia vermehrte den Handel des Mutterlandes durch die größere Produktion seiner Kolonien. Es fehlte an ausreichenden Händen zu den beschwerlichen Arbeiten, die mit der Urbarmachung eines jungfraülichen Bodens verknüpft sind; die englische Regierung sah bald nach der ersten Ansiedelung ein, daß nur durch die Pflege des Ackerbaues das Land nutzbar gemacht werden konnte, und verfiel darauf, die fehlenden Kräfte in einem fremden Welttheile zu suchen. Afrika mußte die Hände hergeben, deren man in den neuen Kolonien bedurfte, und so entstand der Negerhandel, der, von allen seefahrenden eüropäischen Nationen betrieben, innerhalb dreier Jahrhunderte Millionen schwarzer Brüder aus ihrem Heimathlande in eine andere Welt und in einen Zustand versetzt hat, der, abgesehen von dem Verlust der persönlichen Freiheit, oft an Entmenschung gränzte. — England setzte eine Prämie auf die Sklavenschiffe, und die Neger, einmal in einem Staate eingeführt, mußten auch von den andern geduldet werden, wenn sie ihre Pflanzungen

eben so einträglich machen wollten, als die ihrer Nachbarn. Die Pflanzer, welche nach ihnen kamen, und die südlichen Staaten zu ihrem Wohnsitze wählten, waren durch die mittelst der Sklaverei ihnen zugesicherten Erwerbsquellen irre geleitet; denn ohne diese Sicherheit würden sie sich gewiß eher im Norden oder Westen angesiedelt haben, wo sie ihr Vermögen durch eigene Arbeit vermehren konnten. Die jetzigen Vereinigten Staaten sind schuldlos an der Sklaverei; selbst ein Theil der südlichen Staaten opponirte beim Anfang dagegen, und die gesetzgebende Versammlung von North-Carolina verbot, schon vor dem Ausbruche des Revolutionskrieges, die weitere Einführung von Negersklaven; das Gesetz erhielt aber die Zustimmung des britischen Parlaments nicht. Die Regierung der Union hat gethan, was nur irgend eine Regierung rechtlicher Weise thun konnte: die Einführung neuer Sklaven wurde verboten; der Sklave kann sich freikaufen, und jedem ist Zeit und Gelegenheit gegeben, sich die Mittel dazu zu verdienen. Viele Sklaven, namentlich in den größern Städten, miethen sich selbst von ihren Herren, gegen einen gewissen Tage- oder Monatslohn, um für sich zu arbeiten, und nicht nur Tausende, nein, Hunderttausende leben glücklicher und freier unter dem schreckhaften Namen „Sklaven," als der größte Theil unserer Tagelöhner in Deütschland! — Feind aller Sklaverei muß man das Band, welches die Vereinigten Staaten umschlingt, nicht aus dem Auge verlieren: die Sklaverei ist zwar von Europa und den nördlichen Staaten der Union mit jeder Waffe angegriffen worden, welche Moralität, Religion, Politik, Aberglauben und Rachsucht schmieden konnten, während die südlichen Staaten sich mit der Angst der Verzweiflung und jener Übereinstimmung der Gesinnungen vertheidigten, welche ihnen das Bewußtsein ihrer gemeinschaftlichen Gefahr einflößte, und dieser Krieg der öffentlichen Meinung dauert noch fort, wird aber, so Viele es auch fürchten, die Union nie bedrohen. Der Verein der Staaten wird so lange bestehen, als ihre individuelle Prosperität, deren Ende wohl jetzt kein menschliches Wesen noch voraus sehen kann. Großbritaniens schon vor zweihundert Jahren prophezeiter Untergang, welchen man durch die englische Nationalschuld eben so vorbereitet glaubte, als die amerikanische Katastrophe durch den gefährlichen Einfluß der Sklaverei, gibt den besten Beweis. Die Interessen der Vereinigten Staaten sind dieselben als die englischen: Amerika ist mit der Freiheit vermählt, ungeachtet der Negersklaverei und der Deklamationen politischer Schwärmer, aber seine Freiheit, seine Ehre, seine Macht und seine Existenz sind der Union verpfändet, und jeder Versuch, die südlichen Staaten zur Abschaffung der Sklaverei zu zwingen, sei es nun dadurch, daß man die Sklaven zum Widerstande gegen die Weißen reizt, oder die letzteren nöthigt, ihre Rechte der Majorität des Nordens abzutreten, wäre einer Usurpation der Souverainität über die Sklavenstaaten gleich zu achten, und dem Grundvertrage der Union zuwider, der sie alle als gleiche, von einander unabhängige Staaten erklärt. Die Sklaverei kann zwar weder durch religiöse noch durch philosophische Gründe vertheidigt werden, aber wo sie einmal eingeführt ist, gebietet die Klugheit, zu ihrer Abschaffung keine Mittel zu wählen, welche, ohne den moralischen Zustand der Sklaven zu verbessern, ihren Besitzern zum offenbaren Verderben gereichen würden. Die nördlichen Staaten würden durch ihre Emancipationsprediger zwar den Negern die Freiheit geben, aber die Rechte der Weißen mit Füßen treten, und aus den Bewohnern des Südens Unterthanen machen, während sie

die Sklaven zu einer kümmerlichen Gleichheit mit den freien Farbigen des Nordens erhöben. Die südlichen, sklavenhaltenden Staaten haben das Recht die Sklaverei aufzuheben, sobald sie die Mittel haben werden, diesen Akt der Menschlichkeit auszuführen; aber in Bezug auf den Norden der Union besteht die Sklavenfrage blos in einem krankhaften Gefühl von Unrecht, welches sie nicht selbst erdulden, und gegen welches sie auch kein Recht haben, Klage zu führen, weil sie einen feierlichen Vertrag geschlossen, sich nicht in ihnen fremde Angelegenheiten zu mischen. — Erwägt man die politische Beziehung der Sklavenfrage, und den Einfluß, welchen die Emancipation auf die Ruhe, Sicherheit und Prosperität der Weißen haben, und welche Resultate sie für den Zustand der Neger selbst liefern würde, so stellt es sich deutlich heraus, daß man politisch gegen die Emancipation derselben, wie sie von Europa und dem Norden aus verlangt wird, stimmen muß: denn wenn die Freiheit einen Werth haben soll, muß sie sich auf ein gewisses Besitzthum gründen, oder wenigstens auf eine bescheidene Hoffnung des Erwerbs; und ohne den nordamerikanischen Negern diese Hoffnung geben zu können, ist es mehr als zweifelhaft, ob die Emancipation ihren Zustand verbessern würde. In keinem Staate, wo die Neger frei gelassen worden sind, ist es dem Gros gelungen, sich über den Stand der niedersten Diener empor zu schwingen, und in keinem haben sie bis jetzt Ansehen und Vermögen erworben, obgleich die freien Farbigen in Maryland bald $^1/_6$ der ganzen Bevölkerung, in Louisiana $^1/_{17}$, in New-Jersey $^1/_{18}$, in Virginia $^1/_{15}$, in North-Carolina $^1/_{38}$, in Pennsylvania $^1/_{36}$, in New-York $^1/_{43}$ der ganzen Bevölkerung ausmachen. — Die landwirthschaftliche Kultur der südlich-atlantischen und südwestlichen Staaten ist auf das Institut der Sklaverei basirt; viele derselben kamen zur Zeit der englischen Herrschaft nur durch die Zusage der Sklaverei zu Stande; es war diese gleich anfangs eine conditio sine qua non ihres Entstehens, und jetzt, wo ihr Kapital angelegt ist und Zinsen trägt, sollten sie darauf Verzicht leisten, ohne für ihren Verlust entschädigt zu werden? — Eine plötzliche Abschaffung, eine Aufhebung der Sklaverei würde nicht nur die politische Existenz dieser Staaten auf's Spiel setzen, sondern auch die bürgerliche Existenz ihrer Bewohner durchaus gefährden und vernichten.

Die dritte in den Vereinigten Staaten lebende Menschenrasse, die Ureinwohner, „Indianer" genannt, die ursprünglichen Besitzer des Grund und Bodens, auf dem sich die Vereinigten Staaten ausgebreitet haben, sind, da der größte Theil von ihnen theils freiwillig, theils gezwungen, sich nach dem fernsten Westen, außerhalb des Bereiches der Bundes-Regierung gezogen haben, innerhalb der konstituirten Staaten von keinem Belang mehr. Die Angelegenheiten derer, die innerhalb der Grenzen der Staatsgebiete oder des Kongreßlandes geblieben, werden von der Bundes-Regierung geleitet und beaufsichtigt, doch schmilzt die Zahl derselben mit jedem Jahre, wie die aller Völker, welche von dem Wanderleben der Jäger und Hirten zu der an die Scholle bannenden Beschäftigung des Landmanns überzugehen gezwungen sind. — Zwischen dem atlantischen Meere und dem Mississippi lassen sich die Indianer in acht Völkerschaften eintheilen; westlich vom Mississippi bis an das Felsengebirge findet man 32 Hauptstämme, von denen jeder in mehr oder minder zahlreiche Unterabtheilungen mit verschiedenen Mundarten oder Dialekten zerfällt. Die Gesammtzahl der Indianer, über welche genaue Daten fehlen, und welche Mc. Taggart zu hoch auf

1½ Millionen schätzt, belaüft sich auf circa 400,000 Seelen, von denen 160,000 in den Staaten und Gebieten, und 240,000 in den Distrikten des fernen Westens, östlich und westlich der Felsengebirge leben. Die Hauptvölkerschaft der acht Stämme des Ostens sind die Lenni-Lenape, die aus den drei Volkshaufen der Unamis (der Schildkröte), der Unalachtgo (welschen Hahnes) und des Minsi oder Monsey (Wolfs) bestehen, und die Stammrasse folgender 24 Völkerschaften bildet: die Algonquins; die Cahokias; die Catawbas; die Chippeways oder Schippewayer (Ojibaway), in drei Unterabtheilungen, die des Leach Lake, die des Red Lake und die des Pembenaflusses; die Delawaren oder eigentlichen Lenape; die Eal Rivers oder Messissanges; die Fond du Lac; die Kanhawas; die Kaskaskias; die Menomines; die Miamis oder Twigh-twees; die Michigamias; die Mohicanni; die Nanticokes; die Ottogamies; die Ottowas; die Peorias; die Piankeshaws; die Putawatimies oder Polowatomies; die Saukies; die Shawanos; die Tamarois; die Weas und die Winebagos. — Die andern sieben Völkerschaften oder Hauptstämme des Ostens sind: 1. Die Mengwe, Irokesen oder Fünf- (später Sechs-) Nationen: a) die Cayugas oder Quéugue; b) die Mohawks oder Sankhicani; c) die Oneidas oder W'Jässone; d) die Onondagoes oder Ohandagoes; e) die Senecas oder Manchachtinni, und f) die Tuscaroras. — 2. Die Wyandots oder Huronen; — 3. die Creeks oder Muskohgees; — 4. die Cherokees; — 5. die Choctaws; — 6. die Chikesaws; — und 7. die Seminoles.

Das Land zwischen dem Mississippi und Felsengebirge, bis zum Arkansas herab, ist der Hauptsammelplatz der Indianer Nord-Amerika's, und hierher wandern nach und nach die Ueberreste aller Stämme des Ostens aus. Gegenwärtig durchziehen 32 Völkerschaften, unter denen die in 10 Stämme zerfallenden Sioux, die Minetarees, welche 4 Stämme bilden, die Assiniboans in 3 Stämmen, die Alliatans in 3 Stämmen, die Mahas in 2 Stämmen, die Osages in 2 Stämmen und die Pawnees oder Panias in 4 Stämmen, die zahlreichsten sind.

Folgende Tabelle der gegenwärtig in den Staaten und Gebieten lebenden Indianer, ist ein Auszug der vom Kriegs-Departement veröffentlichten „Indian Treaties," und enthält außer der Kopfzahl jedes Stammes zugleich die Zahl der Acker, welcher jeder Stamm in den verschiedenen Staaten noch beansprucht, und welche ihnen auch durch Verträge gesichert sind.

| Namen der Stämme und des Staates. | Kopfzahl des Stammes. | Gesammt-Kopfzahl in jedem Staate. | Beanspruchte Acker. | Gesammtzahl der Acker. |
|---|---|---|---|---|
| Maine: | | | | |
| St. John's Indianer | 300 | | | |
| Passamaquoddies | 379 | | — — | |
| Penobscotts | 277 | | 100 | |
| Massachussets: | | 956 | 92,160 | |
| Marshpee | 320 | | | 92,260 |
| Herring Pond | 40 | | | |
| Marthas Vineyard | 340 | | | |
| Troy | 50 | | | |
| Rhode Island: | | 750 | — — | |
| Narragansetts | 420 | | 3,000 | 3,000 |
| Connecticut: | | 420 | | |
| Mohegans | 300 | | 4,000 | |
| Stoningtons | 50 | | 300 | |
| Grotons | 50 | | — — | |
| New-York: | | 400 | | 4,300 |
| Senecas | 2,325 | | — — | |
| Tuscaroras | 253 | | — — | |
| Oneidas | 1,069 | | — — | |
| Onandagas | 446 | | — — | |
| Cayugas | 90 | | 246,675 | |
| Stockbridge Ind. | 273 | | — — | |
| Brotherton | 360 | | — — | |
| St. Regis Indianer | 300 | | — — | |
| Virginia: | | 5,143 | | 246,675 |
| Nottoways | 47 | | 27,000 | |
| South-Carolina: | | 47 | | 27,000 |
| Catawbas | 450 | | 144,000 | |
| Ohio: | | 450 | | 144,000 |
| Wyandotts | 542 | | 163,840 | |
| Shawanees | 800 | | 117,615 | |
| Senecas | 551 | | 55,505 | |
| Delawares | 80 | | 5,760 | |
| Ottowas | 377 | | 50,581 | |
| Michigan: | | 2,350 | | 393,301 |
| Wyandotts | 37 | | | |
| Pottawatamies | 106 | | 7,057,920 | 7,057,920 |
| Chippeways und Ottowas | 18,473 | | | |
| Menomoenies | 3,900 | | | |
| Winnebagoes | 5,800 | | | |
| Indiana: | | 28,316 | | |
| Miami und Eelriver-Indianer | 1,073 | | 10,104,000 | |
| Illinois: | | 1,073 | | 10,104,000 |
| Menomoenies | 270 | | | |
| Kaskaskias | 36 | | 5,314,500 | |
| Sauks- und Fox-Indianer | 6,400 | | | |
| | | 6,706 | | 5,314,500 |

| Namen der Stämme und des Staates. | Kopfzahl des Stammes. | Gesammt-Kopfzahl in jedem Staate. | Beanspruchte Acker. | Gesammtzahl der Acker. |
|---|---|---|---|---|
| **Indiana und Illinois:** | | | | |
| Pottawatamies und Chippeways | 3,900 | | — — | |
| | | 3,900 | | — — |
| **Georgia und Alabama:** | | | | |
| Creeks | 20,000 | | 9,537,920 | |
| | | 20,000 | | 9,537,920 |
| **Georgia, Alabama u. Tennessee:** | | | | |
| Cherokees | 9,000 | | in Alabama: 7,272,576 in Tenessee: 1,055,680 | |
| | | 9,000 | | 8,328,256 |
| **Mississippi und Alabama:** | | | | |
| Choctaws | 21,000 | | — — | |
| | | 21,000 | | — — |
| **Mississippi:** | | | | |
| Chikasaws | 3,625 | | 15,705,000 | |
| | | 3,625 | | 15,705,000 |
| **Florida:** | | | | |
| Seminoles und Andere | 35,000 | | 4,032,640 | |
| | | 35,000 | | 4,032,640 |
| **Louisiana:** | | | | |
| Biloxie | 55 | | — — | |
| Apolache | 45 | | — — | |
| Pascagoula | 111 | | — — | |
| Adees | 27 | | — — | |
| Yaltassee | 36 | | — — | |
| Coshattees | 180 | | — — | |
| Caddows | 450 | | — — | |
| Delawares | 51 | | — — | |
| Chootaws | 178 | | — — | |
| Shawanees | 110 | | — — | |
| Natchitoches | 25 | | — — | |
| Quapaws | 8 | | — — | |
| Piankeshaws | 27 | | — — | |
| | | 1,313 | | — — |
| **Missouri:** | | | | |
| Delawares | 1,800 | | 21,120 | |
| Kickapoos | 2,200 | | 9,600 | |
| Shawanees | 1,383 | | 14,086 | |
| Weas | 327 | | — — | |
| Ihoways | 1,100 | | — — | |
| | | 5,810 | | 44,806 |
| **Missouri und Arkansas:** | | | | |
| Osages | 5,200 | | 3,491,840 | |
| Piankeshaws | 207 | | — — | |
| | | 5,407 | | 3,491,840 |
| **Arkansas:** | | | | |
| Cherokees | 6,000 | | 4,000,000 | |
| Quapaws | 700 | | — — | |
| Choctaws | 4,800 | | 8,858,560 | |
| | | 11,500 | | 12,858,560 |
| Total in den Staaten und Gebieten | | 163,166 | mit | 77,402,318 A. |

Alle Stämme gehen mehr oder minder ihrer Auflösung entgegen; die Pocken und der Branntwein reiben den größten Theil von ihnen auf, und die Civilisation hat nur bei einigen dieser Völkerschaften Eingang gefunden und solide Wurzel gefaßt. Die Mehrzahl ist noch, was sie früher war, ein, nur der Jagd und dem Krieg huldigendes Volk, voller Selbstgefühl, stolz, kühn, rachsüchtig, unermüdlich in Verfolgung ihrer Feinde, und gewissenlos in Befriedigung ihrer Rache. — Krieger und Jäger zu sein ist ihr Hauptbestreben, und der Männer würdig; Ackerbau und Viehzucht nur Beschäftigung für Weiber.

Im Staate New-York, in Michigan und auf Martha's Vineyard ist es den Bemühungen der Missionäre gelungen, einzelne Familien der Oneïdas, Tuscaroras, Senecas und Mohawks, zu Ackerbauern zu machen, und in den Vorhof der europäischen Gesittung zu führen. Die größten Fortschritte in der Civilisation haben unter der rothen Rasse die, von der Bundes-Regierung unabhängige und selbstständige Nation der Cherokees (Tschirokies), und die Conföderation der Creeks (Crieks), die aus den Stämmen der Muscogee, Utchees und Natchez besteht, gemacht. Sie treiben Ackerbau, Viehzucht und Gewerbe, leben in einigen siebenzig Dörfern in Alabama, Georgia und Tennessee, haben Kirchen und Schulen, eine Bibliothek, eine eigene Druckerei, in welcher eine Zeitung erscheint, die, halb in englischer und halb in tschirokie Sprache geschrieben, mit Charakteren gesetzt ist, die Caß, ein Indianer, für die Sprache der Indianer erfunden, und haben eine demokratische Regierungsform angenommen, die sie sich selbst, nach dem Muster der der Vereinigten Staaten, entworfen. Auch die Choctaws (Tschoktahs) haben bereits eine gewisse Stufe der Kultur erreicht, und erweckten durch ihre energische Entwickelung den Neid und die Furcht ihrer anglo-amerikanischen Nachbarn in solchem Grade, daß die Bundes-Regierung Verhandlungen mit ihnen pflog, um sie zur Auswanderung jenseits des Missisippi zu bewegen, wo sie ihnen, in West-Arkansas auch Ländereien reservirte. — Ein Theil der Volksschaften der Creeks, Choctaws und Cherokees sind bereits nach ihrem neuen Lande abgezogen, andere pochen auf ihr Recht, das Land ihrer Väter zu behaupten, und die Seminoles in Ost-Florida führen schon seit Jahren einen wuthentbrannten Kampf gegen die Union, der den Vereinigten Staaten bereits Millionen kostete, und, trauriger-weise wahrscheinlich erst mit der völligen Vernichtung dieses energischen Volkes enden wird.

Die von Eüropäern stammende Bevölkerung der Vereinigten Staaten ist, obgleich frühere Reisende das Gegentheil behaupteten, eben so kraftvoll und blühend, als ihre Stammverwandtschaft diesseits des atlantischen Ozeans, und bietet dieselbe Abwechslung: Größtentheils findet man unter ihnen lange, schlanke Gestalten, zum Theil 6 Fuß hoch und darüber, mit ausdrucksvollen, stark hervortretenden Zügen; im Norden das Kolorit frisch und weiß, in den mittleren Staaten und dem Westen gebraünter, und im Süden in das gelbliche Weiß des Westindiers übergehend. Die Frauen geben sich in derselben Form; ihr Auge ist meistens feurig und schwarz, besonders im Süden; schöne Zähne aber sind, bei beiden Geschlechtern, eine Seltenheit; die Züge sind regelmäßig, voller Ausdruck, was aber ihren Reizen fehlt, ist Leben und Feuer; im Süden sind die Frauen zum Dickwerden geneigt, reifen zwar zeitiger, verblühen aber auch schneller. — Die Tracht beider Geschlechter ist völlig eüropäisch; ihre Speisen und Lebensart durchaus englisch, doch einfach

und mehr nach der Väter Weise, und dabei treten, namentlich bei den Anglo-Amerikanern, so viele eigenthümliche Züge hervor, daß der Amerikaner englischer Herkunft sich auffallend von dem Briten der jetzigen Zeit unterscheidet. — Ein Anglo-Amerikaner, sagt Birbeck (nach Grund und dem Verfasser der „transatlantischen Reiseskizzen“ der beste Sittenschilderer der Amerikaner), ist kein Engländer, aber ein Deütscher bleibt immer ein Deütscher, ein Franzose immer Franzose bis in das vierte, vielleicht bis in das zehnte Glied. — Die Gesellschaft in Amerika bildet sich aus einer großen Anzahl heterogener Elemente, und die Regeln der Convenienz sind deßhalb weniger bestimmt als in Eüropa. In den großen Städten besteht sie aus Personen aller Länder und Welttheile, mit einer schätzbaren Mischung von „Süd-, Ost- und Westländern,“ welche Namen in Amerika beinahe eben so viele Verschiedenheiten des Menschengeschlechtes bezeichnen. Unter diesen Umständen bietet ein amerikanischer Salon oft Anomalien dar, die zwar anfangs auffallen, selten aber beleidigen, und sich immer durch die politischen und moralischen Verhältnisse des Landes erklären lassen. — Kunst und Verfeinerung sind weniger Zierden der Gesellschaft und mehr das Eigenthum Einzelner, als eine allgemeine Charakteristik einer guten Erziehung; denn die Amerikaner haben, mit wenigen Ausnahmen, keine Zeit für die Ausbildung des eleganten Welttons, den sie als bloßen Zusatz zur Civilisation ansehen, aber sie sind dessen ungeachtet ein sehr geselliges Volk und auf eigene Art unterhaltend und angenehm.

Um die Sitten und Gebraüche, den Charakter der Amerikaner ganz zu würdigen, muß man auf ihren Ursprung zurückkehren, wo es sich zeigen wird, daß beinahe alles, was ihr Charakter Werthvolles und Kräftiges enthält, anglo-germanischen Ursprungs ist, daß aber auch alle ihre Eigenheiten und Schwächen aus derselben Quelle fließen. Die gesellige Bildung und Sittlichkeit der Engländer bildet in ihrer ganzen Strenge, und verstärkt durch die feierlichen Gebote der Religion, den Grundstein zu dem, was jetzt als amerikanische Gesittung erscheint. Die Ansprache und das Benehmen eines Amerikaners sind vielleicht weniger geschmeidig, aber es ist etwas in der Zusammensetzung seines Charakters, was Achtung einflößt: eine Würde, welche sich nicht mit niedriger List und Verstellung verträgt, und ihn unfähig macht, sich wissentlich zur Entstellung der Wahrheit oder zur Lüge herabzulassen. Der Stolz, welchen man im Allgemeinen den Amerikanern vorwirft, und daß sie es nicht lassen können, stets die Zweckmäßigkeit ihrer civilen und politischen Einrichtungen zu rühmen, und dagegen jene fremder Nationen herabzusetzen, ist in gewissen Perioden allen Völkern eigen, und daher zu entschuldigen; denn, muß ein Volk nicht stolz sein, im Verhältniß des Antheils, welchen dasselbe an der Regierung seines Landes hat? Und ist es denn ein Wunder, wenn ein solches Volk andere Völker nur nach dem Grade ihrer erworbenen Freiheit schätzt, und so manchmal den Kopf höher trägt, als den Begriffen eüropäischer Artigkeit angemessen scheint. — Einen zweiten merkwürdigen Charakterzug der Bewohner der Union bildet ein gewisser Grad von Ernst, der zuerst als Mangel an Geselligkeit erscheint, aber ebenfalls in seiner ganzen Entwickelung beruht: Der Amerikaner ist beinahe von seiner Wiege an gewohnt, über sich und seine Verhältnisse nachzudenken, und von der Zeit an, wo er handelnd auftritt, auf die Mittel bedacht zu sein, sie zu verbessern. Ist er reich, und deßwegen mehr betheiligt im Gesammtwohl des Staates, dann for-

dert jedes neue Gesetz, jeder Wechsel in den Personen der Volksvertreter, und es sind deren viele im Laufe des Jahres, seine ganze Sorgfalt für die Zukunft; ist er arm, so kann jede Veränderung im Staate ihm die Mittel bieten, seine Glücksumstände zu verbessern. Er ist deßhalb immer wachsam, stets bedacht auf die Zukunft, — nicht bloßer Zuschauer, sondern selbst seine Rolle spielend — und beschäftigt, den gegenwärtigen Zustand aufrecht zu erhalten oder ihn zu verbessern, und hat dazu die herrlichste Gelegenheit in der allgemeinen Wahlfreiheit. Die ganze Masse der Bevölkerung ist beständig bewegt: Auf sie bauend oder sie fürchtend, dringt man unaufhörlich von allen Seiten auf einen Ausspruch der öffentlichen Meinung. — Kein Mann ist so reich oder mächtig, den ihr Einfluß nicht zittern machen, keiner so arm und niedrig, in dem sie nicht die Hoffnung auf Erfolg und Beförderung erwecken könnte. Sie ist das mächtigste Organ öffentlicher Gerechtigkeit, Niemand schonend, vom Präsidenten der Union bis auf den schlichtesten Bürger, erhebend, erniedrigend oder zermalmend, was sich ihr entgegenstellt und ihren Richterstuhl verdient. Dieser Zustand beständiger Aufregung gibt den Amerikanern das Ansehen geschäftiger Unruhe, ist aber auch zugleich der eigentliche Grund ihrer Zufriedenheit, ihres Nationalstolzes. Die Amerikaner haben keine Zeit, unglücklich zu sein, und dieses ist das größe Lob ihrer Verfassung und ihres Volkslebens. Als Republikanern sind ihnen nothwendigerweise schwerere Pflichten auferlegt, als den Bürgern monarchischer Staaten; aber die Erfüllung derselben ist ihnen erfreülich und beruhigend, weil sie an das Bewußtsein von Macht geknüpft ist. Deßhalb wünscht sich auch der Amerikaner den Frieden der Züropäer nicht, am allerwenigsten aber genügt ihm das stille Glück der Deütschen. Ruhe findet der Amerikaner nur in seinem Hause, im Kreise seiner Familie; Alles außer demselben ist fortwährendes Wirken und Treiben in der Politik wie im Handel, auf den Straßen und Kanälen, wie in den Wäldern und Prairien des Westens. — Nächst den Engländern sind die Amerikaner das ernsteste, thätigste und besonnenste Volk der Erde, und obwohl der Einfluß dieses National-Charakters auf die gesellschaftlichen Zirkel Amerika's fühlbar ist, die Bewohner der Union, gewöhnt zu denken und zu überlegen, voll von den Begebenheiten des Tages und den Erwartungen der Zukunft, sich oft mit einer Wärme ausdrücken, welche an Enthusiasmus grenzt, und deßhalb mehr Aufmerksamkeit und Mitgefühl von ihren Zuhörern fordern, als Züropäer von Rang auf gewöhnliche Gegenstände des Gespräches zu verwenden pflegen, wirkt derselbe doch nicht zerstörend auf die Gastfreündschaft, diese so rühmliche, obschon nur zu oft mißbrauchte Tugend der Amerikaner, und hindert sie derselbe nicht, ihre Freünde herzlich zu empfangen, oder in ihren haüslichen Kreisen sich glücklich zu fühlen.

Die amerikanischen Frauen, von zarter Gestalt, schmächtigerem Knochenbau und weniger fleischig und derb als die meisten Züropäerinnen, sind, so lange sie jung sind, der Mehrzahl nach entschieden hübsch und angenehm, und ein besonderer Ausdruck klarer Intelligenz und eine gewisse, nicht zu beschreibende, sehnsüchtige Melancholie geben ihren Gesichtern einen eigenen Reiz, zu dem sich anderswo keine Parallele findet. Ein amerikanisches Mädchen in ihren Zehner-Jahren (in her tens) ist eine wahre Sylphide; ihre Glieder sind zart, ihre Bewegungen leicht und voll Grazie und ihr ganzes Wesen würdig und angenehm. In einem Alter von vierundzwanzig Jahren zeigt sich indessen schon eine gewisse

Fülle der Proportionen, und einmal dreißig vorüber, zeigen sich überall die Spuren der Zerstörung. Die Hauptursache dieses schnellen Verblühens, welches gewöhnlich dem Klima zugeschrieben wurde, liegt aber mehr in der Gewissenhaftigkeit, mit welcher die Frauen ihre Pflichten als Hausfrauen und Mütter erfüllen; denn: kaum verheirathet, ziehen sie sich von allem geräuschvollen Leben zurück, und einmal Mütter geworden, sind sie begraben für die übrige Welt, und nur als ehrbare Matronen treten sie noch einmal auf, ihre Kinder in die Gesellschaft einzuführen. Eine amerikanische Mutter ist die Amme, Lehrerin, Freundin, Rathgeberin ihrer Kinder; beinahe das ganze Geschäft der Erziehung fällt auf sie, und die Aufgabe übersteigt oft ihre physischen Kräfte. — In Bezug auf Erziehung gleichen die amerikanischen Damen den englischen. Die Grundsätze der geoffenbarten Religion und eine kernhafte Moralphilosophie bilden den Grund aller weiblichen Erziehung, und bereiten die jungen Mädchen auf ihre Bestimmung zu Gattinnen und Müttern vor. Weibliche Würde, als Resultate von Charakter und Grundsätzen, findet man in den Vereinigten Staaten, wo keine Klasse in den Augen des Volkes herabgewürdigt dasteht, und daher auch in ihrem eigenen Gefühle nicht entehrt ist, selbst unter den Weibern der niedersten Stände, und erzeügt dort einen Stolz, der aus dem Bewußtsein eines untadelhaften Lebenswandels entspringt, und überall Achtung verdient, wo immer wir ihn auch antreffen mögen. — In den Verfeinerungen des Lebens und dem Weltton stehen die Amerikanerinnen den eüropäischen Damen nach, aber die Elemente einer sogenannten englischen, und selbst einer gelehrten Erziehung, sind in keinem Lande weiter verbreitet, als in den Vereinigten Staaten, und es ist daher leicht zu erklären, warum die Weiber in den Vereinigten Staaten den Männern, in Bezug auf allgemeine Kenntnisse, so sehr überlegen sind. — Musik und Malerei werden in Amerika weniger betrieben, als in Deutschland und Frankreich, doch wird eben so viel gespielt und gesungen, als in England. Die Damen der nördlichen Staaten lieben es, sich als Gelehrte zu zeigen, die der südlichen und mittleren hingegen, die sich in äußeren Manieren durch größere Grazie und Eleganz auszeichnen, und deren persönliche Vorzüge in England unter der Benennung von amerikanischen Schönheiten (american beauties) hinlänglich bekannt sind, haben sich mehr das Gebiet der schönen Künste und Grazie angeeignet, ohne aber dadurch verhindert zu werden, ihre Pflichten als Gattinnen und Mütter zu erfüllen, und ihr Hauswesen eben so gut zu bestellen, als im Norden. — Der Mangel an Einbildungskraft, den man den Amerikanerinnen zum Vorwurf macht, und daß sie, obgleich hübsch, in ihrer äußeren Ruhe mehr Statuen als beweglichen Geschöpfen glichen, ist nur in so fern wahr, als man allerdings bei der Mehrzahl derselben jene ruhige Herrschaft über Affekte und Leidenschaften findet, welche ihnen von weiblicher Würde und Grazie unzertrennlich scheint. An Gefühl fehlt es ihnen indeß nicht, und haben sie auch weniger Gluth, als die Italienerinnen und Spanierinnen, so sind sie doch, wie die große Zahl Eüropäer beweist, welche jährlich in den Vereinigten Staaten sich verheirathet, fähig, Liebe und dauernde Freündschaft zu erwecken. — Sittlichkeit und Tugend bilden übrigens den Hauptcharakter amerikanischer Frauen: der geringste Verdacht gegen die Tugend einer Dame ist in Amerika hinreichend, sie von der Gesellschaft auszuschließen; aber in Amerika ist die öffentliche Meinung auch eben so streng gegen die

Männer, und dieß ist ein entschiedener Vorzug der amerikanischen Gesittung.

Einfachheit ist eine andere Tugend, welche in Amerika beide Geschlechter ziert. Die Häuser der reicheren Bürger sind mit Allem versehen, was zur Bequemlichkeit und zum angenehmen Genuß des Lebens gehört: nirgends fehlt es an dem Nöthigen und Brauchbaren, nie aber wird ein prahlerischer Versuch gemacht, Vermögen und Reichthum zur Schau zu stellen, und Alles wird vermieden, was, der Einfachheit zuwider, entweder beleidigen, oder doch unnützer Weise die Aufmerksamkeit des Volkes auf sich ziehen könnte. Möbeln, Kleidung, Equipagen u. s. w., alles ist einfach, und der Luxus, der sich in der Tracht der Frauen zeigt, ist mehr eine Folge des wirklichen Besitzes, als ein Scheinbild erheüchelten Wohlstandes. — Was immer geeignet ist, durch auffallende Unterscheidung von den niederen Klassen Neid und Eifersucht zu erwecken, wird von der öffentlichen Meinung verdammt, und daher von den höhern Ständen sorgfältig gemieden. Aber die große Prosperität des Landes erlaubt selbst den arbeitenden Klassen, sich Genüsse zu verschaffen, welche außer dem Bezirke mancher höheren Stände Eüropa's liegen, und verhindert, daß der Maßstab zu tief sinkt. Die Gewerbtreibenden und die arbeitenden Klassen in den Vereinigten Staaten stehen wirklich weniger zurück hinter den reichen Kaufleüten und Brodgelehrten, als in irgend einem eüropäischen Lande, und der Titel „Pöbel" ist auf keinen Theil der amerikanischen Bevölkerung anwendbar.

Aechte Religiosität ist nirgends mehr zu Hause, als hier, und der religiöse Sinn der Amerikaner ist nicht nur die Grundlage ihrer häuslichen und öffentlichen Sittlichkeit, sondern auch so innig mit dem ganzen Gewebe ihrer Gesetzgebung verbunden, daß man ihn nicht ändern oder zerstören könnte, ohne die Grundsätze des Staates und ihrer Verfassung zu erschüttern. Die christliche Religion war die Grundlage der ersten amerikanischen Niederlassungen, bildete ihre ersten Gemeinden, unterstützte sie in ihrem Glauben an die Vorsehung während des Unabhängigkeitskrieges, half ihnen ihre Rechte zu vertheidigen und ihre Freiheit zu achten; deßhalb betrachten die Amerikaner die Religion mit Recht als die Beschützerin ihrer civilen und politischen Rechte, und sind ihr deßwegen noch mehr ergeben, als den Institutionen ihres Landes, ohne jedoch den Religionslehrern die politische Macht zu verleihen, die selbige leider in einem großen Theile Eüropa's zu erlangen gewußt haben. — Selbst die Achtung, welche die Amerikaner für die öffentliche Sittlichkeit hegen, steht kaum hinter ihrem Religionseifer zurück, denn man betrachtet die Religion als die Grundlage der wahren Sittlichkeit, und der geringste Fehler in den Sitten und der Handlungsweise eines Menschen wird seinem Mangel an Religion zugeschrieben und in dieser Eigenschaft bestraft; aber es ist nicht die Beleidigung selbst, sondern das der Gesellschaft gegebene schlechte Beispiel, welches hier bestraft wird, und der Vertheidiger gegen die öffentliche Moral wird als ein Schmäher der Religion und als solcher als politischer Aufrührer und Rebell gegen die bestehende Verfassung behandelt. — Kann man das Laster auch nicht völlig ausrotten, so muß es sich doch wenigstens verstecken, denn mit Argusaugen wacht die öffentliche Meinung über Worte und Handlungen einzelner Personen, und, was auch ihre geheimen Sünden sein mögen, erpreßt von ihnen wenigstens eine öffentliche Anerkennung der Gesetze der Sittlichkeit. — Jede öffentliche Uebertretung der Gesetze kommt

vor das Forum des Richters; geheime Sünden aber bewacht und verfolgt das allgemein herrschende und religiöse Gefühl, und hierin besteht die eigentliche Gewalt und der segensreiche Einfluß der öffentlichen Meinung. Das ganze Volk der Vereinigten Staaten ist versammelt zum permanenten Geschwornengericht, um da sein „Schuldig“ oder „Nichtschuldig“ über die öffentlichen Handlungen seiner Bürger auszusprechen, und von seinem Ausspruche gibt es keine Appellation: man entschuldigt hier nicht die Sonderbarkeit des Geschmacks bei Künstlern und Dichtern, noch weniger aber ihre Genußsucht, noch verzeiht man einem Staatsmanne seine Privatsünden, weil er dem Volke Wohlthaten erwiesen, oder einem Soldaten die Wunden, die er der weiblichen Tugend oder der Unschuld schlug, in Rücksicht auf jene, die er im Dienste des Vaterlandes erhielt, noch weniger aber die Fehler der Geistlichkeit, in Erwägung der Moral, die sie durch ihre geistlichen Funktionen unterstützt und gefördert, — in Amerika findet keine solche Abrechnung statt; Privat- und Bürgertugend stehen höher als die größten Eigenschaften des Verstandes, und sind selbst unerläßliche Begleiter des anerkanntesten Genies. Von dem Augenblick an, wo ein Kandidat für eine Stelle sich dem Volke zeigt, werden nicht bloß seine geistigen Fähigkeiten für das Amt, um das er sich bewirbt, sondern auch sein Privatcharakter zum Gegenstand der unerbittlichsten Kritik gemacht: Alles, was er in seinem Leben gesagt, gethan oder gehört hat, von der Zeit, wo er die Schule verlassen, bis auf den gegenwärtigen Augenblick, kommt noch einmal vor den Richterstuhl des Publikums; die unbedeütendsten Ereignisse, welche auf seine Beweggründe das geringste Licht werfen können, werden mit bedächtigem Scharfsinn geprüft und überlegt, und Thatsachen und Umstände, welche längst der Vergessenheit anheim gefallen waren, werden noch einmal vor das Richterauge des Volkes gebracht. Viele bleiben allerdings auf diese Art vom Paradies ausgeschlossen, die dahin zu kommen ein Recht haben; doch wird dadurch auch mancher heidnischen Götzenverehrung gesteuert, die das Volk von seinem Glauben abbringen könnte. — Sittlichkeit und Anstand fordert man indeß in Amerika nicht nur von einem Staatsmann, sie sind unerläßliche Bedingungen des Erfolges eines jeden Bürgers. Der Kaufmann, der einen Schreiber bedarf, der Meister, der einen Gesellen dingt, der Landmann, der eine Hülfe (help, einen Diener oder Knecht) sucht, machen jeder das moralische Betragen zur Hauptbedingung des Vertrags, und folgen hierin nicht ihren eigenen Ansichten, sondern der öffentlichen Meinung überhaupt. — Ein fernerer Charakterzug der Amerikaner, welcher mit dem vorigen nahe verwandt und gewissermaßen eine Folge desselben ist, besteht in der allgemeinen Achtung des weiblichen Geschlechts und in dem Schutze, welchen man dasselbe genießen läßt, welcher Klasse der Gesellschaft die Frauen auch angehören mögen. Nirgends sind die Strafen, die das Gesetz oder die Regeln der Konvenienz über Beleidigungen von Frauen verhängen, so streng als in den Vereinigten Staaten, und das Begehen eines solchen Verbrechens schließt den Schuldigen nicht nur von aller guten Gesellschaft aus, sondern schadet auch dem Fortgang seiner Geschäfte, seinem Ruf, seinem Ansehen, seinen Aussichten auf Erfolg und jeder Hoffnung seines Lebens. Kein Rang oder Reichthum vermag ihn gegen den Fluch der öffentlichen Meinung zu schützen, und unter allen Verbrechen gegen die Gesellschaft bestrafen die Amerikaner dieses mit ihrer ganzen Strenge; alle erhalten Vergebung, nur dieses scheint

eine Ausnahme zu machen, und nicht nur jenen Frauen lassen sie diesen Schutz angedeihen, deren Erziehung oder Familie sie solcher Rücksichten würdig machen, sondern allen Klassen, ohne Unterschied; ja, sie scheinen sogar die niedern Klassen mehr zu begünstigen, als die, welche sich über sie gestellt glauben. Dieses Gefühl ist in den Vereinigten Staaten so allgemein, daß man es nicht das Resultat einer höflichen Etikette nennen kann; es ruht auf einem Prinzip, welches, tief in den Gemüthern eingewurzelt, zum Nationalgesetz der öffentlichen Sittlichkeit geworden ist. — Der Sinn für haüsliches Glück ist in Amerika allgemein verbreitet, und die haüsliche Tugend der Amerikaner ist die Hauptquelle ihrer übrigen guten Eigenschaften: sie befördert die Industrie, spornt den Unternehmungsgeist und ist der mächtigste Damm gegen jedes Laster. Die haüslichen Tugenden üben dort einen starken Einfluß auf die Erwerbung und Vermehrung des Vermögens aus, und ein einzelner Mensch hat oft mehr Mühe, in den Vereinigten Staaten sein Fortkommen zu finden, als ein verheiratheter Mann, der als Gatte und Vater der Bürgertugend ein doppeltes Unterpfand gegeben, und durch jedes Glied seiner Familie an Thätigkeit und Sparsamkeit gemahnt wird. Die unternehmendsten Kaufleüte und Schiffseigner, die ersten Fabrikanten und die Eigenthümer der größten Ländereien und Pflanzungen sind verheirathete Männer, und haben ihr Vermögen nicht vor ihrer Heirath, sondern nach derselben erworben, und dieses Beispiel von Prosperität, und der dadurch wachsende Kredit verheiratheter Männer, sind gleichsam eine Prämie auf den Ehestand und bewirken, daß es einem jungen Manne leichter wird, für Weib und Kind zu sorgen, als sich allein fortzubringen, und, ist der Grund einmal gelegt, so folgt die Vermehrung von selbst.

Obgleich das Volk der Vereinigten Staaten aus den verschiedensten Menschenrassen zusammengesetzt und gebildet ist, das Gros derselben aber die Briten und deren Nachkommen bilden, und englische Kolonien den Anfang der Staaten machten, ist auch die englische Sprache nicht nur die am allgemeinsten verbreitete, sondern auch die herrschende geworden; alle Staats- und gerichtlichen Verhandlungen werden in dieser Sprache geführt, und alle Verordnungen in derselben abgefaßt, und nur erst seit einigen Jahren hat man in Pennsylvania, Ohio und Missouri begonnen, die Gesetze auch in deütscher Sprache zu publiziren. Die englische Sprache, obgleich mit vielen Amerikanismen vermischt, wird durch die ganze Union sehr rein und gleichmäßig, und ohne abweichende Dialekte gesprochen, ist Sprache des gemeinen Lebens geworden, und wird, wenn auch viele Worte derselben in Amerika in ganz anderem Sinne gebraucht und angewendet werden, als in England, auch von allen nicht britischen Bewohnern verstanden und geredet, wenn gleich fast alle auch ihre Muttersprache beibehalten, und, wo sie unvermischte Gemeinden bilden können, die Schulen in derselben halten, und in ihrer Muttersprache predigen lassen. Nach dem Englischen ist das Deütsche am weitesten verbreitet, und in einigen Staaten fast überwiegend. Holländisch hört man nur noch in einigen Gegenden des Staates New-York; Französisch in Louisiana, und Spanisch in Louisiana und den Florida's.

### 3. Stände und Rechtsverhältnisse.

Eine Ständeverschiedenheit, wie in den eüropäischen Staaten, gibt es in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika nicht; es besteht da-

selbst kein Unterschied der Stände durch die Geburt, und, mit Ausnahme der Sklavenbevölkerung und der freien Farbigen, gibt es nur Bürger, die sich blos durch ihre Beschäftigungen als Ackerbauer, Handwerker, Kaufleüte, Gelehrte und Beamte unterscheiden, übrigens aber überall gleiche politische Rechte genießen, und, wenn einmal Bürger eines Staates, zu allen Privilegien und Immunitäten der Bürger der übrigen Staaten berechtigt sind. — In den großen Städten gibt es allerdings Coterien reicher Familien, die gern, wenigstens in ihrem Umkreise, eine Ständeverschiedenheit einzuführen wünschen, aber ihr Reichthum ist nicht beständig, und der Masse des Volkes gegenüber sind sie gänzlich machtlos, und der Versuch, vornehme aristokratische Distinktionen zu schaffen, wird in Amerika stets mißglücken, da jede Aristokratie in sich selbst das Prinzip der Verewigung tragen, und entweder auf Vermögen oder auf Macht gefußt sein muß, was Beides hier nicht der Fall ist; denn kaum der vierte Theil der Begüterten hat sein Vermögen geerbt, die Übrigen haben ihren Reichthum durch Thätigkeit erworben, und der Weg zum Reichthum steht, bei den unermeßlichen Hülfsquellen des Landes und bei der gänzlichen Abwesenheit aller Monopole, der ganzen Bevölkerung offen, während die, welche Vermögen besitzen, Gefahr laufen, es zu verlieren, oder es am Ende doch, da das Recht der Erstgeburt verschwunden ist, gleichmäßig unter ihre Kinder vertheilen müssen. Die Abschaffung der Erstgeburtrechte hat in Amerika mehr für die Ausgleichung der Stände gethan, als der Geist der Absonderung je überwinden wird; sie ist die stärkste Stütze der Demokratie in der Verfassung jedes einzelnen Staates, und eines der kräftigsten Mittel, die Industrie des Landes zu fördern, denn: sie nöthigt die Söhne, ihr ererbtes Vermögen durch persönliche Thätigkeit zu vermehren, und öffnet den Armen die Hoffnung auf künftigen Wohlstand. — Aristokratische Prätensionen existiren auch hier, doch bleiben sie stets unmächtig und sterben mit dem Prätendenten. — Das Volk wird beständig durch Worte und Thaten erinnert, daß es selbst der Gesetzgeber ist, daß alle Macht allein von ihm ausgeht, und daß es das unschätzbare Vorrecht besitzt, Männer seiner eigenen Wahl, die seine Gesinnungen theilen, zu den Staatsämtern zu berufen, und eben so wird es auch fortwährend aufgefordert, über jeden Kandidaten abzusprechen, dessen Ehrgeiz Auszeichnung und Würde zu seinen Füßen sucht. — Warum sollten aber auch die Amerikaner einer höheren und vornehmeren Klasse huldigen, da eine solche doch weder von den Gesetzen anerkannt, noch mit irgend einer Staatsgewalt verknüpft ist, und wie sollte das Volk diejenigen verehren, von denen es selbst gewohnt ist, Huldigungen zu empfangen, die entweder seine eigenen Erwählten sind und ihm Alles zu danken haben, oder die besiegten Opfer seiner Abneigung! — Der Ständeunterschied bedingt hier nicht die Sitten oder die größere oder geringere Masse von Kenntnissen des Volkes, und merkwürdig ist der hohe Grad von Intelligenz, welcher selbst die niedrigsten Klassen durchdringt, und in der großen Masse nützlicher Kenntnisse besteht, welche auf den Glückszustand der Menschen einen unmittelbaren Einfluß ausüben. Diese Kenntnisse sind es besonders, durch welche sich die Amerikaner vor andern Völkern vortheilhaft auszeichnen, und für deren Erwerbung sie bessere Vorkehrungen getroffen haben, als vielleicht irgend ein anderes Volk. — Eigentliche Gelehrte vom Fach findet man in geringerer Zahl, als in Eüropa, doch begegnet man ihnen mit auszeichnender Verehrung, da man eine gewisse Bekanntschaft mit den An=

fangsgründen der Wissenschaften von jedem Mitglied der gebildeten Gesellschaft fordert. Das gewöhnliche Gespräch der Amerikaner verbreitet sich weit öfter über wissenschaftliche Gegenstände, als es vielleicht Europäern wahrscheinlich scheint, und sie lieben es zu argumentiren, was der Konversation einen eigenen Reiz gibt. Eine gewisse Geradheit und Bestimmtheit der Gedanken und Ausdrücke sind in der That National-Eigenschaft der Amerikaner, und bestimmen großentheils die Schlichtheit und Unbefangenheit ihrer Sitten und Gebraüche. Auf bloße vornehme Eleganz wird nur geringer Werth gelegt, desto mehr aber gelten klarer Verstand, richtige Urtheilskraft und die nothwendige Gabe der Beobachtung. — Stutzer und Elegants gibt es auch in den großen Städten der Union, sie sind aber weniger Gegenstände des Neides und der Bewunderung, als in Europa; ihre glänzende Laufbahn beginnt und endigt mit dem Kerzenschein der Gesellschaftssäle, und die Möglichkeit ihrer Auszeichnung mit den Takten der Tanzmusik oder dem Schlusse der Bade-Saison, und einmal von Amor gefesselt, wenden auch sie ihre Aufmerksamkeit schnell auf bessere und nützlichere Dinge, und der Gedanke an Weib und Kind verdrängt bald alle anderen und verwandelt den minderjährigen Stutzer in einen besonnenen Gatten und Familienvater. Der Rang eines Familienvaters ist der höchste, nach welchem gestrebt wird, und existirt auch hinsichtlich der Beschäftigungen ein Ständeunterschied, so sind doch alle Beschäftigungszweige von gleichem Werth, keiner ist bevorzugt, und im öffentlichen Leben muß man Bürger und kein Jota mehr sein wollen.

Der millionenarmige Riese: „Volksgeist“ oder „öffentliche Meinung“ genannt, regiert hier Alles; hier ist das Paradies des Volkes, und so wie in Europa die Großen, hat hier das Volk alle Macht und Energie; hier fordert das Volk, oder vielmehr die „öffentliche Meinung“ Gehorsam und Achtung, und das großartige und adelstolze Wesen des Ausländers geht an dem Amerikaner verloren, der zu stolz ist, sich fremden Manieren zu unterwerfen. Eine praktische Lebenskunst beseelt die verschiedensten Partheien, und der entschiedenste Aristokrat vergißt es nicht, daß, wenn er einmal von einem seiner Mitbürger eine Cigarre nimmt, oder aus seiner Flasche ein Glas Whisky trinkt, ihn dies Vertrauen ehrt und kein Haar breit von seiner Würde nimmt. — Der Amerikaner hat natürlichen Abscheu nicht nur gegen alle Vorrechte, sondern schon die bloße Anmaßung, selbst sogenannte großartig-leidenschaftlich-herrische Empfindungen sind ihm zuwider, weil er überzeugt ist, daß sie die Natur des öffentlichen Lebens trüben und in Gährung bringen. Freiheit und Gleichheit herrschen in den Vereinigten Staaten, weil Jeder unverholen seine Meinung sagen und sich vollkommen aussprechen darf; was das Handeln betrifft, so bestimmt das Gesetz, d. h. die Mehrzahl, und die Minderzahl muß sich fügen. — „Geld zu machen“ ist zwar das Streben aller Klassen der Gesellschaft in Amerika, und alle Reisebeschreiber rufen aus: „Geld ist der einzige Talisman der Amerikaner, der einzige Regent des Landes, und die größere Menge von Nullen hinter einer Einheit die einzige Stufe des Ranges, den man dort findet, und der dem Menschen einen Werth gibt;“ aber Keiner erwähnt die Art, wie sie ihr Geld verwenden; man beschuldigt sie der engherzigsten Selbstsucht, ja, man wirft ihnen schmutzige Gewinnsucht und Vernachlässigung aller edlen geistigen Eigenschaften vor, und doch ergibt es sich bei genauerer Untersuchung, daß die Amerikaner auf die moralische und religiöse Ausbildung der

Gesellschaft größere Summen verwenden, als irgend ein europäisches Volk im Verhältniß zu seiner Volkszahl.

Thätigkeit ist die eigentliche Seele des Amerikaners, und wenn in den Vereinigten Staaten je ein Rang anerkennt werden würde, könnte es sicher nur der der größeren oder geringeren Thätigkeit sein; sonst ist Alles gleich, und die Verfassungen der einzelnen Staaten sowohl, als die der Union sichern Allen gleiche Rechte und erkennen durch Begünstigungen oder Vorbehalte keinen Ständeunterschied an: die Freiheit der Rede und die Preßfreiheit, so wie das Recht des Volkes, sich friedlich zu versammeln und Eingebungen zu berathen über Abstellung etwaiger Mißbraüche, sind bürgerliche Gerechtsame, welche weder die gesetzgebende Behörde eines einzelnen Staates, noch die oberste gesetzgebende Gewalt der Union, der Congreß, beeinträchtigen darf. Das Recht des Volkes, Waffen zu haben und sie zu tragen, bleibt Allen unverletzt, weil ihnen die Pflicht obliegt, durch eine gut organisirte Miliz die Sicherheit des Staates aufrecht zu erhalten, und in Friedenszeiten darf nie ein Soldat, ohne Einwilligung des Hauseigenthümers, in irgend ein Haus einquartirt werden; im Kriege aber nur nach der im Gesetz vorgeschriebenen Art. Das Recht des Volkes, seine Person und sein Eigenthum gegen jedes ungerechte Einziehen und Durchsuchen gesichert zu wissen, darf nicht verletzt werden, und Niemand ist verpflichtet, gegen eine Kapitel- oder eine entehrende Beschuldigung sich zu vertheidigen, wenn er nicht vor der großen Jury angegeben oder angeklagt worden ist, und nur zur Zeit öffentlicher Gefahren, im Kriege, ist hievon für die Land- und Seetruppen und die Miliz eine Ausnahme gestattet.

Es existirt indeß kein Land und kein Volk, in und unter welchem das Gesetz in solcher Achtung stände, als hier, und die Verehrung des Gesetzes bildet einen merkwürdigen Charakterzug der Amerikaner. Ungeachtet der vielen, meistens höchst entstellten Nachrichten von öffentlichen Friedensstörungen und Aufruhr, unterwerfen sich die Bewohner der Vereinigten Staaten doch williger dem Gesetz, und den zur Aufrechthaltung derselben ernannten Beamten, als vielleicht irgend ein anderes Volk, und doch wird der Friede in den größeren amerikanischen Städten öfterer gestört, als in Europa, wo die niedern Klassen nie um ihre politische Meinung befragt werden. In allen Staaten der Union hat jeder Mann eine Stimme, und wird durch die Verfassung des Landes sogar aufgefordert, davon bei allen Gelegenheiten Gebrauch zu machen; seine Leidenschaften werden fortwährend durch Partheigänger und durch die periodische Presse aufgeregt, und er bedarf wirklich einer größeren Geduld und Mäßigung, als die arbeitenden Klassen in Europa besitzen, um von diesen seinen Rechten und Privilegien keinen schädlichen Gebrauch zu machen. Die öfters vorkommenden Aufruhrversuche in den größern Städten, in New-York, Boston, Philadelphia, Baltimore u. s. w., stammen übrigens nicht immer von den niedersten Klassen her, wohl aber suchen ränkevolle Politiker manchmal das Volk aufzuregen, um ihre eigenen ehrgeizigen Absichten damit zu befördern. Zu diesem Zweck werden oft die Fremden bearbeitet, welche zu kurze Zeit in Amerika sind, um mit den Gesetzen hinlänglich bekannt zu sein, und deren Leichtgläubigkeit bald zu gesetzlosen Handlungen verleitet wird. Die Aufruhrversuche bestehen indeß, was auch die, durch politische Partheigänger entstellten Zeitungsberichte sagen mögen, in nichts weiter, als in Abweichungen von den polizeilichen Einrichtungen der großen Städte und in einem gesetzwidrigen Ausspruch

der öffentlichen Meinung bei einigen herausfordernden Gelegenheiten ohne den geringsten Versuch, das Gesetz selbst abzuändern; sie entstehen alle ohne Verabredung durch momentanes Ausfordern der Leidenschaften, ziehen vorüber wie eine Aprilwolke, ohne eine Spur ihres Daseins zurückzulassen, und enden mit ein Paar zerschlagenen Köpfen, blauen Augen und verschwollenen Backen, für die man den Verbrechern eine angemessene Geldstrafe auflegt. Der friedliebende Geist der Amerikaner spricht sich in der Thatsache am kräftigsten aus, daß sie, ungeachtet aller möglichen Aufruhrversuche, die öffentliche Ordnung aufrecht erhalten, und dieß durch keine anderen Mittel der Gewalt, als ihren festen Entschluß und die Bereitwilligkeit aller Klassen, den Dienern der Gerechtigkeit Hülfe zu leisten. Zu diesem Zweck wird keine Militärmacht gebraucht; es ist das Volk selbst, welches, in Verbindung mit den Magistratspersonen, den Frieden herstellt, und über die Ausübung der Gesetze wacht. Trotz des Vorkommens von Volksaufständen hegen die Amerikaner die höchste Achtung für die Gesetze, und die reichsten und angesehensten Bürger liefern immer das Beispiel unbedingter Unterwerfung unter die vom Volke eingesetzte Autorität. Die Amerikaner wissen recht wohl, daß, wenn die minder wichtigen Gesetze einmal gebrochen sind, die Reihe auch an die Verfassung kommen könnte, und sie verstehen recht wohl den innigen Zusammenhang zwischen den untergeordneten Autoritäten des Landes und den höchsten Zweigen der Staatsverwaltung. Das Interesse Aller fordert Unterwerfung unter die bestehenden Gesetze, denn es ist die Majorität, welche verhöhnt ist, wenn die Regierung beleidigt wird, und das Volk ist ein eifersüchtigerer Souverain, als ein durch die Krone hochgestellter König. — Nur ein Gebrauch scheint übrigens in Amerika mit dem Gesagten im Widerspruch zu stehen: die Ausübung des sogenannten Lynch-Gesetzes, welches aus den frühesten Zeiten der Kolonien herstammt, und rein patriarchalischer Natur ist. Die Puritanischen Pilgerväter, welche sich zuerst in Neü-England niederließen, führten, da ihnen die Bibel das Beispiel von körperlichen Strafen unter den Juden gab, und sie auf die Bibel und die Autorität ihrer Aeltesten und Kirchenvorsteher mehr als auf alle positiven Gesetze Großbritanniens gaben, Ruthenhiebe und Stockschläge zur Aufrechthaltung der Ordnung ein, und verschärften diese Züchtigungen im Verhältniß zur zunehmenden Lauigkeit der Gemeinden, bis um die Zeit der amerikanischen Revolution, wo alle Mißbraüche den höchsten Gipfel erreicht hatten, die Anwendung des Stockes in die originelle Methode des „Betheerens und Befederns“ überging; der Anfang derselben wurde mit den englischen Accisebeamten in Boston gemacht, anderwärts nachgeahmt, und überall bewundert. Bald wurde es zur Nationalsitte und populären Justiz der Amerikaner, und die am meisten darunter litten, waren: englische Schauspieler, die das amerikanische Publikum beleidigt hatten, falsche Spieler, Banknotenverfälscher, Weiberverführer und Betrüger aller Art, und neuerer Zeit auch die herumziehenden Landstreicher-Prediger, die die Neger zum offenbaren Aufstand gegen die Weißen aufriefen. Uebrigens ist das Lynchgesetz keineswegs ein Widerstand gegen die bestehenden Landesgesetze, sondern mehr ein Hausmittel, wenn die öffentliche Sicherheit, die Sittlichkeit oder der Anstand in Gefahr ist, und hat dasselbe, was auch die Meinung der Rechtsgelehrten darüber sein mag, demnach schon manches Gute hervorgebracht. —

Obgleich kein Ständeunterschied in den Vereinigten Staaten aner-

kannt wird, und die Verfassung sogar erklärt: „daß jeder Bürger eines Staates in allen übrigen Staaten dieselben Rechte haben soll, welche die demselben angehörigen Bürger sich erfreuen," erstreckt sich diese Wohlthat doch nur auf die Weißen, nicht aber auf die farbigen Bewohner der Union, die in jedem Staate einer andern gesetzlichen Bestimmung unterworfen sind. Die zweideutige Stellung, in welcher diese Bevölkerung sich in den südlichen Staaten befindet, macht sie den Weißen gefährlich, denn nicht die Sklaven, die freien Farbigen sind die Mißvergnügten, und auf diese Letzteren, nicht auf die Weißen, sind die Sklaven eifersüchtig. Ein freier Farbiger in Pennsylvania oder New-York ist Bürger dieses Staates, und mithin Bürger der Vereinigten Staaten, allein ein freier Neger in South-Carolina ist weder Bürger dieses Staates, noch der Union, und die freien Farbigen aus New-York machen Ansprüche darauf, dieselben Rechte in den Carolina's zu genießen, welche den einheimischen Bürgern dort zustehen. Im Süden aber entgegnet man ihnen, daß sie mit den freien Negern gleich gestellt werden müßten, und nicht mit den Bürgern des Staates, in welchem sie sich aufhalten. — Einige Staaten haben, um für die Zukunft allen Discussionen über die Zulassung freier Farbigen überhoben zu sein, eine ungemein hohe Kopfsteuer auf jeden freien Farbigen gelegt, und überdem ein Gesetz gegeben, welchem gemäß jeder freie Farbige auf eine Zeit verkauft werden kann, wenn er nicht im Stande ist, die festgesetzte Summe zu bezahlen. — Die freien farbigen Leüte sind übrigens eine drückende Last für Amerika, denn, wenn einerseits der gesunde Menschenverstand dafür spricht, daß sie, da sie einmal frei sind, durchaus den weißen Bürgern assimilirt werden sollten, so herrscht anderseits ein so großes Vorurtheil gegen sie, daß sie dadurch stets in einer Art von moralischer Entwürdigung leben, und von aller ehrenhaften Beschäftigung ausgeschlossen werden. — Am stärksten findet man dieses Vorurtheil im Osten, in den sklavenfreien Staaten, wo sie auch mit weit mehr Verachtung als im Süden behandelt werden. Für die Sklaven, von denen sie ihres Müssiggangs wegen beneidet werden, sind sie indessen sehr gefährlich, da es unter ihnen Prediger gibt, welche mit den religiösen Gesellschaften des Nordens in Verbindung stehen, und fortwährend die Sklaven mißvergnügt zu machen suchen; daher haben auch mehrere südliche Staaten auf das Ueberschreiten ihrer Grenzen von Seiten eines freien Negers sehr strenge Gesetze gegeben, und jeden mit den härtesten Strafen bedroht, der denselben zuwider handelt. Alle Sklavenstaaten haben Gesetze zur Regulirung der Emancipation erlassen, die im Allgemeinen nur unter der Bedingung erlaubt ist, daß die emanzipirten Sklaven binnen einer gewissen Frist den Staat verlassen. Ueberall stehen die freien Farbigen unter einer sehr strengen Aufsicht, und an manchen Orten hat man besondere Taxen auf sie gelegt; in einigen Staaten wird ihr Vermögen von besonderen Kuratoren verwaltet, in den meisten aber können sie auf bestimmte Zeit verkauft werden, um die Schulden ihrer Herren zu bezahlen, welche diese vor ihrer Emanzipation kontrahirt haben, oder selbst um die Gefängnißkosten zu decken, wenn sie auf einer Reise ohne Paß, oder Certifikat ihrer Freiheit, betroffen werden. Die ganze Gesetzgebung der südlichen Staaten über diesen Gegenstand hat den Zweck, diese unglückliche aber gefährliche Klasse von Menschen zu vermindern, oder doch wenigstens zu einer Auswanderung nach dem Norden zu bewegen. Allein der Neger hat das südliche Klima zu lieb, und besser als im Süden

werden sie auch, mit Ausnahme von Pennsylvania, im Norden und den sklavenfreien Neü-England-Staaten nicht behandelt, obgleich dort eine Menge von Gesellschaften für die Emancipation der Sklaven der südlichen Staaten existiren, deren Zweck zwar höchst ehrenwerth ist, von ihnen aber auf so unkluge Weise verfolgt wird, daß sie, um angeblich das Seelenheil der Weißen zu retten, deren Leib und Vermögen gefährden, und gegen ihre Schützlinge nur noch strengere Maßregeln hervorrufen. Nur eine dieser Gesellschaften, welche Negerkolonien anzulegen sich als Hauptzweck setzte, verdient eine ehrenvolle Auszeichnung; sie wurde in Virginia, einem Sklavenstaate, gestiftet, gründete in Afrika die Kolonie Liberia, und schafft freie Farbige dahin, welche auszuwandern geneigt sind. Die Kolonie selbst gedeiht herrlich, ihre Bevölkerung mehrt sich mit jedem Jahre, die Mittel der Gesellschaft aber sind zu gering, um gegen die natürliche Vermehrung der freien Farbigen in den Vereinigten Staaten ankämpfen zu können. — So viel auch indeß in Europa gegen die Beibehaltung der Sklaverei in Amerika geschrieben worden ist, bietet dieselbe, wie sie in den südlichen Gegenden der Vereinigten Staaten besteht, nicht das Furchtbare, was man in der Regel damit verbindet, und nur das Wort ist es, mit eüropäischen, oft mißverstandenen Begriffen verbunden, was den größten Theil der Emancipationsprediger veranlaßt, sich gegen Sklaverei aufzulehnen. Vergleicht man die Lage der niederen Klassen in Eüropa mit der der südlichen Sklaven, so wird man finden, daß die Lage der Letzteren nicht die unglücklichste ist; mag man nun Feld- oder Hausneger betrachten. — Eine gut geordnete Pflanzung gewährt einen höchst interessanten, ja freudigen Anblick; die Sklaven bewegen sich in dem ihnen vorgeschriebenen Wirkungskreis, und obgleich kein allgemeines Gesetz besteht, durch welches der Sklave vor schlechter Behandlung von Seiten seines Herrn gesichert wäre, so hat er doch in der öffentlichen Meinung einen weit stärkeren Schutz, denn ein Mann, der sich in der Bestrafung seines Sklavens von Leidenschaft so weit hinreißen lassen würde, wie es so viele Emanzipationsprediger melden, würde für immer den Charakter eines Gentleman verlieren, abgesehen davon, daß grausame Züchtigungen schon gegen das Interesse des Sklavenhalters sind. Jeder Feldneger hat seine eigene Hütte, und die Wohnungen sind meistentheils in symetrischer Ordnung gebaut; er hält Hühner und Schweine, bauet sein Gemüse und verkauft es auf dem Markte. Bei Sonnenaufgang wird das Zeichen zur Arbeit gegeben; ein Jeder bekommt nach dem Maaße seiner Kräfte und Fähigkeiten ein Tagewerk, das er meist um 3 oder 4 Uhr Nachmittags vollendet hat; Mittags wird gegessen und ausgeruht. Ist er mit seinem Tagewerk fertig, so braucht er keine Dienste mehr zu thun; er bebaut nun seinen Garten, oder verdingt sich bei seinem Herrn zu außerordentlichen Arbeiten, geht zu seiner Frau oder besucht sein Liebchen in der Nachbarschaft. Der ganze Sonntag ist sein; er zieht seine guten Kleider an; geht zum Herrn, um seinen wöchentlichen Extralohn zu holen, und wendet den übrigen Theil des Tages an, wie er will; verkauft seine Erzeügnisse auf dem Markte, oder vereinigt sich mit seinen Genossen zum Tanze. Der Aufseher hat die Obliegenheit, früh Morgens das Tagewerk zu bezeichnen, und darauf zu achten, daß Abends Alles geschehen ist. Auf gut geordneten Pflanzungen vergehen oft Monate, ohne daß es nöthig wäre, einen Tadel auszusprechen; mitunter gibt es aber doch Zänkereien unter den Sklaven selbst, die größtentheils durch Eifersucht

herbeigeführt werden, oder es ist ein Diebstahl zu bestrafen. Zum Weihnachtsfeste hat der Neger drei Tage Ruhe, und zweimal alljährlich bekommt er Zeug zu seiner Kleidung, die er sich nach seinem eigenen Geschmack verfertigen kann. — Die Hausneger, welche die Stelle der Dienerschaft vertreten, werden genau so wie die weißen Dienstboten in Deütschland behandelt; sie sind meist in der Familie geboren und erzogen, betrachten sich als Glieder derselben und sind sehr treu und anhänglich. So oft die Hausfrau mit einem Kinde niederkommt, erhält dieses einen kleinen Sklaven seines Geschlechts zur Gesellschaft, der mit ihm erzogen und sein treuer Diener wird. Die kleinen Negermädchen und Mulattinnen, die im Hause erzogen werden, sind fast immer vortreffliche Handarbeiterinnen, und oft sehr niedlich; die Hausmütter sind indeß auf die Sitten derselben sehr aufmerksam, namentlich wenn sie stets in der Umgebung der Töchter sind, und wenn sie sich nicht gut betragen, so droht man ihnen mit Verkauf, und diese Drohung ist in der Regel außerordentlich wirksam. Außer diesen beiden Klassen von Feld- und Hausnegern gibt es noch viele Handwerker, als Zimmerleute, Schmiede, Böttiger, Schneider oder Zuckerköche, welche gewöhnlich von den Eigenthümern in Lohn und Brod gegeben, und wie weiße Handwerker behandelt werden. Die Herren derselben begnügen sich oft mit einer monatlichen oder jährlichen Abgabe, und lassen den Neger sich verdingen, wo und wie es ihm gut dünkt. — Der Pflanzer ist der Schutzherr seiner Neger; sie theilen mit ihm seinen Wohlstand und sogar seine aristokratischen Prätensionen, und oft vermeiden sie allen Umgang mit einander aus aristokratischen Rücksichten auf die Familien, denen sie wechselsweise angehören. Sie betrachten sich als Glieder der Familie, und ihre kindliche Zuneigung wird durch väterliche Fürsorge der Pflanzer vergolten. Ein Bewohner der südlichen Staaten, welcher nach langer Abwesenheit nach seiner Pflanzung zurückkehrt, wird von seinen Negern mit lautem Jubel empfangen; Alle drängen sich um ihn, und begrüßen ihn mit freundschaftlichem Händedrücken, eine Freiheit, die sich in den nördlichen Staaten kein freier Neger gegen einen Weißen erlauben würde. Der Pflanzer verachtet den Neger nicht, welcher zu seinem Hauswesen gehört, sondern pflegt ihn in der Krankheit und im Alter. Im Norden aber ist der Farbige ein Gegenstand der Verachtung und des Spottes und der natürliche Feind der arbeitenden Klassen, weil er den Lohn ihrer Arbeiten herabsetzt, und die Vorurtheile gegen die Neger sind in den Staaten, in welchen sie frei gegeben wurden, größer als im Süden, am ärgsten aber in den Staaten, welche nie Sklaven besaßen. — Daß die Gesetzgebung in Bezug auf die Sklaven manche Härten hat, läßt sich nicht läugnen, doch ist sie in den einzelnen Staaten verschieden: die Verfassung der Vereinigten Staaten gewährleistet dem Herrn das Recht, seinen entlaufenen Sklaven auch in den Staaten zu verfolgen, in welchen die Sklaverei gesetzlich verboten ist, und die inneren Gesetze gewähren ihm in diesem Falle allen möglichen Schutz. Einen Neger zu stehlen, oder ihm zur Flucht behülflich gewesen zu sein, ist fast überall ein Verbrechen, worauf die Strafe des Stranges gesetzt ist. Ein Neger, er mag Freier oder Sklave sein, darf nicht ohne Paß reisen, und thut er es, so hat jeder Weiße das Recht, ihn anzuhalten, und in's erste beste Gefängniß zu bringen, in welchem er, wenn er seine Freiheit nicht beweisen kann, festgehalten wird. Die Kinder der Farbigen folgen immer dem Stande der Mutter. Ein Neger, der einen Weißen

anfällt, oder ihm gewaltthätig Widerstand leistet, wird mit dem Tode bestraft, und vor Gericht wird das Zeugniß eines Schwarzen gegen einen Weißen nicht angenommen. Fast überall endlich kann die von einem Neger verwirkte Todesstrafe in Verkauf verwandelt werden, doch nur mit der Bedingung, daß derselbe außerhalb des Staates geschehen muß. — Die Emancipation der Farbigen würde übrigens weder den früheren Sklaven Segen, wohl aber den Weißen Verderben bringen, wenn man nicht den Sklaven mit der Freiheit zugleich Subsistenzmittel überweisen könnte, was rein unmöglich ist. Unfähig, mit den Weißen in andern als den niedersten Arbeiten in Konkurrenz treten zu können, haben sie aus diesen, besonders aber aus dem Dienerstande ein Monopol gemacht, dadurch aber auch den Stand selbst in den Augen der Amerikaner noch mehr herabgesetzt. Sie erheben sich nicht über die Knechtschaft, welche, da sie im Norden freiwillig ist, nur noch größere Verachtung erzeügt, und, was auch die hohe Bildungsstufe Einzelner betrifft, die Farbigen selbst sind ihre eigenen Feinde, und ein Farbenstolz, durch die helleren oder dunkleren Nüancen ihrer Haut hervorgebracht, herrscht unter ihnen, der den Adelstolz in Deütschland, wie er sich früher zeigte, bei weitem übertrifft. — Der Kampf für und gegen die Sklaverei wird in Amerika einzig und allein von den Weißen geführt, die freien Farbigen, was auch ihre Vermögensumstände sein mögen, mischen sich nicht hinein, und die Sklaven selbst können gar nicht begreifen, daß ihr endliches Schicksal von einem Prinzip abhängt. Ohne Gefahr für die Union sowohl, als für die nationelle Existenz der Sklaven, ist die Emancipation der Letztern vor der Hand unmöglich, eben so wenig wie die Aufhebung des Proletariats in Eüropa, durch welche ganz Eüropa erschüttert werden würde. Die Sklaverei wird aber in den Vereinigten Staaten gänzlich abgeschafft werden, sobald die Bearbeitung des Landes durch freie Leüte mehr Vortheil gewährt, als wenn sie durch Sklaven geschieht. — Nicht das Christenthum hat die Leibeigenschaft und Sklaverei in Eüropa abgeschafft, noch hat in Asien der Islamismus dieselbe verewigt, sondern nur der Berechnung des Privatinteresses hat man diese widersprechenden Thatsachen zuzuschreiben, und diese wird auch in Amerika durchdringen: Vormals wurden in allen Theilen der Vereinigten Staaten Sklaven gehalten; als aber die Bevölkerung durch Einwanderung sich mehrte, und die Bearbeitung durch freie Leüte mehr Vortheil gewährte, ward sie von der gesetzgebenden Versammlung abgeschafft. Vom Norden bis Pennsylvania herab ist die Sklaverei gänzlich verschwunden. Dasselbe geht jetzt in Maryland und Virginia vor sich; die Bevölkerung hat sich vermehrt, der Abeitslohn und der Preis der Neger sind gesunken. Die Eigenthümer entledigen sich derselben so bald sie können, und verkaufen sie nach neuen Gegenden, wo die Handarbeit theuer bezahlt wird, und nach Ablauf einiger Jahre wird man in diesen beiden Staaten nur noch wenige Sklaven finden, und die Sklaverei von der Legislatur wohl förmlich aufgehoben werden. Dasselbe wird mit der Zeit mit den jetzt schon bestehenden und allen zukünftig sich noch bildenden Staaten sich ereignen, und sonach die ganze Union endlich von dieser innern Pest, der Sklaverei, gereinigt werden. — Man lasse nur die Natur und das Privatinteresse walten; beide werden die Fesseln der Sklaven in Amerika eben so schnell lösen, als nur beiden, und nicht der Philantropie, wir die Aufhebung der Leibeigenschaft in Eüropa zu danken haben.

4. Religionsverschiedenheit. — Allgemeine kirchliche Verhältnisse.

Die Vereinigten Staaten sind das Land der unbeschränktesten Toleranz: Eine herrschende Kirche existirt daselbst nicht. — Jeder kann seinen Gott verehren, wie er will; in so fern aber ist die Toleranz bedingt, als, obschon alle religiösen Sekten geduldet werden und sich frei bewegen können, es doch absolut nöthig ist, sich zu einer von ihnen zu bekennen, um nicht als Deist oder gar als Atheist angesehen und von der Gesellschaft geächtet zu werden. Die Juden genießen ganz dieselben Rechte als die Christen, ein Gotteslaügner aber würde allgemeinen Abscheü erregen; zwar gibt es religiöse Sekten, deren Glaube dem Deismus ziemlich nahe kommt; so lange diese aber ihre Beweisgründe aus der Bibel holen und sich Jünger Jesu nennen, duldet man ihre Doktrinen und ihre Gottesverehrung. Die Dogmen aller der verschiedenen Sekten, so wie die tausend Sekten namentlich aufführen zu wollen, würde ein Ding der Unmöglichkeit sein; sie entstehen, verschwinden, vereinigen und trennen sich alle Tage, und haben durchaus nichts Beständiges, als ihren Unbestand. Man findet alle Meinungsfarben, von den, sich dem Deismus nahenden Dogmen der Unitarier an, bis zu den oft plumpen Extravaganzen des Methodismus herab; und alle Meinungen haben mehr oder weniger Bekenner, die stets neben einander in Frieden leben. Am vorherrschendsten sind die Episkopalen, die Presbyterianer, die Independenten, die Congregationalisten, die Methodisten, Unitarier, Lutheraner, Katholken und die Wiedertaüfer oder Baptisten. Der Hauptsitz aller, von der Hochkirche sich lossagenden Sekten ist in den Neü-Englandstaaten, doch finden sich auch einige ihrer Kirchen in den mittleren, südlichen und westlichen Staaten zerstreut, in welchem übrigens die Presbyterianer die Hauptzahl bilden. Die Episkopalen sind die vorherrschende Partei in New-York, Pennsylvania, Maryland, Virginia und South-Carolina, und es hat sehr den Anschein, als wollte ihre Kirche auch in einigen Gegenden Neü-Englands um sich greifen. Die Quäcker oder sogenannten „Freünde“ sind sehr zahlreich in den mittleren Staaten, wo sie, eben so wie in Eüropa, sich durch ihre rasche Bereitwilligkeit zu allen Werken der christlichen Liebe und des Wohlwollens auszeichnen. Die Methodisten hausen vorzüglich im Innern der südlichen, mittleren und westlichen Staaten, obgleich auch Kirchen und Gemeinden derselben fast durch die ganzen Vereinigten Staaten zerstreüt sich finden. Die Wiedertäufer, Baptisten, sind am haüfigsten in den westlichen Staaten; die Katholiken am zahlreichsten in Maryland, Kentucky, Ohio und Louisiana, so wie in den neüen Staaten und allen großen Städten der Ostküste; sie bilden bereits 16 Diöcesen mit einem Erzbischof, 15 Bischöfen und 5 Coadjutors, und ihre Anzahl wird durch die vielen eüropäischen Einwanderer fortwährend bedeütend vermehrt. Unter den amerikanischen Sekten selbst gewinnen sie sehr wenig Proselyten; man betrachtet sie als Menschen, die ihre Geistesfreiheit noch nicht errungen haben, und wenn man ihnen auch nichts in den Weg legt, die katholische Kirche in Ausübung ihres Kultus so frei ist, wie jede andere Konfession, so trägt doch das Verhältniß dieser Kirche zum Auslande viel dazu bei, daß man die Anhänger der einfältigsten Sekte schonender behandelt, als die Katholiken. In vielen Staaten wird sogar, so tolerant auch der Amerikaner ist, dem Katholiken der Weg zu öffentlichen Ämtern durch das Volk erschwert;

besonders ist der Katholik dem Presbyterianer gehässig, und ein Katholik und Heide sind ihm beinahe gleichlautende Namen. Der amerikanische Prediger erkennt, da er frei gewählt wird, die Souveränetät des Volkes, der katholische nur die des Pabstes an; der katholische Priester, gewöhnlich Franzose, Irländer oder Österreicher, ist monarchisch, der amerikanische republikanisch. Dem ungeachtet geht die katholische Kirche unverdrossen und unbekümmert um das politische Treiben ihren festen Schritt; die Zahl ihrer Bekenner mehrt sich mit jedem Jahre und beträgt bereits mehr als eine Million, und die Geistlichen dieser Kirche sind tüchtige Männer, deren uneigennützige Hingebung selbst in Amerika Bewunderung erregt. — Die holländische und deütsche reformirte Kirche ist hauptsächlich auf New-York, New-Jersey, Maryland und Ohio beschränkt, die deütsch- und englisch-lutherische aber ist in allen Staaten zu finden, und da sie sich an die presbyterianische anschließt, eine der vier Hauptkonfessionen. Eine Menge kleiner christlicher Gemeinden und Sekten finden sich außerdem vorzüglich in Pennsylvania; sie sind größtentheils deütschen Ursprungs und haben, von Pennsylvania aus, auch in verschiedenen andern Staaten sich Kirchen und Bethaüser gegründet, wie z. B. die Herrenhuther, welche 1741 durch Zinzendorf selbst in Amerika eingeführt wurden, und ihre Hauptsitze in Bethlehem, Nazareth und Lititz in Pennsylvania, zu Hope in New-Jersey, und zu Wachoria am Yadkin und Salem in North-Carolina haben; die Menoniten, deren vornehmste Niederlassung Germantown in Pennsylvania geblieben ist, woselbst sie sich bereits 1692 ansiedelten; — die Tunkers, eine Art Wiedertaüfer, die den siebenten Tag feiern, sich durch ihr einsiedlerisches Leben auszeichnen und den Bart wachsen lassen; — die Universalisten, die Sandemonier, Schwedenborgianer, die Albechtsbrüder, die Mormonen, die Schwenkfeldianer, und die Christen (Christians) oder Neue Menschen. — Juden, deren Zahl gegen 15,000 betragen mag, finden sich in zerstreüten Häufchen durch die ganzen Vereinigten Staaten, mit Ausnahme Neü-Englands, wo ein ächter Israelit eben so wenig eine Existenz findet, als in Schottland. Die Meisten findet man in Georgia. Eine genaue Uebersicht aller Religionsparteien hat man selbst in den Vereinigten Staaten nicht, wo folgende Tabelle das einzige offizielle Dokument ist, was bis jetzt in der Union publizirt, und nach dem letzten Census von 1840 regulirt wurde.

### Uebersicht der hauptsächlichsten religiösen Sekten im Jahre 1840.

| Benennung. | Zahl der Kirchen oder Gemeinden. | Zahl der Prediger. | Zahl der Kommunikanten. | Gesammtzahl der Anhänger. |
|---|---|---|---|---|
| Baptisten | 7,898 | 4,741 | 573,702 | 5,000,000 |
| „ Frei-Willen-Wiedertaüfer | 981 | 647 | 47,217 | |
| „ Siebenter-Tag-Wiedertaüfer | 48 | 54 | 5,000 | |
| „ Sechs-Grundsätze-Wiedertaüfer | 16 | 10 | 2,117 | |
| Katholiken | 512 | 562 | ……… | 1,300,000 |
| Christen (Christians) | 1,000 | 800 | 150,000 | 300,000 |
| Kongregationalisten | 1,300 | 1,150 | 160,000 | 1,400,000 |
| Christi Jünger (Campbelliten) | 11 | 11 | ……… | 9,000 |
| Holländisch-Reformirte | 197 | 192 | 22,515 | 450,000 |
| Episkopalen | 950 | 1,099 | 55,427 | 600,000 |
| Freunde oder Quäker | 500 | ……… | ……… | 100,000 |
| Deutsch-Reformirte | 600 | 180 | 30,000 | ……… |
| Juden | ……… | ……… | ……… | 15,000 |
| Lutheraner | 750 | 267 | 62,266 | 540,000 |
| Mennoniten | 200 | ……… | ……… | 30,000 |
| Methodisten | ……… | 10,971 | 906,363 | 3,500,000 |
| Protestantische Methodisten | ……… | | | |
| Herrnhuther oder Mährische Brüder | 24 | 33 | 5,745 | 12,000 |
| Mormoniten | ……… | ……… | 12,000 | 12,000 |
| Schwedenborgianer oder Neü-Jerusalem-Kirche | 27 | 33 | ……… | 5,000 |
| Presbyterianer, allgemeine Versammlung | 2,807 | 2,225 | 274,084 | 2,175,000 |
| „ Cumberland-Kirche | 500 | 450 | 50,000 | |
| „ Associirte Kirche | 183 | 87 | 16,000 | |
| „ Reformirte Kirche | 40 | 20 | 3,000 | |
| „ Associirte reformirte Kirche | 214 | 116 | 12,000 | |
| Shäker oder Zitterer | 15 | 45 | 6,000 | 6,000 |
| Tunker oder Barthmänner | 40 | 40 | 3,000 | 30,000 |
| Unitarier | 300 | 200 | ……… | 200,000 |
| Universalisten | 653 | 317 | ……… | 600,000 |

Trotz der Mangelhaftigkeit dieser Tabelle gibt sie doch eine Zahl von 19,766 Kirchen oder Gemeinden (nach den Berichten von 1837 nur 17,673), 24,239 Prediger (1837: 15,038) und 2,426,436 Kommunikanten, und es ergibt sich, daß aus der ganzen Bevölkerung der Union, Sklaven und Kinder mit eingerechnet, auf 700 Seelen ein Prediger und auf eine Kirche ungefähr 900 Seelen kommen. —

Die Zahl der Baptisten-Gemeinden mehrt sich mit außerordentlicher Schnelligkeit, und machen sich die Geistlichen dieser Kirche sehr verdient um die Erziehung der Jugend. Unter ihrem Einfluß stehen 8 theologische Seminare, 11 Colleges, verschiedene literarische Anstalten und gegen 30 periodische Zeitschriften. Die Baptisten des freien Willens unterscheiden sich von den Baptisten durch ihre anti-calvinistischen Grundsätze und dadurch, daß einige ihrer Gemeinden sich zum Unitarianismus hinneigen. — Die Mennoniten und Tunker stimmen mit den Baptisten hinsichtlich der zweiten Taufe überein. — Die Katholiken mehren sich ausschließlich durch Einwanderung und alle Proselyten hat diese Kirche den zerstreut liegenden Ansiedelungen der neuen westlichen Länder zu verdanken, wo protestantische Geistliche sich erst dann zeigen, wenn die Gemein-

den stark genug sind, einen Prediger besolden zu können, während katholische Priester uneigennützig die Wildnisse als Missionäre durchziehen, um die Seelsorge der von allen Kirchen entfernten Christen zu leiten; sie ertragen Haß, Spott und Verachtung, der ihnen nur zu haüfig gezahlt wird, und gründen durch Beharrlichkeit und Anlegung von Schulen, die sie öfters nur mit zwei Schülern beginnen, ihrer Kirche einen festen Sitz. Im Jahre 1790, als der erste Bischof zu Baltimore vom römischen Stuhle eingesetzt wurde, belief sich die Zahl der Katholiken in den Vereinigten Staaten auf nur 100,000 Seelen; jetzt zählt man nahe an 1,300,000 Köpfe, in 16 Diöcesen und (nach dem Catholic Almanach for 1843) im Jahre 1842: 541 Kirchen und Kapellen, 470 Stationen, 562 Geistliche, 21 theologische Seminare, 21 literarische Institute für junge Männer, 36 weibliche religiöse Institute, 48 weibliche Akademien, 77 Wohlthätigkeitsanstalten, 88 religiöse Associationen, und 11 periodische Blätter. — Die Christen (Christians) stimmen mit den Baptisten hinsichtlich der Taufe überein, sind aber Anti-Trinitarier, und besitzen zu Beverly in Massachusetts ein literarisches Institut. — Die Methodisten mehren sich mit außerordentlicher Schnelligkeit und machen lobenswerthe Fortschritte in Verbreitung und Unterstützung des Unterrichts; sie haben keine wissenschaftlich gebildeten und auf Universitäten herangezogenen Prediger, und nur die der bischöflichen Kirche (Episcopalian Methodists) haben sich einer vorlaüfigen Prüfung zu unterwerfen, ehe sie die Kanzel besteigen dürfen. Letztere haben 6 Bischöfe, die ersteren aber eine Generalversammlung, welche alle vier Jahre einmal zusammentritt, 25 jährliche Konferenzen und außer den Lokalgeistlichen noch gegen 4,000 wandernde Geistliche. Unter ihrer Leitung stehen 12 Colleges, 51 Akademien, und 11 periodische Blätter, und in New-York der methodistische „Book Concern,“ ein ausgedehntes literarisches Geschäft, durch welches Bibeln, Traktate und Sonntagsschul-Schriften verbreitet werden. Im Jahre 1830 entzweite ein Schisma die bischöflichen Methodisten, und ein Theil derselben trennte sich und trat unter dem Namen der „protestantischen Methodisten“ selbstständig auf. In ihrer Generalversammlung und ihren 13 jährlichen Konferenzen haben die Laien-Delegirten mit den Geistlichen gleiche Stimmen, was bei den bischöflichen Methodisten nicht der Fall ist. — Die Unitarier haben Gesellschaften in 14 oder 15 Staaten, die Mehrzahl aber wird in Massachusetts gefunden, wo ihr erster Prediger, Dr. Freemann, im Jahre 1787 zu Boston als solcher ordinirt wurde. Zum Wahlspruch haben sie die Worte des heiligen Paulus: „Prüfet Alles, das Beste behaltet,“ kommen aber oft, vielleicht ohne es zu wissen, dem Deismus sehr nahe. Ihre Kirche wird in den verschiedenen Staaten immer zahlreicher, und ein großer Theil der gebildetsten und angesehensten Klasse der Gesellschaft hat sich ihr angeschlossen. Uebrigens wird der Unitarismus nie der Glaube der großen Masse des Volkes werden, denn, so ungern sich der Amerikaner politischen Autoritäten unterwirft, so willig fügt er sich der geistlichen; der Unitarismus wird von ihnen als eine religiöse Demokratie betrachtet, und derselbe hat viel zu wenig Mysticismus in seiner Gottesverehrung, um den religiösen Sinn des gemeinen Mannes zu wecken; die Wünsche und Hoffnungen der Masse des Volkes bedürfen eines andern Stützpunktes als der kalten Ermahnungen menschlicher Sittenlehre; argumentative Predigten ersetzen nicht den Ausspruch unseres Erlösers: „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich,“ und alles Preisen stoischer Tugenden

ersetzt dem Gefühle nicht die Hinweisung auf die büßende Magdalene, „der viele Sünden vergeben wurden, weil sie viel geliebet hatte.“ — Der Mangel an Liebe in allen seinen Doktrinen, und sein Verweisen auf Verstandesschlüsse in den meisten Fällen, wo das Herz lauter spräche, als alle Anforderungen einer ernsten, vernünftigen Sittenlehre, hat auf die außerordentliche Verbreitung des Methodismus wesentlich beigetragen, und außer ihm haben die Methodisten ihre Vermehrung nur noch der beinahe zu schnell um sich greifenden Hierarchie der vier Haupt-Konfessionen, der Episkopalen, Presbyterianer, Reformirten und Lutheraner zu danken. Der Amerikaner, besonders der westlichen Staaten, kann derlei Dinge nicht wohl vertragen, und er wählt daher lieber den Methodistenprediger, dessen schwärmerischer, evangelischer Feüereifer mehr zu seinem Herzen spricht, als das Raisonnement des kalten Presbyterianers oder anglikanischen Predigers. — Nur methodistische und katholische Missionäre sind fähig, solche Entbehrungen zu ertragen, und was auch über die Bekehrungswuth beider Kirchen gesagt werden mag, im Westen der Vereinigten Staaten haben ihre Geistlichen mit unendlichen Aufopferungen Außerordentliches geleistet, und die der Methodisten tausende von Bibeln in der Wildniß vertheilt. Man muß, um die Arbeiten dieser Missionäre zu würdigen, eine Idee von den Entbehrungen haben, denen sie ausgesetzt sind: Tausende von Meilen durch pfad- und weglose Wildnisse zu reiten oder zu wandern, um Ansiedelungen von 5 bis 6 Häusern aufzusuchen, und da eine Predigt zu halten, die oft gar nicht verlangt wird, ist, nebst einem rauhen, oft unfreundlichen Empfange, das gewöhnliche Loos dieser Missionäre, und doch setzen sie ihre Bemühungen unermüdlich fort, und ihre Beharrlichkeit und Ausdauer wird endlich vom glänzendsten Erfolge gekrönt. — Es läßt sich zwar nicht verhehlen, daß die Religionsübungen der Methodisten, besonders aber ihre sogenannten „Camp meetings,“ oder Zusammenkünfte im Freien, manches haben, wogegen Religion und Sittlichkeit sich auflehnen; indessen steht zu erwarten, daß in einem Lande, wo der Enthusiasmus so ganz und ohne Widerstand austoben und ausgähren kann, wie in Nord-Amerika, die Schattenseiten bald verschwinden und einer vernünftigen Ruhe Platz machen werden. — Der Glaube an die Prädestination und die wirksame Gnade, welche den beiden Sekten der Baptisten und Methodisten eigen ist, schafft ihnen die meisten Prediger; denn Jeder, wer dazu Lust hat und Beruf in sich fühlt, kann Prediger werden, wenn er Zuhörer findet; wem die innere Stimme oder der Geist ruft, der besteigt die Kanzel, und wenn dieser Geist oder diese innere Stimme die guten Leute auch öfters täuschen mag, denn oftmals hört man die größten Absurditäten, so haben doch alle diese Sekten im Ganzen genommen nicht so viel Arges als man denkt: die Religion steht mit der Aufklärung des Volkes in geradem Verhältniß; — die aufgeklärte und höhere Klasse findet man unter den Episkopalen, die Mittelklasse mit zahlreichen Ausnahmen unter den Presbyterianern, die große Masse unter den Baptisten, und die Schwärmer und Eiferer aller Klassen unter den Methodisten. Der einfache Waldansiedler (Backwoodsman), der in den Wäldern des Westens auferzogen wurde, und von der Bibel gerade so viel weiß, daß sie ein gedrucktes Buch ist, schließt sich, wenn er deütschen Herkommens ist, an die Tunker; ist er ein Anglo-Amerikaner an die Christians oder New-men. Fragt man die beiden letztern nach ihren Religionsbegriffen, dann sehen sie einen mit großen Augen an, und ihre

Antwort ist: „Wir halten die Bibel!" — Sie halten nämlich das Abendmahl um zwölf Uhr des Nachts; waschen sich gegenseitig die Füße, werden in Flüssen getauft, in die sie bis an den Hals gehen müssen, und tragen Bärte. Ihre Autorität ist die Nürnberger Folio-Bibel mit Holzschnitten, in welcher Christus und die Apostel mit Bärten abgebildet sind, und ihre Prediger sind ehrliche Bauern, die die Bibel erklären, so gut es gehen will und öfters 4 bis 5 Stunden in einem Athem sprechen. — Sekten verschiedener Art bilden sich in den Vereinigten Staaten mit jedem Jahre mehr, und gehen nach und nach, wie sich die Bevölkerung mehrt und die Aufklärung fortschreitet, in andere Religionsparteien über; keine wird verfolgt, denn die Achtung, welche der Bürger der Vereinigten Staaten für die Geistesfreiheit seines Nebenmenschen an den Tag legt, ist in der Natur seiner Verhältnisse gegründet. Jeder kann eine Religion wählen, die ihm gefällt, oder zu einer andern übertreten, wenn es ihm gut dünkt; und ungeachtet dieser Freiheit gibt es wohl kein Land, in welchem das Volk religiöser ist, als in den Vereinigten Staaten. Dadurch, daß keine herrschende Kirche anerkannt ist, und alle öffentlichen oder Staatsbesoldungen für ihre Diener aufgehoben wurden, ward Religion aus einem Erwerbzweig der Predigerkaste ein Eigenthum des Volkes, und scheinbar verlassen und aufgegeben, wurde ihr absolutes Bedürfniß nur um so dringender, ihre Herrschaft um so dauerhafter. Die Besoldung der verschiedenen Geistlichen, so wie die Erbauung der Kirchen ist den Gemeinden überlassen, die unter sich durch Subscription die nöthigen Mittel aufbringen und einen Gehalt für den Prediger, der ihnen gefällt, erheben. — Es gibt jetzt fast kein Dorf (Town oder Village) in den Vereinigten Staaten ohne eine Kirche oder Bethaus; überall erhält das Volk Religions-Unterricht und den Trost und Beistand eines Geistlichen, ohne direkte Auflagen und Unterdrückung einzelner Sekten, und die ungeheuren Summen, welche nöthig wären, eine Staatskirche zu unterhalten, circuliren frei in Handel und Gewerben, und mehren den Wohlstand des Landes. — In Boston, New-York, Philadelphia, Baltimore, Richmond, Charlestown und andern großen Städten, herrscht sowohl in der Bauart der Kirchen, als in der innern Einrichtung derselben eine Pracht, die, England ausgenommen, alles übertrifft, was in Europa in dieser Art zu sehen ist. Die Fußböden sind parkettirt und gewöhnlich mit den schönsten Teppichen belegt, Altar und Kanzel auf das Geschmackvollste verziert, und im Winter werden sämmtliche Kirchen durch Öfen geheizt. In Pennsylvania und dem Staate New-York findet man durchgängig Kirchen, deren sich keine europäische Mittelstadt schämen dürfte, und die alle von einzelnen Landgemeinden auf ihre Kosten erbaut wurden und erhalten werden. Es ist nichts Ungewöhnliches, einen eben nicht sehr reichen Landmann zwei bis dreihundert Dollars für den Bau einer Kirche unterschreiben zu sehen; rechnet man hierzu noch den Beitrag für den Gehalt des Predigers, der für den Einzelnen von einem bis einhundert Dollars beträgt, so muß man gestehen, daß Religion zu haben, nirgends höher zu stehen kommt, als in Amerika, wo die Kirchengebühren die größte Taxe ausmachen, welche die Amerikaner zu entrichten haben, und die ihnen nur dadurch erträglich und leicht wird, daß sie sich diese selbst auflegen, und ihren Prediger auch selbst wählen. — Jedem Individuum ist die volle Freiheit gelassen, hinsichtlich der Gottesverehrung zu thun, was es will, und es ist gar nichts Ungewöhnliches, daß in Einer Familie, Vater, Mutter und Kin-

der, Alle ein anderes religiöses Dogmensystem und den diesem Systeme eigenen Kultus haben, ohne daß sie darum mit einander hadern. — Das Kirchen- und Predigerwesen, welches früher sehr im Argen lag, wird übrigens neüerer Zeit immer mehr geregelt: Früherer Zeit nahmen die Gemeinden, ohne Prüfung, den Ersten Besten, der ihnen aufstieß und stellten ihn zu ihrem Prediger an; neüerer Zeit aber, wo, um diesem Unwesen zu steüern, die in Europa ordinirten Geistlichen der Hauptkirchen zusammentraten, und nach dem Bilde der aus früherer Zeit bestandenen presbyterianischen Synoden, unter demselben Namen Gesellschaften errichteten, in welcher nur die aufgenommen wurden, die sich entweder, wie sie, über ihre Ordinirung ausweisen konnten, oder sich einer Prüfung unterwerfen, haben diese neüen Synoden, die jetzt fast durch die ganzen Vereinigten Staaten eingeführt sind, und sich jedes Jahr an einem bestimmten Ort versammeln, ohne jedoch Staatsinstitute zu sein, durch ihre anerkannten Mitglieder und durch das gefühlte Bedürfniß einer bessern Ordnung, eine solche Anerkennung gefunden, daß, obgleich durch ihre Existenz die Freiheit der Gemeinden, welche Prediger anstellen wollen, nicht im Geringsten geschmälert wird, dennoch jetzt nicht leicht ein Prediger mehr angestellt wird, der nicht von einer Synode verlangt, geprüft oder genehmigt worden wäre. —

Einen vollständigen Beweis vom Zunehmen der Religiosität in den Vereinigten Staaten gewährt das ungemein glückliche Gedeihen der von mehreren Sekten gegründeten Sonntagsschulen, und der Mäßigkeits-, Missions- und Bibelgesellschaften. Die „American Bible Society“ besitzt nach der englischen den größten Fond und ist am thätigsten in der Verbreitung des göttlichen Wortes. Die Zahl der von ihr seit ihrem Entstehen, von 1816 bis 1840 verbreiteten Bibeln und Evangelien beträgt 2,131,518, und außer diesen Büchern hat sie noch bedeutende Summen auf Missions-Stationen in Constantinopel, Bombay, Ceylon, Birmah, China und den Sandwichs-Inseln verwendet, und die heilige Schrift auch in den Sprachen dieser Länder drucken und verbreiten lassen. Die „American Board of Commissioners“ ist eine andere Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums, und deren Plan so umfassend, als bis jetzt noch nie ein ähnlicher von einer Gesellschaft ausgeführt wurde. — Fast alle Sekten haben Missionsgesellschaften errichtet, und amerikanische Missionäre durchziehen bereits jetzt schon alle Welttheile und die Inseln der Südsee, — ja die der Baptisten, welche 26 Stationen im Westen Amerika's, in Haïty, in Süd-Amerika, in Birmah und Siam besitzen, haben sogar Stationen in Hamburg und Paris errichtet. —

### 5. Kultur des Volkes.

Die Sucht nach edlen Metallen lockte zu Ende des sechzehnten und Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts Abenteürer nach Nord-Amerika, die sich zwar in dieser Erwartung getaüscht fanden, dafür aber gar bald den Werth des neüen Landes für Ackerbau und Handel erkannten, und Schilderungen desselben nach Hause berichteten, die schnell die Aufmerksamkeit der Landsleüte auf sich zogen. Bürgerkriege und Religionsverfolgungen, die damals das britische Inselreich durchzogen, veranlaßten Viele, im Westen des atlantischen Meeres ein Asyl zu suchen, und die Gedrückten und Verfolgten aller Sekten und Meinungen fanden in jenem ausgedehnten Lande, was sie wünschten, ein weites Feld für ihre Thätigkeit, und die unbeschränkteste Freiheit der Meinung. So ver-

dankte Nord-Amerika das Entstehen seiner ersten Niederlassungen religiösen Gesellschaften, welche wegen ihrer Ansichten aus dem Mutterlande theils verbannt worden waren, theils freiwillig dorthin auswanderten, wo ihnen freie Religionsübung gestattet war, und die Bekenner aller Sekten, so schroff sie sich anfänglich schieden und so intolerante Gesetze sie auch gegen Andersglaubende erließen, wurden endlich doch durch die religiösen Grundsätze, die ihnen in jenen Prüfungstagen eingeprägt wurden, und durch das stete Wirken in der Natur, und die vielseitigen Hindernisse, die sie zusammen zu überwinden hatten, namentlich aber durch Gesetze für die Heiligung des Sabbaths, welche Alle Sekten erließen, so übereinstimmend und tolerant, daß bald aller früherer Haß schwand, und die Liebe zur Freiheit, zur Natur und zum Lebensglück, sie zu einem großen Körper verband. — Die Puritaner gründeten die Neu-England-Staaten, Quäker siedelten Pennsylvania an und Katholiken suchten in Maryland eine Freistatt; Alle aber vereinigte der Landbau, und nur in ihm und den aus ihm entstehenden Handel, fanden sie die Bürgschaft ihres künftigen Gedeihens. — Bedeütende Landverwilligungen, welche die Krone Englands einzelnen Unternehmern überließ, und die billigen Bedingungen, die diese wieder an Ansiedler stellten, brachten die dreizehn früheren Kolonien schnell in Aufnahme, aber erst seit Gründung der Union und Aufschließung des Westens gedieh der Landbau zu einer Macht, die außer allem Beispiel in der Geschichte ist. — Die großen, als Wasserstraßen dienenden Flüsse, die vielen neü eröffneten, wenn auch nicht gerade ausgezeichneten Straßen, und die seit 30 Jahren begonnenen Riesenbauten von Kanälen und Eisenbahnen, die das Land wie mit einem Netze überziehen, trugen wesentlich dazu bei, den Anbau des Landes zu fördern, machten es den armen Europäischen Einwanderern und den Ansiedelungslustigen der nordöstlichen Staaten möglich, mit geringem Aufwand von Geld und Zeit nach Süden und Westen zu ziehen, und erhöhten, durch Verkürzung der Entfernung, den Werth und Ertrag des Landes, vermehrten den Handel und eröffneten den Produkten des Westens einen Markt, welcher sonst außer dem Bezirk ihrer natürlichen Verbindung gelegen haben würde; zugleich brachten sie Bildung und Civilisation in die Wildnisse des Westens, verarbeiteten die verschiedenen Elemente der amerikanischen Bevölkerung zu einem gleichartigen Ganzen, und verstärkten dergestalt die Bande der Union zwischen den verschiedenen Staaten, durch das Verweben ihrer gegenseitigen Interessen, daß schon durch diese eine zu fürchtende Trennung undenkbar ist. — Die erleichternden Verbindungen, welche einzelne Staaten sowohl als Privatgesellschaften schufen, hatten auf das Emporkommen der westlichen Staaten einen außerordentlichen Einfluß, und erzeugten bis zu Anfang der Bankwirren, im Jahre 1836, ein bedeütendes Steigen der Landverkaüfe; seit jener Zeit sind dieselben allerdings gesunken, aber immer noch ansehnlich genug. — Bis zum 1. Januar 1836 betrug die Masse des vermessenen und zum Verkauf ausgebotenen Kongreßlandes: 169,178,042 Acres, von welchem an demselben Tage noch 119,259,758 Acres unverkauft lagen; mithin von 1787 bis zum 1. Jänner 1836: 49,918,314 Acres verkauft waren. Seit jener Zeit bis 1841 sind noch 8 Millionen Acres vermessen worden und 17 Millionen verkauft, noch immer aber liegen 110 Millionen vermessener Ländereien unbenutzt und warten fleißiger Ansiedler. Vor dem Jahre 1820 betrug der Verkaufpreis der öffentlichen Ländereien zwei Dollars für den Acre, von welchen ein Fünftel

baar angezahlt, die andern aber in vier jährlichen Terminen abgetragen werden mußten; seit jener Zeit wurde der Preis auf 1 Dollar und 25 Cents per Acre festgesetzt, aber kein Kredit mehr verwilligt. — Die Landverkaüfe der Union betrugen während der Jahre 1834 bis September 1841 in den verschiedenen Staaten, in Acres und Hundertstel:

| Staaten und Gebiete. | 1834. | 1835. | 1836. | 1837. |
|---|---|---|---|---|
| Ohio | 478,847,24 | 661,435,59 | 1,282,991,80 | 470,420,72 |
| Indiana | 673,656,44 | 1,586,904,85 | 3,245,344,13 | 1,249,817,97 |
| Illinois | 354,013,47 | 2,096,629,29 | 3,199,708,64 | 1,012,849,10 |
| Missouri | 253,791,70 | 662,180,47 | 1,655,687,66 | 663,987,75 |
| Alabama | 1,072,457,63 | 1,587,007,87 | 1,901,409,00 | 381,773,93 |
| Mississippi | 1,064,054,91 | 2,931,181,15 | 2,023,709,69 | 256,354,10 |
| Louisiana | 82,570,88 | 325,955,85 | 879,456,06 | 230,952,59 |
| Michigan | *512,760,13 | 1,817,247,81 | 4,189,823,12 | 773,522,31 |
| Arkansas | 149,756,46 | 630,027,75 | 963,535,12 | 281,915,45 |
| Wisconsin | ........ | 217,543,91 | 646,133,73 | 178,783,45 |
| Jowa | ........ | ........ | ........ | ........ |
| Florida | 16,309,85 | 48,364,31 | 87,071,97 | 100,725,72 |
| Total: | 4,658,218,71 | 12,564,478,85 | 20,074,870,97 | 5,601,103,12 |

*) Einschließlich 14,336,67 Acres in Wisconsin, welches in diesem Jahre unter dem Landamte von Michigan stand.

| Staaten und Gebiete. | 1838. | 1839. | 1840. | 1841 bis 30. September. |
|---|---|---|---|---|
| Ohio | 243,095,87 | 242,444,76 | 33,059,43 | 28,023,30 |
| Indiana | 602 424 54 | 618,748,31 | 118,868,53 | 67,661,09 |
| Illinois | 778,560,32 | 1,132,876,31 | 389,275,45 | 258,135,95 |
| Missouri | 510,423,32 | 1,038,065,83 | 572,498,34 | 184,658,21 |
| Alabama | 159,969,13 | 121,935,81 | 56,784,58 | 39,041,39 |
| Mississippi | 271,074,88 | 17,7 7,23 | 19,174,82 | 9,121,15 |
| Louisiana | 164,178,16 | 509,307,11 | 189,228,51 | 42,941,70 |
| Michigan | 97,533,72 | 134 984,02 | 26,106,21 | 13,009 31 |
| Arkansas | 156,971,63 | 154,858,74 | 110,610,37 | 45,653,71 |
| Wisconsin | 87,256,31 | 650,722,82 | 127,798,34 | 70,805,76 |
| Jowa | 274,605,07 | 298,152,31 | 567,882,48 | 53,468,52 |
| Florida | 68,814,47 | 56,499,62 | 25,602,68 | 5,552,32 |
| Total: | 3,414,907,42 | 4,976,382,67 | 2,236,889,74 | 818,072,39 |

Rechnet man hierzu noch die Verkaüfe der einzelnen Staatsländereien der früheren 13 Kolonien, von 1787 an, über welche zu verfügen der Kongreß kein Recht hatte, und was von jener Zeit an bis Schluß 1840 gegen 120 Millionen Acres beträgt, so kann man leicht überschlagen, welchen Aufschwung der Landbau seit 50 bis 60 Jahren gemacht haben muß. —

Auf friedlichem Wege vergrößerten sich die Vereinigten Staaten seit dem Zusammentritt der Union um fast das Vierfache ihres früheren Flächeninhalts, durch Ankauf Louisiana's, für welches sie, nebst Zinsen, 23,529,353 Dollars 43 Cents, durch den Ankauf Floridas, für welches sie 6,489,768 Dollars 66 Cents zahlen mußten, und durch Ankäufe von Indianern, die ihnen gegen 19 Millionen Dollars kosteten. — Nur die Vereinigten Staaten können gegenwärtig Landverträge mit den Indianern abschließen, alle Verträge mit Privaten, es seien denn indianische Reservate, über welche die Indianer im Einzelnen unter gewissen Bedingungen verfügen können, sind ungültig. — Alles Land in den Vereinigten Staaten, welches nicht Eigenthum einzelner Staaten oder einzelner Individuen ist, ruht in den Händen der Bundesregierung, und nur in den alten atlantischen Staaten besitzt dieselbe keine Ländereien, ausgenommen den Distrikt Columbia und kleine Strecken, die ihr zur Anlage von Forts, Docks, Bauhöfen, Arsenalen und andern öffentlichen Zwecken von einzelnen Staaten abgetreten wurden. Die Masse dieser Ländereien, die, weil die Bundesregierung nur mit Bewilligung des Kongresses über dieselben verfügen kann, Kongreßländereien genannt werden, steigt durch Abschlüsse und Abkaüfe mit und von verschiedenen indianischen Völkerschaften mit jedem Jahre, und nach dem Bericht des Commissärs der indischen Angelegenheiten C. A. Harris, vom 1. December 1836, wurden allein in den acht Jahren, von 1829 bis 1836, im Ganzen: 93,401,637 Acres von den Indianern der Union überwiesen, für welche die Vereinigten Staaten denselben: 26,982,068 Dollars und 32,381,000 Acres Land, im Werthe von 40,476,250 Dollars, im Ganzen also 67,458,318 Dollars verwilligten. Als im Jahre 1789 die Ansiedelungen immer näher nach den indianischen Grenzen vorrückten, überließen die Indianer dem Kongresse ihre Ländereien für 10, 20 und 30 Cents für den Acre, bei den Abtretungen von 1829 bis 1836 hingegen verwilligte die Bundesregierung eine Durchschnitts-Entschädigung von 72 Cents, und bei dem letzten Abschluß mit den Chickasaws, Chippeways und Wyandotts, sogar den ganzen Netto-Ertrag der überlassenen Ländereien.

Alle öffentlichen Ländereien werden, ehe sie zu Markte kommen, nach einem festgesetzten Plane auf Kosten der Bundesregierung vermessen, und diese Vermessungen auf eine Serie wahrer Meridiane gegründet, von denen der erste Hauptmeridian Ohio, der zweite Indiana, der dritte Illinois u. s. w. durchschneidet. Alle diese Meridiane gehen in gerader Linie von Norden nach Süden, und eine Basis, welche von Ost nach West streicht, durchschneidet die Meridiane, von denen aus und von der Basis alle Vermessungen unternommen werden. Die Vermessungslinien werden auf beiden Seiten an den Baümen durch Einschnitte oder sonstige Merkmale angedeutet, so daß man sie leicht verfolgen kann. Aller 6 engl. Meilen (oder $1{,}_{28}$ d. Mln.) rammen die Feldmesser einen Pfahl in die Erde, und von diesen Pfählen aus werden, parallel mit der Basis und dem Meridiane andere Linien gezogen, durch welche das Land in Vierecke von 6 engl. Meilen Seitenfläche getheilt wird. Jedes dieser Vierecke wird ein Stadtgebiet (Township) genannt, und bekommt nach seinem Platz eine Nummer. Alle Townships zählen, von der Basis an nach Norden und Süden, jede Reihe (Range) von Townships aber, östlich und westlich vom Meridian. Alle Townships sind wieder in Vierecke von je einer engl. Meile, jedes also in 36 engl. Quadratmeilen

(= 1,7 d. Qu. Mln.) oder Sektionen von 640 Acres, und jede dieser Sektionen in halbe, viertel und achtel Sektionen geschieden. Die Leitung der Vermessungen führen fünf Oberfeldmesser (Surveyors-general), deren jeder einen jährlichen Gehalt von 2,000 Dollars bezieht.

Die Vermessung selbst geschieht durch Geodäten, welche durch die Oberfeldmesser angestellt werden, und für jede engl. Qu. Meile oder Sektion, je nach der Schwierigkeit des Terrains 3 bis 4 Dollars enthalten. In jedem Land-Distrikt, deren in den oben genannten zwölf westlichen und südlichen Staaten gegenwärtig 67 sind, werden jährlich, bis zur völligen Vermessung des Ganzen, vierzig Townships vermessen, und zweimal jährlich öffentliche Landversteigerungen unternommen; das Angebot ist 1¼ Dollars für den Acre (circa 1 Thaler 6½ Sgr. für den Preuß. Morgen), und alle an dem bestimmten Tage nicht losgeschlagenen Ländereien sind fortwährend für diesen Preis von dem Landamte zu beziehen. — Die Sektionsnummer 16 jedes Townships kommt nicht zum Verkauf, sondern wird zur künftigen Erhaltung der Ortschaftsschulen reservirt, und außerdem in jedem Staate für Universitäten und Colleges, so wie für andere öffentliche Zwecke bedeutende Landstriche gesichert. Alle auf Kongreßländereien befindlichen Salzquellen und Bleiminen, welche früher mit verkauft wurden, werden von jetzt an als ein Regal betrachtet und kommen nicht mehr zum Verkauf, sondern werden zum Besten des Staats unter Leitung des Präsidenten verpachtet. Fünf Prozent aller Verkaüfe öffentlicher Ländereien werden zum Besten der betreffenden Staaten reservirt, und drei Fünftel dieser Summen vom Kongreß zur Eröffnung von Straßen, zwei Fünftel vom Staate zur Förderung des Unterrichts verwandt. — In den neuen Staaten und Gebieten verwilligte der Kongreß über 16 Millionen Acres zu öffentlichen Zwecken und zwar:

| Staaten und Gebiete. | Militärverwilligungen während des letzten Krieges. | Für Universitäten, Colleges und Akademien. | Für Straßen und Kanäle. | Für Regierungssitze. | Salinen- u. Minen-Reservationen. | Für Volksschulen 1/36 aller Ländereien. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Acres. | Acres. | Acres. | Acres. | Acres. | Acres. |
| Ohio | ........ | 69,120 | 480,000 | ........ | 23,680 | 684,743 |
| Indiana | 67,960 | 46,080 | 830,137 | 2,560 | 23,040 | 628,868 |
| Illinois | 2,878,720 | 46,080 | 580,000 | 2,560 | 121,629 | 1,034,897 |
| Missouri | 468,960 | 46,080 | ........ | 2,449 | 46,080 | 1,230,639 |
| Mississippi | ........ | 46,080 | ........ | 1,280 | ........ | 834,364 |
| Alabama | ........ | 46,560 | 480,800 | 1,620 | 23,040 | 889,030 |
| Louisiana | ........ | 46,080 | ........ | ........ | ........ | 873,973 |
| Michigan | ........ | 46,080 | ........ | 10,000 | ........ | 543,893 |
| Arkansas | 1,037,120 | 46,080 | ........ | 7,400 | ........ | 950,258 |
| Florida | ........ | 46,080 | ........ | 1,120 | ........ | 877,484 |
| Total! | 4,452,760 | 484,320 | 2,290,937 | 28,989 | 237,469 | 8,546,149 |

Die Zahl, der für Schulen und andere öffentliche Zwecke in Wisconsin und Iowa verwilligten Ländereien ist, da diese Länder erst seit

einigen Jahren der Ansiedelung aufgeschlossen, und die Vermessungen noch nicht beendet sind, noch nicht bekannt; doch dürften sie wohl an 2 Millionen Acres erreichen. — In den Landämtern sind genaue Karten, Vermessungen und Flurbücher oder Feldmessernoten des betreffenden Landdistriktes niedergelegt, und mit der größten Bereitwilligkeit werden dieselben jedem Kauflustigen aufgeschlagen, um aus denselben die noch unverkauften ganzen, halben und viertel Sektionen notiren zu können. — Hat man sich ein Stück Land ausgewählt, so läßt man es auf dem Landamt beim Registrator eintragen, und bezahlt dem Einnehmer gegen dessen Quittung 1¼ Dollar für den Acre. Nach einiger Zeit erhält man dann den, vom Präsidenten in Washington unterzeichneten Grundbrief (Deed), und hat in diesem die größte Garantie von der Welt, da in den Landämtern eine Taüschung der Kaüfer unerfindlich ist. — Eine große Fläche öffentlicher Ländereien werden von Personen benutzt, die ohne Besitztitel aufweisen zu können, sich auf denselben angesiedelt haben, und Jedem ist es unbenommen, sich auf diese Art auf unverkauftem Kongreßlande, als sogenannter Squatter, niederzulassen. — Gewöhnlich geschieht dieses, um unvermeidliche Verzögerungen, Land im Markt und zum Vermessen zu bringen, zu beseitigen, seltener aber von Seiten der Ansiedler, um die Zahlung des Landes zu verzögern, obgleich mancher Arme nur dadurch sein Fortkommen gründete. Durch ein besonderes Gesetz hat diese Art Ansiedler, vor allen andern Kaüfern das Vorkaufsrecht (preëmtive right), sind aber durch nichts vor Überbieten gesichert, und müssen öfters bei den öffentlichen Versteigerungen der neuvermessenen Ländereien, durch ein sogenanntes Schweigegeld den Mitbieter zum Abtritt bewegen.

Die Leichtigkeit Grund und Boden um weniges Geld erwerben zu können, gewährt einen solchen Reiz, daß fast jeder, der nur einige Hundert Thaler erspart hat, was bei dem bedeutenden Arbeiterlohn, der in den Vereinigten Staaten bezahlt wird, nicht schwer hält, nach dem fernen Westen zieht, sich ein eigenes Hauswesen zu gründen. In einem für den Ackerbau geschaffenen Lande, wo das Erdreich gemeiner ist, als die Menschen, wo die Lebensmittel wohlfeil sind, und deren Anbau und Gewinnung doch lohnender als in Europa ist, werden fleißige Menschen stets ein Eigenthum besitzen, und erst in Amerika lernt man, welche Ansprüche man an die aüßere Lage machen kann, wie freigebig sich die Natur dort zeigt, und wie groß der Raum ist, der sie noch für Millionen fleißiger Menschen offen liegen hat. — Der Landbau zieht das Groß der Bevölkerung an sich; bereits werden alle europäischen Getreide- und Fruchtarten hier gezogen, und kaum kann man sagen, welcher Staat gegenwärtig als Musterstaat aufgestellt werden könnte, da alle sich bemühen, die Landwirthschaft nach Kräften zu heben und zu befördern. Der Weizen ist bereits ein Hauptartikel der Ausfuhr der nördlichen Staaten geworden, und in dessen Vermahlung haben es die Amerikaner zu einer großen Vollkommenheit gebracht. Mais wird in allen Staaten gebaut; Tabak erzeügen alle südliche Staaten in großer Menge; der wichtigste Zweig im Anbau von Handelspflanzen aber ist die Kultur der Baumwolle, die in Georgia, Alabama, Mississippi und Louisiana nach einem so großen Maßstabe betrieben wird, daß die jährliche Baumwollen-Ausfuhr über 60 Prozent des gesammten auswärtigen Handels umspannt. Das Zuckerrohr gedeiht in den südlichen Staaten vorzüglich, und Louisiana führt bereits eine Menge Zucker aus. Die Indigo-Kultur nimmt mehr

ab, als zu, und deckt den Bedarf der eigenen Fabriken und Färbereien nicht. Der Weinbau hat bisher noch keine großen Fortschritte gemacht. Der Obstbau mehrt sich mit jedem Jahre, und Flachs und Hanf werden in den geeigneten Klimaten mit großem Erfolge gebaut. Überhaupt befinden sich die verschiedenen Zweige der Landwirthschaft im blühendsten Zustand, und die verbesserten Betriebsmethoden, welche der Ackerbau in Eüropa erfahren hat, sind auch in Amerika nicht unbenutzt geblieben, obgleich hier die erste oder die Neü-Kultur des Bodens ganz anders als in Eüropa betrieben wird, keineswegs aber so schwierig ist, als man bisher allgemein glaubte. Die Umstände haben ein anderes Verfahren an die Hand gegeben: Nachdem man die Baüme abgehauen und beseitigt, läßt man die Stumpen im Boden stehen, pflügt das Land zwischen den Stöcken und überläßt es der Zeit, solche allmählig zu zerstören, wo sie dann in 5 — 6 Jahren faulen und von selbst weichen, oder mit dem Pfluge herausgerissen werden können; an andern Orten brennt man die Wälder ganz darnieder und säet in die fruchtbare Asche, weil das Ausroden des Holzes bei dem Verhältniß des Arbeitslohns zum Preise des gewonnenen Holzes in manchen Gegenden mehr kosten würde, als der Raum in mehreren Jahren ertragen könnte. Aus dem erlangten Oberholze erbaut sich der Ansiedler sein einfaches Blockhaus, umfriedigt seine Ländereien, oder verkauft es als Feüerholz. Zwischen den Stöcken der abgetriebenen Strecken weiß er die Pflugschaar mit Gewandtheit zu führen, daß in der That nichts unbenutzt bleibt, als der Fleck, den der Stock einnimmt. Man eggt und walzt das Land nicht und der Reichthum des Bodens ersetzt den Mangel einer höhern Sorgfalt vielfach, die man im ausgesaugten Boden der alten Welt so nöthig hat. — Wie mit der Saat und Bestellung, so einfach geht es auch mit der Ernte her; man nimmt das Getreide nicht am Boden, sondern nur in der Richtung weg, welche die Lage und Länge der Arme und Hände angeben, also etwa 1½ Fuß über dem unebenen, rauhen Boden, weil ein tieferes Abschneiden weit weniger fördern und bei weitem mehr kosten, als den Ertrag erhöhen würde, da dort das Stroh, des Düngers und des Futters wegen, weniger Bedürfniß ist als in Eüropa, — man überläßt es dem Boden, um ihn zu düngen; diese hohe Stoppel gibt dem Boden eine weit kräftigere Nahrung als die kurze, obgleich keine so starke als der Stalldünger, aber auch eine bei weitem weniger kostbare und umständliche, als wenn man die Stoppeln einfahren, den Dünger aus dem Stall ziehen, zur Gährung aufschichten, aufladen und ausführen wollte, wie es in Deütschland geschieht. Deßwegen bleibt das Land doch nicht ohne allen thierischen Dünger; denn sobald die Frucht eingescheuert ist, kommen Rinder, Schafe und anderes Vieh auf die umzaünten Äcker, wo es reichlich Futter findet, aber auch hinreichend düngt, und nun, selbst in den nördlichen Theilen des Landes, nicht wieder in den Stall kommt, bis der Schnee den Boden deckt oder die neüe Saat beginnt. Trotz dieser scheinbaren Nachlässigkeit gewinnt man außerordentliche Ernten, wie die nachfolgenden Übersichten specieller beweisen. — Die Viehzucht geht mit dem Ackerbau Hand in Hand; sie erstreckt sich auf alle eüropäischen Hausthiere, unter denen das Rindvieh in den nördlichen Staaten als nothwendiger Bestandtheil der landwirthschaftlichen Gewerbe eine große Rolle spielt, in den südlichen und mittleren Staaten dagegen die Schweinezucht von bedeütenderem Umfange ist, und mit ihren Erzeügnissen an Fleisch, Speck und Schmalz einen ansehnlichen Beitrag zur

Ausfuhr liefert. Der Seidenbau und die Bienenzucht wird jetzt in allen Staaten betrieben, und die See- und Flußfischerei bildet, erstere für die Küstenbewohner, namentlich der Neü-England-Staaten, letztere für die Binnenländer, eine bedeutende Erwerbsquelle. Die amerikanischen Fischer sind berühmt, und beschränken sich nicht allein auf den Küstenfischfang oder den Stockfischfang auf den Bänken New-Foundlands, sondern sie sind zugleich die thätigsten Wallfischjäger, verfolgen die verschiedenen Arten von Cetaceen von Pol zu Pol, und waren die ersten, die den Wallfischfang und Robbenschlag in der Südsee einführten. — Die dichten Waldungen, mit denen noch der größte Theil der Vereinigten Staaten bedeckt ist, führten die Bewohner von selbst auf die Waldbenutzung, und wenn auch noch nirgends eine geregelte Forstwirthschaft eingeführt ist, und stellenweise auf eine schauderhafte Art die Waldungen verwüstet werden, werden Amerika's Wälder für die nächsten Jahrhunderte selbst dann den Bedarf decken, wenn, wie zu erwarten steht, die Bevölkerung in demselben Verhältniß, wie in den vergangenen fünfzig Jahren stattfindet. Brenn- und Bauholz, Breter, Masten, Schindeln, Faßdauben, Pech, Theer, Harz, Terpentin, Pott- und Perlasche und andere Waldprodukte werden in so großer Menge gewonnen, daß die Vereinigten Staaten jährlich für 5½ Millionen Thaler an Werth an's Ausland zu verkaufen im Stande sind. — Der Bergbau ist zwar noch in der Kindheit, steigt aber mit jedem Jahre, und die Förderung des Eisens und Bleies hat schon bedeutende Ausdehnung gewonnen; der Bau der unerschöpflichen Steinkohlenlager, die sich fast durch alle nördlichen, mittleren und westlichen Staaten verzweigt haben, beschäftigt schon eine Menge Hände, und von edlen Metallen, deren Lagerstätten namentlich im Süden sind, wird Gold, durch Waschen und regelmäßigen Bergbau, in den Staaten Virginia, North- und South-Carolina, Georgia, Tennessee und Alabama gefunden, und in nicht unbedeütender Menge bereits an die Münze der Vereinigten Staaten abgeliefert. An Salz ist die Union außerordentlich reich, der Westen, Norden und die mittleren Staaten produciren bereits große Massen, und der Ertrag der Kalk-, Marmor- und Granitbrüche hat sich bereits außerordentlich gehoben.

Die technische Kultur ist in Nord-Amerika nicht zurückgeblieben, wenn gleich dieselbe mit der physischen, der Erzeügung der Naturprodukte, noch keinesweges auf einer Stufe steht. Die Landwirthschaft, die Jagd auf Pelzthiere, Fischerei, Handel und Schifffahrt bilden immer noch die Hauptbeschäftigung des größten Theils der Bevölkerung, und in vielen Gegenden ist an geschickten Handwerkern eben kein Ueberfluß, doch findet man an vielen Orten Gewerbanstalten im Großen oder Manufakturen und Fabriken, die es in der neüern Zeit zu großer Vollkommenheit gebracht haben, und zum Theil mit den englischen und deütschen konkurriren können. Daß die Veredelung und Verarbeitung der Rohstoffe den Handel bedeutend heben, die Rohstoffe selbst zu werthvolleren Tauschmitteln machen müsse, erkannten die Bewohner der Vereinigten Staaten gar bald, und ließen es nicht an Bemühungen fehlen, um an allen Vortheilen Theil zu haben, die aus industriellen Unternehmungen für die National-Wirthschaft und das Volksvermögen erwachsen; kein Zweig des technischen Gewerbfleißes blieb unbenutzt, und gerade der bisherige Mangel an Händen, und deren Verwendung für den hier so ergiebigen Landbau, wurde die Ursache, daß die Industrie sich hob, und die Bewohner gezwungen wurden, fortwährend darauf zu sinnen, durch

mechanische Vorrichtungen die Menschenhand zum Zweck der Fabrikatur zu ersetzen. Daher arbeitet auch nirgends die Industrie so häufig mit Maschinen als hier, und steht deßhalb auch in manchen Zweigen höher als irgendwo, besonders im Maschinenbau selbst und in der Verfertigung zweckmäßiger Instrumente. Der Amerikaner scheint ein angeborenes Talent für mechanische Arbeiten zu haben, — er besitzt eine bewundernswürdige Geschicklichkeit für Aufgaben der Industrie und ist unermüdet, jede neüe glückliche wissenschaftliche Idee sogleich auf's Leben in Anwendung zu bringen. So gelang es Franklin, den Blitzableiter, und Fulton, die Dampfschiffe zu erfinden und 1807 (nachdem Fitch bereits 1787 die ersten Versuche auf dem Delawarestrom unternommen) zu New-York zuerst im Großen auszuführen. Hierzu kommt noch, daß in Amerika, vermöge der ganzen Offenheit des Volkskarakters, Niemand das entdeckte Bessere habsüchtig zurückhält, sondern es in wechselseitiger Belehrung zu immer höherer Vollkommenheit steigernd rücksichtslos mittheilt; so vervollkommnet sich alles unter den Händen der Amerikaner, weil überall Einsicht mit Freiheit des Betriebs sich paart, und deren Bund stets die schönsten Wirkungen hervorbringt. — Die Union ist das Land der Maschinen, insbesondere der Dampfmaschinen, deren Gebrauch allgemein im Lande ist, auf alles angewandt wird, und die Seele der Industrie und des Handels bildet. Nur die Dampfkraft hat den fernen Westen aufgeschlossen nnd die Wildniß in ein blühendes Eden umgewandelt, und so groß ist das Vertrauen auf diese Kraft, daß man sie selbst der des Wassers vorzieht, um nicht länger vom Zufall und vom Mangel oder Überfluß dieses Wassers abzuhängen, sondern jedem Geschäfte den beliebigen Grad von Stärke und Schwung geben zu können. — So hat man hier für Alles die sinnreichsten Maschinen in Wirksamkeit gesetzt: Woll- und Baumwollspinnereien; Krämpelmaschinen; Mühlen, welche elfzwölftel der Arbeit eüropäischer Mühlen entbehrlich machen; Nägelmaschinen, mittelst welcher man täglich 200,000 Stück Nägel fabrizirt; Sägemaschinen, durch welche, wie durch die Witney'sche, die Händearbeit im Verhältniß von 1:1000 erspart wird; Circularsägen, und Sägen mit 12 Blättern in einem Rahmen. Selbst der Nagel, der Spaden, die Axt, die Säge, der Hammer, haben Vollkommenheiten, die man in Eüropa noch nicht ahnt, und die gemeinsten Maschinen, wie Spinnräder, Cyder-, Wein- und Öhlpressen, Flachsschwingen u. s. w. und die einfachsten Gewerbe: Bierbrauereien, Branntweinbrennereien, Gerbereien, Hutmanufakturen und Schuhmachereien, sind hier zu einem solchen Grade von Vollkommenheit gelangt, daß deren Überführung nach Eüropa nur von Nutzen sein könnte. Im Brücken-, Kanal-, Eisenbahn-, Schiffs- und Haüserbau kann Eüropa ebenfalls von Amerika lernen, und selbst in der Buchdruckerkunst und der Schriftgießerei übertrifft Nord-Amerika selbst England. Die Schiffe, welche in Nord-Amerika gebaut werden, segeln um ⅓ schneller, als die englischen und sind durchaus mit Kupfer beschlagen, und die Dampfboote übertreffen alle andern an Zweckmäßigkeit, Schönheit und innerer Eleganz und Bequemlichkeit. — Der Hauptsitz der Industrie ist in den nördlichen Staaten, in Massachusetts, Rhode Island, Connecticut, New-York, New-Jersey, Delaware, Pennsylvania, Maryland und Ohio, und in diesen sind, außer den großen Handels- und Seeplätzen New-York, Boston, Philadelphia, Baltimore und New-Orleans, Lowell, Pittsburg, Cincinnati, Rochester, Troy, Utica, Albany, Patterson, Lynn u. a., die Hauptsitze der Industrie, ohne jedoch

darauf Anspruch zu machen, die Vereinigten Staaten schon jetzt in die Reihe der Manufakturstaaten aufgenommen und anerkannt zu sehen. — In seinen unerschöpflichen Hülfsquellen besitzt die Union alle Erfordernisse eines künftigen Manufakturstaates: Wasserkraft, Steinkohlen und eine arbeitsame, geschickte und erfinderische Bevölkerung; der Arbeitslohn ist zwar höher als in Europa, dafür aber sind die Abgaben niedriger, die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse wohlfeiler, und das rohe Material im Lande selbst zu bekommen. Daß übrigens hohe Arbeitslöhne das Emporkommen der Manufakturen nicht hindert, hat Amerika praktisch, durch die große Zahl seiner Fabriken wiederlegt, mehr aber noch durch den Gewinn, welchen sie ihren Unternehmern abwerfen, durch die große Zahl von Arbeitern, welche sie beschäftigen, und den allgemeinen Wohlstand derer, welche mittel- oder unmittelbar dabei betheiligt sind. Folgende Tabellen gewähren die genaueste Uebersicht des Ertrags der physischen und technischen Kultur der verschiedenen Staaten und Gebiete der Union, wie solche unter Direktion des Staatsdepartements, nach den Ergebnissen des Jahres 1839, am 1. Juni 1840 zusammengestellt wurden, und beweisen selbige hinlänglich, welchen Aufschwung die landwirthschaftlich-technische Kultur der Vereinigten Staaten genommen haben muß, um nach der kurzen Zeit ihres Bestehens schon solche jährlichen Resultate liefern zu können.

# I. Statistik des Bergbaues der Vereinigten Staaten.

## 1. Uebersicht der Eisen-Gewinnung im Jahre 1839.

Zusammengestellt am 1. Juni 1840.

| Staaten und Gebiete. | Gußeisen. | | Stabeisen. | | Feuer-Material. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Zahl der Hochöfen. | Produzirte Tonnenzahl. | Zahl der Hammerwerke etc. | Produzirte Tonnenzahl. | Tonnenzahl des verbrauchten Feuerungs-Materials. | Zahl der beschäftigten Menschen, einschließlich der Eisen-Gräber. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
| Maine | 16 | 6,122 | 1 | — | 285 | 48 | 185,950 |
| New-Hampshire | 15 | 1,320 | 2 | 125 | 2,104 | 121 | 98,200 |
| Massachusetts | 48 | 9,332 | 67 | 6,004 | 199,252 | 1,097 | 1,232,875 |
| Rhode Island | 5 | 4,126 | — | — | 227 | 29 | 22,250 |
| Connecticut | 28 | 6,495 | 44 | 3,623 | 16,933 | 895 | 577,300 |
| Vermont | 26 | 6,743 | 14 | 655 | 388,407 | 788 | 664,150 |
| New-York | 186 | 29,088 | 120 | 53,693 | 123,677 | 3,456 | 2,103,418 |
| New-Jersey | 26 | 11,114 | 80 | 7,171 | 27,425 | 2,056 | 1,721,820 |
| Pennsylvania | 213 | 98,395 | 169 | 87,244 | 355,903 | 11,522 | 7,781,471 |
| Delaware | 2 | 17 | 5 | 449 | 971 | 28 | 36,200 |
| Maryland | 12 | 8,876 | 17 | 7,900 | 24,422 | 1,782 | 795,650 |
| Virginia | 42 | 18,810 1/2 | 52 | 5,886 | 36,588 | 1,742 | 1,246,650 |
| North-Carolina | 8 | 968 | 43 | 963 | 11,598 | 468 | 94,961 |
| South-Carolina | 4 | 1,250 | 9 | 1,165 | 6,334 | 248 | 113,300 |
| Georgia | 14 | 494 | 29 | — | 630 | 41 | 24,000 |
| Alabama | 1 | 30 | 5 | 75 | 157 | 30 | 9,500 |
| Mississippi | — | — | — | — | — | — | — |
| Louisiana | 6 | 1,400 | 2 | 1,366 | 4,152 | 145 | 357,000 |
| Tennessee | 34 | 16,128 1/2 | 99 | 9,673 | 187,453 | 2,266 | 1,514,736 |
| Kentucky | 17 | 29,206 | 13 | 3,637 | 35,501 | 1,108 | 449,000 |
| Ohio | 72 | 35,236 | 19 | 7,466 | 104,312 | 2,268 | 1,161,900 |
| Indiana | 7 | 810 | 1 | 20 | 787 | 103 | 57,700 |
| Illinois | 4 | 158 | — | — | 240 | 74 | 40,300 |
| Missouri | 2 | 180 | 4 | 118 | 300 | 80 | 79,000 |
| Arkansas | — | — | — | — | — | — | — |
| Michigan | 15 | 601 | — | — | 451 | 99 | 60,800 |
| Florida | — | — | — | — | — | — | — |
| Wisconsin | 1 | 3 | — | — | 1 | 3 | 4,000 |
| Iowa | — | — | — | — | — | — | — |
| Distr. Columbia | — | — | — | — | — | — | — |
| Total: | 804 | 286,903 | 795 | 197,233 | 1,528,110 | 30,497 | 20,432,131 |

## 2. Uebersicht der Blei- und Gold-Gewinnung.

| Staaten und Gebiete. | Blei. | | | | Gold. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Zahl der Schmelzhütten. | Zahl der produzirten Pfunde. | Zahl der beschäftigten Menschen. | Angelegtes Kapital, in Dollars. | Zahl der Wäschen u. Schmelzhütten. | Werth des erhaltenen Produkts, in Dollars. | Zahl der beschäftigten Menschen. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
| Maine | — | — | — | — | — | — | — | — |
| New-Hampshire | 1 | 1,000 | 2 | 500 | — | — | — | — |
| Massachusetts | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Rhode Island | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Connecticut | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Vermont | — | — | — | — | — | — | — | — |
| New-York | 9 | 670,000 | 333 | 221,000 | — | — | — | — |
| New-Jersey | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Pennsylvania | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Delaware | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Maryland | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Virginia | 5 | 878,648 | 73 | 21,500 | 11 | 51,758 | 131 | 103,650 |
| North-Carolina | 2 | 10,000 | 30 | 50,000 | 10 | 255,618 | 389 | 9,832 |
| South-Carolina | — | — | — | — | 5 | 37,418 | 69 | 40,000 |
| Georgia | — | — | — | — | 130 | 121,881 | 405 | 79 343 |
| Alabama | — | — | — | — | — | 61,230 | 47 | 1,000 |
| Mississippi | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Louisiana | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Tennessee | 2 | — | 4 | 350 | — | 1,500 | 4 | 400 |
| Kentucky | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Ohio | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Indiana | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Illinois | 20 | 8,755,000 | 73 | 114,500 | 1 | 200 | 1 | 100 |
| Missouri | 21 | 5,295,455 | 252 | 235,806 | — | — | — | — |
| Arkansas | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Michigan | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Florida | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Wisconsin | 49 | 15,129,350 | 220 | 664,600 | — | — | — | — |
| Iowa | 11 | 500,000 | 30 | 38,500 | — | — | — | — |
| Distr. Columbia | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Total: | 120 | 31,239,453 | 1,017 | 1,346,756 | 157 | 529,605 | 1,046 | 234,325 |

### 3. Uebersicht der Gewinnung anderer Metalle und des Steinkohlenbaues.

| Staaten und Gebiete. | Bau auf andere Metalle. | | | Anthrazit-Kohle. | | | Pech-Kohle. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Produzirter Werth in Dollars. | Zahl der beschäftigten Arbeiter. | Angelegtes Kapital, in Dollars. | Gewonnene Tonnenzahl. 28 Bushels = 1 Tonne. | Zahl der beschäftigten Arbeiter. | Angelegtes Kapital, in Dollars. | Bushelzahl der gewonnenen Steinkohlen. | Zahl der beschäftigten Arbeiter. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
| Maine | 1,600 | 4 | 1,000 | — | — | — | — | — | — |
| New-Hampshire | 10,300 | 11 | 9,500 | — | — | — | 29,920 | — | — |
| Massachusetts | 2,500 | 14 | 1,200 | — | — | — | — | — | — |
| Rhode Island | — | — | — | 1,000 | 27 | 6,000 | — | — | — |
| Connecticut | — | — | — | — | — | — | 38,000 | 6 | — |
| Vermont | 70,500 | 156 | 92,500 | — | — | — | — | — | — |
| New-York | 84,564 | 119 | 42,930 | — | — | — | — | — | — |
| New-Jersey | 39,550 | 33 | 15,000 | — | — | — | — | — | — |
| Pennsylvania | 100,200 | 285 | 62,200 | 859,686 | 2,977 | 4,334,102 | 11,620,654 | 1,798 | 300,416 |
| Delaware | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Maryland | 28,800 | 73 | 5,000 | — | — | — | 222,000 | 23 | 4,470 |
| Virginia | — | — | — | 200 | 2 | 100 | 10,622,345 | 995 | 1,301,855 |
| North Carolina | 1,000 | 5 | — | 50 | 4 | — | 75 | 1 | — |
| South-Carolina | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Georgia | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Alabama | — | — | — | — | — | — | 23,650 | — | — |
| Mississippi | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Louisiana | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Tennessee | — | — | — | — | — | — | 13,942 | 21 | — |
| Kentucky | — | — | — | 2,125 | 27 | 14,150 | 588,167 | 213 | 76,627 |
| Ohio | 16,000 | 1 | 500 | 296 | 4 | 1,250 | 3,513,409 | 434 | 45,525 |
| Indiana | — | — | — | — | — | — | 242,040 | 47 | 9,300 |
| Illinois | — | 2 | — | 132 | 2 | — | 424,187 | 152 | 120,076 |
| Missouri | 15,600 | 25 | 9,150 | — | — | — | 249,302 | 69 | 9,488 |
| Arkansas | — | — | — | — | — | — | 5,500 | 7 | 605 |
| Michigan | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Florida | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Wisconsin | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Iowa | — | — | — | — | — | — | 10,000 | 2 | 500 |
| Distr. Columbia | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Total: | 370,614 | 728 | 238,980 | 863,489 | 3,043 | 4,355,602 | 27,603,191 | 3,768 | 1,868,862 |

## 4. Uebersicht der Gewinnung von Salz, Granit, Marmor u. s. w.

| Staaten und Gebiete. | Salz-Gewinnung. | | | Granit, Marmor, Schleifsteine u. s. w. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Zahl der produzirten Bushels. | Zahl der beschäftigten Arbeiter. | Angelegtes Kapital, in Dollars. | Werth des gewonnenen Produkts, in Dollars. | Zahl der beschäftigten Arbeiter. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
| Maine | 50,000 | 15 | 25,000 | 107,506 | 305 | 160,360 |
| New-Hampshire | 1,200 | 1 | 2,500 | 16,038 | 43 | 5,714 |
| Massachusetts | 376,596 | 463 | 502,980 | 790,855 | 970 | 608,130 |
| Rhode Island | — | — | — | 17,800 | 29 | 7,500 |
| Connecticut | 1,500 | 2 | 3,000 | 313,469 | 692 | 332,275 |
| Vermont | — | — | — | 33,855 | 104 | 18,270 |
| New-York | 2,867,884 | 332 | 5,601,000 | 1,541,480 | 3,649 | 1,002,555 |
| New-Jersey | 500 | 1 | 1,500 | 36,721 | 118 | 10,600 |
| Pennsylvania | 549,478 | 255 | 191,435 | 238,831 | 540 | 172,272 |
| Delaware | 1,160 | 17 | 200 | 16,000 | 46 | 5,000 |
| Maryland | 1,200 | 3 | 100 | 22,750 | 61 | 17,200 |
| Virginia | 1,745,618 | 624 | 300,560 | 84,489 | 233 | 49,290 |
| North-Carolina | 4,493 | 8 | 7,090 | 3,350 | 14 | 930 |
| South-Carolina | 2,250 | 7 | 1,500 | 3,000 | 4 | 500 |
| Georgia | — | — | — | 51,990 | 199 | 36,300 |
| Alabama | — | — | — | 13,700 | 22 | 10,000 |
| Mississippi | — | — | — | — | — | — |
| Louisiana | — | — | — | — | — | — |
| Tennessee | — | — | — | 30,100 | 73 | 15,860 |
| Kentucky | 219,695 | 291 | 163,585 | 19,592 | 100 | 6,212 |
| Ohio | 297,350 | 240 | 113,195 | 195,831 | 296 | 27,496 |
| Indiana | 6,400 | 19 | 20,050 | 35,021 | 105 | 6,750 |
| Illinois | 20,000 | 22 | 10,000 | 74,228 | 142 | 14,020 |
| Missouri | 13,150 | 36 | 3,550 | 28,110 | 33 | 15,025 |
| Arkansas | 8,700 | 25 | 20,800 | 15,500 | 30 | — |
| Michigan | — | — | — | 2,700 | 4 | 3,000 |
| Florida | 12,000 | 4 | 30,000 | 2,650 | 30 | 14,500 |
| Wisconsin | — | — | — | 968 | 17 | 400 |
| Jowa | — | — | — | 350 | — | — |
| Distr. Columbia | — | — | — | — | — | — |
| Total: | 6,179,174 | 2,365 | 6,998,045 | 3,695,884 | 7,859 | 2,540,159 |

## II. Statistik des Landbaues der Vereinigten Staaten.

### 1. Uebersicht des Viehstandes, im Jahre 1839.

| Staaten und Gebiete. | Zahl der Pferde, Esel und Maulthiere. | Zahl der Rinder. | Zahl der Schafe. | Zahl der Schweine. | Werth des Hausgeflügels aller Art, in Dollars. |
|---|---|---|---|---|---|
| Maine | 59,208 | 327,255 | 649,264 | 117,386 | 123,171 |
| New-Hampshire | 43,892 | 275,562 | 617,390 | 121,671 | 107,092 |
| Massachusetts | 61,484 | 282,574 | 378,226 | 143,221 | 178,157 |
| Rhode Island | 8,024 | 36,891 | 90,146 | 30,659 | 61,702 |
| Connecticut | 34,650 | 238,650 | 403.462 | 131,961 | 176,629 |
| Vermont | 62,404 | 384,341 | 1,681,819 | 203,800 | 131,578 |
| New-York | 474,543 | 1,911,244 | 5,118,777 | 1,900,065 | 1,153,413 |
| New-Jersey | 70,502 | 220,202 | 219,285 | 261,443 | 336,953 |
| Pennsylvania | 365,129 | 1,172,665 | 1,767,620 | 1,503 964 | 685,801 |
| Delaware | 14,421 | 53,883 | 39,247 | 74.228 | 47,265 |
| Maryland | 92,220 | 225,714 | 257,922 | 416,943 | 218,765 |
| Virginia | 326,438 | 1,024,148 | 1,293,772 | 1,992,155 | 754,698 |
| North-Carolina | 166,608 | 617,371 | 538,279 | 1,649,716 | 544,125 |
| South-Carolina | 129,921 | 572,608 | 232,981 | 878,532 | 396,364 |
| Georgia | 157,540 | 884,414 | 267,107 | 1,457,755 | 449,623 |
| Alabama | 143,147 | 668,018 | 163,243 | 1,423,873 | 404,994 |
| Mississippi | 109,227 | 623,197 | 128,367 | 1,001,209 | 369,482 |
| Louisiana | 99,888 | 381,248 | 98,072 | 323,220 | 283,559 |
| Tennessee | 341,409 | 822,851 | 741,593 | 2,926,607 | 606,969 |
| Kentucky | 395,853 | 787,098 | 1,008,240 | 2,310,533 | 536,439 |
| Ohio | 430,527 | 1,217,874 | 2,028,401 | 2,099,746 | 551,193 |
| Indiana | 241,036 | 619,980 | 675,982 | 1,623,608 | 357,594 |
| Illinois | 199,235 | 626,274 | 395,672 | 1,495,254 | 309,204 |
| Missouri | 196,032 | 433,875 | 348,018 | 1,271,161 | 270,647 |
| Arkansas | 51,472 | 188,786 | 42,151 | 393,058 | 109,468 |
| Michigan | 30,144 | 185,190 | 99,618 | 295,890 | 82,730 |
| Florida | 12,043 | 118,081 | 7,198 | 92,680 | 61,007 |
| Wisconsin | 5,735 | 30,269 | 3,462 | 51,383 | 16,167 |
| Jowa | 10,794 | 38,049 | 15,354 | 104,899 | 16,529 |
| Distr. Columbia | 2,145 | 3,274 | 706 | 4,673 | 3,092 |
| Total: | 4,335,669 | 14,971,586 | 19,311,374 | 26,301,293 | 9,344,410 |

## 2. Uebersicht des Ertrags der 1839 erbauten Cerealien.

| Staaten und Gebiete. | Weizen. | Gerste. | Hafer. | Roggen. | Buchweizen. | Mais. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Bushels. | Bushels. | Bushels. | Bushels. | Bushels. | Bushels. |
| Maine | 848,166 | 355,161 | 1,076,409 | 137,941 | 51,543 | 950,528 |
| New-Hampshire | 422,124 | 121,899 | 1,296,114 | 308,148 | 105,103 | 1,162,572 |
| Massachusetts | 157,923 | 165,319 | 1,319,680 | 536,014 | 87,000 | 1,809,192 |
| Rhode Island | 3,098 | 66,490 | 171,517 | 34 521 | 2,979 | 450,498 |
| Connecticut | 87,009 | 33,759 | 1,453,262 | 737,424 | 303,043 | 1,500,441 |
| Vermont | 495,800 | 54,781 | 2,222,584 | 230,993 | 228,416 | 1,119,678 |
| New-York | 12,286,814 | 2,520,068 | 20,675,847 | 2,979,323 | 2,287,885 | 10,972,286 |
| New-Jersey | 774,203 | 12,501 | 3,083,524 | 1,665,820 | 856,117 | 4,361,975 |
| Pennsylvania | 13,213,077 | 209,893 | 20,641,819 | 6,613,873 | 2,113,742 | 14,240,022 |
| Delaware | 315,165 | 5,260 | 927,405 | 33,546 | 11,299 | 2,099,359 |
| Maryland | 3,345,783 | 3,594 | 3,534,211 | 723,577 | 73,606 | 8,233,086 |
| Virginia | 10,109,716 | 87,430 | 13,451,062 | 1,482,799 | 243,822 | 34,577,591 |
| North-Carolina | 1,960,855 | 3,574 | 3,193,941 | 213,971 | 15,391 | 23,893,763 |
| South-Carolina | 968,354 | 3,967 | 1,486,208 | 44,738 | 72 | 14,722,805 |
| Georgia | 1,801,830 | 12,979 | 1,610,030 | 60,693 | 141 | 20,905,122 |
| Alabama | 828,052 | 7,692 | 1,406,353 | 51,008 | 58 | 20,947 004 |
| Mississippi | 196,626 | 1,654 | 668,624 | 11,444 | 61 | 13,161,237 |
| Louisiana | 60 | — | 107,353 | 1,812 | — | 5,952,912 |
| Tennessee | 4,569,692 | 4,809 | 7,035,678 | 304,320 | 17,118 | 44,986,188 |
| Kentucky | 4,803,152 | 17,491 | 7,155,974 | 1,321,373 | 8,169 | 39,847,120 |
| Ohio | 16,571,661 | 212,440 | 14,393,103 | 814,205 | 633,139 | 33,668,144 |
| Indiana | 4,049,375 | 28,015 | 5,981,605 | 129,621 | 49,019 | 28,155,887 |
| Illinois | 3,335,393 | 82,251 | 4,988,008 | 88,197 | 57,884 | 22,634,211 |
| Missouri | 1,037,386 | 9,801 | 2,234,947 | 68,608 | 15,318 | 17,332,524 |
| Arkansas | 105,878 | 760 | 189,553 | 6,219 | 88 | 4,846,632 |
| Michigan | 2,157,108 | 127,802 | 2,114,051 | 34,236 | 113,592 | 2,277,039 |
| Florida | 412 | 30 | 13,829 | 305 | — | 898,974 |
| Wisconsin | 212,116 | 11,062 | 406,514 | 1,965 | 10,654 | 379,359 |
| Iowa | 154,693 | 728 | 216,385 | 3,792 | 6,212 | 1,406,241 |
| Distr. Columbia | 12,147 | 294 | 15,751 | 5,081 | 272 | 39,485 |
| Total: | 84,823,272 | 4,161,504 | 123,071,341 | 18,645,567 | 7,291,743 | 377,531,875 |

### 3. Uebersicht des Ertrags anderer landwirthschaftlicher Erzeügnisse des Jahres 1839.

| Staaten und Gebiete. | Schafwolle. | Hopfen. | Wachs. | Kartoffeln. | Heü. | Hanf und Flachs. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Pfund. | Pfund. | Pfund. | Bushels. | Tonnen. | Tonnen. |
| Maine | 1,465,551 | 36,940 | 6,723 | 10,392,280 | 691,358 | 38 |
| New-Hampshire | 1,260,517 | 243,425 | 1,345 | 6,206,606 | 496,107 | $26^{1}/_{2}$ |
| Massachusetts | 941,906 | 254,795 | 1,196 | 5,385,652 | 569,395 | $2^{1}/_{4}$ |
| Rhode Island | 183,830 | 113 | 165 | 911,973 | 63,449 | —$^{1}/_{4}$ |
| Connecticut | 889,870 | 4,573 | 3,897 | 3,414,238 | 426,704 | $41^{3}/_{4}$ |
| Vermont | 3,669 235 | 48,537 | 4,660 | 8,869,751 | 836,739 | $29^{1}/_{2}$ |
| New-York | 9,845,295 | 447,250 | 52,795 | 30,123,614 | 3,127,047 | $1,130^{5}/_{8}$ |
| New-Jersey | 397,207 | 4,531 | 10,061 | 2,072,069 | 334,861 | $2,165^{3}/_{4}$ |
| Pennsylvania | 3,048,564 | 49,481 | 33,107 | 9,535,663 | 1,311,643 | $2,649^{3}/_{4}$ |
| Delaware | 64,404 | 746 | 1,088 | 200,712 | 22,483 | $52^{3}/_{4}$ |
| Maryland | 488,201 | 2,357 | 3,674 | 1,036,433 | 106,687 | 488 |
| Virginia | 2,538,374 | 10,597 | 65,020 | 2,944,660 | 364,708 | $25,594^{1}/_{4}$ |
| North-Carolina | 625,044 | 1,063 | 118,923 | 2,609,239 | 101,369 | $9,879^{1}/_{3}$ |
| South-Carolina | 299,170 | 93 | 15,857 | 2,698,313 | 24,618 | — |
| Georgia | 371,303 | 773 | 19,799 | 1,291,366 | 16,969 | $10^{3}/_{4}$ |
| Alabama | 220,353 | 825 | 25,226 | 1,708,356 | 12,718 | 5 |
| Mississippi | 175,196 | 154 | 6,835 | 1,630,100 | 171 | 16 |
| Louisiana | 49,283 | 115 | 1,012 | 834,341 | 24,651 | — |
| Tennessee | 1,060 332 | 850 | 50,907 | 1,904,370 | 31 233 | $3,344^{1}/_{2}$ |
| Kentucky | 1,786,847 | 742 | 38 445 | 1,055,085 | 88,306 | $9,992^{1}/_{4}$ |
| Ohio | 3,685,315 | 62,195 | 38,950 | 5,805,021 | 1,022,037 | $9,080^{1}/_{4}$ |
| Indiana | 1,237,919 | 38,591 | 30,647 | 1,525,794 | 178,029 | $8,665^{1}/_{2}$ |
| Illinois | 650,007 | 17,742 | 29,173 | 2,025,520 | 164,932 | $1,976^{1}/_{4}$ |
| Missouri | 562,265 | 789 | 56,461 | 783,768 | 49,083 | $8,010^{3}/_{4}$ |
| Arkansas | 64,943 | — | 7,079 | 293,608 | 586 | $1,039^{1}/_{2}$ |
| Michigan | 153,375 | 11,381 | 4 533 | 1,109,205 | 130,805 | $725^{1}/_{4}$ |
| Florida | 7,285 | — | 75 | 264,617 | 1,197 | 2 |
| Wisconsin | 6,777 | 133 | 1,474 | 419,608 | 30,938 | 2 |
| Iowa | 23,039 | 83 | 2,132 | 234,063 | 17,953 | $313^{1}/_{4}$ |
| Distr. Columbia | 707 | 28 | 44 | 12,035 | 1,331 | — |
| Total: | 35,802,114 | 1,238,502 | 628,303 | 108,298,060 | 10,248,107 | $95,251^{7}/_{8}$ |

## 4. Ertrag des Plantagenbaues und der Seidezucht; — Zahl der verkauften Klaftern Holzes.

| Staaten und Gebiete. | Tabak. | Reis. | Baumwolle. | Seiden-Coccons. | Zucker *) | Brennholz. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Pfund. | Pfund. | Pfund. | Pfund. | Pfund. | Klaftern. |
| Maine | 30 | — | — | 211 | 257,464 | 205,011 |
| New-Hampshire | 115 | — | — | $419^{7}/_{8}$ | 2,162,368 | 116,266 |
| Massachusetts | 64,955 | — | — | 1,741 | 579,227 | 278,069 |
| Rhode Island | 317 | — | — | 458 | 50 | 48,666 |
| Connecticut | 471,657 | — | — | 17,538 | 51,764 | 159,062 |
| Vermont | 585 | — | — | 4,286 | 4,647,934 | 96,399 |
| New-York | 744 | — | — | $1,735^{3}/_{4}$ | 10,048,109 | 1,058,923 |
| New-Jersey | 1,922 | — | — | 1,966 | 56 | 340,602 |
| Pennsylvania | 325,018 | — | — | $7,262^{1}/_{2}$ | 2,265,755 | 269,516 |
| Delaware | 272 | — | 334 | $1,458^{3}/_{4}$ | — | 67.864 |
| Maryland | 24,816,012 | — | 5,673 | $2,290_{1}/_{2}$ | 36,266 | 178,181 |
| Virginia | 75,347,106 | 2,956 | 3,494,483 | 3,191 | 1,541,833 | 403,590 |
| North-Carolina | 16,772,359 | 2,820,388 | 51,926,190 | 3,014 | 7,163 | 40,034 |
| South-Carolina | 51,519 | 60,590,861 | 61,710,274 | 2,080 | 30,000 | 171,451 |
| Georgia | 162,894 | 12,384,732 | 163,392.396 | $2,992^{1}/_{4}$ | 329,744 | 57,449 |
| Alabama | 273,302 | 149,019 | 117,138,823 | $1,592^{1}/_{4}$ | 10,143 | 60,955 |
| Mississippi | 83,471 | 777,195 | 193,401,577 | 91 | 77 | 118,423 |
| Louisiana | 119,824 | 3,604,534 | 152,555,368 | 317 | 119,947,720 | 202,867 |
| Tennessee | 29,550,432 | 7,977 | 27,701,277 | 1,217 | 258,073 | 104,014 |
| Kentucky | 53,436,909 | 16,376 | 691,456 | 737 | 1,377,835 | 264,222 |
| Ohio | 5,912,275 | — | — | $4,317^{1}/_{2}$ | 6,363,386 | 272,527 |
| Indiana | 1,820,306 | — | 180 | 379 | 3,727,795 | 183,712 |
| Illinois | 564,326 | 460 | 200,947 | 1,150 | 399,813 | 134,549 |
| Missouri | 9,067,913 | 50 | 121,122 | 70 | 274,853 | 81,981 |
| Arkansas | 148,439 | 5,454 | 6,028,642 | 95 | 1,542 | 78,606 |
| Michigan | 1,602 | — | — | 266 | 1,329,784 | 54,498 |
| Florida | 75,274 | 481,420 | 12,110,533 | $124^{3}/_{4}$ | 275,317 | 9,943 |
| Wisconsin | 115 | — | — | — $^{1}/_{2}$ | 135,288 | 22,910 |
| Iowa | 8,076 | — | — | — | 41,450 | 7,304 |
| Distr. Columbia | 55,550 | — | — | 651 | — | 1,287 |
| Total: | 219,163,319 | 80,841,422 | 790,479,275 | $61,552^{5}/_{8}$ | 155,110,809 | 5,088,891 |

*) Einschließlich Ahorn- und Runkelrüben-Zucker.

## 5. Uebersicht des Ertrags der Milchwirthschaft, des Obstbaues und der landwirthschaftlichen Gewerbe.

| Staaten und Gebiete. | Werth der Produkte der Milchwirthschaft, in Dollars. | Werth des erzeügten Obstes, in Dollars. | Wein-Ertrag. Gallons. | Werth der gewerblichen Hauserzeügnisse, in Dollars. |
|---|---|---|---|---|
| Maine | 1,496,902 | 149,384 | 2,236 | 804,397 |
| New-Hampshire | 1,638,543 | 239,979 | 94 | 538,303 |
| Massachusetts | 2,373,299 | 389,177 | 193 | 231,942 |
| Rhode Island | 223,229 | 32,098 | 803 | 51,180 |
| Connecticut | 1,376,534 | 269,232 | 2,666 | 226,162 |
| Vermont | 2,008,737 | 213,944 | 94 | 674,548 |
| New-York | 10,496,021 | 1,701,935 | 6,799 | 4,636,547 |
| New-Jersey | 1,328,032 | 464,006 | 9,416 | 201,625 |
| Pennsylvania | 3,187,292 | 618,179 | 14,328 | 1,303,093 |
| Delaware | 113,828 | 28,211 | 322 | 62,116 |
| Maryland | 457,466 | 105,740 | 7,585 | 176,050 |
| Virginia | 1,480,488 | 705,765 | 13,911 | 2,441,672 |
| North-Carolina | 674,349 | 386,006 | 28,752 | 1,413,242 |
| South-Carolina | 577,810 | 55,275 | 643 | 930,703 |
| Georgia | 605,172 | 156,122 | 8,647 | 1,467,630 |
| Alabama | 265,200 | 55,240 | 177 | 1,656,119 |
| Mississippi | 359,585 | 14,458 | 12 | 682,945 |
| Louisiana | 153,069 | 11,769 | 2,884 | 65,190 |
| Tennessee | 472,141 | 367,105 | 653 | 2,886,661 |
| Kentucky | 931,363 | 434,935 | 2,209 | 2,622,462 |
| Ohio | 1,848,869 | 475,271 | 11,524 | 1,853,937 |
| Indiana | 742,269 | 110,055 | 10,265 | 1,289,802 |
| Illinois | 428,175 | 126,756 | 474 | 993,567 |
| Missouri | 100,432 | 90,878 | 22 | 1,149,544 |
| Arkansas | 59,205 | 10,680 | — | 489,750 |
| Michigan | 301,052 | 16,075 | — | 113,955 |
| Florida | 23,094 | 1,035 | — | 20,205 |
| Wisconsin | 35,677 | 37 | — | 12,567 |
| Iowa | 23,609 | 50 | — | 25,966 |
| Distr. Columbia | 5,566 | 3,507 | 25 | 1,500 |
| Total: | 33,787,008 | 7,256,904 | 124,734 | 29,023,380 |

## 6. Statistik des Gartenbaues.

| Staaten und Gebiete. | Ertrag der Küchengärten, in Dollars. | Ertrag der Baumschulen und Blumengärten, in Dollars. | Zahl der in Baumschulen und Kunstgärten beschäftigten Menschen. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
|---|---|---|---|---|
| Maine | 51,579 | 460 | 689 | 84,774 |
| New-Hampshire | 18,085 | 35 | 21 | 1,460 |
| Massachusetts | 283,904 | 111,814 | 292 | 43,170 |
| Rhode Island | 67,741 | 12,604 | 207 | 240,274 |
| Connecticut | 61,936 | 18,114 | 202 | 126,346 |
| Vermont | 16,276 | 5,600 | 48 | 6,677 |
| New-York | 499,126 | 75,980 | 525 | 258,558 |
| New-Jersey | 249,613 | 26,167 | 1,233 | 125,116 |
| Pennsylvania | 232,912 | 50,127 | 1,156 | 857,475 |
| Delaware | 4,035 | 1,120 | 9 | 1,100 |
| Maryland | 133,197 | 10,591 | 619 | 48,841 |
| Virginia | 92,359 | 38,799 | 173 | 19,900 |
| North-Carolina | 28,475 | 48,581 | 20 | 4,663 |
| South-Carolina | 38,187 | 2,139 | 1,058 | 210,980 |
| Georgia | 19,346 | 1,853 | 418 | 9,213 |
| Alabama | 31,978 | 370 | 85 | 58,425 |
| Mississippi | 42,896 | 499 | 66 | 43,040 |
| Louisiana | 240,042 | 32,415 | 349 | 359,711 |
| Tennessee | 19,812 | 71,100 | 34 | 10,760 |
| Kentucky | 125,071 | 6,226 | 350 | 108,597 |
| Ohio | 97,606 | 19,707 | 149 | 31,400 |
| Indiana | 61,212 | 17,231 | 309 | 73,628 |
| Illinois | 71,911 | 22,990 | 77 | 17,515 |
| Missouri | 37,181 | 6,205 | 97 | 37,075 |
| Arkansas | 2,736 | 415 | 8 | 6,036 |
| Michigan | 4,051 | 6,307 | 37 | 24,273 |
| Florida | 11,758 | 10 | 60 | 6,500 |
| Wisconsin | 3,106 | 1,025 | 89 | 85,616 |
| Iowa | 2,170 | 4,200 | 10 | 1,698 |
| Distr. Columbia | 52,895 | 850 | 163 | 42,933 |
| Total: | 2,601,196 | 593,534 | 8,553 | 2,945,774 |

## III. Statistik des Handels.

### 1. Uebersicht der Zahl der Handelshaüser und des im Handel angelegten Kapitals.

| Staaten und Gebiete. | Zahl der im auswärtigen Handel beschäftigten Haüser. | Zahl der Commissions-Handlungen. | Angelegtes Kapital, in Dollars. | Zahl der Ausschnitt-, Material-Waaren-, Detail- und andern Handlungen. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
|---|---|---|---|---|---|
| Maine | 70 | 14 | 1,646,926 | 2,220 | 3,973,593 |
| New-Hampshire | 18 | 6 | 1,330,600 | 1,075 | 2,602,422 |
| Massachusetts | 241 | 123 | 13,881,517 | 3,625 | 12,705,038 |
| Rhode Island | 44 | 57 | 2,043,750 | 930 | 2,810,125 |
| Connecticut | 10 | 13 | 565,000 | 1,630 | 6,687,636 |
| Vermont | — | — | — | 747 | 2,964,060 |
| New-York | 469 | 1,014 | 49,583,001 | 12,207 | 42,135,795 |
| New-Jersey | 2 | 8 | 99,000 | 1,504 | 4,113,247 |
| Pennsylvania | 194 | 178 | 3,662,811 | 6,534 | 35,741,770 |
| Delaware | — | — | — | 327 | 967,750 |
| Maryland | 70 | 117 | 4,414,000 | 2,562 | 9,246,170 |
| Virginia | 31 | 64 | 4,299,500 | 2,736 | 16,684,413 |
| North-Carolina | 4 | 46 | 151,300 | 1,068 | 5,082,835 |
| South-Carolina | 41 | 41 | 3,668,050 | 1,253 | 6,648,736 |
| Georgia | 4 | 82 | 1,543,500 | 1,716 | 7,361,838 |
| Alabama | 51 | 101 | 3,355,012 | 899 | 5,642,885 |
| Mississippi | 7 | 67 | 673,900 | 755 | 5,004,420 |
| Louisiana | 24 | 381 | 16,770,000 | 2,465 | 14,301,024 |
| Tennessee | 13 | 52 | 1,495,100 | 1,032 | 7,357,390 |
| Kentucky | 5 | 50 | 620,700 | 1,685 | 9,411,826 |
| Ohio | 53 | 241 | 5,928,200 | 4,605 | 21,282,225 |
| Indiana | 11 | 26 | 1,207,400 | 1,801 | 5,664,687 |
| Illinois | 2 | 51 | 333,800 | 1,348 | 4,904,125 |
| Missouri | 3 | 39 | 746,500 | 1,107 | 8,158,802 |
| Arkansas | 10 | 10 | 91,000 | 263 | 1,578,719 |
| Michigan | — | 26 | 177,500 | 612 | 2,228,988 |
| Florida | 23 | 21 | 542,000 | 239 | 1,240,380 |
| Wisconsin | 1 | 7 | 63,000 | 178 | 661,550 |
| Iowa | — | 14 | 92,300 | 157 | 437,550 |
| Distr. Columbia | 7 | 2 | 310,000 | 285 | 2,701,890 |
| Total: | 1,408 | 2,881 | 119,295,367 | 57,565 | 250,301,799 |

2. Uebersicht der Zahl der Holzhöfe und Holzhandlungen, des angelegten Kapitals, der mit Binnen-Transport Beschäftigten, der Handelsfleischer, Packer u. s. w.

| Staaten und Gebiete. | Holzhöfe und Handlungen. | Angelegtes Kapital, in Dollars. | Zahl der dabei beschäftigten Menschen. | Zahl der beim Binnen-Transport beschäftigten Menschen. | Zahl der Handelsfleischer und Packer u. s. w. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Maine | 68 | 305,850 | 2,068 | 123 | 56 | 95,150 |
| New-Hampshire | 9 | 29,000 | 626 | 117 | 38 | 54,120 |
| Massachusetts | 137 | 1,022,360 | 3,432 | 799 | 480 | 407,850 |
| Rhode Island | 41 | 254,900 | 262 | 58 | 83 | 71,050 |
| Connecticut | 57 | 438,425 | 582 | 293 | 76 | 162,065 |
| Vermont | 14 | 45,506 | 321 | 183 | 11 | 26,090 |
| New-York | 414 | 2,694,170 | 9,592 | 7,593 | 804 | 2,833,916 |
| New-Jersey | 86 | 410,570 | 1,280 | 423 | 30 | 204,900 |
| Pennsylvania | 284 | 2,241,040 | 5,064 | 2,146 | 466 | 727,850 |
| Delaware | 22 | 83,280 | 140 | 23 | 6 | 13,800 |
| Maryland | 48 | 307,300 | 1,330 | 103 | 211 | 28,880 |
| Virginia | 41 | 113,210 | 1,454 | 931 | 103 | 100,680 |
| North-Carolina | 20 | 46,000 | 432 | 213 | 24 | 9,000 |
| South-Carolina | 14 | 100,000 | 1,057 | 125 | 46 | 112,900 |
| Georgia | 26 | 75,730 | 442 | 194 | 17 | 12,885 |
| Alabama | 9 | 1,800 | 73 | 49 | 57 | 93,370 |
| Mississippi | 11 | 132,175 | 228 | 40 | 15 | 4,250 |
| Louisiana | 121 | 260,045 | 597 | 3 | 291 | 144,523 |
| Tennessee | 9 | 6,700 | 1,126 | 31 | 5 | 98,811 |
| Kentucky | 95 | 105,925 | 571 | 101 | 183 | 183,850 |
| Ohio | 78 | 373,268 | 2,891 | 854 | 1,061 | 4,617,570 |
| Indiana | 37 | 90,374 | 767 | 2,705 | 237 | 582,165 |
| Illinois | 39 | 93,350 | 405 | 117 | 268 | 542,425 |
| Missouri | 45 | 318,029 | 345 | 79 | 128 | 173,650 |
| Arkansas | 9 | 12,220 | 263 | — | 3 | 600 |
| Michigan | 15 | 45,609 | 312 | 142 | 4 | 39,200 |
| Florida | 16 | 64,050 | 92 | 87 | 32 | 12,200 |
| Wisconsin | 14 | 21,180 | 133 | 62 | 3 | 14,100 |
| Iowa | 3 | 16,250 | 29 | — | — | — |
| Distr. Columbia | 11 | 140,000 | 49 | — | 70 | 59,100 |
| Total: | 1,793 | 9,848,307 | 35,963 | 17,594 | 4,808 | 11,526,950 |

# IV. Statistik der Fischerei.

| Staaten und Gebiete. | Geräucherte und getrocknete Fische. | Gesalzene Fische. | Spermaceti-Oel. | Fischthran und anderes Fischöl. | Werth des gewonnenen Fischbeins und anderer Producte der Fischerei, ausschließlich des Thrans, in Dollars. | Zahl der Fischer. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Centner. | Barrels. | Gallons. | Gallons. | | | |
| Maine | 279,156 | 54,071 | 1,044 | 117,807 | 2,351 | 3,610 | 526,967 |
| New-Hampshire | 28,257 | 1,714 | — | 15,234 | — | 399 | 59,680 |
| Massachusetts | 389,715 | 124,755 | 3,630,972 | 3,364,725 | 442,974 | 16,000 | 11,725,850 |
| Rhode Island | 4,034 | 2,908 | 487,268 | 633,860 | 45,523 | 1,160 | 1,077,157 |
| Connecticut | 1,384 | 6,598 | 183,207 | 1,909,047 | 157,372 | 2,215 | 1,301,640 |
| Vermont | — | — | — | — | — | — | — |
| New-York | 5 | 22,224 | 400,251 | 1,269,541 | 344,665 | 1,228 | 949,250 |
| New-Jersey | — | 1,134 | 12,000 | 80,000 | 74,000 | 179 | 93,275 |
| Pennsylvania | — | 2,012 | — | — | 15,240 | 58 | 16,460 |
| Delaware | — | 28,000 | 49,704 | 142,575 | 7,987 | 165 | 170,000 |
| Maryland | — | 71,292 | — | — | 12,167 | 7,814 | 88,947 |
| Virginia | — | 30,315 | 262 | — | 4,150 | 556 | 28,383 |
| North Carolina | 2,385 | 73,350 | — | 2,387 | 23,800 | 1,784 | 213,502 |
| South-Carolina | — | 425 | — | — | — | 53 | 1,617 |
| Georgia | — | 14 | — | — | — | 6 | — |
| Alabama | 2 | — | — | — | — | — | — |
| Mississippi | 9 | — | — | — | — | — | — |
| Louisiana | — | — | — | — | — | — | — |
| Tennessee | — | 97 | — | — | — | 7 | 242 |
| Kentucky | — | — | — | — | — | — | — |
| Ohio | — | 3,506 | — | 14 | — | 165 | 12,210 |
| Indiana | — | 14 | — | — | 1,150 | — | — |
| Illinois | — | 1 | — | 28 | — | — | — |
| Missouri | — | — | — | — | — | — | — |
| Arkansas | — | — | — | — | — | — | — |
| Michigan | — | 16,535 | — | 60 | — | 453 | 28,640 |
| Florida | 69,000 | 73 | — | — | 6,000 | 67 | 10,000 |
| Wisconsin | — | 9,021 | — | 1,500 | 155 | 138 | 61,300 |
| Iowa | — | — | — | — | — | — | — |
| Distr. Columbia | — | 24,300 | — | — | 15,500 | 527 | 64,500 |
| Total: | 773,947 | 472,359 | 4,764,708 | 7,536,778 | 1,153,234 | 36,584 | 16,429,620 |

## V. Statistische Uebersicht der gewonnenen Forst- und Jagd-Produkte.

| Staaten und Gebiete. | Werth des gewonnenen Holzes, in Dollars. | Theer, Pech, Terpentin, Harz. Barrels. | Pott- und Perlasche. Tonnen. | Werth der gewonnenen Felle und Haüte, in Dollars. | Werth des gesammelten Ginsengs u. anderer Forstprodukte, in Dollars. | Zahl der damit beschäftigten Menschen. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Maine | 1,808,683 | — | 260 3/4 | 8,027 | 32,271 | 2,892 |
| New-Hampshire | 433,217 | — | 113 1/2 | 2,230 | 1,929 | 553 |
| Massachusetts | 344,845 | — | 6 | 60 | 31,669 | 174 |
| Rhode Island | 44,455 | — | — | — | 155 | 50 |
| Connecticut | 147,841 | — | — | 19,760 | 13,974 | 120 |
| Vermont | 346,939 | — | 718 1/2 | 1,750 | 2,500 | 392 |
| New-York | 3,891,302 | 402 | 7,613 3/4 | 15,556 | 143,332 | 4,664 |
| New-Jersey | 271,591 | 2,200 | 2 | 20,000 | 65,075 | 446 |
| Pennsylvania | 1,150,220 | 1,595 | 263 | 9,571 | 14,297 | 1,988 |
| Delaware | 5,562 | — | — | — | 7,557 | — |
| Maryland | 226,977 | — | — | 2,527 | 11,690 | 115 |
| Virginia | 538,092 | 5,809 | — | 23,214 | 49,654 | 2,218 |
| North-Carolina | 506,766 | 593,451 | — | 3,126 | 46,040 | 2,694 |
| South-Carolina | 537,684 | 735 | — | 1,225 | 9,247 | 508 |
| Georgia | 114,050 | 153 | — | 2,928 | 155 | 221 |
| Alabama | 169,008 | 197 | — | 3,585 | 4,281 | 84 |
| Mississippi | 192,794 | 2,248 | — | 3,382 | 6,873 | 123 |
| Louisiana | 66,106 | 2,233 | — | 1,179 | — | 54 |
| Tennessee | 217,606 | 3,336 | 1 | 2,602 | 1,635 | 282 |
| Kentucky | 130,329 | 700 | — | 17,860 | 34,510 | 508 |
| Ohio | 262,821 | 5,631 | 6,809 1/2 | 37,218 | 15,206 | 326 |
| Indiana | 420,791 | — | 2 | 220,883 | 9,902 | 799 |
| Illinois | 203,666 | — | — 1/2 | 39,412 | 6,763 | 368 |
| Missouri | 70,355 | 356 | — | 373,121 | 4,015 | 1,134 |
| Arkansas | 176,617 | 34 | — | 37,047 | 3,805 | 343 |
| Michigan | 392,325 | — | 145 | 54,232 | 6,483 | 320 |
| Florida | 20,346 | — | — | 7,004 | — | 6 |
| Wisconsin | 302,239 | 1 | — | 124,776 | 3,562 | 593 |
| Iowa | 50,280 | 25 | — | 33,594 | — | 67 |
| Distr. Columbia | — | — | — | — | — | — |
| Total: | 12,943,507 | 619,106 | 15,935 1/2 | 1,065,869 | 526,580 | 22,042 |

# VI. Gewerbstatistik der Vereinigten Staaten. Nach den Ergebnissen von 1840.

## 1. a. Uebersicht der Fabrik-Erzeügnisse des Mineralreichs.

| Staaten und Gebiete. | Maschinenbau. | | Eisenwaaren u. s. w. | | Waffenfabrikation. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Werth der erzeügten Maschinen, in Dollars. | Zahl der im Maschinenbau beschäftigten Menschen. | Werth der Eisenwaaren, Schlosser- u. Messerschmied-Arbeiten, in Dollars. | Zahl der darin beschäftigten Arbeiter. | Zahl der gegossenen Kanonen. | Zahl der fabricirten Feüergewehre. | Zahl der Arbeiter. |
| Maine | 69,752 | 339 | 65,555 | 119 | — | 152 | 4 |
| New-Hampshire | 106,814 | 191 | 124,460 | 197 | — | 425 | 7 |
| Massachusetts | 926,975 | 913 | 1,881,163 | 1,109 | 50 | 22,652 | 397 |
| Rhode Island | 437,100 | 534 | 138,720 | 164 | — | — | — |
| Connecticut | 319,680 | 335 | 1,114,725 | 1,109 | — | 12,832 | 148 |
| Vermont | 101,354 | 87 | 16,650 | 33 | — | 1,158 | 42 |
| New-York | 2,895,517 | 3,631 | 1,566,974 | 962 | 112 | 8,308 | 203 |
| New-Jersey | 755,050 | 932 | 83,575 | 123 | — | 2,010 | 71 |
| Pennsylvania | 1,998,152 | 1,973 | 786,982 | 770 | 5 | 21,571 | 168 |
| Delaware | 314,500 | 299 | 22,000 | 10 | — | — | — |
| Maryland | 348,165 | 723 | 15,670 | 36 | — | 80 | 3 |
| Virginia | 429,858 | 445 | 50,504 | 150 | — | 9,330 | 262 |
| North-Carolina | 43,285 | 89 | 1,200 | 43 | — | 1,085 | 40 |
| South-Carolina | 65,561 | 127 | 13,465 | 26 | — | 167 | 7 |
| Georgia | 131,238 | 184 | 7,866 | 19 | — | 95 | 5 |
| Alabama | 131,825 | 96 | 13,875 | 41 | 4 | 428 | 20 |
| Mississippi | 242,225 | 274 | — | — | — | 90 | 7 |
| Louisiana | 5,000 | — | 30,000 | 8 | — | — | — |
| Tennessee | 257,704 | 266 | 57,170 | 142 | — | 564 | 34 |
| Kentucky | 46,074 | 149 | 22,350 | 30 | — | 2,341 | 109 |
| Ohio | 875,731 | 858 | 393,300 | 289 | 3 | 2,450 | 70 |
| Indiana | 123,808 | 120 | 34,263 | 83 | — | 885 | 47 |
| Illinois | 37,720 | 71 | 9,750 | 20 | 20 | 238 | 12 |
| Missouri | 190,412 | 191 | — | — | — | 959 | 48 |
| Arkansas | 14,065 | 51 | — | — | — | 6 | 1 |
| Michigan | 47,000 | 67 | 1,250 | 7 | — | 195 | 6 |
| Florida | 5,000 | 8 | — | — | — | — | — |
| Wisconsin | 716 | 6 | — | — | — | 12 | 1 |
| Jowa | — | — | — | — | — | 40 | 2 |
| Distr. Columbia | 60,300 | 42 | 500 | 2 | 80 | — | 30 |
| Total: | 10,980,581 | 13,001 | 6,451,967 | 5,492 | 274 | 88,073 | 1,744 |

## 1. b. Uebersicht der Fabrik-Erzeügnisse des Mineralreichs.

| Staaten und Gebiete. | Edle Metalle. | | Verschiedene Metalle. | | Granit, Quadern ꝛc. | | Kalk- und Ziegelbrennerei. | | Betrag des in vorstehenden Fabriken angelegten Kapitals, in Dollars. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Werth der fabricirten Waaren, in Dollars. | Zahl der Arbeiter. | Werth der fabricirten Zinn-, Kupfer-, Messing- u. andrer Metall-Waaren, in Dollars. | Zahl der Arbeiter. | Werth der gehauenen Steine, in Dollars. | Zahl der Arbeiter. | Werth des erzeügten Fabrikats, in Dollars. | Zahl der Arbeiter. | |
| Maine | — | — | 56,512 | 51 | 98,720 | 280 | 621,586 | 864 | 300,822 |
| New-Hampshire | 8,040 | 11 | 136,334 | 224 | 21,918 | 55 | 63,166 | 236 | 166,003 |
| Massachusetts | 92,045 | 61 | 1,773,758 | 1,042 | 217,180 | 274 | 310,796 | 758 | 3,081,985 |
| Rhode Island | 283,500 | 179 | 147,550 | 138 | 36,202 | 43 | 66,000 | 113 | 639,150 |
| Connecticut | 199,100 | 126 | 1,733,044 | 1,095 | 50,866 | 55 | 151,446 | 307 | 2,294,810 |
| Vermont | 3,000 | 8 | 24,900 | 44 | 62,515 | 116 | 402,218 | 224 | 141,385 |
| New-York | 1,106,203 | 708 | 2,456,792 | 1,713 | 966,220 | 1,447 | 1,198,527 | 3,160 | 4,563,188 |
| New-Jersey | 159,302 | 7 | 405,955 | 130 | 10,000 | 16 | 376,805 | 572 | 1,312,510 |
| Pennsylvania | 2,679,005 | 245 | 1,260,170 | 635 | 443,610 | 536 | 1,733,590 | 3,888 | 2,557,540 |
| Delaware | 3,500 | 7 | 10,700 | 18 | 12,000 | 10 | 56,536 | 116 | 92,500 |
| Maryland | 13,300 | 21 | 312,900 | 216 | 152,750 | 247 | 409,456 | 1,042 | 426,984 |
| Virginia | 41,000 | 52 | 128,256 | 219 | 16,652 | 40 | 393,253 | 1,004 | 164,041 |
| North-Carolina | 875 | 1 | 16,050 | 24 | 1,083 | 15 | 58,336 | 276 | 17,165 |
| South-Carolina | 3,000 | 4 | — | — | — | — | 193,408 | 1,281 | 72,445 |
| Georgia | 250 | 1 | 5,350 | 6 | 10,640 | 10 | 148,655 | 555 | 200,700 |
| Alabama | 1,650 | 7 | 25,700 | 17 | 7,311 | 17 | 91,326 | 264 | 95,370 |
| Mississippi | 6,425 | 3 | 37,900 | 20 | — | — | 273,870 | 693 | 222,745 |
| Louisiana | — | — | — | — | — | — | 861,655 | 1,467 | 2,432,600 |
| Tennessee | 28,460 | 11 | 100,870 | 100 | 5,400 | 10 | 119,371 | 417 | 166,728 |
| Kentucky | 19,060 | 21 | 164,080 | 174 | 8,820 | 25 | 240,919 | 657 | 148,191 |
| Ohio | 53,125 | 37 | 782,901 | 589 | 256,131 | 401 | 712,697 | 1,469 | 677,056 |
| Indiana | 3,500 | 2 | 14,580 | 26 | 6,720 | 28 | 206,751 | 1,007 | 140,469 |
| Illinois | 2,400 | 7 | 31,200 | 29 | 16,112 | 26 | 263,398 | 995 | 104,648 |
| Missouri | 5,450 | 12 | 60,300 | 72 | 32,050 | 73 | 185,234 | 671 | 256,484 |
| Arkansas | — | — | 1,240 | 5 | 50 | — | 319,696 | 66 | 11,020 |
| Michigan | 5,000 | 1 | 57,900 | 45 | 7,000 | 6 | 68,913 | 298 | 77,075 |
| Florida | 500 | — | 4,000 | 3 | — | — | 37,600 | 136 | 90,900 |
| Wisconsin | — | — | 3,500 | 5 | — | — | 6,527 | 43 | 4,355 |
| Jowa | — | — | — | — | — | — | 13,710 | 39 | 8,200 |
| Distr. Columbia | 17,200 | 24 | 28,000 | 37 | 3,000 | 4 | 151,500 | 189 | 153,800 |
| Total: | 4,734,960 | 1,556 | 9,779,442 | 6,677 | 2,442,950 | 3,734 | 9,736,945 | 22,807 | 20,620,869 |

## 2. Statistische Uebersicht der Wollen-Manufaktur.

| Staaten und Gebiete. | Zahl der Walkmühlen. | Zahl der Wollen-Manufakturen. | Werth der erzeugten Wollenwaaren, in Dollars. | Zahl der Arbeiter. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
|---|---|---|---|---|---|
| Maine | 151 | 24 | 412,366 | 532 | 316,105 |
| New-Hampshire | 152 | 66 | 795,784 | 893 | 740,345 |
| Massachusetts | 207 | 144 | 7,082,898 | 5,076 | 4,179,850 |
| Rhode Island | 45 | 41 | 842,172 | 961 | 685,350 |
| Connecticut | 157 | 119 | 2,494,313 | 2,356 | 1,931,335 |
| Vermont | 239 | 95 | 1,331,953 | 1,450 | 1,406,950 |
| New-York | 890 | 323 | 3,537,337 | 4,636 | 3,469,349 |
| New-Jersey | 49 | 31 | 440,710 | 427 | 314,650 |
| Pennsylvania | 346 | 235 | 2,319,061 | 2,930 | 1,510,546 |
| Delaware | 3 | 2 | 104,700 | 83 | 107,000 |
| Maryland | 39 | 29 | 235,900 | 388 | 117,630 |
| Virginia | 47 | 41 | 147,792 | 222 | 112,350 |
| North-Carolina | 1 | 3 | 3,900 | 4 | 9,800 |
| South-Carolina | — | 3 | 1,000 | 6 | 4,300 |
| Georgia | — | 1 | 3,000 | 10 | 2,000 |
| Alabama | — | — | — | — | — |
| Mississippi | — | — | — | — | — |
| Louisiana | — | — | — | — | — |
| Tennessee | 4 | 26 | 14,290 | 45 | 25,600 |
| Kentucky | 5 | 40 | 151,246 | 200 | 138,000 |
| Ohio | 206 | 130 | 685,757 | 935 | 537,985 |
| Indiana | 24 | 37 | 58,867 | 103 | 77,954 |
| Illinois | 4 | 16 | 9,540 | 34 | 26,205 |
| Missouri | — | 9 | 13,750 | 13 | 5,100 |
| Arkansas | — | 1 | 129 | 1 | 12,600 |
| Michigan | 16 | 4 | 9,734 | 37 | 34,120 |
| Florida | — | — | — | — | — |
| Wisconsin | — | — | — | — | — |
| Iowa | — | — | 800 | — | — |
| Distr. Columbia | — | — | — | — | — |
| Total: | 2,585 | 1,420 | 20,696,999 | 21,342 | 15,765,124 |

## 3. Statistische Uebersicht der Baumwollen-Manufaktur.

| Staaten und Gebiete. | Zahl der Baumwollen-Manufakturen. | Zahl der Spindeln. | Zahl der Färbereien und Druckereien. | Werth der Erzeugnisse, in Dollars. | Zahl der Arbeiter. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Maine | 6 | 29,736 | 3 | 970,397 | 1,414 | 1,398,000 |
| New-Hampshire | 58 | 195,173 | 4 | 4,142,304 | 6,991 | 5,523,200 |
| Massachusetts | 278 | 665,095 | 22 | 16,553,423 | 20,928 | 17,414,099 |
| Rhode Island | 209 | 518,817 | 17 | 7,116,792 | 12,086 | 7,326,000 |
| Connecticut | 116 | 181,319 | 6 | 2,715,964 | 5,153 | 3,152,000 |
| Vermont | 7 | 7,254 | — | 113,000 | 262 | 118,100 |
| New-York | 117 | 211,659 | 12 | 3,640,237 | 7,407 | 4,900,772 |
| New-Jersey | 43 | 63,744 | 13 | 2,086,104 | 2,408 | 1,722,810 |
| Pennsylvania | 106 | 146,494 | 40 | 5,013,007 | 5,522 | 3,325,400 |
| Delaware | 11 | 24,492 | — | 332,272 | 566 | 330,500 |
| Maryland | 21 | 41,182 | 3 | 1,150,580 | 2,284 | 1,304,400 |
| Virginia | 22 | 42,262 | 1 | 446,063 | 1,816 | 1,299,020 |
| North-Carolina | 25 | 47,934 | — | 438,900 | 1,219 | 995,300 |
| South-Carolina | 15 | 16,355 | — | 359,000 | 570 | 617,450 |
| Georgia | 19 | 42,589 | 2 | 304,342 | 779 | 573,835 |
| Alabama | 14 | 1,502 | — | 17,547 | 82 | 35,575 |
| Mississippi | 53 | 318 | — | 1,744 | 81 | 6,420 |
| Louisiana | 2 | 706 | — | 18,900 | 23 | 22,000 |
| Tennessee | 38 | 16,813 | — | 325,719 | 1,542 | 463,240 |
| Kentucky | 58 | 12,358 | 5 | 329,380 | 523 | 316,113 |
| Ohio | 8 | 13,754 | — | 139,378 | 246 | 113,500 |
| Indiana | 12 | 4,985 | 1 | 135,400 | 210 | 142,500 |
| Illinois | — | — | — | — | — | — |
| Missouri | — | — | — | — | — | — |
| Arkansas | 2 | 90 | — | — | 7 | 2,125 |
| Michigan | — | — | — | — | — | — |
| Florida | — | — | — | — | — | — |
| Wisconsin | — | — | — | — | — | — |
| Jowa | — | — | — | — | — | — |
| Distr. Columbia | — | — | — | — | — | — |
| Total: | 1,240 | 2,284,631 | 129 | 46,350,453 | 72,119 | 51,102,359 |

## 4. Statistische Uebersicht der Seiden-Manufaktur.

| Staaten und Gebiete. | Zahl der Pfunde der gehaspelten, gezwirnten und anderer Seide. | Werth derselben, in Dollars. | Zahl der beschäftigten Männer. | Zahl der beschäftigten Weiber und Kinder. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
|---|---|---|---|---|---|
| Maine | $9^1/_2$ | 91 | — | 1 | 125 |
| New-Hampshire | $28^7/_8$ | 924 | 5 | 26 | 865 |
| Massachusetts | $4,633^1/_2$ | 30,079 | 30 | 116 | 68,719 |
| Rhode Island | 16 | 15 | — | — | — |
| Connecticut | $6,901^1/_2$ | 55,485 | 23 | 100 | 85,430 |
| Vermont | 39 | 99 | 5 | 2 | 1,150 |
| New-York | $377^5/_8$ | 2,415 | 35 | 66 | 8,034 |
| New-Jersey | $158^1/_2$ | 858 | 10 | 7 | 2,020 |
| Pennsylvania | $3,350^1/_2$ | 14,644 | 64 | 88 | 88,917 |
| Delaware | 15 | 117 | — | 1 | — |
| Maryland | 40 | — | 2 | 18 | 5,000 |
| Virginia | $94^1/_4$ | 515 | 11 | 10 | 2,714 |
| North-Carolina | 7 | 55 | — | 1 | — |
| South-Carolina | 46 | 380 | 1 | 3 | 50 |
| Georgia | 97 | 458 | 14 | 7 | 955 |
| Alabama | 13 | 99 | — | — | 75 |
| Mississippi | — | — | — | — | — |
| Louisiana | 70 | 420 | — | 3 | — |
| Tennessee | $19^3/_4$ | 218 | 14 | 31 | 2,500 |
| Kentucky | 86 | 819 | 3 | 11 | 5,467 |
| Ohio | 652 | 3,740 | 23 | 27 | 2,290 |
| Indiana | 9 | 94 | 4 | 1 | 3 |
| Illinois | 17 | 235 | — | 1 | 10 |
| Missouri | — | — | — | — | — |
| Arkansas | — | — | — | — | — |
| Michigan | 8 | 34 | 2 | — | 50 |
| Florida | $1^1/_2$ | 15 | — | — | — |
| Wisconsin | 1 | 5 | — | 1 | — |
| Jowa | — | — | — | — | — |
| Distrikt Columbia | — | — | — | — | — |
| Total: | $15,745^1/_2$ | 119,814 | 246 | 521 | 274,374 |

## 5. Statistische Uebersicht der Leinen-, Tabak- und gemischten Manufakturen.

| Staaten und Gebiete. | Leinen-Manufaktur. | | | Tabak-Manufaktur. | | | Gemischte Manufakturen. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Werth des erzeugten Linnens, in Dollars. | Zahl der Arbeiter. | Angelegtes Kapital, in Dollars. | Werth der Erzeugnisse, in Dollars. | Zahl der Arbeiter. | Angelegtes Kapital, in Dollars. | Werth der Erzeugnisse, in Dollars. | Zahl der Arbeiter. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
| Maine | 4,000 | — | — | 18,150 | 37 | 6,050 | 47,598 | 280 | 7,640 |
| New-Hampshire | 50 | 1 | — | 10,500 | 17 | 2,100 | 46,800 | 34 | 40,570 |
| Massachusetts | 75,100 | 41 | 30,050 | 176,264 | 286 | 90,500 | 1,157,035 | 1,101 | 644,525 |
| Rhode Island | — | — | — | 71,560 | 123 | 34,900 | 448,044 | 500 | 167,690 |
| Connecticut | 90 | 4 | 40 | 122,684 | 233 | 67,875 | 530,520 | 1,484 | 343,900 |
| Vermont | 55 | — | — | — | — | — | 155,276 | 282 | 101,740 |
| New-York | 46,429 | 90 | 15,000 | 831,570 | 669 | 395,530 | 1,497,067 | 2,005 | 675,953 |
| New-Jersey | 83,314 | 178 | 105,700 | 92,600 | 106 | 47,590 | 151,352 | 363 | 86,000 |
| Pennsylvania | 75,672 | 486 | 56,511 | 550,159 | 950 | 287,859 | 1,098,810 | 3,903 | 1,642,015 |
| Delaware | — | — | — | 17,000 | 31 | 5,800 | — | — | — |
| Maryland | — | — | — | 232,000 | 278 | 125,100 | 541,300 | 1,162 | 230,958 |
| Virginia | 4,873 | — | — | 2,406,671 | 3,342 | 1,526,080 | 227,861 | 343 | 101,462 |
| North-Carolina | 1,866 | 95 | — | 189,868 | 482 | 91,065 | — | — | — |
| South-Carolina | — | — | — | 3,500 | 7 | 5,000 | 2,450 | 9 | — |
| Georgia | — | — | — | 9,563 | 33 | 6,313 | 225 | 3 | 120 |
| Alabama | — | — | — | 2,260 | 2 | — | 705 | — | — |
| Mississippi | — | — | — | 10 | — | — | — | — | — |
| Louisiana | — | — | — | 150,000 | 414 | 95,000 | — | — | — |
| Tennessee | 3,139 | 142 | — | 89,462 | 259 | 247,475 | 9,542 | 24 | 537 |
| Kentucky | 7,519 | 249 | 444 | 413,585 | 587 | 230,400 | 127,875 | 3,142 | 39,803 |
| Ohio | 11,737 | 31 | 242 | 212,818 | 187 | 68,810 | 280,293 | 552 | 183,415 |
| Indiana | 6,851 | 261 | 100 | 65,659 | 88 | 24,706 | 46,329 | 596 | 13,145 |
| Illinois | 1,480 | 50 | — | 10,139 | 24 | 3,093 | 11,711 | 49 | 8,233 |
| Missouri | — | — | — | 89,996 | 188 | 51,755 | 11,115 | 40 | 4,885 |
| Arkansas | — | — | — | 705 | 3 | 250 | 585 | — | — |
| Michigan | 30 | — | — | 5,000 | 12 | 1,750 | — | — | — |
| Florida | — | — | — | 10,480 | 21 | 5,240 | — | — | — |
| Wisconsin | — | — | — | — | — | — | 1,500 | 4 | 5 0 |
| Jowa | — | — | — | 40 | 2 | — | — | — | — |
| Distr. Columbia | — | — | — | 37,280 | — | 16,950 | 151,510 | 29 | 75,350 |
| Total: | 322,205 | 1,628 | 208,087 | 5,819,568 | 8,384 | 3,437,191 | 6,545,503 | 15,905 | 4,368,991 |

## 6. Statistische Uebersicht der Hut-, Filz- und Strohhut-Manufaktur.

| Staaten und Gebiete. | Werth der erzeügten Hüte und Filzwaaren, in Dollars. | Werth der erzeügten Strohhüte, in Dollars. | Zahl der beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
|---|---|---|---|---|
| Maine | 74,174 | 8,807 | 212 | 28,050 |
| New-Hampshire | 190,526 | 9,379 | 2,048 | 48,852 |
| Massachussetts | 918,438 | 821,646 | 6,656 | 602,292 |
| Rhode Island | 92,465 | 86,106 | 411 | 66,427 |
| Connecticut | 649,580 | 236,730 | 1,814 | 350,823 |
| Vermont | 62,432 | 2,819 | 126 | 32,875 |
| New-York | 2,914,117 | 160,248 | 3,880 | 1,676,559 |
| New-Jersey | 1,181,562 | 23,220 | 957 | 332,029 |
| Pennsylvania | 820,331 | 80,512 | 1,470 | 449,407 |
| Delaware | 15,300 | 450 | 35 | 9,075 |
| Maryland | 153,456 | 13,200 | 205 | 76,620 |
| Virginia | 155,778 | 14,700 | 340 | 85,640 |
| North-Carolina | 38,167 | 1,700 | 142 | 13,141 |
| South-Carolina | 3,750 | — | 20 | 315 |
| Georgia | 22,761 | — | 55 | 7,950 |
| Alabama | 8,210 | — | 31 | 4,045 |
| Mississippi | 5,140 | — | 13 | 8,100 |
| Louisiana | — | — | — | — |
| Tennessee | 104,949 | — | 177 | 49,215 |
| Kentucky | 201,310 | 4,483 | 194 | 118,850 |
| Ohio | 728,513 | 3,028 | 963 | 369,637 |
| Indiana | 122,844 | 2,047 | 183 | 69,018 |
| Illinois | 28,395 | 1,570 | 68 | 12,918 |
| Missouri | 111,620 | 100 | 82 | 30,195 |
| Arkansas | 1,400 | — | 3 | 400 |
| Michigan | 30,463 | 659 | 42 | 20,007 |
| Florida | 1,500 | — | — | 750 |
| Wisconsin | 61 | — | 1 | 10 |
| Iowa | 19,900 | 5,100 | — | — |
| Distr. Columbia | 47,200 | — | 48 | 22,100 |
| Total: | 8,704,342 | 1,476,505 | 20,176 | 4,485,300 |

## 7. Statistische Uebersicht der Leder-Manufaktur.

| Staaten und Gebiete. | Zahl der Gerbereien. | Zahl der gegerbten Sohlenhäute. | Stückzahl des gegerbten Oberleders. | Zahl der Arbeiter. | Angelegtes Kapital, in Dollars. | Zahl der Ledermanufakturen, Sattlereien 2c. | Werth der in ihnen erzeugten Artikel. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Maine | 395 | 123,747 | 85,856 | 754 | 571,793 | 530 | 443,846 | 191,717 |
| New-Hampshire | 251 | 42,396 | 122,514 | 776 | 386,402 | 2,131 | 712,151 | 230,649 |
| Massachusetts | 355 | 212,844 | 391,608 | 2,446 | 1,024,699 | 1,532 | 10,553,826 | 3,318,544 |
| Rhode Island | 27 | 1,534 | 50,860 | 89 | 72,000 | 44 | 182,101 | 70,695 |
| Connecticut | 197 | 33,081 | 126,867 | 1,359 | 494,477 | 408 | 2,017,931 | 829 267 |
| Vermont | 261 | 102,763 | 102,937 | 509 | 403,093 | 399 | 361,468 | 168,090 |
| New-York | 1,216 | 1,252,890 | 827,993 | 5,579 | 3,907,348 | 2,849 | 6,232,924 | 2,743,765 |
| New-Jersey | 159 | 57,590 | 86,764 | 1,090 | 415,728 | 478 | 1,582,746 | 637,621 |
| Pennsylvania | 1,170 | 415,655 | 405,933 | 3,445 | 2,783,636 | 2,223 | 3,482,793 | 1,255,738 |
| Delaware | 18 | 20,648 | 22,075 | 66 | 89,300 | 75 | 166,037 | 161,630 |
| Maryland | 161 | 190,065 | 191,867 | 1,035 | 713,655 | 408 | 150,275 | 434,127 |
| Virginia | 660 | 135,782 | 206,216 | 1,422 | 838,141 | 982 | 826,597 | 341,957 |
| North-Carolina | 353 | 62,050 | 89,032 | 645 | 271,797 | 238 | 185,387 | 76,163 |
| South-Carolina | 97 | 68,018 | 89,586 | 281 | 212,020 | 213 | 109 427 | 45,662 |
| Georgia | 132 | 55,066 | 71,280 | 437 | 127,739 | 102 | 123,701 | 60,932 |
| Alabama | 142 | 36,705 | 42,777 | 300 | 147,463 | 137 | 180,152 | 58,332 |
| Mississippi | 128 | 15,332 | 15,093 | 149 | 70,870 | 42 | 118,167 | 41,945 |
| Louisiana | 25 | 12,760 | 13,705 | 88 | 132,025 | 7 | 108,500 | 89,550 |
| Tennessee | 454 | 133,547 | 171,329 | 909 | 484,114 | 374 | 359,050 | 151,540 |
| Kentucky | 387 | 107,676 | 155,465 | 978 | 567,954 | 548 | 732,646 | 369,835 |
| Ohio | 812 | 161,630 | 234,037 | 1,790 | 957,383 | 1,160 | 1,986,146 | 917,245 |
| Indiana | 428 | 122,780 | 157,581 | 978 | 309,627 | 579 | 730,001 | 247,549 |
| Illinois | 155 | 28,383 | 34,654 | 305 | 155,679 | 626 | 247,217 | 93,503 |
| Missouri | 155 | 31,959 | 55,186 | 325 | 208,936 | 340 | 298,345 | 179,527 |
| Arkansas | 37 | 9,263 | 9,811 | 70 | 43,510 | 545 | 17,400 | 8,830 |
| Michigan | 38 | 7,017 | 9,832 | 99 | 70,240 | 101 | 192,190 | 69,202 |
| Florida | 3 | 5,250 | 1,250 | 15 | 14,500 | 10 | 6,200 | 4,250 |
| Wisconsin | 1 | 150 | 150 | 3 | 2,000 | 13 | 11,800 | 7,002 |
| Iowa | 3 | 340 | 410 | 4 | 4,400 | 5 | 4,875 | 1,645 |
| Distr. Columbia | 9 | 16,690 | 9,200 | 72 | 80,400 | 7 | 110,450 | 66,750 |
| Total: | 8,229 | 3,463,611 | 3,781,868 | 26,018 | 15,650,929 | 17,136 | 33,134,403 | 12,881,262 |

## 8. Statistische Uebersicht der Seifen- und Lichter-Fabrikation.

| Staaten und Gebiete. | Gewonnene Seife. Pfund. | Gewonnene Talglichter. Pfund. | Spermaceti- und Wachslichter. Pfund. | Zahl der Arbeiter. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
|---|---|---|---|---|---|
| Maine | 85,455 | 213,898 | 3,023 | 23 | 19,500 |
| New-Hampshire | 10,900 | 28,845 | 50,000 | 20 | 13,550 |
| Massachussetts | 12,560,400 | 1,257,465 | 2,162,710 | 403 | 873,956 |
| Rhode Island | 1,237,050 | 157,250 | 264,500 | 57 | 252,628 |
| Connecticut | 337,000 | 440,790 | 20,002 | 39 | 46,000 |
| Vermont | 50,300 | 28,687 | — | 2 | — |
| New-York | 11,939,834 | 4,029,783 | 353,000 | 489 | 618,875 |
| New-Jersey | 483,229 | 372,546 | — | 27 | 38,400 |
| Pennsylvania | 5,097,690 | 2,316,843 | 5,002 | 353 | 294,442 |
| Delaware | 367,240 | 159,834 | — | 9 | 24,000 |
| Maryland | 1,865,240 | 731,446 | 35,000 | 93 | 98,600 |
| Virginia | 1,200,308 | 463,525 | 837 | 126 | 28,881 |
| North-Carolina | 1,612,825 | 148,546 | 335 | 367 | 4,754 |
| South-Carolina | 586,327 | 68,011 | — | 168 | 300 |
| Georgia | 764,528 | 111,066 | 75 | 2,633 | 27,126 |
| Alabama | 219,024 | 23,047 | 621 | 2 | 3,500 |
| Mississippi | 312,084 | 31,957 | 97 | — | — |
| Louisiana | 2,202,200 | 3,500,030 | 40,000 | 75 | 115,500 |
| Tennessee | 594,289 | 65,388 | — | 2 | 6,000 |
| Kentucky | 2,282,426 | 563,635 | 315 | 516 | 28,765 |
| Ohio | 3,603,036 | 2,318,456 | 151 | 105 | 186,780 |
| Indiana | 1,135,560 | 228,938 | 111 | 30 | 13,039 |
| Illinois | 519,673 | 117,698 | 42 | 25 | 17,345 |
| Missouri | 138,000 | 243,000 | — | 15 | 16,700 |
| Arkansas | 142,775 | 16,541 | 632 | 32 | 200 |
| Michigan | 78,100 | 57,975 | — | 6 | 6,000 |
| Florida | 10,887 | 2,812 | 168 | — | — |
| Wisconsin | 64,317 | 12,909 | 48 | 5 | 3,432 |
| Iowa | 9,740 | 4,436 | 282 | 1 | — |
| Distr. Columbia | 310,060 | 189,150 | — | 18 | 19,000 |
| Total: | 49,820,497 | 17,904,507 | 2,936,951 | 5,641 | 2,757,273 |

## 9. Statistische Uebersicht der Brennereien und Brauereien.

| Staaten und Gebiete. | Zahl der Brennereien. | Gewonnener Spiritus. (Sprit.) Gallons. | Zahl der Bierbrauereien. | Bier aller Art. Gallons. | Zahl der Arbeiter. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Maine | 3 | 190,000 | — | — | 7 | 29,000 |
| New-Hampshire | 5 | 51,244 | 1 | 3,000 | 7 | 15,998 |
| Massachusetts | 37 | 5,177,910 | 7 | 429,800 | 154 | 963,100 |
| Rhode Island | 4 | 855,000 | 3 | 89,600 | 42 | 139,000 |
| Connecticut | 70 | 215,892 | — | — | 42 | 50,380 |
| Vermont | 2 | 35,000 | 1 | 12,800 | 5 | 8,850 |
| New-York | 212 | 11,973,815 | 83 | 6,059,122 | 1,486 | 3,107,066 |
| New-Jersey | 219 | 334,017 | 6 | 206,375 | 394 | 230,870 |
| Pennsylvania | 1,010 | 6,240,193 | 87 | 12,765,974 | 1,607 | 1,589,471 |
| Delaware | — | — | 3 | 39,500 | 9 | 8,000 |
| Maryland | 73 | 366,213 | 11 | 828,140 | 199 | 185,790 |
| Virginia | 1,454 | 865,725 | 5 | 32,960 | 1,631 | 187,212 |
| North-Carolina | 2,802 | 1,051,979 | — | 17,431 | 1,422 | 180,200 |
| South-Carolina | 251 | 102 288 | — | — | 219 | 14, 342 |
| Georgia | 393 | 126,746 | 22 | — | 218 | 28 ,606 |
| Alabama | 188 | 127,230 | 7 | 200 | 220 | 34, 212 |
| Mississippi | 14 | 3,150 | 2 | 132 | 12 | 910 |
| Louisiana | 5 | 285,520 | 1 | 2,400 | 27 | 110,000 |
| Tennessee | 1,426 | 1,109,107 | 6 | 1,835 | 1,341 | 218,182 |
| Kentucky | 889 | 1,763,685 | 50 | 214,589 | 1,092 | 315,308 |
| Ohio | 390 | 6,329,467 | 59 | 1,422,584 | 798 | 893,119 |
| Indiana | 323 | 1,787,108 | 20 | 188,329 | 500 | 292,316 |
| Illinois | 150 | 1,551,684 | 11 | 90,300 | 233 | 138,155 |
| Missouri | 293 | 508,368 | 7 | 374,400 | 365 | 189,976 |
| Arkansas | 53 | 26,415 | — | — | 38 | 10,205 |
| Michigan | 34 | 337,761 | 10 | 308,696 | 116 | 124,200 |
| Florida | — | — | — | — | — | — |
| Wisconsin | 3 | 8,300 | 3 | 14,200 | 11 | 14,400 |
| Iowa | 2 | 4,310 | — | — | 3 | 1,500 |
| Distr. Columbia | 1 | 6,000 | 1 | 165,000 | 25 | 67,000 |
| Total: | 10,306 | 41,402,627 | 406 | 23,267,730 | 12,223 | 9,147,368 |

## 10. Statistische Uebersicht der Pulver-Fabrikation, der Droguen und Farbewaaren.

| Staaten und Gebiete. | Zahl der Pulvermühlen. | Erzeügtes Schießpulver. Pfund. | Zahl der Arbeiter. | Angelegtes Kapital, in Dollars. | Werth der medicinisch. Droguen, Farbewaaren rc. in Dollars. | Werth des erzeügten Terpentin und Firniß, in Dollars. | Zahl der Arbeiter. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Maine | 1 | 150,000 | 3 | 7,500 | 9,200 | 700 | 12 | 3,280 |
| New-Hampshire | 7 | 185.000 | 11 | 58,000 | 10,039 | 2,289 | 9 | 3,589 |
| Massachusetts | 14 | 2,315,215 | 69 | 255,000 | 405,725 | 25,820 | 85 | 224.700 |
| Rhode Island | — | — | — | — | 40,000 | 5,000 | 17 | 30,000 |
| Connecticut | 8 | 662,500 | 26 | 77,000 | 55,400 | 19,000 | 22 | 67,300 |
| Vermont | — | — | — | — | 38,475 | — | 32 | 25,950 |
| New-York | 8 | 1,185,000 | 41 | 81,500 | 877,816 | 431,467 | 677 | 1,267,835 |
| New-Jersey | — | — | — | — | 127,400 | 43,000 | 70 | 140,800 |
| Pennsylvania | 30 | 1,184,225 | 58 | 66,800 | 2,100,074 | 7,865 | 519 | 2,179,625 |
| Delaware | 27 | 2,100,000 | 145 | 220,000 | 350 | 100 | 5 | 9,500 |
| Maryland | 5 | 699,125 | 47 | 46,000 | 80,100 | 100 | 52 | 85,100 |
| Virginia | 10 | 2,850 | 21 | 805 | 66,633 | 25 | 36 | 61.737 |
| North-Carolina | 1 | 200 | — | 30 | 8,635 | 116,750 | 73 | 152,275 |
| South-Carolina | — | — | — | — | 4,100 | — | 6 | 2,100 |
| Georgia | — | — | — | — | 38,525 | — | 28 | 35,885 |
| Alabama | — | — | — | — | 16,600 | — | 4 | 16,000 |
| Mississippi | — | — | — | — | 3,125 | — | 4 | 500 |
| Louisiana | — | — | — | — | 42,000 | — | 10 | 6,000 |
| Tennessee | 10 | 10,333 | 11 | 1,490 | 3,337 | 1,485 | 15 | 3,360 |
| Kentucky | 11 | 282,500 | 58 | 42,000 | 26,994 | 2,000 | 25 | 16,630 |
| Ohio | 2 | 222,500 | 13 | 18,000 | 101,880 | 200 | 70 | 126,335 |
| Indiana | 1 | — | 1 | — | 47,720 | 26 | 26 | 17,984 |
| Illinois | — | — | — | — | 19,001 | 5,000 | 20 | 13,350 |
| Missouri | 1 | 7,500 | 2 | 1,050 | 13,500 | — | 8 | 7,000 |
| Arkansas | 1 | 400 | — | 700 | 400 | — | — | — |
| Michigan | — | — | — | — | 1,580 | — | 3 | 650 |
| Florida | — | — | — | — | 200 | — | 1 | 500 |
| Wisconsin | — | — | — | — | 250 | — | — | — |
| Iowa | — | — | — | — | 2,340 | — | 7 | — |
| Columbia, Distr. | — | — | — | — | 10,500 | — | 12 | 9,700 |
| Total: | 137 | 8,977,348 | 496 | 875,875 | 4,151,899 | 660,827 | 1,848 | 4,507,675 |

## 11. Statistische Uebersicht der Glas- und Thonwaaren-Fabrikation.

| Staaten und Gebiete. | Zahl der Glashütten. | Zahl der Glasschneidereien. | Zahl der Arbeiter. | Werth der erzeugten Glaswaaren (einschließlich der Spiegel). | Angelegtes Kapital, in Dollars. | Zahl der Poterien. | Werth der Erzeugnisse, in Dollars. | Zahl der Arbeiter. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Maine | — | — | — | — | — | 21 | 20,850 | 31 | 11,353 |
| New-Hampshire | 3 | — | 85 | 47 000 | 44,000 | 14 | 19,100 | 29 | 6,840 |
| Massachusetts | 4 | 1 | 372 | 471,000 | 277,000 | 20 | 44,450 | 71 | 27,975 |
| Rhode Island | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Connecticut | 2 | — | 64 | 32,000 | 32 000 | 14 | 40,850 | 44 | 31,880 |
| Vermont | 2 | — | 70 | 55,000 | 35,000 | 8 | 23,000 | 30 | 10,350 |
| New-York | 13 | 11 | 498 | 411,371 | 204,700 | 47 | 159,292 | 197 | 88,450 |
| New-Jersey | 23 | 4 | 1,075 | 904,700 | 589,800 | 22 | 256,807 | 122 | 135,850 |
| Pennsylvania | 28 | 15 | 835 | 772,400 | 714,100 | 182 | 157,902 | 322 | 75,562 |
| Delaware | — | — | — | — | — | 2 | 4,300 | 9 | 1,100 |
| Maryland | 1 | — | 37 | 40,000 | 30,000 | 23 | 60,240 | 90 | 25,120 |
| Virginia | 4 | 2 | 164 | 146,500 | 132,000 | 33 | 31,380 | 64 | 10,225 |
| North-Carolina | — | — | — | — | — | 16 | 6,260 | 21 | 1,531 |
| South-Carolina | — | — | — | — | — | 8 | 19,300 | 49 | 12,950 |
| Georgia | — | — | — | — | — | 6 | 2,050 | 12 | 790 |
| Alabama | — | — | — | — | — | 7 | 8,300 | 13 | 11,250 |
| Mississippi | — | — | — | — | — | 1 | 1,200 | 2 | 200 |
| Louisiana | — | — | — | — | — | 1 | 1,000 | 18 | 3,000 |
| Tennessee | — | — | — | — | — | 29 | 51,600 | 50 | 7,300 |
| Kentucky | — | 1 | 2 | 3,000 | 500 | 16 | 24,090 | 51 | 9,670 |
| Ohio | — | — | — | — | — | 99 | 89,754 | 199 | 43,450 |
| Indiana | — | — | — | — | — | 45 | 35,835 | 79 | 13,685 |
| Illinois | — | — | — | — | — | 23 | 26,740 | 56 | 10,225 |
| Missouri | — | — | — | — | — | 12 | 12,175 | 33 | 7,250 |
| Arkansas | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Michigan | 1 | — | 34 | 7,322 | 25,000 | 3 | 1,100 | 4 | 625 |
| Florida | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Wisconsin | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Iowa | — | — | — | — | — | 4 | 1,050 | 7 | 350 |
| Distr. Columbia | — | — | — | — | — | 3 | 6,200 | 9 | 4,450 |
| Total: | 81 | 34 | 3,236 | 2,890,293 | 2,084,100 | 659 | 1,104,825 | 1,612 | 551,431 |

## 12. Statistische Uebersicht der Zucker-Raffinerien, Chocolade-Fabriken und Zuckerbäckereien.

| Staaten und Gebiete. | Zahl der Zucker-Raffinerien. | Werth der Erzeugnisse, in Dollars. | Werth der fabrizirten Chocolade, in Dollars. | Werth der Conditor-waaren, in Dollars. | Zahl der Arbeiter. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Maine | — | — | — | 16,900 | 18 | 6,000 |
| New Hampshire | — | — | — | 11,200 | 10 | 3,100 |
| Massachusetts | 2 | 1,025,000 | 37,500 | 137,300 | 220 | 374,300 |
| Rhode Island | — | — | — | 14,500 | 15 | 4,500 |
| Connecticut | — | — | — | 31,800 | 16 | 12,800 |
| Vermont | — | — | — | — | — | — |
| New-York | 7 | 385,000 | 5,000 | 386,142 | 416 | 474,656 |
| New-Jersey | — | — | — | 1,000 | 2 | 500 |
| Pennsylvania | 20 | 891,200 | 14,000 | 227,050 | 197 | 272,450 |
| Delaware | — | — | — | 6,500 | 9 | 2,500 |
| Maryland | 6 | 176,000 | 11,400 | 73,450 | 102 | 104,370 |
| Virginia | 1 | — | — | 43,850 | 15 | 16,200 |
| North-Carolina | — | — | — | 3,300 | 1 | 1,000 |
| South-Carolina | — | — | — | 29,333 | 112 | 87,200 |
| Georgia | 1 | 500 | 5,000 | 3,100 | 12 | 5,500 |
| Alabama | — | — | — | 13,800 | 15 | 6,120 |
| Mississippi | — | — | — | 10,500 | 2 | — |
| Louisiana | 5 | 770,000 | 7,000 | 20,000 | 101 | 351,000 |
| Tennessee | — | — | — | — | — | — |
| Kentucky | — | — | — | 36,050 | 28 | 14,250 |
| Ohio | 1 | 3,000 | — | 60,450 | 43 | 26,800 |
| Indiana | — | — | — | 4,000 | 3 | 1,000 |
| Illinois | — | — | — | 2,240 | 3 | 825 |
| Missouri | — | — | — | 1,000 | 1 | 500 |
| Arkansas | — | — | — | — | — | — |
| Michigan | — | — | — | 3,000 | 3 | 1,200 |
| Florida | — | — | — | — | — | — |
| Wisconsin | — | — | — | — | — | — |
| Iowa | — | — | — | — | — | — |
| Distr. Columbia | — | — | — | 7,500 | 11 | 2,800 |
| Total: | 43 | 3,250,700 | 79,900 | 1,143,965 | 1,355 | 1,769,571 |

## 13. Uebersicht der Papier-Fabrikation.

| Staaten und Gebiete. | Zahl der Papier-Fabriken und Mühlen. | Werth der Erzeügnisse, in Dollars. | Werth aller andern Papier-Manufakte, Spielkarten, Pappen u. s. w., in Dollars. | Zahl der Arbeiter. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
|---|---|---|---|---|---|
| Maine | 6 | 84,000 | — | 89 | 20,600 |
| New-Hampshire | 13 | 150 600 | 1,500 | 111 | 104,300 |
| Massachusetts | 82 | 1,659,930 | 56,700 | 967 | 1,082,800 |
| Rhode Island | 2 | 25,000 | 8,500 | 15 | 45,000 |
| Connecticut | 36 | 596,500 | 64,000 | 454 | 653,800 |
| Vermont | 17 | 179 720 | 35,000 | 195 | 216,500 |
| New-York | 77 | 673,121 | 89,637 | 749 | 703,550 |
| New-Jersey | 41 | 562,200 | 7,000 | 400 | 460,100 |
| Pennsylvania | 87 | 792,335 | 95,500 | 794 | 581,800 |
| Delaware | 1 | 20,800 | 1,500 | 15 | 16,200 |
| Maryland | 17 | 195,100 | 3,000 | 171 | 95,400 |
| Virginia | 12 | 216,245 | 1,260 | 181 | 287,750 |
| North Carolina | 2 | 8,785 | — | 6 | 5,000 |
| South-Carolina | 1 | 20,800 | — | 30 | 30,000 |
| Georgia | — | — | — | — | — |
| Alabama | — | — | — | — | — |
| Mississippi | — | — | — | — | — |
| Louisiana | — | — | — | — | — |
| Tennessee | 5 | 46,000 | 14,000 | 87 | 93,000 |
| Kentucky | 7 | 44,000 | — | 47 | 47,500 |
| Ohio | 14 | 270,202 | 80,000 | 305 | 208,200 |
| Indiana | 3 | 86,457 | 54,000 | 100 | 68,739 |
| Illinois | 1 | 2,000 | — | — | — |
| Missouri | — | — | — | — | — |
| Arkansas | — | — | — | — | — |
| Michigan | 1 | 7,000 | — | 6 | 20,000 |
| Florida | — | — | — | — | — |
| Wisconsin | — | — | — | — | — |
| Iowa | — | — | — | — | — |
| Distr. Columbia | 1 | 1,500 | — | 4 | 5,000 |
| Total: | 426 | 5,641,495 | 511,597 | 4,726 | 4,745,239 |

## 14. Statistische Uebersicht der Buchdruckerei und Buchbinderei.

| Staaten und Gebiete. | Zahl der Buchdruckereien. | Zahl der Buchbindereien. | Zahl der täglichen Zeitungen. | Zahl der wöchentlichen Zeitungen. | Zahl der wöchentlich 2 u 3mal erscheinenden Zeitungen. | Zahl der periodischen Blätter. | Zahl der Arbeiter. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Maine | 34 | 14 | 3 | 30 | 3 | 5 | 196 | 68,200 |
| New-Hampshire | 36 | 22 | — | 27 | — | 6 | 256 | 110,850 |
| Massachusetts | 104 | 72 | 10 | 67 | 14 | 14 | 922 | 416,200 |
| Rhode Island | 16 | 8 | 2 | 10 | 4 | 2 | 122 | 35,700 |
| Connecticut | 36 | 17 | 2 | 27 | 4 | 11 | 368 | 217,075 |
| Vermont | 39 | 14 | 2 | 26 | 2 | 3 | 156 | 194,200 |
| New-York | 321 | 107 | 34 | 198 | 13 | 56 | 3,231 | 1,876,540 |
| New-Jersey | 40 | 20 | 4 | 31 | 1 | 4 | 198 | 104,900 |
| Pennsylvania | 224 | 46 | 12 | 165 | 10 | 42 | 1,709 | 681,740 |
| Delaware | 6 | 2 | — | 3 | 3 | 2 | 33 | 11,450 |
| Maryland | 58 | 15 | 7 | 28 | 7 | 7 | 376 | 159,100 |
| Virginia | 50 | 13 | 4 | 35 | 12 | 5 | 310 | 168,850 |
| North-Carolina | 26 | 4 | — | 26 | 1 | 2 | 103 | 55,400 |
| South-Carolina | 16 | 7 | 3 | 12 | 2 | 4 | 164 | 131,300 |
| Georgia | 24 | 5 | 5 | 24 | 5 | 6 | 157 | 184,400 |
| Alabama | 22 | 1 | 3 | 24 | 1 | — | 105 | 98,100 |
| Mississippi | 28 | 1 | 2 | 28 | 1 | — | 94 | 83,510 |
| Louisiana | 35 | 5 | 11 | 21 | 2 | 3 | 392 | 193,700 |
| Tennessee | 41 | 5 | 2 | 38 | 6 | 10 | 191 | 112,500 |
| Kentucky | 34 | 3 | 5 | 26 | 7 | 8 | 226 | 86,523 |
| Ohio | 159 | 41 | 9 | 107 | 7 | 20 | 1,175 | 446,720 |
| Indiana | 69 | 6 | — | 69 | 4 | 3 | 211 | 58,505 |
| Illinois | 45 | 5 | 3 | 38 | 2 | 9 | 175 | 71,300 |
| Missouri | 40 | — | 6 | 24 | 5 | — | 143 | 79,350 |
| Arkansas | 9 | 1 | — | 6 | 3 | — | 37 | 13,100 |
| Michigan | 28 | 2 | 6 | 26 | — | 1 | 119 | 62,900 |
| Florida | 10 | 1 | — | 10 | — | — | 39 | 35,200 |
| Wisconsin | 6 | — | — | 6 | — | — | 24 | 10,300 |
| Jowa | 4 | — | — | 4 | — | — | 15 | 5,700 |
| Distr. Columbia | 12 | 10 | 3 | 5 | 6 | 3 | 276 | 150,700 |
| Total: | 1,552 | 447 | 138 | 1,141 | 125 | 227 | 11,523 | 5,873,815 |

## 15. Statistische Uebersicht des Schiffbau's und der Seiler-Manufaktur.

| Staaten und Gebiete. | Schiffbau. Werth der gebauten Schiffe, in Dollars. | Zahl der Seilerbahnen. | Werth der Erzeugnisse, in Dollars. | Zahl der Arbeiter. | In Seilerbahnen angelegtes Kapital, in Dollars. |
|---|---|---|---|---|---|
| Maine | 1,844,902 | 4 | 32,660 | 34 | 23,000 |
| New-Hampshire | 78,000 | 1 | 15,000 | 10 | 6 000 |
| Massachusetts | 1,349,994 | 51 | 852,200 | 672 | 555,100 |
| Rhode Island | 41 500 | 9 | 49,700 | 45 | 28,300 |
| Connecticut | 428,900 | 16 | 150,775 | 107 | 85,700 |
| Vermont | 72,000 | 2 | 4,000 | 9 | 3,800 |
| New-York | 797,317 | 46 | 792,910 | 597 | 242,180 |
| New-Jersey | 344,240 | 8 | 93,075 | 60 | 37,305 |
| Pennsylvania | 668,015 | 39 | 274,120 | 272 | 136,070 |
| Delaware | 35,400 | 1 | 2,500 | 7 | 1,000 |
| Maryland | 279,771 | 13 | 141,050 | 198 | 70,550 |
| Virginia | 136,807 | 9 | 37,320 | 60 | 32,753 |
| North-Carolina | 62,800 | — | — | — | — |
| South-Carolina | 60,000 | — | — | — | — |
| Georgia | — | — | — | — | — |
| Alabama | — | — | — | — | — |
| Mississippi | 13,925 | — | — | — | — |
| Louisiana | 80,500 | — | — | — | — |
| Tennessee | 229 | 28 | 132,630 | 258 | 84,230 |
| Kentucky | — | 111 | 1,292,276 | 1,888 | 1,023,130 |
| Ohio | 522,855 | 21 | 89,750 | 66 | 37,675 |
| Indiana | 107,223 | 5 | 5,850 | 11 | 2,270 |
| Illinois | 39,200 | — | — | — | — |
| Missouri | — | 21 | 98,490 | 139 | 71,589 |
| Arkansas | 500 | — | — | — | — |
| Michigan | 10,500 | — | — | — | — |
| Florida | 14,100 | — | — | — | — |
| Wisconsin | 7,159 | — | — | — | — |
| Iowa | — | — | — | — | — |
| Distr. Columbia | 20,257 | 3 | 14,000 | 31 | 24,925 |
| Total: | 7,016,094 | 388 | 4,078,306 | 4,464 | 2,465,577 |

## 16. Uebersicht der Manufaktur musikalischer Instrumente und der Kutschen-Fabrikation.

| Staaten und Gebiete. | Werth der erzeugten musikalischen Instrumente. | Zahl der Instrumentmacher. | Angelegtes Kapital, in Dollars. | Werth der erbauten Kutschen und Wagen, in Dollars. | Zahl der Arbeiter. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Maine | 3,010 | 4 | 2,001 | 174,310 | 779 | 75,012 |
| New-Hampshire | 26,750 | 47 | 14,050 | 232,240 | 450 | 114,762 |
| Massachusetts | 340,085 | 246 | 243,760 | 803,999 | 1,402 | 334,660 |
| Rhode Island | 7,200 | 9 | 6,075 | 78,811 | 161 | 36,661 |
| Connecticut | 6,125 | 8 | 7,050 | 929,301 | 1,289 | 513,411 |
| Vermont | 2,290 | 6 | 1,750 | 162,097 | 437 | 101,570 |
| New York | 472,910 | 438 | 408,775 | 2,364,461 | 4,710 | 1,485,023 |
| New-Jersey | — | — | — | 1,397,149 | 1,834 | 644,966 |
| Pennsylvania | 33,728 | 109 | 35,656 | 1,207,252 | 2,783 | 560,681 |
| Delaware | — | — | — | 49,417 | 143 | 25,150 |
| Maryland | 16,400 | 15 | 4,000 | 357,622 | 690 | 154,655 |
| Virginia | 1,005 | 2 | 1,000 | 647,815 | 1,592 | 311,625 |
| North-Carolina | 938 | 3 | 203 | 301,601 | 698 | 173,318 |
| South Carolina | — | — | — | 189,270 | 420 | 132,690 |
| Georgia | 8 | 2 | — | 249,065 | 461 | 93,820 |
| Alabama | 21 | — | — | 88,891 | 235 | 49,074 |
| Mississippi | — | — | — | 49,693 | 132 | 34,345 |
| Louisiana | — | — | — | 23,350 | 51 | 15,780 |
| Tennessee | — | — | — | 219,897 | 518 | 80,878 |
| Kentucky | 4,500 | 6 | 5,000 | 168,724 | 533 | 79,378 |
| Ohio | 8,454 | 11 | 5,000 | 701,228 | 1,490 | 290,540 |
| Indiana | — | — | — | 163,135 | 481 | 78,116 |
| Illinois | — | — | — | 144,362 | 307 | 59,263 |
| Missouri | 500 | 2 | 50 | 97,112 | 201 | 45,074 |
| Arkansas | — | — | — | 2,675 | 15 | 1,155 |
| Michigan | — | — | — | 20,075 | 59 | 13,150 |
| Florida | — | — | — | 11,000 | 15 | 5,900 |
| Wisconsin | — | — | — | 2,600 | 8 | 325 |
| Iowa | — | — | — | 1,200 | 3 | 1,400 |
| Distr. Columbia | — | — | — | 59,535 | 97 | 38,550 |
| Total: | 923,924 | 908 | 734,370 | 10,897,887 | 21,994 | 5,551,632 |

## 17. Statistische Uebersicht der Mühlwerke.

| Staaten und Gebiete. | Zahl der Weizen-Mehl-Mühlen. | Erzeugtes Mehl (Flour), in Barrells. | Zahl der Korn-Mühlen. | Zahl der Säge-Mühlen. | Zahl der Oel-Mühlen. | Werth der Erzeugnisse, in Dollars. | Zahl der Arbeiter. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Maine | 20 | 6,969 | 558 | 1,381 | 20 | 3,161,592 | 3,630 | 2,900,565 |
| New-Hampshire | 3 | 800 | 449 | 959 | 9 | 758,260 | 1,296 | 1,149,193 |
| Massachusetts | 12 | 7,436 | 678 | 1,252 | 7 | 1,771,185 | 1,808 | 1,440,152 |
| Rhode Island | — | — | 144 | 123 | — | 83,683 | 166 | 152,310 |
| Connecticut | 7 | 15,500 | 384 | 673 | 57 | 543 509 | 895 | 727,440 |
| Vermont | 7 | 4,495 | 312 | 1,081 | 20 | 1,083,124 | 1,374 | 999,750 |
| New-York | 338 | 1,861,385 | 1,750 | 6,356 | 63 | 16,953,280 | 10,807 | 14,648,814 |
| New-Jersey | 64 | 168,797 | 509 | 597 | 21 | 3,446,895 | 1,288 | 2,641,200 |
| Pennsylvania | 736 | 1,193,405 | 2,554 | 5,389 | 166 | 9,424,955 | 7,990 | 7,869,034 |
| Delaware | 21 | 76,194 | 104 | 123 | — | 737,971 | 288 | 294,150 |
| Maryland | 189 | 466,708 | 478 | 430 | 9 | 3,267,250 | 898 | 1,069,671 |
| Virginia | 764 | 1,041,526 | 2,714 | 1,987 | 61 | 7,855,499 | 3,964 | 5,184,669 |
| North Carolina | 323 | 87,641 | 2,033 | 1,056 | 46 | 1,552,096 | 1,830 | 1,670,228 |
| South-Carolina | 164 | 58,458 | 1,016 | 746 | 19 | 1,201,678 | 2,122 | 1,668,804 |
| Georgia | 114 | 55,158 | 1,051 | 677 | 6 | 1,268,715 | 1.581 | 1,491,973 |
| Alabama | 51 | 23,664 | 797 | 524 | 16 | 1,225,425 | 1,386 | 1,413,107 |
| Mississippi | 16 | 1,809 | 806 | 309 | 28 | 486,864 | 923 | 1,219,845 |
| Louisiana | 3 | — | 276 | 139 | 50 | 706,785 | 972 | 1,870,795 |
| Tennessee | 255 | 67,881 | 1,565 | 977 | 26 | 1,020,664 | 2,100 | 1,310,195 |
| Kentucky | 258 | 273,088 | 1,515 | 718 | 23 | 2,437,937 | 2,067 | 1,650,689 |
| Ohio | 536 | 1,311,954 | 1,325 | 2,883 | 112 | 8,868,213 | 4,661 | 4,931,024 |
| Indiana | 204 | 224,624 | 846 | 1,248 | 54 | 2,329,134 | 2,224 | 2,077,018 |
| Illinois | 98 | 172,657 | 640 | 785 | 18 | 2,417,826 | 2,204 | 2,147,618 |
| Missouri | 64 | 49,363 | 636 | 393 | 9 | 960,058 | 1,326 | 1,266,019 |
| Arkansas | 10 | 1,430 | 292 | 88 | 1 | 330,847 | 400 | 288,257 |
| Michigan | 93 | 202,880 | 97 | 491 | — | 1,832,363 | 1,144 | 2,460,200 |
| Florida | — | — | 62 | 65 | 2 | 189,650 | 410 | 488,950 |
| Wisconsin | 4 | 900 | 29 | 124 | — | 350,993 | 850 | 561,650 |
| Iowa | 6 | 4,340 | 37 | 75 | — | 95,425 | 154 | 166,650 |
| Distr. Columbia | 4 | 25,500 | 4 | 1 | — | 183,370 | 30 | 98,500 |
| Total: | 4,364 | 7,404,562 | 23,661 | 31,650 | 843 | 76,545,246 | 60,788 | 65,858,470 |

## 18. Ueberficht der neü gebauten Haüser, und der Hausgeräthe- und Tischler-Manufactur im Jahre 1840.

| Staaten und Gebiete. | Zahl der Stein- und Ziegelhaüser. | Zahl der hölzernen Haüser. | Zahl der Bauleüte. | Erbauungskosten, in Dollars. | Werth der erzeügten Haus- und Tischlergeräthe. | Zahl der Arbeiter. | Angelegtes Kapital, in Dollars. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Maine | 34 | 1,674 | 2,482 | 733,067 | 204,875 | 1,435 | 668,558 |
| New-Hampshire | 90 | 434 | 935 | 470,715 | 105,827 | 233 | 59,984 |
| Massachusetts | 324 | 1,249 | 2,947 | 2,767,134 | 1,090,008 | 2,424 | 962,494 |
| Rhode Island | 6 | 292 | 887 | 379,010 | 121,131 | 195 | 83,300 |
| Connecticut | 95 | 517 | 1,599 | 1,086,295 | 253,675 | 786 | 342,770 |
| Vermont | 72 | 468 | 912 | 344,896 | 83,275 | 190 | 49,850 |
| New-York | 1,233 | 5,198 | 16,768 | 7,265,844 | 1,971,776 | 3,660 | 1,610,810 |
| New-Jersey | 205 | 861 | 2,086 | 1,092,052 | 176,566 | 517 | 130,525 |
| Pennsylvania | 1,995 | 2,428 | 9,974 | 5,354,480 | 1,155,692 | 2,373 | 716,707 |
| Delaware | 47 | 104 | 299 | 145,850 | 16,300 | 130 | 34,800 |
| Maryland | 389 | 592 | 2,026 | 1,078,770 | 305,360 | 834 | 339,336 |
| Virginia | 402 | 2,604 | 4,694 | 1,367,393 | 289,391 | 675 | 143,320 |
| North-Carolina | 38 | 1,822 | 1,707 | 410,264 | 35,002 | 223 | 57,980 |
| South-Carolina | 111 | 1,594 | 2,398 | 1,527,576 | 28,155 | 241 | 133,600 |
| Georgia | 38 | 2,592 | 2,274 | 693,116 | 49,780 | 95 | 29,090 |
| Alabama | 67 | 472 | 882 | 739,871 | 41,671 | 53 | 18,430 |
| Mississippi | 144 | 2,247 | 2,487 | 1,175,513 | 34,450 | 41 | 28,610 |
| Louisiana | 248 | 619 | 1,484 | 2,736,944 | 2,300 | 129 | 576,050 |
| Tennessee | 193 | 1,098 | 1,467 | 427,402 | 79,580 | 203 | 30,650 |
| Kentucky | 485 | 1,757 | 2,883 | 1,039,172 | 273,350 | 453 | 139,295 |
| Ohio | 970 | 2,764 | 6,060 | 3,776,823 | 761,146 | 1,928 | 534,317 |
| Indiana | 346 | 4,270 | 5,519 | 1,241,312 | 211,481 | 564 | 91,022 |
| Illinois | 334 | 4,133 | 5,737 | 2,065,255 | 84,410 | 244 | 62,223 |
| Missouri | 413 | 2,202 | 1,966 | 1,441,573 | — | — | — |
| Arkansas | 21 | 1,083 | 1,251 | 1,141,174 | 20,293 | 45 | 7,810 |
| Michigan | 39 | 1,280 | 1,978 | 571,005 | 22,494 | 65 | 28,050 |
| Florida | 9 | 306 | 689 | 327,913 | — | 36 | 18,300 |
| Wisconsin | 7 | 509 | 644 | 212,085 | 6,945 | 29 | 5,740 |
| Iowa | 14 | 483 | 324 | 135,987 | 4,600 | 12 | 1,350 |
| Distr. Columbia | 60 | 33 | 142 | 168,910 | 125,872 | 190 | 85,000 |
| Total: | 8,429 | 45,684 | 85,501 | 41,917,401 | 7,555,405 | 18,003 | 6,989,971 |

19. Uebersicht des Werthertrags aller andern Manufakturen, und des in allen Manufakturen angelegten Kapitals.

| Staaten und Gebiete. | Werth der Erzeugnisse aller andern hier nicht angeführten Manufakturen, in Dollars. | Betrag des in diesen angelegten Kapitals, in Dollars. | Totalbetrag des in sämmtlichen Manufakturen des Landes angelegten Kapitals, in Dollars. |
|---|---|---|---|
| Maine | 1,042,927 | 450,749 | 7,105,620 |
| New-Hampshire | 829,472 | 409,246 | 9,252,448 |
| Massachusetts | 6,560,234 | 3,287,986 | 41,774,446 |
| Rhode Island | 1,658,193 | 820,450 | 10,696,136 |
| Connecticut | 2,266,994 | 1,254,576 | 13,669,139 |
| Vermont | 488,796 | 305,487 | 4,326,440 |
| New-York | 9,615,206 | 6,078,508 | 55,252,779 |
| New-Jersey | 1,999,266 | 1,385,208 | 11,517,582 |
| Pennsylvania | 3,204,403 | 2,083,398 | 31,815,105 |
| Delaware | 293,677 | 145,560 | 1,589,215 |
| Maryland | 774,071 | 547,818 | 6,450,284 |
| Virginia | 653,417 | 322,439 | 11,360,861 |
| North-Carolina | 127,516 | 62,550 | 3,838,900 |
| South-Carolina | 82,885 | 46,442 | 3,216,970 |
| Georgia | 141,807 | 71,831 | 2,899,565 |
| Alabama | 424,943 | 139,411 | 2,130,064 |
| Mississippi | 144,347 | 79,727 | 1,797,727 |
| Louisiana | 5,000 | 417,699 | 6,430,699 |
| Tennessee | 490,671 | 189,846 | 3,731,580 |
| Kentucky | 697,029 | 551,762 | 5,945,259 |
| Ohio | 1,549,592 | 5,329,734 | 16,905,257 |
| Indiana | 684,771 | 303,278 | 4,132,043 |
| Illinois | 427,460 | 206,919 | 3,136,512 |
| Missouri | 230,083 | 282,965 | 2,704,405 |
| Arkansas | 27,386 | 23,905 | 424,467 |
| Michigan | 132,870 | 97,821 | 3,112,240 |
| Florida | 37,280 | 5,000 | 669,490 |
| Wisconsin | 51,612 | 26,162 | 635,926 |
| Iowa | 34,445 | 8,450 | 199,645 |
| Distrikt Columbia | 109,000 | 84,800 | 1,005,775 |
| Total: | 34,785,353 | 25,019,726 | 267,726,579 |

Der Ertrag der physischen Kultur des Jahres 1840 gewährt Resultate, die dem des vergangenen Jahres nicht nachstehen, und auch die technische Kultur machte ähnliche Fortschritte; die jährlich in Amerika erscheinenden Berichte und Journale der zahlreichen, in allen Staaten existirenden landwirthschaftlichen Gesellschaften liefern in statistischer Hinsicht Übersichten, nach denen man sich in europäischen Staaten vergebens umsieht. Die Ernten des Jahres 1841 übertrafen den in obigen Tabellen angegebenen Ertrag bei weitem, und nur die Baumwollernten gewährten einen Ausfall von über 200 Millionen Pfund. — Die anhalten-

den Bankwirren veranlaßten Viele, ihre pekuniären Kräfte dem Landbau zuzuwenden, und der Erfolg war überraschend, und wäre die Witterung der zweiten Hälfte des Jahres günstiger und weniger trocken gewesen, würde unstreitig der Ertrag des Landbaus noch bedeutender gewesen sein. — Der Anbau des Weizens mehrt sich mit jedem Jahre, und liefert schon bedeutende Massen zur Ausfuhr. Der Verbrauch im Lande wird auf 12 Millionen Barrells Waizenmehl, gleich 60 Millionen Bushels Waizen geschätzt; bedeutende Quantitäten werden als Viehfutter benutzt, und gegen 100,000 Barrels Waizenmehl von den Baumwollmanufakturen als Schlichte verwendet; in Lowell allein verbrauchen die Manufakturen 800,000 Pfund Waizenstärke und 3,000 Barrells Waizenmehl. — Mais oder indianisches Korn wird in Menge gebaut, und ist eins der Hauptnahrungsmittel für Menschen und Thiere, wird in großen Massen in den Branntweinbrennereien verwendet, und als getrocknetes Maismehl nach Westindien und Südamerika exportirt. Die neuester Zeit gemachten Entdeckungen, aus den Maisstöcken Zucker und aus dem Mehl Öl zu gewinnen, werden nicht wenig dazu beitragen, den Anbau des indianischen Korns zu vermehren. — Der Kartoffelbau wird in den nördlichen und mittleren Staaten mit großem Erfolge betrieben, und New-York, Maine, Pennsylvania, Vermont, New-Hampshire, Ohio, Massachusetts und Connecticut liefern zwei Drittel des ganzen Ertrags. Man baut zwei Sorten, die gewöhnliche irländische Kartoffel und die süße oder Batatte (Sweet potato). — Tabak wird in Menge gezogen, und Virginia, Kentucky, Tennessee, North-Carolina und Maryland sind bis jetzt die bedeutendsten Tabak bauenden Staaten; mehrere der neuen Staaten haben auch seit einigen Jahren Tabakspflanzungen und zwar mit vielem Erfolge angelegt, und manche derselben dürften mit der Zeit mächtige Rivale der oben genannten werden; — Missouri lieferte 1841 bereits nahe an 12.000 Oxthoft, und die Tabaksernde des Jahres 1842 wurde daselbst auf 20.000 Oxthoft geschätzt. Auch Illinois, Indiana und Ohio scheinen in Konkurrenz treten zu wollen, und selbst in den nördlichen Staaten wird dem Tabaksbau gegenwärtig mehr Aufmerksamkeit geschenkt. — Der Bau des Zuckerrohrs mehrt sich ebenfalls mit jedem Jahre, und Louisiana wird stets der bedeutendste Zuckerdistrikt der Vereinigten Staaten bleiben, obgleich dort der Frost dem Rohre öfters schadet, und 1841 z. B. die Frühjahrfröste den Zuckerertrag gegen den des Jahres 1839 um fast ein Drittel verringerten. — Der Ertrag der Ahorn- und Runkelrübenzuckerfabrikation in den nördlichen, mittleren und westlichen Staaten betrug 1841 über 30 Millionen Pfund, und sollte diese und die Rohrzuckerfabrikation in den nächsten fünf Jahren in demselben Verhältniß zunehmen, wie in den letzten fünf Jahren, dürfte die Einführung fremden Zuckers wohl überflüssig werden.

Wenige Länder der Erde bieten eine ähnliche Fülle der verschiedenartigsten Produkte, als die Vereinigten Staaten, in denen der Gesammtbetrag der Brodstoffe, einschließlich des indianischen Korns und der Kartoffeln, im Jahre 1841: 624,518,510 Bushels, mithin $35^2/_5$ Bushels auf den Kopf, betrug; rechnet man von diesen auf jede im Lande lebende Person, gleichviel ob Erwachsen oder Kind, 10 Bushels als jährlichen Unterhalt (das Doppelte von dem, was man gewöhnlich in Europa annimmt), so ergibt sich ein Mehrvorrath für Samen, Viehfutter, Manufakturzwecke und Ausfuhr von nicht weniger als 446,166,340 Bushels; rechnet man aber noch den Ertrag des Hafers zu den oben bereits ange-

führten Brodstoffen, so ergibt sich, die Bevölkerung des Jahres 1842 zu 17,835,217 Seelen angenommen, eine Durchschnittszahl von $42\frac{1}{3}$ Bushels auf jeden Bewohner der Union. Der Ertrag der landwirthschaftlichen Kultur gestaltete sich 1841 in den verschiedenen Staaten folgendermaßen:

### Tafel 1.

| Staaten und Gebiete. | Ertrag des Weizens, in Bushels. | Ertrag der Gerste, in Bushels. | Ertrag des Hafers, in Bushels. | Ertrag des Roggens, in Bushels. | Ertrag des Buchweizens, in Bushels. |
|---|---|---|---|---|---|
| Maine | 987,412 | 360,267 | 1,119,425 | 143.458 | 53,020 |
| New-Hampshire | 426,816 | 125,964 | 1,312,127 | 317,418 | 106.301 |
| Massachusetts | 189,571 | 157,903 | 1,276,491 | 509,205 | 91,273 |
| Rhode Island | 3,407 | 69,139 | 188,668 | 37,973 | 3 276 |
| Connecticut | 95,090 | 31,594 | 1,431,454 | 805,222 | 334.008 |
| Vermont | 512.461 | 55,243 | 2,601.425 | 241,061 | 231,122 |
| New-York | 12,309,041 | 2,301,041 | 21,896,205 | 2,723,241 | 2,325.911 |
| New-Jersey | 919 043 | 13.009 | 3.745 061 | 1,908,984 | 1,007,340 |
| Pennsylvania | 12,872,219 | 203,858 | 20,872,591 | 6,942,643 | 2,485,132 |
| Delaware | 317,105 | 5,119 | 937 105 | 35,162 | 13,127 |
| Maryland | 3,747.652 | 3,773 | 2,827,365 | 671,420 | 80,966 |
| Virginia | 10,010,105 | 83,025 | 12.962,108 | 1,317,574 | 297,109 |
| North-Carolina | 2,183,026 | ,208 | 3,832,729 | 256,765 | 18,469 |
| South-Carolina | 963,162 | 3,794 | 1,374,562 | 49.064 | 85 |
| Georgia | 1,991,162 | 12,897 | 1,525,623 | 64,723 | 542 |
| Alabama | 869,554 | 7,941 | 1,476,670 | 55,558 | 60 |
| Mississippi | 305,091 | 1,784 | 697,235 | 11,978 | 69 |
| Louisiana | 67 | — | 109.425 | 1,897 | — |
| Tennessee | 4,873 584 | 5,197 | 4,757,818 | 322.579 | 19,145 |
| Kentucky | 4,096,113 | 16,860 | 6.825,974 | 1,652,108 | 9,669 |
| Ohio | 17,979,647 | 245.905 | 15.995,112 | 854,191 | 666.541 |
| Indiana | 5,282,864 | 33,816 | 6,606,086 | 162,026 | 56.371 |
| Illinois | 4,026,187 | 102,926 | 6,964 410 | 114,656 | 69,549 |
| Missouri | 1,110,542 | 11,515 | 2,580,641 | 72,144 | 17,135 |
| Arkansas | 2,132.030 | 950 | 236,941 | 7,772 | 110 |
| Michigan | 2,896,721 | 151,263 | 2,915,102 | 42,306 | 127,504 |
| Florida | 624 | 50 | 13,561 | 320 | — |
| Wisconsin | 297,541 | 14,529 | 511 527 | 2,342 | 13,525 |
| Iowa | 234,115 | 1,342 | 301,498 | 4,675 | 7,873 |
| Distr. Columbia | 10,105 | 317 | 12,694 | 5,009 | 312 |
| Total: | 91,642,957 | 5,024,731 | 130,607,623 | 19,333,474 | 7,953,544 |

## Tafel 2.

| Staaten und Gebiete. | Ertrag des Mais, in Bushels. | Ertrag der Kartoffeln, in Bushels. | Ertrag des Heu's, in Tonnen. | Ertrag des Flachses und Hanfes, in Tonnen. | Ertrag an Wein, in Gallons. |
|---|---|---|---|---|---|
| Maine | 988,549 | 10,912,821 | 713,285 | 40 | 2,349 |
| New-Hampshire | 191,275 | 6,573,405 | 505,217 | 28 | 104 |
| Massachusetts | 1,905,273 | 4,947,805 | 617,663 | 9 | 207 |
| Rhode Island | 471,022 | 1,003,170 | 69,881 | — 1/2 | 801 |
| Connecticut | 1,521,191 | 3,002,142 | 497,204 | 45 | 1,924 |
| Vermont | 1,167,219 | 9,112,008 | 924,379 | 31 | 109 |
| New-York | 11,441,256 | 30,617,009 | 3,472,118 | 1,508 | 5,162 |
| New-Jersey | 5,134,366 | 2,486,482 | 401,833 | 2,197 | 9,311 |
| Pennsylvania | 14,969,472 | 9,747,343 | 2,004,162 | 2,987 | 16,115 |
| Delaware | 2,164,507 | 213,090 | 25,007 | 54 | 296 |
| Maryland | 6,998,124 | 827,363 | 87,351 | 507 | 7,763 |
| Virginia | 33,987,255 | 2,889,265 | 367,602 | 26,141 | 13,504 |
| North-Carolina | 24,116,253 | 3,131,086 | 111,571 | 10,705 | 31,572 |
| South-Carolina | 14,987,474 | 2,713,425 | 25,729 | — | 671 |
| Georgia | 21,749,227 | 1,644,235 | 17,507 | 13 | 8,117 |
| Alabama | 21,594,354 | 1,793,773 | 15,353 | 7 | 354 |
| Mississippi | 5,985,724 | 1,701,461 | 604 | 21 | 17 |
| Louisiana | 6,224,147 | 872,563 | 26,711 | — | 2,911 |
| Tennessee | 46,285,359 | 2,018,632 | 33,106 | 3,724 | 692 |
| Kentucky | 40,787,120 | 1,279,519 | 90,360 | 8,827 | 2,261 |
| Ohio | 35,452,161 | 6,004,183 | 1,112,651 | 9,584 | 11,122 |
| Indiana | 33,195,108 | 1,830,952 | 1,213,634 | 9,110 | 10,778 |
| Illinois | 23,424,474 | 2,633,156 | 214,411 | 2,143 | 616 |
| Missouri | 19,725,146 | 815,259 | 57,204 | 20,547 | 27 |
| Arkansas | 6,039,450 | 367,010 | 695 | 1,545 | — |
| Michigan | 3,058,290 | 2,911,507 | 141,525 | 944 | — |
| Florida | 694,205 | 271,105 | 1,045 | 2 1/4 | — |
| Wisconsin | 521,244 | 454,819 | 35,603 | 3 | — |
| Iowa | 1,547,215 | 261,306 | 19,745 | 459 | — |
| Distr. Columbia | 43,725 | 43,725 | 1,449 | — | 32 |
| Total: | 387,380,185 | 113,183,619 | 12,804,705 | 101,181 3/4 | 125,715 |

## Tafel 3.

| Staaten und Gebiete. | Ertrag des Tabaksbaues, in Pfunden. | Ertrag des Baumwollenbaues, in Pfunden. | Ertrag des Reisbaues, in Pfunden. | Gewonnene Seiden-Cocons, in Pfunden. | Ertrag des Zuckerbaues, in Pfunden. |
|---|---|---|---|---|---|
| Maine | 75 | — | — | 527 | 263,592 |
| New-Hampshire | 264 | — | — | 692 | 169,519 |
| Massachusetts | 87,955 | — | — | 200,000 | 496,341 |
| Rhode Island | 454 | — | — | 745 | 55 |
| Connecticut | 547,694 | — | — | 93,611 | 56,372 |
| Vermont | 710 | — | — | 5,684 | 5,119,264 |
| New-York | 984 | — | — | 3,425 | 11,102,070 |
| New-Jersey | 2,566 | — | — | 3,116 | 67 |
| Pennsylvania | 415,908 | — | — | 17,324 | 2,894,016 |
| Delaware | 365 | 352 | — | 2,963 | — |
| Maryland | 26,152,810 | 5,484 | — | 5,677 | 39,892 |
| Virginia | 79,450,192 | 2,402,117 | 3,084 | 5,341 | 1,557,206 |
| North-Carolina | 20,026,830 | 34,437,581 | 3,324,132 | 4,929 | 8,924 |
| South-Carolina | 69,524 | 43,927,171 | 66,897,244 | 4,792 | 31,461 |
| Georgia | 175,411 | 116,514,211 | 13,417,209 | 5,185 | 357,611 |
| Alabama | 286,976 | 84,854,118 | 156,469 | 4,902 | 10,650 |
| Mississippi | 155,307 | 148,504,395 | 861,711 | 158 | 127 |
| Louisiana | 129,517 | 112,511,263 | 3,765,541 | 881 | 88,189,315 |
| Tennessee | 35,168,040 | 20,872,433 | 8,455 | 5,724 | 275,557 |
| Kentucky | 56,678,674 | 607,456 | 16,848 | 3,405 | 1,409,172 |
| Ohio | 6,486,164 | — | — | 6,278 | 7,109,423 |
| Indiana | 2,375,365 | 165 | — | 495 | 3,914,184 |
| Illinois | 863,623 | 196,231 | 598 | 2,345 | 415,756 |
| Missouri | 10,749,454 | 132,109 | 65 | 169 | 327,165 |
| Arkansas | 185,548 | 7,038,186 | 5,987 | 171 | 2,147 |
| Michigan | 2,249 | — | — | 984 | 1,894,372 |
| Florida | 74,963 | 6,009,201 | 495,625 | 376 | 269,146 |
| Wisconsin | 311 | — | — | 25 | 147,816 |
| Iowa | 9,616 | — | — | — | 51,425 |
| Distr. Columbia | 59,578 | — | — | 916 | — |
| Total: | 240,187,118 | 578,008,473 | 88,952,968 | 379,272 | 126,164,644 |

Nach dieser Aufstellung der Ergebnisse der physischen und technischen Kultur der Vereinigten Staaten wäre es überflüssig, alle einzelne Branchen nochmals durchgehen zu wollen, da sie mehr als lange Abhandlungen den Beweis der schnellen Entwickelung jenes ersten Landes der westlichen Hemisphäre liefern. Nur eines Erzeugnisses der physischen Kultur müssen wir hier noch Erwähnung thun, des Indigo's, einer Pflanze, die früher in allen südlichen Staaten, namentlich in den Carolina's, stark angebaut wurde, gegenwärtig aber durch den Anbau der Baumwolle und des Zuckers so verdrängt ist, daß, obgleich man in Louisiana, South-Carolina, Georgia, Mississippi und Florida immer noch strichweise Äcker mit Indigo bestellt findet, dieser doch nicht zum zehnten Theile den Hausbedarf deckt, und jährlich 2—300,000 Pfund aus Ostindien und andern Ländern eingeführt werden müssen. — Der Zukunft ist übrigens der vermehrte Anbau mancher Handelspflanze vorbehalten, die mit der Zeit dem Lande außerordentlichen Segen bringen dürfte; die kleinen Anpflanzungen von Kakao und Vanille, die man in Florida versucht hat, das dortige Fortkommen des europäischen Ölbaums und der Nopalpflanze, auf welcher sich die Kochenille erzeugt, und das Gedeihen des Theestrauches, den Bowen schon 1770 nach Georgia brachte, eröffnet, sowie sich die Zahl der Hände mehrt, unstreitig neue Erwerbsquellen, und die Amerikaner sind weise und betriebsam genug, alle sich bietenden Vortheile zu erkennen und zu benutzen.

Kann man auch, trotz der Ausdehnung der Industrie der Union, die Anglo-Amerikaner bis jetzt noch keine Manufakturisten nennen, so haben sich dieselben dagegen zu einer der größten Handels-Nation der Welt gebildet, und können sich dreist der britischen an die Seite stellen. — In keinem Lande der Welt beschäftigt sich eine so große Anzahl von Menschen, im Verhältniß zur Bevölkerung, mit dem Handel und der Schiffahrt, und in keinem andern wird das Wasser mit eben der Vertraulichkeit behandelt als das Land. Begünstigt durch eine mehr als 1,600 engl. Meilen lange Seeküste, durch riesenhafte Ströme und Binnenseen, bildeten sich die Amerikaner in dem kurzen Zeitraum eines halben Jahrhunderts zu einer seefahrenden Nation, und gegenwärtig bedeckt die amerikanische Handelsflotte alle Theile des Meeres, und in allen Häfen der alten und neuen Welt findet man amerikanische Schiffe. Der Handel der Vereinigten Staaten verschafft ihren Einwohnern nicht nur einen Markt für die mit jedem Jahre zunehmenden Manufaktur- und Naturerzeugnisse, sondern bildet zugleich den rechten Arm der National-Vertheidigung; denn aus den Matrosen der Handelsschiffe werden die der Marine, und nur der Dienst auf Kauffahrern erzieht gute Matrosen für den Kriegsdienst zur See. Zwar ist die amerikanische Marine vielleicht die kleinste, die je einen so ausgedehnten Handel beschützte, doch können im Falle der Noth die Vereinigten Staaten mehr Schiffe bauen und bemannen, als jede andere Nation, mit Ausnahme der britischen, segelfertig machen könnte. — Der Handel der Amerikaner scheidet sich in drei Klassen, in See-, Küsten- und Binnenhandel, und in allen drei Branchen stehen die Bewohner der Vereinigten Staaten als ebenbürtige Nebenbuhler den Briten zur Seite. Der amerikanische Kaufmann unterscheidet sich aber wesentlich von seinem Standesgenossen in Europa, — er ist ein Enthusiast, der ein um so größeres Vergnügen an Unternehmungen findet, je mehr sie mit Gefahr verknüpft sind; er wagt Vermögen und Güter, und geht nach einem mißlungenen Geschäfte mit der

größten Bereitwilligkeit an ein neues; den Geist der Erfindung bringt er auch in seine Rechenstube; er entdeckt beständig neüe Quellen des Handels, eröffnet neüe Wege, und was scheinbar keinen Werth hat, erhält Werth und Bedeutung durch seine Regsamkeit. Immer vorwärts strebend wagt er lieber Kapital und Kredit auf ein neües Unternehmen, als daß er einen bereits gebahnten Weg beträte, und sich mit dem mäßigen Gewinn seiner Mitbewerber begnügte. — Dieser Zug des amerikanischen Kaufmanns ist unstreitig die Ursache der vielen unglücklichen Spekulationen und Fallimente in den Vereinigten Staaten, aber er begründet auch seine technische Superiorität über den eüropäischen. Der amerikanische Kaufmann ist ein Erfinder, kein bloßer Nachahmer; er schafft neue Quellen des Handels, statt die alten blos auszuleeren. Daher seine Wachsamkeit und Thätigkeit. Die gewöhnliche Geschäftsroutine reicht nicht hin, seinen Erfolg zu sichern; er muß denken, erfinden, wagen. In Amerika wird Reichthum nicht durch kleinliches Sparen, sondern durch große erfolgreiche Unternehmungen erworben; — nicht durch Zusammenscharren von Geld, sondern durch zweckmäßige Verwendung desselben wird das Vermögen der amerikanischen Kaufleute vermehrt, und die unerschöpflichen Hülfsquellen des Landes öffnen der Industrie und dem Handel täglich neue Bahnen und Straßen. Die Amerikaner sind vielleicht schlechtere Geldspekulanten, als die Deütschen und Holländer, aber sie sind unternehmendere, glücklichere Kaufleute; sie sind bereit mehr zu wagen, um mehr zu gewinnen, und ihr Geist wächst im Verhältniß zu den mit ihren Unternehmungen verknüpften Gefahren. Die Vereinigten Staaten sprachen schon bei ihrer Konstituirung den Grundsatz aus, daß der Handel eines Landes, um zu blühen, frei sein müsse, und ertheilten daher dieselben Privilegien ohne Unterschied nicht nur allen ihren Bürgern, sondern auch den Fremden, die sich in irgend einer amerikanischen Stadt niederlassen, oder dort Handel treiben wollten. — Hollands berühmter Handel sank durch die unmäßige Besteuerung desselben, während das Gegentheil den Handel der Amerikaner hob, und das Princip der strengsten Sparsamkeit, welches in allen Zweigen ihrer Staatsverwaltung eingeführt ist, und die unermeßlichen innern Hülfsquellen der Vereinigten Staaten den Handel Amerika's gegen jedes ähnliche Mißgeschick vollkommen sichern. — Der amerikanische Handel ist eben so frei von direkten Steuern als von Monopolien; und dies sind die vorzüglichsten Ursachen seines ununterbrochenen schnellen Aufblühens, ungeachtet der gesteigerten Mitbewerbung Eüropa's. Die inneren Hülfsquellen haben zur Ausbreitung desselben mächtig beigetragen, und namentlich sind in den westindischen Kolonien und Süd-Amerika die Amerikaner die willkommensten Kaufleute, weil sie stets bereit sind, Zucker, Kaffee, Tabak, Indigo u. s. w. für Mehl, Fleisch, Butter und andere nothwendige Bedürfnisse der Westindier und Süd-Amerikaner einzuhandeln. — Für das eigentliche Krämerhandwerk haben die Amerikaner weniger Talent, als irgend ein eüropäisches Volk; es fehlt ihnen die für den Kleinhandel so nöthige Geduld, und sie verstehen sich schlecht auf die Kunst, ihre Waaren geschmackvoll zur Schau zu stellen. Eine Ausnahme hiervon machen die das ganze Land durchziehenden Krämer Neu-Englands, die „Yankee-Pedlars,“ welche mit mündlicher Anpreisung ihrer Waaren, und an Dreistigkeit und Zudringlichkeit Alles übertreffen. — In der Regel aus Mangel an Kapital und Kredit gezwungen, zu einem so mühseligen Anfang ihre Zuflucht zu nehmen, sehnen sie sich ungeduldig nach einer Erweiterung

ihrer Geschäfte, und ergreifen die erste sich bietende Gelegenheit, der Krämerei wieder zu entsagen. — In den atlantischen Städten folgen die Krämer oder Detaillisten der Geschäftsroutine der Kaufleute; sie geben und erhalten einen Kredit von 8 bis 12 Monaten, besolden einen Buchhalter und mehrere Commis, und obgleich fast jede Firma mehrere Theilnehmer hat, so leben sie doch alle mit ihren Familien in einer Art Wohlstand, die derselben Klasse in Europa beinahe gänzlich fremd ist. Viele beziehen ihre Waaren direkt aus Europa oder Indien und versehen damit wieder die Krämer auf dem Lande, und es gibt vielleicht keinen unter ihnen, der nicht bereit wäre, die Hälfte seines Vermögens an die Erweiterung seiner Geschäfte zu wagen; selten zufrieden mit ihrer gegenwärtigen Lage, die sie durch jeden günstigen Umstand zu verbessern bemüht sind, werden sie nur durch große Unglücksfälle und Verluste abgehalten, in die Reihe unternehmender Kaufleüte einzutreten. — In keinem Lande der Welt ist übrigens der Kredit so rein persönlich als in den Vereinigten Staaten, und Thätigkeit und Verstand reichen dort weiter als Reichthum mit untergeordneten Geschäftstalenten. Ein junger, mit kaufmännischen Talenten ausgestatteter Anfänger findet leicht einen Gesellschafter (wenigstens einen sogenannten „stummen Theilnehmer"), während der Sohn eines reichen Mannes nur selten für geschäftstauglich angesehen wird. Zum Reichthum geboren, ist er vielleicht weniger bemüht, sein Vermögen zu vergrößern, als ein armer Anfänger, und man vertraut ihm daher weniger, als einem unternehmenden Kaufmann mit einem geringeren Kapital. Ein Anfänger erhält sogar noch leichter Kredit als ein alter Geschäftsmann, es sei denn, daß letzterer Beweise seiner Fähigkeiten abgelegt hätte. Der Amerikaner vertraut lieber einem jungen Mann, der seinen Ruf durch pünktliche Erfüllung seiner Verpflichtungen zu gründen hat, als einem, der bereits reich ist und sich um die Meinung Anderer nicht zu kümmern braucht. Außerdem unterstützen und benützen die amerikanischen Kapitalisten, welche sich nicht mit so niederen Procenten begnügen als die europäischen, und gern einen Theil ihres Vermögens auf neue Unternehmungen wagen, welche ihnen einen größeren Gewinn versprechen, hierzu gern das Talent ärmerer oder jüngerer Anfänger, mit denen sie in Gesellschaft treten. Daher repräsentirt das in den Vereinigten Staaten in Umlauf gesetzte Kapital nicht nur den Werth alles liegenden oder veraüßerlichen Vermögens, sondern auch die moralischen Eigenschaften der Kaufleute und die Hülfsquellen des Landes, welche das Genie des Volkes zu entwickeln berufen ist; und die Ziffern auf der Börse bedeüten nicht blos Geld und Güter, sondern repräsentiren auch die Intelligenz. Die Vortheile, welche durch diese Geschäftsmethode für das ganze Land entstehen, sind unberechenbar: sie setzt die Kaufleute in den Stand, ihre Geschäfte und Pläne auf Summen auszudehnen, welche ihre eigentlichen Mittel bei weitem übersteigen, gibt jungen Anfängern die zum Handel nöthigen Mittel, und bewirkt das Einströmen fremder Kapitalien nach den amerikanischen Handelsplätzen. — Durch seinen ausgebreiteten Kredit hat der amerikanische Kaufmann ein größeres Feld für seine Thätigkeit unu seinen Unternehmungsgeist, als jeder andere mit demselben Kapital asgerüstete Spekulant, und die Vorzüge des amerikanischen Kreditsystems sind nicht blos im Handel und Fabrikwesen sichtbar, sondern sie haben auch einen höchst wichtigen moralischen Einfluß auf das Volk. Ohne diesen, auf Persönlichkeit gegründeten Kredit, den man übrigens nur in Amerika kennen lernen kann, würden

weder Handel noch Manufakturen, ja selbst der Landbau nicht so schnell empor gekommen sein, und fallen auch in Folge desselben häufiger Fallimente vor, so würde, wenn die Amerikaner sparsamer mit ihrem Kredit wären, die Zahl dieser Falliments allerdings geringer sein, aber in demselben Verhältniß würde auch der Handel und der damit verbundene Gewinn abnehmen; die Nation würde einer der Hauptquellen ihres gegenwärtigen Wohlstandes beraubt, und Tausende von unternehmenden Kaufleuten von aller Theilnahme an größeren Geschäften ausgeschlossen sein.

Der vornehmste Handel der Amerikaner findet mit den britischen Inseln statt, indeß war der gesammte Handel Amerika's von 1821 bis 1841 ganz zum Vortheil der Ausländer. Im Jahre 1840 betrug die Einfuhr aus England 33,114,133 Dollars, die Ausfuhr dahin hingegen 57,048,660 Dollars, während 1835 die Bilanz sich zu Gunsten Englands neigte, und die Einfuhr aus England 59,066,989 Dollars, die Ausfuhr hingegen dorthin nur 48,936,341 Dollars betrug. — Bei dem Handel mit Rußland, Schweden und Norwegen, dem holländischen Ost- und Westindien, dem britischen Ostindien, Haïty, Spanien, Teneriffa und den Canarischen Inseln, den Philippinen, Cuba und dem andern spanischen Westindien, Portugal, Madeira, den Azoren, Sicilien, den Jonischen Inseln, Griechenland, der Türkei, Marocco, Mexico, Venezuela, New-Granada, Brasilien, der Cisplatinischen Republik, Peru, Ecuador und China war 1840 die Bilanz gegen die Vereinigten Staaten. Mit großem Vortheil handelten sie dagegen in diesem Jahre mit Preußen, dem schwedischen Westindien, Dänemark, dem dänischen Westindien, den Hansestädten, Holland, dem holländischen Guiana, Belgien, England, Schottland, Irland, Gibraltar, Malta, Mauritius, dem Kap, britisch Westindien, britisch Guiana und Honduras, den britisch nord-amerikanischen Kolonien, Australien, Frankreich, dem französischen Westindien und Guiana, den Inseln des grünen Vorgebirges, Italien, Triest, Texas, Central-Amerika, der argentinischen Republik, Chili und der Südsee.

Der Werth der Ausfuhren und Einfuhren während der Administrationen von Monroe, Adams, Jackson und Van Buren von 1821 bis 1840 gestaltete sich folgendermaßen:

| Jahre. | Werth der Ausfuhren. | | | Werth der Einfuhren. | Mehrbetrag der Einfuhren. | Mehrbetrag der Ausfuhren. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Einheimische Produkte. | Ausländische Produkte. | Totalbetrag. | | | |
| | Dollars. | Dollars. | Dollars. | Dollars. | Dollars. | Dollars. |
| Monroe's 2te Adm. | | | | | | |
| 1821 | 43,671,894 | 21,302,488 | 64,974,382 | 62,585,724 | — | 2,388,658 |
| 1822 | 49,874,079 | 22,286.202 | 72,160,281 | 83,241,541 | 11,081,260 | — |
| 1823 | 47,155,408 | 27,543,622 | 74,699,030 | 77,579,267 | 2,880,237 | — |
| 1824 | 50,649,500 | 25,337,157 | 75,986,657 | 80,549,007 | 4,562,350 | — |
| Total: | 191,350,881 | 96,469,469 | 287,820,350 | 303,955,539 | 18,523,847 | 2,388,658 |
| Adam's Adm. | | | | | | |
| 1825 | 66,944,745 | 32,590,643 | 99,535,388 | 96,340,075 | — | 3,195,313 |
| 1826 | 53,055,710 | 24,539,612 | 77,595,322 | 84,974,477 | 7,379,155 | — |
| 1827 | 58,921,691 | 23,403,136 | 82,324,827 | 79,484,068 | — | 2,840,759 |
| 1828 | 50,669,669 | 21,595,017 | 72,264,686 | 88,509,824 | 16,245,138 | — |
| Total: | 229,591,815 | 102,128,408 | 331,720,223 | 349,308,444 | 23,624,293 | 6,036,072 |
| Jackson's 1ste Adm. | | | | | | |
| 1829 | 55,700,193 | 16,658,478 | 72,358,671 | 74,492,527 | 2,133,856 | — |
| 1830 | 59,462,029 | 14,387,479 | 73,849,508 | 70,876,920 | — | 2,972,588 |
| 1831 | 61,277,057 | 20,033,526 | 81,310,583 | 103,191,124 | 21,880,541 | — |
| 1832 | 63,137,470 | 24,039,473 | 87,176,943 | 101,029,266 | 13,852,323 | — |
| Total: | 239,576,794 | 75,118,956 | 314,695,705 | 349,589,837 | 37,866,720 | 2,972,588 |
| Jackson's 2te Adm. | | | | | | |
| 1833 | 70,317,698 | 19,822,735 | 90,140,433 | 108,118,311 | 17,977,878 | — |
| 1834 | 81,024,162 | 23,312,811 | 104,336,973 | 126,521,332 | 22,184,359 | — |
| 1835 | 101,189,082 | 20,504,495 | 121,693,577 | 149,894,742 | 28,202,165 | — |
| 1836 | 106,916,680 | 21,746,360 | 128,663,040 | 189,980,035 | 61,316,995 | — |
| Total: | 359,447,622 | 85,386.401 | 444,834,023 | 574,515,420 | 129,681,397 | — |
| Van Buren's A. | | | | | | |
| 1837 | 95,564,414 | 21,854,962 | 117,419,376 | 140,980,177 | 23,560,801 | — |
| 1838 | 96,033,821 | 12,452,795 | 108,486,616 | 113,711.404 | 5,230,788 | — |
| 1839 | 103,533,891 | 17,494,525 | 121,028,416 | 162,092,132 | 41,063,716 | — |
| 1840 | 113,762,617 | 17,809,333 | 131,571,950 | 104,805,891 | — | 26,766,059 |
| Total: | 408,894,743 | 69,611,615 | 478,506,358 | 521,595,604 | 69,855,305 | 26,766,059 |

Während dieser zwanzig Jahre war also die Bilanz, bis auf fünf Jahre, stets gegen die Vereinigten Staaten gekehrt, und während der Administration Monroe's überstieg die Einfuhr die Ausfuhr um 16,135,189, während Adams, um 17,588,221, während Jacksons erster Administration, um 34,894,132, während dessen zweiter, um 129,681,397, und während Van Burens Zeit, um 16,323,187 Dollars. — Diesen Ueberschuß mußten die Vereinigten Staaten in Wechseln und Baarzahlungen decken, und daher schreibt sich die amerikanische Schreckenszeit oder Banknoth (the Bank-terror), welche zum Theil aus politischen Rücksichten durch die Bank der Vereinigten Staaten selbst herbeigeführt wurde. Die Bank nämlich hörte zu discontiren auf und drückte dadurch den Wechselkurs auf England um mehr als 15 Procent herab, wodurch die Einfuhr

englischer Artikel sich mehrte, die Manufakturen der Vereinigten Staaten aber hart bedrängt werden mußten, denn je niedriger der Kurs auf England ist, desto wohlfeiler kommen die in Wechseln bezahlten Waaren zu stehen, und desto mehr werden daher eingeführt. — So vortheilhaft im Jahre 1840 sich der Werth der Ausfuhren gegen die Einfuhren stellte, indem dieselben einen Mehrbetrag von 26,766,059 Dollars nachwiesen, so wenig günstig stellten sich dieselben im Jahre 1841, wo die Einfuhren 127,946,177, die Ausfuhren hingegen nur 121,851,803 Dollars, inclusive 15,469,081 Dollars ausländischer Produkte, betrugen. — Die Einfuhren des Jahres 1841 bestanden, nach den Berichten des Steuer-Amtes, in folgenden Artikeln:

| Art der eingeführten Waaren. | Werth. | Art der eingeführten Waaren. | Werth. |
|---|---|---|---|
| Zollfrei. | | Kupfer, altes, zum Umarbeiten | 91,869 |
| Für Staat und Staatszwecke eingeführte Artikel | 6,592 | Gold, unverarbeitetes | 137,749 |
| Für gelehrte, wissenschaftliche Gesellschaften und Anstalten: | | Silber, unverarbeitetes | 274,225 |
| Physikalische Apparate | 2,103 | Baarschaften, in Gold | 1,131,700 |
| Bücher, Karten u. Pläne, für dergl. | 42,226 | „ in Silber | 3,444,959 |
| Bildhauerarbeiten, Antiken, Abgüsse u. s. w. | 873 | Thee, von Indien, China u. s. w. | 3,362,186 |
| Gemälde, Zeichnungen, Kupferstiche | 17,761 | Kaffee | 10,444,882 |
| Botanische Sammlungen | 7,047 | Cacao | 222,326 |
| Modelle und zuerst eingeführte Maschinen | 607 | Früchte: Mandeln | 58,573 |
| Anatomische Präparate | 3,959 | „ Korinthen | 103,441 |
| Spießglaskönig | 6,565 | „ getrocknete Pflaumen | 43,107 |
| Lapis calaminaris etc. | 139,943 | „ Feigen | 85,944 |
| Burrsteine, für Mühlen, unbearbeitete | 35,887 | „ Rosinen, Trauben u. s. w. | 615,614 |
| Schwefel | 113,454 | „ Südfrüchte und andere | 168,960 |
| Korkrinde | 4,403 | Gewürze, Muskatenblüthe, Macis, | 13,777 |
| Thon, unbearbeiteter | 9,419 | „ Muskatnüsse | 132,961 |
| Lumpen | 496,227 | „ Zimmt | 493 |
| Rauchwaaren, nicht zugerichtete | 811,014 | „ Gewürznelken | 17,867 |
| Haüte und Felle, rohe | 3,457,248 | „ Pfeffer | 130,794 |
| Gyps | 100,676 | „ Piment | 125,441 |
| Barille | 139,166 | „ Cassia | 72,847 |
| Farbeholz | 604,790 | „ Ingwer | 4,699 |
| Mahagony- u. andere feine Tischlerhölzer | 499,719 | Kampher | 72,530 |
| Hausthiere, zur Zucht | 20,503 | Seide, in Spitzen, Schleiern, Shawls, | 358,663 |
| „ andere | 159,218 | Seidene und gezwirnte Waaren | 1,931,328 |
| Zinn, altes | 607 | Seidenwaaren, alle anderen | 14,018,573 |
| „ in Blöcken und Barren | 296,349 | Kamelot, von Ziegenhaar u. s. w. | 10,529 |
| „ in Platten und Blechen | 1,155,271 | Strumpfwaaren, wollene, gestrickte, | 3,712,206 |
| Messing, in Blöcken und Barren | 917 | Linnen, gebleicht und ungebleicht, | 6,204,769 |
| „ altes | 1,623 | Halbleinene Waaren, Osnaburgs u. s. w. | 539,772 |
| Kupfer, in Blöcken und Barren | 1,054,469 | Bettlinnen, braun und weiß, | 325,167 |
| „ in Platten, zum Beschlagen der Schiffe | 535,473 | Beuteltuch | 43,888 |
| | | Wolle, am Werth nicht über 8 Cents pr. Pfund | 918,281 |
| | | Quecksilber | 87,893 |
| | | Opium | 255,599 |
| | | Salpeter, rohen, | 273,716 |
| | | Alle andern nicht spec. freien Artikel | 6,858,293 |
| | | Total: | 66,019,731 |

| Art der eingeführten Waaren. | Werth. |
|---|---|
| An Waaren, die nach dem Werth versteüert werden: | |
| Wollen-Manufakte: | |
| Tuch und Casimire | 4,942,867 |
| Merino-Shawls | 99,178 |
| Decken, nicht über 75 Cents am Werthe, | 392,380 |
| „ über 75 Cents am Werthe, | 299,515 |
| Strumpfwaaren, Handschuhe u.s.w. | 471,877 |
| Andere Wollen-Manufakte | 595,293 |
| Wollen-Garn | 660 |
| Strick-Garn | 157,564 |
| Baumwollen-Manufakte: | |
| Gefärbte und gedruckte | 7,434,727 |
| Weiße | 1,573,505 |
| Twiste, Garn und Draht | 863,130 |
| Strumpfwaaren ꝛc. | 980,639 |
| Nankin, direkt von China | 217 |
| Andere Baumwollen-Manufakte | 904,818 |
| Seiden-Manufakte von Indien, China u. s. w.: | |
| Seidenzeüche | 485,641 |
| Nähseide | 16,422 |
| Andere Seiden-Manufakte | 937 |
| Nähseide von andern Orten | 376,671 |
| Seidene Spitzen, Borden, Schnüre ꝛc., incl. halbseidener | 1,084,499 |
| Leinene Manufakte: | |
| Gefärbte und gedruckte | 115,650 |
| Andere Leinen-Manufakte | 523,388 |
| Segeltuch | 904,493 |
| Andere Hanf-Manufakte | 73,271 |
| Hüte von Biber, Wolle und Leder | 17,196 |
| Stroh-, Gras-, Palm- und Spahnhüte | 449,817 |
| Eisen- und Stahlfabrikate: | |
| Seitengewehre | 10,357 |
| Feüerwaffen, nicht specifizirt, | 114,759 |
| Taschenmesser | 8,609 |
| Tischmesser | 2,596 |
| Aexte, Beile und Hauen | 2,556 |
| Hobel-Eisen, Meisel | 13,207 |
| Stählerne Maaße u. Wagebalken | 6,976 |
| Schraubstöcke | 15,221 |
| Sicheln | 8,490 |
| Sensen | 35,227 |
| Spaten und Schaufeln | 13,772 |
| Zirkel, Winkelhaken | 1,986 |
| Holzschrauben | 138,527 |
| Andere hier nicht aufgeführte Artikel | 3,055,907 |

| Art der eingeführten Waaren. | Werth. |
|---|---|
| Kupfer-Fabrikate | 89,519 |
| Messing-Fabrikate | 224,984 |
| Zinnwaaren | 29,220 |
| Compositionswaaren | 16,614 |
| Bleiwaaren | 2,287 |
| Tischlerwaaren, Meubles | 85,924 |
| Andere hölzerne Waaren | 139,320 |
| Leder-Manufakte | 764,439 |
| Marmor, bearbeiteter | 11,653 |
| Gold- und Silberwaaren | 183,162 |
| Uhren und Theile von Uhren | 414,959 |
| Glaswaaren, einfache | 94,195 |
| Andere Artikel von Glas, die einer Abgabe von 20 Proc. unterworfen sind | 202,683 |
| Porzellanwaaren | 177,398 |
| Irdene- und Steingutwaaren | 1,359,052 |
| Plattirte Waaren, nicht specifizirt | 123,571 |
| Vergoldete Waaren | 31,628 |
| Lackirte Waaren | 36,578 |
| Sattlerwaaren, gewöhnliche, lackirt | 94,353 |
| „ mit Messing od. Stahlbeschlägen | 127,106 |
| Pferde- und Reitzeüg | 2,850 |
| Kutschen und Theile von Kutschen | 5,008 |
| Schiefer, aller Art | 84,121 |
| Federspuhlen, zubereitete | 12,936 |
| Bleistifte | 4,333 |
| Papiertapeten | 49,322 |
| Haartuch und Fußdecken | 64,603 |
| Bürsten, aller Art | 60,083 |
| Kupfer-Böden, rund geschnittene u. an den Seiten aufgebogene | 7,887 |
| Kupfer für Kupferschmiede | 437 |
| Silber- und plattirter Draht | 1,382 |
| Rohe Seide | 154,102 |
| Indigo | 1,159,887 |
| Wolle, unverarbeitete, über 8 Cents pr. Pfund am Werth | 173,672 |
| Nicht aufgeführte Artikel, zu 5 Proc. | 122,011 |
| „ „ „ „ 10 „ | 1,948 |
| „ „ „ „ 12 „ | 5,542 |
| „ „ „ „ $12^1/_2$ „ | 207,458 |
| „ „ „ „ 15 „ | 1,297,705 |
| „ „ „ „ 20 „ | 9,169 |
| „ „ „ „ 25 „ | 644,046 |
| „ „ „ „ 30 „ | 34,239 |
| „ „ „ „ 35 „ | 792 |
| „ „ „ „ 50 „ | 168,891 |
| Total: | 34,610,642 |

| Art der eingeführten Waaren. | Werth. |
|---|---|
| An Waaren, welche specifizirt versteüert werden: | |
| Flanelle | 89,048 |
| Boy und Multum | 95,863 |
| Teppiche, Brüsseler, Wilten und dreifarbig | 293,048 |
| „ andere und venetianische | 52,440 |
| Flurtücher, patentirte, gedruckte u. gemalte | 5,588 |
| Wachstuch, anderes als patentirte Flurtücher | 6,286 |
| Baumwollen-Bagging | 723,678 |
| Wein, Madeira | 243,827 |
| Xeres | 141,793 |
| Sicilianischen | 146,689 |
| rothen französischen, in Fässern | 354,244 |
| andern französischen, in Fässern | 156,541 |
| französischen, in Flaschen od. Kisten | 451,110 |
| rothen, spanischen und ungarischen, in Fässern | 59,007 |
| andern spanischen, ungarischen u. aus dem mittelländ. Meere, in Fässern | 267,903 |
| aus andern Ländern, in Fässern | 241 331 |
| „ „ „ in Flaschen | 28,966 |
| Spiritus, von Frucht | 367,706 |
| „ aus andern Materialien | 1,375,531 |
| Melasses | 2,628,519 |
| Essig | 13,795 |
| Bier, Ale und Porter, in Fässern | 6,713 |
| „ „ „ „ in Flaschen | 98,469 |
| Oel, ausländisches, Spermaceti | 5,280 |
| „ „ Walfisch- u. anderer Thran | 2,849 |
| Olivenöl | 74,437 |
| Castoröl | 7,360 |
| Leinöl | 234,984 |
| Repsöl | 53 |
| Thee, von andern Ländern als China und Indien | 104,049 |
| Chocolade | 1,583 |
| Zucker, rohen, braunen | 7,605,830 |
| „ weißen, rohen | 1,192,207 |
| „ in Hüten oder Broden | 4,663 |
| „ Candis | 34 |
| „ andern raffinirten | 8 |
| Cayenne-Pfeffer | 14 |
| Lichter, Talglichter | 3,208 |
| „ Wachs oder Spermaceti | 1,645 |
| Käse | 14,812 |
| Seife | 27,912 |
| Talg | 2,395 |
| Schweineschmeer | 5 |
| Rind- u. Schweinefleisch, gesalzenes | 3,629 |
| Schinken | 13,420 |

| Art der eingeführten Waaren. | Werth. |
|---|---|
| Butter | 992 |
| Vitriol, blauer oder römischer | 3 |
| Vitriolöl | 39 |
| Epsom-Salz | 4 |
| Tabak, fabrizirter, Rauch- | 669 |
| Schnupftabak | 131 |
| Cigarren | 1,254,203 |
| Baumwolle | 281,180 |
| Schießpulver | 4,656 |
| Borsten | 150,130 |
| Leim | 1,952 |
| Ocher, trockenen | 32,141 |
| „ in Oel abgerieben | 14,120 |
| Bleiweiß und Mennige | 31,617 |
| Weiße Anstreichfarbe u. pariser Weiß | 1,596 |
| Bleiglätte | 28 |
| Bleizucker | 2,121 |
| Blei, in Blöcken, Barren u. Platten | 2,605 |
| „ in Schrot | 170 |
| „ in Röhren | 286 |
| „ altes und Bleikrätze | 701 |
| Tauwerk, Kabel und getheert | 112,995 |
| „ ungetheert und in Garn | 68,936 |
| Pack- und Bindfaden | 97,123 |
| Korkstöpsel | 54,592 |
| Kupfer, Nägel und Spiken | 703 |
| Feüergewehre, Musketen | 21,506 |
| „ Büchsen | 771 |
| Draht, Mützendraht | 6,366 |
| „ Eisen- u. Stahldraht, bis N. 14 | 9,660 |
| „ „ „ über N. 14 | 5,486 |
| Eisen, Zwecken, Spieker, Stifte, nicht über 1 Pfund per Mille | 886 |
| „ rc., über 1 Pfund per Mille | 178 |
| Nägel, aller Art | 81,951 |
| Spieken | 5,436 |
| Ketten und Kettenkabel | 150,442 |
| Mühlsägen | 2,255 |
| Anker | 13,466 |
| Ambose | 35,720 |
| Schmiede-Hämmer | 2,015 |
| Gußeiserne Gefäße | 19,546 |
| Andere gußeiserne Gegenstände | 110,087 |
| Zirkelschmied-Waaren | 12,843 |
| Maaßstäbe | 613 |
| Reifen und Eisenblech | 376,075 |
| Bandeisen rc. | 1,161 |
| Eisen in Pigs und Blöcken | 223,288 |
| Alt Eisen | 10,537 |
| Stangeneisen, gerolltes | 2,172,278 |
| „ auf andere Art fabrizirt | 1,614,619 |
| Stahl | 609,201 |
| Hanf | 561,039 |
| Alaun | 297 |

| Art der eingeführten Waaren. | Werth. | Art der eingeführten Waaren. | Werth. |
|---|---|---|---|
| Weizenmehl | 247 | Demijohns, große Korbflaschen | 14,978 |
| Salz | 821,495 | Glasflaschen, grüne, unter 1 Quart | 79,101 |
| Steinkohlen | 369,352 | dergl., über 1 Quart | 78 |
| Weizen | 653 | Fensterglas, nicht über 8 bis 10 Zoll | 8,894 |
| Hafer | 2,298 | desgl., über 8 bis 10 Zoll, und nicht über 10 bis 12 Zoll | 16,706 |
| Kartoffeln | 17,052 | desgl., über 10 bis 12 Zoll | 117,143 |
| Papier, Folio und Quart Post- | 16,672 | Fische, getrocknete und geraücherte | 19,262 |
| Foolscap, Schreib- u. Zeichenpapier | 24,829 | Lachs | 72,317 |
| Kupferdruck-Papier | 748 | Makrelen | 116,459 |
| Buchbinder-Papiere | 1,609 | Alle andern Arten, gesalzene | 14,149 |
| Alle andern Papiere | 16,335 | Schuhe u. Pantoffeln, von Seide | 2,280 |
| Bücher, gedruckt bis 1775 | 12,144 | dergl., von Nankin, Tuch rc. | 2,207 |
| in andern Sprachen als Englisch, Latein und Griechisch | 66,491 | dergl., von Leder, Saffian rc. | 20,349 |
| Griechische u. Lateinische, gebunden | 3,615 | dergl., für Kinder | 359 |
| „ „ „ ungebunden | 3,485 | Stiefeln und Halbstiefeln | 24,707 |
| Alle andern, gebunden | 40,433 | Spielkarten | 22 |
| „ „ ungebunden | 95,868 | Filz- und Hutkörper | 87 |
| Arzneigläser und Flaschen, unter 6 Unzen Inhalt | 665 | An Waaren, welche specifizirt versteüert werden | 27,313,804 |
| dergleichen, über 6 und unter 16 Unzen Inhalt jedes | 1,159 | An Waaren, die nach dem Werthe versteüert werden | 34,610,642 |
| Parfümerie- u. geschliffene Gläser u. Flaschen, bis 4 Unzen Inhalt | 1,370 | und an zollfreien Waaren | 66,019,731 |
| dergl., über 4 und unter 16 Unzen Inhalt jedes | 409 | Werth der gesammten Einfuhren 1841 | 127,946,177 |

Die Ausfuhren an Landesprodukten bestanden im Jahre 1841, nach den verschiedenen Portberichten zusammengestellt, in 2,846,851 Dollars an Seeprodukten; 6,264,852 Dollars an Walderzeügnissen; 83,747,947 Dollars an Erzeügnissen der Landwirthschaft und des Plantagenbaues, und in 13,523,072 Dollars an Manufaktur- und Fabrikerzeügnissen, und zwar:

| | Dollars. | Dollars. | Dollars. |
|---|---|---|---|
| An Produkten der See- und Küstenfischerei: | | | |
| Getrocknete und Stockfische | ........ | 602,810 | |
| Gesalzene Fische (Häringe, Shads, Lachs und Makrelen) | ........ | 148,973 | |
| Wal- und anderes Fischöl (Thran) | ........ | 1,260,660 | |
| Spermaceti-Oel | ........ | 343,300 | |
| Fischbein | ........ | 259,148 | |
| Spermaceti-Lichter | ........ | 231,960 | |
| | | | 2,846,851 |
| An Forstprodukten: | | | |
| Rauchwaaren und Haüte | ........ | 993,262 | |
| Ginseng | ........ | 437,245 | |
| An Erzeügnissen der Holzwirthschaft: | | | |
| Schindeln, Dauben, Breter und behauene Balken | 2,549,812 | | |
| Transport: | ........ | ........ | 2,846,851 |

| | Dollars. | Dollars. | Dollars. |
|---|---|---|---|
| Transport: | ............... | ............... | 2,846,851 |
| Scheitholz | 266,175 | | |
| Masten und Rahen | 58,991 | | |
| Eichenrinde und Färberrinden | 153,519 | | |
| Holzwaaren verschiedener Art | 548,308 | | |
| Schiffsbedürfnisse, Theer, Pech, Harz und Terpentin | 684,514 | | |
| Pott- und Perlasche | 573,026 | | |
| | | 4,834,345 | |
| An Produkten der Landwirthschaft und des Pflanzenbaues: | | | 6,264,852 |
| Produkte der Viehzucht: | | | |
| Rindfleisch, Talg, Haüte und lebendes Vieh | 904,918 | | |
| Butter und Käse | 504,815 | | |
| Gesalzenes Schweinefleisch, Schinken, Schmeer und lebende Schweine | 2,621,537 | | |
| Pferde und Maulthiere | 293,143 | | |
| Schafe | 35,767 | | |
| | | 4,360,180 | |
| An vegetabilischen Nahrungsmitteln: | | | |
| Weizen | 822,881 | | |
| Weizenmehl | 7,759,646 | | |
| Indianisches Korn (Mais) | 312,954 | | |
| Indianisches Kornmehl (Maismehl) | 682,457 | | |
| Roggenmehl | 138,505 | | |
| Roggen, Hafer und anderes Getreide, und Hülsenfrüchte | 159,893 | | |
| Biscuit oder Schiffszwieback | 378,041 | | |
| Kartoffeln | 64,402 | | |
| Aepfel | 48,396 | | |
| Reis | 2,010,107 | 12,377,282 | |
| | | | 16,737,462 |
| Tabak, in Blättern | ............... | ............... | 12,576,703 |
| Baumwolle | ............... | ............... | 54,330,341 |
| Von andern landwirthschaftlichen Produkten: | | | |
| Leinsaat | ............... | 50,781 | |
| Hopfen | ............... | 28,823 | |
| Braunen Zucker | ............... | 23,837 | |
| | | | 103,441 |
| An Manufakten: | | | |
| Seife und Talglichter | ............... | 494,577 | |
| Leder, Stiefeln und Schuhe | ............... | 193,583 | |
| Hausgeräthe und Meubles | ............... | 310,105 | |
| Kutschen und Wagen | ............... | 60,456 | |
| Hüte | ............... | 100,725 | |
| Sattlerwaaren | ............... | 22,456 | |
| Wachs, gebleichtes | ............... | 74,120 | |
| Bier, Porter und Cyder | ............... | 59,133 | |
| Fruchtbranntwein | ............... | 97,150 | |
| Schnupf-, Kau- und Rauchtabak | ............... | 873,877 | |
| Blei | ............... | 96,748 | |
| Leinöl und Terpentinöl | ............... | 52,162 | |
| Seilerwaaren | ............... | 31,582 | |
| Eisen: in Pigs, Blöcken, Stangen und als Nägel | ............... | 138,537 | |
| Gußeiserne Geräthe | ............... | 99,904 | |
| Alle andern Eisen-Fabrikate | ............... | 806,823 | |
| Branntwein von Molassen (Rum) | ............... | 371,294 | |
| Transport: | ............... | ............... | 92,859,650 |

| | Dollars. | Dollars. | Dollars. |
|---|---|---|---|
| Transport: | ............... | ............... | 92,859,650 |
| Raffinirten Zucker | ............... | 1,348,974 | |
| Chocolade | ............... | 2,606 | |
| Schießpulver | ............... | 146,934 | |
| Kupfer- und Messingwaaren | ............... | 72,932 | |
| Arzneiwaaren | ............... | 136,469 | |
| | | | 5,591,147 |
| An Baumwollen-Manufakten: | | | |
| Gefärbte und gedruckte Güter | 450,503 | | |
| Weiße-Waaren | 2,324,839 | | |
| Twiste, Garn und Faden | 43,503 | | |
| Alle andern baumwollenen Gegenstände | 303,701 | | |
| | | 3,122,546 | |
| Leinwand und Zwirn | ............... | 2,764 | |
| Säcke und andere Manufakte aus Hanf | ............... | 10,636 | |
| Fertige Kleidungsstücke | ............... | 77,907 | |
| Kammmacherwaaren und Knöpfe | ............... | 47,548 | |
| Bürsten | ............... | 2,590 | |
| Billiardtafeln und Bälle | ............... | 996 | |
| Regen- und Sonnenschirme | ............... | 7,699 | |
| Leder und Saffian, welches in Fellen und nicht nach dem Pfund- verkauft wird | ............... | 38,689 | |
| Buchdruckerpressen und Typen | ............... | 561 | |
| Feüerspritzen und andere Löschapparate | ............... | 22,439 | |
| Musikalische Instrumente | ............... | 16,119 | |
| Bücher und Karten | ............... | 40,620 | |
| Papier und Schreibmaterialien, Cartonagen | ............... | 83,483 | |
| Farben, Lacke und Firnisse | ............... | 40,578 | |
| Essig | ............... | 12,957 | |
| Töpfer- und Steingutwaaren | ............... | 6,737 | |
| Glaswaaren | ............... | 43,095 | |
| An Zinngießer- und Klempnerwaaren | ............... | 3,751 | |
| An Compositions- und Bleiwaaren | ............... | 20,546 | |
| An Marmor und behauenen Steinen | ............... | 33,546 | |
| An Gold und Silber, und Blattgold | ............... | 2,452 | |
| Künstliche Blumen und Schmuck | ............... | 10,013 | |
| Molassen | ............... | 7,999 | |
| Koffer und Mantelsäcke | ............... | 1,916 | |
| Ziegelsteine und gebrannten Kalk | ............... | 14,064 | |
| Küchensalz | ............... | 62,765 | |
| An nicht specifizirten Manufakten | ............... | 626,857 | 6,481,502 |
| An andern nicht specifizirten Artikeln | ............... | 823,566 | |
| | | | 1,450,423 |
| Total: an Landeserzeugnissen | ............... | ............... | 106,382,722 |
| Hierzu noch an wieder ausgeführten ausländischen Produkten | ............... | ............... | 15,469,081, |

wodurch die Gesammtausfuhr der Vereinigten Staaten i. J. 1841 sich auf 121,851,803 Dollars erhebt.

Die Vereinigten Staaten stehen mit allen Theilen der Welt in Verbindung; die Schiffe der Union durchschneiden alle Meere, und jeder einzelne Küstenstaat ist in dem Gesammthandel Aller betheiligt. — Nachstehende Tabelle gewährt eine Übersicht der gesammten Handelsverbindung der Vereinigten Staaten mit dem Auslande und gibt zugleich den Werth aller Ein- und Ausfuhren des Jahres 1841.

| Länder. | Werth der Einfuhren, in Dollars. | Werth der Ausfuhren, in Dollars. | | |
|---|---|---|---|---|
| | | Landes-Produkte. | Ausländische Produkte. | Total. |
| Rußland | 2,817,448 | 146,118 | 879,611 | 1,025,729 |
| Preußen | 36,119 | 149,211 | 26,765 | 175,976 |
| Schweden | 1,209,881 | 563,766 | 38,553 | 602,319 |
| Schwedisch Westindien | 19,760 | 165,184 | 3,707 | 168,891 |
| Dänemark | 8,791 | 110,424 | 24,364 | 134,788 |
| Dänisch Westindien | 1,075,530 | 769,908 | 82,587 | 852,495 |
| Holland | 1,638,022 | 2,237,444 | 277,478 | 2,514,922 |
| Holländisches Ostindien | 266,425 | 178,876 | 224,150 | 403,026 |
| Holländisches Westindien | 500,197 | 298,699 | 34,194 | 332,893 |
| Holländisches Guiana | 35,793 | 37,900 | — | 37,900 |
| Belgien | 374,833 | 1,673,726 | 150,156 | 1,823,882 |
| Hanse-Städte | 2,449,964 | 4,110,655 | 450,061 | 4,560,716 |
| England | 45,730,007 | 44,184,357 | 3,371,220 | 47,555,577 |
| Schottland | 850,887 | 1,910,506 | 15,318 | 1,935,824 |
| Irland | 81,921 | 60,872 | — | 60,872 |
| Gibraltar | 21,079 | 1,020,931 | 98,989 | 1,119,920 |
| Malta | 1,461 | 27,869 | 21,070 | 48,939 |
| Vorgebirge der guten Hoffnung | 17,155 | 51,324 | — | 51,324 |
| Britisch-Ostindien | 1,236,641 | 532,334 | 430,867 | 963,201 |
| Britisch-Westindien | 855,122 | 3,191,683 | 40,311 | 3,231,994 |
| Britisch-Honduras | 232,244 | 141,864 | 51,382 | 193,246 |
| Britisch-Guiana | 18,228 | 381,332 | 1,269 | 382,601 |
| Britische Kolonien in Nord-Amerika | 1,968,187 | 6,292,290 | 364,273 | 6,656,563 |
| Australien | 86,706 | 63,784 | 112,557 | 176,341 |
| Britische Ports in Afrika | — | — | — | — |
| Frankreich | 23,993,812 | 18,410,367 | 3,356,388 | 21,766,755 |
| Französisches Westindien | 198,216 | 381,556 | 40,966 | 422,522 |
| Französisches Guiana | 55,416 | 43,701 | 340 | 44,041 |
| Miquelon und die französischen Fischerstationen | — | 2,257 | — | 2,257 |
| Französische Ports in Afrika | — | — | — | — |
| Haity | 1,809,684 | 1,093,634 | 61,923 | 1,155,557 |
| Spanien | 1,310,696 | 386,001 | 27,819 | 413,820 |
| Teneriffa und die canarischen Inseln | 144,654 | 12,290 | 3,499 | 15,789 |
| Manilla und die Philippinen | 733,906 | 75,450 | 187,336 | 262,789 |
| Cuba | 11,567,027 | 5,107,011 | 632,071 | 5,739,082 |
| Andere spanische Westindien | 2,560,020 | 721,845 | 28,087 | 749,932 |
| Portugal | 286,568 | 114,443 | 7,321 | 121,764 |
| Madeira | 229,519 | 107,905 | 20,370 | 128,275 |
| Fayal und die andern Azoren | 16,093 | 13,137 | 5,785 | 18,922 |
| Inseln des grünen Vorgebirges | 42,661 | 66,926 | 13,226 | 80,152 |
| Italien | 1,151,236 | 731,411 | 180,907 | 912,318 |
| Sicilien | 588,057 | 474,470 | 11,592 | 486,062 |
| Sardinien | — | 47,000 | — | 47,000 |
| Griechenland, in diesem Jahre kein direkter Verkehr | — | — | — | — |
| Triest | 418,606 | 1,258,776 | 52,980 | 1,311,756 |
| Türkei | 614,872 | 200,934 | 179,612 | 380,546 |
| Marocco | 38,114 | — | — | — |
| Texas | 395,026 | 516,255 | 292,041 | 808,296 |
| Mexiko | 3,284,957 | 886,513 | 1,150,107 | 2,036,620 |
| Venezuela | 2,012,004 | 532,419 | 230,083 | 762,502 |
| Neu-Granada | 144,117 | 50,562 | 59,873 | 110,435 |
| Central-Amerika | 186,911 | 78,616 | 71,297 | 149,913 |
| Brasilien | 6,302,653 | 2,941,991 | 575,282 | 3,517,273 |

| Länder. | Werth der Einfuhren, in Dollars. | Werth der Ausfuhren, in Dollars. | | |
|---|---|---|---|---|
| | | Landes-Produkte. | Ausländische Produkte. | Total. |
| Argentinische Republik | 1,612,513 | 509,007 | 152,939 | 661,946 |
| Cisplatinische Republik | 345,234 | 140,031 | 16,193 | 156,224 |
| Chile | 1,230,980 | 846,410 | 256,578 | 1,102,988 |
| Peru | 524,376 | — | — | — |
| Patagonien | 27,269 | — | — | — |
| Süd-Amerika, im Allgemeinen | — | 78,981 | — | 78,981 |
| China | 3,985,388 | 715,322 | 485,494 | 1,200,816 |
| Europa, im Allgemeinen | — | 41,938 | — | 41,938 |
| Asien, im Allgemeinen | 167,318 | 252,209 | 506,819 | 759,028 |
| Afrika, im Allgemeinen | 468,955 | 582,441 | 54,327 | 636,768 |
| Westindien, im Allgemeinen | — | 255,222 | 9,013 | 264,235 |
| Südsee | 38,440 | 394,634 | 99,931 | 494,565 |
| Sandwichs-Inseln | 47,630 | — | — | — |
| Atlantischer Ocean | — | — | — | — |
| Unbestimmte Plätze | 848 | — | — | — |
| Total: | 127,946,177 | 106,382,722 | 15,469,081 | 121,851,803 |

Die einzelnen Staaten und Gebiete der Union waren in diesem Handel folgendermaßen betheiligt und ihre Ein- und Ausfuhren betrugen 1841, in einheimischen und fremden Schiffen:

| Staaten und Gebiete | Werth der Einfuhren, in Dollars, | | | Werth der Ausfuhren, in Dollars. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | in amerikan. Schiffen. | in fremden Schiffen. | Total. | Landes-Produkte. | Fremde Produkte. | Total. |
| Maine | 574,664 | 126,297 | 700,961 | 1,078,633 | 12,932 | 1,091,565 |
| New-Hampshire | 61,585 | 12,116 | 73,701 | 10,261 | 87 | 10,348 |
| Vermont | 246,739 | — | 246,739 | 264,005 | 13,982 | 277,987 |
| Massachusetts | 18,835,492 | 1,482,511 | 20,318,003 | 7,397,692 | 4,089,651 | 11,487,343 |
| Rhode Island | 333,929 | 5,663 | 339,592 | 266,276 | 12,189 | 278,465 |
| Connecticut | 293,221 | 2,768 | 295,989 | 599,348 | — | 599,348 |
| New-York | 66,688,750 | 9,024,676 | 75,713,426 | 24,279,608 | 8,860,225 | 33,139,833 |
| New-Jersey | 1,919 | 396 | 2,315 | 19,166 | — | 19,166 |
| Pennsylvania | 9,840,354 | 506,244 | 10,346,698 | 4,404,863 | 747,638 | 5,152,501 |
| Delaware | 1,188 | 2,088 | 3,276 | 38,585 | — | 38,585 |
| Maryland | 5,348,866 | 752,447 | 6,101,313 | 4,789,160 | 158,006 | 4,947,166 |
| Distr. Columbia | 53,863 | 23 400 | 77,263 | 764,835 | 4,496 | 769,331 |
| Virginia | 351,917 | 25,320 | 377,237 | 5,628,910 | 1,376 | 5,630,286 |
| North-Carolina | 214,731 | 5,629 | 220,300 | 383,056 | — | 383,056 |
| South-Carolina | 1,217,955 | 339,476 | 1,557,431 | 8,011,392 | 31,892 | 8,043,284 |
| Georgia | 299,977 | 149,030 | 449,007 | 3,696,017 | 496 | 3,696,513 |
| Alabama | 410,358 | 120,461 | 530,819 | 10,969,826 | 11,445 | 10,981,271 |
| Mississippi | — | — | — | — | — | — |
| Louisiana | 8,141,088 | 2,115,662 | 10,256,350 | 32,865,618 | 1,521,865 | 34,387,483 |
| Ohio | 9,563 | 1,755 | 11,318 | 793,114 | — | 793,114 |
| Kentucky | — | — | — | — | — | — |
| Tennessee | 7,523 | — | 7,523 | — | — | — |
| Michigan | 137,608 | 192 | 137,800 | 88,529 | — | 88,529 |
| Missouri | 33,875 | — | 33,875 | — | — | — |
| Florida | 116,712 | 28,469 | 145,181 | 33,828 | 2,801 | 36,629 |
| Total: | 113,221,877 | 14,724,300 | 127,946,177 | 106,382,722 | 15,496,081 | 121,851,803 |

Im Jahre 1842 stellte sich die Handelsbilanz zu Gunsten der Vereinigten Staaten, und erreichten die Summen der Aus- und Einfuhren auch nicht die Höhe der vergangenen Jahre, schien doch das durch die Bankwirren und den Rückfall der Pennsylvania-Bank hervorgerufene Mißtrauen schwinden zu wollen: die Einfuhren betrugen in Summe 99,357,329 Dollars, worunter für 29,956,696 Dollars zollfreie, und 69,400,633 Dollars zu verzollende Güter; die Ausfuhr hingegen 104,117,969 Dollars, worunter an ausländischen Gütern für 11,558,881 Dollars und für 92,559,088 Dollars an Landeserzeugnissen; mithin ergab sich für 1842 ein Mehrbetrag der Ausfuhren von 4,760,640 Dollars.

Der Handel Amerika's wurde bisher durch zahlreiche Banken unterstützt; so sehr derselbe aber auch durch das Bankwesen gehoben wurde, und so sehr dieselben beigetragen hatten, den Vereinigten Staaten einen Welthandel zu begründen, so sehr trug die Unsolidität und übertriebene Spekulationswuth Einzelner, und zwar der Bedeutendsten bei, Wirren hervorzurufen, welche die Sicherheit des ganzen Landes gefährdeten. Wie Pilze schossen die Banken aus der Erde, ohne hinlänglich fundirt zu sein, und 1834, in ihrer Glanzperiode, belief sich die Zahl derselben, außer der Vereinigten Staaten-Bank mit ihren vielen Zweigbanken und einem Kapital von 35 Millionen Dollars, die später das Monopol an sich zu reißen, und durch ihre Manipulationen eine politische Macht zu gründen beabsichtigte, auf 487, die ein nominelles Kapital von 175,962,572 Doll. besaßen, und nach ihren Berichten 79,449,838 Dollars in Noten in Umlauf gesetzt hatten. — Alle diese Banken sind Disconto-, Depositen- und Zettelbanken, und werden mit vieler Klugheit, wenn auch nicht immer mit der größten Gewissenhaftigkeit verwaltet, wie die letzten sechs Jahre zum Nachtheil von Tausenden nachgewiesen haben. Das in den Vereinigten Staaten eingeführte Kreditsystem setzte die Banken zwar vielfältigen Verlusten aus, den sie durch zu leichtsinniges Creiren von Noten zu decken suchten, dessen ungeachtet waren sie aber, was man auch gegen einzelne sagen mag, eines der Hauptwerkzeuge des schnellen Emporkommens des Landes, denn sie vermehrten überall die Leichtigkeit der Kommunikation und Geschäfte. — Mehr als die Hälfte der oben angegebenen Zahl hat, seit den Wirren und gedrückt durch die Bank der Vereinigten Staaten, die indeß kein Staats-, sondern ein Privatunternehmen war, ihre Zahlungen eingestellt; die Staatsgelder wurden nicht mehr in der Bank der Vereinigten Staaten niedergelegt, ihr abgelaufener Charter nicht von Neuem bestätigt, und ihre Noten nicht mehr bei Zollämtern und dem Landamte angenommen, sondern überall baares Geld verlangt. Die Handelsgeschäfte kamen dadurch außerordentlich in's Stocken, und unzählige Bankrotte waren die Folge dieser scheinbar harten Maßregel; Präsident Jackson wurde vielfach wegen seiner energischen Schritte gegen das Bankunwesen, wie es sich systematisch zu einer Macht auszubilden drohete, verleümdet; er aber hat, wenn auch durch ihn eine Jahrelang dauernde Stockung in den Geschäften, große Verluste für Tausende und ein außerordentliches Mißtrauen eintrat, doch die Zukunft der Vereinigten Staaten gerettet. — Die Kapitale der verschiedenen Banken waren nicht auf baare Fonds gegründet, sondern bestanden nur theilweise in baarem Gelde, in Gold, Silber und Edelsteinen, und Grundstücke, Wechsel, Waaren, ja selbst der Kredit der Kaufleute war als Kapital mit inbegriffen. Man konnte, wie andere Waaren, auch Bankaktien auf Kredit kaufen, oder statt alles Beitrages, was gar haüfig geschah,

nur einen zu Gunsten der Bank ausgestellten Sola-Wechsel (Promissory note) statt des Bankkapitals in die Kasse legen. In solchen Fällen trat dann die Summe des Kredits der Bankdirektoren (gewöhnlich zwölf der reichsten Bürger und Theilhaber) an die Stelle des eigenen Kapitals, und die Banknoten selbst wurden mit den Zetteln anderer Banken eingelöst. — Es bestanden Banken, die vom Nominalkapital nur 5 — 10 Procent eingezahlt hatten, und fast den ganzen Nominalbetrag in Noten cirkuliren ließen; deren Noten überall angenommen, oder von anderen Banken ausgetauscht wurden, und die als die Vereinigte Staaten-Bank in Collision mit der Regierung gerieth und ihre Macht zeigen wollte, durch plötzliche Kündigung zum Sturze gebracht wurden und eine Menge Fallimente anderer Banken nach sich zogen. — Des baaren Geldes ist übrigens genug in der Union. Die Ein- und Ausfuhr der edlen Metalle während der Jahre 1838 bis 1841 betrug nach amtlichen Berichten:

| Einfuhr: | 1838. Dollars. | 1839. Dollars. | 1840. Dollars. | 1841. Dollars. |
|---|---|---|---|---|
| Gold in Barren . . | 230,694 | 86,540 | 278,127 | 134,181 |
| Silber in Barren . . | 322,843 | 149,680 | 460,434 | 274,225 |
| Geprägtes Gold . . . | 11,144,189 | 1,078,040 | 2,812,030 | 1,698,346 |
| » Silber . . | 5,679,390 | 4,280,916 | 5,328,222 | 3,401,730 |
| Total: | 17,747,116 | 5,595,176 | 8,882,813 | 4,908,482 |
| Ausfuhr: | | | | |
| Amerik. Gold und Silber | 472,941 | 1,908,358 | 2,235,073 | 2,842,738 |
| Fremdes Gold . . . | 740,263 | 2,892,310 | 1,468,300 | 842,843 |
| » Silber . . . | 2,294,842 | 3,976,075 | 4,665,092 | 6,334,463 |
| Total: | 3,508,046 | 8,776,743 | 8,368,465 | 10,020,044 |
| Obige Einfuhr: | 17,747,116 | 5,595,176 | 8,882,813 | 4,948,482 |
| Mehr-Einfuhr: . . . | 14,239,070 | — | 514,348 | — |
| Mehr-Ausfuhr: . . . | — | 3,181,567 | — | 5,111,562 |

Folgende Uebersicht der Ein- und Ausfuhr der edeln Metalle von 1827 bis 1841 ist ebenfalls amtlich:

| | Einfuhr. | Ausfuhr. | Mehr-Einfuhr. | Mehr-Ausfuhr. |
|---|---|---|---|---|
| Gold in Barren . . | 5,105,588 | 513,672 | 4,591,915 | — |
| Geprägtes Gold . . | 34,866,174 | 14,642,239 | 20,223,935 | — |
| Barren-Silber . . | 9,855,945 | 991,291 | 8,864,654 | — |
| Geprägtes Silber . | 131,673,903 | 104,304,220 | 27,369,583 | — |
| Amer. Barren u. Münze | — | 13,308,487 | — | 13,308,487 |
| Total in 15 Jahren: | 181,501,610 | 133,759,910 | 61,050,087 | 13,308,487 |

Von 1793 bis zum 31. December 1842 wurden in den Vereinigten Staaten geprägt:

| | Stücke. | Werth. | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| in der Haupt-Münzstätte zu Philadelphia: | | | | | | |
| Gold | 5,887,207 | 27,791,532 | Doll. | 50 | Cts. |
| Silber | 149,945,841 | 57,126,181 | „ | 90 | „ |
| Kupfer | 99,254,123 | 955,338 | „ | 9 | „ |
| | 255,087,171 | 85,873,052 | „ | 49 | „ |
| in der Zweig-Münzstätte | | | | | |
| zu Charlotte | 162,118 | 666,030 | „ | — | „ |
| zu Dahlonega | 178,534 | 827,638 | „ | — | „ |
| zu New-Orleans | 14,179,656 | 3,155,443 | „ | — | „ |
| zusammen: | 269,607,479 | 90,522,163 | „ | 49 | „ |
| Davon ab die Ausfuhr amerik. Münzen: | | 13,308,487 | „ | — | „ |
| bleiben: | | 77,213,676 | „ | 49 | „ |

Aus diesen Angaben kann man folgende Schätzung der jetzt in den Vereinigten Staaten befindlichen baaren Gelder entwerfen: Die Einfuhren datiren vom Jahre 1820, zu welcher Zeit die Banken nach officiellen Berichten 20 Millionen Dollars baar in ihren Kassen hatten, daher man annehmen kann, daß der Betrag im Lande damals 30 Millionen Dollars gewesen ist, und zwar: 18,833,770 Dollars bis 1820 in Philadelphia geprägte Landes-Münze und elf Millionen Dollars an spanischem, englischem und französischem Gelde. Der Betrag würde also sein:

| | | |
|---|---|---|
| Vorrath im Jahre 1820 | 30,000,000 | Doll. |
| Seitdem bis Schluß 1842 ausgeprägt | 71,500,000 | „ |
| Mehr-Einfuhr von 1820 bis 1842 | 81,050,000 | „ |
| zusammen: | 182,550,000 | „ |
| Ab: ausgeführte amerikanische Barren und Münzen | 13,308,487 | „ |
| Reiner Vorrath im Lande, an Barren und geprägt | 169,041,513 | „ |

Ein Betrag, der vollkommen hinlänglich für die Geschäfte der Staaten ist. Ein großer Theil desselben ist jetzt verborgen und vergraben, wie stets geschieht, wo alles Vertrauen geschwunden ist. Man beschränkte aber die Zahl der Banken und die ganze Schaar mit fingirten Kapitalen schwindelnden, betrügerischen Borger, und die edeln Metalle, welche jetzt durch neue 6 Procentige Schatzscheine der Regierung vertreten werden, aber $^3/_4$ bis 1 Procent verlieren, werden wieder in Umlauf kommen und eine Thätigkeit erlangen, welche den Handel zum höchsten Gedeihen ohne Gefahr eines Rückfalls bringen wird.

Der Küstenhandel der Vereinigten Staaten ist fast eben so lebhaft und bedeutend, als der überseeische Handel, und wird vorzüglich von den Küsten des atlantischen Meeres aus, an welchem die gewerbfleißigsten Staaten und die wichtigsten Handelsplätze belegen sind, zwischen den einzelnen Staaten betrieben. Die Fischerei auf den Bänken New-Foundlands, mit Ausnahme der nördlichen und Südsee-Wallfischerei, wird größtentheils durch Küstenfahrzeuge betrieben und gewährt, wie wir bereits unter den statistischen Übersichten der technischen Kultur nachgewiesen haben, einen außerordentlichen Ertrag, und die Wallfischerei, welcher sich vorzüglich die Neu-England-Staaten widmen, beschäftigte im Jahre 1840: 175 Schiffe und Barken, 42 Briggs und 6 Schooner, 1841 hingegen 171 Schiffe und Barken, 42 Briggs und 9 Schooner.

Der Binnenhandel ist fast von noch größerer Wichtigkeit als der

auswärtige Handel, und bei der steigenden Civilisation des Landes in noch steigenderer Entwickelung begriffen. Die mächtigen Ströme des Landes, die ausgedehnten, alle Staaten wie mit einem Netz überziehenden Kanäle und Eisenbahnen, erleichtern die Kommunikation, und keine Fessel, von welcher Art sie auch sei, kein Binnenzoll, keine Mauth, kein Ausfuhrverbot drückt auf den Binnenhandel, sondern freier Verkehr setzt den fernsten Westen mit der Ost- und Südküste in fortwährende Verbindung, und liefert in die entfernteste Hütte des tief im Hinterwalde hausenden Ansiedlers die Comforts der civilisirten Welt. — Die östlichen Staaten haben an Boston, New-York, Philadelphia, Baltimore, Norfolk, Charleston und Savannah treffliche Marktplätze für den Binnenhandel, für die mittleren westlichen Staaten sind Pittsburg, Cincinnati und St. Louis, für den nördlichen Theil des Westens: Buffalon, Cleveland, Detroit und Chicago, und für den fernsten Westen und die südwestlichen Staaten New-Orleans der beste Markt. — Bedeckte Fuhrwerke, hier Teams genannt, bedecken alle Landstraßen, Kiel- und Flachboote die großen Flüsse des Westens, und Dampfboote gehen überall, wo nur eine Verbindung herzustellen ist; auf dem Mississippi und seinen Zuflüssen allein gegen zweihundert. — Auch auf den Canadischen Seen findet ein lebhafter Verkehr, theils mit den nördlichen und westlichen Staaten, theils mit den britischen Kolonien und den Indianern statt, und der Verkehr nach der Nordwestküste mehrt sich mit jedem Jahre. — Die Großhändler sind sämmtlich in den Seestädten; ihnen zunächst stehen die Kommissionäre, die auch öfters zugleich Großhändler sind. Der Kommissionshandel ist übrigens in den Vereinigten Staaten das sicherste und am wenigsten gefährliche Mittel reich zu werden, und eine Art kaufmännischer Sinekure, welche die amerikanischen Handelsleute fest an das Interesse Englands knüpft, und den Norden der Union fester als irgend etwas an die südlichen und westlichen Staaten kettet. — Aller Überschuß der nördlichen Staaten geht dorthin und findet schnellen Absatz; fertige Kleidungsstücke aller Art, Mehl, Schinken, gesalzenes Fleisch, Wagen, Glas- und Eisenwaaren, Zimmereinrichtungen, kurz Alles, was irgend Absatz verspricht, wird dort eingeführt, und eine Menge Neu-Engländer (Yankee's), New-Yorker u. s. w. haben sich in Louisiana und allen andern südlichen Staaten als Kommissionäre (Commission-merchants) niedergelassen, und betrachten den Süden mehr als eine Kolonie des Nordens, als selbstständige verschwisterte Staaten. — Der Krämer (Storekeeper) der Seestädte spielt eine nur untergeordnete Rolle, in den Landstädten aber ist derselbe ein angesehenes vielvermögendes Glied des Gemeinwesens. Der Anfang eines solchen Storekeepers ist gewöhnlich sehr bescheiden, und tausend Dollars ist meistens das bedeutendste Kapital seines Beginnens. Sowie er den Erlaubnißschein zum Betrieb seines Geschäftes erhoben hat, geht er nach Philadelphia, Baltimore, New-York, oder nach irgend einer ihm zunächst liegenden großen Handelsstadt, und kauft da auf Versteigerungen, was in seinen Kram paßt, packt es auf einen oder mehrere Frachtwagen, und sendet sie nach Hause. Einen Laden oder Store hat er da bereits gemiethet; die Waaren werden ausgepackt, aufgestellt, eine Ankündigung in die Zeitung mit dem Waarenverzeichnisse eingerückt, und der Handel nimmt so seinen Anfang. Er muß alles Mögliche in seinem Laden haben, wenn er gedeihen soll: weißer und brauner Zucker, Kaffee, Thee, Gewürze, Tabak, Teller, Schüsseln, Töpfe, Gläser, Messer, Gabeln, Löffel, Scheeren, Schlösser, Eisen-

waaren aller Art, Hüte, Stiefeln, Schuhe, Blech-, Baumwollen-, Arzneiwaaren, Färbestoffe, alle Erfordernisse zum weiblichen Putz, Tücher, Bänder, Leinwand, Strohhüte, Bürsten, Besen u. s. w. vereinigen sich hier friedlich mit Schinken, Butter, Käse, Whisky, Brandy, in Amerika fabrizirten Weinen, Pfefferkuchen, Häringen, Cyder und tausend andern Dingen. Von allen nimmt er jedoch in der Regel immer das Wohlfeilste, und dieß wird im Lande zu einem Preise verkauft, für welchen man in den Seestädten das Beste haben kann. Er kann indeß nicht auf baare Zahlung rechnen, sondern muß wenigstens drei Viertel in Früchten (in trade — in Tausch) nehmen: Mehl, Hafer, Roggen, Weizen, Mais, Ahornzucker, Wildpret, geräuchertes und gesalzenes Fleisch, Eier, Butter, Käse u. s. w. sind die Tauschartikel, die er nehmen muß, wenn er verkaufen will, und sich dieser wieder zu entledigen, und sie in der nächsten Stadt, oder in irgend einem Seehafen zu verkaufen, ist seine Sorge. Sind seine Waaren verkauft, so reiset er wieder nach Philadelphia, Baltimore oder New-York, je nachdem die Lage seines Wohnortes ist, kauft sich da wieder neüe Waaren, und geht in dieser Art weiter. Man findet oft Krämer im Lande, die in vier bis fünf Jahren ein Vermögen von 10—12,000 Dollars sich erwarben, ohne von der eigentlichen Handlungswissenschaft auch nur eine Idee zu haben. Bei diesem Handel wagt man nie etwas, wenn man nicht zu viel auf Kredit gibt. Die Auslagen dabei sind nicht zu rechnen: die License (der Erlaubnißschein) zum Detail- oder Store-Handel kostet jährlich 15 Dollars; Zölle hat man keine zu zahlen, und die Mauthen, Wege- und Kanalgelder sind in den Frachtpreisen eingerechnet.

Der Verkehr wird übrigens in keinem Lande der Welt so durch Herstellung und Schaffung neuer Kommunikationsmittel unterstützt, als in der Union. Schon von der Natur mit vielen großen Flüssen versehen, hat keines, selbst England nicht, so viel für die Verbesserung und Erweiterung seiner Binnenschifffahrt gethan. Von dem majestätischen Mississippi herab bis auf die kleinsten und unbedeütendsten Buchten und Meereseinlässe sind die amerikanischen Gewässer mit Dampfschiffen, Booten und Flößen bedeckt, und wo die natürliche Verbindung nicht hinreicht, ist das Land von zahllosen Kanälen, von Landstraßen und Eisenbahnen durchschnitten. Die Flüsse des Westens sind mit dem atlantischen Meere, und die See des Nordens durch eine künstliche Wasserkommunikation, die fast halb so lang ist, als der Mississippi selbst, mit dem Golfe von Mexiko verbunden. Die Meilenzahl der bis Schluß 1840 vollendeten Kanäle schätzte man auf 2,989 engl. Meilen, und deren Herstellungskosten auf 69,182,530 Dollars; rechnet man dazu die Kosten der bis dahin vollendeten Eisenbahnen, so zeigt es sich, daß in den Vereinigten Staaten auf diese zwei Arten von Verbesserungen allein gegen 100 Millionen Dollars verwendet worden sind, und dieß alles ist erst seit dem Jahre 1817, also im Laufe von 25 Jahren geschehen. — Im Staate New-York allein bestanden 1835: 50 inkorporirte Eisenbahngesellschaften mit einem Kapital von 34 Millionen Dollars, und von 1836 bis 1840 wurden von der gesetzgebenden Versammlung noch 47 neue bestätigt. — Ein gleicher Geist der Verbesserung belebt auch die andern Staaten der Union: im Staate Maine sind drei Eisenbahnen vollendet und zwei im Baue begriffen; — in Massachusetts vier vollendet, drei im Bau begriffen und noch einige vorgeschlagen; — die westliche Eisenbahn, welche schon zum Theil vollendet ist, und deren

einzelne Sektionen von verschiedenen Gesellschaften unternommen wurden, wird von Maine, der nordöstlichsten Spitze der Union, durch New-York, Pennsylvania, Ohio, Indiana und Illinois, bis zum Mississippi gehen, und so New-Orleans mit dem äußersten Endpunkt der Vereinigten Staaten verbinden. — Im Staate Connecticut sind vier Bahnen vollendet und vier im Bau begriffen; — in New-Jersey vier fertig und zwei der Vollendung nahe; — in Pennsylvania sind 22 vollendet und eine noch im Baue begriffen; — der kleine Staat Delaware besitzt zwei Eisenbahnen; — im Staate Maryland sind vier Bahnen vollendet, worunter die Baltimore-Ohio-Eisenbahn von 360 Meilen Länge, und zwei noch im Baue begriffen; — in Virginia sind sechs Bahnen vollendet, und 18 neüe Bahngesellschaften mit einem Gesammtkapital von 12,595,000 Dolars inkorporirt, und die Bahnen zum Theil der Vollendung nahe; — in South-Carolina ist die Charleston-Hamburg-Bahn von 136 Meilen Länge vollendet, und die Riesenbahn von 607 Meilen, welche Charleston mit Cincinnati verbinden soll, und deren Kosten auf 15 Millionen Dollars angeschlagen sind, noch im Bau begriffen; — in Georgia sind drei Bahnen fertig und zwei von 200 und 210 Meilen Länge im Bau; — in Alabama sind neun Eisenbahnen im Bau, und fast sämmtlich vollendet; — in Mississippi sind drei, und in Louisiana fünf fertig, fünf der Vollendung nahe, und sieben begonnen, die eine Gesammtlänge von 1,139 Meilen haben; — in Kentucky sind fünf Bahnen vollendet und mehrere neue vorgeschlagen; — in Tennessee sind acht Bahnen fast durchaus vollendet; — im Staate Ohio sind zwölf vollendet und 28 vorgeschlagen und im Bau begriffen; — in Indiana sind vier Bahnen theils vollendet, theils der Vollendung nahe; — in Illinois neun in Ausführung, worunter die Alton-Galena-Eisenbahn von 350 Meilen, und 14 neue Bahngesellschaften inkorporirt; — in Missouri sind zwei, in Wisconsin zwei im Bau begriffen; — in Iowa sind bereits zwei Gesellschaften inkorporirt; — in Michigan vier Bahnen im Bau, und bereits sämmtlich der Vollendung nahe, und selbst in Florida schon drei Eisenbahnen in Arbeit genommen.

Die Kanäle der Vereinigten Staaten sind älteren Ursprungs, als die Eisenbahnen, jedoch nur einige der kleineren vor dem Jahre 1820, alle anderen seit jener Zeit entstanden. Die natürliche Wasserverbindung scheint die Bewohner der Union aufgefordert zu haben, diesen Zweig der inneren Verbesserung nicht zu vernachlässigen, und einem Netze gleich durchziehen bereits die Kanäle das Land, verbinden die Flußschifffahrten mit einander und bilden, in gerader Linie genommen, eine Strecke, welche mehr als die Entfernung zwischen London und Philadelphia ausfüllen würde. Unter den bis 1840 vollendeten Kanälen (mehr als noch einmal so viel sind noch im Baue begriffen) verdient der große Erie-Kanal, welcher den Hudson mit dem Erie-See verbindet, besondere Erwähnung, da er bis jetzt der größte aller in der Welt ausgeführten Kanäle ist, und eine Länge von 360 engl. Meilen hat; auf dem Wasserspiegel hat derselbe eine Breite von 40, auf der Sohle von 28 Fuß, und eine Wassertiefe von 4 Fuß; auf seinem höchsten Punkte ist er 849' über der Meeresfläche erhaben; er hat 97 Schleusen, trägt Ladungen von 200,000 Pfund, und sein Steigen und Fallen beträgt 698 Fuß. Die Schifffahrt auf demselben ist höchst angenehm, denn die Gegenden, durch welche er führt, sind abwechselnd, fruchtbar und wild romantisch. Man erstaunt

über die Anlage und über die unsägliche Mühe und Kosten bei der Ausführung dieses Riesenwerks. Der Kanal führt oft weite Strecken durch mächtige Felsen, und trägt seine Boote mittelst der Schleusen über 15 Stockwerk Höhe; zwischen Utica und Montezuma führen 100 Brücken und 50 Straßen über denselben, und bei Rochester führt ein 780 Fuß langer Aquadukt den Kanal über den darunter hinwegströmenden Genesseefluß. Mit ihm sind noch verbunden: der Champlain-Kanal von 63 Meilen Länge; der Oswego-Kanal von 38; der Cayuga- und Seneca-Kanal von 20¼; der Chemunk-Kanal und dessen Zubringer von 31; der Crooked-Lake-Kanal von 8; der Chenango-Kanal von 93, und der Black-river-Kanal und Zubringer von 44 Meilen Länge, Alle Staatsunternehmungen, die mit einem Durchschnittskosten-Betrag von 21,314 Dollars für die Meile ausgeführt wurden. — Bemerkenswerth sind ferner noch: der Chesapeake- und Delaware-Kanal von 14 Meilen Länge; der Delaware- und Hudson-Kanal von 108 Meilen; der Chesapeake-Ohio-Kanal, welcher von Georgetown nach Pittsburg führt, die Alleghany-Gebirge mittelst 398 Schleusen übersteigt, und durch eine durch Felsen gebrochene tunnelähnliche Passage von fast 2 Stunden Länge den höchsten Gebirgskamm durchschneidet; er ist noch im Bau begriffen, doch der Vollendung nahe, wird 340 Meilen Länge erhalten, und erfordert, nach dem Anschlage, einen Kostenaufwand von 27 Millionen Dollars; der Pennsylvania-Kanal von 277; der Schuylkill-Kanal von 110, und der Wabash-Erie-Kanal von 200 Meilen Länge. — Die bedeutendsten Kanalanlagen haben bis jetzt die Staaten New-York und Pennsylvania; die ersteren haben eine Gesammtlänge von 658 Meilen und gewähren, trotz der hohen Herstellungs- und Unterhaltungskosten, einen Durchschnittsertrag von 10 bis 13½ Procent; die 12 Kanäle des Staates Pennsylvania haben zusammen eine Länge von 601½ Meilen, kosten über 13 Millionen herzustellen, gewähren aber hinsichtlich des Ertrags ein gleiches Resultat. — Auch die andern Staaten sind eben so wenig wie mit Eisenbahnen in Kanalanlagen zurückgeblieben, und alle besitzen mehr oder weniger Kanäle, doch keine von solcher Ausdehnung, als die der genannten beiden Staaten. — Die Postämter und Poststraßen haben sich in demselben Verhältniß vermehrt, als Kanäle und Eisenbahnen. Gute Landstraßen, wenn auch nicht überall Chausseen, führen bis an die äußersten Enden des westlichen Binnenlandes, und von dort nach den Küsten. Die Straßen sind in einem Normalmaß, alle zu 25 Fuß Breite angelegt, und von jeder Meile zur andern ist ein Meilenstein, der die Entfernung von beiden Endpunkten der Straße anzeigt. — Die Summe aller Poststraßen im ganzen Gebiete der Union, welche sich im Jahre 1790 auf 1,875 Meilen belief, war 1800 schon auf 20,817, im Jahre 1810 auf 36,407, 1820 auf 72,492, 1830 auf 115,176, und 1840 auf 155,739 Meilen gestiegen; in gleichem Verhältniß nahm die Zahl der Postämter zu, und die 75, welche im Jahre 1790 bestanden, hatten sich bis 1830 auf 8,400, und 1840 bis auf 13,468 vermehrt. 1842 belief sich die Zahl der Postmeister und Postschreiber auf 13,733, und die der Post Contrahenten und ihrer Agenten auf 2,343, deren Gesammttransport während dem Lauf dieses Jahres sich über 34,835,991 Meilen erstreckte.

Die Thätigkeit der Mallpost (der Personentransport ist in der Union durchaus Sache von Privaten) lieferte nach den Berichten des General-Postmeisters 1840 folgende Resultate:

| Staaten und Gebiete. | Länge der Poststraßen. | Jährliche Versendungen | | | Gesammt-Beförderung. | Gesammt-Kosten. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | zu Pferde. | durch Stages und Kutschen. | auf Eisenbahnen und Dampfbooten. | | |
| | Meilen. | Meilen. | Meilen. | Meilen. | Meilen. | Dollars. |
| Maine | 4,010 | 276,018 | 767,104 | — | 1,043,122 | 93,474 |
| New-Hampshire | 2,872 | 134,090 | 821,725 | — | 955,815 | 70,506 |
| Vermont | 2,552 | 106,893 | 685,342 | — | 792,235 | 60,903 |
| Massachusetts | 4,075 | 140,192 | 1,296,032 | 396,604 | 1,832,828 | 149,780 |
| Rhode Island | 444 | 6,240 | 119,986 | 64,844 | 191,070 | 12,769 |
| Connecticut | 2,499 | 130,416 | 661,040 | 169,608 | 961,064 | 61,796 |
| New-York | 14,598 | 1,102,106 | 3,203,060 | 619,160 | 4,924,326 | 397,544 |
| New-Jersey | 1,962 | 123,552 | 364,624 | 125,428 | 613,604 | 47,730 |
| Pennsylvania | 11,092 | 949,584 | 2,036,823 | 275,461 | 3,261,868 | 235,112 |
| Delaware | 423 | 34,840 | 83,408 | 27,179 | 145,427 | 15,319 |
| Maryland | 2,339 | 266,482 | 259,790 | 249,845 | 776,117 | 117,390 |
| Virginia | 12,028 | 1,072,504 | 961,382 | 344,936 | 2,378,822 | 188,378 |
| North-Carolina | 7,390 | 557,638 | 755,858 | 283,608 | 1,597,104 | 147,846 |
| South-Carolina | 4,779 | 317,529 | 561,353 | 155,064 | 1,033,946 | 138,016 |
| Georgia | 6,885 | 490,090 | 860,620 | 145,392 | 1,496,102 | 171,626 |
| Florida | 1,772 | 90,688 | 75,416 | 99,424 | 265,428 | 44,587 |
| Ohio | 11,528 | 942,836 | 1,496,103 | 105,908 | 2,544,847 | 181,967 |
| Michigan | 3,627 | 322,434 | 296,920 | 108,784 | 728,138 | 48,018 |
| Indiana | 7,870 | 640,002 | 765,622 | 55,692 | 1,461,316 | 107,206 |
| Illinois | 9,805 | 578,877 | 1,107,392 | 73,788 | 1,760,057 | 166,051 |
| Wisconsin | 1,718 | 152,728 | 64,896 | — | 217,624 | 19,917 |
| Jowa | 949 | 90,008 | 29,224 | — | 119,232 | 11,345 |
| Missouri | 5,775 | 468,468 | 308,360 | 10,556 | 787,384 | 70,416 |
| Kentucky | 6,927 | 592,742 | 796,308 | 121,938 | 1,510,988 | 113,615 |
| Tennessee | 8,597 | 685,490 | 771,378 | 25,336 | 1,482,204 | 111,775 |
| Alabama | 7,902 | 592,668 | 728,000 | 106,184 | 1,426,852 | 216,135 |
| Mississippi | 5,286 | 628,330 | 268,216 | 101,338 | 997,884 | 135,100 |
| Arkansas | 3,616 | 370,916 | 140,192 | 63,336 | 574,444 | 79,464 |
| Louisiana | 2,419 | 318,084 | 13,104 | 159,640 | 490,828 | 83,091 |
| Total: | 155,739 | 12,182,445 | 20,299,278 | 3,889,053 | 36,370,776 | 3,296,876 |
| Transport-Kosten; in Dollars | | 789,668 | 1,900,451 | 520,602 | 3,296,876 | — |

Der Ertrag der Post ist übrigens hier nie als eine Erwerbsquelle für den Staat betrachtet worden, im Gegentheil hat der Staat fast jedes Jahr Zuschüsse leisten müssen. Die Einnahmen für 1840 beliefen sich auf 4,539,265 D. 68 Cts., die Ausgaben auf 4,759,110 D. 85 Cts., der Staatszuschuß also auf 219,845 D. 17 Cts.; — die Einnahmen bestanden:

| | | |
|---|---|---|
| In Briefporto . . . . . . . . . . . . . . . | 4,003,776 D. | 07 Cts. |
| Porto für Zeitungen und Journale . . . . . | 535,229 „ | 61 „ |
| In Strafen, für Umgehung des Gesetzes . . . | 260 „ | — „ |
| | 4,539,265 „ | 68 „ |

Die Ausgaben des General-Post-Departements hingegen in:

| | | |
|---|---|---|
| Compensationen für sämmtliche Postmeister . . | 1,028,925 „ | 92 „ |
| Für Büreau-Geräthschaften, Papier, Ankündigungen, Brieffelleisen, Schlösser und Schlüssel, Vergütungen für Unterschlagungen, Gehalte der beim General-Postamt angestellten Gehülfen und Schreiber, und Insgemein . . . . . . . . | 441,778 „ | 96 „ |
| Für Schiffe, Dampfboot- und Beischluß- oder Wege-Briefe . . . . . . . . . . . . . . . | 35,410 „ | 81 „ |
| Für den Brieftransport . . . . . . . . . . | 3,252,995 „ | 16 „ |
| | 4,759,110 „ | 85 „ |

Die Einnahmen und Ausgaben des gesammten Post-Departements, während der zwölf Jahre von 1829 bis 1840 beliefen sich, Erstere auf 37,009,387, Letztere auf 36,496,365 Dollars; mithin gewährte die Postbeförderung in diesem ganzen Zeitraume nur den geringen Ertrag von: 513,022 Dollars. — Das Briefporto ist verhältnißmäßig billig; einfache Briefe, aus einem Briefbogen bestehend, zahlen für irgend eine Entfernung innerhalb 30 Meilen 6 Cents; zwischen 30 und 80 Meilen 10 Cents; zwischen 80 und 150: 12½; zwischen 150 und 400: 18¾, und über 400 Meilen 25 Cents. — Ein aus zwei Stücken Papier bestehender Brief zahlt doppeltes, aus drei Stücken dreifaches, und aus vier vierfaches Porto. — Ein oder mehrere Stücken Papier, die als Briefe couvertirt sind und eine Unze wiegen, werden mit vierfachem Porto belastet, und nach derselben Norm bei größerem Gewichte. — Das Porto der Zeitungen ist noch billiger. Für jede Zeitung, die nicht außerhalb des Staates, in welchem sie herauskommt, oder, wenn außerhalb, nicht über 100 Meilen weit versandt wird, zahlt man einen Cent, über 100 Meilen aber, und sollte es bis an die äußerste Grenze der Union sein, nicht mehr als 1½ Cents Porto für jede Nummer. — Journale, Magazine und Pamphlets, welche periodisch erscheinen, zahlen bis auf 100 Meilen 1½ Cents für jeden Bogen, über 100 Meilen aber 2½ Cents; nicht periodische hingegen innerhalb 100 Meilen 4, und jede Entfernung über 100 Meilen 6 Cents für jeden Bogen. — Der Antheil, den Jeder in Amerika an der Wahl der Gesetzgeber, an öffentlichen Verhandlungen, an Rechtsangelegenheiten nimmt, macht, daß die Zeitungen selbst in den Hütten von Baumrinde und in den rohen Blockhäusern des fernsten Westen gelesen werden. Sie sind die Mittel, Kenntnisse zu nähren, die Wißbegierde zu reizen, die Fackel des Genies anzuzünden und zu unterhalten, und in aller Herzen das lebhafteste Interesse für die allgemeine Sache des Volkes zu erwecken, und deßhalb erleichtert die Regierung deren Verbreitung und Beförderung durch die Post auf alle nur mögliche Weise. — Portofreiheit genießen alle oberen Behörden, so wie die Mitglieder des Senats und des Hauses der Repräsentanten, für alle Briefe, Zeitungen und Packete, die nicht über 2 Unzen wiegen; die Postmeister für alle an sie gerichteten Briefe, die nicht über eine halbe Unze schwer sind, und die Zeitungsverleger unter sich für ein Exemplar ihrer Zeitung, welche sie einem andern Zeitungsverleger zukommen lassen.

Den Güter- und Personentransport zu einem Monopol der Regierung erheben zu wollen, oder Kanäle, Eisenbahnen und Straßen zu bauen und zu eröffnen, und größere Staatseinnahmen zu erzielen, ist in den Vereinigten Staaten nie der Versuch gemacht worden. Man überläßt den ersteren seiner eigenen Entwickelung, wodurch allein nur ein Staat gewinnen kann, und auch die letzteren durchaus der Privatthätigkeit, und nur in New-York und Pennsylvania haben die Regierungen eigene Kanäle und Eisenbahnen zur Emporbringung ihrer Staaten in Ausführung gebracht. Alle anderen Kanal-, Eisenbahn-, Brücken- und Straßenbauten entstanden durch Privatgesellschaften auf Aktien, welche gewöhnlich die, dem projektirten Werk zunächst wohnenden Landbesitzer erwecken, weil durch die Ausführung der verschiedenen Unternehmungen der Werth ihrer Besitzungen gesteigert wurde. Nach Vollendung irgend einer derartigen Unternehmung wird die Rechnung mit allen Belegen der Regierung vorgelegt, und diese bestimmt nun, nach einer annähernden Berechnung, mit Berücksichtigung der Unterhaltungskosten, das Brücken-, Wege- oder Kanalgeld. — So kommen in Amerika auf die einfachste und leichteste Weise die größten, und obschon nur Privaten die Unternehmungen ausführen, die zweckmäßigsten Anstalten, bei denen keine Kosten gespart werden, dadurch zu Stande, daß die Regierung sich nicht in diese Angelegenheiten mischt, sondern den Bürgern freie Hand läßt. — Betrachtet man jetzt die Menge und den Umfang aller dieser Verbesserung und Einrichtungen, und die unglaublich kurze Zeit, in welcher sie zu Stande kamen, den hohen Preis der Arbeit (25 bis 30 Dollars monatlich für einen Arbeiter an einer Eisenbahn oder einem Kanale) und die verhältnißmäßig dünne Bevölkerung des ungeheuren Gebietes der Vereinigten Staaten, so muß man sich gestehen, daß die Amerikaner in diesen Zweigen der National-Betriebsamkeit alle Völker übertreffen, und das Festland von Europa, trotz der Thätigkeit, welche sich in den letzten zehn Jahren in Deutschland, Frankreich und Belgien entwickelte, noch gar keinen Maaßstab des Vergleichs liefert. Noch Jahrelang könnte die ganze gegenwärtige Bevölkerung der Union an der Ausführung der jetzt projektirten und bereits begonnenen Eisenbahnen und Kanälen Arbeit und Beschäftigung finden, und vielleicht ein halbes Jahrhundert hindurch nur in diesem Zweige der Betriebsamkeit beschäftigt sein, und doch findet dieses Volk, das an Zahl nach nicht der Hälfte der Bevölkerung Deutschlands gleichkommt, und über einen zehnmal größern Raum verbreitet ist, bei allen diesen Unternehmungen noch die nöthige Zeit zur Erweiterung seines Handels, seiner Manufakturen und seiner Gewerbe!

Das Münz-, Maaß- und Gewichtssystem der Vereinigten Staaten ist, mit Ausnahme des ersteren, dem britischen gleich, und selbst dieses, wenn auch mit verschiedenem Werthe, doch gleichen Benennungen, in einigen der alten Staaten adoptirt. Im Allgemeinen rechnet man gegenwärtig nach Dollars zu 100 Cents à 10 Mills. — Der Zahlwerth des Silberdollars ist sich bisher ziemlich gleich geblieben, und es gehen nach der gesetzlichen Ausbringung im Durchschnitt gegen 9¾ Stück Dollars auf 1 Köln. Mark fein Silber, wonach der Werth eines Dollars zu 1 Thlr. 13 Sgl. 0,923 Pf. preuß. Courant, oder etwa 2 fl. 30 kr. rhein. gerechnet werden kann. — Die Münzen, die in den Vereinigten Staaten geschlagen werden, sind in Gold: Adler (Eagles) = 10 Dollars; halbe Adler = 5 Dollars, und Viertel-Adler = 2½ Dollars; — in Silber: Dollars, halbe Dollars, viertel Dollars und Dimes oder

zehntel Dollars; — in Kupfer: Cents und halbe Cents, zu 10 und 5 Mills. — Spanisches Silbergeld findet man indeß fast haüfiger als Landesmünze, und alles Europäische Gold und größere Silberstücke, Species, Preußische Thaler und Fünffrankenstücke, werden jetzt allgemein in der Union angenommen, und ist deren Annahme durch eine besondere Valvationstabelle gesetzlich bestimmt.

Die Maaße sind ganz die britischen, und zwar:

a) das Längenmaaß: 3 Gerstenkörner = 1 Inch (Zoll); 12 Inches = 1 Foot (Fuß); 3 Fuß = 1 Yard; $5\frac{1}{2}$ Yards = 1 Pole (Ruthe); 40 Ruthen = 1 Furlong; 8 Furlongs = 1 Mile (engl. Meile); 1 Fathom = 6 Fuß, und 3 Yards = 5 Frankfurter Ellen.

b) Das Flächenmaaß: 144 Zoll (Inches) = 1 Quadratfuß; 9 Qu.-Fuß = 1 Qu.-Yard; $30\frac{1}{4}$ Qu.-Yards = 1 Qu.-Pole; 40 Pole = 1 Rood; 4 Rood = 1 Acre, und 640 Acres = 1 engl. Quadratmeile.

c) Trocknes Maaß: $34\frac{1}{2}$ Kubikzoll = 1 Pinte; 8 Pinten = 1 Gallon; 2 Gallonen = 1 Peck; 4 Pecks = 1 Bushel; 4 Bushels = 1 Coom, und 20 Cooms = 1 Last.

d) Weinmaaß: $28{,}_{875}$ Kubikzoll = 1 Pinte; 2 Pinten = 1 Quart; 4 Quarts = 1 Gallone; $31\frac{1}{2}$ Gallone = 1 Barrel; $1\frac{3}{4}$ Barrel = 1 Tierce; $1\frac{1}{2}$ Tierce = 1 Hogshead, und $1\frac{1}{2}$ Hogshead = 1 Pune.

e) Biermaaß: $35{,}_{25}$ Kubikzoll = 1 Pinte; 2 Pinten = 1 Quart; 4 Quarts = 1 Gallone; 9 Gallonen = 1 Firkin; 4 Firkins = 1 Barrel; $1\frac{1}{2}$ Barrels = 1 Hogshead, und 2 Hogshead = 1 Butt.

Auch die Gewichte sind den britischen ganz gleich, und zwar:

a) Troygewicht: 24 Gran = 1 Drachme oder Penny; 20 Drachmen = 1 Ounce (Unze); 12 Ounces = 1 Pound (Pfund). — b) Handelsgewicht: 16 Drachmen = 1 Unze; 16 Unzen = 1 Pfund; 28 Pfund = 1 Quartrel; 100 Pfund = 1 Centner oder Hundred Weight = $96{,}_{96}$ Pfund Kölnisch. — c) Apothekergewicht: 20 Grains = 1 Scruple; 3 Scruples = 1 Dram oder Drachme; 8 Drams = 1 Ounce, und 12 Ounces = 1 Pound (Pfund).

Der Dollar als Rechnungsmünze hat in verschiedenen Staaten in der, noch immer nebenher bestehenden, früher von England eingeführten Rechnungswährung nach Pfunden (Pounds) zu 20 Shillings à 12 Pence nordamerikanisch Courant, meist eine sehr verschiedene Werthachtung, und da diese im innern Verkehr der Vereinigten Staaten noch immer vorkommt, verdient dieselbe allgemein gekannt zu werden, und ist zu diesem Zwecke vornehmlich folgendes zu bemerken:

27 engl. Pfund Sterling oder 120 nordamerikanische Dollars sind gleich

a) mit 28 Pfund Courant in South-Carolina und Georgia, und der Dollars ist daselbst zu $4\frac{2}{3}$ Shillings Courant festgesetzt;

b) mit 36 Pfund Courant in New-Hampshire, Massachusetts, Rhode Island, Connecticut und Virginia, und der Dollar hat dort einen Werth von 6 Shillings Courant;

c) mit 45 Pfund Courant in Pennsylvania, New-Jersey, Delaware und Maryland, — 1 Dollar = $7\frac{1}{2}$ Shillings dasiges Courant, und

d) mit 48 Pfund Courant in New-York und North-Carolina, und der Werth des Dollars ist daselbst 8 Shillings.

Die hier nach zu vollziehenden Reduktionen der einen Währung in die andere sind keinen Schwierigkeiten unterworfen.

Die vorzüglichsten Wechselplätze der Vereinigten Staaten sind: Bal-

timore, Boston, Charleston, Cincinnati, New-Orleans, New-York, Philadelphia, Pittsburg, Portsmouth, Providence, Richmond, Salem, Savannah und St. Louis, der Hauptwechselplatz aber ist New-York, auf welchem seit Kurzem auch London angefangen hat einen direkten Cours zu notiren, nachdem die Dampfschifffahrt zwischen London und New-York den größten Theil des Jahres hindurch ziemlich regelmäßig von Statten geht, die Verbindung zwischen beiden Plätzen also fast immer offen bleibt. Diese neu errichtete Coursnorm von London auf New-York ist 60 Tage nach Sicht + 47½ Pence Sterl. für 1 Dollar in New-York. Die oben genannten amerikanischen Plätze wechseln fast ununterbrochen auf einander, und zwar nach Procenten Gewinn oder Verlust, dort Prämie oder Discount genannt. — In Hinsicht der Wechselarten auf das Ausland ist folgendes zu bemerken: Baltimore notirt gewöhnlich Course auf Amsterdam, Bremen, Hamburg und London; Boston, Charleston, Pittsburg 2c. gewöhnlich nur auf London; New-Orleans auf London, Paris und Triest; Philadelphia auf Amsterdam, Hamburg und London; New-York aber, als Hauptplatz, in welchem sich fast alle Coursnotirungen vereinigen, wechselt dagegen regelmäßig auf Amsterdam (Antwerpen), Hamburg, London und Paris, so wie von Zeit zu Zeit auf Bremen, Cadix, Livorno u. s. w., so daß sich in nachfolgendem Courssystem alle nordamerikanischen Wechselarten auf das Aus- und Inland repräsentirt finden. — Die Coursnotirung auf das Ausland, à 60 Tage oder 2 Monate nach Sicht ist: auf Bremen, 80 à 81 Cents für einen Reichsthaler in Pistolen à 5 Thaler; — auf Cadix u. a. spanische Plätze, 76 à 76½ Cents für 1 span. Wechselpiaster (Peso de plata antigua); — auf Frankreich (Paris 2c.) 5 Franks 17½ à 20 Centimes für 1 Dollar der Vereinigten Staaten; — auf Hamburg 36⅛ Cents für 1 Mark Hamb. Banco; — auf Holland (Amsterdam, Antwerpen 2c.), 41½ Cents für 1 Gulden niederl. Courant; — auf Livorno, 90 Cents für 1 Pezza von 5¾ toscan. Lire, oder 15⅝ Cents für 1 tosc. Lire; — auf London, seit dem 5. Jan. 1839, 4 Dollars 84 Cents für 1 Pfund Sterling, und auf Triest 47¾ à 48 Cents für 1 Gulden Conventionsmünze. — Die Coursnotirung auf das Inland, nach Sicht zahlbar, ist: auf Baltimore 1½—2, auf Boston 1½—2, auf Charleston 2½—3, auf New-Orleans 3—3½, auf North-Carolina 5, auf Philadelphia 1¼—1¾, auf Richmond 2—3, und auf Savannah 2½—3 Procent Disconto oder Verlust; d. i.: 98¾, 98½, 98, 97½, 97, 96½ und 95 Dollars baar in New-York für 100 Dollars in den beigenannten inländischen Plätzen, zahlbar in Wechseln nach Sicht.

Die geistige Kultur der Amerikaner ist, trotz alles Strebens die physisch-technische und den Handel zu heben, nicht vernachlässigt worden, und in keinem Lande der Erde ist, mit Ausnahme einiger deutschen Staaten und Schottland, für Jugenderziehung mehr geleistet worden als in den Vereinigten Staaten, so daß der Vorwurf, als stände Amerika in dieser Hinsicht auf einer niederern Stufe, von den Bewohnern entschieden zurückgewiesen werden kann. Das Unterrichtssystem ist in den letzten 25 Jahren bedeütend verbessert worden, und die mechanische Lancastersche Lehrmethode hat jetzt überall der inductiven Lehrart Pestalozzi's Platz gemacht, welche, da sie hauptsächlich die Denkkraft entwickelt, ganz besonders für einen republikanischen Staat paßt. Der ganze Schulunterricht in Nord-Amerika geht dahin aus, die Jugend für's praktische

Leben zu bilden, weßhalb auch die Unterrichtsgegenstände, die in den dortigen Schulen am besten gelehrt werden, in Arithmetik, Geographie, Grammatik, Lesen und Deklamiren und Sprechen bestehen. Der Geschmack für Mathematik ist so allgemein, daß selbst in Mädchenschulen Geometrie und Algebra gelehrt wird, weniger aber ihrer Nutzbarkeit wegen, als um den Geist und die Urtheilskraft der Schülerinnen zu schärfen und zu üben. Physik, Astronomie und Chemie werden beiden Geschlechtern vorgetragen, und ebene und sphärische Trigonometrie gehört selbst in vielen Mädchen-Instituten zu den vorgeschriebenen Gegenständen des Unterrichts; zwei Gegenstände des Elementar-Unterrichts werden aber durchaus besser kultivirt, als selbst in Deutschland, dessen Erziehungswesen in den letzten zehn Jahren die Aufmerksamkeit der Amerikaner auf sich gezogen hat. — Lesen und Sprechen. Die Amerikaner bemühen sich mehr, ihren Kindern eine gute Aussprache zu lehren, als die Engländer, und vernachlässigen die Eleganz des Ausdrucks nicht, dem in Deütschland leider zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird; die Lehrer begnügen sich nicht, wenn ihre Schüler nur verstehen, was sie lesen, oder wenn sie nur fähig sind, das mit dem Auge aufzufassen, was sie unfähig sind mit Klarheit und Bestimmtheit auszudrücken, sondern vernachlässigen über den Gehalt der Gedanken die Form derselben durchaus nicht. Diese Fähigkeit der Amerikaner, alles was sie einmal verstanden haben, schnell und mit Bestimmtheit auszudrücken, entspringt eben so sehr aus ihrem System der Erziehung, als aus dem praktischen Genie der Nation, und ist mit unglaublichen Vortheilen in den Geschäften des bürgerlichen Lebens verbunden. Der gebildete Deütsche ist vielseitiger als der Amerikaner, letzterer aber weiß das, was er gelernt hat, an den Fingern herzuzählen und im Leben anzuwenden, und so reicht eine Kleinigkeit auf diese Weise weit, und die Masse von nützlichen Kenntnissen und ihre Anwendung, welche dadurch jeden Winkel der Vereinigten Staaten durchdringt, ist wunderbar, wenn man sie mit den verhältnißmäßig geringen Mitteln vergleicht, durch welche sie in's Leben gerufen werden. Hierin liegt der größte Unterschied zwischen den Deütschen und den Amerikanern germano-britischer Abstammung: wir Deütschen sind zwar unstreitig das erste Volk in der Welt, um Materialien zu sammeln, aber die Amerikaner verstehen sie zu benützen. Unser Schulsystem befördert die Ausbildung des Geistes auf Kosten aller Anwendung im gemeinen Leben, das Amerikanische hingegen zielt immer auf praktischen Nutzen und Geschicklichkeit, und bestimmt den Menschen zum Handeln. — Dem Elementarunterricht wird in den Vereinigten Staaten große Aufmerksamkeit gewidmet, der religiöse Unterricht der Kinder ist aber gänzlich ausgeschlossen und bleibt beinahe ganz den Eltern überlassen: ein Verfahren, was durch die vielen kirchlichen Sekten bedingt zu sein scheint, die sich oft in einer und derselben Schule vereinigt finden; nichts desto weniger herrscht in Amerika eben so viel theoretische und praktische Religion, als in irgend einem Lande Eüropa's. — Auch an höheren Bildungsanstalten (Universities and Colleges) sind die Vereinigten Staaten nicht arm, und die Grundlage einer gelehrten Erziehung ist in allen Staaten der Union anzutreffen. Die Zahl der Studirenden (1835 : 6,185; — 1842 : 16,233) verhielt sich 1835 zur ganzen Bevölkerung wie 1 : 2,078 (1842 sogar wie 1 : 1,706), während sie zu derselben Zeit im westlichen Eüropa (wo sie auf 69,634 sich belief) sich wie 1 : 2,285 verhielt.

Im Jahre 1835 waren in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 79 „Colleges und Universities“, 31 theologische Seminare, 23 medizinische und 9 Rechtsschulen; im Jahre 1838 war die Zahl der ersteren auf 95, die der theologischen Seminare auf 35, und die der medizinischen Schulen auf 26 gestiegen. Die folgende Tabelle gibt die Namen und Orte dieser Anstalten, wie solche im Jahre 1844 bestanden, die Zahl ihrer Studenten und Professoren, und die Bücherzahl ihrer Bibliotheken.

| Name. | Platz. | Staat. | Errichtet. | Zahl der Professoren. | Zahl der Alumnen. | Zahl der Ministers. | Zahl der Studenten. | Bändezahl der College-Bibliothek. | Bändezahl der Studenten-Bibliothek. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. Bowdoin | Brunswick. | Me. | 1794 | 8 | 749 | 121 | 182 | 24,860 | 3,500 |
| 2. Waterville * | Waterville. | „ | 1820 | 7 | 210 | 70 | 70 | 7,000 | 1,800 |
| 3. Dartmouth | Hanover. | N. H. | 1769 | 15 | 2,228 | 455 | 331 | 16,500 | 9,100 |
| 4. Universität von Vermont | Burlington. | Vt. | 1791 | 6 | 257 | — | 109 | 9,200 | 3,000 |
| 5. Middlebury | Middlebury. | „ | 1800 | 6 | 771 | 245 | 56 | 7,054 | 2,700 |
| 6. Norwich-Universität | Norwich. | „ | 1834 | 7 | — | — | 40 | — | — |
| 7. Harrard-Universität | Cambrigde. | Mass. | 1638 | 30 | 5,804 | 1,561 | 266 | 53,000 | 5,200 |
| 8. Williams | Williamstown. | „ | 1793 | 8 | 967 | 331 | 144 | 7,500 | 1,850 |
| 9. Amherst | Amherst. | „ | 1821 | 12 | 662 | 137 | 142 | 15,000 | 3,800 |
| 10. Brown-Universität * | Providences. | R. J. | 1764 | 9 | 1,496 | 474 | 167 | 17,200 | 5,400 |
| 11. Yale | New-Haven. | Conn. | 1700 | 32 | 5,189 | 1,550 | 376 | 33,000 | 7,100 |
| 12. Washington † | Hartford. | „ | 1824 | 8 | 246 | 80 | 72 | 7,900 | 1,570 |
| 13. We-leyan-Universität ‡ | Middletown. | „ | 1831 | 10 | 143 | 49 | 133 | 11,000 | 2,500 |
| 14. Columbia | New-York. | N.-Y. | 1754 | 11 | 1,170 | — | 112 | 14,000 | 2,800 |
| 15. Union * | Schenectady. | „ | 1795 | 11 | 2,125 | 308 | 213 | 13,000 | 3,100 |
| 16. Hamilton | Clinton. | „ | 1812 | 7 | 487 | 69 | 115 | 7,000 | 1,200 |
| 17. Hamilton, Lit. u. Theol. * | Hamilton. | „ | 1819 | 10 | 140 | — | 74 | 4,600 | 1,000 |
| 18. Geneva † | Geneva. | „ | 1823 | 8 | — | — | 66 | 5,400 | 1,110 |
| 19. Universität von New-York | New-York. | „ | 1831 | 12 | 167 | — | 150 | — | — |
| 20. College von New-Jersey | Princeton. | N.-J. | 1746 | 13 | 2,554 | 483 | 190 | 12,500 | 3,000 |
| 21. Rutgers | N. Brunswick. | „ | 1770 | 11 | 391 | 77 | 21 | 12,000 | 3,200 |
| 22. Universität von Pennsylvania | Philadelphia. | Penns. | 1755 | 14 | 933 | — | 111 | 5,000 | 1,000 |
| 23. Dickinson ‡ | Carlisle. | „ | 1783 | 8 | 561 | 140 | 104 | 11,200 | 2,600 |
| 24. Jefferson | Canonsburg. | „ | 1802 | 7 | 693 | 227 | 164 | 4,500 | 1,000 |
| 25. Washington | Washington. | „ | 1806 | 6 | 243 | — | 76 | 3,300 | 950 |
| 26. Allegheny ‡ | Meadville. | „ | 1815 | 5 | 16 | — | 100 | 8,000 | 1,050 |
| 27. Pennsylvania | Geltysburg. | „ | 1832 | 4 | 59 | — | 76 | 2,270 | 1,000 |
| 28. Lafayette | Easton. | „ | 1832 | 9 | 28 | — | 154 | 1,350 | 600 |
| 29. Marshall | Mercersburg. | „ | 1836 | 4 | 5 | — | 49 | — | — |
| 30. Westliche Universität von Pennsylvania | Pittsburg. | „ | 1819 | 5 | 11 | — | 64 | — | — |
| 31. Newark | Newark. | Del. | 1833 | 5 | 5 | 2 | 100 | 3,500 | 500 |
| 32. St. Johns | Annapolis. | Md. | 1784 | 5 | 124 | 6 | 27 | 4,000 | 650 |
| 33. St. Marys § | Baltimore. | „ | 1799 | 16 | 187 | — | 140 | 12,000 | 1,500 |
| 34. Mount St. Marys § | Emmetsburg. | „ | 1830 | 12 | 41 | — | 130 | 3,500 | 550 |
| 35. Georgetown § | Georgetown. | D. C. | 1789 | 15 | 90 | — | 140 | 22,000 | 2,100 |
| 36. Columbian * | Washington. | „ | 1821 | 10 | 104 | — | 25 | 4,200 | 600 |
| 37. William und Mary † | Williamsburg. | Va. | 1693 | 4 | — | — | 98 | 5,000 | 840 |
| 38. Hampden-Sidney | Prince-Edward. | „ | 1783 | 5 | 8 | — | 65 | 8,000 | 1,250 |
| 39. Washington | Lexington. | „ | 1812 | 6 | 126 | — | 136 | 2,700 | 300 |

| Name. | Platz. | Staat. | Errichtet. | Zahl der Professoren. | Zahl der Alumnen. | Zahl der Ministers. | Zahl der Studenten. | Bändezahl der College-Bibliothek. | Bändezahl der Studenten-Bibliothek. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 40. Universität von Virginia | Charlottesville. | Va. | 1819 | 9 | 1,236 | — | 170 | 16,000 | 2,000 |
| 41. Randolph-Macon ‡ . . . . | Boydton. | „ | 1832 | 8 | 77 | — | 73 | — | — |
| 42. Emory und Henry ‡ . . . | Glade Spring. | „ | 1839 | 4 | — | — | 143 | 1,000 | 120 |
| 43. Rector * . . . . . . . . . . | Harrison Co. | „ | 1839 | — | — | — | 50 | — | — |
| 44. Universität von North-Carolina . . . . . . . . . . | Chapel Hill. | N.-C. | 1789 | 9 | 746 | 70 | 174 | 10,000 | 1,040 |
| 45. Davidson . . . . . . . . . . | Mecklenburg Co. | „ | 1838 | 3 | 31 | — | 44 | 1,150 | — |
| 46. Wake Forest * . . . . . . | Wake Forest. | „ | 1838 | 3 | 11 | 6 | 24 | 4,700 | 800 |
| 47. Charleston . . . . . . . . . | Charleston. | S.-C. | 1795 | — | 67 | — | 50 | 3,000 | 200 |
| 48. South-Carolina . . . . . . | Columbia. | „ | 1804 | 8 | — | 3 | 134 | 13,000 | 1,120 |
| 49. Franklin . . . . . . . . . . | Athens. | Ga. | 1785 | 9 | 433 | — | 116 | 11,000 | 1,000 |
| 50. Oglethorpe . . . . . . . . . | Midway. | „ | 1836 | 6 | 25 | 1 | 65 | 2,000 | 2,300 |
| 51. Emory ‡ . . . . . . . . . . | Oxford | „ | 1837 | 5 | 11 | — | 70 | — | — |
| 52. Mercer-Universität . . . . | Penfield. | „ | — | — | — | — | — | — | — |
| 53. Christ. Coll. und Episc. Inst. † . . . . . . . . . | Montpelier. | „ | 1839 | 4 | — | — | 35 | — | — |
| 54. Universität von Alabama . | Tuscaloosa. | Al. | 1828 | 8 | 74 | 2 | 80 | 6,000 | 950 |
| 55. La Grange ‡ . . . . . . . . | La Grange. | „ | 1831 | 4 | 50 | — | 101 | 2,000 | 1,000 |
| 56. Spring Hill § . . . . . . . | Spring Hill. | „ | 1830 | 3 | — | — | 70 | 4,000 | 1,500 |
| 57. Centenary ‡ . . . . . . . . | Brandon Springs. | Miss. | 1841 | 6 | — | — | 170 | — | — |
| 58. Oakland . . . . . . . . . . . | Oakland. | „ | 1831 | 6 | — | — | 160 | — | — |
| 59. Louisiana . . . . . . . . . . | Jackson. | La. | 1825 | 9 | 18 | — | 109 | 1,850 | — |
| 60. Jefferson . . . . . . . . . . | Bringiers. | „ | 1831 | 14 | — | 2 | 122 | 5,500 | 800 |
| 61. St. Charles § . . . . . . . | Grand Coteau. | „ | — | 9 | — | — | 65 | — | — |
| 62. Baton Rouge . . . . . . . | Baton Rouge. | „ | 1838 | 4 | — | — | 45 | 300 | 150 |
| 63. Franklin . . . . . . . . . . | Opelousas. | „ | 1839 | 4 | — | — | 70 | — | — |
| 64. Greenville . . . . . . . . . | Greenville. | Ten. | 1794 | 2 | 110 | — | 41 | 3,000 | 710 |
| 65. Washington . . . . . . . . | Washington Co. | „ | 1794 | 1 | 110 | — | 43 | 1,000 | — |
| 66. Universität von Nashville | Nashville. | „ | 1806 | 7 | 286 | — | 104 | 9,200 | 1,100 |
| 67. East Tennessee . . . . . . . | Knoxville. | „ | 1807 | 5 | 40 | — | 56 | 3,307 | 800 |
| 68. Jackson . . . . . . . . . . . | bei Columbia. | „ | 1830 | 5 | 3 | 50 | 100 | 1,250 | 675 |
| 69. Transylvania . . . . . . . . | Lexington. | Ky. | 1798 | 7 | 610 | 3 | 215 | 4,500 | 1,000 |
| 70. St. Josephs § . . . . . . . | Bardstown. | „ | 1819 | 14 | 150 | — | 69 | 7,000 | 1,150 |
| 71. Centre . . . . . . . . . . . | Danville. | „ | 1822 | 5 | 143 | — | 185 | 4,000 | 943 |
| 72. Augusta ‡ . . . . . . . . . | Augusta. | „ | 1825 | 6 | 60 | — | 75 | 2,500 | 800 |
| 73. Cumberland . . . . . . . . | Princetown. | „ | 1825 | 4 | 82 | — | 49 | 1,050 | 650 |
| 74. Georgetown * . . . . . . . | Georgetown. | „ | 1836 | 4 | 14 | 7 | 92 | 2,100 | 910 |
| 75. Bacon . . . . . . . . . . . | Harrodsburg. | „ | 1836 | 8 | — | — | 203 | 1,200 | 400 |
| 76. St. Marys § . . . . . . . | Marion Co. | „ | 1837 | 8 | 21 | — | 125 | 5,000 | 1,300 |
| 77. Universität von Ohio . . . | Athens. | Oh. | 1821 | 8 | 149 | 80 | 166 | 2,500 | 705 |
| 78. Miami-Universität . . . | Oxford. | „ | 1809 | 6 | 309 | 7 | 105 | 4,352 | 1,010 |
| 79. Franklin . . . . . . . . . . | New-Athens. | „ | 1825 | 7 | 84 | — | 51 | 1,900 | 400 |
| 80. Western Reserve . . . . . | Hudson. | „ | 1826 | 10 | 82 | 23 | 57 | 6,247 | 1,300 |
| 81. Kenyon † . . . . . . . . . | Gambier. | „ | 1826 | 8 | 115 | 22 | 57 | 8,750 | 2,150 |
| 82. Granville * . . . . . . . . | Granville. | „ | 1832 | 5 | — | — | 12 | 3,000 | 850 |
| 83. Marietta . . . . . . . . . . | Mariette. | „ | 1832 | 8 | 21 | — | 50 | 3,500 | 670 |
| 84. Oberlin Institute . . . . . | Oberlin. | „ | 1834 | 10 | 8 | — | 70 | — | — |
| 85. Cincinnati . . . . . . . . . | Cincinnati. | „ | 1819 | 8 | — | — | 84 | — | — |
| 86. St. Xavier . . . . . . . . . | Cincinnati. | „ | 1840 | 4 | — | — | 50 | — | — |
| 87. Woodward . . . . . . . . . | Cincinnati. | „ | — | 6 | — | 1 | 20 | 800 | 600 |

| Name. | Platz. | Staat. | Errichtet. | Zahl der Professoren. | Zahl der Alumnen. | Zahl der Ministers. | Zahl der Studenten. | Bändezahl der College-Bibliothek. | Bändezahl der Studenten-Bibliothek. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 88. Indiana State University | Bloomington. | Ind. | 1827 | 5 | 59 | 4 | 59 | 1,765 | 1,000 |
| 89. South-Hanover . . . . . . | South-Hanover. | " | 1829 | 5 | — | — | 120 | — | — |
| 90. Wabash . . . . . . . . . . . | Crawfondsville. | " | 1833 | 5 | 12 | — | 23 | 2,000 | 743 |
| 91. Indiana Asbury University ‡ . . . . . . . . . . . | Greencastle. | " | 1839 | 3 | — | — | 70 | — | — |
| 92. Illinois . . . . . . . . . . . | Jacksonville. | Ill. | 1829 | 5 | 43 | 4 | 54 | 2,000 | 1,000 |
| 93. Shurtleff * . . . . . . . . | Upper Alton. | " | 1835 | 6 | 3 | 2 | 43 | 1,000 | 400 |
| 94. Mac Kendree ‡ . . . . . . | Lebanon. | " | 1834 | 4 | — | — | 47 | — | — |
| 95. Mac Donough . . . . . . . | Macamb. | " | 1837 | — | — | — | — | — | — |
| 96. Universität v. St. Louis § | St. Louis. | Mo. | 1832 | 13 | 10 | — | 146 | 7,900 | 2,050 |
| 97. Kemper College † . . . . . | St. Louis. | " | 1840 | 6 | 8 | 3 | 19 | 6,400 | 1,850 |
| 98. St. Marys § . . . . . . . . | Barrens. | " | 1830 | 5 | — | — | — | 2,500 | 930 |
| 99. Marion . . . . . . . . . . . | Marion Co. | " | 1831 | 5 | 13 | — | 45 | — | — |
| 100. Missouri University . . . . | Columbia. | " | 1840 | — | — | — | — | — | — |
| 101. St. Charles ‡ . . . . . . . | St. Charles. | " | 1839 | 5 | — | — | 85 | — | — |
| 102. Fayette . . . . . . . . . . . | Fayette. | " | — | 2 | — | — | 75 | — | — |
| 103. Michigan University . . . | Ann Arbour. | Mich. | 1837 | 3 | — | — | 174 | — | — |
| 104. Marshall . . . . . . . . . . | Marshall. | " | — | 2 | 7 | — | 62 | 3,700 | — |
| 105. St. Philips § . . . . . . . . | bei Detroit. | " | 1839 | 4 | — | — | 30 | 3,000 | — |

Die mit * bezeichneten Colleges stehen unter der Leitung der Baptisten; † unter den Episkopalen; ‡ unter den Methodisten, und § unter den Katholiken. — Alle nicht bezeichneten Colleges stehen, in den Neü-England-Staaten unter dem Einfluß der Congregationalisten, die meisten der Andern unter den Presbyterianern, und nur die Norwich-Universität unter den Universalisten.

Mit außerordentlichem Interesse verfolgen und unterstützen die Bewohner der Vereinigten Staaten das Erziehungs- und Unterrichtswesen, und alle Staaten der Union bieten Beweise aufopfernder Liberalität, wie solche kein anderes Land zu bieten vermag: Jefferson opferte sein Vermögen, die Universität von Virginia zu gründen, und die neüeste Zeit bot in dem Erfolge der Subscription zu der, noch nicht eröffneten Universität zu Buffalo, ein glänzendes Beispiel dessen, was der Patriotismus freier Bürger vermag. — Von der jährlichen Versammlung der Synode von Genessee wurde am 30. Oct. 1835 in Vorschlag gebracht, im westlichen Theile des Staats New York eine College oder eine Universität zu gründen, da noch kein Institut dieser Art im Bezirke der Synode existire. Eine Committee wurde für die weitere Ausführung des Vorschlags ernannt, und dieses ermächtigt, Subscriptionen zu eröffnen, und nach dem Betrage derselben einen passenden Platz zur Errichtung der beabsichtigten Universität auszuwählen. Die Theilnahme der Bürger von Buffalo überstieg alle Erwartungen, die man von ihnen gehegt hatte, und die Synode fand sich veranlaßt, Buffalo zum Sitz der Universität zu bestimmen. Um aber zu zeigen, wie weit die Theilnahme einzelner Bürger in einer Stadt ging, die dazumal nur 8,668 Einwohner zählte,

die nicht etwa durch hohe Aemter und Ehrenstellen, oder außerordentliche Schätze sich auszeichneten, denn kaum bei einem oder zweien überstieg das Vermögen 50—60,000 Dollars, theilen wir hier einen Auszug der Subscriptionsliste mit, wie sie der Boston werkly Messenger bekannt machte: William Williams zeichnete 15,000 Dollars für Errichtung einer Professur für Moralphilosophie, welche seinen Namen führen soll; — Samuel Wilkesen 15,000 D. für eine Professur des Rechts, unter seinem Namen; — Alenson Palmer 15,000 D. zur Gründung einer Professur der Mathematik, unter seinem Namen; — Hiram Pratt und Orlando Allen 15,000 D. für eine Professur der Theologie, unter ihren Namen; — Joseph Dart und George Palmer 15,000 D. zur Errichtung einer Professur für englische Literatur und schöne Wissenschaft, unter ihren Namen; — Guy H. Goadrich 15,000 D. für Chemie und Mineralogie; — Pievre A. Parker 15,000 D. für alte Sprachen; — H. B. Polter und John C. Lord 15,000 D. für orientalische Literatur und hebräische Sprache, die ihren Namen führen soll; und außer diesen speciellen Zeichnungen unterschrieben für den Hauptfond: E. Walden, R. B. Heacock und Towesend u. Co. jeder 5000 Dollars; B. Rathbun, H. R. Seymeur, Jre Joy, Gen. Potter, W. J. Miller und W. und P. Hodge jeder 1000 Dollars; A. Palmer schenkte ferner, außer dem oben angeführten Kapital zur Gründung einer Professur, noch 20,000 Dollars in einer Serie von Bauplätzen, die einen Flächenraum von 8½ Acres decken, auf welchen die Universitätsgebäude errichtet werden sollen. — Die Liste zur Unterzeichnung für den Hauptfond war bei Publicirung dieser vorläufigen Nachricht des Fortgangs der Subscription noch nicht im dritten Theile der Hände der Bürger gewesen, und hatte schon ein Resultat von 161,000 Dollars geliefert, und doch — zweifelt man noch am Fortgange der höhern Bildung in Amerika!! —

Die 38 theologischen, in den Vereinigten Staaten errichteten, Seminare aller Religionspartheien sind folgende:

| Name. | Ort. | Staat. | Sekte. | Jahre der Gründung. | Zahl der Professoren. | Zahl der Studenten, 1843. | Zahl der Erzogenen. | Bändezahl der Bibliothek. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Bangor theol. Seminar . . . | Bangor. | Me. | Congregat. | 1816 | 3 | 43 | 139 | 7,000 |
| Gilmanton theol. Seminar. | Gilmanton. | N. H. | „ „ | 1835 | 2 | 23 | — | 500 |
| Thomaston theol. Institut. | Thomaston. | Me. | Baptisten. | 1837 | 3 | 26 | 21 | 2,200 |
| Theologisches Seminar . . . | Andover. | Mass. | Congregat. | 1808 | 5 | 129 | 887 | 17,500 |
| Divinity School, d. Harv. Univ. . . . . . . . . . . . | Cambridge. | „ | Congret. Unit. | 1816 | 2 | 22 | 194 | 1,800 |
| Theologisches Institut . . . . | Newton. | „ | Baptisten. | 1825 | 3 | 33 | 137 | 4,000 |
| Theolog. Dep. v. Yale's College . . . . . . . . . . . | N. Hafen. | Conn. | Congregat. | 1822 | 4 | 76 | 381 | 200 |
| Theol. Institut v. Connecticut. . . . . . . . . . . | Ost-Windsor. | „ | „ „ | 1834 | 3 | 29 | 37 | 4,000 |
| Theol. Institut d. Episcop. Kirche . . . . . . . . . . | New-York. | N.-Y. | Prot. Episcop. | 1817 | 5 | 74 | 186 | 7,260 |
| Union theol. Seminar . . . | „ „ | „ | Presbyter | 1836 | 6 | 104 | 82 | 12,000 |

| Name. | Ort. | Staat. | Sekte. | Jahr der Gründung. | Zahl der Professoren. | Zahl der Studenten, 1843. | Zahl der Erzogenen. | Bändezahl der Bibliothek. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Theol. Seminar v. Auburn | Auburn. | N.-Y. | Presbyter. | 1821 | 4 | 71 | 394 | 6,000 |
| Hamilton lit. u. theol. Institut . . . . . . . . . . | Hamilton. | „ | Baptisten. | 1820 | 4 | 37 | 124 | 2,250 |
| Hartwick Seminar . . . . . | Hartwick. | „ | Lutheraner. | 1816 | 2 | 3 | — | 1,000 |
| Theol. Sem. d. verein. Reform. Kirche . . . . . . . . | Newburg. | „ | Ver. ref. Kirche. | 1836 | 3 | 11 | — | 4,000 |
| Theol. Sem. d. holländ. Ref. Kirche . . . . . . . . . . | N. Brunswick. | N. J. | Holl. ref. Kirche. | 1784 | 3 | 36 | 179 | — |
| Theol. Sem. d. Presb. Kirche der V. St. . . . . . . . . | Princecton. | „ | Presbyter. | 1812 | 4 | 109 | 753 | 7,000 |
| Seminar der luther. Kirche | Gettysburg. | Pa. | Evang. Luther. | 1826 | 3 | 26 | 130 | 7,000 |
| Deütsch-reform. Seminar . . | York. | „ | Deütsch Reform. | 1825 | 2 | 20 | — | — |
| Western theol. Seminar . . | Alleghenytown. | „ | Presbyter. | 1828 | 2 | 20 | 182 | 6,000 |
| Theologische Schule . . . . . | Canonsburg. | „ | Assoc. Kirche. | — | 2 | 22 | 47 | 1,600 |
| Theologisches Seminar . . . | Pittsburg. | „ | Assoc. R. Kirche. | 1828 | 1 | 19 | — | — |
| Episcop. theol. Schule von Virginia . . . . . . . . . | Fairfax Co. | Va. | Protest. Episc. | 1822 | 4 | 46 | 182 | 4,000 |
| Union theol. Seminar . . . | Pr. Edw. Co. | „ | Presbyter. | 1824 | 3 | 20 | 175 | 4,000 |
| Virginia Baptist. Seminar . | Richmond. | „ | Baptisten. | 1832 | 3 | 67 | — | 1,000 |
| Southern theol. Seminary . | Columbia. | S. C. | Presbyter. | 1831 | 2 | 16 | 82 | 4,000 |
| Theol. Seminar . . . . . . . | Lexington. | „ | Lutheraner. | 1835 | 2 | 10 | 20 | 1,800 |
| Furman theol. Seminar . . | High-Hills. | „ | Baptisten. | — | 2 | 30 | 30 | 1,000 |
| Liter. u. theol. Seminar . . | Eaton. | Ga. | „ „ | 1834 | — | 10 | — | — |
| Southwest theol. Seminary | Maryville. | Tenn. | Presbyter. | 1821 | 2 | 24 | 90 | 6,000 |
| Lane's Seminar. . . . . . . | Cincinnati. | Oh. | „ „ | 1829 | 3 | 66 | 43 | 10,300 |
| Theologisches Departem. von Kenyon-C. . . . . . . . . | Gambier. | „ | Protest. Episc. | 1828 | 5 | 4 | — | — |
| Theol. Dep. von West. Ref. Coll. . . . . . . . . . . . . | Hudson. | „ | Presbyter. | — | 3 | 20 | — | — |
| Granville theolog. Departem. | Granville. | „ | Baptisten. | 1832 | 2 | 8 | — | 500 |
| Oberlin theol. Departem. . . | Oberlin. | „ | Presbyter. | 1834 | 4 | 58 | — | — |
| Indiana theol. Seminar . . | S. Hanover. | Ind. | „ „ | — | 2 | 10 | — | — |
| Alton theol. Seminar . . . . | Upper Alton. | Ill. | Baptisten. | 1835 | — | — | — | — |
| Carlinville theol. Seminar . | Carlinville. | „ | Presbyter. | 1838 | — | — | — | 700 |
| Theol. Dep. v. Marion Coll. | N. Palmyra. | Mo. | „ „ | — | 1 | — | — | — |

Außerdem gibt es noch 16 römisch-katholische Seminare: in Boston mit 7, in Philadelphia mit 33, in Baltimore mit 20, in Emmitsburg aus 25, in Frederik mit 20, in Charleston mit 9, im Kirchspiel Assumption, in Louisiana, mit 10, in Vincennes mit 17, in St. Louis, Missouri mit 6, in Rose Hill, N. Y., mit 31, in Richmond, Va., mit 13 Studenten; dann in Bardstown, Kentucky; in Cincinnati und Perry Kanton, Ohio, und in „the Barrens“ und St. Stanislaus, im Staate Missouri. —

Rechts- oder Advokatenschulen, die aber weniger frequentirt werden, als die Unterrichtsanstalten anderer Wissenschaften, sind gegenwärtig nur 8 in den Vereinigten Staaten, und seit 1838 drei derselben eingegangen,

und nur eine neue dafür in New-York entstanden. Das erste Institut dieser Art, welches sich eines außerordentlichen Rufes zu erfreuen hatte, war die „Law School“ zu Litchfield, in Connecticut, in welcher von 1798—1827, wo sie sich auflösete, 730 Juristen gebildet wurden. Die noch bestehenden Institute sind in:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Cambridge, Mass. | Harvard University, | mit | 2 | Prof. | 107 | Stud. |
| New-Haven, Conn. | Yale College, | „ | 2 | „ | 30 | „ |
| New-York City, | Law Departem. d. Univers., | „ | 3 | „ | — | „ |
| Carlisle, Pa. | Dickinson College, | „ | 1 | „ | 10 | „ |
| Williamsburg, | William and Mary College, | „ | 1 | „ | 32 | „ |
| Lexington, Ky. | Transylvania Universität, | „ | 3 | „ | 75 | „ |
| Cincinnati, Ohio, | Cincinnati College, | „ | 3 | „ | 25 | „ |
| Charlotteville, Va. | Universität von Virginia, | „ | 1 | „ | 72 | „ |

Die medizinischen Unterrichtsanstalten, welche alle sehr besucht werden, und vorzüglich tüchtige Wundärzte bilden, sind folgende 28:

| Name. | Ort. | Gegründet. | Professoren. | Studenten. | Graduirte. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. Maine Medical-School | Brunswick. | 1820 | 4 | 60 | 464 |
| 2. New-Hampshire Medical-School | Hanover. | 1797 | 6 | 80 | 577 |
| 3. Vermont Academy of Medicine | Castleton. | 1818 | 6 | 100 | 524 |
| 4. Vermont Medical-School | Woodstock. | 1835 | 6 | 88 | 187 |
| 5. Medic.-School der Harvard-Universität | Cambridge. | 1782 | 6 | 118 | 547 |
| 6. Berkshire Medical-School | Pittsfield. | 1823 | 5 | 103 | 473 |
| 7. Medic. Institut of Yale-College | New-Haven. | 1810 | 6 | 52 | 799 |
| 8. College Phys. and Surg., New-York | New-York. | 1807 | 8 | 120 | 799 |
| 9. Medic. Inst. of Geneva-College | Geneva. | 1835 | 7 | 175 | 53 |
| 10. Medicinische Fakultät der Universität New-York | New-York. | 1837 | 6 | 268 | — |
| 11. Albany Medical-College | Albany. | 1839 | 8 | 92 | 13 |
| 12. Medic. Dep. der Univers. v. Pennf. | Philadelphia. | 1765 | 7 | 363 | 3,320 *) |
| 13. Jefferson medic. College | „ „ | 1824 | 7 | 209 | 764 |
| 14. Medic. Dep. von Pennf.-College | „ „ | 1839 | 6 | 60 | — |
| 15. Medic. School d. Univers. v. Maryland | Baltimore. | 1807 | 6 | 65 | 909 |
| 16. Washington medic. College | „ „ | 1827 | 6 | 60 | — |
| 17. Medic. School, Columbia-College | Washington. | 1825 | 6 | 40 | 81 |
| 18. Medic. School d. Univers. von Virginia | Charlotteville. | 1825 | 3 | 45 | — |
| 19. Richmond medic. College | Richmond. | 1838 | 6 | 75 | 14 |
| 20. Medic. College v. South-Carolina | Charleston. | 1833 | 8 | 158 | — |
| 21. Medic. College v. Georgia | Augusta. | 1830 | 7 | 115 | 124 |
| 22. Medical-College v. Louisiana | New-Orleans. | 1835 | 7 | 30 | — |
| 23. Medic. Dep. der Transylv.-Univers. | Lexington. | 1818 | 7 | 204 | 1,351 |
| 24. Louisville Medic. Institut | Louisville. | 1837 | 6 | 262 | 53 |
| 25. Medic. College von Ohio | Cincinnati. | 1819 | 8 | 130 | 331 |
| 26. Medic. Depart. v. Kemper-College | St. Louis, Mo. | 1841 | 9 | 75 | 19 |
| 27. Medic. College d. St. Louis-Univers. | „ „ | 1836 | 6 | 30 | — |
| 28. Willoughby Medic. College | Willoughby. | 1834 | 5 | — | 57 |

*) Von 1791 bis 1838.

Im Ganzen gibt es, nach dem Census von 1840, in den Vereinigten Staaten 173 Universitäten und Colleges aller Art, mit 16,233 Studenten, und an Akademien und lateinischen Schulen (Grammar Schools) 3,242, mit 164,159 Zöglingen. In Hinsicht des Volksschulunterrichts haben die Vereinigten Staaten den Vorzug vor Eüropa, mögen wir Vergleichungen im Ganzen, oder zwischen den einzelnen Staaten beider Kontinente anstellen. — Das Edinburgh Review, sonst kein besonderer Lobredner Amerika's, bemerkte schon vor mehreren Jahren sehr wahr: daß die Mehrzahl der Amerikaner besser unterrichtet sei, als die Eüropäer, und — daß dieses keine Unwahrheit ist, bezeügt nachstehende, nach den besten Quellen entworfene, und dem „Annals of Education“ entnommene Tafel, welche das Verhältniß der Schulunterricht erhaltender Kinder zur Bevölkerung, in verschiedenen eüropäischen sowohl, als amerikanischen Staaten angibt:

| Eüropa. | Verhältniß der Schüler zu den Einwohnern. | Amerika. | Verhältniß der Schüler zu den Einwohnern. |
|---|---|---|---|
| Würtemberg . . . . | 1 : 6 | New-York . . . . . | 1 : 3,9 |
| K. Vaud, in der Schweiz | 1 : 6,6 | Massachusetts . . . | 1 : 4 |
| Bayern . . . . . . | 1 : 7 | Maine . . . . . . . | 1 : 4 |
| Preüßen . . . . . . | 1 : 7 | Connecticut . . . . | 1 : 4 |
| Niederlande . . . . | 1 : 9,7 | Neü-England, zusam. | 1 : 5 |
| Schottland . . . . | 1 : 10 | Pennsylvania . . . | 1 : 7 |
| Oesterreich . . . . | 1 : 13 | New-Jersey . . . . | 1 : 8 |
| England . . . . . | 1 : 15,3 | Illinois . . . . . | 1 : 13 |
| Frankreich . . . . | 1 : 17,6 | Kentucky . . . . . | 1 : 21 |
| Irland . . . . . . | 1 : 18 | | |
| Portugal . . . . . | 1 : 88 | | |
| Rußland . . . . . | 1 : 367 | | |

In allen östlichen Staaten der Union ist der Volksschulunterricht den resp. Staaten überlassen, und die Aufbringung eines Schulfonds ruht theils in den Händen der verschiedenen Regierungsbehörden, theils ist er nach Vorschrift den verschiedenen Schuldistriften übergeben, welche ermächtigt sind, in ihren Bezirken eine Schultaxe zur Erhaltung und Errichtung der nöthigen Volksschulen auszuschreiben. Auch hierin sind, wie bei allen gemeinnützigen Unternehmungen, die Neü-Englandstaaten allen andern Staaten als Beispiel vorausgegangen, und es existirt jetzt kein Staat ohne hinlängliche Verkehrungen für diesen Theil der Nationalentwickelung.

In den westlichen Staaten hat der Kongreß schon bei deren Gründung, die 36ste Sektion jeder Ortschaft (Township) für Volksschulen reservirt, und außerdem in jedem Staate eine, zwei und mehr Ortschaften zur Errichtung und Erhaltung von Akademien, Colleges und Universitäten angewiesen. So z. B. im:

| | Acres für Universitäten &c. und | Acres für Volksschulen. |
|---|---|---|
| Staate Ohio . . . . . . . . | 92,800 | 678,576 |
| „ Indiana . . . . . . . | 46,080 | 556,184 |
| „ Illinois . . . . . . | 46,080 | 977,457 |
| „ Missouri . . . . . . | 46,080 | 1,086,639 |
| „ Mississippi . . . . . | 46,080 | 685,884 |
| „ Alabama . . . . . . | 46,560 | 722,190 |
| „ Louisiana . . . . . . | 46,080 | 873,973 |
| „ Michigan . . . . . . | 46,080 | 543,893 |
| „ Arkansas . . . . . . | 46,080 | 950,258 |
| „ Florida . . . . . . | 46,080 | 877,484 |
| Total: | 508,000 | 7,952,538. |

Der Werth dieser Ländereien beträgt nach dem Regierungspreise für das „College-Land“ : 635,000, der für das Schulland : 9,940,672½ Dollars, da aber Schulen, und mehr noch Universitäten, eine fortgeschrittene Bevölkerung verlangen, und durch diese der Werth des Landes steigt, ist der Werth der Schulländereien zu 10, der der College-Ländereien zu 30 Dollars der Acre anzunehmen, wonach der Werth obiger Landverwilligungen für Universitäten und Colleges auf 15,240,000, der für Schulen aber auf 79,525,380 Dollars zu veranschlagen sein dürfte! — Aus obigen Tabellen wird man leichter, als aus dicken Bänden erkennen, wie außerordentlich viel die Amerikaner nicht nur im Volksschulwesen, sondern auch in Herbeischaffung der Mittel, höhere Kenntnisse zu erlangen, bereits geleistet haben. Mehr als die Hälfte der höheren Lehranstalten sind erst seit dem Jahre 1820 gegründet, und beinahe ein Drittel derselben seit dem Jahre 1830, und zwar in den westlichen Staaten, wohin die Civilisation erst seit 20 bis 25 Jahren gedrungen ist. — Der akademische Lehrkurses dauert in Amerika 4 Jahre und am Ende desselben wird das Baccalaureat ohne weiteres Examen für eine geringe Bezahlung der Professoren und des Präsidenten ertheilt. — Man fordert keine Dissertationen und dergleichen für akademische Titel, das Verdienst eines Studirenden wird nach den täglichen Recitationen ihrer Aufgaben bemessen. Das Praktische dieses Systems ist auffallend, da es die Lernenden zur täglichen Thätigkeit anspornt, anstatt, wie es in Deütschland geschieht, allen Fleiß auf das Ende des Semesters hinaus zu schieben. Der Student lernt dabei zwar nie so viel auf einmal als ein Deütscher, doch ist er auf diese Art leichter im Stande seinen Professoren zu folgen; er strengt sich dabei nicht so sehr an, wie ein Deütscher, bezieht aber auch die Universität in einem frühen Alter, und verläßt sie, um in's praktische Leben einzutreten, wenn Eüropäer noch in die Schule gehen. — Auffallend ist auf jeden Fall die Frühreife der Kinder in Amerika, die aus dem Plan der Erziehung zu Hause und in der Schule entspringt, und eine Menge Eigenheiten im Volksleben der Amerikaner erklärt, und wahrhaft erstaunlich, welche Masse von Kenntnissen die Amerikaner in der kurzen Zeit ihrer Studien sich erwerben. Die Lehrpläne der Akademien, welche Kinder vom 10ten bis zum 14ten Jahre besuchen, bringen eine Verschiedenheit von Lehrgegenständen, die in's Unglaubliche geht: Latein, Griechisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Algebra, Geometrie, Mechanik, Sittenlehre, Mineralogie, Physik, Chemie, Alles wird gelehrt, und der Schüler lernt oder studiert es, trotz seiner Jugend, in der Absicht auf künftige Anwendung, und von dem Augenblicke an, wo er die Schule verläßt, tritt er auch schon thätig ins bürgerliche Leben ein. — An guten Lehrern ist ebenfalls kein Mangel, und nur die deütschen Ansiedler, die ihre Kinder in deütschen Schulen unterrichten lassen wollen, haben Ursache zu klagen, da an guten deütschen Lehrern großer Mangel ist. Die geschicktesten und unterrichtetsten Lehrer in den Vereinigten Staaten sind Neü-Engländer, die sich entweder besser auf den Schulzwang verstehen, oder mit der Kunst, Gedanken mitzutheilen, vertrauter sind als ihre Landsleüte in den Nachbarstaaten. Auch sind sie durch ihre Religiosität und die strenge ihrer Sitten besonders für das Erziehungsgeschäft geeignet. Man rechnet, daß nicht weniger als 60,000 Neü-Engländer jährlich mit dem Schulunterricht in den verschiedenen Staaten der Union beschäftigt sind: ein Umstand, welcher vielleicht ehrenvoller für Neü-England ist, als alles, was man für die Industrie

und Geschicklichkeit seiner Einwohner anführen könnte. — Der Schulunterricht ist verhältnißmäßig billig; der vierte Theil aller, Schulunterricht genießender Kinder wird auf öffentliche Kosten unterrichtet, und selbst die Spesen der Studirenden sind von keinem Belange und betragen im Durchschnitt, einschließlich der Wohnung, nicht über 50 Dollars.

Folgende Tabelle gewährt unstreitig die genaueste Uebersicht des gesammten Unterrichtswesens der Vereinigten Staaten, und ist nach dem Census von 1840 und den Berichten der Schul-Comittees der einzelnen Staaten, von 1842, zusammengestellt.

| Staaten. | Universitäten, Colleges u. Seminare. | Zahl der Studenten. | Akademien und lateinische Schulen. | Studenten in Akademien ꝛc. | Elementar-Schulen. | Zahl der Schüler. | Schüler auf öffentliche Kosten. | Zahl der Weißen über 20 Jahr, welche weder lesen noch schreiben können. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Maine | 4 | 266 | 86 | 8,477 | 3,385 | 164,477 | 0,212 | 3,241 |
| New-Hampshire | 2 | 433 | 68 | 5,799 | 2,127 | 83,632 | 7,715 | 942 |
| Massachusetts | 4 | 769 | 251 | 16,746 | 3,362 | 160,257 | 158,351 | 4,448 |
| Rhode Island | 2 | 324 | 52 | 3,664 | 434 | 17,355 | 10,749 | 1,614 |
| Connecticut | 4 | 832 | 127 | 4,865 | 1,619 | 65,739 | 10,912 | 526 |
| Vermont | 3 | 233 | 46 | 4,113 | 2,402 | 82,817 | 14,701 | 2,270 |
| New-York | 12 | 1,285 | 505 | 34,715 | 10,593 | 502,367 | 27,075 | 44,452 |
| New-Jersey | 3 | 443 | 66 | 3,027 | 1,207 | 52,583 | 7,128 | 6,385 |
| Pennsylvania | 20 | 2,034 | 290 | 15,970 | 4,968 | 179,989 | 73,908 | 33,940 |
| Delaware | 1 | 23 | 20 | 764 | 152 | 6,924 | 1,571 | 4,832 |
| Maryland | 12 | 813 | 127 | 4,178 | 567 | 16,982 | 6,565 | 11,605 |
| Virginia | 13 | 1,097 | 382 | 11,083 | 1,561 | 35,331 | 9,791 | 58,787 |
| North-Carolina | 2 | 158 | 141 | 4,398 | 632 | 14,937 | 124 | 56,609 |
| South-Carolina | 1 | 168 | 117 | 4.326 | 566 | 12,520 | 3,524 | 20,615 |
| Georgia | 11 | 622 | 176 | 7,878 | 601 | 15,561 | 1,333 | 30,717 |
| Alabama | 2 | 152 | 114 | 5,018 | 639 | 16,243 | 3,213 | 22,592 |
| Mississippi | 7 | 454 | 71 | 2,553 | 382 | 8,236 | 107 | 8,360 |
| Louisiana | 12 | 989 | 52 | 1,995 | 179 | 3,573 | 1,190 | 4,861 |
| Tennessee | 8 | 492 | 152 | 5,539 | 983 | 25,090 | 6,907 | 58,531 |
| Kentucky | 10 | 1,419 | 116 | 4,906 | 952 | 24,641 | 429 | 40,010 |
| Ohio | 18 | 1,717 | 73 | 4,310 | 5,186 | 218,609 | 51,812 | 35,394 |
| Indiana | 4 | 322 | 54 | 2,946 | 1,521 | 48.189 | 6,929 | 38.100 |
| Illinois | 5 | 311 | 42 | 1,967 | 1,241 | 34,876 | 1,683 | 27,502 |
| Missouri | 6 | 495 | 47 | 1,926 | 642 | 16,788 | 526 | 19,457 |
| Arkansas | — | — | 8 | 300 | 113 | 2,614 | — | 6,567 |
| Michigan | 5 | 158 | 12 | 485 | 975 | 29,701 | 998 | 2,173 |
| Florida, Gebiet | — | — | 18 | 732 | 51 | 925 | 14 | 1,303 |
| Wisconsin | — | — | 2 | 65 | 77 | 1,937 | 315 | 1,701 |
| Jaway | — | — | 1 | 25 | 63 | 1,500 | — | 1,118 |
| Distr. Columbia | 2 | 224 | 26 | 1,389 | 29 | 851 | 482 | 1,033 |
| Total: | 173 | 16,233 | 3,242 | 164,159 | 47,209 | 1,845,244 | 468,264 | 549,693 |

Durch wohlthätige Gesellschaften und Anstalten, unter denen sich die Erziehungsgesellschaften — Education Societies — vorzüglich auszeichnen,

suchten die Amerikaner ihr Erziehungs- und Unterrichtswesen noch mehr zu heben, und hat unter diesen die 1815 zu Boston gegründete „American-Education-Society“ außerordentlich segensreich gewirkt. Ihr Zweck war, junge fähige Männer zum Lehrfach und zu Predigern zu bilden, und so einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen. Die Gesellschaft war in ihrem Charakter rein nationell, und verlieh ihren Schutz und Unterstützung jungen Männern aus allen Theilen der Union, deren Fähigkeiten sich für die Zwecke der Gesellschaft eigneten, mochten sie den Congregationalisten, Presbyterianern, Baptisten, Episkopalen, Methodisten, Lutheranern oder der holländisch-reformirten Kirche angehören, obgleich bis jetzt der größte Theil ihrer Unterstützungen den Mitgliedern der beiden ersten Kirchen zufloß. — Obgleich der Unterstützungsplan mehrfach geändert wurde, fand die Gesellschaft doch außerordentliche Theilnahme, und errichtete 1826 und 1827 Zweig-Gesellschaften in Maine, New-Hampshire, Vermont, Connecticut und New-York; 1829 und 1830 in Illinois und Indiana, und dem Theile Ohio's, welcher die „Western-Reserve“ genannt wird; im Jahre 1829 wurde eine Agentschaft zu Cincinnati etablirt, und 1831 Agenturen derselben in Ost- und West-Tennessee, und 1833 zu Utica. — 1830 bildete sich eine Zweiggesellschaft für Rhode Island, und 1834 eine neüe Gesellschaft, die „Western-Education-Society“, welche mit ihren Operationen das ganze Missisippithal umfassen soll. — Die Erfolge sind bis jetzt glänzend gewesen; von ihrem Beginn bis Schluß 1842 hat die Gesellschaft gegen 5000 junge Männer der oben genannten Kirchen für das Lehr- und Missionsfach und als Geistliche bilden lassen, von denen 280 mit 18 theologischen Seminaren, 1,032 mit 54 Colleges, 918 mit 199 Akademien und lateinischen Schulen in Verbindung stehen, 800 als Geistliche angestellt sind, 61 nach Missionsstationen gesendet wurden, der Rest aber den Unterricht in Volksschulen leitet. — Die jährlichen Einnahmen der Gesellschaft belaufen sich auf circa 85,000 Dollars, die jährlichen Ausgaben für Unterstützungen auf 68 bis 70,000, und der permanente Fond am Schluß 1842 auf 103,228 Dollars.

Noch segensreicher war das Wirken der „American-Sunday-School-Union“, welche 1824 zu Philadelphia gebildet wurde. Bereits seit 1791 bestanden zwar in verschiedenen Theilen des Landes schon Sonntagsschul-Gesellschaften, doch erst mit der Vereinigung derselben konnte sie ihre wahre Thätigkeit entwickeln. Errichtung von Sonntagsschulen und Verbreitung moralischer und religiöser Schriften ist ihr Zweck; sie schließt keine Religionspartei aus, und unterstützt alle mit gleicher Liebe, durch die von ihr herausgegebenen Schriften, deren Zahl sich bereits auf mehr als dreihundert Bände beläuft, die unstreitig die schönste Volks- und Schulbibliothek bilden, die irgend ein Land bis jetzt zu diesem Zwecke aufzuweisen hat. — Verschiedene Traktätchen-Gesellschaften — Tract Societies — von denen die zu Boston 1814 und die New-Yorker 1825 errichtet wurde, und welche beide über 900 Zweiggesellschaften zählen, verbreiten durch ihre sittlich-religiösen Schriften, welche nach ihren Statuten „die Approbation ernster Christen aller Kirchen“ haben sollen, vielen Nutzen, und man findet dieselben bereits in allen Theilen der Union; die Zahl der von ihnen herausgegebenen Schriftchen beläuft sich schon über eintausend.

Als Volk betrachtet, stehen die Amerikaner keiner eüropäischen Nation in den Wissenschaften nach. Die Zahl der eigentlichen Gelehrten ist in der Union freilich geringer als in Eüropa, doch sind sie hinlänglich,

der Nation einen wissenschaftlichen Charakter aufzudrücken. Die nützlichsten Zweige der Wissenschaften sind in der Union weiter verbreitet und angewandt, als in den kultivirtesten Staaten Eüropa's, und selbst ihre abstraktesten und schwierigsten Theile werden von kompetenten Männern gelehrt und getrieben. Gelehrte Gesellschaften sind in allen Staaten; die älteste derselben ist die „American philosophical Society“ in Philadelphia, welche 1769 gegründet wurde, und in welcher Franklin und Rittenhouse nach einander das Präsidium führten; sie publizirte bis jetzt 12 Quartbände ihrer Abhandlungen, und erwarb sich durch ihr Streben bereits großes Verdienst. Die 1781 konstituirte „Academy of Arts and Sciences“ zu Boston hat bis jetzt 6 Quartbände von Abhandlungen herausgegeben, von denen die mineralogischen des Prof. Cheveland, die über literärische Gegenstände von Pickering und die mathematischen und astronomischen von N. Bowditch's die Aufmerksamkeit eüropäischer Gelehrten verdienen. — Die thätigste aller gelehrten amerikanischen Gesellschaften ist unstreitig aber die 1791 zu Boston gegründete „Massachusetts historical Society,“ welche bis jetzt 28 Octavbände von Abhandlungen herausgegeben hat, die einen werthvollen Apparat zur Geschichte der Vereinigten Staaten und namentlich der früheren Geschichte Neü-Englands bieten. Die seit 1799 bestehende „Academy of Arts and Sciences“ in Newhaven hat bis jetzt zwei Bände; die „Historical Society of New-York,“ gegründet 1809, 6 Octavbände; die „Literary and philosophical Society of New-York,“ gegründet 1815, 4 Bände in Quart; die „Academy of natural Sciences,“ Philadelphia 1818, acht Octavbände, welche zur Kunde der Naturgeschichte der Vereinigten Staaten unentbehrlich sind; das „Lyceum of natural History,“ gegründet zu New-York 1818, bis jetzt 3 Bände ihrer Abhandlungen herausgegeben; und andere gelehrte Gesellschaften, wie die „New-Hampshire historical Society“ und das „Columbian Institute“ zu Washington und mehrere der Neüeren publiziren ihre Abhandlungen in verschiedenen periodischen Journalen.

Die Presse ist der große Hebel der Volksaufklärung in Amerika, und nur ihr und der durch sie hervorgerufenen periodischen und Tagesliteratur haben die Vereinigten Staaten ihren Aufschwung zu verdanken. — Die Literatur ist, obgleich die Amerikaner die Repräsentanten eines politischen Systems geworden sind, alle Sprachen dort gesprochen werden, und die Geschichte jeder Nation in die von Amerika sich ergießt, bis jetzt rein Englisch. Der Vorwurf, daß Amerika nie das Land der Musen und schönen Künste werden könne, weil der Handel und das Streben nach Geldverdienst den Einwohnern die Muse zu poetischen Inspirationen raube, und nichts prosaischer als Dampfboote, Eisenbahnen und das Erbauen von neüen Städten sei, gründet sich weder auf philosophische Beobachtungen, noch zeügt er von der geringsten Kenntniß des menschlichen Herzens, denn: alle Gefühle und Leidenschaften, welche je Menschen zur Tugend anspornten oder sie in Laster und Verderben stürzten; alle Taüschungen des menschlichen Lebens, welche das Herz schwer machen, fehlgeschlagene Hoffnungen, erniedrigter Ehrgeiz, die Schmerzen unerwiederter Liebe, und die Verachtung, welche bescheidenes Verdienst von Unwürdigen erduldet, existiren in Amerika wie in Eüropa, und nur von der „Tragödie“ ist die Nation ausgeschlossen, denn in allen ihren Kämpfen ist die Republik Sieger geblieben, und das Weh der Einzelnen ist begraben in dem Wohlstande der Nation. Dramatischer Stoff findet

sich übrigens im Leben der Amerikaner in Masse, und hat von diesem der Verfasser der transatlantischen Reiseskizzen in seinen Werken, welche er zuerst auf deütschem Boden pflanzte, eine wahre Fundgrube eröffnet. Die Thätigkeit der Amerikaner, der Enthusiasmus, mit welchem sie in ihre Urwälder dringen und die Natur ihrem Willen unterwerfen, bietet der Poesie einen reichen Stoff; und hatten die Amerikaner auch nicht, wie die meisten Völker in ihrer Entwickelungsperiode, durch Kriege sich zu einer mächtigen Nation emporzuschwingen, fanden sie auch in den Indianern nur unbedeutende Feinde, die sich ihrer Ausbreitung entgegensetzten und ihren Muth auf die Probe stellten; Krieg und Streit sind unzertrennlich vom Leben der Völker und Individuen, und diesen Krieg führten die Amerikaner von ihrer ersten Ansiedelung an bis jetzt gegen die Elemente: Es ist Heroismus in der freiwilligen Verbannung eines Hinterwäldlers, um die Wildniß fruchtbar zu machen; es ist Erhabenheit in den Mühseligkeiten und Entbehrungen dieser Verbannten von der Verfeinerung des gebildeten Eüropa's, und der Muth und die Kühnheit der westlichen Ansiedler sind wahrhaft chevaleresque, übersteigen selbst die Entschlossenheit des Seefahrers, und bieten den köstlichsten Stoff für Dichter und Historiker. Dieß ist der Trojanerkrieg der Amerikaner, obgleich sie noch keinen Homer gefunden haben, ihre Thaten zu besingen; bis jetzt ist die jugendliche Bevölkerung noch damit beschäftigt, die Natur zu unterjochen und Staaten zu bilden. Der erste Akt des amerikanischen Drama's hat kaum angefangen, und der erste Tag der National-Unabhängigkeit Amerika's brachte schon Schriftsteller hervor, die mit den fruchtbarsten Dichtern Eüropa's zu wetteifern vermochten. Was auch im Allgemeinen über amerikanische Literatur gesagt werden könnte, sie ist dessen ungeachtet ein mächtiger Verbreiter der Intelligenz, der die Gemüther beschäftigt und erweitert, bis andere Scenen sie zu vermehrter poetischer Thätigkeit steigern werden. —

Die erste Druckerpresse in den Vereinigten Staaten wurde 1638 zu Cambridge aufgestellt, und das erste gedruckte Werk war „the Freeman's Call," 1639, ein fliegendes Blatt. — Im Jahre 1676 wurden zu Boston die ersten Bücher gedruckt, 1686 die Druckerei in Philadelphia bekannt und 1693 zu New-York. — Im Jahre 1700 befanden sich erst vier Druckerpressen in sämmtlichen Kolonien; beim Beginn des jetzigen Jahrhunderts zählte man 300 in der Union, im Jahre 1830 gegen 1,200, und gegenwärtig belaüft sich die Zahl derselben auf 2,484!! — Im Jahre 1800 und 1801 wurden jährlich gegen 100 Originalwerke verlegt; 1825 konnte man die Titel von 590 Originalwerken und 257 Nachdrücken mit Leichtigkeit sammeln; 1835 enthielt der amerikanische „Bookseller's Advertiser," mit Ausnahme von Flug- und Zeitschriften oder neuen Auflagen, 443 Werke in 547 Bänden, worunter 268 Originalwerke, und 1843: 508 Werke in 597 Bänden, worunter 404 Originale. — Während dem ersten Jahrhundert waren die Erscheinungen der Presse größtentheils theologische Schriften oder Publikationen des Gouvernements. Alle standen unter Aufsicht der Behörden, und die Freiheit der Presse war so beschränkt, daß dieser Druck, bis nach der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, durch's ganze Land gefühlt wurde. Von dieser Periode an aber trat ein großer Wechsel ein; historische, politische, wissenschaftliche und vermischte Schriften, worunter auch einige schönwissenschaftliche Nationalwerke, erschienen und der Unabhängigkeitskrieg machte auch die Presse vollkommen frei. — Alle Fächer der Wissenschaft finden jetzt in der amerikanischen Literatur

ehrenhafte Repräsentanten: Die Literatur der Theologie, obgleich immer noch in ihrer Kindheit, verdient in so fern die erste Stelle, als fast alle Erscheinungen der früheren Presse in den puritanischen Kolonien einen mehr oder weniger politisch-religiösen Charakter hatten und ihrem Felde angehörte. Die „Cambridge Platform,“ welche bis zum Unabhängigkeitskriege als Grundverfassung der neü-englischen Congregationalkirchen angesehen und geachtet wurde, und noch jetzt als Leiter von denen angenommen wird, die den geraden Weg der Pilgerväter nicht verlassen haben, so wie die „Indian Bible“ von Eliot und die „Psalms in Verse,“ waren im ersten Jahrhundert der amerikanischen Buchdruckerkunst die bedeütendsten Erscheinungen der theologischen Literatur. Im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts waren die beiden Mathers die theologischen Tonangeber der Kolonien, und publicirten eine große Menge theologischer Werke, die aber fast alle ohne wissenschaftlichen Werth sind, und nur des Jüngeren „Magnalia Christi Americana,“ welches die Kirchen- und Ketzergeschichte Neü-Englands von 1625 bis 1698 enthält, wird in Zukunft den reichsten Stoff für Wundersagen liefern. Der bedeütendste theologische und metaphysische Schriftsteller, welchen das Land bis jetzt hervorgebracht hat, ist unstreitig Jonathan Edwards, dessen Werke wiederholt in England und Amerika in 8 Octavbänden aufgelegt wurden, und noch jetzt von den strengen Nachfolgern Calvins als klassisch betrachtet werden. Die Predigten Whitfields, welche derselbe zwischen 1738 und 1769 in Amerika hielt, und welche mehrfach gedruckt wurden, brachten daselbst denselben Effekt hervor als in England, und riefen eine Menge von Schriften, unter andern „Chauncy's“ ausgezeichnetes Werk: „Thoughts on the state of Religion“ (1743), hervor. Die lebhaften Kontroversen, welche sich 1763 zwischen der Episkopalenkirche und der von England erhoben, riefen gegen 30 Schriften hervor, und während des Ausbruchs der Revolution nahm die amerikanische Geistlichkeit großes Interesse an den politischen Diskussionen des Tages und war fast einstimmig auf Seiten der Kolonien. Bis einige Zeit nach dem Frieden 1783, schwiegen alle theologischen Kontroversen, doch mit der Zunahme der Bevölkerung erwachten auch alle früheren Streitigkeiten wieder, und Hopkins und D'wight lieferten die besten calvinistischen Werke, die noch fortwährend in neüen Auflagen erscheinen. — Außer polemischen Schriften ist neüerer Zeit wenig für Theologie in Amerika geleistet worden, und während die besten Werke des Auslandes, namentlich Deütschlands, übersetzt und studiert werden, erscheint nur selten ein Originalwerk über wissenschaftliche Theologie. — Kompendien zum Gebrauch für Studirende sind mehrere vorhanden, doch auch da hat Deütschland das Material liefern müssen, und die Namen von Gesenius, Griesbach, Wahl, Winer, Ernisti und Jahn sind in Amerika eben so bekannt als in Deütschland. Die wichtigsten theologischen Originalwerke der neüesten Zeit lieferten Freeman, Rhacher, Cheming, R. Noyes, Moses Stuart und Palfrey.

Den Anfang der juristischen Literatur Amerika's machten die 1648 zu Cambridge gedruckten „Body of Liberties,“ eine Sammlung von Ordonanzen, die 1660 und 1672 erweitert, in neuen Auflagen erschienen; 1672 „the Book of the general Law of New-Plymouth;“ 1673 „the Book of the general Laws of Connecticut,“ und so nach und nach die Gesetzbücher aller andern Kolonien. Außer diesen speciellen, den Bedürfnissen der Ansiedler angepaßten Gesetzen wurde indeß für eine lange Zeit nichts gethan, weder um die Legislatur zu vervollkomm-

nen, noch sich in juristischen Studien zu unterrichten, und bis zum Ausbruch der Revolution herab erschien, mit Ausnahme von „Mercer's Abridgement of the Laws of Virginia;" „Simpson's Justice of the Peace," und the Canuty and Town Officer," nichts als die Records und Akten der verschiedenen Kolonial-Legislaturen. — So wie das Land zur Unabhängigkeit gelangte, trat auch hier ein schneller Wechsel ein und man war genöthigt, sich innerhalb seiner eigenen Grenzen nach Autoritäten umzusehen. Die verschiedenen Sekten publizirten ihre Statuten regelmäßig von 1789 bis zur gegenwärtigen Zeit, und Richter Story gab eine treffliche Ausgabe derselben in 3 Octavbänden, 1827 in Boston heraus. Die „Decisions of the Suprand Court of the N. St." wurden eben so regelmäßig, von 1791 an von Dallas, Cranch, Wheeton und Peters, herausgegeben. Auch die „Circuit Courts" hatten ihre „Reporters," unter denen Gallisan und Mesan, deren „Reports" 1812 beginnen, aber obenan stehen. Die neüere Zeit brachte eine Menge Werke von allgemeinerem Interesse, von Elliot, Sergeant, Rawle, Duponceau, Kent und Story, auf welche Eüropa mit Stolz blicken würde, und welche eine vollständige Übersicht die Principe der „Federal Courts" und der konstitutionellen Gesetze des Landes geben. Auch die einzelnen Staaten haben ihre Statuten und die Decisionen ihrer Obergerichte durch den Druck vervielfältigt, und große Massen juristischen Materials von sehr ungleichem Werthe geliefert. Die als die besten anerkannten Werke dieser Klasse sind: für New-York von Johnson, Cowen, Blake, Dunlope, Duer und Paine; für Massachusetts von Tyngs, Pickering, Adams, Livermove, Fessenden, Story, Philipps, Done und Jackson; für Pennsylvania von Dallas, Yeates, Binnei, Hall, Sergeant und Rawle; für Virginia von Henning und Muntford, Wythe, Wassington, Call und Anderen; für New-Jersey von Geiffith; für Connecticut von Day und Swift; für South-Carolina von Bay, Desausure, Nott und M'Cord, und für Rhode Island von Angells. Die westlichen Staaten, namentlich Kentucky und Tennessee, in welchen eigenthümliche Grundverhältnisse herrschen, haben tüchtige Juristen hervorgebracht, und alle interessanten Fälle werden durch die Zeitungen veröffentlicht. Die englischen Gesetzbücher, die bei allen schwierigen Stellen stets zu Grunde gelegt werden, erscheinen hier jährlich in neuen Abdrücken, und stets mit Noten und Anmerkungen versehen, um sie den Bedürfnissen des Landes besser anzupassen; die werthvollsten dieser Ausgaben sind von Tucker, Condy, Dunlope, Story und Metcalf. Die Zahl der juristischen Originalwerke übersteigt bereits siebenhundert, größtentheils „Statutes und Reports," die Zahl der Nachdrücke ist noch bedeutender, und jedes Jahr mehrt sich die Menge Schriften beider Klassen.

Auch die medizinische Literatur wurde in Amerika nicht vernachlässigt; das erste medizinische Werk, welches erschien, war „Thacher's Guide in the Smoll Pox and Measles (Boston, 1677);" lange dauerte es indessen, ehe fernere medizinische Schriften in Amerika auftauchen konnten, da die Hospitale und medizinischen Anstalten des Landes selbst zu unbedeutend waren, um eigene gewichtige Beobachtungen leisten zu können, und England und Schottland versorgten Amerika mit Ärzten und Büchern. — Zwischen 1740 und 1750 publizirten die Doctoren Cadwallader in Philadelphia, Tennant in Virginia, und Lining in South-Carolina verschiedene Abhandlungen über medizinische Gegenstände, und von dieser Zeit an brachte jedes Jahr medizinische Originalwerke. Die

Unruhen der Revolution unterbrachen auch diesen Zweig der Literatur, die Fortschritte der medizinischen Schulen aber, die nach der Wiederkehr des Friedens errichtet wurden, erweckten auch in diesem Fache Forscher, und Dr. B. Rusch erwarb sich durch seine Werke einen rühmlichen Namen in Amerika sowohl als in Europa. — Dr. Wister, Dorcy, Chapman und Dewees haben sich als Schriftsteller einen ausgezeichneten Ruf erworben, und Warren, der Gründer der medizinischen Schule zu Cambridge, J. C. Warren, sein Sohn, und Jackson von Boston, Millar und Hasark von New-York, und sämmtliche Professoren der medizinischen Schule zu Baltimore, haben durch ihre Schriften sich ausgezeichnet, und ihre Werke sind in Europa eben so bekannt als in Amerika. —

Das historische Fach der amerikanischen Literatur ist am vernachlässigsten; die Amerikaner neigen sich, aus übergroßer Achtung für ihre Patrioten und Staatsmännner, zu sehr zum Lesen und Schreiben von Biographien und Memoiren, und liefern so mehr Data zu einer künftigen Geschichte. „Marshall's Life of Washington ist, obgleich Biographie, doch das beste Geschichtswerk über die Vereinigten Staaten. — Die Geschichten der einzelnen Staaten enthalten köstliches Material, sind aber auch zugleich Handbücher der Geographie und entsprechen somit unsern deütschen Erd- und Länderbeschreibungen. Unter den frühern Werken steht „Morton's New England Memorial, Cambridge, 1669," von welchem noch vor einigen Jahren eine neue Auflage zu Boston erschien, obenan; andere wichtige ältere Geschichtswerke der einzelnen Staaten sind von: Hubberd, Mather, Beverly, Stiths, W. Smith, Hutchinson, Franklin, Withrap, und Proud; neueren Ursprungs sind: Jefferson, Burke, Ramsay, Drayton, Moultry, Lee, Williamson, Minot, Bradford, Belknap, Williams, Sullivan, Yates und Moulton, Trumbull, Flint, Stoddard und Mc Call; und von Werken allgemeineren Interesses verdienen angeführt zu werden: Holmes, Ramsay, Marshall, Pitkins, Douglaß, Thomas, Whenton, Lyman und Bencraft; von Biographien erschienen, außer Washingtons Leben von Marshall, von Ramsay und Bancraft, Ortis Leben von Tudor; Wirts Leben Henrys, und die Biographien von Pinkney, Lee, Quincy, Ames, Green, Gerry und Morris, Franklins und Jeffersons Autobiographien, Sanderson's Leben der Unterzeichner der Unabhängigkeit, in 12 Bänden; Belknap's American Biography, — Sparks Leben Ledvards, Irwings Columbus, Biddles Memoiren von Seb. Cabot, und Jefferson's Memoirs by Tucker und Spark's Memoirs of Washington. — Mehrere gehaltvolle politische Werke haben während der letzten 50 Jahre die amerikanische Presse verlassen, von denen wir nur die von Adams, Everett und Walsh erwähnen; in keinem Theile der Wissenschaft haben indeß die Amerikaner eine so reiche Literatur aufzuweisen, als in der Geographie. Über alle Staaten sind ausführliche Beschreibungen herausgekommen, alle Städte haben ihre Schilderer gefunden, und die Zahl der Reisebücher ist Legion. Die Resultate der zu verschiedenen Zeiten vom Gouvernement ausgesendeten Expeditionen, deren Zweck war, das unbekannte Innere Amerika's zu erforschen, sind in den Reiseberichten von: Lewis und Clarke, Pike, Laug und Keating niedergelegt; Noah, Silliman, Griscam, Slidell, Dwight, Anderson, Bigelow, Cooper und Andere, haben ihre Reisen durch verschiedene Länder Europa's dem Druck übergeben; Silliman, Dwight, Flint, Brackenridge, Schaalkraft, Schulz und viele Andere ihre Reisen durch die Vereinigten Staaten publizirt, und Morse, Worcester

und Davenport, durch ihre Handbücher und Gazeteres, viel zur Verbreitung geographischer Kenntnisse beigetragen. In keinem Lande ist die Erdkunde so verbreitet, als in den Vereinigten Staaten, und das Studium derselben wird durch vortreffliche Karten erleichtert, welche in allen Städten der Union zu noch billigeren Preisen verfertigt und verkauft werden, als in Deütschland. — Die Kunst, sie zu lithographiren, oder in Kupfer oder auf Stahl zu stechen, ist in Boston und Philadelphia ungemein vorgeschritten, und in letzterer Stadt sind die besten und genauesten Himmels- und Erdatlasse erschienen, unter denen sich die von Tanner und Mitchell und Lucas's Atlas von Westindien am meisten auszeichnen.

Ueber Staatswirthschaft haben Cardago, Cooper, Raymond, Everett und Philipps werthvolle Werke herausgegeben. — In Lexicographie steht „Webster," von dessen Werke auch neüerer Zeit in London Ausgaben erschienen sind, unübertroffen da, und „Murray's English Grammar (1795)," die auch in England adoptirt wurde, und von welcher jährlich neüe Ausgaben erscheinen, zeigt deütlich, daß auch im Studium der Sprache Amerika nicht hinter dem Mutterlande zurückgeblieben ist. — John Quincy Adams publizirte nach Niederlegung der Präsidentur zwei Bände „Lectures on Rhetoric and Oratory (1810)," welche sehr geschätzt werden, und nicht nur die englischen Encyklopädien von Rees und Brewster wurden in Amerika vermehrt von Neuem wieder aufgelegt, sondern auch das Brockhaus'sche Conversationslexikon erschien daselbst in einer, von Lieber bearbeiteten Übersetzung in 13 Octavbänden. — Die schönwissenschaftliche Literatur Amerika's gehört, was Romane und Novellen betrifft, sämmtlich der neüeren Zeit an. Der erste in den Vereinigten Staaten publizirte Roman war: „the Foresters, by Dr. Belknap," welcher ursprünglich im Columbian Magazine 1787 — 1788 erschien, später aber 1792 und 1796 besonders gedruckt wurde; der nächste Roman war: „the Algerine Captive, by Royall Tyler, 2 vol. 8. 1787." — Der erste Novellist Amerika's war Charles Brackdon Brown, zwischen 1798 und 1801, welcher sechs werthvolle Novellen: „Wieland,- Ormand,- Arthur Meroyn,- Edgar Huntley,- Clara Howard, und Jane Talbot, herausgab, die in England mehrfach nachgedruckt wurden. — Im Jahre 1810 trat Washington Irwing mit „Knickerbacker's History of New-York, 2 vol., zuerst als Schriftsteller auf, nachdem Oldstyle Letters (1802) und Salmagundy (1807), zuerst im New-York Morning Chronicle ohne seinen Namen erschienen waren; seine späteren Werke hier aufführen zu wollen, würde überflüssig sein, da seine und John Fennymore Cooper's Werke in Deütschland eben so bekannt und gelesen sind, als in Amerika. — Cooper brach in der modernen Novelle die Bahn, und war der Schöpfer der neüeren schönwissenschaftlichen Literatur Amerika's, ihm folgte Miß Sedgwick, die Verfasserin von: „A New-England Tale" und anderen; Miß Frencis (mehr unter dem Namen Mrs. Childs bekannt), die, außer mehreren gründlichen Werken in andern Fächern, auf dem Felde der Novelle „Hobomok (1824) und „the Rebells (1825)," publizirte, und Paulding, der darauf seine „Dutchmaris Fireside" und „Westward Ho etc." auch in Europa bekannt, nachgedruckt und übersetzt wurde. —

Theater bestehen zwar gegenwärtig in allen größeren Städten, doch erst seit dem Frieden wurde ihm größere Aufmerksamkeit geschenkt. Daß die ersten Ansiedler, die, um Freiheit und freie Ausübung ihrer Religion

zu erlangen, ein neues Vaterland suchten, ihre Unterhaltung nicht in theatralischen Belustigungen gefunden haben werden, versteht sich von selbst; und doch war es gerade in Boston, dem Sitz des Puritanismus, wo 1750 die erste theatralische Vorstellung gegeben wurde, bei welcher aber solche Unordnungen vorfielen, daß augenblicklich alle Schauspiele durch ein Gesetz verboten wurden; die folgenden Legislaturen bestätigen das Gesetz und erst als nach Jahren die öffentliche Meinung wechselte, wurde ein regelmäßiges Theater in Boston zu gründen erlaubt. 1758 trat eine wandernde Truppe unter David Dauglas Leitung zuerst in New-York, in einer von Segeltuch aufgerichteten Bude auf, und 1762 wurde zu Providence das erste Schauspiel in Neü-England aufgeführt. Ständige Theater wurden aber erst nach dem Frieden errichtet, und zwar das erste in New-York, das zweite 1793 zu Boston, und das dritte zu Philadelphia; seit jener Zeit wurden in allen großen Städten Schauspielhäuser etablirt, und New-York allein zählt deren fünf. Das erste in Amerika geschriebene Schauspiel war „the Prince of Parthia, by Thomas Gadfrey (1765)," was nie zur Aufführung kam, und ohne allen Werth ist; das nächste war: Dissapointmentior the Force of Credulity, by J. Leecock (1767 und 1796), eine komische Oper; — in Boston wurden während der Revolution mehrere Possen und Schauspiele von den Patrioten herausgegeben und auch zur Ausführung gebracht, von denen die Besten: „the Adulateur, a Tragedy by Mrs. Warren (1773)," — the Grous (1775)," — the Blackheads, — und „the Motley Assembly," waren; sie verschwanden indeß mit den Ursachen, durch welche sie hervorgerufen wurden. Der erste regelmäßige Theaterschriftsteller Amerika's war William Dunlep, der Gründer des New-Yorker Theaters, der seine Laufbahn mit „the Father of an anly Child," 1788, eröffnete, und zwischen 40 und 50 Piecen verfaßte und übersetzte, die größtentheils eine günstige Aufnahme fanden; sein letztes Werk ist die „History of the American Theatre (New-York 1832);" gegenwärtig genießt er als Historienmaler einen nicht unbedeutenden Ruf. — Ihm folgte Mrs. Warren, die Verf. des „Adulateur und the Grous," mit noch zwei Tragödien; Thomas P. Lathy (1800) mit „Reparation;" David Everett mit „Daranzel;" C. G. Ingersall, jetzt einer der berühmtesten Juristen, mit „Edwi and Elgiva," und „Julian;" W. Jones; W. C. White und James N. Baker, welcher Letzterer Vieles für's Theater schrieb, und dessen „Marmion" und Superstition" ächt poetisch sind.

Gedichte und Poesien lieferten schon die ersten Jahre der Ansiedelung. Das erste politische Werk (S. 1640) war eine methrische Übersetzung der „Psalms, forthe use, edification and comfort of the Saints, by Eliot, Welde and Mather, welche bis zum Jahre 1722 zwanzig Auflagen erlebte. — Mrs. Anne Bradstreet veröffentlichte 1642 einen Band Gedichte, worunter mehrere ausgezeichnete; P. Folger, von Nantucket, Franklins Großvater, schrieb „A Looking-Glas for the Times (1676), und diese Werke, so wie Wigglesworths „Day of Doam," scheinen den ganzen Kolonial-Parnaß des siebenzehnten Jahrhunderts gebildet zu haben. Das achtzehnte Jahrhundert brachte, unter einer Menge werthlosen Geklingels von John Adams (1745), Th. Godfrey (1765) und W. Livingston (1447), Trumbulls Mc Fingal, 1775, welches einige dreißig Auflagen erlebte; Freneau's Gedichte, und mehrere epische Gedichte von Dwight, Greenfield Hill, und Joel Barlaw, dessen „Columbiad" noch jetzt in neuen Auflagen erscheint, und die neuere Zeit bietet

als Dichter: Allston, Pierpant, Paulding, Sands, Hillhause, Percival, Halleik, Wilcox, Brainard, Bayant, Dana, Spargue, Willes und viele Andere, welche größtentheils günstige Aufnahme fanden.

Die Fortschritte der Amerikaner in nützlichen Künsten war übrigens bisher größer, als in eigentlichen Wissenschaften, obgleich sie auch in letzteren, wenn man die kurze Zeit ihres Wirkens betrachtet, Außerordentliches geleistet haben. Den Naturwissenschaften widmeten sie früher nur wenig Aufmerksamkeit, obgleich sie sich buchstäblich in einer neuen Welt befanden, und der Mathemathik und Physik als eignen Lehrfächern, erst 1725 auf Harvards-, und William und Henry-College eine Professur widmeten, deren sich „Yales College“ erst 1770 erfreüen konnte. — Logan, Godfrey (der Erfinder des Quadranten), Rittenhause, Franklin und Rumford, alles berühmte amerikanische Physiker und Mathematiker, haben sich selbst gebildet. Im Laufe dieses Jahrhunderts aber nahmen wissenschaftliche Studien einen höheren Aufschwung, und die Literatur derselben wurde außerordentlich bereichert. — Mineralogie wird mit vielem Eifer studirt, und Clevelands, Moclure's und Hitchcock's Werke verdienen ihrer Gediegenheit wegen vorzügliches Lob, und als Botaniker und Zoologen lieferten Elliot, Bigelaw, Barton, Nuttall, Godman, Wilson, Bonaparte, Conrad, Sheperd, Say und Auduton ausgezeichnete Werke. Unter den Mathematikern steht gegenwärtig Bowditch, der Uebersetzer und Commentator von Laplace, obenan, und Silliman greift mit seinem Journal of Science and Arts (seit 1818), tief in's wissenschaftlich-gewerbliche Leben ein.

Die Hauptverbreiter alles wissenschaftlichen und politischen Strebens in Amerika sind übrigens die Zeitungen, deren Zahl, inclusive der Journale, sich gegenwärtig auf 2000 beläuft. Die Masse der durch diesen mächtigen Hebel der Civilisation verbreiteten nützlichen Kenntnisse ist in der That ungeheuer und obschon keine besondere Gelehrsamkeit die Zunft der Zeitungsschreiber auszeichnet, so ist doch gesunder Menschenverstand eine Hauptcharakteristik einer amerikanischen Zeitung. Die Verbreitung der Zeitungen in den Vereinigten Staaten übersteigt alle Grenzen der Einbildung und wird durch das billige, für Zeitungen herabgesetzte Postporto täglich noch mehr befördert. — Jede Zeitung nämlich, welche nicht aus dem Staate hinausgesandt wird, in welchem sie erscheint, oder wenigstens nicht hundert Meilen über seine Grenze, zahlt nur einen Cent (4 Pfennige oder 1½ Kreuzer), und wenn sie weiter als hundert Meilen geht, nie mehr als 1½ Cents Porto, und man hat sogar vorgeschlagen, das Zeitungsporto gänzlich aufzuheben. — Die erste amerikanische Zeitung „the Boston News Letter,“ erschien in Boston, im Jahre 1704. Die „Boston Gazette“ folgte im Jahre 1719 und beinahe zu gleicher Zeit wurde „the American Weekly Mercury“ in Philadelphia herausgegeben. In New-York erschien die erste Zeitung 1725, und von dieser Zeit an verbreiteten sich die Tageblätter über alle Theile der britischen Kolonien. Alle diese Zeitungen waren einer strengen Censur unterworfen, welche bis zum Jahre 1755 dauerte, aber dann, ohne gesetzliche Widerrufung, als den Sitten des Volkes zuwider, aufgegeben wurde. — Im Jahre 1775 bestanden 37; 1801: 203; 1810: 359; 1828: 851; 1834: 1265, und 1842: 1,983 Zeitungen, von denen 187 täglich, die andern zwei-, drei- und viermal wöchentlich und ein Drittel derselben einmal wöchentlich erschienen. — Wissenschaftliche periodische Zeitschriften in Monats- und Vierteljahrsheften sind ebenfalls in großer Menge

verbreitet und erfreüen sich ebenfalls eines geringeren Portoansatzes. Die früheste, in den Kolonien publizirte Zeitschrift war das, von Franklin 1741 in Philadelphia herausgegebene „General Magazine," welches nur 6 Monate bestand; im Laufe der nächsten 20 Jahre wurden 12 bis 14 andere Journale in verschiedenen Städten begonnen, doch traten alle unbemerkt vom Schauplatze wieder ab, und im Jahre 1775 bestand kein einziges im Lande, mit Ausnahme des in diesem Jahre gegründeten „Pennsylvania Magazine." Im Jahre 1810 bestanden im Ganzen nur 24 Zeitschriften, 1834: 130, und 1842: 215, worunter 8 medizinische, 3 juristische, 49 literärische und vermischte, 38 religiöse, 12 landwirthschaftliche und 18 im Interesse der Mäßigkeitsgesellschaften, aus welchem und den vorhergesagten recht wohl die Stufe der sittlichen Bildung erkannt werden wird, welche die Amerikaner bis jetzt erreicht haben. —

Das literarische Eigenthum ist in Amerika hinlänglich geschützt, und der Nachdruck inländischer Geistesprodukte durchaus verboten, dagegen der Wiederabdruck ausländischer Erzeugnisse durchaus gestattet. — Doch nicht nur die Geistesprodukte, auch alle Entdeckungen, Erfindungen und Verbesserungen in nützlichen Künsten genießen gleiche Sicherheit, werden den Erfindern oder Einführern durch das Patentamt geschützt, und für eine unbedeutende Summe, welche kaum die Stempelgebühr in deütschen Staaten übersteigt, hat der Patentinhaber das ausschließliche Recht, für eine Reihe von Jahren die Früchte seines Fleißes und seiner Anstrengungen im ganzen Lande zu genießen, und wie sehr dieses Recht benutzt wird, erhellt daraus, daß von Eröffnung des Patentamtes, im Jahre 1790, bis zum 1. Jan. 1842, nicht weniger als 8,322 Patente aufgenommen wurden. Die segensreichsten Erfindungen und Verbesserungen neüerer Zeit sind von Amerikanern ausgegangen, obenan aber stehen: der Blitzableiter, die Baumwollen-Gin, das Dampfboot, die Nagel- und Candenmaschinen, die Hanfspinnmaschine, und in der neüesten Zeit die mit einer Maschinenpresse verbundene Dampf-Papiermaschine, die Unglaubliches leistet, und die hier zuerst auf Druckmaschinen in Anwendung gebrachte galvanische Kraft. — Im Schiffbau sind die Amerikaner allen andern Nationen weit überlegen, in der Baukunst haben sie Außerordentliches geleistet, und rücksichtlich der schönen Künste hat Amerika, obgleich es noch keine Künstlerschule besitzt, ausgezeichnete Maler und Bildhauer aufzuweisen, und die Namen: „West, Copley, Stewart, Trumbull, Vanderlye (der 1808 die französische Preismedaille für seinen „Marius auf den Trümmern Carthago's" erwarb), Jarvis, Waad, Allston, Leslie, Peale, Sully, Monse, Newton, Neagle, Doughty, Fisher, King, Jaman und Cole," sind als Künstler auch in Europa nicht unbekannt. — Akademien für den Unterricht in schönen Künsten sind bereits in Philadelphia, New-York und Boston eröffnet; eine Gemäldegallerie ist mit dem Athenäum in Boston verbunden, und die dort stattfindende jährliche Gemälde-Ausstellung trägt wesentlich zum Aufschwung der schönen Künste bei. — Chantrey ist ein ausgezeichneter Bildhauer; Greenough, vortheilhaft bekannt durch seinen „singenden Cherubs," arbeitet noch jetzt an der kolossalen Statue Washingtons, die im Kapitol aufgestellt werden soll, und Augur, ein Künstler, der sich selbst gebildet, vollendete außer einigen einzelnen Statuen, „Jeptha's Tochter," eine ausgezeichnete Gruppe.

Die Bildung neüer Staaten ist der beste Maßstab der sittlichen Kultur der Amerikaner, zugleich aber auch so mit der physisch-technischen verwachsen, daß wir, um Wiederholungen zu vermeiden, nur auf

die Stände- und Rechtsverhältnisse des Volks verweisen müssen. — Die Sitten und den Charakter der Amerikaner ausführlich zu schildern, würden ganze Bände erforderlich sein, und wir müssen uns begnügen, in kurzen Umrissen hier nur das zu bemerken, was dieselben von Europäern scheidet. — Keine Nation verräth mehr Selbstbewußtsein, als die amerikanische, nach dem klassischen Sprichwort: „wer sich das Unmögliche zutraut, wird das Mögliche möglich machen und ausführen," und „achte dich zuerst selbst, und deine Feinde werden sich nicht an dich wagen!" — wohl existirt auch unter den Bewohnern der Vereinigten Staaten ein Unterschied der Stände, nur daß keiner bevorzugt sein will, da die öffentliche Meinung jeder Bevorzugung ernstlich zurückweisen würde.

Frei ist Amerika, weil jeder sich frei aussprechen darf, und die öffentliche Meinung, das ist: die Mehrzahl, das Gesetz des Handelns bestimmt. — „Geldmachen" wird zwar den Amerikanern als Hauptstreben ihrer Thätigkeit vorgeworfen, aber nicht das Geld als Geld ist es, was den Amerikaner reizt, sondern die Beweglichkeit es zu verdienen. — Es gibt kein Volk in der Welt, dem Geschäfte solches Vergnügen, und Thätigkeit solche Zerstreüung gewährt, wie dieses mit dem Volke der Vereinigten Staaten der Fall ist, und Beschäftigung ist nicht nur die Ursache ihrer Zufriedenheit und die Grundlage ihrer Nationalgröße, sondern ohne dieselbe fühlen sie sich schlechterdings unglücklich, und statt der Süßigkeit des Nichtsthuns, traümen sie nur von den Schrecken des Müssiggangs (the horror of having nothing to do). — Thätigkeit ist die eigentliche Seele des Amerikaners, und nicht blos das Mittel, Wohlstand und Vermögen zu erwerben, sondern die Quelle aller irdischen Freuden, die Glückseligkeit, die ihm über Alles geht. Von den frühesten Morgenstunden bis in die späteste Nacht sind die Straßen, öffentlichen Ämter, Rechnungsstuben und Kaufhäuser der großen Städte mit Menschen aller Stände und Gewerbe angefüllt, von denen Jeder seinem Geschäfte nachgeht, wie ein perpetuum mobile, als ob er gar nicht an's Aufhören der Arbeit oder an die Möglichkeit der Ermüdung dächte. Das Wogen der Menschen auf den Straßen ist so unaufhörlich und regelmäßig, daß ein Müssiggänger sicher ist, entweder gänzlich von dem Pfad für Fußgänger verdrängt, oder so lange hin und her geschoben zu werden, bis er mit der Menge Schritt hält. Begegnet er einem Freunde, dann spricht dieser gewiß nur von Geschäften, auf der Börse hört er natürlich nur von Geschäften, und besucht er irgend ein öffentliches Haus, um sich zu erfrischen, so unterhält man ihn wieder mit Geschäften. Wohin er sich wenden mag, folgt ihm das Geräusch und das Treiben der geschäftigen Menge, und wenn er sich endlich zu Tische setzt, in der Hoffnung, sich wenigstens Mittags eine Stunde auszuruhen, dann wird er zu seinem Schmerze inne werden, daß die Amerikaner auch das Essen als ein Geschäft betreiben, und es in weniger Zeit abmachen, als er braucht, sich gemächlich niederzulassen. In ein paar Minuten verhallt das Geräusch der Messer und Gabeln, und er ist wieder sich selbst überlassen, während dem die Anderen ihren Geschäften nachgehen. Abends, wenn er keine Freunde hat, wird kein Zudringlicher seine Ruhe stören, denn die Männer sind entweder zu Hause bei ihren Weibern, oder bereiten sich auf die Geschäfte des künftigen Tages vor. Wer nach den Vereinigten Staaten geht, um sich dort niederzulassen, muß bereit sein, Vergnügen an Geschäften und Geschäfte im Vergnügen zu finden, sonst wird er sich getaüscht fühlen, und sich zurück wünschen unter die geselli-

gen Müssiggänger Europa's. Sogar reisen muß er in Amerika, als ob es ein Geschäft wäre. Umsonst würde er hoffen, dabei seiner Bequemlichkeit zu pflegen, denn er muß darauf gefaßt sein, wenigstens 15 – 20 engl. Meilen in einer Stunde zurückzulegen, oder beschließen, ruhig zu Hause zu bleiben. Nirgends darf er anhalten, außer an den Plätzen, die von den Eigenthümern der Straße oder des Dampfboots dazu bestimmt sind; genöthigt in Gesellschaft der großen Karavanen zu reisen, welche in Begleitung von tausend schnaubenden Dampfmaschinen, von allen Städten ab- oder auf sie zu fahren, macht jeder Gedanke an Unterhaltung schnell den ernsteren Reflexionen auf Sicherheit des Lebens und Eigenthums Platz; seinen Geschmack und die Befriedigung seiner Wünsche muß er der Majorität opfern, die in Geschäften reist, und deßhalb unendlich mehr auf schnelle Beförderung als auf Gemächlichkeit sieht; er muß essen, trinken, schlafen und wachen, wie es der Mojorität beliebt, und hat kein anderes Mittel gegen das lange Verzeichniß seiner Mühseligkeiten, als die Hoffnung auf ihr baldiges Ende. Diese Geschäftseile ist aber keineswegs eine eigenthümliche Eigenschaft der Städter oder der Reisenden, sie erstreckt sich auf alle Bewohner der Union, und durchdringt selbst die Wälder des fernen Westens. Land und Städte wetteifern mit einander in der Gier nach industrieller Beschäftigung: Maschinen werden erfunden, neüe Kommunikationslinien geschaffen und die Tiefen des Ozeans durchwühlt, um dem Unternehmungsgeist der Amerikaner Nahrung zu verschaffen, und sie bedürfen zu ihrem Wohlsein eben so sehr der Arbeit und Thätigkeit, als Europäer der Nahrung und Kleidung, und sind weniger glücklich im Besitze von Reichthümern, als in der Hoffnung ihrer Erwerbung. — Diese Nationaleigenschaft der Bewohner der Vereinigten Staaten, verbunden mit ihrer Liebe zur Unabhängkeit, liefert den vollkommensten Kommentar zu der Geschichte ihrer Ansiedelungen und zu den unglaublichen Fortschritten ihres Fabrikwesens und Handels: Tausende von Personen, welche als Diener oder in andern untergeordneten Sphären im Stande wären, sich in den Städten auf eine leichte Art fortzubringen, ziehen jährlich nach den Wäldern des Westens, ihrer Thätigkeit einen größern Wirkungskreis zu verschaffen; erdulden dort jede Art von Entbehrung und Mühseligkeit, ihren Durst nach Unabhängigkeit zu stillen, und kein Genuß der verfeinerten Städte könnte ihnen Ersatz leisten für den stolzen Anblick der Resultate ihrer unabläßigen Thätigkeit. Diese Erscheinungen würde man vergeblich durch die Liebe zu Abenteuern, und den Durst nach Reichthümern zu erklären suchen: Es gibt keine Goldminen in den westlichen Staaten, keinen aktiven Handel, dem gleich, der in den östlichen Staaten blüht, und keine angehaüften Güter, ihre Geldgierde zu reizen. Die Schätze des Bodens öffnen sich dort nur der Arbeit und einer Reihenfolge ermüdender Vorbereitungen, welche mit Entbehrungen aller Art und der gänzlichen Verzichtleistung auf die gewohntesten Bequemlichkeiten verknüpft sind. Der Handel des neübebauten Landes muß durch Anlegung von Straßen und Kommunikationslinien erleichtert werden, welche den Ansiedlern neüe und schwierigere Arbeiten auferlegen, und erst nach vielen Jahren nur wird ihre Thätigkeit durch Wohlstand und Reichthum belohnt. Solche Aussichten haben nichts Anlockendes, weder für Körper- noch Geistesschwache, und bedingen eine Entschiedenheit des Charakters, die gänzlich unvereinbar mit dem unstäten Hang zu Abenteuern ist. Auch ist jenes Volk des Westens, die Söhne der sich freigekämpften dreizehn

alten Kolonien, mit Eigenschaften ausgestattet, welche jeder solchen Beschuldigung geradezu widersprechen: Sie sind ein kräftiger, ausdauernder Menschenschlag, gewohnt an jede Beschwerde, welche die Natur den Menschen auferlegt, und stets bereit, Gefahren und Mühseligkeiten mit einer Freudigkeit zu begegnen, welche offenbar aus moralischem Muth und Kraftgefühl entspringt; während die Amerikaner der östlichen Staaten vom Hauche Europa's mehr oder weniger angesteckt sind, unterscheiden sich die Bewohner des Westens von ihnen, und vielleicht dem Reste der Menschheit, durch ihren größtentheils athletischen Körperbau, eine eigene biederbe Naivheit ihrer Manieren und einen gewissen grotesken Humor, den man sonst unter den Bewohnern der Vereinigten Staaten gänzlich vermißt. Weit weniger geldgierig und handeltreibend, als die Bewohner der Küstenstaaten, sind diese Menschen desto bessere Ackerbauer und Krieger, und selbst in Amerika die leidenschaftlichsten und wildesten Anhänger unbegrenzter Freiheit. Diese geht den westlichen Ansiedlern über alles, und sie opfern ihr willig jede Gemächlichkeit und jeden gesellschaftlichen Genuß des Lebens. Die allgemeine Disposition der Amerikaner, nach Westen zu ziehen und dort ihre Herrschaft über die Natur auszubreiten, scheint in der That das Resultat einer ihnen inwohnenden Expensivkraft zu sein, welche beständig alle Klassen in Bewegung setzt, und einen großen Theil der Bevölkerung nach Westen drängt, um dort neuen Raum für ihre physische Gestaltung zu gewinnen. Kaum ist ein neues Territorium oder ein Staat gebildet, so zeigt sich schon wieder dasselbe Prinzip, und bewirkt eine neüe Auswanderung, und so geht es fort, bis physische Grenzen seinen Fortschritten ein Ziel setzen. Eüropäische Einwanderer füllen nur die Lücken aus; den gebornen Amerikanern allein gebührt die Ehre der Gründung neüer Bezirke und Staaten. Die Amerikaner, die sich auf die Erklärung dieses Phänomens weiter nicht einlassen, sind von seiner Existenz vollkommen überzeugt, und handeln nnd legisliren bei allen Gelegenheiten, als ob sie schon die Früchte der Civilisation künftiger Jahrhunderte schmeckten. Ungleich den arbeitenden Klassen der Eüropäer, der Kaufleute, Brodgelehrten u. s. w., die nur nach einem gewissen Vermögen ringen, mit dem sie stets bereit sind, ihre Geschäfte aufzugeben und den Rest ihres Lebens in Ruhe zu genießen, sind die Amerikaner allein unermüdlich beschäftigt bis an die Stunde des Todes, ohne von einem größern Glück zu traümen, als ihre Kinder und ihr Land zu bereichern; und ohne diesen Unternehmungsgeist, diese Arbeitsliebe, würden die unermeßlichen Hülfsquellen ihres Landes, bei der Leichtigkeit des Erwerbs, den Amerikanern gar bald zum Verderben gereichen, und zur Einführung luxuriöser Gebraüche dienen, welche die Sittlichkeit des Volkes untergraben, und in Folge dessen die Republik selbst in Gefahr bringen müßten. Die Lust zur Arbeit unter den Reichen, und die Geneigtheit der Armen, harte, aber unabhängige Arbeit wohlbezahlter Knechtschaft vorzuziehen, sind die vorzüglichsten Ursachen der beispiellosen Prosperität in den Vereinigten Staaten. Liebe zur Unabhängigkeit beseelt alle Klassen in Amerika, und nur diese ist es, welche die kräftigen Ackerbauer veranlassen kann, die Wildniß ihrer gebildeten Heimath vorzuziehen. Die Ungeneigtheit der Ärmeren, zu dienen, tritt nirgends lebhafter hervor, als in den Vereinigten Staaten. Es gibt wenig eingeborene Amerikaner, welche sich herabwürdigen würden, eine Livree oder irgend ein anderes Zeichen von Knechtschaft an sich zu tragen; aber es gibt auch nur wenige, welche sich

glücklicher fühlen würden, wenn ihre Diener Röcke von mehr als einer Farbe trügen. — Der Name „Helfer (helps)“ wird den Dienenden allgemein beigelegt, nie aber würden diese ihre Ansteller mit dem Namen „Herren“ — masters — bezeichnen. Nur wenige amerikanische Diener würden die Behandlung eüropäischer Dienerschaft ertragen, aber sie sind auch nicht dieselben müssigen, nachlässigen, anmaßenden und unwissenden Menschen, wie die größte Zahl dieser Klasse in Eüropa; — nur der Mangel an Vermögen nöthigt den Amerikaner einen Dienst anzunehmen; — er besitzt dieselbe Bildung, als sein Ansteller; er kann lesen, schreiben, und besonders r e c h n e n; er hat ein Interesse an der Politik des Staates, ist, wie alle Amerikaner, ein fleißiger Zeitungsleser, wohnt den öffentlichen Versammlungen bei, ist Mitglied der Miliz, und bei derselben vielleicht Vorgesetzter seines Anstellers; zahlt Taxen, und besitzt das Recht zu stimmen. — Hat er sich ein paar Thaler erspart, so schlägt er auch schon einen Kramladen auf, und nicht selten bringt er es zum Kaufmann oder Schiffseigenthümer. Amerikanische Dienstboten sind ihrer Intelligenz wegen den meisten eüropäischen vorzuziehen; sie arbeiten mehr und schneller als Eüropäer; verrichten das, wozu in Eüropa wenigstens 3—4 Personen nöthig wären, und sind, ungeachtet des hohen Lohnes, von 72 bis 140 Dollars, nebst Kost und Wohnung, immer wohlfeilere Diener als Eüropäer. Ein amerikanischer Diener ist das Faktotum des ganzen Haushaltes: er ist immer zu Hause, immer thätig, und selbst an Sonntagen in keinem Bier- oder Weinhause anzutreffen. Statt in Amerika keine guten Diener zu finden, ist es blos schwierig, sie lange zu behalten; denn es sind wenige unter ihnen, deren Talente für den Handel und Gewerbe sie lange bei einer Beschäftigung ließen, welche ihren Wünschen und Neigungen so wenig entspricht. Die weiblichen Dienstboten verlangen ebenfalls eine andere Behandlung als in Eüropa, und ihre Prätensionen sind schon öfters von Reisenden lächerlich gemacht worden; indessen verdienen sie im Allgemeinen die verlangte Berücksichtigung mit vollem Rechte, da ihre Erziehung und Bildung gewöhnlich besser als die der männlichen ist. — Das moralische Übergewicht der Weiber über die Männer ist überall in den Vereinigten Staaten sichtbar und erstreckt sich auch auf die weiblichen Dienstboten, und selbst die weiblichen „Helferinnen“ in den Wirthshäusern besitzen einen eigenen Anstand, welcher den Gästen auch die geringste Unanständigkeit verbietet; selbst Mrs. Trollope, keineswegs eine Lobrednerin Amerika's, konnte in ihren meisterhaften Skizzen amerikanischer Dienstboten sie doch nicht der Sittenlosigkeit oder Unehrlichkeit anklagen, und einzelne Beispiele von Hochmuth oder sogenannter Anmaßung, bei übrigens stets folgsamen Dienstmädchen, welche die Verfasserin anführt, beweisen eher einen hohen Grad von Gefühlsadel und Selbstgefühl, von welchen in den Schriften der Gebieterin auch nicht eine Spur sich nachweisen läßt.

Die Möglichkeit für Alle, Vermögen zu erwerben, zur Selbstständigkeit zu gelangen, und in Jedem seines Gleichen zu erblicken, ist der Haupthebel der sittlichen Kultur Amerika's, und fallen auch dort, wie überall, Unbilden vor, wird von Vielen auch dort das Gesetz übertreten, die Sicherheit der Person und des Eigenthums nicht geachtet, so sind auch Vorkehrungen getroffen, jene Unbilden zu paralysiren. Recht und Gerechtigkeit wird auch dort gehandhabt und das Gefängnißwerfen Amerika's, das Pönitentiarsystem, als Muster in allen eüropäischen Ländern nachgeahmt. — Im Pönitentiarsystem hat Amerika den Kulminations-

punkt der Humanität erreicht; der Übertreter des Gesetzes, der Störer der Sicherheit und des Eigenthums muß nicht nur unschädlich gemacht und bestraft, sondern auch als wirklich Gebesserter der menschlichen Gesellschaft wiedergegeben werden. — Die Gefängnisse und Zuchthaüser in Amerika waren, bis auf das zu Auburn, im Staate New-York, wie fast alle ähnlichen Anstalten in Europa, durchaus Schulen des Lasters und der Verbrechen, und Detinirte traten aus denselben, statt gebessert, nur verschlimmert, ausgelernt in allen Verbrechen, in die bürgerliche Gesellschaft zurück. Die unglückseligen Bewohner derselben wurden als Ausgestoßene betrachtet, deren Besserung unmöglich sei, und die keine Ansprüche an die Sympathie ihrer Mitbürger zu machen berechtigt wären. Man verkannte auch hier, daß öfters die zweideutige Stellung der Gesellschaft erst Verbrecher schaffe, und daß die Einsperrung derselben in Gefängnisse nicht hinreichend sei, Verbrechen zu unterdrücken. Alle Gefängnisse, mit Ausnahme des von Auburn, waren nach einem Plane konstruirt, der es unmöglich machte, den freien Verkehr zwischen den Sträflingen zu allen Zeiten zu verhindern. Des Tages über wurden sie in den Höfen und Werkstätten gemeinschaftlich beschäftigt, waren unter Aufsicht eines Leiters, der ihre Leistungen kontraktlich übernommen hatte, und bei der allgemeinen Einführung des Tagewerksystems in den Stand gesetzt, durch Mehrarbeit sich einen Nebenverdienst erwerben zu können, während des Nachts aber wurden sie in gemeinschaftliche Säle eingeschlossen, die nach und nach zu Lehrzimmern der scheußlichsten Verbrechen wurden, und selbst den weniger Verdorbenen gar bald in die Kathegorie des vollendetsten Bösewichts brachten. Wenig oder gar kein religiöser Einfluß konnte auf sie wirken oder wurde von ihnen beansprucht oder erwartet, und die Theilnahme einzelner humaner Gemüther fand bei ihnen keinen Anklang oder war nicht fähig unter ihnen Wurzel zu schlagen. Nur zu Auburn war 1816 ein Zuchthaus errichtet worden, dessen Zweck zugleich die Besserung der Gefangenen beabsichtigte, und welches schon in seiner Bauart und inneren Einrichtung vor allen andern ähnlichen Anstalten im Lande sich auszeichnete. Bald wurde dasselbe zum Muster für Alle genommen, und 1824 die Herren Hopkins, Tilbets und Allen von der Legislatur des Staates New-York zu Kommissären ernannt, die Staatsgefängnisse der einzelnen Staaten zu untersuchen. Eine „Prison Discipline Society" trat im nächsten Jahre zu Boston zusammen, nicht nur um auf die veränderte Einrichtung der Gefängnisse zu wirken, sondern mehr noch die Besserung der Sträflinge zu ermöglichen, und selbige der Welt als wackere Mitbürger zurückzugeben. Das System, welches von der Gesellschaft adoptirt wurde, ist unter dem Namen des „Auburn Planes" bekannt, und dessen Hauptzüge sind: einsames Gefängniß des Nachts und während der Mahlzeiten, vereinigte, aber stumm verbrachte Arbeitsstunden während der übrigen Zeit des Tages, und religiöser Unterricht, namentlich am Sabbath in der Kirche, und Sonntagsschule. Um dieses auszuführen, wurden die Zellen in Reihen von mehreren Stockwerken konstruirt, die durch Gallerien verbunden waren und diese in der Mitte eines freien Platzes errichtet, der mit einer oder mehreren Mauern umschlossen wurde. Die Zellen selbst sind klein, nur hinlänglich den Gefangenen einen Schlafplatz zu gewähren, übrigens gesund und gut gelüftet; der Raum um dieselbe bildet eine vollkommene dionysische Gallerie, in welcher nicht der geringste Laut dem lauschenden Wächter entgehen kann. Während der Arbeitstunden sind die Gefangenen in den

Werkstätten oder den Höfen in Partien von beschränkter Zahl beschäftigt, und der Aufseher hat darauf zu achten, daß jede Art von Unterhaltung, sei es durch Sprache oder Zeichen, von ihnen vermieden wird, und jede Übertretung dieser wesentlichen Regel des neüen Systems wird augenblicklich durch einsames Gefängniß, Lichtentziehung, Vorenthalten der Mahlzeiten, oder andere für zweckmäßig erachtete Einschreitungen bestraft. — Von Auburn aus hat sich dieses Besserungssystem, namentlich durch die Bemühungen der Prison discipline Society, über New-Hampshire, Vermont, Massachusetts, Connecticut, andere Gefängnisse New-Yorks, Maryland, den Distrikt Columbia, Georgia, Tennessee, Kentucky, Ohio und Ober-Canada verbreitet, und überall die gehegten Erwartungen in moralischer sowohl als ökonomischer Beziehung weit übertroffen. — Der Ertrag der Arbeiten der Sträflinge wurde bedeutender als früher, so daß derselbe die Unterhaltungskosten deckte, ja selbst in vielen Fällen eine Revenüe der einzelnen Staaten wurde, und das Besserungssystem erwies sich so heilbringend, daß man annehmen kann, dasselbe habe mehr als die Hälfte der Detinirten in brauchbare Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft umgewandelt. Im letztern Berichte der Prison Discipline Society ist eine Liste von 160 Personen, über welche Erkundigungen über ihr Leben nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnisse eingezogen wurden: 112 derselben waren durchaus fest in ihrem Charakter und arbeitsame Bürger geworden; 12 weniger fest; 2 nur wenig gebessert; von 4 war nichts Nachtheiliges bekannt; 2 erwiesen sich als außerordentlich zweideütigen Charakters; 2 als unordentlich und 26 als durchaus schlecht und unverbesserlich.

Der Ertrag der verschiedenen Staatsgefängnisse, nach Abzug der Unterhaltungskosten derselben, belief sich während der Jahre 1838 bis 1842, wie folgt:

| Jahr. | Zahl der Sträflinge. | New-Hampshire Staatsgefängniß. | Zahl der Sträflinge. | Massachusetts Staatsgefängniß. | Zahl der Sträflinge. | Connecticut Staatsgefängniß. | Zahl der Sträflinge. | Auburn Staatsgefängniß. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1838 | 21 | 2,523 D. 43 Cts. | 96 | 808 D. 51 Cts. | 54 | 4,302 D. 19 Cts. | 180 | 4,075 D. 13 Cts. |
| 1839 | 38 | 2,977 „ 18 „ | 103 | 4,205 „ 9 „ | 76 | 4,880 „ 10 „ | 173 | 5,101 „ 83 „ |
| 1840 | 23 | 1,582 „ 54 „ | 78 | 3,811 „ 15 „ | 63 | 3,917 „ 8 „ | 189 | 4.212 „ 25 „ |
| 1841 | 31 | 3,001 „ 11 „ | 121 | 2,196 „ 70 „ | 91 | 5,493 „ 27 „ | 116 | 4,427 „ 22 „ |
| 1842 | 29 | 2,104 „ 10 „ | 97 | 5,816 „ 17 „ | 64 | 3,040 „ 50 „ | 192 | 3,716 „ 41 „ |

Ähnliche Resultate gewährten andere nach dem Auburnschen Plan eingerichtete Besserungshaüser, man beginnt auch in Eüropa das Einzellensystem einzuführen und nur krankhafte Humanität kann über die Nachtheile des erzwungenen Schweigens und über die Härte des einsamen Gefängnisses Klage führen, und Verbrecher mit Vortheilen berücksichtigt wissen wollen, die in Eüropa der Vornehmere kaum den Geringern gestatten würde. —

### 6. Blicke auf die politische Geschichte der Vereinigten Staaten.

Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika waren früher, wie noch jetzt die beiden Canada's, Neü-Braunschweig und Neü-Schottland, bri-

tische Kolonien, die sich von der Herrschaft Großbritanniens lossagten und zu einer Konfederation vereint, unabhängige Staaten bildeten. Nicht die Theetaxe, nicht die Stempelakte waren es, die im Westen des atlantischen Meeres die Revolution hervorriefen und ein neües Reich schufen, wie viele irrigerweise wähnen, sondern die Grundursache derselben lag in dem Charakter der Menschen, die diese Kolonien gründeten und kultivirten, und dem Charakter der Institutionen, welche sie mit aus dem Mutterlande gebracht. Der Entwickelungsgang, den diese Kolonien nahmen, einerseits, andererseits aber die mangelhafte und falsche Politik der Kabinette von St. James, Madrid und Paris war ihre Erzeugerin, und jene zufälligen Ereignisse beschleunigten nur deren Ausbruch, der doch erfolgt sein würde, da die Bewohner der Kolonien mit großer Eifersucht die angeborenen Menschenrechte bewahren wollten, die damals gerade zuerst ausgesprochen wurden.

Der ungeheure Landstrich, welcher jetzt die Vereinigten Staaten in sich faßt, wurde bereits 1493 von Giovanni Caboto entdeckt und für England in Besitz genommen, aber erst hundert Jahre später kolonisirt. Die im Vergleich zu Westindien und Süd-Amerika rauhen Gegenden boten den Einwanderern weniger Reiz und Anziehung dar, als die gold- und silberreichen Staaten, die Columbus für Spanien aufgeschlossen, und lockte auch anfänglich die Hoffnung, Gold zu finden, Walter Raleigh und seine Gefährten nach Virginia, so sah man doch bald den Ungrund davon ein und verließ das Land der jungfraüligen Königin, das keine Reichthümer versprach. Erst später, unter Jakob I. begann die eigentliche Kolonisirung des Landes durch zwei, sich in England bildenden Gesellschaften, der „Londoner- und der Plymouth-Campagny.“ — Beide Gesellschaften hatten das ausschließliche Recht der Niederlassung und des Verkaufs ihrer Ländereien, des Handels und einiger andern, freilich für sie damals noch sehr unbedeütenden Rechte hinsichtlich des Gouvernements, von der Krone erworben, und zwar die Londoner für Süd- die Plymouther für Nord-Virginia. Im Jahre 1607 begannen sie mit einer schwachen Niederlassung von kaum hundert Menschen in Virginia, aber Hunger und Mangel aller Art rieb diese Kolonie noch in demselben Jahre bis auf ein Drittheil auf. 1609 im October war die Anzahl durch Zuwachs wieder bis auf 500 gestiegen, aber innerhalb 6 Monaten durch eine Hungersnoth bis auf 60 herabgeschmolzen. Bis zum Jahre 1613 war in den Niederlassungen Gütergemeinschaft, und erst in genanntem Jahre fand eine Ländervertheilung an jedes Individuum statt. Im Jahre 1619 traten zum ersten Male die Repräsentanten der Kolonisten in einer Versammlung zusammen, um über die Angelegenheiten der Kompagnie und ihre eigenen zu verhandeln. 1620 wurde ein eigenes Mittel zur Vermehrung der Kolonie ergriffen, und 90 junge Mädchen durch die Kompagnie hinübergeschickt, die nach Frauen Verlangen tragenden Kolonisten an ihre neüe Heimath zu fesseln, und jedes dieser Mädchen für 100 bis 150 Pfund Tabak an die heirathslustigen Pflanzer verkauft. 1621 gab die Londoner Kompagnie den Kolonisten eine Art Verfassung, gab ihnen einen Gouverneur und einen Kolonialrath und gestattete den Einwohnern eine gesetzgebende Versammlung aus ihrer Mitte zu wählen. Im nächsten Jahre, wo der Indianerkrieg begann, trafen furchtbare Schläge die junge Kolonie, drohten sie ganz aufzureiben, und 347, Männer, Weiber und Kinder wurden auf's Grausamste von den Indianern niedergemetzelt. 1624 ward die Londoner Kompagnie

von der Krone aufgelöst und kam in die Hand des Königs. — Etwas länger hielt sich die Plymouth=Kompagnie. Auf dem ihr verwilligten Gebiete landete bereits am 22. Dec. 1620 eine, aus 101 Köpfe bestehende Gesellschaft Puritaner oder Brownisten, die wegen Religionverfolgung aus Alt=England entflohen waren, und 10 Jahr später erhielten sie von der Kompagnie einen Rechtstitel auf das Land, daß sie ohne weiteres bei ihrer Ankunft besetzt hatten. In keinem königlichen Freibrief als inkorporirte Gesellschaft aufgeführt, mithin fast rechtslos, blieben sie geduldet als freiwillige Association beisammen, gaben sich Gesetze und eigene Magistrate, und vereinten sich später (1692) mit der Kolonie Massachusetts. — Im Jahre 1628 trat die Kompagnie von Massachusetts zusammen, wurde durch königliche Ordonnanz inkorporirt, kaufte in demselben Jahre von der Plymouth=Kompagnie die Gegend von Salem und gründete bald darauf (1630) Boston, gab sich eine Repräsentativ=Verfassung, errichtete Gerichtshöfe und wurde aus einer ursprünglich privilegirten Handelsgesellschaft stillschweigend ein politischer Körper und der eigentliche Keim Neu=Englands, der sechs nordöstlichen Staaten der Union. — 1635 fand sich die Plymouth=Kompagnie veranlaßt, ihre Freibriefe dem König wieder zurückzugeben, und Massachusetts kam, wie Virginia, unmittelbar in königliche Hände. — Die in England wüthenden Parteienkämpfe, der ewige Religionsstreit, welcher das Mutterland zerriß, und bald die eine Partei hob, bald wieder zu vernichten drohte, Unruhen, die selbst das königliche Blut nicht schonten, mehrten die Kraft der Kolonien, die entgegengesetztesten Parteien vereinten sich im Lande der Freiheit und suchten jenseits des Ozeans ein Asyl: die Puritaner flohen nach Neü=England, dessen Kolonien, trotz dem daß sie bereits 1635 wieder königlich geworden waren, stillschweigend im Besitz ihrer Gewalten verblieben, da die Krone ihnen keine Aufmerksamkeit schenken konnte; die Katholiken erwählten Maryland; die verfolgten Quäker das neügegründete Pennsylvania, und die vertriebenen Aristokraten und Royalisten Virginia zu ihrem Zufluchtsort. Männer, die im Vaterlande von religiösem und politischem Fanatismus verfolgt wurden, und mit den strengsten moralischen Grundsätzen in dem Feüer des Unglücks gestählt waren, verließen, ungeschreckt durch die namenlosen Schwierigkeiten, mit denen der Anbau eines wilden Landes verknüpft ist, ihren vaterländischen Himmel, um in einer fremden Welt, die durch so mannigfache Leiden nur um so werther gewordene religiöse und politische Freiheit zu bewahren. — Doch auch hier schritt 1685 und 1686 Alt=Endland und die Krone wieder ein, beraubte die Kolonien ihrer Freiheitsbriefe und Rechte, beschränkte ihre Handelsfreiheiten, verbot ihnen, im Geiste ächter Kolonialpolitik, den Handel mit andern Völkern, und gestattete ihnen nur Lebensmittel, Korn, Reis, Fische und Brennholz nach Westindien und Eüropa ausführen zu dürfen, dagegen aber nichts aus jenen Ländern einzuführen, und alle jene Bedürfnisse nur aus England zu beziehen. — Lange wich Neü=England den monopolistrenden Befehlen des Kabinets von St. James künstlich aus, und umging dieselben; gegen das willkürliche System der Stuarts aber, in Hinsicht auf Abgaben, Vertretung und das Verbot der Anlegung von Fabriken u. s. w. stemmten sie sich gleich allen andern Kolonien des Westens gerade zu; unter dem Gouvernement von Nathanael Bacon brach 1677 ein förmlicher Aufstand aus, den nur sein Tod beschwichtigte, und im Jahre 1689 loderte unter Jakob II. die Empörung von Neuem auf, und nur dessen Sturz

konnte die schon damals beabsichtigte Trennung vom Mutterlande verhindern. — In jener Zeit der ersten Gründung war ein gleichartiges, freies Volksverfassungswesen in allen Provinzen des britischen Amerika eingeführt worden, welches die Grundlage der spätern, noch jetzt geltenden Verfassung blieb. Alle Ankömmlinge brachten die Idee einer repräsentativen Regierungsform, die Gemeindeverfassung, die der allein haltbare Grund, die Base aller Staatsverfassungen ist, aus England mit. Eine vertretende Kammer und ein Senat wurden daher allenthalben die Garantien der Freiheit des Volks. Ein vom König ernannter Stadthalter übte die exekutive Gewalt im Namen desselben aus. Die Gemeinden ernannten ihre Beamten selbst; Geschwornengerichte verwalteten das Gerichtswesen. Diese dem englischen Charakter eigenthümliche Verfassung befestigte sich, trotz der unvorsichtigen Versuche der englischen Minister, sie zu beschränken, immer mehr. Nur in Maryland und Pennsylvania hatte lange die Autorität der Grundeigenthümer stattgefunden, und hier entspann sich später ein Kampf, in welchem diese zuletzt ihre Macht der Krone abtraten; der vom Volk erwählte Senat und der vom König ernannte Gouverneur ersetzte die frühern Privatregierungen und so ward auch hier Gleichartigkeit der Verfassung hergestellt. Die geistliche und adelige Hierarchie Englands kam nie über den Ozean. Die Kolonisten betrachteten sich als die alleinigen und wahren Besitzer des Landes und bestritten dem Parlamente, in dem man keine Vertreter hatte, das Recht, irgend eine legislative Gewalt über dieselben auszuüben, und schon 1707 erklärte die gesetzgebende Versammlung von New-York, daß es eine Verletzung des Volkseigenthums sei, die Unterthanen in den Kolonien ohne Zustimmung ihrer Vertreter mit Abgaben zu belegen. — Diese Gleichheit der politischen Rechte und die Gleichheit der Sprache ließ die Bewohner der britischen Kolonien sich als ein eigenes Volk betrachten. Die Kriege gegen die benachbarten französischen Kolonien in Canada entwickelten den Nationalcharakter und militärischen Muth, und sie gewannen Vertrauen in ihre Kräfte. Die alleinigen Kolonien eroberten, ohne allen Beistand des Mutterlandes, 1744 die wichtige Festung Louisburg, und Canada's und Florida's Eroberung im siebenjahrigen Kriege von 1755 bis 1763 verdankte England ebenfalls größtentheils dem Muthe der Kolonisten.

Durch diese Institutionen, so wie durch den Charakter der Bewohner dieses Landes erlangte England kräftige Kolonieen; aber eben diese Institutionen und dieser Charakter vertrugen weder Willkühr noch Verachtung von Seiten des Mutterlandes. Je bevölkerter die Kolonieen wurden, je lebendiger der Verkehr unter den einzelnen Provinzen selbst ward, je näher Westindien mit seinen anlockenden Produkten lag, desto drückender mußte das alte Verbot des Handels mit andern Völkern als Briten, und das Monopol dieser, ihnen allein ihre Bedürfnisse zuzuführen, werden. Statt indessen den Zügel nachzulassen, bemühte sich England, ihn immer mehr anzuziehen. Man verschärfte das Verbot, Fabriken anzulegen, und von den früher geduldeten Fabriken sollte nicht einmal mehr etwas in die nächste Provinz ausgeführt werden. Alle früheren Prohibitiv-Maßregeln, die während des siebenjährigen Krieges nicht streng gehandhabt wurden, sollten wieder in die alte Wirksamkeit treten; zur Tilgung der englischen Nationalschuld sollten die Amerikaner beitragen, was auch nicht unbillig schien, da diese der Kolonieen wegen vorzüglich so hoch angewachsen war. Drei Punkte aber waren es vorzüglich, welche

die Amerikaner empörten, und welche 1765 von dem Minister Greenville, dem Mann, dessen Kurzsichtigkeit England vorzüglich den Verlust seiner Kolonieen zuzuschreiben hat, angeordnet wurden: die Aufstellung von Wachtschiffen, um den Schleichhandel der Amerikaner mit den Niederländern zu unterdrücken; — die Erhöhung des Zolls auf Waaren, welche die Amerikaner nicht vom Mutterlande zu beziehen gezwungen waren, um 5 Procent, und — die Durchsetzung der berüchtigten Stempelakte, vermöge welcher bei allen öffentlichen Geschäften in Amerika nur gestempeltes Papier gebraucht werden durfte. — Diesen letzten Punkt, die Stempelakte, verwarf die öffentliche Meinung augenblicklich, als dem Rechte freier Briten, sich selbst zu besteuern, widersprechend, da im britischen Parlamente, wo dieß beschlossen worden sei, Amerika nicht vertreten werde. Man wies mit Entschiedenheit die Stempelakte zurück; der Pöbel von Boston und Rhede Island verbrannte sogar das Stempelgesetz, welcher Schritt von England aus als offene Rebellion betrachtet wurde und die Veranlassung war, die ehrfurchtsvolle aber feste Vorstellung der Amerikaner mit Stolz und Drohungen zurückzuweisen.

Bei der Generalversammlung zu New-York beschloß man nun, den Handelsverkehr mit Großbritannien möglichst ganz zu umgehen, und den Bedarf von Waaren durch eigene Erzeügnisse zu decken; worauf der Minister Rockingham die Zurücknahme der Stempelakte bewirkte, zugleich aber auch in einer Erklärung Großbritanniens volleste Zuständigkeit aller Hohheitsrechte über die Kolonieen behauptete, wodurch auch Connecticut sich bewogen fand, die Akte durch den Scharfrichter verbrennen zu lassen. — Um die Autorität der Regierung zu retten, gleichwohl aber die Kolonieen nicht zu empören, schlug nun Grafton eine kleine Abgabe auf Thee, Papier, Glas und Farbestoffe vor, und 1770 reduzirte man selbst diese noch auf eine Kleinigkeit von 4 Pence für das Pfund Thee, die man noch überdies durch den Schleichhandel umgehen konnte, so daß sich vielleicht nun Alles ausgeglichen hätte, wenn nicht ein neüer unglücklicher Umstand eingetreten wäre, der wieder Alles verschlimmerte. — Die ostindische Kompagnie, welche das Monopol des Theehandels besaß, von dem die Regierung bedeütende Zölle zog, hatte in London einen Vorrath von 17 Millionen Pfund Thee angehaüft, den sie nicht unterzubringen wußte. Um nun dieser Kompagnie einen schnellen Absatz zu verschaffen, wirkte ihr der Minister North eine Parlamentsakte aus, nach welcher sie ihren Thee zollfrei ausführen, in Amerika Magazine anlegen und für das Pfund nur 3 Pence Abgabe zahlen durften. Durch diese Begünstigung der Kompagnie, so unbedeutend dieselbe auch an und für sich war, litten nun die amerikanischen Kaufleüte und Kleinhändler, die 4 Pence bezahlen mußten, und die sich bisher vergebens bemüht hatten, ihren Thee direkt aus China beziehen zu dürfen, in ihrem Absatz, mehr aber empörte der Zusatz der Akte, daß der Ueberschuß des Theezolls in den englischen Schatz fließen sollte, was zu aüßern eben so überflüssig als unklug war, da sich bei der Kleinheit der Abgabe gar kein solcher Überschuß erwarten ließ, die Gemüther der Amerikaner auf's Äüßerste. Die Gährung brach auf's Neüe aus; man beschloß, keinen Thee mehr zu trinken, aber auch keinen einführen zu lassen, und verlangte namentlich zu Boston, daß drei daselbst eingelaufene Theeschiffe, ohne auszuladen, nach England zurückkehren sollten. — Als dieß der Statthalter und das Zollamt verweigerte, überfiel am 21. September 1773 ein Haufen verkleideter Bostonier die im Hafen liegenden Schiffe, und warfen

27 Kisten Thee in's Meer, deren Werth 8000 Pf. St. betrug. — Dieß war das Signal zum Aufstand. Die Selbsthülfe Bostons beleidigte den Stolz Großbritanniens im höchsten Grade; man beschloß, die Kolonieen und namentlich Boston, zu bestrafen, und es ward verfügt, daß sein Hafen gesperrt, und aller Handel dieser Stadt bis zur Entschädigung der ostindischen Kompagnie gehemmt, und nur mit Holz und Lebensmitteln befrachtete Schiffe ein- und ausgelassen werden sollten. — General Gage erschien am 1. Juli 1774 mit 4 britischen Regimentern zu Boston, um den dasigen Hafen zu sperren, und allen Handelsverkehr aufzuheben.

Zu gleicher Zeit erlaubte man sich neüe Angriffe auf Amerika's Freiheiten; willkührlich gestaltete man die Verfassung von Massachusetts um, und ertheilte dadurch dem König in diesem Lande dieselbe Macht, wie in den sogenannten königlichen Provinzen; dem benachbarten Canada hingegen verwilligte man, den alten Kolonieen zum Trotze, eine neüe Verfassung, durch welche die zahlreichen katholischen Bewohner der Provinz von allen individuellen Beschränkungen befreit, und zu allen Ämtern, ja selbst zum Eintritt in's Oberhaus der Provinz berechtigt wurden, und wirklich war auch diese neüe Verfassung von Canada die Ursache, daß dieses Land später alle Theilnahme an dem Aufstande der Kolonieen verschmähte. — Statt durch diese Maßregeln indeß die Amerikaner zu schrecken und einzuschüchtern, führten dieselben nur den Entschluß herbei, sich enger mit einander zu verbinden. Am 5. Sept. 1774 trat zu Philadelphia ein General-Kongreß von 51 Abgeordneten aus 12 Provinzen, mit Ausnahme von Canada, Neü-Schottland und Georgia zusammen, um sich über die Lage des Landes zu berathen. — Kein einziger Abgeordneter trug hier auf Trennung vom Mutterlande an; aber man erklärte: „daß die Aufhebung der Verfassung von Massachusetts, überhaupt aber die letzten Parlamentsakten ungültig und widerrechtlich seien; daß man entschlossen wäre, seine Rechte zu behaupten, und sich hierzu zu verbinden; jedoch auch die Hand zur Aussöhnung zu bieten, nur solle vor Allem der General Gage seine feindliche Maßregeln und die Befestigung Bostons einstellen, so wie die Verbindung dieser Stadt mit den Provinzen nicht hindern; man erklärte, daß die Rechte und Freiheiten der Kolonieen auf die unveränderlichen Gesetze der Natur, auf die Freiheitsbriefe und Verträge gegründet seien; daß sie, die Bewohner dieser Kolonieen, Engländer wären, die durch ihre Auswanderung ihre Rechte nicht verwirkt hätten, daß Leben, Freiheit, Eigenthum und freie Disposition darüber ihnen Niemand beeinträchtigen könne; daß, da sie nicht im Parlamente vertreten würden, hierzu ihre Provinzial-Versammlungen vorhanden seien, wo allein das ihnen zustehende Recht der Vertretung geübt werden könne; daß sie die Beschränkung ihres äußern Handels anerkennen wollten, um dem Mutterlande die Handelsvortheile hieraus zu sichern, daß sie aber jedem Ansinnen, unbewilligte Steuern zu bezahlen, sich widersetzen müßten; daß sie übrigens das Recht hätten, sich ruhig zu versammeln, ihre Beschwerden zu überlegen, den König um deren Abstellung zu bitten, auch daß Jeder nur von seines Gleichen gerichtet werden könne; endlich: daß in Friedenszeiten keine stehenden Truppen in den Provinzen aufgestellt werden dürften; was Alles gesetzwidrig sei. — Bis zur Rücknahme der Sperre von Boston und bis zur Aufhebung der neüen Verfassung von Massachusetts und Canada, deßgleichen bis zur Zurücknahme aller auf die

Importation von Thee, Wein, Kaffee, Zucker, Syrup, Gewürze, Indigo und Papier gelegten Abgaben, müsse der Kongreß den Verbrauch aller englischen Waaren untersagen und alle Ein- und Ausfuhr verbieten. Allen Vertheidigern der Kolonieen im Parlamente sage man übrigens seinen Dank."

Mit dieser in Form einer Bittschrift abgefaßten Erklärung sandte man Anfangs des Jahres 1775 eine Deputation von drei Abgeordneten, unter denen auch Franklin war, nach England; allein die Minister wußten das Parlament für die strengsten Maßregeln zu gewinnen, und dieses beschloß am 26. Jan. 1775 die Abweisung der Bittschrift der amerikanischen Gesandten mit 218 Stimmen gegen 68, bei welcher Gelegenheit Franklin noch überdies vom englischen Pöbel beleidigt wurde. Im Februar 1775 verbot man Massachusetts und New-Hampshire die Fischerei auf den Bänken von New-Foundland, auf welcher der ganze Handel dieser Provinzen mit England, Spanien und Westindien beruhte, und verbot den übrigen Kolonieen allen Handel mit den gesammten englischen Besitzungen, weil alle gleich schuldig wären.

Jetzt begann man indeß in Amerika ernsthaft auf Widerstand zu denken. Man übte die Landmiliz in den Waffen, legte Pulvermühlen an, verschaffte sich durch den Schleichhandel mit den Antillen, da Großbritannien die Ausfuhr aller Kriegsbedürfnisse aus England verboten hatte, Pulvervorräthe, und in Rhode Island bemächtigte sich das Volk 40 Kanonen, welche der Krone gehörten. Von englischer Seite aber beschloß man, alle fernere Volksversammlungen durch Truppen aufheben zu lassen, und für diesen Zweck sogar die Gewalt der Waffen anzuwenden. Als daher im Frühling 1775 eine Provinzialversammlung zu Concord in Massachusetts gehalten ward, sandte General Gage 1800 Mann Truppen ab, um diese Versammlung aufzuheben und die Kriegsvorräthe wegzunehmen. Auf dem Wege dahin stießen die Briten zu Lexington auf eine Masse bewaffneter Kolonisten. Es kam zum Kampfe; 8 Kolonisten fielen, mehrere wurden verwundet, und die Engländer drangen in Concord ein, wo sie einen Theil der Kriegsvorräthe zerstörten. So floß jetzt das erste Blut in diesem denkwürdigen Kriege; aber bei dem Anblick dieses Blutes seiner Kinder erhob sich Massachusetts in Masse; von allen Seiten strömten die Provinzialmilizen herbei; die Briten mußten Concord verlassen, und verloren, von den Amerikanern verfolgt, auf dem Rückzug 250 Mann an Todten und Verwundeten, die Amerikaner nur 60, — und so war der Krieg ausgebrochen, der Großbritannien seiner schönsten und kräftigsten Kolonieen beraubte. — Dies Gefecht gab das Zeichen zur allgemeinen Bewaffnung der Provinzen, deren Milizen nun von allen Seiten herbeikamen, den General Gage zu Boston von der Landseite her einschlossen, und ihn in Boston förmlich belagerten. Die Pennsylvanier besetzten Philadelphia; mehrere kleine Forts gingen durch Überrumplung an die Amerikaner über, und noch im Laufe des Jahres 1775 war die Revolution allgemein. Ein Krieg, der fast zehn Jahre dauerte, entspann sich, dessen endliches Resultat Amerika's Freiheit im Frieden zu Paris den 3. Sept. 1783 war. Ein Senat, vom ganzen Volke erwählt, ohne Erfahrung in Kriegs- und Staatssachen, trat jetzt kühn der größten Macht Europa's entgegen, nicht stürmisch und hochfahrend, sondern ruhig die Macht seines Gegners überlegend und erklärend: „er verhehle sich die Gefahren dieses Kampfes nicht, aber er kenne auch nichts Schrecklicheres, als freiwillige Knechtschaft;" — und so auch

das Volk: „wenn es Alles verlassen müsse, so hänge es doch an der Freiheit fest!“

Im Mai 1775 trat ein neuer Kongreß zu Philadelphia zusammen, den auch Georgia beschickte. Die sämmtlichen Abgeordneten waren auf Krieg und Frieden und Bedingungen instruirt. Jede der 13 Provinzen willigte ein, ihren Antheil Truppen zu stellen, zu deren Oberbefehl der Oberst Washington, der im Kriege gegen Frankreich die Truppen von Virginia mit Auszeichnung kommandirt hatte, vom Kongreß ernannt wurde, und man creirte ein Papiergeld, dessen Garantie die einzelnen Provinzen übernahmen. — Die Wahl Washingtons gab Amerika den Sieg und seine ganze politische Haltung. Er war ein Mann, wie die Weltgeschichte wenige seines Gleichen hat; talentvoll, vielseitig, hochgebildet, ernst, fest, umsichtig, klug, mäßig, rechtlich, anspruchslos, uneigennützig und nicht ehrgeizig, voll strategischer Intelligenz, ein Fabius Cunctator, ein großer Bürger! — Auch nach dem Siege blieb er, an der Spitze der Angelegenheiten, stets rein und edel; zwar hat der Zahn der Verleumdung auch ihn verfolgt, und Großbritannien meist sogar einen Preis auf seinen Kopf gesetzt, aber die Weltgeschichte hat über ihn gerichtet, und über seinem Grabe sind Neid und Eifersucht verstummt. — Washington leitete den Krieg mit Anfangs schwachen Mitteln, aber mit unendlicher Besonnenheit; er schloß Boston eng ein, um den Briten selbst die Lebensmittel abzuschneiden, während amerikanische Kaper die Proviantzufuhren zur See hinwegnahmen; schlug bei Bunkershill den 17. Juli 1775 das aus England gekommene, 2000 Mann starke Corps unter General Howe, und wurde zwar später, als jener durch General Clinton Verstärkung erhielt, zurückgedrängt, dem ungeachtet mußte aber Howe im October Boston durch Kapitulation raümen. Zugleich entwarfen jetzt die Amerikaner den Plan, Canada zu gewinnen, um, durch dessen Beistand verstärkt, Großbritannien die empfindlichste Wunde zu schlagen. Die amerikanischen Generale Montgomery und Arnold vereinigten sich unter Quebecs Mauern, doch der Sturm, den man übereilter Weise sogleich am 31. Dec. 1775 unternahm, kostete Montgomery das Leben und Arnold wurde verwundet; General Carletan, durch Braunschweiger bis auf 13,000 Mann verstärkt, entsetzte Quebec, und drängten die Amerikaner ganz aus Canada heraus. —

England, welches jetzt den Ernst des Spieles sah, wollte nun den Aufstand mit aller Kraft unterdrücken; es sendete daher im Jahre 1776 eine Macht von 55,000 Mann Landtruppen (worunter 16,968 verkaufte Deütsche) und 38,000 Mann Seesoldaten, auf einer Flotte nach Amerika, der es auch gelang, sich allmählig des südlichen und mittleren Theils des Landes zü bemächtigen. Doch auch die Amerikaner rüsteten sich mehr als je, sie hatten die Theilnahme der ganzen Welt für sich, und französische und polnische Genie-Offiziere, namentlich Lafayette und Koszinsko traten in ihre Dienste. Man zeigte die größte Unerschrockenheit, und wagte es in diesem entscheidenden Augenblicke auf einem neüen Kongresse zu Philadelphia, den 4. Juli 1776, vor aller Welt die Unabhängigkeit auszusprechen und sich unter dem Namen: Vereinigte Staaten von Nord-Amerika, für einen eigenen Staat zu erklären, ein Entschluß, zu welchem eine Flugschrift von Thomas Payne, „Common Sense“ betitelt, wesentlich beitrug. In glühender Sprache drang diese Schrift auf Erklärung der Unabhängigkeit, und wurde so der Dolmetscher der Empfindungen und Wünsche der Amerikaner. Nie

wohl hatte eine Schrift mehr gewirkt! — Anfangs wagten zwar nur 7 Provinzen diesen Schritt; aber am 4. October waren schon 13 Provinzen, unter denen auch Maryland, zu diesem Zweck vereint.

Die merkwürdige Urkunde der Unabhängigkeits-Erklärung entschied das Schicksal von Amerika. Man hatte in demselben die unveraüßerlichen Menschenrechte an die Spitze gestellt, dann ein Register der Sünden Englands gegen die Kolonieen aufgezählt, besonders das Unrecht, die Kolonieen mit Taxen zu belegen, gerügt, und zuletzt die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes ausgesprochen.

Englands Plan zur Unterdrückung des Aufstandes war meisterhaft angelegt: die Generale Clinton und Cornwallis sollten South Carolina angreifen; Howe New-Jersey und New-York, und Bourgagne Canada behaupten; zugleich schlossen die Briten eine Allianz mit den Indianern, und schämten sich nachher nicht, die eingesandten Siegeszeichen der Wilden, amerikanische Kopfhaüte, Skalps, im englischen Kriegsrathe aufzustellen, während der amerikanische Kongreß, im größten Kontrast mit diesen Graüeln, das rein menschlichste Verfahren beobachtete. — Der amerikanische General Lee wies am 15. Juni 1776 den General Clinton von South-Carolina zurück; — glücklicher war Howe, der den amerikanischen Heerführer Putnam mit 3000 Mann Verlust nach New-York zurückwarf, wo Washington stand; am glücklichsten aber war Bourgagne, der die Amerikaner aus ganz Canada verdrängte, und den Angriff auf New-York vorbereitete, das gleichfalls geraümt werden mußte; auch bei Whiteplains wurden die Amerikaner besiegt, und Newport vom General Howe eingenommen. Nach diesen Unfällen gingen die Amerikaner im November nach Hause, und Washington hatte kaum mehr 3000 Mann um sich. Indeß schlug dieß den Muth des Mannes und seiner Kommittenten nicht nieder; er ward dafür durch Freiwillige aus Pennsylvania und Neuangeworbene verstärkt, und ging noch im Jahre 1776 über den Delaware vor, überfiel am 26. Dec. die Briten bei Trenton, machte 1000 Hessen zu Gefangenen, schlug am 2. Jan. 1777 den General Cornwallis bei Princetown, und trieb die Engländer aus New-Jersey heraus. Den größten Theil des Jahres 1777 blieb Washington in festen Stellungen, da Howe große Verstärkungen erhalten hatte; da aber dieser den Brennpunkt des Aufstandes, den Sitz der Regierung, Philadelphia, zu nehmen beabsichtigte, verließ Washington seine Stellung, um ihm entgegen zu gehen; leider aber wurde er am 11. Sept. bei Brandywine geschlagen und hierauf Philadelphia von den Engländern genommen und fast zerstört. Trotz seines Sieges wagte aber Howe nicht tiefer in's Innere vorzudringen, wohin sich der Kongreß zurückgezogen hatte, sondern trat vielmehr im Anfange des Jahrs 1778 sein Kommando an Clinton ab, nachdem vorher der General Bourgagne mit 5,752 Mann seiner Truppen bei Saratoga, dem Puttawe des amerikanischen Feiheitskrieges, vom General Gates gefangen worden war. — Jetzt wuchs den Amerikanern der Muth mehr als je; Frankreich, das den Verlust Canada's vom letzten Kriege her noch nicht verschmerzt hatte, trat öffentlich auf ihre Seite, in einem Bündnisse, welches vorzüglich Franklin zu Paris betrieben hatte, und dem ein Handelsvertrag mit Amerika vorausgegangen war, und Frankreich unterstützte seinen Bundesgenossen Anfangs mit Geld, später aber auch mit Truppen. — Nun machte England, aber zu spät, den Amerikanern Friedensanträge, die sehr gemäßigt waren und allen früheren Beschwerden abhelfen soll-

ten; allein der Kongreß wollte nur auf Amerika's **Unabhängigkeit** hin unterhandeln, und so zerschlug sich die Sache schnell wieder; der Seekrieg zwischen Frankreich und Großbritannien entspann; am 27. Juni 1778 fiel bei Quessant zwischen d'Orvilliers und Koppel die erste Seeschlacht vor, die unentschieden blieb; am 12. Dec. eroberte General Barington die französische Insel St. Lucia, auf welcher General d'Estaing mit 9000 Mann gelandet hatte und geschlagen wurde, wogegen d'Estaing später St. Vincent den Engländern nahm, und 1779 den englischen Admiral Byron schlug. — In Amerika selbst wechselte zu dieser Zeit das Kriegsglück ungemein: der amerikanische General Wayne entriß zwar am 16. Juli 1779 dem englischen General Clinton das Fort Bony Point, allein Colliers zerstörte die ganze Seemacht der Amerikaner in der Penobscat-Bay, und General Prevost eroberte ganz Georgia, nachdem er den amerikanischen General Lincoln in zwei Gefechten besiegt hatte. —

Spanien, in Folge eines zwischen den regierenden Bourbonischen Haüsern bestehenden Familienvertrages, sich gegenseitig in allen Kriegen zu unterstützen, und in der Hoffnung, bei dieser Gelegenheit Gibraltar und Florida wieder zu erlangen, trat jetzt öffentlich auf Frankreichs oder Amerika's Seite, und der Seekrieg wurde nun allgemein. Holland lieferte den Franzosen und Amerikanern Kriegs- und Schiffsbedürfnisse aus dem Norden, und zwar zum Theil auf Kredit, mitten durch den Kanal; aufgebracht hierüber wollten die Engländer den Grundsatz: „frei Schiff, frei Gut", nicht mehr anerkennen, sondern den Blokadezustand eingeführt wissen, wogegen aber Rußland, welches bei diesem Handel viel Geld gewann, den Grundsatz der „bewaffneten Neutralität" aufstellte, dem endlich die meisten eüropäischen Mächte beitraten. — England erklärte in Folge dieses Handels am 20. Dec. 1780 Holland den Krieg, wogegen Hyder Ali in Ostindien, von den Franzosen bearbeitet, gegen England auftrat, und 1781 die Franzosen eine Landung auf Jersey versuchten, welche indeß von den Engländern vereitelt, und der holländische Admiral Zantmann mit seiner Flotte und Handelsschiffen, vom Admiral Parker nach dem Sund und den niederländischen Häfen zurückgeworfen wurde.

Der Feldzug von 1780 wurde von Washington unter den ungünstigsten Umständen eröffnet; es fehlte Amerika an Geld. — Das creirte Papiergeld war tief unter seinen Nennwerth gesunken; — es fehlte dem Heere an den dringendsten Bedürfnissen, der Sold konnte nicht gezahlt werden, und in Folge dieses Mangels brach 1781 sogar ein Aufstand unter den Truppen aus, von denen nun ein großer Theil sich von seinem Heerführer trennte. General Clinton nöthigte Charlestown unter Lincoln zur Übergabe; Cornwallis schlug den General Gates bei Camden; der empfindlichste Verlust war aber der Abfall des Generals Arnold von der Sache der Freiheit und sein Übergang zum Feinde. — Endlich kam frisches Geld aus Frankreich nach Amerika, und nun machte Washington große Zurüstungen, die dem General Clinton zu gelten schienen. Dieser berief daher einen Theil des Heeres unter Cornwallis aus Virginia nach New-York, so wie die Arbutheats-Flotte eben dahin. Allein gerade dies schien Washington gewünscht zu haben; kaum davon unterrichtet, brach er mit dem französischen General Rochambeau nach Virginia auf, vereinigte sich hier mit Lafayette, und schloß Cornwallis in Yorktown von der Landseite her ein, während der Admiral Grasse

die Chesepeake-Bay sperrte und die britische Flotte unter Hood und Graves, welche Cornwallis entsetzen sollte, zurückschlug, so daß Cornwallis am 19. Oct. 1781 mit 7000 Mann kapitulirte. Fünf Tage später erschien Clinton zu Lande und Digby zur See, Cornwallis zu retten; aber es war zu spät, die Catastrophe geschehen! — Dieser Tag entschied Nord-Amerika's Freiheit und Selbstständigkeit. — England konnte bei all seinem Gelde keinen Angriffskrieg mehr führen; an eine Bewegung der südlichen Provinzen, welche die Amerikaner nun wieder ganz eroberten, war nicht mehr zu denken, und England beschränkte sich auf die Defensive, um wenigstens die eroberten Plätze: New-York, Charlestown und Savannah zu behaupten. Die nachdrücklichen Erklärungen der Oppositionspartei im englischen Parlamente über diesen verderblichen Krieg, und ihr Antrag, Holland und Amerika den Frieden anzubieten, gingen durch und veranlaßten die alten Minister, North und Sandwich, abzutreten. Am 24. Sept. 1782 erkannte Großbritannien Amerika's Unabhängigkeit an; schloß hierauf am 30. Sept. mit Adams, Franklin, Jey und Lawrence die Friedenspräliminarien ab, und darauf erfolgte endlich am 3. Sept. 1783 der förmliche Pariser Frieden mit Amerika, Spanien und Frankreich, und zu allerletzt, am 20. Mai 1784, der Friede mit Holland. In diesem Frieden ward nun die Union als völlig frei und unabhängig von England anerkannt, ihr noch ein Theil von Canada bis an den Mississippi abgetreten, und ihr die freie Schifffahrt auf diesem Fluß und die freie Fischerei an den Küsten von New-Foundland eingeraümt. — Unmittelbar nach diesem Frieden legte Washington die Waffen nieder, und vermochte seine Gefährten ohne Sold nach Hause zu gehen. — So war denn dieser Kampf entschieden und beendigt, durch dessen Frieden der Grund zu einem neüen Staatensystem gelegt wurde. Aber fast schien es, als sollte der junge Staat durch innere Feinde wieder zerfallen, denn er mußte nun erst noch die Feüerprobe des Faktionsgeistes bestehen. Hamiltons Bemühungen gelang es indeß, den Sturm zu beschwören; er fügte durch seine Maßregeln der Freiheit noch den Wohlstand bei, hob durch dieselben den Kredit der Nation, bewirkte Handel und Gewerbe, belebte den Ackerbau und schaffte dem Bundesstaat Finanzquellen, durch welche er ehrfurchtsvoll nach Außen gebieten konnte. Der Streit zwischen Föderalisten und Antiföderalisten verschwand, und der junge Baum der Freiheit war während desselben nur noch mehr gekräftigt worden. Die Vereinigten Staaten wuchsen empor, ein herrlicher Stamm, ihre Häfen öffneten sich den Gedrückten und Verfolgten aller Nationen; ihr Kredit hob sich, als die Zinsen und die Abschlagszahlungen bestimmt abgetragen wurden; die Einfälle der Indianer, die längst ein eiterndes Geschwür am Leben dieses Landes bildeten, wurden durch wohlbezahlte Truppen zurückgewiesen, Verträge mit den Indianern geschlossen, und das Gebiet der Republik durch ungeheüre Landankaüfe im Westen erweitert und angebaut, eine Achtung gebietende Marine geschaffen und Handelstraktate mit England und allen seefahrenden Mächten abgeschlossen. Washington wurde zweimal hinter einander zum Präsidenten erwählt; nach ihm John Adams, dann Jefferson, Madison, Maaron, John Quincy Adams, Jackson, Van Buren, Harrison und John Tyler zu dieser Stelle erhoben.

Unter Madison fand der neuere Krieg mit England aus nichtswürdigen Anläßen und Vorwänden statt; ein Krieg über Seekomplimente und aus Eifersucht, bei welchem aber zugleich England die entfernte

Hoffnung nährte, sich Amerika wieder unterwerfen zu können. Dieser Krieg ward Anfangs auf eine wenig ehrenvolle Weise von Amerika geführt; die Union lernte in demselben ihre Stärke und ihre Schwäche kennen: die Marine bestand vorher nur aus wenigen Schiffen, und die Armee wurde schlecht befehligt; die geringe Disciplin der Milizen verursachte überall Verluste und Niederlagen, eine ganze amerikanische Armee in Canada kapitulirte, und man erkannte jetzt die Nothwendigkeit, der Volksbewaffnung größere Aufmerksamkeit zu widmen. Washingtons Einäscherung und Winters Niederlage ergriff indeß ganz Nord-Amerika; man fühlte die Pflicht, sich auf einen Feind zu werfen, der an Barbarei mit den Indianern zu wetteifern schien. Baltimore's Bewohner schlugen bei der North-Point ihre Belagerer zurück, auf dem Champlain- und Erie-See wurden die englischen Geschwader vernichtet, und Jackson warf mit einer frisch aufgestellten, unbedeütenden Armee die Engländer aus Louisiana, das man im Jahre 1803 von Frankreich durch Ankauf erworben hatte, und die Schlacht von New-Orleans vernichtete für England jede Hoffnung, Amerika wieder unterwerfen zu können. Beide Staaten verständigten sich wiederum mit einander, und schlossen 1814 zu Gent den Frieden ab. Amerika heilte seine damals erlittenen Verluste leicht, und nahm seitdem an Achtung und Wohlstand beständig zu. Im Jahre 1821 erwarb es von Spanien die beiden Florida's, regulirte seine, früher so verwickelten Verhältnisse zu den Indianern, die im Umfang des Gebietes der Union und an deren Grenzen wohnen, und kaufte ihnen theils ihr Land gegen Jahrgelder ab, welche sie sehr pünktlich empfangen, theils nahm sie dieselben in Schutz gegen andere Stämme und verglich ihre Streitigkeiten. Die Seminolen-Indianer Florida's, die einen jahrelangen, blutigen Krieg mit der Union unterhielten, sind gegenwärtig zur Ruhe gebracht, und werden ihren rothen Brüdern jenseits des Mississippi folgen. — Die Bankwirren, die augenblicklich eine Störung in alle merkantilischen Verhältnisse brachten, gleichen sich aus und sind die Vorlaüfer eines solideren Unternehmungsgeistes, und die Texasfrage, die jetzt alle Gemüther bewegt, wird trotz der Sympathie, die man den verwandten Texanern widmet, weniger Einfluß auf die Union haben, als eüropäische Politiker wähnen mögen, auf keinen Fall aber eine Trennung der Union zur Folge haben, sondern dieselbe wo möglich noch fester verbinden. —

Seit dem Frieden zu Gent beobachtet Nord-Amerika die strengste Neütralität in Beziehung auf eüropäische Angelegenheiten, erkläite aber auch zugleich bei Ausbruch der Unruhen in Süd-Amerika und Mexiko, daß es keine fremde Dazwischenkunft in den Angelegenheiten der alten spanischen Kolonieen dulden würde. Der Freiheitskampf dieser, ebenfalls nach Unabhängigkeit ringenden Länder, konnte der Union schon wegen politischer Aehnlichkeit, und weil der Verkehr Nord-Amerika's bei Befriedigung der haüslichen und kriegerischen Bedürfnisse jener entfesselten Staaten gewann, unmöglich fremd und gleichgültig bleiben; es unterstützte sie, wenn auch nicht offiziell, schon aus politischer Sympathie mit Kriegs- und andern Bedürfnissen; erkannte sie bereits im Jahre 1822 förmlich als selbstständige Staaten an, schloß Handelsverträge mit ihnen ab, und sandte ihnen bevollmächtigte Agenten zu.

Trotz der mannigfachen Zeitungsberichte über gährende Stimmungen im transatlantischen Reiche, trotz einzelnen Ausbrüchen roher Gemüther, die nur Privatinteressen verfolgen, oder wie im Laufe dieses Jahres in

Philadelphia kirchliche Streitigkeiten zur Volkssache stempeln möchten, herrscht tiefe Ruhe, Frieden und Wohlstand im ganzen Gebiete der Union; Föderalisten und Demokraten verfechten zwar mit Eifer nach wie vor ihre Ansichten in Partheiblättern, das Land hat aber nichts von ihnen zu fürchten, und ihre Aufregungen tragen nur dazu bei, durch Spruch und Gegenspruch die Ansichten der Masse zu laütern. — So stehen die Vereinigten Staaten da, ein Gegenstand der Achtung und Macht, ruhend auf den einfachen Elementen einer Regierung, die öffentlich und rein durch Selbstvertretung dasteht, und nichts anders als das wirkliche Organ des Volkes ist und sein will; verheißen, was man auch sagen möge, die schönste Zukunft, und bieten den neugebornen Schwesterstaaten der westlichen Hemisphäre ein Musterbild praktischen Strebens, dergleichen bis jetzt die Weltgeschichte noch keines geboten hatte.

### 7. Staatsverfassung und Staatsverwaltung. — Finanzen. — Militärverfassung.

Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, ursprünglich die dreizehn englischen Kolonieen: New-Hampshire, Massachusetts, Rhode Island und Providence Plantations, Connecticut, New-York, New-Jersey, Pennsylvania, Delaware, Maryland, Virginia, North-Carolina, South-Carolina und Georgia, schlossen am 9. Juli 1778, nachdem sie bereits am 4. Juli 1776 eine Unabhängigkeits-Erklärung erlassen hatten, einen Bundesvertrag — Articles of Confederation —, und bestimmten in diesen: daß jeder der genannten Staaten seine Souveränetät, Freiheit und Unabhängigkeit, und jede Gerichtsbarkeit, Gewalt und Recht, welches nicht durch dieses Bündniß ausdrücklich den Vereinigten Staaten im versammelten Kongreß übertragen würde, behalten solle; — daß sie sich verbünden, einer dem andern beizustehen, gegen allen und jeden Zwang oder auf sie gemachten Angriffe, in Bezug auf die Religion, Souverainetät, den Handel, oder unter was für einem Vorwand sie geschehen; — daß zu besserer Sicherung und weselseitiger Freündschaft und Verbindung zwischen dem Volk der verschiedenen Unionsstaaten die freien Bewohner eines jeden dieser Staaten zu allen Gerechtsamen und Freiheiten freier Bürger in den besondern Staaten berechtigt sein sollen; — daß freier Aus- und Einzug einem Jeden bewilligt sei, und die Bewohner eines Staates in einem andern all' die Vorrechte zu Handel und Gewerbe genießen, und den nämlichen Auflagen, Verpflichtungen und Beschränkungen unterworfen sein sollen, wie dessen eigentliche besondere Bewohner; — daß jeder Staat zur Führung der allgemeinen Interessen der Vereinigten Staaten zum Kongreß Abgeordnete zu senden habe; — daß aber kein Staat im Kongreß durch weniger als zwei, noch durch mehr als sieben Mitglieder vertreten werden solle, und Niemand für länger als drei Jahre innerhalb sechs Jahren zum Abgeordneten gewählt werden könne; auch daß kein Abgeordneter irgend ein unter den Vereinigten Staaten stehendes Amt zu bekleiden fähig sein solle, wofür er oder irgend ein Anderer zu seinem Nutzen einen Gehalt, Gebühren oder Vortheile beziehe; — daß die Freiheit der Rede und Debatten im Kongreß nirgends außerhalb des Kongresses einer Anklage unterworfen sei; — daß kein einzelner Staat weder einen Gesandten annehmen, noch absenden, noch in irgend eine Konferenz, Übereinkunft, Bündniß oder Vertrag, mit einem König, Fürsten oder Staate treten dürfe, und daß Niemand, der ein besoldetes oder Ehrenamt von den Vereinigten Staaten oder einem

einzelnen derselben begleitet, von wem es auch sei, von keinem Könige, Fürsten oder fremden Staate Geschenke, Emolumente oder Titel annehmen, und daß auch weder der Kongreß noch einzelne Staaten Adelstitel verleihen können; — daß kein Staat Zölle oder Abgaben auferlegen, weder Kriegsschiffe in Friedenszeiten halten, noch ohne Zustimmung des Kongresses sich in einen Krieg einlassen dürfe, es sei denn, daß solch' ein Staat gerade feindlich angefallen würde, oder die Gefahr so drohend sei, daß nicht darüber vorher im Kongreß berathen werden könne; — daß alle Kriegslasten und andere Ausgaben, welche für die gemeinsame Vertheidigung der allgemeinen Wohlfahrt gemacht werden, und durch die Vereinigten Staaten im versammelten Kongreß bewilligt sind, aus der gemeinsamen Schatzkammer bestritten werden sollen; — daß der Kongreß das ausschließliche und alleinige Recht haben soll, Krieg und Frieden zu beschließen, und daß die im Kongreß versammelten Vereinigten Staaten die letzte Appellationsinstanz in allen zwischen zwei und mehr Staaten entstehenden Streitigkeiten und Mißhelligkeiten sein soll; daß der Kongreß das alleinige und ausschließliche Recht haben soll, den Werth und die Legirung der Münzen zu reguliren, Gewicht und Maaß festzustellen, den Handel und alle Angelegenheiten der Indianer zu leiten, Postämter durch die ganzen Vereinigten Staaten zu errichten, alle Offiziere der Landmacht, mit Ausnahme der über die einzelnen Regimenter, und ebenso alle Offiziere der Seemacht anzustellen, und alle und jede Beamten im Dienste der Vereinigten Staaten zu bestellen, auch Verordnungen zur Befehligung und Regulirung der Land- und Seemacht und zur Leitung ihrer Operationen zu machen u. s. w. — Der 13te oder Schlußartikel dieses Bundesvertrags bezeugt noch: daß ein jeder Staat den Beschluß der im Kongreß versammelten Vereinigten Staaten in allen Fragen, die durch diese Konföderation ihm unterworfen sind, Gehorsam zu leisten habe. „Und dieser Bundesartikel soll unverletzlich von jedem Staate beobachtet werden, und die Union soll für alle Zeiten dauern. Auch soll keine Änderung zu irgend einer Zeit nachher in etwas davon gemacht werden, man werde sich denn über eine solche Änderung im Kongreß vereinigt haben, und sie sei nachgehends durch die gesetzgebende Behörde eines jeden Staates bekräftigt worden." —

Am 7. Sept. 1778 wurde endlich auf einmüthige Bestimmung der zwölf gegenwärtigen Staaten New-Hampshire, Massachusetts, Connecticut, New-York, New-Jersey, Pensylvania, Delaware, Maryland, Virginia, North- und South-Carolina und Georgia, unter dem Vorsitz des Präsidenten George Washington, die Verfassung der Vereinigten Staaten angenommen, und durch die Abgeordneten der verschiedenen Staaten bestätigt. — Der obige Bundesvertrag, auf welchen sich die Verfassung gründet, konnte allerdings nicht die Vollkommenheit der letztern bieten, da nach demselben der Kongreß nur aus einer Kammer bestehen solle, und dieser keine Auflagen ausschreiben und keine Truppenbewegungen anordnen durfte ohne Dazwischenkunft der einzelnen Regierungen und der gesetzgebenden Körper der einzelnen Staaten. — Jeder Staat ordnete wie früher seine Handelsangelegenheiten durch seine unmittelbare Regierung, machte Auflagen, wie er es für gut fand, und entschied sogar über die Nothwendigkeit, ob das verlangte Kontingent zu geben sei oder nicht. — Was vorauszusehen war, geschah; — Alles kam in einen schleppenden Gang, und Zänkereien und Verwirrung waren an der Tagesordnung. Man vergaß, daß in allgemeinen Bundessachen die

Centralbehörde unmittelbar auf die Einwohner wirken müsse. — Diese Wohlthat schenkte Hamilton von New-York seinem Vaterlande! — Er gab der Central-Regierung die erforderliche größere Macht in zwei Kammern, und seitdem gibt es keine Föderalisten und Antiföderalisten mehr, und was unter diesen Namen auftaucht, sind nur Anhänger eines oder des andern Systems, welche, wenn ihre Partei siegt, sie aber ihre Grundsätze behaupten wollen, unwillkührlich den Namen der andern annehmen müssen. In der in der neüen Verfassung vorherrschenden Trennung der Gewalten liegt der charakteristische Unterschied zwischen der amerikanischen und allen eüropäischen Verfassungen, in denen Gesetzgebung und Vollziehung nur den Namen nach, nicht aber reel getrennt, sondern wirklich mit einander verbunden sind, wie in vielen deütschen konstitutionellen Ländern, wo die Minister eine direkte Stimme bei jeder Verhandlung haben, und auf diese Weise nur zu leicht eine Majorität erzwingen oder moralisch erkaufen können.

Die Verfassung der Vereinigten Staaten ist das wichtigste Dokument des letzten Jahrhunderts, und nur aus ihr können die Lebensverhältnisse in der Union richtig beurtheilt und gewürdigt werden. Die Beförderung allgemeiner Wohlfahrt ist der Hauptzweck derselben, und daß derselbe, wenn auch noch nicht völlig, doch schon zum Theil erreicht ist, lehrt sicher, trotz des Bankschreckens, der Zollfrage, der Sklavenfrage und der Sympathie, welche zwischen den Bewohnern des Südens und den Texanern herrscht, und aus welcher Viele die Ursache einer künftigen Trennung der Union herleiten wollten, der gegenwärtige blühende Zustand der Union. — Die gesetzgebende Gewalt wurde nach der Verfassung einem Kongreß übertragen, welcher aus zwei Kammern, dem Senate und dem Hause der Repräsentanten bestehen sollte. — Der Senat ist aus zwei Senatoren aus jedem Staate zusammengesetzt, welche die Gesetzgebung desselben auf 6 Jahre erwählt, und von denen jeder zu einer Stimme berechtigt ist; ihre Zahl beläuft sich gegenwärtig auf 52. — Das Haus der Repräsentanten zählt gegenwärtig 226 Mitglieder, welche alle zwei Jahre von dem Volke der verschiedenen Staaten erwählt werden, und zu welchem beim neüesten (28sten) Kongreß, 1844, der Staat Maine 7, New-Hampshire 4, Vermont 4, Massachusetts 10, Rhode Island 2, Connecticut 4, New-York 34, New-Jersey 5, Pennsylvania 24, Delaware 1, Maryland 6, Virginia 15, North-Carolina 9, South-Carolina 7, Georgia 8, Alabama 7, Mississippi 4, Louisiana 4, Arkansas 1, Tennessee 11, Kentucky 10, Ohio 21, Indiana 10, Illinois 7, Missouri 5, Michigan 3 Mitglieder, die Gebiete Florida, Wiscansin und Joway aber jedes einen Delegaten senden. Die Senatoren und Repräsentanten empfangen für ihre Dienstleistungen während der Dauer der Kongreßversammlung eine Geldentschädigung von täglich acht Dollars, und fernere 8 Dollars Reisevergütung für jede 20 Meilen Entfernung vom Sitze des Kongresses, hin und zurück gerechnet, der Präsident des Senates hingegen, so wie der Sprecher des Hauses der Repräsentanten täglich 16 Dollars. — Kein Senator oder Repräsentant darf während der Dauer der Zeit, für die er gewählt worden, in irgend einem unter Autorität der Vereinigten Staaten stehenden bürgerlichen Amte angestellt werden, und Niemand, der irgend ein den Vereinigten Staaten unterzogenes Amt bekleidet, kann während seiner Amtsdauer Mitglied eines der beiden Haüser sein. — Sicher ist diese Bestimmung eine der trefflichsten der amerikanischen Verfassung, denn wo Beamte,

sei es auch in der Eigenschaft als Grundbesitzer, in die gesetzgebende Versammlung eines Staates gewählt werden, und eine Stimme im Rathe des Volkes haben, ist Alles verloren. Dahin gehören nie Beamte, wo von Gesetzgebung die Rede ist; sie, die es allein mit deren Anwendung zu thun haben; eine Einrichtung entgegengesetzter Art gibt das Volk nur feiler Kriecherei der Besoldeten preis, und verkauft es in der Form, und was England in dieser Hinsicht und überhaupt wollte, hat allein Nord-Amerika zur Reinheit und Vollkommenheit gebracht. —

Der Senat hat die alleinige Gewalt, über alle vor ihn gebrachten Anklagen Gericht zu halten; sein Urtheil in Anklagefällen kann sich aber nicht weiter erstrecken, als auf Amtsentsetzung und Unfähigkeitserklärung, irgend ein Amt in den Vereinigten Staaten zu bekleiden und zu verwalten, und der überwiesene Theil ist dessen ungeachtet der Anklage vor dem Geschwornen-Gerichte, dem gerichtlichen Verhör, der Verurtheilung und Bestrafung unterworfen. — Das Haus der Repräsentanten hat die alleinige Befugniß einer Anklagestellung gegen sämmtliche Kongreßmitglieder und selbst den Präsidenten. Alle Anklagen der Art werden vor dem Senate verhandelt, der sich dadurch zu einem court of impeachment, einer Anklagekammer, konstituirt, und in diesem Falle die einzige richterliche Funktion ausübt. Der vereinigte Kongreß, als gesetzgebende Behörde, hat die Macht:

„Steüern, Auflagen, Zölle und Waarensteüern aufzuerlegen und zu erheben; die Schulden zu bezahlen, und für gemeinsame Vertheidigung und allgemeine Wohlfahrt der Vereinigten Staaten Fürsorge zu treffen. Alle Auflagen, Zölle und Waarensteüern sollen aber durch die ganzen Vereinigten Staaten gleichförmig sein.

„Auf den Kredit der Vereinigten Staaten Geldanleihen zu machen; — den Handel mit fremden Nationen, zwischen den einzelnen Staaten, so wie auch mit den Indianerstämmen zu regeln; — eine durch die ganzen Vereinigten Staaten gleichförmige Verordnung über Naturalisation und gleichförmige Gesetze über das Bankerotwesen zu machen; — Geld zu schlagen und dessen, so wie fremder Münzen Werth zu bestimmen, und Ein Maaß und Gewicht festzusetzen; — wegen Bestrafung der Nachmachung und Fälschung von Scheinen (securities, als da sind: Certifikate, Banknoten, Handscheine, Staatspapiere und ähnliche) und umlaufender Münze der Vereinigten Staaten Verfügung zu treffen.

„Postämter und Poststraßen zu errichten; — das Fortschreiten der Wissenschaften und nützlichen Künste dadurch befördern, daß er, jedoch nur für beschränkte Zeiten, Autoren und Erfindern das ausschließliche Recht auf ihre resp. Schriften und Entdeckungen sichert; — dem obersten Gerichtshof unterworfene Tribunale zu ernennen; über Seeraübereien und auf hoher See begangene Verbrechen, so wie über Verletzungen der Völkerrechte zu entscheiden, und deren Bestrafung zu verhängen.

„Krieg zu erklären, Kaperbriefe zu verleihen, und Verordnungen hinsichtlich der Prisen zu Land und zu Wasser zu machen; — Heere zu stellen und zu unterhalten, — jedoch kein Geld hiezu für einen längern Zeitraum als zwei Jahre zu verwilligen; — eine Seemacht auszurüsten und in gutem Zustand zu erhalten; — gesetzliche Bestimmungen hinsichtlich der Befehligung und Einrichtung der Land- und See-Streitkräfte zu treffen; — den Aufruf der Miliz zu besorgen, um die Gesetze der Union zu vollstrecken, Aufstände zu dämpfen und Angriffe von Außen abzuwehren; — Fürsorge

zu treffen für die Organisation, Bewaffnung und Disciplinirung der Miliz, und für die Befehligung desjenigen Antheils davon, der zum Dienst der Vereinigten Staaten verwendet werden darf, wobei aber den resp. Staaten das Ernennungsrecht der Offiziere und die Ermächtigung, die Miliz nach den von dem Kongreß vorgeschriebenen Disciplinargesetzen einzuüben, vorbehalten bleibt. —

„In allen und jeden Fällen eine ausschließliche Gesetzgebung über einen Bezirk, dessen Größe nicht zehn Meilen in's Gevierte überschreitet (gegenwärtig der Distrikt Columbia), auszuüben, der durch Abtretung einzelner Staaten und nach Annahme vom Kongreß, Regierungssitz der Vereinigten Staaten werden wird, und eine gleiche Oberherrlichkeit über alle Plätze auszuüben, die, mit Zustimmung der gesetzgebenden Behörde desjenigen Staates, worinnen dieselben sich befinden, Behufs der Errichtung von Forts, Magazinen, Zeüghaüsern, Schiffswerften und andern nothwendigen Gebaülichkeiten kaüflich erworben worden sind, und endlich — alle nöthigen und passenden Gesetze zu entwerfen, und die vorstehenden und alle andern Machtbefugnisse, welche in Gemäßheit der Verfassung von der obersten Behörde der Vereinigten Staaten oder von irgend einem Verwaltungsfach oder Beamten bekleidet wird, zur Ausführung zu bringen.“ —

Dagegen darf der Kongreß vor dem Jahre 1808 weder die Einwanderung noch die Einführung solcher Personen, die von den dermalen bestehenden Staaten zuläßig erachtet werden, hindern, noch eine größere Steüer oder Abgabe als 10 Dollars für die Person auf deren Einführung legen; — das Vorrecht der Habeas-Corpus-Akte nicht aufheben dürfen, außer wenn es in Fällen eines Aufruhrs oder eines feindlichen Einfalls die öffentliche Sicherheit erfordert; — keine Bill of attainder (eine Bannbill, welche die Einziehung der Güter und den bürgerlichen Tod des Verbrechers zur Folge hat), und kein Gesetz mit rückwirkender Kraft (ex post facto law) erlassen; — keine Kopf- oder andere direkte Steüer auferlegen, die nicht im Verhältniß zu dem Census aufgenommen werden kann; — keine Steüer oder Abgabe auf Ausfuhrartikel von einem zum andern Staat auferlegen; — durch keinerlei Verordnung über den Handel oder Staatseinkünfte den Häfen des einen Staates über die eines andern irgend ein Vorrecht einraümen, noch Schiffe, die von oder zu einem andern Staate zu gehen bestimmt sind, verpflichten oder zwingen, einzulaufen, umzuladen, oder in einem andern Staate Zoll zu zahlen; — keine Gelder aus dem Staatsschatz nehmen, als in Folge gesetzlicher Verwilligung; von Zeit zu Zeit aber einen regelmäßigen Status und eine Rechnungsablage der Einnahme und Ausgaben aller öffentlichen Gelder durch den Druck bekannt machen; — keine Adelstitel verleihen, und Niemanden, der ein öffentliches Amt bekleidet, ohne Genehmigung die Annahme eines Geschenks, Amts, Titels oder von Emolumenten von irgend einem Könige, Fürsten oder fremden Staate gestatten. —

Die einzelnen Staaten der Union verpflichten sich dagegen, weder in irgend einen Vertrag, Bündniß oder Verbindung sich einzulassen, noch Kaper- und Repressalienbriefe zu ertheilen; kein Geld zu schlagen, oder Staatspapiere zu kreiren, mit nichts anderm sich erbieten die Schuld zu bezahlen, als mit Gold- und Silbermünzen; keine Bannbill und kein Gesetz mit rückwirkender Kraft, oder ein Gesetz, welches den aus einem Vertrage entsprungenen Verbindlichkeiten zuwider ist, zu er-

lassen, und keinen Adelsbrief zu verleihen. — Ohne Zustimmung des Kongresses weder Zölle noch Auflagen auf Ein- oder Ausfuhrartikel zu legen, mit Ausnahme dessen, was unumgänglich nothwendig zur Vollstreckung seiner Beaufsichtigungsgesetze ist, den reinen Ertrag aller Auflagen und Zölle aber, die in irgend einem Staate auf Ein- oder Ausfuhrartikel gelegt sind, dem Staatsschatz der Vereinigten Staaten überweisen und alle derlei Gesetze der Durchsicht und Kontrole des Kongresses unterwerfen; — endlich ohne Zustimmung desselben weder ein Tonnengeld zu erheben, noch Truppen oder Kriegsschiffe in Friedenszeiten zu halten, in keine Uebereinkunft oder einen Vertrag mit einem andern Staate oder einer fremden Macht zu treten, noch in einen Krieg sich einzulassen, es drohe ihnen denn eine so augenscheinliche Gefahr, daß kein Verzug zuläßig sei. Alle Gesetzentwürfe (bills), namentlich die über Erhebung von Staatseinkünften, so wie alle Geldverwilligungen, müssen aus dem Hause der Repräsentanten ursprünglich hervorgehen, oder bei ihm zuerst eingegeben werden, und gelangt von dort in die Kammer des Senats. — Jeder Gesetzentwurf, der nach gehöriger Berathung in beiden Haüsern durchgegangen ist, muß nun aber, ehe er zum Gesetz wird, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten vorgelegt werden. Erhält er dessen Zustimmung, so unterzeichnet er denselben, wo nicht, so sendet ihn derselbe mit seinen Einwendungen zurück, zu dem Hause, aus welchem er hervorgegangen, wo er nochmals in Berathung gezogen, und wenn zwei Drittel des Hauses für die Annahme der Bill stimmen, dem andern Hause zugefertigt wird. Erhält die Bill auch hier von zwei Dritteln der Stimmen Genehmigung, so erlangt sie, trotz der Einwendungen des Präsidenten, Gesetzeskraft, und eben so, wenn eine, dem Präsidenten vorgelegte Bill nicht innerhalb 10 Tagen, die Sonntage ungerechnet, der Kammer zurückgesendet wird. Die ausübende Macht der Vereinigten Staaten ruht in den Händen eines Präsidenten, der, wie der mit ihm erwählte Vice-Präsident, sein Amt auf 4 Jahre zu bekleiden hat. — Nur ein ursprünglich eingeborner Bürger oder einer, der zur Zeit der Annahme der Verfassung Bürger der Vereinigten Staaten war, kann zum Präsidenten erwählt werden. Der Präsident wird durch Skrutinium erwählt. Die Wähler versammeln sich in ihren resp. Staaten, um für einen Präsidenten und Vice-Präsidenten abzustimmen, von denen einer wenigstens kein Mitbewohner ein- und desselben Staates mit ihnen sein darf. Ueber die eingegangenen Stimmzettel für den Präsidenten sowohl als Vice-Präsidenten werden getrennte Listen mit Angabe der Vota für jeden verfertigt; die unterzeichneten, beglaubigten und versiegelten Listen an den Präsidenten des Senats übersendet, und von diesem in Gegenwart des Senats und der Repräsentanten alle eingegangenen Certifikate eröffnet und hierauf die Stimmen gezählt. Die Person, so die höchste Stimmenzahl zum Präsidenten hat, ist Präsident, falls eine solche Zahl eine Majorität der ganzen Anzahl festgesetzter Wähler ist; besitzt Niemand diese Majorität, so hat das Haus der Repräsentanten von denen Personen, welche auf der Präsidentenliste die meisten Stimmen haben, jedoch aus nicht mehr als dreien, unmittelbar hierauf durch Skrutinium den Präsidenten zu wählen. — Eben so wird die Wahl des Vice-Präsidenten geleitet, nur daß, wenn Niemand eine Mehrzahl von Stimmen hat, der Senat durch Skrutinium aus den zwei höchsten Zahlen auf der Liste den Vice-Präsidenten erwählt. —

Der Präsident ist Oberbefehlshaber der Armee und der Flotte der

Vereinigten Staaten, und zugleich der der Miliz der verschiedenen Staaten, wenn diese zum aktiven Dienste der Vereinigten Staaten einberufen sein sollte; er kann schriftlich die Ansicht und Meinung der obersten Beamten in jedem der vollziehenden Regierungsfächer über irgend einen Gegenstand, welcher zu den Verpflichtungen ihres resp. Amtes gehört, nachsuchen und beiziehen, und hat die Macht, Aufschub der Strafe und Gnade für alle Vergehungen gegen die Vereinigten Staaten zu ertheilen; ausgenommen bei Anklagefällen vor dem Senate (in cases of impeachment). — Er hat die Macht, durch und mit Beiziehung und Zustimmung des Senats Verträge zu machen, öffentliche Minister und Konsule, Richter des obersten Gerichtshofs und alle andern Beamten der Vereinigten Staaten ernennen und einsetzen zu können, über deren Anstellung nicht auf andere Weise Vorsorge getroffen ist und die durch ein Gesetz angeordnet werden; doch kann der Kongreß gesetzlich die Anstellung aller solcher Unterbeamten entweder dem Präsidenten allein, oder den Chefs der Regierungsfächer übertragen. — Der Präsident hat dem Kongreß von Zeit zu Zeit Nachricht über den Zustand der Union zu geben, und dessen Erwägung solche Maßregeln zu empfehlen, wie er sie für nöthig und zweckdienlich hält; — er darf bei außerordentlichen Gelegenheiten beide Haüser oder eines davon zusammenberufen, und im Fall, daß sie über ihre Vertagungszeit nicht einig mit einander werden können, ihre Sitzungen bis zu dem ihm geeignet scheinenden Zeitpunkt vertagen. — Er hat die Gesandten und andere öffentliche Abgeordnete zu empfangen; Sorge für die getreüliche Handhabung der Gesetze zu tragen, und die Bestellungen aller Offizianten der Vereinigten Staaten auszufertigen. — Für die Dauer der Zeit, für welche er erwählt ist, empfängt er einen jährlichen Gehalt von 25,000 Dollars, und hat beim Antritt seiner Amtsverrichtung an Eidesstatt zu versichern, nach besten Kräften die Verfassung der Vereinigten Staaten zu bewahren, zu beschützen und zu vertheidigen. — Er sowohl, als der Vice-Präsident und alle Civil-Beamten der Vereinigten Staaten, können übrigens auf Anklage und Überführung vor dem Senate, wegen Hochverrath, Bestechung oder andern hohen Verbrechen und Vergehungen (high crimes and misdemeanors) ihrer Stellen entsetzt werden, und im Fall der Entsetzung des Präsidenten von seinem Amte, seines Absterbens, Verzichtleistens oder seiner Unfähigkeit, die Gewalten und Pflichten seines Amtes auszuüben, wird dasselbe dem Vice-Präsidenten übertragen; sollte aber dieser Fall bei Beiden eintreten, so kann der Kongreß durch's Gesetz Verfügung treffen, welcher Beamte alsdann die Präsidentschaft übernehmen soll, bis die Unfähigkeit beseitigt oder ein neüer Präsident erwählt sein wird. —

Die richterliche Gewalt der Vereinigten Staaten ist völlig unabhängig, und wird von einem obersten Gerichtshof und solchen Untergerichtshöfen bekleidet, wie sie der Kongreß von Zeit zu Zeit zu verordnen und einzurichten für zweckmäßig hält. Die Richter der obern sowohl als der untern Gerichtshöfe behalten ihre Ämter, so lange sie sich eines guten Betragens befleißigen (during good behavior), und empfangen für ihre Dienste eine Geldvergütung, die während der Dauer ihrer Amtsbekleidung nicht verringert werden darf. — Die richterliche Gewalt dehnt sich über alle Fälle von Gesetz und Billigkeit aus, die unter der Verfassung, unter den Gesetzen der Vereinigten Staaten und den unter der Autorität derselben gemachten oder noch zu machenden Verträgen sich

ereignen können, über alle Fälle, die Gesandte oder andere öffentliche Geschäftsträger und Konsuln betreffen, über alle Fälle der Admiralität und der Seegerichtsbarkeit, über Streitigkeiten, worinnen die Vereinigten Staaten eine Parthie bilden, über Streitigkeiten zwischen zweien oder mehr Staaten, zwischen einem Staat und den Bürgern eines andern Staats, zwischen den Bürgern verschiedener Staaten, zwischen Bürgern ein und desselben Staates, welche auf Ländereien, die ihnen unter Rechtstiteln von verschiedenen Staaten gewährt worden sind, Ansprüche machen, und zwischen einem Staat und dessen Bürgern und fremden Staaten, deren Bürger und Unterthanen. — In allen Fällen, welche Gesandte und andere öffentliche Bevollmächtigte und Konsuln betreffen, und in solchen, wo ein Staat eine Parthei ist, besitzt der oberste Gerichtshof ursprüngliche Gerichtsbarkeit; in allen andern vorerwähnten Fällen aber hat derselbe die Appellationsgerichtsbarkeit, sowohl in Sachen Rechtens, als der That, mit solchen Ausnahmen und unter solchen Anordnungen, wie sie der Kongreß macht. — Die Gerichtsverhandlung über alle Verbrechen, mit Ausnahme der Anklage vor dem Senat, geschieht vor dem Geschwornengericht, und stets in demjenigen Staate, in welchem das Verbrechen begangen wurde; ist es aber nicht innerhalb eines der Staaten begangen worden, so wird die Gerichtsverhandlung an den Orten gehalten, die der Kongreß dazu durch das Gesetz bestimmt. — Hochverrath gegen die Vereinigten Staaten durch Erregung eines Krieges gegen dieselben, oder durch einen Anhang an deren Feinde, indem man diesen Hülfe und Unterstützung leistet, wird nur auf Zeügniß zweier Zeügen von einer und derselben offen begangenen That, vor den Kongreß gezogen, und dieser hat die Strafe desselben zu bestimmen; keine öffentliche Ueberweisung desselben kann aber einen Schandfleck auf eine Familie werfen, oder Vermögenskonfiskation, außer während der Lebensdauer des Überwiesenen, bewirken.

Obgleich die Verfassung der Vereinigten Staten die Rechte der drei getrennten Gewalten, der gesetzgebenden, vollziehenden und richterlichen, nebst deren Pflichten genau bestimmte, schlug doch der Kongreß in seiner ersten Sitzung, gehalten zu New-York im Jahre 1789, den Legislaturen der einzelnen Staaten noch 12 Zusätze (amendments) vor, von denen indessen nur die 10 ersten angenommen wurden. Ein eilfter Zusatzartikel ward bei der ersten Sitzung des dritten Kongresses vorgeschlagen, und von der konstitutionellen Staatenzahl für angenommen erklärt, und ein zwölfter, welcher die Leitung der Präsidentenwahl enthält, bei der ersten Sitzung des eilften Kongresses angenommen. — Die ersten eilf Artikel greifen zu sehr in das Volksleben der Union ein, als daß wir sie hier übergehen könnten; sie sind der deütlichste Beweis des hohen, rein menschlichen Geistes, der ihre Entwerfer beseelte, und wurden von fast allen Staaten in ihre speziellen Verfassungen aufgenommen; — sie lauten:

1. Der Kongreß soll kein Gesetz erlassen dürfen, bezüglich auf Einführung einer Religion (Staatsreligion), oder was deren freie Ausübung hindert, noch Gesetze, wodurch die Freiheit der Rede und der Presse, oder das Recht des Volkes, sich friedlich zu versammeln, und bei der Regierung um Abhülfe von Beschwerden zu bitten, verkürzt werden.

2. Da eine wohl eingerichtete Bürgerwehr (Miliz) zur Sicherheit eines freien Staates nothwendig ist, so soll das Recht des Volkes, Waffen zu halten und zu tragen, nicht eingeschränkt werden.

3. Kein Soldat soll in Friedenszeiten in irgend ein Haus ohne Bewilligung dessen Eigenthümers einquartirt werden dürfen; und in Kriegszeiten nur in der durch's Gesetz vorgeschriebenen Art und Weise.

4. Das Recht des Volkes, sicher in seiner Person, seinen Haüsern, Papieren und Effekten vor unbilliger Nachsuchungen und Beschlagnahmen zu sein, soll nicht verletzt, und keine richterlichen Hafts- und Beschlagnahme-Befehle sollen, ohne beweisliche, auf Eid oder feierliches Gelöbniß gestützte Ursache, und ohne daß der zu untersuchende Ort und die verhaftenden Personen oder Gegenstände ausführlichst beschrieben worden, erlassen werden.

5. Niemand soll wegen eines Kapital- oder andern infamirenden Verbrechens anders zu Red' und Antwort gehalten sein, als auf eine Anklage der großen Jury (Presentement: Anklage von Amtswegen), mit Ausnahme in den, bei der Land- und Seemacht oder in der Miliz, wenn dieselbe in Zeiten des Krieges oder öffentlicher Gefahr sich im aktiven Dienst befindet, vorkommenden Fällen. Auch soll Niemand wegen eines und desselben Vergehens zweimal in Gefahr um Leib und Leben gesetzt (put in jeopardi), auch nicht in irgend einem Kriminalfalle genöthigt werden, Zeügniß gegen sich selbst abzulegen; noch anders als auf gehörigen gesetzlichen Vorgang, des Lebens, der Freiheit oder des Eigenthums beraubt, und kein Privateigenthum zu öffentlichem Gebrauch und Nutzen, ohne gerechte Vergütung genommen werden.

6. Bei allen peinlichen Gerichtsverhandlungen soll der Angeklagte das Recht eines raschen und öffentlichen Verfahrens durch eine unpartheiliche Jury des Staates und Bezirks genießen, worinnen das Verbrechen begangen wurde; auch muß der Bezirk vorher durch's Gesetz fest ausgemacht, und der Angeklagte über die Natur und Ursache der Klage unterrichtet sein. Er soll ferner das Recht haben, mit den Zeügen gegen ihn konfrontirt zu werden, Zwangsverfahren (compulsatori process) anzuwenden und Zeügen zu seinen Gunsten zu erhalten, und soll den Beistand eines Anwaltes zu seiner Vertheidigung haben.

7. Bei allen gemeinbürgerlichen Rechtssachen, wo der in Streitfrage stehende Werth 20 Dollars übersteigt, soll das Recht des Verfahrens vor dem Geschwornengerichte gewährt werden, und keine von demselben einmal verhandelte Thatsache soll auf andere Art, als den Vorschriften des gemeinbürgerlichen Gesetzes gemäß, von einem andern Gerichtshofe der Vereinigten Staaten wiederholt untersucht oder geprüft werden.

8. Weder übermäßige Bürgschaften sollen gefordert, noch übermäßige Geldbußen auferlegt, noch grausame und ungebraüchliche Körperstrafen verhängt werden.

9. Die Aufzählung bestimmter Rechte in der Verfassung soll nicht die Deütung veranlassen, andere dem Volke zurückbehaltene Rechte zu verweigern oder zu beeinträchtigen.

10. Die Gewalten, welche den Vereinigten Staaten durch die Verfassung weder übertragen, noch durch letztere den Staaten untersagt wurden, sind den resp. Staaten oder dem Volke vorbehalten; und

11. Die richterliche Gewalt der Vereinigten Staaten soll sich unter keiner Deütung über irgend einen Rechtshandel in Gesetzes- oder Billigkeitssachen ausdehnen, welcher durch Bürger eines andern Staates, oder durch Bürger oder Unterthanen irgend eines fremden Staates gegen Einen der Vereinigten Staaten begonnen oder betrieben wurde. —

Der Kongreß hält jährliche Sitzungen im Kapitol zu Washington, deren Dauer von ungleicher Länge ist. Präsident des Senats ist stets der Vice-Präsident, hat aber keine Stimme, außer wenn die Stimmen getheilt sind; gegenwärtig ist, da der Vice-Präsident in die Stelle des verstorbenen Präsidenten Harrison einrückte, W. P. Mangum von North-Carolina Präsident des Senats. Zum Haus der Repräsentanten erwählt jeder Staat, nach einer Akte von 1842, von je 70,680 Personen der Bevölkerung, nach Vorschrift der Verfassung, einen Abgeordneten, das Haus aber seinen Sprecher, gegenwärtig, bei'm 28sten Kongreß, John White von Kentucky, selbst aus seiner Mitte, der dadurch zugleich Präses des Hauses der Repräsentanten wird. — Die Offizianten des Senats sind: ein Sekretär mit 3,000, ein Ober-Clerk mit 1,800, 5 Unter-Clerks mit je 1,500, ein Schließer und Sergeant at arms mit 1,500, ein Schließer-Assistent mit 1,450 und ein Senatsbote mit 700 Dollars Gehalt. — Die Offizianten des Hauses der Repräsentanten bestehen in: einem Clerk des Hauses mit 3,000, einem Ober-Clerk des Büreaus mit 1,800, zehn Unter-Clerks mit je 1,500, einem Sergeant at Arms mit 1,500, einem Schließer mit 1,500, einem Unterschließer mit 1,450, einem Postmeister mit 1,500, einem Bibliothekar mit 1,500 und 2 Unterbibliothekaren mit je 1,150 Dollars Gehalt. — Die Nationalbibliothek enthält in Summa 32,000 Bände.

Das Wappen der Union besteht in einem schwarzen Adler, der in der rechten Klaue einen Bündel Pfeile, in der linken einen Oelzweig hält, und dessen Brust ein Schild bildet, dessen oberer Theil blau ist, und dessen untere silberne Hälfte sechs senkrechte Balken durchschneiden. Im Schnabel hält der Adler ein Band mit der Inschrift: „E pluribus unum", und um denselben herum sind so viel weiße Sterne auf blauem Grunde, als es Staaten gibt. — Die Flagge besteht aus so vielen rothen und weißen Streifen, als die Union Staaten zählt, und in der obern Ecke ist ein blaues Quarree mit weißen Sternen. — Der Cincinnatus-Orden, der einzige Orden im Staate, besteht aus einer goldenen Medaille, für Auszeichnung im Civil sowohl als Militär, sie wird vom Präsidenten vergeben, aber nicht getragen.

Die Staatsverwaltung der Union beruht auf den Centralbehörden und den Justiz- und hohen Gerichtshöfen. — Unter den Centralbehörden ist der Präsident die höchste vollziehende im Staate, und gegenwärtig, für den 14ten Präsidententurnus von 4 Jahren seit Einführung der Konstitution, John Tyler, von Virginia, welcher zum Vice-Präsidenten erwählt wurde, seit dem Tode des Präsidenten William H. Harrison von Ohio aber als Präsident der Vereinigten Staaten eintrat. — Präsident Harrison begann seine Präsidentschaft am 4. März 1841, und starb am 4. April desselben Jahres; worauf John Tyler an seine Stelle trat, die er bis zum 3. März 1845, bis wohin die neüe Wahl beendigt ist, fortführen wird. — Der Präsident führt den Titel: „Excellenz", empfängt einen jährlichen Gehalt von 25,000 Dollars, und wird in seinen Geschäften von vier Ministern, die den Titel Staatssekretäre führen, unterstützt; ein Jeder derselben ist in seinem Wirkungskreise unabhängig, aber für seine Geschäftsführung dem Kongresse oder der Nation verantwortlich. Die Stelle eines Vice-Präsidenten ist gegenwärtig vakant; — sie ist mit einem jährlichen Gehalt von 5,000 Dollars datirt, und wird den 3. März 1845 von Neüem durch Wahl besetzt.

Der gegenwärtige Präsidententurnus ist der 14te seit Gründung der Union, und von dieser Zeit an bis jetzt bekleideten 10 Präsidenten diesen Posten von denen fünf zweimal hinter einander gewählt wurden, und zwar:

| Turnus. | Präsident. | Jahr. | Turnus. | Präsident. | Jahr. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. 2. | Georg Washington... | 1789. | 10. | John Quincy Adams | 1825. |
| 3. | John Adams ......... | 1797. | 11. 12. | Andrew Jackson ...... | 1829. |
| 4. 5. | Thomas Jefferson .... | 1801. | 13. | Martin Van Buren .. | 1837. |
| 6. 7. | James Madison ...... | 1809. | 14. | William H. Harrison | 1841. |
| 8. 9. | James Monroe ....... | 1817. | | John Tyler ........... | 1841. |

Die vier Minister-Staatssekretäre, der General-Postmeister und der General-Anwalt (Attorney-general) sind die höchsten Beamten des exekutiven Departements, bilden das Kabinet, und sind hinsichtlich ihrer Bestallungen vom Willen des Präsidenten abhängig. — Die fünf ersteren empfangen einen jährlichen Gehalt von je 6,000, der General-Anwalt von 4,000 Dollars. —

Die vier Ministerial-Departements sind:

1) Das Staats-Departement — Department of State, — an dessen Spitze gegenwärtig der Staatssekretär Abel P. Upshur von Virginia steht, dessen Unterschrift zu allen von dem Präsidenten ausgefertigten Befehlen erforderlich ist. Unter sich hat er einen Chef des Sekretariats mit 2,000 Dollars Gehalt, drei Büreaus und das Patentamt. — Das diplomatische Büreau hat 3 Clerks mit 1,600 — 1,500 und 1,400 D. Gehalt; das Consular-Büreau 2 Clerks mit je 1,400, und das Büreau des Innern 6 Clerks, von denen die 3 ersten jeder 1,400, die andern 1,000, 900 und 800 Dollars beziehen. — Am Patentamt ist unter einem Kommissär mit 3,000, einem Ober-Clerk mit 1,600, zwei Examinatoren mit je 1,500, zwei Assistenten mit je 1,250, einem Zeichner mit 1,200 und einem Machinisten von 1,250 Dollars jährl. Gehalt. — Auswärtige Gesandtschaften unterhält die Union in Großbritannien, Frankreich, Rußland, Preußen, Oesterreich, Mexiko, Brasilien und Spanien; — Kommissäre in China und den Sandwich-Inseln, von denen der Erstere 9,000, der Letztere 3,000 Dollars Gehalt empfangt; — Legationssekretäre in Großbritannien, Frankreich, Rußland, Preußen, Oesterreich, Spanien, Brasilien, Mexiko und China; einen Minister-Residenten in der Türkei mit einem Dragoman, welcher jährlich mit 2,500 Dollars besoldet wird; — Chargés d'affaires in den Niederlanden, Belgien, Schweden, Dänemark, New-Granada, Venezuela, Chili, Peru, Texas, den beiden Sicilien, Sardinien und Portugal, und Konsulate in allen Theilen der Welt; am Schlusse des Jahres 1843: 167!! — Jeder Gesandte bezieht einen jährlichen Gehalt von 9,000 Dollars, und empfängt außerdem noch 9,000 D. zur Ausrüstung; die Minister-Residenten 6,000; die Chargés d'affaires 4,500, und die Legationssekretäre 2,000 Dollars. — Die Konsuls bekommen keinen Gehalt, sondern sind lediglich auf Gebühren (fees) angewiesen.

2. Das Departement der Finanzen — Treasury-Department — steht unter dem Staatssekretär John C. Spencer von New-York, und wacht über den öffentlichen Schatz und die Finanzen. — In demselben sind angestellt: ein Chef des Sekretariats mit 2,000 und 6 Sekretäre, zusammen mit 6,800 D. Gehalt, und von ihm hängen ab: 1. Die Staatskontrole (Controllers-office) in 2 Abtheilungen, mit

2 Controleurs, von denen der erste 3,500, der zweite 3,000 D. Gehalt bezieht, und 15 Sekretären, von denen die ersten der verschiedenen Abtheilungen jeder 1,700 D. empfangen. — 2. Das Auditoriat (auditors-office) in 5 Abtheilungen, mit 5 Auditoren und 15 Sekretären, von denen die ersteren 3,000, die ersten Sekretäre der 5 Abtheilungen hingegen je 1,700 D. beziehen. — 3. Das Schatzamt (Treasurers-office) mit einem Schatzmeister, welcher 3,000, einem Ober-Clerk, welcher 1,700 und 4 Sekretären, welche zusammen 3,740 D. Gehalt beziehen. — 4. Das Archivariat (Registers-office), mit einem Archivar, welcher 3,000, einem Ober-Clerk, welcher 1,700, und 20 Sekretären, welche zusammen 13,000 D. erhalten. — 5. Die Solicitors-office, mit 2 Anwalten zu 3,500 und 2,000 D.; — und 6. das Landamt (General-Land-office), mit einem General-Kommissär, welcher 3,000, einem Reconder und einem Solicitor, welcher jeder 2,000, drei Ober-Clerks für die verschiedenen Abtheilungen für Ländereien, Vermessungen und Ansprüche, von denen jeder 1,800, und 12 Schreiber, welche zusammen 3,750 Dollars Gehalt beziehen. —

3. Das Departement des Kriegs — War-Department — unter dem Staatssekretär James M. Porter von Pennsylvania; sein Departement bilden ein Ober- und Unter-Clerk mit 2,000 und 1,600 D. Gehalt, und 10 Büreaus: 1. Die Bounty-Land's-office, für Militär-Ländereien. — 2. Das Amt der Indianer-Angelegenheiten (Indian affairs-office). — 3. Das Pensionsamt (Pension-office). — 4. Das General-Rechnungsamt (Adjutant-generals-office). — 5. Das General-Zahlamt (Paymaster-generals-office). — 6. Das topographische Büreau. — 7. Das Oberaufsichtsamt in 3 Abtheilungen (the Purchasing-, Cloting- and Subsistence-Department). — 8. Das Stabschirurgenamt (Surgeon-generals-office). — 9. Das General-Quartiermeisteramt, und 10. Das Ingenieur-Departement.

4. Das Marine-Departement — Navy-Department — unter dem Staatssekretär David Henshaw von Massachusetts, in dessen Büreau ein Ober-Clerk mit 2,000 D. Gehalt, und 4 Schreiber mit zusammen 3,300 Dollars sich befinden. Von ihm hängen ab: das Schiffskommissionsamt (Navy-Commissioners-office), mit 3 Chefs der Büreaus, der Docks und Schiffshöfe, des Bau-Büreaus und der hydrographischen Plankammer, jeder mit einem jährlichen Gehalt von 3,500 Dollars, und das Schiffsrechnungsamt mit einem Chef und 13 Schreibern.

Das Finanzwesen der Vereinigten Staaten, obgleich durch die Bankwirren nicht wenig gedrückt, und seit 1835, wo die Finanzen die blühendsten Aussichten versprachen, bedeütend in seinen Einnahmen zurückgegangen, befindet sich dem ungeachtet in einem gut geregelten Zustande; die Einkünfte nehmen beständig zu, und die Schulden, deren die Union im Jahre 1791: 75,463,476 Dollars, und 1816 gar über 127 Millionen Dollars zählte, wurde nicht nur bis zum Jahre 1835 bis auf einen Rest von 37,733 Dollars getilgt, sondern man erwartete vom nächsten Jahr an bedeütende Überschüsse, die auch wirklich am Schlusse des Jahres 1836 sich auf 17,811,200 Dollars herausstellten, die im Laufe der folgenden Jahre aber wieder absorbirt wurden, und zur Deckung der laufenden Ausgaben eine neüe Schuldenaufnahme erforderten.

Die Staatseinnahmen betrugen nach dem Berichte des Staatssekretärs der Finanzen im Jahre 1842:

| | Doll. | Cts. | Doll. | Cts. |
|---|---|---|---|---|
| Für Zölle und Tonnengelder . . . | 18,260,830. | 35 | | |
| „ Verkaüfe öffentlicher Ländereien . | 1,457,638. | 95 | | |
| Aus diversen Quellen und zufälligen Einnahmen . . . . . . . . . | 132,967. | 17 | | |
| Für Schatzkammerscheine, laut Akte v. 15. Febr. 1841 . . . . . . . . | 3,560,206. | 65 | | |
| Für Schatzkammerscheine, laut Akte v. 31. Jan. 1842 . . . . . . . . | 7,794,821. | 59 | | |
| An Anleihen von 1841—42 . . . . | 3,296,129. | 67 | | |
| Balance im Schatz vom 1. Jan. 1842 | 230,483. | 68 | | |
| | | | 34,733,077. | 46. |

Die Staatsausgaben des Jahres 1842 dagegen betrugen:

| | Doll. | Cts. | Doll. | Cts. |
|---|---|---|---|---|
| Civilliste, ausw. Gesandtschaften und andere Civilausgaben . . . . . | 6,515,947. | 90 | | |
| Kriegs-Departement, einschließlich der indianischen Angelegenheiten . . . | 10,775,472. | 40 | | |
| Marine-Departement . . . . . . . | 8,545,469. | 32 | | |
| Amortisirte Schatzkammerscheine, einschließlich der Zinsen . . . . . | 8,256,400. | 35 | | |
| Oeffentliche Schuld, einschließlich der Zinsen der Anleihe . . . . . . | 406,870. | 38 | | |
| An nicht angesprochenen Dividenden . | 3,000. | — | | |
| Für liquide Forderungen vor dem 1. Jan. 1842 . . . . . . . . . | 805,474. | 3 | 35,308,634. | 38 |
| Wonach am 31. Dec. 1842 ein Deficit von . . . . . | | | 575,556. | 92 |

sich am Schatzamte herausstellen. — Die jährlichen Ausgaben der Vereinigten Staaten, einschließlich der öffentlichen Schuld und des Trust-Funds, vom 1. Jan. 1836 bis zum 3. März 1843, gestalteten sich folgendermaßen:

| Jahr. | Civilliste ausw. Gesandtschaften und andere Civilausgaben. | | Kriegsdepartem., einschließlich der Pensionen und Indianer-Angelegenheiten. | | Marine-Departement. | | Totalausgaben im Jahre. | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Doll. | Cts. | Doll. | Cts. | Doll. | Cts. | Doll. | Cts. |
| 1836. . . . . . . . . . . . . . | 5,388,370 | 58 | 18,466,449 | 76 | 5,827,816 | 65 | 29,682,636 | 99 |
| 1837. . . . . . . . . . . . . . | 5,524,252 | 76 | 19,417,274 | 44 | 6,852,059 | 80 | 31,793,587 | — |
| 1838. . . . . . . . . . . . . . | 5,666,702 | 68 | 19,936,311 | 57 | 5,975,770 | 98 | 31,578,785 | 23 |
| 1839. . . . . . . . . . . . . . | 4,994,562 | 35 | 14,268,981 | 50 | 6,225,002 | 75 | 25,488,546 | 60 |
| 1840. . . . . . . . . . . . . . | 5,581,878 | 19 | 11,621,437 | 93 | 6,124,456 | 17 | 23 327,772 | 29 |
| 1. Jan. bis 3. März 1841 . | 943,526 | 88 | 2,122,060 | 84 | 724,261 | 98 | 3,819,849 | 70 |
| 4. März 1841 bis 3. März 1842 | 6,215,946 | 49 | 13,903,898 | 41 | 6,246,502 | 83 | 26,366,347 | 73 |
| 4. März 1842 bis 3. März 1843 | 6,865,451 | 68 | 8,248,917 | 83 | 7,963,677 | 66 | 23,078,047 | 17 |
| Total: | 41,180,691 | 61 | 107,985,332 | 28 | 45,969,548 | 82 | 195,135,572 | 71 |

Die öffentliche Schuld der Vereinigten Staaten gestaltete sich nach dem Bericht des Staatssekretärs der Finanzen am 1. Dec. 1842, wie folgt:

Die alte fundirte und unfundirte Schuld, zahlbar bei Vorzeichnung und zwar:

| | Doll. | Cts. | Doll. | Cts. |
|---|---|---|---|---|
| Fundirte Schuld — Kapital-Rest . . | 52,087. | 62. | | |
| » » Interessen . . . | 236,218. | 78. | | |
| | | | 288,306. | 40. |
| Unfundirte Schuld — Certifikate für Ansprüche während des Revolutionskrieges . . . . . . . . . . | 26,622. | 44. | | |
| Schatzkammerscheine während des letzten Krieges gezogen . . . . . . | 4,317. | 44. | | |
| Certifikate des Mississippi-Stocks . . | 4,320. | 9. | 35,259. | 97. |
| | | | 323,566. | 37. |
| Schulden der vereinigten Cities des Distrikts Columbia, übernommen per Akte vom 26. Mai 1836: | | | | |
| Von der City Washington . . . . | 930,000. | — | | |
| » » » Alexandria . . . . | 225,000. | — | | |
| » » » Georgetown . . . . | 225,000. | — | | |
| | | | 1,380,000. | —. |
| Anleihe vom 21. Juli 1841, ablösbar nach dem 1. Jan. 1844 . . . . | 5,672,976. | 88. | | |
| Anleihe vom 15. April 1842, ablösbar nach dem 1. Jan. 1863 . . . . | 3,126,385. | 78. | | |
| | | | 8,799,362. | 66. |

An außenstehenden Schatzkammerscheinen, nämlich:

| | Doll. | Cts. | Doll. | Cts. |
|---|---|---|---|---|
| Scheine, ausgegeben unter der Akte vom 12. Okt. 1837 . . . . . . . | 29,406. | 7. | | |
| Scheine vom 21. Mai 1838 und 2. März 1839 . . . . . . . . . | 35,008. | 5. | | |
| Scheine vom 31. März 1840 . . . | 354,893. | 39. | | |
| » » 15. Febr. 1841 . . . | 3,389,124. | 3. | | |
| » » 31. Jan. 1842 . . . | 5,060,939. | 74. | | |
| » » 31. August 1842 . . . | 1,224,054. | 89. | | |
| | | | 10,093,426. | 17, |

von welch' letzterer Summe indeß bereits schon für 113,631 D. 66 Cts. eingezogene Scheine in den Händen der Einwechselungskommmission sich befinden. — Im Juni 1844 betrug die Gesammtschuld der Union 26,644,648 Dollars.

Das Heerwesen der Union ist von dem eüropäischen wesentlich verschieden. — Es ist ein Princip der amerikanischen Staatsverwaltung, nur die Elemente der Nationalvertheidigung zu besitzen, und dies nicht nur, um die Lasten eines großen stehenden Heeres zu ersparen, sondern hauptsächlich um den Soldaten eine Macht zu entziehen, welche sie zu allen Zeiten gemißbraucht haben. Das stehende Heer der Union ist unbedeütend, und wird in Friedenszeiten nur in den verschiedenen Plätzen

der Seeküste, in den Forts an den Seen, und im Binnenlande, an den westlichen und nördlichen Grenzen benutzt. Die Vermehrung des stehenden Heeres hält man für die Freiheit und Unabhängigkeit zu gefährlich, und begegnet derselben durch die Miliz, diesem Bollwerk der Nationalvertheidigung. — Zwar hat die Disciplin und die Manövers derselben der Satyre schon oft genug Stoff geliefert, dessen ungeachtet ist die Miliz ein Institut, welches hohe Achtung gebietet, und welchem die Landwehr in Deütschland immer noch nicht hinlänglich entspricht. — Kein Mensch kann von den freien Bürgern einer Republik dieselbe maschinenartige Subordination erwarten, welche von gedungenen Soldaten gefordert wird; aber der Bürgersoldat hat hundert moralische Vorzüge vor dem martialen Automaten, welche dem letzteren unerreichbar sind. — Milizen können disciplinirt werden, und militärische Geschicklichkeit mit Intelligenz vereinen; aber die höchste Vollkommenheit eines Söldners besteht in blindem Gehorsam gegen seinen Vorgesetzten. Diese mechanische Vollkommenheit ist es, welche ihre Gegenwart in einer Republik gefährlich macht, und gegen welche die Organisation einer kräftigen Miliz die sicherste Schutzwehr ist.

Das Heerwesen steht unter dem Kriegs-Departement; das stehende Heer selbst aber, nach der Armee-Liste vom 30. Nov., 1843 unter einem General en Chef, der den Rang eines General-Majors bekleidet, und dessen Hauptquartier in der City Washington ist, und zwei General-Inspektoren der Armee. — Die Armee besteht aus einem Regiment Dragoner, einem Regiment Scharfschützen, 4 Regimentern Artillerie und 8 Infanterie-Regimentern, und zählt: 1 General-Major, Kommandant der Armee, 2 Brigade-Generale, 6 Brigade-Generale durch Brevet (welche nur den Gehalt eines Obersten beziehen), 1 General-Adjutanten, 2 assist. General-Adjutanten mit Majors-Brevet, 4 assist. General-Adjutanten mit Kapitäns-Brevet, 2 General-Inspektoren, 1 Generalquartiermeister, 2 assist. Generalquartiermeister, 2 deputirte Generalquartiermeister, 4 Quartiermeister, 28 assist. Quartiermeister, 1 Generalproviantkommissär, 1 assist. Generalproviant-Kommissär, 2 Kommissäre (Majors), 4 Kommissäre (Kapitäns), 1 Generalstabsarzt, 22 Ärzte, 60 Unterärzte, 1 Generalzahlmeister, 18 Zahlmeister, 1 General-Einkaufskommissär, 2 Proviantverwalter, 17 Obristen, 18 Obristlieutenants, 26 Majors, 2 Adjutanten, 172 Kapitäne, 208 Oberlieutenants, 168 Unterlieutenants, 74 Sergeant-Majors, 14 Quartiermeister-Sergeanten, 604 Sergeanten, 560 Korporale, 18 Obermusikanten, 240 Musikanten, 4 Oberhornisten (Obersignalisten), 40 Hornisten (Signalisten), 20 Fahnenschmiede, 120 Feüerwerker, 250 gewählte Ordonnanzen und 9,920 gemeine Soldaten. Die Totalsumme der Offiziere beträgt 735 Mann, die der Unteroffiziere, Musiker, Feüerwerker und Gemeinen 11,804 Mann; die Haupttotalsumme der ganzen Armee Mitte 1843: 12,539 Mann. —

Durch eine Akte vom 23. August 1842 beschloß der Kongreß, die Armee bis auf 3,920 Mann zu reduciren; die Reduktion schreitet nach Vorschrift allmählig vorwärts, betrug bis Mitte dieses Jahres bereits 1,970 Mann, und man hat die Aussicht, das vorgeschriebene Minimum im Laufe des nächsten Jahres zu erreichen.

So ungewöhnlich groß auch die Zahl der Offiziere im Verhältniß zur Anzahl der Gemeinen ist, so muß man doch bedenken, daß die letzteren, wenn sie gebraucht werden, zu jeder Zeit zu erhalten sind, die Offiziere hingegen höherer Kenntnisse und der Erfahrung bedürfen. Es

ist daher ein Princip der Regierung, nie mehr als die Cadres der verschiedenen Regimenter zu bewahren, welche im Fall eines Krieges nach Belieben vollzählig gemacht werden können. Zur Erziehung der Offiziere ist in West-Point, im Staate New-York, eine National-Militär-Akademie errichtet, in welcher genau dieselben Gegenstände gelehrt werden, wie in den Militärschulen Frankreichs. — Mathematik und neuere Sprachen bilden die Hauptzweige des Unterrichts. Die Zöglinge haben sich vor ihrer Aufnahme einer strengen Prüfung zu unterwerfen, und ihre Fortschritte werden jährlich durch einen von dem Präsidenten und Senat erwählten Ausschuß geprüft. Die Zöglinge sind in den Dienst der Vereinigten Staaten als Kadetten aufgenommen, allen Regeln und Pflichten regulärer Soldaten unterworfen, und erhalten wie diese monatliche Löhnung.

Die Scheidungslinie zwischen Soldaten und Bürgern ist in Amerika weniger streng gezogen als in Europa; die Offiziere des Ingenieur-Corps sind die eifrigsten Beförderer der inneren Verbesserungen der Staaten, und werden von den Bürgern überall verwendet, wo mathematische Kenntnisse zur Ausführung öffentlicher Werke erfordert werden. — Sie machen sich auf diese Art dem Volke nützlich, welches mit den Kosten ihrer Erziehung und ihres Unterhalts besteuert ist, und werden, wie alle andern öffentlichen Beamten, Diener des Staates und seiner Bürger. — Der Militärdienst der Vereinigten Staaten ist übrigens äußerst beschwerlich; die Truppen hingegen werden besser bezahlt und verköstigt, als jedes andere Heer. Sie werden gewöhnlich zu Garnisonen der in den südlichen und westlichen Staaten zerstreut liegenden Forts verwendet, nie aber in Dörfern oder Städten einquartiert, wo auch keine Kasernen und Militärhospitäler angelegt werden dürfen. Dieser Umstand und die besondere Beschaffenheit der Grenzposten verursachen in Friedenszeiten häufige Desertionen, aber in Aktivdiensten können sich die Truppen der Vereinigten Staaten mit den besten europäischen Soldaten messen, und ihre Offiziere und Generale haben bis jetzt hinlängliche Proben ihres Muthes und ihrer Tapferkeit abgelegt. Das Aussehen der amerikanischen Truppen ist zwar weniger geschmackvoll als das der europäischen Soldaten, denn sie haben nie einen eigentlichen Paradedienst zu verrichten; aber dieser Umstand vermindert weder ihre Brauchbarkeit im Felde, noch ihren kriegerischen Muth; die Soldaten sind fortwährend mit der Vertheidigung der Forts und der westlichen Grenzen der Union beschäftigt, und haben daher weder die Zeit noch den Wunsch, ihre körperlichen Vorzüge zur Schau zu tragen, was man eher, wenigstens in den östlichen Küstenstaaten, oder vielmehr in den größern Städten der Küste, der Miliz zum Vorwurf machen könnte.

In militärischer Hinsicht sind die Vereinigten Staaten in neun Departements geschieden. Das Departement Nro. 1. umfaßt West-Florida und die Staaten Alabama, Mississippi, Louisiana, Tennessee und Kentucky; das Hauptquartier desselben ist vom 1. Nov. bis zum 30. Juni jeden Jahres zu New-Orleans, und für den Rest des Jahres an der Bay von St. Louis, oder zu Baton Rouge, wie der Kommandant dasselbe bestimmt. Kommandant gegenwärtig Oberst Twiggs. An Militärposten sind in diesem Departement: Fort Pickens und Mc. Rey in Florida; Fort Morgan in Alabama; Fort Pike, Wood und Jesup und die New-Orleans- und Baton Rouge-Barracks in Louisiana, sämmtlich mit Truppen des 7ten Infanterie-Regiments und Scharfschützen. — Das Depar-

tement Nro. 2. umfaßt das Land westlich vom Mississippi, nördlich von Louisiana und Texas und südlich von Lat. 37° N.; Hauptquartier: Fort Smith in Arkansas; Kommandant: Brigadegeneral Taylor; Militärposten: Fort Towson, Washita, Gibson und Smith, mit Truppen des 6ten Infanterie-Regiments und Scharfschützen. — Das Departement Nro. 3. umfaßt den Staat Missouri, nördlich von Lat. 37° N., den Staat Illinois, das Gebiet Jowa, den westlich von Long. 13° W. von Washington gelegenen Theil des Wisconsin-Gebietes, und das Indianerland nördlich und westlich von der angegebenen Linie; Hauptquartier St. Louis in Missouri; Kommandant: Generalmajor Gaines; Militärposten: Fort Scott, Leevenworth und Croghan im Missouri-Gebiet, Jefferson Barracks im Staate Missouri, Fort Alkinson, Fort Snelling und Sac and Fox Agency im Gebiet Jowa, und Fort Crawford in Wisconsin mit dem 1sten und 4ten Infanterie-Regiment und den Dragonern. — Das Departement Nro. 4. umfaßt die Staaten Indiana, Ohio und Michigan, den Theil von Wisconsin, so nicht im Departement Nro. 3. gelegen, und das nördliche Indianerland; Hauptquartier: Detroit in Michigan; Kommandant: Brigadegeneral Hugh Brady; Militärposten: Fort Winnebago in Wisconsin, mit Truppen des 1sten Infanterie-Regiments, und die Forts Brady, Mackinac, und Graliot, und Detroit Barracks und Arsenal in Michigan, mit dem 5ten Infanterie-Regiment. — Das Departement Nro. 5. die Staaten Pennsylvania, New-York, Vermont, New-Jersey, Connecticut und Rhode Island; Hauptquartier: Troy in New-York; Kommandant: Brigadegeneral Wool; Militärposten: Madison Barracks am Sackets Harbour, und Buffalo- und Plattsburg-Barracks, Fort Niagara und Fort Ontario im Staate New-York; die Forts Columbus, Hamilton und Lafayette am Hafen von New-York; West-Point mit dem Ingenieur-Corps; Fort Adams und Walcott in Rhode Island; Fort Trumbull in Connecticut, und Fort Mifflin und Carlisle Barracks in Pennsylvania, mit dem 2ten Infanterie- und 2ten Artillerie-Regiment. — Das Departement Nro. 6. umfaßt die Staaten Massachusetts, New-Hampshire und Maine; Hauptquartier: Portsmouth in New-Hampshire; Kommandant: Oberst Crane; Militärposten: die Forts Kens, Fairfield, Sullivan und Preble, und Hancock Barracks in Maine; Fort Konstitution in New-Hampshire, und Fort Independence in Massachusetts, mit dem 1sten Artillerie-Regiment. — Das Departement Nro. 7. umfaßt die Staaten Delaware, Maryland und Virginia; Hauptquartier: Fort Monroe in Virginia; Kommandant: Oberst Walbach; Militärposten: Fort Mc. Henry und Severn in Maryland, und Fort Monroe, mit dem 4ten Artillerie-Regiment. — Das Departement Nro. 8. umfaßt die Staaten North- und South-Carolina und Georgia; Hauptquartier: Sullivans Island im Hafen von Charlestown; Kommandant: Brigadegeneral Armistnad; Militärposten: die Forts Johnston, Caswell und Macon in North-Carolina, Fort Moultrie und Castle Pinkney im Hafen von Charlestown, und Oglethorpe Barracks in Georgia, mit dem 3ten Artillerie-Regiment, — und das Departement Nro. 9., welches Ost- und Mittel-Florida begreift; Hauptquartier: St. Augustine; Kommandant: Brigadegeneral Worth; Militärposten: Fort Marion bei St. Augustine, mit einem Theil des 3ten Artillerie-Regiments, Fort King in der Nähe der Seminolen-Agency, mit dem 8ten, und Fort Brooke an der Tompa-Bay, mit einem Theil des 7ten Infanterie-Regiments. — Die Besoldungen des Militärs sind nicht übermäßig, aber größtentheils

besser als in Europa. — Die gemeinen Soldaten haben monatlich 6 Dollars und eine Ration gute Kost täglich; die Unterlieutenants der Infanterie und Artillerie 25 Dollars, 4 Rationen und 1 Bedienten; ein Oberlieutenant 30 D., 4 R. u. 1 B., ein Kapitän 40 D., 4 R. u. 1 B., ein Major 50 D., 4 R., 3 Pferde u. 2 B., ein Oberstlieutenant 60 D., 5 R., 3 Pf. u. 2 B., und ein Oberst 75 D., 6 R., 4 Pf. u. 2 B.; die Offiziere der Dragoner und des Ingenieur-Corps erhalten, vom Lieutenant aufsteigend: 33⅓, 50, 60, 75 und 90 Dollars, und dieselben Verwilligungen an Rationen, Pferden und Dienern, wie die Infanterie; ein Brigadegeneral empfängt monatlich 104 Dollars, 12 Rationen, 5 Pferde und 3 Diener, und ein Generalmajor 200 Dollars, 15 Rationen, 7 Pferde und 4 Diener, und der Generalzahlmeister und Generalstabsarzt jeder jährlich 2,500 Dollars, aber keine Emolumente.

Das System der Bürgerbewaffnung ist durchgehends in den Vereinigten Staaten eingeführt: Jeder amerikanische Bürger ist verpflichtet, vom 20sten Jahre an in der Miliz zu dienen, und im Fall eines Krieges ist jeder Amerikaner Soldat. — Das Milizsystem wurde schon zur Zeit der ersten Kolonien eingeführt, um die jungen Niederlassungen gegen die barbarischen Einfälle der Indianer zu schützen. Es war gleich in seinem Entstehen den Gesinnungen und Grundsätzen der Amerikaner angemessen, die schon damals die Anwesenheit britischer Truppen ungern sahen, und lieber selbst die Beschwerlichkeiten des Militärdienstes theilten, als Soldaten in ihre Dörfer und Städte aufnehmen wollten. Sie fürchteten die Möglichkeit einer unumschränkten Herrschaft der königlichen Gouverneure durch Hülfe des stehenden Heeres, und bewaffneten daher die Bürger auf den Fall einer bevorstehenden Usurpation. — Zu Anfang des Unabhängigkeitskrieges standen nur die Milizen, und besonders die von Massachusetts und Connecticut, den britischen Truppen gegenüber. Ohne ihre Gegenwart und die vielen Opfer, welche sie bereit waren ihrem Vaterlande zu bringen, hätten die Amerikaner an gar keinen bewaffneten Widerstand denken können, und seine Folgen wären unvermeidlich tragisch gewesen. Seit dem letzten Kriege mit England ist das Militärsystem in allen Staaten verbessert, und während der Verwaltung des General Jackson ein allgemeines System der Taktik in der ganzen Union eingeführt worden.

Alle Jahre werden zwei oder mehrere Male Exercierübungen gehalten, und die Milizen jedes Jahres werden jährlich einmal von ihren Offizieren inspizirt, bei welcher Gelegenheit alle Abwesenden, sowie diejenigen, deren Waffen nicht den vorgeschriebenen Gesetzen entsprechen, zu mehr oder weniger harten Geldbußen oder Arrest verurtheilt werden. Daß diese Maßregel keineswegs die Popularität des Militärsystems unter den reicheren Klassen vermehrt, welche bei allen solchen Gelegenheiten für ihr Zuhausebleiben zahlen müssen, ist allerdings wahr, die ärmeren Bürger hingegen, besonders aber Gesellen und Arbeitsleüte, sind immer bereit ihre Waffen zu tragen und den vorgeschriebenen Manövern beizuwohnen. Da die Offiziere von den Milizen (dem Volke) selbst ernannt werden, so fällt die Wahl natürlich meistens auf jene, mit welchen das Volk in unmittelbarem Verkehr steht; und so trifft es sich nicht selten, daß die reichsten Kaufleüte und Advokaten als Gemeine eingeschrieben sind, während ein armer Schreiner oder Schlosser ihnen befiehlt: an diesem oder jenem Tage vorschriftmäßig equipirt und bewaffnet an einem bestimmten Platze sich bereit zu halten, und ihrer weiteren Befehle

zu harren. — Das Milizsystem ist in den meisten Staaten eine Besteuerung der reichen Klassen, die sich, wie überall, für besser als ihre geringeren Mitbürger halten, dem Volke dient es aber als Mittel, seine unumschränkte Souverainetät zu behaupten. — Zur Zeit des Friedens, wo die Vorkehrungen gegen den Krieg nie gehörig gewürdigt werden, erscheinen allerdings die jährlichen Zusammenberufungen und Manövers der Milizen als unnöthige Störungen der Bequemlichkeit der reicheren Klassen, aber da die Maßregel eine volksthümliche ist, so müssen sie sich geduldig darein ergeben, und steigern durch ihre Fügung unter das Gesetz sich selbst in der Achtung ihrer Mitbürger.

Die Milizen der inneren Staaten sind eine Achtung gebietende Macht, und weit entfernt von der Soldatenspielerei vieler Kompagnien der östlichen Staaten. Die Mannszucht ist weniger streng als die des stehenden Heeres, und die Milizen zeichnen sich durch einen besondern Unabhängigkeitsgeist aus, welcher sonderbar mit der Uniform von Soldaten kontrastirt; dessen ungeachtet besitzen sie aber drei ausgezeichnete Vorzüge vor jedem eüropäischen Heere, welches je gegen sie entsendet werden könnte: der erste hiervon besteht in ihrer Zahl, welche die ganze männliche waffenfähige Bevölkerung in sich faßt; der zweite in der Leichtigkeit, womit sie ihre Bedürfnisse befriedigen, und der dritte in der Universalität ihres Genie's! — Die Amerikaner beschränken sich nämlich nicht, wie auch schon früher bemerkt wurde, auf Ausübung eines einzelnen Gewerbes, sondern suchen schon in der Jugend sich mit den verschiedensten Erwerbszweigen und Kenntnissen vertraut zu machen; durch das Isolirtleben auf einzelnen Pflanzungen und durch ihr Erziehungssystem werden sie genöthigt, mehr zu denken, und den Mangel an mechanischer Fertigkeit durch ein besseres Urtheil zu ersetzen. Sie sind genöthigt sich mit einer Menge von Operationen und deren Principien vertraut zu machen, und werden auf diese Weise zu den verschiedenartigsten Dingen brauchbar. Diese universale Verwendbarkeit der Amerikaner kömmt ihrem System der Nationalvertheidigung sehr wohl zu statten. — Eine amerikanische Bürger-Kompagnie besitzt freilich selten die Haltung und Präzision eüropäischer Soldaten, aber im Fall der Noth kann sie ihre eigenen Kleider verfertigen, ihre Schuhe und Stiefeln ausbessern, ihre Pferde beschlagen und ihre eigenen Waffen schmieden; sie versteht Brücken und Boote zu bauen, und ist geschickt im Dienste der Matrosen; sie weiß Bäume zu fällen und sich mit Pfählen und Barrikaden zu verschanzen, und an Thätigkeit und ununterbrochene Arbeit gewöhnt, wird sie nicht leicht müde in den schwersten und anhaltendsten Anstrengungen. Ihre Offiziere bedürfen keiner Bedienung, sie sind gewöhnt, selbst ihre Pferde zu putzen, mit eigener Hand ihre Zelte aufzuschlagen, und bei der Errichtung von Fortifikationen und Straßen selbst mit Hand an's Werk zu legen. — Den unermüdlichen Anstrengungen der amerikanischen Miliz hatte die Union ihre Freiheit zu verdanken; in der schlechtesten Jahreszeit und auf ungebahnten Wegen und Straßen wurden die britischen Truppen von ihnen überrascht und umgangen. Die Fortifikationen von Bunkneshill wurden in einer einzigen Nacht aufgeworfen, die der „Dorchester Höhen,“ welche die Stadt Boston beherrschten und die Evakuation der britischen Truppen herbeiführten, von Sonnenuntergang bis 10 Uhr Morgens, und mit derselben Schnelligkeit wurde im letzten Kriege die City New-Orleans befestigt. — Hinter Fortifikationen oder in einem gebrochenen Terrain sind die amerikanischen Milizen wirklich furchtbar,

denn sie sind sämmtlich vortreffliche Schützen, und besitzen die Gewandtheit der geübtesten Jäger. Sie bilden eine Macht, welche, hundertmal geschlagen, sich hundertmal wieder vereinigen könnte, denn sie sind von demselben Geiste beseelt, welcher ihr Vaterland in's Leben rief, und sind selbst die Bürger dieses Landes. — Das Milizsystem schmeichelte ihrer militärischen Neigung, ohne sie den Kosten und Gefahren eines stehenden Heeres auszusetzen, und öffnet dem Ehrgeiz der Einzelnen eine hinlängliche und unschädliche Nahrung. Die Schwäche Vieler, militärische Auszeichnung zu genießen, ist völlig harmlos; die Titel „Kapitän, Major, Oberst,“ und selbst „General,“ werden nach allen Seiten herumgeworfen; aber da sie ohne Unterschied dem einen wie dem andern beigelegt werden, so liegt darin keine besondere Auszeichnung. Was übrigens die besondere Fähigkeit der Milizen der einzelnen Theile der Union zum Soldatendienste betrifft, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß im Fall eines Krieges die nördlichen und östlichen Staaten die besten Truppen im europäischen Sinne liefern würden, die südlichen Staaten die ritterlich Tapfersten, und der Westen eine eigene Art riesenhafter Krieger, mit dem Muthe und der Ausdauer der Indianer, wie der letzte Seminolenkrieg wiederum bewiesen hat.

Die Zahl der Milizen belaüft sich gegenwärtig auf 1,711,342 Mann; 1835 betrug dieselbe 1,308,047; und 1842: 1,668,387 Mann. — Nach den einzelnen Staaten waren die Milizen im Anfang 1844 folgendermaßen vertheilt:

| Staaten und Gebiete. | Generalität. | Stabsofficiere. | Feld-Officiere, Obristen, Obristlieutenants u. Majore. | Kompagnie-Officiere, Hauptleute und abwärts. | Totalzahl der Officiere. | Soldaten, Musici und Privaten. | Aggregat. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Maine | 27 | 89 | 567 | 1,846 | 2,529 | 42,823 | 45,352 |
| New-Hampshire | 9 | 30 | 337 | 1,289 | 1,665 | 30,806 | 32,471 |
| Massachusetts | 9 | 30 | 98 | 416 | 533 | 86,662 | 87,215 |
| Vermont | 13 | 40 | 215 | 905 | 1,173 | 26,363 | 27,536 |
| Rhode Island | 5 | 35 | 99 | 276 | 415 | 14,540 | 14,955 |
| Connecticut | 9 | 30 | 311 | 1,059 | 1,409 | 45,061 | 46,470 |
| New-York | 135 | 863 | 2,590 | 6,576 | 10,164 | 170,915 | 181,079 |
| New-Jersey | 19 | 58 | 435 | 1,476 | 1,988 | 37,183 | 39,171 |
| Pennsylvania | 55 | 183 | 946 | 4,070 | 5,254 | 246,703 | 251,957 |
| Delaware | 4 | 8 | 71 | 363 | 447 | 8,782 | 9,229 |
| Maryland | 22 | 68 | 544 | 1,763 | 2,397 | 44,467 | 46,864 |
| Virginia | 28 | 61 | 1,261 | 4,740 | 6,090 | 105,898 | 111,988 |
| North-Carolina | 28 | 67 | 723 | 2,969 | 3,787 | 61,431 | 65,218 |
| South-Carolina | 20 | 134 | 436 | 1,897 | 2,487 | 49,079 | 51,566 |
| Georgia | 36 | 98 | 746 | 2,212 | 3,092 | 54,220 | 57,312 |
| Alabama | 31 | 187 | 564 | 1,382 | 2,164 | 42,168 | 44,332 |
| Louisiana | 10 | 46 | 183 | 542 | 781 | 14,027 | 14,808 |
| Mississippi | 15 | 70 | 392 | 348 | 825 | 35,259 | 36,084 |
| Tennessee | 25 | 79 | 859 | 2,644 | 3,607 | 67,645 | 71,252 |
| Kentucky | 43 | 150 | 1,046 | 3,625 | 4,864 | 72,412 | 77,276 |
| Ohio | — | — | — | — | — | — | 180,258 |
| Indiana | 31 | 110 | 566 | 2,154 | 2,861 | 51,052 | 53,913 |
| Illinois | — | — | — | — | — | — | 83,234 |
| Missouri | 45 | 213 | 658 | 1,692 | 2,608 | 57,081 | 59 689 |
| Arkansas | — | — | — | — | 157 | 1,871 | 2,028 |
| Michigan | 6 | 11 | 97 | 466 | 580 | 12,206 | 12,786 |
| Florida | — | 1 | 9 | 33 | 43 | 784 | 827 |
| Wisconsin | 1 | 6 | 36 | 126 | 169 | 5,054 | 5,223 |
| Iowa | — | — | — | — | — | — | — |
| Columbia, Distr. | 1 | 3 | 24 | 68 | 96 | 1,153 | 1,249 |
| Total: | 627 | 2,670 | 13,813 | 44,938 | 62,205 | 1,385,645 | 1,711,342 |

Die Marine der Vereinigten Staaten ist zwar noch jung und verhältnißmäßig klein, aber sie besitzt Alles, was sie zuletzt groß und selbst mit der Britischen wetteifern machen muß: „einen freien uneingeschränkten Handel und die beste Lage für eine Seemacht auf der ganzen Erde.“ Sie ist unter allen Institutionen der Vereinigten Staaten die nationalste und genießt die größte Popularität, da sie schon ihrer Natur nach nie den Fortschritten des Landes entgegen stehen kann, wohl aber die Industrie und den Handel desselben beschützt, und mehr als jede dazu beigetragen hat, den Nationalruhm der Amerikaner begründen zu helfen. — Vor 1790 hatte die Union noch gar keine Marine, denn die einzelnen Schiffe, welche in der ersten Periode des Revolutionskrieges unter Paul Jones u. A. gegen Britannien kämpften, waren Privatiers, die auf eigene Hand den Kampf gegen das riesige Mutterland zu unternehmen wagten.

Erst um diese Zeit sahen sich die Vereinigten Staaten genöthigt, da ihr Handel durch die Räubereien der Barbaresken zu sehr litt, zum Schutz desselben eine kleine Flotte zu schaffen. Im Jahre 1800 unterhielten sie 42 Kriegsfahrzeuge, die zusammen 970 Kanonen führten, aber schon im folgenden Jahre auf 20 Fahrzeuge mit 600 Kanonen herunter gesetzt wurden. 1806 und 1807 wurden die ersten Kanonenboote gebaut, 1807 das Marinecorps gebildet, und 1812 ein ordentliches Seevertheidigungssystem angeordnet. — 1814 lief das erste amerikanische Linienschiff (Independence) in Boston vom Stapel, 1817 bestand die Kriegsflotte bereits aus 6 Linienschiffen von 74 Kanonen, 5 Fregatten von 44, 3 von 36, 2 von 32, 3 von 24 und 1 von 20 Kanonen, 11 Achtzehn-, 4 Sechzehn- und 3 Vierzehnkanonenschiffen, überhaupt in 38 Schiffen mit 1,230 Kanonen, ob sie gleich im britischen Kriege 25 Schiffe mit 350 Kanonen verloren hatte. — Im Jahre 1820 belief sich die Seemacht der Union auf 11 Linienschiffe, 3 Fregatten und 50 geringere Fahrzeuge, wovon 4 Linienschiffe und 37 andere Kriegsfahrzeuge auf den Canadischen Binnenseen stationirt waren, und das Corps der Seeoffiziere bestand aus 34 Postkapitänen, 22 Kommandeuren, 202 Lieutenants und 352 Midshipmen. — 1837 zählte die Marine 12 Linienschiffe, 14 Fregatten erster, und 3 Fregatten zweiter Klasse, 15 Kriegsschaluppen und 9 Kriegsschooner und kleinere Fahrzeuge.

Die folgende Liste enthält die Zahl der Kriegsschiffe, ihre Namen, ihr Kaliber und die vorzüglichsten Seestationen der Vereinigten Staaten, wie solche der Staatssekretär der Marine im Juli 1843 dem Kongreß vorlegte.

## 10 Linienschiffe:

| Name des Schiffes. | Zahl der Kanonen. | Wo gebaut? | Wann? | Wo im Dienst? |
|---|---|---|---|---|
| Franklin | 74 | Philadelphia | 1815 | unter Ausbesserung in Boston. |
| Columbus | 74 | Washington | 1819 | im mittelländischen Meere. |
| Ohio | 74 | New-York | 1820 | Aufnahme-Schiff in Boston. |
| North-Carolina | 74 | Philadelphia | 1820 | Aufnahme-Schiff in New-York. |
| Delaware | 74 | Gosport, in Virginia | 1820 | im mittelländischen Meere. |
| Alabama | 74 | | — | auf dem Stapel zu Portsmuth, N.H. |
| Vermont | 74 | | — | auf dem Stapel zu Boston. |
| Virginia | 74 | | — | " " " " " |
| Pennsylvania | 120 | Philadelphia | 1837 | Aufnahme-Schiff in Norfolk. |
| New-York | 74 | | — | auf dem Stapel zu Norfolk. |

Alle diese Linienschiffe tragen, obwohl sie nur mit 74 Kanonen registrirt sind, zwischen 80 und 100 Kanonen, und die „Pennsylvania,“ das größte in der Welt, sogar 156 Kanonen.

## 14 Fregatten erster Klasse:

| Name des Schiffes. | Zahl der Kanonen. | Wo gebaut? | Wann? | Wo im Dienst? |
|---|---|---|---|---|
| Independence, Razee | 54 | Boston | 1814 | im Hausgeschwader auf Station. |
| Unided States | 44 | Philadelphia | 1797 | in der Südsee. |
| Constitution | 44 | Boston | 1797 | im aktiven Dienst, Norfolk. |
| Potomac | 44 | Washington | 1821 | im Hafen zu Boston. |
| Brandywine | 44 | „ „ | 1825 | in Ostindien. |
| Hudson | 44 | gekauft | 1826 | im aktiven Dienst, New-York. |
| Santee | 44 | | — | auf dem Stapel zu Portsmuth. |
| Cumberland | 44 | Boston | 1842 | im aktiven Dienst, Boston. |
| Sabine | 44 | | — | auf dem Stapel zu New-York. |
| Savannah | 44 | | — | „ „ „ „ „ |
| Raritan | 44 | | — | „ „ „ „ Philadelphia. |
| Columbia | 44 | Washington | 1836 | an der Küste von Brasilien. |
| St. Lawrence | 44 | | — | auf dem Stapel zu Norfolk. |
| Congreß | 44 | Portsmouth | 1841 | im mittelländischen Meere. |

Alle diese zu 44 Kanonen registrirten Schiffe tragen von 56 bis 60 Kanonen. — Die Independence früher 74.

## 2 Fregatten zweiter Klasse:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Constellation | 36 | Baltimore | 1797 | in Ostindien. |
| Macedonian | 36 | Norfolk umgebaut | 1836 | an der Küste von Afrika. |

Die letztere, ursprünglich ein französisches Schiff, wurde im letzten Kriege von den Engländern, und später 1812 von den Amerikanern erobert.

## 17 Kriegsschaluppen:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| John Adams | 20 | Norfolk umgebaut | 1820 | an der Küste von Brasilien. |
| Boston | 20 | Boston | 1825 | in Boston. |
| Vincennes | 20 | New-York | 1826 | im Hausgeschwader auf Station. |
| Warren | 20 | Boston | 1826 | Norfolk. |
| Falmouth | 20 | „ | 1827 | im Hausgeschwader auf Station. |
| Fairfield | 20 | New-York | 1828 | im mittelländischen Meere. |
| Vandalia | 20 | Philadelphia | 1828 | im Hausgeschwader auf Station. |
| St. Louis | 20 | Washington | 1828 | Ostindien. |
| Cyane | 20 | Boston | 1837 | in der Südsee. |
| Levant | 20 | New-York | 1837 | in der Südsee. |
| Saratoga | 20 | Portsmouth | 1842 | an der Küste von Afrika. |
| Ontario | 18 | Baltimore | 1813 | Aufnahme-Schiff in New-Orleans. |
| Marion | 16 | Boston | 1839 | im aktiven Dienst, Boston. |
| Decatur | 16 | New-York | 1839 | an der Küste von Afrika. |
| Preble | 16 | Portsmouth | 1839 | im mittelländischen Meere. |
| Yorktown | 16 | Norfolk | 1839 | in der Südsee. |
| Dale | 16 | Philadelphia | 1839 | in der Südsee. |

## 8 Kriegsbriggs:

| Name des Schiffes. | Zahl der Kanonen. | Wo gebaut? | Wann? | Wo im Dienst? |
|---|---|---|---|---|
| Dalphin | 10 | New-York | 1836 | im Hausgeschwader auf Station. |
| Porpoise | 10 | Boston | 1836 | an der Küste von Afrika. |
| Pioneer | 10 | .......... | 1836 | Aufnahme-Schiff in Baltimore. |
| Consort | 10 | .......... | 1836 | im aktiven Dienst, Boston. |
| Bainbridge | 10 | .......... | 1842 | im Hausgeschwader. |
| Perry | 10 | Norfolk | 1843 | in der Ausrüstung begriffen. |
| Somers | 10 | New-York | 1842 | im Hausgeschwader. |
| Truxton | 10 | Norfolk | 1843 | im speciellen Dienst. |

## 9 Kriegsschooner:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Grampus | 10 | Washington | 1821 | im Hausgeschwader. |
| Shark | 10 | „ „ | 1821 | in der Südsee. |
| Enterprise | 10 | New-York | 1831 | an der Küste Brasiliens. |
| Boxer | 10 | Boston | 1831 | in Westindien. |
| Experiment | 4 | Washington | 1831 | Aufnahme-Schiff in Philadelphia. |
| Flirt } | — | Transferirt vom | | im Packet-Dienst. |
| Wave } | — | Kriegs-Departement | — | Aufnahme-Schiff in Charlestown. |
| Phenix | — | .......... | — | auf dem Stapel zu Norfolk. |
| On-ka-hy-e | — | gekauft | 1843 | in Norfolk. |

## 6 Kriegs-Dampfschiffe:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Fulton | 4 | New-York | 1837 | im aktiven Dienst, New-York. |
| Poinsett | — | Transfer. v. Kriegsdep. | — | Küsten aufnehmend. |
| Mississippi | 10 *) | Philadelphia | 1841 | im aktiven Dienst, Boston. |
| Missouri | 10 *) | New-York | 1841 | im Hausgeschwader. |
| Union | — | Norfolk | 1842 | im Küstendienst. |
| Princeton | — | Philadelphia | 1843 | im aktiven Dienst, Philadelphia. |

*) *) Paixhans Kanonen.

## 3 Proviantschiffe:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Relief | 6 | Philadelphia | 1836 | in der Südsee. |
| Erie | 8 | Baltimore | 1813 | in der Südsee. |
| Lexington | 6 | New-York | 1825 | im mittelländischen Meere. |

Die Marineliste zählte 1843 im aktiven Dienste: 6 Stations-Kommandanten oder Kommodore, auf der Hausstation, der Küste Brasiliens, im mittelländischen Meere, in der Südsee, in Ostindien und an der afrikanischen Küste; 9 Kommandanten der Nevy Yards zu Boston, Portsmouth, New-York, Philadelphia, Washington, Norfolk, Pensacale, Baltimore und Charlestown; 1 Hafenkapitän zu Boston; 1 Gouverneur des Naval Asylum zu Philadelphia; 69 Postkapitäne; 96 Kommandeure;

328 Lieutenants; 69 Oberchirurgen; 17 Chirurgen; 50 Assistenten-Chirurgen; 64 Proviant- und Zahlmeister; 21 Schiffskapitäne; 120 Passed-Midshipmen; 404 Midshipmen; 30 Segelmeister; 36 Hochbootsmänner; 39 Oberkanoniere; 36 Oberschiffszimmerleute; 33 Obersegelmacher und 4 Lehrer der Marinewissenschaften.

Unter des Präsidenten unmittelbarer Leitung stehen: die Münze, an welcher ein Director mit 3,500, ein Schatzmeister mit 2,000, ein Obermünzmeister, ein Oberscheider, ein Schmelzer und Graveur, jeder mit 2,000, und ein assistirender Scheider und Probirer mit 1,300 Dollars Gehalt angestellt ist, und deren Thätigkeit wir schon oben berührt haben, und: das General-Postamt, mit einem General-Postmeister mit 6,000, einem Auditor mit 3,000, drei General-Postmeister-Assistenten der verschiedenen Abtheilungen, jeder mit 2,500, und einem Chef des Sekretariats mit 2,000 Dollars Gehalt, der die Aufsicht über 21 Sekretäre führt.

Die Justiz ist in den Vereinigten Staaten durch die Verfassung, also den Willen des Volks, völlig von der Gesetzgebung und Verwaltung geschieden; die Gerichtsverfassung selbst ist einfach und ein Werk des gesunden Verstandes. Die Elemente derselben sind schon aus England dahin verpflanzt worden, mithin germanischen oder vielmehr sassischen Ursprungs. Die Union besitzt bis jetzt noch kein eigenes allgemeines Civil- und Kriminalgesetzbuch. Die Gesetze, nach welchen ihre Bürger gerichtet werden, theilen sich in National- und Staatengesetze. Die Nationalgesetze sind alle geschrieben oder als Manuscripte für die verschiedenen Behörden oder Gewalten gedruckt, und bestehen aus der Verfassung, den öffentlichen Verhandlungen und den Akten des Kongresses; die Staatengesetze sind entweder die Akten der gesetzgebenden Körper oder Observanzen. Zur Aushülfe dienen die britischen Gesetze. — Die einzelnen Staaten zeigen sich sehr thätig in der Verbesserung ihrer Gesetzgebung, und das Civilgesetzbuch Louisiana's beweist deutlich die Fortschritte einzelner Staaten. — Öffentliches und mündliches Verfahren ist allgemein herrschend, und durch Jury's oder Geschwornengerichte richtet der Bürger den Bürger.

Die allgemeinen Gerichte der Vereinigten Staaten sind:

1) Der Obergerichtshof — Supreme Court — unter dem Oberrichter Roger B. Taney von Baltimore, welcher 5,000 Dollars Gehalt empfängt, 8 zugeordneten Richtern, jeder mit jährlich 4,500 D., einem Generalanwalt mit 4,000, einem Berichterstatter und Sekretär, jeder mit 1,000 D. Gehalt, und einem Marshal, welcher auf Sporteln angewiesen ist. Das Obergericht hält seine jährlichen Sitzungen in der City Washington, eröffnet dieselben am zweiten Montag des Januar, und ist theils Kassations-, theils Appellationshof.

2) Die Kreis- oder wandelnden Gerichte — Circuit Courts. — Die Vereinigten Staaten sind in folgende neun richterliche Kreise geschieden, in welchen jährlich zweimal für jeden Staat innerhalb des Kreises, durch einen Richter des Obergerichts, der dem Kreise zugewiesen ist, und dem Distriktsrichter des Staats oder Distrikts, in welchem das Gericht Sitzungen hält, Kreisgerichte abgehalten werden. — Der erste Kreis umfaßt die Staaten: Maine, New-Hampshire, Massachusetts und Rhode Island; — der zweite: Vermont, Connecticut und New-York;

— der dritte: New-Jersey und Pennsylvania; — der vierte: Delaware, Maryland und Virginia; — der fünfte: Alabama und Louisiana; — der sechste: North-Carolina, South-Carolina und Georgia; — der siebente: Ohio, Indiana, Illinois und Michigan; — der achte: Kentucky, Tennessee und Missouri; — und der neunte: Mississippi und Arkansas. Außer diesen wird noch ein Lokal-Kreisgericht von drei zu diesem Zweck erwählten Richtern im Distrikt Columbia gehalten, bei welchem der Oberrichter als Kreisrichter fungirt.

3) Die Distriktsgerichte — District Courts. — Es existiren deren gegenwärtig 35. — Die Staaten New-York, Pennsylvania, Virginia, Alabama, Mississippi und Louisiana bilden jeder zwei, Tennessee drei, jeder andere Staat und Columbia aber nur einen Distrikt. — Sie werden viermal im Jahre allein von jedem Distriktsrichter abgehalten. Den öffentlichen Ankläger bei denselben sowohl als bei den Kreisgerichten macht ein Distriktsprokurator. — Jeder Distrikt hat seinen Marshall, der die Stelle eines Sheriffs vertritt, und einen Aktuar (Clerk). — Die Gehalte der Distriktsrichter sind nach der Wichtigkeit ihrer Distrikte verschieden, und betragen von 1,000 bis 3,000 Dollars; die Prokuratoren und Marshalls erhalten jährlich 200 Dollars und Sporteln, theils sind sie, wie die Aktuare, nur auf Sporteln und Gebühren angewiesen.

Obgleich die britischen Gesetze durch die ganze Union zur Aushülfe dienen, unterscheidet sich doch die nordamerikanische Gerechtigkeitspflege in zwei Dingen wesentlich von der Englischen: 1) daß sie die Kostbarkeit nicht kennt, die der Troß besonderer subalternen Gerichtspersonen dort verursacht; und daß sie: 2) die barbarischen Gesetze und Strafen nicht kennt, welche England entwürdigen. Der milde Kriminal-Codex von Pennsylvania, der sich durch Weisheit und Menschlichkeit gleich auszeichnet, ist allmälig von der ganzen Union angenommen worden. Vermöge dieses Codex ist die Todesstrafe nur auf erwiesenen vorsätzlichen Mord gesetzt; für alle übrigen Fälle ist sie ganz abgeschafft, während man in manchen eüropäischen Staaten noch Diebstahl mit dem Tode bestraft, und drei Ellen gestohlenes Seidenzeüg in England nach Botany-Bay, fünf Pfund Banknoten aus einem Briefe entwendet, auf das Hochgericht bringen! — Nicht einmal körperliche Züchtigung findet in der Union statt; alle Strafen beschränken sich auf Geldstrafen und Gefängniß, besonders einsames Gefängniß und Zwangsarbeit. Bei allen Strafen ist nicht Rache oder Leidenschaft, nur zu strafen, Zweck, sondern der Zweck aller Strafen ist Besserung, mit deren Eintritt sich auch die Strafe endigt. Die Einrichtung der Gefängnisse, die Behandlung der Gefangenen ist, wie schon früher bemerkt, bis jetzt nirgends so vollkommen als dort, und man füttert die Gefangenen nicht auf Kosten des Staats, d. h. der übrigen Bürger, sondern die Gefangenen müssen sich selbst ernähren und die Kosten ihrer Unterhaltung durch Arbeit decken.

Bei der nordamerikanischen Gerichtsverfassung, in welcher Öffentlichkeit und Mündlichkeit die Seele des Ganzen ist, spielt der Stand der öffentlichen Anwalte und Advokaten eine große Rolle und genießt der höchsten Achtung. Ihre Anzahl im ganzen Lande beträgt gegen achttausend Individuen, also mehr als gegenwärtig das ganze stehende Heer der Union. — Um den Werth der amerikanischen Gerechtigkeitspflege übrigens ganz zu begreifen, ist es nöthig, sie mit der des eüropäischen Kontinents zusammenzuhalten: „Hier fällt, nach Blackwoods Ausspruch,

die göttliche Themis sich und Andern selbst zur Last, und schleppt ein elendes Scheinleben kümmerlich dahin. Hier gibt es Völker, die nie eine Gerichtssitzung gesehen, ja die nicht einmal die Gesetze kennen, nach denen sie gerichtet werden; Gesetze, die überdieß nicht einmal in ihrer, sondern in einer verlebten Sprache geschrieben, und nicht von ihnen, sondern von den Verhältnissen einer untergegangenen, von ihrem Zustande ganz verschiedenen Welt abgezogen sind; Völker, die nicht einmal die Personen kennen, welche sie richten, und nicht einmal ihres Gleichen mit ihren Verhältnissen vertraute Männer, sondern mit dem bürgerlichen und oft selbst geselligen wirklichen Leben ganz unbekannte Gelehrte sind; und deren ganze Theilnahme an der Rechtspflege nur darin besteht, zu einem Advokaten zu gehen und diesem ihre Angelegenheit zu übergeben, oder auch, wenn ein Kriminalakt bevorsteht, hinzugehen und diesem schrecklichen Schauspiele mit einer unmenschlichen Neügierde zuzusehen. Von Jugend auf gewöhnt die Rechtspflege als etwas zu betrachten, das den Bürger gar nichts angeht, sind ihnen die Vortheile der öffentlichen Justizverwaltung völlig unbekannt; von den Zeiten der Feüdal- und Patrimonial-Verfassung her gewohnt, alle öffentlichen Geschäfte von ihren Herren verwaltet zu sehen, wissen sie die Rechtspflege nicht von den Regierungs-Ordonanzen zu unterscheiden, und doch gibt es ohne volksthümliche Justiz keine wahre bürgerliche Freiheit, eine Überzeügung, von der in Amerika der gemeinste Bürger durchdrungen ist. — Öffentlichkeit, Mündlichkeit und Geschwornengerichte sind es, die Amerika geistig hoch machten, und mit diesen wird überall der Volksgeist sich entwickeln. — Das Volk der Vereinigten Staaten bewahrt, troß aller Extravaganzen Einzelner, ein tiefes Gefühl für Recht und Unrecht, für Humanität und Menschlichkeit in sich; und ist erst eine solche Gesinnung in einer Nation lebendig, dann ist sie auch zu allem Guten fähig, und die Verfassung ein Segen für das Land und alle seine Bürger.

### 8. Eintheilung des Landes.

Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika bestehen gegenwärtig a) aus 26 Staaten: 1. Maine. — 2. New-Hampshire. — 3. Massachusetts. — 4. Vermont. — 5. Rhode-Island. — 6. Connecticut. — 7. New-York. — 8. New-Jersey — 9. Pennsylvania. — 10. Delaware. — 11. Maryland. — 12. Virginia. — 13. North-Carolina. — 14. South-Carolina. — 15. Georgia. — 16. Alabama. — 17. Mississippi. — 18. Louisiana. — 19. Tennessee. — 20. Kentucky. — 21. Ohio. — 22. Indiana. — 23. Illinois. — 24. Missouri. — 25. Arkansas, und 26. Michigan; — b) aus drei Gebieten: 27. Florida. — 28. Wisconsin, und 29. Jowa, — und c) dem Bundesdistrikt: 30. Columbia; — welche Reihenfolge wir auch bei Betrachtung der einzelnen Staaten beibehalten haben. Nach seiner Lage kann man das ungeheure Gebiet der Vereinigten Staaten in folgende vier Hauptabtheilungen bringen, nach welcher auch die Union in vier Post-Sektionen, in die nordöstliche, die mittlere, die südliche und südwestliche geschieden ist.

Die nordöstliche Sektion, oder die Neü-England-Staaten umfassen:

1. Maine. — 2. New-Hampshire. — 3. Massachusetts. — 4. Vermont. — 5. Rhode-Island, und 6. Connecticut.

Die mittlere Sektion umfaßt:

7. New-York. — 8. New-Jersey. — 9. Pennsylvania. — 10. Delaware. — 11. Maryland. — 12. Den Distrikt Columbia. — 13. Ohio. — 14. Michigan. — 15. Indiana. — 16. Illinois, und 17. Wisconsin.

Die südliche Sektion umfaßt:

18. Virginia. — 19. North-Carolina. — 20. South-Carolina. — 21. Georgia. — 22. Florida, und 23. Alabama, und

die südwestliche Sektion:

24. Kentucky. — 25. Tennessee. — 26. Mississippi. — 27. Louisiana. — 28. Arkansas. — 29. Missouri, und 30. Jowa.

# 3. Topographische Uebersicht der einzelnen Staaten der Union.

---

### 1. Der Staat Maine.

Maine, der nordöstlichste Staat der Union, liegt zwischen Lat. 43° 5' und 47° 45' N. und zwischen Long. 6° 10' und 10° S. O. v. W.; wird im N. von Unter-Canada, im O. von Neü-Braunschweig, im S. und SO. vom atlantischen Ocean und im W. von New-Hampshire begrenzt, hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 246, von O. nach W. von 162 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 30,945 engl. □ Meilen oder 19,810,560 Acres.

Die Oberfläche des Landes ist meist hügelig; das Innere fast ein einziger Wald, der sich nach N. terrassenförmig erhebt, das Spencergebirge, und nach Canada zu das Albanygebirge bildet, und in schroffen Auslaüfern als „weißes Gebirge" nach New-Hampshire übergeht. Einzelne abgebrochene Berg- und Hügelketten, zwischen denen schmale fruchtbare Thäler sich öffnen, und die hier und da durch eine Menge oft ziemlich bedeütender Landseen getrennt werden, füllen den südlichen und mittleren Theil des Landes. Eine Menge größerer und kleinerer Flüsse, von denen der St. Johns, der St. Croix, Passamaquoddy, Penotscot, Kennebeck, Androscoggin, Saco, Sebasticook und Piscatoqua die bedeütendsten sind, durchschneiden den Staat nach allen Richtungen, der in seinem Innern mehrere Landseen birgt, unter denen der Mooscheb, Umbagog, Schoodic, Sebago und Chesuncook. Die Küste ist sehr zerrissen und bietet in der Casco-, Penobscot-, Freachmans-, Machias- und Passamaquoddy-Bay treffliche, fischreiche Meerbusen, vor denen sich die Inseln Long, Deer, Mount-Desert, Sequin, Fox und Grand-Menan hinziehen. Östlich vom Penobscotfluß ist der Boden schlecht; zwischen diesem und dem Kennebeck ist er besser und herrliche Acker- und Wiesenländereien. Westlich vom Androscoggin ist das Land sandig, an den Küsten felsig, und im Norden ein fast durchaus zusammenhängender Wald. — Granit ist vorherrschend. — Trotz der sich rasch mehrenden Bevölkerung ist der größte Theil des Staates noch eine Wildniß. — Das Klima ist aüßerst streng; — der Thermometer fällt haüfig auf 22° F. — Der Winter dauert gewöhnlich von Anfang November bis Ende März. Der Sommer ist sehr heiß; das Quecksilber steigt haüfig auf 90°—100° F.; der Frühling ist fast ganz unbekannt; der Herbst dagegen ist die angenehmste Jahreszeit. — Im Ganzen ist das Land sehr gesund, und die Einwohner, deren der Staat 501,793 (1830 nur 399,462) zählt, erreichen oft ein Alter von 90—100 Jahren. — Ackerbau und Viehzucht sind die Haupterwerbszweige der Einwohner. Man baut Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen,

Flachs, Hanf und etwas Obst. Der Bau des Weizen und Mais wird von Seiten des Staats durch Prämien unterstützt: 1837 erzeügte man bereits 1,019,906 Bushels Weizen, wofür die Regierung 77,314, und 1838: 1,107,849 Bushels, wofür dieselbe 87,352 Dollars Prämie, 1839 aber für 1,630,996 Bushels Mais, 66,328 Dollars Prämie gewährte. — Natürliche Waiden findet man in allen Theilen des Landes; die Viehzucht nimmt mit jedem Jahre überhand; die Rinder sind schön, aber klein; die Pferde ebenfalls, aber ausdauernd und arbeitsam; Schafe gedeihen gut; am besten aber Schweine, die in Menge gezogen werden. — Der größte Theil des Landes ist noch mit schönen Waldungen bedeckt: man findet mehrere Fichtenarten, unter denen die weiße Fichte (Pinus strobus) das meiste Ausfuhrholz liefert; hochstämmige Buchen, rothe und weiße Eichen, Birken, Ahornbaüme, Ulmen, Pappeln, Linden und Weiden sind einheimisch und bedecken große Strecken, und der immergrüne Lebensbaum verschönert den traurigen Anblick der Marschen und Sümpfe, die sich in vielen Theilen des Landes ausbreiten. Wild ist noch im Überfluß vorhanden, und Wölfe, Bären und Füchse besuchen nicht selten im Winter die zerstreut liegenden Niederlassungen. — An Mineralien ist das Land reich, und Eisen und Blei, Marmor, Kalk, Schiefer, Ocher, Vitriol und Schwefel findet man in allen Kantonen. Zu Thomaston und Camden sind ausgedehnte Kalkbrennereien.

Die ersten Ansiedler des Landes waren meistens englischer Herkunft und von Sir Ferdinando Gorges, der im Jahre 1639 alles Land zwischen dem Piscatoqua und Navichawanoc, im Süden und Westen, und dem Sagadasoc und Kennebeck, im Osten, nebst den benachbarten Inseln und Capunac, jetzt Martho's Vineyard, von der Krone Englands verwilligt, erhielt, in's Land gezogen worden; ihnen folgten später Einwanderer aus Vermont, New-Hampshire und Massachusetts, und zu Ende des 17ten Jahrhunderts auch Deütsche, die noch zwei Niederlassungen: Bideford und Waldoborough, dort bilden, aber nur in der letzteren ihre Sprache erhalten haben. — Schon bei der Verwilligung erhielt das Land den Namen der Provinz Maine, zu Ehren der Gemahlin Karl I., die vor ihrer Vermählung den Titel einer Prinzessin von Maine führte, behielt denselben bis zur Revolution bei und wurde von da an als Distrikt Maine bezeichnet. Nach Sir Gorges Tode verkaufte dessen Enkel sein Eigenthumsrecht an die Kolonie Massachusetts, mit welcher der Distrikt bis 1820 verbunden blieb, mit diesem Jahre aber als eigener, selbstständiger Staat der Union beitrat.

Die Einwohner sind ein kräftiges, arbeitsames Volk; außer Ackerbau und Viehzucht ist Waldwirthschaft die Goldgrube ihres Landes; Schiffbau wird eifrig betrieben; Manufakturen und Fabriken sind noch wenige im Lande, obgleich die ungeheure Wasserkraft der zahlreichen Ströme die Anlage derselben sehr erleichtern würde. Der Handel ist im Steigen; der ganze Ausfuhrhandel beschränkt sich aber bis jetzt größtentheils auf Bauholz, etwas Getreide, gesalzene Fische, Salzfleisch und Pottasche. — Unzählige Sägmühlen sind am Kennebeck und andern Flüssen errichtet, und eine große Menge von Brettern, Schindeln, Masten, Sparren u. s. w. werden jährlich nach den benachbarten Staaten, nach Westindien und Europa ausgeführt.

Zur Unterstützung des Handels und der Gewerbe bestehen, nach dem vom Staatssekretär der Legislatur vorgelegten Berichte vom Juni 1843, 37 Banken im Staate, mit einem Kapital-Stock von 2,925,000 Dollars.

Der Betrag der am 1. Juni von allen Banken cirkulirenden Noten belief sich auf 1,147,625 D.; der Netto-Gewinn auf 109,013 D. 77 Cts.; die Bankschuld an andere Banken 138,166 D.; die unverzinslichen Depositen auf 633,098; die verzinslichen auf 90,715 Dollars. — Der Betrag des Goldes und Silbers in den Banken belief sich auf 158,591, der Grundbesitz derselben auf 258,647, die Noten anderer Banken auf 118,809, die Anforderungen an andere Banken auf 560,956, und die diskontirten Papiere auf 3,946,613 Dollars, und die letzte halbjährliche Dividende betrug 86,730 Dollars. — Versicherungsanstalten bestehen in Portland, Baugor und Gorham, und eine Sparkasse zu Portland, welche den Einlegern einen Zins von 5½—6 Procent sichert. — Für den öffentlichen Unterricht ist in den letzten Jahren außerordentlich gesorgt worden; es bestehen gegenwärtig 3,673 Distriktsschulen im Lande, in welchen 93,014 Kinder durch Lehrer, und 82,802 durch Lehrerinnen Unterricht erhielten, und von Seiten des Staates 258,113 Dollars 43 Cts. für deren Unterricht erhoben und verwendet wurden. — Inkorporirte Akademien und Privatschulen sind in allen Kantons, und an höheren Lehranstalten: Bowdoin College zu Brunswick; die Baptisten Colleges zu Augusta und Waterville; das theologische Seminar zu Bangor, das Wesleyanische Seminar zu Readfield und Gardiners Lyceum. — Die Zahl der Zeitungen belaüft sich (1844) auf 59; die erste erschien 1785 zu Falmouth (jetzt Portland); 1796 bestanden 3; 1810: 8; 1828: 29; und 1834: 51 Zeitungen im Lande. — Wie überall in der Union herrscht auch hier vollkommene Religionsfreiheit, und die zahlreichsten Glaubensgenossen zählen die Baptisten, Methodisten und Kongregationalisten, von denen die ersteren 9 Associationen, 222 Kirchen, 145 ordinirte Prediger, 23 Licentiaten und 15,000 Kommunikanten besitzen. Die Methodisten haben 115 reisende Prediger und zählen 15,493 Kommunikanten; die Kongregationalisten: 9 Konferenzen, 161 Kirchen, 119 Geistliche und 12,370 Kommunikanten; die Free-Will-Baptisten haben gegen 60 Kongregationen; die Freunde 30 Gemeinden; die Universalisten sind ziemlich zahlreich; die Unitarier haben 9 Prediger; die römischen Katholiken 6 Priester; die Episkopalen 8 Geistliche, und die Neü-Jerusalemkirche 3 Societäten.

Die Verfassung von Maine ist vom 29. Okt. 1819. Die gesetzgebende Gewalt besteht aus einem Senate von 31, und einem Hause der Repräsentanten von 151 Mitgliedern, die beide auf ein Jahr gewählt werden; die ausübende beruht auf einem Gouverneur, welcher ebenfalls jährlich neü gewählt wird, und einen Gehalt von 1,500 Dollars bezieht, und einem aus 7 Mitgliedern bestehenden Rathe, der von der Legislatur eingesetzt wird. — Die richterliche Gewalt ist unabhängig und beruht auf dem Obergericht (Supreme judicial Court), drei Distriktsgerichten, 12 Waisengerichten (Probate Courts), den Kantonsgerichten, den Municipal-Courts zu Portland und Bath, und dem Polizeigericht zu Bangor. — Die Finanzen des Staates sind ziemlich geregelt. Die Einnahmen des Jahres 1842 beliefen sich inclusive eines Kassenbestandes von 55,952 D. 7 Cts. auf 315,573 D. 50 Cts.; die Ausgaben desselben Jahres auf 307,605 D. 58 Cts., worunter 50,488 D. für den Rath, das Haus der Repräsentanten und den Senat, 24,968 D. für Gehalte an öffentliche Beamte, 11,715 D. für Gerichtskosten, 32,948 D. Beiträge für den Schulfond, 103,096 D. an Interessen der Staatsschuld, und 3,000 Doll. für das Staats-Irrenhaus. — Letzteres wurde auf Kosten des Staats errichtet, zählte 1843: 65 Kranke, und erforderte zu seiner Unterhaltung

8,254 D. 72 Cts., von welchen 7,190 D. 69 Cts. aus den Hülfsquellen der Anstalt, der Rest von 1,064 D. 3 Cts. vom Staate gedeckt werden mußte.

Die Staatsschuld belief sich am 1. Jan. 1843 auf 1,725,362 Doll. 67 Cts., von welcher Summe 132,185 D. 22 Cts. mit 5, 66,000 Doll. mit $5^3/_4$, und 1,527,176 D. 45 Cts. mit 6 Procent verzinst werden.

Der Staat Maine zerfällt gegenwärtig in folgende 13 Kantons:

| Kantons. | Zahl der Ortschaften. | Bevölkerung. | Zahl der Distriktsschulen. | Polls 1841, in Dollars. | Werth des unbeweglichen Eigenthums, in Dollars. | Hauptorte; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Aroostook | 44 | 9,413 | 38 | 572 | 491,843 | Houlton. |
| Cumberland | 27 | 68,658 | 334 | 11,966 | 11,503,040 | Portland. |
| Franklin | 29 | 20,801 | 215 | 3,453 | 2,655,689 | Farmington. |
| Hancock | 61 | 28,605 | 248 | 5,306 | 3,434,512 | Ellsworth. |
| Kennebeck | 28 | 55,823 | 368 | 9,272 | 8,638,857 | Augusta. |
| Lincoln | 39 | 63,517 | 410 | 11,151 | 9,811,116 | Wiscasset. |
| Oxford | 46 | 38,339 | 383 | 6,676 | 4,720,561 | Paris. |
| Penobscot | 53 | 45,705 | 286 | 8,277 | 6,108,315 | Bangor. |
| Piscataquis | 26 | 13,138 | 140 | 2,330 | 1,424,030 | Dover. |
| Somerset | 48 | 33,912 | 322 | 5,629 | 4,240,832 | Norridgewock. |
| Waldo | 26 | 41,509 | 294 | 7,460 | 5,300,906 | Belfast. |
| Washington | 51 | 28,327 | 218 | 5,331 | 3,183,683 | Machias. |
| York | 25 | 54,034 | 357 | 9,114 | 7,752,241 | Alfred. |
| Total: | 503 | 501,793 | 3,673 | 86,544 | 69,245,625 | |

Die City Portland, früher Hauptstadt des Landes, die schönste und bedeütendste Stadt des Staates, auf einem Vorgebirge in der Casco-Bay, mit ansehnlichem Handel, einem geräumigen und sichern Hafen, 12,600 Einw., 8 Kirchen, 1 Akademie, 2 Banken. — Augusta, am Kennebeck, der bis hierher Schiffe von 100 Tonnen trägt, jetzt Hauptstadt des Landes und Sitz der Centralbehörden; mit 3,980 Einw., zwei Kirchen, 1 Bank, dem Staatenhaus. — Hallowell, am Kennebeck, 40 Meilen oberhalb seiner Mündung; freündliche Stadt mit blühendem Handel und 3,364 Einw. — Bath, am Kennebeck, 12 Meilen oberhalb seiner Mündung, mit ansehnlichem Handel und 3,770 Einw. — Saco, an der Mündung des gleichen Flusses, in der Nähe der Fälle; gut für den Handel gelegen, mit mehreren Manufakturen und 3,200 Einw. — Bangor, am westlichen Ufer des Penobscot, blühende Stadt mit ausgedehntem Handel, mehreren höheren Lehranstalten und 5,500 Einw. — Eastport, die östlichste Stadt der Vereinigten Staaten, auf Moose-Island, in der Passamaquoddy-Bay, mit sicherem, geraümigem Hafen und 2,400 Einw. — Kennebunk, an der Mündung des gleichen Flusses, mit bedeütenden Manufakturen und ausgebreitetem Holz- und Fischhandel, und einer Bevölkerung von 2,330 Seelen. — Castine, auf einer Halbinsel am östlichen Ufer der Penobscot-Bay, mit vortrefflichem Hafen, der im Winter nimmer zufriert, mit 1,588 Einw. und bedeütendem

Handel und Schifffahrt. — Wiscasset, am Sheepscot, mit gutem Hafen und 2,314 Einw. — Thomaston, an der Mündung des St. George, mit 2 Kirchen, 1 Bank und 6,227 Einw., die mehrere Sägmühlen und über 60 Kalköfen unterhalten, und sich meistens vom Holz- und Kalkhandel nähren. — York, am gleichen Flusse, mit 3,111 Einw. — Paris, am kleinen Androscoggin, mit 2,454 Einw. — Dresden, in Lincoln, mit 1,647 Einw. — Machias, an der gleichnamigen Bay, mit trefflichem Hafen und 1,351 Einw. — Lübec, in Washington, mit 2,307 Einw. — Norridgewock, an beiden Ufern des Kennebeck, mit 1,865 Einw. — Kleine Städte, welche bedeütenden Holz- und Pottaschhandel treiben.

## 2. Der Staat New-Hampshire.

New-Hampshire, der zweite Staat der Union, und schon 1614 von Kapitän Smith besucht, im Jahre 1622 aber durch Patent der englischen Krone an John Mason und Ferdinando Gorges verwilligt, die dem Lande den Namen Laconia beilegten, breitet sich zwischen Lat. 42° 42′ und 45° 13′ N. und zwischen Long. 4° 23′ und 6° 10′ O. v. W. aus, wird im N. von Unter-Canada, im O. von Maine und dem atlantischen Ocean, im S. von Massachusetts, und im W. von Vermont begrenzt, hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 168, und von O. nach W. von 90 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 9,253 englischen □ Meilen, oder 5,921,920 Acres.

Der größte Theil des Staates ist Hochland, mit reichen, fruchtbaren Thälern untermischt; das Land an der Küste ist größtentheils sandiges, niederes Vorland, mit Salzmorschen dazwischen; die kaum 18—20 Meilen lange Seeküste bietet nur wenige unbedeütende Einschnitte und, außer am Piscataqua-Hafen, nur wenige über den Strand hervorragende Höhen; die Küstenvorsprünge Frost-, Ryn-, Locks-, Philbrick-, Boans- und Hampton-Head, sind größtentheils flache Sandspitzen, keineswegs Vorgebirge. Erst gegen 20 Meilen landeinwärts erhebt sich der Boden und wird reicher und besser; 30 Meilen von der Küste entfernt zieht sich ein breiter Landrücken den Selmonfluß hinauf; nach dem Piscataqua zu erheben sich die blauen Berge — blue hills, weiter nördlich der Mount Major und Moose Mountain; unter Lat. 43° 45′ N. die Bergketten Ossippe und Chocorua, die nach S.W. streichen und endlich in die Gebirgsgruppe der weißen Berge — White hills — übergehen, die ihrer Zusammensetzung nach die Fortsetzung der Albanygebirge zu bilden scheinen. Jenseits der blauen Berge erheben sich im W. des Merrimak die Kyarsorga Mountain, und die Landeshöhe — Hight of the Land — deren einzelne Gruppen, der Mink, Sunapne, Moosehillock und Grand-Monadnock, zwischen 2,500 und 3,500, der Mount Washington aber über 6,000 Fuß Höhe erreicht. Längs den Ufern der Flüsse ist der Boden vortrefflich; Lehm, Thon, Mergel und Sand, mehr oder weniger gemischt und einer dicken Humuslage überzogen, sind überall vorherrschend; abwärts von den Flüssen aber findet man dürre und unfruchtbare Landstriche. — New-Hampshire ist trefflich bewässert und gibt Neü-England fünf seiner größten Flüsse: den Connecticut, welcher die westliche Grenze bildet; den Merrimack, welcher die 80 Fuß hohen Amosknagfälle beschreibt; den Saco, welcher den Norch oder das Gap der weißen Berge durchdringt; den Amoriscoggin oder Sagadahok, und den Piscataqua oder Salmon-

Fall-River. Mit Landseen ist das Innere des Landes reichlich versehen; die größten derselben sind: der gegen 24 Meilen lange und 7 Meilen breite Winnipiscogen oder Richmond, unter Lat. 43° 40′ N., welcher eine Menge kleiner Eilande trägt; der Umbageg, an der Grenze von Maine; der Sunnapee, Great Ossapee, der Squam und der Massabeesic, welcher letztere 30 Meilen im Umfange hat. Eisenhaltige Heilquellen bietet das Land mehrere und in der Nähe von Chester sprudelt eine Schwefelquelle.

Das Klima von New-Hampshire ist sehr gesund, und zeichnet sich durch Heiterkeit und Beständigkeit aus, obwohl das Land durch das besondere Streichen der Gebirge von N. nach SW. den Nord- und Südwinden völlig blosgestellt ist, und die Thäler somit einen Kampfplatz des größten klimatischen Wechsels bieten. Frühling und Herbst zeichnen sich durch auffallende Veränderungen aus; der Winter beginnt zeitig; im November frieren bereits die Flüsse zu und gehen erst im April wieder auf. Leichte Fröste fangen schon im September an; der October ist heiter und kalt; die trocknen Nordwestwinde, die in den Wintermonaten vorherrschen, bringen im December, Januar und Februar strenge Kälte, der Thermometer geht oft bis auf 25° herab, und das Erdreich friert dann drei und mehr Fuß tief. Schnee liegt öfter bis zum Mai, in den Ebenen hingegen schmilzt er bereits bis Mitte April völlig. Der Sommer ist heiß; die größte Sommerhitze ist im August, oft 27° im Schatten. Gewitter sind haüfig, und Wirbelwinde an der Küste sowohl als im Innern des Landes, nach sehr heißen Tagen nicht selten.

Ackerbau, Viehzucht und Waldwirthschaft sind die Hauptbeschäftigungen der Einwohner. Der Boden ist im Ganzen fruchtbar und liefert vorzüglich Weizen, Roggen, Mais, Gerste, Hafer und viel Obst, besonders Äpfel und Birnen, aus denen Cyder zur Ausfuhr gepreßt wird. Mais liefert gute Ernten, oft 40 bis 50 Bushels vom Acre; Weizen schüttet 30 bis 40fältig; Winterroggen kommt am besten in den Neübrüchen fort. Flachs und Hopfen wird in Menge gebaut; Hanf und Kartoffeln in großen Quantitäten im Neülande gezogen. Den Gartenbau besorgen die Weiber, und die Gärten sind mit den gewöhnlichen Küchengewächsen wohl versehen. — Die Viehzucht ist bedeütend, und wird durch treffliche Wiesen ausnehmend begünstigt; die New-Hamshirer Rinder, ursprünglich dänische Rasse, sind die vorzüglichsten der Union; die Schafzucht ist in großer Aufnahme; die der Schweine noch bedeütender, und jährlich werden ansehnliche Sendungen Salzfleisch von hier aus dem Süden zugeführt. Die Pferdezucht ist noch gering; die der Esel und Maulthiere aber im Steigen. Geflügel findet man in Menge, und neüerer Zeit wird auch der Bienenzucht große Aufmerksamkeit gewidmet.

Ein großer Theil des Landes ist noch mit Waldungen bedeckt, die treffliches Mast- und Bauholz liefern; am haüfigsten sind schwarze Tannen, die man hier Mastfichten (Mast pines) nennt; mehrere Eichen- und Birkenarten, Nuß- und Kastanienbaüme, der Zuckerahorn, Hainbuchen und Lorbeer- und Tulpenbaüme. — An Mineralien findet man Eisen, Ocher, Blei, Kupfer, Reißblei, Spuren von Silber und Quadersteine. Der Bergbau wird aber nur auf Eisen betrieben. — Der Kunstfleiß ist im Steigen; Wollen- und Baumwollmanufakturen, Eisenwerke, Glashütten, Pulvermühlen, Potterien, Ziegel- und Branntweinbrennereien, Bierbrauereien, Mehl- und Schneidemühlen findet man überall im Lande. Der Schiffbau ist jetzt nicht mehr so beträchtlich als früher; die Seefischerei aber, die von Gospart, Hampton, Newcastle und Rye, und den

Shoals aus betrieben wird, beschäftigt jährlich gegen 3,000 Tonnen. Der Seehandel ist zwar bedeütend, doch übersteigt die Einfuhr die Ausfuhr im Werthe, und letztere besteht nur in Landesprodukten: in Schiffen, Bauholz, Pottasche, Fischen, Thran, Pöckelfleisch, Schafen, Getreide, Cyder und Leinwand; Banken sind 24 im Lande, mit einem eingezahlten Kapitale von 2,454,308 Dollars, und einem circulirenden Kapital von 1,063,145 Dollars in Noten. — Die Zahl der Einwohner belaüft sich auf 284,574, worunter 538 Farbige. Das Gros der Bevölkerung ist in der südlichen Hälfte des Staats zusammengedrängt: im N. des Winnipiscogen findet man nur wenig Anbau und eine spärliche Bevölkerung. Die Einwohner sind anglo-amerikanischer Abkunft und, bis auf die Irländer um Londonderry herum, ursprünglich aus Massachusetts und Connecticut eingewandert; sie sind ein kraftvoller Menschenschlag, ausdauernd in Arbeit, unerschrocken in Gefahren, und stets beschäftigt; die Familien mehren sich mit großer Schnelligkeit, und die Leichtigkeit, sich in den nördlichen Gegenden anbauen zu können, befördert die frühen, größtentheils sehr fruchtbaren Ehen. — Die Zahl der weißen männlichen Bevölkerung beträgt 139,004, die der weißen weiblichen 145,032; Farbige männlichen Geschlechts sind 248, Farbige weiblichen Geschlechts 290 im Lande; über 100 Jahr alt sind 9 im Staate, 2 Männer und 7 Weiber; zwischen 90 und 100 Jahr 261, — 94 Männer und 167 Weiber. — Dem Gewerbe nach sind: 67,935 in Landwirthschaft, 1,382 im Handel, 17,706 in Manufakturen und Gewerben, 497 in der Seeschifffahrt, 209 in der Flußschifffahrt, 1,422 mit wissenschaftlichen Studien beschäftigt. Pensionäre zählt der Stadt 1,422; Taubstumme 179, Blinde 154, Blödsinnige und Irre 485, und werden von diesen 177 auf öffentliche, 308 auf Privatkosten erhalten. — An Unterrichtsanstalten ist kein Mangel; an höheren Lehranstalten bestehen: Dartmouth College, zu Hanover, gegründet 1770, und Phillips Akademie, zu Exeter, beide zusammen mit 430 Studenten; außerdem 68 Privat-Akademien mit 5,746 Schülern, und 2,110 Volksschulen mit 81,890 Schülern beiderlei Geschlechts. An Personen über 20 Jahren, welche weder Lesen noch Schreiben können, sind 927 im Staate. — An wohltätigen Anstalten bestehen vier Feüerversicherungsanstalten zu Concord, Exeter und Amherst, und drei Sparkassen zu Concord, Portsmouth und Exeter. — Hinsichtlich der Religion findet man alle Kirchen und Sekten: die Kongregationalisten mit 11 Associationen, 159 Kirchen und 142 Predigern; die Baptisten mit 6 Associationen, 90 Kirchen, 64 ordinirten Geistlichen und 14 Licentiaten; die Methodisten mit 75 Predigern; die Freen-Will-Baptisten mit 100 Kongregationen und 81 Predigern; die Christians mit 23 Kongregationen und 21 Geistlichen; die Unitarier mit 17 Kongregationen und 12 Predigern; die Universalisten mit 15 Kongregationen und 13 Geistlichen; die Freunde mit 15 Gemeinden; die Presbyterianer mit 10 Kongregationen und 8 Predigern; die Episkopalen mit 9 Kongregationen und 7 Geistlichen; die römischen Katholiken mit 2 Kirchen und 2 Priestern, und die Shaker mit 2 Kongregationen. — Die im Lande bestehenden Druckereien sind ein mächtiger Hebel der Volksaufklärung; die Zahl der Zeitungen mehrt sich mit jedem Jahre, und der Staat, welcher 1775 nur eine Zeitung besaß, zählte deren 1810 bereits 12, 1828 : 17, 1834 : 27 und gegenwärtig 33.

Die Verfassung des Staats ist rein demokratisch. — New-Hampshire erhielt von Karl II. 1679 eine eigene königliche Regierung, an deren

Spitze ein vom König gewählter Präsident mit einigen Räthen stand. Die neüe Verfassung ist der von Massachusetts nachgebildet, und vom 2. Juli 1784. Die gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen des allgemeinen Gerichtshofes, General Court, der aus einem Senat von 12, und dem Hause der Repräsentanten von 250 Mitgliedern besteht, die alle Jahre vom Volke durch Stimmzettel der schätzbaren Bürger gewählt werden. Die vollziehende Gewalt leitet ein jährlich neü gewählter Präsident, der einen Rath von 5 Mitgliedern zur Seite hat, die von den schätzbaren Bürgern gewählt werden, und hat unter sich einen Staatssekretär und einen Schatzmeister, die durch Ballotage von den Mitgliedern des allgemeinen Gerichtshofes bestimmt werden. — Die richterliche Gewalt ist von allen übrigen getrennt, und beruht auf einem Obergericht, 3 Kreisgerichten, 5 Distriktsgerichten, 10 Gerichtshöfen der gemeinen Klagen und 10 Waisen- und Erbschaftsgerichten. Alle richterliche Beamte, der Staatsanwalt, die Solicitaren, Sheriffs, Coroners und Registratoren des Waisengerichts werden vom Gouverneür und Rath ernannt, und erhalten ihre Stellen auf Wohlverhalten; keiner aber kann eine richterliche Stelle mehr bekleiden, wenn er das siebenzigste Jahr überschritten. — Wahlberechtigt ist jeder männliche Bewohner des Staats, der das 21ste Jahr überschritten, mit Ausnahme der Almosenpercipienten und aller, die auf ihr Ansuchen von Taxen befreit sind.

Der Gouverneür empfängt einen Gehalt von 1000 Dollars, der Staatssekretär 800, der Schatzmeister 600, der General-Adjutant 400, der Oberrichter 1,400, die beiden beigeordneten Richter des Obergerichts und die 3 Kreisrichter jeder 1,200, die 20 Richter der gemeinen Klagen jeder 3 Dollars per Tag während der Gerichtssitzungen, die Richter der Waisengerichte von 100 bis 334, und die Registratoren derselben von 125 bis 462, und der Direktor des Staatsgefängnisses 800 Dollars. — Schulden besitzt New-Hampshire nicht, die Finanzen sind geregelter als in irgend einem andern Staate.

Der Staat New-Hampshire zerfällt gegenwärtig in folgende 10 Kantons, von denen Belknap und Carrol erst 1840 aus dem Kanton Strafford gebildet wurden:

| Kantons. | Zahl der Ortschaften. | Bevölkerung. | Hauptort; Sitz des Kantonsgerichts. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|
| Belknap | 8 | 17,988 | Gilford | 2,072 |
| Carroll | 14 | 19,973 | Ossipee | 2,170 |
| Cheshire | 22 | 26,429 | Keene | 2,610 |
| Coos | 32 | 9,849 | Lancaster | 1,316 |
| Grafton | 40 | 42,311 | Haverhill | 2,784 |
| | | | Plymouth | 1,281 |
| Hillsborough | 30 | 42,494 | Amherst | 1,565 |
| Merrimack | 24 | 36,253 | Concord | 4,897 |
| Rockingham | 36 | 45,771 | Portsmouth | 7,887 |
| | | | Exeter | 2,925 |
| Strafford | 12 | 23,166 | Dover | 6,458 |
| Sullivan | 15 | 20,340 | Newport | 1,958 |
| Total: | 233 | 284,574 | | |

Concord, an der Westseite des Merrimack, ist die Hauptstadt des Staats, Sitz des Gouverneürs des allgemeinen Gerichtshofes und der Centralbehörden; besitzt 410 Haüser, 3 Kirchen, 1 Staatenhaus, 2 Banken, 1 Staatsgefängniß und 4897 Einwohner, welche bedeütenden Binnenhandel treiben; — Portsmouth, auf einer Halbinsel in der Mündung der Piscataqua, größte Stadt des Landes, und einziger Seehafen, mit 700 Haüsern, 1 Courthaus, 8 Kirchen, 5 Banken, bedeütende Rhederei und Schiffbau, einer Navy-Yard der Vereinigten Staaten und 7,887 Einwohner; — Amharst, auf einem Hügel am Sonhegon, mit schönem Marktplatz, 3 Kirchen, 1 Akademie und 1,565 Einw.; — Bath, am Connecticut, mit 1,595 Einw. und reichen Anthracit-Kohlenlagern; — Charleston, am Connecticut, mit Gerichtshaus und 1,722 Einw.; — Dover, an der Mündung des Cocheco in die Piscataqua, mit schöner Brücke, 4 Kirchen, 2 Banken, 1 Courthaus, gegen 600 Haüsern und 6,458 Einw.; — Haverhill, am Contocook, in einer fruchtbaren Gegend, die den Namen des Gartens von Neü-England führt, mit 2,784 Einw., in der Nähe sind reiche Eisenlager; — Lancaster, am Israel Creek, mit 1,316 Einw.; — in der Nachbarschaft sind reiche Kupferminen, deren Erz 33 Procent reines Kupfer liefern; — Hopkington, am Contocook, mit Gerichtshaus, 2 Kirchen und 2,455 Einw.; — Bristol, mit 1,153 Einw.; — Claremond, mit 3,217, — Exeter, mit 2,925, — Fitzwilliam, mit 1,366, — Gilford, — Goffstown, mit 2,376, — Hookfett, mit 1,175, — Keene, — Littleton, mit 1,778, — Manchester, mit 3,235, — Meredith, mit 3,351, — Milford, mit 1,455, — Nashua, mit 6,054, — New-Market, mit 2,730, — Northfield, mit 1,413, — Petersborough, mit 2,163, — Pittsfield, mit 1,719, — Rochester, mit 2,431, — Salem, mit 1,408, — Somersworth, mit 3,283, und Wendell, mit 790 Einwohnern, blühende Fabrik- und Manufakturstädte.

### 3. Der Staat Vermont.

Früher bildete Vermont einen Theil der Staaten New-York und New-Hampshire, führte den Namen „der New-Hampshire-Grants“ und wurde erst am 17. Okt. 1790 als selbstständiger Staat in die Union aufgenommen. Seinen Namen erhielt er von der grünen Ansicht seiner Berge. Er liegt zwischen Lat. 42° 42′ und Lat. 45° N. und zwischen Long. 3° 35′ und 5° 27′ O. v. W. und wird im N von Unter-Canada, im O. von New-Hampshire, im S. von Massachusetts, im W. von New-York und im NW. vom Champlainsee begrenzt, hat von S. nach N. eine Ausdehnung von 157, von O. nach W. eine mittlere Breite von 60 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 10,237 Quadratmeilen oder 6,935,680 Acres. Die Oberfläche des Landes ist meist hügelich. — Eine ausgedehnte Gebirgskette, die „grünen Gebirge,“ Green Mountains, zieht sich von N. nach S. durch die Mitte des Landes. — Auch hier erscheinen die Berge gruppenweise, in größeren oder geringeren Haufen, und zwischen denselben öffnen sich weitere oder engere Thäler. — Früher bildete das ganze Land einen einzigen zusammenhängenden Wald, gegenwärtig aber sind Thäler (interval lands) größtentheils in Kultur genommen. Das ganze Land ist ziemlich hoch gelegen; die höchste Spitze der grünen Berge, der Killington-Peak, erhebt sich 3,454 Fuß über die Meeresfläche und 3,184 Fuß über den Champlainsee; andere bedeütende

Gipfel sind: der Ashutney, Hawk, Bald, Snake, Cunney und der obere Monadnok. Der westliche Theil des Staats besteht aus Ganggebirgen; in dem östlichen sind Urgebirge vorherrschend. Thon= und Glimmerschiefer sind die haüfigsten Fossilien; Eisen ist in Menge vorhanden; Blei wird bei Sunderland, Pfeifenerde bei Shrewsbury gegraben; guter Marmor bricht man bei Bennington und Kaolin wird an vielen Orten gefunden. — Die Ansicht des Landes ist außerordentlich mannigfaltig und reizend; unzählige Flüsse und Bäche stürzen von den grünen Gebirgen herab, welche die Wasserscheide zwischen dem Connecticut und dem Champlainsee bilden; die wichtigsten derselben sind der Connecticut, Michiscoui, Lamoille, Onion, Otter, West, White, Poultney, Black und der Missisque. — Eine Menge von Seen sind über das Land verbreitet, von denen der Champlainsee 128 Meilen lang und von 1 zu 15 Meilen breit ist, durch den Sorel oder Champlyfluß nach dem St. Lorenz abströmt, und zur Hälfte, die in ihm liegenden Inseln aber sämmtlich zu Vermont gehören; nach ihm folgen, hinsichtlich der Größe, der Memfremagog, der zum Theil schon in Canada liegt und vermittelst des St. Francis mit dem St. Lorenz verbunden ist, der Austin und Bombazon, im Kanton Rutland, und der Caspeau, Willoughby, Seamore, Knoulton und Pikkin, im Kanton Orange.

Das Klima ähnelt dem von New=Hampshire; die Winter sind streng, dauern vom December bis März, und während dieser ganzen Zeit ist das Land oft mit 2 Fuß Schnee bedeckt, und die Flüsse 20 bis 24 Zoll dick gefroren. Die Fröste beginnen schon im September und halten bis zur Hälfte des April an; im Anfang dieses Monats entwickelt sich bereits die Vegetation und bis zum 20. April haben alle Baüme ihr Laub gewonnen. Der Sommer ist zuweilen außerordentlich heiß, doch sind die Nächte stets kühl; die schönste Jahreszeit ist vom Anfange des Septembers bis in die Mitte des Octobers. Die Wandertaube, welche in wolkenähnlichen Zügen das Land durchzieht, verkündet in Vermont den Anfang und das Ende der schönen Jahreszeit; sie erscheint gewöhnlich am 20. März und zieht in den ersten Tagen des Octobers wieder fort.

Der Landbau ist die große Achse, um welche sich in Vermont alles dreht, da der Staat keine Lage zum großen Handel, noch zur großen Fischerei hat. Der Boden ist reich, fruchtbar und strichweise üppig, und die langen, aber beständigen Winter schaden den Feldfrüchten nicht; nur der Mais leidet in den innern Gebirgsgegenden durch frühzeitige Fröste, während ihn am Connecticut die anhaltenden Nebel schützen, die aus dem Strome aufsteigen. Man baut Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Erbsen, Bohnen, Flachs, Hanf und Kartoffeln; die Sommerfrüchte werden vom 16. bis 20. April gesäet; der Sommerweizen im August geerntet; die Gerste ist am 1. August, Hafer am 20. August und Bohnen am 1. Juli reif; den Mais pflanzt man um die Mitte des Mai und bricht ihn nach dem 1. October. — Die meisten Kulturen geschehen auf Neubruch, weil des unangebauten Landes immer noch viel ist. Hundert Acres in Kultur zu setzen erfordern zwar eine zweijährige Arbeit, aber die erste Weizenernte ersetzt die Auslagen zweifach. — Gartenfrüchte, vorzüglich Kürbisse, gedeihen vortrefflich. Obst, besonders Äpfel, die man zu Cyder benutzt, zieht man in den südlichen Kantons, im Norden scheint es weniger gut fortkommen zu wollen. Die Wiesen sind vortrefflich, der Graswuchs üppig, und die schönsten natürlichen Wiesen findet man am Connecticut und den Zuflüssen des Champlain;

künstliche Wiesen aber überall im ganzen Lande. — Vermont unterhält eine starke Viehzucht. Die Rinder sind groß, stark und fett; man macht viel Butter und Käse, mästet Ochsen, mit denen man nach Boston und New-York handelt, und raüchert auch Fleisch zur Ausfuhr. Das Fuhrwerk und der Ackerzug wird nur mit Ochsen besorgt, das Pferd, welches von kleinem Schlage ist, wird nur zum Reiten benutzt; die Esel- und Maulthierzucht ist seit 25 Jahren eingeführt; die Schafzucht vergrößert sich mit jedem Jahre, und Schweine werden in unglaublicher Anzahl gezogen. — Trotz der überhand nehmenden Kultur macht das Holz doch noch immer einen großen Theil des Reichthums der Einwohner aus; besonders das, was zum Stab- und Nutzholz dient, und auf den unzähligen Sägemühlen verarbeitet und ausgeführt wird. Alle Holzarten Nord-Amerika's findet man in größter Menge, und Stämme von 150 bis 200 Fuß Höhe, und einen Durchmesser von 3 bis 6 Fuß sind keine Seltenheit. Unter allen sind Tannen, Ulmen, Kiefern, Zuckerahornbaüme und Buchen am gemeinsten. Die Gipfel der Berge werden von Tannen und Fichten aller Art bekränzt; doch ist es merkwürdig, daß das Nadelholz an der Ostseite der Gebirge haüfiger und besser gedeiht als an der westlichen. — Die Jagd ist immer noch eine einträgliche Nebenbeschäftigung; sie ist für Jeden frei, und durch nichts eingeschränkt, doch befiehlt das Gesetz, das Rothwild in einer gewissen Jahreszeit zu schonen und es nicht ganz auszurotten. Pelzwild ist schon ziemlich selten, Raubthiere aber gibt es noch in Menge, vorzüglich aber Bären, Wölfe, Füchse, wilde Katzen u. a. m. — Truthühner und Wandertauben bevölkern die Wälder, und mehrere Arten Eichhörnchen thun den Feldfrüchten bedeütenden Schaden.

Eigentliche Manufakturen besitzt Vermont nur wenige, dagegen aber eine Menge Pottaschesiedereien und Eisenwerke, Branntweinbrennereien, Bierbrauereien und Mühlen; Ahornzucker wird in Menge bereitet, in manchen Jahren gegen 20,000 Centner. Papier- und Oelmühlen sind fast in allen Kantons; Hutfabriken namentlich zu Middleburgh; Pottereien, Ocherschlemmereien und Vitriolwerke in verschiedenen Theilen des Landes, und jeder Pflanzer besitzt seinen Webstuhl, sowohl zu den leinenen als wollenen Zeügen, die er braucht. — Die Ausfuhr des Landes besteht in Bauholz, Pottasche, Getreide, Rindern, Salzfleisch, Butter, Käse, Pferden, Stangeneisen u. s. w. und beträgt jährlich nahe an eine Million Dollars. — Banken sind 17 im Staate, mit einem eingezahlten Kapitale von zusammen 911,980 Dollars, einem baaren Kassenbestande von 692,632 Dollars und einem Notenumlauf von 1,468,394 Dollars. Sechs derselben zu Guildhall, Irasburg, Manchester, Middlebury, Newbury und Woodstock sind zugleich Sparbanken. — Feüerversicherungsbanken bestehen drei im Staate, zu Middlebury, Windsor und Montpelier; die beiden ersteren sind auf Aktien gegründet, die letztere aber hat weder Kapital noch zahlt sie Dividenden, sondern bei jedem Brande wird ein Umschlag auf alle Versicherte aufgenommen und somit der Schaden gedeckt. Im Jahre 1842 betrug die Versicherungssumme bei dieser, auf Gegenseitigkeit gegründeten Anstalt 4,280,000 Dollars, die Entschädigungen nur 14,200 Dollars.

Die Bevölkerung von Vermont beträgt nach dem letzten offiziellen Census 291,948 Seelen. Die Einwohner sind ein starker, kräftiger, biederer Menschenschlag; alle sind mit Leib und Seele Republikaner, für ihre Freiheit und ihr Vaterland enthusiatisch eingenommen, und die

„Green-Mountain-Boys" haben sich in allen Kämpfen der Union großen Ruhm erworben. Unter der Bevölkerung sind 129 Taubstumme, 103 Blinde und 411 Irre und Blödsinnige, für welche letztere zu Brattleboro eine Irrenanstalt sich befindet. — Dem Bekenntniß nach hat die Kongregationalistenkirche die meisten Anhänger und 186 Kirchen im Lande; die Baptisten besitzen 125 Kirchen; die Methodisten, außer Lokalpredigern, 75 wandernde Geistliche; die Episkopalen 1 Bischof und 18 Geistliche; die Universalisten 30, die Christians 15, die Unitarier 2 Prediger und die römischen Katholiken 2 Priester. — Für Schulen ist hinreichend gesorgt; an Akademien und höheren Lehranstalten bestehen 46 im Staate, mit 4,113 Schülern, worunter die „Vermont-University" zu Burlington, und an Bürgerschulen 2,402 mit 82,817 Schülern.

Die Regierungsform des Staates ist rein demokratisch und das Recht der Regierung kommt allein dem Volke zu; die obere vollziehende Gewalt beruht in einem Gouverneür, einem Lieütenant-Gouverneür, der zugleich Präsident des Senats ist und einem, aus 12 Mitgliedern bestehenden Rathe; die gesetzgebende Gewalt hält die General-Versammlung in Händen, die aus einem Senat von 30, und einem Hause der Repräsentanten von 231 Mitgliedern besteht, und wie die Mitglieder der vollziehenden Gewalt, jedes Jahr von den Freeholders durch Ballotement erwählt werden. — Freeholders sind alle Mannspersonen, die das 21ste Jahr überschritten haben, ein volles Jahr eingebürgert sind und sich friedlich betragen haben. Die richterliche Gewalt wird durch Gerichtshöfe in jedem Kanton ausgeübt. Es besteht im Obergericht, aus 5 Richtern, welche durch's ganze Land als Friedensrichter fungiren können, und hält das Obergericht in jedem Kanton jährlich eine, die Kantonsgerichte hingegen jährlich 2 Sitzungen. Außer diesen bestehen ein Kanzleigerichtshof, welcher in jedem Kanton jährlich eine Sitzung hält, und 5 Kreisgerichte, bei denen in jedem Kreise einer der Richter des Obergerichts den Vorsitz führt. Alle Richter werden jährlich von der Legislatur erwählt. — Eine in Vermont eigene Behörde ist der „Rath der Censoren;" er besteht aus 13 Mitgliedern, die alle sieben Jahre von den Freeholders auf ein Jahr erwählt werden, und zu untersuchen haben: ob die Konstitution treülich aufrecht erhalten wird, ob die Taxen nach Recht und Billigkeit vertheilt und erhoben, und überhaupt der Staatshaushalt ordentlich geleitet werde u. s. w. — Die Finanzen des Staats sind in der schönsten Ordnung. Die jährlichen Ausgaben betragen gegen 80,000 Dollars, die durch eine direkte Taxe aufgebracht werden. Die Staatsschuld ist unbedeütend und beträgt 250,000 Dollars; die Hälfte derselben erwuchs durch den Bau eines neüen Staatenhauses, welches 1838 zu Montpelier vollendet wurde; die Summe von 119,000 Dollars schuldet der Staat dem Schulfond und den Rest einzelnen Städten und Individuen des Staates.

Vermont zerfällt gegenwärtig in folgende 14 Kantons:

| Kantons. | Zahl der Ortschaften. | Bevölkerung. | Zahl der Personen beschäftigt im | | | | Zahl der Akademien ꝛc. | Zahl der Schulen. | Hauptorte; Sitz der Kantonsgerichte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | Landbau. | Handel. | Gewerben. | gelehrten Fach. | | | | |
| Addison | 23 | 23,583 | 4,671 | 100 | 1,076 | 116 | 5 | 177 | Middlebury | 3,162 |
| Bennington | 17 | 16,872 | 3,097 | 83 | 945 | 84 | 4 | 112 | Bennington<br>Manchester | 3,429<br>1,594 |
| Caledonia | 20 | 21,891 | 6,094 | 4 | 913 | 103 | 4 | 205 | Danville | 2,633 |
| Chittenden | 16 | 22,977 | 4,498 | 136 | 1,027 | 107 | 3 | 144 | Burlington | 4,271 |
| Essex | 14 | 4,226 | 938 | 9 | 90 | 18 | 2 | 49 | Guildhall | 470 |
| Franklin | 15 | 24,531 | 4,140 | 81 | 638 | 106 | 3 | 155 | St. Albans | 2,702 |
| Grand Isle | 5 | 3,883 | 783 | 16 | 84 | 19 | — | 26 | North-Hero | 716 |
| Lamoile | 12 | 10,475 | 2,986 | 68 | 369 | 49 | 1 | 105 | Hyde-Park | 1,080 |
| Orange | 17 | 27,873 | 6,558 | 132 | 893 | 166 | 6 | 267 | Chelsea | 1,959 |
| Orleans | 20 | 13,634 | 4,265 | 83 | 384 | 51 | 2 | 122 | Irasburg | 971 |
| Rutland | 26 | 30,699 | 6,595 | 129 | 1,156 | 164 | 3 | 249 | Rutland | 2,708 |
| Washington | 17 | 23,506 | 7,105 | 136 | 1,403 | 105 | 2 | 196 | Montpelier | 3,725 |
| Windham | 24 | 27,442 | 10,201 | 122 | 1,850 | 178 | 4 | 248 | Newfane | 1,403 |
| Windsor | 23 | 40,356 | 11,219 | 204 | 2,346 | 297 | 7 | 357 | Windsor<br>Woodstock | 2,744<br>3,315 |
| Total: | 249 | 291,948 | 73,150 | 1,303 | 13,174 | 1,563 | 46 | 2,402 | | |

Montpelier, unter Lat. 44° 7′ N., am Onion, in einer von Hügeln bekränzten, fruchtbaren Gegend, ist die Hauptstadt des Staats, Sitz des Gouverneürs, der Generalversammlung, des Raths und des obersten Gerichtshofs; sie ist freündlich erbaut und treibt bedeütenden Binnenhandel. — Bennington, am Wallamsok, ist die älteste Stadt des Staats, 1749 gegründet, hat zahlreiche Manufakturen, und ist durch zwei Niederlagen bekannt, die die Briten hier im August 1777 erlitten. Außer den oben angeführten Hauptorten sind noch bemerkenswerth, in Addison: Addison mit 1,232, — Bridport mit 1,480, — Ferrisburg mit 1,755; — in Bennington: Manchester mit 1,594, — Pownal mit 1,613, — Shaftsbury mit 1,885; — in Caledonia: Barnet mit 2,030, — Lyndon mit 1753, — St. Johnsbury mit 1,887; — in Chittenden: Colchester mit 1,793, — Essex mit 1,824, — Milton mit 2,134; — in Essex: Concord mit 1,024, Lemington mit 1,130; — in Franklin: Enosburg mit 2,022, — Fairfield mit 2,448, — Georgia mit 2,106, — Highate mit 2,292; — in Grand-Isle: Alburgh mit 1,344; — in Lamoile: Cambridge mit 1,790, — Johnson mit 1,410, — Morristown mit 1,502; — in Orange: Newbury mit 2,578, — Randolph mit 2,678, — Thetford mit 2,065; — in Orleans: Craftsbury mit 1,151, — Derby mit 1,681, — Glover mit 1,119; — in Rutland: Brandon mit 2,194, — Pittsford mit 1,927, — Poultney mit 1,878; — in Washington: Barre mit 2,126, — Northfield mit 2,013, — Waterbury mit 1,992; — in Windham: Brattleborough mit 2,624, — Jamaica mit

1,586, — Rockingham mit 2,330; — und in Windsor: Chester mit 2,305, — Hartford mit 2,194, — Hartland mit 2,341, — Norwich mit 2,218, — Springfield mit 2,625, — und Weathersfield mit 2,081 Einwohnern.

### 4. Der Staat Massachusetts.

Massachusetts ist der älteste Staat der Union; die ersten englischen Niederlassungen wurden hier durch eine Gesellschaft Puritaner gegründet, die aus 101 Seelen bestehend, der heimischen Intoleranz entflohen und in den Wildnissen Amerika's ein Asyl suchten und fanden. Salem wurde durch eine Gesellschaft Abenteurer 1628 unter Gouverneür Endicott gegründet, die 1630 eine Verstärkung durch Nachzügler erhielten, von denen ein Theil in demselben Jahre die Stadt Boston anlegten. Diese Ansiedler wurden die „Massachusetts-Bay-Kolonie“ genannt, und alsbald der „Plymouth-Company“ incorporirt; sie bildeten den Mutterstock aller anderen, in Neü-England angelegten Kolonien. Während des französischen und Kolonial-Krieges nahm Massachusetts thätigen Antheil zum Besten Englands, und hier auch entzündeten sich die ersten Funken der amerikanischen Freiheit, weßhalb auch das britische Ministerium diesen Staat als die Wiege der Revolution betrachtete, und seine Unterdrückungsversuche hier zuerst in Anwendung brachte. Die Felder von Lexington und Concord waren die Pflanzstätten der amerikanischen Unabhängigkeit; das erste Blut für die Freiheit Amerika's ward am 19. April 1775 auf ihnen vergossen und düngte den Boden der neüen Welt, auf welchen gar schnell ein eigener großer, unabhängiger Bundesstaat erwuchs.

Massachusetts liegt zwischen Lat. 41° 13′ und 42° 52′ N. und zwischen Long. 3° 20′ und 6° 55′ O., wird im N. von Vermont und New-Hampshire, im O. vom atlantischen Ocean, im S. von eben diesem, von Connecticut und Rhode-Island und im W. von New-York begrenzt; hat von S. nach N. eine Ausdehnung von 78, von O. nach W. von 147 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 8,554 engl. Quadratmeilen oder 5,474,560 Acres. — Die Oberfläche des Landes ist außerordentlich mannigfaltig; die Küste ist zerrissen, aber eben und sandig, mit mehren Eilanden, vielen Sandbänken und Felsenriffen umgeben, und bietet die nur flachen Vorgebirge oder Landspitzen: Kap Cod und Kap Ann, an der Mündung der Massachusettsbay, Kap Malabar und Kap Poge und viele große Buchten: die Massachusettsbay, deren innersten Theile die Buchten von Boston, Plymouth und Barnstakle sind, und die Buzzards-Bay, auf der Südseite des Kap Cod, die sich 40 Meilen weit in's Land hinein erstreckt. Unfern der südöstlichen Küste liegen die Inseln Nantucket, Marthas Weinberg (Marthas Vinayard) und Elizabeth Island, letztere, 16 an der Zahl, sind nur zum Theil bewohnt. — Längs der Küste des Festlandes findet man nur salzige Marschen, auf Flugsand; landeinwärts wird der Boden fest und fett; die Landschaft wechselt mit Hügeln und Bergen, mit Ebenen und Thälern, bis zum Connecticut, wo der Charakter sich verändert, das Land bergiger wird und endlich in vollkommenes Gebirge übergeht, die zwar magerer erscheinen als in den östlichen Gegenden, demungeachtet aber schöne Weiden und einen kräftigen Baumwuchs darbieten. Den nordwestlichen Theil des Staats durchstreichen die grünen Berge, deren höchster Gipfel, der Saddle-Moun-

tain, in Williamstown, eine Höhe von 5,400 Fuß erreicht. Am Connecticut streichen zu beiden Seiten mehrere abgerissene Bergreihen hin, unter denen der Mount Holyoke, mit seinen Basaltsäulen, und der Mount Tom, bei Northampton, wegen ihrer malerischen Scenerei, die beiden Sugar-loaves Mountains, die Westfield- und Housatonick-Mountains, der Taconik in Sheffield und der Wachusett in Princeton, die bemerkenswerthesten sind. — An Flüssen ist der Staat sehr reich; die wichtigsten der ihn durchströmenden sind: der Connecticut, Deerfield, Westfield, Chicapee, Merrimack, Concord, Nashaw, der Taunston, an welchem ein Felsen mit Hieroglyphen sich befindet, der Charles, Neponset und der Hoosich, über welchen eine natürliche Brücke führt.

Das Klima ist durchaus wie in den andern Neü-England-Staaten: im Winter kälter, im Sommer heißer, als unter gleicher Breite in Europa. Erstere dauern vom December bis Ende März, den Frühling kennt man nicht; der Sommer ist heiß und kurz; der Herbst aber, die schönste Jahreszeit des Landes, erscheint zu Anfang oder gegen die Mitte September und ist unvergleichlich. Ackerbau und Viehzucht gehen hier Hand in Hand; der Ackerbau ist schon bedeütend vorgeschritten, und um Boston herum glaubt man sich nach England versetzt. Mais ist die Hauptfrucht, gedeiht am besten und gewährt einen Ertrag von 60—80 Bushels; Weizen kommt nur auf der Westseite des Connecticut fort, wo 30—35 Bushels der reichste Ertrag eines Acres ist; Winterroggen und Hafer werden in Menge gebaut; Gerste nur wenig; Buchweizen nur auf Nantucket; Flachs, Hanf und Hopfen werden bereits in Menge zur Ausfuhr gewonnen, und eben so Kartoffeln, deren Anbau früher verboten war, und die einen Ertrag von 300—400 Bushels vom Acre gewähren. — Auch der Garten- und Obstbau ist nicht unbedeütend, und manche Ortschaften besitzen so bedeütende Obstgärten, daß sie jährlich gegen 3,000 Barrels Cyder zum Markt liefern. — Die Viehzucht ist in einem großen Theile des Staates der Haupterwerb; über die Hälfte des Landes besteht aus fetten und magern Wiesen und Weiden, deren schönste sich am Connecticut und Merrimack und deren Zuflüssen ausbreiten und die Viehzucht bedeütend unterstützen: die hiesigen Rinder sind stark und milchreich; die Pferde, obgleich englischer und normännischer Rasse, unansehnlich und mager, doch lebhaft und ausdauernd. Der Ackerbau wird allein mit Ochsen betrieben. Die Schafzucht ist neüerer Zeit durch Einführung spanischer und sächsischer Widder sehr veredelt worden, und die Zucht der Schweine, welche wenig kostet, ist außerordentlich gestiegen. Federvieh aller Art ist überall im Lande zu finden, und die Bienenzucht allgemein verbreitet.

Für die Fischerei, den Stockfischfang sowohl als den Wallfischfang und die Fluß- und Küstenfischerei, ist Massachusetts der bedeütendste Staat, und mehr als tausend Schiffe sind in derselben jährlich beschäftigt. — Der Bergbau des Landes geht allein auf Blei und Eisen; die übrigen Metalle und Mineralien, deren der Staat in Menge besitzt, werden fast noch gar nicht benutzt.

Der Gewerbfleiß ist in den letzten 25 Jahren außerordentlich gestiegen. Manufakturen und Fabriken bestehen in allen Theilen des Landes, und übertreffen hinsichtlich ihrer Ausdehnung, die aller andern Staaten der Union. Die beträchtlichsten bestehen in baumwollenen und wollenen Zeügen, in Leder, Tauwerk, geistigen Getränken, Eisenwaaren, Hüten, Tischlerarbeiten, Papier, Pulver, Oel u. s. w. Zu Lynn ist der Hauptsitz

der Schuhmanufaktur; zu Lowell der der Baumwollwaaren; Draht wird zu Dedham verfertigt; Nägel zu Malden gemacht; Töpferwaaren zu Charlestown; Glas zu Boston und Chelmsford; wollene Waaren zu Pittsfield; Seide und Spitzenartikel zu Ipswich; Strohhüte zu Wrentham und Leder zu Northampton.

Der Seehandel des Staats ist unstreitig der ausgebreitetste der ganzen Vereinigten Staaten und im Handel mit Landesprodukten behauptet Massachusetts den zweiten Rang. — Die Zahl der Banken ist gegenwärtig (1844) 105, von denen allein 24 in Boston, mit einem Gesammtkapital von 17,110,000 Dollars, 81 andere außerhalb Boston, mit einem Kapital von 14,280,000 D. sich befinden.

Die Einwohner von Massachusetts, nach dem letzten Census 737,699, worunter 8,669 Farbige, sind größtentheils Anglo-Amerikaner und Nachkommen der alten Pilgrimsväter. Der Puritanismus, der vormals über diese Provinz verbreitet war, hat sich auf dem Lande noch nicht ganz verloren, und hier herrscht noch viele Bigotterie; doch ist der Verfolgungseifer verschwunden, der früher die Bewohner Massachusetts auszeichnete; man fragt Niemanden mehr, ob sein Glaube mit den strengen Dogmen der Kongregation im Einklang stehe, und zwingt Keinen mehr, jeden Sonntag die Kirche zu besuchen. Ein gewisser Freiheits- und Gleichheitssinn ist dem Massachusetter (oder wie man ihn im gewöhnlichen Leben nennt: dem Yankee) angeboren, der sich in allen seinen Handlungen wiederspiegelt und überall gleich stark hervortritt. Der Charakter der Landbewohner ist weit unverdorbener als der der Bewohner der Seeplätze; die Sitten noch ziemlich rein, und das bundling und tarrying auf dem Lande nichts Anstößiges, wenn es schon aus den Städten verbannt ist. Dem Geschlecht und der Farbe nach zählt Massachusetts: 360,679 freie Weiße männlichen und 368,351 freie Weiße weiblichen Geschlechts, und 4,654 freie männliche und 4,015 freie weibliche Farbige. Unter den Weißen befinden sich: 273 Taubstumme, 308 Blinde und 1,071 Irre und Blödsinnige; unter den Farbigen: 17 Taubstumme, 22 Blinde und 200 Irre und Blödsinnige. — Der Beschäftigung nach sind 499 Personen im Bergbau, 87,837 mit Landwirthschaft, 8,063 im Handel, 85,176 in Manufakturen und Gewerben, 27,153 in der Seeschifffahrt, 372 in der Flußschifffahrt und 3,804 im gelehrten Fach beschäftigt. Die Mehrheit der Einwohner bekennt sich zur Kongregation, die unter einer General-Association und 22 Associationen steht und 323 Kirchen zählt; gegen 170 Kirchen der Kongregationalisten sind nicht mit der General-Association verbunden und 120 derselben sind Unitarier. Die Baptisten haben 129 Kirchen und 160 Geistliche im Lande; die Methodisten 87 Prediger; die Episkopalen 1 Bischof und 37 Geistliche; die Universalisten 100 Kongregationen und 44 Prediger; die Christianer und Frei-Willen-Baptisten verschiedene Kongregationen; die römischen Katholiken 1 Bischof und 11 Priester; die Freünde 18 Gesellschaften; die Presbyterianer 6 Geistliche; die Neü-Jerusalem-Kirche 8 Prediger, und die Schäker oder Zitterer 4 Gesellschaften. — In keinem Staate herrscht ein regerer Geist für die Beförderung der Künste und Wissenschaften; nirgends findet man so viele und gute Schulen, Akademien und Colleges als hier und Massachusetts liefert mehr als die Hälfte der Lehrer und Professoren für alle Schulen und Lehranstalten der Union. Universitäten und Colleges zählt man 4 im Staate, mit 769 Studenten; Akademien und lateinische

Schulen (1842) 251, mit 16,746 Schülern, und Volksschulen 3,362, mit 160,257 Schülern.

Öffentliche Anstalten, Museen, gelehrte und Wohlthätigkeitsanstalten sind in großer Anzahl in Massachusetts. Kanäle und gute Landstraßen vereinigen alle Theile des Landes mit einander, und 12 Eisenbahnen, die eine Gesammtlänge von 455 Meilen haben und gegen 20 Millionen Dollars herzustellen kosten, überziehen das Land wie mit einem Netze.

Die Verfassung des Staates ist rein demokratisch: die gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen der „General-Court," die aus einem Senat von 40 und einem Hause der Repräsentanten von 356 Mitgliedern besteht, welche sämmtlich vom Volke alle Jahre neü gewählt werden. Die vollziehende Gewalt besteht aus einem Gouverneür, einem Lieütenant-Gouverneür und eines Rathes von 9 Mitgliedern; die beiden ersteren erwählt das Volk jährlich, die letzteren werden von der General-Court durch Ballotement aus der Mitte der Senatoren und Repräsentanten ernannt. Die richterliche Gewalt ist von den beiden andern Gewalten unabhängig; alle Richter, der General-Anwalt, der Solicitar-General, alle Sheriffs, Coroners und Protokollanten werden, mit Zustimmung des Rathes, vom Gouverneür erwählt und behalten ihre Stelle, so lange sie dieselben gewissenhaft erfüllen, können aber, auf Anklage der Legislatur, vom Gouverneür und Rath wieder entlassen werden. Die Gerichtshöfe sind dieselben, wie in andern Neü-England-Staaten. — Die Finanzen Massachusetts sind sehr geregelt. Die Balance im Schatz betrug am 1. Jan. 1842: 75,046 Doll. 25 Cts.; — die Einnahme des Jahrs 1842: 415,798 Doll. 97 Cts.; — die Gesammtausgabe desselben Jahres, für laufende Posten: 351,580 D. 87 Cts.; an Staatsschuldscheinen wurden eingelöst und vernichtet: 94,137 D., und für die Charles-River-Brücke verwendet: 3,504 D. 66 Cts.; mithin verblieb am 1. Jan. 1843 immer noch ein Kassenbestand von 41,652 D. 69 Cts. — Die gesammten Schulden des Staats belaufen sich auf 6,264,740 D. 66 Cts., und zwar: der den Eisenbahnen des Landes verwilligte Staatscredit auf 5,050,000 D.; die fundirte Schuld von 1839 auf 7,649 D., die von 1842 auf 166,543 D. 8 Cts.; die Charles-River-Brückenschuld auf 25,000 D., und der Beitrag zur Western-Eisenbahn 1,015,548 D. 58 Cts.

Massachusetts zerfällt in folgende 14 Kantons:

| Kantons. | Zahl der Ortschaften. | Bevölkerung. | Hauptorte; Sitz der Kantonsgerichte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|
| Suffolk | 2 | 95,773 | Boston | 93,383 |
| Essex | 28 | 94,987 | Salem | 15,082 |
| | | | Newburyport | 7,161 |
| | | | Ipswich | 3,000 |
| Middlesex | 46 | 106,611 | Cambridge | 8,409 |
| | | | Concord | 1,784 |
| Worcester | 55 | 95,313 | Worcester | 7,497 |
| Hampshire | 23 | 30,897 | Northampton | 3,790 |
| Hampden | 18 | 37,366 | Springfield | 10,985 |
| Franklin | 26 | 28,812 | Greenfield | 1,756 |
| Berkshire | 30 | 41,745 | Lenox | 1,313 |
| Norfolk | 22 | 53,140 | Dedham | 3,290 |
| Bristol | 19 | 60,164 | New-Bedford | 12,087 |
| | | | Taunton | 7,645 |
| Plymouth | 21 | 47,373 | Plymouth | 5,281 |
| Barnstable | 13 | 32,548 | Barnstable | 4,301 |
| Dukes | 3 | 3,958 | Edgartown | 1,736 |
| Nantucket | 1 | 9,012 | Nantucket | 9,012 |
| Total: | 307 | 737,699 | | |

Boston, unter Lat. 42° 23′ N. ist die Hauptstadt des Staats und Sitz aller Centralbehörden, auf einer Halbinsel im Innern der Massachusettsbay gelegen, und durch Boston-Neck und 5 Brücken mit dem Festlande verbunden; der Hafen ist vortrefflich, sicher und so groß, daß er gegen 500 Schiffe zu fassen vermag, der Eingang desselben ist aber so schmal, daß kaum zwei Schiffe zu gleicher Zeit einlaufen können. Die Stadt ist unregelmäßig in einem Dreieck gebaut; hat meistens enge krumme Straßen und nur wenige öffentliche Plätze. Ein großer Theil derselben liegt niedrig, doch erhebt sich gegen die Mitte der Boden und trägt auf seiner Höhe die vorzüglichsten Gebaüde der Stadt, unter denen sich das, mit einer Kuppel versehene Staatenhaus, das Courthaus, das allgemeine Hospital, 3 Markthaüser, die Faneuilhalle, die Bibliothek, das Museum, Tremonthaus und 28 Kirchen vorzüglich auszeichnen. Die Stadt zählt über 4,000 Haüser und 93,383 Einwohner, welche bedeütenden Handel treiben. — Salem, 14 Meilen von Boston entfernt, wurde bereits 1627 gegründet, liegt zwischen dem North- und Southriver, hat einen ansehnlichen Hafen, besitzt bedeütende Schiffswerfte und Segeltuchmanufakturen, ein Rathhaus und 14 Kirchen, und zählt 15,082 Einwohner, welche große Geschäfte nach Ostindien und China machen. — Marblehead, 19 Meilen von Boston, wegen seiner Fischereien bekannt, mit 5,575 Einwohnern. — Charlestown, am Charlesriver, mit Boston durch 3 Brücken verbunden, mit dem Staatsgefängniß, dem Bunkershill-Monument, einer Navy-Yard der Vereinigten Staaten und 11,484 Einwohnern; — Cambridge, 3 Meilen von Boston, mit der Harvard-Universität und 8,409 Einw.; — Gloucester, an der Südseite vom Kap Ann, mit bedeütenden Fischereien und 6,350 Einw.; — Lowell, das Manchester Amerika's, am Pawtucket-Fall des Merrimacks, eine

blühende Manufakturstadt mit 20,796 Einw.; — Lynn, 10 Meilen nördlich von Boston, auf der Halbinsel Nechant, mit 9,369 Einw., bedeütender Schuhmanufaktur, ausgedehnten Eisenwerken und Chocoladenfabriken; — Chelsea, in Suffolk, mit 2,390, — Andover, mit 5,207, — Danvers, mit 5,020, — Haverhill, mit 4,336, — Brighton, mit 1,425, — Weltham, mit 2,504, — Watertown, mit 1,810, — Brookfield, mit 2,472, — Mendon, mit 3,524, — Northampton, mit 3,750, — Lenax, mit 1,313, — Pittsfield, mit 3,747, — Dorchester, mit 4,875, — Roxbury, mit 9,089, — Fall-River, mit 6,738, — Middleborough, mit 5,085 Einwohnern, schnell aufblühende Handels- und Manufakturstädte.

### 5. Der Staat Rhode-Island.

Rhode-Island, der kleinste Staat der Union, besteht aus drei größeren und einigen kleineren Inseln in und vor der Narragansettbay und einem kleinen Küstenstrich zu beiden Seiten der letzteren. Die erste Ansiedelung in diesem Staate wurde 1635 durch Roger Williams, einem Baptistenprediger und seinen Anhängern versucht, die wegen ihrer religiösen Meinungen aus Massachusetts vertrieben wurden; ihre Zahl wurde bald durch Dissenters und Vertriebene vergrößert, und 1638 wurde durch W. Coddington und 18 Anderen auf der Insel Aquetnac, welche sie nach der Insel Rhodus: Rhode-Island benannten, eine Niederlassung gegründet. Beide Ansiedelungen „Providence und Rhode-Island Plantations" genannt, wurden von Karl II. 1663 durch einen Freibrief incorporirt, hatten viel durch Kämpfe mit den Narragansetts-Indianern zu leiden, wurden aber bald blühend und traten als eigener Staat der Union bei. Der Staat liegt zwischen Lat. 40° 22′ und 42° 0′ N. und zwischen Long. 5° und 5° 50′ O., wird im N. und O. von Massachusetts, im S. vom atlantischen Ocean und im W. von Connecticut begrenzt, hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 48, von O. nach W. von 42 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 1,580 Quadratmeilen oder 1,011,200 Acres.

Rhode-Island ist im Ganzen ein flaches, mit angeschwemmtem Erdreich bedecktes Land, über welches nur einige unbedeütende Hügel, wie der Tepham und Woonsoket, sich erheben. Der nordwestliche Theil des Landes ist hügelig und felsig; der übrige Theil meist eben; Felsengrund scheint überall als Sohle der Oberfläche zu dienen, die auf den Inseln 2 bis 3 Fuß tief aus fruchtbarem Thongrund besteht. Das Innere des Landes taugt am Besten zum Wiesenbau, und enthält viel magern und rauhen Boden, vorzüglich am Connecticut, wo feinkörniger Granit häufig zu Tage ausbricht. — Der Providencefluß, welcher durch die Vereinigung des Pawtuket und Patuxet gebildet wird, der Taunton und Charles, welcher später den Namen Pawcotuk annimmt, bewässern den Staat; letzterer mündet in den Long-Island-Sund, die ersteren in die Narragansettbay, die gegen 30 Meilen weit in's Land tritt, und sich in den drei Bayen: Providence, Bristol und Mount-Hope endigt. In der Hauptbucht liegen mehrere bedeütende Inseln: Rhode-Island, von 15 Meilen Länge und 2½ Meilen Breite, von welcher der Staat den Namen erhalten hat, mit den beiden Städten Newport und Portsmouth; 3 Meilen westlich von dieser Cannonicut, von 7 Meilen Länge, mit der Stadt Jamestown und im Norden Prudence, von gleicher Größe.

Block-Island, welche ebenfalls zu diesem Staate gehört, liegt in der offenen See, und ist 10 Meilen lang und 4 breit. Fünf schöne Häfen bietet die Narragansettbay: Newport, Providence, Patuxet, Bristol und Warren.

Unter allen atlantischen Staaten bietet Rhode-Island das gemäßigste Klima; sowohl im Sommer als Winter wird die Temperatur durch die Seewinde gemildert; auf dem Festlande, mehr landeinwärts, ist das Klima wie in Massachusetts. Der Landbau liefert Mais, Roggen, Gerste, Hafer und etwas Weizen; die Viehzucht gedeiht herrlich; man hat schöne Rinderheerden und bereits eine bedeütende Schafzucht; Obst liefert der Staat in Menge. Die Wälder enthalten Fichten, Eichen, Birken, Ahornbaüme, Cypressen, Ulmen, Pappeln, Linden u. s. w. Unter den Mineralien findet man Eisen und etwas Kupfer; Kalk bricht man um Providence, und im Norden des Staats hat man ein reiches Steinkohlenlager entdeckt. Der Kunstfleiß hat bereits bedeütende Fortschritte gemacht: Manufakturen in Baumwolle und Wolle sind in Menge vorhanden; Baumwollspinnereien sind gegen 200 im Staate, mit 220,000 Spindeln; Webstühle bereits über 5000 im Gange. Wollenmanufakturen sind zu Warwick und Portsmouth; Hutfabriken, Papiermühlen, Leinenmanufakturen, Eisengießereien, Branntwein- und Rumbrennereien, Wallrath- und Talglichtfabriken, Sägemühlen und Segeltuchfabriken bereits in Menge vorhanden. — Der Handel des Staats ist schon bedeütend; die vorzüglichsten Ausfuhrartikel bestehen in Bauholz, Rindern, Pferden, Butter, Käse, Fischen, Rum und baumwollenen, wollenen und leinenen Waaren.

Die Einwohner stammen ursprünglich aus Massachusetts, zu welchen sich später Ankömmlinge aus andern Staaten der Union, aber nur wenige eüropäische Einwanderer gesellten; ihre Zahl beträgt gegenwärtig 108,830, worunter 51,357 freie Weiße männlichen und 54,236 freie Weiße weiblichen Geschlechts, 1,416 freie männliche und 1828 freie weibliche Farbige, 75 Taubstumme, 63 Blinde und 212 Irre und Blödsinnige. Von der Gesammtbevölkerung sind: 35 im Bergbau, 16,625 im Landbau, 1,340 im Handel, 21,000 in Manufakturen und Gewerben, 1,695 in der Seeschifffahrt, 219 in der Kanal- und Flußschifffahrt, und 461 im gelehrten Fach beschäftigt. Die Bewohner von Rhode-Island haben einen regen Unternehmungsgeist, und gehören, der Religion nach, größtentheils zu den Baptisten, welche letztere 20 Kongregationen und 18 Priester im Lande haben; die Sechs-Principle-Baptisten haben 8, die Siebentag-Baptisten 1, die Kongregationalisten 16, die Episkopalen 18, die Methodisten 10, die Unitarier 3, die Universalisten 1 und die Christianer 1 Geistlichen, die Freünde haben 4 Gesellschaften und die römischen Katholiken 3 Kongregationen im Staate. — Für den Unterricht der Jugend ist sehr gesorgt; gegenwärtig bestehen: 2 Universitäten und Colleges, mit 324 Studenten, 51 Akademien und lateinische Schulen, mit 3,500 Schülern, und 428 Volksschulen, mit 17,861 Schülern. Der Schulfond, welcher 1828 gegründet wurde, beträgt gegenwärig 50,000 Doll., und die Summe von 25,000 D. wird jährlich aus dem Staatsschatze den Schul-Comittees überwiesen, um die öffentlichen Volksschulen zu erhalten, während die Städte eine gleiche Summe aufbringen müssen.

Rhode-Island ist der einzige Staat der Union, der sich bei der Unabhängigkeitserklärung keine neüe Verfassung gegeben, sondern seinen Freiheitsbrief von 1663 beibehalten hat. — Die gesetzgebende Gewalt

ruht in den Händen einer Generalversammlung, die aus einem Senate und dem Hause der Repräsentanten besteht, welches letztere auf 72 Mitglieder bestimmt ist. Die vollziehende Gewalt hat der Gouverneür und Lieütenant-Gouverneür, von denen der Erstere zugleich das Präsidium im Senate führt. Die richterliche Gewalt beruht in einem Obergericht und so vielen Untergerichten als die General-Versammlung zu bestätigen für gut findet. — Die Finanzen sind in sehr geregeltem Zustande. Die einzige Schuld des Staats ist die Revolutionsschuld, welche 64,255 Doll. beträgt; die Kosten der Unterdrückung der insurrektionellen Bewegungen von 1842, welche 102,949 D. betrugen, wurden aus dem Depositenfond der Vereinigten Staaten gedeckt. Der Ueberschuß-Depositen-Fond des Staats, welcher in Verleihungen an Cities und in Bankstocks angelegt ist, betrug vor der Insurrektion 382,335 D. 30 Cts. Die Staatseinnahmen betrugen 1842: 65,380, die sämmtlichen Staatsausgaben in demselben Jahre: 48,982 Dollars.

Rhode-Island, welches früher in das eigentliche Rhode-Island und in die Providence-Plantations geschieden wurde, zerfällt gegenwärtig in 5 Kantons und 31 Ortschaften, und zwar:

| Kantons. | Zahl der Ortschaften. | Bevölkerung. | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|
| Bristol | 3 | 6,476 | Bristol | 3,490 |
| Kent | 4 | 13,083 | East Greenwich | 1,599 |
| Newport | 7 | 16,784 | Newport | 8,333 |
| Providence | 10 | 58,073 | Providence | 23,171 |
| Washington | 7 | 14,324 | South-Kingstown | 3,717 |
| Total: | 31 | 108,830 | | |

Keine Stadt des Landes kann als alleinige Hauptstadt des Staates angenommen werden, da die Generalversammlung keinen festen Sitz hat, und ihre zwei jährlichen Sitzungen, die eine zu Newport, im October, die andere alle zwei Jahre zu South-Kingstown, die zwischen liegenden aber abwechselnd zu Bristol und East-Greenwich hält.

Die bedeütendsten Städte des Landes sind: Providence, unter Lat. 41° 5′ N., an der Narragansettbay, 30 Meilen vom Meere entfernt, mit 23,171 Einwohnern; die Stadt besteht aus 2 Theilen, die durch den Nassasuk getrennt, durch eine schöne Brücke aber wieder verbunden werden; besitzt gegen 1,800 Haüser, 10 Kirchen, 1 Rathhaus, mehrere Akademien und Browns Universität, deren Gebaüde auf einem Hügel am oberen Theile der Stadt liegen; enthält viele Manufakturen, Branntweinbrennereien und Zuckerraffinerien, und treibt bedeütenden Handel und Rhederei. — Newport, unter Lat. 41° 29′ N., auf der Insel Rhode, Sitz des Gouverneürs und der Centralbehörden, mit etwa 1,100 Haüsern, dem Staatenhause, 10 Kirchen, bedeütender Rhederei und Handel, der aber früher als der Sklavenhandel noch betrieben werden durfte, ansehnlicher war. — Charlestown, auf beiden Seiten des Charles, mit 1,304 weißen und 923 indianischen Bewohnern, die im

südlichen Theile der Stadt wohnen und 1 Baptistenkirche und 1 Schule haben. — Andere blühende Städte, außer den oben angeführten, sind: Burrilville mit 1,982, — Cumberland mit 5,225, — Gloucester mit 2,304, — Scituate mit 4,090, — Smithfield mit 9,534, — Tiverton mit 3,183, — Coventry mit 3,433, — Warwick mit 6,726, — North-Kingstown mit 2,909 und Westerly mit 1,912 Einwohnern.

## 6. Der Staat Connecticut.

Der jetzige Staat Connecticut bildete 1609 einen Theil des von den Holländern entdeckten „Nieüwe-Holland," die daselbst, wo jetzt Hartford steht, 1623 ein Fort anlegten. 1633 versuchten die Briten, von Massachusetts aus, am Little-River eine Niederlassung zu gründen, und nach vielen Kämpfen mit den Indianern und Streitigkeiten mit den Holländern mehrten sich die Ansiedelungen im Lande, die 1662 durch einen Freibrief von Karl II. als Kolonie von Connecticut bestätigt wurden. Nach einem, 1687 glücklich abgewendeten Angriff auf die Karte theilte sich 1698 die bisher vereinigte Generalversammlung der Kolonie in 2 Kammern; der Wohlstand und die Volksmenge des Landes hob sich mit jedem Jahre, und bei den Unruhen, welche dem Unabhängigkeitskrieg vorangingen, war Connecticut einer der ersten Staaten, der sich mit Massachusetts verband.

Connecticut ist der letzte der sechs Neü-England-Staaten, liegt zwischen Lat. 41° 2' und 42° N. und zwischen Long. 3° 20' und 5° O., und wird im N. von Massachusetts, im O. von Rhode-Island, im S. vom Sund von Long-Island, und im W. vom Staate New-York begrenzt; von O. nach W. hat derselbe eine Ausdehnung von 88, von S. nach N. von 53 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 4,723 Quadratmeilen oder 3,012,720 Acres.

Der ganze Staat bildet eine Küstenterrasse, die sich nach Süden senkt, und besteht aus sechs Hügel- und Bergreihen und drei Hauptthälern, durch welche sich die Flüsse Connecticut, Themse und der Housatonik oder Stratford hinabschlängeln. Die Bergzüge sind sämmtlich Fortsetzungen der grünen Berge, die sich durch Vermont ziehen, haben nirgends hohe Spitzen und sind alle Kultur fähig; der Lanthorn-Hill, Pisga und West-Mountain sind die bedeütendsten derselben, und zwischen ihnen befinden sich aüßerst fruchtbare Strecken, unter denen sich die Niederungen am Connecticut am meisten auszeichnen. Gegen die Küste hin finden sich einige sandige Flächen, und im NW. einige felsige Striche. — Das Klima hat viel Aehnlichkeit mit jenem von Massachusetts; die Winter dauern bis im März; im Sommer ist die Hitze außerordentlich, doch treten zuweilen kalte Nächte ein, die dem Bau des Getreides nachtheilig sind. Der hiesige Landbau liefert dieselben Produkte, wie die andern Neü-England-Staaten; die Viehzucht dieselben Resultate, und die Naturerzeugnisse aller Reiche sind dieselben wie in Massachusetts. Zu Stafford sind die berühmtesten mineralischen Quellen von ganz Neü-England.

Der Gewerbfleiß macht hier außerordentliche Fortschritte; der Staat enthält bedeütende Wollen-, Baumwollen- und Leinwandmanufakturen, besonders zu New-London und Newhaven; Eisenwerke, Glas-, Knopf- und Gewehrfabriken, Papier-, Pulver-, Tabaks-, Oel- und Mehlmühlen u. s. w. — Der Handel des Staats ist bedeütend; die meisten Ge-

schäfte werden mit Westindien und den südlichen Staaten gemacht, und eine Masse von Landesprodukten: Fleisch, Rinder, Maulesel, Käse, Butter, Mehl, Mais, Roggen, Lichter, Seife und Bauholz jährlich dorthin ausgeführt. — Durch mehrere Banken wird der Handel ansehnlich unterstützt, und der Binnenhandel durch die Hartford- und Newhaven-Eisenbahn, die 1842 nach Abzug aller Expensen einen Reinertrag von 74,660 Doll. gewährte, bedeütend gehoben.

Die Zahl der Einwohner belaüft sich gegenwärtig auf 301,015, worunter gegen 9,000 freie Farbige. Von der Gesammtbevölkerung sind 56,955 im Landbau, 2,743 im Handel, 27,932 in Manufakturen und Gewerben und 1,697 im gelehrten Fach beschäftigt; 317 sind Taubstumm; Blinde sind 156 im Staate, und Irre und Blödsinnige 542. — Die Einwohner sind größtentheils wohlhabende Landleüte oder Handwerker, Fabrikanten oder Schiffer, und ihr Charakter unverdorbener, als man ihn in den übrigen Seeprovinzen findet. Dem Bekenntniß nach sind Kongregationalisten am häufigsten; sie besitzen 232 Kirchen und 271 Prediger; die Baptisten 92 Kirchen und 97 Geistliche; die Methodisten 73 Prediger; die Episkopalen 1 Bischof und 63 Geistliche; die Universalisten mehrere Prediger; die römischen Katholiken 4 Priester; die Unitarier und Siebentag-Baptisten 1 Prediger und die Shäker eine Gesellschaft. — Für Schulen und Unterrichtsanstalten ist außerordentlich gesorgt; der Schulfond, dessen Zinsen einzig und allein zur Erhaltung der Volksschulen bestimmt sind, beträgt bereits 2,044,354 D. 87 Cts. — Universitäten und Colleges sind 4 im Staate, mit 832 Studenten; Akademien und lateinische Schulen 127 mit 4,865 Studenten, und Volksschulen 1,640 mit 83,924 Schülern. — An öffentlichen und Wohlthätigkeitsanstalten bestehen im Staate: das Taubstummen-Asyl zu Hartford, welches jährlich gegen 32,000, und das Irrenhaus, ebendaselbst, welches jährlich 20,000 Doll. zu unterhalten kostet. Das Connecticut-Staatsgefängniß bedarf gegenwärtig keiner Unterstützung mehr; die Detinirten zahlen durch ihre Arbeit nicht nur die Kosten ihrer Unterhaltung, sondern 1842 blieb sogar ein Mehrertrag von 6,069 D. 25 Cts. in Kasse, welcher an das Schatzamt abgeliefert wurde.

Die Staatsverfassung von Connecticut ist rein demokratisch, und gründet sich auf den von Karl II. verliehenen Freiheitsbrief. Die gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen eines Senats von 12 und einem Repräsentantenhause von 215 Mitgliedern, die zusammen die Generalversammlung bilden und jährlich vom Volke neü erwählt werden. Die vollziehende Gewalt hat der Gouverneür und Lieütenant-Gouverneür, die ihr Amt ebenfalls nur ein Jahr bekleiden. Die richterliche Gewalt ist unabhängig; die Richter der oberen und niederen Gerichtshöfe werden von der Generalversammlung ernannt, und behalten ihr Amt, so lange sie sich wohl verhalten, doch nicht über ihr siebenzigstes Jahr; die Friedensrichter werden jährlich von neüem ernannt; der Staatssekretär und Schatzmeister werden jährlich vom Volke erwählt und die Sheriffs für jeden Kanton von der Generalversammlung auf 3 Jahre ernannt.

Connecticut zerfällt in folgende 8 Kantons:

| Kantons. | Zahl der Ortschaften. | Bevölkerung. | Zahl der Schulen. | Zahl der Schüler. | Betrag der Dividende zur Unterhaltung der Schulen. | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Fairfield | 22 | 49,917 | 237 | 14,092 | 19,728.80 | Fairfield<br>Danbury | 3,294<br>4,543 |
| Hartford | 22 | 55,629 | 258 | 14,716 | 20,602.40 | Hartford | 12,793 |
| Litchfield | 22 | 40,448 | 288 | 11,086 | 15,520.40 | Litchfield | 4,038 |
| Middlesex | 11 | 24,879 | 124 | 6,947 | 9,725.80 | Middetown | 7,210 |
| New-Haven | 23 | 48,619 | 220 | 12,528 | 17,539.20 | New-Haven | 14,390 |
| New-London | 19 | 44,463 | 217 | 12,186 | 17,000.40 | New London<br>Norwich | 5,528<br>7,239 |
| Tolland | 12 | 17,980 | 128 | 4,792 | 6,708.80 | Tolland | 1,562 |
| Windham | 13 | 28,080 | 168 | 7,577 | 10,607.80 | Brooklyn | 1,478 |
| Total: | 144 | 301,015 | 1,640 | 83,924 | 117,493.60 | | |

New-Haven, unter Lat. 41° 18′ N., an der Mündung des Mill in die Newgatebay, ist die Hauptstadt des Landes; sie ist freündlich gebaut, zählt über 1,100 Haüser, 6 Kirchen, 1 Staatenhaus, 2 Banken, 1 theologisches Seminar, Yales-College, viele Manufaktur- und Fabrikanstalten, und einen guten, geraümigen, wenn auch etwas seichten Hafen. — Hartford, die zweite Hauptstadt des Staats, am westlichen Ufer des Connecticut, ist wegen ihres Ackerbaues und ihrer Färbereien und Wollenmanufakturen berühmt; sie besitzt ein Staatenhaus, 6 Kirchen, 1 Staatsarsenal und 947 gutgebaute, meist hölzerne Haüser; der Connecticut trägt bis zur Stadt Seeschiffe; die Einwohner betreiben ansehnliche Rhederei und ihr Hafen zählt bereits über 10,000 Tonnen. — New-London, unter Lat. 41° 25′ N., am westlichen Ufer der Themse, 3 Meilen vom Meere entfernt, mit 1 Gerichtshaus, 5 Kirchen, bedeütender Rhederei, Töpfereien und Hutfabriken, und ansehnlichen Handel mit Westindien und den südlichen Staaten. — Außer den oben genannten Hauptorten sind noch: Bridgeport-City mit 3,294, — Greenwich mit 3,921, — Norwalk mit 3,863, — Newtown mit 3,189, — Stamford mit 3,516, — Berlin mit 3,411, — Weathersfield mit 3,824, — New-Milford mit 3,974, — Chatham mit 3,413, — Saybrook, die älteste Stadt des Landes, mit 3,417, — Waterbury mit 3,668, — Stonington mit 3,898, — Waterford 2,329, — Killingly mit 3,685, — Windham mit 3,382, und Woodstock mit 3,053 Einwohnern, als gewerbfleißige, schnell aufblühende Städte aufzuführen.

## 7. Der Staat New-York.

Der jetzige Staat New-York, früher „Nieuwe Nederland“ und von den Holläntern bereits 1614 angesiedelt, erhielt seinen Namen zu Ehren des Herzogs von York, den Bruder Karls II., welcher nach dem Frieden zu Westminster mit Long Island und dem Lande am Hudson belehnt

wurde, und hat diesen auch bis jetzt beibehalten. — Der Staat, hinsichtlich des Handels und der Inland-Verbesserungen der wichtigste der Union, liegt zwischen Lat. 40° 35′ und 45° N. und zwischen Long. 3° 43′ O. und 2° 43′ W., wird im N. vom Ontario-See, Ober- und Nieder-Canada, im O. von Vermont, Massachusetts und Connecticut, im SO. vom Long Island-Sund und dem Ocean, im S. von New-Jersey und Pennsylvania, und im W. vom Erie-See und dem Niagara begrenzt; hat vom N. nach S. eine Ausdehnung von 198, von O. nach W. von 256 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 47,163 □Meilen oder 30,184,320 Acres.

Die Gestaltung des Landes ist äußerst mannigfaltig. Im SO. ist die Oberfläche mit angenehmen Anhöhen untermischt; in der Mitte ist das Land bergig; gegen die Seen hin flach; im S. hügelig, und im NW. wellenförmig. Mehrere Bergketten, sämmtlich Zweige der Apalachen, durchziehen den Staat nach allen Richtungen: die Taconuc-Mountains streichen längs der Ostseite des Hudson, und enthalten reiche Eisen- und Steinkohlenlager; die Kattskill-Mountains, ein hohes Gebirge, dessen höchste Spitzen, der High Peak 3,019, der Round Top 3,105 Fuß erreichen, ziehen sich längs der Westseite des Hudson; an letztere schließen sich im S. die Highlands, eine niedere Berggruppe, die nirgends eine Höhe von 1,600 Fuß übersteigt. Unterhalb der City New-York erheben sich die Neversink Heights, die nach New-Jersey übergehen; den Kanton Ulster durchziehen die Shawangung-Mountains und streichen nach S.; Montgomery und Saratoga durchziehen die Tripp-Hills, und längs der Nordseite der Susquehanna streichen die Gooseberry-Hills. Alle diese Bergketten sind, sowie die übrigen Landrücken, größtentheils gut bewaldet, und bestehen zum Theil aus Urgebirge, zum Theil sind sie sekundärer Bildung und aufgeschwemmte Erdlager, die an einigen Stellen einen fetten, an andern einen sandigen Boden bilden. Long Island ist auf seiner westlichen Seite durch Erdanschwemmungen des Hudson, auf seiner östlichen vom Meersande gebildet worden, hat aber auch da eine meistens reiche fruchtbare Oberschale. — New-York hat nur eine geringe Meeresküste, da, wo der Hudson mündet, und Long Island den nach ihr benannten Sund bildet. Der Staat ist trefflich bewässert; eine Menge größerer und kleinerer Flüsse, unter denen der Hudson, Mohawk, Black, Oswego, Genessee, St. Lorenz, Susquehanna, Delaware, Alleghany, Chenango, Niagara und Tioga die beträchtlichsten sind, durchschneiden den Staat und nehmen zum größten Theil in ihm ihren Ursprung. Der wichtigste unter allen ist der Hudson, der seinen Lauf gerade nach Süden nimmt und etwa 250 Meilen lang ist. Bei seinem Durchbruch durch die Berge von Kittating, in den sogenannten „Highlands,“ bildet er herrliche Scenerien; dort fließt er in einem 1,800 Fuß breiten Kanale, der auf beiden Seiten mit fast senkrechten hohen Bergwänden besetzt ist, breitet sich weiter hinab zum Tappan-See aus, welcher 5 Meilen breit ist, und strömt sodann durch eine 25 Meilen lange und 50 Fuß hohe Felsenmauer hindurch; theilt sich am obern Ende der Insel Manhattan in zwei Arme, von denen der eine der East-, der andere der North-River genannt wird; letzerer fließt nördlich und westlich um die Insel New-York herum, und östlich strömt der East-River herab, dessen Wasser durch die Fluthen der Meerenge von Long Island vermehrt werden. Bei der City New-York, dieser Insel gegenüber, ist er 2,400 Fuß breit; bei seiner Einmündung in den Sund von Long Island befindet

sich das sogenannte Höllenthor (Hellgate), eine reißende, durch hervorragende Felsenmassen gebildete Stromschnelle, welche der Schifffahrt sehr gefährlich ist. Unterhalb der City vereinigen sich beide Flüsse wieder und bilden die Bay von New-York. Die Fluth steigt im Hudson bis nach Albany, 160 Meilen von seiner Mündung aufwärts, bis wohin er Seeschiffe von 80 Tonnen trägt; dort mündet der große Erie-Kanal in ihm, welcher New-York mit den westlichen Seen verbindet. — Mehrere andere Kanäle verbinden die entferntesten Theile des Landes mit den Hauptflüssen und somit mit New-York und der großen Menge von Seen, die theils die Grenzen bilden, theils im Innern des Landes sich ausbreiten. Die westliche Grenze bildet der Erie-, einen Theil der nördlichen der Ontario- und einen Theil der östlichen der Champlain-See, welcher auf seiner Westseite von hohen Felsenufern umgeben ist, und durch einen Kanal mit dem Hudson verbunden wird. Im Innern des Landes befinden sich die großen Landseen: Oneida, Cayuga, Seneca, Canandagua, Chataughque, Skaneateles, Owasco, Otsego, Long, Crooked, Onondaga und der St. George, welcher letzterer mit dem Champlain in Verbindung steht. —

Das Klima ist außerordentlich veränderlich, im Ganzen genommen aber gesund. Zwischen den Gebirgen ist der Winter anhaltend und strenge, im Westen aber milder als am Oceane. Die Winter beginnen in der Regel anfangs December und stehen bis Mitte März, in welchem Monat die Vegetation beginnt. Von Mitte März bis Ende April ist die Witterung sehr wechselnd; die eigentliche Wärme beginnt aber erst im Juni. Die Sommer sind meistens trocken, zuweilen drückend schwül, und haüfig von heftigen Gewittern heimgesucht; die angenehmste Jahreszeit ist der Herbst, der vom 1. October bis gegen Ende November dauert. Die Abwechslungen von Hitze und Kälte sind zu allen Jahreszeiten auffallend und haüfig; ebenso die Winde, mit Ausnahme der regelmäßigen Seewinde. Der Nordwest ist vom September bis Ende April der herrschende Wind: er ist stürmisch und schneidend kalt; der Nordost wird gewöhnlich von Schneegestöber und Schlackerwetter begleitet; der Südwind herrscht vom Mai bis Ende August; alle anderen wechseln unbestimmt. — Wechselfieber und Lungenleiden sind die vorherrschenden Krankheiten; in den Niederungen des Westens erscheint fast jährlich das Seefieber (Lake-fever), im Osten zuweilen das gelbe Fieber.

New-York unterhält einen ausgebreiteten Ackerbau, und sein Boden ist für den Anbau aller Cerealien geeignet. Die fruchtbarsten Gegenden sind, außer einigen Streifen auf Long Island, die Niederungen am obern Hudson, am Mohawk, am Genessee und Seneca, und um die westlichen Seen herum. Der Landbau hat sich in den letzten 25 Jahren sehr gehoben, und durch die zweckmäßige Eintheilung der Felder, durch die Vermehrung des Viehstandes, die Anwendung des Düngers und die Benutzung verbesserter Ackergeräthe ist der Ertrag der Ernten und der Werth des Bodens außerordentlich gesteigert worden. Der Ackerbau nährt seinen Mann reichlich, und die herrlichen Verbindungswege, Eisenbahnen und Kanäle, welche fast alle Entfernungen aufgehoben und die Märkte näher gebracht haben, steigern den Ertrag der Felder hier noch mehr als in andern Staaten. — Weizen liefert in den oben angeführten Gegenden 25 bis 30fältig, Mais 30 bis 60, ja am Genessee selbst gegen 100 Bushels; Roggen wird nur an wenig Orten gebaut, und gibt 40 bis 50 Bushels; Gerste gibt ein reichliches Korn, 60 Bushels vom Acre;

Hafer schüttet 40 bis 50fältig; Erbsen werden viel gebaut, doch ist ihr Ertrag ungewiß, und 30 Bushels vom Acre werden für eine gute Ernte gerechnet; Kartoffeln, Rüben, Kürbisse, Melonen, Zwiebeln und Bohnen werden in Menge gebaut; Hanf und Flachs werden im Großen gezogen; Taback nur wenig gebaut. Alle Ackerfrüchte reifen schnell, und Mißwachs ist selten. Der Garten- und Obstbau wird sehr gepflegt, und die Baum- und Samenschulen auf Long Island sind im Stande, alle Staaten der Union mit Setzlingen und guten Sämereien zu versehen. — An Wiesen und Waiden ist Überfluß; der Futterkraüterbau breitet sich immer mehr aus, und die Viehzucht ist beträchtlich. — Die Waldungen sind immer noch bedeütend; besonders reich an mächtigem Bauholz sind die westlichen und nördlichen Theile des Staats; sechs Gattungen Nußbaüme sind dort zu Hause; die amerikanische Linde bildet in einigen Theilen des Landes zwei Drittel der ganzen Wäldermasse; dreierlei Magnalien, der virginische Kirschbaum, der Lorbeerbaum und die herrlichsten Eichenarten kommen dort ebenfalls vor; Nadelholz aller Art ist in verschiedenen Theilen des Landes zu finden, und wenigstens 5 Millionen Acres sind mit Zuckerahorn bedeckt, und liefern jährlich eine beträchtliche Menge Zucker. — Unter den Mineralien des Landes findet man Eisen, Zink, Kupfer, Blei, Schiefer, Gyps, Marmor, Graphit, Steinkohlen u. s. w. Ergiebige Salzquellen sind am Oswego und mineralische Quellen zu Saratoga und Ballston. — Im Kunst- und Gewerbfleiß hat New-York außerordentliche Fortschritte gemacht und steht keinem Staate nach; Manufakturen und Fabriken in Wolle und Baumwolle, Linnen, Eisen, Glas, Leder und Hüten bestehen schon in Menge; Pottaschsiedereien, Mehl- und Sägemühlen sind in allen Theilen des Landes; Papierfabriken, Pulvermühlen, Gerbereien, Potterien, Brau- und Brennereien u.s.w. bereits in großer Menge vorhanden. Auf dem Lande fehlt es noch an Handwerkern, und selbst in den größern Städten sind dieselben noch nicht überflüssig; Arbeiter finden daher stets Beschäftigung und Verdienst, und daher stets ein gutes Tagelohn von 1 bis 2 Dollars; nur in der City New-York drängt sich Alles zusammen, und verkümmert einander oft gegenseitig den Verdienst oder drückt die Preise herab. — Die Erzeügung des Salzes hat außerordentliche Fortschritte gemacht, und die Salzwerke des Kantons Onondaga, die im Jahre 1826 nur 827,508 Bushels Salz erzeügten, lieferten 1830 bereits 1,435,446 Bushels, 1835: 2,209,867 und 1841: 3,340,769 Bushels. — Der Handel des Staats ist von dem größten Umfange, und die City New-York unstreitig der größte Handelsplatz in der ganzen Union. Unzählige Kanäle, Eisenbahnen und Straßen erleichtern den Verkehr im Innern, und der Seehandel verbindet New-York mit allen Theilen der Welt Fünfzig Eisenbahnkompagnien haben mit einem Kapital von 34,405,000 Dollars ebensoviel Eisenbahnen bereits eröffnet, und sieben Staats-Kanäle, die zusammen eine Länge von 631 Meilen haben und 11,962,712 Dollars herzustellen kosten, gewährten 1841: 2,034,882 Dollars an Zöllen, und von Eröffnung des großen Erie-Kanals im Jahre 1820 bis zum Schluß des Jahres 1842 eine Gesammt-Einnahme von 24,007,635 Dollars. Banken bestanden am 7. Aug. 1843: 87 inkorporirte und 44 freie Banken im Staate, die zusammen ein Kapital von 43,019,577 Dollars aufzuweisen vermochten, und in der City New-York wurden im Jahre 1841 an Landesprodukten für 23,121,878 Dollars zur Ausfuhr inspicirt und vom General-Inspektor der Legislatur specificirt angegeben. — Der Werth des Real- und

Personlbesitzes hebt sich mit jedem Jahre, und während der Realbesitz im Jahre 1835: 403,166,094, der Personalbesitz 128,526,103 Dollars betrug, hatte der erstere sich 1842 auf 504,254,029 Dollars gehoben, der letztere aber war auf 116,595,233 Dollars zurückgegangen.

Die Einwohner des Staats sind ein Konglomerat von Menschen aller Nationen und Abstammung: Anglo-Amerikaner, Holländer, Deütsche, Schotten, Iren, Schweden, Franzosen, Farbige und Indianer; und ihre ganze Zahl belaüft sich nach dem letzten Census auf 2,428,921 Seelen, einschließlich 50,027 freier Farbigen. Hiervon bewohnen 1,683,068 den nördlichen Distrikt, und zwar 853,929 Weiße männlichen und 816,276 Weiße weiblichen Geschlechts; 6,435 freie Farbige männlichen und 6,428 freie Farbige weiblichen Geschlechts. — Den südlichen Distrikt bewohnen 745,853, und zwar: 353,428 Weiße männlichen und 355,257 Weiße weiblichen Geschlechts, und 17,374 freie Farbige männlichen und 19,790 freie Farbige weiblichen Geschlechts. — Der Beschäftigung nach sind in der Landwirthschaft im Norden 362,199, im Süden 93,755 Personen; im Handel im N. 12,226, im S. 16,242; in Manufakturen und Gewerben im N. 96,788, im S. 76,405; in der Seeschifffahrt im N. 542, im S. 4,969; in der Kanal-, See- und Flußschifffahrt im N. 5,513, im S. 4,654, und im gelehrten Fach im N. 8,871, im S. 5,242 Personen bethätigt. — Dem Bekenntnisse nach sind die Presbyterianer die zahlreichsten Religionsverwandten, sonst aber haben alle Sekten hier ihre Repräsentanten: die Presbyterianer und Kongregationalisten haben 562, die Methodisten 492, die Episkopalen 1 Bischof und 181, die Baptisten 442, die holländisch Reformirten 116, die Lutheraner 30, die associirten Reformirten 23, die römischen Katholiken 1 Bischof und 31, die Universalisten 21, die Unitarier 8, die Neü-Jerusalem-Kirche 5, und die Christianer 5 Prediger im Lande, die Freünde und Shäker mehrere Societäten und die Juden 3 Synagogen. — Für den Unterricht ist sehr gesorgt; im Juli 1842 bestanden 12 Universitäten und Colleges im Staate, und zwar im nördlichen Distrikt 7 mit 819, im südlichen 5 mit 466 Studenten; Akademien und lateinische Schulen 305, und zwar im N. 251 mit 21,708, und im S. 254 mit 13,007 Studenten, und an Volks- und Freischulen 10,785, von denen im N. 9,026 mit 491,042, und im S. 1,759 mit 107,859 Schülern. — In den verschiedenen Distrikten sind öffentliche Bibliotheken angelegt, deren Bändezahl 1842: 811,461 betrug, und für Schulen und Bibliotheken wurden in diesem Jahre 1,155,419 D. 90 Cts. verwendet, und zwar: an Lehrer aus öffentlichen Kassen 588,466 D. 54 Cts.; durch Beiträge 468,727 D. 27 Cts., und für öffentliche Bibliotheken 98,226 D. 9 Cts. —

Wie in den Neü-England-Staaten sind auch hier die beiden höchsten Gewalten von einander geschieden, doch treten in New-York verschiedene Anomalien ein, die die Verfassung des Staats von der Neüenglischen unterscheiden und hervorheben, weil hier den Elementen beider Gewalten ein bestimmter Standpunkt, und den Gesetzen eine Kontrolle gegeben ist. — Die vollziehende Gewalt ruht in den Händen eines Gouverneurs und Lieutenant-Gouverneurs, die auf zwei Jahre erwählt werden, und von denen der letztere zugleich Präsident des Senats ist. Die gesetzgebende Gewalt beruht auf dem Senate und der Assembly. Der Senat darf nie über 100 Mitglieder zählen, besteht aber gegenwärtig aus 32 Mitgliedern, die auf 4 Jahre von den Freeholders erwählt werden, selbst Freeholder sein müssen, und von denen jeder der 8 Senato-

rialdistrikte, in welche das Land geschieden ist, jährlich einen Senator neü erwählen und dafür einer aus dem Senate scheidet. Die Mitglieder der Assembly werden nach der Zahl der Bevölkerung der Kantons erwählt; gegenwärtig besteht dieselbe aus 128 Mitgliedern, die jährlich neü gewählt werden, deren Zahl aber, so groß auch die Bevölkerung des Staats steigen möge, nie 300 überschreiten darf. Die richterliche Gewalt ist unabhängig; alle richterliche Stellen werden, mit Ausnahme der Friedensrichter, vom Gouverneur besetzt, und behalten die Beamteten ihre Stellen auf Wohlverhalten oder bis zum vollendeten sechszigsten Jahre. Die höheren Staatsbeamten, als Staatssekretär, Schatzmeister, Comptroller, Generalanwalt u. s. w. werden vom Senat und der Assembly auf drei Jahre bestimmt. — Jeder freie Weiße, der das 21. Jahr überschritten hat und Taxen zahlt, ist stimmfähig, freie Farbige aber nur, wenn sie 3 Jahre vor der Wahl im Lande gelebt haben und ein Freehold von 250 Dollars am Werthe besitzen. — Die Einnahmen des Staats bestehen im Betrag der Taxen vom Real- und Personalbesitz, welche im Jahre 1840: 3,088,408 D., im Jahre 1842: 4,246,487 D. 78 Cts. gewährten, und in indirekten Einnahmen von Auktionsgebühren, Salzabgaben, Banksteüern, Überschüssen des Kanalfonds u. s. w., welche 1842: 643,275 D. 95 Cts. betrugen. Die Staatsausgaben betrugen 1842 im Ganzen 647,958 D. 77 Cts. — Die gesammten Staatsschulden belaufen sich (am 30. Sept. 1843) auf 24,737,749 D., und die jährlichen Interessen dieser Schuld auf 1,341,620 D. — Die Schulden der Stadt New-York, welche die City selbst zu decken hat, belaufen sich auf 13,731,518 D., die mit 732,000 D. jährlich verzinst werden müssen, und zu welchen die Einwohner 3 1/10 Mills auf jeden Dollar Eigenthum zu zahlen haben.

Der Staat New-York zerfällt gegenwärtig in folgende 59 Kantons, von denen die ersten 45 den nördlichen und 14 Kantons den südlichen Distrikt bilden.

## Nördlicher Distrikt.

| Kantons. | Zahl der Ortschaften. | Bevölkerung. | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|
| Albany | 10 | 68,593 | Albany | 33,721 |
| Alleghany | 30 | 40,975 | Angelica | 1,257 |
| Broome | 11 | 22,338 | Binghamton | 1,874 |
| Cattaraugus | 26 | 28,872 | Ellicottsville | 1,084 |
| Cayuga | 22 | 50,338 | Auburn | 5,626 |
| Chatauque | 24 | 47,975 | Mayville | 1,027 |
| Chemung | 10 | 20 732 | Elmira | 4,791 |
| Chenango | 19 | 40,785 | Norwich | 4,145 |
| Clinton | 10 | 28,157 | Plattsburg | 6,416 |
| Cortland | 11 | 24,607 | Cortlandville | 3,799 |
| Delaware | 18 | 35,396 | Delhi | 2,554 |
| Erie | 21 | 62,465 | Buffalo | 18,213 |
| Essex | 15 | 23,634 | Elizabethtown | 1,061 |
| Franklin | 13 | 16,518 | Malone | 3,229 |
| Fulton | 9 | 18,049 | Johnstown | 5,409 |

| Kantons. | Zahl der Ortschaften. | Bevölkerung. | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|
| Genessee | 13 | 59,587 | Batavia | 4,219 |
| Hamilton | 8 | 1,907 | C. H. | ................... |
| Herkimer | 19 | 37,477 | Herkimer | 2,369 |
| Jefferson | 19 | 60,984 | Watertown | 5,027 |
| Lewis | 11 | 17,830 | Martinsburg | 2,272 |
| Livingston | 12 | 35,140 | Genesseo | 998 |
| Madison | 14 | 40,008 | Cazenovia | 4,153 |
| | | | Morrisville | 1,025 |
| Monroe | 20 | 64,902 | Rochester | 20,191 |
| Montgomery | 10 | 35,818 | Canajoharie | 5,146 |
| Niagara | 12 | 31,132 | Lockport | 9,125 |
| Oneida | 26 | 85,310 | Utica | 12,782 |
| | | | Rome | 5,680 |
| | | | Whitestown | 5,156 |
| Onondaga | 18 | 67,911 | Syracuse | 1,882 |
| Ontario | 15 | 43,501 | Canandaigua | 5,652 |
| Orleans | 9 | 25,127 | Albion | 1,560 |
| Oswego | 21 | 43,619 | Oswego | 4,665 |
| | | | Richland | 4,050 |
| Otsego | 22 | 49,628 | Cooperstown | 1,808 |
| Rensselaer | 14 | 60,295 | Troy | 19,334 |
| Saratoga | 20 | 40,553 | Ballston | 2,044 |
| Schenectady | 6 | 17,387 | Schenectady | 6,784 |
| Schoharie | 12 | 32,358 | Schoharie | 5,534 |
| Seneca | 10 | 24,874 | Ovid | 2,721 |
| | | | Waterloo | 3,036 |
| St. Lawrence | 26 | 56,706 | Potsdam | 4,473 |
| Steuben | 27 | 46,138 | Bath | 4,915 |
| Tioga | 9 | 20,527 | Owego | 5,340 |
| Tompkins | 10 | 37,948 | Ithaca | 5,650 |
| Warren | 10 | 13,422 | Caldwell | 693 |
| Washington | 17 | 41,080 | Salem | 2,855 |
| | | | Sandy Hill | 1,083 |
| Wayne | 15 | 42,057 | Lyons | 4,302 |
| Wyoming *) | 11 | ..................... | C. H. | ................... |
| Yates | 8 | 20,444 | Penn Yan | 1,005 |
| Total: | 693 | 1,683,068 | | |

*) Wyoming ist erst seit 1840 aus einem Theil von Genessee gebildet worden.

## Südlicher Distrikt.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Columbia | 19 | 43,252 | Hudson | 5,672 |
| Dutcheß | 18 | 52,398 | Poughkeepsie | 10,006 |
| Greene | 11 | 30,446 | Catskill | 5,339 |
| King's | 7 | 47,613 | Flatbush | 2,099 |
| New-York | 1 | 312,710 | New-York | 312,710 |
| Orange | 14 | 50,739 | Goshen | 3,889 |
| | | | Newburg | 8,933 |
| Putnam | 6 | 12,825 | Carmel | 2,263 |

| Kantons. | Zahl der Ortschaften. | Bevölkerung. | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|
| Queen's | 6 | 30,324 | North-Hempstead | 3,891 |
| Richmond | 4 | 10,965 | Richmond | 1,112 |
| Rockland | 4 | 11,975 | Clarkstown | 2,533 |
| Suffolk | 9 | 32,469 | C H. | |
| Sullivan | 10 | 15,629 | Monticello | 870 |
| Ulster | 14 | 45,822 | Kingston | 5,824 |
| Westchester | 22 | 48,686 | Bedford | 2,822 |
| Total: | 145 | 745,853 | | |

Die neün Cities des Staats sind:

Albany, unter Lat. 42° 38′ 39″ N., am Hudson, 151 Meilen oberhalb New-York, Hauptstadt des Staats, Sitz der obern Regierungsbehörden; eine blühende, am Abhange eines Hügels erbaute, alte, aber regelmäßig ausgelegte Stadt mit 2,640, zum Theil hölzernen Haüsern, 1 Kapitol, dem Palast des Gouverneurs, 1 Stadthaus, 17 Kirchen und Bethaüsern, 2 Arsenalen, 1 Museum, 2 Bibliotheken, bedeütenden Manufakturen in Wolle, Baumwolle, Linnen und Leder, und 33,721 Einwohnern, die einen ausgebreiteten Handel unterhalten, der durch den Hudson, die neüen Kanäle und mehrere Eisenbahnen ansehnlich unterstützt wird. — New-York, unter Lat. 40° 42′ 40″ N., die erste Handelsstadt der Union, auf der Südspitze der Insel Manhatton, die auf beiden Seiten vom Hudson eingeschlossen wird. Der Umfang der Stadt, welche 20,283 Haüser zählt, ist 6 engl. Meilen; sie ist in Gestalt eines Dreiecks gebaut, dessen eine Spitze weit in die nach ihr benannte Bay reicht; ist in 15 Stadttheile oder Wards geschieden, und im S. unregelmäßig, im N. hingegen regelmäßig ausgelegt; die Straßen sind durchgehends gut gepflastert, mit Trottoirs versehen und Nachts durch Gas erleüchtet; die Haüser sind durchgehends von Ziegeln, viele von Quadern und Marmor gebaut, und die öffentlichen Gebaüde alle geschmackvoll und größtentheils von Marmor und Quadern aufgeführt. Die wichtigsten der letztern sind: City-Hall, ein Prachtgebaüde von 105 Fuß Breite, 216 Fuß Tiefe und einer Höhe von 65 Fuß; die Föderalhalle, die Börse, das Zollhaus, die Universität, das Hospital, das Gefängniß, das Besserungshaus, 143 zum größten Theil mit Thürmen oder Kuppeln versehene Kirchen und Bethaüser aller Sekten und 47 Banken. Einwohner zählt die City 312,710, die einen Welthandel unterhalten. — Hudson, am gleichnamigen Fluß, im Kanton Columbia, eine freündliche, regelmäßig ausgelegte Stadt mit 747 Haüsern, 8 Kirchen, 1 Gerichtshaus, 4 Banken und 5,672 Einwohnern, ansehnlichem Handel und Schiffbau, und schönem Flußhafen, zu welchem bereits 8,155 Tonnen gehören. — Buffalo, am Erie-See, nahe an der Mündung des großen Kanals, Hauptort des Kantons Erie, die blühendste Handelsstadt des Westens, mit bedeütendem Hafen, am See sowohl als am Buffalofluß, mit 1,084 Haüsern, 6 Kirchen, 1 College, 4 Banken und 18,213 Einwohnern. — Brooklyn, Hauptort von King's, auf Long Island, New-York gegen-

über, und durch Team-, Dampf- und Segelboote mit dieser City verbunden, mit 1 Gerichtshaus, 16 Kirchen, 6 Banken, 1 Museum, 4 Akademien, 1,730 Haüsern und 36,233 Einwohnern, die an den Gewerben und dem Handel New-Yorks Theil nehmen, und mehrere Manufakturen unterhalten. — Rochester, am großen Erie-Kanal, mit 1,408 Haüsern, 10 Kirchen, 5 Banken, bedeütenden Manufakturen und Fabriken und 20,191 Einwohnern. — Utica, am Mohawk und Erie-Kanal, schöne blühende Handels- und Gewerbsstadt, mit mehr als 1,000, meist steinernen Haüsern, 10 Kirchen, 1 Gerichtshaus, 6 Banken und 12,782 Einwohnern. — Troy, am Hudson, auf einer weiten offenen Ebene, mit schönen Straßen, 5 Märkten, 1,325 Haüsern, 1 Gerichtshaus, 4 Markthaüsern, 1 Gefängniß, 12 Kirchen, 5 Banken, bedeütenden Fabriken und Manufakturen, ansehnlichem Handel auf dem Kanal und Hudson, und 19,334 Einwohnern. — Schenectady, am Mohawk, über welchen hier eine Brücke führt; Hauptort des gleichnamigen Kantons, mit 590 Haüsern, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 4 Banken, 11 Kirchen und 6,784 Einwohnern. — Andere bedeütende Orte, außer den oben genannten Hauptorten der Kantons und den Cities, sind: Saratoga-Springs, am Saratoga-See, mit berühmten, sehr besuchten Stahlquellen und großartig angelegten Bade- und Kurhaüsern; — Auburn, Hauptort von Cayuga, am Ausfluß des Ouwasco-Sees, mit vielen Manufakturen und dem berühmten Gefängniß; — Sacketts-Harbour, am Ontario-See, Hauptstation der Marine an den Binnen-Seen; — Ticanderoga, historisch merkwürdig, und Pine Orchard oder Cattskill Mountains House, am Hudson, 12 Meilen von Catskill, berühmt wegen seiner herrlichen Scenerie und von allen Reisenden besucht.

### 8. Der Staat New-Jersey.

New-Jersey, dessen Küsten zuerst 1609 von Hudson entdeckt wurden, war wie fast alle Kolonien Nord-Amerika's bald nach seiner Entdeckung ein Streitapfel verschiedener Nationen; die Holländer betrieben in dem neüen Lande nicht unbedeütenden Pelzhandel und errichteten zu dessen Sicherheit bereits 1623, wo jetzt Gloucester steht, das Fort Nassau; 1624 siedelten sich die Dänen daselbst an und gründeten, dem jetzigen New-York gegenüber, Bergen; 1627 kauften die Schweden und Finnen von den Indianern das Land zwischen dem Montashuk und Racoon, benannten dasselbe Helsingborg, und nahmen nach und nach die ganze Halbinsel unter dem Namen Neü-Schweden in Besitz. 1654 suchten die Schweden die Holländer zu vertreiben, diese aber, von Europa aus unterstützt, bemächtigten sich der schwedischen Niederlassungen, und traten dieselben, als 1664 Neü-Amsterdam von den Briten erobert wurde, diese ebenfalls mit an England ab. 1667 in Ost- und West-Jersey geschieden und den Familien Berkely und Carteret verliehen, wurden beide Theile 1702 wieder vereinigt und eine selbstständige Kolonie, die sich nach dem Revolutionskriege als eigener Staat der Union anschloß. — New-Jersey bildet eine Halbinsel, die sich zwischen Lat. 38° 56′ und 41° 27′ N. und zwischen Long. 1° 23′ und 3° 5′ O. ausbreitet, und im N. und NO. vom Staate New-York, im O. vom atlantischen Meere, im S. von der Delaware-Bay und im W. vom Delaware-Fluß, welcher den Staat von Pennsylvania scheidet, begrenzt wird. — Die größte Ausdehnung des Staats vom N. nach S. beträgt 151, von O. nach W. 57, die Länge

der Meeresküste 140 Meilen; der Flächeninhalt 8,528 engl. □Meilen oder 5,457,920 Acres. Das Land bildet eine Küstenterrasse; die Seeküste ist eine sandige, angeschwemmte Fläche; der nördliche Theil des Staats ist hügelig und bergig; der mittlere bietet angenehme Anhöhen. Die South-Mountains, zwei Bergketten, von denen die südliche die Eufhetung- und Schulys-Berge, die nördliche, welche sich nach New-York zu erhöht, die Savangunk-Berge benannt werden, durchstreifen den Norden. Das Land in diesen Gebirgen besteht aus einer rothen Sandsteinlage und hat einen ziemlich starken Boden, der sich vorzüglich zum Wiesenbau eignet. Längs der Ostseite des Delaware ist alles aufgeschwemmter Boden und sandig, und bei Hackensack zieht sich eine 50 Meilen lange und 4 Meilen breite feüchte Niederung herab, in welcher Wolken von Muskiten hausen. Das Land ist gut bewässert; der Delaware bildet im W. die Grenze; der Nariton durchströmt den Norden und bildet im NO. die nach ihm benannte Bay; der Hackensack, welcher 10 Meilen aufwärts schiffbar ist, mündet in die Newark-Bay, und in dieselbe der schnellströmende Passaik, welcher bei Patterson einen 70 Fuß hohen Fall beschreibt; unbedeütender sind der Mullicus, der Great Egg Harbour, der Mutetgung und der Manasquam Creek. Die bedeütendsten Bayen sind die Delaware-, Amboy- oder Nariton- und Newark-Bay. — Das Klima ähnelt dem von New-York; im N. ist die Witterung heiter und beständig, aber der Winter sehr kalt; im S. und O. die Witterung schnell wechselnd und der Sommer heiß und schwül. — Ackerbau und Viehzucht, Manufakturen und Handel sind die Hauptnahrungszweige der Einwohner. Weizen, Roggen, Mais, Gerste, Hafer, Kartoffeln und Bataten werden am haüfigsten gebaut. Im Oberlande hat man herrliche Grasländereien und die Marschwiesen längs der Küste unterstützen die Viehzucht außerordentlich. Der Garten- und Obstbau wird schwunkhaft betrieben, und New-Jersey bringt ungemein vielen Cider zum Markte. — Das Oberland ist noch mit bedeütenden Waldungen bedeckt; Eichen kommen daselbst am haüfigsten vor, und die Quercus coccinea erreicht daselbst oft eine Höhe von 80, und einen Durchmesser von 3 bis 4 Fuß. Nußbaüme verschiedener Art, Kastanien, Ahornbaüme, Hainbuchen, Tulpenbaüme, Ulmen und Linden finden sich überall im Oberlande; auf der östlichen Küste meist Nadelholz, besonders schwarze Fichten; weiße Cedern aber überall in den Cederswamps am Passaik und Hackensack, im SW. des Staats, wo auch die schmalblättrige Magnolie und die Cypresse ihren Lieblingsaufenthalt hat. — Wild ist wenig mehr vorhanden: Biber, Hirsche und Rehe sind fast ganz ausgerottet; Kaguare, Wölfe und Bären sind aüßerst selten geworden, und nur Waschbären, Beüteltbiere, Füchse, Marder, Iltisse, Hasen und Eichhörnchen sind noch in Menge vorhanden; wildes Geflügel ist haüfig, und Truthühner, Rebhühner, Tauben, Fasanen und Enten in allen Theilen des Landes zu finden. — An Mineralien ist New-Jersey reich; Eisen, vorzüglich Magneteisenstein, findet man in 10—12 Fuß mächtigen Lagern; ebenso Raseneisenstein in unglaublicher Menge; Kupfer an der Newark-Bay, Blei bei Trenton, und ein reiches Kohlenlager am Nariton. — Hochöfen und Eisenhämmer sind überall errichtet, und Stein- und Schieferbrüche in verschiedenen Theilen des Landes eröffnet.

Der Kunst- und Gewerbfleiß ist in regem Fortschreiten begriffen: Wollen- und Baumwollenmanufakturen sind in großer Anzahl vorhanden; Gerbereien, Ledermanufakturen, Pulvermühlen, Glashütten, Öl-,

Mehl=, Schneide=, Walk= und Chokoladen=Mühlen sind in allen Theilen des Landes zu finden. — Der Handel des Staats ist ziemlich lebhaft, doch größtentheils von dem in New=York verflochten; die Ausfuhrartikel bestehen in Mehl, Leinsamen, Bau= und Stabholz, Brettern, Schindeln, Salzfleisch, Mastvieh, Schafen, Eisen, Lederwaaren, Blech und Nägeln, und von Newark aus auch noch in Cider, der im Lande in außerordentlicher Menge bereitet wird. Der Binnen= und Transito=Handel wird durch 2 Kanäle und 3 Eisenbahnen bedeütend unterstützt, und 24 Banken, die auf ein Kapital von 6,575,000 D. basirt sind, tragen nicht wenig zum Wohlstand des Landes bei.

Die Zahl der Einwohner belaüft sich gegenwärtig auf 373,306, worunter 674 Sklaven und 21,044 freie Farbige, und zwar, dem Geschlechte nach, aus: 177,055 Weißen männlichen, und 174,533 Weißen weiblichen Geschlechts; 303 männlichen und 731 weiblichen Sklaven, und 10,780 freien Farbigen männlichen und 10,264 weiblichen Geschlechts. Der Beschäftigung nach waren 266 im Bergbau, 56,701 im Landbau, 2,283 im Handel, 27,004 in Manufakturen und Gewerben, 1,143 in der Seeschifffahrt, 1,625 in der Fluß= und Kanalschifffahrt, und 1,627 im gelehrten Fach bethätigt. Die ersten Ansiedler waren Schweden, und deren Nachkommen wohnen noch in den Bezirken von Salem, Gloucester und Cumberland; ihnen folgten Holländer, deren Nachkommen den nördlichen Theil des Staats bewohnen; Deütsche siedelten sich zwischen Trenton und New=York an, und ihnen folgten Engländer, Schotten und Einwanderer aus den Neü=England=Staaten, deren Nachkommen jetzt größtentheils die Bevölkerung des Landes bilden. — Auch hier haben die Bekenner aller Sekten gleiche Rechte; die zahlreichsten Glaubensgenossen haben die Presbyterianer, welche 100 Kirchen und 105 Geistliche besitzen; die holländisch Reformirten haben 48 Kirchen und 42 Prediger, die Episkopalen 35, die Baptisten 61, die Methodisten 64 Geistliche und fast zweimal so viel Kongregationen, die Freünde 67 Versammlungen, und die römischen Katholiken 4 Priester; andere Sekten sind zwar auch vorhanden, haben aber nur eine oder zwei Kirchen. In fast allen Kantons sind Bibel=, Missions= und Mäßigkeitsgesellschaften, und jede dicht angesiedelte Nachbarschaft hat ihre Sonntagsschule. Dem Unterricht der Jugend wird große Aufmerksamkeit gewidmet; der Schulfond beträgt gegenwärtig 344,495 D. 63 Cts.; für Volksschulen werden aus Staatskassen jährlich 30,000 D. beigesteüert, und jeder Kanton ist berechtigt, für jeden Dollar, den er für Schulzwecke vom Staate empfängt, 1½ D. für gleiche Zwecke durch eine Taxe zu erheben. — Universitäten und Colleges sind drei im Staate, mit 443 Studenten; Akademien und lateinische Schulen 66, mit 3,027 Studenten, und Volksschulen 1,207, mit 52,583 Schülern.

Die gesetzgebende Gewalt in New=Jersey ist in den Händen eines Gouverneurs, eines Raths von 18, und einer Assembly von 58 Mitgliedern. Die Mitglieder der Assembly werden von den stimmberechtigten Bürgern jährlich erwählt, und müssen, um wählbar zu sein, ein Real= oder Personalvermögen von 500 Pfund besitzen; um Mitglied des Raths zu werden, ist ein Vermögen von 1,000 Pfund erforderlich. Der Gouverneur wird vom Rathe und der Assembly durch Ballottement erwählt, und ist zugleich Präsident des Raths und Staatskanzler. — Die Richter des Obergerichts werden auf sieben, die der Untergerichte aller Art, der Generalanwalt und der Staatssekretär auf fünf, der Schatzmeister auf

ein Jahr vom Rath und der Assembly ernannt. — Stimmfähig sind alle Bürger, die das 21ste Jahr überschritten und ein Vermögen von 50 Pfd. haben. — New-Jersey ist einer der wenigen Staaten, die keine permanenten Schulden besitzen, obgleich die öffentlichen Anlagen in denselben, im Verhältniß seiner Größe und Bevölkerung, ebenso bedeütend als in andern Staaten sind. Der Staat bezieht eine Einnahme von mehr denn 40,000 D. jährlich, als Dividende und Durchgangszölle von den Eisenbahnen- und Kanalgesellschaften, und diese Einnahme, verbunden mit der Staatstaxe, die zwischen 20 und 30,000 D. beträgt, ist hinlänglich alle Staatslasten zu decken. — Die Einnahmen des Jahres 1841 betrugen, einschließlich einer temporären Anleihe von 41,000 D. und eines Kassabestandes von 9,633 D. 38 Cts: 116,401 D. 94 Cts.; die Staatsausgaben 108,979 D. 38 Cts.; die Einnahmen des Jahres 1842, inclusive einer temporären Anleihe von 39,000 D.: 125,700 D. 14 Cts.; die Ausgaben hingegen 114,828 D. 60 Cts.

New-Jersey zerfällt gegenwärtig in 18 Kantons und 144 Ortschaften.

| Kantons. | Zahl der Ortschaften. | Bevölkerung. | Schulgeldbeitrag vom Staate. | Schulgeldbeitrag vom Kanton. | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Atlantic | 5 | 8,726 | 349.50 | 586.26 | C. H. | ……… |
| Bergen | 7 | 13,223 | 1,000.50 | 420.87 | Hackensack | 2,631 |
| Burlington | 11 | 32,831 | 2,857.50 | 3,731.37 | Mount Holly | 1,154 |
| Cape May | 4 | 5,324 | 484.50 | 211.89 | Cape May C. H. | ……… |
| Cumberland | 8 | 14,374 | 1,189.50 | 2,549.35 | Bridgetown | 1,211 |
| Essex | 13 | 44,621 | 2,664.50 | 555.54 | Newark | 17,303 |
| Gloucester | 10 | 25,438 | 2,184.50 | 4,474.86 | Woodbury | 1,803 |
| Hudson | 3 | 9,483 | 615.50 | 321.79 | Jersey City | 3,033 |
| Hunterdon | 9 | 24,789 | 2,326.50 | 747.5 | Flemington | 1,425 |
| Mercer | 8 | 21,502 | 1,710.50 | 1,125.85 | Trenton | 4,035 |
| Middlesex | 7 | 21,893 | 2,049.50 | 1,043.55 | New-Brunswick | 8,693 |
| Monmouth | 7 | 32,909 | 2,793.50 | 3,001.6 | Freehold | 6,299 |
| Morris | 10 | 25,844 | 2,352.50 | 4,711.78 | Morristown | 4,006 |
| Passaic | 5 | 16,734 | 768.50 | 106.38 | Paterson | 7,598 |
| Salem | 9 | 16,024 | 1,617.50 | 2,808.38 | Salem | 2,006 |
| Somerset | 7 | 17,455 | 1,882.50 | 77.29 | Somerville | 1,543 |
| Sussex | 11 | 21,770 | 1,518.75 | 954.29 | Newton | 3,857 |
| Warren | 10 | 20,366 | 1,638.75 | 2,003.71 | Belvidere | 1,010 |
| Total: | 144 | 373,306 | 30,000.73 | 29,430.98 | | |

Trenton, unter Lat. 40° 15′ N., am Delaware, ist die Hauptstadt des Landes; besitzt ein Staatenhaus, 1 Rathhaus, 6 Kirchen, 620 Haüser, viele Gerbereien, Branntweinbrennereien, Baumwollenmanufakturen, eine Stahlfabrik, und 4,035, mit den Vorstädten Bloomsbury und Lamberton gegen 7,000 Einwohner. Oberhalb der Stadt, bis wohin Schiffe gelangen können, führt eine geschmackvolle, 1,100 Fuß lange und 36 Fuß breite Brücke über den Delaware. — Newton, im reichen Thale des Wallkill, mit 1 Rathhaus und 2 Kirchen. — Newark, an der

Westseite des Passaic, 2 Meilen oberhalb dessen Mündung in die Newark-Bay, größte Stadt des Landes, in einer schönen fruchtbaren Ebene, mit 1,100 Haüsern, 1 Rathhaus, 8 Kirchen, vielen Gerbereien, Eisenwerken, Baumwollenmanufakturen und einer großen Schuhmanufaktur, welche über 200 Meister beschäftigt. In der Umgegend wird bedeütender Obstbau betrieben; man bereitet vielen Cider zur Ausfuhr, und gewinnt in den benachbarten Steinbrüchen viele Quader- und Bruchsteine, die fast alle nach New-York geliefert werden. — Außer den genannten Hauptorten sind noch bemerkenswerth: Elizabethtown, mit 4,184 Einwohnern; — Perth-Amboy, an der Nordseite des Nariton und der Bay gleiches Namens, mit 1,303, — Princeton, am Windsor Creek, mit dem College „Nassau Hall“ und 1,100, — Burlington, an und zum Theil auf einer Insel im Delaware, mit 3,900, — Bordentown, am Delaware, der Sitz Joseph Bonaparte's, mit 2,000, — Belleville, am Passaic, mit bedeütender Callicodruckerei, — Franklin, im Kanton Bergen, mit 4,009, — Bergen, New-York gegenüber, mit 5,230, — Pequannock, in Morris, mit 5,277, — Middletown, in Monmouth, mit 6,063, — Shrewsbury, ebendaselbst, mit 5,914, — Evesham und Northampton, in Burlington, mit 5,060 und 6,812, — und Nottingham, in Mercer, mit 5,109 Einwohnern.

## 9. Der Staat Pennsylvania.

Der Staat Pennsylvania, das transatlantische Deütschland, wurde im Jahre 1681 von Karl II. an William Penn verliehen, nachdem bereits schon früher, 1627 Schweden und Finnen, 1654 Holländer hier Niederlassungen gegründet hatten, die nach der Eroberung Neü-Amsterdams an die Briten übergingen. — W. Penn, ein Quäker, eröffnete hier seinen, in Eüropa gedrückten Glaubensgenossen ein Asyl, gründete die Bruderstadt (Philadelphia), und legte durch diese Niederlassung den Grundstein zu der, nachher so schnell aufblühenden Kolonie, die nach ihm den Namen Pennsylvania erhielt. Penn lud die, ihrer Religion wegen verfolgten Seperatisten Deütschlands ein, zu ihm zu kommen, und deütscher Fleiß, deütsche Thätigkeit und Ausdauer, machte das Land bald zu einer Musterkolonie für ganz Amerika. Im Unabhängigkeitskrieg schloß sich Pennsylvania der Union an, wurde später durch Auswanderung seiner Kinder der Mutterstaat Ohio's, und steht noch immer als einer der ersten Staaten der westlichen Welt, den Nachbarstaaten als kräftiges Vorbild da. — Pennsylvania liegt zwischen Lat. 39° 43′ und 42° 11′ N., und zwischen Long. 2° 20′ O. und Long. 3° 30′ W. v. W., wird im NW. vom Eriesee, im N. und NO. vom Staate New-York, im O. von New-Jersey, im S. von Delaware, Maryland und Virginia und im W. von Virginia und Ohio begrenzt; hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 153, von O. nach W. von 273 Meilen, und umfaßt einen Flächeninhalt von 45,954 engl. Quadratmeilen oder 29,410,560 Acres.

Der Gestalt nach bildet Pennsylvania ein vollständiges Parallelogram, welches durch mehrere Hauptgebirgszüge in drei verschiedene Abtheilungen geschieden wird; den östlichen Theil beschreibt der Abfall der apalachischen Gebirge, welcher größtentheils aus angeschwemmtem, mit Sand bedecktem Erdreich besteht, welches nur da fruchtbar ist, wo durch die Anschwellungen der Ströme fruchtbare vegetabilische Erde aufgespühlt

wurde; den mittleren Theil bildet das Bergland der Apalachen und Alleghanys, mit seinen vielen Ketten und romantischen fruchtbaren Thälern, und den Westen das gewellte Hochland mit seinen Hügeln und reichem Boden. — Sieben parallel von NO. nach SW. streichende Bergreihen, die Conewango-Kette, die Kittatumy oder blauen Berge, die sich als North- und South-Mountains in zwei Zweige theilen und in die Tuscaroras übergehen, die Mahantango Kette, welche in die Broad-Mountains übergehen, die Nittany- und Munceygebirge, die sich in mehrere Reihen zertheilen, welche den Namen der Shade-, Tussey-, Jack-, Sideling-, Alleguppy-, Warrior-, Builts- und Wills-Hills führen, die Alleghanys, nach welchen gewöhnlich das ganze Gebirgssystem Pennsylvania's benannt wird, die Laurel-Hills und die Chesnuts-Mountains durchziehen Pennsylvania. Der Boden in den Ebenen ist ziemlich gut, und wo sich die angeschwemmten Erdlager der Flüsse bilden, selbst reich; er enthält indessen viel Sand und eignet sich daher mehr zum Wiesenbau. Die Bergthäler sind durchgehends fruchtbar. Von den Höhen der Alleghanys bis zum Erie besteht die ganze westliche und nordwestliche Abdachung des Landes aus Flötzgebirgen und aufgeschwemmtem Boden, der sich besonders in den Flußthälern durch seine Fruchtbarkeit auszeichnet. Alle primitiven Erdlager liegen im südöstlichen Theile des Landes; auf diese folgen Ganggebirge, die sich in einer Breite von 70 Meilen bis zur Wasserscheide der östlichen und westlichen Flüsse ziehen und zwischen Norristown und Reading durch Flötzgebirge unterbrochen werden. — Obgleich nicht unmittelbar an den Ocean grenzend, besitzt Pennsylvania drei Flüsse, die den Staat mit dem atlantischen Meere und dem mexikanischen Meerbusen verbinden, und im NW. den Erie-See, durch welchen er mit dem St. Lorenz und den fernsten Seen des Westens communiciren kann. Diese Hauptflüsse sind: der Delaware, der aus New-York kommend, hier den Lehigh und Schuylkill in sich aufnimmt, und bis Philadelphia die größten Schiffe trägt; die Susquehanna, welche in die Chesapeakebay mündet, eine Menge Stromschnellen und Fälle bildet, und in Pennsylvania den Juniatta, Conedogwinet, Conewago, Mahony und Swatara aufnimmt, und der Ohio, der durch die Vereinigung des Alleghany mit der Monongahela gebildet wird. Außer diesen Hauptflüssen durchströmen den Staat: der Youhiogany, die Quellenwässer des Genessee, der Conaheaque, der Antietam, der Monecasy und viele andere kleinere Flüsse. An künstlichen Wasserverbindungen ist Pennsylvania außerordentlich reich, und die Hauptmasse der Staatsschulden erwuchs aus der Anlegung großer Kanäle, die den Grundwerth des Landes bedeutend erhöhten. Binnenseen hat das Land, außer dem Erie-See, nicht, aber eine Menge von Heilquellen, von denen die Bedford- und York-Springs die besuchtesten sind.

Pennsylvania vereinigt alle Klimate der Welt: es hat die Feuchtigkeit Großbritanniens im Frühling, die Hitze Afrika's im Sommer, einen ägyptischen Himmel im Herbst, und die Kälte Norwegens im Winter. Westindische Stürme und Orkane ereignen sich beinahe zu jeder Jahreszeit und die Abwechselung der Temperatur ist außerordentlich. — Der östliche Theil Pennsylvania's und die meisten Thäler des Gebirgslandes sind sämmtlich in Kultur genommen, und die Landwirthschaft ist daselbst so blühend, das dieselbe in Amerika sprüchwörtlich geworden ist; die östlichen und mittleren Kantons stehen auf einer hohen Stufe der Kultur und deutscher Fleiß hat Pennsylvania auf diese Stufe gebracht;

der Westen folgt seit den letzten 20 Jahren eifrig nach, doch noch immer warten dort meilenlange Strecken auf thätige Ansiedler. — Unter den Erzeügnissen des Ackerbaues stehen Weizen, Roggen, Mais, Gerste, Hafer, Buchweizen, Hanf, Hopfen, Flachs und Tabak obenan; Obst wird in großer Menge gewonnen; die Viehzucht ist ausgezeichnet; die Waldungen, in denen sämmtliche Baumarten Nord-Amerika's ihre Repräsentanten finden, liefern köstliches Bau- und Nutzholz. Der Bergbau wird auf Eisen, Steinkohlen und Blei betrieben. Eisen findet man in allen Theilen des Landes und die Eisenproduktion ist in's Unglaubliche gestiegen; Kohlen findet man bei Pittsburg, am Lehigh, am Schuylkill und zu Lackawana. Bis zum Jahre 1818 hatten die Kohlenlager am Schuylkill und Lehigh fast keinen Werth, da man keine Verbindungswege zu irgend einem Markte hatte, seit jener Zeit aber sind durch die Verwendung bedeütender Kapitale Kanäle und Eisenbahnen geschaffen worden, werthloses Gestein erhielt bedeütenden Werth, und Pennsylvania, dessen Kohlengruben 1820 erst 365 Tonnen im Markt brachten, lieferte 1830 bereits 173,734, im Jahre 1835: 487,911 und 1840: 763,521 Tonnen Steinkohlen zum Verkauf. — Marmor- und Kalkbrüche sind häufig; Gyps in bedeütender Menge in verschiedenen Theilen des Landes; Steinöl am Oil-Creek, im Kanton Crawford. — Manufakturen, Fabriken und Gewerbe sind im Aufschwunge. — Der Küstenhandel mit den benachbarten Staaten ist bedeütend und verführt Weizen, Mehl, Pökelfleisch und Eisen, wogegen er aus dem Norden: Thran, Spermaceti, Fische, Käse u. s. w., aus dem Süden hingegen: Theer, Harz, Terpertin, Baumwolle, Tabak, Reis und Holz in's Land zieht. Die Ausfuhr nach überseeischen Häfen von Landesprodukten ist sehr bedeütend, und der Landhandel mit auswärtigen Erzeügnissen steht dem von New-York nur wenig nach.

Die Einwohner bestehen zur Hälfte aus Deütschen und deren Nachkommen, zum vierten Theil aus Engländern und der Rest aus Schotten, Iren, Holländern, Schweden u. s. w. — Die Zahl derselben belaüft sich gegenwärtig auf 1,724,033, von denen 908,744 den östlichen und 815,289 den westlichen Distrikt bewohnen. — Im östlichen Distrikt zählt man nach dem Geschlecht: 431,578 Weiße männlichen und 439,214 Weiße weiblichen Geschlechts, und an freien Farbigen: 17,638 Männliche und 20,281 Weibliche; im westlichen Distrikt dagegen: 413,192 Weiße männlichen und 392,131 Weiße weiblichen Geschlechts, und an freien Farbigen: 5,114 Männliche und 4,821 Weibliche. — Der Beschäftigung nach sind im östlichen Distrikt 1,922 Personen im Bergbau; 79,882 in der Landwirthschaft; 11,309 im Handel; 68,266 in Manufakturen und Gewerben; 1,675 in der Seeschifffahrt; 2,202 in der Kanal- und Flußschifffahrt, und 4,068 im gelehrten Fach; — im westlichen hingegen: 2,681 im Bergbau; 127,651 in der Landwirthschaft; 4,029 im Handel; 37,617 in Manufakturen und Gewerben; 140 in der Seeschifffahrt; 1,749 in der Kanal- und Flußschifffahrt und 2,638 im gelehrten Fach bethätigt. — Man findet unter ihnen die Bekenner aller Sekten und der Sekten selbst mehr als in irgend einem andern Staate. Presbyterianer und Quäker sind die zahlreichsten Glaubensgenossen; erstere haben 3 Synoden, 475 Kirchen und 337 Prediger, letztere 150 Versammlungshaüser und Societäten. Die Methodisten-Episkopalen haben 252 Prediger; die Lutheraner 312 Kirchen und nur 106 Prediger; die Deütsch-Reformirten 150 Kirchen und nur 72 Geistliche; die Baptisten 13 Associationen, 157

Kirchen und 121 Geistliche; die Vereinigten Brüder 11 Kirchen; die associirten Presbyterianer 12 Kirchen und 36 Prediger; die holländisch Reformirten 8, die protestantischen Episkopalen 71, die Neü-Jerusalem-Kirche 7, die Unitarier 7, die Universalisten 5 Prediger, und die römischen Katholiken 1 Bischof und 56 Priester. — Künste und Wissenschaften haben hier später Eingang gefunden als in den nördlichen Staaten, woran wohl die Institutionen der Quäker Schuld sein mochten, die zwar für den Elementarunterricht Sorge trugen, einen weiteren Unterricht aber nicht für nothwendig hielten. Gegenwärtig findet man höhere Lehranstalten, Colleges, Akademien, Seminare und Universitäten in allen Theilen des Staates; Universitäten und Colleges 20, mit 2,034 Studenten, Akademien und lateinische Schulen 290, mit 15,970 Studenten, und Volksschulen 4,968, mit 179,989 Schülern. Der Staat unterstützt den Volksschul-Unterricht auf's thätigste; im Jahre 1840 wurden aus Staatskassen 264,536 Dollars zu diesem Zwecke angewiesen, und außerdem 395,918 Dollars durch eine Schultaxe aufgebracht, und 1841 vom Staate 249,400 D., durch die Schultaxe 397,952 D. dafür verwandt, und für Colleges, Akademien und weibliche Seminare 1840: 37,422, im Jahre 1841 aber 47,656 Dollars vom Staate verwilligt.

Die Regierung Pennsylvanias besteht aus einem Gouverneur, der auf drei Jahre erwählt wird, und aus der Generalversammlung, die von einem Senat von 33 Mitgliedern, die auf drei Jahre erwählt werden, und von denen jährlich der dritte Theil ausscheidet, und von einem Repräsentantenhause von 100, jährlich neü zu erwählenden Mitgliedern, gebildet wird; die richterliche Gewalt ist unabhängig; alle richterliche Beamte ernennt der Gouverneur, mit Zuziehung des Senats. Die Richter des Obergerichts bekleiden ihre Stellen 15 Jahre, die vorsitzenden Richter der Gerichtshöfe der gemeinen Klagen die ihrige 10, und die beigeordneten Richter ihre Stellen 5 Jahre. Der Staatssekretär wird vom Gouverneur, der Schatzmeister aber jährlich von der Generalversammlung erwählt. Ein Lieutenant-Gouverneur existirt nicht; stimmfähig ist jeder freie Weiße, der das 21ste Jahr überschritten hat und Staats- oder Kantonstaxen zahlt. — Die Finanzen sind sehr geordnet, und obgleich die Staatsschuld von 37,937,788 Doll. 24 Cts. bedeütend scheint, so ist diese doch aus Anlagen erwachsen, die dem Lande von unberechenbarem Nutzen sind und bleibenden Werth behalten, wie die Kanäle und Eisenbahnen, die dem Staate allein 30,533,629 Doll. 15 Cts. kosteten, den Werth des Grundbesitzes aber dafür auch um mehr als 400 Millionen Dollars erhöhten. — Der Werth des Grund- und Personalbesitzes von ganz Pennsylvania stellte sich am Schlusse des Jahres 1842 auf 2,100,000,000 Dollars, und zwar der erstere auf 1,400,000,000, der letztere auf 700,000,000 Dollars, und der Werth der jährlichen Erzeügnisse des Berg- und Kohlenbaues, der Manufakturen und Fabriken und der Landwirthschaft auf 200,026,593 Dollars. — Die gesammten Staatseinnahmen betrugen 1841, einschließlich eines Kassebestandes von 625,256 und einer temporären Anleihe von 3,704,911 Doll., auf 6,005,038 Doll. 40 Cts., die Ausgaben hingegen auf 4,896,106 Doll. 16 Cts.; im Jahre 1842 hingegen die Einnahme, inclusive des vom vorigen Jahre verbliebenen Kassebestandes, auf 3,890,540 Doll. 64 Cts. und die Ausgabe auf 3,336,359 Doll. 51 Cts. — Der abgeschätzte Werth des Grundeigenthums, des Viehstandes u. s. w., nach welchem die Staatstaxe erhoben wird, betrug 1841: 343,687,422 Doll., der des Personalbesitzes:

24,969,566 Doll. und die erhobene Staatstaxe selbst: 582,828 Doll. 53 Cts.

Der Staat Pennsylvania zerfällt gegenwärtig in folgende 54 Kantons mit 1,136 Ortschaften, von denen 20 Kantons und 444 Ortschaften den östlichen, 34 Kantons mit 692 Ortschaften den westlichen Distrikt bilden.

## Östlicher Distrikt.

| Kantons. | Zahl der Ortschaften. | Bevölkerung. | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|
| Adams | 18 | 23,044 | Gettysburg | 1,908 |
| Berks | 34 | 64,569 | Reading | 8,410 |
| Bucks | 31 | 48,107 | Bristol | 2,888 |
| Chester | 45 | 57,515 | West-Chester | 2,152 |
| Cumberland | 19 | 30,953 | Carlisle | 4,351 |
| Dauphin | 18 | 30,118 | Harrisburg | 5,980 |
| Delaware | 21 | 19,791 | Chester | 1,790 |
| Franklin | 22 | 37,793 | Chambersburg | 3,239 |
| Lancaster | 32 | 84,203 | Lancaster | 8,417 |
| Lebanon | 10 | 21,872 | Lebanon | 1,860 |
| Lehigh | 14 | 25,785 | Allentown | 2,493 |
| Monroe | 11 | 9,879 | Stroudsburg | 407 |
| Montgomery | 32 | 47,241 | Norristown | 2,937 |
| Northampton | 20 | 40,996 | Easton | 4,865 |
| Perry | 20 | 17,096 | Bloomfield | 412 |
| Philadelphia | 20 | 258,037 | Philadelphia | 205,850 |
| Pike | 8 | 3,832 | Milford | 648 |
| Schuylkill | 18 | 29,053 | Orwigsburg | 779 |
| Wayne | 17 | 11,848 | Bethany | 299 |
| York | 34 | 47,010 | York | 4,779 |
| Total: | 444 | 908,744 | | |

## Westlicher Distrikt.

| Kantons. | Zahl der Ortschaften. | Bevölkerung. | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|
| Alleghany | 27 | 81,235 | Pittsburg | 21,115 |
| Armstrong | 17 | 28,365 | Kittaning | 1,323 |
| Beaver | 28 | 29,368 | Beaver | 551 |
| Bedford | 24 | 29,335 | Bedford | 1,022 |
| Bradford | 31 | 32,769 | Towanda | 912 |
| Butler | 15 | 22,378 | Butler | 861 |
| Cambria | 17 | 11,256 | Ebensburg | 353 |
| Centre | 17 | 20,492 | Bellefonte | 1,031 |
| Clearfield | 20 | 7,834 | Clearfield | ........ |
| Clinton | 12 | 8,323 | C. H. | ........ |
| Columbia | 19 | 24,267 | Danville | ........ |
| Crawford | 27 | 31,724 | Meadville | 1,319 |
| Erie | 24 | 31,344 | Erie | 3,412 |
| Fayette | 21 | 33,574 | Union | 1,710 |
| Greene | 16 | 19,147 | Waynesburg | ........ |

| Kantons. | Zahl der Ortschaften. | Bevölkerung. | Hauptorte; Sitz der Kantonsgerichte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|
| Huntington | 30 | 35,484 | Huntingdon | 1,145 |
| Indiana | 15 | 20,782 | Indiana | 674 |
| Jefferson | 13 | 7,253 | Brookville | 276 |
| Juniata | 10 | 11,080 | Mifflintown | 420 |
| Luzerne | 38 | 44,006 | Wilkesbarre | 1,718 |
| Lycoming | 29 | 22,649 | Williamsport | 1,353 |
| Mc. Kean | 9 | 2,975 | Smethport | .............. |
| Mercer | 19 | 32,873 | Mercer | 781 |
| Mifflin | 11 | 13,092 | Lewistown | 2,058 |
| Northumberland | 14 | 20,027 | Sunbury | .............. |
| Potter | 15 | 3,371 | Cowdersport | .............. |
| Somerset | 18 | 19,650 | Somerset | 638 |
| Susquehanna | 24 | 21,195 | Montrose | 633 |
| Tioga | 23 | 15,498 | Wellsborough | .............. |
| Union | 17 | 22,787 | New-Berlin | 679 |
| Vinango | 20 | 17,900 | Franklin | 595 |
| Warren | 15 | 9,278 | Warren | 737 |
| Washington | 34 | 41,279 | Washington | 2,062 |
| Westmoreland | 23 | 42,699 | Greensburg | 800 |
| Total: | 692 | 815,289 | | |

Harrisburg, unter Lat. 40° 16′ N., an der Susquehanna, Hauptstadt des Staats, Sitz des Gouverneurs und der Regierung, mit dem Kapitol, einem Rathhaus, 5 Kirchen, 2 Banken, gegen 800 massiven und backsteinernen Haüsern und 5,980 Einwohnern, welche Krämerei und Landhandel unterhalten. — Philadelphia, die zweite Stadt der Union, unter Lat. 39° 56′ N., auf einer weiten Fläche zwischen den beiden schiffbaren Flüssen Delaware und Schuylkill, über welchen letztern mehrere Brücken führen. Philadelphia ist eine der regelmäßigsten und schönsten Städte der Erde, besteht aus 6 Theilen: der eigentlichen City, den nördlichen und südlichen Freiheiten, Southwark, Moyamensing und Passyunk, hat schöne regelmäßige, sich im rechten Winkel kreüzende Straßen, die gut gepflastert, mit Trottoirs versehen sind, und durchaus eine Breite von 50—80 Fuß haben. Öffentliche Plätze findet man hier mehr als in irgend einer Stadt der Union, und Haüser über 20,000, die theils massiv, theils von Ziegeln erbaut sind und fast durchgehends eine Höhe von 2—3 Stock haben. — An öffentlichen Gebaüden findet man: das alte Staatenhaus, 2 Rathhaüser der City, 1 Rathhaus des Kantons, 8 Markthallen, die Washingtonshalle, Peales Museum, das Franklin-Institut, die Maurerhalle, die Universitätsgebaüde, viele elegante Banken, 3 Schauspielhaüser und 121 Kirchen und Bethaüser aller Sekten. Elementarschulen aller Art und Akademien sind in Menge vorhanden. Gelehrte Gesellschaften, technische Vereine und Wohlthätigkeitsanstalten sind in großer Anzahl hier, und außer diesen 1 Akademie der Künste, 1 Athenäum, 4 große öffentliche Bibliotheken, 1 Sternwarte und 1 botanischer Garten. Die Einwohner, deren die Stadt 205,850 zählt, sind solid und ordnungsliebend; der Luxus ist zwar schon ungemein groß,

hat sich aber doch nicht in dem Maaße aller Volksklassen bemeistert als zu New-York und Boston. Die Nahrung der Einwohner beruht auf Gewerben, Schifffahrt und Handel: man findet hier Handwerker, Künstler und Fabrikanten aller Art; der Schiffbau ist beträchtlich; die Porterbrauereien rivalisiren mit denen von London, und gegen 80 Buchdruckereien befriedigen den literarischen Bedarf der Union. — Pittsburg, unter Lat. 40° 26′ N., in der Gabel des Alleghany und der Monongahela, die hier den Ohio bilden, eine der blühendsten und gewerbsamsten Städte des Binnenlandes, mit 2,000 Haüsern, schönen geraden Straßen, 1 Rathhaus, 12 Kirchen, 1 Zeughaus der Union, 1 Gefängniß, mehreren Banken und 21,115 Einwohnern, die bedeütenden Handel, Fabriken, Manufakturen und Kohlenbau betreiben. — Außer den oben genannten Kantonsstädten enthält Pennsylvania noch an Boroughs: Kentztown mit 693, — Womelsdorf mit 849, — Doylestown mit 2,127, — Morrisville mit 405, — New-Hope mit 820, — Mechanicsburg mit 670, — New-Cumberland mit 284, — Hummelstown mit 480, — Lower Middletown mit 756, — Greencastle mit 931, — Fayetteville mit 411, — Fannetsburg mit 253, — Mercersburg mit 1,143, — Loudon mit 340, — Marietta mit 1,428, — Columbia mit 2,719, — Pottstown mit 721, — Buffalo mit 417, — Millerstown mit 371, — Liverpool mit 454, — Newport mit 423, — Petersburg mit 302, — West-Philadelphia mit 2,896, — Frankford mit 2,376, — Minersville mit 1,265, — Pottsville mit 4,345, — Tamaqua mit 465, — Birmingham mit 1,554, — Lawrenceville mit 867, — Dillsburg mit 424, — Hanover mit 1,070, — Lewistown, in Mifflin, mit 2,058, — Wrightsville mit 672, — Lewisbury mit 249, — Shrewsbury mit 340, — Mc Veytown mit 348, — Dundaff mit 304, — Claysville mit 292, — Canonsburg mit 687, — Monongahela-City mit 752, — Greenfield mit 264, — Freeport mit 727, — New-Brighton mit 981, — Milton mit 1,508, — Blairsville mit 990, — Saltzburg mit 335, — Mifflinburg mit 704, — Lewisburg, in Union, mit 1,220, — Waterford mit 403, — Hollidaysburg mit 1,896, — Williamsburg mit 637, — Alexandria mit 574, — Jersey Shore mit 525, — Muncy mit 662, — Berlin mit 524, — Mount-Pleasant mit 554, — Youngstown mit 415, — Ligonier mit 492, — Newcastle mit 611, — Johnston mit 943 — und Athens mit 435, — kleine, meist neüe, gewerbfleißige Landstädte.

## 10. Der Staat Delaware.

Der Staat Delaware, nach Rhode-Island der kleinste der Union, wurde 1610 von Lord Delaware entdeckt, 1618 von den Holländern und 1626 von den Schweden und Finnen zur Ansiedelung benutzt, und kam 1664 nach dem Fall Neü-Amsterdams an England, dessen Krone es dem Herzog von York überwies, der das Eigenthumsrecht 1683 an W. Penn übergab. 1703 trennte sich das Land von Pennsylvania, erhielt seine eigene Verfassung und trat 1776 der Union als selbstständiger Staat bei. Delaware breitet sich zwischen Lat. 38° 27′ und 39° 48′ N., und zwischen Long. 1° 18′ und 1° 58′ O. aus, wird im N. von Pennsylvania, im O. von der Delawarebay und dem atlantischen Meere, im S. von Maryland und im W. von Maryland und Pennsylvania begrenzt; hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 90, von O. nach W. von 25 Meilen,

und umfaßt einen Flächenraum von 2,120 Quadratmeilen oder 1,356,800 Acres.

Gebirge besitzt Delaware nicht: der südliche Theil ist flach und sandig; zwischen der Delaware- und Chesapeakebay ziehen sich ausgedehnte Sümpfe und Niederungen, und der nördliche Theil des Landes ist gewellt und erhebt sich zu Hügeln, die aber nirgends 500 Fuß Höhe übersteigen. — Der Boden im S. und längs der Delawarebay ist sandig und mit Salzmarschen wechselnd; die Sümpfe, namentlich der 50,000 Acres große Cypreßswamp, haben eine torfige, auf weißem Meeressand ruhende Unterlage, der nördliche Theil des Staats aber schweren Thon- und fruchtbaren Weizenboden. — Eine Menge kleiner Creeks und Flüsse bewässern den Staat, von welchen der Brandywine, Christiane, Duck, Mispillion, Ceder und Indiana die bedeütendsten sind. Der Delaware bewässert die östliche Grenze und bildet daselbst die 40 Meilen lange und 30 Meilen breite Delawarebay. — Das Klima des Staats ähnelt dem von Pennsylvania: der S. ist warm und feücht; der N. angenehm und gesund, im Ganzen aber, namentlich in den Niederungen, wo haüfig Wechselfieber vorkommen, weniger gesund als Pennsylvania. — Die südlichen Niederungen sind noch reich an Waldungen; der mittlere Theil des Landes ist größtentheils in Kultur genommen. Die Naturprodukte sind dieselben wie in Pennsylvania. Der Landbau bildet das Hauptgeschäft der Bewohner; Weizen und Mais sind die Stapelartikel; die Rinderzucht ist nicht bedeütend, desto besser aber die der Schweine. Zur Hebung des Seidenbaues hat die Legislatur Prämien ausgesetzt. Die Schafzucht hat sich bedeütend gehoben. — Die Fischerei in den Flüssen sowohl als an der Küste ist bedeütend und der Austernfang sehr ansehnlich. — An Mineralien ist das Land arm; Kalkstein ist nirgends vorhanden und zum Bauen verwendet man Muschelkalk. — Der Handel ist unbedeütend, die Manufakturen dagegen werden schwunghaft betrieben, namentlich sind die hiesigen Papier-, Pulver-, Mehl-, Walk- und Sägemühlen, so wie die Baumwoll- und Beüteltuchmanufakturen von großer Ausdehnung.

Die ersten Ansiedler des Landes waren Schweden und Holländer, deren Nachkommen noch existiren; der größte Theil der jetzigen Einwohner, deren der Stadt nach dem letzten Census 78,085 zählt, sind jedoch englischer Herkunft; Deütsche sind noch wenige im Staate. — Die Bevölkerung scheidet sich in 29,259 Weiße männlichen und 29,302 Weiße weiblichen Geschlechts; in 8,626 freie männliche und 8,293 freie weibliche Farbige, und in 1,371 Sklaven und 1,234 Sklavinnen. — Presbyterianer, welche 15 Prediger im Lande haben, bilden die zahlreichsten Religionsverwandten; die Methodisten haben 15, die Episkopalen 6, die Baptisten 9, die römischen Katholiken 2 Kirchen im Lande. Für Unterstützung der Schulen hat die Legislatur einen Schulfond gegründet, der gegenwärtig eine Höhe von 175,750 Doll. erreicht hat; und es bestehen jetzt 185 Volksschulen im Staate, in denen 10,359 Kinder unterrichtet werden; 20 Akademien und lateinische Schulen mit 764 Schülern und 1 College mit 23 Studenten.

Die Regierung besteht aus einem Senat von 9 und einem Hause der Repräsentanten von 21 Mitgliedern, von denen die ersteren alle drei Jahre, die letzteren hingegen jährlich gewählt werden, und einem Gouverneur, der seine Stelle vier Jahre bekleidet, aber nicht zweimal hinter einander gewählt werden kann; er hat bei den Gesetzen der Generalver-

sammlung keine verneinende Stimme und wird blos als Vollzieher der Gesetze angesehen; auch steht ihm weder ein Rath, noch ein Lieutenant-Gouverneur zur Seite. — Die richterliche Gewalt ist unabhängig; alle Richter werden vom Gouverneur bestimmt und bekleiden ihre Stellen auf Wohlverhalten. — Die Finanzen des Staats sind gut geordnet; Delaware besitzt keine Schulden, dagegen einen Ueberschußfond, welcher sich 1843 auf 520,455 Doll. 88 Cts. belief. — Die Staatseinnahmen betrugen 1842: 33,899 D. 36 Cts., die Staatsausgaben hingegen 27,424 D. 56 Cts. — Seit Eröffnung des Chesapeake-Delaware-Kanals und der Newcastle-Frenchtown-Eisenbahn hat sich der Werth des Grundvermögens außerordentlich gehoben.

Der Staat Delaware wird in folgende 3 Kantons und diese in 24 Hundreds geschieden.

| Kantons. | Zahl der Hundreds. | Zahl der Schulen. | Bevölkerung. | Hauptorte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|---|
| Kent | 5 | 36 | 19,872 | Dower | 3,790 |
| New-Castle | 9 | 79 | 33,120 | Wilmington | 8,367 |
| | | | | New-Castle | 2,737 |
| Sussex | 10 | 70 | 25,093 | Georgetown | 983 |
| Total: | 24 | 185 | 78,085 | | |

Dover, unter Lat. 39° 10′ N., am Jonas, Hauptstadt des Staats; eine regelmäßig ausgelegte Stadt, die aus 4 Straßen besteht, die in einem großen Square zusammenstoßen, auf dessen Ostseite das geschmackvolle Staatenhaus steht; mit 3 Kirchen, 1 Rathhaus, 340 Haüsern und 3,790 Einwohnern. — Wilmington, unter Lat. 39° 45′ N., in der Gabel des Christiana und Brandywine, am Abhange eines Hügels, mit 754 Haüsern, 8 Kirchen, 2 Akademien, 2 Markthaüsern, 2 Banken, 1 Zeüghaus der Union, und in der Nachbarschaft bedeütende Twist-, Mehl-, Papier- und Pulvermühlen und Glashütten. — Newcastle, an der Delawarebay, mit einem Rathhaus, 1 Markthaus, 2 Kirchen, 250 Haüsern, und ansehnlichem Handel mit Philadelphia und durch die Eisenbahn mit Maryland. — Georgetown, in der Mitte von Sussex, mit 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 1 Bank und lebhaftem Landhandel. — Lewistown, an der Delawarebay, mit ausgedehnten See-Salzwerken und 1,310 Einwohnern; — Wilmington-Springs, besuchte Heilquellen, 5 Meilen SW. von Wilmington; — Smyrne, in Kent, mit 2,047, — Milford mit 1,082 — und Brandywine, am gleichnamigen Creek, mit 1,841 Einwohnern; — gewerbfleißige Landstädte.

### 11. Der Staat Maryland.

Maryland, zu gleicher Zeit mit Virginia entdeckt, und von Kap. Smith im Anfang des 17. Jahrhunderts bis zum Susquehanna hinauf besucht, wurde 1632 von Jakob I. an Calvert, Lord Baltimore, verliehen, und von diesem, zu Ehren der Königin Maria, Maryland benannt,

und zum Asyl der damals verfolgten Katholiken bestimmt, ohne jedoch die Anhänger anderer Religionspartheien auszuschließen. Die Kolonie gedieh herrlich; — 1773 vom Strome der Revolution mit fortgerissen, reformirte die Kolonie 1776 ihre Verfassung, unterzeichnete aber erst 1783 die Konföderationsakte, um als selbstständiger Staat der Union beitreten zu können. — Der Staat, durch die Chesapeakebay in zwei ungleiche Theile, in West-Maryland und in die Ostküste (Eastern-Shore) geschieden, breitet sich zwischen Lat. 38° und 39° 45′ N. und zwischen Long. 2° 0′ und 2° 30′ W. v. W. aus; wird im N von Pennsylvania, im O. von Delaware und dem atlantischen Meere und im S. und W. von Virginia begrenzt, von welchem letzteren Staat Maryland durch den Potowmac geschieden wird, und hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 105, von O. nach W. von 198 Meilen. Der Flächeninhalt beträgt, mit den Gewässern der Chesapeakebay: 13,659, und ohne dieselben, nach eigener Berechnung, 11,317 Quadratmeilen oder 7,242,880 Acres.

Die Gestaltung des Landes ist außerordentlich mannigfaltig: die östliche Küste ist niedrig, eben und sandig; die Westküste der Bay größtentheils Niederung; der mittlere Theil des Staats hügelig, und der westliche bergig, ja selbst gebirgig. Der Boden ist, im Ganzen genommen sehr fruchtbar; im O. sandig, mit vielen Niederungen, stehenden Gewässern und reichen Wiesen untermischt; das Hügelland hat ziemlich guten Lehmboden; zwischen den South-Mountains, welche die östliche Bergkette Marylands bilden, liegen fruchtbare Thäler. Weiter westlich folgen die blauen Berge, die mit den North-Mountains beginnen, auf welche die Sideling-Hills, die Ragged-Mountains, und endlich die Alleghanys folgen. Zwischen diesen Bergen ist der Boden wie in den Bergdistrikten Pennsylvania's; die fruchtbarsten Ländereien liegen im Westen des Staats, und am Potowmac, dessen Ufer besonders fett sind. — Maryland ist trefflich bewässert; die Chesapeakebay, welche sich vom Kap Henry, in Virginia, unter Lat. 36° 58′ N., bis zur Mündung der Susquehanna, in Lat. 39° 35′ N., bei einer Breite von 20 bis 5 Meilen herab, gegen 180 Meilen weit in's Land erstreckt, und eine Tiefe von 10 bis herab auf 6 Faden hat, eröffnet dem Staate eine treffliche Schifffahrt, bildet in ihm mehrere kleine Buchten, die Fishing- und Eastern-Bay im N. und die Herringbay im W., und empfängt alle Hauptflüsse des Staats, vom W. die Susquehanna, den Patapsko, die Severn, den Patuxent und Potowmac, und vom O. den Elk, Sassafras, Chester, Choptank, Nantikoke und Pocomoke. — Das Klima ist sehr mild; auf den Anhöhen kühlen die Seewinde die Hitze einigermaßen ab, in den Thälern herrscht dagegen im Sommer eine unmäßige Hitze. Abwechselung und Strenge der Temperatur sind indeß auch hier gemein, und im Winter fällt der Thermometer öfters auf 12° und mehr herab, und alle Flüsse und ein großer Theil der Bay ist dick mit Eis belegt. — In den niederen Gegenden ist der Sommer und Herbst ungesund und Wechselfieber herrschen, desto angenehmer ist es aber auf den Höhen und im ganzen Westen des Staats.

Der Ackerbau wird im W. eifrig und mit demselben Erfolge wie in Pennsylvania betrieben: Weißer Weizen und Mais sind die Hauptprodukte desselben; Hafer, Gerste und Roggen werden weniger gebaut, dagegen die Palma-Christi, Erbsen, Bohnen, Kartoffeln, süße Batatten und Erdeicheln in Menge gezogen. Im S. und O. ist Plantagenbau und Tabak das Hauptprodukt desselben. Baumwolle wird nur wenig

gebaut, Flachs und Hanf dagegen im W. und den mittleren Theilen des Staats in großer Menge. — Gemüse und Obst sind reichlich vorhanden und alle Landleüte haben ansehnliche Äpfel-, Pfirschen- und Kirschengärten. Dem Wiesenbau wird wenig Aufmerksamkeit zugewendet, und die Viehzucht ist daher in schlechtem Stande; nur in den westlichen Kantons ist eine Art Winterstallung eingeführt, sonst aber bleibt das Vieh in den Wäldern überall sich selbst überlassen. — Waldungen gibt es noch in Menge, doch sind selbige im schlechten Zustande. Die graue Magnolie, Fichten, Tannen und Eichen wachsen in dem sandigen Boden; in den feüchten Niederungen Cedern und Cypressen, und längs den Flüssen: Ahornbaüme, Ulmen und Linden. Kastanien, Wallnüsse, Hickorys, Haselnüsse, Chinkapins, Persimonen, mehr als zehn verschiedene Eichenarten, zum Theil mit eßbarer Frucht, die großblüthige Magnolie, Sassafras, Hundeholz und Tulpenbaüme sind in West-Maryland zu Hause, und heilsame Kraüter findet man überall im Lande wild wachsend. An Mineralien ist das Land reich; Chromeisenstein und gemeiner Thoneisenstein bricht man bei Baltimore; Steinkohlen findet man an verschiedenen Orten, und eben so Blei, Arsenikalkupfer, Marmor, Kalk u. s. w. — Der Kunstfleiß hat sich neüerer Zeit sehr gehoben: Eisenwerke, Maschinenanstalten, Glashütten, Brantweinbrennereien, Brauereien, Mehl- und Pulvermühlen, Baumwollen- und Hutmanufakturen, Reeperbahnen und Zuckerraffinerien sind die wichtigsten Gewerbe des Landes. — Der Handel mit dem Auslande ist bedeütend und Baltimore die vierte Handelsstadt der Union; der Binnenhandel ist ebenfalls von großer Wichtigkeit und wird durch mehrere Eisenbahnen und Kanäle, so wie überhaupt der Handel durch 40 Banken unterstützt. — Landeserzeügnisse bilden den größten Theil der Ausfuhr; dieselbe, welche meistens von Baltimore aus betrieben wird, bestand 1842 aus: 53,537 Barrels gesalzener Fische; aus 558,282 Barrels Weizenmehl; 5,450 Barrels Roggen- und 715 Oxthoft und 7,983 Barrels Maismehl; 242,256 Rindshaüten und Sohlenleder; 13,989 Kegs Butter; 26,657 Kegs Schweineschmeer; 14,300 Barrels Salzfleisch; 44,846 Oxthoft Tabak; 14,224 lebenden Rindern und 10,809 Schweinen.

Die Zahl sämmtlicher Einwohner Marylands belaüft sich gegenwärtig auf 470,019, worunter 62,078 freie Farbige und 89,737 Sklaven. Die ersten Ansiedler waren verfolgte englische Katholiken, die in der neüen Welt eine Freistatt suchten, und später die Verfolgten aller Religionsparteien brüderlich unter sich aufnahmen; ihnen folgten Irländer, Deütsche, und nach der Revolution auf St. Domingo, Franzosen und Holländer. Die westlichen Kantons sind größtentheils von Deütschen und deren Nachkommen bewohnt. Der Beschäftigung nach sind 69,851 in der Landwirthschaft, 3,249 im Handel, 21,325 in Manufakturen und Gewerben, 721 in der Seeschifffahrt, 1,519 in der Kanal- und Flußschifffahrt und 1,647 im gelehrten Fach bethätigt. — Für den öffentlichen Unterricht ist sehr gesorgt; Universitäten und Colleges bestehen 12 im Staate mit 813 Studenten, Akademien und lateinische Schulen 127 mit 4,178 Schülern und Volksschulen 567 mit 16,982 Schülern. — Alle Sekten genießen hier, obgleich der Staat von Katholiken gegründet wurde, vollkommene Religionsfreiheit, die schon bei Begründung der Niederlassung von Lord Baltimore ausgesprochen wurde. Die Katholiken haben im Staate 1 Erzbischof, der zugleich Metropolit der Vereinigten Staaten ist, 54 Kirchen, 57 Priester, 2 Colleges und 1 theologisches Seminar; —

die Episkopalen 1 Bischof und 56 Geistliche; die Methodisten der Baltimorer Konferenz 153 wandernde Prediger; die Presbyterianer 12 Geistliche; die Baptisten 34, die Deütsch-Reformirten 10, die Universalisten 2, die deütschen Lutheraner 12, die Unitarier 2, die Neü-Jerusalemkirche 1 Geistlichen, und die Freünde, Tunker und Menoniten verschiedene Gesellschaften.

Die Verfassung des Staats ist vom Jahre 1776. Die gesetzgebende Macht beruht auf einem Senat von 21 Mitgliedern, die vom Volke auf 6 Jahr erwählt werden, und von denen der dritte Theil alle 2 Jahre ausscheidet, und dem Hause der Delegaten, welches aus 78 Mitgliedern besteht, die jährlich neü erwählt werden. Die vollziehende Gewalt hat der Gouverneur, welcher seine Stelle drei Jahre bekleidet und mit Zuziehung des Senats alle Richter bestätigt. Der Staat ist in 6 richterliche Distrikte geschieden, und für jeden derselben ist 1 Oberrichter und 2 zugeordnete Richter ernannt, welche die Kantonsgerichte der verschiedenen, im Distrikt liegenden Kantons bilden; die 6 Oberrichter bilden zusammen das Ober-Appellationsgericht des Staats, und in jedem Kanton befindet sich ein Waisengericht, hinlängliche Friedensgerichte und für den ganzen Staat zu Annapolis ein Kanzleigericht. — Die Finanzen Marylands sind zwar geregelt, durch Unterstützung gemeinnütziger Anlagen, auf welche der Staat 11,700,000 Dollars verwendete, aber eine Schuldenlast auf den Staat gewälzt worden, die im Dec. 1842, nach dem Berichte des Gouverneürs: 15,211,393 Dollars oder nach Abzug der fälligen Fonds der Eisenbahn-Stocks genau 10 Millionen Dollars betrug; hierzu kommt noch die, durch öffentliche Verbesserungen erwachsene Schuld der City Baltimore von 4,830,000 D.; die neüe Staatsanleihe von 5,211,293 D.; die Bankansprüche von 128,283 D.; rückständige Zinsen an Baring u. Comp. von 104,864 D., und rückständige Zinsen auf Staats-Bonds von 626,589 Dollars, wodurch die gesammte Staatsschuld Marylands sich auf 20,901,029 Dollars herausstellt, die eine jährliche Verzinsung von 1,182,683 Dollars in Anspruch nehmen. — Die Einnahmen des Jahres 1841 betrugen 985,970 Doll. 36 Cts., die Ausgaben 894,492 D. 3 Cts. — Zur Deckung der Zinsen der Staatsschuld ist das gesammte Eigenthum des Staats auf 196,751,149 Dollars abgeschätzt worden, und auf dieses eine Taxe gelegt, die auf jede 100 Dollars Eigenthum in der City Baltimore 71, in allen andern Theilen des Landes hingegen 31 Cents beträgt.

Maryland ist in 20 Kantons geschieden, von denen die mit * bezeichneten 8 östlich, die andern 12 westlich der Chesapeakebay liegen, und jeder Kanton ist in Hundreds, nicht in Ortschaften wie in andern Staaten, abgetheilt.

| Kantons. | Bevölkerung. | | | | Hauptorte; Sitz der Kantonsgerichte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | | |
| Alleghany | 14,663 | 215 | 812 | 15,690 | Cumberland | 1,214 |
| Anne Arundel | 14,630 | 5,083 | 9,819 | 29,532 | Annapolis | 2,792 |
| Baltimore | 105,331 | 21,453 | 7,595 | 134,379 | Baltimore | 102,313 |
| Caroline * | 5,334 | 1,720 | 752 | 7,806 | Denton | 465 |
| Calvert | 3,585 | 1,474 | 4,270 | 9,229 | Prince Frederick C. H. | 447 |
| Carroll | 15,221 | 898 | 1,122 | 17,241 | | ............ |
| Cecil * | 13,329 | 2,551 | 1,352 | 17,232 | Elkton | 1,131 |
| Charles | 6,022 | 819 | 9,182 | 16,023 | Port-Tabacco | 782 |
| Dorchester * | 10,629 | 3,987 | 4,227 | 18,843 | Cambridge | 592 |
| Frederick | 28,975 | 2,985 | 4,345 | 36,405 | Vrederick | 5,182 |
| Harford | 12,041 | 2,436 | 2,643 | 17,120 | Bel-Air | 725 |
| Kent * | 5,616 | 2,491 | 2,735 | 10,842 | Chestertown | 1,548 |
| Montgomery | 8,766 | 1,313 | 5,377 | 15,456 | Rockville | 443 |
| Prince George | 7,823 | 1,080 | 10,636 | 19,539 | Upper-Marlboro | 1,185 |
| Queen Anne * | 6,132 | 2,541 | 3,950 | 12,633 | Centreville | 341 |
| Somerset * | 11,485 | 2,646 | 5,377 | 19,508 | Princeß Anne | 476 |
| St. Mary | 6,070 | 1,393 | 5,761 | 13,224 | Leonardstown | 602 |
| Talbot * | 6,063 | 2,340 | 3 687 | 12,090 | Easton | 2,966 |
| Washington | 24,724 | 1,580 | 2,546 | 28,850 | Hagerstown | 7,197 |
| Worcester * | 11,765 | 3,173 | 3,539 | 18,377 | Snowhill | |
| Total: | 318,204 | 62,078 | 89,737 | 470,019 | | |

Annapolis, unter Lat. 38° 59′ N., an der Mündung des Severn, Hauptstadt des Staats, Sitz des Gouverneurs, der Centralbehörden und der Generalversammlung, eine freündliche, nur unbedeütenden Handel treibende Stadt, mit einem hübschen Staatshaus in der Mitte, von welchem die Straßen wie die Halbmesser eines Zirkels auslaufen; mit 2 Kirchen, dem St. Johns-College, 1 Markthaus, 1 Bank, 1 Theater und gegen 400 Haüsern. — Baltimore, unter Lat. 39° 20′ N., bedeütende Handelsstadt an einer Bucht des Patapsko, die von freündlichen Hügeln umgeben, von dem Jones-Falls, der in zwei Armen der Bucht zuströmt, durchschnitten und in Neüstadt, Altstadt, Frenchtown, Fäderalhill und Fells-Point geschieden wird. Die Stadt hat schöne Straßen, unter denen die Market- oder Baltimorestraße fast die ganze Stadt durchzieht, 10 öffentliche Plätze, gegen 10,000, zum Theil prachtvoll erbaute Haüser, ein schönes Rathhaus, eine prächtige Börse, 52 Kirchen und Bethaüser, 12 Banken, 8 Markthallen, 1 Armen- und 1 Krankenhaus, 1 Staatsbesserungshaus, die Universität, St. Marys- und Baltimore-College, in magnifiken Gebaüden, 4 Bibliotheken, 1 Museum, 3 Theater, 1 Cirkus, mehrere Manufakturen, Färbereien, Eisen- und Maschinenfabriken, Sattlereien, Brauereien und Zuckerraffinerien. Der Hafen in der Patapskobay, das Basin genannt, vermag 2,000 Schiffe zu fassen, und wird durch das Fort Mc Henry, das am Abhang des Observations-Hill liegt, geschützt. — Fredericktown, unter Lat. 39° 26′ N., am Carrols-Creek, im Monococy-Thale, blühende Landstadt, mit 8 Kirchen, 862

Haüsern und 5,182, meistens deütschen Einwohnern. — Hagerstown, mit 7 Kirchen, 652 Haüsern und 7,197 Einwohnern, die das reinste Deütsch im Osten sprechen.

## 12. Der Distrikt Columbia.

Der Distrikt Columbia, früher ein Theil der Staaten Maryland und Virginia, wurde, als man in Amerika das Bedürfniß einer allgemeinen Bundesstadt fühlte, die unabhängig von der Regierung einzelner Staaten für sich bestehe, von jenen beiden Staaten 1790 feierlich der Union übergeben, und der Distrikt nach dem Entdecker der neüen Welt, die Bundesstadt selbst aber nach dem Helden benannt, der sich um die Gründung der Vereinigten Staaten so ausgezeichnete Verdienste erworben. — Der Distrikt liegt zwischen Lat. 38° 48′ und 38° 59′ N., und zwischen Long. 0° 7′ O. und 0° 7′ W., bildet ein Quadrat, dessen Ecken nach den vier Himmelsgegenden gerichtet sind, wird im N. von Maryland, im S. von Virginia umgeben, vom Potowmac, der hier eine Meile breit ist, dem Tiber-, Reedy- und Rock-Creek und dem Ostarm oder Anakostia durchschnitten, und umfaßt einen Flächenraum von 100 Quadratmeilen oder 64,000 Acres.

Einwohner zählt der Distrikt 43,712, worunter 8,361 freie Farbige und 4,694 Sklaven, die in den drei Städten Washington, Georgetown und Alexandria vertheilt sind, theils auf einzelnen Landhöfen leben und Feld- und Gartenbau treiben. Eine besondere Verfassung hat Columbia nicht, sondern steht unter Obhut des Kongresses. — Der Distrikt ist in die beiden Kantons Washington und Alexandria geschieden, von denen der erstere 33,745 Einwohner, worunter 6,499 freie Farbige und 3,320 Sklaven, der letztere 9,967 Einwohner, worunter 1,862 freie Farbige und 1,374 Sklaven, besitzt. In dem Kanton Washington sind die Gesetze Marylands, in Alexandria die von Virginia in Kraft; doch stehen diese denen nach, die der Kongreß für beide promulgirt.

Washington, die Bundes-City, unter Lat. 38° 53′ N., der Sitz des Präsidenten der Vereinigten Staaten, des Kongresses, des höchsten Gerichtshofes und der Centralbehörden, liegt am östlichen Ufer des Potowmac und wird vom Tiber durchflossen und vom Ostarm begrenzt; die Anlage der Stadt ist ungemein weitlaüftig und großartig; die Straßen sind von 100—160 Fuß breit, durchschneiden sich in rechten Winkeln und werden von Diagonalen durchzogen. Nur erst ein kleiner Theil derselben ist bebaut, gepflastert und mit Trottoirs versehen. In der Mitte der ausgelegten Stadt erhebt sich auf einem 78 Fuß hohen Hügel das prachtvolle Kapitol, von 362 Fuß Fronte, in welchem der Kongreß seine Sitzungen hält; im W. desselben der Palast des Präsidenten, die vier Ministerialgebaüde, das Generalpostamt, 12 Kirchen, das College mit der Sternwarte, worüber die Amerikaner gegenwärtig den Meridian ziehen, nach welchem auch wir hier die Länge angegeben haben; die Zahl der Haüser belaüft sich auf 2,956, doch liegen sie in verschiedenen Theilen der Stadt gruppenweise zerstreüt, wodurch die City das Ansehen verschiedener Ortschaften erhält. Am Ostarm befindet sich ein kleines Fort und die Navy-Yard mit einer geräumigen Schiffsdocke, bis zu welcher der Potowmac die größten Fregatten trägt. — Georgetown, im W. von Washington und nur durch den Rock-Creek von der City getrennt, mit 6 Kirchen, 1 katholischen College, 1 Ursulinerkloster, 2 Banken, 2

Markthaüsern, 893 Haüsern und 7,312 Einwohnern, die mehrere Gewerbe und Fabriken unterhalten, und etwas Handel, vorzüglich mit dem Binnenlande, betreiben. — Alexandria, früher Bellhaven, 6 Meilen unterhalb Washington, am westlichen Ufer des Potowmac, eine regelmäßig ausgelegte Stadt, mit schönen geraden Straßen, 1 Rathhaus, 8 Kirchen, 3 Akademien, 3 Banken, 1 Museum, 1,200 meist backsteinernen Haüsern und 8,459 Einwohnern, welche den bedeütendsten Handel im Distrikt treiben. — Der Hafen der Stadt ist tief und geraümig und wird durch das Fort Warbuthnot geschützt.

## 13. Der Staat Virginia.

Virginia wurde bereits 1584 von Walter Raleigh besucht, und von ihm, zu Ehren seiner Gönnerin, der jungfraülichen Königin Elisabeth, „Virginia" benannt, erst 22 Jahre später aber von England aus unter Kapitän Smith als Pflanzstätte benutzt; 1612 erhielt sie ihre erste Charte; 1630 wurde Carolina von ihr getrennt, und 1712 das Land in Kirchspiele geschieden. Durch den bedeütenden Anbau des Tabacks kam das Land schnell in Aufnahme und wurde bald die Perle der britischen Kolonien; Streitigkeiten mit dem Mutterlande bereiteten indeß langsam eine Trennung vor, und 1769 wurde dieselbe officiell ausgesprochen. 1776 gab sich der Staat seine neüeste Verfassung, trat der Union bei, und erhielt, nachdem sich 1782 der Westen, als Kentucky von ihm getrennt, seine gegenwärtige Gestalt.

Der Staat Virginia breitet sich zwischen Lat. 36° 30′ und 40° 43′ N., und zwischen Long. 1° 40′ O. und 6° 20′ W. aus, wird im N. von Ohio, Pennsylvania und Maryland, im O. von Maryland und dem atlantischen Meere, im S. von North-Carolina und Tennessee, und im W. von Kentucky und Ohio begrenzt; hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 220, von O. nach W. von 370 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 67,300 □Meilen oder 43,072,000 Acres.

Die Gestaltung des Landes ist aüßerst mannigfaltig; der ganze östliche Theil, bis auf 100 oder 130 Meilen landeinwärts, ist sandig und sumpfig; der mittlere Theil bergig, mit vielen reichen Thälern, und der Westen hügelig. Der Boden ist dünn und leicht, wo die sekundären Formationen aber vorwalten ist er sehr reich, und an den Alleghanys bis zum Ohio, wie in Pennsylvania, größtentheils reiches Wiesenland. — Die den Westen Marylands durchziehenden Bergketten setzen von NO. nach SW. ihre Richtung durch Virginia fort, und folgen sich, von O. an gezählt, unter den Namen der South-Mountains, Blue Ridge, North-Mountains, Jacksons-Mountains, Alleghany-Ridge und Laurel-Hills. An Naturmerkwürdigkeiten bieten diese Gebirgszüge verschiedene Höhlen, unter denen die „blasende Höhle," eine Menge heißer Quellen, Wasserstoffgas haltende Moore und die natürliche Felsenbrücke im Kanton Stockbridge. Das Gestade längs dem atlantischen Meere und der Chesapeakebay ist ungemein zerrissen durch breite Flußmündungen, die sich in denselben öffnen, und die Chesapeakebay bricht durch den nordöstlichen Theil des Staats, zwischen den sandigen Vorgebirgen Charles und Henry, wo sie 12 Meilen breit ist. An natürlichen Buchten bietet Virginia nur die unbedeütende Currituckbay, und die vom James gebildete große Bucht „Hampton Road," welche die größten Kriegsschiffe in sich aufzunehmen vermag, dagegen in den breiten Mündungen der

großen Flüsse, welche den Staat durchströmen, eine große Zahl der herrlichsten Häfen. Die wichtigsten dieser Flüsse sind: der Potowmac, Shenandoah, Rappahannock, Mattapany, Pamunky, York, James, Rivannah, Appomattox, Elizabeth, Nottoway, Meherrin, Staunton, Ohio, Sandy, Great- und little Kenhawa, die Monongahela und der Cheat. Die Fluth steigt in allen nach O. strömenden Flüssen durch die aufgeschwemmten Erdlager durch, und bricht an den Urgebirgen, welche in allen Wasserfälle bilden, die der Schifffahrt hinderlich sind. — Das Klima ist sehr verschieden; in den niedern Gegenden ist der Sommer heiß und ungesund, und der Winter mild; im Oberlande und zwischen den Gebirgen ist die Luft rein und das Wetter angenehm; im Westen das Klima gemäßigt. Der Winter beginnt im December und endigt im Februar; selten bleibt der Schnee mehrere Tage liegen. Regenschauer sind haüfig, halten aber nie lange an.

Der Landbau hat in Virginia keine besonderen Fortschritte gemacht, obwohl der Staat einer der ersten war, in welchem eüropäische Kultur eingeführt wurde, was wohl hauptsächlich in dem früher allgemein verbreiteten Plantagensystem und der Sklavenwirthschaft gelegen haben mag, die beide jetzt mehr in den Hintergrund treten, und einer rationelleren Landwirthschaft Platz machen. Der wichtigste Zweig des in Ost-Virginia betriebenen Landbaues ist der Tabacksbau, der bereits 1621 eingeführt wurde, und bis vor 10—15 Jahren den Reichthum des Landes ausmachte. Auf diesen folgt der Maisbau, der über den ganzen Osten verbreitet ist, und auf dem Acre von 20—50 Bushels Ertrag gewährt. In West-Virginia ist Weizen die Hauptfrucht; Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Hanf, Flachs, Hopfen und Kartoffeln werden daselbst ebenfalls in Menge gebaut; Reis gedeiht in den Umgebungen des Dismal-Swamps; Baumwolle am Roanoke, und der Sesam oder Benne, die Palma Christi, Kürbisse, Zucker- und Wasser-Melonen, Artischoken und alle Arten Gartenfruchte in reicher Auswahl, in allen Theilen des Landes. Obst gedeiht vortrefflich; Äpfel und Pfirschen sind am gemeinsten, und verschiedene Nußarten, eßbare Eicheln, süße Kastanien und Maulbeeren findet man in allen Waldungen. Der Graswuchs in West-Virginia und den Gebirgen ist üppig und unterstützt die Viehzucht, der hier besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird, außerordentlich; die Sandflächen und feüchten Niederungen des Ostens erzeügen nichts als Stachelgras, Rohr und Binsen, und hier wird die Viehzucht sehr vernachlässigt. Schweine werden in erstaunlicher Menge gezogen, da ihre Ernährung fast nichts kostet, und sie in den Wäldern und Obstgärten die beste Mast finden. — Drei Viertel des Landes ist noch mit Waldungen bedeckt, und alle Baumarten Nord-Amerika's finden hier ihre Repräsentanten. An Mineralien ist das Land reich: Gold findet man am und im James, Rappahannock und Appomattox; Blei zu Austinville; Kupfer am James; Silber in Green Briar; Eisen, Marmor und Kalkstein fast in allen Theilen des Landes, und ein reiches Kohlenlager von 20 bis 25 Meilen Länge und einer Breite von 10 Meilen, 10 Meilen westlich von Richmond. Die Kohlenminen allein gewährten 1842 eine Ausbeüte von 1,725,672 Bushels. — Die Manufakturen des Staats sind bis jetzt unbedeütend, und decken kaum den Hausbedarf; der Handel mit Naturprodukten dagegen ist ansehnlich, und die Hauptausfuhrartikel sind: Taback und Mehl, Mais, Holz, Theer, Terpentin, gesalzenes Schweinefleisch, Mastvieh und Steinkohlen. — Der Hauptstamm der

Einwohner, deren Virginia gegenwärtig 1,239,797 zählt, worunter im O. 42,294 freie Farbige und 395,250 Sklaven, im W. aber 7,548 freie Farbige und 53,737 Sklaven, sind die Nachkommen der ersten englischen Ansiedler, zu welchen nach und nach viele Schotten, Iren und Deütsche eingewandert sind; die beiden letztern bilden jetzt wenigstens ein Drittel der ganzen weißen Bevölkerung. — Die Glaubensparteien, welche die meisten Anhänger haben, sind im O. die Episkopalen, welche 2 Bischöfe und 65 Prediger, und die Baptisten, welche 435 Kirchen und 261 Prediger im Lande haben, und im W. die Presbyterianer, mit 127 Kirchen und 96 Geistlichen. Die Methodisten haben 168 Prediger im Lande, worunter 57 Farbige; die Lutheraner 25, die Campbelliten 17, die römischen Katholiken 10, die Unitarier 2 Geistliche im Staate, und die Freünde und Tunker einige Gesellschaften, die Juden eine Synagoge. — Für die Volksbildung wird außerordentlich gesorgt; der „Literary-Fund" zur Unterstützung der Unterrichts-Anstalten belaüft sich (1842) auf 1,437,064 D. 88 Cts., und die Einnahmen desselben, die im genannten Jahre 84,313 D. betrugen, nur zum Theil verwendet wurden, und einen Überschuß von 22,040 D. zum Kapitalstock fließen ließen, werden von Zeit zu Zeit durch Strafgelder und dem Staate verfallene Ländereien u. dgl. vermehrt. — Ost-Virginia zählt 10 Universitäten und Colleges, mit 754 Studenten, 325 Akademien und lateinische Schulen, mit 8,764 Studenten, und 978 Volksschulen, mit 20,763 Schülern; West-Virginia dagegen: 3 Universitäten und Colleges, mit 343 Studenten, 59 Akademien und lateinische Schulen, mit 2,310 Studenten, und 583 Volksschulen, mit 14,568 Schülern. Die Verfassung des Staats ist von 1776 und rein demokratisch. Die gesetzgebende Gewalt beruht in der General-Versammlung, die aus einem Senate von 32 Mitgliedern, und einem Hause der Delegaten von 134 Mitgliedern besteht. Die ersteren werden vom Volke auf 4 Jahre, die letzteren jährlich neü erwählt, doch ist weder ein Beamter, dessen Amt mit einer Einnahme verbunden ist, noch ein Geistlicher, wählbar. Die ausübende Gewalt hat ein Gouverneur, welcher auf drei Jahre von den beiden Haüsern der General-Versammlung erwählt wird; ihm steht ein ebenfalls auf 3 Jahr von der General-Versammlung ernannter Rath von 3 Mitgliedern zur Seite, von denen jedes Jahr ein Mitglied ausscheidet und durch neüe Wahl ersetzt wird, und der älteste der Räthe bekleidet zugleich die Stelle eines Lieutenant-Gouverneurs. Die richterliche Gewalt ist unabhängig und besteht in einer „General-Court," einem Appellationsgerichtshof, welcher jährlich zwei Sitzungen, eine 90 Tage lang in Lewisburg, für West-Virginia, die andere 160 Tage lang in Richmond, für Ost-Virginia, hält, in 10 Distriksgerichten. 21 Kreisgerichten, von denen die 21ste für Henrica und Richmond als Ober-Kreisgericht fungirt, in 123 Kantonsgerichten, und so viel Friedensgerichten als in einem Kanton erforderlich sind. Die Richter werden, bis auf die Friedensrichter, von der General-Versammlung erwählt, und bekleiden ihre Stellen so lange sie sich wohl verhalten. — Stimmfähig ist jeder freie Weiße, der das 21ste Jahr überschritten hat und Taxen zahlt. — Die Finanzen des Staats sind sehr geordnet. Die gesammte Staatsschuld beträgt 6,994,307 D. 54 Cts., von welchem Betrag 1,365,398 D. 14 Cts. von Staats-Depositären gehalten werden, mithin die schwimmende Schuld, in den Händen von Individuen und Privat-Korporationen, sich auf 5,628,909 D. 40 Cts. belaüft. — Die jährlichen Zinsen der gesammten Staatsschuld betragen 409,068

D. 95 Cts. — Der Total-Werth aller Hülfsquellen des Staats belaufen sich (1843) auf 12,763,067 D. 54 Cts., die in folgenden Posten bestehen: Staatseigenthum 2,548,500 D.; öffentliche Werke und Anlagen 8,336,940 D. 1 Cts.; NW. Staatsstraßen-Kompagnie 334,961 D. 80 Cts.; Literary-Fund 1,447,606 D. 50 Cts., und der „Sinking-Fund" auf 64,759 D. 23 Cts., mithin besitzt Virginia, nach Abzug sämmtlicher Staatsschulden, immer noch ein Staatsvermögen von 5,768,760 Dollars. — Die Staatseinnahmen beliefen sich 1843 auf 890,960 D., die Ausgaben hingegen, einschließlich der Zinsen der Staatsschuld, auf 872,030 Dollars.

Der Staat Virginia zerfällt gegenwärtig in folgende 120 Kantons, von denen Ost-Virginia 67, und West-Virginia 53 enthält; eine Eintheilung in Ortschaften findet nicht statt; die Pflanzer leben meistens sporadisch, und Städte und Dörfer sind verhältnißmäßig nur wenige.

## Ost-Virginia.

| Kantons. | Bevölkerung. | | | | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | |
| Accomac | 9,518 | 2,848 | 4,630 | 17,096 | Accomac C. H. |
| Albemarle | 10,512 | 603 | 11,809 | 22,924 | Charlottesville. |
| Amelia | 3,074 | 223 | 7,023 | 10,320 | Amelia C. H. |
| Amherst | 6,426 | 373 | 5,575 | 12,576 | Amherst C. H. |
| Bedford | 11,016 | 323 | 8,864 | 20,203 | Liberty. |
| Brunswick | 4,978 | 563 | 8,805 | 14,346 | Lawrenceville. |
| Buckingham | 7,323 | 449 | 10,014 | 18,786 | Buckingham C. H. |
| Campbell | 10,213 | 772 | 10,045 | 21,030 | Campbell C. H. |
| Caroline | 6,725 | 774 | 9,314 | 17,813 | Bowling Green. |
| Charles City | 1,771 | 670 | 2,433 | 4,774 | Charles City C. H. |
| Charlotte | 5,130 | 307 | 9,260 | 11,595 | Charlotte C. H. |
| Chesterfield | 7,859 | 587 | 8,702 | 17,148 | Chesterfield C. H. |
| Culpeper | 4,933 | 491 | 6,069 | 11,393 | Culpeper C. H. |
| Cumberland | 3,263 | 355 | 6,781 | 10,389 | Cumberland C. H. |
| Dinwiddie | 9,847 | 2,764 | 9,947 | 22,558 | Dinwiddie C. H. |
| Elizabeth City | 1,954 | 44 | 1,708 | 3,706 | Hampton. |
| Essex | 3,955 | 598 | 6,756 | 11,309 | Tappahannock. |
| Fairfax | 5,469 | 448 | 3,453 | 9,370 | Fairfax C. H. |
| Fauquier | 10,501 | 688 | 10,708 | 21,877 | Warrenton. |
| Fluvanna | 4,445 | 221 | 4,146 | 8,812 | Palmyra. |
| Franklin | 10,500 | 174 | 5,158 | 15,832 | Rocky Mount. |
| Gloucester | 4,412 | 612 | 5,791 | 10,715 | Gloucester C. H. |
| Goochland | 3,570 | 690 | 5,500 | 9,760 | Goochland C. H. |
| Greensville | 1,928 | 136 | 4,102 | 6,366 | Hicksford. |
| Greene | 2,447 | 45 | 1,740 | 4,232 | Greene C. H. |
| Halifax | 11,145 | 575 | 14,216 | 25,936 | Halifax C. H. |
| Hanover | 6,262 | 312 | 8,394 | 14,968 | Hanover C. H. |
| Henrico | 16,900 | 2,939 | 13,237 | 33,076 | Richmond. |
| Henry | 4.243 | 240 | 2,852 | 7,335 | Martinsville. |
| Isle of Wight | 4,918 | 1,268 | 3,786 | 9,972 | Smithfield. |
| James City | 1,325 | 507 | 1,947 | 3,679 | Williamsburg. |

| Kantons. | Bevölkerung. | | | | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | |
| King George | 2,269 | 276 | 3,382 | 5,927 | King George C. H. |
| King William | 3,150 | 338 | 5,780 | 9,258 | King William C. H. |
| King und Queen | 4,426 | 499 | 5,937 | 10,862 | King und Queen C. H. |
| Lancaster | 1,903 | 247 | 2,478 | 4,628 | Lancaster C. H. |
| Loudoun | 13,840 | 1,318 | 5,273 | 20,431 | Leesburg. |
| Louisia | 6,047 | 376 | 9,010 | 15,433 | Louisia C. H. |
| Lunenburg | 4,132 | 216 | 6,707 | 11,055 | Lunenburg C. H. |
| Madison | 3 729 | 70 | 4,308 | 8,107 | Madison. |
| Mathews | 3,969 | 174 | 3,309 | 7,442 | Mathews C. H. |
| Mecklenburg | 7,754 | 1,055 | 11,915 | 20,724 | Boydton. |
| Middlesex | 2,041 | 142 | 2,209 | 4,392 | Urbanna. |
| Nansemond | 4,858 | 1,407 | 4,530 | 10,795 | Suffolk. |
| Nelson | 6,168 | 152 | 5,967 | 12,287 | Livingston. |
| New Kent | 2,472 | 373 | 3,385 | 6,230 | New Kent C. H. |
| Norfolk | 15,444 | 2,390 | 9,735 | 27,569 | Norfolk. |
| Northampton | 3,341 | 754 | 3,620 | 7,715 | Eastville. |
| Northumberland | 4,034 | 647 | 3,243 | 7,924 | Northumberland C. H. |
| Nottoway | 2,490 | 158 | 7,071 | 9,719 | Nottoway C. H. |
| Orange | 3,575 | 186 | 5,364 | 9,125 | Orange C. H. |
| Patrick | 6,087 | 103 | 1,842 | 8,032 | Patrick C. H. |
| Pittsylvania | 14,283 | 557 | 11,558 | 26,398 | Pittsylvania C. H. |
| Powhatan | 2,432 | 363 | 5,129 | 7,924 | Scottsville. |
| Prinzeß Anne | 3,996 | 202 | 3,087 | 7,285 | Pr. Anne C. H. |
| Prince Edward | 4,923 | 570 | 8,576 | 14,069 | Pr. Edward C. H. |
| Prince George | 2,692 | 469 | 4,014 | 7,175 | City Point. |
| Prince William | 4,867 | 510 | 2,767 | 8,144 | Brentsville. |
| Rappahanock | 5,307 | 287 | 3,663 | 9,257 | |
| Richmond | 3,092 | 510 | 2,363 | 5,965 | Richmond C. H. |
| Southampton | 5,171 | 1,799 | 6,555 | 14,525 | Jerusalem. |
| Spotsylvania | 6,786 | 785 | 7,590 | 15,161 | Fredericksburg. |
| Stafford | 4,489 | 369 | 3,596 | 8,454 | Falmouth. |
| Surry | 2,557 | 1,070 | 2,853 | 6,480 | Surry C. H. |
| Sussex | 3,584 | 811 | 6,834 | 11,229 | Sussex C. H. |
| Warwick | 604 | 21 | 831 | 1,456 | Warwick C. H. |
| Westmoreland | 3,466 | 963 | 3,590 | 8,019 | Westmoreland C. H. |
| York | 1,958 | 650 | 2,112 | 4,720 | Yorktown. |
| Total: | 369,398 | 42,294 | 395,250 | 806,942 | |

## West-Virginia.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Alleghany | 2,142 | 60 | 547 | 2,749 | Covington. |
| Augusta | 15,072 | 421 | 4,145 | 19,628 | Staunton. |
| Bath | 3,170 | 83 | 347 | 4,300 | Bath. |
| Berkeley | 8,760 | 293 | 1,919 | 10,972 | Martinsburg. |
| Botetourt | 8,357 | 377 | 2,925 | 11,679 | Fincastle. |
| Braxton | 2,509 | 2 | 64 | 2,575 | Braxton C. H. |

| Kanton's. | Bevölkerung. | | | | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | |
| Brooke | 7,880 | 77 | 91 | 7,948 | Wellsburg. |
| Cabell | 7,574 | 22 | 567 | 8,163 | Cabell C. H. |
| Clarke | 2,867 | 161 | 3,325 | 6,353 | |
| Fayette | 3,773 | 18 | 133 | 3,924 | |
| Floyd | 4,123 | 9 | 321 | 4,453 | Floyd C. H. |
| Frederick | 11,119 | 821 | 2,302 | 14,242 | Winchester. |
| Giles | 4,684 | 49 | 574 | 5,307 | Giles C. H. |
| Grayson | 8,542 | 53 | 492 | 9,087 | Grayson C. H. |
| Greenbrier | 7,287 | 194 | 1,214 | 8,695 | Lewisburg. |
| Hampshire | 10,703 | 189 | 1,403 | 12,295 | Romney. |
| Hardy | 6,100 | 391 | 1,131 | 7,622 | Moorfield. |
| Harrison | 16,850 | 126 | 693 | 17,669 | Clarksburg. |
| Jackson | 4,803 | | 87 | 4,890 | Jackson C. H. |
| Jefferson | 9,323 | 602 | 4,157 | 14,082 | Charleston. |
| Kanawha | 10,910 | 97 | 2,560 | 13,567 | Kanawha C. H. |
| Lee | 7,829 | 32 | 580 | 8,441 | Jonesville |
| Lewis | 7,989 | 38 | 124 | 8,151 | Weston. |
| Logan | 4,159 | | 150 | 4,390 | Logan C. H. |
| Marion *) | — | — | — | — | — |
| Marshall | 6,854 | 37 | 46 | 6,937 | Elizabethtown. |
| Mason | 5,923 | 46 | 708 | 6,777 | Point Pleasant. |
| Mercer | 2,127 | 8 | 98 | 2,233 | |
| Monongalia | 16,962 | 146 | 260 | 17,368 | Morgantown. |
| Monroe | 7,457 | 97 | 868 | 8,422 | Union. |
| Montgomery | 5,825 | 87 | 1,473 | 7,405 | Christiansburg. |
| Morgan | 4,113 | 6 | 134 | 4,253 | Berkeley Springs. |
| Nicholas | 2,440 | 3 | 72 | 2,515 | Nicholas. |
| Ohio | 12,842 | 303 | 212 | 13,357 | Wheeling. |
| Page | 5,195 | 216 | 781 | 6,194 | |
| Pendleton | 6,445 | 33 | 462 | 6,940 | Franklin. |
| Pocahontas | 2,684 | 19 | 219 | 2,922 | Huntersville. |
| Preston | 6,743 | 30 | 91 | 6,866 | Kingwood. |
| Pulaski | 2,768 | 17 | 954 | 3,739 | |
| Randolph | 5,799 | 193 | 216 | 6,208 | Beverly. |
| Roanoke | 3,845 | 101 | 1,553 | 5,499 | |
| Rockbridge | 10,448 | 326 | 3,510 | 14,284 | Lexington. |
| Rockingham | 14,944 | 501 | 1,899 | 17,344 | Harrisburg. |
| Russell | 7,152 | 26 | 700 | 7,878 | Lebanon. |
| Scott | 6,911 | 48 | 344 | 7,303 | Estillville. |
| Shenandoah | 10,320 | 265 | 1,033 | 11,618 | Woodstock. |
| Smythe | 5,539 | 145 | 838 | 6,522 | Marion. |
| Tazewell | 5,466 | 38 | 786 | 6,290 | Tazewell C. H. |
| Tyler | 6,864 | 5 | 85 | 6,954 | Middlebourne. |
| Warren | 3,851 | 342 | 1,434 | 5,627 | |
| Washington | 11,731 | 212 | 2,058 | 13,001 | Abingdon. |
| Wood | 7,243 | 56 | 624 | 7,923 | Parkersburg. |
| Wythe | 7,632 | 125 | 1,618 | 9,375 | Wythe C. H. |
| Total: | 371,570 | 7,548 | 53,737 | 432,855 | |
| Total im Staate: | 740,968 | 49,842 | 448,987 | 1,239,797 | |

*) Marion wurde erst seit 1840 aus Monongalia und Harrison gebildet.

Richmond, unter Lat. 37° 30′ N., am James, unterhalb dessen Stromschnellen, mit der Vorstadt Rocketts, ist die Hauptstadt des Staats, besitzt ein schönes Kapitol, 1 Rathhaus, 6 Kirchen, 1 Synagoge, 2 Markthallen, 3 Banken, 1 Staatsarsenal, 2 Gefängnisse, 1,632 Haüser und 20,153 Einwohner, die sich vom Handel, Gewerben und der Landwirthschaft nähren. — Petersburgh, am Appomattox, unter Lat. 37° 15′ N., der vorzüglichste Stapelplatz des Tabaks, und aus den drei Ortschaften Petersburgh, Blandford und Pockahontas bestehend, mit 981 Haüsern, 1 Rathhaus, 6 Kirchen, 2 Banken, mehreren Tabaksniederlagen, vielen Mühlen in der Nachbarschaft und 11,136 Einwohnern. — City Point, am James, Haupthafen von Richmond und Petersburgh, bis wohin nur große See-Schiffe gelangen können. — Norfolk, unter Lat. 36° 53′ N., auf einer Halbinsel an der Mündung des Elizabeth, wichtigste Handelsstadt des Staats, mit 1,194 Haüsern und 10,920 Einwohnern, herrlichem Hafen, der zugleich Stationsplatz der Marine der Vereinigten Staaten ist. — Fredericksburgh, an der Südseite des Rappahannock, mit 500 Haüsern, 1 Rathhaus, 5 Kirchen, 2 Banken, mehreren Tabaksniederlagen und 3,974 Einwohnern. — Wheeling, am Ohio, bedeütendste Handelsstadt in West-Virginia, mit 640 Haüsern, 4 Kirchen und 7,885 Einwohnern. — Lynchburg, am Falle des James, mit 6,396, — Portsmouth, Norfolk gegenüber, mit 4,823, — Charlottesville, eine halbe Meile von der Rivanna, Universitätsstadt, mit 3,147, — Williamsburg, unter Lat. 37° 17′ 25″ N., früher Hauptstadt des Staats, mit dem William- und Mary-College und 2,112, — Fallmouth, unterhalb der Schnellen des Rappahannock, mit 1,200, — Tappahannock, am Rappahannock, mit 1,153, — Yorktown, am York, historisch wichtig, mit 1,090, — Danville, am Dan, mit 2,413, — Winchester, am Opekon, mit 3,832, — Staunton, im Gebirge, mit 2,580 Einwohnern, — kleine, aber ansehnlichen Handel treibende Ortschaften.

## 14. Der Staat North-Carolina.

North-Carolina, von Ponce de Leon 1512 entdeckt und mit allem südlicher liegendem Lande als ein Theil Florida's in Besitz genommen, erhielt seinen Namen von französischen Ansiedlern, die später wieder vertrieben wurden; erst 1660, als Karl II. an acht seiner Unterthanen alles zwischen Lat. 31° und 36° N. liegende Land verlieh, und ihnen Macht ertheilte, die Regierung nach eigenem Willen einzurichten, kam die Niederlassung in Aufnahme. 1720 wurde das Land in 2 Kolonien, in North- und South-Carolina, geschieden, und beide traten nach der Unabhängigkeitserklärung dem Bunde bei.

North-Carolina liegt zwischen Lat. 33° 51′ und 36° 30′ N. und zwischen Long. 1° 28′ O. und 6° 45′ W., wird im N. von Virginia, im O. und SO. vom atlantischen Meere, im S. von South-Carolina und im W. von Tennessee begrenzt, hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 184, von O. nach W. von 490 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 52,942 □ Meilen oder 33,882,880 Acres.

Der östliche Theil des Staats ist ein flaches, mit angeschwemmtem Erdreich bedecktes Land, und meistens mit Swamps und Niederungen abwechselnde Sandfläche. Arme sandige Nehrungen trennen daselbst große, Landseen gleichende Sunde vom atlantischen Ocean. Der mittlere

Theil des Landes erhebt sich zu Hügeln, und geht endlich in Bergketten über, zwischen denen sich reiche Thäler eröffnen. Die erste Bergkette sind die Tricot-Mountains, eine Fortsetzung der blauen Berge; hinter derselben erheben sich die Ketten der Apalachen und Alleghanys, die nach Tennessee zu den Namen Yellow-, Stone-, Bald-, White- und Smoky-Mountains führen. Nirgends übersteigen die Bergrücken die Höhe von 3,000 Fuß, und alle sind bis zu den Gipfeln mit stämmigen Laub- und Nadelwaldungen bedeckt. — Zwei Meerbusen oder Sunde, der Albemarle und Pamlico, ziehen sich längs der Küste hin, schneiden tief in's Land hinein und nehmen die Flüsse Chowan, Roanoke, Tar, Pamlico und Neuse in sich auf; der Kap Fear River und Black münden in den Ocean, der Yadkin, Catawba und Broad gehen nach South-Carolina hinüber, und nach Westen strömen: der große Kanhawa, der Holston, Notachuky und French-Broad. — Das Klima ist wechselnd: in den östlichen Niederungen im Sommer heiß, zu Zeiten ungesund; der Herbst angenehm; der Winter mild, doch Regen, Schnee und Eis beständig abwechselnd. Im Hochland ist das Klima besser und gesünder, und im Westen vortrefflich.

Land- und Holzwirthschaft und Viehzucht sind die Haupterwerbszweige der Bewohner. Am haüfigsten wird Weizen, Roggen, Mais, Gerste, Hafer, Flachs, Hanf und etwas Baumwolle, Reis und Tabak gebaut; die Viehzucht, namentlich die der Rinder und Schweine, wird schwunghaft betrieben; die Waldwirthschaft ist bedeütend, und Pech, Theer, Terpentin und Harz sind die Hauptstapelartikel. Verschiedene Fichten- und Kieferarten, Eichen, der amerikanische Ölbaum, Kohlpalmen, Magnolien, Cypressen und weiße Cedern, schwarze und Balsam-Tannen, Nuß- und süße Kastanienbaüme, Akazien, Tulpenbaüme, Sassafras u. s. w. füllen alle Wälder, mit denen das Land noch zu drei Vierteln überzogen ist. — Mineralien aller Art findet man in Menge: Gold in Körnern, in den Sandebenen und Flüssen, wo es auch in Menge gewonnen wird, und Eisen, Blei, Kupfer, Kalksteine, Walkererde und Mergel in verschiedenen Theilen des Landes. — Der Gewerbfleiß ist noch in der Kindheit; eigentliche Manufakturen sind noch nicht zu finden; man producirt vorzüglich Theer, Pech, Terpentin, Zimmerholz, Bretter und Mehl, und diese Artikel, sowie Reis, Baumwolle und Salzfleisch, bilden die Hauptausfuhren. Die Erzeügnisse des Westens gehen theils nach Petersburgh in Virginia, theils nach Charleston in South-Carolina, die des Ostens werden aber, außer jenen beiden Städten, auch über Wilmington ausgeführt.

Die Einwohner, deren der Staat 753,419 zählt, worunter 245,817 Sklaven und 22,732 freie Farbige, sind größtentheils englischer Abkunft, doch findet man auch Schotten und Deütsche, und im Westen, zwischen dem Yadkin und Catawba, größtentheils Iren. — Der Beschäftigung nach sind 589 im Bergbau; 217,095 in der Landwirthschaft; 1,734 im Handel; 14,322 in Manufakturen und technischen Gewerben; 327 in der Seeschifffahrt; 379 in der Kanal- und Fluß-Schifffahrt, und 1,086 im gelehrten Fach bethätigt. — Die zahlreichsten Sekten sind die Presbyterianer mit 132 Kirchen, die Methodisten mit 211 wandernden Predigern, und die Baptisten mit 332 Kirchen und 211 Geistlichen. Die deütschen Lutheraner haben 40 Kongregationen und 18 Geistliche, die Herrnhuter 4 Kongregationen, die Freünde 21 Gesellschaften, die Reformirten 9 Geistliche und die Katholiken 3 Priester, und die meisten

dieser Religionsverwandten bewohnen den mittlern Theil des Landes. — An Unterrichtsanstalten findet man 2 Universitäten und Colleges mit 158 Studenten, 1 Episkopalen-Seminar zu Raleigh, 2 Arbeitsschulen zu Wake Forest und Fayetteville, und ein weibliches Seminar der Herrnhuter zu Salem. Akademien und lateinische Schulen bestehen 141, mit 4,398 Studenten, und Volksschulen 632 im Lande, mit 14,937 Schülern. — Die Regierung des Landes ruht in den Händen eines Gouverneurs, der auf 2 Jahre erwählt wird, und welchem ein Staatsrath von 7 Mitgliedern zur Seite steht, der von der Generalversammlung auf ebensolange ernannt wird; die Generalversammlung, als gesetzgebende Behörde, besteht aus einem Senat von 50, und einem Hause der Gemeinen von 120 Mitgliedern, die auf 2 Jahre vom Volke erwählt werden, und von denen die ersteren 300, die letzteren 100 Acres Grundeigenthum im Staate besitzen müssen. — Stimmfähig für das Haus der Gemeinen ist jeder freie Weiße, der das 21ste Jahr überschritten hat und Taxen zahlt; die Wähler der Senatoren aber müssen einen Grundbesitz von 50 Acres nachweisen können. — Die richterliche Gewalt ist unabhängig, und die Beamten der Kreis-, Distrikts- und Obergerichte, sowie der Generalanwalt, werden von der Generalversammlung erwählt. — Die Finanzen des Staats sind sehr geordnet; Schulden besitzt derselbe nicht, und die Staats-Einnahmen reichen hin, die Ausgaben zu decken.

North-Carolina zerfällt gegenwärtig in 71 Kantons, die wiederum in Ortschaften geschieden werden. — Große Städte besitzt der Staat nicht, doch mehrere kleinere handel- und gewerbetreibende Landstädte. Die Pflanzer wohnen meistens zerstreüt umher auf ihren Pflanzungen, und nur bei Kirchen, Mühlen, Brücken, Fähren oder Gerichtshaüsern haben sich Gewerbetreibende und Kaufleüte in zusammenhängenden Ortschaften angesiedelt.

Die 71 Kantons des Staats sind:

| Kantons. | Bevölkerung. | | | | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | |
| Anson | 9,633 | 140 | 5,304 | 15,077 | Wadesborough. |
| Ashe | 6,911 | 59 | 497 | 7,467 | Jeffersonton. |
| Beaufort | 7,050 | 703 | 4,472 | 12,225 | Washington. |
| Bertie | 5,144 | 303 | 6,728 | 12,175 | Windsor. |
| Bladen | 4,317 | 292 | 3,413 | 8,022 | Elizabethtown. |
| Brunswick | 2,772 | 374 | 2,119 | 5,265 | Smithville. |
| Buncombe | 8,798 | 87 | 1,199 | 10,084 | Ashville. |
| Burke | 12,319 | 264 | 3,216 | 15,799 | Morgantown. |
| Cabarras | 6,971 | 109 | 2,179 | 9,259 | Concord. |
| Caldwell * | — | — | — | — | C. H. |
| Camden | 3,844 | 158 | 1,661 | 5,663 | New Lebanon. |
| Carteret | 5,087 | 144 | 1,36 | 6,591 | Beaufort. |
| Caswell | 7,343 | 326 | 7,024 | 14,6[illegible]3 | Caswell C. H. |
| Chatham | 10,609 | 317 | 5,316 | 16,242 | Pittsborough. |

| Kantons. | Bevölkerung. | | | | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | |
| Cherokee | 3,205 | 23 | 199 | 3,427 | |
| Chowan | 2,865 | 160 | 3,665 | 6,690 | Edenton. |
| Cleaveland * | — | — | — | — | C. H. |
| Columbus | 2,799 | 56 | 1 086 | 3,941 | Whitesville. |
| Craven | 6,624 | 1,112 | 5,702 | 13,438 | Newbern. |
| Cumberland | 9,030 | 862 | 5,392 | 15,284 | Fayetteville. |
| Currituck | 4,454 | 149 | 2,100 | 6,703 | Currituck. |
| Davidson | 11,937 | 131 | 2,538 | 14,606 | Lexington. |
| Davie | 5,594 | 92 | 1,888 | 7,574 | |
| Duplin | 6,244 | 261 | 4,677 | 11,182 | Kenansville. |
| Edgecombe | 7,915 | 354 | 7,439 | 15,708 | Tarborough. |
| Franklin | 5,227 | 433 | 5,320 | 10,980 | Louisburg. |
| Gates | 4,137 | 382 | 3,642 | 8,161 | Gatesville. |
| Granville | 9,309 | 801 | 8,707 | 18,817 | Oxford. |
| Greene | 3,375 | 249 | 2,971 | 6,595 | Snow Hill. |
| Guilford | 15,891 | 637 | 2,647 | 19,175 | Greensborough. |
| Halifax | 5,623 | 1,837 | 9,405 | 16,865 | Halifax. |
| Haywood | 4,650 | 21 | 304 | 4,975 | Haywood C. H. |
| Henderson | 4,628 | 35 | 466 | 5,129 | |
| Hertford | 3,384 | 802 | 3,298 | 7,484 | Winton. |
| Hyde | 4,009 | 251 | 2,198 | 6,458 | Lake Landing. |
| Iredell | 11,930 | 39 | 3,716 | 15,685 | Statesville. |
| Johnston | 6,996 | 127 | 3,476 | 10,599 | Smithfield. |
| Jones | 1,947 | 180 | 2,818 | 4,945 | Trenton. |
| Lenoir | 3,687 | 235 | 3,683 | 7,605 | Kingston. |
| Lincoln | 19.658 | 116 | 5,386 | 25,160 | Lincolnton. |
| Macon | 4,446 | 55 | 368 | 4,869 | Franklin. |
| Martin | 4,438 | 383 | 2,816 | 7,637 | Williamston. |
| Mecklenburg | 11,850 | 101 | 6,322 | 18,273 | Charlotte. |
| Montgomery | 8,221 | 72 | 2,487 | 10,780 | Lawrenceville. |
| Moore | 6,443 | 73 | 1,472 | 7,988 | Carthage. |
| Nash | 4,941 | 409 | 3,697 | 9,047 | Nashville. |
| New Hanover | 6,371 | 565 | 6,376 | 13,312 | Wilmington. |
| Northampton | 5,818 | 792 | 6,759 | 13,369 | Northampton C. H. |
| Onslow | 4,675 | 113 | 2,739 | 7,527 | Onslow C. H. |
| Orange | 16,771 | 631 | 6,954 | 24,356 | Hillsborough. |
| Pasquotank | 4,650 | 1,076 | 2,788 | 8 514 | Elizabeth City. |
| Perquimans | 4,096 | 307 | 2,943 | 7,346 | Hertford. |
| Person | 5,229 | 210 | 4.351 | 9,790 | Roxborough. |
| Pitt | 6,128 | 30 | 5,648 | 11,806 | Greenville. |
| Randolph | 11,107 | 361 | 1,407 | 12,875 | Ashborough. |
| Richmond | 4,693 | 336 | 3,880 | 8,909 | Rockingham. |
| Robeson | 6,262 | 1,223 | 2,885 | 10,370 | Lumberton. |
| Rockingham | 8,595 | 275 | 4,572 | 13,442 | Wentworth. |
| Rowan | 8,646 | 98 | 3,365 | 12,109 | Salisbury. |
| Rutherford | 15,875 | 126 | 3,201 | 19,202 | Rutherfordton. |
| Sampson | 7,475 | 257 | 4,425 | 12,157 | Clinton. |
| Stanly * | — | — | — | — | C. H. |
| Stokes | 13,418 | 165 | 2,682 | 16,265 | Salem. |
| Surry | 13,093 | 208 | 1,778 | 15,079 | Rockford. |

| Kantons. | Bevölkerung. | | | | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | |
| Tyrrel | 3,160 | 86 | 1,411 | 4,657 | Columbia. |
| Wake | 12,113 | 1,009 | 7,996 | 21,118 | Raleigh. |
| Warren | 4,400 | 329 | 8,200 | 12,929 | Warrenton. |
| Washington | 2,639 | 159 | 1,727 | 4,525 | Plymouth. |
| Wayne | 6,754 | 464 | 3,673 | 10,891 | Waynesborough. |
| Wilkes | 10 976 | 171 | 1,430 | 12,577 | Wilkesborough. |
| Yancey | 5,681 | 27 | 254 | 5,962 | Burnsville. |
| Total: | 484,870 | 22,732 | 245,817 | 753,419 | |

Die mit * bezeichneten Kantons sind erst seit 1840 gebildet.

Raleigh, unter Lat. 35° 44′ N., am Wallnutriver, Hauptstadt des Landes und Sitz der Regierung; eine schöne regelmäßig ausgelegte Stadt von 400 Haüsern, einem schönen, inmitten der Stadt auf einem Hügel liegenden Staatenhaus, mit Washingtons Statue, von Canova ausgeführt, dem Kantonsgebaüde von Wake, 3 Kirchen, 1 Bank, 2 Akademien und 2,244 Einwohnern. — Newbern, unter Lat. 35° 20′ N., in der Gabel des Trent und der Neuse, mit 640 Haüsern, den Kantonsgebaüden, 4 Kirchen, 2 Banken, 1 Markthaus, mehreren Schiffszimmerhöfen, und 3,690 Einwohnern, die mehrere Wochenmärkte unterhalten und einen ausgebreiteten Handel mit Landesprodukten treiben. — Wilmington, unter Lat. 34° 11′ N., am Kap Fear River, in einer sehr ungesunden, sumpfigen Gegend, dessen ungeachtet aber der Stapelplatz für einen großen Theil des Staats. Die Stadt ist regelmäßig und luftig gebaut, zählt gegen 500 Haüser, worunter 1 Rathhaus, 3 Kirchen, 2 Banken, und hat 4,744 Einwohner, bedeütenden Handel und Schifffahrt und einen guten Hafen, welcher gegen 16,000 Tonnen zählt. — Fayetteville, am obern Kap Fear, unter Lat. 35° 3′ N., mit 550 Haüsern, 3 Kirchen, 2 Banken und 4,285 Einwohnern, die bedeütenden Holzhandel, Baumwoll- und Tabakbau unterhalten. — Edenton, an einer kleinen Bay der Chowanmündung, mit 380 Haüsern, 2,721 Einwohnern und einem guten, aber seichten Hafen, mit 7,000 Tonnen Gehalt. — Salem, am Witch, Hauptort der Brüdergemeinde der südlichen Staaten, gewerbfleißiger Marktflecken, mit 110 Haüsern, 1 Kirche, 1 Brüder- und Schwesternhaus, 1 weibliche Akademie, 1 Papiermühle und bedeütenden Töpfereien. — Bethany, mit 69, — Bethabara, mit 33 Haüsern, — Dörfer der Herrnhuter, unweit Salem; — Salisbury, am Yadkin, mit 1,922, — Warrenton, in der Mitte von Warren, mit 1,213, — Tarborough, am Tar, mit 1083, — Halifax, unter den Fällen des Roanoke, mit 821, — Plymouth, an der Mündung des Roanoke, mit 978 Einwohnern, kleine, aber lebhaften Handel treibende Städtchen.

## 15. Der Staat South-Carolina.

Der Staat South-Carolina, früher mit dem vorigen vereinigt, bereits aber 1720 von jenem Staate getrennt, breitet sich zwischen Lat. 32° 6′ und 38° 8′ N., und zwischen Long. 1° 30′ und 6° 25′ W. aus, wird im N. und NO. von North-Carolina, im SO. vom atlantischen Meere, im SW. und W. von Georgia begrenzt, und hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 162, von O. nach W. von 216 Meilen. Sein Flächeninhalt beträgt 27,950 □Meilen oder 17,888,000 Acres.

Die Gestaltung des Landes ist mannigfaltig: im Unterlande erstrecken sich die Sandebenen 80 Meilen landeinwärts, und bestehen aus Savannen, Sümpfen und Fichtenbarren; das Mittelland zeichnet sich durch eine Reihe Sandhügel aus, die sich bis 150 Fuß erheben und nach North-Carolina hinüberstreichen; der Boden dieser Hügel ist unfruchtbar, und nur in der Nähe der Flüsse zu benutzen. Der innere Theil des Landes besteht aus Sand, Thon und Kies, und eignet sich vorzüglich zum Anbau der Baumwolle und des Indigo. Im Westen ist das Land hoch, romantisch und reizend; Granit und Gneis sind daselbst vorherrschend, und der Boden besteht theils aus fruchtbarer Dammerde, theils aus zähem Thon und Mergel. Der Table-Mountain, der sich zu einer Höhe von 3,400 Fuß erhebt, der Oolenoy, von welchem ein 6—700 Fuß hoher Wasserfall herabstürzt, der Oconee, welcher 2,632 Fuß hoch ist, der fast eben so hohe Paris, Glassey und Hog-Back, die Kings-Mountains und der Black- und Iron-Mount, durchziehen den Westen des Staats und schließen sich an die Cumberlandgebirge an. — Die Buchten längs der Küste sind von keinem Belang, und die ansehnlichsten, nur die Mündungen der das Land durchströmenden Flüsse, von denen der große und kleine Pedee, der Santee, Wateree, Catawba, Congaree, Broad, Tyger, Cooper, Ashley, Edisto, Coosawhatchie und die Savannah die bedeütendsten sind. — Das Klima des Staats ist mild; die Winter sind nicht viel gekannt und in den Ebenen fällt nur selten Schnee. In den Niederungen ist der Sommer heiß und schwül, im Hochlande gemäßigt und in den Bergstrichen höchst angenehm und gesund. Im Juli und August beginnen die Regengüsse; die Atmosphäre wird schwül und mit Dünsten überladen; Wechsel-, Gallen- und Nervenfieber stellen sich ein und dauern bis Mitte October; von dieser Zeit an aber bis gegen Ende des Jahres herrscht ein vorzügliches Klima.

Die Landwirthschaft in South-Carolina wird in Plantagen- und in Ackerbau geschieden, von denen der letztere nur dem Hochlande angehört. In den Niederungen wird nur Plantagenbau betrieben, und die Hauptprodukte desselben sind Reis und Baumwolle, und etwas Indigo, als Handelswaaren, und Mais, Wundererbsen und süße Bataten zur Consumtion. Im Mittel- und Hochlande baut man Weizen und andere Cerealien, Mais, Tabak, Baumwolle, Kartoffeln, Flachs und Hanf, und Sesam zum Ölschlagen. Von Obst gedeihen Pfirschen, Nektarinen und Kirschen; alle übrigen Obstgattungen arten aber aus. — Die Viehzucht ist in schlechtem Zustande, und die Wiesen und Weiden haben Mangel an gesunden, nahrhaften Grasarten. Schweine gedeihen im Überfluß. — Die Waldungen sind trefflich bestanden, werden aber schlecht gepflegt, und die immergrüne Eiche, früher der Reichthum der Sandinseln längs der Küste, ist fast ganz ausgerottet. Besonders reich ist das Land an schönen Nadelhölzern, sonst aber findet man auch alle Waldbaüme

Nord=Amerika's, vorzüglich Linden, Buchen, Eichen, Kastanien, Nußbaüme, Kohlpalmen und Magnolien. — Mineralien sind in Menge vorhanden, und Gold, Silber, Kupfer, Blei, Eisen, Reisblei, Marmor, rother und gelber Ocher, Walkererde, Kalkstein, Alaun, Salpeter, Schwefel und Vitriol kommen am haüfigsten vor. — Die Manufakturen sind unbedeütend, und selbst der Hausfleiß wenig thätig; Mehl=, Öl= Walk= und Sägemühlen, einige Eisenwerke, Nagelfabriken, Pulvermühlen, Reeperbahnen, Branntweinbrennereien, Pech= und Theerschwelereien und Terpentinbrennereien fast die einzigen Zeichen der gewerblichen Industrie. — Der Handel, welcher durch mehrere Banken und Eisenbahnen, welche letztere 1842 einen reinen Gewinn von 194,179 D. abwarfen, unterstützt wird, ist bedeütend, und Baumwolle, Reis, Wildhaüte, Leder, Pech, Theer, Terpentin, Stabholz, Bretter, Faßdauben, Schindeln, Mais, Salzfleisch und etwas Weizenmehl die Stapelwaaren des Landes.

Die Einwohner sind größtentheils britischer Abkunft, der Rest Franzosen, Deütsche, Schweizer und Iren. — Die Zahl derselben beträgt nach dem letzten Census 594,398, worunter 8,276 freie Farbige und 327,038 Sklaven; von diesen sind 198,361 in der Landwirthschaft; 1,958 im Handel; 10,325 in Manufakturen und technischen Gewerben; 381 in der Seeschifffahrt; 348 in der Kanal= und Flußschifffahrt und 1,481 im gelehrten Fach bethätigt. — Auch in diesem Staate bilden Baptisten, Methodisten und Presbyterianer die zahlreichsten Sekten, und besitzen die ersteren 314 Kirchen und 226 Geistliche, die Methodisten 215 wandernde Prediger und die Presbyterianer 111 Kirchen und 117 Geistliche im Lande. Die protestantischen Episkopalen haben 1 Bischof, 45 Prediger und 50 Kongregationen, die Lutheraner 34 Kirchen und 16 Geistliche, die römischen Katholiken 9 Priester, 5 Kirchen und 10 Stationen im Staate, die Freünde einige Gesellschaften und die Juden 2 Synagogen. — Das Freischul=System wurde bereits im Jahre 1811 adoptirt, und seit dieser Zeit das Unterrichtswesen sehr unterstützt. An Universitäten besteht nur eine im Lande, das Columbia=College, mit 168 Studenten, an Akademien und lateinischen Schulen 117, mit 4,326 Studenten, und an Volksschulen 566, mit 12,520 Schülern. — Wohlthätigkeits=Anstalten sind mehrere vorhanden, und deren Fonds betragen von 50,000 bis 180,000 D. — Die Verfassung des Staats datirt sich von 1790. — Nach derselben ist die gesetzgebende Macht einer Generalversammlung, die ausübende einem Gouverneur und Lieutenant=Gouverneur anvertraut. Die erstere besteht aus einem Senate von 45 Mitgliedern, die auf 4 Jahre erwählt und alle 2 Jahre zur Hälfte neü ersetzt werden, und aus einem Hause der Repräsentanten von 125 Mitgliedern, die auf 2 Jahre vom Volke erwählt werden. Der Gouverneur und Lieutenant=Gouverneur bekleiden ihre Stellen 2 Jahre, und werden von der Generalversammlung gewählt, die auch die Richter der Obergerichte zu ernennen hat. Der Gouverneur muß ein schuldenfreies Grundvermögen von 1,500, ein Senator von 1,000 und ein Repräsentant von 500 Pfund Sterling besitzen. — Die Gerichtsverfassung ist wie in North=Carolina. — Die Staatsschuld betrug beim Schlusse des Jahres 1840: 3,764,734 D., die Schuld der Stadt Charleston: 1,142,358 Dollars.

South=Carolina zerfällt in 29 Distrikte, die nicht in Ortschaften, sondern in Kirchspiele eingetheilt werden, und besitzt nur eine bedeütende Stadt, außer dieser aber mehrere kleinere, im Aufblühen begriffene Städte.

Die 29 Distrikte South-Carolina's sind:

| Distrikte. | Bevölkerung. | | | | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | |
| Abbeville | 13,880 | 323 | 15,148 | 29,351 | Abbeville. |
| Anderson | 12,747 | 63 | 5,683 | 18,493 | Anderson C. H. |
| Barnwell | 10,533 | 435 | 10,503 | 21,471 | Barnwell C. H. |
| Beaufort | 5,650 | 462 | 29,682 | 35,794 | Coosawhatchie. |
| Charleston | 20,921 | 3,201 | 58,539 | 82,661 | Charleston. |
| Chester | 9,889 | 136 | 7,722 | 17,747 | Chester C. H. |
| Chesterfield | 5,537 | 166 | 2,871 | 8,574 | Chesterfield C. H. |
| Colleton | 5,874 | 428 | 19,246 | 25,548 | Walterborough. |
| Darlington | 7,169 | 93 | 7,560 | 14,822 | Darlington C. H. |
| Edgefield | 15,020 | 294 | 17,538 | 32,852 | Edgefield C. H. |
| Fairfield | 7,587 | 73 | 12,505 | 20,165 | Winnsborough. |
| Georgetown | 2,093 | 188 | 15,993 | 18,274 | Georgetown. |
| Greenville | 12,491 | 43 | 5,305 | 17,839 | Greenville C. H. |
| Horry | 4,154 | 27 | 1,574 | 5,755 | Conwayborough. |
| Kershaw | 3,988 | 250 | 8,043 | 12,281 | Camden. |
| Lancaster | 5,565 | 107 | 4,235 | 9,907 | Lancaster C. H. |
| Laurens | 12,572 | 101 | 8,911 | 21,584 | Laurens C. H. |
| Lexington | 7 401 | 25 | 4,685 | 12,111 | Lexington C H. |
| Marion | 8,593 | 88 | 5,251 | 13,932 | Marion C. H. |
| Marlborough | 4,188 | 102 | 4,118 | 8,408 | Marlboro' C. H. |
| Newberry | 8,208 | 238 | 9,904 | 18,350 | Newberry C. H. |
| Orangeburg | 6,321 | 264 | 11,934 | 18,519 | Orangeburg C. H. |
| Pickens | 11,548 | 93 | 2,715 | 14,356 | Pickens C. H. |
| Richland | 5,326 | 407 | 10,664 | 16,397 | Columbia. |
| Spartanburg | 17,924 | 58 | 5,687 | 23,669 | Spartanburg C. H. |
| Sumter | 8,644 | 373 | 18,875 | 27,892 | Sumterville. |
| Union | 10,485 | 97 | 8,354 | 18,936 | Unionville. |
| Williamsburg | 3,327 | 32 | 6,968 | 10,327 | Kingstree. |
| York | 11,449 | 109 | 6,825 | 18,383 | Yorkville. |
| Total: | 259,084 | 8,276 | 327,038 | 594,398 | |

Columbia, unter Lat. 33° 57′ N., in einer sandigen Ebene am Congaree, an der Vereinigung des Bread mit der Saluda, Hauptstadt des Landes; die City ist regelmäßig ausgelegt, zählt gegen 500 Haüser, 1 Staatenhaus, 1 Gerichtshaus, 5 Kirchen, das Columbia-College, 1 Bank, 1 Gefängniß und 4,340 Einwohner, die mehrere Wochenmärkte unterhalten und durch Dampfboote mit Charleston in täglicher Verbindung stehen. — Charleston, unter Lat. 32° 47′ N., auf einer Halbinsel, die durch den Cooper und Ashley gebildet wird; bedeütende Handelsstadt, mit den Rechten einer City, regelmäßigen Straßen und 3,000 Haüsern, die größtentheils in edelm Style aufgeführt sind, mit dem alten Staatenhaus, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 2 Markthaüsern, 2 Theater, 20 Kirchen, 2 Synagogen, 4 Banken und 29,261 Einwohnern, worunter mehr als die Hälfte Sklaven. Die Mündungen der beiden

Flüsse Cooper und Ashley bilden den Hafen, der gegen 38,000 Tonnen zählt, aüßerst geraümig ist, und durch Fort Muddrie, auf der Insel Sullivan, und die Forts Pinkney und Johnson geschützt wird. — Hamburg, an der Savannah, Augusta gegenüber, mit 3 Kirchen, 2 Banken, mehreren Schiffswerften und 3,000 Einwohnern. — Beaufort, unter Lat. 32° 25′ N., auf der Insel Port-Royal, des Coosawhatchie, mit 2 Kirchen, 1 Rathhaus, 2 Banken, bedeütendem Reis- und Baumwollenhandel und 2,153 Einwohnern. — Georgetown, am Sampit, unter Lat. 33° 21′ N., auf der Westseite der Winyawbay, mit gutem, schwer zugänglichen Hafen, 380 Haüsern, 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 1 Bank und 2,837 Einwohnern. — Camden, unter Lat. 34° 17′ N., unterhalb der Fälle des Wateree, mit 1,524 Einwohnern. — Winnsborough, mit dem Mount-Zion-College und 1,103 Einwohnern; — kleine Städte, die etwas Landhandel treiben und die Produkte des Binnenlandes nach den Haupthäfen befördern.

## 16. Der Staat Georgia.

Georgia, der südlichste der dreizehn alten Vereinigten Staaten, früher ein Theil Carolina's und 1732 von George II., nach welchem das Land auch benannt wurde, an General Oglethorpe und andere verliehen, erhielt am 9. Febr. 1733 seine ersten Ansiedler, die am südlichen Ufer der Savannah, wo jetzt die Stadt gleichen Namens sich erhebt, sich niederließen. 1736 durch neüe Einwanderer aus Schottland und Deütschland verstärkt, mehrten sich die Ansiedelungen nur langsam, da die Spanier sich öfters Einfälle in's Land erlaubten. Die armen vertriebenen Salzburger fanden hier zuerst wieder eine bleibende Stätte, ein, wenn auch beschwerliches Asyl, und ihrem ausdauernden Fleiße verdankte das Land sein Bestehen, da die Donatarien, der ewigen Kämpfe müde, ihr Anrecht an der Kolonie 1752 dem Könige zurückgaben, der 1763 den Landstrich zu einer britischen Provinz erhob, die 1775 der Union beitrat und 1777 als unabhängiger Staat ihr erstes Grundgesetz entwarf.

Georgia erstreckt sich von Lat. 30° 30′ bis 35° N. und von Long. 3° 50′ bis 8° 38′ W., wird im N. von Tennessee und North-Carolina, im NO. von South-Carolina, im O. vom atlantischen Meere, im S. von Florida und im W. von Florida und Alabama begrenzt; hat von S. nach N. eine Ausdehnung von 270, von O. nach W. von 250 Meilen und umfaßt einen Flächenraum von 61,450 Quadratmeilen oder 39,828,000 Acres.

An der Küste eben, sandig und sumpfig, ziehen sich längs derselben eine Reihe niederer, dicht bewaldeter Sandinseln hin, von denen St. Catherine, Sapelo, St. Simon und Cumberland die bedeütendsten sind; die angeschwemmten Niederungen erstrecken sich von der Küste 60 bis 90 Meilen landeinwärts, erheben sich allmählig zu sanft aufschwellendem Hügelland, und gehen westlich von Milledgeville und Augusta in Bergketten über, die als Auslaüfer der Apalachen und Alleghanys von North-Carolina herabstreichen, und von denen die Cunawhee-Mountains eine absolute Höhe von 1,500, die Greet-Lookout-Mountains von 2,800 Fuß erreichen. Längs der Ostseite der Gebirge wird der Boden fester und bietet beträchtliche Strecken guten Landes; im Hochlande ist der Boden abwechselnd und größtentheils gut, im Westen aber felsig und rauh und nur mit wenig fruchtbaren Thälern wechselnd, dagegen reich an reizenden

Scenerien. — Das Land ist trefflich bewässert, und die Savannah, welche nach North-Carolina die Grenze bildet, der Ogeechy, die Alatamaha, der Ohoopee, der Oakmulgee, Saltilla, St. Mary, Flint, Chatahouchy, Etowha, Tallapoosee und Conesiwago sind die beträchtlichsten Flüsse. — Hinsichtlich des Klima's hat Georgia die gleichmäßigste Temperatur unter allen östlichen Staaten der Union, und auf der Grenze von Georgia und Tennessee ist das schönste Klima in den Vereinigten Staaten. Im Unterlande ist es heiß; im Sommer schwül und erstickend; im Winter mild; — im Oberlande der Sommer gemäßigter und der Winter angenehm.

Der Plantagenbau ist in Georgia vorherrschend, und Baumwolle, Reis, Indigo, Tabak, Mais, Batatten, und in den höher gelegenen Gegenden etwas Weizen, die vornehmsten Erzeügnisse desselben. Von Baumwolle baut man zwei Arten, die schwarze oder See-Island und die grünsamige oder Upland-Cotton, die beide 150—200, in den Savannen öfters 300 Pfund vom Acre liefern. Auch den Anbau des Zuckers hat man bereits versucht und gewährte dieser einen Ertrag von 1,000—2,000 Pfund. — Beinahe alle Lebensmittel werden aus den nördlichen Staaten eingeführt, wenigstens sind die Küstenkantons, die außer den Stapelartikeln nur Mais, Melonen und Kürbisse erzeügen, und nur unbedeütende Viehzucht unterhalten, fast lediglich an die nördlichen Staaten verwiesen. Die Viehzucht ist kein glänzender Zweig der georgischen Landwirthschaft, selbst die Schweinezucht wird hier vernachläßigt, und nur im Westen, nach Tennessee zu, dieser größere Aufmerksamkeit erwiesen. An Waldprodukten ist das Land ausnehmend reich: in den ausgedehnten Sümpfen und Niederungen des Ostens und der Flüsse gedeihen Eichen aller Art, canadische und carolinische Pappeln, Wasserwallnüsse, Wassereschen und Cypressen; diese Waldungen sind zur Zeit der Ueberschwemmungen oft 4—6 Fuß unter Wasser gesetzt, und bilden eine Menge Seen und Lachen, die, mit faulenden Stoffen angefüllt, nicht wenig dazu beitragen das Land ungesund zu machen. Im Oberlande und auf hochgelegenen Plätzen findet man Nadelholz aller Art, eine Menge Eichen und Nußbaüme, 6 Arten Magnolien, Hainbuchen, Akazien, Bignonien, Kohlpalmen, Ulmen, Pappeln, Tulpenbaüme und Buchen. Nutzbare Waldbeeren und heilsame Kraüter findet man in Menge und an dürren Plätzen den Cactus Opuntia. An Mineralien besitzt das Land: Eisen, Blei, Mühlsteine, Wetzsteine, Bruchsteine und Kaolin oder Porzellanerde; Gold wird in den nordwestlichen Theilen des Staats gefunden, und hat sich Georgia als einer der goldreichsten Staaten der Union bereits ausgewiesen. — Der Kunst- und Gewerbfleiß ist hier, wie in allen südlichen Staaten, noch in der Kindheit; die Hausweberei liefert geringe baumwollene und wollene Zeüge für den Inlandverbrauch; Rum, Whisky, Leder, Pulver, Seife und Lichter sind die vorzüglichsten Manufakturerzeügnisse. — Der Ausfuhrhandel ist bedeütend, und die Ausfuhrprodukte bestehen in Baumwolle, Reis, Holz, Tabak, Mais und Haüten. — Banken bestehen 13 im Staate mit 6,783,308 Dollars Kapital, und Eisenbahnen 5, die eine Länge von 503⅜ Meilen haben.

Die Einwohner Georgia's sind theils britischer Abkunft, theils Anglo-Amerikaner der nördlichen Staaten, zu welchen sich nach und nach Deütsche, Iren und Schotten gesellten. Ihre Zahl belaüft sich nach dem letzten Census auf 691,392 Seelen, worunter 2,753 freie Farbige und 280,944 Sklaven. Der Beschäftigung nach sind 574 im Bergbau, 209,383

im Landbau, 2,428 im Handel, 7,984 in Gewerben und Manufakturen, 262 in der Seeschifffahrt, 352 in der Kanal- und Flußschifffahrt und 1,256 im gelehrten Fach bethätigt. — Dem Glaubensbekenntniß nach sind die Baptisten, welche 583 Kirchen und 311 Geistliche im Lande haben, am zahlreichsten. Die Methodisten haben 107 wandernde Prediger, die Presbyterianer 87, die Episkopalen 9, die protestantischen Methodisten 26, die Christians 23, die Unitarier 3 und die Katholiken 5 Geistliche im Lande; Lutheraner, Reformirte, Freünde und Juden sind zwar nur wenige im Lande, doch haben sie zu Savannah Kirchen. — Dem Unterricht wird neüerer Zeit mehr Aufmerksamkeit gewidmet, doch sind die Schulen noch nicht in hinlänglicher Anzahl vorhanden, und viele der Wohlhabendern senden ihre Kinder nach dem Norden, um sie dort unterrichten zu lassen; für den höheren Unterricht ist verhältnißmäßig mehr gesorgt als für den Volksunterricht: an Universitäten und Colleges sind 11 im Staate mit 622 Studenten; Akademien und lateinische Schulen zählt man 176 mit 7,878 Studenten und an Volksschulen nur 601 mit 15,561 Schülern. An gelehrten Gesellschaften besteht eine historische zu Savannah, die 1839 inkorporirt wurde.

Die Regierung ist in den Händen eines Gouverneurs, der auf zwei Jahr von der Generalversammlung ernannt wird und ein Grundeigenthum von 500 Acres und einen Personalbesitz von 4,000 Dollars oder um so viel mehr an schuldenfreiem Grundbesitz haben muß. Die Generalversammlung besteht aus einem Senat von 93 und einem Hause der Repräsentanten von 207 Mitgliedern, die jährlich von den taxenzahlenden Bürgern erwählt werden. Ein Senator muß ein Freehold von 500, ein Repräsentant von 250 Dollars, oder, wenn nicht angesessen, ein Taxen unterworfenes Eigenthum von doppelt dieser Summe besitzen. — Die richterliche Gewalt ist unabhängig; die Richter der Obergerichte werden von der Generalversammlung auf 3 Jahre, der Staatssekretär, Schatzmeister und Generallandmesser von derselben auf 2 Jahre ernannt. Die Richter der unteren Gerichtshöfe werden alle 4 Jahre von den Stimmbefähigten jedes Kantons erwählt. — Es gibt ein Obergericht, 11 Kreisgerichte und 93 Untergerichte im Lande. — Die Finanzen sind in guter Ordnung; die Staatseinnahme betrug 1840: 288,903 D., die Staatsausgabe 238,527 Dollars; die gesammte Staatsschuld am Schlusse 1840: 500,000 Dollars.

Georgia zerfällt gegenwärtig in folgende 93 Kantons:

| Kantons. | Bevölkerung. | | | | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | |
| Appling | 1,755 | 15 | 282 | 2,052 | Appling C. H. |
| Baker | 2,447 | 6 | 1,773 | 4,226 | Newton. |
| Baldwin | 3,075 | 68 | 4,107 | 7,250 | Milledgeville. |
| Bibb | 5,355 | 27 | 4,420 | 9,802 | Macon. |
| Bryan | 897 | 7 | 2,278 | 3,182 | Bryan C. H. |
| Bullock | 2,147 | — | 955 | 3,102 | Statesborough. |

| Kantons. | Bevölkerung. | | | | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | |
| Burke | 4,609 | 159 | 8,408 | 13,176 | Waynesborough. |
| Butts | 3,285 | 1 | 2,022 | 5,308 | Jackson. |
| Camden | 2,004 | 22 | 4,049 | 6,075 | Jeffersonton. |
| Campbell | 4,526 | 2 | 842 | 5,370 | Campbellton. |
| Carroll | 4,725 | 5 | 522 | 5,252 | Carrollton. |
| Caß | 7,381 | 14 | 1,995 | 9,390 | Caßville. |
| Chatham | 6,801 | 669 | 11,331 | 18,801 | Savannah. |
| Chattooga | 2,624 | | 814 | 3,438 | |
| Cherokee | 5,401 | 3 | 491 | 5,895 | Canton. |
| Clarke | 5,603 | 42 | 4,877 | 10,522 | Watkinsville. |
| Cobb | 6,630 | 5 | 904 | 7,539 | Marietta. |
| Columbia | 3,920 | 123 | 7,313 | 11,356 | Applingville. |
| Coweta | 7,263 | 23 | 3,078 | 10,364 | Newman. |
| Crawford | 4,412 | 1 | 3,568 | 7,981 | Knoxville. |
| Dade | 1,285 | | 79 | 1,364 | |
| Decatur | 3,478 | 8 | 2,386 | 5,872 | Bainbridge. |
| De Kalb | 8,456 | 7 | 2,004 | 10,467 | Decatur. |
| Dooly | 3,234 | 8 | 1,185 | 4,427 | Drayton. |
| Early | 3,120 | 7 | 2,317 | 5,444 | Blakely. |
| Effingham | 1,633 | 9 | 1,433 | 3,075 | Springfield. |
| Elbert | 6,077 | 73 | 4,975 | 11,125 | Elberton. |
| Emanuel | 2,500 | 24 | 605 | 3,129 | Swainsborough. |
| Fayette | 4,827 | 30 | 1,334 | 6,191 | Fayetteville. |
| Floyd | 3,165 | 5 | 1,271 | 4,441 | Rome. |
| Forsyth | 5,060 | 9 | 550 | 5,619 | Cumming. |
| Franklin | 7,754 | 37 | 2,095 | 9,886 | Carnesville. |
| Gilmer | 2,441 | 3 | 92 | 2,536 | Elljay. |
| Glynn | 891 | 2 | 4,409 | 5,302 | Brunswick. |
| Greene | 4,641 | 25 | 7,024 | 11,690 | Greensborough. |
| Gwinnett | 8,552 | 14 | 2,238 | 10,804 | Lawrenceville. |
| Habersham | 7,007 | 12 | 942 | 7,961 | Clarksville. |
| Hall | 6,773 | 3 | 1,099 | 7,875 | Gainesville. |
| Hancock | 3 697 | 47 | 5,915 | 9,659 | Sparta. |
| Harris | 7,482 | 33 | 6,418 | 13,933 | Hamilton. |
| Heard | 3,749 | 3 | 1,577 | 5,329 | Franklin. |
| Henry | 8,424 | 16 | 3,316 | 11,756 | McDonough. |
| Houston | 4,861 | 5 | 4,845 | 9,711 | Perry. |
| Irwin | 1,772 | | 266 | 2,038 | Irwinville. |
| Jackson | 5,994 | 15 | 2,513 | 8,522 | Jefferson. |
| Jasper | 4,921 | 35 | 6,155 | 11,111 | Monticello. |
| Jefferson | 2,877 | 35 | 4,342 | 7,254 | Louisville. |
| Jones | 4,417 | 29 | 5,619 | 10,065 | Clinton. |
| Laurens | 3,078 | 5 | 2,502 | 5,585 | Dublin. |
| Lee | 2,469 | 5 | 2,046 | 4,520 | Starkville. |
| Liberty | 1,645 | 35 | 5,561 | 7,241 | Hinesville. |
| Lincoln | 2,527 | 29 | 3,339 | 5,895 | Lincolnton. |
| Lowndes | 4,394 | 3 | 1,177 | 5,574 | Franklinville. |
| Lumpkin | 5,143 | 12 | 516 | 5,671 | Dahlonega. |
| Macon | 3,553 | 3 | 1,489 | 5,045 | |
| Madison | 3,125 | 3 | 1,382 | 4,510 | Danielsville. |

| Kantons. | Bevölkerung. | | | | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | |
| Marion | 3,741 | 1 | 1,070 | 4,812 | Tazewell. |
| McIntosh | 1,348 | 102 | 3,910 | 5,360 | Darien. |
| Meriwether | 8,725 | 16 | 5,391 | 14,132 | Greeneville. |
| Monroe | 7,804 | 24 | 8,447 | 16,275 | Forsyth. |
| Montgomery | 1,279 | | 337 | 1,616 | Mount Vernon. |
| Morgan | 3,461 | 14 | 5,646 | 9,121 | Madison. |
| Murray | 3,896 | 1 | 798 | 4,695 | Springplace. |
| Muscogee | 6,939 | 59 | 4,701 | 11,699 | Columbus. |
| Newton | 7,890 | 18 | 3,720 | 11,628 | Covington. |
| Oglethorpe | 4,506 | 31 | 6,331 | 10,868 | Lexington. |
| Paulding | 2,102 | | 454 | 2,556 | Paulding C. H. |
| Pike | 6,595 | 32 | 2,549 | 9,176 | Zebulon. |
| Pulaski | 2,972 | 32 | 2,385 | 5,389 | Hawkinsville. |
| Putnam | 3,741 | 37 | 6,482 | 10,260 | Eatonton. |
| Rabun | 1,828 | | 84 | 1,912 | Clayton. |
| Randolph | 5,586 | 11 | 2,679 | 8,276 | Cuthbert. |
| Richmond | 5,650 | 186 | 6,096 | 11,932 | Augusta. |
| Scriven | 2,162 | 9 | 2,623 | 4,794 | Jacksonborough. |
| Stewart | 8,174 | 18 | 4,741 | 12,933 | Lumpkin. |
| Sumter | 4,115 | 1 | 1,643 | 5,759 | Americus. |
| Talbot | 8,861 | 20 | 6,746 | 15,627 | Talbotton. |
| Taliaferro | 2,295 | 39 | 2,856 | 5,190 | Crawfordsville. |
| Tatnall | 1,878 | 5 | 841 | 2,724 | Reidsville. |
| Telfair | 2,001 | 5 | 757 | 2,763 | Jacksonville. |
| Thomas | 3,810 | 26 | 2,930 | 6,766 | Thomasville. |
| Troup | 8,682 | 28 | 7,023 | 15,733 | Lagrange. |
| Twiggs | 4,214 | 43 | 4,165 | 8,422 | Marion. |
| Union | 3,065 | | 87 | 3,152 | Blairsville. |
| Upson | 5,536 | 4 | 3,868 | 9,408 | Thomaston. |
| Walker | 5,583 | 43 | 946 | 6,572 | Lafayette. |
| Walton | 6,583 | 1 | 3,625 | 10,209 | Monroe. |
| Ware | 2,189 | 2 | 132 | 2,323 | Waresborough. |
| Warren | 5,176 | 77 | 4,536 | 9,789 | Warrenton. |
| Washington | 5,962 | 37 | 4,566 | 10,565 | Sandersville. |
| Wayne | 877 | 14 | 367 | 1,258 | Waynesville. |
| Wilkes | 3,630 | 17 | 6,501 | 10,148 | Washington. |
| Wilkinson | 4,957 | 19 | 1,866 | 6,842 | Irwington. |
| Total: | 407,695 | 2,753 | 280,944 | 691,392 | |

**Milledgeville**, an der Alatamaha, unter Lat. 32° 56′ N., Hauptstadt des Staats, Sitz der Generalversammlung und der Centralbehörden, eine regelmäßig ausgelegte Stadt mit 800 Haüsern, 1 Staatenhaus, 1 Rathhaus, 5 Kirchen, 2 Banken, 1 Arsenal, 1 Zuchthaus und 6,538 Einwohnern, die bedeütende Geschäfte in Baumwolle machen. — **Savannah**, am gleichnamigen Fluß, unter Lat. 32° 6′ N., Haupthandelsstadt des Staats, und der einzige Platz im Lande, über welchen

Seegeschäfte gemacht werden können. Die Stadt ist regelmäßig gebaut, die Straßen aber nicht gepflastert; sie besitzt 1 Rathhaus, 2 Markthaüser, 8 Kirchen, 1 Synagoge, 1 Börse, 5 Banken, 1 Theater, 1 Armenhaus, 1 Seehospital, 1,381 Haüser und 14.211 Einwohner, die sich meistens von Handwerken, Handel und Schifffahrt nähren. — Augusta, an der Savannah, unterhalb der Fälle, und mit dem gegenüber, in South-Carolina liegenden Hamburg durch eine Brücke verbunden, mit 730 Haüsern, 4 Kirchen, 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 2 Banken und 7,800 Einwohnern, die bedeütenden Binnenhandel und Transitohandel mit Savannah treiben. — Darien, an der Mündung der Alatamaha, mit 500 Haüsern und 4,910 Einwohnern.

Im nordwestlichen Theile des Staats und theils noch in Tennessee und Alabama, liegt das Land der Cherokees, welches 7,960, und weiter südlich, zwischen dem Flint und Chattahouchee, das Land der Creeks, welches 6,213 Quadratmeilen Flächenraum umfaßt. Es ist ein herrlicher, reicher Landstrich, enthält die Goldregion Georgia's und wurde seit 1832 und 1833 von den Georgianern usurpirt, und die Indianer, deren gegenwärtig kaum noch 15,000 von beiden Völkerschaften in New-Echota, der indianischen Hauptstadt, in Nickajak, Roßville, Wicaser, Carmel, Vans, Spring-Place und Barnard leben, nach fortwährenden Kämpfen zur Auswanderung gezwungen.

## 17. Das Gebiet Florida.

Florida, der südlichste Theil der Vereinigten Staaten, dessen östliche Hälfte sich in einer großen Halbinsel, früher Tegeste genannt, zwischen dem atlantischen Meere und dem Golfe von Mexiko, bis nahe nach Cuba hinunter zieht, und dessen westliche Hälfte längs der Nordküste des mexikanischen Meerbusens, vom Suwanee bis zur Mündung des Perdido streicht, ist bis jetzt noch Gebiet der Union; liegt zwischen Lat. 24° 54' und 31° N. und zwischen Long. 2° 5 und 10° 40' W., wird im N. von Alabama und Georgia, im O. vom Ocean und dem Kanal von Bahama, im S. vom Kanal von Florida und dem mexikanischen Golfe, und im W. von letzterem und Alabama begrenzt; hat von S. nach N. eine Ausdehnung von 306, von O. nach W. von 328 Meilen und umfaßt einen Flächenraum von 55,135 Quadratmeilen oder 35,286,720 Acres.

Das Land ist im Allgemeinen flach und sandig; unbedeütende Hügel und Erhöhungen ziehen sich durch die Mitte der Halbinsel bis Lat. 28° N. herab, wo sie sich völlig verflächen. Kleine Flußhügel (Bluffs), durchgängig aus Lagen von Muschelkalk und angeschwemmtem Lande bestehend, begrenzen fast alle Flüsse des Landes, dessen Boden man in vier Klassen, in Savannen, Fichtenland, Hammockländereien und Swamps oder Sümpfe, scheidet. Die besten und reichsten Landstriche befinden sich längs den Ufern der Flüsse, doch sind sie, bis auf die Bluffs, fast durchgehend Ueberschwemmungen ausgesetzt. Die Flüsse sind ansehnlicher als man nach der niedern Lage des Landes vermuthen sollte: der St. Mary, welcher die Grenze von Georgia bildet, der St. Mark, Oketokonne, Nassau und Suwaney, vor allen aber der St. John, welcher gegen 300 Meilen lang ist und auf seinem Laufe mehrere bedeütende Seen, den Mayaco-, Monroe- und Georgensee bildet, der Apalachicola, der Perdido, Escambia, Indian und Conecuh sind nicht unbedeütende Ströme. Die Ostküste bildet, außer dem Hafen von St. Augustine, der Matanza-

und Musquito-Einfahrt, keine Buchten, die Westküste dagegen und die Südküste West-Florida's die Carlosbay, den Charlotte-Hafen, die Tampa- und Vacasassybay und die Apalachicola-, St. Josephs-, St. Andrews-, St. Rosa- und Pensacola-Bay. — Das Klima ist, im Ganzen genommen, aüßerst angenehm, und nur in den mit Wald bedeckten Niederungen herrscht im Sommer eine erstickende Schwüle. Auf der Halbinsel wird die Hitze im Sommer durch die Seewinde gemildert und die Winter sind nur selten streng; in West-Florida schützen die Auslaüfer der Apalachen das Land vor den heftigen Nordwestwinden.

Bis jetzt ist Florida wenig mehr als eine blühende Einöde; das Gros des Landes liegt noch in seinem Naturzustande, und eüropäische Kultur findet man nur um St. Augustine, New-Smyrne, Tallahassee, am Suwaney und in den Kantonen der Mitte und des Westens. Die Ansiedelungen im mittleren Theile der Halbinsel leiden durch den fortwährenden, schon seit 1835 begonnenen Indianerkrieg, und erst, wenn alle Seminolen das Land verlassen haben werden, wird auch dieser Theil des Landes sich der Kultur öffnen. — Der Boden, obgleich zum größten Theil sandig und moorig, ist ungemein fruchtbar, und bringt Baumwolle, Reis, Mais, Weizen, Bohnen, Gurken, Melonen, Kürbisse, Batatten und Hanf hervor. Zuckerrohr, Kaffee, Thee und andere Tropengewächse kommen, nach den angestellten Versuchen, recht gut fort und gedeihen außerordentlich, und alle Arten von Südfrüchten gedeihen hier wie in ihrem Vaterlande und werden schon an verschiedenen Orten in Menge angebaut. Der Baumwuchs ist vortrefflich, und in Florida vereinigt sich im Pflanzenreiche der rauhe Norden mit dem milden Süden, und Fichten- und Tannenwälder wechseln mit Lebenseichen, Orangen und hohen Palmen. Der Reichthum an Thieren, vorzüglich an Vögeln, Fischen, Amphibien und Insekten wetteifert mit dem der Pflanzenwelt; Wild ist noch in Menge vorhanden, Bären und Cuguare die gefährlichsten Raubthiere des Landes, und in allen Flüssen und Creeks findet man den Alligator, der aber nur selten gefährlich wird. — Der Mineralreichthum des Landes ist noch zu wenig bekannt; Muschelkalkstein und Mergel sind vorherrschend; Steinkohlen und Eisenstein hat man bereits entdeckt, und an verschiedenen Orten, im Bette der Flüsse wie im freien Felde, Spuren Goldes bemerkt, bis jetzt aber keine näheren Nachforschungen darüber angestellt.

Die Bevölkerung Florida's besteht größtentheils aus eingewanderten Georgiern, Kentuckiern, Süd-Carolinern und Neü-Engländern, einigen Schotten, Iren und Engländern, und nur wenigen Deütschen; in Ost-Florida aus wenigen, in West-Florida aber noch zum großen Theil aus zurückgebliebenen Spaniern, und im S. der Halbinsel aus 13 verschiedenen Indianerstämmen, die jetzt noch zusammen gegen 30,000 Seelen zählen. — Nach dem letzten Census besaß Florida, ausschließlich der Indianer, eine Bevölkerung von 54,477 Seelen, worunter 817 freie Farbige und 25,717 Sklaven. — Für Schulen ist hier noch wenig gethan; von Kirchen findet man am meisten nur katholische; die protestantischen Sekten haben bis jetzt nur wenige Kirchen, doch wandernde Prediger und Missionäre in ziemlicher Anzahl. — Die Verfassung des Landes wurde 1822 (1821 war es von Spanien erworben worden) durch eine Akte des Kongresses festgestellt, und bis das Gebiet hinlänglich bevölkert ist, um als selbstständiger Staat der Union beitreten zu können, die Regierung in die Hände eines Gouverneurs gelegt, der von dem Präsidenten und

dem Senat der Union angestellt wird und 3 Jahr im Amte bleibt. Der legislative Rath besteht aus einem Senat von 11 Mitgliedern, die auf 2 Jahre, und einem Hause der Repräsentanten von 29 Mitgliedern, die auf 1 Jahr gewählt werden. Die richterliche Gewalt ist unabhängig und ruht in den Händen von 5 Distriktsrichtern, die jährlich einmal, in Tallahassee, vereinigt ein Ober-Appellationsgericht bilden und 20 Kantonsgerichten. — Die Schuld des Gebiets beträgt 3,900,000 Dollars.

Das Gebiet Florida ist in folgende 5 Distrikte und 20 Kantons geschieden:

| Distrikt | Kantons. | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total-Bevölkerung. | Hauptort. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| West-Florida | Escambia | 2,330 | 307 | 1,356 | 3,993 | Pensacola. |
| | Walton | 1,189 | 41 | 231 | 1,461 | Alaqua. |
| | Total: | 3,519 | 348 | 1,587 | 5,454 | |
| Middle-Florida | Gadsden | 2,637 | 13 | 3,342 | 5,992 | Quincy. |
| | Hamilton | 1,034 | 3 | 427 | 1,464 | Miccotown. |
| | Jefferson | 2,162 | 2 | 3,549 | 5,713 | Monticello. |
| | Leon | 3,461 | 21 | 7,231 | 10,713 | Tallahassee. |
| | Madison | 1,442 | | 1,202 | 2,644 | Hickstown. |
| | Total: | 10,736 | 39 | 15,751 | 26,526 | |
| East-Florida | Alachua | 1,719 | 1 | 562 | 2,282 | Newnansville. |
| | Columbia | 1,649 | 3 | 450 | 2,102 | |
| | Duvall | 2,250 | 105 | 1,801 | 4,156 | Jacksonville. |
| | Hillsborough | 437 | 2 | 13 | 452 | |
| | Mosquito | 73 | | | 73 | New-Smyrna. |
| | Nassau | 954 | 30 | 908 | 1,892 | Fernandina. |
| | St. John's | 1,685 | 121 | 888 | 2,694 | St. Augustine. |
| | Total: | 8,767 | 262 | 4,622 | 13,651 | |
| South-Florida | Dade | 412 | 4 | 30 | 446 | |
| | Monroe | 516 | 76 | 96 | 688 | Key-West. |
| | Total: | 928 | 80 | 126 | 1,134 | |
| Apalachicola-Distrikt | Calhoun | 705 | 17 | 420 | 1,142 | |
| | Franklin | 782 | 26 | 222 | 1,030 | St. Joseph's. |
| | Jakson | 2,002 | 43 | 2,636 | 4,681 | Mariana. |
| | Washington | 504 | 2 | 353 | 859 | Holmes' Valley. |
| | Total: | 4,093 | 88 | 3,631 | 7,712 | |
| | Total in Florida: | 27,943 | 817 | 25,717 | 54,477 | |

Tallahassee, in Middle-Florida, unter Lat. 30° 28′ N., Hauptstadt des Landes, Sitz des Gouverneurs und legislativen Raths, gegründet 1822, mit 2 Kirchen, 1 Rathhaus, 1 Bank, 300 Haüsern und 1,783 Einwohnern. — Pensacola, an der Nordwestseite der gleichnamigen Bay, auf einer sandigen Ebene, mit gutem Hafen, 1 Rathhaus, 1 Markthaus, 3 Kirchen, 1 Zollamt, 1 Bank, 400 Haüsern und 4,235

Einwohnern. — St. Augustine, unter Lat. 29° 48′ N., auf der Ostküste, mit 3 Kirchen, 500 Haüsern, mehreren Befestigungen, einem seichten Hafen und 2,459 Einwohnern. — New-Smyrna, unterhalb St. Augustine, mit 480 Einwohnern, meistens Griechen und Minorkanern. — Key-West, unter Lat. 24° 33′ 30″ N., Hauptdepot der Union, mit 688 Einwohnern.

## 18. Der Staat Alabama.

Bis zum Jahr 1819 ein integrirender Theil Georgia's, des Missisippi-Gebiets und des westlichen Florida's, trat Alabama in diesem Jahre der Union als selbstständiger Staat bei, und hat sich in der kurzen Zeit seines Bestehens zu einem der bedeütendsten Staaten emporgeschwungen. Zwischen Lat. 30° 14′ und 35° N. und zwischen Long. 7° 58′ und 11° 26′ W. gelegen, wird er im N. von Tennessee, im O. von Georgia und Florida, im S. von Florida und dem mexikanischen Meerbusen und im W. vom Staate Missisippi begrenzt; hat von S. nach N. eine Ausdehnung von 286, von O. nach W. von 208 Meilen und umfaßt einen Flächenraum von 52,750 Quadratmeilen oder 33,760,000 Acres.

Von Osten nach Westen durch die südwestlichen Auslaüfer der Alleghany-Mountains durchzogen, wird das Land in zwei, in Klima sowohl als Boden und Erzeügnisse abweichende Theile geschieden, die als Nord- und Süd-Alabama bezeichnet werden. — Im Norden ist der Boden reich und fruchtbar; meistens Kalk- und Thongrund; schwellt zu sanften Hügelketten an, zwischen denen hin und wieder Strecken flachen Wiesenlandes sich ausdehnen, und geht nach dem Tennessee zu in Gebirge über, die reizende Thäler umziehen. Die Berg- und Hügelketten dieses Theils sind mit dichten Waldungen von Eichen, Hickories, Eschen, Ulmen, Cedern und Pappeln bedeckt; die Mitte des Staats hat armen, sandigen Boden und bietet nichts als Nadelholzwaldungen, Süd-Alabama dagegen hat leichten, etwas sandigen, aber ausnehmend reichen Boden, der zum großen Theil noch mit Kiefern, Cypressen, Gummibaümen, Swampeichen und Lebenseichen bedeckt ist, mit Niederungen und Rohrbrüchen wechselt, und längs der Florida-Grenze 50 bis 60 Meilen weit nichts als Tannen- und Cypressengebüsch bietet, und von gleicher Beschaffenheit zwischen dem Pearl-River und Mobile ist. Fast alle Ströme und Creeks, welche diesen Theil des Landes durchströmen, sind mit Rohrbrüchen eingefaßt und deren Ufer mit Orangebaümen geziert. Die Hauptflüsse des Staats laufen alle, bis auf den Tennessee, welcher den Norden durchströmt, nach Süden. Der bedeütendste derselben ist der Alabama, der durch den Zusammenfluß des Coosa mit dem Tallapoosa gebildet wird, und nach der Vereinigung mit dem Tombigbee, den Namen Mobile annimmt; ihm folgen der Chatahouchy, Escambia und der Perdido. — Das Klima des Staats ist abwechselnd; der nördliche Theil hat ein höchst angenehmes, gesundes Klima, der südliche Theil dagegen ist ungesund, im Sommer drückend heiß, im Winter gemäßigt.

Der Landbau ist die Haupterwerbsquelle des Landes und wird im Süden nur als Plantagenbau, im Norden als Acker- und Plantagenbau betrieben. — Baumwolle ist der Stapelartikel des Landes und deren Anbau wird nur durch Sklaven betrieben; der Reisbau kommt in den Niederungen immer mehr in Aufnahme, und Mais, süße Bataten, Kürbisse und Melonen werden überall im Lande gebaut; Weizen, Rog-

gen, Gerste und Hafer bringt nur Nord-Alabama, aber bei weitem nicht hinlänglich den Bedarf des Landes zu decken; Flachs und Hanf gedeihen daselbst ebenfalls vortrefflich, und Obst, besonders Pfirsichen und Nektarinnen werden in Menge gewonnen. Die Viehzucht ist nichts weniger als ausgezeichnet; der Wiesenbau wird bis jetzt nachläßig betrieben, und die natürlichen Wiesen und Savannen noch zu wenig benutzt. — Die Waldungen sind trefflich bestanden und bieten alle Baumarten Nord-Amerika's; eine geregelte Waldwirthschaft ist aber noch nirgends eingeführt. — Rothwild und wildes Geflügel ist noch in Menge zu finden; Raubthiere sind selten geworden, und nur im Hochlande findet man noch hin und wieder Bären und in den Rohrbrüchen des Südens Cuguare; wilde Katzen, Marder, Füchse, Raccoons, Opossums und Eichhörnchen aber in allen Theilen des Landes. — Der Mineralreichthum des Landes ist noch zu wenig bekannt: Eisen und Steinkohlen hat man bereits an verschiedenen Orten aufgefunden und auch schon theilweise benutzt, und Gold bei Coosauga und im Cherokeegebiet.

Im Kunst- und Gewerbfleiß ist Alabama noch zurück; große Manufaktur- und Fabrikanlagen existiren, einige Brennereien, Bierbrauereien, Korn- und Sägemühlen, Theerschwelereien und Terpentinbrennereien und einige Eisenschmelzen ausgenommen, noch gar nicht. Die Webereien decken noch nicht den Bedarf des Landes, obgleich auf fast allen Pflanzungen Webstühle zu finden sind. — Der Handel ist bedeütend und wird durch mehrere Eisenbahnen, eine bedeütende Fluß- und Küstenschifffahrt und 6 Banken, die ein Gesammtkapital von 6,808,969 Dollars besitzen, bedeütend unterstützt. — Die Ausfuhr erstreckt sich bis jetzt nur auf rohe Produkte, wie Baumwolle, Reis, Haüte, Tischler- und Bauholz und einige andere Landeserzeügnisse.

Die Einwohner Alabama's stammen aus den östlichen und nördlichen Staaten; später aber, als die Indianer immer mehr zurückgedrängt wurden, fanden Deütsche, Schweizer, Schotten, Iren, Engländer und Franzosen hier ein neües Vaterland. Die Zahl derselben belaüft sich nach dem letzten Census auf 590,756, worunter 2,039 freie Farbige und 253,532 Sklaven. — Von den Bewohnern Alabama's waren 96 im Bergbau, 177,439 in der Landwirthschaft, 2,212 im Handel, 7,195 in Gewerben und Manufakturen, 256 in der Seeschifffahrt, 758 in der Kanal- und Flußschifffahrt und 1,514 im gelehrten Fach beschäftigt. — Alle in Nord-Amerika einheimische Religionssekten findet man auch in Alabama, indeß noch nicht hinlängliche Kirchen, und eine Menge begnügen sich mit Privatgottesdienst in Haüsern, Scheünen, Niederlagen und auf freiem Felde. Die Baptisten sind am zahlreichsten und besitzen bereits 251 Kirchen, aber nur 121 Geistliche; die Methodisten 68 wandernde Prediger; die Presbyterianer 45 Kirchen und 32 Geistliche; die Episkopalen 13 Prediger, und die Katholiken 1 Bischof und 5 Priester. Die Gehalte der Prediger sind hier am dürftigsten, und ein großer Theil derselben ist auf Nebenverdienste, auf Unterrichtgeben u. s. w. angewiesen. — Dem Unterrichtswesen wird erst neüerer Zeit mehr Aufmerksamkeit gewidmet; — an höheren Unterrichtsanstalten, Universitäten und Colleges sind 2 im Lande mit 152 Studenten, Akademien und lateinische Schulen bestehen 114 mit 5,008 Studenten, und Elementar- und Volksschulen 639 mit 16,240 Schülern, von denen 3,213 freien Unterricht erhalten.

Die Verfassung des Staats ist von 1819. — Die gesetzgebende Gewalt

ruht in den Händen der Generalversammlung, die aus einem Senate von 33 Mitgliedern, die auf 3 Jahre, und einem Hause der Repräsentanten von 100 Mitgliedern, die jährlich vom Volke erwählt werden. Die vollziehende Gewalt übt ein Gouverneur aus, der auf 2 Jahre erwählt wird. — Jeder freie Weiße über 21 Jahr, der Bürger der Vereinigten Staaten ist, und seit einem Jahre im Staate lebt, ist stimmfähig. — Die richterliche Gewalt ist unabhängig; die Kanzler, die Richter des Obergerichts, der Kreis- und Untergerichtshöfe, werden durch die Generalversammlung auf 6 Jahr, der Generalanwalt von derselben Behörde auf 4 Jahre ernannt. Es bestehen im Lande: ein Obergericht zu Tuscaloosa, 3 Kanzleigerichte, 9 Kreisgerichte, 50 Kantonsgerichte und jährlich zweimal Sitzungen des Kriminalgerichts zu Mobile, welches von den Richtern des 6ten Kreises abgehalten wird. — Die Finanzen sind gegenwärtig sehr geregelt. Die Staatsschuld, welche am Schluß 1840: 10,859,556 Dollars betrug, stellte sich am 1. Nov. 1842 auf 9,834,555 Dollars. Die Staatseinnahmen beliefen sich 1843 auf 249,380, die Ausgaben auf 169,722 Dollars.

Alabama zerfällt in 2 Distrikte, Nord- und Süd-Alabama, und folgende 50 Kantons:

Nord-Alabama. — 17 Kantons.

| Kantons. | Bevölkerung. | | | | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | |
| Benton | 11,360 | 6 | 2,894 | 14 260 | Jackfonville. |
| Blount | 5,225 | 1 | 344 | 5,570 | Blountsville. |
| Cherokee | 7,652 | 9 | 1,112 | 8,773 | Cedar-Bluff. |
| De Kalb | 5,589 | | 340 | 5,929 | Lebanon. |
| Fayette | 5,961 | | 981 | 6,942 | Fayette. C. H. |
| Franklin | 8,236 | 29 | 6,005 | 14,270 | Russellville. |
| Jackson | 13,863 | 36 | 1,816 | 15,715 | Bellefonte. Woodville. |
| Lauderdale | 9,447 | 69 | 4,969 | 14,485 | Florence. |
| Lawrence | 7,143 | 25 | 6,145 | 13,313 | Moulton. |
| Limestone | 7,498 | 36 | 6,840 | 14,374 | Athens. |
| Madison | 12,297 | 144 | 13,265 | 25,706 | Huntsville. |
| Marion | 5,094 | | 753 | 5,847 | Pikeville. |
| Marshall | 6,688 | 24 | 841 | 7,553 | Warrenton. |
| Morgan | 6,580 | 45 | 3,216 | 9,841 | Somerville. |
| Randolph | 4,446 | 1 | 526 | 4,973 | M'Donald. |
| St. Clair | 4,505 | 8 | 1,125 | 5,638 | Ashville. |
| Talladega | 7,663 | 26 | 4,898 | 12,587 | Talladega. |
| Total: | 129,247 | 459 | 56,070 | 185,776 | |
| **Süd-Alabama. — 33 Kantons.** | | | | | |
| Autauga | 6,217 | 16 | 8,109 | 14,342 | Washington. |
| Baldwin | 1,161 | 83 | 1,707 | 2,951 | Blakely. |

| Kantons. | Bevölkerung. | | | | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | |
| Barbour | 6,469 | 7 | 5,548 | 12,024 | Clayton. |
| Bibb | 6,256 | 5 | 2,023 | 8,284 | Centreville. |
| Butler | 6,192 | 23 | 2,470 | 8,685 | Greenville. |
| Chambers | 10,188 | 4 | 7,141 | 17,333 | Lafayette. |
| Clarke | 4,228 | 17 | 4,395 | 8,640 | Clarkesville. Macon. |
| Coffee | — | — | — | — | Wellborne. |
| Conecuh | 4,376 | 4 | 3,817 | 8,197 | Sparta. |
| Coosa | 4,858 | 12 | 2,125 | 6,995 | Rockford. |
| Covington | 2,055 | 9 | 371 | 2,435 | Montezuma. |
| Dale | 6,809 | 8 | 580 | 7,397 | Newton. |
| Dallas | 7,922 | 69 | 17,208 | 25,199 | Cahawba. |
| Greene | 7,556 | 37 | 16,431 | 24,024 | Erie. Eutaw. |
| Henry | 4,701 | 2 | 1,084 | 5,787 | Columbia. |
| Jefferson | 5,486 | 9 | 1,636 | 7,131 | Elyton. |
| Lowndes | 6,956 | 14 | 12,569 | 19.539 | Haynesville. |
| Macon | 5,369 | 27 | 5,851 | 11,247 | Tuskegee. |
| Marengo | 5,350 | 12 | 11,902 | 17,264 | Linden. |
| Mobile | 11,763 | 787 | 6,191 | 18,741 | Mobile. |
| Monroe | 5,370 | 18 | 5,292 | 10,680 | Claiborne. Monreville. |
| Montgomery | 8,972 | 116 | 15,486 | 24,574 | Montgomery. |
| Perry | 8,721 | 22 | 10,343 | 19,086 | Marion. |
| Pickens | 9,347 | 7 | 7,764 | 17,118 | Carrollton. |
| Picke | 7,987 | 10 | 2,111 | 10,108 | Monticello. |
| Russel | 6,244 | 3 | 7,266 | 13,513 | Cusseta. Crawford. |
| Shelby | 4,494 | 2 | 1,616 | 6 112 | Shelbyville. |
| Sumpter | 13,901 | 116 | 15,920 | 29,937 | Livingston. |
| Tallapoosa | 4,424 | 7 | 2,013 | 6,444 | Montreal. Dadeville. |
| Tuscaloosa | 9,943 | 86 | 6,554 | 16,583 | Tuscalrosa. |
| Walker | 3,820 | 1 | 211 | 4,032 | Jasper. |
| Washington | 2,843 | 23 | 2,434 | 5,300 | Barryton. |
| Wilcox | 5,960 | 24 | 9,294 | 15,278 | Canton. |
| Total: | 205,938 | 1,580 | 197,462 | 404,980 | |
| Total im Staate: | 335,185 | 2,039 | 253,532 | 590,756 | |

Tuscaloosa, unter Lat. 33° 12′ N., am gleichnamigen Fluß, Hauptstadt des Landes, Sitz des Gouverneurs und der Centralbehörden, mit 1 Staatenhaus, 1 Gerichtshaus, 1 Bank, 1 Gefängniß, 3 Kirchen, 1 Universität, 523 Haüsern und 5,218 Einwohnern, die größtentheils Handel und Plantagenbau treiben. — Mobile, unter Lat. 30° 40′ N., Haupthandelsstadt des Landes, auf einer Anhöhe am westlichen Arme des Mobile mit 450 Fachwerkhaüsern, 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 3 Kirchen, 2 Banken, großen Baumwollniederlagen und Pressen, Schiffbauhafen, mehreren Kais und 5,983 Einwohnern. Der Hafen, die Mobile-Bay, ist einer der besten der Südküste und, bis auf Südstürme, von

allen Winden gesichert. — Blakely, am Tensaw-Arme des Mobile, und von der Stadt Mobile durch einige Werder getrennt, ist regelmäßig gebaut, hat breite luftige Straßen und 163 einzeln stehende, mit Gärten umgebene Haüser, 2 Kirchen, 1 Gerichtshaus, 1 Bank, am Fuße des Bluffs, auf welchem die Stadt gebaut ist, bedeütende Niederlagen, Waarenhaüser und Baumwollpressen und 2,110 Einwohnern. Der Hafen ist vortrefflich und besitzt das beste Trinkwasser unter allen Häfen der Union. — Huntsville, unter Lat. 34° 40′ N., und mit dem Tennessee durch einen Kanal verbunden, mit ansehnlichen Gerbereien, Spinnereien, Sägemühlen und 2,626 Einwohnern. — St. Stephans, am Tombigbee, der bis hierher für kleine Fahrzeüge schiffbar ist, mit 1 Gerichtshaus, 2 Kirchen, 1 College, 1 Bank, 400 Haüsern und 3,480 Einwohnern, die einen bedeütenden Binnenhandel und eine Dampfbootverbindung mit New-Orleans unterhalten. — Cahawba, unter Lat. 32° 22′ N., an der Mündung des Cahawba in den Alabama, früher Hauptstadt des Landes, mit 1 Gerichtshaus, 2 Kirchen, 1 Bank, 200 Haüsern und 1,817 Einwohnern. — Montgomery, am südöstlichen Ufer des Alabama, 190 Meilen von Mobile, mit 342 Haüsern, 3 Kirchen, 1 Gerichtshaus, 1 Bank, bedeütendem Handel und 4,920 Einwohnern. — Florence, am nördlichen Ufer des Tennessee mit 2,841, — Tuscumbia, am südlichen Ufer des Tennessee, Florence gegenüber, mit 1,695, und Decatur mit 3,700 Einwohnern, — schnell aufblühende Handelsstädte.

## 19. Der Staat Mississippi.

Der Staat Mississippi wurde im Jahre 1817 aus dem westlichen Theile des gleichnamigen Gebiets geschieden und entwarf am 7. Juli desselben Jahres im Convent zu Washington seine Verfassung, die 1832 von neüem berichtigt und durchgesehen wurde. Der Staat erstreckt sich von Lat. 30° 10′ bis 35° N. und von Long. 11° 30′ bis 14° 32′ W., wird im N. von Tennessee, im O. von Alabama, im S. vom mexikanischen Meerbusen und im W. von Louisiana begrenzt; hat von S. nach N. eine Ausdehnung von 290, von O. nach W. von 182 Meilen und umfaßt einen Flächenraum von 48,550 Quadratmeilen oder 31,074,234 Acres.

Die Gestaltung des Landes ist aüßerst mannigfaltig; im Süden Küstenland, in der Mitte Hochterrasse, im Norden Bergland. Das Küstenland ist eine vollkommene Ebene, die nur an wenigen Stellen zu unbedeütenden Hügeln anschwillt, sich bis hundert Meilen landeinwärts erstreckt und, an der Grenze der Hochterrasse, mit dichten Waldungen langnadeliger Kiefern und Fichten bedeckt ist, die hin und wieder, nach Süden zu, durch Cypressenswamps, Baygallen und offene Prairies unterbrochen werden, und endlich in Rohrbrüche, Ueberschwemmungen ausgesetzte Marschen und pestilenzialische Sümpfe übergehen. Ein großer Theil dieser Küstenfläche ist zum Anbau geeignet, und obgleich im Allgemeinen sandig, ja kiesig, ist doch der Untergrund thonig und der Sand mit Muschelkalk und Mergel gemischt. Auf der Hochterrasse wechselt der Holzwuchs und der Boden bessert sich; weiter nördlich wird die Oberfläche gewellt, später rollend, und geht von sandigem Fichtenland in mit Wäldern von Pappeln, Hickorys, Eichen, Buchen, Wallnüssen, Zuckerahorn und Ulmen bedeckte Hügel über; der Boden wird ein reicher, vegetabilischer, aschgrauer Mulm und ist selbst im Berglande von ausnehmender Frucht-

barkeit. Der Norden des Staats rivalisirt mit dem reichsten Theile Kentucky's, und alles Land am Tennessee, für mehr als 100 Meilen ober- und unterhalb der sogenannten Muscle-Shoals und für 40 Meilen Nord und Süd ist unstreitig der Garten Amerika's und das Klima das gesündeste und angenehmste, was man nur denken kann. Hier ist der Boden glücklich gemischt, und auf demselben gedeihen die Produkte des Süden und Norden mit gleich gutem Erfolge: Mais und süße Bataten, Indigo und Baumwolle, Hanf, Flachs und Tabak, Gartengewächse und Baumfrüchte, selbst der Weizen liefert hier noch reiche Ernten. — Längs dem Mississippi, der im Westen das Land begrenzt, ziehen sich Bluffs von 50 bis 150 Fuß Höhe, die öfters Meilen weit nach Osten zurücktreten und die, den Ueberschwemmungen ausgesetzten Ländereien umschließen; die bedeütendsten dieser Höhen sind: die Wallnut-Hills, die Grand-Gulf-Hills, Natchez-Bluffs, White-Cliffs und Loftus-Heights, hinter denen sich ein ausgedehntes, fruchtbares Tafelland eröffnet. — Im Ganzen ist der Staat gut bewässert: der Mississippi windet sich dessen westlicher Grenze zu; im NO. bildet der Tennessee den Hauptstrom; den O. durchströmt der Tombigbee, der nach Alabama übergeht und die Mitte und den Süden des Landes durchströmen der Yazoo, Black, Pearl, Pascagoula und Amite. Die Ufer aller dieser Ströme bieten unerschöpfliche Vorräthe von Bau- und Nutzholz aller Art für auswärtige Märkte, und in ihrer Nähe findet man eine große Verschiedenheit von salpeterreichen und bituminösen Erdarten, so wie Mergel, Eisenerz, Blei, Kreide, Schiefer und Steinkohlen an verschiedenen Orten der nördlichen Hälfte des Staats.

Die Landwirthschaft ist die Haupterwerbsquelle des Landes; die Kultur des Bodens kommt mit jedem Jahre mehr in Aufnahme und der Plantagenbau ist durch den ganzen Staat eingeführt; die Hauptprodukte desselben sind Baumwolle und Mais, im Süden Reis und längs dem Ufer des Mississippi Zuckerrohr. — Der Viehzucht wird große Aufmerksamkeit gewidmet; mancher Pflanzer hat Rinderheerden von tausend und noch mehr Stück und Schweine werden in noch größerer Menge gezogen. — Wild ist im Innern des Landes selten geworden; in den Wäldern längs dem Mississippi und in den Rohrbrüchen der Küste findet man noch Bären, Wölfe, Cuguare, Panther und wilde Katzen; Füchse, Marder, Opossums, Raccoons und Eichhörnchen in allen Theilen des Staats und den Alligator in fast allen Flüssen und Creeks unterhalb Lat. 32°. — An Fischen ist das Land reich, doch wird die Küstenfischerei vernachlässigt, und die Flußfischerei ist, der Alligator wegen, sehr gefährlich. Schildkröten findet man an der Küste in Menge, und von Landschildkröten die Gouffre am haüfigsten in den Fichtenbergen, wo sie in Höhlen unter der Erde lebt. — Der Kunst- und Gewerbfleiß ist im Mississippi-Staate noch unbedeütend und producirt wenig mehr als den Hausbedarf; — Baumwollenmanufakturen, Webstühle und Krämpelmaschinen sind noch am haüfigsten vorhanden; Schneidemühlen, Gerbereien, Brennereien, Mühlen, Baumwoll-Gins, Theerschwelereien, Pech- und Pottaschesiedereien sind fast in jedem Kanton und in den Städten bereits die unentbehrlichsten Handwerker. Auf den größern Pflanzungen findet man unter den Sklaven Böttiche, Schneider, Schuhmacher, Schmiede, Tischler, Zimmerleüte und Zuckerköche und unter den Negerinnen geschickte Weber. — Der Handel ist im Steigen und wird durch die herrlichen Flußverbindungen und 6 Eisenbahnen, so wie durch 17 Banken unterstützt.

Die Ausfuhr geschieht meistens von Natchez aus; Pascagoula und Shieldsboro nehmen nur geringen Antheil daran, die südlichen Kantons versenden aber den größten Theil ihrer Produkte über New-Orleans und Mobile. Die Ausfuhr besteht meistens in Baumwolle, etwas Zucker, Indigo, Pech, Theer, Terpentin, Brettern und Bauholz, Rind- und Schweinefleisch und rohen und gegerbten Häuten, und beträgt gegen 6 Millionen Dollars.

Die Volksmenge von Mississippi belief sich nach dem letzten Census auf 375,651 Seelen, worunter 1,366 freie Farbige und 195,211 Sklaven. Indianer befinden sich noch gegen 25,000 im Staate, die sämmtlich zu den Stämmen der Chickesaws, Cherokees und Choctaws gehören. — Der Beschäftigung nach sind von den Einwohnern: 14 im Bergbau, 139,724 in der Landwirthschaft, 1,303 im Handel, 4,151 in Manufakturen und Gewerben, 33 in der Seeschifffahrt, 100 in der Flußschifffahrt und 1,506 im gelehrten Fach bethätigt. — Die ersten Ansiedler des Landes waren Franzosen aus Louisiana; gegenwärtig bestehen dieselben aus einem Gemisch von Einwanderern aller Staaten Europa's und der Union, und deren Charakter ist in den allgemeinen Amerikanischen verschmolzen. — Unter den hier herrschenden Religionssekten sind die Methodisten und Baptisten am zahlreichsten und erstere besitzen 67 wandernde Prediger, die letzteren bereits 84 Kirchen, aber nur 53 Geistliche; die Episkopalen haben 9 Prediger, die Mississippi Presbyterianer 27 Kirchen und 14 Geistliche, und die Cumberland-Presbyterianer 7 Kirchen und 16 Geistliche im Lande. — Für den Unterricht ist zwar schon viel gethan, das Freischulsystem aber noch nicht eingeführt. An Universitäten und Colleges sind 7 im Staate mit 454 Studenten, an Akademien und lateinischen Schulen 71 mit 2,553 Studenten, Elementar- und Volksschulen zählt man aber erst 382 im Lande mit 8,236 Schülern, von denen nur 107 freien Unterricht genießen.

Die Regierungsgewalten sind auch hier wie in den andern Staaten in die Gesetzgebende, Vollziehende und Richterliche geschieden; die erstere beruht auf einem Senat von 30 Mitgliedern, die auf 3, und einem Hause der Repräsentanten von 91 Mitgliedern, die auf 2 Jahre vom Volke erwählt werden; die Vollziehende in den Händen eines Gouverneurs, der vom Volke erwählt, sein Amt 2 Jahre bekleidet, und die Richterliche in einem Obergericht, einem Appellationsgericht, 1 Kanzleigericht, 11 Distriktsgerichten und 1 Kreisgerichte, welches letztere zweimal jährlich in jedem Kanton seine Sitzungen hält, und in so viel Kantonsgerichten als der Staat Kantons zählt. Alle Richter werden von dem Volke auf Zeit gewählt, und jeder freie Weiße, der das 21ste Jahr überschritten hat, ist stimmfähig. — Die Finanzen sind ziemlich geregelt; die Taxen, aus denen allein die Staatseinnahme erwächst, betrugen 1841: 277,498 Doll. 26 Cts., die Staatsausgaben: 250,125 Dollars 86 Cts. — Die Staatsschuld dagegen in demselben Jahre 12,400,000 Dollars.

Mississippi zerfällt in 2 Distrikte, Nord- und Süd-Mississippi, und folgende 57 Kantons:

## Nord-Mississippi. — 22 Kantons.

| Kantons. | Bevölkerung. | | | | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | |
| Attala | 2,955 | 266 | 1,082 | 4,303 | Kosciusko. |
| Bolivar | 384 | 1 | 971 | 1,356 | Bolivar. |
| Carroll | 5,136 | 1 | 5,344 | 10,481 | Carrollton. |
| Chickasaw | 2,148 | 1 | 806 | 2,955 | Houston. |
| Choctaw | 4,443 | 3 | 1,564 | 6,010 | Greensborough. |
| Coahoma | 766 | — | 524 | 1,290 | |
| De Soto | 3,975 | 6 | 3,021 | 7,002 | Hernando. |
| Itawamba | 4,652 | 3 | 720 | 5,375 | Fulton. |
| Lafayette | 3,676 | 13 | 2,842 | 6,531 | Oxford. |
| Lowndes | 5,730 | 12 | 8,771 | 14,513 | Columbus. |
| Marshall | 9,258 | 8 | 8,260 | 17,526 | Holly Springs. |
| Monroe | 5,146 | 21 | 4,083 | 9,250 | Athens. |
| Noxubee | 3,817 | 1 | 6,157 | 9,975 | Macon. |
| Octibbeha | 2,064 | 15 | 2,197 | 4,276 | Starkville. |
| Panola | 2,237 | 5 | 2,415 | 4,657 | Panola. |
| Pontotoc | 2,895 | 3 | 1,593 | 4,491 | Pontotoc. |
| Tallahatchie | 1,392 | 2 | 1,591 | 2,985 | Tilatoba. |
| Tippah | 7,309 | 1 | 2,134 | 9,444 | Ripley. |
| Tishamingo | 5,852 | 1 | 828 | 6,681 | Jacinto. |
| Tunica | 566 | 4 | 251 | 821 | Tunica C. H. |
| Winston | 3,061 | — | 1,589 | 4,650 | Louisville. |
| Yalabusha | 6,640 | 7 | 5,601 | 12,248 | Coffeeville. |
| Total: | 84,102 | 374 | 62,344 | 146,820 | |

## Süd-Mississippi. — 35 Kantons.

| Kantons. | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| Adams | 5,010 | 283 | 14,241 | 19,434 | Natchez. |
| Amite | 3,741 | 29 | 5,741 | 9,511 | Liberty. |
| Claiborne | 3,232 | 93 | 9,753 | 13.078 | Port Gibson. |
| Clarke | 2,076 | 1 | 3,909 | 2,986 | Quitman. |
| Copiah | 5,161 | 7 | 3,786 | 8,945 | Gallatin. |
| Covington | 1,861 | 1 | 855 | 2,717 | Williamsburg. |
| Franklin | 2,063 | 13 | 2,699 | 4,775 | Meadville. |
| Greene | 1,207 | | 429 | 1,636 | Leakeville. |
| Hancock | 2,237 | 74 | 1,056 | 3,367 | Shieldsborough. |
| Harrison* | — | — | — | — | Harrison C. H. |
| Hinds | 6,778 | 43 | 12,275 | 19,098 | Raymond. |
| Holmes | 3,852 | 34 | 5,566 | 9,452 | Lexington. |
| Jackson | 1,459 | 82 | 424 | 1,965 | Jackson C. H. |
| Jasper | 2,701 | 2 | 1,255 | 3,958 | Paulding. |
| Jefferson | 2,389 | 85 | 9,176 | 11,650 | Fayette. |
| Jones | 1,194 | | 164 | 1,258 | Ellisville. |
| Kemper | 4,612 | 11 | 3,040 | 7,663 | De Kalb. |
| Lauderdale | 3,992 | 13 | 1,353 | 5,358 | Marion. |
| Lawrence | 3,648 | | 2,272 | 5,920 | Monticello. |

| Kantons. | Bevölkerung. | | | | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | |
| Leake | 1,614 | 6 | 542 | 2,162 | Carthage. |
| Madison | 3,986 | 11 | 11,533 | 15,530 | Canton. |
| Marion | 2,121 | | 1,709 | 3,630 | Columbia. |
| Neshoba | 1,693 | | 744 | 2,437 | Philadelphia. |
| Newton | 1,980 | 1 | 546 | 2,527 | Decatur. |
| Perry | 1,425 | 10 | 454 | 1,887 | Augusta. |
| Pike | 3,756 | 21 | 2,374 | 6,151 | Holmesville. |
| Rankin | 2,777 | 3 | 1,851 | 4,631 | Brandon. |
| Scott | 1,189 | 2 | 462 | 1,653 | Hillsborough. |
| Simpson | 2,473 | | 907 | 3,380 | Westville. |
| Smith | 1,542 | | 419 | 1,961 | Raleigh. |
| Warren | 5,223 | 104 | 10,493 | 15,820 | Vicksburg. |
| Washington | 654 | 6 | 6,627 | 7,287 | Princeton. |
| Wayne | 1,141 | | 979 | 2,120 | Winchester. |
| Wilkinson | 3,269 | 30 | 10,894 | 14,193 | Woodville. |
| Yazoo | 3,116 | 25 | 7,339 | 10,480 | Benton. |
| Total: | 94,972 | 992 | 132,867 | 228,831 | |
| Total im Staate: | 179,074 | 1,366 | 195,211 | 375,651 | |

Jackson, unter Lat. 32° 22′ N., am westlichen Ufer des Pearl, Hauptstadt des Staats und Sitz der Centralbehörden, mit 1 Staatenhaus, 1 Gerichtshaus, 2 Banken, 3 Kirchen, 293 Haüsern und 2,287 Einwohnern. — Natchez, unter Lat. 31° 30′ N., am östlichen Ufer des Missisippi, die größte Handelsstadt des Staats, und aus zwei Abtheilungen, der unteren Stadt, welche 150 Haüser, Niederlagen und Branntweinschenken zählt, und der oberen Stadt, auf dem Kamm des Bluffs, 250 Fuß über dem Flußspiegel, bestehend. Die obere Stadt ist regelmäßig ausgelegt, die Straßen sind mit Alleen verziert, und enthalten gegen 400, von Ziegeln erbaute Haüser, 1 Rathhaus, 4 Kirchen, 3 Banken, mehrere Baumwollpressen und 4,843 Einwohner, die einen bedeütenden Handel unterhalten und theils große Pflanzungen in der Nähe besitzen. — Monticello, unter Lat. 31° 33′ N., am Pearl, früher Hauptstadt des Staats, auf einer mäßigen Anhöhe, in einer angenehmen, gesunden Gegend, mit dem alten Staatenhaus, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 2 Kirchen, 1 Bank und 1,936 Einwohnern. — Shieldsborough, am westlichen Ufer der St. Louis-Bay, mit gutem Hafen, 2 Kirchen, 1 College und 1,685 Einw.; — Vicksburg, am Missisippi, geschäftsfleißiges Städtchen, mit 1 Gerichtshaus, 2 Kirchen, 1 Bank und 3,104 Einw.; — Pearlington, an der Ostseite des Pearl, mit 1,863 Einw.; — Woodville mit 2 Kirchen, 1 Bank und 2,828 Einw.; — Port-Gibson mit 2 Kirchen, 1 College, 1 Bank und 2,091 Einw.;

— Columbus mit 1,603, — Warrenton mit 1,143, — und Washington mit 1,981 Einwohnern, — kleine aber blühende Handelsstädte.

## 20. Der Staat Louisiana.

Der Staat Louisiana, der südwestlichste der Vereinigten Staaten, war schon 1541 von Ferdinand de Soto, bei seiner Eroberung Florida's, aufgefunden worden; 1654 und 1670 besuchten es die Engländer Wood und Weld, aber erst dem Franzosen de la Salle, welcher 1682 die Mündung des Missisippi entdeckte, war es vorbehalten, 1685 die erste Kolonie dort anzulegen, und dieselbe nach Louis XIV., Louisiana zu benennen. 1699 gründete Iberville eine zweite Kolonie am Missisippi, die mit eben solchen Beschwerden als die erste zu kämpfen hatte, dessen ungeachtet aber der Stamm der jetzigen französischen Bevölkerung wurde. Durch die Vorspiegelungen des berühmten Finanzier Law, der sich an die Spitze einer Missisippi-Kompagnie stellte, wurden von 1717—19 eine Menge gewinnsüchtiger Abenteürer aller Klassen zum Einwandern verleitet, die Täuschung wurde aber bald erkannt, die Gesellschaft gab 1737 die Kolonie der Krone Frankreichs zurück, und diese trat das Land 1763 an Spanien ab. Die Spanier vernachlässigten ihr neües Besitzthum gänzlich, ertheilten zwar bedeütende Landverwilligungen, achteten aber nicht darauf, ob die Kolonisation gefördert würde oder nicht, und gaben nach dem Frieden von Amiens, 1802, Louisiana an Frankreich zurück, welches den Werth der Kolonie ebenfalls nicht zu schätzen wußte, und dieselbe 1803 für die Summe von 15 Millionen Dollars an die Vereinigten Staaten verkaufte. Das Gebiet wurde mit dem Namen des Territoriums von New-Orleans belegt, und trat am 12. Jan. 1812, nachdem der nördliche Theil als Gebiet von Arkansas und Missouri von ihm geschieden worden, als selbstständiger Staat unter seinem frühern Namen Louisiana der Union bei.

Louisiana liegt zwischen Lat. 28° 50′ und 33° N. und zwischen Long. 11° 50′ und 17° 6′ W.; wird im N. von Arkansas und Missisippi, im O. von Missisippi, im S. vom mexikanischen Meerbusen, und im W. von Texas begrenzt, hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 250, von O. nach W. aber, im Norden von 234, im Süden von 345 Meilen, und umfaßt, nach eigener Berechnung und Vergleichung mit dem Landregister, einen Flächenraum von 49,161 Quadratmeilen oder 31,463,040 Acres, von denen am 2. Januar 1843, nach amtlichen Berichten, noch 24,979,580 Acres zum Verkauf offen lagen.

Wenig Länder von gleicher Ausdehnung bieten eine solche Verschiedenheit dar als Louisiana, welches in seinen Grenzen alle Bodenarten in sich vereinigt, von den niedrigsten angeschwemmten und immer noch periodischen Ueberschwemmungen ausgesetztem Lande, bis zu Hügeln, die in Berge übergehen; von den fruchtbarsten bis zum sterilsten, und von unbewaldeten Plaines und Prairies bis zum dichtesten Waldboden. Der südliche Theil ist angeschwemmtes, flaches, offenes Land, welches sich vom Lake-Borgne bis zum Sabinefluß, und vom mexikanischen Golf bis Baton-Rouge und dem Red-River, eine Strecke von 250 Meilen Länge und einer Breite von 70—140 Meilen zieht, von zahllosen Flüssen, Bayaus, Creeks und Seen durchschnitten wird, hin und wieder große zusammenhängende, mit 4—5 Fuß hohem Schilfgras und Rohr dicht bewachsene

Swamps bildet, und längs dem Mississippi und Red-River hin noch jährlichen Ueberschwemmungen ausgesetzt ist. Je höher man an den Strömen aufwärts kommt, desto fester wird der Boden, die Ufer erheben sich unmerklich, lassen aber landeinwärts tiefe Bottomländereien zurück, auf welchen nach großen Frühjahrswässern die Fluthen zurückbleiben und stehende Moräste bilden, oder sich Kanäle nach dem Mississippi oder dem Golfe wühlen. — Das festeste Land im ganzen Staate ist die Prairie von Opelousas und sicher auch der gesundeste Landstrich. Louisiana ist trefflich bewässert: der Mississippi, der Vater der Ströme, bildet bis Lat. 31° N. herab die Ostgrenze, von hier aber strömt er durch die Mitte des Staats dem Golfe zu; der Red-River durchwindet den Nordwesten des Staats und vereinigt sich mit dem Mississippi; der Pearl bildet zum Theil die Grenze des Staats Mississippi; der Tchefonte und Amite kommen aus Mississippi herüber; der Iberville, Plaquemines, Atchafalaya und Lafourche sind Nebenarme des Mississippi; der Teche, Vermillion, Mermentou und Calcassieu wässern Attacapas und Opelousas und der Sabine bildet die Grenze nach Texas zu. Das Klima Louisiana's ist im Sommer im Allgemeinen heiß und ungesund; im Winter mild und angenehm, zuweilen aber sehr kalt. Die Temperatur gleichmäßiger als in allen andern Staaten und das Oberland und Opelousas durchaus gesund. Im December beginnt gewöhnlich der Winter, dauert ungefähr 2 Monate und während dieser Zeit ist die Temperatur sehr veränderlich.

Die Landwirthschaft ist die Hauptnahrungsquelle der Einwohner: der Plantagenbau ist allgemein eingeführt, und Baumwolle und Zucker sind die Stapelgüter des Landes. Das Zuckerrohr gedeiht nicht höher als bis zu Lat. 30° 20′ N., etwa 75 Meilen oberhalb New-Orleans, und die Anlage einer neüen, oder die Erwerbung einer bereits eingerichteten Zuckerpflanzung am Mississippi erfordert große Summen. Tabak wird in Menge gebaut, und Reis, Mais, etwas Indigo, Südfrüchte und Obst in allen Theilen des Landes. Die Viehzucht ist nur in einigen Theilen des Staates bedeütend, und die ausgedehnten Savannen des Binnenlandes ernähren große Heerden von Hornvieh, Pferden und Schweinen. — Die Waldungen im obern Theile des Landes sind herrlich bestanden und enthalten Cypressen, Akazien, Cordien, Eschen, Birken, Buchen, Erdbeer- und Hornbaüme, immergrüne Eichen, Cedern, Eisenholz, Magnolien, Maulbeerbaüme, Sycamoren, Tupelo-, Catalpen- und Tulpenbaüme, und von allen herab hängt geistergleich die Tillandsia oder der spanische Barth. An wilden Thieren findet man alle, die im Mississippi-Staate heimisch sind, und außer diesen Rothwild aller Art und im Nordwesten das Elenn. — Von Vögeln, Fischen, Amphibien und Insekten alle Arten, die andern südlichen Staaten der Union eigen sind. Der Mineralreichthum des Landes ist noch wenig gekannt, doch hat man bereits Eisen, Silber, Steinkohlen, Alaun, Salz, Mühlsteine, Kalk und Töpferthon gefunden und theilweise auch schon benutzt.

Der Kunstfleiß beschränkt sich bis jetzt fast allein auf die erste Veredelung der rohen Produkte, und die Ausfuhr auf Zucker, Baumwolle, Tabak, Reis, Mais, Pech, Theer, Terpentin, Haüte, Stabholz und Schindeln. Der Handel Louisiana's ist außerordentlich und wird fast lediglich von New-Orleans aus betrieben, dessen Ausfuhren man jährlich zwischen 60 und 70 Millionen Dollars schätzt. Nach offiziellen Nachrichten im „New-Orleans-Bülletin" betrugen die Ausfuhren des Jahres

1841 an Landesprodukten: Baumwolle 36,509,280 Doll. — Zucker und Molassen 9,613,717 D. — Tabak 3,250,500 D. — Gesalzen Schweinefleisch, Schmeer und Schinken 3,048,250 D. — Mehl und Getreide 1,650,408 D — Schiffsbedürfnisse, Hanf und Seilerwaaren 1,508,100 D. — Blei 1,210,300 D. — Whisky 495,380 D. — und alle andern Artikel im Ganzen gegen 12,000,000 Dollars. — Durch mehrere Eisenbahnen, Kanäle und 27 Banken wird der Handel bedeütend unterstützt, und New-Orleans, das Emporium des Handels, ist für den Südwesten und Westen, was New-York für den Osten ist.

Die Bewohner Louisiana's sind ein Konglomerat von Menschen aller Nationen, größtentheils aber Franzosen und deren Nachkommen, Spanier, Amerikaner, Deütsche, Schotten und Iren; ihre Zahl belaüft sich nach dem letzten Census auf 352,411, worunter 25,502 freie Farbige und 168,452 Sklaven. — 79,289 waren in der Landwirthschaft, 8,549 im Handel, 7,565 in Manufakturen und Gewerben, 1,322 in der Seeschifffahrt, 662 in der Kanal- und Flußschifffahrt und 1,018 im gelehrten Fach beschäftigt. — Der größte Theil der Volksmenge hat sich am Mississippi, ober- und unterhalb New-Orleans, zusammengedrängt, und bis zum Bayau-Sarah gleichen die Ufer des Stromes, längs denen sich Dämme und Levees hinziehen, um das Land vor den steigenden Fluthen des Stromes zu schützen, einem zusammenhängenden Dorfe; Pflanzung reiht sich an Pflanzung, und auf denselben sind die freündlichen Herrenhaüser mit einer Unzahl von Negerhütten umgeben. — Indianer leben noch gegen 6,000 im Staate; sie nähren sich meistens von Jagd und Fischerei, doch treiben auch einige Landbau und Gerberei, und ziehen große Heerden von Schweinen und Rindern auf; die Choctaws, welche zwischen dem Red-River und Washita (Ouachita) leben, sind am zahlreichsten. — Der größte Theil der Volksmenge, namentlich aber die Franzosen, Spanier und französischen Kanadier bekennen sich zur katholischen Religion und stehen unter 1 Bischof, der zu New-Orleans residirt. Die Katholiken haben 27 Kirchen und 32 Priester im Lande; die Baptisten 29 Kirchen und 17 Prediger; die Methodisten nur 11, die Presbyterianer 6, die Episkopalen 5 Geistliche. Missionäre verschiedener Sekten durchziehen zu Zeiten den Staat und predigen vor Christen und Heiden das Evangelium. — Für Schulen ist hier noch wenig gethan, obgleich die Legislatur die Errichtung von Akademien und Elementarschulen angeordnet, und bereits 46,080 Acres zum Besten von Colleges und Akademien und 873,973 Acres für Elementarschulen angewiesen hat. — An Colleges findet man 12 im Staate mit 989 Studenten, an Akademien und lateinischen Schulen 52 mit 1,995 Studenten und an Elementar- und Bürgerschulen nur 179 mit 3,573 Schülern, von denen 1,190 freien Unterricht genießen. — Die Regierung Louisiana's ist in den Händen eines Gouverneurs, der auf 4 Jahre vom Volke erwählt wird; in einem Senate von 17 und einem Repräsentantenhause von 60 Mitgliedern, die auf 2 Jahre erwählt werden. Der Gouverneur muß einen Grundbesitz von 5,000, ein Senator einen von 1,000 und ein Repräsentant einen von 500 Dollars nachweisen können; stimmfähig aber ist jeder freie Weiße, der das 21ste Jahr überschritten hat und Staatstaxen zahlt. — Die Ober- und Unterrichter werden, mit Zuziehung des Senats, vom Gouverneur ernannt und behalten ihre Stellen während guten Verhaltens. Es besteht im Staate ein Obergericht, 10 Distriktsgerichte, 1 Kriminalgericht und 1 Appellationsgericht, und außer diesen zu New-Orleans:

1 Kirchspiel-Gericht mit allgemeiner Jurisdiktion, 1 Handelsgericht und 1 Citygericht. Das englische Recht ist auch in Louisiana Hülfsrecht, doch rekurrirt man haüfig auch auf das französische und der Code Napoléon steht hier noch in größerm Ansehen. — Die Finanzen Louisiana's sind nichts weniger als geregelt und trotz seiner unerschöpflichen Hülfsquellen ist der Staat der verschuldetste der ganzen Union. Die Staatsschuld betrug am Schluß des Jahres 1840: 20,585,000 Doll. und jährlich steigt dieselbe, da die Staatseinnahmen die Ausgaben nicht decken, und noch keine Verfügung getroffen ist, das Einnahme-Budget so zu stellen, daß die Differenzen ausgeglichen werden können. Die Einnahme belief sich 1841 auf 530,728 D., die Staatsausgaben dagegen auf 688,991 Doll., wonach also, um diese zu decken, im Durchschnitt 1 D. 95 Cts. auf jeden Kopf der Bevölkerung gerechnet werden müßte. — Der Staat Louisiana hat seine alte Eintheile in Kirchspiele beibehalten, nur ist derselbe in zwei Distrikte, den Östlichen und Westlichen, geschieden worden, und alle neüeren Gebietsabtheilungen sind unter den Namen von Kantons beigefügt.

Die 38 Kirchspiele und Kantons des Staats sind:

Östlicher Distrikt. — 24 Kantons und Kirchspiele.

| Kirchspiele und Kantons. | Bevölkerung. | | | | Gerichtssitze. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | |
| Ascension | 2,255 | 143 | 4,553 | 6,951 | Donaldsonville. |
| Assumption | 4,103 | 50 | 2,988 | 7,141 | Assumption C. H. |
| Baton Rouge, East | 3,750 | 182 | 4,206 | 8,138 | Concordia. |
| Baton Rouge, West | 1,371 | 120 | 3,147 | 4.638 | Baton Rouge. |
| Carroll | 1,146 | 9 | 3,082 | 4,237 | Carroll C. H. |
| Concordia | 1,380 | 31 | 8,003 | 9,414 | Concordia. |
| Feliciana, East | 3,992 | 30 | 7,871 | 11,893 | Jackson. |
| Feliciana, West | 2,064 | 91 | 8,755 | 10,910 | St. Francisville. |
| Iberville | 2,523 | 85 | 5,887 | 8,495 | Iberville. |
| Jefferson | 4,866 | 618 | 4,986 | 10,470 | Lafayette. |
| Lafourche Interior | 3,986 | 71 | 3,246 | 7,303 | Thibadeauxville. |
| Livingston | 1,533 | 43 | 739 | 2,315 | Springfield. |
| Madison | 1,210 | 9 | 3,923 | 5,142 | Madison C. H. |
| Orleans | 59,519 | 19,226 | 23,448 | 102,193 | New-Orleans. |
| Plaquemines | 1,351 | 324 | 3,385 | 5,060 | Fort Jackson. |
| Point Coupée | 2,087 | 381 | 5,430 | 7,898 | Point-Coupée. |
| St. Bernard | 1,035 | 65 | 2,137 | 3,237 | St. Bernard C. H. |
| St. Charles | 874 | 104 | 3,722 | 4,700 | St. Charles C. H. |
| St. Helena | 1,945 | 7 | 1,573 | 3,525 | St. Helena. |
| St. James | 2,762 | 75 | 5,711 | 8,548 | Bringier's. |
| St. John Baptist | 2,141 | 191 | 3,444 | 5,776 | Bonnet Carré. |
| St. Tammany | 2,353 | 305 | 1,940 | 4,598 | Covington. |
| Terre-Bonne | 2,075 | 35 | 2,300 | 4,410 | Williamsburg. |
| Washington | 1,856 | 2 | 791 | 2,649 | Franklinton. |
| Total: | 112,177 | 22,197 | 115,267 | 249,641 | |

## Westlicher Distrikt. — 14 Kantons und Kirchspiele.

| Kirchspiele und Kantons. | Bevölkerung. | | | | Gerichtssitze. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | |
| Avoyelles | 3,066 | 78 | 3,472 | 6,616 | Marksville. |
| Caddo | 2,416 | 29 | 2,837 | 5,282 | Caddo C. H. |
| Calcassieu | 1,349 | 226 | 482 | 2,057 | Calcassieu C. H. |
| Caldwell | 1,354 | 14 | 649 | 2,017 | Caldwell C. H. |
| Catahoula | 2,935 | 22 | 1,998 | 4,955 | Harrisonburg. |
| Claiborne | 3,846 | 44 | 2,295 | 6,185 | Russelville. |
| Lafayette | 4,474 | 134 | 3,233 | 7,841 | Vermillionville. |
| Natchitoches | 7,042 | 657 | 6,651 | 14,350 | Natchitoches. |
| Rapides | 3,243 | 378 | 10,511 | 14,132 | Alexandria. |
| St. Laudry | 7,179 | 925 | 7,129 | 15,233 | Opelousas. |
| St. Martin's | 3,549 | 484 | 4,641 | 8,674 | St. Martinsville. |
| St. Mary's | 2,366 | 298 | 6,286 | 8,950 | Franklin. |
| Union | 1,273 | 2 | 563 | 1,838 | Union C. H. |
| Washita | 2,188 | 14 | 2,438 | 4,640 | Monroe. |
| Total: | 46,280 | 3,305 | 53,185 | 102,770 | |
| Total im Staate: | 158,457 | 25,502 | 168,452 | 352,411 | |

New-Orleans, unter Lat. 29° 57′ N., auf der gleichnamigen Insel, die durch den Missisippistrom und den See Pontchartrain gebildet wird, am östlichen Ufer des Missisippi, und durch kostbare Dämme vor dessen Fluthen geschützt; Hauptstadt des Landes, Sitz der Centralbehörden, des Gouverneurs und eines Bischofs; bedeütendste Handelsstadt des Südens. Die Stadt ist regelmäßig ausgelegt; die Straßen kreüzen sich in rechten Winkeln, sind mit Trottoirs versehen, aber nur erst theilweise gepflastert. Zehn Vorstädte, St. Mary, Saulel, la Course, l'Annonciation, Religieuses, Marigny, Daunois, Clouet, St. Cloude und Johnsburg, die bis auf die erstere außerhalb des Weichbilds liegen, umgeben dieselbe, die mit ihnen über 6,500 Haüser zählt, unter denen die Kathedrale, ein großes plumpes Gebaüde, mit schönem Portale, die City-Hall, das Presbytery, 1 Staatenhaus, am Levee, 1 Zollhaus, der Palast des Gouverneurs, 1 Staatsarsenal, 13 Kirchen, unter welchen 5 katholische, 1 katholisches Collegium, 1 Ursulinerstift, mehrere Hospitale, 1 Waisenhaus, 2 Theater, 3 Markthallen, 10 Banken und eine Menge Waarenniederlagen. Die Zahl der Einwohner, die sich größtentheils vom Handel nähren, belaüft sich gegenwärtig auf 102,193 (1836 auf 51,306); der Urstamm sind Franzosen, und auch noch jetzt sind französische Sitten und Sprache vorherrschend und unter allen Städten der Union herrscht hier das größte Sittenverderbniß und der verderblichste Luxus. Die Farbigen machen beinahe die Hälfte der Bevölkerung aus. Die Stadt liegt höchst ungesund, wird alle Jahre vom gelben Fieber

heimgesucht und leidet Mangel an gutem Trinkwasser. — Natchitoches (sprich: Näk-i-tosch), am Red-River, unter Lat. 31° 46′ N., mit 322 Haüsern, 4 Kirchen, 1 Bank, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß und 2,781 Einwohnern, die bedeütenden Handel mit Texas treiben. — Madisonville, an der Mündung des Chefuncti in den Pontchartrain-See, ein sehr gesunder Platz, nach welchem sich im Sommer die Bewohner von New-Orleans zurückziehen. — Jackson, am Thompson, mit 2 Kirchen, 1 College, 1 Gerichtshaus und 180 Haüsern; — Donaldsonville, am westlichen Ufer des Mississippi, 90 Meilen oberhalb New-Orleans, früher Hauptstadt des Landes; — Batton-Rouge, am Mississippi, freündliche, bedeütenden Zucker- und Baumwollhandel treibende Stadt, mit 3,817 Einw. und den Barracken der Truppen der Union, — Alexandria, am Red-River, schön ausgelegte Stadt, mit 408 Haüsern, 3 Kirchen, 1 Gerichtshaus, 4,180 Einw. und bedeütenden Baumwollhandel. — St. Francisville, an der Mündung des Thompson, mit 1,103, — St. Tammany mit 623, — Point-Coupée, am Mississippi, mit 2,940, — Galveston, am Iberville, mit 1,140, — — St. Martinsville, am Bayou-Teche, mit 2 Kirchen, 1 Gerichtshaus, 1 Akademie, 180 Haüsern und 2,172, — Opelousas, in der paradiesischen Prairie Mellet, mit dem Franklin-College und 2,009, — Concord, am Mississippi, Natchez gegenüber, mit 2,810 Einwohnern — und Washita, am gleichnamigen Fluß, — kleine, aber blühende Handelsstädtchen.

## 21. Der Staat Arkansas.

Arkansas, früher ein Theil Louisiana's und 1812 von diesem als Gebiet geschieden, trat erst 1839 der Union als selbstständiger Staat bei. Der Staat erstreckt sich zwischen Lat. 33° und 36° 30′ N. und zwischen Long. 12° 48′ und 17° 36′ W., wird im N. von Missouri, im O. von Tennessee und Mississippi, im S. von Louisiana und im W. von Indianerländereien und Mexiko begrenzt; hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 241, von O. nach W. von 298 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum, nach eigener Berechnung, von 45,155½ □Meilen oder 28,899,520 Acres. — Mehrere Geographen gaben zwar mehr, ja Carey sogar 121,000 □Meilen an, doch sind die Grenzen dessen, was jetzt Arkansas genannt wird, bei dessen Konstituirung als Staat sehr beschränkt, und das Indianergebiet genau von ihm geschieden worden.

Wenig Länder bieten so viel Eigenthümliches dar als Arkansas: im Osten hat es den Charakter des Mississippi-Thales, und bis Little-Rock, hinter welchen sich ein hohes Bergplateau, das Ozarkgebirge, erhebt, besteht das Land zum größten Theil aus großen, niedern Prairies und Swamps, von reichem Boden, aber ungesunder Beschaffenheit. Die Flußufer und Höhen sind mit dichtem Walde bedeckt, das Land aber, obgleich von vielen großen Flüssen durchschnitten, ist demungeachtet wasserarm! — im Frühjahre Überschwemmungen ausgesetzt, haucht es bei zunehmender Sommerhitze pestilenzialische Dünste aus, und ist beim Schlusse des Sommers eine dürre verbrannte Ebene. Der westliche Theil des Landes erhebt sich allmälig und geht in die Ozark- oder Black-Mountains über, tritt in einzelnen Kuppen und Bergzügen hervor, von denen die Patatoes-Hills, die Sugarloaf- und Masserne-Mountains die ansehnlichsten sind, und bietet herrliche Abwechselungen. Das Bergland hat

an den Flüssen, welche dasselbe durchbrechen, reiche, fruchtbare Niederungen, und zwischen den Höhenzügen Thäler, die den Anbau wohl lohnen. Zwischen den Gebirgen öffnen sich hier und da große Flächen (Plains), die oft meilenweit mit Salzkrusten und Natron bedeckt sind, und den durchströmenden Flüssen einen salzigen Geschmack verleihen. Anderwärts findet man längs dem obern Arkansas Thäler, die, obgleich trockener gelegen, mit den reichsten Mississippi-Niederungen hinsichtlich der Fruchtbarkeit wetteifern können, und auf dem Hochplateau oft meilenlange Bergabhänge, auf denen die Weintraube in einer Vollkommenheit wild wächst, von der man selbst in Kentucky und Tennessee bisher keinen Begriff hatte. — Die Hauptflüsse des Staats sind: der Arkansas, der dessen Mitte durchströmt, der White und der St. Francis; den Süden und Südwesten durchströmt der Red-River, der Little-Missouri und der Washita, mit seinen Tributaries, und die Ostgrenze bildet der Mississippi, der alle Ströme Arkansas in sich aufnimmt und dem Golfe zuführt. — Das Klima ist starken Abwechselungen, mehr als ein anderer Staat der Union, unterworfen, und deßhalb für neüe Ansiedler ungesund. Zwischen dem Mississippi und der östlichen Gebirgsreihe ist die Heimath aller Gallen- und Wechselfieber; West-Arkansas aber ist das gesündeste Land, was der Westen bietet, selbst Missouri nicht ausgenommen, nur tragen die dort noch in Menge hausenden Indianer-Horden nicht wenig dazu bei, dem neüen Ansiedler den Aufenthalt daselbst zu verleiden.

Der Reichthum der Naturprodukte von Arkansas geht in's Unglaubliche! — Das Innere hat ungeheüre Schätze aus allen drei Reichen der Natur aufzuweisen: die Gebirge enthalten Salz, Vitriol, Alaun, Salpeter, Kalkstein, Töpferton, Walkererde, Marmor, Mühlsteine, Eisen, Kupfer, Spießglas und Silber; Steinkohlen und Magneteisen findet man südlich von Little-Rock; mehrere bedeütende Salz- und Heilquellen in verschiedenen Theilen des Landes; am obern Arkansas einen Landstrich, die Salz-Prairie genannt, welche viele Meilen weit 4 bis 6 Zoll tief mit einem weißen krystallisirten Salz bedeckt ist, und 150 Meilen nordwestlich von Post-Arkansas die berühmten heißen Quellen. — Das Pflanzenreich ist hier in seinem Wachsthum riesenhaft, und alle Gewächse Lousiana's und Missouri's werden auch hier gefunden. — Wilde Thiere und Geflügel sind in Menge vorhanden, vorzüglich: Büffel oder Bisons (im Westen), Rothwild, Elenns, Ottern, Biber, Kaninchen, Raccoons, wilde Katzen, Bären, Panther, Wölfe, Cuguare u. s. w. Pferde trifft man auf den westlichen Prairies in großen Heerden an, und wilde Gänse, Enten, Schwäne, Truthühner, Wachteln, Wandertauben u. a. m. bedecken zu Zeiten in zahllosen Schwärmen Wälder und Gewässer. — Die Kultur hat bis jetzt noch wenige Fortschritte gemacht; erst einzelne Punkte sind gelichtet, doch wird bereits etwas Baumwolle und Tabak ausgeführt; Haüte und Pelzwerk, die größtentheils von den Indianern eingehandelt werden, sind jedoch bis jetzt die Hauptstapelartikel des Landes. Landwirthschaft und Bergbau dürften indeß für die Zukunft die Haupterwerbsquellen der Bewohner werden, deren Handel bis jetzt nur unbedeütend ist.

Die Einwohner sind ursprünglich französische Louisianer und Canadier, unter und zwischen denen Anglo-Amerikaner, Deütsche, Iren, Schotten und Engländer sich angesiedelt haben. Die Zahl derselben belaüft sich, nach dem letzten Census, auf 97,574, worunter 465 freie

Farbige und 19,935 Sklaven. Der Beschäftigung nach sind 41 im Bergbau, 26,355 in der Landwirthschaft, 215 im Handel, 3 in der Seeschifffahrt, 39 in der Flußschifffahrt und 301 im gelehrten Fach bethätigt. — Die geistige Kultur ist hier noch in ihrer Kindheit; zwar sind in den Embryo-Städten des Landes bereits Schulen errichtet, doch sind diese von geringer Bedeütung. Akademien und lateinische Schulen bestehen 8 im Staate, mit 300 Studenten, Elementar- und Volksschulen aber erst 113, in denen 2,614 Schüler Unterricht empfangen. — Kirchen findet man, außer Baptistenkirchen, deren bis jetzt 27 bestehen, nur wenige im Staate, doch durchziehen wandernde Prediger anderer Sekten alle Theile des Landes. — Die Regierung ist wie die der andern Staaten konstituirt: der Gouverneur wird vom Volke auf 4 Jahre erwählt; die Generalversammlung besteht aus einem Senat von 21, und einem Hause der Repräsentanten von 66 Mitgliedern, von denen die ersteren auf 4, die letzteren auf 2 Jahre erwählt werden. Die richterliche Gewalt ist unabhängig und beruht in 1 Obergericht, 7 Kreisgerichten und so viel Kantonsgerichten, als der Staat Kantons hat. Die Richter des Obergerichts werden von der Generalversammlung auf 8, die der Kreisgerichte auf 4 Jahre ernannt. — Die Finanzen sind sehr geregelt; die Staatseinnahmen, aus der Landtaxe und Licensen erwachsend, betragen 58,507, die Staatsausgaben 51,991 D.; die Staatsschuld am Schluß 1840: 3,755,362 Dollars.

Arkansas zerfällt gegenwärtig in folgende 40 Kantons:

| Kantons. | Bevölkerung. | | | | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | |
| Arkansas | 980 | 5 | 361 | 1,346 | Arkansas. |
| Benton | 2,050 | 10 | 168 | 2,228 | Osage. |
| Carroll | 2,707 | | 137 | 2,844 | Carrollton. |
| Chicot | 1,105 | 3 | 2,698 | 3,806 | Columbia. |
| Clarke | 1,622 | | 687 | 2,309 | Greenville. |
| Conway | 2,695 | 5 | 192 | 2,892 | Lewisburg. |
| Crawford | 3,614 | 34 | 618 | 4,266 | Crawford C. H. |
| Crittenden | 1,096 | 11 | 454 | 1,561 | Marrion. |
| Desha | 1,155 | 36 | 407 | 1,598 | C. H. |
| Franklin | 2,257 | 8 | 400 | 2,665 | C. H. |
| Greene | 1,536 | | 50 | 1,586 | C. H. |
| Hempstead | 2,923 | 62 | 1,936 | 4,921 | Hempstead C. H. |
| Hot Spring | 1,655 | 3 | 249 | 1,907 | Hot Spring. |
| Independence | 3,146 | 9 | 514 | 3,669 | Batesville. |
| Izard | 2,099 | 141 | 2,240 | 2,244 | Izard C. H. |
| Jackson | 1,258 | 6 | 276 | 1,540 | Litchfield. |
| Jefferson | 1,551 | 5 | 1,010 | 2,566 | Pine Bluff. |
| Johnson | 2,839 | 3 | 591 | 3, 33 | Johnson C. H. |
| Lafayette | 555 | 1 | 1,644 | 2,200 | Lafayette C. H. |
| Lawrence | 2,562 | 6 | 267 | 2,835 | Jackson. |
| Madison | 2,692 | | 83 | 2,775 | Madison C. H. |
| Marion | 1,221 | 65 | 39 | 1,325 | Marion C. H. |

| Kantons. | Bevölkerung. | | | | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | |
| Miller | — | — | — | — | Millersburg. |
| Mississippi | 900 | | 510 | 1,410 | Mississippi C. H. |
| Monroe | 786 | 2 | 148 | 936 | Clarendon. |
| Phillips | 2,625 | 17 | 905 | 3,547 | Helena. |
| Pike | 860 | | 109 | 969 | Zebulon. |
| Poinsett | 1,253 | | 67 | 1,320 | C. H. |
| Pope | 2,626 | 9 | 215 | 2,850 | Dwight. |
| Pulaski | 3,961 | 105 | 1,284 | 5,350 | Little Rock. |
| Randolph | 1,973 | 7 | 216 | 2,196 | Randolph C. H. |
| St. Francis | 2,132 | 2 | 365 | 2,499 | Madison. |
| Saline | 1,662 | | 399 | 2,061 | Benton. |
| Scott | 1,542 | 21 | 131 | 1,694 | Booneville. |
| Searcy | 933 | | 3 | 936 | Searcy C. H. |
| Sevier | 2 076 | 9 | 725 | 2,810 | Paraclifta. |
| Union | 1,981 | 2 | 906 | 2,889 | Corea Fabre. |
| Van Buren | 1,459 | | 59 | 1,518 | Clinton. |
| Washington | 6,246 | 19 | 883 | 7,148 | Fayetteville. |
| White | 841 | | 88 | 929 | White C. H. |
| Total: | 77,174 | 465 | 19,935 | 97,574 | |

Little-Rock, unter Lat. 34° 40′ N., am Arkansas, Hauptstadt des Landes, Sitz des Gouverneurs und der Centralbehörden, mit 1 Staatenhaus, 1 Gerichtshaus, 2 Kirchen, 2 Akademien, 1 Bank, 210 Haüser und 2,380 Einwohnern. — Acropolis, — Batesville, — Fayetteville, — Davidsonville, am Zusammenfluß des Big Black und Spring, — Dwight, Missionsstation unter den Cherokees, — Greenock, — Harrisburg, — Helena, am Mississippi, — Post-Arkansas, — Villemont, am Mississippi, — kleine, durch ihre Lage aber vielversprechende Städte von 150 bis 1,000 Einwohnern.

## 22. Der Staat Tennessee.

Der Binnenstaat Tennessee bildete früher den westlichen Theil von North-Carolina, war damals von den verschiedenen Stämmen der Cherokees bewohnt, und wurde zuerst 1750 von einigen jagdlustigen Abenteürern betreten, deren vortheilhafte Berichte 1754 einige sechszig Familien veranlaßte, sich am Tennesseefluß niederzulassen. Die Indianer, eifersüchtig über die neüen Einwanderer, überfielen deren Ansiedelungen und tödteten fast den größten Theil der Bewohner, doch jedes Jahr brachte neüe Züge von Ansiedlern; der chevalereske Geist der Caroliner fand in den Kämpfen und Beschwerden neüe Nahrung; sie errichteten 1757 zu ihrer Sicherheit das Fort Loudon, vereinigten sich mit einer Menge Abenteürern, die im Osten nichts zu verlieren hatten, hier unter dem Namen Frankland einen neüen unabhängigen Staat zu

errichten, und setzten fast 20 Jahre lang auf eigene Gefahr den Krieg mit den Indianern fort. 1774 gründeten neüe Massen von Ansiedlern, unter dem Schutze Carolina's, eine Kolonie an der Watuga, die zwar ebenfalls viel von den Indianern zu leiden hatte, mit den älteren Ansiedlern aber 1776 durch einen allgemeinen Angriff die Cherokees demüthigte und verdrängte. Bald war nun das Land mit Niederlassungen überzogen, und wuchs empor als ein mächtiger Staat; 1790 trat North-Carolina den ganzen Landstrich an die Union ab, und 1796 wurde derselbe als selbstständiger Staat in die Union aufgenommen, und erhielt seinen Namen nach dem ihn durchschneidenden Hauptstrom.

Tennessee liegt zwischen Lat. 35° und 36° 40' N., und zwischen Long. 4° 16' und 13° 14' W., wird im N. von Kentucky und Virginia, im O. von North-Carolina, im S. von Georgia, Alabama und Mississippi, und im W. von Arkansas und Missouri begrenzt; hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 102, von O. nach W. von 420 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 40,200 □Meilen oder 25,728,000 Acres.

Die Gestaltung des Landes ist außerordentlich mannigfaltig; — das Cumberlandgebirge, welches von Kentucky unter Lat. 36° 30' N. hereintritt, trennt das Land in zwei natürliche Abtheilungen, in Ost- und West-Tennessee, erhebt sich aber nur an wenig Punkten über 2,000, und resp. 2,400 Fuß, und bietet eine Menge Tafelland von ziemlicher Ausdehnung und verhältnißmäßig gleicher Fläche. Den Nordosten durchstreichen die Powell- und Clinch-Mountains; den Osten durchziehen verschiedene Ketten und Auslaüfer des Alleghany-Gebirges, die unter den Namen der Stony-, Yellow-, Iron-, Bald- und Unaka-Mountains die Grenzgebirge von North-Carolina bilden. Der mittlere Theil des Landes ist hügelig, der Westen aber sanft gewellt und mit ausgedehnten Flächen abwechselnd. Im östlichen Theile und auf den Gebirgen ist der Boden dürftig, doch mit vielen üppigen Thälern untermischt; besser im mittleren Theile, durchgehends fruchtbar aber in West-Tennessee, wo reiche Dammerde das ganze Land bedeckt. — Der Staat ist trefflich bewässert und bietet einen Überfluß der herrlichsten Quellen. Der Mississippi bildet die westliche Grenze und empfängt aus dem Staate den Obion, Wolf, Forked-Deer und Big Hatchie; der Tennessee ist der Hauptstrom des Landes, wird durch den Clinch, Holston, Nolatchuky, French, Broad und Tellico gebildet, und durch den Hiwassee, Chicomago, Beaver und Sandy vom Süden, vom Norden aber durch den Flint, Elk, Buffalo und Duck verstärkt, und strömt durch Kentucky, um sich dort mit dem Ohio zu vereinigen. Der Cumberland ist der zweite große Strom Tennessee's, bis Nashville für Dampfschiffe fahrbar, und verstärkt sich im Staate durch den Caney, Stoney, Harpeth und Red. — Das Klima ist vortrefflich; in den Gebirgen ist die Luft rein und gesund; im mittleren Theile gemäßigt und angenehm, und im westlichen der Sommer heiß und der Winter mild.

Die Landwirthschaft ist die Haupterwerbsquelle Tennessee's; der Ackerbau geht hier mit dem Plantagenbau Hand in Hand, und im Westen und Süden ganz in letzteren über. Der erstere liefert Weizen, Mais, Roggen, Gerste, Hafer, Flachs und Hanf; der letztere Reis, Baumwolle, Tabak und etwas Indigo. Der Gartenbau wird hier ebenfalls als Feldbau betrieben; Obst gedeiht vortrefflich und wird in Menge gezogen. — Die Flußwiesen haben herrlichen Graswuchs und unterstützen die Viehzucht außerordentlich; man hält große Rinderheerden und noch

mehr Schweine, die sich selbst überlassen, in den Wäldern in's Unglaubliche vermehren. — Die südlichen und östlichen Theile des Landes sind noch größtentheils dichter Wald, und bieten alle amerikanischen Baumarten in riesigen Formen. Die Niederungen sind mit dichtem, gegen 20 Fuß hohem Rohre bekleidet, in welchem, namentlich nach dem Missisippi zu, eine Menge von Raubthieren und Rothwild sichern Schutz finden. Geflügel aller Art ist in Menge vorhanden; die Flüsse sind außerordentlich fischreich, und an Schlangen, Fröschen, Eidechsen und Landschildkröten ist ebenfalls kein Mangel. — An Mineralien ist das Land sehr reich, und Eisen, Blei, Alaun, Kalk, Marmor, Salpeter und Salz werden schon in Menge gewonnen, und im Unakagebirge und im Distrikt Hiwassee auf Gold gebaut. — Der Kunstfleiß ist bis jetzt noch von keiner Bedeütung, schreitet aber sicheren Schrittes vorwärts: Eisenwerke, Salpeterhütten, Vitriolsiedereien, Branntweinbrennereien, Papiermühlen, Gerbereien, Pulvermühlen, Glaubersalzhütten, Seilereien, Baumwoll- und Hanfspinnereien sind bis jetzt die vorzüglichsten Manufakturen des Landes. Ahornzucker wird in Menge gewonnen, und der Schiffbau, namentlich der der Dampfschiffe, nimmt mit jedem Jahre überhand. — Der Handel des Staats hat seit Einführung der Dampfschiffe bedeütend zugenommen. Die Ausfuhren gehen größtentheils über New-Orleans und bestehen nur in Landesprodukten, deren Werth im Jahre 1841 auf 7,648,500 D. geschätzt wurde, und in 139,513 Ballen Baumwolle, in 6,218 Oxthoft Tabak, in Guß- und Stabeisen, Getreide, lebendem Vieh, Salzfleisch und Mehl bestanden. — 10 Banken, mehrere Eisenbahnen und Flußverbindungen unterstützen den Handel außerordentlich und tragen ungemein zum Wohlstand des Landes bei.

Die Bewohner Tennessee's stammen größtentheils aus den beiden Carolina's und Virginia, zu denen sich später Einwanderer aus andern Gegenden der Union, aus Deütschland, Großbritannien und der Schweiz gesellten. Die Zahl derselben belaüft sich nach dem letzten Census auf 829,210, worunter 5,524 freie Farbige und 183,059 Sklaven. — Man findet hier die Bekenner aller religiösen Sekten; am zahlreichsten sind die Baptisten, mit 434 Kirchen und 294 Predigern, die Methodisten, mit 140 wandernden Geistlichen, und die Presbyterianer, mit 138 Kirchen und 111 Predigern, die Episkopalen, mit 16 Geistlichen; die Cumberland-Presbyterianer sind ebenfalls sehr zahlreich, die Lutheraner, Freünde, Christianer, Katholiken, Unitarier u. s. w. haben aber nur einzelne Kirchen im Staate. Für den öffentlichen Unterricht ist sehr gesorgt; der Schulfond belaüft sich gegenwärtig auf 592,318 D. Für Akademien und höhere Lehranstalten hat der Staat im Ganzen 100,000 Acres Land, und in jedem Kanton 1,500 D. angewiesen. An Unterrichtsanstalten aller Art bestehen gegenwärtig:

| | Ost-Distrikt. | Mittel-Distrikt. | West-Distrikt. |
|---|---|---|---|
| Universitäten und Colleges . . . . . | 5 | 3 | — |
| Zahl der Studenten in denselben . . . | 260 | 232 | — |
| Akademien und lateinische Schulen . . | 24 | 80 | 48 |
| Zahl der Studenten in denselben . . . | 862 | 3,156 | 1,521 |
| Elementar- und Volksschulen . . . . | 262 | 448 | 273 |
| Zahl der Schüler in denselben . . . | 5,804 | 12,716 | 6,570 |
| Zahl der Schüler, die auf Staatskosten unterrichtet werden . . . . . . . . . | 2,719 | 3,575 | 811 |

Der Beschäftigung nach sind in den verschiedenen Landestheilen von den Bewohnern bethätigt:

| | Ost-Distrikt. | Mittel-Distrikt. | West-Distrikt. |
|---|---|---|---|
| im Bergbau . . . . . . . . . . | 41 | 56 | 6 |
| in der Landwirthschaft . . . . . . | 50,781 | 122,380 | 54,578 |
| im Handel . . . . . . . . . . | 583 | 977 | 657 |
| in Manufakturen und Gewerben . . | 4,679 | 10,409 | 2,727 |
| in der Seeschifffahrt . . . . . . . | 6 | 49 | — |
| in der Kanal- und Flußschifffahrt . . | 34 | 189 | 79 |
| im gelehrten Fach, als Ärzte, Richter, Geistliche, Lehrer ꝛc. . . . . . | 485 | 1,032 | 525 |

Die Regierung beruht in den Händen eines Gouverneurs, der auf 2 Jahr, eines Senats von 25, und eines Repräsentantenhauses von 75 Mitgliedern, die ebenfalls auf 2 Jahre vom Volke erwählt werden. — Die Richter der obern Gerichtshöfe werden von der Generalversammlung auf 12, die Unterrichter auf 8 Jahr ernannt, und beruht die richterliche Gewalt in 1 Obergericht, 1 Kanzleigerichtshof, 14 Kreisgerichten und 72 Kantonsgerichten. — Die Finanzen sind gut geregelt. Die Staatsschulden betragen: 3 015,916 D. 66 2/3 Cts., dagegen besitzt der Staat: 3,163,515 D. 66 2/3 Cts., und zwar: an Stocks der Union-Bank von Tennessee 646,600 D., an Kapital in der Bank von Tennessee 1,000,000 D., und an Stocks in den verschiedenen Inland-Verbesserungs-Gesellschaften 1,516,915 D. 66 2/3 Cts. — Die Staatseinnahmen betrugen 1842: 660,338, — die Staatsausgaben 470,848 Dollars.

Der Staat Tennessee zerfällt in zwei natürliche Hauptabtheilungen: Ost- und West-Tennessee, in drei Obergerichtsbezirke und folgende 72 Kantons:

## Ost-Distrikt. — 26 Kantons.

| Kantons. | Bevölkerung. | | | | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | |
| Anderson | 5.218 | 15 | 425 | 5,658 | Clinton. |
| Bledsoe | 5,010 | 128 | 538 | 5,676 | Pikeville. |
| Blount | 10,664 | 136 | 945 | 11,745 | Maryville. |
| Bradley | 6,971 | 13 | 401 | 7,385 | |
| Campbell | 5.831 | 54 | 264 | 6,149 | Jacksborough. |
| Carter | 4,998 | 22 | 352 | 5,372 | Elizabethtown. |
| Claiborne | 8,765 | 85 | 624 | 9,474 | Tazewell. |
| Cocke | 6,199 | 159 | 634 | 6,992 | Newport. |
| Granger | 9,521 | 134 | 917 | 10,572 | Rutledge. |
| Greene | 14,919 | 151 | 1,006 | 16,076 | Greenville. |
| Hamilton | 7,498 | 93 | 584 | 8,175 | Hamilton C. H. |
| Hawkins | 13,408 | 128 | 1,499 | 15,035 | Rogersville. |
| Jefferson | 10,662 | 132 | 1,282 | 12,076 | Dandridge. |
| Johnson | 2,493 | 4 | 161 | 2,658 | |
| Knox | 13,378 | 173 | 1,934 | 15,485 | Knoxville. |
| Marion | 5,658 | 22 | 390 | 6.070 | Jasper. |
| Mc Minn | 11,450 | 28 | 1,241 | 12,719 | Athens. |

| Kantons. | Bevölkerung. | | | | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | |
| Meigs | 4,498 | 12 | 284 | 4,794 | |
| Monroe | 11,125 | 67 | 864 | 12,056 | Madisonville. |
| Morgan | 2,534 | 42 | 84 | 2,660 | Montgomery. |
| Polk | 3,249 | 17 | 304 | 3.570 | |
| Rhea | 3,580 | 28 | 377 | 3,985 | Washington. |
| Roane | 9,590 | 60 | 1,298 | 10,948 | Kingston. |
| Sevier | 6,048 | 40 | 354 | 6,442 | Sevier C H. |
| Sullivan | 9,504 | 195 | 1,037 | 10,736 | Blountville. |
| Washington | 10,600 | 236 | 915 | 11,751 | Jonesborough. |
| Total: | 203,371 | 2,174 | 18,714 | 224,259 | |

## Mittel-Distrikt. — 28 Kantons.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Bedford | 16,192 | 59 | 4,295 | 20.546 | Shelbyville. |
| Cannon | 6,558 | 17 | 618 | 7,193 | |
| Coffee | 7,057 | 22 | 1,105 | 8,184 | |
| Davidson | 17,457 | 704 | 12,348 | 30,509 | Nashville. |
| De Kalb | 5,398 | 11 | 459 | 5,868 | |
| Dickson | 5,370 | 17 | 1,687 | 7,074 | Charlotte. |
| Fentreß | 3,465 | 5 | 80 | 3,550 | Jamestown. |
| Franklin | 8,935 | 13 | 3,085 | 12.033 | Winchester. |
| Giles | 14,425 | 39 | 7,030 | 21,494 | Pulaski. |
| Hickman | 7,220 | 19 | 1,379 | 8,618 | Vernon. |
| Humphreys | 4.448 | 8 | 739 | 5,195 | Reynoldsburg. |
| Jackson | 11,536 | 110 | 1,226 | 12,872 | Gainesborough. |
| Lawrence | 6,370 | 16 | 735 | 7.121 | Lawrenceburg. |
| Lincoln | 17.217 | 55 | 4,221 | 21,493 | Fayetteville. |
| Marshall | 11,468 | 12 | 3.075 | 14,555 | |
| Maury | 17.090 | 94 | 11,002 | 28,186 | Columbia. |
| Montgomery | 9,762 | 106 | 7,059 | 16,927 | Clarksville. |
| Overton | 8,334 | 56 | 889 | 9,279 | Monroe. |
| Robertson | 9.977 | 34 | 3,790 | 13,801 | Springfield. |
| Rutherford | 15,042 | 166 | 9,072 | 24,282 | Murfreesborough. |
| Smith | 16,627 | 164 | 4,388 | 21,179 | Carthage. |
| Sumner | 14.891 | 268 | 7,286 | 22,445 | Gallatin. |
| Stewart | 6,317 | 153 | 2,117 | 8,587 | Dover. |
| Warren | 9,366 | 88 | 1,349 | 10.803 | Mc Minnville. |
| Wayne | 7,151 | 25 | 529 | 7,705 | Waynesborough. |
| White | 9,640 | 174 | 933 | 10,747 | Sparta. |
| Williamson | 15,641 | 114 | 11,251 | 27,006 | Franklin. |
| Wilson | 18,203 | 269 | 5,988 | 24,460 | Lebanon. |
| Total: | 301,157 | 2,818 | 107,735 | 411,710 | |

## West-District. — 18 Kantons.

| Kantons. | Bevölkerung. Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| Benton | 4.517 | 8 | 247 | 4,772 | |
| Carroll | 10,114 | 30 | 2,218 | 12,362 | Huntingdon. |
| Dyer | 3,427 | 15 | 1,042 | 4,484 | Dyersburg. |
| Fayette | 10,573 | 43 | 10,885 | 21,501 | Somerville. |
| Gibson | 10,612 | 108 | 2,969 | 13,689 | Trenton. |
| Hardiman | 9,091 | 39 | 5,433 | 14,563 | Bolivar. |
| Hardin | 7,387 | 32 | 826 | 8,245 | Savannah. |
| Haywood | 7,575 | 38 | 6,257 | 13,870 | Brownsville. |
| Henderson | 9.911 | 10 | 1,954 | 11.875 | Lexington. |
| Henry | 11.214 | 15 | 3,677 | 14,906 | Paris. |
| Lauderdale | 2,423 | 2 | 1,010 | 3.435 | |
| Madison | 10,420 | 37 | 6,073 | 16,530 | Jackson. |
| Mc Nairy | 8,589 | 33 | 763 | 9,385 | Purdy. |
| Obion | 4,219 | 8 | 587 | 4.814 | Troy. |
| Perry | 6.713 | 8 | 698 | 7,419 | Shannonsville. |
| Shelby | 7,605 | 73 | 7,043 | 14,721 | Memphis. |
| Tipton | 3,637 | 31 | 3,132 | 6,800 | Covington. |
| Weakley | 8,072 | 2 | 1,79 | 9,870 | Dresden. |
| Total: | 136,099 | 532 | 56,610 | 193,241 | |
| Total im Staate: | 640,627 | 5,524 | 183,059 | 829,210 | |

Nashville, unter Lat. 36° 7′ N., am südlichen Ufer des Cumberland, Hauptstadt des Staats und Sitz der Regierungsbehörden, in der Mitte des reichen und fruchtbaren Kantons Davidson. Die Stadt hat eine angenehme Lage, ist regelmäßig ausgelegt, und besitzt 684 Haüser, worunter 1 Staatenhaus, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 5 Kirchen, 4 Banken, 1 Universität und 6,929 Einwohner, welche bedeütenden Handel treiben und einige Manufakturen unterhalten. — Knoxville, unter Lat. 35° 50′ N., am nördlichen Ufer des Holston, auf einer reichen, im NW. von hohen Bergen umgebenen Ebene, mit 600 Haüsern, 5 Kirchen, 1 Gerichtshaus, 1 Bank, 1 College, 3 Akademien, 1 Kaserne und 5,683 Einwohnern. — Murfreesborough, unter Lat. 35° 52′ N., fruher Hauptstadt des Landes, am westlichen Arme des Stone, mit 460 Haüsern, dem alten Staatenhaus, 1 Gerichtshaus, 3 Kirchen, 1 Bank und 3,972 Einwohnern. — Pulasky, am Richland, mit 1 Gerichtshaus, 2 Kirchen und 1,312 Einwohnern. — Winchester, am Elk, mit 1,281; — Fayetteville, am Elk, mit 1,270; — Charksville, an der Mündung des Red in den Cumberland, mit 1,263; — Gallatin, am Station Camp, mit 1,065; — Rogersville, am Holston, im reizenden Cartersthale, mit 1 Gerichtshaus, 3 Kirchen und 1,908;

— Greenville, am Nolichuky, und 1,609; — Marysville, am Pistol, mit 2,068 Einwohnern, kleine, freündliche, bedeütenden Landhandel treibende Städtchen.

## 23. Der Staat Kentucky.

Kentucky, einer der reichsten und fruchtbarsten Binnenstaaten, erhielt seinen Namen nach dem ihn durchströmenden Fluß, dessen Mündung erst 1754 entdeckt wurde; 1766 durchreiste John Finlay, ein indischer Händler aus North-Carolina, das Land, schilderte zurückgekehrt dessen Schönheit und Fruchtbarkeit dem Obersten Boone, und zog 1769 mit diesem und noch einigen Andern nach dem neüen Lande, daselbst anzusiedeln. Furchtbar waren die Beschwerden, welche die ersten Ansiedler daselbst bestehen mußten, blutig die Kämpfe, die sie mit den Indianern durchzufechten hatten, und wohl verdiente der Fluß, der Kentucky, den ihm von den Indianern beigelegten Namen, der in ihrer Sprache den „blutigen Fluß“ bezeichnet. — 1775 bildeten die Ansiedler, trotz aller Mühen, schon einen Kanton, 1782 einen eigenen Distrikt von Virginia; 1786 wurde die Kolonie von Virginia getrennt, 1790 die Trennung vom Kongreß anerkannt, und 1792 Kentucky als eigener Staat in die Union aufgenommen.

Kentucky liegt zwischen Lat. 36° 30′ und 39° 10′ N., und zwischen Long. 4° 48′ und 12° 20′ W., wird im N. von Illinois, Indiana und Ohio, im O. von Virginia, im S. von Virginia und Tennessee, und im W. von Missouri und Illinois begrenzt; hat vom N. nach S. eine Ausdehnung von 183, von O. nach W. von 328 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 40,325 □ Meilen oder 25,808,000 Acres.

Die Gestaltung des Landes ist durchaus uneben, zum Theil rauh und hügelig; die höchsten Ketten des Staats sind die sogenannten Cumberland- und Gauley-Mountains im Südosten, wo der Boden zum Anbau weniger geeignet, und nur in den schmalen Thälern für Ansiedler einladend ist. Eine Unzahl kleiner Ströme durchwinden jenen Erdstrich und bilden tiefe, dunkle Gründe und Hohlwege, hier „Gulfs“ und „Coves“ genannt. Die Berge sind hier dicht bewaldet, und mit Eichen, Hickorys, Kastanien, Gummibaümen und Pappeln bedeckt; die Thäler mit Buchen, Zuckerahorn, Ulmen und schwarzen Wallnußbaümen angefüllt, theils mit dichtem Rohr bestanden. Westlich dieser Gebirge ist das Land mit sanft anschwellenden Hügeln überzogen, zwischen denen ausgedehnte Thäler sich eröffnen, die einen leichten, aber fruchtbaren Boden haben. Auf den Hügeln ist das Erdreich besser, da aber unermeßliche Kalksteinlager das ganze Land überziehen, und überall die Sohle bilden, tritt hier im Sommer haüfig Mangel an Wasser ein. — Längs dem Ohio, welcher die Nordgrenze des Staats bildet, ziehen sich, vom Big Sandy an, bis zu seiner Mündung, Niederungen (Bottom lands), die fast durchgehends eine Meile breit, und mit Buchen, Zuckerahorn, Sycamoren, Baumwollbaümen, Pawpaws und Honigbaümen bedeckt sind; öfters Überschwemmungen ausgesetzt, sind sie dessenungeachtet zum Anbau geeignet und schon ein Theil davon in Kultur gesetzt. Hinter diesen Niederungen und parallel mit dem Ohio, zieht sich durch den ganzen Staat ein von 5—20 Meilen breiter Streifen, von tiefen Thälern durchschnittenes, hügeliges, und von zahllosen Creeks gewässertes Land, dessen Boden fast durchgehends reich ist, und zwischen diesem Streifen,

dem Big Sandy und Green und den östlichen Kantons liegt der Garten des Staats, wenn nicht gar der Welt! Derselbe erstreckt sich, bei einer Breite von 50—100 Meilen, über 150 Meilen in die Länge, wird von den Flüssen Licking, Little Sandy, Kentucky und Salt und deren Armen und Tributaries durchschnitten, und enthält einen fetten Boden von dunkler schwarzer Farbe, der auf den Hügeln fast noch reicher und ergiebiger ist, als in den Niederungen, und mit Wallnußbaümen, Hickorys, schwarzen Kirschen, Pawpas, Ulmen, Zuckerahorn, Baumwollbäumen, Maulbeeren und einer großen Menge wilden Weins von gutem Geschmack bedeckt ist. Das Land zwischen dem Green und Cumberland wird die „Barrens“ genannt, doch ist es nichts weniger als unfruchtbar. — Wenige Staaten erfreüen sich einer besseren Wasserverbindung als Kentucky: der Ohio bildet, seinen Krümmungen nach, 838 Meilen weit die nördliche Grenze, und nimmt fast alle aus dem Lande kommenden Flüsse in sich auf: den Big und Little Sandy, den Tyger, Connoconneque, Saltlick, Limestone, Bracken, den Licking, Kentucky, Salt, Green, Tradewater, Red und Tennessee. Der Kaskimampas durchströmt den Westen und mündet in den Mississippi. Auch an Heilquellen ist der Staat reich, und die bei Harrodsburgh, Boonsborough, am Drennan und die drei Olympianquellen in Bath sind schon jetzt sehr besucht. — Das Klima Kentuckys ist höchst angenehm und gesund; der Winter währt selten über 2 Monate, und beginnt um Weihnacht; Schnee liegt selten lange und ist unbedeütend. Die Luft ist sehr trocken; Gewitter sind haüfig und von heftigen Regengüssen begleitet. Die Regenmasse wird auf 39 Zoll angegeben. Die Sommer sind heiß, aber gesund.

Die Landwirthschaft ist die Hauptnahrungsquelle des Landes; alle Getreidearten kommen gut fort und geben reiche Ernten. Tabak, Hanf und Weizen sind die Stapelprodukte, Baumwolle wird ebenfalls gebaut, leidet aber öfters durch Nachtfröste. Die Viehzucht ist bedeütend: Pferde, Rinder, Schafe und Schweine werden in Menge gezogen, und manche Pflanzer besitzen von letzteren Heerden von 2—3,000 Stück. Wild ist noch in Menge zu finden und die Jagd immer noch ergiebig. Der Mineral-Reichthum des Landes ist bedeütend; außer Eisen, Blei, Salz, Braunstein, Kalk, Marmor und Salpeter, welcher letzterer in den Höhlen gefunden wird, die in fast allen Kantons des Landes sind, wird dieser Reichthum noch nicht benutzt. — Der Kunstfleiß ist noch unbedeütend, desto ergiebiger aber der Hausfleiß, dessen Ertrag außerordentlich ist. Eigentliche Manufakturen und Fabriken bestehen bis jetzt nur wenige: Salz wird in Menge gewonnen; Ahornzucker nahe an 3 Millionen Pfund. Salpetersiedereien, Pulvermühlen, Branntweinbrennereien, Mehl-, Säge- und Ölmühlen, Eisenhämmer, Hochöfen, Nagelfabriken, Reeperbahnen, Kupfer- und Zinnhütten und einige Glasfabriken sind die einzigen bemerkenswerthen Anlagen. Den Betrag der Manufakturen, einschließlich der Sägemühlen und des Hausfleißes, schlug man 1841 auf 10,348,912 Dollars an. Der Handel hebt sich mit jedem Jahre, besteht nur in Landeserzeügnissen, und wird durch 3 Banken und 12 Zweigbanken, den Louisville- und Portland-Kanal und mehrere Eisenbahnen unterstützt.

Die Einwohner Kentuckys sind größtentheils virginischen Ursprungs; ein hochherziges, biederes Volk, voll hohem Patriotismus, die in den Zeiten, wo Gefahr dem Vaterlande drohte, sich stets als Männer bewiesen haben; sie sind gastfrei, leidenschaftliche Jäger und Freünde aller

Arten von Glücksspielen; die Frauen sind fleißige und gute Wirthinnen, und die Sklaven werden durchgehends wie Hausbediente in Europa gehalten. Die Zahl der Einwohner belaüft sich nach dem letzten Census auf 779,828, worunter 7,317 freie Farbige und 182,258 Sklaven. — Der Beschäftigung nach sind 331 im Bergbau, 197,738 in der Landwirthschaft, 3,448 im Handel, 23,217 in Manufakturen und Gewerben, 44 in der Seeschiffahrt, 968 in der Kanal- und Flußschiffahrt und 2,487 im gelehrten Fach bethätigt. — Es herrscht unter ihnen vollkommene Religonsfreiheit; die zahlreichste Sekte ist die der Baptisten, welche 532 Kirchen und 327 Geistliche im Lande zählt; die Methodisten haben 310 Lokal- und 127 wandernde Prediger; die Presbyterianer 127 Kirchen und 83 Prediger; die Episkopalen 1 Bischof und 42 Geistliche; die Katholiken 1 Bischof und 35 Priester, alle anderen Sekten nur einzelne Kirchen und Geistliche. Für den Unterricht wird neüerer Zeit sehr gesorgt, und ist seit einigen Jahren auch ein Schulfond kreirt worden, der 1842 bereits 850,000 Dollars betrug. — Universitäten und Colleges bestehen gegenwärtig 10 im Lande, mit 1,419 Studenten; Akademien und lateinische Schulen 116, mit 4,906 Studenten, und Elementar- und Volksschulen 954, mit 24,641 Schülern. — Die Regierungsform ist rein demokratisch; die Generalversammlung, welche aus einem Senat von 38 Mitgliedern, die auf 4 Jahre, und einem Hause der Repräsentanten von 100, jährlich neüzuerwählenden Mitgliedern besteht, hat die gesetzgebende, der Gouverneur und Lieutenant-Gouverneur, die auf 4 Jahre erwählt werden, die vollziehende Gewalt. Die richterliche ist unabhängig, und alle Richter werden vom Gouverneur, mit Zustimmung des Senats, ernannt, und behalten ihre Stellen auf Wohlverhalten. — Die Staatsschuld Kentuckys betrug am Schluß des Jahres 1840: 4,665,000, am Schluß 1843 nur 3,902.783 Dollars; die jährlichen Zinsen derselben 222,000 Dollars; — der Werth des taxenzahlenden Eigenthums betrug im Jahre 1842: 233,410,466 Dollars.

Kentucky zerfällt gegenwärtig in folgende 90 Kantons:

| Kantons. | Bevölkerung. | | | | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | | |
| Adair | 6,769 | 92 | 1,605 | 8,466 | Columbia | 486 |
| Allen | 6,375 | 19 | 935 | 7,329 | Scotteville | 215 |
| Anderson | 4,372 | 21 | 1,059 | 5,452 | Lawrenceburg | 503 |
| Barren | 13,147 | 76 | 4,065 | 17,288 | Glasgow | 505 |
| Bath | 7,708 | 104 | 1,951 | 9.763 | Owingsville | 251 |
| Boone | 7,824 | 27 | 2,183 | 10,034 | Burlington | 397 |
| Bourbon | 7,845 | 308 | 6,325 | 14.478 | Paris | 1,197 |
| Breathitt | 2,076 | | 119 | 2,195 | Breathitt C. H. | — |
| Bracken | 6.083 | 151 | 819 | 7.053 | Augusta | 786 |
| Breckenridge | 7,239 | 14 | 1.691 | 8.944 | Hardinsburg | 634 |
| Bullitt | 4,996 | 18 | 1,320 | 6 334 | Shepherdsville | 421 |
| Butler | 3,379 | 4 | 515 | 3,898 | Morgantown | 136 |
| Caldwell | 8,091 | 103 | 2,171 | 10,365 | Princeton | 461 |

| Kantons. | Bevölkerung. | | | | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | | |
| Calloway | 8,870 | 13 | 911 | 9,794 | Wadesborough | 165 |
| Campbell | 4,921 | 4 | 289 | 5,214 | Newport | 1,036 |
| Carroll | 3,212 | 23 | 731 | 3,966 | Carroll C. H. | — |
| Carter | 2,711 | 8 | 186 | 2,905 | Carter C. H. | — |
| Casey | 4,371 | 37 | 531 | 4,939 | Liberty | 135 |
| Christian | 9,491 | 99 | 5,997 | 15,587 | Hopkinsville | 1,581 |
| Clark | 6,755 | 145 | 3,902 | 10,802 | Winchester | 1,047 |
| Clay | 3,954 | 150 | 503 | 4,607 | Manchester | 242 |
| Clinton | 3,674 | 1 | 188 | 3,863 | Clinton C. H. | — |
| Cumberland | 4,571 | 34 | 1,485 | 6,090 | Burkesville | 517 |
| Daviess | 6,327 | 44 | 1,960 | 8,331 | Owensborough | 314 |
| Edmonston | 2,579 | 1 | 334 | 2,914 | Brownsville | 112 |
| Estill | 4,960 | 17 | 558 | 5,535 | Irvine | 129 |
| Fayette | 10,885 | 599 | 10,710 | 22,194 | Lexington | 6,997 |
| Fleming | 11,158 | 118 | 1,992 | 13,268 | Flemingsburg | 591 |
| Floyd | 6,103 | 15 | 184 | 6,302 | Prestonsburg | 84 |
| Franklin | 6,337 | 234 | 2,849 | 9,420 | Frankfort | 1,917 |
| Gallatin | 3,361 | 38 | 604 | 4,003 | Warsaw | 600 |
| Garrard | 7,110 | 87 | 3,283 | 10,480 | Lancaster | 480 |
| Grant | 3,838 | 6 | 348 | 4,192 | Williamstown | 308 |
| Graves | 6,644 | 4 | 817 | 7,465 | Mayfield | 101 |
| Grayson | 4,262 | | 199 | 4,461 | Litchfield | 257 |
| Greene | 10,263 | 119 | 3,830 | 14,212 | Greensburg | 585 |
| Greenup | 5,479 | 64 | 754 | 6,297 | Greenup | 310 |
| Hancock | 2,039 | 3 | 539 | 2,581 | Hawesville | 420 |
| Hardin | 13,829 | 46 | 2,482 | 16,357 | Elizabeth | 979 |
| Harlan | 2,928 | 8 | 79 | 3,015 | Harlan C. H. | — |
| Harrison | 8,995 | 93 | 3,384 | 12,472 | Cynthiana | 798 |
| Hart | 5,978 | 44 | 1,009 | 7,031 | Munfordsville | 274 |
| Henderson | 6,181 | 48 | 3,319 | 9,548 | Henderson | 661 |
| Henry | 7,637 | 29 | 2,349 | 10,015 | New Castle | 528 |
| Hickman | 7,345 | 8 | 1,615 | 8,968 | Columbus | 310 |
| Hopkins | 7,417 | 31 | 1,723 | 9,171 | Madisonville | 51 |
| Jefferson | 26,987 | 763 | 8,596 | 36,346 | Louisville | 21,210 |
| Jessamine | 5,780 | 144 | 3,472 | 9,396 | Nicholasville | 632 |
| Kenton | 7,031 | 34 | 751 | 7,816 | Covington | 2,026 |
| Knox | 5,022 | 164 | 536 | 5,722 | Barbourville | 224 |
| Laurel | 2,964 | 6 | 109 | 3,079 | London | 81 |
| Lawrence | 4,652 | 1 | 77 | 4,730 | Louisa | 109 |
| Lewis | 5,873 | 27 | 406 | 6 306 | Clarksburg | 122 |
| Lincoln | 6,582 | 155 | 3,450 | 10,187 | Stanford | 263 |
| Livingston | 7,338 | 99 | 1,588 | 9,025 | Salem | 233 |
| Logan | 8,479 | 310 | 4,826 | 13,615 | Russellville | 1,196 |
| Madison | 10,860 | 82 | 5,413 | 16,355 | Richmond | 822 |
| Marion | 8,340 | 80 | 2,612 | 11,032 | Lebanon | 546 |
| Mason | 11,138 | 272 | 4,309 | 15,719 | Maysville | 2,741 |
| Mc Cracken | 4,064 | 27 | 654 | 4,745 | Paducah | 327 |
| Meade | 4,366 | 5 | 1,409 | 5,780 | Brandenburg | 487 |
| Mercer | 13,061 | 373 | 5,286 | 18,720 | Harrodsburg | 1,254 |
| Monroe | 5,811 | 12 | 703 | 6,526 | Tompkinsville | 188 |

| Kantons. | Bevölkerung. | | | | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | | |
| Montgomery | 6,409 | 188 | 2,735 | 9,332 | Mount Sterling | 585 |
| Morgan | 4,539 | 3 | 61 | 4,603 | West Liberty | 96 |
| Muhlenburg | 5,755 | 13 | 1,196 | 6,964 | Greenville | 418 |
| Nelson | 8,878 | 116 | 4,643 | 13,637 | Bardstown | 1,492 |
| Nicholas | 7,310 | 182 | 1,253 | 8,745 | Carlisle | 256 |
| Ohio | 5,747 | 22 | 823 | 6,592 | Hartford | 309 |
| Oldham | 4,858 | 145 | 2,377 | 7,380 | La Grange | 233 |
| Owen | 6,915 | 36 | 1,281 | 8,232 | New Liberty | 227 |
| Pendleton | 4,013 | 5 | 437 | 4,455 | Falmouth | 321 |
| Perry | 2,923 | 23 | 143 | 3,089 | Perry C. H. | — |
| Pike | 3,469 | 13 | 85 | 3,567 | Pikeville | 92 |
| Pulaski | 8,583 | 18 | 1,119 | 9,620 | Somerset | 238 |
| Rockcastle | 3,023 | 9 | 377 | 3,409 | Mount Vernon | 209 |
| Russell | 3,828 | 4 | 406 | 4,238 | Jamestown | 116 |
| Scott | 8,220 | 109 | 5,339 | 13,668 | Georgetown | 1,511 |
| Shelby | 11,256 | 157 | 6,355 | 17,768 | Shelbyville | 1,335 |
| Simpson | 5,004 | 40 | 1,493 | 6,537 | Franklin | 458 |
| Spencer | 4,650 | 20 | 1,911 | 6,581 | Taylorsville | 398 |
| Todd | 6,070 | 42 | 3,879 | 9,991 | Elkton | 470 |
| Trigg | 5,614 | 50 | 2,052 | 7,716 | Cadiz | 432 |
| Trimble | 3,787 | 20 | 673 | 4,480 | Bedford | 148 |
| Union | 4,909 | 36 | 1,728 | 6,673 | Morganfield | 501 |
| Warren | 11,078 | 161 | 4,207 | 15,446 | Bowling Green | 1,098 |
| Washington | 7,900 | 38 | 2,658 | 10,596 | Springfield | 598 |
| Wayne | 6,754 | 15 | 630 | 7,399 | Monticello | 142 |
| Whitley | 4,508 | 19 | 146 | 4,673 | Whitley C. H. | — |
| Woodford | 5,816 | 172 | 5,752 | 11,740 | Versailles | 1,044 |
| Total: | 590,253 | 7,317 | 182,258 | 779,828 | | |

Frankfort, unter Lat. 38° 14′ N., am nördlichen Ufer des Kentucky, in einer reizenden, von Bergen umgebenen Niederung; Hauptstadt des Landes, Sitz des Gouverneurs und der Centralbehörden, mit einem eleganten Staatenhaus, 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 3 Banken, 4 Kirchen, 400 meist massiven Haüsern und 1,917 Einwohnern, die mehrere Hanf- und Baumwollmanufakturen unterhalten und bedeütenden Handel treiben. Eine schöne Brücke führt hier über den Fluß und verbindet das gegenüber liegende South-Frankfort mit der Hauptstadt. — Lexington, 25 Meilen SO. von Frankfort, an der Townfork des Elkhorn, mit 1,000 Haüsern, worunter ein Rathhaus, 1 Gefängniß, 2 Markthallen, 11 Kirchen, die Universität, die Freimaurerhalle, 4 Banken, 1 Staats-Irrenanstalt, mehrere Wollenwebereien, Baumwollmanufakturen und Maschinenbauanstalten; Einwohner zählt die Stadt 6,997, die sich als die intelligentesten des ganzen Staates erweisen. — Louisville, am Ohio, an den sogenannten Fällen, die hier von einem Kanal umzogen werden; bedeütendste Handelsstadt des Staats, mit 1 Rathhaus, 1 Markthaus,

8 Kirchen, 1 College, 3 Banken, 1 Marine-Hospital, mehrere Baumwollenmanufakturen, Eisengießereien, 6 Dampfmühlen, 1,642 Haüsern und 21,210 Einwohnern, die den ansehnlichsten Handel am ganzen Ohio betreiben. — Shippingport, unterhalb der Stromschnellen des Ohio, an der Mündung des Kanals, wo gewöhnlich die aufwärts bestimmten Schiffe anlegen. — Maysville, am Ohio, 60 Meilen oberhalb Cincinnati, mit 1 Rathhaus, 6 Kirchen, 2 Banken, 430 Haüsern und 2,741 Einwohnern, die einen ansehnlichen Transithandel mit dem Osten unterhalten.

## 24. Der Staat Ohio.

Der blühende Staat Ohio, welcher seinen Namen von dem „schönen Flusse“ (indianisch: Ohio) erhielt, der seine südliche Grenze bildet, war den Eüropäern zwar schon 1680 bekannt, doch erst 1787 wurden daselbst Niederlassungen am Muskingum begonnen, in demselben Jahre das Land vom Kongreß zu einem Distrikt erhoben, und 1802, bis wohin sich durch Einwanderung die Volkszahl bedeütend vermehrt hatte, das nordwestliche Gebiet von demselben geschieden und Ohio als selbstständiger Staat in die Union aufgenommen.

Ohio liegt zwischen Lat. 38° 20′ und 41° 58′ N. und zwischen Long. 3° 32′ und 7° 44′ W., wird im N. von Michigan und dem Erie-See, im O. von Pennsylvania, im SO. von Virginia, im S. von Kentucky und im W. von Indiana begrenzt, hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 204, von O. nach W. von 210 Meilen, und umfaßt, nach meiner Berechnung, einen Flächenraum von 39,750 Quadratmeilen oder 25,440,000 Acres, nach den Angaben des Landamts aber von 40,150 Quadratmeilen.

Die Gestaltung des Landes ist abwechselnd; das Ganze mehr eine von kleinen Hügeln durchzogene Hochebene. Der Norden ist beinahe ganz eben; im mittleren Theile sind angenehme Höhen mit vielen Ebenen untermischt und im Süden und Südosten Hochland. Längs dem ganzen Laufe des Ohio ist das Land durchaus gebrochen und hügelig, und nimmt, unmittelbar am Flusse, sogar einen gebirgigen Anstrich an. Der Westen ist eben und monoton. — Der Boden des Landes ist durchgehends vortrefflich; selbst die höchsten Hügel enthalten gutes Erdreich und sind mit Waldungen von außerordentlicher Stärke bedeckt. Flötzgebirge und angeschwemmter Boden sind vorherrschend. Von Steubenville bis an den Scioto erstrecken sich große Sandsteinmassen der neüesten Bildung und hinter diesem Strome beginnen mächtige Kalksteinlager. Der Norden, nach dem Erie-See zu, ist flach und hier und da sumpfig, und im Westen beginnen bereits die Prairies, die mit dichtem Wald abwechselnd, nach Indiana hinüberziehen. Die reichsten und fruchtbarsten Theile des Landes sind die Flußthäler (Flats oder Bottomlands) des Ohio, und die Thäler des Miamis, des Scioto, Hocking und Muskingum, und im N. die des Maumee, Sandusky und Cuyahoga. — Das Land ist herrlich bewässert; die bedeütendsten Flüsse sind: der Ohio im S. und SO., welcher durch den Zusammenfluß des Alleghany mit der Monongahela gebildet wird, der Muskingum, Hockhocking, Scioto, der große und kleine Miami, der Maumee, St. Mery, Au Glaize, Sandusky, Huron, Vermillion, Black, Cuyahoga, Chagrine, Grand, Ashtabula, Conneaught und Beaver. — Das Klima ist aüßerst abwechselnd und verschieden, im

Ganzen genommen aber gemäßigt und gesund; die Sommerhitze ist mäßig, nur in den Flußthälern und Niederungen drückend und ungesund; der Winter ist mild; Frühling und Herbst sehr angenehm. Das Ohiothal ist wärmer als der übrige Theil des Landes, und zwischen der Mündung des Sandusky in den Erie-See und der Vereinigung des Scioto und Ohio ist ein Unterschied im Klima von 3 Wochen.

Vor einigen fünfzig Jahren noch vollkommene Wildniß, ist Ohio jetzt einer der angebautetsten Staaten. Landwirthschaft ist die Haupterwerbsquelle der Bewohner: Weizen und Mais, Roggen, Gerste, Hafer, Flachs und Hanf, Kartoffeln und Runkelrüben, zu Zucker, werden in Menge gebaut, und im Ohiothale Tabak und selbst etwas Indigo und Baumwolle. Gemüse und Küchenkraüter kommen überall gut fort; Obst gedeiht vortrefflich und alle Farmer haben ausgedehnte Aepfel- und Pfirschengärten; wilde Reben bekränzen die Hügel und liefern süße Trauben, und an verschiedenen Orten hat man Versuche gemacht, den Weinbau einzuführen. Die Viehzucht ist ausgezeichnet: Rinder und Schweine werden in großen Heerden für die östlichen Märkte gezogen und der Pferdezucht viel Aufmerksamkeit gewidmet. Die Holzwirthschaft ist sehr vernachläßigt, obgleich das Land noch herrliche, kolossale Waldungen bietet. In den feüchten, Ueberschwemmungen ausgesetzten Flußthälern bilden Nußbaüme, Gleditschien, Ulmen, Ahornbaüme und Platanen die vorherrschenden Baumarten; an den Ufern des Ohio wechseln der weiße Ahorn mit dem prächtigen Laubwerke und die schwarze Weide mit einander ab und gewähren einen herrlichen Anblick, und in den höher gelegenen Theilen des Staats sind Tulpenbaüme, weiße Eichen und der Zuckerahorn vorzüglich zu finden. Die Waldungen sind noch immer reich an Wild, besonders an Rothwild und allerhand Pelzthieren, und die grauen Eichhörnchen sind in manchen Jahren eine wahre Landplage und schaden dem Maisbau außerordentlich. Federwild ist in außerordentlicher Menge zu finden und der wilde Truthahn hier eigentlich zu Hause. Die Flüsse sind durchgängig reich an Fischen, und der Ohio besonders an Stören, Hechten, Forellen, Katz- und Büffelfischen. — Schildkröten findet man in Menge, und Schlangen, unter denen die gefährliche Klapper- und die Kupferschlange, in allen Theilen des Landes. — An Mineralien verschiedener Art ist das Land sehr reich, doch wird der Bergbau noch nicht gepflegt, und nur etwas Sumpfeisen am Hockhocking, am Bush-Creek und den Kantons Adams und Columbiana auf einigen Hochöfen verarbeitet; Steinkohlen werden im östlichen und nordöstlichen Theile des Landes in Menge gewonnen, und Salzquellen, die zusammen jährlich gegen 800,000 Bushels Salz liefern, sind in den Kantons Muskingum, Morgan, Jackson und Gallia. — Der Kunst- und Gewerbfleiß hat schon bedeütende Fortschritte gemacht: Baumwollen- und Wollenmanufakturen, Twist-, Mehl-, Säge-, Walk-, Oel- und Pulvermühlen, Brauereien, Brennereien, Hochöfen, Eisenhämmer, Potterien, Gerbereien und Glashütten sind schon in verschiedenen Theilen des Staats in großer Anzahl errichtet, und der Schiff- und Dampfbootbau beschäftigt am Ohio eine Menge Hände. — Der Handel ist von großer Bedeütung, und wird durch mehrere Eisenbahnen, durch 767 Meilen Kanäle und 27 Banken, die zusammen ein Kapital von 12 Millionen Dollars besitzen, unterstützt. Die Ausfuhren bestehen in Landesprodukten aller Art; die Einfuhren in Kolonialwaaren über New-Orleans und Manufakten über Baltimore und Philadelphia. — Die Weizenernte lieferte im Jahre

1841: 24,000,000 Bushels, davon wurden im Lande 10 Millionen konsumirt, der Ueberschuß zu 50 Cents per Bushel exportirt; alle andern einheimischen Exporten betrugen 13 Millionen, die Gesammtausfuhr mithin 20 Millionen Dollars. Die Einfuhren desselben Jahres beliefen sich auf 8 Millionen, mithin ergab sich eine Balance zu Gunsten Ohio's von 12,000,000 Dollars.

Die Einwohner stammen aus den östlichen Provinzen, größtentheils aus Pennsylvania, oder sind Einwanderer aus Schottland, Irland, Deütschland und der Schweiz; fast die Hälfte sind Deütsche und deren Nachkommen; sie sind ein fleißiger, frugaler, gelassener, religiöser Menschenschlag, leben theils gruppenweise, theils untermischt in der größten Verträglichkeit, und bewahren zum Theil noch mit großer Vorliebe Sprache und Gebraüche ihres alten Vaterlandes, sind aber sämmtlich mit Anhänglichkeit dem neüen zugethan. Die Deütschen genießen hier wie in Pennsylvania eines guten Rufes, gelten für die ehrlichsten, fleißigsten und pünktlichsten Bewohner, haben vieles für den blühenden Zustand des Landes gethan und sind allgemein die reichsten und angesehendsten Landbauer. — Die Zahl der Einwohner beträgt, nach dem letzten Census, 1,519,467, worunter 19,723 freie Farbige. Sklaven sind nicht im Lande, dagegen etwas über 4,000 Indianer verschiedener Stämme. — Der Beschäftigung nach sind von den Einwohnern: 704 im Bergbau; 272,579 in der Landwirthschaft; 9,201 im Handel; 66,265 in Manufakturen und Gewerben; 212 in der Seeschifffahrt; 3,323 in der Fluß- und Kanalschifffahrt und 5,563 im gelehrten Fach bethätigt. — Jeder, wer einen Gott anbetet, hat in diesem Staate völlige Glaubensfreiheit und ungestörte Ausübung seiner Religion. Die Presbyterianer sind am zahlreichsten und scheiden sich in 5 verschiedene Kirchen: die der „General-Assembly“ mit 382 Kirchen und 259 Predigern; die „Vereinigten“ oder „Seceders“ mit 18 Predigern; die „Reformirten oder „Covenanter“ mit 36 Predigern; eine Unterabtheilung desselben Namens mit 21 und die „vereinigten Reformirten“ mit 41 Kirchen und 39 Predigern. — Nach ihnen folgen: die Baptisten mit 247 Kirchen und 181 Geistlichen; die Methodisten mit 197 Predigern; die Lutheraner mit 142 Gemeinden und nur 63 Predigern; die Episkopalen mit 1 Bischof und 31 Geistlichen; die deütschen Reformirten mit 109 Kirchen und nur 38 Geistlichen und die Katholiken mit 1 Bischof und 27 Priestern. Alle andern Sekten haben nur 2 bis 10 Prediger und die Freünde einige 80 Gesellschaften. — Für Schulen ist außerordentlich gesorgt; der 36ste Theil aller Ländereien gehört dem Schulfond und jährlich werden durch eine Taxe 285,311 Doll. für öffentliche Schulen aufgebracht. — Höhere Lehranstalten, Universitäten und Colleges sind 18 im Staate mit 1,717 Studenten; Akademien und lateinische Schulen 73 mit 4,310 Studenten und Elementar- und Volksschulen 5,186 mit 218,609 Schülern, von denen 51,812 freien Unterricht genießen. — Die gesetzgebende Gewalt beruht auch hier auf einer General-Versammlung, welche die Macht besitzt, die richterlichen und militärischen Behörden einzusetzen; sie besteht aus einem Senate von 36 Mitgliedern, die auf 2 Jahr, und einem Hause der Repräsentanten von 72 Mitgliedern, die jährlich vom Volke gewählt werden. Der Gouverneur bekleidet sein Amt auf 2 Jahr. Die richterliche Gewalt beruht in einem obersten Gerichtshof, 1 Obergericht zu Cincinnati, 15 Kreisgerichten, 1 Kanzleigericht und so viel Kantonsgerichten als der Staat Kantons zählt. Die Richter werden von der General-Versammlung auf

sieben, der Staatssekretär, Schatzmeister und Auditor auf drei Jahre erwählt. Die Staatsschuld betrug 1840: 14,809,476 Doll., am Schluß 1842 aber, nach Beendigung der Inlandverbesserungen an Kanälen u. s. w. 19,947,325 Dollars. Die Staats-Einnahmen beliefen sich 1841 auf: 292,224 Doll. 40 Cts.; die Staats-Ausgaben auf: 227,863 D. 14 Cts.; der Werth des taxenzahlenden Eigenthums auf 112,037,861 Dollars; sämmtliche Taxen selbst auf 2,026,857 Doll. 44 Cents.

Der Staat Ohio zerfällt gegenwärtig in folgende 79 Kantons:

| Kantons. | Betrag des taxenzahlenden Eigenthums. | Bevölkerung. | Hauptort; Sitz der Kantons-Gerichte. | Einwohner. |
|---|---|---|---|---|
| Adams | 918,166 | 13,183 | West Union | 591 |
| Allen | 533,843 | 9,079 | Lima | 522 |
| Ashtabula | 1,737,009 | 23,724 | Jefferson | 710 |
| Athens | 583,650 | 19,109 | Athens | 710 |
| Belmont | 1,860,152 | 30,901 | St. Clairsville | 904 |
| Brown | 1,659,415 | 22,715 | Georgetown | 453 |
| Butler | 2,898,081 | 28,173 | Hamilton | 1,409 |
| Carroll | 670,478 | 18,018 | Carrollton | 698 |
| Champaign | 1,385,279 | 16,721 | Urbana | 1,070 |
| Clark | 1,716,148 | 16,882 | Springfield | 2,062 |
| Clermont | 2,083,441 | 23,106 | Batavia | 2,187 |
| Clinton | 1,109,281 | 15,719 | Wilmington | 928 |
| Columbiana | 2,594,627 | 40,378 | New Lisbon | 1,490 |
| Coshocton | 1,094,062 | 21,590 | Coshocton | 625 |
| Crawford | 676,858 | 13,152 | Bucyrus | 417 |
| Cuyahoga | 3,760,948 | 26,506 | Cleveland | 6,071 |
| Darke | 588,692 | 13,282 | Greenville | 2,006 |
| Delaware | 1,388,606 | 22,060 | Delaware | 898 |
| Erie | 1,099,959 | 12,599 | Huron | 1,488 |
| Fairfield | 2,532,968 | 31,924 | Lancaster | 3,272 |
| Fayette | 635,689 | 10,984 | Washington | 531 |
| Franklin | 3,740,206 | 25,949 | Columbus | 6,048 |
| Gallia | 495,744 | 13,444 | Gallipolis | 1,314 |
| Geauga | 1,041,950 | 16,297 | Chardon | 446 |
| Greene | 1,837,609 | 17,528 | Xenia | 1,374 |
| Guernsey | 1,152,010 | 27,748 | Cambridge | 1,845 |
| Hamilton | 9,493,365 | 80,145 | Cincinnati | 46,338 |
| Hancock | 1,608,439 | 9,986 | Findlay | 469 |
| Hardin | 370,996 | 4,598 | Kenton | 321 |
| Harrison | 1,121,946 | 20,099 | Cadiz | 1,023 |
| Henry | 140,6[illegible]8 | 2,503 | Damascus | 495 |
| Highland | 1,362,711 | 22,269 | Hillsborough | 859 |
| Hocking | 260,528 | 9,741 | Logan | 436 |
| Holmes | 820,393 | 18,088 | Millersburg | 537 |
| Huron | 1,397,355 | 23,933 | Norwalk | 2,613 |
| Jackson | 247,867 | 9,744 | Jackson | 297 |
| Jefferson | 1,995,280 | 25,030 | Steubenville | 5,203 |
| Knox | 1,670,205 | 29,579 | Mount Vernon | 2,362 |
| Lake | 1,037,650 | 9,738 | Painesville | 2,580 |
| Lawrenc | 335,870 | 13,719 | Burlington | 479 |
| Licking | 2,901,736 | 35,096 | Newark | 2,705 |
| Logan | 1,114,305 | 14,015 | Belle Fontaine | 528 |

| Kantons. | Betrag des taxenzahlenden Eigenthums. | Bevölkerung. | Hauptort; Sitz der Kantons-Gerichte. | Einwohner. |
|---|---|---|---|---|
| Lorain | 1,447,813 | 18,467 | Elyria | 1,636 |
| Lucas | 995,574 | 9,382 | Toledo | 1,222 |
| Madison | 963,470 | 9,025 | London | 297 |
| Marion | 928,199 | 14,765 | Marion | 570 |
| Medina | 1,099,589 | 18,352 | Medina | 635 |
| Meigs | 376,975 | 11,452 | Chester | 1,479 |
| Mercer | | 8,277 | St. Mary's | 570 |
| Miami | 1,807,468 | 19,688 | Troy | 1,351 |
| Monroe | 505,976 | 18,521 | Woodsfield | 418 |
| Montgomery | 3,386,996 | 31,938 | Dayton | 6,067 |
| Morgan | 745,489 | 20,852 | Mc Connelsville | 502 |
| Muskingum | 2,834,467 | 38,749 | Zanesville | 4,766 |
| Ottawa | 204,199 | 2,248 | Ottawa C. H. | — |
| Paulding | 52,246 | 1,034 | Paulding C. H. | — |
| Perry | 848,402 | 19,344 | Somerset | 947 |
| Pickaway | 2,334,778 | 19,725 | Circleville | 2,329 |
| Pike | 535,187 | 7,626 | Piketon | 666 |
| Preble | 1,427,233 | 19,482 | Eaton | 908 |
| Portage | 1,828,881 | 22,965 | Ravenna | 1,542 |
| Putnam | 293,949 | 5,189 | Sugar Grove | 341 |
| Richland | 2,452,457 | 44,532 | Mansfield | 1,328 |
| Roß | 3,722,059 | 27,460 | Chillicothe | 3,977 |
| Sandusky | 879,119 | 10,182 | Lower Sandusky | 1,117 |
| Scioto | 1,035,334 | 11,192 | Portsmouth | 3,509 |
| Seneca | 1,142,534 | 18,128 | Tiffin | 670 |
| Shelby | 485,336 | 12,154 | Hardin | 500 |
| Stark | 2,521,599 | 34,603 | Canton | 3,299 |
| Summit | 1,872,763 | 22,560 | Summit C. H. | — |
| Trumbull | 2,554,751 | 38,107 | Warren | 1,996 |
| Tuscarawas | 1,356,453 | 25,631 | New Philadelphia | 2,218 |
| Union | 560,007 | 8,422 | Marysville | 360 |
| Van Wert | 73,510 | 1,577 | Willshire | 432 |
| Warren | 2,388,844 | 23,141 | Lebanon | 2,172 |
| Washington | 820,140 | 20,823 | Marietta | 1,814 |
| Wayne | 2,012,059 | 35,808 | Wooster | 1,913 |
| Williams | 292,859 | 4,465 | Defiance | 944 |
| Wood | 579,991 | 5,357 | Perrysburg | 1,065 |
| Total: | 112,037,861 | 1,519,467 | | |

Columbus, unter Lat. 39° 57′ N., am östlichen Ufer des Scioto, in einer angenehmen reizenden Gegend, die noch 1812 mit dichtem Walde bedeckt war, Hauptstadt des Landes, Sitz der Centralbehörden, mit 633 Haüsern, 1 Staatenhaus, 1 Obergericht, 1 Rathhaus, 2 Markthaüsern, 5 Kirchen, 2 Banken, 1 Taubstummenanstalt und 6,048 Einwohnern. — Cincinnati, unter Lat. 39° 6′ N., am Ohio, größte Handelsstadt des Staats; sie ist schön gebaut, regelmäßig ausgelegt, hat schöne Straßen, geräumige und geschäftsvolle Marktplätze und 3,807, meist von Ziegeln

errichtete Gebaüde, unter denen 1 schönes Rathhaus, 4 Markthaüser, 27 Kirchen und Bethaüser, 1 Bazar, 5 Banken, das Cincinnati-College, das katholische Athenäum, das Medical-College, Mechanics-Institut, 2 Museen, 2 Hospitale, 1 Irrenanstalt, 30 Schulen und 46,338 Einwohner, welche zahlreiche Manufakturen und Gewerbe, und einen bedeütenden Handel mit Pittsburg und New-Orleans und durch den Kanal mit New-York unterhalten. Cincinnati ist die gewerbthätigste Stadt des Westens und der Werth ihrer Manufaktur- und Fabrikerzeügnisse beträgt jährlich gegen drei Millionen Dollars. — Steubenville, am Ohio, 379 Meilen oberhalb Cincinnati, den Krümmungen des Ohio nach, in einer fruchtbaren Gegend, mit 500 Haüsern, 1 Rathhaus, 5 Kirchen, 2 Banken, Wollen- und Baumwollmanufakturen, Papiermühlen, bedeütenden Mehlmühlen und 5,203 Einwohnern, die bedeütenden Handel mit Mehl, Salzfleisch und Whisky und ansehnliche Schifffahrt unterhalten. — Zanesville, am östlichen Ufer des Muskingum, über welchen 2 Brücken führen und die Stadt mit West-Zanesville und Putnam verbinden, mit 483 Haüsern, 6 Kirchen, 1 Rathhaus, 2 Banken, vielen Mühlen, Manufakturen, Fabriken und 4,766 Einwohnern. — Marietta, am Ohio, dicht oberhalb der Mündung des Muskingum, in einer niedern, Ueberschwemmungen ausgesetzten Gegend; die erste Stadt im Staate, wo sich eüropäische Ansiedler niederließen; sie ist im Verfall, zählt gegen 400 Haüser, 1 Rathhaus, 3 Kirchen, 1 Bank, aber nur 1,814 Einwohner. — Cleveland, am Erie-See, an der Mündung des Cuyahoga und des Ohio-Erie-Kanals, mit 6,071 Einw.; — Dayton, an der Mündung des Mad in den Big-Miami, mit 6,067 Einw.; — Chillicothe, am westlichen Ufer des Scioto, mit 3,977, — Lancaster mit 3,272, — Canton mit 3,299, — Newark mit 2,705, — Mount-Vernon mit 2,362, — Circleville, am östlichen Ufer des Scioto, mit indianischen Denkmälern und 2,329, — Portsmouth, an der Mündung des Big-Scioto in den Ohio, mit 3,509 Einwohnern; — reiche, bedeütenden Handel treibende, schnell aufblühende Landstädte.

## 25. Der Staat Michigan.

Michigan, der neüeste Staat der Union, früher ein Theil des großen „North-Western-Territory," umfaßt die, zwischen den nördlichen Seen liegende große Halbinsel, welche sich zwischen Lat. 41° 38′ und 45° 50′ N. und zwischen Long. 5° 15′ und 10° 25′ W. erstreckt; im N. wird derselbe von der Straße von Michillimackinac, welche den Michigan- und Huron-See verbindet, im NO. vom Huron-See, im O. vom Fluß und See St. Clair und der Straße Detroit, welche das Land von Ober-Canada trennen, im SO. vom Erie-See, im S. von Ohio und Indiana und im W. vom Michigan-See begrenzt; hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 288, von O. nach W. von 265 Meilen, und umfaßt, nach den Angaben des Landamts 38,968½ Quadratmeilen oder 24,939,870 Acres, von denen 11,529 Quadratmeilen noch von den Indianern beansprucht werden.

Die Gestaltung des Landes ist im Allgemeinen flach oder sanft gewellt; — ein breiter Bergrücken, der von Indiana nach Norden streicht, durchzieht die ganze Halbinsel, bildet die Wasserscheide der Flüsse Michigans und dacht nach W., N. und O. zu sanft ab. Die Küsten des Landes sind nicht besonders hoch und ringsum mit Sandbänken umgeben;

das Küstenland im O. ist eben und niedrig, abwechselnd Sand und Marschen, hat Mangel an gutem Wasser, ist aber zum großen Theil stark bewaldet. Weiter landeinwärts ist der Boden sanft gewellt, geht endlich in hügeliges, rollendes, dicht bewaldetes Land erster Klasse über, und wechselt mit Eichenöffnungen (Oak-Openings), Ebenen (Plains) und gelegentlich mit Prairies, die in Trockene und Nasse geschieden werden. — Der Boden ist reich, fast überall von ausgezeichneter Güte, leicht zu bearbeiten, und gewährt einen Ueberfluß fast jeder Art Produkte, welche das benachbarte Ohio erzeügt und die ausgedehnten Prairies bieten herrliche Weiden und einen Ueberfluß von Winterfutter für die Heerden der Ansiedler. Von drei Seiten von Wasser umgeben, ermangelt Michigan keines Vortheils der am atlantischen Meere liegenden Staaten, und hat an größeren Flüssen, die fast alle bootbar sind: den St. Joseph, den Kekalamazoo, Grand-River, Saginaw, Huron-River, Clinton, Naisin, Ottawa und Maumee. — Das Klima zeichnet sich durch strenge Winter und heiße Sommer aus; Gewitter sind häufig und heftig, werden aber nicht gefürchtet; die Luft ist im Ganzen genommen rein und gesund, und nur die sumpfigen Fluß- und Seeufer werden zu Zeiten von Wechsel- und Gallenfiebern heimgesucht.

Nur erst ein kleiner Theil des ausgedehnten Staats ist bis jetzt in Kultur genommen, doch schon große Landstriche von Spekulanten aufgekauft worden. Die Landwirthschaft ist die Haupterwerbsquelle des Landes und liefert schon eine außerordentliche Ausbeüte. — Im Jahre 1840 waren bereits 56,521 Menschen im Landbau beschäftigt, die 1841 bereits für 7,894,051 Dollars producirten, von welchen Erzeügnissen an Mehl, Weizen, Salzfleisch, Pottasche, Pelzwerk und Haüten, Whisky, Butter und Schmeer, Bau- und Stabholz, Wolle, Eisen, Salzfisch u. s. w. für 3,587,768 Dollars ausgeführt wurden. — Der Gewerbfleiß ist noch in der Kindheit, doch producirte Michigan 1841 zur Ausfuhr bereits 314,686 Barrels Mehl, 500 Tonnen Pottasche, 1,395,075 Gallons Whisky, 1,190,738 Pfund Ahornzucker und für 76,000 Dollars Stabeisen. — Der Handel wird durch 7 Banken unterstützt, und 5 Eisenbahnen, zu deren Ausführung der Staat ein Anleihen von 5 Millionen Dollars abschloß, tragen nicht wenig dazu bei, das Land in Aufnahme zu bringen. — Herrliche Waldungen bedecken noch einen großen Theil des Landes, in welchen noch ein großer Ueberfluß von wilden Thieren herrscht; Elenns und Karibu's, Dammhirsche, Bären, Raccoons, Biber, Füchse und Ottern findet man noch in Menge; Vögel in unglaublicher Zahl, besonders aber Wasservögel, die an den Gestaden der großen Seen und den Ufern der kleinen Binnenseen vortreffliche Brütplätze finden.

Die Einwohner des Landes sind ursprünglich französische Canadier, zu denen sich in den letzten 15 Jahren Einwanderer aus allen Staaten der Union und Eüropa gefunden haben. Ihre Zahl beträgt gegenwärtig 212,276 (1830 nur 32,538), von denen 40 im Bergbau, 56,521 in der Landwirthschaft, 728 im Handel, 6,890 in Manufakturen und Gewerben, 24 in der Seeschifffahrt, 166 in der Fluß- und Kanalschifffahrt und 904 im gelehrten Fach beschäftigt sind. — Bereits findet man alle kirchlichen Sekten im Lande, am haüfigsten aber Baptisten, Presbyterianer und Methodisten. — So jung der Staat ist, so viel wurde hier bereits für den Unterricht gethan; eine Universität wurde zu Ann-Arbour errichtet und mit 48,000 Acres Land, zu dem Minimumpreis von 12 Dollars per Acre, fundirt, und 1/16 aller vermessenen Ländereien, zu dem

Minimumpreis von 5 Dollars per Acre, für Volksschulen reservirt, von welchen im Jahre 1842 bereits 50,318 Acres zum Durchschnittspreis von 11 Dollars verkauft waren. — An Colleges bestehen gegenwärtig 5 im Lande mit 158 Studenten, Akademien und lateinische Schulen 12 mit 485 Studenten und Elementar- und Volksschulen 975 mit 29,709 Schülern. — Die Verfassung des Landes ist genau der von Ohio nachgebildet, und werden die Mitglieder der verschiedenen Gewalten auf eben so lange Zeit wie dort gewählt. Der Senat besteht aus 18, das Haus der Repräsentanten aus 54 Mitgliedern. — Die Staatsschuld beläuft sich auf 6,011,000 Dollars und erwuchs zum größten Theil durch Errichtung von Staatswerken.

Gegenwärtig zerfällt Michigan in folgende 32 Kantons:

| Kantons. | Bevölkerung. | Hauptort. | Kantons. | Bevölkerung. | Hauptort. |
|---|---|---|---|---|---|
| Allegan | 1,783 | Alleghan. | Livingston | 7,430 | Howell. |
| Barry | 1,078 | Hastings. | Macomb | 923 | Mt. Clemens. |
| Berrien | 5,011 | St. Joseph. | Michillmackinac | 9,716 | Mackinac. |
| Branch | 5,715 | Branch. | Monroe | 9,922 | Monroe. |
| Calhoun | 10,599 | Marshall. | Oakland | 23,646 | Pontiac. |
| Caß | 5,710 | Cassopolis | Oceana | 208 | |
| Chippewa | 534 | Sault St. Mary. | Ottawa | 496 | |
| Clinton | 1,614 | | Saginaw | 2,103 | Saginaw. |
| Eaton | 2,379 | Bellevue. | St. Clair | 4,606 | Palmer. |
| Genesee | 4,268 | Flint. | St. Joseph | 7,068 | Centreville. |
| Hillsdale | 7,240 | Jonesville. | Shiawassee | 2,103 | Corunna. |
| Ingham | 2,498 | | Van Buren | 1,910 | |
| Jonia | 1,923 | Jonia. | Washtenaw | 23,571 | Ann Arbor. |
| Jackson | 13,130 | Jackson. | Wayne | 24,173 | Detroit. |
| Kalamazoo | 7,380 | Kalamazoo. | | | |
| Kent | 2,587 | Grand Rapids. | | | |
| Lapeer | 4,265 | Lapeer. | Total: | 212,276 | |
| Lenawee | 17,889 | Adrian. | | | |

Detroit, unter Lat. 42° 24′ N., bis 1847, wo eine Hauptstadt ernannt werden soll, Sitz der Regierungsbehörden und des Gouverneurs, an der Straße von Detroit, mit 640 Haüsern, ein Staatenhaus, 1 Rathhaus, 2 Banken, 5 Kirchen, 1 Gefängniß und 9,102 Einwohnern, die ansehnlichen Handel treiben. — Ypsilanti mit 2,419, — Pontiac mit 1,904, — Marshal mit 1,763, — Monroe mit 1,703 Einwohnern, kleine, schnell aufblühende Städte. — Ann-Arbour, — Tecumseh, — Kalamazoo, — White Pigeon, — kleine Städte mit 300—500 Einwohnern und Colleges.

## 26. Der Staat Indiana.

Indiana, das Indianerland, zuerst von Canada aus von Franzosen bevölkert, die sich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts am Wabash niederließen, indianische Sitten annahmen, sich mit Squaw's verheiratheten und mit den Indianern vereint fortwährend Einfälle in das amerikanische Gebiet sich erlaubten, wurde 1782 von amerikanischen Truppen

heimgesucht, jene Niederlassungen zerstört, 1783 das ganze Land unter den Schutz der Union gestellt; 1811 das neüe Land zum Gebiet erhoben, und da seine Einwohnerzahl fortwährend durch Einwanderungen sich mehrte, 1816 Indiana als selbstständiger Staat in die Union aufgenommen. — Er liegt zwischen Lat. 37° 45′ und 41° 50′ N. und zwischen Long. 7° 40′ und 10° 47′ W.; wird im N. von Michigan und dem Michigan-See, im O. von Ohio, im SO. und S. von Kentucky und im W. von Illinois begrenzt; hat von S. nach N. eine Ausdehnung von 240, von O. nach W. von 138 Meilen und umfaßt einen Flächenraum von 35,093½ Quadratmeilen oder genau von 22,459,669 Acres.

Das ganze Land bildet eine Hochebene, die eine sanft gewellte Fläche bietet, welche endlich in eine Hügelkette, die „Knobs“ genannt, übergeht, deren höchster Punkt sich 816 Fuß über den Michigan-See erhebt. Berge findet man innerhalb der Grenzen des Staats nicht, und nur eine unbedeütende Hügelkette, die nirgends über 1,200 Fuß steigt, streicht von Illinois herüber. Ausgedehnte, mit dichtem Wald begrenzte Ebenen, untermischt mit feüchten, sumpfigen Flächen, schlechten Wiesen und rauhem Hügellande, bilden die ganze Oberfläche des Landes, dessen Boden sich für alle Arten von Kulturen eignet, und an den Ufern aller Flüsse, denen des Ohio ausgenommen, einen reichen angeschwemmten Boden enthält. Das Land ist vortrefflich bewässert: der Ohio bildet im S. die Grenze und empfängt, außer dem Wabash, dem Hauptstrome Indiana's, nur kleine Ströme aus dem Staate. Der Wabash bildet das innere Flußsystem Indiana's, entspringt im westlichen Theile Ohio's, durchzieht den ganzen nördlichen Theil Indiana's, beschreibt von Terre-Haute aus bis zu seiner Mündung die Grenze von Illionis, und empfängt im Staate: den Tippecanoe, Salamanic, Missisinewa, Wild-Cat, Wea, den Vermillion, Embarras, Bon Pas und Little-Wabash, den Sugar, Raccoon, White-River, Patoco und Sligo und viele kleinere Ströme. — Den NW. durchziehen der Pickamink und Kankakee, und den N. der St. Joseph und der Maumee oder Miami der Seen. — Das Klima des hochgelegenen, mittleren und nördlichen Theils des Staats ist gesund; die feüchten Niederungen und Prairies erzeügen jährlich Wechselfieber. Der Winter beginnt selten vor Ende December, ist milder als in den östlichen Staaten und hält nie so lange an; der Frühling beginnt Ende Februar; Anfang März blühen bereits Pfirschen und Kirschen und bis Mitte April sind alle Wälder schon im schönsten Grün.

Cerealien aller Art, Hanf und Tabak sind die Haupterzeügnisse des Staats; Wild ist noch in großer Menge vorhanden, und der Handel mit den Indianern, der hier lebhaft betrieben wird, hat hauptsächlich Pelzwerk von Bären, Bibern, Fischottern, Füchsen rc. zum Gegenstand. Die Naturprodukte sind die des benachbarten Ohio. — Der Kunst- und Gewerbfleiß ist hier noch von geringer Bedeütung. Der Handel ist im Steigen und wird durch die Staatsbank und 10 Zweigbanken, welche zusammen ein Kapital von 1,317,450 Dollars besitzen, durch die Indianopolis-Madison-Eisenbahn von 80 und den Wabash- und Erie-Kanal von 233 Meilen Länge unterstützt.

Die Einwohner Indiana's, gegenwärtig 685,866 an der Zahl, worunter nur wenige Farbige und keine Sklaven, sind ursprünglich französische Canadier und Amerikaner aus den östlichen und südlichen Staaten, und seit 1810 eine Menge eüropäischer Einwanderer, Schotten, Iren, Schweizer und Deütsche. Im Norden leben noch gegen 20,000 Indianer.

— Die Mehrzahl der ersten Einwohner waren arm und mittellos, als sie Indiana betraten, doch nüchtern und fleißig, haben sie durch eigene Kraft sich muthig vorwärts gearbeitet und sind immer noch im Vorwärtsschreiten begriffen. Der Luxus hat hier noch nicht so überhand genommen, wie in den andern Staaten der Union, und die alte Biederkeit, die Gastfreündschaft des einsam lebenden Waldmannes, ist den Bewohnern Indiana's beigeblieben. — Der Beschäftigung nach sind von den Einwohnern 233 im Bergbau, 148,806 in der Landwirthschaft, 3,076 im Handel, 20,590 in Manufakturen und Gewerben, 89 in der Seeschiffahrt, 627 in der Kanal- und Flußschifffahrt und 2,259 im gelehrten Fach bethätigt. — Die kirchlichen Verhältnisse werden immer geregelter; die Baptisten haben 365 Kirchen und 291 Prediger, die Presbyterianer 138 Kirchen und 111 Geistliche, die Methodisten 94 wandernde Prediger, alle anderen Sekten von 5 bis 20 Geistliche, die Katholiken 1 Bischof und 9 Priester im Lande, welche letztere, den Aposteln gleich, die Wildnisse durchwandern, und nur selten entbehrt ein Ansiedler des nur spärlich bewohnten Nordens, den Trost der Religion aus dem Munde eines solchen, ohne Aussicht auf pekuniären Gewinn herumziehenden Geistlichen. — Für Schulen ist in den letzten Jahren sehr gesorgt worden und der 36ste Theil jeder Township für Schulen reservirt worden. Universitäten und Colleges sind 4 im Staate mit 222 Studenten, Akademien und lateinische Schulen 54 mit 2,946 Studenten und Elementar- und Volksschulen 1,521 mit 48,189 Schülern.

Die Regierung besteht aus einem Gouverneur und Lieutenant-Gouverneur, die auf 3 Jahre, aus einem Senat von 50 Mitgliedern, die ebenfalls auf 3 Jahre, und aus einem Hause der Repräsentanten von 100 Mitgliedern, die jährlich vom Volke neü erwählt werden. Die beiden letzteren bilden die Generalversammlung und erwählen den Staatssekretär, Schatzmeister und Auditor. Die richterliche Gewalt ist unabhängig und beruht auf einem Obergericht, 12 Kreisgerichten und den nöthigen Kantonsgerichten. Die Richter des Obergerichts werden, mit Zuziehung des Senats, vom Gouverneur, die Präsidenten der Kreisgerichte von der Generalversammlung und die beigeordneten Richter in jedem Kanton vom Volke auf 7 Jahre ernannt. — Die Staatsschuld beträgt 13,667,433 Dollars; die Staatseinnahmen 136,748 Doll., die Ausgaben 127,527 Dollars.

Der Staat wird gegenwärtig in folgende 87 Kantons geschieden und enthält außerdem im Norden noch mehrere indianische Reservate.

| Kantons. | Bevölkerung. | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. | Kantons. | Bevölkerung. | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| Adams | 2,264 | Decatur. | Lawrence | 11,782 | Bedford. |
| Allen | 5,942 | Fort Wayne. | Madison | 8,874 | Andersonto'n. |
| Blackford | 1,226 | C. H. | Marshall | 1,651 | C. H. |
| Bartholomew | 10,046 | Columbus. | Marion | 16,080 | Indianapolis. |
| Boone | 8,121 | Lebanon. | Martin | 3,875 | Mt. Pleasant. |
| Brown | 2,364 | C. H. | Miami | 3,048 | Peru. |
| Carroll | 7,819 | Delphi. | Monroe | 10,143 | Bloomington. |
| Caß | 5,480 | Logansport. | Montgomery | 14,438 | Crawfordsville. |
| Clark | 15,595 | Charlestown. | Morgan | 10,741 | Martinsville. |
| Clay | 5,567 | Bowling Green. | Noble | 2,702 | Sparta. |
| Clinton | 7,508 | Frankfort. | Orange | 9,602 | Paoli. |
| Crawford | 5,282 | Fredonia. | Owen | 8,359 | Spencer. |
| Davieß | 6,720 | Washington. | Parke | 13,499 | Rockville. |
| Dearborn | 19,327 | Lawrenceburg. | Perry | 4,656 | Troy. |
| Decatur | 12,171 | Greensburg. | Pike | 4,769 | Petersburg. |
| De Kalb | 1,968 | C. H. | Porter | 2,162 | C. H. |
| Delaware | 8.843 | Muncytown. | Posey | 9,683 | Mt. Vernon. |
| Dubois | 3,632 | Portersville. | Pulaski | 561 | C. H. |
| Elkhart | 6,660 | Pulaski. | Putnam | 16,843 | Green Castle. |
| Fayette | 9,837 | Connersville. | Randolph | 10,684 | Winchester. |
| Floyd | 9,451 | New-Albany. | Ripley | 10,302 | Versailles. |
| Fountain | 11,218 | Covington. | Rush | 16,456 | Rushville. |
| Franklin | 13,349 | Brookville. | Scott | 4,242 | Lexington. |
| Fulton | 1,993 | C. H. | Shelby | 12,005 | Shelbyville. |
| Gibson | 8,977 | Princeton. | Spencer | 6,305 | Rockport. |
| Grant | 4,875 | Marion. | St. Joseph | 6,425 | Tarecoopy. |
| Greene | 8,321 | Bloomfield. | Stark | 149 | C. H. |
| Hamilton | 9,855 | Noblesville. | Steuben | 2,578 | C. H. |
| Hancock | 7,538 | Greenfield. | Sullivan | 8,315 | Merom. |
| Harrison | 12,459 | Corydon. | Switzerland | 9,920 | Vevay. |
| Hendricks | 11,264 | Danville. | Tippecanoe | 13,724 | Lafayette. |
| Henry | 15,128 | New-Castle. | Union | 8,017 | Liberty. |
| Huntington | 1,579 | Huntington. | Vanderburg | 6,250 | Evansville. |
| Jackson | 8,961 | Brownstown. | Vermillion | 8,274 | Newport. |
| Jasper | 1,267 | C. H. | Vigo | 12,076 | Terre Haute. |
| Jay | 3,863 | C. H. | Wabash | 2,756 | Elk Heavt Plain. |
| Jefferson | 16,614 | Madison. | Warren | 5,656 | Williamsport. |
| Jennings | 8,829 | Vernon. | Warwick | 6,321 | Boonville. |
| Johnson | 9,352 | Franklin. | Washington | 15,265 | Salem. |
| Knox | 10,657 | Vincennes. | Wayne | 23,290 | Centreville. |
| Kosciusko | 4,170 | Warsaw. | Wells | 1,822 | C. H. |
| La Grange | 3,664 | Lima. | White | 1,832 | C. H. |
| Lake | 1,468 | C. H. | Whitley | 1,237 | C. H. |
| La Porte | 8,184 | Michigan. | | | |
| | | | Total: | 685,866 | |

Indianopolis, unter Lat. 39° 55′ N., am östlichen Ufer des White, Hauptstadt des Landes, zwar noch klein, aber schnell aufblühend und vielversprechend, mit 331 Haüsern, 11 Kirchen, 10 Schulen, 2 Banken, 1 Seminar, 2 Versicherungsgesellschaften und 3,561 Einwohnern, welche bedeütende Manufakturen unterhalten und ansehnlichen Handel

betreiben. — New-Albany mit 490 Haüsern, 5 Kirchen, 1 Rathhaus, 1 Bank und 4,226 Einwohnern. — Richmond mit 2,670, — Madison mit 3,798, — Vincennes mit 2,509, — Salem mit 1,427, — Lawrenceburg mit 2,802, — Evansville mit 1,973, — Bedford mit 2,011, — Terre-Haute mit 2,180, — Lafayette mit 2,000 Einwohnern, kleine gewerbfleißige, mit Banken versehene Städte.

## 27. Der Staat Illinois.

Der jetzige Stadt Illinois, der westlichste des Ohiothales und in der Gabel des Mississippi und Ohio gelegen, von La Salle zu Ende des 17ten Jahrhunderts entdeckt, und von Franzosen, welche Kaskaskia und Cahokia gründeten, angesiedelt, kam 1763 bei dem Pariser Frieden an England und wurde von diesem nebst allen zwischen dem Mississippi und Ohio liegenden Ländern zu Virginia geschlagen; 1784 cedirte Virginia seine Ansprüche der Union; 1789 wurde eine Territorialregierung eingeführt, 1809 im Illinois-Territorium ein eigenes Gouvernement errichtet und 1818 Illionis als unabhängiger Staat anerkannt und in die Union aufgenommen. — Illinois breitet sich zwischen Lat. 36° 57′ und 42° 30′ N. und zwischen Long. 10° 20′ und 14° 45′ W. aus; wird im N. vom Wisconsin-Gebiet, im O. vom Michigan-See und Indiana, im S. von Kentucky und im W. von Missouri und Jowa begrenzt; hat von S. nach N. eine Ausdehnung von 350, von O. nach W. von 170 Meilen und umfaßt einen Flächenraum von 56,160 Quadratmeilen oder 35,942,400 Acres.

Der ganze Staat ist eine große, von zwei Hügelketten durchschnittene Ebene, von denen die erstere sich unweit des östlichen Ufers des Mississippi, von der Mündung des Illinois an nach N. zieht, die andere längs dem westlichen Ufer des Illinois nach Nordosten streicht. Der NO. des Staats, zwischen dem Vermillion, Wabash und Illinois, ist hügelig durchbrochenes unebenes Land, der Süden, längs dem Ohio und die Ländereien zwischen dem Mississippi und der Hügelkette, feüchte aber sehr fruchtbare, jährlich Ueberschwemmungen ausgesetzte Niederung, die, wo angebaut, unglaubliche Ernten liefert, im unangebauten Theile aber mit kolossaler Waldung bedeckt sind. Im Innern des Staats sind ausgedehnte Prairies, die terrassenförmig auf einander folgen und zum Theil feücht, zum Theil völlig wasserlos sind. Der östliche und südöstliche Theil des Staats ist reich und fruchtbar; der Boden ein mit Sand gemischter schwarzer Mulm, welcher auf einer Unterlage von Thon und Sandstein ruht. Der Norden ist noch wenig angebaut und bis an den Michigan-See fast ein einziger zusammenhängender Wald; der Westen ist unveränderlich fruchtbar, umfaßt die Anschwemmungen der Flüsse oder „Bottomlands“, welche von „Bluffs“, niedern Kalksteinhügelketten, begrenzt werden, hinter denen die ebenen, 50—100 Fuß hohen Prairies, auch „Table-Land“ benannt, beginnen. — Von drei Seiten von Flüssen, im O. von Wabash, im S. vom Ohio und im W. vom Mississippi begrenzt, wird das Innere des Landes von unzähligen Strömen durchschnitten, von denen der Rock, Illinois, Kaskaskia, Sangamon, Spoon, Fever und Little-Wabash die bedeütendsten sind. An Landseen ist das Land reich, doch nur der Illinois- oder Peoria-See und der Demiquain verdienen bemerkt zu werden. Das Klima ist gemäßigt und angenehm; die Bottomländereien sind Anfangs Sommer öfters mit dichten Nebeln be-

deckt und miasmatische Dünste ruhen fast während des ganzen Sommers und Herbstes auf ihnen; das Innere des Landes ist aber trocken und gesund. In den südlichen Theilen des Staats fällt selten Schnee, aber gerade dort ist die Luft ungesund und das Land im Frühling und Herbst Gallen- und Wechselfiebern ausgesetzt.

Die Landwirthschaft ist in Illinois eine wahre Goldgrube und nur wenige Staaten besitzen einen solchen reichen, so leicht zu bearbeitenden Boden als dieser. Mais ist der Stapelartikel des Landes und liefert im Durchschnitt 50—80 und, wo er gut gepflegt, selbst 100—120 Buschels vom Acre; Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Flachs, Hanf rc. werden im Innern des Landes in großer Menge gewonnen. Tabak verspricht einst der vortheilhafteste Ausfuhrartikel zu werden; Baumwolle gedeiht, wird aber nur zum Hausbedarf gebaut. Die Viehzucht wird durch die ausgedehnten natürlichen Wiesen und Prairies sehr unterstützt, ist aber immer noch in der Kindheit. — Die Waldungen sind gut bestanden und bieten Baumwollbaüme, Sycamoren, Ulmen, Buchen, Eichen, verschiedene Nußarten, Ahornbaüme, Kiefern, Cypressen u. s. w.; wilder Wein wächst in Menge an den Ufern des Mississippi und Illinois. — Wild, namentlich Rothwild, Füchse, Raccoons, Opossums, Gophars, Wiesen-Eichhörnchen rc., sind sehr gemein, und Bären, Wölfe, Panther und wilde Katzen immer noch in großer Menge vorhanden. Auch an Mineralien ist das Land nicht arm: im S. bildet der Sandstein, im N. der Kalkstein das Grundgebirge; die Bluffs sind reiche Mergellager; Steinkohlen findet man in jedem Kanton des Landes, und Bleierz, Salzquellen, Schwefel- und Stahlwasserquellen wurden in verschiedenen Gegenden aufgefunden und theilweise schon benutzt. Große Fabriken und Manufakturen besitzt Illinois bis jetzt noch nicht, doch werden bereits fast die Hälfte aller Bedürfnisse im Lande erzeügt. Der Hausfleiß versorgt die Bewohner mit grobem Tuche und Kattun; die Salzsiedereien am Saline-River bei Shawneetown liefern bereits jährlich über 210,000 Bushels Salz, und die Gerbereien, Brennereien, Mühlen, Ahornzucker- und Pottaschesiedereien schon viel Produkte zur Ausfuhr, und was der Staat sonst an Getreide, Tabak, Hornvieh, Pferden, Haüten, Salzfleisch, Pelzwerk, Honig und Wachs ausführt, deckt mehr als hinlänglich die auswärtigen Bedürfnisse. — Der Handel ist bedeütend und wird durch die Staaten-Bank von Illinois und deren Zweige, deren Gesammtkapital 3,616,125 Dollars beträgt, die Meredosia-Jacksonville-Eisenbahn und den Illinois-Michigan-Kanal kräftig unterstützt.

Einwohner zählt der Staat nach dem letzten Census 476,183, worunter 3,598 freie Farbige und 331 Sklaven. — Fast ein Zehntel der Bevölkerung sind Deütsche, welche sich größtentheils erst seit 1824 dorthin gewendet haben; die ursprünglichen Ansiedler sind französische Canadier, den Hauptstamm aber bilden Anglo-Amerikaner, Schotten, Iren und Engländer. Der Beschäftigung nach sind 782 im Bergbau, 105,337 in der Landwirthschaft, 2,506 im Handel, 13,185 in Manufakturen und Gewerben, 373 in der See-, Fluß- und Kanalschifffahrt und 2,021 im gelehrten Fach bethätigt. — Indianer von den Stämmen der Pottawatamias, Chyppewas, Delawares, Piankeshaws, Kickapoos u. s. w. leben gegen 15,000 im Lande, und besitzen diese verschiedenen indianischen Nationen noch Reservate von 4,934½ Quadratmeilen oder 3,158,110 Acres in Illinois. — Die Bekenner aller Kirchen finden sich auch hier; die Baptisten sind am zahlreichsten und haben 179 Kirchen und 163 Predi-

ger, die Presbyterianer 65 Kirchen und 47 Geistliche, die Methodisten 69 wandernde Prediger, die Katholiken 9 Priester, alle andern Sekten nur einzelne Prediger und Gemeinden. — Der Schulunterricht wird von Seiten des Staats sehr unterstützt; der 36ste Theil aller vermessenen Ländereien ist auch hier für Schulen reservirt, und man findet bereits: an höheren Lehranstalten und Colleges 5 mit 311 Studenten, Akademien und lateinische Schulen 42 mit 1,967 Studenten und Elementar- und Volksschulen 1,241 mit 34,876 Schülern.

Die Verfassung von Illinois ist vom 26. Aug. 1818, und wie die der Nachbarstaaten, nach dem Vorbilde der Verfassungsurkunden der ältern Staaten gemodelt. Auch hier ist die Regierung in drei Gewalten geschieden, von denen die Gesetzgebende aus einem Senat von 40 und einem Hause der Repräsentanten von 91 Mitgliedern, die Vollziehende aus dem Gouverneur und Lieutenant-Gouverneur besteht, die Richterliche aber in einem Obergericht, 9 Kreisgerichten und den Friedensgerichten beruht. Der Gouverneur, Lieutenant-Gouverneur und die Mitglieder des Senats werden auf 4, die Repräsentanten auf 2 Jahre vom Volke erwählt, die Richter von der Generalversammlung auf Zeit ihres Wohlverhaltens, der Schatzmeister von eben dieser Behörde auf 2 Jahre und der Staatssekretär vom Gouverneur für die Zeit seiner Amtsbekleidung ernannt. — Die Staatsschulden betrugen 1840: 13,465,682, am Anfang 1843 hingegen 11,171,378 Dollars. Die Staatseinnahmen (das taxenzahlende Eigenthum auf 69,881,419 Doll. angenommen, von denen eine Taxe von 20 Cents auf jede 100 Dollars Eigenthum erhoben wird) einschließlich der Staatstaxe von 182,800 Doll., in Summa 331,330 D., die Staatsausgaben 186,593 Dollars.

Illinos ist gegenwärtig in folgende 96 Kantons und zur Erleichterung der Vermessungen und des Landverkaufs in 10 Landdistrikte geschieden:

| Kantons. | Bevölkerung. | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. | Kantons. | Bevölkerung. | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| Adams | 14,476 | Quincy. | De Witt | 3,247 | ........ |
| Alexander | 3,313 | Unity. | Du Page | 3,535 | ........ |
| Bond | 5,060 | Greenville. | Edgar | 8,225 | Paris. |
| Boone | 1,705 | Belvidere. | Edwards | 3,070 | Albion. |
| Brown | 4,183 | Brown C. H. | Effingham | 1,675 | Ewington. |
| Bureau | 3,067 | C. H. | Fayette | 6,328 | Vandalia. |
| Calhoun | 1,741 | Guilford. | Franklin | 3,682 | Frankfort. |
| Carroll | 1,023 | C. H. | Fulton | 13,142 | Lewistown. |
| Caß | 2,981 | Beardstown. | Gallatin | 10,760 | Equality. |
| Champaign | 1,475 | Urbana. | Greene | 11,951 | Carrollton. |
| Christian | 1,878 | C. H. | Grundy | — | C. H. |
| Clark | 7,453 | Darwin. | Hamilton | 3,945 | McLeansboro. |
| Clay | 3,228 | Maysville. | Hancock | 9,946 | Carthage. |
| Clinton | 3,718 | Carlyle. | Hardin | 1,378 | ........ |
| Coles | 9,616 | Charleston. | Henderson | — | C. H. |
| Cook | 10,201 | Chicago. | Henry | 1,260 | Middletown. |
| Crawford | 4,422 | Palestine. | Iroquois | 1,695 | Montgomery. |
| Dane | — | C. H. | Jackson | 3,566 | Brownsville. |
| De Kalb | 1,697 | ........ | Jasper | 1,472 | Newton. |

| Kantons. | Bevölkerung. | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. | Kantons. | Bevölkerung. | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| Jefferson | 5,762 | Mt. Vernon. | Piatt | — | ........ |
| Jersey | 4,535 | ........ | Pike | 11,728 | Pittsfield. |
| Jo Davieß | 6,180 | Galena. | Pope | 4,094 | Golconda. |
| Johnson | 3,626 | Vienna. | Putnam | 2,131 | Hennepin. |
| Kane | 6,501 | Geneva. | Randolph | 7,944 | Kaskaskia. |
| Kendall | — | C. H. | Richland | — | ........ |
| Knox | 7,060 | Knoxville. | Rock Island | 2,610 | Stephenson. |
| Lake | 2,634 | ........ | Sangamon | 14,716 | Springfield. |
| La Salle | 9,348 | Ottawa. | Schuyler | 6,972 | Rushville. |
| Lawrence | 7,092 | Lawrenceburg. | Scott | 6,215 | Scott C. H. |
| Lee | 2,035 | ........ | Shelby | 6,659 | Shelbyville. |
| Livingston | 759 | Lexington. | Stark | 1,573 | ........ |
| Logan | 2,333 | C. H. | Stephenson | 2,800 | C. H. |
| Macon | 3,039 | Decatur. | St. Clair | 13,631 | Belleville. |
| Macoupin | 7,826 | Carlinville. | Tazewell | 7,221 | Tremont. |
| Madison | 14,433 | Edwardsville. | Union | 5,524 | Jonesboro'. |
| Marion | 4,742 | Salem. | Vermillion | 9,303 | Danville. |
| Marshall | 1,849 | ........ | Wabash | 4,240 | Mt. Carmel. |
| Mason | — | ........ | Warren | 6,739 | Monmouth. |
| McDonough | 5,308 | Macomb. | Washington | 4,810 | Nashville. |
| McHenry | 2,578 | McHenry. | Wayne | 5,133 | Fairfield. |
| McLean | 6,565 | Bloomington. | White | 7,919 | Carmi. |
| Menard | 4,431 | Menard C. H. | Whiteside | 2,514 | Albany. |
| Mercer | 2,352 | New-Boston. | Will | 10,167 | Juliet. |
| Monroe | 4,481 | Waterloo. | Williamson | 4,457 | C. H. |
| Montgomery | 4,490 | Hillsboro'. | Winnebago | 4,609 | Winnebago. |
| Morgan | 19,549 | Jacksonville. | Woodford | — | ........ |
| Ogle | 3,479 | Oregon City. | | | |
| Okaw | — | ........ | | | |
| Peoria | 6,153 | Peoria. | Total: | 476,183 | |
| Perry | 3,222 | Pinckneyville. | | | |

Springfield, unter Lat. 39° 48′ N., Hauptstadt des Landes und Sitz des Gouverneurs und der Centralbehörden, am Sangamon, mit 1 Staatenhaus, 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 6 Kirchen, 1 Bank, 2 Markthaüsern, 280 Haüsern und 2,579 Einwohnern. — Chicago, die größte Stadt des Landes, am westlichen Ufer des Michigan-Sees, mit 1 Rathhaus, 5 Kirchen, 1 Bank, 120 Kaufläden, 600 Haüsern und 4,470 Einwohnern, die bedeütenden Handel treiben. — Alton, am östlichen Ufer des Mississippi, mit 5 Kirchen, 1 Staatsgefängniß, 316 Haüsern und 2,340 Einwohnern; — Upper-Alton, im Osten des vorigen, mit 3 Kirchen, 200 Haüsern und 16,80 Einw.; — Quincy mit 2,319 Einw.; — Galena, im Minendistrikt, mit 1,843 Einw., welche bedeütenden Bergbau auf Blei und Handel treiben. — Peoria, am gleichnamigen See, in einer herrlichen reichen Gegend, mit 6 Kirchen, 240 Haüsern und 1,467 Einw.; — Vandalia, am westlichen Ufer des Kaskaskia, früher Hauptstadt des Staats, mit dem alten Staatenhaus, 1 Rathhaus, 3 Kirchen und 1,305 Einw.; — Edwardsville, am Cahakia, in der Mitte eines fruchtbaren, sehr gesunden Landstrichs, mit 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 2 Kirchen, 1 Landamt und 683 Einw.; — Palästine,

am Wabash, mit 673, — Beardstown, am Illinois, mit 1,642, — Belleville, am Richland, mit 1,817, — Carrollton mit 1,664, — Shawneetown, am Ohio, mit 890 Einwohnern; — kleine, aber blühende Städtchen.

### 28. Der Staat Missouri.

Der Staat Missouri war früher ein Theil des von Frankreich erkauften Louisiana, wurde 1804 durch eine Kongreßakte von dem unter Lat. 33° N. gelegenen Lande geschieden, 1805 der Distrikt zum Gebiet von Louisiana erhoben, 1812 dessen Name in den von Missouri umgeändert, 1819 Arkansas von ihm getrennt und 1821 das Land als selbstständiger Staat in die Union aufgenommen. — Missouri liegt zwischen Lat. 36° und 40° 36′ N. und zwischen Long. 11° 45′ und 17° 32′ W., wird im N. von Jowa, im O. von Illinois, im SO. von Kentucky und Tennessee, im S. von Arkansas und im W. vom Missouri-Gebiete begrenzt; hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 220, von O. nach W. von 270 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 66,973 Quadratmeilen oder 42,862,720 Acres, von denen die Indianer noch Ansprüche auf 5,850 Quadratmeilen oder 3,744,000 Acres haben, und trotz der bedeütenden Ansiedelungen der letzten zehn Jahre aber immer noch gegen 33 Millionen Acres zum Verkauf offen liegen.

Die Gestaltung des Landes ist höchst mannigfaltig und abwechselnd: der innere und südliche Theil wird von kleinen dürren Hügelketten durchzogen, die ganz und gar zum Anbau untauglich sind, aber einen Reichthum von Mineralien in sich bergen; den Südwesten durchstreichen die Auslaüfer des Ozarkgebirges, die, von Arkansas herüberkommend, in zwei Armen abdachen und in der Nähe des Missouriflusses sich verflächen; der östliche Arm besteht aus großen Granitmassen, der westliche aus Flötzgebirgen. Nördlich vom Missouri ist das Land eine sanft rollende Hochebene, größtentheils Prairie, und nur die längs dem Missouri sich aufwärts ziehenden Kantons enthalten stämmige Waldungen. Eine unbedeütende Hügelkette zieht sich nördlich vom Missouri und fast parallel mit demselben nach SO. und endet in der Gabel des Missouri und Missisippi. — Längs allen größeren Flüssen des Landes ziehen sich fruchtbare, fast jährlich Ueberschwemmungen ausgesetzte Niederungen, Bottom-Lands, hinter denen sich mehr oder weniger hohe Bluffs erheben, abwärts von denen das Land rollend wird und eine herrliche Abwechselung von Wald und Prairie bietet. Der Boden daselbst ist zwar geringer als der der „Bottom-Lands," aber immer noch sehr reich und ergiebig, und obgleich man denselben hier zur zweiten Klasse rechnet, übertrifft er immer noch den sogenannten Weizenboden erster Klasse in Deütschland. An Flüssen ist das Land reich: der Missisippi bildet die östliche Grenze und empfängt aus dem Staate, vom N. an gezählt: den Des Moines, den Wyaconda, den Fabba-Creek, den North- und Two-River, den Salt, au Cuivre, Missouri, Merrimack, Apple und White-Water; — der Missouri selbst ist die große Pulsader des Staats; er entspringt unter Lat. 44° 20′ N. und Long. 35° W., führt die großen Wässer des westlichen Binnenlandes dem Missisippi zu, und umfaßt mit seinen mächtigen Tributaries den Kanzas, Platte, White, Chien, Yellowstone und Mushelshell, die er im Gebiete empfängt, von seinen Zuflüssen im Staate aber der Gasconade 200, der Grande-Osage 600, der

Mine 50, der Chariton 30, der Grand-River 600 Meilen aufwärts bootbar sind, ein Wassersystem von 15,000 Meilen. — Das Klima ist angenehm und gesund, gleichmäßiger als in den östlichen Staaten und die Temperatur weniger springend als dort. Der Winter beginnt Anfangs December und währt bis Ende Februar, ist öfters ausnehmend kalt, und alle Flüsse so mit Eis belegt, daß man den Missouri sowohl als Mississippi mit Wagen passiren kann. Die Regenzeit folgt dem Aufbrechen der beiden großen Flüsse, und hält, mit Intervallen, den größten Theil des Februar und März an. Sobald die Regenzeit vorüber ist, entwickelt sich die Vegetation mit außerordentlicher Schnelligkeit, und im April sind alle Wälder mit Laub und die Prairies wie mit bunten Teppichen überzogen. Der Sommer ist heiß, oft drückend; der Herbst, im Ganzen genommen, mild. Gegen Ende October beginnt der indianische Sommer, während welcher Zeit das Wetter trübe, die Atmosphäre rauchig und Sonne und Mond zu Zeiten ganz verdunkelt sind; er hält 15—20 Tage, ist angenehm warm, bietet aber nie einen so heitern Himmel, wie die indianischen Sommertage im Osten des Mississippi.

Landwirthschaft, Bergbau und Viehzucht sind die Haupterwerbsquellen der Bewohner Missouri's; für Cerealien aller Art bietet das Land den geeigneten Boden: Weizen, Roggen, Hafer und Gerste gedeihen herrlich; Mais ist bis jetzt der Stapelartikel, Baumwolle wird bis Kap Girardeau hinauf gebaut, Reis im Kanton New-Madrid; Tabak gedeiht vortrefflich und verspricht einst ein Hauptausfuhrartikel des Landes zu werden; Erbsen, Bohnen, Kartoffeln, Gurken, Melonen, Kürbisse, Bataten, Hanf, Flachs, Hopfen und allerhand Gartengewächse kommen überall im Lande fort und bringen reiche Ernten. Die ausgedehnten Prairies und Niederungen begünstigen die Viehzucht außerordentlich; mancher Farmer hat 100—200 Stück Rinder auf den Prairies weiden, und Schweine in Heerden von 500—1000 Stück, die ohne Pflege in den Waldungen sich nähren und mehren. — Obgleich der Hauptcharakter des Staates Prairie ist, wechselt diese doch längs den Flüssen mit stämmigen Waldungen, und in einigen Kantons am nördlichen Ufer des Missouri sind die Waldungen vorherrschend und man findet in denselben alle Baumarten des benachbarten Illinois und Arkansas. Die Höhen am felsigen Ufer des obern Mississippi und die kiesigen Hügel des Minendistrikts sind mit rothen Cedern bedeckt; in den Prairies findet man verschiedene Eichen- und Nußarten in Gruppen und Hainen; auf den Niederungen gemischten Wald von kolossaler Größe; im südlichen Theile des Staats die Cypresse vorherrschend, und im W., am Gasconade, große Waldungen von weißen und gelben Fichten und Tannen. Wilder Wein wächst überall in Menge und eßbare Beeren in allen Theilen des Landes. Wild findet sich noch reichlich: Bären, Rehe, virginische Hirsche, Hasen, Raccoons und Opossums und verschiedene Arten Eichhörnchen sind überall im Lande, und eben so im Westen Bisons und Elenns, die sonst in keinem Staate der Union mehr gefunden werden. Federvieh findet man in Menge, und an wildem Geflügel: Wandertauben, Truthühner, wilde Enten, Gänse und Schweine. — Der Mineralreichthum Missouri's wird von keinem Staate übertroffen; Blei und Eisen sind die vornehmsten Metalle und namentlich wird ersteres in ungeheürer Menge bereits gewonnen. Salpeterhöhlen und Salzquellen findet man in jedem Kanton und sechs der letzteren hat sich der Staat zu seinem Besten vorbehalten. Steinkohlenlager hat man bereits mehrere entdeckt und bearbeitet

dieselben auch schon zum Theil. — Der Kunst- und Gewerbefleiß ist in den letzten Jahren sehr in Aufnahme gekommen, an den nöthigsten Handwerkern ist kein Mangel mehr, alle feineren Manufakte und Fabrikate müssen demungeachtet aber immer noch von Pittsburg und New-Orleans eingeführt werden. — Mehl- und Sägemühlen, Schrot- und Kugelgießereien, Brauereien, Gerbereien, Salpeterhütten, Brennereien, Pulvermühlen, Hochöfen, Bleischmelzen und Salzsiedereien sind bis jetzt die einzigen gewerblichen Anstalten des Landes, und ihre Erzeügnisse, so wie Landesprodukte, als: Blei, Kohlen, Salz, Salpeter, Haüte, Rind- und Schweinefleisch, Talg, Wachs, lebendes Vieh, Getreide, Hanf, Flachs und Leinsaat über St. Louis, dem Hauptstapelplatz des Landes, den Mississippi hinunter nach New-Orleans geschifft, Blei, Schrot, Haüte und Pelzwerk aber größtentheils dem Ohio aufwärts, über Pittsburg nach den östlichen Staaten gebracht. — Der Handel St. Louis ist bedeütend, wird durch vier Banken unterstützt. Die Einfuhren betrugen im Jahre 1842: 6,523,500, die Ausfuhren 8,423,735 Doll., und 1843 vom 1. Jan. bis 12. Aug. die Einfuhren 7,950,812, die Ausfuhren 8,223,708 Dollars. Die Dampfschifffahrt ist bedeütend, und 1843 landeten in St. Louis, während der angegebenen Zeit, 967 Dampfboote.

Die Bevölkerung Missouri's macht reißende Fortschritte: von 1830 bis 1840 hat sich dieselbe fast verdreifacht und beim letzten Census belief sich deren Zahl auf 383,702, worunter 1,574 freie Farbige und 58,240 Sklaven. Auch hier findet man die Bewohner aller Länder Europa's und der Union vereinigt; das Gros der Bevölkerung lebt, bei strenger Arbeit, doch glücklich und zufrieden und Niemand sehnt sich zurück in die früheren Verhältnisse. — Der Beschäftigung nach sind 742 im Bergbau, 92,408 in der Landwirthschaft, 2,522 im Handel, 11,100 in Manufakturen und Gewerben, 1,924 in der See-, Fluß- und Kanalschifffahrt und 1,469 im gelehrten Fach bethätigt. — Die zahlreichsten Sekten sind die Methodisten, welche 89 wandernde Prediger, die Baptisten, welche 171 Kirchen und 138 Prediger, die Presbyterianer, welche 49 Geistliche und die Katholiken, welche 1 Bischof und 41 Priester im Lande haben. Alle andern Sekten sind auch hier vertreten, haben aber bis jetzt nur wenige Kirchen. — Für Schulen wird seit einigen Jahren viel gethan und auch hier ist der 36ste Theil aller Ländereien dem Schulfond überwiesen. An Universitäten und Colleges zählt man bereits 6 im Staate mit 495 Studenten, an Akademien und lateinischen Schulen 47 mit 1,926 Studenten und an Elementar- und Volksschulen 642 mit 16,788 Schülern.

Auch hier ruht die Regierung in den Händen einer General-Versammlung, die aus einem Senat von 18, und einem Hause der Repräsentanten von 49 Mitgliedern besteht, von denen die des Senats auf 4, des Repräsentantenhauses auf 2 Jahre vom Volke erwählt werden. Der Gouverneur, welchem ein Lieutenant-Gouverneur zur Seite steht, übt die vollziehende Gewalt, und beide bekleiden ihr Amt 4 Jahre. Die richterliche Gewalt ruht in den Händen eines Obergerichts, eines Kanzleigerichts, 14 Kreisgerichten, eines Gerichts der gemeinen Klagen, eines Kriminalgerichts, und in so vielen Kantonsgerichten, als der Staat Kantons zählt. — Die Staatsschulden belaufen sich auf 2,929,557 Doll.

Der Staat Missouri zerfällt gegenwärtig in folgende 62 Kantons, welche wiederum in Ortschaften geschieden sind, deren jede 36 □Meilen enthält:

| Kantons. | Bevölkerung. | | | | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | |
| Audrain | 1,752 | 2 | 195 | 1,949 | |
| Barry | 4,518 | 8 | 269 | 4,795 | |
| Benton | 3,933 | | 261 | 4,205 | Benton C. H. |
| Boone | 10,529 | 24 | 3,008 | 13,561 | Columbia. |
| Buchanan | 6,004 | 6 | 227 | 6,237 | |
| Caldwell | 1,397 | | 61 | 1,458 | |
| Callaway | 8,601 | 22 | 3,142 | 11,765 | Fulton. |
| Cape Girardeau | 8,020 | 14 | 1,325 | 9,359 | Jackson. |
| Carroll | 2,155 | | 268 | 2,423 | Carrollton. |
| Chariton | 3,709 | 20 | 1,017 | 4,746 | Keytesville. |
| Clark | 2,423 | 3 | 420 | 2,846 | |
| Clay | 6,373 | 34 | 1,875 | 8,282 | Liberty. |
| Clinton | 2,530 | 3 | 191 | 2,724 | Plattsburg. |
| Cole | 8,073 | 34 | 1,179 | 9,286 | Jefferson City. |
| Cooper | 8,312 | 15 | 2,157 | 10,484 | Booneville. |
| Crawford | 3,377 | | 184 | 5,561 | Little Piney. |
| Davieß | 2,600 | 2 | 134 | 2,736 | |
| Franklin | 6,447 | 14 | 1,054 | 7,515 | Newport. |
| Gasconade | 4,987 | 1 | 342 | 5,330 | Mount Sterling. |
| Greene | 4,693 | 2 | 677 | 5,372 | Springfield. |
| Howard | 9,381 | 44 | 3,683 | 13,108 | Fayette. |
| Jackson | 6,245 | 6 | 1,361 | 3,612 | Independence. |
| Jefferson | 3,960 | 12 | 324 | 4,296 | Herculaneum. |
| Johnson | 3,911 | 4 | 556 | 4,471 | |
| Lafayette | 4,799 | 26 | 1,990 | 6,815 | Lexington. |
| Lewis | 4,966 | 9 | 1,065 | 6,040 | Monticello. |
| Lincoln | 5,873 | 4 | 1,572 | 7,449 | Troy. |
| Linn | 2,102 | | 143 | 2,245 | |
| Livingston | 4,082 | 2 | 241 | 4,325 | |
| Macon | 5,808 | 1 | 225 | 6,034 | |
| Madison | 2,762 | 22 | 611 | 3,395 | Frederictown. |
| Marion | 7,239 | 42 | 2,342 | 9,623 | Palmyra. |
| Miller | 2,170 | 1 | 111 | 2,282 | |
| Monroe | 7,813 | 5 | 1,687 | 9,505 | Monroe C. H. |
| Morgan | 3,891 | 4 | 512 | 4,407 | Versailles. |
| Montgomery | 3,524 | 20 | 827 | 4,371 | Danville. |
| New-Madrid | 3,748 | 5 | 801 | 4,554 | New-Madrid. |
| Newton | 3,616 | 5 | 169 | 3,790 | |
| Perry | 4,968 | 14 | 778 | 5,760 | Perrysville. |
| Pettis | 2,377 | 1 | 552 | 2,930 | Georgetown. |
| Platte | 8,049 | 6 | 858 | 8,913 | |
| Pike | 8,157 | 17 | 2,472 | 10,646 | Bowling Green. |
| Polk | 7,978 | 9 | 462 | 8,449 | |
| Pulaski | 6,338 | 1 | 190 | 6,529 | Waynesville. |
| Ralls | 4,450 | 11 | 1,209 | 5,670 | New-London. |
| Randolph | 5,749 | 12 | 1,437 | 7,198 | Randolph. |
| Ray | 5,714 | 5 | 834 | 6,553 | Richmond. |
| Ripley | 2,777 | 2 | 77 | 2,856 | Van Buren. |
| Rives | 4,086 | 4 | 636 | 4,726 | |
| St. Charles | 6,286 | 28 | 1,597 | 7,911 | St. Charles. |

| Kantons. | Bevölkerung. | | | | Hauptort; Sitz der Kantonsgerichte. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Weiße. | Freie Farbige. | Sklaven. | Total. | |
| St. François | 2,694 | 16 | 501 | 3,211 | Farmington. |
| St. Genevieve | 2,563 | 37 | 548 | 3,148 | St. Genevieve. |
| St. Louis | 30,505 | 858 | 4,616 | 35,979 | St. Louis. |
| Saline | 3,635 | 8 | 1,615 | 5,258 | Walnut Farm. |
| Scott | 5,028 | 18 | 928 | 5,974 | Benton. |
| Shelby | 2,587 | 11 | 458 | 3,056 | |
| Stoddard | 3,081 | 1 | 71 | 3,153 | |
| Taney | 3,212 | 12 | 40 | 3,264 | |
| Van Buren | 4,448 | 31 | 214 | 4,693 | |
| Warren | 3,555 | 2 | 696 | 4,253 | |
| Washington | 6,248 | 42 | 923 | 7,213 | Potosi. |
| Wayne | 3,069 | 12 | 322 | 3,403 | Greenville. |
| Total: | 323,888 | 1,574 | 58,240 | 383,702 | |

Jefferson City, unter Lat. 38° 36′ N., am südlichen Ufer des Missouri, Hauptstadt des Staats, Sitz des Gouverneurs und der Centralbehörden, ist großartig ausgelegt, zählt aber erst 291 Haüser, 1 Staatenhaus, 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 3 Kirchen, 1 Bank und 2,427 Einwohner. — St. Louis, unter Lat. 38° 35′ N., Haupthandelstadt des Staats, am westlichen Ufer des Mississippi, 18 Meilen unterhalb der Mündung des Missouri. Die Stadt ist regelmäßig auf der sich in 2 Terrassen hinziehenden Uferbank ausgelegt, hat schöne, sich im rechten Winkel kreüzende Straßen, 1,503 Haüser, worunter 1 Rathhaus, 1 Gefängniß, 7 Kirchen, 1 College, 5 Akademien, 5 Banken, 1 Blockhaus und mehrere Militärbarracken, und 16,469 Einwohner, die größentheils vom Handel und der Schifffahrt und von verschiedenen Gewerben leben. — St. Charles, am nördlichen Ufer des Missouri, mit 262 Haüsern, 3 Kirchen, 1 Gerichtshaus, 1 Bank und 2,600 Einwohnern. — Herculanum, an der Mündung des Joachim-Creek in den Mississippi, mit vielen Mehl- und Sägemühlen, Schrotthürmen und Bleischmelzen, und 1,508 Einwohnern. — New-Madrid, am Mississippi, mit 96 Haüsern und 713 Einw.; früher mehrmals durch Erderschütterungen zerstört.

## 29. Das Gebiet Wisconsin.

Wisconsin, früher West-Michigan, und von Michigan 1836 getrennt und zu einem eigenen Gebiet erhoben, begreift den reichen, zwischen dem Michigan-See und Mississippi, nördlich von Illinois liegenden Landstrich, der im N. vom Obern-See begrenzt wird, von S. nach N. eine Ausdehnung von 490, von O. nach W. von 380 Meilen hat, und einen Flächenraum von 186,200 □Meilen oder 119,168,000 Acres umfaßt. — Das Land bildet eine ausgedehnte Hochebene, welche von zwei breiten Landrücken durchzogen wird, die nach dem Michigan-See zu abdachen,

nach dem Obern-See aber als steile Vorgebirge senkrecht abfallen, und eine lange, 300 Fuß hohe Mauer bilden, die von Ferne alten Ruinen gleichen. Der Boden ist von ausgezeichneter Güte, im Norden streng, im Süden leicht, mit Sand gemischt, aber fruchtbar, im Osten reicher schwarzer Mulm, und im Westen reiche Niederung von Bluffs begrenzt, hinter welchen rollende Prairies mit stämmigen Waldungen wechseln. — Das Gebiet ist trefflich bewässert; außer den großen Seen, die im N. und O. die Grenze bilden, breiten sich im Innern der Sandy-, Spirit-, Red-Cedar- und Winnipec-See aus; der Mississippi macht die westliche Grenze, und scheidet das Land von Jowa; das Innere durchströmt der Sandy Lake River, der Chippeway, St. Croix, St. Louis, Wisconsin und die Quellenwässer des Fox und Rock; der Milwaukee fließt dem Michigan-See zu, und die Cascade Laportaille, ein malerischer Strom, stürzt seine Wässer 70 Fuß tief in einen so großen Bogen in den Obern-See, daß Boote ganz sicher unter demselben hinweg fahren können. — Wisconsin bietet alle Vortheile der Staaten Illinois und Missouri; hat schöne stämmige Waldungen, einen reichen fruchtbaren Boden, ausgedehnte Prairies, Ueberfluß an Wild aller Art, und einen Reichthum an Mineralien, besonders an Blei, welchen letztern auch das Gebiet seine ersten Ansiedler zu verdanken hatte. — So jung das Gebiet noch ist, so bedeütende Anlagen haben dessen Bewohner bereits begonnen: die Milwaukee- und Prairie du Chien-Eisenbahn von 168 Meilen Länge, welche den Michigan-See mit dem Wisconsin vereinigen soll, den Mittelpunkt der Minenregion durchschneidet und die angehenden Embryo-Städte des Landes: Madison, Messer-Grove, Dodgeville, Wingville, Grant, Patsh-Grove und Port-Hudson berührt, naht bereits ihrer Vollendung, andere Eisenbahnen sind bereits autorisirt, zwei Kanäle im Bau begriffen und der Portage-Kanal, welcher den Wisconsin mit dem Fox verbindet, schon vollendet, und durch diesen das Land der atlantischen Küste, den östlichen Märkten, um 10 Tagereisen näher gebracht worden.

Landwirthschaft und Bergbau sind die Haupterwerbsquellen des Landes, welches beim letzten Census (1840) 30,945, gegenwärtig aber 53,207 Einwohner, größtentheils Einwanderer aus den östlichen Staaten und Deütschland, zählt. — Das Gebiet steht unter einem, vom Kongreß eingesetzten Gouverneur. Die legislative Versammlung besteht aus einem Rath von 13 Mitgliedern, die auf 2 Jahre, und einem Hause der Repräsentanten von 26 Mitgliedern, die jährlich vom Volke erwählt werden. Alle Kantons- und Ortschaftsbeamten erwählt ebenfalls das Volk und der Kongreß hat für Errichtung öffentlicher Gebaüde zu Madison 40,000 Doll. und zur Gründung einer öffentlichen Bibliothek 5,000 Dollars angewiesen. — Die richterliche Gewalt wird von einem Obergerichte und 3 Distriktsgerichten ausgeübt und in jedem Kanton sind hinlängliche Friedensgerichte bestimmt. Für Schulen ist der 36ste Theil aller vermessenen Ländereien reservirt und 23,040 Acres als Fond für eine Universität angewiesen worden. In allen Niederlassungen sind bereits Elementarschulen errichtet, die durch Erhebung einer öffentlichen Taxe erhalten werden.

Wisconsin zerfällt gegenwärtig in folgende 22 Kantons:

| Kantons. | Volkszahl. | Kantons. | Volkszahl. | Kantons. | Volkszahl. |
|---|---|---|---|---|---|
| Brown | 2,107 | Jowa | 3,978 | St. Croix | 801 |
| Calumet | 275 | Jefferson | 914 | Sauk | 102 |
| Crawford | 1,502 | Manitowoc | 235 | Sheboygan | 133 |
| Dane | 3,114 | Marquette | 18 | Walworth | 2,611 |
| Dodge | 67 | Milwaukee | 5,605 | Washington | 343 |
| Font du Lac | 139 | Portage | 1,623 | Winnebago | 135 |
| Grant | 3,926 | Racine | 3,475 | | |
| Green | 933 | Rock | 1,701 | Total: | 30,945 |

Madison, Hauptort des Gebiets und Sitz des Gouverneurs und der Centralbehörden, mit 493 Einwohnern. — Milwaukee, am gleichnamigen Fluß, mit 1,712 Einwohnern, welche einen lebhaften Handel unterhalten, bis jetzt die größte Stadt des Landes. — Du Buque mit 578, — Mineral-Point mit 386, — Southport mit 243, — Elk-Grove mit 294, — Caßville mit 302, — Messer-Grove mit 472, — Dodgeville mit 419, — Wingville mit 502, — Grant mit 198, — Patsh-Grove mit 340, — Port-Hudson mit 466 Einwohnern, — kleine, erst wenige Jahre alte Städtchen.

## 30. Das Gebiet Jowa.

Das Gebiet Jowa (sprich: Ei-ä-wäh) wurde durch eine Akte des Kongresses vom Juni 1838 errichtet und von Wisconsin geschieden. Das Land liegt im N. von Missouri, wird im O. durch den Mississippi von Wisconsin und Illinois getrennt und dessen Grenzen im N. und W. sind bis jetzt noch nicht bestimmt. Der Flächeninhalt desselben beträgt gegen 120,000 □ Meilen. — Die Oberfläche des Landes ist eine von sanften Anhöhen durchbrochene Hochebene, die vom Des Moines, dem Jowa-River und vielen andern Strömen durchschnitten wird. Der Boden ist reich und fruchtbar; das ganze Land, vom Flusse Des Moines an bis zu den Wasserfällen St. Anthony, im Mississippi, zeichnet sich durch seine Schönheit und Fruchtbarkeit sowohl, als durch sein der Gesundheit zuträgliches Klima, vortheilhaft aus, ist dem Anbau und Verkehr durchaus eröffnet, und bietet, wie das benachbarte Wisconsin, einen wunderbaren Ueberfluß von Mineralien und Wild. — Die Regierung ist genau wie die von Wisconsin; besteht in denselben Gewalten, von denen der Gouverneur vom Kongreß eingesetzt, die Mitglieder der legislativen Versammlung aber, wie dort, in gleicher Zahl und auf gleiche Zeit, vom Volke erwählt sind. — Embryo-Städte wachsen wie Pilze aus der Erde; jede Woche bringt neüe Schaaren von Einwanderern, und bald wird Jowa, welches beim letzten Census 43,111 Einwohner zählte, die hinreichende Zahl besitzen, als selbstständiger Staat der Union beitreten zu können. — Der Kongreß hat 20,000 Doll. zur Errichtung öffentlicher Gebaüde in Jowa City, 20,000 Doll. zur Errichtung eines Staatsgefängnisses zu Fort Madison und 5,000 Doll. für eine öffentliche Bibliothek angewiesen.

Das Gebiet Jowa zerfällt gegenwärtig in folgende 18 Kantons:

| Kantons. | Volkszahl. | Kantons. | Volkszahl. | Kantons. | Volkszahl. |
|---|---|---|---|---|---|
| Cedar | 1,253 | Jackson | 1,411 | Muscatine | 1,942 |
| Clayton | 1,101 | Jefferson | 2,773 | Scott | 2,140 |
| Clinton | 821 | Johnson | 1,491 | Van Buren | 6,146 |
| Delaware | 168 | Jones | 471 | Washington | 1,594 |
| Desmoines | 5,575 | Lee | 6,093 | | |
| Du Buque | 3,059 | Linn | 1,373 | | |
| Henry | 3,772 | Louisa | 1,927 | Total: | 43,111 |

Iowa City, Sitz des Gouverneurs und der Behörden, mit 640 Einwohnern. — Burlington mit 563, — Bloomington mit 672, Davenport mit 614, — Fort Madison mit 490 Einwohnern, — kleine, durch ihre Lage aber viel versprechende Städte.

### 31. Der ferne Westen oder die Gebiete Missouri und Oregon.

Im Westen der Staaten Arkansas und Missouri, im S. von Texas und im N. von den britischen Besitzungen eingeschlossen, öffnet sich ein ausgedehnter, von zahllosen indianischen Völkerschaften bewohnter, von Jagd- und Pelzhändler-Gesellschaften durchzogener Landstrich, der die reichste Abwechselung von Wald und Prairie, reiche Bottomländereien und dürre Felsenstriche, meilenweite Sümpfe und Niederungen, reiche Ackerländereien und arme Wüsten bietet und einen Reichthum von Mineralien, Pflanzen und Thieren in sich schließt, der dem der in Kultur genommenen Staaten nicht nachsteht. Dieser große, im W. vom Felsengebirge, den Rocky-Mountains, begrenzte Landstrich, der eine Länge von 900 und eine Breite von 800 Meilen hat, und einen Flächenraum von nahe an 470,000 □ Meilen umschließt, bis jetzt aber nur als Jagd- und Kampfgebiet der Steppenbewohner benutzt wird, und in welchem die Centralregierung noch kein Gouvernement niedergesetzt, sondern nur einzelne Militärposten und indianische Agenturen an den Council-Bluff, den Mandan-Village, am obern Missouri und den St. Peters-River errichtet hat, führt den Namen des Missouri-Territoriums, und wird von uns hier nur darum aufgeführt, als in ihm die Keime von fast eben so viel Staaten verborgen liegen, als die Union Sterne in ihrer Flagge führt.

Westlich des Felsengebirges aber zieht sich bis zum großen Ocean ein neütrales Land, das Oregon-Gebiet, welches fast 250,000 □ Meilen umfaßt, eine eben so reiche Abwechselung der Oberfläche des Bodens als Missouri bietet, ebenfalls von außerordentlichen Strömen, unter denen der Columbia der bedeütendste ist, durchschnitten wird, bis jetzt außer Pelzhändler-Faktoreien und einigen, zu deren Sicherheit errichteten kleinen Forts, nur Indianer-Niederlassungen zählt, daß aber in der Zukunft für die Union um so größere Wichtigkeit erlangen dürfte, als dasselbe schon in der nächsten Zeit Fragen hervorzurufen verspricht, von deren günstiger Beantwortung der Frieden Nord-Amerika's abzuhängen scheint.

# 2. Der Freistaat Texas.

## Das Land.

### 1. Lage. — Grenzen. — Grösse. — Ausdehnung.

Der Freistaat Texas, ein erst seit wenig Jahren entstandener Staat der, obgleich bereits von vielen Mächten anerkannt, noch immer um seine Selbstständigkeit mit Mexiko kämpft, zum Theil gewillt ist, sich den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika anzuschließen, breitet sich zwischen Lat. 26° 5′ und 42° N. und zwischen Long. 16° 25′ und 25° 45′ W. aus; wird im N. vom Red-River, welcher den Staat von Neu-Mexiko, dem Missouri-Gebiet und Arkansas scheidet, im O. von Louisiana, im SO. vom mexikanischen Meerbusen, im S. und SW. von Tamaulipas und Cohahuila, und im W. von Cohahuila und Neu-Mexiko begrenzt und vom Kongreß am 19. Dec. 1836 die Grenze folgendermaßen bestimmt: Von der Mündung des Sabinenflusses in westlicher Richtung links des mexikanischen Meerbusens, 3 Meilen vom Lande entfernt, bis zur Mündung des Rio Grande; diesen Strom aufwärts bis zu seiner Quelle, von dieser in gerader Linie Nord, bis Lat. 42°, bis zu den Quellen des Arkansas; diesen Strom abwärts bis Long. 23° W., von hier in gerader Linie Süd, bis zum Red-River; diesen Fluß abwärts bis Long. 17° 8′ W. und Lat. 33° 45′ N.; von hier in gerader Linie Süd, bis zum Sabine, und zuletzt diesen Strom abwärts bis zu dessen Mündung. — Die größte Ausdehnung des Staates von N. nach S. beträgt 755, von O. nach W. 560 Meilen; der Flächeninhalt, nach Scherpf 4 — 500,000, nach Edwards 150,000, nach meiner Berechnung der Grenzpunkte 257,600 engl. □Meilen oder 164,764,000 Acres, nach den Angaben des Land-Commissariats der Regierung aber, die den angegebenen Grenzpunkten nach nichts weniger als richtig sein können, 203,520,000 Acres. — Den Namen erhielt das Land von den Indianern, die, den Spaniern nie unterworfen, früher weiter im Norden, am Arkansas lebten und von dort auswanderten, ein anderes Land zu suchen; bei Erblickung ihres jetzigen Aufenthaltes von den Hochgebirgen aus soll ihr Oberhaupt in Staunen und Verwunderung ausgerufen haben: Texas!! — was in ihrer Sprache so viel als Paradies bedeutet, und — der Name blieb dem Lande — mit Recht. —

### 2. Gestaltung des Landes. — Geognostischer Charakter. — Mineralerzeügnisse.

Texas bildet ein Amphitheater, dessen Proscenium der Golf von Mexiko ist. Die Küste ist durchaus flach, eine niedere, angeschwemmte, von zahlreichen Strömen und Bayous oder Wasseradern durchschnitten, dabei

aber reiche, fruchtbare und für den Anbau der Baumwolle, des Zuckerrohrs und stellenweise auch des Reises vorzüglich geeignete Ebene, die sich im östlichen Theile des Staats, am Sabine, gegen 30 Meilen weit in's Land erstreckt, nach Westen zu sich immer mehr erweitert, bis zum Colorado über 100 Meilen in's Land dringt, und von hier an bis zum Nueces sich allmälig wieder verengert. Hinter dieser, zum großen Theil mit Rohrbrüchen und kleinen Waldungen bedeckten und mit versunkenen Prairies von traurigem, sterilen Ansehen wechselnden Ebene wird das Land sanft rollend, erhebt sich zu ausgedehnten, sanft schwellenden Prairies, die eine Menge Bauminseln und längs den Flüssen dichte Haine bieten, und geht endlich in hügeliges Land über, das von den schönsten natürlichen Wiesen und grünenden Waldstellen bedeckt, von schnellen klaren Flüssen mit hohen Uferwänden durchschnitten, nichts zu wünschen übrig läßt, bei weitem den größten Theil des Staats umfaßt und sich in Form eines Triangels vom Sabinefluß unter Lat. 32° N. bis an den Colorado zieht. Zwischen dem Trinidad und dem Sabine ist die Oberfläche dicht bewaldet, mit nur wenigen kleinen Prairies; unterhalb des Zusammenflusses des Ayisch=Bayou mit dem Neches ist der Wald dicht mit buschigem Unterholze verwachsen, und hier und da öffnen sich kleine Rohrbrüche. Das Land vom Red=River abwärts ist offener, weniger abfallend und bietet zahlreiche Waldstrecken, welche, näher nach dem Trinidad zu, immer freier von Unterholz werden, so daß man auf ebenem Boden oft meilenweit durch die Waldungen sehen kann, so entfernt und regelmäßig stehen die Bäume, unter denen ein dichter Graswuchs üppig gedeiht. Der Rest des Landes dieser Region ist rollende Prairie, das üppigste und schönste Land, was man sich nur denken kann. Kleine Erhöhungen von wenigen Fußen bis zu ausgedehnten Bergen vierter Klasse folgen hier wechselnd auf einander. Den gebirgigen Theil von Texas bildet ein Auslaüfer der Cerra Madre, welcher den Hauptgebirgszug in der Nähe der Vereinigung des Rio Puerco mit dem Bravo verläßt, nach NO. streichend bei den Quellwässern des Nueces Texas betritt, dieselbe Richtung nach den Quellen des Saba verfolgend, unterhalb dessen Mündung den Colorado kreüzt und sich endlich im rollenden Lande des oberen Brazos verliert. Andere kleinere Auslaüfer desselben Gebirges ziehen sich in südlicher Richtung längs dem Medina und Guadelupe hinab, bis in die Nachbarschaft von Bexar, und einige andere noch unbedeütendere längs den Flüssen Llanos und Pindernales. Oberhalb des San Saba erstrecken sich ähnliche Bergzüge in bedeütender Entfernung den Colorado aufwärts und um die Quellenwässer des San Andres und Bosque, Zuflüssen des Brazos, herum; doch gehören alle diese Gebirgsketten hinsichtlich ihrer Höhe nur der dritten und vierten Klasse an; die von San Saba ist die höchste, und in vielen Plätzen sind sie sämmtlich mit dichten Waldungen bedeckt. Die Gebirge sind meistens von neuerer Kalksteinformation, und daher nicht steil, sondern mehr hügelförmig, leicht zugänglich und zum Theil mit platten Hochebenen gekrönt. — Vom nördlichsten Theile von Texas, der sich bis Lat. 42° N. erstreckt, ist so viel wie nichts bekannt, wenn man die fabelhaften Gerüchte über einen außerordentlichen Mineralreichthum nicht als wahr annehmen will, nach welchem nicht selten Gold in Stücken vorkommen soll. — Der Mineralreichthum des Landes ist bis jetzt noch wenig bekannt, unstreitig liegen aber, nach den bereits entdeckten Fragmenten, noch ungeheüre Schätze unter der Oberfläche der Erde verborgen. — Silber ist bereits in ver=

schiedenen Gegenden des Landes gefunden worden. Unter den spanischen Vicekönigen wurde am San Saba, 60 Meilen von Bastrup, eine Silbermine ausgebeütet, die, hinsichtlich ihres Ertrags, unter allen mexikanischen Minen die dritte im Range war; die politischen Unruhen, sowie die gefährliche Nachbarschaft der Comanches-Indianer, deren Jagdgebiet dort begann, waren die Ursache, daß sie verlassen wurde. 1838 bildete sich zu Houston eine Gesellschaft, um diese alte und andere in der Nähe sein sollende Minen zu untersuchen. — Goldsand führt der Colorado, und in der Nähe seiner Quellen hat man ganz gediegenes Gold gefunden; gediegenes Kupfer kommt in mehreren Gegenden vor, und eine ausgedehnte kupferreiche Strecke befindet sich zwischen dem Trinidad und Brazos, unter Lat. 33° N.; schwefelsaures Kupfer und Alaun kommen häufig im obern Texas vor; Blei liegt an vielen Stellen zu Tage; Eisenerz aber ist das am meisten im Lande verbreitete Mineral, und am obern Trinidad werden reiche Eisensteine gefunden, die 50 bis 60 Prozent reines Eisen enthalten. Ein großer Theil des Bodens am Wege von San Felippe nach Houston scheint aus Eisenoxyd und gekörntem Metall zu bestehen. — Steinkohlen sind in derselben Gegend in vorzüglicher Qualität anzutreffen, und Salzquellen und kleine Salzseen sind nicht weniger häufig. Ein solcher See befindet sich 30 Meilen O. vom Rio Grande und 70 Meilen von San Patricio, in welchem die Mexikaner jährlich große Quantitäten kristallisirten Salzes sammeln, nachdem die Sonne die Abdämpfung ohne alle Kosten besorgt hat. Eine der Quellen des Brazos entspringt aus einer ungeheüren Niederlage von Steinsalz, über welche sich in der Regenzeit ein See bildet, dessen Wasser dann den ganzen Fluß merklich salzig macht. Andere Salzquellen sind in der Nähe der Quellen des Neches, nordwestlich von Nacogdoches, und im ganzen Lande ist Überfluß dieses Minerals.

### 3. Hydrographie des Landes.

An trefflichen Wasserverbindungen ist Texas außerordentlich reich: im O. bildet der **Sabine**, welcher im Kanton Nacogdoches entspringt, und für Dampfboote 80 Meilen aufwärts fahrbar ist, vom Lat. 32° N. an bis zu seiner Mündung die Grenze zwischen Texas und den Vereinigten Staaten; seine Mündung bildet einen nicht unbedeütenden See, dessen Eingang aber nur kleinen Fahrzeügen zugängig ist. Aus Texas empfängt er an Zuflüssen den Cherokee, Tanaha, Patron, Boregas, Palo Gucho, Little- und Big-Cow, Cypreß und Bewitts-Creek; die Ländereien zu beiden Seiten desselben sind größtentheils fruchtbar, holzreich und nur selten Überschwemmungen ausgesetzt. — Weiter westlich vom Sabine münden: der **Neches**, welcher unter Lat. 32° 30′ N. entspringt, in südöstlicher Richtung strömt, sich durch den Burnets und San Pedro Creek, den Angelina River, den Pine Island, Sandy, Alabama, Big Sandy und Charles Creek verstärkt, in den Sabine-See mündet, für Dampfboote 100 Meilen aufwärts fahrbar ist und einen reichen fruchtbaren Landstrich bewässert, den er in der Regenzeit nicht selten überschwemmt; — der **Rio Trinidad**, welcher unter Lat. 33° 25′ N. und Long. 20° W. entspringt, durch die Vereinigung dreier Arme, der West-, Middle- und Bois d'Arc-Fork gebildet wird, in vielen Krümmungen mit dem Neches parallel strömt, vom O. den Hurricane, Wallnut, Kickapao, Milton, Kettle, Self und Spring Creek, vom W. den Sabine, Cedar, Mulberry, Salt, Las Bouras, Bidais, Big und Newmans-Creek in sich aufnimmt

und in den östlichen Theil der Galvestonbay mündet. Die mittlere Breite des Stromes beträgt 250, die Tiefe desselben 8—10 Fuß; die Strömung desselben ist heftig, doch wird er bereits mit einigen Dampfbooten über 250, und bei hohem Wasserstande 400 Meilen aufwärts befahren. Das von ihm durchströmte Land ist theils sandig, theils thonartig und schwer, überall aber durchaus fruchtbar und schon mit vielen Ansiedelungen bedeckt. — Der San Jacinto ist bis zu seinem östlichen Zweige für kleine Dampfboote fahrbar, hat hohe Ufer, die nur an einzelnen Stellen in der Regenzeit überschwemmt werden, durchströmt die reiche, nach ihm benannte Prairie und mündet, nachdem er von NO. den östlichen Arm, von W. den Sand, Atkins, Big-Dry, Spring-Creek und Cypreß-Bayou in sich aufgenommen, bei Lynchburg in den nordwestlichen Theil der Galvestonbay. — Der Brazos, der als Rio Incoque unter Lat. 34° N. und Long. 24° W. entspringt, den Abfluß des Saline-Sees und durch diesen die Wässer der Flüsse Tosohunova, Timpisaharea und Keriachehunova an sich zieht, hierauf den Namen des Rio Brazos de Dios annimmt und nach SO. strömend unter Lat. 29° N. und Long. 18° 45′ W. in den Golf von Mexiko mündet, von N. und O. den Red-Fork, Noland, Aguila, Bear, Tanacono, Fresh, Peytons- und Isaaks-Creek, den Little Brazos, den Navosotafluß, den Bowmans, 10 Miles, Fish-Pond und Oyster-Creek, und von W. und NW. den Tacajunova, der durch den Ontejunova und Ocoque verstärkt wird, den Palo Pinto, den Cedral Creek, den Rio Bosque, den Towacana, Lake, Cone, Cow und Dans Creek, den Rio San Andres oder Little River, der durch den San Leon, Lampaces, Salado, Clay, San Gabriel und Elm verstärkt wird, und den Yegua mit seinen vier Armen, den New-Years, Caney, Mill, Dulce, Big und den Cow-Creek in sich aufnimmt und auf seinem ganzen Laufe den fruchtbarsten, und bis jetzt am dichtest bevölkertsten Theil von Texas durchströmt. Dampfboote können bei hohem Wasserstande den Fluß über 100 Meilen aufwärts, und kleinere Boote, nach Überwindung einiger Tragplätze, denselben bis nach Nashville befahren. — Der Colorado, nach dem vorigen der größte Strom des Binnenlandes, entspringt unter Lat. 29° 40′ N. und Long. 23° 56′ W., strömt in NO.-Richtung bis zum Lat. 31° 38′ N., wird bis dahin durch den Friar Creek, den Aguilas und Pisaxejunova verstärkt, vereinigt sich hier mit dem von NW. kommenden Pasigona, der ihm die Wässer der Salada, Muchique und Piaroja-Creeks zuführt, ändert hier seinen Kurs nach SO., durchströmt in vielen kleinen Bogen einen der fruchtbarsten Landstriche, empfängt von W. den San Saba, den Llando, den Piedernales und eine Menge kleiner Creeks, vom O. den Pecan River, und unter den vielen kleinen Creeks: den Hunting, Honey, Hamilton und Wittbarges, und mündet unter Lat. 28° 47′ N. in die Madagordabay. Mit Damfbooten wird er, trotz seiner Größe, noch nicht befahren, da oberhalb seiner Mündung einige Inseln liegen, zwischen denen das Fahrwasser durch Rafts und Sawyers, wie in einigen der Missisippi-Mündungen, verstopft ist; ein Hinderniß, was leicht zu beseitigen und dadurch der Fluß schiffbar zu machen sein dürfte. — Zwischen dem Brazos und Colorado münden nur einige unbedeütende Küstenflüsse, unter denen der 50 Meilen lange und 40 Meilen aufwärts bootbare San Bernard der ansehnlichste ist. — Westlich vom Colorado strömen: der Labaca, der sich mit dem Navidad vereinigt, und in die Labacabay, die nordwestliche Bucht der Matagordabay mündet. —

Der Guadelupe, welcher im westlichen Hochlande, unter Lat. 29° 48′ N. und 22° 29′ W., durch die Vereinigung der beiden Creeks Piedras und Verde, gebildet wird, zuerst östlich, dann südöstlich strömt, den Sabinas und Cedro, und bei Gonzales den San Marcos aufnimmt, von hier seinen Lauf nach S. ändert und vom W. den Rio Coleta und den bedeütenden San Antonio empfängt und in die Espiritu Santo-Bay mündet. Wegen seines schnellen und gekrümmten Laufes ist der Fluß schwer zu befahren; sein Gebiet steht hinsichtlich der Fruchtbarkeit dem des Brazos am nächsten, übertrifft aber alle anderen an malerischen Scenerien. — Der San Antonio entspringt aus vier Quellen unter Lat. 29° 37′ N. und Long. 22° 58′ W., wo er den Namen des Rio Medina führt; er strömt in SO.-Richtung, nimmt vom W. nur unbedeütende Bäche, vom N. hingegen den Bandera, San Julian, Sequia, Jeromino, Sans, Potranca, Medio, Leon und Salado in sich auf, nimmt unterhalb der Mündung des Letzteren, der bei San Antonio de Bexar vorüberströmt, den Namen San Antonio an und vereinigt sich unter Lat. 28° 34′ N. und Long. 20° 12′, nachdem er vom N. den Rio Cibolo und Clelo aufgenommen, mit dem Guadelupe. — An seinen Ufern findet man die Zeichen einer früheren Kultur: Ruinen verschiedener Kirchen, Missionen, Wasserleitungen und anderer steinernen Gebäude; sein Gebiet ist eine hohe wellenförmige Wiesengegend, mit wenig Wald. — Der nächste große Strom ist der Nueces, welcher am südwestlichen Abhange der Guadelupe-Mountains, unter Lat. 29° N. entspringt, durch den von NW. kommenden Rio Frio verstärkt wird, ein meist ebenes, nicht besonders fruchtbares Wiesenland durchströmt und in die Nuecesbay mündet, welche den innersten Winkel der Corpus Christi-Bay bildet. Der Rio Frio, sein bedeütendster Zufluß, entspringt in der Nähe der Quellen des Colorado, im westlichen Gebirgslande, strömt südöstlich und empfängt vom W. den Rio Leona, und vom N. und NO. den Arroya de Uvalde, den San Miguel, welcher durch den Arroya Saco, Quibe, Honda, Pedro Pere und Chican verstärkt wird, und den Allascosa, welcher ihm die Wasser des Laparita und Tortilla zuführt. — Den südlichen Theil des Landes, größtentheils sandige Ebene, durchschneiden nur kleine Küstenflüsse, von denen der Salt, San Gertrudas, Olmos und Colorado Creek die bedeütendsten sind. Im Innern dieses, der Kultur weniger günstigen Landstrichs sind mehrere ansehnliche Salzseen. — Der Rio Grande, auch Rio Bravo genannt, bildet die südwestliche Grenze von Texas; er entspringt im fernen Westen, hat einen langen, ungemein gekrümmten Lauf und ist für kleine Dampfboote bis Camargo, 200 Meilen aufwärts, fahrbar. Weiter oberhalb besteht sein Bett aus Treibsand, welcher durch den schnellen Lauf des Wassers sich so häufig verändert, daß die Schiffahrt auf dem obern Rio Grande immer unsicher und gefährlich bleiben wird.

Die Küste von Texas ist ungemein durchschnitten und bietet eine große Anzahl ausgedehnter Buchten, Bayen, Haffs und Lagunen, die durch kleine Inseln und sandige Nehrungen vom mexikanischen Meerbusen geschieden werden. Die östlichste Bucht bildet der Sabine-See oder Bay, deren Eingang nur 5 Fuß Wasser hat; die nächste nach W. ist die Galveston-Bay, die bedeütendste des ganzen Landes, vor welcher sich die 30 Meilen lange und von 3—5 Meilen breite Insel gleiches Namens, auch San Luis (früher Barataria) genannt, hinziebt, auf deren östlichen Spitze die Stadt Galveston angelegt ist. Die Bay

ist geraümig, tief und sicher, die Einfahrt in dieselbe für Schiffe von 400 Tonnen, die nicht über 11 Fuß Wasser ziehen, noch möglich. Die Bay hat eine Menge kleinerer Einbuchten und empfängt die Wässer des Trinidad, San Jacinto, den Old River, Clear, Dickinson, Moses und Turtle Creek und den Doubble Bayou; durch Taylors Bayou, eine breite und tiefe Wasserstraße, ist die Bay mit dem Sabine-See verbunden, und durch den Buffalo Bayou eine Verbindung mit Houston hergestellt. — Den nächsten Hafen bildet die West-Bay, mit mehreren Einbuchten, am westlichen Ende der Insel Galveston, deren Eingang nur 8 Fuß Wasser hat. — Der Hafen von Velasco, in der Mündung des Brazos, mit einer Einfahrt von nur 7 Fuß Tiefe. — Die große Matagorda-Bay, von 45 Meilen Länge und einer Breite von 20 Meilen, mit dem Hafen von Matagorda, der Trespalazios-Bay, der Labaca- und Espiritu Santo-Bay als Einbuchten. Die Bay wird durch eine lange sandige Nehrung und die Insel Matagorda gebildet, und hat zwei Eingänge, den Passo Cavallo und den Main-Paß, von denen der letztere nur 10—11 Fuß Wasser hat. — Die Aransazua- oder Arausaro-Bay, im SW. der vorigen und von der Insel Matagorda und St. Joseph gebildet, mit mehreren Einbuchten, von denen Copano-Bay die bedeütendste ist, und den Mündungen des Copano, Saco, Aransas und Chiltipin; ihre beiden Einfahrten: Espiritu Santo- und Aransas-Inlet haben nur 7 Fuß Wassertiefe. — Die Corpus-Christi-Bay, deren innersten Winkel die Nueces-Bay bildet; das Innere der Bay ist tief und geraümig, der Eingang aber seicht und durch kleine Sandinseln noch mehr gestopft; die lange Sandinsel Mustang trennt die Bay vom mexikanischen Golfe. Südlich von dieser bildet die über 100 Meilen lange und nur 2—3 Meilen breite Insel Padre die gegen 110 Meilen lange und 10 Meilen breite Laguna del Madre, nach welcher im N. Corpus Christi Inlet, im S. die beiden, durch eine kleine Insel getrennten Einfahrten: Brazos Santiago und Boca Chica führen.

### 4. Klima.

Das Klima von Texas, obgleich neüerer Zeit durch getaüschte Auswanderer verschrieen, durch selbstsüchtige Spekulanten selbst in Gegenden gepriesen, die thatsächlich nichts weniger als der eüropäischen Konstitution zuträglich sind, ist im Allgemeinen bei weitem gesünder, als die südwestlichen der Vereinigten Staaten, als Louisiana und Mississippi, wo von Fluß zu Fluß sich dichte Wälder ziehen, die Hauptströme des Landes ihre Ufer übersteigen und, da das rückwärts liegende Land niederer als die Uferstriche sind, Gift aushauchende Sümpfe zurücklassen. In Texas ist von Fluß zu Fluß das Land offen und allmählig ansteigend; Sümpfe oder stehende Teiche findet man gar nicht, und die reine Atmosphäre des Landes wird fortwährend durch heitere Brisen erfrischt. — Vom März bis zum October fällt wenig Regen, in Vergleich mit den südlichen Staaten der Union; die Hitze der Sonne erregt während dieser Zeit eine Abgespanntheit, und nur dem fast beständig wehenden Süd-bei-Westwind ist es zuzuschreiben, daß die Wärme erträglich bleibt. Vom 1. April bis zum letzten September beginnt diese erfrischende Brise bald nach Sonnenaufgang und hält bis 3 oder 4 Uhr Nachmittags an, wo sie hinwegstirbt. Die unerträgliche Hitze, welche nun folgt und bis Sonnenuntergang währt, bezeügt deütlich, wie sehr die regelmäßigen

Brisen der Gesundheit und dem Lebensgeiste zuträglich sind, denn der letztere wird, so wie sich der Wind legt, so niedergedrückt, daß es eher zu fühlen als zu beschreiben ist. Bald nach Sonnenuntergang erhebt sich abermals eine leichte Brise, die bis Mitternacht die Atmosphäre gradatim kühlt, nach dieser Zeit aber bis zum Morgen so empfindlich wird, daß man recht gut eine wollene Decke vertragen kann. Erkältungen und Fieberschauer sind die Folgen dieser Windströmung; zuweilen setzt der Wind in dieser Jahreszeit nach Ost-in-Süd um, statt aber die reine Luft des mexikanischen Meerbusens über das Land zu verbreiten, haucht diese Luftströmung die Miasmen der Sümpfe Louisiana's und Mississippi's aus und verursacht Kopfweh, Wechsel- und Gallenfieber, Anschwellungen, Schauer und Verdauungsbeschwerden. — Der Winter ist leicht, der Schneefall nur unbedeütend, und der Schnee fast nie liegenbleibend; die Temperatur wechselt übrigens in dieser Zeit so schnell, daß der Winter nichts weniger als angenehm ist. — Im October und November beginnen die heftigen nördlichen Winde und die furchtbaren Regengüsse, welche in diesen Monaten fallen, kühlen das Land; während dieser Zeit sind die Gebirge im Inneren mit Schnee bedeckt. Im December und Januar stürmen die Nordwinde eisig die Ebenen herab mit derselben Regelmäßigkeit, wie die südlichen im Sommer; nur selten setzt in dieser Zeit der Wind nach Süden um, und geschieht es ja, so bringt derselbe schnell Regen, auf welchen wiederum Nordwind folgt. Der Februar und März bringen eine geringere Regenmenge; die südlichen Winde halten länger an, bringen mildes Wetter mit, erzeügen angenehme Abende und reizende Nächte, und steigern den Thermometer oft zu 75°, doch auch in dieser Zeit bringt ein plötzlich herabstürmender Nordwind in wenig Stunden einen außerordentlichen Temperaturwechsel hervor und haüfig sinkt der Thermometer in kaum 2 Stunden von 75° auf 25° herab. Der südliche Theil von Texas hat hinsichtlich seines Klima's viel Ähnliches von Louisiana, der nördliche mit Tennessee und Süd-Kentucky. Folgende Beobachtungen wurden zu Galveston unter Lat. 29° 18′ N. und Long. 18° 6′ W. und zu Fort Houston, unter Lat. 31° 54′ N. und Long. 18° 51′ W. im Jahre 1842 angestellt, und beweisen wenigstens, daß die Temperatur in Texas eben so plötzlichen Wechseln unterworfen ist, als in den Vereinigten Staaten:

| Monat. | Galveston. Mittel. | Max. | Min. | Regenmenge. | Fort Houston. Mittel. | Max. | Min. | Regenmenge. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Januar | 60.3 | 76.5 | 26 | 5.3 | 65.2 | 77.0 | 24 | 6.5 |
| Februar | 62.5 | 79.0 | 27 | 6.5 | 60.5 | 76.5 | 26 | 8.0 |
| März | 75.0 | 83.0 | 45 | 6 2 | 68.7 | 81.5 | 38 | 6.0 |
| April | 73.2 | 82.5 | 52 | 1.6 | 72.7 | 83.1 | 43 | 2 5 |
| Mai | 83.5 | 90.0 | 62 | 1.9 | 85.5 | 89.5 | 55 | 2.0 |
| Juni | 86.3 | 93.0 | 78 | 2.0 | 80.1 | 90.3 | 68 | 1.5 |
| Juli | 88.2 | 93.5 | 84 | 3.5 | 84.2 | 96.5 | 76 | 2.0 |
| August | 88.5 | 92.5 | 81 | 6.0 | 81.4 | 90.3 | 71 | 4.5 |
| September | 87.1 | 90.5 | 63 | 2.5 | 83.5 | 85.5 | 58 | 4.0 |
| October | 64.2 | 89.0 | 59 | 8.0 | 72.3 | 85.0 | 45 | 6 5 |
| November | 60.1 | 82.0 | 28 | 6.2 | 62.3 | 76.3 | 3 | 8.0 |
| December | 59.4 | 71.5 | 25 | 8.2 | 60.0 | 70.2 | 25 | 5.5 |
| Jährliche Mitte: | 74.03 | 93.5 | 25 | 57.9 | 73.33 | 96.5 | 24 | 57.0 |

Das ganze Land kann übrigens, mit Ausnahme weniger kleinen Striche, trotz seiner Hitze und schnellen Wechsels der Temperatur unter die gesündesten Länder Amerika's gerechnet werden. Der größte Theil der Krankheiten, die bis jetzt hier beobachtet wurden und vorgekommen sind, waren mehr Folge der ungeregelten Lebensweise eines großen Theiles der Bevölkerung, und der Unvernunft der eüropäischen, meist deütschen und französischen Einwanderer, die hier wie in der Heimath leben wollen, alle Bequemlichkeiten zu finden vermeinten und nicht bedenken, daß das Land zwar Alles bietet, was zu einem glücklichen Leben gehört, daß aber Alles erst errungen werden muß. — Das schlimmste Fieber in Texas, wie in ganz Amerika, ist das Branntweinfieber! — Es fürchte sich Niemand vor mäßiger Lebensweise; wer in diesem Himmelsstrich die erste Diätregel: Mäßigkeit in allem beobachtet, sich keiner Erkältung aussetzt, gutgekochte, wenn auch nur einfache Kost sich zu verschaffen sucht und in nichts dem amerikanischen Beispiele folgt, wie so viele Einwanderer thun zu müssen glauben, oder sich von den Branntweinwirthen aufreden lassen, — wer alles dieses beachtet, wird sich in Texas ebenso wohl befinden, als anderswo, und laut bezeügen, daß nicht das Klima, wohl aber der Mensch selbst und seine Leidenschaften die Ursache der angeblichen Ungesundheit des Landes sei.

### 5. Erzeügnisse des Pflanzenreichs.

Der Staat Texas mit dem Süden der Union und den mittleren Staaten unter einer Breite liegend, bietet in seiner Pflanzenwelt alle Produkte, welche jene Staaten auszeichnet, und wenn gleich weniger dicht bewaldet, als Louisiana und Arkansas, doch hinreichende Waldungen der verschiedensten Holzarten, zu allen Zwecken der Landwirthschaft sowohl, als der Industrie; — die ausgedehnten Prairies gleichen im Frühjahr den schönsten Blumengärten und bieten dem Botaniker ein weites Feld der Thätigkeit; das ganze Land selbst gleicht einem ausgedehnten riesenhaften Park. Von allen in der Union vorkommenden Baumarten finden sich hier Repräsentanten, von der verkrüppelten Jack-Eiche der Gebirge an bis zur majestätischen Lebenseiche der Prairie, von der man oft Stämme von 16—20 Fuß im Durchmesser findet, die diese Stärke bis 30 Fuß hoch beibehalten und sich dann erst in mächtige Äste vertheilen. Diese großen, vereinzelt oder in kleinen Gruppen in den Prairies vorkommenden Baüme sind zuweilen über und über mit langem, spanischem Moose bedeckt, das in großen Streifen herunterhängt, im Winde hin- und herflattert und den Baum wie mit einem silbernen Mantel umhüllt erscheinen läßt, durch welchen das üppige Laubwerk des Baumes hindurchdringt und dem Ganzen ein geisterhaftes Ansehen verleiht. — Eichenarten in der größten Verschiedenheit (gegen 40 Arten, von denen Michaux kaum zwei Drittel nennt, und worunter die zum Schiffbau so geschätzte Steineiche), Fichten, Cypressen, Eschen, Akazien, Buchen und andere Waldbaüme der Union gibt es hier im Überfluß. Neben dem herrlichen Magnoliabaum mit seinen großen, wohlriechenden weißen Blüthen erhebt sich die rothe Ceder, und manches Stück Land kann heute noch in Texas gekauft werden, welches sich blos mit dem darauf stehenden Cedernholz, wenn es nach Eüropa verschifft wird, doppelt bezahlen würde. Der Zuckerahorn kommt im nördlichen Theile des Landes haüfig vor und versieht viele Pflanzer mit ihrem Zuckerbedarf; Persimons, von den Einwohnern Dattel-Ceder genannt, verschiedene

Arten Nußbaüme, der Bogenholzbaum oder die Osage-Orange; der Kirschlorbeerbaum, wilde Apfelbaüme, welche kleine süße Äpfel tragen, der wilde Pfirschbaum, Kirschen- und Maulbeerbaüme verschiedener Art beweisen, daß alle Produkte des Garten- und Obstbaues gemäßigter und warmer Zonen, mit Einschluß der Orange, Citrone, Olive und Mandel in diesem Lande gepflegt werden können, sobald die Bevölkerung nur will. Der Caoutchucbaum, der das bekannte elastische Gummi liefert, wird in Menge am Colorado, in der Nähe von Bastrop, gefunden. — Farbehölzer und verschiedene feinere Holzarten sind ebenfalls in den Waldungen von Texas anzutreffen. — Wilde Trauben von allen Farben und vorzüglichem Geschmack findet man in sämmtlichen Theilen des Landes, am haüfigsten aber um Nacogdoches, Bastrop und längs dem Guadelupefluß. Im Süden wächst der Nopal, auf welchem die Cochenille lebt, in großer Menge; wilde eßbare Beeren füllen zur Frühjahrszeit Waldungen und Prairies. Zahlreiche Sorten wilder Bohnen, worunter welche, deren Schoten in der Erde wachsen, während die Ranken auf der Oberfläche liegen, wachsen in allen Theilen des Landes und in allen Waldungen, und auf den Prairies viele Arten Medizinalpflanzen und Wurzeln, als: Sarsaparille, Ginseng, Schlangenwurzel, Sassafras, Süßholz, Jalappa, Pfeilwurzel, Angelika, Spikenard, Salbey, Pfeffermünze, der Gewürzstrauch und mehrere Mimosen; selbst die kostbare Vanille gehört unter die Erzeügnisse von Texas. — Kleearten und Grasarten, die den ganzen Winter über grünen und reiche Weide bieten, und selbst im Süden der Vereinigten Staaten unbekannt sind, wie das wintergrüne Musquitgras und eine Art, von den Einwohnern Gamagras genannt, welches nach wirklicher Beobachtung nach dem Abmähen in 4 Stunden $^1/_8$ Zoll neüe Triebe gezeigt haben soll. — Die Flora von Texas, die in den blumenreichen Wiesen unstreitig eine der reichsten ist, ist noch fast ganz unbekannt: Geranien, Lilien, Lobelien, Jasmin, Passionsblumen, Geißblatt, Veilchen und eine Menge von Zierpflanzen, für die selbst die Ansiedler keine Namen haben, sondern ihnen die indianischen Benennungen beilegen, füllen die Prairies, die im Frühjahr außerdem eine außerordentliche Menge von Erdbeeren bieten.

Alle Cerealien gedeihen hier vortrefflich, und Baumwolle, Tabak, Hanf, Flachs, Reis, Zucker, Kaffee und Indigo werden sicher in Kurzem die Stapelartikel des Landes werden.

## 6. Das Thierreich.

An Thieren bietet Texas alle Arten, die das benachbarte Louisiana und Arkansas und das Missouri-Gebiet aufzuweisen haben. — Buffalo- oder Bisonheerden findet man oft zu mehreren tausend Stücken im Mittellande, gegen Süden hin, besonders in der Winterzeit, wo sie aus dem fernen Westen der Vereinigten Staaten herabkommen; — Elennthiere, Hirsche, Rehe und Dammhirsche rudelweise in allen Theilen des Landes; zahlreiche Heerden wilder oder vielmehr verwilderter Pferde, Mustangs genannt, halten sich in den Prairien des Landes und in den enormen Strecken längs dem Rio Bravo auf; Esel und Maulthiere kommen ebenfalls verwildert vor; wilde Schweine sind ebenfalls nicht selten und, obschon nicht von bedeütender Größe, mehr zu fürchten, als selbst Panther und Wölfe. Wilde Ziegen und Schafe sind in den gebirgigen Regionen zahlreich. Bären, Wölfe, Jaguare, Cuguare oder amerikanische Panther, mehrere wilde Katzenarten, Füchse aller Art, Luchse, Wiesel,

Marder, Waschbären oder Raccoons, Oppossums oder Beütelthiere, Stinkthiere, Biber und Fischottern bewohnen die noch unkultivirten Theile des Landes, zeigen sich oft aber auch in den Ansiedelungen, wo Eichhörnchen aller Art dem Mais oft bedeütenden Schaden zufügen. — Alle in den Vereinigten Staaten bekannten Wasservögel, worunter vorzüglich wilde Enten und Gänse, und wilde Schwäne von grauem und weißem Gefieder, beleben die wasserreichen Gegenden des innern Landes. Pelikane, Reiher, Kraniche und Flamingos schwärmen überall an den Küstenstrichen umher; wilde Truthühner, die oft 20—30 Pfund wiegen, Rebhühner und das hier heimische Wiesenhuhn beleben die Waldstellen und Prairies. Fasanen, Tauben, Wachteln, Schnepfen, mehrere Arten Papageien und alle Arten von Sing- und Schmuckvögeln, die dem Süden der Union und Mexiko angehören, sind hier überall zu finden, und von Raubvögeln, außer Adler, Falken, Geiern und Eülen, den Turky-Buzzard, hier Karancro genannt, welchen die Pflanzer sehr hochachten, weil er sich von den todten Thieren nährt, welche in den Prairies sterben, und somit viel zur allgemeinen Gesundheit beiträgt. Diese Vögel sind immer auf der Lauer, man sieht sie oft in großen Schaaren hoch oben in der Luft schweben und Kreise beschreiben, und wer einen solchen Vogel tödten wollte, würde von seinen Nachbarn sehr übel angesehen werden. — Von Amphibien findet man verschiedene Schlangenarten, worunter zwei Arten von Klapperschlangen, in manchen Gegenden in furchtbarer Menge, und die ebenso gefährliche Kupferschlange, mehre Eidechsarten, Schildkröten und Frösche. — Fische finden sich in allen Flüssen und Creeks in großer Menge, und an der Küste alle Arten, welche Westindien bietet. — In Bezug auf Insekten hat die Natur Texas verschwenderisch reichlich bedacht; man findet die prachtvollsten Schmetterlinge und Käfer, die wohlschmeckendsten Krabben und Krebse, auch die Biene ist den Ansiedlern bereits hierher gefolgt und an Musquiten und andern lästigen Insekten ist ebenfalls kein Mangel.

---

# Das Volk.

## 1. Allgemeine Bevölkerungsverhältnisse. — Stammverschiedenheit. — Religions- und Erziehungswesen.

Die Bewohner von Texas sind ein Gemisch von Mexikanern, Einwanderern aus den Vereinigten Staaten, Engländern, Deütschen und Franzosen und verschiedenen Indianerstämmen, von denen die Cumanches die zahlreichste Völkerschaft bilden. Die Zahl der spanisch-mexikanischen Bevölkerung belief sich 1825 auf 3,000 Seelen, die eingewanderte Bevölkerung zählte 1830: 15,000; 1834 gegen 40,000; — 1836: 50,000; 1839 gegen 125,000; 1841: 180,000 und 1844: 250,763 Seelen. — Raum ist noch für Millionen fleißiger Hände übrig, und trotz der widersprechenden Gerüchte, die über dieses Land im Umlaufe sind, wird Texas in wenig Jahren hinsichtlich seiner Einwohnerzahl keinem der bevölkertsten Staaten der Union nachstehen. — Die Mehrzahl der neü eingewanderten Bevölkerung besteht aus Nord-Amerikanern aller Staaten, besonders aus den südlichen, aus Louisiana, Mississippi, Alabama, Georgia, Tennessee

und den Carolina's; die eüropäischen Ansiedler, Engländer, Irländer, Deütsche und Franzosen fanden bisher ihren Weg durch die Union, da bis jetzt, einige Versuche von Liverpool, Marseille und Bremen ausgenommen, noch keine direkte Schifffahrt zwischen texanischen Häfen und Eüropa stattfand.

Der moralische Zustand dieser vermischten Volksklasse ist bis jetzt in den öffentlichen Blättern immer als der der niedrigsten Stufe ausgeschrieen worden; gewiß aber mit Unrecht. In den Vereinigten Staaten wird zwar oft mit Hohn und Verachtung auf die neüe Bevölkerung von Texas hingewiesen, die Spötter vergessen aber, daß diese Bevölkerung fast ausschließlich nordamerikanischen Ursprungs ist, und daß der moralische Zustand der spekulirenden Klasse in den Vereinigten Staaten, besonders was das Mein und Dein betrifft, in den letzten Jahren so tief gesunken ist, als er nur irgendwo, Texas ausgenommen, sinken kann. — Neüe Länder sind noch nie von einer andern Bevölkerung erobert oder angebaut worden, als gerade nur einer solchen, die dazu tauglich und tüchtig ist. Wer die Geschichte Amerika's genau kennt, weiß, daß bei allen unschuldig Verfolgten, die dort eine Freistatt fanden, der Auswurf Eüropa's von jeher ebenfalls ein Asyl dort suchte, und dort, auf sich und seine eigenen Kräfte angewiesen, entfernt vom Schauplatze seiner Verworfenheit, eine moralische Stellung erreichte, die zu erringen ihm in Eüropa nie möglich gewesen wäre. Die frommen Puritaner der nördlichen Staaten waren, trotz ihres Heiligenscheines, keine Heiligen; — Selbstsucht war die Triebfeder aller Ansiedelungen, mochte die Firma, unter der sie gepflegt wurde, auch noch so ehrenhaft sein, und in dieser Hinsicht steht die Bevölkerung der Vereinigten Staaten sowohl, als Texas, auf gleicher Stufe, ja die erste eingewanderte Bevölkerung von Texas enthielt sogar bessere Elemente und trug jedenfalls nicht den heüchlerischen, scheinheiligen Charakter an sich, der die Neü-England-Staaten bei ihrem Entstehen auszeichnete. — Nach Scherpf ist Texas nicht weniger heimgesucht von jener Pest der Gesellschaft, die die ganzen Vereinigten Staaten periodisch überzieht und die Wettrennen in allen Städten des Lands zu ihrem Sammelplatz, und Hazardspiele, Trunkenheit, Betrug, Duelle oder selbst Meüchelmord (wie eine Zeitlang in Mississippi und Alabama) zu ihrem täglichen Zeitvertreib macht. — Mit Gesetzen ist gegen dieses Gift der Gesellschaft, wie wir auch in Deütschland sehen, nichts auszurichten, der gesunde Geist des amerikanischen Volkes hilft sich durch eine barbarische, aber kräftige Justiz, durch Anwendung des Lynchgesetzes, und was man auch gegen dasselbe sagen mag, es rottete doch das Übel aus und vertrieb die Sünder nach neüen Staaten, wo die Strafe sie auch ereilen wird. — Viele solche Charaktere befanden sich allerdings unter den ersten Vorlaüfern der Kultur in Texas und halten sich noch heüte da auf, allein deren Zahlenverhältniß wird durch die gegenwärtige Einwanderung täglich vermindert, und die anwachsende, neüe, bessere Bevölkerung sucht ihren Unfug immer mehr zu beschränken. Daß unter den neüen Einwanderern viele Individuen sind, die die Vereinigten Staaten unbezahlter Schulden halber verließen, ist nicht abzustreiten; allein diese Leüte, meist Pflanzer und Landleüte, sind deswegen nicht eines absolut schlechten Charakters. Es wäre allerdings zu wünschen, daß die Bevölkerung der Städte in Texas weniger dem Laster der Trunkenheit ergeben wäre, allein — dieser Wunsch ist ebenso für einen großen Theil der Vereinigten Staaten, ja selbst für England,

Irland und theilweise auch für Deütschland gültig, und diese Erbsünde des germanisch-britischen Volksstammes ist in keinem Zweige desselben so leicht zu verwischen. — Branntwein ist das Universalmittel dieses Volkes; Branntwein muß Abends den Magen beruhigen und früh erregen, muß den Appetit schaffen und die Verdauung befördern, und nur die unbegreiflich allgemein verbreiteten, irrigen Meinungen über dessen Wirkung in diätetischer Hinsicht sind die Quelle dieses Übels. — Im Übrigen findet man in Texas so viel Sicherheit des Eigenthums in jeder Hinsicht, als in den Vereinigten Staaten, und wer selbst friedlichen Gemüthes ist und, der Trunkenheit abgeneigt, die Branntweinschenken meidet, wird wenig Gelegenheit finden, in Streitigkeiten verwickelt zu werden, die in diesen Orten so haüfig vorfallen und oft blutige Folgen haben.

Das Verhältniß des weiblichen Geschlechts zum männlichen ist in Texas wie 2 zu 5, daher Heirathen von 13 und 14jährigen Mädchen leider nicht selten vorkommen, und die moralische Qualifikation manches weiblichen Ankömmlings nicht so genau genommen wird. — Dienstboten jeder Art sind in Texas sehr schwer zu erhalten, indem es für weiße Individuen eine Art Schande ist, in diesem abhängigen Verhältniß zu leben, und wer wird sich daher diesem lange unterziehen, wenn der Lohn (10 bis 30 Dollars monatlich) von einigen Monaten hinreicht, einen Landbesitz zu erwerben, der in wenigen Jahren vollkommene Unabhängigkeit und einstigen Wohlstand sichert? — Sklaven sind daher die einzige dienende Klasse, und da die meisten derselben, die jetzt in Texas sind, nur zum Landbau erzogen wurden, in Kenntniß der Kochkunst, in Reinlichkeit und Aufmerksamkeit gänzlich fremd sind, wird es nicht auffallen, daß das haüsliche Leben der texanischen Bevölkerung bei allem Überflusse der besten Gaben der Natur nichts weniger als angenehm ist. — Wer nach Texas wandert, muß sich schon im Voraus gefaßt machen, sein eigner Diener zu sein, denn wo jede Arbeit so theüer bezahlt wird, wie jetzt in Texas, wo die tägliche Zuströmung neüer Einwanderer eine Konsumtion auf gewissen Punkten schafft, die der Produktion der zunächst gelegenen Bevölkerung nicht angemessen ist, sind viele Lebensgenüsse theüer, die man mit wenig Mühe leicht sich selbst schaffen kann. — Um des Leibes Nahrung und Nothdurft braucht in Texas Niemand in Verlegenheit zu sein, und wenn er auch noch so arm wäre, denn Jagd und Fischerei sind frei und Wild zu allen Jahreszeiten, selbst in der Nähe der Städte, im Überfluß zu finden. Die Ansiedler auf dem Lande sind in dieser Hinsicht noch besser daran, und von dem Wildpret, was dort getödtet wird, ohne verwendet zu werden, könnten Tausende von Menschen leben. Dessen ungeachtet findet man auch hier unter den neüen Einwanderern eine Menge Unzufriedener, die nirgends befriedigt werden können, die ihre Unzufriedenheit überall mit sich selbst herumtragen und haüfig nur aus eigner Trägheit oder Thorheit in ihrem frühern Wohnorte der Armuth verfielen und ein Land zu suchen auszogen, wo es möglich wäre, ganz ohne Arbeit zu leben. Diese haben von dem Reichthum des neüen Landes gehört, sind hierher gewandert und finden nun in Texas sich bitter getaüscht: es gibt hier zwar Wild in Menge, allein es muß erlegt und dann auch zubereitet werden; der Boden bringt zwar die Produkte fast aller Zonen hervor und das Klima ist durch's ganze Jahr angenehm, allein es existirt ebenfalls eine Saat- und eine Erntezeit; das Land fließt zwar von Milch und Honig, doch müssen die Kühe gemolken und der Honig gesammelt werden. Auch in Texas muß der

Mensch im Schweiße seines Angesichts sein Brod erwerben, der Natur abgewinnen, was sie darbietet, und die Kunst nach seinem Belieben selbst hinzufügen. Pariser Köche, Conditoren, Zuckerbäcker, Bierniederlagen, Opern, Schauspiele und Konzerte darf Niemand in Texas suchen wollen, und nur was der Mensch von Kunst in sich selbst trägt und selbst erschaffen kann, findet er dort; die Natur bietet nur die Materialien mit freigebiger Hand dar. — Wer da glaubt, die Genüsse eines civilisirten Lebens, die er in seinem Vaterlande zu haben gewohnt ist, bis an sein Ende von seinem täglichen Erwerbe bestreiten zu können, gehe nicht nach Texas! — wer aber aus der Thätigkeit seiner jüngern Jahre einen Fond für sein Alter zu bilden wünscht und sich mit den einfachen Bedürfnissen der Natur zufrieden geben will, wird in Texas ein Land finden, in welchem persönlicher Fleiß jeder Art besser bezahlt wird, als irgendwo. — Für jetzt ist Texas weit mehr als der Westen der Vereinigten Staaten das Land, über Alle, für Ackerbau und Viehzucht, für die nothwendigsten Gewerbe und sofort; und selbst der höher gebildete Mann, der nicht selbst den Pflug führen will, sondern die Ausführung seiner Gedanken und Kenntnisse durch Andere vollenden lassen will, der Ökonom im höhern Sinne des Wortes, findet in Texas ein Feld, das ganz vernachläßigt ist. Allein dieser bedarf einiges Kapital zur Anschaffung von Sklaven und zur ersten Anlage größerer, ökonomischer Unternehmungen, als Sägemühlen, Pottaschsiedereien, Brennereien, Ziegelöfen, Zuckersiedereien, Baumwoll-Gins u. s. w. — Freie Arbeiter sind vor der Hand in Texas noch schwer zu finden und noch schwerer auf längere Zeit zu erhalten, und wahrscheinlich auch zu theüer, um Vortheil zu geben. Die Sklaverei übrigens, wie sie in Texas besteht, und wie sehr sie auch von den großen Grundeigenthümern vertheidigt wird, wird in sich selbst versinken und sich von selbst aufheben, wenn die Bevölkerung von einer Seele auf die Quadratmeile, wie jetzt, auf nur 20 Seelen per Quadratmeile gestiegen sein wird.

Der Abstammung nach besteht die jetzige Bevölkerung von Texas aus 8,000 spanisch-mexikanischen Blutes, 130,000 Amerikanern aus der Union, 20,000 Engländern, 10,000 Deütschen, 15,000 Franzosen, 10,000 Schotten, 12,000 Iren und 45,500 Farbigen; dem Geschlecht nach aber aus: 148,000 freien Weißen männlichen und 57,000 freien weiblichen Geschlechts, und aus: 35,000 männlichen und 10,500 weiblichen Farbigen.

Die Religionsanstalten des Landes liegen noch in der Kindheit; unter der mexikanischen Herrschaft war die katholische Religion Staatsreligion, und nach den mit den Empressarios abgeschlossenen Kontrakten sollten alle Einwanderer und Ansiedler sich zur katholischen Kirche bekennen. Jetzt herrscht allgemeine Religionsfreiheit, das Kirchenwesen ist kein Gegenstand der Sorgfalt der Regierung, und es bleibt den Bürgern überlassen, selbst dafür zu sorgen. In den bedeütenden Städten des des Landes, in Galveston, Houston, Bexar u. a. sind bereits kirchliche Gemeinschaften gebildet und Kirchen errichtet, und die Bekenner aller Sekten finden hier bereits ihre Repräsentanten. — Für Schulen ist bis jetzt so viel wie nichts geschehen. Wo können deren auch bestehen, wenn der nächste Nachbar des Landbewohners oft 5, 10 und 20 Meilen entfernt ist? — Selbstunterricht der Eltern, die ihren Kindern solchen angedeihen lassen wollen, ist das Einzige, was bleibt. In den Städten sind bereits Schulen errichtet; Galveston besitzt deren 4, Houston 4 und Bexar 3 u. s. w., und zu Gonzales besteht ein Seminar.

Mit Geld konnte die Regierung bis jetzt noch nicht dafür wirken, doch hat sie bereits bedeütende Reservationen an Land für einstige Volksschulen und Colleges aufbehalten.

## 2. Landwirthschaftliche und technische Kultur. — Handel.

Ackerbau und Viehzucht sind die Hauptbeschäftigungen der Bewohner von Texas, und der erste zerfällt in Plantagen- und gewöhnlichen Ackerbau. — Den Hauptzweig der Agrikultur bildet der Baumwollenbau, der seit dem Jahre 1830, wo dessen Ertrag nach offiziellen Berichten auf 1,500 Ballen angegeben wurde, sich bis auf 1840 einer jährlichen Zunahme von 40 Prozent in arithmetischer Progression zu erfreüen hatte, und 1840 auf 40,000 Ballen, 1843 aber auf 61,200 Ballen angeschlagen wurde. Die Baumwollenländereien in Texas sind auf 5 Millionen Acres geschätzt, und das Ertragsminimum auf 5 Millionen Ballen angeschlagen, wenn sie einst sämmtlich angebaut sein sollten. Diese Ländereien können jetzt in Texas zu 5 bis 10 Dollars per Acre gekauft werden, und das Medium des Ertrags ist $1^1/_2$ Ballen Baumwolle per Acre. Die texanische Baumwolle übertrifft in Länge und Feinheit die besten Sorten der Vereinigten Staaten, mit Ausnahme der bekannten Sea-Island, die, den angestellten Versuchen nach, auch auf manchen Stellen in Texas gebaut werden kann. — Die Zuckerländereien werden auf 50—60,000 Acres angeschlagen, und der in Texas gebaute Zucker ist von besserer Qualität, als das Produkt von Louisiana, da das Land frei von späten Frühjahrs- und frühen Herbstfrösten ist, die dort oft die ganzen Ernten zerstören. Der Zuckerertrag wurde 1830 auf 80 Faß berechnet; 1840 hatte derselbe nicht über 250, und 1842: 280 Faß betragen. Der Zuckerbau schreitet nur langsam vorwärts, da er mehr Kapital zur Anlage verlangt und selten über 12 bis 15 Prozent abwirft, währeud, wie Hunderte von Beispielen bewiesen haben, das Produkt des Baumwollenbaues schon im ersten Jahre 50 Prozent des gesammten Anlagekapitals zu decken vermögend ist. — Der Tabaksbau mehrt sich ebenfalls mit jedem Jahre, und der hiesige Tabak steht dem besten virginischen oder Louisiana-Sorten nicht nach. Der Maisbau, auf welchen sich die Existenz der Sklavenbevölkerung gründet, hat in den letzten Jahren so zugenommen, daß Texas keiner weitern Zufuhren desselben, wie bisher, bedarf; 50—60 Bushels per Acre ist der Durchschnittsertrag, doch findet man auch Striche, die von 80 bis 100 Bushels gewähren. — Kartoffeln gedeihen sehr gut, werden bereits in Menge gebaut, arten aber nach einigen Jahren, wenn sie immer auf demselben Lande und von denselben Samenkartoffeln genommen werden, in die süße amerikanische Kartoffel aus; 400—500 Bushels vom Acre ist kein ungewöhnlicher Ertrag; 350 Bushels werden aber im Durchschnitt als Mittelertrag angenommen. Bataten und Yams gerathen ebenfalls sehr gut und geben reiche Ernten; Weizen gedeiht im mittleren Theile des Landes vorzüglich, und Gerste und Hafer in den bergigen Strichen des angebauten Norden und Nordwestens. — Kürbisse und Melonen aller Art, Bohnen und Erbsen kommen ohne sonderliche Pflege fort. Die Indigopflanze ist fast in allen Theilen des Landes einheimisch, wird jedoch nicht weiter benutzt, als was etwa die Frauen der Pflanzer für den eigenen Bedarf daraus zu gewinnen suchen. Die Cochenillepflanze wächst ebenfalls im ganzen Lande wild, und die Stechbirne, eine andere Cactusart, die eine

birnenförmige, eßbare Frucht hervorbringt, ist, Frucht sowohl als Blatt, eine Lieblingsnahrung der Rinder. Der Seidenbau dürfte in späterer Zeit, wenn das Menschenkapital sich gemehrt, ebenfalls eine Hauptbeschäftigung künftiger Generationen werden; die Versuche, die früher unter der altspanischen Regierung in Bexar angestellt wurden, ließen nichts zu wünschen übrig.

Der Landbau verspricht die Hauptquelle des künftigen Reichthums des Landes zu werden, doch weicht dessen Betrieb von dem eüropäischen wesentlich ab; eine Abweichung, die ihren Grund theils in der verschiedenen Güte des Bodens hat, theils und vorzüglich im Klima begründet ist. — Der Boden von Texas läßt sich füglich in drei Klassen eintheilen: die erste und vorzüglichste ist der gelichtete oder geklärte Waldboden; die zweite fetter Prairieboden, von schwarzer Farbe; die dritte heller Sandboden. — Die erste besteht fast ganz aus Pflanzenmoder, den das seit undenklichen Jahren abfallende Laub und die Äste bildeten; er ist sehr fett, bei nasser Witterung schlüpfrig und hängt sich an wie Marschboden, glänzt wie dieser, hat eine schwarze Farbe und ist von ungemeiner Fruchtbarkei, die sich in vielen Jahren nicht verringert. Die zweite Klasse oder fetter Prairieboden hat fast die nämliche Eigenschaft und Farbe; findet sich in den niedern Prairies zunächst dem Walde, ist mit mehr Sand untermischt, übrigens fast von der nämlichen Güte, nur daß er früher austrägt, jedoch immerhin 15—20 Jahre zum Maisbau gut ist. Die dritte Klasse ist sandiger, höher liegender Prairie-Boden von hellerer Farbe wie der vorige, loser und leichter zu bearbeiten, trägt sich aber auch früher, etwa nach 8—10 Jahren, aus, ist jedoch immer noch weit fruchtbarer, wie der allerbeste deütsche Sandboden. Die Düngung wird bei allen diesen Klassen bis jetzt nicht angewandt, dagegen wird, wenn man bemerkt, daß die Produktionskraft abnimmt, ein anderes Stück Land ausgewählt, woran es bis jetzt bei den großen Besitzungen nicht fehlt. Da in Texas der fette Prairie-Boden vorherrschend ist, so wird derselbe allgemein zum Ackerbau benutzt; der Waldboden ist zwar vorzüglicher, indeß ist die mit dem Lichten und Wegraümen des Gehölzes verbundene Arbeit so mühsam, daß man keinen Vortheil dabei findet, indem während der Lichtung eines Acres Wald zehn Acres Prairieboden in Kultur gesetzt werden können. Das Verfahren beim Lichten des Waldbodens ist wie in den westlichen Staaten der Union: Nachdem der Ansiedler einen passenden Platz zum Feld gewählt, der nicht so niedrig liegen darf, daß er den regelmäßigen Überschwemmungen mancher Gegenden, bei den anhaltenden Regengüssen im Frühjahre ausgesetzt ist, aber auch nicht zu hoch gelegen sein darf, da hoher Waldboden ebenfalls in Sand ausgeht, so raümt er das dichte Untergebüsch hinweg, wozu er sich der Axt und schwerer Hacken bedient, um mit letzteren das Gestrüpp und die Ranken abzuschlagen; das abgeschlagene Buschwerk packt er in Haufen, um Platz zum Fällen der Baüme zu gewinnen, und schlägt dann alle Baüme bis zu 2 Fuß Durchmesser mit der Axt 2—3 Fuß über der Erde ab; alle stärkeren Bäume werden geringelt, wodurch der Baum abstirbt und dem Boden keine Kräfte mehr entzieht; die gekappten Zweige und Wipfel, sowie das Gestrüpp werden nun um die geringelten Baüme zum Verbrennen aufgethürmt. Was von den größern Ästen zu Brennholz für's Haus benützt werden soll, wird in Enden geschlagen, die Stämme aber zu Riegelholz gespalten, oder wenn es dazu nicht geeignet ist, verbrannt, indem man in Zwi=

schenraümen von 3—4 Fuß Feüer daran legt und solches unterhält, bis der Stamm durchgebrannt ist, worauf man die Blöcke entweder zu Brennholz benutzt, oder auch zusammenrollt und verbrennt. — Ist nun das Feld auf diese Weise zur Kultur vorbereitet, so wird es mit dem Pfluge flach aufgebrochen, wobei man indeß sehr vorsichtig zu Werke gehen muß, indem die Spitze des Pflugs leicht unter die großen Baumwurzeln geräth und nicht selten zerbricht. Nach einigen Jahren verfaulen nun die Wurzeln und die Baumstumpfen können dann ohne Mühe herausgenommen und verbrannt werden. — Bei der Urbarmachung der Prairies bricht man den Grasboden, der, wenn es im Herbste geschieht, zuvor abgebrannt wird, mit einem starken Pfluge flach um, damit die Grasdecke umgewandt wird und vermodern kann; worauf dann das Feld im nächsten Frühlinge abermals durchgepflügt und geeggt wird, um die etwa nicht gefaulten oder verwitterten Graswurzeln an die Oberfläche zu bringen. Die Graswurzeln des wilden Prairiegrases sind sehr hart und zähe, daher im schweren Boden 3—4 Gespann Ochsen erforderlich sind; leichter loser Boden kann mit 2 Gespann gebrochen werden. Man kann $^{3}/_{4}$ bis höchstens ein Acre mit einem Pfluge täglich aufbrechen. — Die Einfriedigung des Ackerfeldes geschieht, wie in der Union, gewöhnlich durch gespaltene Riegel von 10 Fuß Länge und etwa 4 Zoll Dicke. Diese werden im Zickzack wechselsweise auf einander gelegt, bis man die gehörige Höhe hat, wozu etwa 8—10 zu jedem Fache erforderlich sind; zur Einfriedigung von einem Acre werden 7—800, zu 10 Acres 3,000 Riegel erforderlich sein; überhaupt kann man auf jeden Fuß, den das Stück Land im Umfange hält, einen Riegel rechnen. Zu Riegeln wählt man überhaupt diejenigen Holzarten, welche sich leicht spalten lassen. Man bezahlt dort für Anfertigung solcher Riegel, einschließlich des Fällens der Bäume, wenn man das Holz liefert, $1^{1}/_{2}$—2 Dollars für 100 Stück und ein Arbeiter kann davon 100—150 Stück täglich machen, obgleich es eine der schwersten Arbeiten ist. Die Bebauung des hier der Anlage nach beschriebenen Ackerfeldes geschieht folgendermaßen: als erste Ernte auf neüem Lande baut der Pflanzer, um erst für sich und die Seinen den nöthigen Nahrungsstoff zu haben, Mais oder türkischen Weizen, hier schlechtweg Korn genannt, in die leeren Zwischenräume der Furchen, Melonen, Kürbisse, Gurken, Bohnen und andere windende Gewächse, die wie der in Reihen gesteckte Mais ebenfalls zu Zeiten gehaükelt und von Unkraut frei gehalten werden müssen. Der Mais wird in der ersten Hälfte des Monats März gepflanzt; spätere Pflanzungen im April und Mai sind unsicher, indem derselbe zum bessern Gedeihen einige starke Regenschauer und zwar eines nach dem Aufgehen, eines zur Zeit des zweiten Pflügens, und eines dritten, wenn er Kolben ansetzt, bedarf, und diese Perioden gewöhnlich im April und Mai beim Mondwechsel fallen, später aber nicht sicher darauf zu rechnen ist. Im August oder September werden die reifen Kolben mit den Hülsenblättern abgebrochen, eingesammelt und in trockenen, aber luftigen Speichern aufbewahrt. — Zum Baumwollenbau wird das Land eben so vorgerichtet, wie zum Mais; nur werden, da die Pflanzen ihre Äste weiter ausbreiten, die Furchen, statt wie beim Mais 4 Fuß, hier 6—8 Fuß weit von einander gezogen, und zwar am besten von Süden nach Norden, weil alsdann die Sonne ihre Wirkung besser auf den Boden aüßern kann. Die Samenkörner streüt man weitlaüftig in die gemachten Furchen entlang; sie gehen im günstigen Falle schon nach vier Tagen auf,

und werden, je nachdem sie sich kräftig entwickeln, ausgezogen, so daß auf jeden Fuß Entfernung nur eine Pflanze stehen bleibt. Später wird die Baumwolle wie der Mais angepflügt, gehaüfelt, doch darf man nicht mit dem Pfluge dem Stamme nahe kommen, da derselbe seine ästige holzige Wurzel senkrecht in die Erde treibt, und also stärker angehaüfelt werden muß, damit der Stamm gerade steht und nicht durch die ausgebreitete Krone zur Erde gedrückt wird. Man darf auch die Zwischenraüme nicht mit andern Gewächsen bepflanzen, denn da die Baumwolle immerfort wächst, bis sie der Nachtfrost vernichtet, würde sie den zwischen ihr gepflanzten Gewächsen alle Luft benehmen. Mit dem Auspflanzen hat man auf die Zeit keine so besondere Rücksicht zu nehmen, wie bei dem Mais, weil die Baumwolle ein sehr zähes Gewächs ist, das, Kälte ausgenommen, bei jeder Witterung gedeiht, und man kann daher die Baumwollenpflanzung nach der Maispflanzung vornehmen und bis Ende Mai damit fortfahren. Die Blüthen, welche bis zum October erscheinen, bringen noch viele Wolle, die späteren kommen nicht mehr zur Reife; das Pflücken der Hülsen oder Baumwollkapseln geschieht zu Ende October. Die wenigsten Pflanzer in Texas besitzen bis jetzt Gins zur Reinigung der Wolle von Samen, sondern verkaufen die Wolle an die Besitzer solcher Maschinen, die dafür 2½ bis 3 Dollars per 100 Pfund bezahlen. Ein Acre liefert ungefähr 1,600 bis 2,600 Pfund Samenwolle, welches letztere das Maximum ist, welches ein hiesiger Pflanzer gewonnen hat. — Die Anlegung einer Baumwollpflanzung ist übrigens für Ansiedler mit geringem Kapital sicher das zweckmäßigste und Gewinn bringendste. Die Ausgaben und Einnahmen einer solchen, nur kleinen Pflanzung dürften im ersten Jahre folgende sein:

| | | |
|---|---|---|
| Eine Besitzung von 200 Acres des besten Bodens, in der Nähe von Kommunikationsmitteln, halb Wald und halb Prairie, würden kosten . . . . . . . . . . . . . . . . . | 330 | Doll. |
| Zwei Neger zur Bearbeitung des Feldes . . . . . . . . | 1,000 | „ |
| Zwei Negerinnen für die Wirthschaft, zur Besorgung der Wäsche, der Melkerei 2c. . . . . . . . . . . . . . . . . | 800 | „ |
| Zwei gute Pferde . . . . . . . . . . . . . . . . | 150 | „ |
| Ein Paar Zugochsen . . . . . . . . . . . . . . . | 50 | „ |
| Zwanzig Kühe . . . . . . . . . . . . . . . . . | 200 | „ |
| Dreißig Stück Jungvieh . . . . . . . . . . . . . . | 150 | „ |
| Vier Mutterschweine . . . . . . . . . . . . . . . | 40 | „ |
| Die Gebaüde für die Neger . . . . . . . . . . . . | 150 | „ |
| Lebensmittel bis zur Ernte . . . . . . . . . . . . | 150 | „ |
| Ein Wagen und das nöthige Ackergeräthe . . . . . . . . | 150 | „ |
| Kosten in Summa: | 3,170 | „ |
| Dagegen würden die zwei Neger 40 Acres bebauen, ein Drittel mit Baumwolle, zwei Drittel mit Mais 2c. Der Ertrag dürfte sich belaufen auf . . . . . . . . . | 1,750 | „ |
| Davon ab die Kosten der Verpackung und Versendung, die Kleidung der Neger und Negerinnen mit. . . . . . | 300 | „ |
| bliebe als gesicherter Unterhalt eine Einnahme von . . . . | 1,450 | „ |

die mit jedem Jahre durch etwas vermehrten Anbau und die Vergrößerung des Viehstandes ansehnlich steigen und sich in wenig Jahren auf's Doppelte belaufen würde.

Tabak gedeiht in Texas ebenfalls ganz vorzüglich und gelangt bei gehöriger Abwartung zu einer besondern Güte. Das Verfahren bei der Kultur desselben ist folgendes: In den letzten Tagen des Februar säet man den Samen auf ein Beet, auf welchem man vor dem Umarbeiten etwas Gestrüppe verbrannt hat, um es durch die Asche recht fruchtbar zu machen. Der Tabaksamen wird kurz vor einem zu erwartenden Regenschauer auf die Oberfläche dünn ausgestreüt, wo ihn dann der Regen hinlänglich in die Erde schwemmt. Haben die Pflanzen etwa 4—6 Blätter, so werden sie auf ein fruchtbares, gut geackertes Land, etwa 3 Fuß von einander, ausgepflanzt; sie wachsen leicht an, vorzüglich wenn man die Anpflanzung bei regnichtem Wetter vornimmt, weßhalb man wohlthut, dieses abzuwarten, indem es nicht schadet, wenn die zu versetzenden Pflanzen auch größer sind. Späterhin haüft man dieselben etwas an, und bricht oder kneipt, wenn sie etwa 10 oder 12 Blätter haben, den Kopf oben aus, wodurch der Saft in die Blätter getrieben wird und dieselben um so größer und besser werden. Den Geiz oder die Sprößlinge bricht man von acht zu acht Tagen sorgfältig aus und duldet auch an der Wurzel keine Nebenschosser. Haben die Blätter jedoch ihre Größe erhalten, so läßt man einen Sprößling an der Wurzel stehen, schneidet, wenn der alte Stamm reif ist, was man an dem Gelb- oder Gelbfleckichtwerden der untern Blätter erkennt, diesen dicht an der Erde ab, wo dann der junge Sprößling den neüen Stamm bildet und ebenso behandelt wird, als die ausgesetzte Pflanze. Auf diese Weise erntet man hier, wenn die Witterung nur einigermaßen günstig ist, dreimal von einem Stamme. — Yams und Bataten, die in Texas die Stelle unserer Kartoffeln vertreten, welche sie indessen an Süßigkeit und Wohlgeschmack übertreffen, werden ebenfalls in Menge gebaut. — Von Weizen wird bis jetzt nur eine Sorte, der kleinährige Sommerweizen gebaut; Roggen kommt sehr gut fort; er wird im Herbste gesäet, und zwar nur dünne, weil die Stämme sich sehr ausbreiten und oft an 80 Halme treiben; im Mai wird er geerntet, trägt 25—30 Bushels per Acre, und das Land kann, wenn es sofort nach der Ernte wieder umgepflügt wird, noch im nämlichen Sommer zum Mais- oder Baumwollenbau benutzt werden. — An Küchengewächsen ist hinsichtlich der Auswahl noch Mangel, und der Küchengartenbau liefert bis jetzt nur Erbsen, Bohnen, Kohl, Kürbisse von verschiedenen Sorten, rothe und weiße Rüben, Möhren, Salat und Zwiebeln, Melonen wachsen in großer Menge von außerordentlicher Größe und ganz vorzüglich gutem Geschmacke, namentlich ersetzen die Wassermelonen durch ihren zuckersüßen kühlenden Saft zum Theil das Obst, welches hier noch fehlt; zwar ist mit Obstanlagen der Anfang gemacht worden, doch sind die Obstgärten noch zu jung, nur Pfirschen und Feigen wachsen allenthalben, und in den Küstengegenden gedeihen Citronen, Orangen, Granatäpfel und Ananas. — Die Vegetation ist bei manchen Gewächsen außerordentlich; Radieschen, Kohl, Rüben und Bohnen gehen oft schon am dritten Tage nach dem Säen und Legen auf und wachsen schnell heran. Alle eüropäischen Gemüse- und Obstarten würden hier üppig gedeihen, wenn nur Jemand Samen mitbrächte. Der Amerikaner denkt nicht an die Anlage solcher Gegenstände, und die wenigen hiesigen Eüropäer sind in den Paar Jahren ihres Hierseins vollauf mit der Einrichtung ihres Ackerfeldes beschäftigt gewesen, und konnten daher bis jetzt noch wenig Zeit und Kosten auf die Anschaffung und Kultur derselben verwenden.

Für Viehzucht ist Texas köstlich gelegen und bietet in seinen Prairies die herrlichsten Weiden. — Zahlreiche Heerden verwilderter Pferde hausen am Rio Grande, werden von den mexikanischen Einwohnern in Menge eingefangen und nach der Küste zu Markte gebracht; eine ungebrochene, wild eingefangene Stute wird in Koppeln mit 5 — 10 Dollars per Stück bezahlt; eine gebrochene mit 25 — 40 Dollars, und aus der Union herübergebrachte Pferde mit 60 — 75 Dollars. Das texanische Pferd ist klein, ähnelt dem Kosakenpferd, ist aber fähig, die größten Beschwerden zu ertragen; wenn jung eingefangen, ist es leicht zu zähmen, bleibt aber immer etwas boshafter Natur. Bis jetzt ist wenig zur Veredelung desselben geschehen, doch wird eine geregelte Pferdezucht bald nothwendig sein, da die Mustangs in der Nähe der Niederlassungen immer mehr verschwinden und sich in die unangebauten Gegenden zurückziehen. — Die Esel- und Maulthierzucht ist eine Hauptbeschäftigung der spanisch-texanischen Bevölkerung des westlichen Texas; gute Esel werden mit 15 Dollars und Eselinnen mit 2 — 5 Dollars per Stück bezahlt. — Die Rindviehzucht ist bereits bedeütend; einzelne Viehzüchter besitzen Heerden von 500—1,000 Stück, manche mehrere Tausend, und in der Nähe von Anahuac ein gewisser Taylor White über 5,000 Stück, von denen er jährlich gegen 1,000 Stück nach New-Orleans treibt und dort mit 12—14 Dollars per Stück verkauft. Wie die Rinderzucht bedarf auch die der Schweine, besonders in den waldigen Gegenden, eben so wenig der geringsten Mühe und Sorgfalt von Seiten der Menschen, denn dieses Thier findet seine Nahrung überall selbst, vermehrt sich außerordentlich und kommt jetzt schon in großen Heerden vor. Von Zeit zu Zeit treiben die Viehzüchter ihre Heerden zusammen, um die Jungen zu zeichnen. — Eine Heerde Rinder oder Schweine zu ziehen, sagen die Texaner, kostet weniger als eine Brut Hühner, die gefüttert werden müssen, während jene ihr Futter selbst finden. — Die Schafzucht ist bis jetzt nur ausnahmsweise versucht worden; das Land ist vortrefflich dazu geeignet, und die angrenzende mexikanische Provinz Cohahuila exportirt große Quantitäten ordinärer Wolle. Mangel an Kultur dieses Thieres allein ist wohl die Ursache, warum die mexikanische Wolle nicht den Charakter der spanischen und anderer feinen Sorten besitzt. — Die Bienenzucht wird in wenig Jahren eine Menge Wachs und Honig zur Ausfuhr liefern, denn die Biene hat sich überall eingebürgert, und die blühenden Prairies liefern ihr die reichste Nahrung.

Der Kunst- und Gewerbefleiß hat in Texas noch wenig Fortschritte gemacht, und besteht bis jetzt noch ein fühlbarer Mangel an Gewerbsleüten aller Art, die einer neü sich bildenden Bevölkerung immer beigemischt sein müssen. Für alle Gewerbe findet sich hier ein weites Feld, daß aber solche, die mehr die ersten Bedürfnisse der Menschen befriedigen, hier am nothwendigsten sind, ist unbestreitbar. Zimmerleüte und Grobschmiede finden daher hier schneller reichen Verdienst, als Hutmacher und Schneider, denn die Produkte der letztern sind Handelsartikel, die aus den Vereinigten Staaten und Eüropa wohlfeiler eingeführt werden können, als man sie in Texas jetzt fertigen könnte, wo die Materialien dazu vorderhand nur schwer und mit großen Kosten anzuschaffen wären. Der Bäcker wird sich hier in seinem Wirkungskreise finden, mehr als der Müller; denn Mehl ist ein Handelsartikel, nicht aber Brod, und vorderhand finden sich noch wenig Mühlen in Texas; der Ansiedler müßte denn in einer gelegenen Gegend eine Mühle erbauen

wollen, die sehr gut rentiren würde. Auch der Schuhmacher wird in den Städten vorderhand eine untergeordnete Rolle spielen und sich mehr zum Schuhflicker qualificiren müssen, dann aber reichlichen Verdienst finden, während ein Goldarbeiter sich der Gefahr aussetzen würde, in einem Lande des Überflusses Hunger leiden oder eine andere Beschäftigung wählen zu müssen. Alle Handwerker, deren Gewerbe erforderlich ist, und die nicht nur auf große Städte angewiesen sind, sondern in Eüropa selbst auf entlegenen Dörfern bestehen könnten, haben hier in Texas reichlichen Verdienst, und so jung die hiesigen Städte auch sind, so viele Beispiele von Vermögenserwerbung eüropäischer oder amerikanischer Handwerker in wenig Jahren lassen sich hier bereits aufführen, die in Eüropa kaum Glauben finden würden, besonders von solchen Gewerbtreibenden, die einiges Kapital mitbrachten, sich sogleich Grundbesitz erwerben konnten, dessen Werth täglich zunimmt, und ihrem Gewerbe Ausdehnung zu geben im Stande waren. Für ökonomische Gewerbe höherer Art, Gerbereien, Leimsiedereien, Mühlen aller Art, Branntweinbrennereien, Kalk- und Ziegelbrennereien, Sägemühlen und Pottaschsiedereien wird das Feld in Texas täglich ausgedehnter; Unternehmer solcher müssen jedoch ein angemessenes Kapital besitzen, um die Anlage bestreiten zu können. Grund und Boden kann jeder leicht auf langen Kredit kaufen, und zwar um Spottpreise, dafür aber kommt die Anlage ihrer Werke ihnen bedeütend höher zu stehen als in Eüropa, es sei denn, sie wären im Stande, alles selbst zu schaffen, oder was nur immer möglich von auswärts mit hierherzubringen.

Der Handel der Republik ist, wie alle Verhältnisse dieses Landes, ebenfalls noch in der Kindheit und ungeordnet, dennoch aber schon, trotz der ewigen Unruhen, so bedeütend, daß er jede Aufmerksamkeit der Individuen sowohl als der Regierungen verdient. — Galveston ist der Haupthafen des Staats, und beschäftigt eine Menge kleiner Schiffe, die beständig von den Häfen der Union, besonders New-Orleans, hier einlaufen, und drei der größten Frachtdampfschiffe, die regelmäßig zwischen hier und New-Orleans spielen. — Im Jahre 1839 liefen 288 Fahrzeüge in Galveston ein; 1840 betrug deren Zahl 297; 1841: 311 und 1842: 326, und darunter in diesem letztern Jahre: 8 Schiffe, 59 Briggs, 201 Schooners, 13 Sloops und 45 Dampfschiffe. — Die Zolleinkünfte Galvestons betrugen im Jahre 1839: 201,710 D., im Jahre 1840: 396,483, 1841: 400,752 und 1842: 398,512 Dollars; die übrigen Häfen des Landes: Matagorda, Velasco, Sabine und San Augustine wurden zusammen auf ebensoviel angeschlagen. — Der Werth der ganzen Einfuhr in Texas von 1837 bis Ende März 1840 betrug 4,052,653 D., die Ausfuhr in derselben Zeit 626,964 D., und die erhobenen Zölle 701,400 Dollars. Das scheinbare Deficit, welches sich hier zwischen den Ein- und Ausfuhren herausstellt, beruht theils auf ungenauen Zollangaben, da die Erzeügnisse der Pflanzungen am Red-River, wo die meiste Baumwolle erbaut wird, ihren Weg diesen Fluß hinab nach New-Orleans finden, ohne in den Zollregistern begriffen zu sein, da in jenen Gegenden noch keine Zollämter errichtet waren, welche von der Ein- und Ausfuhr Notiz nehmen konnten, theils daß eine Menge Einfuhren besonders über Bexar nach Mexiko abgesetzt wurden, und daß ein großer Theil der Einfuhren in dem Vermögenskapital der Einwanderer bestand, die sich stets mit Bedürfnissen aller Art und selbst mit Waaren zum Verkauf, die verzollt werden müssen, reichlich zu versehen pflegen. Der scheinbare Einfuhr-

Überschuß ist daher nicht eine Verminderung, sondern ein kleiner Theil der Zunahme des Landeskapitals. — Die Einfuhren des Jahres 1841 betrugen 2,511,212, die des Jahres 1842: 2,683,743 D., und die registrirten Ausfuhren des letztern Jahres 922,518 Dollars. — Die Einfuhren bestehen in allen möglichen Lebensbedürfnissen, und wurden bis jetzt fast ausschließlich von den Vereinigten Staaten aus befriedigt; direkte Zufuhren von Europa aus sind erst einige versuchsweise unternommen worden. — Welche Produkte übrigens den meisten Gewinn in Texas abwerfen würden, läßt sich nicht bestimmen, da dort ebensowenig als irgendwo Verkaüfe erzwungen werden können, und man auch dort, um solche vortheilhaft zu machen, den günstigen Augenblick abwarten muß, weil besonders in Galveston zu gewissen Zeiten Überfluß und Mangel in diesem oder jenem Artikel schnell auf einander folgen. Wenn im Winter der Einwanderungsstrom in seiner Fluth ist, tritt oft eine Überfüllung des Marktes ein, indem viele Einwanderer ihre kleinen Kapitale oft in Waaren aller Art mitbringen, und bei ihrer Ankunft sich gezwungen sehen, solche zu jedem Preise loszuschlagen. — Der zukünftige Handel von Texas, der sich im Maaßstabe der Bevölkerungszunahme entwickeln wird, muß einstens von großer Bedeütung werden. Abgesehen von der Fähigkeit des Landes, die beste Baumwolle im Überfluß zu erzeügen, das Produkt, auf welches sich der große Handel der Vereinigten Staaten gründet, hat Texas West-Indien vor der Thüre, und wird in kurzer Zeit dort als Konkurrent der Vereinigten Staaten in dem Handel mit Bauholz, Salzfleisch, Mais, frischem Schlachtvieh u. s. w. auftreten können. Im Rücken hat Texas das nördliche Mexiko, die Hochebene von Bogota, dieses herrlich reiche, von der mexikanischen Regierung vernachlässigte Land, welches seine Bedürfnisse an europäischen Manufakten bis jetzt zu Lande aus den Vereinigten Staaten beziehen mußte, und wo von St. Louis in Missouri aus jährlich Karavanen diesen Handel nach Santa Fé di Bogota führten. Die europäischen Waaren haben daher bis jetzt von den Eingangshäfen New-York oder Philadelphia einen Weg von 3,000, von St. Louis aus 1,700 Meilen nach Santa Fé zu machen, während die Entfernung von Austin nach Santa Fé nur 450, und von Galveston höchstens 700 Meilen beträgt. Daß die vor zwei Jahren von Texas ausgerüstete Expedition scheiterte, lag eines Theils mehr in der Unkenntniß der Leiter derselben, hinsichtlich der Lokalität, theils darin, daß selbige einen halb politischen Charakter hatte, und von Mexiko aus mehr als eine politische Invasion betrachtet wurde, als in der Unausführbarkeit des Unternehmens selbst.

### 3. Blicke auf die politische Geschichte des Landes und Volks.

Die Entstehungsgeschichte von Texas gewährt ein Schauspiel, welches einzig in der Geschichte dasteht, und ohne Zweifel ist die Entstehung der Republik, deren Namen vor 20 Jahren in Europa kaum gekannt war, die wichtigste Erscheinung der neüeren Zeit. Früher die nordöstlichste Grenzprovinz Mexiko's bildend, trat der Staat im Jahre 1832, in welchem die Kolonisten zum ersten Male die Waffen zur Erringung ihrer Selbstständigkeit ergriffen, in die politische Welt ein, und 1836 bereits in die Reihe selbstständiger Staaten. Innerhalb 15 Jahren entstand, auf einem der schönsten Punkte der neüen Welt, ein Land, größer als die sämmtlichen deütschen Bundesstaaten. Einige tausend Individuen,

aus allen Theilen Amerika's und Eüropa's, die hier große Strecken Landes zur Kolonisation verliehen erhalten hatten, und Eigenthum und Freiheit bedroht sahen, sowie eine Zahl zusammengelaufener Freiwilliger, die kaum ein vollzähliges eüropäisches Bataillon gebildet haben würden, eroberten ein Land von solcher Ausdehnung mit einer Leichtigkeit, wie man bei Schauspielen wichtige Ereignisse der Vergangenheit auf Bühnen entscheiden sieht. — Während der spanischen Oberherrschaft war die Politik Spaniens dahin gerichtet, die Kolonisation dieses Grenzlandes durch Fremde ganz zu verhindern, und selbst die Niederlassung einer spanisch-mexikanischen Bevölkerung zu beschränken, um darin eine Vormauer gegen die anwachsende Macht der Vereinigten Staaten zu besitzen, und nur im westlichen Theile der Provinz Texas bestanden spanische Ansiedelungen um die Städte Bexar (gegründet 1692), Goliad (1716) und Bahia, und im östlichen Theile ein Militärposten, Nacogdoches. — Beinahe zwei Jahrhunderte blieb das Land im ursprünglichen Naturzustande, und mit den Thieren der Wildniß vegetirte darin die auf kaum 6,000 Seelen geschätzte Bevölkerung spanischer Abkunft in einer gänzlichen Abgeschiedenheit von der Welt. Fremden jeder Nation war es bei Strafe der Einkerkerung untersagt, sich in Texas aufzuhalten, und selbst blos Durchreisende waren vielen Gefahren ausgesetzt. — Während des Kriegs, der mit der Unabhängigkeit Mexiko's endigte, wurde Texas in Verbindung mit den Provinzen Tamaulipas und Cohahuila ein Glied der mexikanischen Föderativ-Republik; der Kongreß ließ eine andere Politik in Betreff der Kolonisation dieses Grenzlandes eintreten, die eine Lieblingssache der neüen Regierung wurde; Gesetze wurden hierüber promulgirt, die in Liberalität wohl schwerlich übertroffen werden konnten, und die über Übervölkerung klagenden Staaten des mittleren Eüropa's, die den außereüropäischen Ländern zu wenig Aufmerksamkeit schenken, ließen es sich nicht traümen, daß es ein Land gäbe, wo Dorfmarkungen, Stadtgebiete, Grafschaften und Fürstenthümer verschenkt würden. Die Regierung von Mexiko kontrahirte mit einzelnen Unternehmern, Empressario's genannt, die eine Strecke aussuchten und sich anheischig machten, Familien darauf anzusiedeln, deren jeder eine Sitio Land von 4,428 Acres angewiesen werden sollte. Diese hatten dafür zu zahlen: 30 Dollars in drei Terminen, die Vermessungskosten und den Stempel der Anweisungsurkunde, in Allem circa 150 Dollars, wofür sie diese 4,428 Acres erb- und eigenthümlich besaßen, wenn sie sich darauf niederließen und den Anbau begannen. Bis zum Werthe von 2,000 Dollars konnten die Ansiedler Werkzeüge und Waaren zollfrei einführen, waren 10 Jahre lang abgabenfrei und erlangten nach 1 Jahre Wahlrecht und Wählbarkeit. Für die Einführung solcher Familien erhielt der Empressario eine Kommission im Land, das auch ihm erb- und eigenthümlich abgetreten wurde, und zwar 5 Leguas (jede von 4,428 Acres) für jedes 100 Leguas, die an Ansiedler vertheilt wurden. Moses Austin aus Durham in Connecticut und sein Sohn, der Oberst S. F. Austin (jetzt General), waren die ersten Empressario's, und der letztere besitzt gegenwärtig 170 Quadrat-Leguas des besten Landes, oder 752,760 Acres, wofür ihm bereits von einer englischen Gesellschaft 3 Pfund per Acre geboten wurden. Obschon bis 1830 beinahe ganz Texas an solche Empressario's vertheilt war, betrug dennoch die Zahl der neüen Bevölkerung in jenem Jahre kaum über 16,000 Seelen, auf einem Flächenraume, der, nach eüropäischem Durchschnitt bewohnt, 15 Millionen

erhalten könnte, meist Einwanderer aus der Union, mit einer geringen Zahl Europäer aller Nationen. Mittlerweile waren im politischen Zustande Mexiko's bedeütende Veränderungen eingetreten, welche die Stellung der eingewanderten Bevölkerung, der Regierung gegenüber, sehr veränderte. Partei verdrängte Partei; Guerero, Bravo, Bustamente und Santa Anna spielten ihre Rollen, und mit jedem Jahre verschwand die föderalistisch-republikanische Regierungsform immer mehr, um der verderblichsten, einer Central-Militär-Gewalt, Platz zu geben. — So schwach auch die amerikanische Bevölkerung von Texas war, im Vergleich zu ganz Mexiko (16,000 gegen 8 Millionen), so war es doch diese allein, welche von 1824 bis 1832 einen immerwährenden Widerstand gegen diese Veränderungen fortsetzte, und sich bemühte, die Konstitution von 1824 aufrecht zu erhalten. — Es war nicht ein glücklicher Versuch einer Bande Abenteürer, einer schwachen zerfallenen Regierung ein schönes Land zu entreißen und sich darein zu theilen, wie die meisten eüropäischen und amerikanischen Publicisten verkündeten, und den Texanern Undank ohne Maaß und Ziel zur Last legten, es war der Kampf für ihr Recht, ihr Eigenthum, und wenn der Grundsatz wahr ist, nach welchem Regierungen von beschränkter Gewalt gehalten sind, gesetzliche Verträge mit den Bürgern des Staats nicht ohne deren Einwilligung zu ändern, so erwarb die anglo-amerikanische Bevölkerung von Texas in der Vertheidigung derselben das gesetzliche Recht, einen von Mexiko zuerstgebrochenen Vertrag aufzuheben und sich als unabhängig zu konstituiren. — Sicherheit der Person und des Eigenthums gegen ungesetzliche Willkür war den Ansiedlern, deren Rechte sich auf das kaiserliche Kolonisationsgesetz von 1823, die föderalistische Konstitution von 1824, und die Konstitution des Staates Cohahuila und Texas gründeten, in allen diesen Grundverträgen garantirt. Ein bedeütender Theil ihres Eigenthums bestand in ihren Sklaven. Das erste der oben angeführten Gesetze verbot nun zwar den Sklavenhandel, und befahl die Freigebung aller in Texas gebornen Sklaven mit dem erreichten 14ten Jahre; die Einführung von Sklaven aber war den Einwanderern bis 1827 erlaubt. Durch ein Dekret des mexikanischen Präsidenten Guerero's wurden (1829) alle Sklaven in Mexiko frei erklärt, und durch dieses den Kolonisten ihr werthvolles Eigenthum, ohne Entschädigung und des Versprechens der Sicherheit jedes Eigenthums ungeachtet, mit einem Federzuge geraubt; sie reklamirten gegen dieses Dekret, und erlangten durch Vermittelung des Gouverneurs Viesca den Widerruf desselben für den Staat Texas. Der nächste Schritt der Regierung war ein Gesetz vom 6. April 1830, welches die fernere Einwanderung von Nord-Amerikanern in Texas untersagte; in diesem übte die Regierung allerdings ein nur ihr vorbehaltenes Recht aus, da in den Kolonisationsgesetzen allen Fremden die Einwanderungserlaubniß bis zum Jahre 1840 zwar garantirt wurde, mit Ausnahme des Falles jedoch, wenn „besonders mächtige Umstände“ die Aufhebung der Erlaubniß in „Beziehung auf eine besondere Nation“ erheischen sollten; allein nichtsdestoweniger wurde durch dasselbe dem Interesse der Ansiedler der absolute Todesstreich versetzt, ohne daß ein hinlänglicher Grund dazu vorhanden gewesen wäre: die Kolonisten hatten im Allgemeinen jeden Punkt ihres Vertrages genau befolgt, weder die Ausübung gesetzlicher Regierungsgewalt zu verhindern gesucht, noch den geringsten Anlaß gegeben, eine Neigung zur Unabhängigkeit in ihnen zu argwöhnen. —

Amerikaner hatten die Bevölkerung des Landes begonnen, die Ströme und Küsten untersucht, die Einöden für Kultur gewonnen, die Indianer-Horden mit Aufopferung ihres Lebens zurückgedrängt, und ihnen Ruhe und Achtung der Grenzen Mexiko's auferlegt; sie waren auf besondere Einladung der Regierung gekommen, hatten sich den Entbehrungen und Mühseligkeiten eines Ansiedlerlebens unterworfen, und einen Staat zu gründen begonnen, der einst der mächtigste Theil Mexiko's zu werden versprach; Viele hatten ihre Verwandten und Familien in den Vereinigten Staaten zurückgelassen, und sahen einer baldigen Vereinigung mit denselben entgegen, die durch dieses Gesetz abgeschnitten ward. — Die Protestation der Kolonisten gegen das Gesetz bewirkte Suspension desselben, doch keinen Widerruf; dessenungeachtet begnügten sich die Ansiedler damit. Der herrschenden Faktion wurde es indeß klar, daß die Nord-Amerikaner nie solche Unterthanen werden würden, wie sie die militärische Priester-Regierung Mexiko's zu haben wünschte, und unter verschiedenen Vorwänden brachte die Central-Regierung allmälig Truppen nach Texas. Die Kolonisten, eifersüchtig auf jedes ihrer Rechte, widersetzten sich nie, sondern erfüllten gern jedes billige Begehren der Befehlshaber dieser Truppen, um das gute Vernehmen mit der mexikanischen Regierung aufrecht zu erhalten; als aber der Frieden nur mit Aufopferung all' ihrer Rechte und der Sicherheit ihres Eigenthums zu erkaufen war, als Militärgewalt die ungesetzliche Verhaftung mehrerer Bürger bewirkt hatte, versammelten sich die Kolonisten, ohne Einverständniß und Tumult, in kleiner Zahl vor der Garnison Anahuac, und verlangten die Freilassung der Gefangenen, ein Begehren, welches nach Wechselung einiger Salven auch bewilligt wurde. Mittlerweile erhob sich Vera-Cruz unter Santa Anna gegen die militärische Gewaltanmaßung Bustamentes, und die Texaner erklärten sich einstimmig für die Partei Santa Anna's, für die Konstitution von 1824 und für gesetzliche Regierung. Die Feindseligkeiten begannen am 26. Juni 1832; die Autorität der Central-Regierung unter Bustamente war in Texas umgestürzt, und wie ganz Mexiko lag auch Texas in einer allgemeinen Anarchie: Lokal-Regierung bestand fast nirgends — Justizbehörden wenig. — Die Appellationsbehörde zu Monclova und die gesetzgebende Behörde des Staats Cohahuila und Texas waren 600 Meilen entfernt, die bestehenden Gesetze in einer der neüen Bevölkerung unbekannten Sprache abgefaßt, nirgends gesammelt und promulgirt, waren gänzlich unbekannt und von den wenigen bestehenden Behörden ignorirt — ein Zustand, der gewiß dringende Abhülfe erheischte. Zu diesem Zweck versammelten sich die notabelsten Einwohner im Winter 18$^{32}/_{33}$ in San Felipe und verfaßten eine Konstitution des Staates Texas und eine Eingabe an die General-Regierung mit der Bitte: den neüen Staat von Cohahuila zu trennen. — Leider wurde dieses Begehren in dem Augenblicke ausgesprochen, als in Mexiko die herrschende Partei mit Mißtrauen auf Texas blickte, und auch der einflußreichste und geachtetste Mann in Texas, General Austin, war diesem Schritte ebenfalls entgegen, obgleich er, dem Volkswillen nachgebend, es der General-Regierung vorlegte und mit seinem persönlichen Einfluß unterstützte. — Seine Bemühungen in der Hauptstadt waren vergebens; seine Stimme fand im Tumult der dort herrschenden Anarchie kein Gehör, obschon er zu verstehen gab, daß die Texaner entschlossen seien, sich selbst zu helfen. Endlich überzeügt, daß nichts von der General-Regierung erwartet werden könnte, schrieb er

seinen Konstituenten — de facto — aus eigener Macht eine unabhängige, föderative Staatsform zu bilden. — Dieser Brief, an den Ayuntamiento von Bexar adressirt, ward hier eröffnet und sogleich nach Mexiko zurückgesandt, während Austin auf seinem Wege nach Texas war. Er ward sogleich verfolgt, in Saltillo erreicht, und in Mexiko in einen Kerker der Inquisition gefangen gesetzt, wo er drei Monate ohne Verhör, ohne Anklage, ohne alle Verbindung mit seinen Freünden schmachtete. Die Wirkung dieser Nachricht in Texas war eine allgemeine Erbitterung, und eine Minorität bildete sich, welche sogleich gänzliche Trennung von Mexiko als absolut nothwendig forderte. Die Mehrzahl der Texaner war jedoch auch zu dieser Zeit noch friedlicher Gesinnung, und eher geneigt, geduldig manches Übel zu ertragen, als sich in einen zweifelhaften Kampf mit der Central-Regierung einzulassen und Alles auf's Spiel zu setzen. Mittlerweile brachen, in Folge einer am 13. Mai 1834 ausgebrochenen Spaltung, zwischen Santa Anna und dem General-Kongreß neüe Verwirrungen im Staate selbst, in der gesetzgebenden Versammlung von Cohahuila und Texas zu Monclova, im Juli 1834 aus; die Versammlung trennte sich in zwei politische Parteien; beide Faktionen erklärten ihre Handlungen gegenseitig für ungesetzlich, und jeder Rest von Autorität oder Regierung war dahin. Die Periode der Wahl neüer Repräsentanten und Municipalbehörden für 1835 und 1836 verfloß unter der Herrschaft zweier Gouverneure ohne Erfolg. Im Staate Cohahuila und Texas versammelte sich endlich ein neügewählter, gesetzgebender Körper im März 1835, doch nur, um sogleich neüe Ursachen zu Verwirrungen zu erschaffen; es ward nämlich der Verkauf von 411 Quadratleguas Land in Texas vorgeschlagen und genehmigt, um die Unkosten der Staatslegislatur zu bestreiten. Der Kongreß in Mexiko setzte sich zwar diesem Verkaufe entgegen, da alle Ländereien nur zu Gunsten der General-Regierung verkauft werden könnten, um so mehr, als der Staat Cohahuila noch rückständige Beiträge zur Nationalschuld zu bezahlen habe, und schlug ein Gesetz vor, dieses Land von dem Staate Cohahuila und Texas zu kaufen, und den Kaufbetrag von seiner Schuld an die General-Regierung abzuschreiben. Allein dies war nicht im Sinne der Staatsgesetzgebung, sie brauchte Geld, und der Verkauf ging in Monclova vor sich. Die Hauptkaüfer waren Texaner, und das Gehässige dieser großen Landspekulation wurde ungerechter Weise auf Texas geschoben, während die größere Bevölkerung von Cohahuila ein beständiges Übergewicht in der Gesetzgebung und eine absolute Kontrolle des Staatseigenthums in Texas hatte. — Als der 411 Leguas-Verkauf in Mexiko bekannt wurde, befahl Santa Anna, der an der Spitze der Militärgewalt stand, dem General-Kommandanten Cos zu Matamoros, die widerspenstige Gesetzgebung in Monclova aufzulösen, was diesem auch leicht ward, und mit der Verhaftnahme mehrerer Deputirten und des Gouverneurs endigte. Die texanischen Landspekulanten eilten nach Hause, und proklamirten Krieg, Trennung und Unabhängigkeit. Die beiden politischen Parteien des Landes organisirten sich: die Kriegslustigen erhoben am 16. August in der Ebene von San Jacinto ihr Fahne; die Friedfertigen hielten Berathungen, verbreiteten Circulare und Adressen, und bemühten sich nochmals, den Sturm zu beschwichtigen. General Austins Zurückkunft aus der Gefangenschaft, im Septbr. 1835, und die Versprechungen und Zusagen, die er von Santa Anna und andern einflußreichen Männern in Mexiko brachte, Alles aufzubieten, um das

Wohl Texas zu befördern, vereinigte schnell beide Parteien, und der Friede wäre erhalten worden, wenn nicht neüe Maßregeln der Central-Regierung die Aufregung von Neüem belebt und der Warnung der Kriegs-Partei vor der Doppelzüngigkeit mexikanischer Politiker Gewicht gegeben hätte. — Die Central-Regierung verlangte die Verhaftnahme verschiedener Texaner, insbesondere des Lorenzo de Zavala, eines geborenen Mexikaners, von dem kein Vergehen bekannt war, und unmittelbar darauf folgte ein Befehl des Obersten Cos an die Bewohner des ganzen Distrikts, ihre Waffen den Militärbehörden auszuliefern. — Nichts weiter bedurfte es, um den Texanern zu zeigen, wie die Regierung die dem General Austin gemachten Versprechungen zu erfüllen beabsichtige; einer Bevölkerung inmitten endloser Wälder, von Raubthieren und Indianern umgeben, deren Existenz größtentheils auf Jagd beruht, die Waffen entziehen zu wollen, zeigte, wie unwissend, unbesonnen und verblendet die mexikanischen Gewalthaber verfuhren. Dennoch hörte man noch von keiner allgemeinen Stimmung zu Gunsten einer Trennung von Mexiko. West-Texas versammelte sich von Neüem und bildete Sicherheits-Ausschüsse, von denen jener von San Felipe de Austin, unter dem Vorsitze des Generals Austin, der Centralpunkt war. Am 19. Septbr. publicirte dieser Central-Ausschuß ein Circular mit der gewissen Nachricht, daß General Cos mit 400 Mann Infanterie und einem Bataillon Lanzen-Reitern am 1. Matamoras verlassen und am 16. in Bexar eintreffen würde; — jetzt war an keine aussöhnenden Maßregeln mehr zu denken, es blieb keine andere Wahl, als Vertheidigung oder der Ruin von Texas; oder mit einem Worte: Krieg! — Der Ausschuß forderte daher zu schneller Organisation der Miliz in den verschiedenen Municipalitäts-Distrikten auf und zu Versammlung einer National-Convention zu leitender Berathung. Jetzt begann der abenteüerlichste Kampf des 19ten Jahrhunderts. — General Cos erklärte in Bexar, daß sein Zweck sei, in Austins Kolonie zu marschiren und dort alle Verhältnisse durch Militärgewalt zu ordnen. In Gonzalez war unterdessen bereits ein Gefecht vorgefallen; die Mexikaner, welche am 20. Septbr. einen Übergang über den Guadelupe versuchten, wurden von 18 Mann zurückgeworfen, und verhielten sich bis zum 1. October ruhig, an welchem Tage sie eine gute Stellung wenige Meilen oberhalb Gonzalez einnahmen. Mittlerweile waren die Texaner auf 150 Mann angewachsen, gingen nun selbst über den Fluß, und begannen, nach kurzer Besprechung mit dem mexikanischen Anführer, das Gefecht, das mit dem Davonlaufen der Mexikaner endete. Dieses war das erste Ereigniß des eigentlichen Revolutionskrieges, den fortzusetzen, und alle Mexikaner über den Rio Grande zurückzutreiben, die Texaner sich schnell entschlossen und vereinigten Die verschiedenen Sicherheits- und Berathungs-Ausschüsse wirkten mit Entschlossenheit; von allen Seiten eilten die Kolonisten herbei; Nacogdoches ernannte den Advokaten Samuel Houston zum General des Departements; Lorenzo de Zavala, früher Gouverneur in Mexiko und Gesandter in Frankreich, nahm den Vorsitz des Centralausschusses in San Felipe ein, und General Austin den Oberbefehl über die sich versammelnden Streiter. Am 8. October fiel das wichtige Fort Goliad einer Abtheilung der texanischen Macht unter Collinsworth in die Hände; am 11. organisirte sich die Armee, 300!! Mann stark, am Guadelupefluß, erwählte Austin zum Oberbefehlshaber, und an demselben Tage bildete sich zu San Felipe eine Generalbehörde; sämmtliche Abgeordnete vertagten sich

aber am 1. Novbr., um sich an die Armee anzuschließen, und Houston trat als gemeiner Soldat in dieselbe ein. Am 1. Novbr. nahm die texanische Haupt-Armee eine Stellung nächst Bexar ein, und begann den Platz ernstlich anzugreifen, während verschiedene Gefechte zwischen kleineren Abtheilungen vorfielen, die alle damit endigten, daß die Mexikaner davonliefen, sobald die texanischen Kugeln zu treffen anfingen. — General Austin, ohne alles Belagerungsgeschütz, war gezwungen, die Feste Bexar durch Umzinglung und Aushungerung zum Falle zu bringen, welches Verfahren aber den Freiwilligen nicht zu Sinne war, da bei ihnen selbst ein fühlbarer Mangel an Lebensmitteln eintrat, die Wenigsten in ihrer Sommerkleidung die eben beginnende Regenzeit auszuhalten vermochten, und bei den meisten das Ende der versprochenen Dienstzeit schon herannahte, und nur der Beschluß der Regierung, Jedem, der bis zur Übergabe Bexars aushalten wollte, monatlich eine Entschädigung von 20 Dollars zu zahlen, hielt die Mehrzahl zurück. Mittlerweile war General Austin zum Kommissär in den Vereinigten Staaten erwählt worden und verließ die Armee, deren Kommando nun Eduard Burleson übernahm, während täglich mehr Freiwillige die Armee verließen, als deren neüe eintraten. Ermüdet von ihrer Unthätigkeit, verlangte endlich der Rest den Platz stürmen zu dürfen; 250 Freiwillige, unter Anführung Benjamin R. Milam, entschlossen sich sogleich zum Angriff; mit einem Theil seiner unbedeütenden Macht taüschte Oberst Neil die Mexikaner durch einen Scheinangriff auf das der Stadt gegenüberliegende Fort Alamo, während Milam selbst in Bexar eindrang; der Kampf war fürchterlich und währte drei Tage, da General Cos inmitten der Stadt sich zwischen zwei steinernen Haüsern befestigt, seine Feldstücken auf einer alten Kirche aufgepflanzt, und seine Schießscharten so maskirt hatte, daß ihm die texanischen Scharfschützen nicht ankommen konnten. Endlich gelang der Sturm des festen Punktes den Texanern, von denen keiner unverwundet blieb, und viele, worunter auch Milam, das Leben verloren; die Mexikaner flohen, mit Hinterlassung ihrer Artillerie, in das Fort Alamo, am andern Tage sank auch die bisher aufgepflanzte mexikanische Flagge, und die weiße texanische nahm deren Stelle ein; eine Kapitulation ward abgeschlossen, welche dem General Cos freien Abzug nach Mexiko gestattete, und mit dem Abzug dieser Besatzung war Texas von allen mexikanischen Truppen befreit.

Obschon die Erfolge der texanischen Waffen ausgezeichnet und entscheidend waren, das Zutrauen erweckten und den Muth des Volkes hoben, war es doch offenbar, daß blos der erste Akt des Drama's gespielt worden. Die alte Verfassung von 1824, für welche Texas bis jetzt gefochten, bestand nirgends mehr in Mexiko; sich der Regierung eines Soldaten und eines Bischofs zu unterwerfen, lag nicht in dem Willen der Texaner; die mexikanischen Gewalthaber erklarten Alles aufbieten zu wollen, die erlittene Schande zu verlöschen und im Herzen von Texas ihre Fahne auf dem Schutte der Wohnplätze der Kolonisten aufzurichten: es blieb nun nichts mehr übrig, als Kampf um Alles, und um gänzliche Unabhängigkeit von Mexiko. — Der Rath der provisorischen Regierung hatte, während er seit der kurzen Zeit seiner Einsetzung am 22. Novbr., einen rühmlichen Eifer an den Tag gelegt, am 12. December Houston zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt, die Errichtung eines Korps Grenzjäger begonnen, Cadres für eine reguläre Armee gebildet, den Keim einer Marine gelegt, und den Einkauf von Waffen

und Provisionen angeordnet; Kommissäre waren nach den Vereinigten Staaten abgegangen, um Hülfe und Beistand zu suchen, und die Wiedereinberufung einer National-Konvention beschlossen. — Die Erfolge der entschlossenen Gegenwehr der kleinen Zahl Texaner, dem Koloß Mexiko gegenüber, begannen nun in den Vereinigten Staaten sich zu zeigen: in Louisiana, Tennessee, Alabama und Georgia erhoben sich Freiwillige, schossen Beiträge in Geld zusammen, und ein einziger Freigebiger in Nashville, ganz fremd der texanischen Sache, unterzeichnete allein 5,000 Dollars. Von Alabama kam eine Kompagnie aus den besten Familien auf eigene Kosten und bot der Regierung ihre Dienste an, und die Kommissäre entrirten eine Anleihe in New-Orleans von 200,000 Doll.

Mittlerweile zogen sich am Rio Grande die Wolken dichter zusammen. Krieg und Rache kamen Hand in Hand mit Santa Anna: 1,000 Mann waren in Matamoras, 1,000 an der texanischen Grenze weiter oben, 1,000 bereits am Rio Frio, und mehrere zogen aus dem Innern herbei. Ein bedeütender Theil dieser Truppen war Kavallerie, die besten Truppen Mexiko's, wohl bewaffnet; Santa Anna hatte öffentlich ausgesprochen, Texas erobern oder Mexiko verlieren zu wollen, und der Plan des Oberbefehlshabers ging dahin, zuerst Bexar und Goliad wieder zu nehmen, und dann in's Innere zu marschiren. — Die ganze texanische Macht bestand in der Garnison von Bexar, 140 Mann unter Oberst Travis, und jener von Goliad, etwa 400 Mann unter Oberst Fannin. — Den 21. Febr. 1836 erschienen die Mexikaner vor Bexar, trieben die kleine Garnison in die Feste Alamo, und begannen diese zu belagern, und vom 23. an zu beschießen. Der tapfere Travis wehrte sich heldenmüthig; zur Ergebung aufgefordert, war seine Antwort ein Kanonenschuß; bis zum 3. März hatte er nicht einen Mann verloren, aber viele Feinde getödtet; denselben Tag erhielten die Mexikaner 2,000 Mann Verstärkung; Santa Anna kommandirte nun selbst, und die mexikanische Truppenzahl belief sich jetzt auf 4,170 Mann und einen starken Geschützzug. — Die Texaner, die denselben Nachruhm verdienen, als die Griechen unter Themistokles, waren von wochenlanger Arbeit und Schlaflosigkeit erschöpft, und hatten täglich Angriffe zurückgeschlagen, als am 6. Morgens vor Tagesanbruch ein allgemeiner Sturm begann. Zweimal wurden die Wälle erstiegen, und eben so oft wieder vom Feinde gesaübert; nach einer kurzen Pause trieb Santa Anna und seine Officiere die Truppen in Heerden über die Mauern. Im Innern der Feste setzten die Texaner, die im Gedränge nicht mehr laden und schießen konnten, den Kampf fort, indem sie ihre Büchsen als Keülen gebrauchten, bis auch der letzte Mann von ihnen gefallen war. Der Sturm war in einer Stunde vorüber, und die Belagerung kostete den Mexikanern 1,500 ihrer besten Truppen. — Mittlerweile hatte sich die Generalversammlung am 1. März in Washington vereinigt, und am 2. einstimmig die Unabhängigkeit von Texas erklärt. General Houston ward wieder zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt, und errichtete sein Hauptquartier zu Gonzalez, mit circa 300 Mann!! unter seinem Befehl. Oberst Fannin erhielt Weisung, Goliad zu verlassen und sich auf Victoria zurückzuziehen, unglücklicher Weise aber in einem Moment, wo er seine Truppen vertheilt hatte, um Kolonistenfamilien östlich zu eskortiren. Kapitän King, der mit 28 Mann zu diesem Zweck ausgezogen war, wurde am 9. von 1,100 Mexikanern umringt, warf sich in die Kirche der Mission Refugio, wo er sich 3 Tage lang gegen den Feind hielt, wegen Mangel

an Munition sich aber ergeben mußte, und mit seiner ganzen Truppe widerrechtlich erschossen wurde. Eine zweite, von Fannin ausgesendete Truppe, unter Ward, warf am ersten Tag 200 Feinde zurück, befand sich am andern Tage 1,600 Mexikanern gegenüber, die er einen ganzen Tag lang in Schach hielt, und sich auf Victoria zurückzog; später aber wurde er dennoch umzingelt, gefangen und mit den Seinen niedergemetzelt. — Am 17. erschien der Feind vor Goliad, zog sich aber nach einigen Scharmützeln wieder zurück; die Lage der Garnison ward immer kritischer, und am 18. begann ihr Auszug und Übergang über den San Antoniofluß. — Nach 9 Meilen trafen sie den Feind, 1,900 Mann stark, unter General Urrea, in solchen Positionen, die ein Gefecht unvermeidlich machten. Mehrere der besten Truppen Mexiko's, das Tampico-Bataillon und ein Theil des Bataillons Morello's befanden sich in Urrea's Abtheilung, und um 2 Uhr begann ein Gefecht, in welchem jeder Angriff der Mexikaner mit Verlust abgewiesen ward, und dauerte bis zum Einbruch der Nacht. Das Tampico-Bataillon ward beinahe aufgerieben, und der Verlust der Mexikaner auf 6—700 Mann geschätzt. Die Texaner verloren 6 Mann und hatten 60 Verwundete. — Fannin, der sich unter dem Schutze der Nacht mit den Seinen hätte zurückziehen können, wollte die meist schwer Verwundeten nicht in den Händen des Feindes zurücklassen, und verwandte die Nacht dazu, Verschanzungen aufzuwerfen, so gut solche möglich waren; doch in derselben Nacht traf auch die Artillerie des Feindes ein, und mit Tagesanbruch erschien ein Parlamentär im texanischen Lager. Den erschöpften Patrioten, mit wenig Provisionen und Ammunition versehen, blieb nichts übrig, ihr Leben zu retten, als zu kapituliren. Eine Übereinkunft zwischen Fannin und Urrea ward abgeschlossen und unterzeichnet, zu Folge welcher Fannin und seine Leüte als Kriegsgefangene betrachtet und nach Goliad zurückgebracht werden sollten; nach Verlauf von 9 Tagen sollten alle Freiwillige der Vereinigten Staaten auf mexikanische Kosten zu Schiffe nach New-Orleans gebracht, Fannin hingegen und die eigentlichen Texaner aber gegen mexikanische Kriegsgefangene ausgewechselt werden. — Die Texaner gaben ihre Waffen ab, und marschirten unter einer kleinen Bedeckung nach Goliad. — Santa Anna ward unterdessen von Allem unterrichtet, und obschon in einem Kriegsrathe seine Officiere dagegen stimmten, befahl er die Ermordung sämmtlicher Gefangenen, und am Morgen nach der Ankunft seiner Antwort in Goliad wurden Alle, gegen 400 an der Zahl, schonungslos niedergemetzelt; nur Wenigen gelang es noch, um ihr Leben zu kämpfen, und von diesen entkamen sieben dem allgemeinen Blutbade.

Während des hatte sich der National-Konvent, nachdem er eine Konstitution und verschiedene Gesetze proklamirt, und eine Interims-Regierung eingesetzt hatte, deren Präsident David G. Burnett war, aufgelöst. Die Armee unter General Houston war unterdessen auf 1,300 Mann angewachsen, die sich bis zum 26. am Colorado hielten, dann aber nach dem Brazos zurückzogen, um eine bessere Stellung einzunehmen. Am 27. erreichten sie diesen Fluß bei San Felipe; Houston ließ hier 200 Mann als Besatzung unter Kapitän Baker zurück, und besetzte einen andern Übergangspunkt weiter abwärts, um die Ankunft des Feindes zu erwarten. Am 10. April erschien die mexikanische Hauptmacht vor San Felipe, wo ihnen der hohe Wasserstand und Bakers Vertheidigung den Übergang wehrte; am andern Tag kam aber die Nachricht, daß

eine andere Abtheilung des Feindes weiter unten über den Brazos gesetzt, und eine dritte Brazoria von der Küstenseite her erreicht habe. General Houston ging nun ebenfalls über den Brazos, und bewegte sich östlich gegen Harrisburgh. Die diesseits befindliche Abtheilung der Mexikaner war von Santa Anna selbst befehligt; er nahm Harrisburgh und New-Washington in Besitz und ließ beide Orte verwüsten, ohne sich um die texanische Armee zu bekümmern, die ihm auf dem Fuße folgte, und am 18. Harrisburgh gegenüber eintraf. An demselben Tage brachte ein texanischer Spion einen Courier von Santa Anna ein, in dessen Händen sich Briefe befanden, die die Stellung, Zahl, Pläne und Bewegungen der feindlichen Armee genau enthielten. Am 19. gingen die Texaner über den Buffalofluß und nahmen eine sichere, im Rücken durch Gehölz gedeckte Stellung ein. Kaum im Besitz derselben, näherte sich Santa Anna in Schlachtordnung. Der erste Angriff ward von den texanischen Kanonen (zwei Sechspfündern, welche die Einwohner von Cincinnati in Ohio als Geschenk gesendet hatten) zurückgewiesen, und der Tag verging in verschiedenen partiellen Gefechten von wenig Bedeütung. Im Laufe der Nacht warfen die Mexikaner Verschanzungen von Erdwällen auf, und bedienten sich selbst ihrer Bagage hierzu. Am 21. wurden sie von 600 Mann der besten Truppen unter General Cos verstärkt, und ihre Zahl belief sich nun über 1,600, die der Texaner auf 783 Mann. Der Angriff der Texaner begann gegen Mittag: das 1. Regiment unter Oberst Burleson bildete das Centrum, das 2. unter Oberst Scherman den linken Flügel; die Artillerie unter Oberst Herkley stand zur Rechten des 1. Regiments, und 4 Kompagnien Infanterie, unter Oberst Millard, deckten die Kanonen. Die Kavallerie, 61 Mann stark, unter Oberst Lamar (später, 1840, Präsident von Texas), ritt zuerst gegen den linken Flügel des Feindes vor, während dessen die genannten Truppen sich zusammenzogen. Jede Bewegung wurde mit Schnelligkeit ausgeführt; die ganze Linie rückte im Doppelschritt, und mit dem Feldgeschrei „Alamo“ bis auf Schußweite vor, ohne einen Schuß zu thun. Die Artillerie begann ihr Feüer mit Kartätschen. Der Kampf war furchtbar; in 18 Minuten war das feindlichen Lager genommen und innerhalb der Verschanzungen in wenig Minuten beendigt; wo die Mexikaner Stand hielten, bedienten sich die Texaner ihrer Büchsen als Keülen. Die Texaner hatten 2 Todte und 23 Verwundete; von den Mexikanern blieben 630 auf dem Platze, verwundet waren 280, und Gefangene 730 Mann, die sich geflüchtet hatten und truppweise eingebracht wurden, darunter Santa Anna, der sich in einem Sumpf verborgen hatte, General Cos, vier Oberste und sechs Majore. Nur wenige entkamen. Texas war gerettet! — Santa Anna wurde später freigegeben, versprach die Anerkennung des Staates, der von Frankreich und den Vereinigten Staaten anerkannt wurde, und mit England in Unterhandlungen trat, hielt aber sein Wort nicht, sondern versucht noch jetzt, durch Aufbietung neüer Kräfte, die Republik Texas unter Mexiko zu bringen, ein Unternehmen, was ihm aber schwerlich gelingen wird. — Texas wird, auch wenn es nicht, wie es der Wunsch Vieler ist, in die Union der Vereinigten Staaten aufgenommen wird, wogegen England mit aller Kraft wirkt, ein unabhängiger Staat bleiben, die künftige Generation aber erst wird die Segnungen der Opfer empfinden, die die jetzige mit Benutzung des Auswurfs der Gesellschaft gebracht. — Ein Volk, was solchen Muth, solche Energie bewiesen, wie das Texanische, kann nicht untergehen, und

hat dasselbe erst abgegoren, die Hefe von sich gestoßen, dann wird Texas dastehen ein Wunder und Vorbild des neünzehnten Jahrhunderts.

### 4. Staatsverfassung und Staatsverwaltung. — Finanzen.

Bald nach Santa Anna's Gefangennehmung erließ Burnett, Präsident der Interims-Regierung, eine Proklamation an das Volk von Texas, welches sich zu den Wahlen eines neüen Kongresses versammelte, worin er dasselbe aufforderte, sich speciell darüber auszusprechen, ob sie eine Vereinigung ihrer Republik mit den Vereinigten Staaten wünschten. — General Austin wurde zum Präsidenten des Kongresses ernannt, General Houston zum ersten definitiven Präsidenten der selbstständigen Republik erwählt und zum Vicepräsidenten Mirabeau B. Lamar. — Der erste regelmäßige Kongreß ward in Columbia gehalten, wohl nie aber hatte ein Kongreß mehr zu thun und weniger Mittel als der neüe texanische. Er hatte ein Chaos in ein System zu verwandeln und aus Nichts Etwas zu schaffen. Das Land war verarmt, die Staatskasse leer und bedeütende Forderungen an die Regierung zu befriedigen. Die Frage wegen Anschließung an die Vereinigten Staaten wurde allgemein bejaht, zu diesem Zweck ein Minister ernannt, sich mit hinlänglicher Vollmacht nach den Vereinigten Staaten zu verfügen und die Anerkennung der Unabhängigkeit und Vereinigung mit der Union zu unterhandeln. Der Präsident erhielt die Ermächtigung, Staatsschuldscheine bis zu fünf Millionen Dollars, zu 10 Procent verzinslich und in 30 Jahren rückzahlbar, auszugeben, deren Verkauf in den Vereinigten Staaten und England bewerkstelligt werden solle; die Inkorporation einer Eisenbahn- und Schifffahrtsbank-Kompagnie und die Vermehrung der Marine durch zwei Dampfschiffe und eine Kriegssloop ward beschlossen, und, nachdem ein tüchtiges Kabinet ernannt, die Armee besser organisirt und versehen, Ober- und Untergerichtshöfe eingesetzt, und überhaupt die Verhältnisse der Regierung zum Volke in eine bessere Ordnung gebracht worden waren, löste sich gegen Ende December der Kongreß auf, um von jetzt an mit jedem Jahre erneüert wieder aufzutreten. Die Vereinigung mit den Vereinigten Staaten kam nicht zu Stande, doch erkannte die Union und Frankreich die neüe Republik an; die Vereinigungsfrage ist von neüem in Anregung gebracht worden, da Präsident Houston, der innig und wahr für Texas fühlt, sich außer Stande sieht, die heterogenen Elemente des Landes zu vereinigen, und ohne Mittel Ordnung und Sicherheit im Lande herzustellen und die neü bevorstehende Präsidentenwahl in der Union ist genau mit dieser Frage verflochten.

Die Verfassung der Republik Texas ist nach der der Vereinigten Staaten gemodelt: Alle Macht ist im Volke vereinigt, alle Behörden werden nach dessen Willen eingesetzt, und für die Zukunft hat dasselbe das unverletzliche Recht, die Regierung zu ändern, zu reformiren oder abzuschaffen, wie es den Umständen nach für zweckmäßig gehalten wird. — Da die Regierung für den Schutz und den allgemeinen Nutzen des Volks errichtet ist, soll die sklavische Lehre des blinden Gehorsams, als das Glück der Bewohner zerstörend und deren Rechte umwerfend und verhöhnend, für immer verachtet und verworfen sein. — Alle Wahlen sollen frei und gleich, und das Volk in seiner Person, seinen Haüsern, Papieren und Eigenthum gesichert gegen ungesetzliche Untersuchungen und Verhaftungen sein. — Der öffentliche Unterricht und die Verbreitung

nützlicher Kenntnisse soll Sache der Legislatur sein, und sobald als möglich durch letztere Schulen errichtet werden, in denen die Kinder der Armen unentgeldlichen Unterricht genießen sollen.

Die legislative Macht soll in einer Generalversammlung vereinigt sein, und diese aus einem Senat und einer Repräsentantenkammer, beide vom Volke abhängig, bestehen. Die Mitglieder derselben sollen auf zwei Jahre erwählt werden, und die Zahl der Senatoren nie unter einem Drittel und nie über die Hälfte der Repräsentanten betragen. — Ein Senator soll nicht unter 25, ein Repräsentant nicht unter 21 Jahre sein; sie müssen Bürger des Staats und wenigstens 12 Monate im Staate und 6 Monate im Distrikt, der sie erwählt, gewohnt haben. — Der Senat erwählt bei seiner ersten Versammlung einen Präsidenten pro tempore, das Haus der Repräsentanten seinen Sprecher. Jedes Haus hat die Wahlen seiner Mitglieder zu prüfen und erwählt seine eigenen Beamten. — Die Gesetzgebung hat die Macht, von Zeit zu Zeit die Gehalte der Staatsbeamten zu bestimmen und die Entschädigungsgelder oder Diäten ihrer Mitglieder zu reguliren. — Kein Staatsdiener kann in eines der beiden Haüser gewählt werden, und nur Friedensrichter, Vorsteher von öffentlichen Anstalten und Milizbeamte, deren amtliche Stellung mit keiner Einnahme verknüpft ist, machen hiervon eine Ausnahme. — Die Gesetzgebung hat das Recht und die Vollmacht öffentliche Anlagen und Verbesserungen im Lande zu gründen, und nach §. 30. soll keine Bank oder Bankinstitut, noch eine Geldkorporation im Lande geduldet werden, so lange diese Verfassung in Kraft ist.

Die richterliche Gewalt beruht in einem Haupt- und Obergerichte (Supreme and Superior Court) und der Staat ist in drei richterliche Distrikte geschieden. Die vereinigten Distriktsrichter bilden das Hauptgericht. — Die Legislatur bestimmt so viel Obergerichte im Lande, als hinreichend sind Gerechtigkeit im Lande zu handhaben. — Leider hat gerade diese Bestimmung noch nicht zur Ausführung kommen können und bis jetzt besteht nur ein Hauptgericht und drei Distriktsgerichte im Staate. Sämmtliche Richter werden von der Gesetzgebung bestimmt, behalten ihr Amt sechs Jahre, können aber von neüem erwählt werden. Alcalden, Kommissäre und Syndici werden vom Volke ernannt, ihre Pflichten, Bezirke und Zahl aber durch besondere Gesetze bestimmt.

Die vollziehende Gewalt ruht in den Händen eines Präsidenten, der auf zwei Jahre erwählt wird; ihm zur Seite steht ein Vicepräsident, der zugleich Präsident des Senats ist, und unter ihm ein Staatssekretär und ein General-Anwalt, die beide von der Legislatur ernannt werden. In jeder Municipalität befindet sich ein Ayuntamiento, dessen Gewalt und Pflichten durch besondere Gesetze bestimmt sind und Sheriffs und Coroners werden alle zwei Jahre bei den Wahlen der Repräsentanten mit vom Volke erwählt.

Die Finanzverhältnisse des neüen Freistaates sind leider in noch sehr ungeregeltem Zustand, und deren Ordnung ist die wichtigste Sorge, die der Regierung jetzt obliegt. Der Krieg gegen Mexiko kostete große Summen, die zu bestreiten der provisorischen Regierung nichts besseres sich darbot, als Ausgabe von Papiergeld, welches System leider bis jetzt fortgeführt werden mußte. Der Werth desselben war täglichen Veränderungen unterworfen, — die Bedürfnisse des neüen Staates, die alle aus den Vereinigten Staaten bezogen werden mußten, konnten nur in Valuta gedeckt werden, die dort gültig war, und deßhalb mußte dort

das texanische Papiergeld mit großem Verluste verkauft werden, und die Regierung war gezwungen, das umlaufende Quantum immer um so viel zu vermehren, als dessen Werth tiefer fiel. — Die beispiellose Finanz- und Handelskrisis in den Vereinigten Staaten von 18³⁹/₄₀ drückte den Werth des texanischen Papiergeldes noch mehr herab, und um die Circulation ihres Papiergeldes zu vermindern, stellte die Regierung es zu verschiedenen Zeiten den Inhabern frei, es gegen Stocks oder Staatsschuldscheine, mit zehn und acht Procent verzinslich, zu vertauschen, und in Folge eines Gesetzes von 1838 wurden circa 800,000, und in Folge eines spätern Gesetzes, vom 5. Febr. 1840, circa eine Million gegen Staatsschuldverschreibungen vertauscht. Die Staatsschuld belief sich Ende September 1839 auf 2,860,042, September 1842 auf 3,982,417 Dollars, und zwar: in umlaufendem Papiergeld 1839: 1,822,128 D., — 1842: 2,539,117 Dollars; in anerkannten Forderungen an die Regierung, die noch nicht bezahlt sind, 1839: 234,434, — 1842: 302,228 Dollars, und in ausgegebenen zehnprocentigen Staatsschuldscheinen 1839: 803,480, und 1842: 1,141,072 Dollars. — Die Ausgaben der Regierung für das Etatsjahr 18³⁹/₄₀ betrugen, nach dem Berichte des Finanzministers: 1,497,839 Dollars, und zwar: für die Civilregierung 347,520 Dollars; für die Armee 559,533, für die Marine 550,786 und für Posten 40,000 Dollars. Die Einnahmsquellen zur Bestreitung dieser Erfordernisse wurden auf 1,441,900 Dollars angegeben, wodurch die Staatsschuld sich um 55,939 Dollars mehrte; 1842 betrugen die Staatsausgaben 1,147,530 Dollars, und zwar: für die Civilregierung 441,215, für die Armee 408,580, für die Marine 238,885 und für Posten 55,850 Dollars; — die Staatseinnahmen dagegen 1,222,302 Dollars, nach welchen sich bereits jetzt schon eine Mehreinnahme von 74,772 Dollars zu Gunsten der Republik herausstellte.

Eine sichere Einnahmsquelle besitzt Texas übrigens noch in seinen Ländereien, die vom Land-Commissariat der Regierung, wiewohl zu hoch, auf 203,520,000 Acres angegeben werden, in der That aber nur 164,764,000 Acres betragen. Hiervon sind bereits als in Privathände übergegangen anzunehmen: 67,405,000 Acres, von denen 31,423,000 Acres angewiesen und beurkundet, 35,982,000 Acres aber noch als rückständige Forderung an die Regierung anzuweisen und zu beurkunden sind. Es bleiben demnach noch 136,115,000 Acres nach den Berichten des Land-Commissariats, oder nach unserer Berechnung: 97,260,000 Acres, als übriges Land und National-Eigenthum zur freien Disposition der Regierung, was, wenn die Anschlußfrage von neüem im Kongreß der Vereinigten Staaten zur Abstimmung kommen sollte, der Sklavenfrage gegenüber gewiß von Gewicht sein dürfte.

## 5. Eintheilung des Landes.

Der südliche und östliche Theil von Texas wurde, vor Beginn des Aufstandes der Kolonisten, als das Land noch mit Cohahuila verbunden war, in drei große politische Jurisdiktionen, in Nacogdoches, Brazos und San Antonio de Bexar, geschieden. — Diese drei Jurisdiktionen, welche sämmtlich von N. nach S. eine Länge von 300 und von O. nach W. eine mittlere Breite, Nacogdoches von 150, Brazos von 125 und Bexar von 175 Meilen hatten und der nordwestliche Theil des Landes waren in 16 Kolonie-Verwilligungen (Grants) an einzelne

Unternehmer (Empressarios) ausgegeben und in deren Mitte lag das Departement Bexar, der Sitz eines Militär-Gouverneurs.

In der Jurisdiktion Nacogdoches waren folgende 5 Kolonie-Verwilligungen:

Zavalla's-Kolonie, am Sabine, von N. nach S. 180 Meilen lang und von O. nach W. 60 Meilen breit;

Whelin's- oder Vehleins-Kolonie, an der Galvestonbay, 150 Meilen lang und 40 Meilen breit;

Burnetts-Kolonie, westlich von Zavalla's, von S. nach N. 50 Meilen lang, von O. nach W. 90 Meilen breit;

Felisola's-Kolonie, im N. von Zavalla, 90 Meilen lang und 50 Meilen breit;

Milam's-Kolonie, am Red-River, von SO. nach NW. 160 Meilen lang und von NO. nach SW. 60 Meilen breit.

Die Jurisdiktion Brazos enthielt folgende drei Verwilligungen:

Austins erste Kolonie, am Golf der Galveston- und Matagordabay, 150 Meilen lang und 120 Meilen breit;

Austins zweite Kolonie, im N. der vorigen, 60 Meilen lang und eben so breit, und

Austins- und Williams-Kolonie, auch Robertsons-Kolonie genannt, im NW. der beiden vorigen, 180 Meilen lang und 140 Meilen breit.

Die Jurisdiktion Bexar enthielt fünf Kolonien und ein Departement:

De Witts-Kolonie, südwestlich von Austins erster Kolonie, von N. nach S. 100 Meilen lang und von O. nach W. 40 Meilen breit;

De Leons-Kolonie, im W. der Matagordabay, 50 Meilen lang und 25 Meilen breit;

Das Departement Bexar, im S. von Austin- und Williams-Kolonie, von NW. nach SO. 225 Meilen lang und von NO. nach SW. 65 Meilen breit;

Powers-Kolonie, an der Aransaso- und Espiritu-Santo-Bay, 35 Meilen lang und 30 Meilen breit;

Mc. Mullen- und M'Glone's-Kolonie, im S. von Bexar, am Nueces, von NW. nach SO. 220 Meilen lang und 60 Meilen breit;

Milam's zweite Kolonie, zwischen dem Colorado und Guadelupe, und von Solo und Egerton übernommen.

Im nordwestlichen Theile der ehemaligen Provinz waren drei Kolonie-Verwilligungen ausgegeben:

Camerons erste Kolonie, am Red-River, westlich von Milam's, von O. nach W. 300 Meilen lang und von S. nach N. 70 Meilen breit;

Camerons zweite Kolonie, im W. von Austin- und Williams-Kolonie, von O. nach W. 120 Meilen lang, bei einer mittleren Breite von 40 Meilen, und

Woodbury- und Co's-Kolonie, an der Grenze von Cohahuila, von O. nach W. 150 Meilen lang und durchschnittlich 100 Meilen breit. — Die unvergebenen Ländereien, im W. der Kolonien, hatten von O. nach W. eine Länge von 350 und eine durchschnittliche Breite von 75 Meilen. — Mit dem ersten Januar 1840 liefen die Kontrakte sämmtlicher Empressarios zu Ende, und mit Gründung von Texas als unabhängigen Staates, mit Einführung einer, wenigstens was Grundeigenthum

betraf, hinreichend gesicherten Rechtspflege, wurde das Land, so weit es in Kolonien ausgegeben war, in Kantons geschieden.

Gegenwärtig zählt Texas folgende 30 Kantons:

1. Austin, am Brazos, mit der Stadt San Felipe de Austin, als Hauptort.

2. Bastrop, vom Colorado durchströmt, mit dem Hauptort: City-Austin und den angehenden Städten Bastrop und Colorado.

3. Bexar, vom Nueces durchströmt, mit dem auf beiden Seiten des San Antonio gelegenen Hauptort San Antonio de Bexar und der durch den Salado von ihr getrennten Feste Alamo.

4. Brazoria, vom Brazos durchströmt; — Brazoria ist der Hauptort des Kantons, andere kleine Städte sind: Columbia, Marion, Orozimbo, Monticello, Bolivar, Liverpool und die Hafenstädte Velasco und Quintane.

5. Colorado, vom gleichnamigen Flusse durchströmt, mit dem Hauptort Columbus, bis jetzt der einzigen Stadt des Kantons.

6. Fannin, der nördlichste Kanton des Staats, mit dem indianischen Handelsposten Coffee's-Trading-House.

7. Fayette, am Colorado, mit dem Hauptort La Grange und dem Städtchen Rutersville.

8. Fort Bend, vom Brazos durchschnitten, mit dem Hauptort Richmond.

9. Galveston, an der gleichnamigen Bay und vom San Jacindo und Trinidad durchströmt, mit der Hauptstadt Galveston und den Städtchen St. Louis, Bolivar, Virginia, Austinia, San Leon und Anahuac.

10. Gonzales, vom Guadelupe durchströmt, mit dem Hauptort Gonzales und dem Städtchen Seguin.

11. Harrisburgh, vom San Jacinto durchschnitten, mit dem Hauptort Houston und den Städten Harrisburgh, Hamilton, New-Washington, Lynchburg und Buffalo.

12. Harrison, vom Sabine durchströmt, bis jetzt ohne Hauptort.

13. Houston, vom Trinidad und dessen Zuflüssen bewässert, mit dem Hauport Crocket, dem Städtchen Teran und dem Fort Houston.

14. Jackson, vom Rio-Navidad durchströmt, mit dem Hauptort Texana und dem Städtchen Dimitts.

15. Jasper, zwischen dem Neches und Sabine, mit dem Hauptort Jasper und den Städtchen Zavala, Bevil-Fort, Belgrade, Salem und Princeton.

16. Jefferson, vom Neches durchströmt; Hauptort: Beaumont; — Aurora, Sabine-City und Jefferson, — kleine Städtchen.

17. Liberty, zwischen dem Trinidad und Neches, mit dem Hauptort Liberty und den kleinen Städten Franklin, Swartwout und Geneva.

18. Matagorda, an der gleichnamigen Bay, mit dem Hauptort Matagorda und den Embryostädten: Austin, Tres-Palazios und Tide-Haven.

19. Milam, vom Brazos durchströmt, mit dem Hauptort Nashville und den Städten Milam und Lenoxtitlan.

20. Montgomery, vom Trinidad und dessen Zuflüssen gewässert, mit dem Hauptort Montgomery, den Städten Carolina und

Cincinnati und oberhalb letzteren die ansehnlichen Steinkohlenlager Oceola.

21. Nacogdoches, vom Trinidad durchströmt, mit Nacogdoches, bis jetzt der einzigen Stadt des Kantons.

22. Red-River, vom gleichnamigen Fluß bewässert, mit dem Hauptort Clarksville, dem Handelsposten Pecan-Point und dem Städtchen Jonesboro.

23. Refugio, an der Espiritu-Santo- und Corpus-Christi-Bay, mit dem Hauptort Refugio und den Städtchen Copano, Aransas, Lamar und Calhoun.

24. Robertson, vom Trinidad und dessen Zuflüssen durchströmt, mit Franklin, als Hauptort, und Parkers-Fort.

25. Sabine, an der Westseite des gleichnamigen Flusses, mit dem Hauptort Sabine und dem Städtchen Milam.

26. San Augustine, im Westen des vorigen, und von den Zuflüssen des Angelina bewässert, mit San Augustine, als Hauptort.

27. San Patricio, der südlichste Kanton des Staats, und vom Staate Tamaulipas, als zu ihm gehörend, in Anspruch genommen, mit dem Hauptort San Patricio und dem neü ausgelegten Städtchen Grayson.

28. Shelby, vom Sabine bewässert, mit dem Hauptort Shelbyville.

29. Victoria, vom Guadelupe durchströmt, mit dem Hauptort Victoria und den Städtchen Goliad und Linnville.

30. Washington, vom Brazos durchschnitten, mit der kleinen Stadt Washington, an der Mündung des Navosota in den Brazos.

Obgleich die Zahl der hier angeführten Städte bereits sehr groß ist, muß man nicht den eüropäischen Begriff des Wortes „Stadt“ hier in Anwendung bringen wollen; es sind bis jetzt nur Punkte, deren geographische Lage der Art ist, daß sie den Centralpunkt einer gewissen Gegend bilden müssen, so wie das benachbarte Land seine Bevölkerung mehrt. Galveston mit 5,000, Harrisburgh mit 2,500 und San Felipe de Austin mit 3,800 Einwohnern sind bis jetzt am bedeütendsten. Viele der oben angeführten sogenannten Städte gleichen bis jetzt kaum kleinen deütschen Weilern und manche darunter zählen gegenwärtig kaum 4 bis 6 Haüser. — Der Grundbesitzer eines solchen Punktes in Texas baut sich zuerst darauf an, legt den passendsten Theil in Bauplätze aus und sucht dieselben zu verkaufen. Je richtiger die Lage der neüen Stadt gewählt ist, desto schneller entsteht die Wirklichkeit, und die Vereinigten Staaten sowohl, als Texas, zeigen die außerordentlichsten Beispiele davon vor. — Der Grund, worauf gegenwärtig Cincinnati, die Königin des Westens der Union steht, wurde vor etlichen und sechzig Jahren für ein Pferd verkauft; jener der Stadt Chicago, am Michigansee, der jetzt auf eine Million Dollars geschätzt wird, wurde 1815 für 30 Dollars verkauft. Das League- und Labor-Land, circa 4,606 Acres, auf welcher die Stadt Galveston angelegt ist, wurde 1835 von der Regierung für 50,000 Dollars verkauft, vom Kaüfer einer Kompagnie für 150,000 abgetreten, welche jetzt schon bereits für 200,000 Dollars davon verkauft hat und noch mehr denn ein Drittel selbst besitzt. — Die Städte wachsen in Texas wie Pilze aus der Erde, und sind, wie Alles in Amerika, ein Gegenstand der Spekulation. Wo immer 2 oder 3 Ansiedler ihre Wohnungen so errichteten, daß sie sich einander zurufen können, erhält der

Platz einen Namen und ist ein Dorf, und wo sich ein Schmied oder Wagenbauer, ein Sägemüller oder irgend einige Handwerker niederlassen, ist ein Flecken angezeichnet. — In wieferne viele dieser Orte wechseln oder bleiben werden, was sie jetzt sind, hängt von deren Lage, von der geographischen und klimatischen Beschaffenheit und der Fruchtbarkeit des umliegenden Landes ab. — Manche werden verschwinden oder nie mehr als den Namen gewinnen, und Neüe werden entstehen, aus Bedürfniß oder Spekulation, bis alle Verhältnisse des Landes eine Festigkeit gewinnen, die nur ein Zeitraum von 50 bis 100 Jahren geben kann.

# Zweite Gruppe. — Staaten mit spanischer Nationalität.

## a. Entstehung dieser Staatengruppe.

Bald nachdem Colon für Spanien die westliche Welt aufgeschlossen und auf seiner dritten Reise 1498 Cumana und Paria, mithin das Festland der neüen Erde entdeckt, Amerigo Vespucci auf vier Fahrten den größten Theil der Küsten von Columbia und Brasilien aufgefunden, unternahmen die nach Gold begierigen Spanier jährlich neüe Reisen, um die Zahl ihrer Entdeckungen zu mehren und ihren Durst nach Schätzen zu löschen; Hernandez von Cordova lief 1517 mit 110 Gefährten aus dem Hafen von Ajaruca, dem heütigen Havannah, und entdeckte im März das östliche Kap der Halbinsel Yucatan, welches er Catoche benannte, und das vor ihm liegende Land als „Neü-Spanien“ bezeichnete, ein Name, der in Folge auf ganz Mexiko überging. Von den Eingebornen am Landen gehindert, fuhr er längs der Küste hin, wurde bei wiederholten Versuchen mit Erfolg zurückgewiesen, verlor in mehreren Gefechten die Hälfte seiner Mannschaft, starb selbst an den Wunden, die er empfing, doch brachte sein Schiff geraubtes Gold nach Cuba zurück, welches die Habsucht der dortigen Spanier so reizte, daß schon im nächsten Jahre eine neüe Expedition unter Juan de Grijalva mit 240 Bewaffneten abging, um die aufgefundene Küste zu erobern. Grijalva segelte längs der Küste bis zum Flusse Panuco, wo er mit den Eingebornen einen Handel anknüpfte, setzte dann seine Fahrt bis zum Flusse Panama fort und kehrte mit 10,000 Ducaten Goldwerth nach Cuba zurück. Der langsame Goldgewinn durch den Handel genügte aber dem Statthalter nicht, er verlangte nach den Minen, die dieses Gold verschlössen und wollte zu dem Ende feste Punkte und Kolonien haben. Hernando Cortez, der Sprößling einer edlen Familie, der mit den Ueberresten seines Vermögens nach Cuba gekommen war, um in der neüen Welt Ruhm und Glück zu suchen, ein Mann, der mit nicht gemeinen Kenntnissen persönliche Tapferkeit, Ruhmbegierde, Stolz auf seine Nation, unerschütterliche Anhänglichkeit an seinen König und an die Kirche vereinigte, ward mit der Ausführung des Planes beauftragt, Anahuac oder das Land, welches später den Namen Mexiko (sprich: Mejiko) empfing, zu erobern. Er verwendete den größten Theil seines Vermögens auf die Ausrüstung der Expedition, und lief am 10. Febr. 1519 mit 11 Fahrzeügen, 109 Matrosen, 508 Fußknechten, 16 Reitern, 10 Kanonen und 4 Falkoneten aus dem Hafen von Arajuca, landete zuerst auf der Insel Cozumel, fuhr dann an der Westküste von Yucatan herunter bis an den Fluß Chiapa, auf welchem er in das Land Tabasco

hinaufsegelte. Die Eingebornen, welche sich seiner Landung widersetzten,
schlug er auf der Ebene von Ceutla in einer entscheidenden Schlacht,
nahm das Land im Namen seines Königs in Besitz, überredete die In-
dianer durch den, der Landessprache kundigen Mönch Aguilar, sich zu
Unterthanen des Königs von Spanien zu bekennen, und erwarb sich hier
eine Geliebte, die später unter dem Namen Donna Marina zum Chri-
stenthume übertrat und ihm bei der Unterjochung des Landes so wesent-
liche Dienste leistete. Da die Rhede vor der Chiapa ihm keinen sichern
Hafen bot, segelte Cortez weiter nach Westen, und landete am 21. April
im Hafen San Juan d'Ulloa, wo er seine Krieger ausschiffte.

Anahuac, das von ihm betretene Land, war ursprünglich von In-
dianerstämmen, den Taltecas, Chechemecas, Olmecas und Ottomies und
andern bewohnt, die schon aus dem Zustand der Natur herausgetreten
waren und in gesellschaftlichen Verbindungen unter eigenen Kaziken stan-
den, als im Jahre 1160 die Azteken, eine mächtige Nation im Norden
des Meerbusens von California, unter Huitzitan, in's Land kamen, sich
unter den Eingebornen niederließen, diese in der Folge sich unterwarfen,
1325 die Stadt Mexiko gründeten und diese gar bald zum Sitz eines
mächtigen Reiches erhoben. Die Regierungsform der Azteken war an-
fangs aristokratisch: Acapamitzin wurde 1352 ihr erster König, unterwarf
sich alle benachbarten Stämme und dehnte die Grenzen seines Reiches
bis an beide Oceane aus, doch behielten alle unterworfenen Völker ihre
angestammten Kaziken. Als die Spanier unter Grijalva die Küste von
Yucatan erreichten, gelangte die Kunde davon sogleich zu Ohren Mon-
tezuma's, der damals auf Acapamitzins Throne herrschte. Eine Sage
ging unter dem Volke der Azteken: daß einst ein großer Geist, der Quet-
zalcoatl oder der Gott der Luft, aus Osten zur Erde wiederkehren und
das Volk beglücken werde. Die Beschreibung, welche die Boten von den
neüen Ankömmlingen, von ihrer ungewöhnlichen Gestalt, der Majestät
ihrer geflügelten Fahrzeüge, — und ihres feüerspeienden Donners ent-
warfen, brachte den König und seine Räthe auf den Gedanken, daß der
große Geist auf die Erde herabgestiegen sei, und Montezuma ließ schnell
Gesandte abgehen, um ihn zu bewillkommen, doch diese kamen zu spät,
Grijalva war bereits wieder abgesegelt. — Kaum aber war Cortez ge-
landet, als ihm die Abgesandten des Beherrschers der Azteken mit Freünd-
schaftsversicherungen und Geschenken entgegen kamen, von ihm gütig auf-
genommen wurden, zugleich aber erfuhren, daß er nur mit dem König
selbst verhandeln dürfte. Zugleich empfing er eine Deputation der To-
tonacas aus Chempoalla, deren Kazike mit dem Joche der Azteken un-
zufrieden, die neüen Ankömmlinge zu sich einlud, um bei dieser Gelegen-
heit dasselbe abzuschütteln, dämpfte den Ausbruch eines Aufstandes seiner
Mannschaft, der durch Mangel an Lebensmitteln hervorgerufen war,
vermochte dieselbe ihn zum obersten Statthalter der neüen, zu gründen-
den Kolonie auszurufen, und segelte nach dem Hafen Chiahuintzla, wo
er die erste feste Kolonie der Spanier, Vera-Cruz, anlegte, mit den To-
tonacas ein Bündniß schloß, und sich nun zu seinem abenteüerlichen Zug
nach der Hauptstadt der Azteken rüstete, nachdem er vorher die Flotille
vernichtet, die ihn und seine Begleiter nach der Küste Mexiko's gebracht,
um seiner Mannschaft bloß die Wahl zwischen Sieg oder Tod zu lassen.
— Mit 415 Mann Fußvolk, 16 Reitern, 200 indianischen Lastträgern,
einiger Artillerie und einigen Hülfstruppen der Totonacas, zog Cortez
nun nach Tlascala, das ihn 14 Tage aufhielt; besiegte hier ein Heer

von 100,000 Indianern, die sich seinem Zuge widersetzten, später aber mit ihrem Kaziken dem Könige von Spanien unterwarfen und Cortez treüeste Bundesgenossen wurden; bestrafte bei Cholula durch Niedermetzlung von 6,000 Indianern einen verrätherischen Ueberfall, und erschien nun im Thale von Mexiko, wo er abermals von einer Gesandtschaft Montezuma's empfangen wurde, die er aber mit dem festen Bescheide zurückwies, nur in der Hauptstadt mit dem Monarchen selbst verhandeln zu wollen. So erschien Cortez vor den Thoren der Hauptstadt, vor Mexiko, in der Sprache der Azteken: dem Wohnsitz des Kriegsgottes, welcher Mexitli oder Huizilopochtli genannt wurde, wo ihn der entgegenkommende König selbst einführte und ihm ein großes Gebaüde zur Wohnung anwies, das Cortez schnell in ein Fort verwandelte. — Den Monarchen, der mit seinen Unterthanen die Spanier für höhere Wesen, als die Begleiter des längst erwarteten mächtigen Geistes ansah, eine Sage, die diese trefflich zu ihrem Vortheil zu benutzen wußten, lockte Cortez unter einem Vorwande in seine Wohnung, wo der unglückliche Fürst zum Gefangenen gemacht, und nach halbjähriger Haft gezwungen wurde, sich zum Vasallen des katholischen Königs zu erklären und eben so wußte Cortez sich der andern vornehmen Haüptlinge der Azteken zu bemächtigen. — Mittlerweile hatte Diego Velasquez, Statthalter auf Cuba, aufgebracht über Cortez eigenmächtiges Verfahren, unter Narvaez Anführung eine Flotte von 18 Segeln mit 1,350 Mann ausgerüstet, um Cortez als Rebellen und Verräther nach Cuba zurückzubringen. Die Flotte war zu Vera-Cruz erschienen, wo Cortez 50 Mann zur Deckung zurückgelassen hatte; auf die erhaltene Nachricht eilte er selbst schnell nach dem Hafen, bewog Narvaez Truppen unter seine Fahnen zu treten, und führte sie mit sich nach Mexiko, wo während seiner Abwesenheit ein allgemeiner Aufstand der Azteken gegen die Spanier ausgebrochen war. Cortez wurde von ihnen in seinem Fort belagert; sein königlicher Gefangener sollte den Sturm beschwören, allein seine Unterthanen beantworteten dessen Anrede mit einem Hagel von Steinen und Pfeilen, und der unglückliche Montezuma starb nach einigen Tagen an den Folgen der empfangenen Wunden. Cortez sah sich nun zum Rückzug genöthigt; er verließ die Hauptstadt in der Nacht vom 1. auf den 2. Julius 1520, nachdem vorher alle Gefangenen und Geißeln niedergemetzelt worden waren, und verlor auf seinem Rückzuge 450 Spanier und 4,000 indianische Hülfstruppen. — Bei Otompan besiegte Cortez das über hundert tausend Mann starke Verfolgungsheer der Indianer, erreichte am 8. Juli Tlascala und rüstete sich hier zu einem neüen Zuge nach Mexiko, wo während dessen Cuitlahuatzin sich auf Montezuma's Thron befestigte. — Von Tlascala aus unterwarfen sich die Spanier die Kaziken von Tepejacan, Quauhquechollan, Xalatzinzo, Tecamachalco und Tochtepec; die Pocken, welche durch einen Negerknaben in Narvaez Heer auf die neüe Erde gebracht worden waren, richteten entsetzliche Verwüstungen unter den Indianern an; selbst der neüe König der Azteken wurde von ihnen hingerafft und an seiner Stelle Quauchtemotzin auf den Thron gehoben. — Mit einem neüen Heere von 40 Reitern, 550 spanischen Schützen und 110,000 Mann indianischen Hülfstruppen von Tlascala u. a. O. brach Cortez am 20. Dec. 1520 von neüem nach der Hauptstadt auf, eroberte Quauhhuanac und Xochimilco, umging den See von Tezcuco, und begann am 31. Mai 1521 die Belagerung der Stadt Mexiko, die mit großem Muthe vertheidigt, erst am 21. Aug., nach einer 75 tägigen Belagerung, fiel. Unerhörte

Grausamkeiten folgten dem Siege, Quauhtemotzin und die Kaziken von Tezcuco und Tlacopan wurden gehangen; nach und nach fielen die übrigen Provinzen Neüspaniens in die Gewalt der Sieger und Cortez flocht eines der schönsten Reiche der Erde in das Diadem des katholischen Königs. — Cortez wurde zum Stalthalter und Generalkapitän von Neüspanien ernannt, im ganzen Lande fing alles an, sich nach spanischen Gesetzen zu regeln, nach spanischen Gebraüchen einzurichten. Die Reiche Acolhuacan und Tlacapan waren mit dem Aztekenreiche gefallen; Mechoacan, Chololla und Huexotzinco wurden unterworfen, Tlascala aus einer Bundesgenossin eine Vasallin, doch ihrer Treüe wegen mit bedeütenden Vorrechten; am Australoceane wurde ein Hafen geschaffen, die Küsten und die Landenge von Panama untersucht; 1530 Becerro und Grijalva nach California abgesendet, diese große Halbinsel in Besitz zu nehmen; die wilden, feindseligen Stämme in das Innere des Landes und nach dem Norden getrieben, und, wo die Waffen nicht hinr ichten, Missionäre hingeschickt, das Kreüz zu predigen und die neüen Christen an die spanische Herrschaft zu gewöhnen. Zu diesem Zweck ging der Mönch Marco de Niza 1533 nach Quivita und Cinaloa ab, nachdem schon 1525 Pedro de Alvorado nach Osten abgesendet war, um die Länder, die das heütige Guatemala oder Central-Amerika ausmachen, in spanische Provinzen zu verwandeln, doch wurden die letztern in der Folge nicht mit Neüspanien vereinigt, sondern zu einer besondern Generalcapitania erhoben. — Neüspanien wurde von Cortez und seinen Nachfolgern in zehn große Provinzen, in Mexico, Nuevo-Galicia, Nuevo-Leon, Nuevo-Santander, Texas, Cohahuila, Nuevo-Bizcaya, Sonora, Nuevo-Mexiko und California geschieden; überall zerfielen die Tempel der Sonne in Asche, an ihrer Stelle wurde das Kreüz aufgepflanzt, und die unterworfenen Indianer mußten die neüe Lehre annehmen, die in Amerika bald mit größerem Pompe auftrat, als je in der eüropäischen Christenheit. Geduldig nahmen die armen Indianer das Joch der Eroberer auf sich: „Als die Spanier Mexiko eroberten," sagt Humboldt, „fanden sie das Volk bereits in dem Zustande von Verworfenheit und Armuth, welcher überall den Despotismus und das Feüdalwesen begleitet. Der Kaiser, die Prinzen, der Adel und der Klerus besaßen allein die fruchtbarsten Ländereien, und die Statthalter der Provinzen erlaubten sich ungestraft die härtesten Erpressungen. Der Landbauer war auf das tiefste erniedrigt; die großen Straßen wimmelten von Bettlern, der Mangel an großen vierfüßigen Thieren zwang viele Tausende, den Dienst der Saumthiere zu versehen, um Mais, Baumwolle, Haüte und andere Waaren, welche die entferntesten Provinzen als Tribut nach der Hauptstadt schickten, zu transportiren." — Die Lage der Indianer wurde durch die spanische Herrschaft nicht gebessert. Cortez, welcher mit Titeln und Würden bekleidet wurde, und das reiche Thal von Oaxaca zum erblichen Lehn erhielt, das seine Nachkommen noch bis auf die neüesten Zeiten besessen haben, hatte Verpflichtungen gegen seine Waffengefährten, die Conquistadores, die ihn mit einem beispiellosen Muthe auf seinem Heerzuge begleitet hatten; sie erhielten nicht nur alles indianische Eigenthum, das ein Gesetz ihnen zusprach, sondern man schleppte die Indianer auch truppweise aus dem Schooße ihrer Familien in die Gebirge, um die neüen Minen zu bearbeiten. Die Klöster, die sich allenthalben erhoben, wollten ernährt sein, und ihnen verwilligte man den Zehnten von Allem, was die Indianer auf den ihnen gelassenen Ländereien producirten. Die spa-

nische Justiz, die man ihnen brachte, wollte auch leben, und unter sie vertheilte man, was nicht schon seinen Herrn hatte; eine Vertheilung, die Anlaß zu unendlichen Streitigkeiten gab.

Cortez wurde 1532 von seinem Statthalterposten abgerufen, am Ende seines Lebens unwürdig behandelt und starb 1547 auf vaterländischem Boden. Nach seiner Abberufung erhob der katholische König Neüspanien zu einem eigenen Vicekönigreiche, und J. Antonio de Mendoza zum ersten Vicekönig, eine Würde, die nach ihm, mit Ausnahme des Peruaners Casa Fuerte, jederzeit nur geborne Spanier bekleidet haben. Mendoza behauptete seinen Posten 17 Jahre lang, nach ihm wurde aber die Einrichtung getroffen, daß die Vicekönige alle fünf Jahre abgelöst wurden. Sein Nachfolger, Luis de Velasco, gründete die Städte Durango, San Sebastian und San Miguel, erwarb die Provinz Zacatecas, und führte, um die Ansprüche der Conquistadores zu beschwichtigen, das System der Encomiendas ein, durch welches die Sklaverei der Indianer noch regelmäßigere Formen gewann und die Reste des armen unterjochten Volkes noch weiter vertheilt wurden. Die meisten dieser Encomiendas erhielten zwar die Nachkommen der Conquistadores, aber viele wurden auch den Richtern, die man aus Spanien nach Amerika sandte, und die schönsten den Klöstern zu Theil. Diese Vertheilung band die Indianer an ihre Scholle, ihre Arbeit gehörte den Encomendores und sie wurden dadurch in wirkliche Leibeigene verwandelt. 1568 trat Enriguez de Almansa als Vicekönig ein, gründete San Felipe und San Luis de Potosi und trieb die feindlichen Chichimecas in die Wälder des Innern; von 1590—1595 gab Luis de Velasco, der ihm von neüem folgte, verschiedene Verordnungen zur Erleichterung der unglücklichen Indianer, deren Zahl sich unter den Bedrückungen der Encomendores immer mehr und mehr verminderte, und dessen Nachfolger, Gaspar de Zuniga, nahm Neü-Mexiko in Besitz, sendete Schiffe zur Erforschung der Nordwestküste Amerika's aus, gründete Monterey in California, und unterdrückte einen Aufstand der Indianer von Topia, die sich von ihren Unterjochern befreien wollten.

Unter den Vicekönigen des 17ten Jahrhunderts blieb der Zustand der unglücklichen Eingebornen Neüspaniens derselbe. Die Armen, deren Zahl sich bei der Eroberung des Landes durch die Spanier auf acht Millionen Köpfe belaufen hatte, waren durch den Druck, unter welchem sie seufzten, bis auf noch nicht ganz zwei Millionen herabgekommen, doch mit dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts schien auch ihr Loos sich bessern zu wollen. — Die Familien der Conquistadores erloschen zum Theil, die ausgestorbenen Encomiendas wurden nicht wieder verliehen; die Vicekönige, vor Allen aber die Audiencias zu Mexiko und Guadalaxara, wachten über die Interessen der Indianer, und so fing das arme Volk wieder an freier zu athmen, sich wieder freier zu bewegen. Karl III. hob alle Encomiendas auf, verbot die Repartimientos, vermöge deren die Corregidoren die Indianer völlig von sich abhängig gemacht hatten, und theilte das Vicekönigreich in Intendanturen ab, welchen die Sorge oblag, über das Wohl der Indianer zu wachen und jede Bedrückung so viel wie möglich zu entfernen. Durch diese weisen Gesetze hob sich der Wohlstand und die Volksmenge des Reichs von neüem, ein Krebs aber blieb, der immer nachtheilig auf das Gedeihen des Landes wirken mußte, und dieser war das Verhältniß, in welchem die Chapetones (Catchupins)

oder die gebornen Spanier, den andern Einwohnern und Kasten des Landes gegenüber standen. — Von jeher war es angenommene Politik der spanischen Krone, alle angesehene Posten in der Verwaltung, im Rechts-, Polizei-, Finanz- und Militärsache nur an geborne Spanier, an Chapetones, zu vergeben. Dadurch war diese Kaste die wichtigste und angesehendste im Vicekönigreich, sie dünkte sich edler und besser als jede andere und sah mit Stolz und Verachtung auf Alle herab. Kein Kreole, kein Farbiger konnte im Staatsdienste sich empor schwingen, und doch war jene Kaste der Zahl nach die unbedeütendste und kleinste des ganzen großen Reichs. — Von selbst entstand dadurch eine allgemeine Erbitterung gegen die Chapetones, und wurde ein Hauptanlaß zur Unzufriedenheit mit einer Regierung, die im 18ten Jahrhundert alles gethan hatte, die Sünden der vergangenen Jahrhunderte auszugleichen, und nur durch ihr aufgestelltes Beamtensystem und ein drückendes Handelsmonopol das Land in einer Abgesperrtheit erhielt, die nicht dazu beitrug, die Herrschaft des Mutterlandes beliebt zu machen. Der revolutionäre Geist, der sich seit der Besitznahme des Mutterlandes durch die Franzosen über alle spanischen Kolonien in Amerika verbreitet hatte, entflammte auch Neüspanien: Hidalgo, Pfarrherr von Dolores, einer der gewaltigsten Charaktere neüerer Zeit, begann mit zwei gleichgesinnten Freünden und einem halben Dutzend indianischer Knechte am 16. Sept. 1810 das Insurrektionswerk, und befand sich vier Wochen später an der Spitze von hunderttausend ihm blind folgenden Fanatikern; aber noch hatten die Chapetones ein zu großes Übergewicht; Hidalgo und die Seinen verbluten als Märtyrer; Morelos, ein anderer Priester, trat die insurrektionelle Erbschaft Hidalgo's an; im März 1812 gewann die Sache durch den Zusammentritt der Junta von Zitacuaro zuerst einen politischen Charakter; von dort vertrieben, flüchtete sich die Junta nach Chilpanzingo, wo sie, durch Deputirte neüinsurgirter Provinzen verstärkt, sich zum National-Kongreß konstituirt, den 13. Nov. 1813 die Unabhängigkeit Mexiko's von der spanischen Krone ausspricht, und den 22. Oct. 1814 die erste, aber nie zur Ausführung gekommene Konstitution des unabhängigen Mexiko proklamirt. — Doch auch Morelos fällt, und obgleich Bravo, Victoria, Guerrera und der grausame Priester Torres die Insurrektion auf eigene Hand fortsetzten, war doch bis 1821 die Revolution so gut wie unterdrückt; in diesem Jahre aber brach die Flamme von neüem aus; die Unabhängigkeit Mexiko's wurde von neüem erklärt, eine Regentschaft von 5 Mitgliedern und eine provisorische Junta niedergesetzt, und obgleich die Majorität derselben republikanisch gesinnt ist, proklamirt am 18. Mai 1822 die Armee ihren Generalissimus Iturbide als Don Augustin I., Kaiser von Mexiko. — Iturbide's Regierung ist jedoch nicht von langer Dauer; am 19. März 1823 reicht er seine Abdication ein und verläßt das Reich. Die Republik besteht jetzt faktisch: eine konstituirende National-Repräsentation wird gewählt und am 4. Oct. 1824 jene Konstitution proklamirt, welche noch heüte in Kraft besteht, obwohl einzelne Machthaber schon oft an derselben gerüttelt und eine allgemeine Centralregierung einzuführen versucht, wie Santa Anna noch jetzt. Mexiko erklärte sich zur unabhängigen Föderativ-Republik, zusammengesetzt aus 19 souverainen Staaten, einem Föderalgebiet und 5 Territorien. Die 19 Staaten sind jeder bei sich und für seine inneren Angelegenheiten unabhängig; ihre gemeinschaftlichen Interessen, wie ihre Stellung gegen das Ausland, umschlingt ein gemeinsames Band centraler Gesetzgebung und

Verwaltung, welcher zugleich der Föderaldistrikt und die Territorien unbedingt anheimfallen.

Central=Amerika, dessen Küsten schon Hernan Ponce und Hurtado 1516 erforscht und dessen Eroberung Cortez 1523 durch Christoph von Olid vorbereitet, wurde 1525 von Pedro von Alvorado, welcher mit einem Heer von 300 Spaniern und 6,000 Indianern in Guatemala eindrang, die Reiche der Quiches, Kachiquelen und Zutugilen sich unterwarf und die Stadt Guatemala la Vieja gründete, für Spanien in Besitz genommen. Nur unbedeütend war der Widerstand, den ihm die überraschten Indianer entgegensetzten und fast ohne Schwertstreich wurden die Spanier Herren über den ganzen westlichen Theil von Guatemala. — Von Guatemala la Vieja aus verbreiteten die Spanier ihre Eroberungen über die östlichen Gegenden und schon 1548 war das ganze Land bis an den Isthmus ihnen gehorsam; nur die Völkerschaften, die das Innere von Honduras bewohnen, die Moscos, Poyais und Taucas, vermochten sie weder zum Gehorsam, noch zum Christenthum zu bewegen, und die Provinzen Taguzgalpa und Tolagalpa blieben fortwährend im Besitz dieser feindlich gesinnten Indianer, die sich aber auch in der Civilisation den übrigen Stämmen, die in derselben schon bedeütende Fortschritte gemacht, nie angeschlossen hatten. — Keine Kolonie hatte übrigens bei ihrer Eroberung den Spaniern weniger Blut gekostet, als Guatemala, in keiner fügten sich die Eingebornen so willig dem neüen Joche und der neüen Religion, aber in keiner stand auch der Macht die Überredung so kräftig zur Seite als hier, wo der Name Las Casas, des Apostels der Indianer, der in Chiapa Bischof war, immer mit Ehrfurcht genannt werden wird. — Guatemala blieb als Kolonie größtentheils unter geistlicher Herrschaft; am wenigsten von Außen beunruhigt, blieb es am längsten der Sache des Mutterlandes getreü; nur selten litten seine Küsten durch Korsaren und Freibeüter; im Innern waren die unruhigen Moscos, die haüfig Einfälle in die Kolonien machten, die einzigen Feinde, und nur die Natur in ihren furchtbar=erhabenen Erscheinungen, die sich als vulkanische Ausbrüche und Erdbeben zeigten, und selbst die Hauptstadt zerstörten, war Jahrhunderte lang die Mahnerin irdischer Vergänglichkeit. — Bis 1821 herrschten die Spanier ungestört in Guatemala, und erst da, als die Kolonie sich völlig verlassen vom Mutterlande sah, löste sich dies Band. Guatemala trat als „Vereinigte Staaten von Central=Amerika“ zur eignen Selbstständigkeit, trennte sich aber 1839 in die unabhängigen 5 Republiken Guatemala, San Salvador, Honduras, Nicaragua und Costa Rica, mit Veragua und dem Isthmus, die jetzt wieder damit umgehen, den Staatenbund von neüem herzustellen.

Das spanische Süd=Amerika war 1498 von Colon, von Trinidad aus, entdeckt worden. Ojeda und Amerigo Vespucci befuhren 1499 die Küste Columbiens, und letzterer entdeckte 1501 die Küste Paraguays und 1503 den Rio de la Plata und die Küste der Pampas; Nuñez de Balboa erblickte von den Anden in Panama 1512 zuerst den großen Ocean. Pedrarias Davila schloß 1515, Gonzalez Arila 1522 die Küsten Panama's und die Westküste Dariens für Spanien auf; Pizarro, Hernando de Luque und Diego de Almagro entdeckten 1525 Peru, und ersterer setzte die Eroberung des reichen Landes bis 1533 fort und machte es Spanien bis Caxamarca und Guanuco unterthan, während Garcia de Lerma den Magdalenenfluß 1531 und Diego de Ordez im nämlichen Jahre den Orinoco und das Land der Karaiben entdeckt, 1533 Pedro de Alvorado und

de Soto nach Cuzko und Chimo vordringt, 1534 Sebastian Benalcazar Quito erobert, 1535 Pizarro an die Küsten von Lima geht, Diego de Almagro Atacama und Chili entdeckt und Pedro de Mendoza am la Plata forscht. Von 1536 bis 1550 durchdringt der Golddurst der Spanier die große Halbinsel: Juan de Ayoba durchforscht das Innere Süd-Amerika's, Gonzalo Pizarro bringt in's Innere nach Maynas, zum Fluß Napo und Coca, Fr. de Orellana befährt den Maranjon, und Philipp von Hutten, ein Deütscher, sucht für die Welser Eldorado und dringt mit gleicher Blut- und Raubgier wie die Conquistadoren in Venezuela ein. — Wie in Mexiko, so trat auch auf dem Hochplateau des Festlandes von Süd-Amerika den Spaniern eine sehr gebildete Bevölkerung entgegen, die allein in Peru auf sechs Millionen Einwohner sich belief und mehr noch als in Mexiko unterstützte dort die eingeführte Regierungsform das Vordringen und den Sieg der Spanier. Die Selbstherrscher oder Incas von Peru waren die ausschließlichen Eigenthümer des Landes, welches sie den Einzelnen jedesmal auf ein Jahr überließen; die Einwohner waren Leibeigene der Großen und wurden mit dem Lande verkauft; sie bearbeiteten das Land mit dem Spaden, da sie keine Zugthiere hatten, erfreüten sich einer ausgezeichneten Kultur, empfanden aber, gedrückt von den Feüdalformen ihrer Herrscher, wenig Interesse den spanischen Eindringlingen kräftigen Widerstand zu leisten und den nur verliehenen Besitz des Landes mit ihrem Blute zu vertheidigen. — Sie besaßen Tempel und Paläste, Wasserleitungen, schöne Brücken und Straßen, herrliche Möbeln und Zierrathen. In den Städten, die sich durch Pracht und Größe auszeichneten, lebten Handwerker und Künstler, die vorzüglich große Geschicklichkeit für mechanische Arbeiten hatten, und besonders in edlen Metallen schöne Geräthe ausführten, und sie besaßen Manufakturen in Wolle, Thierhaaren und Federn, deren Erzeügnisse sie schön und dauerhaft zu färben wußten.

Ferdinand der Katholische, dem alle diese südamerikanischen Provinzen unterworfen wurden, gab den peruanischen Conquistadoren die eroberten Länder ebenfalls als Feüdalbesitzungen hin: „Land und Leüte, hieß es in ihren Patenten, sollten ihr Eigenthum sein; dagegen sollten sie eine bewaffnete Macht aufstellen und unterhalten, und der Krone einen Theil (gewöhnlich den fünften) des mit dem Schwert zu erringenden Goldes geben." — Nun fielen Eigennutz und Habsucht rasch auf ihre Beüte hin; das Reich der Incas wurde vernichtet und in große Lehngüter, Encomiendos, wie in Mexiko, getheilt. — Aber die Encomenderos und Conquistadores wußten sich in Peru und den andern Theilen Süd-Amerika's diese ihnen zugestandenen Vortheile nicht lange zu bewahren; — nur bedacht, die reichen Früchte ihrer Mühen und Gefahren zu genießen, behandelten sie das unterjochte Volk mit einer solchen Grausamkeit, daß selbst ein Theil der Spanier darüber empört wurde; auch beneideten, bekriegten und schwächten sie sich unter einander selbst. Karl V. und seine Nachfolger benutzten diesen gebrochenen Zustand, die Macht der Eroberer zu verdrängen und an die Stelle einer bloßen Oberlehnshoheit eine unmittelbare königliche Gewalt zu begründen; alle Encomiendos wurden allmählig eingezogen, mit der Krone vereint und den Kolonisten beschränktere Privilegien mit dem Grafen- oder Marquis-Titel zugestanden; der König setzte dem Namen eines Königs von Spanien noch den eines Königs von Indien bei, die Indianer wurden seine unmittelbaren Unterthanen wie die Eingewanderten selbst, jedoch das Ganze als ein

unabhängiges Königreich betrachtet und nach einem besondern Codex: **Recopilation des Indias** genannt, regiert. Ein höchster, in Spanien befindlicher Rath übte die gesetzgebende Gewalt; Vicekönigen und Statthaltern wurde vom Könige die vollziehende übertragen. Mexiko war schon zum Königreiche ernannt, Süd-Amerika wurde nach ihm in drei Königreiche: Santa Fé de Bogota oder Neü-Granada, Peru und Buenos-Ayres, oder die Provinzen von Rio de la Plata, und in drei General-Kapitanerien: Guatemala, Venezuela und Chili abgetheilt, die sodann in Intendanzen oder von Corregidoren verwaltete Provinzen zerfielen, deren Vorsteher unmittelbar vom König ernannt wurden und nicht unter dem Befehl der Vicekönige oder Generalkapitäne der übrigen Länder standen. Die Provinzen waren in Departements getheilt. In der Residenz eines jeden Vicekönigs oder Generalkapitäns befand sich ein oberster Gerichtshof, Audiencia genannt, der mit der Gerechtigkeitspflege und der Kontrolle der ersten Staatsbeamten beauftragt war. Eine Menge Unterbeamten besorgten die Eintreibung des Zehntens für die Kirchen, des Fünftels des Minenertrags und der Kopfsteuer oder des Tributs der Indianer für den König, der acht Dollars betrug und von jedem noch so armen Indianer von 18—25 Jahren erhoben wurde. Der König hatte sich außerdem noch das Monopol des Tabakhandels, des Salzes und der Spielkarten vorbehalten, und in jeder Provinz waren noch besondere sehr zahlreiche Taxen. Die Regierung bewegte sich mittelst eines sehr künstlich zusammengesetzten Räderwerks, das beinahe eben so nachtheilig auf den Schatz als das Volk wirkte und durch welches beide auf die Länge vollkommen erschöpft werden mußten. — Das legislative System war indeß noch viel nachtheiliger als das administrative; denn es war durchaus auf Verbote gegründet und lähmte dadurch die Betriebsamkeit dieser Länder gänzlich. Der Handel mit den Kolonien konnte nur von Spaniern betrieben werden; ein Fremder, der dies Gesetz übertrat, schmachtete für sein übriges Leben in einem fürchterlichen Gefängniß. Die verschiedenen Kolonien selbst hatten kein Handelsrecht unter sich, weil sonst das Mutterland dadurch die Vortheile verloren hätte, und da war wiederum ein Unterschied zwischen dem, womit ausschließlich die Regierung und womit nur Spanier handeln durften. Alles was nach den Kolonien ein- oder ausgehen wollte, mußte und durfte allein in gewissen Häfen ex- oder importirt werden, z. B. in Callao, und hier lagen dann die Handelsfahrzeüge in einer Ecke des Hafens unter den Batterien der Feste zusammengedrängt, von Kanonenböten umringt und einem Sperrbaum eingeschlossen. Unter den größten Quälereien und unter furchtbaren Zöllen und Abgaben mußten die Waaren gelöscht werden; eine kostspielige Guarda-Costa aber verschlang den Gewinn der Regierung wieder, konnte den ausgedehnten Schleichhandel nicht unterdrücken, zu welchem die fast 10,000 Seemeilen lange Küste verführerisch einlud, und dieser Contrebandhandel ward fast öffentlich unter dem Schutz der Vorgesetzten und Richter betrieben, denn das Gift der Bestechung war bereits in alle Theile der Verwaltung eingedrungen.

Dieser gedrückte Zustand des Handels war eine der wirksamsten Ursachen der Revolution, nicht nur an sich, sondern mehr noch, weil nun, um diesem Handelssystem möglichsten Erfolg zu geben, die Industrie des Volks unterdrückt und den einengendsten Beschränkungen unterworfen werden mußte. — Um den spanischen Waarenhandel zu unterhalten und zu beleben, war Niemanden gestattet, Fabriken oder Manufakturen zu

errichten. Cadiz war die ausschließende Niederlage des südamerikanischen Handels, das drei Fünftel seines Ertrags für Waaren nach England schickte und zwei Fünftel daran rein gewann, und um das ganze System consequent durchzuführen, ging man bis auf den Anbau des Bodens zurück, suchte auch diesen zu lähmen und belegte die Fruchtbarkeit des ergiebigen und herrlichen Landes mit einem Bannfluche: Natur und Boden durften nicht hervorbringen, was sie geben wollten; Tabak, das größte tägliche und unentbehrliche Bedürfniß der Bewohner, das ursprüngliche Erzeügniß dieses Landes, durfte nicht angebaut werden, weil die Regierung das Monopol hatte; nur ausnahmsweise waren Tabakspflanzungen gestattet, aber streng bewacht, und haüfig wurden die angepflanzten Distrikte verheert, wenn der Regierung deren Ertrag zu bedeütend schien. Eben so durfte kein Wein gebaut werden, weil nur Weine aus Cadiz und Malaga genossen werden sollten, und nur Peru und Chili allein hatten das Recht, Weinstöcke und Ölbaüme zu pflanzen, durften dafür aber auch keinen Tabak bauen und eben so wenig ihre Erzeügnisse nach andern Ländern ausführen. Aus ähnlichen Gründen durfte das Zuckerrohr nicht kultivirt werden, obgleich das Land für dessen Anbau ungemein geeignet war, und die Kultur des Weizen wurde im Laufe von achtzig Jahren im südlichen Venezuela unterdrückt, und die Mühlen zerstört, um diesen Theil des Landes mehr vom nördlichen, insbesondere von Santa Fé de Bogota, abhängen zu lassen. — Dieß alles jedoch waren nur die gesetzlichen und erlaubten Mittel, das Land zu benutzen; die Habsucht der Spanier hatte aber noch andere und alle mögliche Wege ausgesonnen, das Gold der armen Indianer zu erpressen, die grausamer als alle Ausgeburten des orientalischen Despotismus waren. Dahin gehörten namentlich die Repartimientos oder Waarenvertheilungen, die jeder neü eingesetzte Corregidor seinen Untergebenen aufdrang und welche Waaren ihm die Kaufleüte aus ihren verlegenen Waarenlagern auf Credit gaben. Der Corregidor schrieb nämlich bei seiner Ankunft jedem Dorf eine Partie Waaren zur Übernahme ohne Weiteres zu und setzte dafür einen beliebigen Preis an. Die Ungerechtigkeit dieser Repartimientos kann nur mit ihrer Abgeschmacktheit in Vergleich kommen; denn hierbei fiel bald einem Indianer ein Stück Seidenbrocat zu, dem ein grober Schuh Noth that, bald eine Brille oder ein Buch einem, der nicht lesen, oder Feder und Papier einem, der nicht schreiben konnte. Oder, was sollte ein Armer mit einem Schlosse an seiner leeren Hütte, mit einem Rasirmesser bei seinem bartlosen Kinne, mit Karten, Würfeln, Dosen und andern ähnlichen Dingen machen, deren Gebrauch er kaum errathen konnte — oder mit Knöpfen, da er keinen Rock hatte? — Erfuhren daher die armen Indianer nachher, welche Waaren ihnen zu Theil geworden waren, so geriethen sie oft darüber in Verzweiflung; allein, alles Wehklagen half nichts; der Corregidor trieb vom Kaziken die Beiträge so lange ein, bis sie bezahlt waren, und mit einer Strenge, als wenn es königliche Einkünfte wären. Der Termin zur Zahlung war übrigens im Allgemeinen 2½ Jahr. Den einzigen Kramladen im Orte hielt auch gewöhnlich der Corregidor; hier konnte man nun zwar die Waaren wählen, von handeln aber durfte keine Rede sein. Dieses Erpressungssystem war es auch, welches im Jahre 1783 den Aufruhr des Tupac-Amaru hervorrief, nach dessen Stillung man es auch aufhob. — Was der Corregidor übrig gelassen, erpreßte nun, nach de Ulloa's an die spanische Regierung abgestatteten Noticias secretas, der Pfarrer,

von denen leider im spanischen Süd-Amerika nur wenige der Kirche Ehre machten; er sammelte für Alles, für Messen, Predigten, Kerzen, Weihrauch 2c. Geld ein, und haüfte die Feiertage, um nur desto mehr für Messen und Predigten anrechnen zu können; die Segnungen des Christenthums blieben den Indianern fremd, und sie, außer aüßerlichen Ceremonien, was sie zur Zeit der Entdeckung waren. — Doch all' diese Scheüßlichkeiten waren nichts gegen die Mita oder Aushebung: Jedes Dorf mußte nämlich jährlich eine gewisse Anzahl Menschen in die Minen, zu den Staatspachtungen oder Staatsmanufakturen stellen; diese Leüte sollten nur ein Jahr dienen und erhielten dafür 18 Dollars; allein davon wurden ihnen sogleich 8 Dollars Kopfgeld, 7 Dollars für den Unterhalt ihrer Familie, 2¼ Dollars für Kleidung, so wie noch etwas für jeden versaümten Tag abgezogen, so daß jeder solcher Arbeiter gewöhnlich nach Verfluß des Jahres einige Dollars mehr schuldig war, als er einzunehmen hatte, und welche er nun im nächsten Jahre abverdienen sollte; in diesem mußte er natürlich, da ihm dieselben Abzüge gemacht wurden, noch mehr in Schulden gerathen; sein Loos war, ewig Sklave zu bleiben, und zuletzt, wenn die aufreibenden Arbeiten sein Leben zerstört hatten, mußten gewöhnlich erst seine Kinder noch diese gesteigerte Schuld abarbeiten. — Wenn daher ein Zug Indianer nach den Obrajos sich in Marsch setzte, so sammelten sich die Dörfer des ganzen Stammes, und riefen ihnen mit feierlicher Wehklage ein: Lebewohl auf ewig! zu.

Erwägt man, bis zu welchem Grade des Despotismus und des Verderbens die öffentliche Verwaltung gestiegen war, dann darf man sich nicht wundern, daß die Bevölkerung nicht stieg, sondern wie in Peru auf den fünften Theil des früheren Betrags herabsinken und eine Revolution die letzte Folge dieser Mißbraüche sein mußte, denn nicht blos auf das Vermögen, den Handel und die Industrie, nein, auch über die Einwohner selbst, ihren Geist und ihre Seele dehnte sich dieses Aussaugungs- und Verbotsystem aus. Argwöhnisch gegen jede Art von Verbesserung, begünstigte man aus fluchwürdiger Politik: Unwissenheit, Armuth und Aberglauben unter dem Volke. Kein Mensch, der in Amerika das Licht der Welt erblickt hatte, durfte ohne Erlaubniß des Königs außer Landes reisen oder nach Eüropa kommen; man durfte ohne Erlaubniß sich nicht einmal verheirathen, und machte deßhalb oft große Schwierigkeiten, um die Zahl und Kraft der Menschen zu beschränken und die scharfe Absonderung der Stände und Klassen zu erhalten. Überhaupt fürchtete die spanische Regierung die geistige Entwickelung der Amerikaner noch mehr, als deren Wohlstand, und suchte beiden auf alle mögliche Weise entgegen zu arbeiten; — man that nicht nur nichts, um die Indianer aus ihrer Unwissenheit zu ziehen, sondern versenkte sie absichtlich noch immer tiefer hinein; selbst die Kreolen hatten keine Mittel sich zu bilden, weil nur in wenig Städten Schulen geduldet wurden, und die Übung eines andern Glaubensbekenntnisses, als das der katholischen Kirche, war bei lebenslänglichem Gefängniß untersagt. — Hierzu kam noch das gespannte Verhältniß, das sich allmählig zwischen Spaniern und Kreolen entwickelte: durch Vertrag zwischen dem König und den ersten Kolonisten war zwar festgesetzt worden, daß diese und ihre Nachkommen bei öffentlichen Anstellungen den Vorzug haben sollten; allein seit Eroberung des Landes bis 1810 waren von 166 Vicekönigen und 588 Generalkapitäns nur 18 Kreolen angestellt worden, und diese nur aus Rücksicht, daß sie ihre ganze Jugend in Spanien zugebracht

hatten und dort erzogen worden waren. Während jeder spanische Abenteürer sein Glück im Lande machte und Ämter und Ansehen erhielt, war der Kreole in die Dunkelheit des Privatlebens zurückgestoßen oder erhielt höchstens eine der unteren Stellen des Landes. Er mußte selbst in den Zweigen des Gewerbfleißes sich vom Spanier den Vorsprung abgewinnen lassen; ja sogar, was mit am meisten erbitterte, in der Gunst der Frauen sich nachgesetzt sehen, während er doch, als im Lande geboren, sich für besser und vornehmer hielt als den Spanier. — Ein tiefer Quell eingewurzelten Hasses gegen die in Amerika ansäßigen Spanier erzeügte sich — beide verabscheüten sich bis auf den Tod und mehr als Feinde; denn dieser Haß hörte nie auf. Die Kreolen-Mutter lernte dem Kinde schon im Vater den Spanier hassen; mit der Muttermilch schon saugte der Kreole dies Gefühl ein, das ihm später es bedauern ließ, dieß wenige Blut nicht ausspritzen zu können. Die jungen Kreolen hielten sich daher zu ihren Müttern und brachten ihre Zeit im Müssiggang hin, der, verbunden mit Unwissenheit, ihrem Hasse desto mehr Nahrung gab. So war ein ewiger Kampf in die Familien getreten; eine unübersteigliche Scheidewand hatte sich zwischen den Eingebornen und den eingewanderten Spaniern gebildet; eine Verachtung des Eroberers gegen den Unterdrückten und dieses gegen den erobernden Stamm! — Unter solchen Umständen war die endliche Trennung der Kolonien vom Mutterlande ein unvermeidliches, natürliches, nothwendiges und selbst wünschenswerthes Ereigniß, aber so groß ist die Macht politischer Institutionen und Gewohnheiten, und so stark und mächtig war hier vorzüglich der beständige Einfluß der Geistlichkeit, insbesondere der Jesuiten, die allein von Allen noch Verdienst um die Bildung der Indianer hatten, und in dem allgemeinen Sittenverderben allein noch aüßere Sittlichkeit zeigten, daß man in drei Jahrhunderten keinen Versuch machte, das drückende Joch abzuschütteln oder sonst ein Recht zu erlangen. Erst nach Entfernung der Jesuiten aus dem Lande bildeten sich gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts in Caracas zwei Verschwörungen, die sogleich unterdrückt wurden; desgleichen 1783 in der Audiencia von Lima, der Aufstand des Kaziken Tupac Amaru, der erst nach drei Jahren gedämpft wurde; ein anderer in der Provinz Socorro, im N. von Peru, der ebenfalls schnell beseitigt wurde und blutig endete; später noch trat ein Jüngling, Narino, der 1825 als Senator seines freien Vaterlandes Columbia starb, gegen Spanien auf, und zuletzt Don Manuel Gual, der vom britischen Ministerio unterstützt wurde. — Endlich fachte ein unvorhergesehenes Ereigniß die glühende Asche der Unzufriedenheit zur vollen Flamme des Aufruhrs an. — Der Bayonner Vertrag von 1808 und die Besitznahme Spaniens durch eine französische Armee erregte auf der Halbinsel einen Schrei des Unwillens, den nur die bedeütende Waffenmacht momentan niederzudrücken vermochte. — Als die Kunde dieses gewaltsamen Ereignisses nach Amerika kam, wurden dadurch die spanischen Kolonien in eine sonderbare und kritische Lage versetzt; sie fühlten das Empörende in Napoleons Schritt, zugleich aber ahneten sie entfernt, wie nützlich vielleicht dies Ereigniß für sie und ihre Freiheit werden könne. Man erklärte sich vorlaüfig und auf alle Fälle gegen Napoleon und für Ferdinand VII., und erst später, nachdem man Napoleon Widerstand geleistet und Amerika seine Kraft kennen gelernt hatte, wurde den Kolonien ihre Lage klarer, und eingedenk der vielen, unter Spaniens Scepter erlittenen Drangsale und der wahren Interessen des Landes, wollte man doch lie-

der ganz als halb frei sein. — Wie in Spanien bildeten sich auch in jeder Provinz Amerika's Junten, die Interessen des alten Fürstenhauses zu wahren; das Volk vertrieb die Abgesandten Joseph Napoleons; man haßte Briten und Franzosen, die das Volk zu bearbeiten suchten, gleich sehr; man liebte Ferdinand VII., von dem man sich damals viel versprach, und selbst der alte Haß gegen Spanien schien durch das gemeinschaftliche Schicksal gebrochen, denn die amerikanischen Junten übermachten im patriotischen Eifer in kurzer Zeit der Central-Junta von Sevilla die Summe von 50 Millionen Piaster, als freiwillige Beisteüer. Diese jedoch war so wenig dankbar, daß sie neüe Statthalter, mit dem Befehl, die Kolonial-Junten zu unterdrücken, nach Amerika sandte, die auch den erhaltenen Befehl in's Werk setzten, mehrere Mitglieder dieser Junten verhafteten, einige sogar hinrichten ließen und den spanischen Despotismus in der ganzen Schwere seines Arms wieder herstellten. Dieser Zustand konnte jedoch nicht lange andauern; die Kreolen hatten sich schon daran gewöhnt, ihre Rechte zu prüfen und die Ungerechtigkeit der spanischen Forderungen zu würdigen; 1810 hatten sich daher bereits wieder neüe Junten zu Caracas, Santa Fé de Bogota und Chile gebildet, deren Beschlüsse aber stets durch die, mittlerweile nach Cadiz zurückgegangene Central-Junta von Spanien gemißbilligt wurde, und, obgleich sie selbst in Spanien noch genug mit Napoleon zu thun hatte, die ganze Küste von Süd-Amerika in Blokadezustand erklärte. — Dieß unkluge Benehmen der Regentschaft von Cadiz zerriß alle Bande zwischen dem Mutterlande und den Kolonien vollkommen; der Würfel zum Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit war gefallen und die Revolution entschieden. Am 5. Juli 1810 wurde zuerst vom Kongreß zu Venezuela die Unabhängigkeit dieses Landes ausgerufen; Neü-Granada, Rio de la Plata und Mexiko folgten diesem Beispiele und erklärten sich für frei und unabhängig vom Mutterlande. Der Krieg begann und wurde mit einer Erbitterung geführt, die nur zu sehr andeütete, daß hier keine Versöhnung mehr zu hoffen sei. Auch die Restauration Ferdinands VII. im Jahre 1814 veranlaßte keine Änderung in den amerikanischen Angelegenheiten, denn der König verlangte unbedingte Unterwerfung und sandte 1815 den General Morillo mit 16,000 alten Soldaten nach Neü-Granada und Caracas, das Land von neüem zu unterjochen. Die Sache der Freiheit schien verloren; die Patrioten wurden überall geschlagen; alle festen Plätze gingen verloren; mehr als tausend Personen aus den besten Familien ließ Morillo hinrichten und zum Theil langsam zu Tode martern; — die ganze Revolution schien jetzt erloschen — Alles war von Schrecken gelähmt und eingeschüchtert — da erfaßte ein Mann, der sich bereits in diesem Kriege ausgezeichnet hatte, die sinkende Fahne der Unabhängkeit und fachte die sterbende Flamme der Freiheit wieder an, Simon Bolivar! der Mann, der nie verzweifelte, nie etwas verloren gab, der die zerstreüten Guerillahaufen sammelte und mit ihnen 1818 bei Malabogo den General Morillo schlug, in Folge welches Sieges die Provinzen Santa Fé, Venezuela und Caracas sich 1819 zu einem Staate, unter dem Namen „Columbia“ vereinten, und Chile von neüem sich für die Freiheit erhob, während la Plata schon 1817 zu einem kräftigen Bundesstaat sich vereint hatte. Bolivar setzte den Krieg eifrig fort; nöthigte Morillo 1820 zu einem Waffenstillstand, der 1821 wieder aufgekündigt wurde; die Schlachten bei Carabobo, bei Paramo de Bargos und Bogara machten Columbia, das Treffen am Vulkan Pichincha

Quito von den Spaniern frei; die Schlachten bei Ayacucho 1824 gaben Nieder-Peru, die bei Tamasla Ober-Peru die Freiheit; die Spanier kapitulirten, und als 1826 die Festungen Callao und Ulloa fielen, hatte Spanien nichts mehr auf dem Festlande von Amerika! — Amerika war frei und unabhängig, wenn gleich Parteienkampf die einzelnen 16 Staaten spanischer Nationalität noch jetzt durchglüht, und wird so bestehen, wenn auch Form und Größe dieser Staaten sich nach Zeit und Bedürfniß ändern mögen.

### b. Bestandtheile dieser Staatengruppe. — Physische Beschaffenheit.

Das frühere spanische Amerika zerfällt gegenwärtig in 16 Staaten, von denen die Vereinigten Staaten von Mexiko und Yucatan zu Nord-Amerika gerechnet werden, Guatemala, San Salvador, Honduras, Nicaragua und Costa Rica Central-Amerika bilden, und Neü-Granada, Venezuela, Ecuadar, Peru, Bolivia, Chile, die Vereinigten Staaten des la Plata, Paraguay und Uraguay in Süd-Amerika gelegen sind. Der ganze ausgedehnte Länderkomplex gehört durch seine äußere Konfiguration zu den merkwürdigsten unseres Erdballs; vom Süden an zieht sich bis hinauf in die noch unbekannten Ländereien Neü-Mexiko's die Hauptkette der Anden, deren südlichste Trümmer die Straße Magelhaens einfassen; von hier bis zur Landenge von Panama bildet die ganze, gegen ein tausend geogr. Meilen lange Gebirgskette unverkennbar eine ungeheüre Grenzmauer gegen den Ocean, die bald rechts bald links Seitenzweige hinauswirft, die bald durch Thäler vom Hauptzug getrennt erscheinen, bald ein einziges Ganze bilden, und selbst da, wo sie wie in Quito in einer doppelten Linie sich aufthürmen, sind nur die Gipfel getrennt, und die Hauptmasse ein einziger Gebirgsstock. Patagonien, den inneren Theil der la Plata-staaten, Chile, Bolivia, Peru und Neü-Granada durchziehend, nimmt nach N. die Höhe des Gebirges immer zu, wiewohl auch in Chile schon bedeütende Gipfel aufsteigen, von denen der höchste, der Descabezado, nach Molina, 20,000′ Höhe haben soll. Überall greifen seine Gipfel über die Schneelinie hinaus; seine größte Höhe erreicht es zwischen dem Äquator und Lat. 3° S., wo ein zusammengethürmter Gebirgshaufen, der die Benennung Páramo del Assuay führt, sich bis auf 4,800 Metres erhebt; an und auf ihm bei Loxa liegen die durch ihren Reichthum an Chinarinde berühmten Wälder und mehrere Hochebenen, hier Llano del Pullal genannt, von sechs und mehr Quadratmeilen, mit außerordentlich sumpfigem Boden, verbreiten sich auf dem Assuay, über welchen die berühmte Incastraße führt. Wie ein ungeheürer Damm steht er vor dem südlichen Ende der berühmten Hochebene von Quito und verbindet die Doppelreihe der Felsengipfel, welche an beiden Seiten derselben aufsteigen. Diese Hochebene zieht sich von dem Assuay, etwa unter Lat. 2° S., über Riobamba und Quito 37 deütsche Meilen weit nordwärts, bis zum Basaltgebirge am Rio Chota; sie ist die Perle der Provinz Quito, zählt mehrere Städte von 30—50,000 Einwohnern, die, eingeladen durch das glückliche Klima eines ewigen Frühlings und den vortrefflichen Boden, sich hier niederließen, und liegt von 2,700 bis 2,900 Metres über dem Spiegel des Meers; sie prangt mit herrlichen, reichen Fruchtgefilden, Obstgärten und den schönsten Weiden, und rechts und links derselben erheben sich die Gipfel des ganzen Gebirges in einzelnen

bis auf den Grund der Hochebene herab getrennten schroffen Piks, und zwar im Westen von N. nach S. der Cunambay, der Chimborazo 20,148', der Vulkan Carguairazo 14,700', der Jliniza 16,302', der Corazon 14,820', der Atacazo, der Vulkan Pichincha 14,899' und der Castiagua; im Osten: die Vulkane Capac-Urcu 16,380' und Tungarahua 15,264', der Quelendaña, der Vulkan Cotopachi 17,712', der Ruminavi, Passuchoa, der Vulkan Antisana 17,958' und der Guamani. Weiter nordwärts von der Hochebene bleibt die Gebirgsmasse der Anden immerfort vereint, bis Lat. 2° 30' N., wo sie sich in drei Ketten scheidet, deren beide äußern mit späterer Gebirgsart, namentlich mit Sandstein bedeckt sind, und mit der dritten Hauptkette zwischen Lat. 6° und 7° N. wieder zusammentreffen. — Nachdem sie über den Isthmus von Panama nach Central-Amerika übergesetzt, erscheinen sie daselbst Anfangs nur als ein Bergrücken, der nirgends über 1,500' über das Meer steigt, und bei Panama selbst, nach Humboldt, dem wir hier überall in den Höhenangaben folgen, nur 812' absolute Höhe hat. Costa Rica durchschneidet derselbe in der Mitte, nimmt nach und nach an Breite und Mächtigkeit zu und erscheint als ein breiter Landbuckel, der in dieser Gestalt bis zum Hochplateau von Anahuac fortrückt und mit demselben zusammenhängt. In demselben liegt der große See Nicaragua, welcher mit dem östlich liegenden See von Leon ein ungeheüres, in das Hochplateau eingeschobenes und durch eine unvordenkliche Revolution geschaffenes Becken bildet. Der See Nicaragua ist von zwei Reihen Bergen eingeschlossen, worunter mehrere noch thätige Vulkane, vorzüglich in der westlichen Kette, die den See vom Australocean trennt, unter denen der Virga, Papageio, Wamoscho und Granada die Vulkanen-Reihe beginnt, die von Distanz zu Distanz eine gleiche Richtung behauptet und erst auf dem Hochplateau von Anahuac sich endet; in dieser sind, außer den genannten, die Vulkane von Momotombo und Mazaga, im N. des Sees von Leon; der San Miguel, San Vincente und Salvador, in der Provinz San Salvador; der Jzalco, in Soconusco; der Pacaya in Sacatepeques; der Fungo in Chimaltenango; der Atitan in Solola, und der Tajumulco in Quezaltenango, noch in voller Thätigkeit, und einige derselben, sowie der Vulkan del Agua bei Guatemala la Vieja werfen Wasser aus. — Vom Nicaragua zieht sich der Hochrücken weiter nach Westen, immer gegen die Küste des Australoceans zu, gewinnt allmählig an Höhe, stößt schon Gipfel aus, die 8,000 bis 9,000' absolute Höhe haben, aber noch nirgends die Schneeregion erreichen, und verbreitet geringere Bergzüge über Honduras und Vera Páz, und eine ausgedehntere Bergkette von Chiapa aus nach Yucatan. — Nach Mexiko hinüberstreichend, breiten sich die in Guatemala in Eins zusammengeflossenen Gebirgsketten der Anden zu einem der größten Hochplateaus der Erde aus, auf welchem man hohe Kuppen, theils zerstreüt, theils in Reihen geordnet findet, die sich aber nicht nach dem Streichen der ganzen Kette richten; diese Gebirgsfläche ist weniger von Thälern durchbrochen, als in den südlicher liegenden Staaten, und ihre Abdachung und Verflächung so sanft und gleichförmig, daß noch in Nuevo Biscaya, 80 deütsche Meilen nördlich von Mexiko, das Plateau sich in einer Höhe von 5,100 bis 8,100 Fuß erhält. Keine tiefen Thäler, keine Bergstürze setzen der Verbindung der verschiedenen Provinzen und Staaten Hindernisse in den Weg, und von Mexiko bis Santa Fé kann man mit Karren und Wagen sich einen Weg bahnen. Der Gebirgsrücken bildet hier nur eine zusammenhängende

Ebene, und nur weiter nach N. zu scheint sich dieses sonderbare Gebirgsplateau allmählig zu verflächen. Im Innern von Mexiko ist die Konfiguration des Bodens der Anlage von Längenverbindungen außerordentlich günstig, dagegen gewähren die Querdurchschnitte, von den Küsten des Australoceans bis zum Golfe, auf einen Blick die Ansicht der natürlichen Hindernisse, welche sich der Verbindung zwischen dem Innern des Reichs und den Küsten entgegenstellen. Überall zeigt sich hier eine auffallende Verschiedenheit der Höhe und Temperatur, während das innere Gebirgsplateau bis Nuevo Biscaya hin ununterbrochen fast in gleicher Höhe fortlaüft und eher eines kalten als gemäßigten Klima's genießt. Der Abfall des Gebirges gegen den Golf ist kürzer und schroffer, als gegen den Australocean, und während man von der Grenze der Hochebene ununterbrochen bis nach Vera Cruz herabsteigt und der ganze Weg ein fortdauerndes beschwerliches Herabklimmen ist, findet man nach dem Australocean zu, auf der Straße nach Acapulco, vier bedeütende Längenthäler, die von 6,024 bis 492′ an Höhe auf einander folgen und so allmählig nach dem Gestade herabführen. — Die Andenkette der südlich von Mexiko liegenden Staaten gewährt hinsichtlich des Abfalls das umgekehrte Verhältniß, da hier der Abfall nach Westen kurz und schroff, nach O. hingegen auf Hunderte von Meilen ausgedehnt ist. — Der Küstensaum im Norden, in den Vereinigten Staaten von Mexiko, am Golfe sowohl als am Australocean, enthält nur den aüßersten Abfall des Bergplateau's, und erweitert sich hier mehr, dort weniger. Zu ihm gehört: der größere Theil des Staats Vera Cruz, mit Ausnahme der Gebirgsfläche, die sich von Perote bis zum Pik von Orizaba erhebt, die Halbinsel Yucatan, das Littoral von Oaxaca, Nuevo Santander, Nuevo Leon, Cohahuila, die Bolsons de Mapimi, die Küsten von California, Sonora, Cinaloa und Nuevo Galicia, und die südlichen Theile von Valladolid, Mexiko und Puebla, lauter Landstriche, die nur unbedeütende Hügel tragen. Die Küsten um den Golf sind sandiger, sumpfiger und flächer, als die am Australocean, und mit Untiefen angefüllt, welche nur an wenig Stellen mehr als 12′ Wasser haben. — Häfen hat die Golfseite fast gar nicht, nur einige Rheeden, wie die von Vera Cruz und Tampico, und eine Menge sandiger, durch Rotation des Golfstroms gebildete Nehrungen, die kleinere oder größere Haffs einschließen. Die Küste am Australocean umschließt den durch die Halbinsel California gebildeten Busen, den man das Purpurmeer oder den Busen von California nennt; er bietet einige schöne Häfen und Rheeden, die aber zu entfernt von den angebauten Theilen des Landes liegen. Der Busen von Tehuantepec ist nur eine sanfte Böschung, die das Land im Süden macht. — Der Boden auf dem Bergplateau von Mexiko, das den angebauten Theil des Reichs umfaßt, ist zwar höchst verschieden, im Ganzen aber sehr produktiv und bei seiner hohen Lage für den Anbau aller Produkte der gemäßigten Zone geeignet, während der Küstensaum und die tiefer liegenden Thäler die der heißen Zone hervorbringen. — Auch hier hängt das Gedeihen der Vegetation von der Masse der Feüchtigkeit ab, die der Boden empfängt: viele der höchsten Gegenden sind wasserlos und daher unfruchtbar, während die Abhänge des Bergplateau's, von feüchten Winden und Nebeln getränkt, eine unbeschreibliche Üppigkeit im Pflanzenwuchse entwickeln. Die Ostküste ist niedrig, haüfigen Überschwemmungen ausgesetzt und daher sumpfig; die Westküste hat bei höherer Lage vielen Sand und fast gar keine Savannen. An beiden er=

zeügt die Faülniß einer großen Menge organischer Stoffe fürchterliche Krankheiten, welche vor allen dem an das Tropenklima nicht gewöhnten Europäer gefährlich werden. — Diese heißen und fruchtbaren Ländereien werden von den Eingebornen Tierras calientes; der Abhang des Bergplateau's, wo ewiger Frühling herrscht und nur ein geringer Temperaturwechsel von 4—5° stattfindet, Tierras templadas, und die Gebirgsflächen, die 6,600′ über das Meer sich erheben und deren mittlere Temperatur weniger als 17° betragen, Tierras frias genannt. — Der Bergrücken von Anahuac scheint ein bloßer Porphyrdamm zu sein; die einzelnen Felsen bestehen aus einer Art Basalt, aus Mandelstein, Trapp und Kalkstein. Überall zeigt sich der Porphyr in kolossalen Massen und grotesken Gestalten; in der Sierra da Santa Rosa gleicht er verfallenen Mauern und Bollwerken; der Porphyrfelsen von Mamancheta, den man die Orgel von Actopan nennt, steht als ein isolirter Thurm da, dessen Grundfläche schmäler als der Gipfel geworden ist; die Buffas um Guanaxuato gleichen senkrecht abgeschnittenen Felsen, die sich 900′ und 1,200′ über die Oberfläche erheben, und auf welchen zum Theil ungeheüre Kugeln wie auf Piedestalen zu ruhen scheinen; der kolossale Koffer von Perote, 12,588′ über der Meeresfläche, stellt sich dem Auge als ein antiker Sarg dar, an dessen Ende ein Obelisk hervorragt. — Granit scheint überall und in allen Bergketten die Unterlage zu bilden, zeigt sich ganz unbedeckt in den Hügeln, die am Australocean herunterziehen, und den Hafen von Acapulco scheint die Natur in die Granitfelsen eingegraben zu haben. — Ein unterirdisches Feüer kocht unter der Oberfläche des Bergrückens und macht sich öfters durch Ausbrüche Luft; der Citlatepetl oder Pik von Orizaba war von 1545—1565 thätig, ist aber seit jener Zeit ruhig; der Popocatepetl und Iztaccihuatl warfen zur Zeit der Azteken Feüer aus, doch sie sowohl, als der Nauhcampatepetl sind schon seit Jahrhunderten ruhig; dagegen wirft der Colima noch von Zeit zu Zeit Feüer aus, und 1759 ereignete sich der fürchterliche Ausbruch in den Ebenen von Jorullo, wo in einer einzigen Nacht ein Vulkan zu einer Höhe von 4,002′ aus der Erde stieg und von mehr als 2,000 Schlünden umgeben war, die noch heüt zu Tage rauchen. — Die Schneelinie beginnt in Mexiko erst mit 14,730′, mithin sind nur die beiden ersten der genannten Berge mit ewigem Schnee bedeckt und liefern das Eis, welches die Einwohner der Stadt Mexiko verbrauchen.

Die Anden der südamerikanischen Staaten sind ebenfalls Urgebirge und aus Granit gebildet, auf welchen Gneiß lagert, der zu Glimmerschiefer und dieser zu Urthonschiefer übergeht. Der oberste Kamm ist fast überall von Porphyr- und Trappformation, als Basalt, Mandelstein, Porphyrschiefer und Klingstein. Unermeßlich sind die spätern Anlagerungen überall an den Seiten, namentlich die Formationen des Sand- und dichten Kalksteins; Versteinerungen sind in diesem Gebirge nicht haüfig, doch findet man deren noch bis zu 14,000′ Höhe. — Hochebenen kommen zwar haüfig vor, nirgends aber von solcher Ausdehnung, wie in Mexiko; dagegen ist die ungeheüre Felsenkette, bis hinauf nach Central-Amerika, überall durch unermeßliche Gewalt zu engen Spalten, hier Quebradas genannt, zerborsten, die oft eine senkrechte Tiefe von 1,300—1,500′ haben, und deren gegenseitige Aus- und Einsprünge sich entsprechen. Das Innere dieses gewaltigen Gebirgsgürtels ist auch hier, wie in Central-Amerika, eine allgemeine vulkanische Werkstatt, deren zerstörende Kraft noch nicht ruht und deren stärkste Anhaüfung in Chile

ist, wo man allein 19 Vulkane zählt; zwischen Lat. 21° und 22° stehen zwei; nördlicher, im W. des Titicaca-Sees, der einst so wüthende Omate, und um die Hochebene von Quito die bereits oben angeführten, von denen der Cotopachi der riesenmäßigste ist, und 1738 seine Flamme 900, Metres über den Becher hinaustrieb, 1744 sein Donnergebrüll bis Hondan 200 Meilen weit, ertönen ließ. — Der Reichthum der Andenkette am edlen und gemeinen Metallen ist weltberühmt. Die Temperatur an und auf ihnen ist höchst mannigfaltig; indeß ihr Fuß in Peru völlig im tropischen Klima steht, ragen ihre Gipfel zum Polarklima hinauf; bis zur Höhe von 3,080', wo bei uns in Deütschland die Fichte schon zum Zwerge zusammenschrumpft und der gewöhnliche Gartensalat im Freien kaum noch kümmerlich gedeiht, in jener Höhe gedeiht hier noch vollkommen der Cacao, die Yamswurzel, der Manioc, das Zuckerrohr, der Ananas, Indigo, Kaffee und die Baumwolle, ja beide letztere noch weiter hinauf, und bis zu dieser Höhe verbreiten sich die Palmen und Pisanggewächse. Von 3,080' bis 6,196' steht man die baumartigen Farrenkraüter und den ächten Chinabaum. Weizen wird erst fruchtbar von 4,300' an; zwischen 6,156' und 9,234' ist der schönste Getreidebau, und viel weiter hinauf wuchert die Kartoffel. Dicht über den Farrenkraütern, in der Nähe des Äquators erst unter 5,232', wo in Eüropa nur noch etwa Krummholz zu sehen ist, beginnt hier erst die Eiche und der wunderbare Cheirantostemon; bis zu 6,770' zeigen sich Mimosen; von 8,622' bis 10,150' breitet sich die Region der Wintera grenadensis und der Escallionen aus. In diesen, hier Páramos genannten, schon unwirthbaren Strichen voll Kälte und Nebel zeigt sich verkrüppeltes Gebüsch; über 10,770' hören die baumartigen Gewächse fast ganz auf; kraüterartige Alpenpflanzen mit zarter Wolle bekleidet folgen bis 12,600'; von da bis 14,150' folgen die Gräser, als Weide des Kameelschafs, und über dieser Höhe erscheinen nur noch Kryptogamen, die den nackten Thonporphyr bis zur Schneelinie bekleiden. — Die Schneelinie bestimmt v. Humboldt auf den Anden unter dem Äquator auf 15,765', unter Lat. 19° und 20° auf 14,100', unter Lat. 35° auf 10,800' und unter Lat. 45° auf 7,692' bis 7,800'.

Flachebenen, Llanos, drängen sich zwischen die östlichen Auslaüfer der Anden ein und werden von ihnen amphitheatralisch eingeschlossen; die bedeütendsten derselben sind: die Llanos von Columbia, welche sich vom Caracasgebirge bis zur Mündung des Orinoco zieht; die Llanos de Casanare, zwischen dem Orinoco, Meta und Sinaruca, welche die vorigen mit den Llanos de San Juan verbinden; die Pampa del Sacramento, die gegen 8000 □Meilen umfaßt, und deren Boden von der üppigsten Fruchtbarkeit strotzt, mit unermeßlichen Wäldern der herrlichsten Holzarten bedeckt, und von schiffbaren Strömen, den Quellflüssen des Pachitea, dem Huallaga und dem Ucayale, durchschnitten wird; die Pampas von Buenos-Ayres bilden die südliche Hauptmasse der südamerikanischen Flachländer, und ziehen sich längs dem la Platastrom bis tief nach Patagonien hinein.

Herrlich bewässert, bieten die Staaten spanischer Nationalität eine außerordentliche Zahl der schönsten und ansehnlichsten Flüsse, bedeütende Binnenseen, von denen aber keiner die Größe der nord-amerikanischen oder canadischen Binnenseen erreicht, und eine große Zahl von Heilquellen, deren vornehmste wir bei der Topographie der einzelnen Staaten bemerken werden.

c. Naturprodukte. — Einwohner.

Ein Landstrich, welcher von Lat. 40° S. bis Lat. 40° N. alle Klimate und alle Zonen durchzieht, muß nothwendiger Weise eine solche unübersehbare Menge von Naturprodukten in sich einschließen, daß wir hier nur einzelne Bruchstücke dieses unendlichen Naturreichthums aufzuführen vermögen. — Nicht weniger reich ausgestattet als die Länder der alten Welt, war der Mangel an zahmen Lastthieren auffallend, denn nur ein einziges war in den von den Spaniern entdeckten und unterworfenen Ländern zu finden, das schwächliche Llama, und dieses nur in einem sehr beschränkten Bezirke der Andenkette, peruanischen Antheils. Alle andern Land-Saügethiere, so mannigfaltig deren Arten sind, standen in einer weit schwächern Form da, als die in der östlichen Hemisphäre, und der Tapir, dessen ganze Lebensweise einer zweckmäßigen Zähmung zur Hülfe des Menschen widerspricht, war das stärkste Geschöpf, welches in den Ländern spanischen Antheils aufzufinden war. Dagegen begabte die Natur den ausgedehnten Landstrich mit einer ungewöhnlichen Gedeihlichkeit für die Aufnahme fremder Geschöpfe des Thier- und Pflanzenreichs, wiewohl letzteres schon für sich in ursprünglicher Größe und Herrlichkeit dasteht, und vermöge dieser Empfänglichkeit für das Fremde hat der eüropäische Mensch, der selbst als Fremdling hierherzog, alle eüropäischen Hausthiere und eine Menge der ausgezeichnetsten Nahrungs-, Fabrik- und Luxuspflanzen der gemäßigten und heißen Zone der alten Welt hier eingebürgert, so daß deren Zahl und Ertrag die Mutterländer längst überflügelt hat. — Die ursprünglichen Erzeügnisse des Thierreichs der von uns bezeichneten Länder sind:

a. Saügethiere, und zwar: 1) aus der Ordnung Pollicata: 5 Arten Klammeraffen, Ateles; 4 Arten Brüllaffen, Mycetes; 8 Schweifaffen, Pithecia; 1 Nachtaffen, Actuo, hier Douroucouli genannt; 2 Arten des Geschlechts Lagothrix; 18 Wickelaffen, Callitrix; und 11 Seidenaffen, Hapale, Illig.; — alle Affenarten werden von den Indianern Mexiko's Ozomatli, von den Spaniern Monos genannt; von Beütelthieren findet man 10 Arten, darunter das Opossum, in Mexiko Tlacuatzin genannt, die Waldratze, die Buschratte, den Philander oder Taiiki und Ten Tuan. — 2) aus der Ordnung Prensicolantia: 2 Arten Schenkelthiere, Meriones; 2 Arten Schläfer, Myoxus; 4 Arten Eichhörner, Sciurus, darunter in Mexiko den Tlalmokotli; Murmelthiere, Arctomys; Maüse 11 Arten; 3 Arten Wühlmaüse, Hypudaeus; die Schwimmmaus, Hydromys Coypus; den chilesischen Biber, Castor huidobrius; von Stachelthieren, Hystrix, 4 Arten, darunter das mexikanische Stachelschwein, Huitzlacuatzin oder Coantu; von Lanzenthieren, Loncheris, 3 Arten; von Hasen den Tapeti; 2 Arten Backenthiere, Coelogenys brunnea und rufa; von Steißthieren, Dasyprocta, den Akuschi, Aguti und andere; von Ferkelmaüsen, Savia, die Aperea; von Kappwaren, Hydrochoerus, den Kapibara; — 3) aus der Ordnung Multungula: den Tapir, der hier Danta oder Anta heißt; mehrere Arten Bisam- oder Nabelschweine, Dicotyles, die in Süd-Amerika Tajassu und Taytetu, in Mexiko Cojamete genannt werden und sich heerdenweise finden; 4) aus der Ordnung Bisulca: Halsthiere, Auchenia, darunter das Guanako, das Llama, die Vicúnna, den Paco und den Guemul oder Huemul; Hirsche, Cervus, darunter den mexikanischen Hirsch oder Apaxa, in Paraguay Guazu-ti genannt; den Cervus Elaphus, den Guazu-Pucu,

Guazu-pita und Guazu-pira, den Matacani, welcher heerdenweise in den Llanos lebt, den Pudu in Chile, und Moschus- und Buckelochsen in großen Heerden in den Wildnissen von Neü-Mexiko und California; — 5) aus der Ordnung Tardigrada: das Faulthier, Bradypus, in mehreren Arten, darunter den Aï; von Trüpplern, Choloepus, den Unau; — 6) aus der Ordnung Effodientia: von Gürtelthieren oder Armadillen, Tatus, 9 Arten; von Knaüelthieren, Tolipeutis, 3, und von Ameisenfressern, Myrmecophaga, 3 Arten, darunter den großen und kleinen Tamandua und den Caviguaré; — 7) aus der Ordnung Volitantia: 6 Arten Fledermaüse, zum Theil in ungeheürer Menge; Blattnasen, Phyllostomus, 10 Arten; 3 Arten Kantenlefzer, Noctilio, eine Art Saccopteryx, und von Grämlern, Dysopes, Illig., 10 Arten; — 8) aus der Ordnung Falculata: den Igel, die Spitzmaus in mehreren Arten, das Wickelthier, das Nasenthier, Nasua, in mehreren Arten, darunter den Coati, Squash, Cuja, Quasje und Koupara; von Waschthieren: den Raccoon, Procyon Lotor, und den Aguara popé; 2 Arten Vielfraß, Gulo canescens und vittatus; den amerikanischen Bär, in ganz Süd-Amerika, außer Chile und Patagonien; von Hunden: Canis gibbosus, C. Thous, mexicanus und nudus, in Mexiko Xaluitzcuintle genannt; Katzen, Felis, darunter F. discolor, der Jaguar; F. Onza; F. concolor, der Cuguar oder Puma; F. pardalis, in mehreren Abarten; der Maracaja, F. tigrina; der Papamel, F. mellivora und F. serval; Stinkthiere, Mephitis, in 5 Arten, worunter die Chinosa dem Staate Chile, und das gestreifte Mexiko eigenthümlich ist; Wiesel; Ottern, worunter die kostbare Seeotter an der Küste von Chile und Ober-California; — 9) aus der Ordnung Pinnipedia: die Phoca jubata, leonina, ursina, flavescens, porcina, australis und lupina, größtentheils an der Küste von Chile; — 10) aus der Ordnung Natantia: die Seekuh, Manatus americanus und fluviatilis, von Walfischen besonders Balaena mysticetus, boops und Physeter, und von Delphinen Delphinus Delphis, Phocaena, Orca und Commersonii.

b. Vögel, die mannigfaltigsten Arten, die nicht nur durch die ausgezeichnete Schönheit ihres Gefieders entzücken, sondern auch hinsichtlich ihres Gesanges nicht hinter den eüropäischen Arten zurückbleiben, und zwar: 1) aus der Ordnung Accipitres, von Geyern: den Condor, den Geyerkönig oder Papa, den Urubu, die Harpye, den Cheriway und den Zopilot und Cozcaquauhtli, welche letzteren beiden das Land vom Aase reinigen; von Falken: den Tharu, den cayennischen Adler, Fischaar und Falken, den Schwalbenschwanz, den Milan und den Lachfalken; Eülen 6 Arten, worunter der Pequen; — 2) aus der Ordnung Pici: den Würger, Lanius, in 11 Arten, darunter der Nengeta und Pitanga; aus dem Geschlecht der Papageien, 52 verschiedene Arten; aus dem der Tukans oder Pfefferfresser, Ramphastos, 12 Arten, darunter den Toco, Tukan, Prediger, Arakari und Kulik; den Großkopf, Momot; von Madenfressern, Crotophagae, 3 Arten, darunter den Ani; von Krähen, 8 Arten; aus dem Geschlecht der Racken, Coracias, nur C. Cayennis; von Pirolen, Oriolus, 22 Arten, darunter O. phoeniceus und den O. jupujaba; von Atzeln, Gracula, 3 Arten; Paradiesvögel keine; vom Kurukū-Geschlecht, Trogon, 6 Arten; Bartvögel, Bucco, 10 Arten; vom Kukuk, Cuculus, 9 Arten; von dem Geschlecht der Spechte, Picus, 23 Arten; vom Geschlecht des Eisvogels, Alcedo, 11 Arten; von dem ihm verwandten Jacamar, 3 Arten; die Spechtmeise, Sitta, in 2; der

Plattschnabel, Todus, in 9; der Bienenfresser, Merops, in 5 Arten; vom Geschlecht der Baumlaüfer hat man bis jetzt erst 14 Arten aufgefunden, vom Kolibri, Trochilus, aber einige und sechzig Arten; — — 3) aus der Ordnung Passeres: den Staar, Sturnus, in 2, die Drossel, Turdus, in 29; den Seidenschwanz, Ampelis, in 9; den Kernbeißer, Loxia, in 16; die Ammer, Emberiza, in 9; die Merle, Tanagra, in 37; den Finken, Fringilla, in 19; den Pflanzenmäher, Phytotoma, in 1; den Fliegenfänger, Muscicapa, in 27; die Lerche, Alauda, in 3; die Sänger, Sylvia, in 29; der Manakins, Pipra, in 20; die Meise, Parus, in 5; die Schwalbe, Hirundo, in 12, und die Nachtschwalbe, Caprimulgus, in 12 Arten; — 4) aus der Ordnung Gallinae: Tauben, Columbae, in 21 Arten; den Truthahn, Meleagris, in 4 Arten, den gemeinen wilden, den Guan, Jacu und Marail; das Perlhuhn, Numida, ist nicht einheimisch, aber überall als Hausvogel; vom Geschlecht des, dem Truthahn nahestehenden Hocko, Crax, auch Curasso und Pruwis genannt, gehören alle 8 bis jetzt bekannten Arten Süd-Amerika an; von Fasanen, Phasianus, 5 Arten, darunter der Motmot und Parraka; vom Tinamu, alle 4 Gattungen; vom Rebhuhn, Tetrao, 5 Arten, darunter T. mexicanus oder Centzodli, der nur die Größe eines Krammetvogels erreicht und im Stande ist, nicht nur die Töne der Vögel, sondern auch der Saügethiere nachzumachen; vom Geschlecht des Trompetervogels, Psophia, ist nur der goldbrüstige, P. crepitans, hier einheimisch; von Trappen ist bis jetzt nur Otis chilensis, und von Laufvögeln, Struthiones, nur die Gattung Rhea americana, der amerikanische Strauß, auch Tuju genannt, hier überall einheimisch; — 5) die Ordnung Grallae ist ungemein zahlreich, von Löffelreihern findet man Platalea Ajaja und pygmaea; von der Anhima, Palamedea cornuta und cristata; von Mycteria den Jabiru, der dem Strauß wenig an Größe nachgibt; von Hohlschnäbeln nur den Cancroma cochlearia; von Reihern, Ardeae, 29 Arten, darunter den Agomi; vom Ibis, Tantalus, 9 Arten; Brachvögel, Schnepfen, Strandlaüfer, Regenpfeifer, Austerfischer, Rallen, Spornflügel, Wasserhühner und den Scheidenvogel; — 6) aus der Ordnung Pinnalipedes: den Steißfuß, Colymbus, in 4 Arten; — 7) aus der Ordnung Palmipedes: den Flamant, Phoenicopterus, in 2 Arten; den Albatroß, Diomedea, 4 Arten; den Papageitaucher, Alca, in 12 Arten; den Verkehrtschnabel, Rhynchops, in 2; die Meerschwalbe, Sterna, in 16; die Möve, Larus, in 19; der Sturmvogel, Procellaria, in 14; die Ente, Anas, in 29 Arten; den Pinguin, Aptenodytes, 7 Arten, darunter den Riesenpinguin; den Pelikan, Pelecanus, 13 Arten, von denen man den Tlauquechol, Regenpototl und Metzarautli nur in Mexiko findet; den Tropikvogel, Phaëton, in 3, und den Schlangenhalsvogel, Plotus, in 5 Arten.

c. Amphibien, und zwar 1) von Schildkröten: 5 Meerschildkröten, Testudo Mydas, Caretta, nasicornis, imbricada und coriacea; von Fluß- und Landschildkröten 11 Arten, darunter die Arrau und Terecaya; 2) von Eidechsen: den Kaiman oder Alligator, Lacerta Alligator; das Krokodil (und zwar nach v. Humboldt das wahre Nilkrokodil mit ausgezacktem aüßern Fußrande), Lacerta Crocodilus; den Schleüderschwanz; den Drachenkopf; die Warn-Eidechse, den Leguan, Basilisk und viele andere; 3) von Fröschen 8, von Kröten 14 Arten, darunter die Pipa, Rana Pipa, und die gehörnte Kröte, R. cornuta; 4) von Schlangen: die Klapperschlange, Crotalus, in 6 Arten; von Riesen-

schlangen, Boa, die Amaru, Boa Constrictor, und B. canina, scytale, Cenchris, enydris, murina und hortulana; von Nattern, Coluber, 36 Arten; von Schuppenschlangen, Anguis, 9, und von Ringelschlangen, Amphisbaena, 3 Arten.

d. Fische. Das Verzeichniß der in den beiden Meeren und den süßen Seen und Flüssen der spanisch-amerikanischen Staaten lebenden Fische ist außerordentlich groß, und viele derselben gehören unter die noch unbeschriebenen Arten. Von Linné's 66 Genera sind 49 mit 171 Gattungen hier heimisch. — e. Insekten und Würmer findet man hier in zahlloser Menge; von den nützlichen und von den Einwohnern benutzten Insekten und Würmern findet man: die Kochenille, in Mexiko, Quito, Peru und Tucuman; die Biene, in 7 Arten, in Peru, Chile, la Plata und Paraguay; Spinnen in unzähligen Arten, darunter eine, deren Faden als Seide gebraucht werden kann; die Perlmuschel, viel gefischt bei Panama, im californischen Meerbusen, Rio de la Hacha, und überhaupt an der Nordküste von Cabo Vela bis Paria; die Purpurschnecke; die speckartige Palmenmade, welche gern gegessen wird, und Krebse, Land- und Seekrabben in ungeheürer Menge. — Von lästigen, theils aber auch schädlichen Thieren dieser Klasse findet man: den Alcaran oder Skorpion; den Aradór oder Pflüger, und die Nigua, auch Chigger und Attun genannt, Pulex penetrans, kleine Insekten, die sich unter die Nägel der Zehen und in die Haut eingraben und dort große Schmerzen verursachen; die Coya; die Tarantel; die Termiten, die sich 10—12 Fuß lange Gebaüde aufführen; die Zugheüschrecke, die in Paraguay, Peru und California oft in wolkenähnlichen Schwärmen erscheint; die Musquiten, deren verschiedene Arten jeden Monat wechseln, und die Cucaracha, die alle Eßwaaren und Kleider angreift und einen unangenehmen Geruch verbreitet.

Ebenso mannigfaltig sind die Produkte des Pflanzenreichs, die so bis zu Ordnungen und Arten zu verfolgen, wie wir es zur Gewinnung einer allgemeinen Übersicht bei den Saügethieren und Vögeln gethan, hier unmöglich sein und in's Endlose führen würde; wir beschränken uns daher auf das, was unmittelbar in des Menschen irdische Wirthschaft eingreift, und finden hier:

a. An Brodpflanzen und brodähnlichen Wurzelpflanzen: alle eüropäischen Getreidearten, die wegen der Erhebung des Bodens selbst unter dem Äquator gedeihen; den Mais und Reis; die Yucca, Jatropha Manihot, von welcher das Cassavebrod gewonnen wird; die Zehrwurz, Arum esculentum und sagittaefolium; die Batate, Convolvulus Batatas; die Yamswurzel oder Igname, Dioscorea sativa und alata; die Kartoffel, in vielerlei Arten; die Alströmerie, in 3 Arten, mit mehlreicher Wurzel; die Oca, Oxalis Oca, mit 5—6 Zoll langer Wurzelfrucht, die kastanienartig schmeckt; die Banane, Musa sapientum, paradisiaca und regia; — b. an Obstarten, Baumobst sowohl als obstartigen Früchten: Weintrauben, nur in Chile und Mexiko; Goldfrüchte aller Art, Citronen, Limonen, Pomeranzen, süße Orangen und Pompelmusen, theils wild, gleichsam als Waldung, theils veredelt; Granatäpfel; Palmenfrüchte; vielerlei Palmenarten haben diese südlichen Länder in unabsehbaren Strecken überdeckt; viele sind mit schönen Früchten begabt, wie die Chonta-Palme in Peru 2c., die Unguravе-Palme, die Achua, die Chambiva, die Yarina und die Kokospalme, welch' letztere jedoch nur an der Küste fortkommt; Breiäpfel in mehreren Arten, von

Achras, Lucuma, Cainito, Sapota etc.; Anonen oder Flaschenbaumfrüchte, in mehreren Arten; die Avogatobirne, Laurus Persea; die Pacay oder Guaba, eine mit honigsüßem Saft gefüllte Schotenfrucht; die Palillos oder Guajava, Psidium lineatifolia, pyriferum und aromaticum; die indische Feige, Cactus opuntia; Pisangs, oben unter Bananen angeführt; die Grenadillas, oder Früchte der Passifloren; der Mango, Mangifera; die Mammeifrucht, Mammea americana; die Frucht des Manglebaums, Rhizophorus Mangle; die Jambuse, Eugenia malaccensis; die Cocopflaume, Chrysobalanus Icaco und purpureus; die Pumo, Pumus fragrans, in 3 Arten in Chile; die Pehuen, Pinus auracana, mit wohlschmeckendem Kern; der Cariocar, Caryocar nuciferum, mit kopfgroßer Steinfrucht, in Neü-Granada; die Papayen, Carica, in mehreren Arten, mit melonenförmiger großer Frucht; die Frucht des Topfbaums, Lecythis ollaria; das Johannisbrod, Ceratonia, in mehreren eigenthümlichen Arten; die Maranjon, Anacardium occidentale; die Cocopris, eine kirschähnliche Frucht; die Leche-Miel (Milch-Honigfrucht) in Neü-Granada, von einem unbestimmten Baume; Ananas, mancherlei Melonen, und die Tamarinde; — c. an Gemüsearten: alle eüropäischen Gemüse und viele dem Lande eigenthümliche; — d. an Pflanzen zu Getränken: die Cacaobohne; den Kaffee; das Paraguaykraut, in Peru Maté genannt, und ein bedeütender Handelsartikel; die Agave, aus welcher in Mexiko Pulque gewonnen wird; und der Kuhbaum, Palo de vacca, der auf dem Gebirge der Nordküste wächst und einen milchähnlichen wohlschmeckenden Saft liefert; — e. an Gewürzpflanzen: die Vanille, die Puchuri oder Muskatnuß, in der Montaña real und am Orinoco; der Nelkenpfeffer oder Piment; der weiße Zimmt, von der Wintera aromatica; der Nelkenzimmt, von der Cassia caryophyllata; der Cayennepfeffer und das Zuckerrohr; — f) an Luxuspflanzen: den Tabak; die Coca, Erythroxylon coca, deren Blätter mit Asche zusammengeknetet und wie Betel gekaut werden; die Toncabohne, die Frucht eines stämmigen Baumes, des Dipterix odorata, Willd.; — g) an Farbepflanzen: den Indigo; den Rucu oder Orlean; die rothfärbende Craviri, Bignonia chica; das Brasilien- oder Fernambukholz, Caesalpinia brasiliensis; das Campecheholz, Haematoxylon campechianum; den Drachenblutbaum, Pterocarpus Draco; den Gummiguttbaum, Yarcinia camboaia; die Dividivibohne, von Caesalpinia coriaoea, zum Schwarzfärben, und eine Menge anderer Färbepflanzen, die noch nicht bestimmt sind und bis jetzt nur von den Indianern benutzt werden; — h. an Droguen und Arzneipflanzen: den Kautschuk, von der Jatropha elastica; den Zapote Gummi, von Achras sapota, in Peru; den Copal von Rhus copalinum; das Elemieharz von Amyris elemifera; den Copaiva-Balsam; das Gummi animae vom Heüschreckenbaum, Hymenaea; der Storax; das Tacamahacaharz von Populus balsamifera; der Mastix und eine Menge von Harzen, Balsamen und Gummiarten, die noch nicht bestimmt sind; der Wunderbaum, Ricinus communis; die Ölpalme, Elacis guineensis; die Madia sativa; die prächtige Wachspalme, Ceroxylon Andicola; der Seifenbaum und der Taqua-Py, eine mit einer Talgmasse gefüllte Rohrart in Paraguay; die Fieberrinde oder China; die Cascarille; mehrere Arten Cassien; die Calaguala, Polypodium phyllitidis; Sarsparille; die schwarze Brechwurz, Raiz preta; die Quassia, Quassia amara; die Ipekakuanha; die Jalappe, Mirabilis jalapa; der Ginseng, Panax

chrysophillum; das als kräftiges Fiebermittel angewandte Gnaphalium viravira, und die Dorstena contrayerva und Corymbium quinquenervae, beide als Gegengift bekannt; — i. an Nutz- und Bauhölzern, und Pflanzen, deren Fäden und Wolle zu Kleidern und Tauwerk benutzt werden können, findet man eine unglaubliche Zahl, größtentheils noch unbeschriebener Arten; Fichten, Cedern, Cypressen, Eichen und Palmen bilden undurchdringliche Waldungen, nicht nur auf und an den Gebirgen, sondern auch in den Ebenen längs den Ufern der Flüsse, wo die letzteren oft die einzigen offenen Heerstraßen für Reisende bilden; von Tischlerhölzern findet man: den Mahagoni- und Acajoubaum, das Eisenholz, das Atlas- oder Satinholz, das Heiligen-, Chamana-, Jacaranden-, Olio-, Eiben- und Paribaholz, die Sombrero-Palme, Corypha tectorum, die den Stoff zu Hüten gibt, und Bombax Ceyba und gossypium, die eine seidenartige Wolle geben, die aber mehr zum Ausstopfen als zur Weberei benutzt wird; die Baumwolle wird allgemein gebaut und ist in mehreren der Staaten bereits Stapelartikel; — k. an Prachtpflanzen findet man eine außerordentliche Menge, deren Farbenschmelz und eigenthümliche Formen den Beschauer entzücken; nur erst ein kleiner Theil derselben ist beschrieben, und unter diesen sind die prachtvoll blühenden Fackeldisteln, die Bignonien, Begonien oder Trompetenblumen, die majestätischen Farren, die Dorstenien, Eüphorbien, die prächtigen Passifloren, die Paulinen, Jasminen, Laudanen, Melastomen, die oft baumartigen Mimosen, unter denen der Zamang, die baumartigen Rhexien, die Bromelien und Loranthen, die köstlich blühende Cheirostemon und das prächtige Paraguaton, Macrocnemum, die am haüfigsten vorkommenden Arten.

Das Mineralreich ist nicht weniger mit Schätzen ausgestattet, als das Pflanzen- und Thierreich, und der allgemeinen Begier nach Gold, Silber und Edelsteinen hatte das Festland nur seine Entdeckung zu danken. — Gold findet man in großer Menge in Peru, Mexiko, Neü-Granada, Central-Amerika und Chile; an Silber ist kein Land der Erde reicher als Mexiko, und auf dem Bergplateau von Anahuak und Mechoacan ist dessen in großer Menge zu finden; Platina in Neü-Granada; Kupfer vorzüglich in Mexiko und Chile; Blei und Zinn in Mexiko und Neü-Granada; Quecksilber in Mexiko, Peru, Chile und Neü-Granada; Spießglas; Titan und Arsenik in Bolivia und Peru; Schwefel in Chile und Neü-Granada; Asphalt in Menge in Cumana, Neü-Barcellona, Chile &c., Steinkohlen in Chile und dem N. von Mexiko; Vitriol, Salmiak, Salpeter &c. in Chile und Peru; Smaragde und andere Edelsteine in Neü-Granada und Peru, und eben daselbst, sowie in Mexiko und Guatemala, Marmor, Alabaster und Speckstein.

Die Haupterzeügnisse und Stapelwaaren der Länder spanischer Nationalität sind übrigens: Gold, Silber, Kupfer, Platina, Edelsteine; Zucker, Kaffee, Baumwolle, Indigo, Cacao, Ruku, Tabak, Fernambukholz, Campecheholz, Mahagonie und andere Ebenistenhölzer; Apothekerwaaren, darunter vorzüglich: Chinarinde, Ipecacuanha, Jalappe, Sassafras, Quassia, Cassia, Winterrinde, mehrere Arten Balsame &c., allerlei Gewürze, als Ingwer, Piment, Vanille und Pfeffer; viel Copal, Kautschuk &c., Vicogne-Wolle, Haüte, Felle, Hörner, Talg, Fleisch, Walfisch- und Robbenthran, Fischbein, Perlen und Cochenille.

Die Bewohner der Staaten spanischer Nationalität sind gegenwärtig eine in's Unendliche gehende und höchst mannigfaltige Mischung von

Rassen: Eüropäer und Indianer, Indianer und Neger, Neger und Eüropäer und deren Nachkommen haben sich auf das Mannigfaltigste gekreüzt, und so Varietäten gebildet, deren Unterschiede und Blutmischungen nachstehende Tabelle am genauesten bezeichnet:

| Vater. | Mutter. | Kind. | Farbe. |
|---|---|---|---|
| Eüropäer. | Eüropäerin. | Kreole. | Weiß. |
| Kreole. | Kreolin. | Kreole. | Weiß. |
| Weißer. | Indianerin. | Mestize. | 1/2 weiß 1/2 indianisch, schön. |
| Indianer. | Weiße. | Mestize. | 1/2 indianisch 1/2 weiß, schön. |
| Weißer. | Mestizin. | Kreole, Ladinos. | 3/4 weiß 1/4 indianisch, weiß, oft sehr schön. |
| Mestize. | Weiße. | Kreole, Ladinos. | 1/4 indianisch 3/4 weiß, weiß, aber sehr blaß. |
| Mestize. | Mestizin. | Kreole. | 1/2 weiß 1/2 indianisch, blaß, oft hellhaarig. |
| Eüropäer. | Negerin. | Mulatte. | 1/2 weiß 1/2 afrikanisch, oft sehr schön, hellbraun. |
| Neger. | Weiße. | Zambo. | 1/2 afrikanisch 1/2 weiß, dunkel kupferfarbig. |
| Weißer. | Mulattin. | Quarteron. | 3/4 weiß 1/4 afrikanisch, schön, mit etwas gebräuntem Gesicht. |
| Mulatte. | Weiße. | Mulatte. | 3/8 schwarzgelb 5/8 weiß, lohfarbig. |
| Weißer. | Quarterone. | Quinteron. | 7/8 weiß 1/8 schwarz, sehr schön. |
| Quarteron. | Weiße. | Quarteron. | 3/4 weiß 1/4 schwarzgelb. |
| Weißer. | Quinterone. | Kreole. | Weiß, lichte Augen und schönes Haar. |
| Neger. | Indianerin. | Chino. | 3/4 schwarz 1/4 roth. |
| Indianer. | Negerin. | Chino. | 3/4 roth 1/4 schwarz. |
| Neger. | Mulattin. | Zambo. | 5/8 schwarz 3/8 weiß, schwarzbraun. |
| Mulatte. | Negerin. | Zambo. | 3/4 schwarz 1/4 weiß, etwas heller. |
| Neger. | Zambo. | Zambo. | 15/16 schwarz 1/16 weiß, dunkel schwarzbraun. |
| Zambo. | Negerin. | Zambo. | 7/8 schwarz 1/8 weiß, wie der vorige, längeres Haar. |
| Neger. | Chino. | Zambo-Chino. | 15/16 schwarz 1/16 indianisch, ganz schwarz, mit dunklen Lippen. |
| Chino. | Negerin. | Zambo-Chino. | 7/8 schwarz 1/8 indianisch, schwarz, mit blaubraunen Lippen. |

Im Ganzen erhält das Kind immer mehr von der Farbe des Vaters als der Mutter.

Die Mehrzahl der Bevölkerung bilden die Indianer; die Eüropäer haben sich hier nicht so vermehrt als in den Ländern britischer Nationalität, und die afrikanische Rasse war in diesen Ländern nie sehr zahlreich. — Die amerikanische Rasse, welche in Indios fideles, oder unter Herrschaft der Weißen lebende und bekehrte, und in Indios bravos, in unabhängige und ungetaufte Indianer geschieden werden, bilden 40 Procent, die weiße Rasse 18, die afrikanische Rasse 4, und die gemischte Rasse, weiß, schwarz und indianisch (Mulatten, Mestizen, Ladinos, Zambos, Chino und Mischung von Mischungen) 38 Procent der Gesammtbevölkerung. Die Bevölkerung ist, im Verhältniß zum Flächeninhalt, noch ausnehmend gering, und hat namentlich seit den letzten 30 Jahren durch die Verheerungen der Pocken, das fortgesetzte Bedrückungssystem, und die seit 1810 fast fortdauernden Kriege große Rückschritte gemacht. — Die Gesammtbevölkerung belief sich 1841 auf 21,145,022 Seelen, auf einem Flächenraume von 208,300 deütschen oder 4,428,078 engl. □ Meilen, und war folgendermaßen vertheilt:

| Staaten und Staatenvereine. | Areal in deütschen Quadrat-Meilen. | Areal in englischen Quadrat-Meilen. | Volksmenge. | Volksdichtigkeit auf 1 deütsche Quadrat-Meile. |
|---|---|---|---|---|
| 3. Mexiko oder Mejico | 43,890 | 934,650 | 7,687,000 | 175 |
| 4. Yucatan | 2,150 | 45,680 | 479,400 | 220 |
| 5. Guatemala | 2,295 | 48,760 | 728,500 | 317 |
| 6. San Salvador | 365 | 7,750 | 352,900 | 966 |
| 7. Honduras | 1,110 | 23,580 | 345,000 | 310 |
| 8. Nicaragua | 1,700 | 36,120 | 365,750 | 214 |
| 9. Costa Rica | 1,070 | 22,735 | 247,200 | 230 |
| 10. Neü-Granada | 17,395 | 369,633 | 1,687,000 | 96 |
| 11. Venezuela | 18,960 | 402,850 | 945,364 | 49 |
| 12. Ecuador | 15,385 | 326,875 | 600,000 | 39 |
| 13. Peru | 18,580 | 394,820 | 1,725,520 | 92 |
| 14. Bolivia | 27,040 | 574,515 | 1,535,000 | 56 |
| 15. Chile | 8,010 | 170 210 | 1,500,000 | 187 |
| 16. La Plata-Staaten | 41,260 | 876,770 | 2,379,888 | 57 |
| 17. Paraguay | 4,175 | 88,715 | 316,500 | 75 |
| 18. Uraguay | 4,915 | 104,415 | 250,000 *) | 50 |
| Total und Mittelwerth: | 208,300 | 4,428,078 | 21,145,022 | 101 |

*) Nicht: 1,500,000, wie solches irrthümlich Seite 17 angegeben.

So wie das Land, so unterscheidet sich auch der Bewohner dieser Staaten von denen Nord-Amerika's britischer Nationalität, in Charakter sowohl als Denkart; er ist bigott und nicht so aufgeklärt und tolerant als der Nord-Amerikaner, und der Druck, der auf ihm lastete, hat ihn in hohem Grade demoralisirt. — Von Spanien aus entdeckt, und bis zur Zeit der Revolution beherrscht, ist die spanische Sprache zur amtlichen Landessprache geworden, ohne jedoch die einheimischen Sprachen der Urbevölkerung verdrängen zu können, die im Vergleiche zu den verhältnißmäßig wenig zahlreichen Sprachen der alten Welt das merkwürdige Schauspiel darbieten, daß hundert von Sprachen hier gesprochen werden, die nicht nur als verschiedene Dialekte, sondern als selbstständige Idiome betrachtet werden müssen. Unter den Bewohnern der Anden haben sich die ursprünglichen Sprachen noch zahlreich, in Mexiko allein über 20 Sprachen erhalten, von denen 14 ihre Grammatiken und Wörterbücher besitzen. Im Norden der Landenge von Panama war die aztekische die am meisten verbreitete Sprache; in Central-Amerika die otomitische, und in Neü-Granada, Ecuador, Peru und Bolivia die Quichua- und Chimu-Sprache. — Fast zwei Drittel der indianischen Bevölkerung haben das Christenthum, wenigstens aüßerlich angenommen. Die Spanier brachten, als sie Amerika eroberten, die römisch-katholische Kirche mit, deren Ceremoniell nicht verfehlte, einen tiefen Eindruck auf die Sinne der heidnischen Urvölker zu machen. Die Indianer wurden Christen; doch nur selten waren es Diener der Kirche, welche das Gesetz der Liebe predigten, größtentheils waren es spanische Lanzenknechte, die mit Feüer und Schwert das Wort Gottes verkündeten, und durch fanatische

Mönche noch mehr aufgeregt, auf rohe Soldatenweise das Evangelium predigten. Was sie zu lehren wußten: Kniebeügungen, Bekreüzigung, Abkugelung des Rosenkranzes war auch vollkommen hinreichend für Lehrlinge, die ihre Sprache nicht verstanden, aber desto besser ihre Gesten und Pantomimik. Der Unrath der spanischen Klöster wurde nach Amerika geschafft und führte Krieg zur Conquista de almas, das ist „um Seelen zu erobern," und Missionäre hielten Soldaten, die in die Dörfer der Indianer einfallen mußten, damit die Missionsplätze schneller bevölkert würden (Humboldt Voyage II. pag. 274). — Die katholische Kirche hat sich im spanischen Amerika ganz nach dem Muster der des Mutterlandes ausgebildet, ist wie diese in ihren Dienern der höheren Klassen zu großem Reichthum gelangt, übte durch ihre Priester einen außerordentlichen Einfluß auf's Volk, war aber auch die erste, die im Anfange dieses Jahrhunderts eifrig für die Besserung der Lage des Volkes wirkte, und den Keim in sich trug, aus welchem der Abfall der Kolonien entsproßte. — Von der Kirche ging die ganze revolutionäre Bewegung in Mexiko, Guatemala und Süd-Amerika aus, und in den meisten der heütigen freien Staaten legten die Priester die erste Hand an, um diese reichen Verzierungen und Bestandtheile der spanischen Krone herauszubrechen. — Die milden Observanzen, die jetzt in einigen Staaten gegen die Angehörigen der protestantischen Kirche herrschen, bestehen indessen nur zu Gunsten einzelner Städte, und sind auf Handelspolitik berechnet; in keiner der neüen Verfassungen ist der Religionspunkt außer Acht gelassen, die römisch-katholische Kirche in allen als Staatskirche anerkannt, ihre Aufrechterhaltung angelobt und die Ausübung des Gottesdienstes irgend einer andern christlichen Religionspartei ausdrücklich untersagt. — Übrigens hat der Clerus seinen Einfluß auf's Volk, wie Viele vermeinen, nicht verloren; die Anregung zur politischen Freiheit ging von ihm aus, er selbst reinigte sich durch diese in seinen Gliedern, und steht jetzt würdiger und fester denn je.

Die indianische Bevölkerung, zwar zum größten Theile dem Namen nach Christen, hat gleichwohl das Christenthum noch nicht in seiner ganzen Reinheit in sich aufgenommen; es war eine Quasi-Bekehrung, deren sich die alten Mexikaner und Peruaner unterwarfen, und ging erst dann erträglich von Statten, als die spanischen Priester die alten heidnischen Gebraüche mit denen der katholischen Kirche verschmolzen. Schwerer als bei unsern Vorfahren hielt es, jenen Völkern der neüen Welt ihre eigenthümlichen Götter aus dem Herzen zu reißen, und ganz ist's noch bis heüte nicht gelungen. Man spricht heüte noch von heidnischen Saturnalien in verborgenen Schluchten und Klüften der Andeskette, ja von heimlichen Kindesopfern in alt-aztekischer Art, zur Sühnung des sich offenbarenden Götterzornes, und, wie Koppe berichtet, hört man heüte noch Indianer es seüfzend beklagen, daß neben den „sehr guten und braven Christengöttern" nicht wenigstens auch ein Theil der ihrigen gelassen worden sei. — Die Kulturstufe der Völker der früheren spanischen Staaten, gleichviel, von welcher Abstammung und welcher Mischung sie sind, ist bis auf einzelne Ausnahmen, die der Wirbel der Revolution emporgehoben, ziemlich gleich, und erreicht im Allgemeinen kaum die der niedersten Klasse in der Union von Nord-Amerika. — Kein Wunder, denn ein Volk, welches so lange Zeit hindurch solchen Mißbraüchen und Plackereien ausgesetzt war, wie dieses, mußte gänzlich verderben und wird sich nur mit schweren Opfern irgend einer Verbesserung fügen. Die Unord-

nungen in der Verwaltung, der Geiz der Beamten, die skandalösen Erpressungen derselben und ihre Bestechlichkeit, das zügellose Leben der Geistlichen, die sich leider nicht den edlen Las Casas zum Muster nahmen, und die grausame Unterdrückung der Indianer mußten den tiefsten Einfluß auf den Volkscharakter gewinnen und eine durch alle Volksklassen herrschende allgemeine Verdorbenheit hervorbringen. Jene Mißbraüche sind übrigens auch jetzt noch vorhanden und aüßern ihren Einfluß noch beständig, der auch fortdauern wird, so lange bis ein anderes Geschlecht vorhanden ist, gebildet durch bessere Grundsätze und Angewöhnungen mittelst der Erziehung. — Man schmeichle sich nicht damit, daß die Worte Freiheit und Unabhängigkeit solche Zauberwirkungen haben, all' jene Gebrechen mit einem Male verschwinden zu machen, oder die Gesellschaft selbst gänzlich umzugestalten. Nur die Zeit und ein schrittweise fortgehendes Regierungssystem, nicht ein solches, wie Santa Anna in Mexiko zu schaffen sucht, kann solche tiefe Wunden im Volke heilen. Im Charakter desselben ist noch keine Veränderung vorgegangen und wird keine erfolgen, bis das ganze aus der alten spanischen Herrschaft abstammende Geschlecht, das die Revolution gesehen und mit durchgemacht, weggestorben ist. Übrigens haben alle diese Völker ein verständiges, gelehriges und munteres Wesen, aber es gebricht ihnen aller Unterricht, und deßhalb bleiben sie in niedrigen Verhältnissen, die Sklaven einzelner Schlauköpfe, und wegen Mangel an Vorbildern kann keinerlei Nacheiferung bei ihnen sich entwickeln.

Trotz der errungenen und anerkannten Freiheit ruht das Grundeigenthum noch in den Händen Weniger, so daß die große Mehrzahl der Einwohner das Land nur im Dienste der andern, der Eigenthümer, baut, in Frohn oder in Pacht. Wie fruchtbar nun auch der Boden, wie gesund das Klima, wie vortheilhaft die ganze Lage des Landes sein mag, der Landbau liegt darnieder und wird niederliegen, weil ihm das wichtigste Reizmittel fehlt, wodurch die Arbeit allein zur Freüde wird, das Bewußtsein nämlich des eigenen Besitzes oder des Eigenthums. — Noch tiefer steht der Gewerbfleiß und die städtische Industrie. Was die neüen Staaten davon besitzen, ist das Werk der Fremden, die man deßhalb beneidet und haßt. Nur die Peruaner verfertigen noch gegenwärtig schönes Pferdegeschirr, Sättel, Zaüme, Mäntel, Teppiche, Strohhüte und sehr künstliches Geflechte; sie bearbeiten Kupfer und Zinn blos mit dem Hammer und führen schönes Geräthe darinn aus, und auch in der Töpferei und Holzschnitzkunst haben sie es sehr weit gebracht; sonst aber sind nirgends gewerbliche Anstalten und die Industrie liegt fast ganz nieder. — Auch der Handel und die Schifffahrt befinden sich noch ganz in den Händen der Ausländer. Die 15 Häfen Mexiko's, unter denen Vera-Cruz, Tampico und Matamoras an der atlantischen Seite, und Acapulco, San Blas und Mazatlan im Westen die wichtigsten Ein- und Ausfuhr-Häfen sind, beschäftigen zusammen nur gegen 400 Schiffe, von denen 40 Procent den Anglo-Amerikanern, 20 den Engländern, 20 den Deütschen, 15 den Franzosen und die letzten 5 Procent nach andern Ländern des spanischen Amerika gehören. Der Verkehr, den die Staaten des spanischen Amerika unter sich haben, ist womöglich noch geringer, und mehr als betrübt, daß Länder, deren Küstenlinie nach Tausenden von Seemeilen zählt, in ihren aüßeren Handelsbeziehungen ganz unter der Herrschaft fremder Flaggen stehen. — Der Binnenhandel liegt eben noch so in der Kindheit: Mexiko ausgenommen, sind in keinem Lande

des spanischen Amerika Fahrstraßen; schmale Pfade, die das Saumthier oder der lasttragende Mensch im Dickicht der Wälder, oder an den jähesten Bergabhängen, oder auf den unübersehbaren Ebenen sich erst treten muß, das sind die Wege, welche die großen Städte mit einander verbinden. Die schönsten und größten Flüsse der Erde, der Amazonenstrom, der Orinoco und der Rio de la Plata mit ihren Tributaries, und eine große Menge anderer Wasserstraßen strömen unbenutzt in's Meer, und kaum gleitet das Canoe eines Indio bravo dieselben hinab. Diese herrlichen Wasserverbindungen zur Belebung des inneren Verkehrs anzuwenden, die Hindernisse, die sich in einzelnen derselben zeigen, hinwegzuraümen, daran hat noch kein Hispano-Amerikaner in seiner Indolenz gedacht, und mögen auch bei den beiden erstgenannten klimatische Verhältnisse die Schifffahrt erschweren, so würden doch sicher die andern Wasserstraßen in wenig Jahren mit dem Mississippi, Ohio, Hudson und Delaware hinsichtlich der Schifffahrt wetteifern können, wären Anglo-Amerikaner die Bewohner des spanischen Amerika.

Von der Staatengruppe spanischer Nationalität befinden sich:

## I. In Nord-Amerika:

# 3. Die Vereinigten Staaten von Mexiko.

### 1. Das Land.

Der Staatenbund Mexiko [Mechico, Mejico *)] besteht aus dem vormaligen Königreich Neü-Spanien, den Statthalterschaften, welche man früher die innern östlichen und westlichen Provinzen nannte, aus Ober- und Nieder-California, mit ihren Pertinentien und den in beiden Meeren längs der Küste liegenden Inseln, und öffnet sich zwischen Lat. 15° 53' bis 42° N., und zwischen Long. 253° 11' bis 289° 57' O.

Grenzen, Größe, Flächeninhalt. — Die Grenzen dieses Staatenbundes sind im N. die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika; im NO. Texas; im O. der mexikanische Meerbusen und Yucatan; im SO. Guatemala und im W. der Austral-Ocean oder das stille Meer. Das Areal beträgt, einschließlich der nördlichen Wüsteneien, die zum Theil von den Nord-Amerikanern beansprucht werden, 72,028 d. □Meilen, von welchen 43,890 □Meilen (nach Humboldt 42,652,08 oder 118,478 □Leguas) oder 934,650 engl. □Meilen (598,176,000 Acres) auf die jetzigen Föderativstaaten kommen. Die größte Länge des Landes von SSO. nach NNW. beträgt 366, die größte Breite, unter Lat. 30° N., 218 d. Meilen. Am schmalsten ist das Festland auf der Landenge von Tehuantepec, wo der Austral-Ocean vom Golf nur 27 Meilen entfernt ist.

Oberfläche; physische Beschaffenheit. — Mexiko ist ein Höhenland, ein ungeheüres Bergplateau, eine Fortsetzung der Anden. Das Bergplateau bildet den Rücken des Hauptgebirges (auf welchem Gruppen kegelförmiger, auf ihren Gipfeln mit ewigem Schnee bedeckte Piks, der Orizaba und Popocatepetl, sich erheben), welches sich bis zu einer Höhe von 2,000 bis 2,700 Metres über die Meeresfläche, und die Hochebene, besonders im südlichen Theile des Landes, von 6,000—8,500 Fuß erhebt. In einer Strecke von mehreren hundert Leguas zieht sich die Hochebene nach der nördlichen Grenze hin, wo sie sich immer mehr verflächt, und bei der kleinen Stadt Durango kaum noch 500' Höhe hat. Gegen Westen und Osten ist das Land schwer zugänglich und der Verkehr an der Küste und mit andern Ländern schwierig; denn obgleich ein niederer Erdgürtel den Küstenstrich im Osten und Westen bildet, erhebt

*) Der Buchstabe x wird in allen Namen wie ch oder j, das ll wie lj, und das ñ wie nj ausgesprochen.

sich doch dicht hinter ihm das Land gleich hohen Mauern. Trotz der Menge kleiner Ströme, ist Mexiko doch ein wasserarmes Land, und gleicht auf der Höhe einer dürren Sandebene. Der niedrige, gegen die Küsten hin liegende Boden aber ist feücht und ungemein fruchtbar, und nicht nur für jede Getreideart tauglich, sondern auch für Zucker, Kaffee, Indigo, Baumwolle, Cacao u. s. w. ganz vorzüglich geeignet, obgleich ungesund. Die Hochebenen sind bis auf eine Höhe von 6,600 Fuß, wo die Tierras frias beginnen, für alle Arten Tropengewächse geeignet, höher hinauf aber nur für Erzeügnisse der gemäßigten Zone. — Nur ein einziger bedeütender Fluß ist im ganzen Lande, der Rio Grande del Norte, welcher nach Texas zu die Grenze bildet, und nach dem Golfe zu strömt; alle andern sind klein und münden: der Tigre, Las Palmas, Tampico oder Panuco, der Nautla, Atopan und Xamaca, der Rio blanco, Huasacualco, der Grijalva oder Tabasco, der Zeldales und Sumasinta in den Golf, der San Francesco, Felipe, Colorado, Ascension, der Tololotlan oder Rio grande de San Jago, die Zacatula, der Papagallo, die Naspa und die Chimalapa in den Austral-Ocean. Die Quellen der letzteren liegen denen des Huasacualco so nahe, daß hier eine Vereinigung beider Flüsse mittelst eines Kanals wohl auszuführen stände. — An Binnenseen hat Mexiko: den Chapala, in Guadaxara, mit einem Spiegel von 58 d. □Meilen; die Seen des Thales von Mexiko, unter denen der Tezcuco der bedeütendste ist; die Seen von Pascuaro und Cuisco, in Valladolid; die von Parras und Caiman, in den Bolson von Mapimi, und den Timpa nogos, zwischen Lat. 41 bis 42° N., und an Lagunen und Bayen an der Ostküste: die Lagune Tamjagua oder den Hafen von Tampico, Matamoros, Santa Anna, Vera-Cruz, und die Laguna de Terminas; und an der Westküste: den Golf von Tehuantepec, das Purpurmeer oder den Busen von California, und den Port San Francesco, Monterey, die San Pedrobay, die Bay Todos Santos, de las Virginas, Port de la Paz, die Mulgrebay, den Golf von Bayone und Acapulco. — Das Klima ist, wie es in einem so ausgedehnten Lande nicht anders zu erwarten ist, außerordentlich verschieden. Im Allgemeinen heiß; da aber Mexiko größtentheils Hochebene oder Gebirgsplateau ist, welches mehrere tausend Fuß über die Meeresfläche erhaben liegt, so wird die Hitze dadurch sehr gemildert. Die Gegenden, die über 7,000′ hoch liegen, haben selten über 7° — 8°; die Hochlande bis zu 7,000′ ungefähr 17°; die niedern Gegenden zwischen 3,800 — 4,800′ Erhöhung 20° — 21°, und die unter 3,800′ bis an die Meeresküste 21° — 26° R. mittlere Wärme. Die Stadt Mexiko selbst hat im Sommer nicht leicht über 24° Wärme, im Winter nur höchst selten Frost; überhaupt besitzt das Land ein italienisches Klima. Man hat zwar in den nördlichen Gegenden zuweilen etwas Frost im Winter, aber selten Eis, und wechselt das ganze Jahr die Kleider nicht. — Wegen dieser hohen Lage ist das Klima auch das gesundeste fast aller spanischen Staaten, die Hochländer Peru's ausgenommen, und die Menschen werden daselbst sehr alt. Nur die zwischen der Küste und den Hochebenen liegenden Gegenden sind, ihrer niederen sumpfigen Lage wegen, ungesund, obgleich sehr fruchtbar. Der gesundeste Aufenthalt ist die Gegend um Jalappa, Chilpanzingo und Tasca, mit herrlicher Luft und berühmten Obstpflanzungen. Auch San Blas und der größte Theil der Westküste hat sehr reine Luft, Kraft der Wälder von Schiffbauholz, die sie umgeben, und des regelmäßig wechselnden Seewindes.

Naturprodukte. — Der Naturreichthum Mexiko's ist unermeßlich, und Mexiko unstreitig das reichste Land an Gold und vorzüglich an Silber auf Erden. Man zählt über tausend Minen, auf deren Bearbeitung die Revolution allerdings äußerst nachtheilig eingewirkt hat, so daß deren jährliche Ausbeüte sich gegenwärtig nur auf circa 4,000 köln. Mark an Gold, und 1,956,000 köln. Mark an Silber belaüft. Zwar enthalten die hiesigen Silbererze nur selten mehr als 4—8 Unzen im Centner, während sie in Sachsen bis 10 Unzen geben, aber sie sind von einer Mächtigkeit, wie man sie in keinem Theile der Erde wieder findet. Die wichtigsten Minen sind bei Temascaltepec, Catorce und Zacatecas, Oaxaca, Sinaloa, Sonora, Xalisco, Guadalaxara und San Luis de Potosi, und in den berühmten Minen von Guanaxuato enthält ein und dasselbe Erzlager Gold und Silber. — Die Perlenfischerei ist beträchtlich, und wird an beiden Küsten des Landes betrieben; Edelsteine, vornehmlich Smaragde und Türkisse, findet man in verschiedenen Gegenden; Quecksilber in Chilapan, und Marmor in mehreren Staaten. — Die Vegetation ist außerordentlich üppig: die herrlichsten Blumen und Schlingpflanzen entsprossen nach dem geringsten Regen dem Boden, wenn er nur irgend etwas mit Erde bedeckt ist. In den Gebirgen des Landes liegt ein wahres Paradies; ein Teppich der üppigsten Pflanzen, mit dem Farbenglanz der Tropenregion, bedeckt das Land. Alles gedeiht hier, und die Erzeügnisse aller Zonen: Getreide, besonders Mais und Reis, Wein, Tabak, Flachs, Hanf, Baumwolle, Zucker, Kaffee, Cacao, viele Gewürze, Farben- und Apotheker-Waaren vermag Mexiko in ungeheürer Menge hervorzubringen. — Eben so reich ist die animalische Welt: Jedes Labyrinth von Pflanzen ist von unzähligen Thieren bevölkert. Vögel von allen Farben schweben vor dem Blicke, besonders Papageien und Kolibris, und prachtvolle Schmetterlinge und Käfer entzücken das Auge. Wild ist auch noch in Menge vorhanden, und in den Schluchten der weniger bevölkerten Gebirgsdistrikte findet man Juguare und Caguare, Panther, Tiger, Wölfe und wilde Katzen, und Hirsche, Rehe, Hasen und Eichhörnchen erfüllen die Wälder, während Bisons und verwilderte Pferde heerdenweise die noch unbebauten Prairien des Nordens durchziehen. Die einheimischen Hausthiere sind sämmtlich eingebürgert und gedeihen vortrefflich.

## 2. Das Volk.

Abstammung; Charakter, Sitten und Zahl. — Die Bevölkerung Mexiko's besteht theils aus eingebornen Indianern, theils aus eingewanderten Eüropäern, größtentheils Spaniern, theils aus nachgebornen Weißen, hier Kreolen genannt, zum dritten Theil aber aus Mischlingen, und nur wenige gehören der afrikanischen Rasse an: die Volksmenge belief sich 1840 auf 7,687,000 Seelen, mithin betrug die Volksdichtigkeit 175 Seelen auf die deütsche Quadratmeile. Den Rassen nach begreifen die Indianer $56,_2$ Proc.; die Weißen $12,_1$; die Schwarzen $0,_1$, und die gemischte Rasse $31,_2$ Procent. — Der Charakter der Mexikaner ist im Ganzen genommen herabgewürdigt: die Indianer sind unthätig, gleichgültig, unterwürfig, händelsüchtig und zum Trunk geneigt; die Kreolen sind jetzt diejenigen, welche das meiste Ansehen genießen, die Regierung in den Händen haben, und im Besitz sowohl der besten Güter des Landes, als auch des Ertrages sind. Der Kreole ist listig und verschlagen,

dabei feürig, entschlossen, thätig, für jede große Idee auflodernd, im Unglück aber verzagt, niedrig, kriechend und erbärmlich; heftig in allen seinen Leidenschaften ist er sinnlich, habsüchtig, stolz, nachtragend und rachsüchtig. Mit Ausnahme einer Anzahl Grundeigenthümer, Kaufleüte, Landwirthe, Künstler und Minenbesitzer, die sich nicht um die politischen Wirren kümmern, sind sie das Verderben ihres Vaterlandes; zum Theil ganz ungebildete Menschen, theils ohne Solidität der Kenntnisse, welche allein tüchtig machen zur Behauptung der ersten Rolle in einem Freistaate, sind sie voll Dünkel, der mit der Dummheit und Unwissenheit stets Hand in Hand geht, dem Müssiggange, dem Spiel und der Intrigue ergeben, und kennen nur eine Erwerbsquelle: „öffentliche Ämter!“ in denen sie Gelegenheit finden, Stolz, Faulheit und Habsucht zugleich zu befriedigen. Republiken sind diejenigen Staatskörper, deren Leben und Gesundheit von der idealen Tugend ihrer begeisterten Mitbürger abhängt, und der Republikaner, im eigentlichen Sinne des Wortes, muß so viel Gemeinsinn haben, daß sein Individuum in seinem eigenen Auge vor dem Vaterlande verschwindet. Das ist leider in Mexiko nicht der Fall: die herrschenden Kreolen sind in sich zerfallen, in Faktionen getheilt, die mit den Waffen in der Hand um Macht und Reichthum einander befehden, und das Vaterland aus einem Bürgerkrieg in den andern stürzen. — Man hat, nachdem man die eingewanderten Spanier zum größten Theil vertrieben, für diese Kaste, an deren Spitze Santa Anna steht, der sich in seinem Titel „Wohlthäter der Nation“ nennen läßt, eine Unzahl reich besoldeter Stellen geschaffen, wodurch der Schatz erschöpft und das Elend vermehrt wird, und Niemand mehr zu sorgen hat, als der noch kein Bettler ist. Dieses Land, von dem v. Humboldt ein so verführerisches Gemälde entwarf, weil er es schilderte, wie es aus den Händen des Schöpfers hervorging; dieses Nachbarland der Vereinigten Staaten, die von der Natur weit weniger begünstigt sind, aber gut verwaltet werden; dieses Land, in welchem 150 Millionen Menschen behaglich leben könnten, hat circa 8 Millionen Einwohner, von denen man bei uns wenigstens sechs zu Dürftigen, ja wohl gar zu Bettlern, Landstreichern und Dieben rechnen würde; wenn man in eine Stadt von 20—30,000 Seelen tritt, findet man, 40—50 Familien ausgenommen, lauter müssige, halbnackte, mit allen Lastern vertraute, abscheüliche Menschen, unter denen die Hälfte, in Folge ihrer aus Unsauberkeit und Laster entstandenen Krankheit, mit welcher sie behaftet sind, Leperos genannt werden. Die Stadt Mexiko allein hat 50,000 dieser Menschen, die 1828 die schauderhafteste Plünderung vollbrachten, und stets nur auf Gelegenheit zu neüen Greüeln warten. — Die gemischte Bevölkerung beginnt übrigens jetzt sich mehr zu heben; in vielen der westlichen Staaten, die Santa Anna zu Departamientos degradirt hat, um seine Centralisation besser ausführen zu können, nimmt indeß der Einfluß der Kreolen täglich ab, und nicht fern wird die Zeit mehr sein, wo das Land in die Hände derer zurückfällt, denen es ursprünglich gehörte. Die 4 Millionen Indianer, und die aus ihnen hervorgegangene Mischung, so indolent selbige auch zum großen Theile noch ist, haben es noch keinesweges vergessen, daß sie die ursprünglichen Herren des Landes sind, und bei ihrer physischen Überlegenheit täglich in dem Maaße mehr Einfluß auf die Verwaltung des Landes gewinnen, als die Weißen, die Kreolen, an moralischer Kraft und Einfluß abnehmen, und daher ist es keinesweges eine aus der Luft gegriffene Vermuthung, daß diese Menschen-Rasse

sich eines Tages der Regierung und Herrschaft des Landes bemächtigen könne.

Wissenschaft und Kultur; Betriebsamkeit; National-Reichthum. — Mexiko ist, trotz seiner moralischen Gesunkenheit, immer noch voll Spuren ehemaliger Größe; bedeütende Städte und eine hohe Kultur zeichneten es einst aus, und hat auch der erste Bischof von Mexiko in seiner fanatischen Wuth, um dem Christenthum schneller Eingang zu verschaffen, alle Denkmale der Geschichte, Literatur, Kunst und Wissenschaft aufthürmen und verbrennen lassen, so zeügen doch in düstern Wäldern verwachsene Ruinen, daß die frühere indianische Bevölkerung eben so hoch, wo nicht höher stand, als die jetzige, mit sammt ihrem Anstrich von eüropäischer Kultur. Indeß selbst noch jetzt steht Mexiko in Hinsicht auf Civilisation unter den neüen amerikanischen Staaten spanischer Nationalität auf der höchsten Stufe. Der Bergbau ist die Hauptquelle des mexikanischen Nationalreichthums, er ist aber durch die Revolution sehr gestört worden. Durch auswärtige Bergbaugesellschaften von Engländern und Deütschen, die mit großen Kapitalien arbeiteten und zu großen Spekulationen durch ihn veranlaßt wurden, belebte er sich wieder von Neüem, und veranlaßte eine bedeütende Circulation fremden Geldes; die ursprünglichen Aktionäre aber werden schwerlich ihre Einzahlungen wieder zu sehen bekommen. — Der Ackerbau ist ebensowenig blühend, und kennt, trotz dem Reichthum der Natur, fast gar nichts weiter als Maiskultur und etwas Zuckerpflanzungen. — Die Viehzucht ist bedeütender, wenigstens verbreiteter, und wird durch ansehnliche Weiden unterstützt. — Die Industrie steht eben so tief als die Landwirthschaft; früher stand sie höher; die Revolution brachte sie aber zurück, und jetzt macht sie nur langsame Fortschritte. Schöne Gold- und Silberarbeiten finden sich in der Stadt Mexiko; der Hauptsitz des Kunstfleißes aber ist Puebla de los Angelos, wo die einzige Glashütte des ganzen spanischen Amerika's ist, und Fayence, Gewehre, Tücher, baumwollene Zeüge, gute Treffen und Stickerei-Arbeiten gemacht werden. Rum- und Tafia-Brennereien findet man bei allen Zuckerpflanzungen; Pulque wird in verschiedenen Theilen des Landes aus der Agave gewonnen, und Papiermühlen finden sich zu Guadalaxara, Queretaro und San Angelo. Die Arbeit wird mit Indianern betrieben und die Arbeiter sehr streng behandelt; die Fabriken gleichen daher Gefängnissen und sind Sitze der Sklaverei, daher auch der Gewerbfleiß von der Masse des Volkes verachtet wird. Man verurtheilt Verbrecher auf viele Jahre in Fabriken — auch werden viele Personen Schulden halber dahin versetzt. Die Eigenthümer der Fabriken zahlen auch in diesem gold- und silberreichen Land nicht mit Geld, sondern mit Tabak; die Fabrikgebaüde sind mit hohen Mauern umgeben, und in denselben finden, trotz der proklamirten Freiheit, körperliche Züchtigungen statt. — Der Handel hat sich seit der Freiwerdung des Landes in etwas gehoben, besonders zu Vera-Cruz und Tampico, doch noch nicht zu der Höhe, wie man von einem Lande von solcher Ausdehnung und Bevölkerung erwarten sollte. Die bedeütendsten Einfuhrartikel sind: Leinenwaaren aller Art, Baumwollen-, Seiden- und Wollenwaaren (besonders feine Tücher, Casimirs, Kamelots und Sergen), Putz- und Modewaaren, Papier, Glas, Guß- und Schmiede-Eisen, Eisen- und Stahlwaaren, Wein, Branntwein, Cacao (aus dem Hafen Guayaquil), Öl, Wachs und gesalzene Fische. Der Totalwerth der Einfuhr in Mexiko betrug 1840: 19,356,980 Dollars, worunter an

deütschen Waaren für 2,940,505 Dollars. Die Hauptausfuhr besteht in edlen Metallen und Cochenille, und betrug die Ausfuhr der ersteren 1840: 11,322,500, die der letztern 1,022,850 Dollars. Alle übrigen Ausfuhrartikel sind nur von geringem Belang, und betrugen im Ganzen nach den Zollangaben der Ausfuhrhäfen 2,810,300, die Gesammtausfuhr mithin nur 15,155,750 Dollars.

Staatswirksamkeit; Verfassung und Verwaltung. — Mexiko ist ein Bundes- oder Föderativstaat, der, wie der nordamerikanische Freistaat, die einzelnen Provinzen als freie Staaten, die wiederum ihre besonderen Verfassungen haben, umschließt. Seine Vereinigung hierzu beruht auf einem Kongreßbeschluß vom 16. Dec. 1823, demgemäß eine Bundesverfassungs-Urkunde nach dem Muster der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ausgearbeitet wurde. Die Grundzüge der neüen Verfassung des Föderativstaates wurden am 31. Januar 1824 bekannt gemacht, die Urkunde selbst am 4. October 1824 ausgefertigt, vom Kongreß beschworen, und dieser selbst am 1. Januar 1825 von dem ersten Präsidenten Guadelupe Vittoria eröffnet. Die Grundzüge der Verfassung sind folgende: die mexikanische Nation ist für immer frei und unabhängig von Spanien und jeder andern Macht; — die katholische Religion ist und bleibt die Religion des mexikanischen Volks, doch schützen die Gesetze auch die Ausübung anderer Religionen; — die Regierungsform ist die einer repräsentativen, volksthümlichen und föderativen Republik; — die Ausübung der höchsten Macht zerfällt in die gesetzgebende, richterliche und vollziehende; — die gesetzgebende Macht ruht auf dem allgemeinen Kongreß, der aus zwei Kammern besteht, der der Abgeordneten, zu welcher von 40,000 Einwohnern ein Deputirter kommt, und der des Senats, zu welcher jeder Staat zwei Mitglieder stellt; — der Kongreß schützt die Freiheit der Presse, nimmt neüe Staaten oder Gebiete in den Bundesstaat auf, setzt die Grenzen der einzelnen Staaten fest, hat die Steüern und öffentlichen Abgaben zu bestimmen, die öffentlichen Schulden anzuerkennen und die Mittel zu ihrer Consolidirung und Amortisation zu treffen, über den Kredit des Staats zu wachen, den in- und ausländischen Handel zu leiten, das Concordat mit dem römischen Stuhl vorzubereiten, Bündnisse und Verträge zu prüfen, abzuschließen und zu realisiren, die Stärke der Land- und Seemacht zu bestimmen und den Krieg auf Antragen des Präsidenten zu erklären; er entwirft alle Gesetze und trägt auf Zurückweisung fremder Truppen an; — die Vorschläge zu den Gesetzen geben von beiden Kammern aus, die Steüersachen aber werden zuerst von der Kammer der Abgeordneten berathen; — die vollziehende Gewalt steht dem Präsidenten zu, der, wie der Vice-Präsident, auf 4 Jahre gewählt wird; — die Mehrheit der Stimmen entscheidet über die zwei von jedem Staate vorgeschlagenen Kandidaten; — ein Rath aus der Hälfte des Senats steht ihm während der Zeit der Versammlung des Kongresses zur Seite; er ernennt und entläßt die Staatssekretäre, er ernennt alle Civil- und Militärpersonen, macht Verbesserungsvorschläge für das öffentliche Wohl, publicirt die Gesetze, wacht über deren Erfüllung, gebietet über die bewaffnete Macht, sorgt für die innere und aüßere Sicherheit des Bundes und schließt alle Verträge unter Vorbehalt der Genehmigung des Kongresses ab; auch kann er den Kongreß außerordentlich versammeln. — Leider ist diese Bundesverfassung von einzelnen Parteihaüptlingen öfters umgestoßen oder zurückgeschoben worden, was wiederum für Andere Veranlassung war, für

Aufrechthaltung derselben Gegenrevolutionen hervorzurufen; wer sich populär machen will, stützt sich auf diese Verfassung, um den Gegner zu stürzen, und hat er die Macht erlangt, beseitigt er sie, um willkürlich zu regieren; wie Santa Anna, der auf die Aufrechterhaltung der Verfassung von 1824 hin die Präsidentur erwarb, den 13. Mai 1834 durch Hülfe der aristokratischen und Priesterpartei die bestehende Verfassung über den Haufen warf, eine einzige untheilbare Republik, mit alleiniger Ausübung der Souverainetätsrechte, an ihre Stelle setzte, die bisherigen souverainen Staaten in Departements verwandelte, die executive Regierungsgewalt in die Hände eines obersten Führers (Xefe supremo) legte, der er, versteht sich, selbst ward, und dann förmlich als Dictator auftrat, in Folge dessen sich Texas und 1841 auch Yucatan von Mexiko losriß. Santa Anna, dessen interimistischer Stellvertreter General Canalizo, und dessen zur Seite stehender Vice-Präsident General Bravo ist, sucht an der Spitze einer Revolution die Einheit des Staats und für sich das Regiment zu retten. Am 13. Juni 1843 ist eine neüe Konstitution der Republik in der Hauptstadt feierlich eingeführt worden, doch sind die dadurch bewirkten Modifikationen noch nicht bekannt. Die richterliche Gewalt ist in Mexiko frei und unabhängig, und es besteht ein höchster Gerichtshof, Staats- und Distrikts-Tribunale, Militär- und geistliche Gerichte, aber nirgends sind die Richter so feil und bestechlich als hier, und die Justizverwaltung höchst unvollkommen. Die Staatswirthschaft liegt noch ganz darnieder, man hat keine Straßen, keine Kanäle, kein Postwesen, sondern nur Couriere nach Vera-Cruz ꝛc. wegen Mangel an Straßen zum Fahren. Man findet überhaupt im ganzen Lande nur drei Straßen, oder vielmehr nur elende Wege, auf denen man, der haüfigen Raübereien und Anfälle wegen, nur bewaffnet reisen kann: von Mexiko nach Vera-Cruz, von Mexiko nach Acapulco und von Mexiko in's Innere des Landes. — Der öffentliche Unterricht ist ebenfalls noch höchst unvollkommen, und außer einigen Schulen in den größern Städten, bestehen nur 3 blühende Gymnasien zu Mexiko, Guanaxuato und zu San Luis Potosi und die Kollegien zu Mexiko. — Der Kirchenstaat ist am besten organisirt; der gesammte Bundesstaat hat einen Erzbischof, dessen Sitz zu Mexiko ist; 9 Bischöfe; 3,677 Weltgeistliche in 1,190 Kirchspielen; 150 Mönchsklöster mit 2,009 Mönchen von fünf verschiedenen Orden und 51 Nonnenklöster mit 1,972 Nonnen. Alle Klöster zusammen haben 337,373 Dollars Einkünfte, folglich ein Vermögen von circa 7 Millionen Dollars, was nicht so viel ist, als man gewöhnlich glaubte. Die Militärmacht ist nicht unbedeütend; sie bestand 1841 aus 23,250 Mann Linientruppen und 44,580 Mann permanenter Miliz, die jedoch nur zur Hälfte bewaffnet und im Dienste war. Das Heer hat 12 Regimenter Fußvolk à 1 Bataillon von 8 Kompagnien, nämlich 6 Komp. Füseliere und 2 Komp. Grenadiere, und an Kavallerie 12 Regimenter Dragoner à 4 Schwadronen, jede zu 2 Kompag.; dazu 1 Artillerie-, 1 Genie- und 1 Sappeur-Corps, und die Handelsmiliz, die auf Kosten der Kaufleüte erhalten wird. Die Garde des Präsidenten besteht aus 2 Pelotons Grenadiere. — Die Marine zählt im Ganzen 12 Fahrzeüge, darunter 1 Corvette von 30 Kanonen, 5 Briggs, 3 Goletten und 3 Stationsschiffe.

Die Finanzen sind keineswegs brilliant, und durch den Krieg mit Texas die Staatsschuld nicht wenig gewachsen. Nach dem Berichte des Finanzministers, mitgetheilt im mexikanischen Diario de Gobernio vom 15. und 16. Decbr. 1840, ist der Zustand der Finanzen folgender:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1839 veranschlagte Einnahmen | | | 29,136,536 D. |
| Abzug der Verwaltungskosten | | | 1,617,959 „ |
| | | bleibt: | 27,578,577 „ |
| Verausgabt wurden | | | 25,700,769 „ |
| nämlich für das Ministerium der Finanzen | 17,480,839 | | |
| Ministerium des Innern | 1,030,388 | | |
| Ministerium des Kriegs und der Marine | 7,088,148 | | |
| Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten | 101,402 | | |
| | | Überschuß: | 1,877,808 D. |

Aber dieses Budget besteht nicht in der Wirklichkeit, indem Posten als verwendet angeführt wurden, ohne daß ein Rechenschaftsbericht abgelegt werden konnte; eben so sind die Einnahmen ohne hinlängliche Kenntniß der Staatsquellen angenommen.

Für das Jahr 1841 stellte sich ein muthmaßliches Deficit von 13 Millionen Dollars heraus:

| | | |
|---|---|---|
| Ausgaben: | Auswärtiges Ministerium | 329,270 D. |
| | Inneres | 2,843,001 „ |
| | Krieg und Marine | 17,116,878 „ |
| | Finanzen | 1,547,632 „ |
| | | 21,836,781 D. |

| | | |
|---|---|---|
| Brutto-Einnahme | 12,874,100 D. | |
| Davon ab als Verlust bei den 8, 10, 15, 17 Proc. creirten Fonds, den Seezoll-Einnahmen, Zinsen der auswärt. Staatsschuld rc. belaufen | 4,800,000 „ | |
| bleiben an Netto-Einnahme: | | 8,074,100 „ |
| 1841 Deficit: | | 13,762,681 D. |

Die Staatsschuld betrug im Jahre 1841: 5 Millionen Dollars cirkulirende Schuld, und englische Schuld 5,280,000 Pf. Sterling, und zwar beträgt die 5procentige Anleihe in London, nach Zurückzahlung von 1,069,500 Pf. St., noch 2,130,000 Pf., und die 5procentige englische Anleihe, nach Zurückzahlung von 50,000 Pf., noch 3,150,000 Pf. St.

Der Titel des Staats ist: Republik von Mexiko; das Wappen: ein gekrönter Adler, der mit dem linken Fuße auf einer Nopalpflanze steht, die aus einem, mitten in einem See liegenden Felsen hervorwächst, mit der rechten Klaue eine Schlange faßt, und im Begriff ist, dieselbe mit dem Schnabel zu zerreißen. — Die Nationalflagge besteht aus drei lothrechten Streifen, grün, weiß und roth, in der Mitte mit dem schwebenden Adler.

### 3. Eintheilung. — Topographie.

Die Republik Mexiko zerfällt gegenwärtig, nach Losreißung der Staaten Texas und Yucatan, an welch' letzteren sich auch Chiapas in Guatemala anschloß, in 18 Staaten oder Departamientos, und 5 Gebiete. — Zur Zeit der spanischen Herrschaft aber war das Land in 15

Intendanzen und Provinzen abgetheilt: 1. Mexiko; 2. Puebla; 3. Oaxaca; 4. Guadalaxara; 5. Guanaxuato; 6. Valladolid; 7. Zacatecas; 8. Merida; 9. Vera-Cruz; 10. San Luis Potosi; 11. Sonora und 12. Nueva Viscaya, welche den Titel von Intendanzen, und: 13. Nuevo Mexiko; 14. Alta (Ober-) California, und 15. Baja (Unter-) California, welche den Titel von Provinzen führten, und alle diese Intendanzen und Provinzen enthielten 128 Alcaldias mayores, Gobernien und Corregimientos.

Die 18 Staaten oder Departamientos und 5 Gebiete sind:

| Staaten oder Departamientos. | Bevölkerung 1841. | Eintheilung in: | | | | Hauptorte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Provincias. | Partidos. | Ayuntamientos. | Kirchspiele. | | |
| Oestliche Küstenstaaten: | | | | | | | |
| Tabasco | 90,500 | 3 | 9 | — | — | Villa hermosa de Tabasco | 4,180 |
| Vera-Cruz | 251,500 | 4 | 12 | — | — | Xalapa | 13,530 |
| Tamaulipas | 167,950 | 3 | 11 | — | — | Tampico | 6,350 |
| Westliche Küstenstaaten: | | | | | | | |
| Oaxaca | 685,500 | 8 | 22 | — | — | Oaxaca | 24,400 |
| Puebla | 902,000 | 7 | 25 | — | — | La Puebla | 67,800 |
| Mexico | 1,627,750 | 8 | 38 | — | — | Mexico | 204,430 |
| Michoacan | 586,000 | 4 | — | 62 | — | Valladolid | 18,712 |
| Xalisco | 623,500 | — | 8 | — | — | Guadalaxara | 19,500 |
| Cinaloa | 156,800 | 3 | 8 | — | — | Cinaloa | 2,300 |
| Sonora | 121,450 | 2 | 6 | — | — | Villa del Fuerte | 6,900 |
| Innere Staaten: | | | | | | | |
| Queretaro | 315,800 | — | 6 | — | — | Queretaro | 35,222 |
| Guanaxuato | 622,000 | — | — | — | 33 | Guanaxuato | 41,530 |
| Zacatecas | 303,400 | — | 11 | — | — | Zacatecas | 53,109 |
| San Luis Potosi | 248,700 | 4 | 10 | — | — | San Luis Potosi | 13,080 |
| Nuevo Leon | 129,000 | — | 5 | — | — | Monterey | 11,645 |
| Cohahuila | 63,300 | — | — | 19 | — | Monilova od. Cohahuila | 4,400 |
| Durango | 265,000 | — | 11 | — | — | Durango | 13,200 |
| Chihuahua | 268,000 | — | 11 | — | — | Chihuahua | 11,600 |
| Gebiete: | | | | | | | |
| Alta-California | 22,500 | 1 | — | — | — | San Carlos Monterey | 1,018 |
| Baja-California | 18,200 | 1 | — | — | — | | |
| Colima | 55,000 | 1 | — | — | — | Colima | 1,200 |
| Nuevo-Mexico | 83,400 | 1 | — | — | — | Santa Fé | 6,900 |
| Tlascala | 79,250 | 1 | — | — | — | Tlascala | 5,500 |
| Total: | 7,687,000 | 51 | 193 | 81 | 33 | | |

Mexiko, unter Lat. 19° 25′ 45″ N., 7,008′ über der Meeresfläche, Hauptstadt des Staats, Sitz des Präsidenten, Kongresses und der Centralbehörden, eines Erzbischofs und einer Audienz, liegt im gleichnamigen Thale, im SW. des Sees Tezcuco, von dem sie 5,400′ und im NW.

des Chalco-Sees, von welchem sie 27,000' entfernt ist, an dem Kanale Viga, genau an der Stelle, wo das alte Tenochtitlan, die Hauptstadt der Azteken, stand, und besteht aus einem Viereck, das von N. nach S. 4,340, von O. nach W. 3,640 Varas Länge hat. Die Stadt ist mit einer steinernen Mauer umgeben, wird in 4 Quartiere abgetheilt, und hat schöne gerade, breite Straßen, durch welche sich Kanäle ziehen, die aus dem Viga abgeleitet werden, und den ganzen Tag mit Kähnen und Barken bedeckt sind. — Mehrere öffentliche Plätze, unter denen der Plaza mayor, mit der Statue Karl IV., der bedeütendste ist; alle diese Plätze und mehrere der Hauptstraßen haben prächtige Springbrunnen, und sind an den Seiten mit prachtvollen Gebaüden und Kirchen besetzt. An öffentlichen Gebaüden zeichnet sich der in großartigem Style errichtete, jetzt vom Präsidenten bewohnte Palast des Vicekönigs, neben welchem sich die Münze befindet; die Acordada, das vormalige Gebaüde der Inquisition, mit geraümigen und luftigen Gefängnissen; die Gebaüde der Kunstakademie und Bergschule, und das große Hospiz vorzüglich aus. Die Gebaüde des Gymnasiums oder der Universität, und das der öffentlichen Bibliothek sind solcher Anstalten nicht würdig. — Kirchen zählt man über hundert, darunter 14 Pfarrkirchen, die Kathedrale, ein schönes gothisches Gebaüde von 133 Varas Länge und 74 Breite, mit zwei Thürmen; Alles starrt in diesem Tempel, vielleicht dem reichsten der Christenheit, von Gold und Silber. Auch die andern Kirchen sind reich mit Silber geschmückt. An Klöstern zählt man 31 Mönchs- und 20 Nonnenklöster, 1840 mit 1,102 Mönchen, 780 Nonnen und 31 Präbendirten. Unterrichtsanstalten, außer der Universität, sind: das Kollegium von San Ildefonso, in 2 Abtheilungen, die Kollegien de Christo, los commendadores de San Roman, Santjago Tlateluco für edle Indianer, San Juan de Laterae, und die Seminarien Tridentino de San Gregorio für Indianer, und de los Infandes. Die Bergschule hat schöne Sammlungen, die Akademie der Künste nur eine Sammlung von Gipsabgüssen. — An milden Stiftungen und Wohlthätigkeitsanstalten findet man mehrere Waisen- und Beguinenhaüser, 13 Hospitäler und 1 großes Findelhaus. — Die Volksmenge dieser größten aller spanisch-amerikanischen Städte belief sich 1823 auf 148,785, im Jahre 1833 auf 167,211 und 1841 auf 204,430 Seelen. Die Volksmenge nährt sich größtentheils von den Ausflüssen der Centralbehörden, von Gewerben und Handel und den Summen, welche die großen Landeigenthümer, die meistens in der Hauptstadt leben, in Umlauf setzen. Man findet hier die sämmtlichen Klassen von Handwerkern, wie in eüropäischen Hauptstädten: eine ganze Straße, die Plateria, füllen die Gold- und Silberschmiede, die Juweliere und Bijouteriehändler, eine zweite, die Tacuba, die Eisen-, Kupfer- und Zinnhändler, eine dritte, die San Agostino, die Seidenweber und Seidenhändler. Baumwollwebereien, Gerbereien, Töpfereien, Pulquebrennereien von großem Umfange sind mehrere hier, und sieht man das gewerbliche Leben der Stadt, glaubt man die Industrie des Landes auf einer hohen Stufe, was sie in der That nicht ist. Der Handel ist außerordentlich wichtig, da Mexiko die Achse ist, um welche sich der ganze Binnenhandel koncentrirt. Während der offenen Jahreszeit kommen und gehen täglich von 30—40,000 Maulesel mit Ladungen von und nach Acapulco und Vera-Cruz, und bringen von hier die Waaren nach allen Theilen des Reichs. — Mexiko gehört unter die luxuriösesten Städte der Erde: der mexikanische Große, der begüterte Landeigenthümer verschwendet

in der Hauptstadt seine unermeßlichen Einkünfte, und der Handel hat einen ungeheüren Reichthum hier aufgehaüft. Mexiko hat sein Theater, es hält seine Stiergefechte, seine Bälle, Maskeraden, Redouten, und man findet Casino's, öffentliche Gärten, Billards und Gasthöfe, alles, wie in Eüropa. Öffentliche Promenaden umgeben die Stadt von allen Seiten; zwei Wasserleitungen von 9,900' und 30,600' Länge führen der Stadt Quellwasser vom Berge Chapaltepec und von den Cerros de Santa Fé zu, und der Markt ist täglich mit Allem gefüllt, was nur dem Luxus fröhnen kann.

Vera-Cruz, unter Lat. 19° 11' 52'' N., im gleichnamigen Staate, bedeütendste Handelsstadt am Golfe, in einer dürren, ganz wasserarmen Ebene, auf welcher vom Octbr. bis April die heftigen Nordwinde ganze Hügel von Flugsand, von 24—36' Höhe bilden, die jedes Jahr Form und Stelle verändern, und mit den Dünen die hier herrschende Hitze noch durch das Zurückprallen der Sonnenstrahlen und die hohe Temperatur, welche sie während des Sommers selbst gewinnen, vermehren. Die Stadt ist ziemlich regelmäßig gebaut, mit einer Mauer und acht Bollwerken umgeben, hat 3 Land- und 2 Wasser-Thore, und massive, aus Madreporen erbaute Haüser. Die Stadt hat nur 1 Pfarrkirche, dagegen 7 Klöster, 2 Hospitäler, den Palast des früheren Intendanten, eine Menge Niederlagen und Waarenhaüser, und 18,350 Einwohner, die sich fast ganz allein mit dem Handel beschäftigen. Den Hafen bildet ein Molo, der sich nach der Insel Ulloa zieht, auf welcher das starke Fort San Juan de Ulloa errichtet ist, das nicht allein den Hafen befehligt, sondern auch die Stadt beschießen kann, und der letzte Platz war, welchen die Spanier auf dem Festlande raümten. Der Hafen ist nichts als eine unsichere Rhede, mit beschwerlichem Eingang, demungeachtet aber immer noch der beste am Golf, und deßhalb der, in welchem sich der Hauptaus- und Einfuhrhandel des Staats koncentrirt, und von welchem aus sich alle eüropäischen Waaren über ganz Mexiko verbreiten.

Acapulco oder los Reyes, unter Lat. 16° 15' 29'' N., an einer Bucht des Australoceans, mit einem sehr guten, von der Natur in die Granitfelsen der Küste eingegrabenen Hafen, dem vornehmsten der ganzen Westküste. Die Stadt ist unbedeütend, zählt kaum 500 Haüser, besitzt 1 Kirche und 2 Klöster, und zählt etwas über 4,000 Einwohner, welche ansehnlichen Handel betreiben. — Tabasco, unter Lat. 18° 20' N., Hauptort des gleichnamigen Staats, an der Mündung des Tabasco in den Golf, mit 520 Haüsern und 4,190 Einwohnern. — Hier lieferte Cortez die erste Schlacht, und hier fiel 1519 der erste Schuß, der das Reich der Azteken stürzte. — Queretaro, unter Lat. 20° 38' N., in einem reichen, wohlgewässerten Thale, mit 3 großen öffentlichen Plätzen, 2 Pfarrkirchen, worunter die von N. S. de Guadelupe die reichste in der Union sein soll, und einen massiv silbernen Altar besitzt, 6 Mönchs- und 3 Nonnenklöstern, 1 Hospital, 1 schönen Aquadukt, und 35,222 Einwohnern. — Guanaxuato, unter Lat. 21° 0' 15'' N., Hauptstadt des gleichnamigen Staats, mit 5,000 Haüsern, 1 Pfarrkirche, 2 Kapellen, 1 Kollegium, 1 Hospital der Bethlehemiten und 41,530 Einwohnern, die sich fast ganz vom Berg- und Hütten-Bau, von dem Verkehre mit Gold und Silber und ihren besuchten Märkten nähren. Um die Stadt herum liegen bedeütende Minen, und ein fester Steinweg, auf welchem die Metalle in die Magazine der Stadt herabgeschafft werden, führt vom Hospital nach dem Heiligthum N. S. de Guanaxuato, das in der

Mitte der Bergwerke belegen ist. — Valladolid de Mechoacan, unter Lat. 19° 42′ 30″ N., in der Mitte des Thales de Olid, eine unregelmäßige, schon 1536 gegründete Stadt, mit 1 Kathedrale, 2 Pfarrkirchen, 3 Mönchs- und 2 Nonnenklöstern, 1 Kollegium und 18,712 Einwohnern, die sich vom Ackerbau und Krämerei nähren. Eine schöne Wasserleitung versorgt die Stadt mit Trinkwasser. — Guadalaxara, unter Lat. 21° 8′ N., Hauptstadt von Xalisco, am westlichen Ufer des Grande; eine regelmäßig gebaute Stadt, mit rechtwinkelig sich durchschneidenden Straßen, aber blos einstöckigen Haüsern, mit 8 öffentlichen Plätzen, 1 Kathedrale, 7 andern Kirchen, 6 Mönchs- und 5 Nonnenklöstern, 2 Spitälern, 1 Predigerseminar, 1 Kollegium und 19,500 Einwohnern. — Zacatecas, unter Lat. 23° 1′ N., Hauptort und Sitz einer Mineria, in einem schmalen, rundum von Bergen, die reiche Silberminen enthalten, umgebenen Thale. Die Stadt besteht aus einer einzigen, zu beiden Seiten mit sehr hohen Haüsern bebauten Straße, hinter welcher, unregelmäßig gruppirt, die Hütten der geringeren Einwohner stehen, besitzt 1 Pfarrkirche, 4 Klöster, 1 früheres Jesuiten-Kollegium, 1 Hospital und 33,109 Einwohner, worunter die Eigenthümer der umhergelegenen Bergwerke. — Culiacan, unter Lat. 24° 58′ N., bedeütendste Stadt in Cinaloa, unweit des Umaya oder Rio Culiacan, an der Stelle der in der mexikanischen Geschichte berühmten Stadt Hueicolhuacan, mit 9,570 Einwohnern. — Villa del Fuerte oder Montesclaros, Hauptort von Sonora, am Fuerte, mit 9,600 Einwohnern. — Arispe, früher Hauptstadt von Sonora, unter Lat. 30° 58′ N., am Abhange der Sierra de Madre, mit 7,650 Einwohnern. — Chihuahua, unter Lat. 28° 30′ N., Hauptort des gleichnamigen Staats, früher Sitz des Generalkapitäns der innern Provinzen; die Stadt bildet ein längliches Viereck, das sich an einem kleinen Arm des Conchas hinunterzieht; auf dem großen öffentlichen Platz derselben stehen die Hauptkirche, der Schatz, das Stadthaus und die mit den kostbarsten Waaren angefüllten Gallerien; am Südende hat sie eine kleine, am westlichen Ende eine dritte Kirche, 1 schönes Hospital, 2 Klöster, 1 Militärakademie und die Kaserne. Die Volksmenge belaüft sich auf 11,600 Individuen, die einen lebhaften Handel unterhalten. Die Stadt ist mit reizenden Spaziergängen umgeben, und hierher wird alles Gold und Silber gebracht, was die umherliegenden Minen liefern. — Durango, unter Lat. 24° 25′ N., auf der Südseite des Sauceda, 6,426′ über dem Meere, schon 1551 gegründet, mit 1 Kathedrale, 4 Mönchsklöstern, 1 Kollegium, 1 Hospital und 13,200 Einwohnern, die mancherlei Gewerbe betreiben, und vorzüglich mit Vieh und Haüten handeln, da die Stadt von unermeßlichen Weiden umgeben ist. — Montelovez oder Manclova de Cohahuila, unter Lat. 27° 2′ N., an einem Arm des Salado, mit zwei öffentlichen Plätzen, 7 Kirchen, 1 Hospital und 4,400 Einwohnern; die Stadt ist gut gebaut, und hat schattige Spaziergänge und Springbrunnen. — Nuevo Santander, unter Lat. 23° 45′ N., am gleichnamigen Fluß, im Staat Tamaulipas, mit 3,000 Einwohnern. — Tampico de Taumalipas, an der Mündung des Tampico und Rio Tulo in die Lagune Tamiagua, mit seichtem, neüerer Zeit sehr besuchtem Hafen, und 6,350 Einwohnern. — Monterey, unter Lat. 25° 59′ N., Hauptort von Nuevo Leon, an einem Arm des Tigre, mit 2 Pfarrkirchen, 1 Mönchskloster und 11,645 Einwohnern; in der Umgegend werden sehr reiche Bergwerke bearbeitet. — San Luis Potosi, unter Lat. 20° 11′ N.,

am Abhang eines Hochplateau's, in einem angenehmen Thale, mit breiten, schönen Straßen, 6 Kirchen, 3 Klöstern, 1 Kollegium, 1 Hospital und 13,080 Einwohnern; die Stadt ist mit Hüttenwerken angefüllt, die die aus den nahen Minen gewonnenen Erze verarbeiten, und treibt mit diesen, mit Vieh, Leder, das hier gegerbt wird, und Talg, einen bedeütenden Handel. — Xalapa, unter Lat. 19° 30′ 8″ N., Hauptstadt von Vera-Cruz, am Fuße des Basaltgebirges von Macultepec, auf einer Ebene, deren Anhöhen mit dichten Wäldern von Styrax, Piper, Melastomen und Farrenkraütern besetzt sind, mit 1 Pfarrkirche, 3 Klöstern, von denen eines auf einer Anhöhe, 1 Hospital, vielen Niederlagen, in denen ein großer Theil der für den Hafen von Vera-Cruz und die Ausfuhr nach Europa bestimmten Waaren aufgespeichert werden, und 13,530 Einwohnern, die jährlich eine der besuchtesten Messen abhalten. — La Puebla oder Puebla de los Angelos, unter Lat. 19° 0′ 15″ N., Hauptort des Staats, Sitz eines Bischofs, und eine der wenigen Städte, die ganz durch eüropäische Kolonisten gegründet ist, auf einer reichen Hochebene am Tlaxcalla, mit geraden, im rechten Winkel sich schneidenden Straßen, zum Theil steinernen, im spanischen Geschmack gebauten Haüsern, 1 prächtigen, reichausgeschmückten Kathedrale, 4 Pfarrkirchen, 4 Mönchs- und 8 Nonnenklöstern, 3 Hospitälern, 2 Kollegien, 1 Seminar, 1 Münze, bedeütendender Tuch- und Baumwollenweberei, Hutfabriken, Gerbereien, Seifensiedereien, Fayence- und Thonwaarenfabriken, Gold- und Silberschmieden und Eisenmanufakturen, und mit 67,800 Einwohnern, den gewerbfleißigsten des ganzen Staats, die auch einen bedeütenden Handel, namentlich mit Korn und Mehl unterhalten. — Oaxaca, früher Antequera, unter Lat. 18° 2′ N., am Rio Verde, auf einer reizenden Ebene, Hauptort des gleichnamigen Staats; sie bildet ein Quadrat, hat gerade, gutgepflasterte Straßen und zweistöckige Haüser, 1 Vorstadt, 1 großen öffentlichen, ganz mit Bogengängen umgebenen Platz, an welchem der Palast des Bischofs steht, mit 1 Kathedrale, 8 Mönchs- und 13 Nonnenklöstern, 2 Hospitälern, 2 Kollegien und 24,400 Einwohnern, die mehrere Märkte unterhalten, Zuckerraffinerien, Wachsbleichen, Chocoladefabriken, Seifensiedereien und Essenzenfabriken betreiben, und deren Handel mit Mehl, ihren Fabrikaten, vorzüglich aber mit Cochenille, bedeütend ist. Die Stadt ist überall mit Nopalerien und den reizendsten Gärten umgeben. — San Carlos del Monterey, unter Lat. 36° 36′ N., Präsidio und Hauptort von California, an einer kleinen Bay, die Cabrillo der Bahia de los Pinos genannt, am Fuße der Cordilera de San Lucia, mit 1,018 Einwohnern. — Loreto, unter Lat. 26° 4′ N., auf der Halbinsel California, Präsidio, bisher Sitz des Militärkommandanten von Alta-California, von dem deütschen Missionär Kühn gegründet, mit einer Rhede, auf welcher der Courier, welcher die Verbindung mit Mexiko unterhält, landet. — Colima, Hauptort des gleichnamigen Gebiets, unter dem nach ihm benannten Vulkan, auf einer höchst fruchtbaren Ebene; die Stadt enthält 1 Pfarrkirche, 2 Mönchs-Klöster, 1 Hospital und 1,200 Einwohner, die mehrere Märkte unterhalten; ringsum ist die Stadt mit Palmen umgeben, von denen Palmenwein bereitet wird, und die Umgegend ist das Vaterland der Wurzel Oleacazan, die in ganz Mexiko als ein bewährtes Heilmittel gegen Vergiftungen geschätzt wird. — Santa Fé, unter Lat. 36° 12′ N., Hauptort von Neü-Mexiko, am östlichen Ufer des Norte; die Stadt bildet ein Viereck, das in der Mitte einen großen öffentlichen Platz hat, an welchem

der Palast des früheren General-Kapitäns und die mit Mauern und Thürmen umgebenen Kasernen stehen; die Haüser sind alle einstöckig und haben platte Dächer; Einwohner zählt die Stadt 6,900, die bedeütende Märkte unterhalten. — Tlascala, unter Lat. 19° 19′ 30″ N., Hauptort des gleichnamigen Gebiets; früher zählte die Stadt gegen 100,000 Einwohner, und war die Hauptstadt einer Republik, die den aztekischen Königen feindlich gegenüber stand; die Einwohner waren der Spanier treüeste Bundesgenossen, und die Stadt und ihr Gebiet, zu deren Alcaldia 110 Dörfer und 139 Haciendas gehören, empfing dafür mehrere jetzt noch gültige Vorrechte, die darin bestehen, daß sie unter einem eigenen Kaziken und 4 indianischen Alcalden stehen, und kein Weißer in ihre Municipalität eintreten kann; — jetzt besitzt die Stadt nur 5,500 Einwohner, die verschiedene wollene Gewebe liefern und einen lebhaften Handel damit und mit Landesprodukten treiben; ihre Märkte sind sehr besucht.

# 4. Die Republik Yucatan.

## 1. Das Land.

Die Halbinsel Yucatan wurde 1517 von Hernandez de Cordova entdeckt und erhielt ihren Namen durch ein Mißverständniß; denn als Hernandez die Eingebornen nach dem Namen ihres Landes fragte, erhielt er zur Antwort: Yucatan, d. h. was sagt ihr? — Die Spanier, in der Meinung, den richtigen Namen erfahren zu haben, benannten die Halbinsel mit demselben, der ihr auch geblieben ist, obgleich später die nähere Bekanntschaft mit der Landessprache das Mißverständniß enthüllte. — Die Halbinsel, früher der östlichste Theil Neüspaniens, breitet sich zwischen Long. 286° 14′ und 290° 25′ O. und zwischen Lat. 14° 14′ und 21° 30′ N. aus; grenzt im N. an den Golf von Mexiko, im O. an das antillische oder caraibische Meer, im S. an Guatemala und den Australocean und im W. an Oaxaca, Tabasco und den Golf von Mexiko; ist mit ihrem nordöstlichsten Vorgebirge, dem Kap Catoche, nur 30 Meilen vom Kap San Antonio auf Cuba entfernt, und umfaßt mit den, zu ihr gehörenden Inseln und der Provinz Chiapa, die sich mit ihr verbunden, einen Flächenraum von 3,973 deütsche, oder 84,413 englische □Meilen oder 54,024,320 Acres, von denen auf Yucatan 2,150, auf Chiapa 1,823 deütsche □Meilen kommen. Einige Geographen geben den Flächeninhalt der Halbinsel auf 5,977 deütsche □Meilen an, doch ist diese Angabe nicht zu erweisen.

Das Land der Halbinsel ist niedrig, eine kompakte Ebene, die in der Mitte von einer Hügelkette durchzogen wird, die in SW. am höchsten, nach NO. zu ganz flach auslaüft; der südliche Theil gehört größtentheils zum Hochplateau von Guatemala, und drängt sich an das, des benachbarten Mexiko an. Die Hauptkette des Hochgebirges zieht sich nach der Küste des Australoceans, thürmt dort ihre höchsten Kuppen auf, und zeigt nach dem Ocean zu mehrere Vulkane, worunter der Soconusco, der Amilpas und andere, die nur zu Zeiten Rauch und Asche auswerfen. Das Gestade der Halbinsel ist rundum mit Sandbänken umzogen, im W. und N. nur wenig eingeschnitten, im O. aber, nach der Hondurasbay zu, weit zerrissener. Im W. und N. sind nur wenige Bayen, unter denen die Laguna de Terminos an der Grenze die bedeütendste ist, aber nur seichte Einfahrten hat; die Campechebay ist nur eine große Böschung, bietet aber in der Mündung des San Francesco, an der Punta de Morros, einen guten und sichern Hafen. Auf der Ostseite ist die Bay Ascension, und südlich von dieser ist die Insel Ubero oder Ambergrease-Key, welche die tiefe Bacalar- oder Hanoverbay einschließt.

Von hier an bis zur Balize ist die Küste flach und sumpfig, und mit einer Menge Felsenriffen und kleinen Eilanden eingefaßt, unter denen Turneff bei weitem das größte ist. Das Gestade am Ocean ist flach, wenig ausgezackt und bietet keinen einzigen guten Hafen. Die Halbinsel ist schlecht bewässert, und hat, außer dem Rio-Hondo oder Grande, welcher die Grenze von Balize macht und in die Bay von Bacalar mündet, nur unbedeütende Küstenflüsse: den Chen, Champeton und San Francisco im W., den Arroyo de Silan, den Cedros und Conil im N., und den Bulina, Nuevo, Ascension, Bacalar, San José und Nahakun im O.; die drei letzten münden mit dem Hondo in die Bacalarbay. Selbst an Quellen ist die Halbinsel arm, und von der Campechebay bis zum Kap Catoche findet man nicht einen Tropfen süßen Wassers, dagegen sprudeln mitten im Meere, der Mündung des Conil gegenüber, 1,200' vom Lande entfernt, süße Quellen hervor, die unter dem Namen Boccas de Conil bekannt sind. Der Süden ist gut bewässert, wird von der Grijalva oder dem Tabasco mit dem Comitlan und dem Zeldales mit dem Ocozingo, die sämmtlich nach Tabasco zu strömen, durchschnitten, und wird vom Guistla bewässert, der durch Soconusco dem Australoceane zuströmt. Das Land auf der Halbinsel ist fast durchaus sandig oder steinig, doch der Boden glücklich gemischt und im O. sehr fruchtbar. Der Boden auf dem Hochplateau des Süden bietet alle Abwechselung der Tierras templadas dar. Das Klima daselbst ist gemäßigt, heiter und gesund; über den Distrikt Soconusco schwebt die volle Sommerhitze der Tropen, mit allen ihren Unannehmlichkeiten, und im Winter herrschen hier fürchterliche Stürme, Papagallos genannt. Die Tierras calientes der Halbinsel sind wegen der Trockenheit des Bodens die gesündesten des spanischen Amerika; nur im Winter oder in der Regenzeit, vom October bis Februar, stürzt der Tropenregen in Strömen herab; dann aber beginnt die Dürre, bald findet man keinen Tropfen Wasser mehr, ein ewig heiterer Himmel umstrahlt vom Februar bis zum October die Halbinsel, und die Hitze würde unerträglich sein, wenn nicht die Seewinde die Gluth einigermaßen kühlten.

Wie der Boden des Landes, sind auch die Produkte verschieden; das Hochplateau bringt Mais und Cerealien in Menge hervor, und neben Zuckerrohr, Pfeffer und Maguay gedeiht die Kartoffel, Gemüse und eüropäische Hülsenfrüchte, und neben Baumwolle baut man Hanf, Pita und Tabak. In den Gärten findet man Äpfel, Birnen, Kirschen und Pflaumen neben Ananas, Bananen und Breiäpfeln oder Sapoten, und in den Waldungen wachsen Tannen und Cedern mit Mahagoni-, Guayak- und Eisenholz; auf der Halbinsel gedeihen außer Mais und Reis keine Cerealien, aber alle Tropenfrüchte. Unter dem für Kolonialprodukte besten Himmelsstriche und unter gleicher Breite mit den westindischen Kolonien gelegen, erfreüt sich die Halbinsel desselben Bodens, bis jetzt aber nicht derselben Kultur. Nur was die Natur von selbst hervorbringt, wird bis jetzt hier gewonnen, sonst außer Mais und Manioc zur Nahrung fast noch nichts. Stachellose Bienen liefern eine Menge des köstlichsten Honigs und eine Fülle von Wachs. Das Campecheholz und Mahagoniholz allein, was die Halbinsel trägt, würde den jungen Staat reich und blühend machen. Die Fauna ist die von Mexiko, vom Tapir bis herab zum kleinsten Käfer. Der Süden hat Gold, Silber, Blei und Kupfer, doch wird der Bergbau schläfrig betrieben; auf der Halbinsel ist kein Metallreichthum vorhanden.

## 2. Das Volk.

Die Volksmenge der Republik Yucatan belaüft sich auf 479,400 und mit Chiapa auf 614,400 Seelen, doch sind hierunter die Indios bravos, die das Innere der Halbinsel und die Ostseite bewohnen, so wie die Briten der Kolonie Balize nicht mit inbegriffen. Die Volksdichtigkeit der Halbinsel beträgt mithin 220, der ganzen Republik aber nur 155. Der Rasse nach begreifen die Indianer 85, die Weißen 3,6, die Schwarzen 0,2 und die gemischte Rasse 11,2 Prozent. — Das Gros der Bevölkerung sind Indianer, auf der Halbinsel von einem von den Azteken verschiedenem Stamme, welcher die Mayasprache spricht; im Süden, auf dem Hochplateau, Chapanegos, die schon in früheren Zeiten aus Nicaragua heraufzogen und sich mit den Zoques, Celtales und Quelemesmits amalgamirten, und in Soconusco die Mams, die alle ihre Sprachen beibehalten, dabei aber auch zum größten Theil die spanische angenommen haben. Der größte Theil der indischen Bevölkerung hat mit den Gesetzen der Weißen das Christenthum angenommen, aber dabei noch manches aus der Religion der Väter beibehalten, unter allen aber herrscht noch das Andenken an den edlen Las Casas, den Apostel der Indianer, der 60 Jahre lang die Wildnisse durchwanderte, alles versuchte, die Leiden der Eingebornen zu mindern, mit christlicher Liebe und Selbstaufopferung die Wunden heilte, welche barbarische Helden schlugen, und ohne Aussicht auf schändlichen Gewinn, sein ganzes Leben dem unterdrückten Volke widmete; der verschiedene Male nach Spanien reiste, dort die Indianer zu beschützen und zu vertheidigen, und selbst am Throne diejenige Sprache zu führen wußte, die einem Manne der Menschheit ziemt. Er hat im Heiligenkalender zwar keinen Platz gefunden, aber in den Herzen der Indianer von Chiapa und Yucatan lebt er fort, obgleich Jahrhunderte seitdem vergangen.

Der Kunstfleiß der heütigen Bewohner Yucatans ist von keinem Belang und beschränkt sich auf Gewebe von Baumwolle, Wolle und Pita; auf die Verfertigung irdener Geschirre und auf Salzschlemmerei; von dem früheren Kunst- und Hausfleiß, den die Conquistadoren hier und in Chiapa vorfanden, ist wenig auf ihre Nachkommen vererbt. — Der Handel ist ebenfalls noch nicht bedeütend, obgleich das Land zu einem Handelsstaate sehr geeignet liegt und eine Fülle roher Naturprodukte bietet. Die Ausfuhr besteht in Campeche- und Mahagoni-, in Schiff- und Bauholz, Tolu- und Copaiva-Balsam, in Baumwolle, Wachs, Ambra, der an der Küste in Menge gefischt wird, Salz und gestreiften Kattunen; Alles geht über Vera-Cruz, von woher auch der Staat bis jetzt seine Bedürfnisse zieht. Zwar hat Yucatan selbst zwei Häfen, bei Campeche, in der Mündung des San Francisco, und zu Sizal, aber bis jetzt legten nur selten Schiffer dort an, und eine eigene Schifffahrt wird noch nicht betrieben, dagegen aber ein lebhafter Schmuggelhandel mit der Kolonie Balize unterhalten. Früher eine Provinz des Königreichs Neüspanien und später ein selbstständiges Glied des mexikanischen Staatenvereins, lag Yucatan fortwährend mit der Bundesregierung in Hader. Die von Santa Anna durchgeführte Einheit des Staats, durch welche auch Yucatan seine Rechte verlieren mußte, mehrte den Unfrieden, und ein am 1. Sept. 1841 zusammengetretener Kongreß sprach die Unabhängigkeitserklärung aus, trennte sich von Mexiko, verband sich, unter Annahme einer, nach den liberalsten politisch-religiösen und commerziellen Prinzi-

pien entworfenen Konstitution, mit der, früher zu Guatemala gehörenden Provinz Chiapa, zu einer selbstständigen Republik und ernannte Miguel Barbachano zu ihrem ersten Präsidenten. Durch die Losreißung von Mexiko hat die, fast ausschließlich indianische Bevölkerung von Yucatan bewiesen, daß sie in der Kultur und sogar in der politischen Bildung große Fortschritte gemacht hat. Ihren Unabhängigkeitssinn haben die Bewohner von jeher bewiesen: sie waren vor der Entdeckung der neüen Welt nie den aztekischen Königen unterworfen, zeichneten sich, als die spanischen Eroberer in's Land drangen, durch einen verhältnißmäßig hohen Kulturgrad aus, und scheinen von Mexiko eben so wenig verstanden zu werden, als zur Zeit der Entdeckung von Hernandez de Cordova.

Nach den neüesten Nachrichten soll Mexiko der Republik gewisse Vorrechte zugestanden haben, um sie wieder zum Rücktritt zu bewegen, schwerlich dürfte Santa Anna dießmal gewinnen, und um so mehr, da von Texas aus die feindliche Stimmung gegen Mexiko immerfort unterhalten wird.

### 3. Eintheilung. — Topographie.

Die Republik Yucatan zerfällt in folgende 7 Distrikte:

| Distrikte. | Bevölkerung. 1841. | Areal in deutschen Quadratm. | Zahl der Alcaldias. | Zahl der Kirchspiele. | Zahl der Dörfer. | Hauptorte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Merida | 179,000 | 545 | 5 | 10 | 30 | Merida | 15,500 |
| Campeche | 105,400 | 590 | 6 | 14 | 27 | San Francisco de Campeche | 8,400 |
| Valladolid | 98,800 | 460 | 6 | 11 | 28 | Valladolid | 5,350 |
| Bacalar | 96,200 | 555 | 7 | 17 | 23 | Salamanca | 2,480 |
| Ciudad-Real | 61,520 | 610 | 12 | 20 | 58 | Ciudad-Real | 6,380 |
| Tuxtla | 43,230 | 545 | 6 | 13 | 36 | Tuxtla | 5,500 |
| Soconusco | 30,250 | 668 | 8 | 5 | 21 | Escuintla | 3,200 |
| | 614,400 | 3,973 | 50 | 90 | 223 | | |

**Merida**, unter Lat. 20° 50′ N., Hauptstadt der Republik, Sitz des Präsidenten, der Centralbehörden und eines Bischofs, im N. der Halbinsel, 8 Meilen von der Küste entfernt, an einem kleinen Flüßchen, dessen Wasser in Kanälen durch die Stadt geleitet wird; die Stadt ist regelmäßig, nach spanischer Art gebaut, wird von acht sich rechtwinkelig kreüzenden Hauptstraßen durchschnitten, die auf einem in der Mitte liegenden Marktplatz zusammenstoßen, an welchem, außer den Staatsgebaüden, die Kathedrale steht; hat außerdem 2 Pfarrkirchen, 2 Mönchs- und 1 Nonnenkloster, 1 Hospital, 1 Kollegium und 15,500 Einwohner, die farbige Kattune und Leder bereiten und bedeütenden Markthandel unterhalten. — Der Hafen von Merida, Sizal genannt, liegt nördlich von der Stadt, unter Lat. 21° 10′ N., er ist nicht viel mehr als eine seichte Rhede, die durch ein kleines Fort gedeckt wird, und vor welcher sich eine lange Sandbarre, Bajo de Sizal, hinzieht. — Im S. und W. der Stadt sind in den dichten Wäldern ausgedehnte Ruinen, die von der früheren hohen Kultur der hiesigen Bevölkerung sprechendes Zeügniß ablegen. — **San Francisco de Campeche**, unter Lat. 19° 15′ 45″ N.,

am Francisco, der hier in den Golf mündet, und einen kleinen, ziemlich guten Hafen bildet, Hauptort des Distrikts, mit 1 Pfarrkirche, 1 Kirche mit einem Gnadenbild, 2 Mönchsklöstern, 1 Hospital und 8,400 Einwohnern, die viele farbige Kattune fertigen und bedeütenden Handel mit Wachs und Campecheholz treiben. Der Hafen ist zwar der beste der Westküste, doch müssen große Schiffe auf der Rhede vor Anker gehen. Campeche ist der Stapelort für das Wachs von Yucatan, und dessen Ausfuhr begründet den Wohlstand der Stadt, die durch drei befestigte Thürme vertheidigt wird. — Zwischen dem San Francisco und dem Champoton sind die bedeütendsten Campecheholzschlägereien des Staats und die Bewohner der indianischen Dörfer Xampolan, Equetchecan, Lerma und Champoton lediglich damit beschäftigt. — Vallodolid, unter Lat. 20° 41′ N., an der Bolina, im nordöstlichen Theile der Halbinsel, in einer dürren Ebene, in welcher aber Baumwolle vorzüglich gedeiht und den Stapel bildet; mit 1 Pfarrkirche, 1 Mönchskloster, 1 Hospital, 2 Baumwollengins und 5,350 Einwohnern, die bedeütenden Baumwollhandel treiben. — Salamanca de Bacalar, Hauptort des Distrikts Bacalar, auf der Ostküste der Halbinsel, unter Lat. 18° 53′ N., am Rio Bacalar, der in die gleichnamige oder Hanoverbay mündet, mit 1 Fort, 1 Pfarrkirche, 1 Hospital und 2,480 Einwohnern, die Mahagoni- und Farbeholzschlägerei unterhalten. — Ciudad-Real, unter Lat. 16° 35′ N., Sitz eines Bischofs, am Yeixbihujat, einem Zufluß des Zeldales, auf einer schönen, an Zucker, Cacao, Baumwolle und Pfeffer reichen Ebene, mit 1 Kathedrale, 4 Mönchs- und 1 Nonnenkloster, 2 Oratorien, 1 Hospital, 1 Kollegium und 6,380 Einw., die einige Gewerbe unterhalten und etwas Handel treiben, größtentheils sich aber von der Landwirthschaft nähren. — San Fernando de Guadelupe, Indianerstadt am Tulija, der in die Laguna de Terminos geht, mit reicher Feldmark und 2,100 Einw.; — San Jacinto Ocosingo, der alte Hauptort der Provinz Tzendales, deren 32 Dörfer sich 1712 gegen die Spanier auflehnten, mit 3,950 Einw.; — San Domingo de Palenque, am Zeldales, mit 1,800 Einw.; in der Nähe sind die Ruinen einer alten Indianerstadt Culiacan oder Palenque, die in einem Zeitraume, der außerhalb der Grenzen der Geschichte fällt, von dem Ausbruche eines Vulkans gänzlich verschüttet wurde. Die Ruinen wurden in der Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgefunden, und eine unterirdische Stadt entdeckt, die sich in einer Strecke von 6 deütschen Meilen längs eines Bergrückens hinzieht, und aus der man schon Paläste, Tempel, Altäre und Monumente, die von vieler Kunst und einem sehr hohen Alterthum zeügen, hervorgezogen hat; die an den Tempeln gefundenen Hieroglyphen haben viel Ähnliches mit denen von Memphis, und zu interessanten Resultaten wird man gelangen, wenn das amerikanische Herkulanum so sorgfältig untersucht sein wird, wie das europäische. — Tuxtla, Hauptort des gleichnamigen Distrikts, mit 2 Pfarrkirchen, 1 Mönchskloster, 1 Hospital, 1 Tabaksfabrik und 5,500 Einw., die bedeütenden Tabakbau betreiben. — Tecpatlan, Hauptort des alten Reiches der Zoques, mit 1 Pfarrkirche und 3,500 Einw.; — Chiapa de Indios, am Tabasco, mit 2 Kirchen und 2,250 Einw., die verschiedene Privilegien genießen. — San Domingo Escuintla, Hauptort von Soconusco, 1794 durch einen Orkan völlig zerstört, hat sich der Ort schnell wieder gehoben, besitzt 1 Pfarrkirche, 2 Klöster und 3,200 Einw., die größtentheils vom Ertrage ihrer Cacaopflanzungen leben.

## II. In Mittel-Amerika.

# Die Vereinigten Staaten von Centro-Amerika.

---

### Geschichtlicher Ueberblick.

Mittel-Amerika, von welchem die Honduraskküste 1502 von Colon zuerst unter allen Eüropäern entdeckt wurde, trat erst 1524, nachdem Mexiko bereits unterworfen war, und ein, unter Pedro de Alvorado von Cortez abgesendetes Truppenkorps das Königreich der Quilichen vernichtet hatte, unter spanische Herrschaft. Erst 1785 wurde indeß das Land dem spanischen Scepter förmlich einverleibt, Nicaragua und Costa-Rica von Panama aus besetzt, und aus diesen die Generalcapitania Guatemala gebildet, die in vier Intendanzen: Leon, Chiapa, Comayagua und San Salvador getheilt wurde. — Längst hatten Columbia und Mexiko, zwischen denen das Land mitten inne liegt, ihre Unabhängigkeit ausgesprochen, als Guatemala noch immer sein Kolonialverhältniß gegen Spanien beibehielt. Zwar brachen, während der Herrschaft der Franzosen, auch hier unbedeütende Unruhen aus, aber erst als es ganz allein dastand auf dem festen Lande, und ringsum auf keinen Schutz von Spanien mehr rechnen konnte, da trennte es sich am 24. April 1821 vom Mutterlande. Die Revolution selbst fand ohne einen Tropfen Bluts zu vergießen statt, ein Vorzug, den Guatemala vor allen übrigen Kolonien voraus hat. Man hatte die Einwohner, obgleich dieselben zum größten Theil indianischen und gemischten Blutes sind, durch Wort und Schrift auf diesen Augenblick vorbereitet, ihnen alle Vortheile der Freiheit gezeigt und sie auf ihre Würde als Staatsbürger aufmerksam gemacht. Es bedurfte blos einer Erklärung, die am 24. Dec. desselben Jahres erfolgte, und das Land war frei, und statt sich zu morden, feierte man hier den Akt der Unabhängigkeits-Erklärung damit, daß man die armen Mädchen der Hauptstadt, die sich in diesem Jahre verheiratheten, ausstattete. — Indessen bedrohten dennoch mehrere Gefahren die junge Freiheit: Mexiko suchte Guatemala mit sich vereint zu erhalten und der mexikanische General Filisola bemächtigte sich 1822 desselben im Auftrag des mexikanischen Kongresses, oder vielmehr Iturbide's, und besetzte mehrere Provinzen, ohne Widerstand zu finden; aber Iturbide's Fall im Jahre 1823 änderte alles — es war das Signal, daß am 15. Juni desselben Jahres die Bürger sich einmüthig für die Unabhängigkeit aussprachen, und daß am 1. Juli 1823 die konstituirende Nationalversammlung des Landes, aus 30 Abgeordneten bestehend, Guatemala unter den Namen „Vereinigte Provinzen von Mittel- oder Centro-Amerika“ sich für unabhängig und frei erklärten, ohne einem der beiden mächtigen Nachbarn

sich anzuschließen, und nur Chiapa trat zu Mexiko, um sich später mit Yucatan zu vereinigen. Man war entschlossen, im Nothfall sich lieber Nord-Amerika in die Arme zu werfen, als länger Mexiko's Grausamkeiten zu ertragen. Filisola begünstigte die Unabhängigkeit, statt ihr entgegen zu arbeiten, in der Hoffnung, einst Chef der Rebellion zu werden, und zog sich, auf allgemeines Verlangen der Einwohner, zurück; und der mexikanische Kongreß, durch eigene Unfälle gerechter geworden, erkannte zwei Monate später die Unabhängigkeit Guatemala's auch an. — Doch jetzt drohte von einer anderen Seite dem neüen Bundesstaate der Untergang: die Armee machte einen Aufstand, in welchem jedoch die Patrioten sich so tapfer vertheidigten, daß sie den Sieg davon trugen. Kapitän Arza, die Seele des Aufstandes, entfloh, die Truppen wurden entwaffnet und entlassen, die Namen der gebliebenen Patrioten aber auf einer Marmortafel eingegraben und diese im Sitzungssaale der konstituirenden Versammlung aufgestellt. — So wurde erst im Jahre 1823 Guatemala förmlich frei; 1824 konstituirte die zusammenberufene Versammlung den neüen Staat und stellte eine Föderativ- und Repräsentativ-Verfassung auf, die von den fünf Staaten: Guatemala, San Salvador, Honduras, Nicaragua und Costa-Rica, mit Veragua und dem Isthmus von Panama, angenommen, und der Bundes-Kongreß am 5. März 1825 feierlichst eröffnet wurde. — Im Jahre 1839 wurde in Folge fortwährender Meinungsverschiedenheiten der Bund gelöst, und jeder der genannten Staaten bildete, von dieser Zeit an, ein völlig unabhängiges und selbstständiges Glied in der Staatengruppe spanischer Nationalität. Im Monat October 1842 haben die Staaten: Guatemala, Honduras, Nicaragua und San Salvador, vier Bestandtheile des frühern Central-Amerika's, einen Unionsvertrag zu einem neüen Staatenbunde abgeschlossen, welcher am 7. Oct. von Rivera Paz, dem neügewählten Präsidenten, und dem Staatssekretär des Äüßern, de Aycinena, ratificirt worden ist. — Costa-Rica änderte seinen Namen in „Isthmus von Panama“ um, und besteht noch als selbstständiger Staat, unter dem Präsidenten Thomas Herrara.

## 5. Der Staat Guatemala.

Der Staat Guatemala, der bedeütendste der Vereinigten Staaten von Mittel-Amerika, liegt zwischen Lat. 13° 30′ und 18° 10′ N. und wird im N. von Yucatan und der britischen Kolonie Balize, im O. vom caraibischen Meere und den Staaten Honduras und San Salvador, im S. vom Australocean und im W. von Chiapa und Yucatan begrenzt. Sein Flächeninhalt beträgt 2,295 deütsche oder 45,680 englische □ Meilen (nach Galindo: 3,541,$_{80}$ deütsche □ Meilen); seine Einwohnerzahl ist 728,500 Seelen, die Volksdichtigkeit mithin 317 Seelen auf die deütsche Quadratmeile. Der Rassenvertheilung nach gehören der indianischen 75, der weißen 8, der afrikanischen 0,$_{1}$ und der gemischten Rasse 16,$_{9}$ Prozent

an. — Die Elemente der Bevölkerung sind wie in Mexiko, nur sind hier die Sitten milder, das Volk fleißiger und die geselligen Verhältnisse etwas geschmeidiger. — Es herrscht hier eine größere Masse von Bildung als in den andern Staaten, und da hier die Altspanier und die Weißen bei der Unabhängigkeitserklärung nicht vertrieben wurden, auch für den Volksunterricht sehr viel gethan wird, so zählt Guatemala eine große Anzahl gebildeter Männer. Spanier, Kreolen und Mischlinge bilden den vierten Theil der Bevölkerung, die andern drei Viertel sind Indianer, von denen drei Fünftel, die sogenannten lateinischen Indianer (Ladiños), angesiedelt sind, die letzten zwei Fünftel noch unabhängig in den Gebirgen hausen. Die lateinischen Indianer sind getauft und machen äußerlich alle Gebraüche des Christenthums nach, ohne vom Geist desselben etwas zu ahnen. Indessen ist damit viel gewonnen, denn Volksschulen, für welche hier mehr gethan wird, als in Mexiko, können in Kindern durch Unterricht das wahre Christenthum pflanzen, ohne die Vorurtheile der Eltern zu befürchten zu haben. Die kirchlichen Angelegenheiten stehen unter einem Erzbischof und drei Bischöfen. Die katholische Religion ist die allein herrschende, die allein geduldete im Staate. Der öffentliche Unterricht liegt ganz in der Hand der Geistlichen, und ist in sofern in den besten Händen, als die Geistlichkeit Guatemala's größtentheils aus gediegenen Männern besteht und die Schulen den Schutz und die Aufsicht des Staats genießen. Man zählt in Guatemala 183 Pfarreien, 4 Missionen, 32 Mönchs- und 4 Nonnenklöster, mit 598 Kirchen; einzelne ausgenommen, sind sie nicht so reich dotirt wie in Mexiko, und der hier auch im kirchlichen herrschende goldene Mittelzustand zwischen erniedrigender Armuth und üppigem Reichthum, läßt sehr viel Gutes für die Zukunft hoffen.

Mit Einführung der Republik hat die Kasteneintheilung aufgehört, und die Sklaverei hat mit der Erklärung der Unabhängigkeit ihr Ende erreicht; alle Sklaven wurden in Freiheit gesetzt, und der Staat faßte den edlen Entschluß: den Bürgern, welche durch dieses Dekret Verluste erlitten, den Werth ihrer Sklaven zu ersetzen. Nur die dürftigen Bürger haben diese Entschädigung angenommen, die wohlhabendern aber wiesen jede Entschädigung zurück, und zeigten dadurch, daß die Keime jener Tugenden ihnen nicht fremd sind, welche dazu gehören, der Freiheit werth zu sein. Die Sitten der Indianer sind von denen in Mexiko in sofern verschieden, als es unter ihnen große Grundbesitzer gibt, welche unter der vorigen Regierung den Namen Kaziken führten und alle Auszeichnungen des castilischen Adels genossen. Sie zeichnen sich durch Wohlhabenheit, geistige Lebendigkeit und eine malerische Tracht von den übrigen Indianern aus: ein baumwollenes Hemd, weite, mit Fransen besetzte Beinkleider, über welche andere, nur bis an die Knie reichende, gezogen sind, lederne Sandalen und ein Gürtel von farbigem Zeüge vollenden den Anzug; ein weißer Mantel mit eingestickten Thieren verschiedener Art bildet einen malerischen Überwurf; die ganze Kleidung, welche bei dem weiblichen Geschlechte dieselbe, nur daß das Hemd vorne offen bleibt, ist aüßerst malerisch und trägt einen gewissen Charakter von Züchtigkeit und Decenz an sich. Die gemeinen Indianer tragen keine Baumwollenstoffe, sondern Zeüge aus den Fasern des Maguey und anderer Pflanzen gewebt. Vielversprechend ist die Sanftmuth, der Fleiß und die Kinderliebe dieser Stämme, welche jetzt als Bürger des freien Staats, mit gleichen Rechten wie die Weißen, ein großes Gewicht in die politi-

sche Wage legen. Sie erziehen ihre Kinder mit äußerster Sorgfalt, leben sehr einfach und behaupten den Ruhm, der ehrenwertheste Theil der Bevölkerung zu sein. Sie sind zudem wißbegierig, und keineswegs abgeneigt, bedeütende Fortschritte in der Kultur zu machen. Man rühmt besonders ihre Verschwiegenheit, Gastfreiheit und Wahrheitsliebe; ihr größter Fehler ist die Trunkenheit; mit Negern wollen sie keine Gemeinschaft machen, dagegen lieben sie die Weißen, die sich an ihnen auch niemals so sehr, wie in andern Theilen Amerika's, versündigt haben. — Die Ansiedelungen Weißer im Lande begünstigen sie sehr, und durch die Abtretung des Distriktes Santo-Thomas an eine belgische Gesellschaft, im Jahre 1842, haben sie bewiesen, wie Ernst es ihnen ist, die Kultur ihres Landes zu heben, das von der Natur schon dazu berufen scheint, einst, wenn ein Kanal mittelst des Nicaragua das atlantische Meer mit dem Australocean verbinden wird, der Mittelpunkt des Welthandels zu werden.

Die Gestaltung der Oberfläche des Landes und dessen Naturprodukte haben wir bereits in der Eintheilung angeführt. Der Staat Guatemala besteht aus dem Föderalbezirk mit der Haupt- und Bundesstadt und 13 Partitos oder Departamientos.

Guatemala la nueva, unter Lat. 14° 40′ N. und Long. 285° 48′ O., in dem fruchtbaren Thale Vacas, Hauptstadt des Staats und Bundes, Sitz des Präsidenten, der höchsten Behörden und eines Erzbischofs, liegt am Rio-Vacas, 15 Leguas vom Australoceane und 5 von Guatemala la vieja, auf einer geraümigen fruchtbaren Ebene, die von mehreren kleinen Flüssen bewässert wird, reich an Vegetabilien ist und beinahe eines ewigen Frühlings genießt. Die Stadt ist prächtig gebaut, bildet ein regelmäßiges Viereck, das in vier Quartiere und jedes derselben in zwei Distrikte getheilt ist. Die Straßen durchkreüzen sich in rechten Winkeln, sind 36 Fuß breit, gut gepflastert und in der Mitte von einem kleinen Bach durchflossen. Der haüfigen Erdbeben wegen sind alle Haüser, mit Ausnahme der Kirchen, nur einstöckig, bequem und schön gebaut und mit Gärten, Höfen und Altanen versehen, in denen man Fontänen und Bassins antrifft. Der Marktplatz ist ein rechtwinkeliges Viereck in Mitten der Stadt, jede Seite 450′ lang, er ist gepflastert und um denselben stehen die vornehmsten öffentlichen Gebaüde: an der Ostseite die, im prachtvollen Style erbaute Kathedrale, der Palast des Erzbischofs und das Kollegium de Infantes; im W. der Palast des Präsidenten, die Audiencia, die Rechnungskammer und Münze; im N. das Rathhaus, die Gefängnisse, die Markt- und die Kornhalle, und im S. das Zollhaus und der Palast des Marquis Aizinema; die Mitte des Platzes nimmt ein prächtiger Springbrunnen ein; außer der Kathedrale sind noch drei Pfarrkirchen, 7 Mönchs- und 5 Nonnenklöster, 3 weibliche Hospice, 2 weibliche Seminare, 4 Hospitäler und 42 Brüderschaften vorhanden. Ein schönes steinernes Amphitheater ist zu Thiergefechten bestimmt, wo öfters Kämpfe zwischen Jaguars und Büffeln stattfinden oder bloße Stiergefechte gehalten werden. An Unterrichtsanstalten findet man: die Universität San Carlos, bereits 1676 gegründet, mit 12 Lehrstühlen und einer öffentlichen Bibliothek, 2 lateinische Schulen, 2 Akademien und 3 Freischulen. Die Stadt ist in drei Kirchspiele geschieden, steht unter einer Cabildo oder einem Magistrat von 2 Alcalden, 1 Alguezil mayor, 1 Provinzial-Alcalden und 8 Regidoren; jedes Quartier hat seinen besondern Alcalden und zur Beaufsichtigung der Gesundheitspflege besteht

ein Protomedicato= oder Sanitätskollegium. Stadt und Vorstädte, die im NO. der erstern belegen sind, erhalten ihr Trinkwasser von den südöstlichen Bergen, mittelst eines $1\frac{1}{2}$ Meilen langen Aquädukts, der zum Theil auf Bogen ruht und außerdem sind die Wässer eines kleinen Flusses durch alle Straßen geleitet. Viele freündliche Dörfer und Landhaüser umgeben die Stadt und unweit derselben erhebt sich auf einem Hügel die Einsiedelei del Carmen. — Guatemala zeichnet sich mehr als irgend eine andere spanische Stadt durch Nettigkeit, Reinlichkeit und Bequemlichkeit aus; der Kreole von Guatemala ist ein ganz anderer Mensch als anderswo; das köstliche Klima, die prachtvoll erhabene und zugleich reizende Natur, die ihn umgibt, die ewig heitere Luft, die er einathmet, läßt sein Blut heiterer rinnen; daher zeichnet auch eine leichte Fröhlichkeit, bei allem aüßern Ernste, den Guatemaler überhaupt aus: er ist zutraulich, gesellig, gastfrei, mildthätig und arglos; dabei voll lebendigen Geistes, geschickt und voll Industrie; man findet die geschicktesten Silberarbeiter, Musiker und Bildhauer unter ihnen, und sie übertreffen in diesen Künsten ganz Amerika, indem sie Produkte liefern, die selbst das kunstreiche Eüropa hoch schätzt. In großen Baumwollenmanufakturen, so wie durch einzelne Weber, werden die feinsten Mousseline und Gase, nebst andern Baumwollengeweben geliefert. Die Zunft der Töpfer ist besonders zahlreich, und dieselbe liefert Fayence, welches dem Porzellan nichts nachgibt, in solcher Menge, daß sie nicht nur den ganzen Staat versorgen, sondern auch ihre Produkte ausführen. Außer diesen bestehen hier noch Pulquebrennereien, Zuckerraffinerien, Indigoterien, Cigarrenfabriken, welche die Tuza, eine Guatemala eigenthümliche Art Cigarren, liefern, und alle Arten von Handwerkern. Die Frauen beschäftigen sich mit Stickereien, mit Verfertigung weiblicher Kleidungsstücke, Federgemälden und künstlichen Blumen u. dgl. — Der Handel mit diesen Waaren und den Produkten des Landes ist von großem Umfange, und Guatemala, obgleich ohne Hafen und ohne schiffbaren Fluß, doch der vornehmste Handelsplatz des ganzen Staats, der bisher seine Geschäfte fast nur mit Mexiko und Vera-Cruz machte. Gegenwärtig geht man damit um, den Rio-Vacas schiffbar zu machen, und hat auch bereits den Anfang gemacht, dessen Mündung in einen Hafen, Puerto Libertad genannt, umzuschaffen. — Der Handel mit dem wichtigsten Seehafen der Republik, mit Omoa, an der Hondurasbay, wird auf aüßerst mühsamen Pfaden durch die Cordilleren mit Maulthieren betrieben. — Alles zeigt an, daß der Staat und die Stadt in raschem Aufblühen begriffen sind, und die 50,000 Einwohner, welche die Stadt und den Bundesdistrikt bewohnen, beweisen durch ihre Thätigkeit, daß es nicht an ihnen liegen wird, wenn nicht Guatemala alle Staaten spanischer Nationalität überflügelt. Die Stadt Guatemala hat übrigens von jeher ein sonderbares Schicksal gehabt und jetzt bereits zum vierten Male ihre Stätte verändert. Zuerst von Pedro de Alvorado den 1. Nov. 1527 unter dem Namen San Jago de los Caballeros de Guatemala, an einem Ort gegründet, welchen die Einaebornen Tyacuava nannten, fand daselbst am 11. Sept. 1541 der Wasserausbruch des Volcano del Agua statt, der Felsen und Baüme mit sich reißend, die Stadt, welche jetzt den Namen Ciudad-Vieja führt, fast ganz zerstörte. Man verlegte nun die Hauptstadt eine Meile nordöstlicher, in die herrliche Ebene de Panchoy; die hier gegründete Stadt, jetzt Antigua Guatemala genannt, wurde leider von 1565 bis 1773 zehnmal von schrecklichen Erdbeben heimgesucht: am 3. Juni

1773 trat das Meer aus seinen Ufern; die zwei, in der Nähe der Stadt liegenden Vulkane schienen zu sieden; Ströme heißen Wassers ergossen sich aus dem einen, glühende Lavaströme aus dem andern; die Erde bekam überall Risse und Spalten und war in fortwährender Bewegung. Fünf Tage lang dauerte dieser furchtbare Zustand, als endlich am 7. Juni sich der Abgrund öffnete und bis auf wenig Reste die schöne Stadt mit allen ihren Reichthümern und 5,000 Familien verschlang. Ströme von Schwefel und Koth stürzten über die Trümmer und entzogen sie für immer den Blicken der Menschen. 1775 wurde die dritte, oder jetzige Konföderationshauptstadt, 4 Stunden westlicher, unter dem Namen „la Nueva Guatemala de la Assumtion de nuestra Señora" gegründet; 7 bis 8,000 Einwohner blieben aber in der schönen Ebene der Zerstörung zurück, erhielten die Privilegien einer Villa, unter dem Namen Guatemala antigua, und errichteten 1776 noch ein viertes Nueva-Guatemala in dem Theile des Thales von Mixco, welcher Llaño de la Virgem genannt wird. — Es scheint jedoch als sollte die Bundesstadt auch hier keine bleibende Stätte finden: am 21. und 22. April 1830 folgten sich abermals 52 Stöße eines gewaltigen Erdbebens, und am 23. April, Nachts 9 Uhr, erfolgte ein solcher Stoß, daß viele Haüser zerstört, Thürme umgestürzt und Besitzungen verwüstet wurden. — Indessen entschädigt das schöne Guatemala reichlich für diese Unannehmlichkeiten durch seine reizende Lage: 5,000 Fuß über dem Meere gelegen, ist das Klima der Stadt und Umgegend wonniglich; man kennt keinen Witterungswechsel, genießt eines ewigen Frühlings, wird von der labenden Kühlung der elastischen Atmosphäre erquickt, und hat noch den Vortheil, innerhalb 10 Meilen um die Stadt, sich jedes beliebige Klima aussuchen zu können. Vier Stunden östlich von der Stadt erhebt sich der 14—15,000′ hohe Wasservulkan, von dessen Gipfel die Stadt mit Eis versehen wird, während am Ufer des nur 15 Stunden entfernten Oceans die glühende Hitze der Tropenwelt herrscht. Diese Verschiedenheit des Klima's versieht den Markt mit einheimischen Produkten aller Länder, und was wir mühsam zusammen suchen und dessen Genuß durch große Reisen uns nur sparsam und einzeln verschaffen können, das findet sich hier auf einem Fleck zusammengedrängt: Ein prachtvolles, vom ewigen Frühling durchfächeltes Tropenthal, ein Amphitheater vulkanischer Hügel, über welche der Wasservulkan emporragt, und die Hügel selbst, die den Namen Mastraton führen, und in deren Nähe die Erde fortwährend erzittert, voll der köstlichsten Heilquellen, die von Leidenden haüfig besucht werden.

Der Charakter des Bundesgebiets ist so ziemlich der Charakter des ganzen Landes, das, von der Andenkette durchzogen, nur eine Aufeinanderfolge hoher Piks, rauchender Vulkane, abfallender Baranken und tiefer, fruchtbarer Thäler ist, durch welche sich nur unbedeütende Flüsse winden, von denen der Montagua, Isagay, Polochic, Cayabon, Gordo, Vacas, Pallucca, San Pedro y San Pablo und der Chiapa nach dem Antillenmeer, der Esclavos, Maticolo, Sipacate, Tanesco und Tilapa nach dem Australocean zu strömen, und die Einfahrt Rio-Dulce das Wasser der Laguna Yzabal der Santa Thomasbay zuführt. Im Norden des Staats liegt der See Itza mit der Insel Flores.

Die 13 Partidos oder Departamientos von Guatemala sind:

| Departamientos. | Areal in deütschen Quadratmeilen nach Galindo. | Bevölkerung. 1840. | Produkte. | Hauptorte. | Lage unter Lat. N. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Zacatepeque | 130 | 180,500 | Cochenille, Gewebe, Früchte ꝛc. | Guatemala nueva | 14° 40′ | 50,000 |
| Chimaltenango | 120 | 65,800 | Getreide, Mais, Obst; | Chimaltenango | 14° 46′ | 6,300 |
| Solola | 200 | 44,200 | Vieh, Talg, Haüte; | Solola | 14° 31′ | 5,280 |
| Totonicapan | 350 | 50,000 | Getreide, Töpferwaaren, Holzwaaren; | Totonicapan | 15° 22′ | 2,800 |
| Gueguetenango | 300 | 48,800 | Dieselben Produkte, Blei; | Gueguetenango | 15° 30′ | 3,000 |
| Quesaltenango | 210 | 56,000 | Cacao, Baumwolle, Farbeholz; | Quesaltenango | 16° 2′ | 14,500 |
| Suchiltepeque | 240 | 49,500 | Gold und Silber, Vieh, Indigo ꝛc. | Mazatenango | 14° 20′ | 5,000 |
| Escuintla | 400 | 57,500 | Indigo, Baumwolle, Vieh; | Escuintla | 14° 15′ | 5,300 |
| Chiquimula | 180 | 30,500 | Gold, Silber, Maulthiere ꝛc. | Chiquimula | 14° 22′ | 8,000 |
| San Augustin | 152 | 20,700 | Dieselben, Cacao und Getreide; | San Augustin | 15° 38′ | 2,000 |
| Vera Paz | 510 | 45,000 | Zucker, Gewürz, Farbeholz ꝛc. | Coban | 15° 40′ | 12,500 |
| Salama | 300 | 33,000 | Zucker, Sarsaparille ꝛc. | Salama | 15° 13′ | 3,400 |
| Peten | 450 | 47,000 | Holz aller Art, Baumwolle; | Remedios | 17° 12′ | 500 |
| Total: | 3,542 | 728,500 | | | | |

# 6. Der Staat San Salvador.

Der Küstenstaat San Salvador, das alte Cuscatlan, der kleinste der Vereinigten Staaten von Mittel-Amerika, liegt am Australocean, und erstreckt sich zwischen Lat. 13° 18′ und 14° 44′ N. und zwischen Long. 287° 45′ und 289° 54′ O., wird im N. von Honduras, im O. Nicaragua, im S. vom Australocean und im W. von Guatemala begrenzt, und umfaßt einen Flächenraum von 365 deütschen (7,750 engl.) □ Meilen oder 4,960,000 Acres.

Eine schmale, flache, stark ausgezackte Küste bildet den südwestlichen Saum des Staats, der hier die große Bay Conchagua, die Bucht Jiquilisko und mehrere gute Rheden hat, in denen allen aber in der trockenen Jahreszeit die Papagallos, jene heftigen Stoßwinde, die Landung gefährlich machen. Den Hintergrund der ansteigenden Küste bildet der Abhang des Hochplateaus und das Hochplateau selbst, welches mit einer imposanten Vulkanenreihe eingefaßt ist, deren bedeütendste der Vulkan von San Salvador, von San Miguel, von San Vincente und die Tecapa und Bostlan sind, deren Thätigkeit sich von oben durch Ausbrüche, von unten durch Erdbeben beurkundet. Das Land ist ziemlich gut bewässert; der Lempa oder Jampa, welcher auf dem Esquipulasgebirge in Chiquimula entspringt, dort den Namen Sesecapa führt, und durch eine Menge

kleiner Zuflüsse zu einem bedeütenden Strome wird, der in San Salvador eine Breite von 410' hat, stürzt mit reißender Schnelligkeit dem Oceane zu, ist weit hinauf bootbar, und nimmt an größeren Gewässern den Torola und den Guixar, den Abfluß des gleichnamigen Sees, der eine Wasserfläche von 12 deütschen □ Meilen hat, in sich auf; der Jiquilisco strömt in die gleichnamige Bay; alle andern Flüsse sind klein und unbedeütend. Binnenseen existiren mehrere: der Metapa, den die Flüsse Langue und Languee-tayo speisen; der von Texuangos, Gilopango und Guija; in der Mitte des großen Guixar-Sees liegt eine kleine, stark bewaldete Insel, auf welcher viele Thiere existiren, unter denen eine große, dem Satyr gleichende Affenart vorkommen soll. Das Klima ist gesund; das gelbe Fieber wüthet hier nie; doch zeigt sich eine eigenthümliche Krankheit an der Küste, eine Drüsenanschwellung des Halses, Guegutlan genannt, an der vor allem das weibliche Geschlecht leidet. — Die ganze Küste von San Salvador bis zur Lempa führt den Namen der Balsamküste, weil sie in ihren Wäldern, die das Hochplateau dicht bedecken, eine Menge des köstlichsten Balsams liefert, dessen Gebrauch einst eine päbstliche Bulle allen Kirchen empfahl. Ein anderes Hauptprodukt des Staats ist der Indigo, der unter dem Namen des Indigo's von Guatemala, als der beste bekannt ist; alle Tropengewächse gedeihen hier und in Menge; die Viehzucht aber ist unbedeütend und die eüropäischen Hausthiere hier sehr ausgeartet, namentlich die Rinder ausnehmend klein und milcharm. Der Kunstfleiß verbreitet sich über dieselben Gegenstände, die in Guatemala veredelt werden: man hat viele Indigoterien, Zuckerraffinerien, die Panelas liefern, und einige Eisenwerke, die einzigen in Mittel-Amerika. — Der Handel ist nicht unbedeütend, und San Salvador der wichtigste Handelsplatz des Landes; er versendet seine meisten Produkte theils über den Hafen von Acayutla, theils über die Häfen von Jiquilisco und Conchagua. Die Stapelwaaren machen die verschiedenen Arten von Balsam, Indigo und Terpentin aus, außerdem kommen aber auch noch Panellas, Baumwolle, Cacao und Gewürze im Handel.

San Salvador ist im Verhältniß seiner Größe der bevölkertste aller mittel-amerikanischen Staaten, und zählte im Jahre 1841: 352,900 Seelen, hatte mithin eine Volksdichtigkeit von 966 Seelen auf die deütsche □ Meile. — Den Rassen nach gehören 35 Procent zur indianischen, 20 zur weißen und 45 Procent zur gemischten Rasse; Galindo gibt die weiße und indianische Rasse jede zu 20, die Gemischte hingegen zu 60 Procent an. Die Einwohner, von Abstammung Cuscatlaner, sind die civilisirtesten unter allen, die Mittel-Amerika bewohnen; ihr vaterländisches Idiom ist ganz ausgestorben und die spanische Sprache allgemein angenommen.

Der Staat San Salvador zerfällt in folgende 4 Partidos, die 37 Kirchspiele, 2 Ciudaden, 6 Villas und 148 Dörfer enthalten:

| Partidos. | Areal in deutschen Quadratmeilen. | Bevölkerung. 1841. | Kirchspiele. | Ciudades. | Villas. | Dörfer. | Hauptort. | Einwohner. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| San Salvador ............ | 108 | 128,700 | 16 | 1 | 2 | 69 | San Salvador ............ | 28,783 |
| Sonsonate ................ | 83 | 73,200 | 8 | — | 1 | 21 | Sonsonate ................ | 6,215 |
| San Miguel ............. | 95 | 61,800 | 7 | 1 | 2 | 40 | San Miguel ............. | 5,878 |
| San Vincente ............ | 79 | 89,200 | 6 | — | 1 | 18 | San Vincente ............ | 5,650 |
| Total: | 365 | 352,900 | 37 | 2 | 6 | 148 | | |

San Salvador, unter Lat. 13° 36′ N., Ciudade, Hauptstadt des Staats, in einem schönen, von den Chontales-Gebirgen umgebenen Thale, am Fuße des immer von Rauch umhüllten Vulkans San Salvador, der zu Zeiten fürchterliche Eruptionen gehabt hat. Die Stadt steht an der Stelle des alten Cuscatlan, ist regelmäßig gebaut, hat breite, sich im rechten Winkel kreüzende Straßen, niedere, aber zierliche Haüser, 1 Hauptkirche, 4 Oratorien, wovon eines ein Gnadenbild besitzt, die Regierungsgebaüde des Staats, 3 Mönchsklöster, 30 religiöse Brüderschaften, 1 Kollegium, 1 Zollamt und 28,783 Einw., von denen die größere Hälfte Ladiños, die mehrere Gewerbe und eine Tabakfabrik unterhalten, sich durch Indigobau nähren, und einen ansehnlichen Handel betreiben; die hiesigen Märkte sind lebhaft und gut versorgt. — Santa Aña Grande, Villa, mit schöner Kirche und 6,500 Einw. — Matapas, Villa, unweit des Guija-Sees, aus welchem der Lempa entspringt, mit 1 Pfarrkirche und 5,300 Einw., die einen lebhaften Handel mit Indigo, Zucker und Maismehl unterhalten; in der Nähe wird Eisen gewonnen und auf mehreren Hochöfen verarbeitet. — Sonsonate, eigentlich „Santissima Trinidad de Sonsonate,“ unter Lat. 13° 35′ N., Villa, Sitz eines Alcalden, am linken Ufer des gleichnamigen Flusses unweit dessen Mündung; die Stadt ist freündlich gelegen, hat 1 Pfarrkirche, 3 Oratorien, 4 Mönchsklöster, und in der auf dem andern Ufer des Flusses liegenden Vorstadt Barrio del Angel, mit welchem sie durch eine steinerne Brücke verbunden ist, 1 Kapelle. Einwohner zählt die Stadt 6,215, die verschiedene Fabriken unterhalten und gute Matten weben; ihr Handel ist ziemlich lebhaft, und an der nahen Acayutlabay, die eine schöne Rhede bildet, haben die hiesigen Kaufleüte verschiedene Magazine und Waarenlager. — Aguachapan, unweit der vorigen, mit 4,947 Einw., die viele Panelasfabriken unterhalten, einen lebhaften Handel betreiben und vielen Zucker bauen. — San Miguel, unter Lat. 12° 50′ N., Ciudade, an der Lempa, im heißesten und ungesundesten Distrikt des Staats, mit 1 geschmackvollen Hauptkirche, 2 Mönchsklöstern, 1 Oratorium und 5,878 Einw., die sich fast allein vom Landbau nähren. — San Alejo, Villa, am Rio Conchagua, mit 1 Kirche, 1 Kloster und 2,842 Einw. – Chapeltique, im W. von San Miguel, Villa, mit 1 Pfarrkirche, 2 Mönchsklöstern und 3,119 Einw. — Conchagua, Dorf an der Mündung des gleichnamigen Flusses in die Conchaguabay, die hier einen kleinen, aber guten Hafen bildet, der

haüfig von Küstenfahrern besucht wird. — Jiquilisco, Dorf an der Mündung des gleichnamigen Flusses in die Jiquiliscobay, mit kleinem Hafen; im O. derselben Bay liegt der kleine Hafen San Catalina. — San Vincente, Villa, zwischen den Flüssen Aguacapa und Amapapulta, am Fuße des nach ihr benannten Vulkans, im gemäßigsten Theile des ganzen Staats, mit 2 Kirchen, 1 Franziskanerkloster, 1 Oratorium und 5,650 Einw., die starken Tabaksbau treiben und mehrere Tabaksfabriken unterhalten; in der Nähe sind verschiedene Mineralquellen. — Sacatecoluco, am Fuße des Vulkans San Vincente, auf der entgegengesetzten Seite des Hauptorts, mit 5,111 Einw. und ansehnlichem Tabaksbau; am Fuße des Vulkans befinden sich einige Höhlen, worin siedend heiße Quellen hervorsprudeln. — Apastepeque, Dorf mit 1 Pfarrkirche, und wegen seiner am 1. November beginnenden Messe berühmt, auf welcher besonders Indigo und andere Farbenwaaren ausgeboten werden.

## 7. Der Staat Honduras.

Der Staat Honduras, hinsichtlich der Größe der dritte der Guatemala-Staaten, breitet sich am Antillenmeer aus und umfaßt alles zwischen Lat. 13° 20′ und 16° 35′ N., und zwischen Long. 287° 32′ und 289° 48′ O. liegende Land; wird im N. vom Antillenmeer, im O. von den Ländereien der unabhängigen Mosquito-Indianer, im S. von Nicaragua und San Salvador und im W. von Guatemala und der belgischen Kolonie Santo Thomas begrenzt, und umfaßt einen Flächenraum von 1,110 deütschen (23,580 engl.) □Meilen oder 15,091,200 Acres.

Der Staat bildet in seinem ganzen Umfange den Abfall des Hochplateaus von Mittel-Amerika, dessen höchster Bergzug ihn von Nicaragua trennt; mehrere Bergzüge, die sich vom Hochplateau abziehen, durchschneiden ihn nach allen Seiten und dringen an manchen Stellen bis zum Antillenmeere vor, wo sie die Vorgebirge: Tres Puntos, del Mangel, Triunfo de la Cruz, Cutchaputan, Quemado, Honduras und Camaron bilden. Im Ganzen neigt sich das Land terrassenförmig gegen das Antillenmeer und geht endlich in Savannen über, die bis zur flachen, mit Klippen besäeten Küste fortsetzen. Im Innern wechseln Berge mit Bergebenen, Hügeln und Thälern in bunter Mischung ab; ein großer Theil desselben ist noch dichter Wald und nur da offen, wo sich Flüsse hindurchdrängen; die bedeütendsten Bergketten sind die Sulaco- und Leones-Gebirge, der Pik Congrehoy, welcher eine Höhe von 7,500′ und der Omoa, welcher 7,000′ erreicht. Das Land ist herrlich bewässert, keiner der Flüsse von bedeütender Länge, aber fast alle mehr oder weniger aufwärts schiff- und bootbar; der ansehnlichste derselben, im W., ist der Rio Grande oder Mantagua, der den Staat von der Kolonie Santo Thomas scheidet, und aus dem Staat den Higueras an sich zieht; ihm folgt, nach O. zu: der Chimalecon, der Ulua, dessen Hauptarm der Mo-

rales ist, der Rio de Sal, der in die Manati Lagune mündet, der Manati, Colorado, Leones, San Juan, Oixo, Lasal, der Concriero oder Congrehoy, der Jagua, der Catchabatan, Quemada, der Roman, welcher durch den Guayape verstärkt wird, und der Tinto, und im S. der Choluteca und Nacaome, welche dem Australocean zuströmen. Seen bietet das Innere des Landes nicht, doch treten die Flüsse in der Regenzeit aus und überschwemmen die niedern Gegenden. Die Küste bietet zwar mehrere Böschungen, doch greifen diese, die Hondurasbay im W. ausgenommen, nicht weit in's Land; längs der Küste besitzt aber der Staat sechs brauchbare Häfen, den von Omoa, den Puerto Cabello, den Puerto Sal, den von Triunfo de la Cruz, von Truxillo und Puerto Cartago. — Das Klima ist ungemein heiß und feücht, namentlich in der Nähe der Küste; das gebirgige Binnenland ist gemäßigter, die Luft aber, wegen der vielen dichten Waldungen immer noch drückend. Es gibt auch hier, wie überall in Mittel-Amerika, nur 2 Jahreszeiten: die nasse und die trockene, jene der Sommer, diese der Winter der Tropenwelt. Das Frühjahr beginnt im April oder Mai, auch dann regnet es zu Zeiten, weit mehr aber im Herbst, und erst nach dem October fangen die starken Regen an. — Die Natur ist auch hier üppig und reich, und bringt alle in der Einleitung genannten Produkte in Menge hervor; der Reichthum der Waldungen von Honduras an feinen Hölzern ist unerschöpflich; die animalische Welt der Tropenländer, vom kleinsten Wurm bis zum Kaiman, der Seekuh, dem Tapir und dem Jaguar ist hier zu finden, und das Mineralreich bietet edle Metalle im größten Überfluß; auf Gold wird im Partido Tegucigalpa gebaut, und sowohl in diesem, als dem Partido Comayagua sind mehr Silber-, Kupfer- und Bleiminen im Betriebe, als im ganzen übrigen Mittel-Amerika.

Die Bevölkerung von Honduras belief sich 1841 auf 345,000 Seelen, mithin kamen 310 Menschen auf die d. □Meile. Der Rassenvertheilung nach gehörten 43 Procent der Indianischen, 15 der Weißen und 42 Procent der gemischten Rasse an. Die Weißen und Mischlinge und ungefähr die Hälfte der indianischen, unterwürfigen, jetzt mithin freien und gleichberechtigten Bevölkerung bewohnen zum größten Theil die Hochebenen des Inneren, und an den oberen Flüssen, wo ein gemäßigtes und gesunderes Klima als am Strande ist, wo nur weniger Ansiedelungen sich befinden; den unteren Theil des Landes bewohnt die andere Hälfte der Indianer, welche größtentheils vom Fisch- und Schildkrötenfang und von der Jagd leben, aber nicht mit den noch unabhängigen Indianern der Mosquito-Küste verwechselt werden dürfen. Handel und Gewerbe werden wie in den benachbarten Staaten betrieben, sind aber bei weitem unbedeütender. Der Landbau und die Viehzucht machen bedeütende Fortschritte. Alle Handelspflanzen gedeihen trefflich und werden im Innern, auf den hochgelegenen Theilen des Landes in Menge gewonnen; in den Savannen ist der Boden für sie zu geil und muß erst durch Indigo und Reis ausgesogen werden, um ihn für Zuckerrohr, Baumwolle und Kaffee geschickt zu machen. Der Bergbau wird fleißig betrieben, und alles gewonnene Gold und Silber nach Guatemala in die Münze geschickt. Straßen sind noch keine eröffnet, und die unwegsamen Wüsteneien des Innern kaum mit Maulthieren zu passiren.

Der Staat Honduras wird in nachstehende 12 Partidos geschieden:

| Partidos. | Areal in deutschen Quadratmeilen. | Bevölkerung. | Ciudades. | Villas. | Dörfer. | Hauptorte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Comayagua | 65 | 43,000 | 1 | 2 | 24 | Comayagua | 14,218 |
| Tegucigalpa | 76 | 37,200 | 1 | — | 19 | Tegucigalpa | 9,400 |
| Choluteca | 62 | 38,500 | 1 | 5 | 16 | Choluteca | 4,370 |
| Macaome | 84 | 33,000 | 1 | 1 | 18 | Macaome | 3,800 |
| Cantaranas | 89 | 28,800 | — | 4 | 20 | Cantaranas | 4,280 |
| Jutigalpa | 115 | 39,200 | — | 5 | 13 | Jutigalpa | 6,452 |
| Gracias | 120 | 22,900 | 1 | 2 | 15 | Gracias | 3,400 |
| Los Llanos | 110 | 24,100 | — | 4 | 16 | Llano grande | 3,200 |
| Santa Barbara | 88 | 18,700 | — | 2 | 10 | Santa Barbara | 4,300 |
| Truxillo | 97 | 18,400 | 1 | 2 | 8 | Truxillo | 3,000 |
| Yoro | 126 | 23,000 | — | 2 | 12 | Yoro oder Joro | 5,800 |
| Segobia oder Somoto | 78 | 18,200 | — | 1 | 8 | Segobia oder Somoto | 4,150 |
| Total: | 1,110 | 345,000 | 6 | 30 | 179 | | |

Comayagua, unter Lat. 14° 37′ N., auch Vallodolid la nueva genannt, Ciudade, Hauptstadt des Staats, Sitz der obern Behörden und eines Bischofs, auf einer fruchtbaren, von schön gruppirten Bergen umgebenen Hochebene, am westl. Ufer des Ulua, mit 1 Kathedrale, 1 Pfarrkirche, 3 Mönchsklöstern, 1 Kollegium, 1 Hospital, und 14,218 Einwohnern, die größtentheils vom Bergbau leben. — Maniani, Villa zwischen dem Ulua und Morales, mit 1,819 Einw.; — San Antonio, Villa, am Saumthierpfad, der von Comayagua nach San Miguel führt, mit bedeütenden Gold- und Silberminen, und 2,000 Einw.; — Tegucigalpa, Ciudade, im fruchtbaren Thale von Choluteca, an der Ostseite des gleichnam. Flusses, mit 2 Kirchen, 2 Mönchsklöstern, 2 Oratorien und 9,400 Einwohnern. — Choluteca, Ciudade, am gleichnam. Flusse und dem südlichen Abfall des Hochplateaus; mit 1 Kirche, 2 Oratorien, 1 Mönchskloster und 4,370 Einw.; in der Nähe ist die reiche Goldmine el Corpus. — Xeres, auch Xeres de la Frontera genannt, Villa im Thale von Choluteca, in einem sehr heißen Klima, mit 1 Mönchskloster und 4000 Einw., die bedeütenden Cacao- und Indigobau betreiben. — San Juan, Villa mit reichen Blei- und Silberminen, im N. von Xeres, mit 2,940 Einw. — Portillo, Villa, an der Grenze von San Miguel, mit 1,220 Einw. — San Francisco, Villa, im Thale von Choluteca, mit 1,800 Einw. — Goaimaca, Villa, mit 1,550 Einw., und ansehnlichem Indigobau. — Macaome, Ciudade, am Rio Tinto, mit 3,800 Einwohnern, die mehrere Goldminen bebauen. — Pespire, Villa mit 1,600 Einw., am nördl. Abhange der Sulaco-Gebirge. — Cantaranas, Villa, mit 1 Pfarrkirche, 2 Mönchsklöstern, 1 Oratorium und 4,280 Einwohnern. — Morales, Villa, am gleichnam. Fluß, mit 2,200 Einw., und ansehnlichem Bergbau. — Guascoran, Villa, und Orica, Villa, mit 1,690 und 2,100 Einw., — beide auf den Sulaco-Gebirgen. — Jutigalpa, Villa und Hauptort, am westlichen Arm des Guajapa, in einem sehr goldreichen Distrikt

mit 6,452 Einw. — Zula, Villa, im S. der vorigen, am gleichnam. Fluß, mit 2,000 — Sulaco, im gleichnam. Gebirge, Villa mit 2,900; — Potrero, Villa, oberhalb der vorigen, mit 1,640; — Coreito, Villa unterhalb Sulaco, mit 1,825 Einw., und alle drei mit Goldbau. — Gracias a Dios, unter Lat. 14° 48′ N., Ciudade und Hauptort, am westl. Arm des Chimalecon, früher Sitz der Audienz von Guatemala, mit 1 Pfarrkirche, 1 Mönchskloster und 3,400 Einw. — Bocca del Monte, Villa, an einer Schlucht im Gebirge, durch welche der Saumpfad nach Guatemala führt, mit 2,000 Einw., die einen bedeütenden Minenbetrieb unterhalten. — San Pedro Sula, Villa am Chimalecon, mit 1,180 Einw. — Llano Grande, Villa und Hauptort, in den Llanos, mit ausgedehnter Viehzucht und 3,200 Einw. — Esquipulas, Villa, mit 2,000 Einw., und bedeütender Viehzucht. — Gualan oder Gaulon, Villa, am Montagua, mit 1,450 Einw. — — Naco, ein ausgedehntes, stark bevölkertes und angebautes Thal, zwischen dem Higueras und Chimalecon. — Copan Catel, alte merkwürdige, in Ruinen liegende Indianerstadt, mit steinernen Pyramiden und Höhlentempeln. — Santa Barbara, Villa und Hauptort am Roman, mit 2 Kirchen, 2 Mönchsklöstern und 4,300 Einw. — Jocon, Villa, mit 1,840 Einw., die mehrere Minen unterhalten. — Truxillo, unter Lat. 15° 48′ N., Ciudade an der großen gleichnam. Bay, die in der Mitte das Eiland Blanca trägt; die Stadt liegt auf einer kaum 90′ hohen Lehne, ist regelmäßig befestigt, wird durch 3 Forts geschützt und hat 1 Pfarrkirche, 1 Mönchskloster, 1 Hospital und 3,000 Einw. Der Hafen ist tief und bequem, die Lage der Stadt aber höchst ungesund. — Obiedo, Villa am Christales, mit 900 Einw. — San George de Olanchito, Villa, sam Lemones oder Hauptarm des Roman, mit 4,530 Einw. — Lloro oder Yoro, Villa und Hauptort am Aguan oder Congrehoy, mit 2 Kirchen, 2 Mönchsklöstern und 5,800 Einw. — San Jose de Olanchito, Villa am Leones, mit 1,920 Einw.; bedeütenden Indigobau. — Segobia oder Somoto, an der Grenze von Nicaragua, Villa und Hauptort, mit 4,150 Einwohnern, welche Cacao und Indigo bauen. — Omoa, kleine Hafenstadt mit 1,600 Einwohnern. — An der Küste liegen mehrere unbewohnte Eilande, von denen Guanaja oder Boyacca, Roattan, Utila, Mata, Guayama, Guaydna, Helena, Ibob, Lamanay, San Francisco, Zavatan und Pantoya die bedeütendsten sind. — Die im Osten von Honduras liegende Mosquitoküste wird von den unabhängigen indianischen Volksstämmen der Zambos, Poyais, Taguzgalpas, Matagalpas, Tolalgalpas und den Moscos oder Mosquitos bewohnt, und umfaßt einen reichen fruchtbaren Landstrich von 3,180 deütschen □Meilen.

# 8. Der Staat Nicaragua.

Der Staat Nicaragua, nach Guatemala der größte Mittel-Amerika's, erstreckt sich vom caraibischen oder Antillenmeer bis zum Australocean, umfaßt alles zwischen Lat. 9° 45' und 13° 50' N. und zwischen Long. 289° 20' und 294° 5' O. liegende Land, wird im N. und O. von Honduras, dem Indianerlande der Mosquitos und dem Antillenmeer, im S. von Costa Rica und im W. vom Australocean begrenzt, und hat einen Flächeninhalt von 2,176, nach Abzug der beiden innerhalb des Staats liegenden großen Seen Nicaragua und Managua aber, von 1,700 deütschen (36,120 engl.) □Meilen oder 16,716,800 Acres.

Nicaragua ist ein völliges Gebirgsland; die von Costa Rica herüberstreichende Andenkette thürmt sich hier zu majestätischen Berggruppen auf, die bis auf 12,000' ansteigen, und unter ihnen kochen jene entzündbaren Stoffe, die sich von Zeit zu Zeit durch zahlreiche Vulkane auf die Erde ergießen, von denen der Masaya, Tenaco, Virgo, Orosi und Wambocho sich alle am westlichen Ufer des großen Sees, der Papagayo am nordwestlichen Ende der Halbinsel Nicoya, der Tlico oder Rindiri im NW. des Sees Leon, der Viejo im N. und der Cocibina im W. von Realejo ihre Krater eröffnen. — Die Mitte des Landes bedeckt ein großer See, der Nicaragua oder Grenada, der im NW. durch den Lipitapa mit dem See von Leon oder Managua zusammenhängt, nach O. aber durch den San Juan sein Wasser in das Antillenmeer ausschüttet. Durch einen schmalen Erdgürtel von höchstens 5 Meilen Breite, der aber schon einen Theil des Hochplateau bildet, eine Höhe von 2,500' über den Australocean erreicht und auf seinem Rücken noch hohe Berge trägt, unter denen die fünf ersten oben genannten Vulkane, wird der See vom Australocean getrennt, und durch diesen Wall beabsichtigt man eine Verbindung zwischen dem atlantischen Meere und der Südsee herzustellen, zu welcher auch schon zu verschiedenen Zeiten in England und Nord-Amerika bereits Gesellschaften zusammengetreten sind, das Werk in Ausführung zu bringen. Das Stufenland am Ocean besteht nur aus dem sandigen felsigen Küstenrande, der wohl nirgends über eine deütsche Meile breit ist, nach SO. zu sich aber zu einer ziemlich beträchtlichen Halbinsel, der von Nicoya, erweitert, die sich bei Kap Blanca endet und mit der gegenüber, in Costa Rica liegenden Punta Harradura den großen, tief in's Land einschneidenden Golf von Nicoya, Salines oder Chira bildet. — Nördlich von Nicoya bilden die Vorgebirge San Catalina und Desolados den weiten, weniger tief einschneidenden Busen Papagaya, in welchen der beabsichtigte Kanal münden soll, und noch weiter nördlich öffnet sich die Bay Cardon oder Realejo, die den besten Hafen in ganz Mittel-Amerika hat. Die Einbiegung der Küste am Antillenmeer bildet den Golf von Matina und gewährt in den breiten Mündungen des San Juan und Sucio gute Häfen. — Nicaragua bietet eine zahllose Menge kleiner Flüsse, die sich vom Hochplateau nach dem Australocean herabstürzen, alle aber nur von kurzem Laufe sind; die wichtigsten derselben: der Nicoya, welcher nach Costa Rica zu den Grenzfluß bildet, der Partido, Nicaragua, Alvarado und Vieja, keiner von allen ist schiffbar; die nach

dem Antillenmeer zuströmenden sind bedeütender: der Pantasma oder Segobia, welcher nach der Mosquitoküste hinübergeht, wahrscheinlich der größte Fluß Mittel-Amerika's; der San Juan, der die Wässer des Nicaragua und Managua-Sees dem Antillenmeer zuführt und sich durch die Costa Rica und den Seriquibi verstärkt, bildet auf seinem 24 Meilen langen Laufe gegen 30 kleine Katarakte und stürzt seine große Wassermasse durch die drei Mündungen San Juan, Tauve und Colorado in's Meer. Der Nicaragua-See verschlingt ebenfalls viele Ströme und empfängt von NW. durch den Lipitapa die Wasser des Managua, vom N. die Flüsse Cotilades Congrelal, Moxales, Sinacapa, Oderoso, Olata, Esteras, Teponguapa und Tule; vom O. den Movillos und Molcheros, und vom W. den Orosi, Mayo, Santa Anna und Dorado; die letzteren sind freilich nicht viel mehr als Gießbäche, führen dem See aber während der Regenzeit eine unermeßliche Menge Wasser zu, das, da der San Juan nicht den zwanzigsten Theil abzuführen vermag, entweder verdünsten oder einen unterirdischen Ableiter in den Ocean finden muß. Der See trägt mehrere Inseln, auf deren einer, der Insel Omotepet, der Vulkan Omo immer noch thätig ist und haüfig Rauch und Flammen ausstößt. Das Klima Nicaragua's ist zwar ungemein heiß, doch mäßigt die hohe Lage des Plateau's die Hitze ungemein; der Küstenstrich an beiden Meeren ist glühend, und hier wagt selbst der Indianer nicht, seine bleibende Stätte aufzuschlagen. An beiden Küsten sind Stürme haüfig, und die Papagallos am Australocean und die Nortes am Antillenmeer machen haüfig bedeütenden Schaden. — Der Boden, obwohl vulkanischer Natur, ist mit einer fetten Schicht vegetabilischer Erde bekleidet, und um so produktiver, und erzeügt alles ihm Anvertraute in der größten Fülle. Die sämmtlichen Produkte der benachbarten Staaten werden auch hier gefunden, und Nicaragua entbehrt nichts, was irgend ein anderes Tropenland bietet.

Einwohner zählt der Staat 365,750, ist also, da diese Bevölkerung zum Flächenraume nur eine Volksdichtigkeit von 214 Seelen auf die deütsche □Meile bedingt, der am dünnsten bevölkerte Staat Mittel-Amerika's. Der Rassenvertheilung nach gehören 35 Procent der Indianischen, 31 der Weißen und 34 Procent der gemischten Rasse an. Die Indianer längs der Küste des Australoceans sind vom Stamme der Choroteca, die in der Gegend von Realejo Coribici, die an den Seen Nicaragua und Managua Chandals und die auf der Südseite des Pantasma vom Stamme Orotini und Wulwas; sie haben alle die spanische Sprache angenommen, doch auch ihre beibehalten, die übrigens nicht die geringste Ähnlichkeit mit der Aztekensprache hat. — Die Indianer Nicaragua's gehören zu den industriösesten von Guatemala; vom Klima genöthigt, mehr Beschäftigungen aufzusuchen, die sie im Hause verrichten können, werden Webstuhl und Spindel fleißig von ihnen gehandhabt. Der Schiffbau wird schwunghaft betrieben, und der Ausfuhrhandel nach Guatemala, welcher auf Baumwolle, baumwollenen Zeügen, Indigo, Zucker, Cacao, Wachs, Honig, Salz, Fischen, Ambra, Terpentin, Pferden, Maulthieren, Rindern und verschiedenen Gummiarten und Arzneiwaaren beruht, mehrt sich mit jedem Jahre. Der Hafen Realejo verspricht bei überhandnehmender Kultur bedeütend zu werden. Die Straßen des Landes sind schlecht und bloß für Maulthiere zu passiren.

Der Staat Nicaragua wird in 8 Partidos geschieden und zählt in diesen 3 Ciudades, 14 Villas und 78 Dörfer:

| Partidos. | Areal in deütschen Quadratmeilen. | Bevölkerung. 1841. | Ciudades. | Villas. | Dörfer. | Hauptorte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Leon | 265 | 54,500 | 2 | 4 | 19 | Leon | 11,281 |
| Granada | 226 | 49,350 | 1 | 3 | 13 | Granada | 13,560 |
| Managua | 244 | 50,150 | — | 2 | 9 | Managua | 3,417 |
| Realejo | 203 | 48,200 | — | 1 | 6 | Realejo | 5,222 |
| Subtiaba | 192 | 43,780 | — | 1 | 8 | Subtiaba | 8,930 |
| Massaya | 196 | 45,200 | — | 1 | 5 | Massaya | 3,243 |
| Nicaragua | 191 | 36,500 | — | 1 | 6 | Nicaragua | 2,280 |
| Malagalpa | 183 | 38,070 | — | 1 | 12 | Matagalpa | 3,040 |
| Total: | 1,700 | 365,750 | 3 | 14 | 78 | | |

Leon, unter Lat. 12° 20′ N., Ciudade und Hauptstadt des Staats, am Tolsza, 5 Meilen vom Managua-See, der auch nach ihr Leon genannt wird; die Stadt ist nach alter Art befestigt, klein, aber mit einigen Vorstädten umgeben, enthält 1 Kathedrale, 1 Pfarrkirche, 3 andere Kirchen, 3 Mönchsklöster, 1 Tridentiner-Kollegium, welches 1812 die Rechte einer Universität erhalten hat, 1 Hospital, 1 Zollamt und 11,281 Einw., die starke Baumwollenweberei und 1 Tabaksfabrik unterhalten, lebhafte Märkte haben und mit den Erzeügnissen der fruchtbaren Umgegend handeln. — Granada, unter Lat. 11° 30′ N., Ciudade, am nordwestl. Ufer des großen Sees; sie bildet ein Parallelogramm, das von zwei Seiten von natürlichen Kanälen eingeschlossen ist, die aus dem See heraufstreichen; enthält 1 Pfarrkirche, 3 Mönchs- und 1 Nonnenkloster, 1 Hospital, und zählt 13,560 Einwohner, welche Handel und Schifffahrt und auf dem See bedeütende Fischerei betreiben. — Managua, auf der Westseite des gleichnam. Sees, mit 3,417 Einw., und bedeütendem Tabaksbau. — Realejo, unter Lat. 12° 25′ N., Villa, an der großen und weiten Realejobay, die über 1,000 Schiffe zu fassen vermag, vor allen Winden geschützt ist und durch ein Fort und eine auf der vor ihr liegenden Insel Cardon aufgeworfene Batterie gedeckt wird; die Villa enthält 2 Kirchen und zählt 5,222 Einwohner, die einen ausgebreiteten Schiffbau unterhalten, wozu die Nachbarschaft das schönste Bauholz, Theer und Eisen liefert, und einen lebhaften Handel mit Peru und andern am Australocean gelegenen Ländern unterhalten. Es sind hier mehrere Schiffsdocken eingerichtet, Reeperbahnen angelegt und Ankerschmieden etablirt. — Viejo, Villa, unweit der vorigen, und am Schiffbau derselben lebhaften Antheil nehmend, mit 1 Pfarrkirche mit einem Gnadenbild, zu dessen Festen unzählige Pilger strömen, mit 3,142 Einw. — Subtiaba, Villa zwischen Realejo und Nicoya, mit 1 Pfarrkirche, 5 Oratorien und 8,930 meist indianischen Bewohnern, die sich vorzüglich mit Baumwollenweberei beschäftigen. — Nicoya, an der gleichnam. Bay, mit 1 Pfarrkirche und 3,000 Einwohnern, welche Zucker- und Baumwollenbau treiben und Baumwollenweberei und Schiffbau unterhalten. — Massaya, Villa am Lipitapa und einem kleinen Bergsee

gleiches Namens, hinter welchem sich ein Vulkan erhebt, mit 3,243 Einwohnern, die den lebhaftesten Handel in der ganzen Provinz betreiben. — Nicaragua, an der Westseite des Sees, mit 2,280 Einw., die Baumwollenbau und bedeütende Fischerei betreiben, und durch ihre Fabrikation künstlichen Flechtwerks berühmt sind. — Mutagalpa, am Ausfluß des San Juan, in einer ungesunden Savanne, mit 3,040 Einw., die eine starke Viehzucht unterhalten.

## 9. Der Staat Costa Rica oder die Republik Isthmus von Panama.

Der Staat Costa Rica, früher ein Glied der Vereinigten Staaten von Centro-Amerika, schloß sich 1842 dem neüen Vereine nicht wieder an, sondern verband sich mit den beiden neügranadischen Provinzen Panama und Veragua zu einem unabhängigen Staate unter dem Titel: Isthmus von Panama. — Die neüe Republik erstreckt sich vom Lat. 7° 16′ bis 9° 55′ N. und von Long. 292° 16′ bis 299° 50′ O., bildet eine Landenge, die in einen von Ost nach West gekrümmten Bogen sich gegen 120 deütsche Meilen hinzieht und Nord- und Süd-Amerika mit einander verbindet, und ist nirgends über 25 deütsche Meilen, an der schmalsten Stelle aber, vom innersten Winkel der Mandingobay bis zum Australocean, nur 2½ deütsche Meilen breit. Im N. wird die Republik vom Antillenmeer, im O. von Neü-Granada, im S. vom Australocean und im W. vom Nicaragua begrenzt, und umfaßt einen Flächenraum, der für Costa Rica 1,070 deütsche (22,735 engl.), für Veragua und Panama 940 deütsche (19,950 engl.) □Meilen beträgt. Die Andenkette schwingt sich als hoher Felsendamm von Neü-Granada herüber, wird in Veragua immer höher und erscheint in Costa Rica als breiter Bergrücken, der von 4,000 bis 6,000′ Höhe hat. Terrassenförmig steigt das Land von beiden Meeren gegen die Centralkette auf, die, sich ziemlich in der Mitte haltend, nach beiden Seiten kleine Äste absendet, zwischen denen sich Thäler und Ebenen eröffnen, die wohl von 2,000 — 3,000′ über den Spiegel des Meeres hinaufreichen müssen, da dieselben einer sehr gemäßigten Temperatur sich erfreüen und Weizen hervorzubringen vermögen, der in dem benachbarten Nicaragua nicht gedeihen will. In Panama und Veragua strömen eine Fülle kleiner Waldbäche nach allen Seiten von den Hügeln herab in die Querthäler, deren Auslaüfer unmittelbar an die See hinantreten, da die Gewalt der Fluthen, von der Äquinoctialströmung hingedrängt, alles Küstenland hinweggeschwemmt hat. Die Küsten längs diesem Striche sind außerordentlich zerrissen: die Inselreihe der Mandingobay zeigt den Versuch des Meeres in den Meerbusen von Panama hinüberzubrechen, und nur die, hier kaum 100 Toisen Höhe erreichende Cordillere, bis an deren Fuß es vordrang, hielt es auf. Der Golf von Darien, die Mandingobay, die busenähnliche Mündung des Chagre, der Golf von Chiriqui, die Vorgebirge von Tiburon, San Blas

und Manzanilla gehören der Nordküste des Antillenmeeres, der Golf von Panama aber, der von den Anden halbmondförmig umschlossen wird, zwischen Punta mela und Punta de San Francisco Solano eine Breite von 31 geogr. Meilen hat, und von dieser Linie an über 27 Meilen tief in's Land tritt, dem Australocean an. Im Innern dieses großen Golfes bildet sich im W. ein Binnenbusen, der Golf von Parita, und diesem gegenüber, zwischen Punta Gorda und de Garrachine, der prächtige, naturschöne Busen San Miguel, vor welchem sich der Archipelago de las Perlas, berühmt durch seine Perlenfischerei, erhebt. Auch in Costa Rica entströmen der hohen Bergkette mehrere Flüsse nach allen Seiten hinab, nach dem Antillenmeer der Anzulco, Vasquez, Paresmenes, Surre, Concepcion, S. Antonio, Boraces und Bananas; dem Australocean zu: der Palmar, Canas, Barancas, Estrellas, Dulce und Vaca, alle aber sind unbedeütend und kaum stundenweit für Boote aufwärts fahrbar. — Das Gestade am Ocean ist felsig, sandig und durch die große Hitze nicht gesund, bei weitem ungesunder aber die Küste des Antillenmeeres, die von weiten Savannen und dichten Waldungen besetzt ist. Der Boden zeigt sich überall fruchtbar, namentlich an den Küsten sehr produktiv, aber die pestilenzialische Luft, die aus den niedern Savannen und den Lagunen haucht, verleidet troz ihrer Fruchtbarkeit den Aufenthalt daselbst; sie liegen verödet und wüste, und die Kultur hat sich blos auf und an den Bergen konzentrirt, wo die Luft reiner und die Hitze gemäßigter ist. — Troz des Namens ist Costa Rica nichts weniger als reich; die Gold- und Silberminen, die früher hier bearbeitet wurden, hat man verlassen, weil die Ausbeüte zu unbedeütend war; alle andern Produkte hat das Land mit den benachbarten Staaten gemein, aber seitdem der Handel Süd-Amerika's nicht mehr in den Händen von Porto Bello und Panama ist, hat das Land keine Absatzquellen mehr; seine Häfen veröden, und nur mit großen Kosten versenden die Einwohner ihre überflüssigen Produkte nach Guatemala oder Realejo zu Markt; Kunststraßen existiren nicht, und die, nur für Maulthiere zugängigen Wege nach Veragua und Nicaragua sind im traurigsten Zustande.

Die Bevölkerung von Costa Rica betrug 1840: 247,200 Seelen, mithin die Volksdichtigkeit 230 auf die deütsche □Meile, die von Veragua und Panama auf 125,000 Seelen, wonach sich eine Volksdichtigkeit von 133 herausstellt. — Der Rassenvertheilung nach gehörten in Costa Rica 20 Procent der indischen, 35 der weißen und 45 der gemischten Rasse, in Veragua und Panama aber: 28 Procent der indischen, 24 der weißen, zwei der afrikanischen und 46 der gemischten Rasse an.

Der Staat Costa Rica zerfällt in acht Partidos, in welchen sich zwei Ciudades, 13 Villa's und 78 Dörfer befinden, und in die beiden Distrikte Veragua und Panama, mit vier Ciudades, sechs Villa's und 94 Dörfern.

| Partidos. | Areal in deutschen Quadratmeilen. | Bevölkerung. | Ciudades. | Villas. | Dörfer. | Hauptorte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| San Jose | 180 | 43,400 | 1 | 3 | 16 | San Jose | 18,480 |
| Cartago | 149 | 39,380 | 1 | 4 | 14 | Cartago | 9,500 |
| Ujarras | 147 | 32,750 | — | 1 | 9 | Ujarras | 2,000 |
| Borrica | 114 | 28,630 | — | 1 | 6 | Borrica | 2,500 |
| Iscan | 130 | 27,500 | — | 1 | 7 | Iscan | 980 |
| Alajuela | 110 | 26,000 | — | 1 | 8 | Alajuela | 1,150 |
| Eredia | 127 | 29,400 | — | 1 | 8 | Eredia | 1,000 |
| Bagases | 113 | 20,140 | — | 1 | 10 | Bagases | 800 |
| Total in Costa Rica: | 1,070 | 247,200 | 2 | 13 | 78 | | |
| Distrikt Veragua | 550 | 30,000 | 1 | 3 | 51 | San Jago de Veragua | 3,800 |
| „ Panama | 400 | 95,000 | 3 | 3 | 43 | Panama | 58,000 |
| Total im Isthmo: | 950 | 125,000 | 4 | 6 | 94 | | |

San José, unter Lat. 10° 3′ N., Ciudade, in einem herrlichen, von hohen Piks umgebenen Thale, an der Westseite der Andenkette, 16 Meilen vom Australocean entfernt, Hauptstadt von Costa Rica, eine schöne, regelmäßig angelegte Stadt, die in zwei Theile: Villa nueva und Villa vieja zerfällt, mit drei Kirchen, zwei Mönchsklöstern und 18,480 Einwohnern. — Ville Hermosa, mit 4,400 Einwohnern und ansehnlichem Baumwollbau. — Cartago, unter Lat. 9° 50′ N., Ciudade, am gleichnamigen Fluß, ebenfalls auf dem westlichen Abfall der Anden, mit einer Pfarrkirche, einem Franziskanerkloster, zwei Oratorien, ein Heiligthum, mit einem sehr besuchten Gnadenbilde, und 9,500 Einwohnern. — San Fernando, unter Lat. 9° 30′ N., an der Mündung des, einen kleinen Hafen bildenden Matina, mit Fort und 450 Einwohnern. — Esparza, an der Bucht Caldera, mit gutem Hafen und 890 Einw. — Ujarras, Villa, mit einer Pfarrkirche, und 2,000 Einwohnern. — Borrica oder Buruca, an einer kleinen Bucht, die vom Kap Buruca gebildet wird, mit 2,500 Einwohnern. — San Jago de Veragua, am San Martin, kleine, aber freündliche Stadt, mit 3,800 Einwohnern, die sich von Landbau und Viehzucht nähren; etwas Baumwollweberei betreiben, und schönes, mit dem Saft der Purpurmuschel gefärbtes Garn in Handel bringen. — Remedios, an der Küste des Oceans, mit 1,200 Einwohnern und einigen Goldminen. — San Jago Alangi, kleine Stadt an der Lagune Chiriqui, mit 1,800 Einwohnern, die Ackerbau und Viehzucht betreiben. — Panama, unter Lat. 9°0′ 30″ N., früher die Perle des spanischen Amerika und für den Welthandel, im innersten Winkel des gleichnamigen Meerbusens außerordentlich günstig gelegen. Die Stadt ist schlecht gebaut, hölzerne Haüser, elende Hütten und steinerne Prachtgebaüde unter einander gemischt, und die Straßen, im Ge-

gensatz zu andern spanisch-amerikanischen Städten, eng und schmutzig. — Die Stadt zählt 58,000 Einwohner, die immer noch einen ziemlich ansehnlichen Handel betreiben, ist schlecht befestigt und besitzt acht Kirchen, worunter eine prächtige Kathedrale, ein bischöflicher Palast, sechs Mönchs- und zwei Nonnenklöster, ein Zollamt, und in dem prachtvollen Franziskanerkloster, auf dem Gipfel des unweit der Stadt gelegenen Berges Amon, in welchem 1826 der amerikanische Kongreß seine Sitzungen hielt, den Palast des gegenwärtigen Präsidenten der Republik des Isthmus. — Porto Bello, unter Lat. 9° 45° N., 12 Meilen nördlich von Panama, mit welcher Stadt der Hafen auch in fortwährendem Verkehr steht; ehemals außerordentlich bedeütend, ist die Stadt gegen früher, hinsichtlich ihres Handels, kaum ein Schatten; der Hafen ist vortrefflich; die Stadt liegt auf der Nordküste der Landenge, und bildet ein Amphitheater am Abhange schöner Berge, die den Hafen umgeben; hat schöne Gebaüde, 14 prachtvolle Kirchen und Klöster, ein prächtiges Zollgebaüde, eine große Zahl bedeütender Waarenhaüser und Niederlagen, und 16,500 Einwohner, die größtentheils vom Handel leben. Die östliche Vorstadt führt den Namen Guinea, und ist nur von Negern bewohnt. Das Klima von Porto Bello und Panama ist aüßerst ungesund, und beide Orte der Stammsitz des gelben Fiebers. — Nata, oder San Jago de los Caballeros, am Salado, unweit dessen Mündung in die Paritabay, freündliche Stadt mit 5,400 Einwohnern, und berühmt durch die schöne Töpferwaare, welche von hier aus in Menge in den Handel kommt. — Chagres, an der Mündung des gleichnamigen Flusses, mit 3,500 Einwohnern, die früher bedeütenden Transithandel mit Panama, über Cruces, mit 800 Einw., trieb. — Eine Menge kleiner, zum Theil bewohnter Inseln liegen längs beiden Küsten des Isthmus und Costa Rica, und zwar: San Lucar, Para und Chira, kleine Inseln, bei welchen sich Perlenbänke befinden, in der Salinas-Bay; Cano, im W. des Golfes Dulce; la Gobernadore, Leones und Sebaco, in der Bay Soledad; Rancheria, Montuosa, los Ladrones, Secas, Quibdo, Quicava und Cebaco, längs der Südküste von Veragua; und los Perlas, Perico, Naos, Flamingo und Chepillo, in der Panama-Bay. Auf der Nordküste liegen: die Bastimentos, welche süßes Wasser haben und den Schleichhandel begünstigen, in der Nähe von Porto Bello, und die nur von Affen bewohnten Islas de Monos.

## III. Staatengruppe spanischer Nationalität in Süd-Amerika.

---

# C o l u m b i a.

### a. Ueberblick der Geschichte.

Unter den neüen süd-amerikanischen Staaten, die sich der Herrschaft Spaniens entzogen, müssen wir die, jetzt selbstständigen Staaten: 10. Neü-Granada, — 11. Venezuela, und 12. Ecuador, unter obigen Kollectionamen, unter welchen sie zuerst als vereinte Macht auftraten, betrachten, da die neüere Geschichte jedes Einzelnen zu sehr in die Geschichte Columbia's verflochten ist. Hier war es, wo der eigentliche Kampf mit Spanien begann, hier war sein Brennpunkt, und hier blieb auch bis zum letzten Augenblick der Herd der Revolution; auf seinem Boden wurden die größten Schlachten für die Sache der Freiheit geschlagen; hierher warf sich Spaniens ganze Macht, weniger auf andere Punkte! und aus seiner Mitte sind die meisten Helden des süd-amerikanischen Freiheitskampfes: Paëz, Sucre, Santander, vor allen aber der Mann hervorgegangen, der diesen Kampf mit unendlicher Heldengröße führte, und auch später in der Verwaltung und Versöhnung der Länder so tiefe Einsichten entwickelte, und der als einer der ersten Sterne am Himmel der neüesten Geschichte Amerika's steht: Simon Bolivar. Alle übrigen Freistaaten Süd-Amerika's haben mehr die Früchte der Siege Columbia's genossen, als die Arbeit und Mühe derselben gefühlt; durch seinen militärisch-politischen Einfluß ist es noch immer, obgleich jetzt getrennt, die Hauptstütze der süd-amerikanischen Freiheit, besitzt die meisten physischen Kräfte, und für den Handel eine höchst vortheilhafte Lage, und früher und fester gestaltete sich hier das innere Staatsleben als in den südlicher gelegenen Staaten.

Im Jahre 1498 von Colon entdeckt, ging die Kultivirung der Strecken, aus denen nach und nach die drei spanischen Provinzen: das Vicekönigreich Neü-Granada, und die Generalcapitanias Caracas und Quito gebildet wurden, nur langsam vor sich. Von 1528 bis 1550 besaß das Haus Welser in Augsburg die östliche Küste von Neü-Granada, wenn auch nicht zum Segen der Eingeborenen. Fast zwei Jahrhunderte herrschte Ruhe; die ursprünglichen Einwohner waren meistens durch das Christenthum zur Unterwerfung gebracht, und an die Mängel der spanischen Verwaltung war man gewöhnt. Die meisten Anbauer waren Indianer, Mestizen und Mulatten, gegen welche Weiße und Kreolen, als Bevorrechtete, sich haüfigen Druck erlaubten. Der Abfall von Spanien war hier, wie allerwärts, unvorbereitet, obgleich der erste Keim der Freiheit auch hier durch drei, 1797 aus Spanien nach Guyana gesandte

Vertriebene, unter denen Miranda sich befand, bereits gelegt worden war. Der Einfall der Franzosen in Spanien, im Jahr 1808, gab den Impuls, das Joch des Koloniendrucks dauernd abzuwerfen. Eine im September 1808 unter dem Vorsitz des Vicekönigs zusammengetretene Junta, mit welcher aber die Central-Junta in Spanien nicht einverstanden war, sollte durch die Civilmacht unterdrückt werden, und da diese sich nicht fügte, erklärte die Central-Junta in Cadix ganz Amerika als in Blokadezustand versetzt, zu einer Zeit, wo Cadix selbst keinen andern Schutz hatte, als englische Kriegsschiffe. 1810 brach in Caracas darüber offene Unzufriedenheit aus: Abgeordnete traten zusammen, proklamirten am 11. Juli 1811 die Unabhängigkeit der Provinzen von Venezuela, und stellten am 23. December desselben Jahres die förmliche Verfassung des neüen Landes auf; dasselbe geschah bald darauf auch in Neü-Granada. — Eine Zeitlang bemächtigten sich zwar die Spanier Venezuela's wieder, und der Krieg dauerte fast ohne Unterbrechung bis 1819, indeß behielt Bolivar doch zuletzt die Oberhand; am 15. Februar 1819 traten die Abgeordneten von Venezuela und Neü-Granada zu San Thomas de Angostura, am Orinoco, zu einem Kongreß zusammen, der für die Sache der Freiheit sehr wichtige Resultate hatte; am 7. August desselben Jahres siegte Bolivar bei Boyaca über die Spanier, und besetzte Santa Fe de Bogota, und in Folge dieses Sieges beschloß der Kongreß von Angostura, am 17. December 1819, die Vereinigung der Republiken Venezuela und Neü-Granada zu einem Freistaate unter dem Namen Columbia, der aus den drei Theilen: Venezuela, Quito und Cundinamarca (der Name Neü-Granada sollte, als spanischen Ursprungs, auf ewig verlöschen), mit den Hauptstädten: Caracas, Quito und Santa Fe de Bogota, bestehen; jedes dieser Länder seine besondere selbstständige Verwaltung haben, das Ganze aber kein Bundesstaat, sondern eine einzige untheilbare Republik sein sollte. — 1823 räumten die Spanier durch Übergabe von Puerto Cabello den Freistaat, und bald wurde die Republik von den eüropäischen Handelsstaaten anerkannt. Die Vereinigung hatte sehr wohlthätige Folgen für das Land im Kriege, aber später, im Frieden, wurde sie der Zankapfel und Reibungspunkt der Parteien. Man fühlte nämlich bald das Lästige einer so großen Republik und die Verbindung so großer Länder ohne Noth; man wollte keine untheilbare Republik mehr, sondern einen Bundesstaat; Demokraten und Föderalisten traten in Kampf mit einander; die Unzufriedenheit ward allgemein und brach endlich in Empörung aus, in deren Folge der bisher unter dem Namen Columbia bestandene Freistaat sich 1831 in drei verschiedene, für sich selbstständige Staaten auflöste, die die Namen Neü-Granada, Venezuela und Ecuador angenommen haben. Eine bestimmte definitive Abgrenzung der drei Staaten ist noch nicht zu Stande gekommen, aber durch den am 23. December 1834 zu Bogota abgeschlossenen Vergleich eine Vertheilung der Gesammtstaatsschuld unter die drei neüen Staaten. — Bei dem beabsichtigten, zwischen den drei Staaten noch abzuschließenden Bunde sollen die Fragen: über die gemeinschaftliche Vertheidigung bei einem Angriffe von Außen, sowie über Abschaffung der Sklaverei, die Hauptpunkte sein. — Hoffentlich wird das große reiche Land nun endlich zur Ruhe kommen, denn das Bild, welches die columbischen Staaten im Allgemeinen jetzt bieten, ist nicht das günstigste. Alles ist dort noch im Werden und roh; nur Weniges erst kann man der eüropäischen Kultur gleichstellen; die Bewunderung

des heldenmüthigen Befreiungskampfes darf nicht verleiten, in diesen erst aufblühenden Staaten nichts als Herrliches zu suchen, denn das Land sowohl als die Menschen entsprechen eben so wenig den Erwartungen des gebildeten Mannes, als die Staaten spanischer Nationalität in Nord- und Mittel-Amerika.

## b. Das Land.

Die columbischen Länder ruhen im Mittelpunkt der westlichen Hemisphäre, zwischen den beiden Weltmeeren, dem atlantischen und dem Australocean, und zwar unmittelbar unter dem Aequator, jedoch mehr auf der nördlichen als südlichen Seite desselben, und dehnen sich von dort bis Lat. 12° 30′ N., und abwärts bis auf Lat. 5° 50′ S.; die Grenzen bilden im Norden das atlantische Meer, oder vielmehr der Theil desselben, der den Namen des Antillenmeeres führt, im O. Guyana und Brasilien, im S. Brasilien und Peru, und im W. der Australocean. — Die Küstenstrecke längs dem atlantischen Ocean beträgt den Krümmungen der Küste nach 2,000, die des Australoceans 1,200 Seemeilen, der Flächenraum des ganzen Landes 51,740 deütsche (1,099,358 engl.) □ Meilen, von denen 17,395 auf Neü-Granada, 18,960 auf Venezuela, und 15,385 □ Meilen auf Ecuador kommen. Mehrere Geographen geben den Flächeninhalt auf 85,058, andere sogar auf 88,200 deütsche □ Meilen an, doch möchte unsere obige Angabe bis auf einige Meilen ab oder zu der Wahrheit am nächsten kommen.

Ein Theil des großen Reiches, Neü-Granada, ist Gebirgsland; die Anden ziehen hier in einer doppelten Reihe hin, auf welcher viele Schneepiks sich emporheben, und der Chimtarago nur von dem Himalayagebirge Asiens an Höhe übertroffen wird. Vulkane zählt dieser Theil der Andenkette viele, und mehrere derselben stoßen noch jetzt Feüersaülen und Lava aus. Auch Ecuador ist Höhenland, im Durchschnitt 7,266 Fuß über der Meeresfläche erhaben, aber demungeachtet mehr Ebene, und deßhalb die höchste Ebene in Amerika. Venezuela ist Flachland, und nach Osten zu Savannen oder Llanos mit dichten Waldungen wechselnd. Die materielle Beschaffenheit des Landes oder der Boden ist sich wie allenthalben an Güte nicht gleich. Die Gegend um Caracas ist sehr fruchtbar, und überhaupt Venezuela, besonders die Striche am Orinoco, die besten Länderstrecken; auch am Magdalenenfluß findet sich viel fruchtbares Land. Die Abhänge der Anden, die Umgebung von Bogota und die Hochebene von Quito sind sehr reich und üppig, der schönste Theil des Landes aber ist das Thal von Cauca: Columbia's Paradies! — Die Küste ist feüchte Niederung, bietet eine fortlaufende Kette unausgetrockneter Sümpfe, ursprünglichen Meeresboden und viel Sand- und Haideland. Hin und wieder ist der Boden mit dichten Waldungen besetzt, dieser Urwald aber in der Regel so unterwachsen, daß man denselben nur durch Feüer roden kann. — Mehrere große Ströme: der Orinoco, Magdalenenfluß, der Marañon, oder der Anfang des Amazonenstroms, der Rosario und deren Zuflüsse, und der Tequendama, welcher einen 650 Fuß hohen Fall beschreibt, wässern den Staat, und setzen die innersten Theile des Landes mit den Küsten in Verbindung; einige bedeütende Seen, wie der Maracaïbo, Cesapesen, der Parima und andere breiten sich im Lande aus, und kleine Flüsse, Creeks und Küstenströme durchbrechen alle Distrikte des Reichs, demungeachtet aber ist Columbia nichts weniger als überflüssig

bewässert. — Luft und Klima sind an sich, als die eines Äquatoriallandes, sehr heiß, aber durch seine hohe Gebirgslage werden sie gemäßigt und sehr abwechselnd, und durch See- und Landbrisen merklich abgekühlt. Venezuela, obgleich am nördlichsten, ist wegen seiner vielen Flächen der heißeste Landstrich; Neü-Granada als Hochland gemäßigter, obgleich zum Theil dem Äquator näher; hier und in Ecuador ist es, wo man an einem Tag des Morgens auf frischen Wiesen, des Mittags auf starren Eisfeldern und des Abends unter Zucker- und Kaffee-Pflanzungen wandeln kann, also Lappland und Afrika vereint findet. Die Gebirge kühlen die Hitze ab und machen so den Menschen den Aufenthalt möglicher. In Ecuador lacht ein ewiger Frühling wegen der hohen Lage des Landes, und um Quito herum ist ein wahres Paradies. Auch hier zerfällt das Jahr nur in zwei Jahreszeiten, Sommer und Winter, oder vielmehr in die Regen- und trockene Zeit. Die Anden und die Urwaldungen schlagen vielen Regen nieder, und um Bogota herum ist der Himmel fast neun Monate lang mit Wolken bedeckt. Erdbeben und Orkane erschüttern oft die Natur in diesen mit Hitze und Feüchtigkeit so reich angefüllten und zu großen Luftprozessen geeigneten Ländern, und die auf der Andenkette vertheilten Vulkane tragen nicht wenig dazu bei, den Anbau einzelner Striche des schönen Landes zu verleiden.

Für die ganze Mannigfaltigkeit der Naturprodukte Amerika's hat das Land einen überschwenglich günstigen Boden; sein Klima bringt Alles hervor; die Südfrüchte Europa's gedeihen vortrefflich; Cacao und Bananen, das Manna dieses Landes, wachsen im Überfluß, namentlich befinden sich am Magdalenenfluß die herrlichsten Cacaopflanzungen, man könnte sagen Cacaowaldungen, und außerdem sind Kaffee, Baumwolle, Indigo, Ananas, Zucker, Reis, Mais, Taback und Getreide aller Art die Produkte dieses Landstrichs. Balsame und Harze liefern die Waldungen in Menge, vor allen aber Kautschuk und Copal; Brasilienholz und andere Farbhölzer liefert Maracaïbo, die Nordküste oder spanische Main, und das columbische Guyana, und die Sagopalme, den Milch- oder Kuhbaum und eine Menge der trefflichsten Medizinalgewächse findet man in allen Theilen des Landes. — Wilde und zahme Thiere bietet das Land im größten Überfluß; die ausgedehnten Ebenen sind mit Rinderheerden, mit Pferden und Maulthieren bedeckt; wilde Schweine, Hirsche, Rehe, Affen, Meerkatzen und der Aï sind in Menge am Magdalenenfluß und Orinoco; aber auch viele wilde schädliche Thiere finden sich vor, die wir bereits in der einleitenden Übersicht speciell angegeben. Die Urwälder sind noch ein Dickicht, voll von Schlangen und Raubthieren, durch die der Mensch sich nicht wagt, und die er nur auf Wasserstraßen durchdringt, wo der gefräßige Kaiman und Alligator lauert; Schwärme stechender Insekten füllen die Luft; lästiges Ungeziefer, der Scorpion und der Tausendfuß, bedecken den Boden; blutsaugende Fledermaüse stören den Schlaf, und von den zehn Landplagen Egyptens findet man, nach Mollien, wenigstens fünf am Ufer des Magdalenenstroms und zu Santa Fe de Bogota. — Doch ist hier auch das Land des Goldes, der Edelsteine und der Perlen, und Columbia überhaupt reich an Mineralien aller Art. Platina- und Goldminen liegen am Fuße der Gebirge; höher hinauf die übrigen Metalle; Platina aber wird nirgends so haüfig als hier und dem benachbarten Peru gefunden. Venezuela hat nur unbedeütende Gold- und Kupferbergwerke; desto reicher ist aber Neü-Granada an Silber und Gold: die reichsten Minen finden sich bei

Vega de Supia, die 70 Procent enthalten sollen; die Minen des Distrikts Choco allein liefern jährlich bis 12,000 Pfund Gold (nach andern nur 18—20 Zentner Gold und 10 Zentner Platina); man bearbeitet nur Platinagruben, die 33⅓ Procent liefern, und läßt bis jetzt alle andern unbenutzt; die Bleigruben von Pantana liefern ein Erz von 60 Procent Blei und drei Unzen Silber, und die von Echandia 60—80 Procent und etwas Gold. Das ganze Thal von Chauca ist reich an edlen und andern Metallen. Auch San Pablo hat Goldminen, und in der Nähe der Höhle von Vatetcha findet sich Gold und Smaragde gleich Taubeneiern. Die Smaragdminen bei Muso sind sehr ergiebig; bei Apone sind Goldwäschen; Quecksilber findet man im Überfluß, und die Kupferminen bei Muniquera liefern von 60—70 Procent. — Salz findet sich gleichfalls in Menge. Die Salzgruben von Zipaquiro lieferten in sechs Monaten 13,670 Aroben; auch bei Santa Martha finden sich Salzgruben; Salpeter in den Höhlen von Vatetcha und auf den Höhen von Carthagena, woselbst man auch eine Art Glaubersalz findet.

### c. Das Volk.

Die Bewohner der columbischen Staaten bestehen, wie allerwärts, in den Staaten spanischer Nationalität aus Eingebornen oder Indianern, aus Eingewanderten, größtentheils Spaniern, und deren Nachkommen, Kreolen, Afrikanern und Mischungen aus allen diesen Rassen. Die herrschende Sprache ist die spanische; die Ureinwohner haben die ihrige beibehalten, doch fast alle christlichen Indianer die spanische Sprache ebenfalls angenommen.

Die Bevölkerung ist im Verhältniß zur Größe des Landes noch höchst unbedeütend; die weiten Ebenen des Landes sind ohne Menschen und Todesstille herrscht in ihnen, während in den Urwaldungen des Innern eine Menge wilder Stämme hausen. — Die Zahl der Einwohner aller drei columbischen Staaten belief sich 1840, ohne Berücksichtigung der unabhängig lebenden wilden Indianer, auf 3,232,364 Seelen, von denen Neü-Granada 1,637,000, Venezuela 945,364, und Ecuador 600,000 Seelen beanspruchte. — Die Menschen sind hier übrigens noch nicht so weit in der Vollkommenheit vorgeschritten, als die Natur, und können auch noch nicht besser sein, wenn man die schmälige Unterdrückung bedenkt, unter der auch sie schmachteten und aus der sie kaum erst hervorgegangen. Der Charakter der Bewohner ist verschieden, je nachdem sie Gebirgsgegenden oder das Flachland bewohnen: die ersteren, sowie überhaupt die christlichen Indianer, sind sanft, gutmüthig, nicht ohne Verstand, thätig und betriebsam; die in den flachen Gegenden aber höchst aberglaübisch, bigott, voller Vorurtheile, unwissend und indolent im höchsten Grade, voller Apathie, ohne Gewerbfleiß und Industrie, und daher auch aüßerst arm, und das Land voller Bettler. Selbst ohne eigentlichen Sinn für Freiheit ist das Volk, und nur von einem unbegränzten Haß gegen Spanien durchdrungen, daher auch einzig nur die Ausdauer, Kraft und Tapferkeit desselben im Befreiungskriege. — Stolz und Dunkel ohne Talent und Kenntnisse; wohlberechnetes Interesse hinter anscheinender Gleichgültigkeit; kleinlicher Neid, Geiz und Eifersucht gegen die folgenreiche Thätigkeit der Fremden, die Talent und Geld nur vorsichtig dürfen sehen lassen; Wortbrüchigkeit, Undank, Empfindlichkeit u. s. w. sind Grundzüge im Charakter der hiesigen Bevölkerung, und Trunk- und

Spielsucht, Ausschweifungen u. s. w. sind ebenfalls nicht selten. — Andererseits herrschen aber auch wieder Tugenden unter den Einwohnern, von denen man anderwärts kein Beispiel hat: Diebstähle sind aüßerst selten, obschon die Mittel hierzu aüßerst leicht sind, indem auf dem Lande die Thüren nur selten Riegel und Schlösser haben. Ebenso herrscht auch vollkommene Sicherheit des Eigenthums und der Straßen im Lande, und trotz der Masse Bettler in den Städten, findet man auf den Straßen kein verdächtiges Gesindel; in den Minenorten liegt das Gold oft in Barren umher, ohne daß man je von einem Diebstahl hört, und die auf dem Transport begriffenen, durch Maulthiere fortgeschafften Waaren werden Abends auf einem entlegenen Wirthshause abgeladen und in einem Schuppen aufbewahrt, der weder bewacht noch verschlossen ist, ohne daß man je gehört, daß etwas entwendet worden wäre.

Die Sitten der Einwohner sind halb eüropäisch, halb indianisch. Die Gebildeten kleiden sich nach englischer oder französischer Mode; von den Spaniern hat man blos den Mantel beibehalten. Alles raucht, selbst die Frauen haben ihre Cigarren im Munde und ein Spannferkel, ihre Lieblinge, auf dem Schooße. Die Männer ruhen in den heißen Gegenden in Hängematten, die Frauen in Betten. Die Kost der Einwohner ist einfach und schmal, aber man ißt fünfmal des Tags, und das Tropenklima scheint die Verdauung zu befördern. Das Brod ist trefflich, die gemeinen Lebensmittel überhaupt sehr wohlfeil; Cacao wird allgemein genossen, und selbst der ärmste Neger trinkt seinen Cacao mit Zucker. — Wissenschaftliche Bildung findet man nur bei Geistlichen; aber gute natürliche Anlagen scheinen alle Einwohner zu besitzen, und Viele legen schon in den öffentlichen Versammlungen große Beredsamkeit an den Tag, ungeachtet sie erst einige Jahre die parlamentarische Laufbahn betreten haben.

Die Nationalbetriebsamkeit ist bis jetzt noch von keiner großen Bedeütung. Der Bergbau, die Haupterwerbsquelle des Landes, ist gegenwärtig sehr vernachläßigt, und die Bearbeitung der Gruben sehr schlecht. Es fehlt an Werkzeügen; man wendet weder Rampen, noch Maschinen, noch Dampfmaschinen an, ja, nicht einmal Schießpulver; der ewige Krieg hatte dem Bergbau auch hier bedeutend geschadet, da das Aufgebot zum Kriegsdienst die Arbeiter fast alle von den Gruben rief. Der Ackerbau steht auf einer noch tiefern Stufe als der Bergbau, und der Landmann findet sich in großer Armuth, obschon das Land sehr ergiebig ist; gerade aber diese Ergiebigkeit ist es, welche die Armuth veranlaßt. Der großen Fruchtbarkeit wegen ist nämlich der Boden mit großen Steüern und Abgaben belegt, und doch hat der Landmann, besonders des Mangels an Straßen wegen, keinen Absatz seiner Produkte, so daß er sein Getreide oft nicht einmal in die nächste Provinz bringen kann, von welcher ihn gewöhnlich große sumpfigte Distrikte trennen. Dieß und der große Mangel an Landbebauern macht, daß, obgleich in den höhern Gegenden Getreide in Menge wächst, die Stadt Caracas gleichwohl für den Verbrauch der neuen Staaten jährlich gegen 40,000 Fässer Mehl aus Nordamerika einführt. — Die Industrie steht wiederum noch tiefer als der Ackerbau: etwas Baumwollenzeug, wasserdichte Hüte, Stiefeln und Regenmäntel werden im Lande verfertigt; in Gaduas sind einige Strohhutfabriken; Lima liefert feine Töpferwaaren; Bogota und Quito fertigen gute Gold- und Silberarbeiten, und die größeren Städte haben die nöthigsten Handwerker; die meisten Manufaktur- und Fabrikerzeugnisse

muß aber doch das Ausland liefern. — Der Handel befindet sich gegenwärtig im Zunehmen, durch den Krieg hatte die Ausfuhr bedeutend abgenommen, bis jetzt hat sich dieselbe immer noch nicht hinlänglich gemehrt, und die Bilanz ist immer noch gegen die columbischen Staaten. Aber kein amerikanisches Land hat eine bessere Gelegenheit zum Handel durch seine Lage im Mittelpunkt von Amerika, keines eine größere Meeresküste, keines zahlreichere Flüsse, die sich ins Meer ergießen und bessere Ausfuhrplätze, und keines mehr Buchten und Bayen als dieses; Neü-Granada hat an Carthagene und Rio Hacha zwei bedeutende Häfen; an Bogota den thätigsten Handelsplatz; Venezüela unter seinen acht Häfen am caraibischen Meere, Laguira, unfern Caracas, der gegenwärtig den ausländischen Handel fast ganz allein in den Händen hat. Guayaquil ist der Haupthafen von Ecuedor; Esmaraldas und Atacames sind nur unbedeutend. Cacao ist hier der wichtigste Ausfuhrartikel und geht größtentheils nach Mexiko; hierauf folgen Bauholz, Tabak, Ceiba-Wolle zum Stopfen der Matratzen u. s. w. Die Einfuhren bestehen in Baumwollen- und kurzen Waaren, Seidenwaaren, Wein, Weizenmehl u. s. w. Der Werth der Ein- und Ausfuhren aller drei columbischen Staaten bewegt sich in beiden Zweigen des Handels um 9 Millionen Dollars. Die Hauptausfuhrartikel sind edle Metalle, besonders Gold, hier eine Stapelwaare, Platina, Perlen und Edelsteine. Früher war die Ausfuhr des Goldes nicht erlaubt, jetzt aber in Barren und Stangen gegen Enthebung von 3 Prozent des Werths, gestattet. Andere Ausfuhrartikel sind noch: Haüte, die noch gesuchter als die von Buenos-Ayres sind, da sie im Gerben mehr Gewicht behalten; Brasilienholz, Cacao und Baumwolle. Einfuhrartikel aber sind: alle Erzeügnisse der eüropäischen Industrie.

Aufklärung, Kultur und Industrie sind in den columbischen Staaten fast nirgends größer als zur Zeit Ferdinand des Katholischen in Eüropa; überall findet man dort das 15te Jahrhundert wieder; es fehlt der Regierung die Kraft und Energie der nordamerikanischen oder russischen, um die Bewohner in Thätigkeit und Bewegung zu setzen, indessen hat man doch erkannt, daß Schulen das dringendste Bedürfniß des Landes sind, sorgt daher auch ganz hauptsächlich dafür, und hat bereits zu Bogota zwei Seminare zur Bildung von Lehrern errichtet, um diesem Bedürfniß zu begegnen. Um Fonds für Schulen zu erhalten, hat man mehrere Klöster aufgehoben und deren Einkünfte zur Stiftung von Schulen benutzt, und um die Verbreitung der Wissenschaften zu begünstigen, hat die Regierung verordnet: daß Bücher, Buchdruckerpressen und alle auf Wissenschaft und Kunst einschlagenden Gegenstände frei eingeführt werden sollen. — In religiöser Beziehung ist hier Alles beim Alten geblieben: der Staat hat nach wie vor eine herrschende Kirche, die katholische, und duldet außer dieser keine andere; das Volk ist ihr bigott zugethan und die Priester nähren immer noch einen großen Haß gegen Fremde, die sich zu einer andern Religion bekennen. Übrigens findet man unter den Geistlichen die aufgeklärtesten Personen, und die Revolution ist zum Theil ihr Werk. Die Revolution hat ihnen auch nichts an ihren Einkünften geschmälert und dadurch sich ihre Zustimmung oder Neutralität gesichert. Gegen Klöster aber ist die öffentliche Meinung durchaus; der Kongreß von Cucuta hob viele Klöster auf, wandte deren Einkünfte den Schulen zu, und verbannte die Böswilligen.

Die Verfassung der columbischen Staaten ist der von Nord-Amerika,

aber schlecht nachgebildet; doch enthält sie deren Grundzüge, wie diese überhaupt der Typus für alle süd-amerikanischen Republiken ward. Die Regierung ist demnach eine volksvertretende oder repräsentative Volksherrschaft und besitzt diejenige Obergewalt, die sie in jedem wohleingerichteten Staate haben sollte. Die Staatsgewalt besteht aus drei abgesonderten Gewalten: der gesetzgebenden vollziehenden und richterlichen, deren erste durch einen Senat und ein Repräsentantenhaus gebildet wird, die zweite in einem Präsidenten sich koncentrirt, und die dritte von beiden andern unabhängig, nur dem Gesetze folgt.

Gehen wir nun zur Betrachtung der einzelnen columbischen Staaten über, die jetzt unter den Namen: Neü-Granada, Venezuala und Ecuador, selbstständige Republiken bilden.

# 10. Die Republik Neü-Granada.

Nach dem Grundgesetz dieses Staates vom 17. Nov. 1831 sollen die Grenzen dieses neüen, aus den mittleren Provinzen des ehemaligen Columbia's gebildeten Staates dieselben sein, welche 1810 das Gebiet Neü-Granada von den Generalcapitania's Venezuela und Guatemala und den brasilischen Provinzen schieden. Die Bestimmung der südlichen Grenzen bleibt bis zur definitiven Abgrenzung des Staates Ecuador ausgesetzt. Die Trennung einzelner Staaten ist, seit Ausscheidung Panama's und Veragua's beseitigt, und so ist nun seit 1843 die innere Ruhe zurückgekehrt. — Neü-Granada umfaßt die ganze Länderstrecke zwischen Lat. 1° 40′ und 12° 30′ N. und zwischen Long. 297° 10′ und 312° O., wird im N. vom caraibischen Meer, im O. von Venezuela und Brasilien, im S. von Ecuador, und im W. vom Australozean begrenzt, und enthält einen Flächenraum von 17,395 deütschen (369,633 engl.) □ Meilen, oder 236,765,120 Acres.

Das Land selbst ist ein Hochland und von den zwei Längenthälern des Magdelena und Cauca durchschnitten. Die Anden theilen sich im Knoten von Popayan in drei Aeste, die ein ungeheures Bergland umfangen. Die Ländereien zwischen dem Orinoco, Jupura und Apure, zwischen dem Apure und Meta, und am Rio-Negro, sind flache Ebenen, und zum Theil dicht bewaldet. Die Niederungen sind erstickend heiß und ungesund; die mittleren Höhen von Cundinamarca und das Plateau von Bogota gehören zu den Tieras templadas; die höhern Regionen aber, die Tieras frias, empfinden starke Kälte und die Gipfel der Nevadas hüllen sich in ewigen Winter. — Die Hauptflüsse des Staats sind: der Cauca und Magdelena, welch' ersterer bis Manon del Puerto, letzterer bis Honda hinauf schiffbar ist; beide vereinigen sich unterhalb Mompax zu einem großen Strome. Der San Juan, ein Küstenfluß, der in die Bay von Cl'oco, und der Atrato, der in den Meerbusen von Darien mündet, sind durch den Kanal Raspadura merkwürdig, durch welchen ein Pfarrer eine kleine Bootverbindung zwischen dem caraibischen Meere und dem

Australozean hergestellt; dem O. strömen der Arauka, Meta, Vichada, Blancas, Guaviare, Guainia, Uaupe, Rio Negro, Inirida und andere große Quellenflüsse des Orinoco zu.

Die Bevölkerung von Neu-Granada belief sich 1840 auf 1,687,000 Einwohner, mithin die Volksdichtigkeit auf 96 auf die deutsche □ Meile, die unter die Rassen folgendermaßen vertheilt waren: Indianer 25, Weiße 20, Afrikaner 1, und gemischte Rasse 54 Prozent.

Die vollziehende Gewalt ruht gegenwärtig in den Händen des Präsidenten Jose Ignacio de Marquez; das Repräsentativsystem ist allgemein beibehalten worden. — Die Finanzen des Staats sind nichts weniger als glänzend; die Einkünfte und Ausgaben des Staats betrugen, vom 1. Sept. 1836 bis 31 August 1840:

| | Einkünfte. | Ausgaben. |
|---|---|---|
| Vom 1. Sept. 1836 bis 31. Aug. 1837: | 2,192,572 D. | 2,198,346 D. |
| » » 1837 » » 1838: | 2,307,210 » | 2,358,702 » |
| » » 1838 » » 1839: | 2,147,341 » | 2,163,813 » |
| » » 1839 » » 1840: | 2,200,545 » | 2,407,005 » |

mithin verblieb bis jetzt jedes Jahr ein nicht unbedeütendes Deficit.

Bei der Theilung der Schuld von Columbia übernahm Neü-Granada 50 Prozent, also:

| | |
|---|---|
| 1. Von dem Anleihen 1822 zu London . . | 1,000,000 Pf. St. |
| 2. Von dem zu Hamburg den 14. Mai 1824, mit Goldsmith zu London . . . . . . . | 2,375,000 » » |
| 3. Von der mit Mexiko gemachten zinslosen Anleihe zu London 1826 . . . . . . . | 31,500 » » |
| | 3,406,500 Pf. St. |

Nach öffentlichen Blättern war der Finanzzustand Neü-Granada's 1840 nicht günstig; es betrugen nämlich:

| | |
|---|---|
| die auswärtige Schuld . . . . . . . . . . . | 16,564,875 Doll. |
| die inländische Schuld . . . . . . . . . . . | 8,850,000 » |
| und die rückständigen Zinsen . . . . . . . . | 13,417,549 » |
| mithin die Gesammtschuld am 31. Aug. 1840, dem Schlusse des Finanzjahres: . . . . . . . . . | 38,832,424 Doll. |

Zufolge eines mit Ecuador abgeschlossenen Vergleichs soll Neü-Granada noch überdies die 21 ½ Prozent der columbischen Gesammtschuld von 1,464,795 Pf. St. neüerer Zeit mit übernommen haben, und dafür allein verantwortlich sein. Ob diese Summe in obiger Gesammtschuld des Staats mit enthalten ist, darüber fehlen jedoch alle Nachrichten.

Neü-Granada zerfällt gegenwärtig, nach der Trennung Panama's, oder des Departements Isthmo, in 4 Departamientos und 16 Partidos, welche in verschiedenen Elementen bestehen, und von mancherlei Stämmen verschiedener Herkunft und Sprache bewohnt werden, unter denen allen aber die Kreolen spanischer Abkunft bis jetzt den überwiegendsten Einfluß auf die Verwaltung haben.

| Departamientos. | | Partidos. | Areal in deutschen Quadratmeilen. | Bevölkerung. | Hauptorte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Cundinamarca: | 3,780 | 4. | | 593,500: | Bogota | 48,960 |
| | | Bogota | 1,048 | 160,000 | Bogota | 48,960 |
| | | Antioquia | 895 | 126,500 | Medellin | 13,500 |
| | | Neiva | 912 | 167,000 | Neiva | 10,850 |
| | | Mariquita | 925 | 140,000 | Honda | 11,400 |
| Cauca: | 4,958 | 4. | | 280,000: | Popayan | 26,310 |
| | | Popayan | 1,130 | 80,500 | Popayan | 26,310 |
| | | Pastos | 1,575 | 72,000 | Pasto | 10,500 |
| | | Buenaventura | 1,228 | 67,000 | Buenaventura | 1,300 |
| | | Choco | 1,025 | 60,500 | Citara | 4,900 |
| Magdalena: | 2,857 | 4. | | 345,000: | Cartagena | 26,300 |
| | | Cartagena | 643 | 96,400 | Cartagena | 26,300 |
| | | Mompox | 885 | 81,500 | Cruz de Mompox | 18,720 |
| | | Santa Marta | 715 | 86,600 | Santa Marta | 4,210 |
| | | Rio Hacha | 614 | 80,500 | Rio Hacha | 3,400 |
| Boyaca: | 5,800 | 4. | | 468,500: | Tunja | 10,670 |
| | | Tunja | 1,060 | 128,000 | Tunja | 10,670 |
| | | Socorro | 1,700 | 117,500 | Socorro | 6,260 |
| | | Pamplona | 1,950 | 109,000 | Pamplona | 10,500 |
| | | Casanare | 1,090 | 114,000 | San Jose de Pore | 1,200 |
| Total: | 17,395 | 16 | 17,395 | 1,687,000 | | |

Die wichtigsten Städte und Wohnplätze sind:

Santa fé de Bogota, unter Lat. 4° 45′ N. Hauptstadt des Staats sowohl als des Departements; Sitz der Regierung, der Centralbehörden und eines Erzbischofs, auf einer Hochebene von 7,000′ absoluter Höhe, am Fuße der, mit Klöstern gekrönten Berge Montserrat und Guadelupe. Die Stadt ist unstreitig die schönste des ganzen Landes, ersteht nach jedesmaliger Zerstörung immer schöner wieder und nimmt, da die Haüser der Erdbeben wegen nur einstöckig gebaut werden dürfen, und sehr viele Gärten, Klöster und öffentliche Plätze darinnen sich befinden, einen sehr großen Platz ein. Die Straßen durchschneiden sich rechtwinklich, und sind gepflastert und zum Theil mit Bäumen geziert; die Calle der Republica ist die größte und schönste, und endet auf dem prächtigsten der vier schönen Plätze, an welchem der Regierungspalast, die prachtvolle Kathedrale und das Zollhaus stehen. Hier ist zugleich der Marktplatz, welcher besonders an Freitagen einen köstlichen Anblick gewährt. An öffentlichen Gebaüden zählt man, außer den oben genannten: 27 Kirchen, 12 Klöster, 1 Münze, 2 Kollegien, 4 Hospitäler, 1 Universität, 1 öffentliche Bibliothek und 1 Museum. Bewohner zählt Bogota 48,960, die als sehr gesittet, von feinem anständigem Betragen, und die Frauen als besonders schön geschildert werden. Der Handel der Stadt ist sehr bedeütend; ihr Hafenplatz ist Bodega de Bogota am Magdalenenfluß. Der Gewerbfleiß ist, einige städtische Gewerbe ausgenommen, sehr gering. Wohlhabend durch Bergbau und Handel, lieben die Bewohner

Vergnügungen aller Art, und selbst das Kirchenwesen trägt durch die zahlreichen Kirchenfeste, Aufzüge und Kirchenbeleüchtungen bei, die Lustbarkeiten der Einwohner zu erhöhen. — Neiva, unter Lat. 3° 14′ N., in einer heißen, feüchten, waldigen, aber aüßerst fruchtbaren Gegend, mit 1 prachtvollen Pfarrkirche, 1 Hospital, 2 Schulen, 3 Klöstern und 10,850 Einw., meist farbigen, die bedeütende Viehzucht betreiben. — Mariquita, unter Lat. 5° 15′ N., in der Ebene des Guali, am Fuß der gold- und silberreichen Quindiugebirge, mit 6500 Einw., die mehrere Kupferminen bearbeiten und Gold- und Silberbergwerke unterhalten. — Bartholomäo de Honda, unter Lat. 5° 11′ 45″ N., an der Mündung des Guali in den Magdalenfluß, bedeütende Handelsstadt, die 1807 durch Erdbeben in einen Schutthaufen verwandelt wurde, sich aber schnell wieder erholte; mit 2 Kirchen und 11,400 Einwohnern; bedeütendem Handel, Berg- und Ackerbau. —*Ibague, auch San Bonifacio de Ibague genannt, blühende Stadt, auf einer 4,000′ hohen Ebene, an dem berühmten Paß, der über den Quindiu führt, mit 3,800 Einw., und bedeutendem Feldbau. — Medellin, Hauptort von Antioquia, unter Lat. 6° 16′ N., in einer prachtvollen, gesunden Gegend, mit 13,500 E., welche Berg- und Feldbau nebst Viehzucht betreiben. — Rio Negro, unter Lat. 6° 13′ N., in einer überaus lieblichen Schweizerlandschaft, mit 12,000 Einw. — Popayan, unter Lat. 2° 27′ N., Hauptort und Stadt am reißenden Cauca, der hier eins der prachtvollsten Thäler als kleiner Bergfluß durchströmt; die Stadt erfreut sich eines herrlichen Klima's, und einer majestätischen Umgebung, und ist prachtvoll gebaut; der Krieg hat hier übrigens furchtbarer als die Erdbeben gehaust; am 19. April 1822 wurde hier die berühmte Schlacht geschlagen, und viele Prachtgebaüde liegen seitdem noch in Trümmern, worunter auch die Kathedrale und mehrere Kirchen; noch aber stehen 4 schöne Hauptkirchen, der Münzpalast, die bischöfliche Residenz, und die prachtvolle Brücke über den Cauca; von den 4 Klöstern der Stadt wurden 3 durch den Kongreß aufgehoben, und dem Schulwesen überwiesen, welches hier zu blühen und sehr wohlthätig einzuwirken anfängt. Einwohner zählt die Stadt 26,310, die sich außer dem ergiebigen Bergbau mit Landwirthschaft beschäftigen. — Llano grande, Villa, im Caucathale, von reichen Landgütern umgeben, mit 7,500 Einw.; — Guadalaxara de Buga, am rechten Ufer des Cauca, mit 3 Kirchen, 4 Klöstern und 17,350 Einw.; zwei der reizendsten und gesundesten Orte. — Cartago, auf einer 2,200′ hohen Ebene, wo sich die Straßen über den Quindiu und nach Popayan kreuzen, mit 3,950 Einw., 4 Kirchen, und bedeutender Baumwollweberei und Spitzenfabrikation. — Citara, auch Quibdo genannt, unter Lat. 6° 18′ N., am rechten Ufer des obern Atrato, mit 3,500 Einw., — Buenoventura, unter Lat. 3° 15′ N., an der Mündung des gleichn. Flusses in den Australozean, mit gutem Hafen, der durch die Insel Cascaral gebildet wird, 1827 zum Freihafen erhoben wurde; mit 2,080 Einw.; — Barbacoas, unter Lat. 1° 42′ N. 4 Meilen von der Küste, in einer dürren unfruchtbaren Gegend, mit bedeutenden Goldwäschereien, und 3,400 E.; — Cartagena de las Indias, unter Lat. 10° 26′ 35″ N., an der Bai von Calamgri, auf einer schmalen Landzunge, die sich nach W. in's Meer erstreckt, und durch eine Brücke mit der Insel und Vorstadt Niximani verbunden ist, südlich von welcher die Insel Baru liegt, mit der sie die prachtvolle Hafenbay bildet, in deren Schutz alle Flotten der Erde Platz haben; Hauptstadt des Departements Magda-

lena; mit regelmäßigen schönen Straßen, prachtvollen Kirchen und Hospitälern, und nach der Landseite zu starken Festungswerken. Das Klima ist außerordentlich ungesund, die Hitze erstickend, das Wasser schlecht, die Luft mit Miasmen gefüllt, und das gelbe Fieber die eine Hälfte des Jahres furchtbar, während grausige Stürme in der andern Hälfte schrecken. Einwohner zählt die Stadt 26,300, die mehr oder weniger vom Handel leben; die Umgebung ist reizend; eine Menge reicher Dörfer auf den Höhen um die Stadt angelegt, und in diesen die Luft gesund und der Aufenthalt angenehm. — Santa Cruz de Mompox, am linken Ufer des Magdalenenflusses, bedeütende, schön gebaute Handelsstadt mit prächtigen Kirchen, großer Üppigkeit, vielen Reichthum und 18,720 Einw., die ansehnlichen Flußhandel auf und abwärts betreiben, und viele Goldwaarenfabriken unterhalten. — Ocanna, unter Lat. 7° 40′ 4″ N., ziemlich hoch in einem herrlichen Klima gelegen, in einer reichen Umgegend, und schön gebaut, mit 4 Kirchen und 9,200 Einw.; die Kongresse Columbias wurden früher hier gehalten, und die Stadt selbst zur Hauptstadt jenes großen Landes bestimmt. — Rio Hacha, unter Lat. 11° 28′ N., an der Mündung des gleichnam. Flusses, mit ziemlich gutem Hafen: die Stadt ist bis jetzt noch unbedeütend und zählt 3,400 Einw.; — Tunja, unter Lat. 5° 24′ N., Hauptstadt von Boyaca, schön gebaut, mit einer prachtvollen Pfarrkirche mit schöner Gemäldesammlung, 2 Klöstern, 1 Kollegium, mehreren Schulen und 10,670 Einw.; — Boyaca, Dorf, nach welchem das Departement benannt wurde, da bei ihm am 7. Aug. 1819 jene denkwürdige Schlacht von Bolivar geliefert wurde, welche Neü-Granada für immer von Spanien frei machte. — Socorro, Hauptort, mit 6,260 Einw., welche bedeütenden Zucker-, Kaffe-, Baumwollen- und Cacaobau betreiben. — Pamplona, Hauptort, ziemlich hoch über dem Meere, zwischen himmelanstrebenden Bergen gelegen, mit 2 Kirchen, 1 Kollegium und 10,500 Einwohnern; die Stadt gewährt einen um so lieblichern Anblick, als bei jedem Hause ein Garten ist, und ein köstliches Klima macht sie zu einem angenehmen Aufenthalt. — San Jose de Pore, unter Lat. 5° 40′ N., in einer heißen ungesunden Lage, Hauptort von Casanave, mit 1,200 Einwohnern. — Antioquia, unter Lat. 6° 36′ N., 1,600′ über dem Meere und von Mais-, Zucke,- und Pisangpflanzungen umgeben, gutgebaute Stadt im gleichnam. Partido, mit 3 Kirchen, 3 Klöstern, 1 Kollegium und 18,000 Einw., die sich als ein fleißiges, wohlhabendes und ordentliches Bergvolk auszeichnen. —

## 11. Die Republik Venezuela.

Die Republik Venezuela früher unter spanischer Regierung, als Capitania General de Caracas oder Terra Firma, unter Columbien als Vereinigte Provinzen von Venezuela begriffen, bildet jetzt einen eigenen unabhängigen Staat, der sich von Lat. 1° 27′ bis 12° 24′ N., und von Long. 305° bis 319° O. zieht; im N. vom caraibischen Meere, im O. vom atlantischen Ozean und britisch Guyana, im S. von Brasilien und

im W. von Neü=Granada begrenzt wird, und einen Flächenraum von 18,960 deütschen (402,850 engl.) □ Meilen umfaßt, der nach den Angaben der Regierung aber sich auf 35,961 □ Leagues oder 24,228$^{1}/_{16}$ deutsche □ Meilen belaufen soll, zu welchem außerdem die Regierung für die Provinz Guyana noch 6,000 □ Leagues, theils von dem angrenzenden Brasilien, theils von dem britischen Guyana, in Anspruch nimmt. —

Längs den Küsten zieht sich von Westen nach Osten ein Auslaüfer der Andenkette hin, südlich von welchem sich ausgedehnte Savannen oder Llanos eröffnen, an welche sich undurchdringliche Waldungen anschließen, die nur auf den Flüssen und Strömen des Landes zugänglich sind. Der Charakter des Landes ist im Allgemeinen nach diesen drei Abtheilungen sehr abwechselnd: Längs der bergigen Küste zeigt sich die Landschaft lieblich, und voll pittoresker Schönheit, und wo sich die Gebirge, wie in Caracas, zu bedeütender Höhe erheben, wird auch die Landschaft erhaben und großartig. Beim Übergang über die Gebirge nach Süden, überrascht die Unermeßlichkeit der ausgedehnten Ebenen und Viehtriften; die Waldungen hingegen, nach dem Orinoco und seinen Zuflüssen zu, bringen eine Art düstern Gefühls und Beklemmung hervor. Eben so verschieden und abgegrenzt wie das Land, ist auch der Kulturgrad der Bewohner desselben, und in den so scharf getrennten aufeinanderfolgenden Gebieten stellt sich auch die Stufenfolge menschlicher Kultur hier dar: das Bergland der Küste mit seinen verschiedenen Klimaten und abwechselnden Landschaften, bewohnt der Landmann und der Handelsmann; Landbau, Civilisation, Industrie und selbst wissenschaftliche Bildung haben hier ihre Reize über das schöne Land verbreitet, volkreiche Städte sind entstanden und in den zahlreichen guten Häfen sind Niederlagen für die Produkte dreier Welttheile. Man erkennt, daß hier der Hauch der Civilisation und der geselligen Verhältnisse aus Eüropa herübergeweht hat. Anders ist es in den Ebenen und Viehtriften, wo die Fortschritte in der Civilisation bei weitem geringer sind; es haben sich zwar auch da einzelne zerstreute Städte erhoben, doch sind sie fern von einander; und betrachtet man die einzelnen mit Leder und Thierhaüten bedeckten Wohnungen der Llanneros, so glaubt man sich in die Mitte asiatischer Nomaden versetzt. Die Menschen sind hier bieder und gastfrei, aber roh und derb. Ihr Reichthum, ihre Nahrung ist zwar reich genug, aber nicht mannigfaltig. Sie leben im Überflusse des Nothwendigen, aber im Mangel des Bequemen. Es ist die Mittelstufe zwischen Civilisation und Barbarei, und die letztere zeigt ihre rohe Übermacht in den Wäldern, die sich nach Brasilien zu ausdehnen. — Die Zahl der Einwohner Venezuelas beläuft sich, nach dem letzten Census, auf 945,364 Seelen, die Volksdichtigkeit des Landes mithin, den Flächeninhalt zu 18,960 deütsche □ Meilen angenommen, zu 49 Seelen auf die Qu. Meile. Nach der Arealangabe der Regierung aber, auf 26,$_{26}$ auf die □ League. Die Gesammtbevölkerung bestand aus 260,000 Weißen, 425,000 gemischter Rasse, 50,364 Sklaven, 150,000 unterworfenen Indianern und 60,000 freien Indianern; obgleich die Zahl der letztern zu gering angeschlagen sein dürfte, und trotz der vielen Missionsplätze, noch Niemand eine Zählung in den Waldungen des Südens angestellt haben wird.

Die vollziehende Gewalt der Republik übt ein Präsident, gegenwärtig der General Sublette. Jede Provinz hat einen Gouverneur und theilt sich in Kantons, jede unter einem Xefe politico; die Kantons

theilen sich in Kirchspiele, deren jedes zwei Alcaden hat, welche in friedensrichterlichen Gegenständen erkennen. Gerichte erster Instanz finden sich in allen Kantons, und drei Obergerichte revidiren deren Aussprüche. — Jede Provinz schickt 2 Senatoren und wenigstens einen Abgeordneten zum Kongresse (die sehr bevölkerten für je 20,000 Einwohner einen Abgeordneten). Der Nationalkongreß besteht jetzt aus einem Senate von 26 Mitgliedern und einem Repräsentantenhause von 46 Abgeordneten. Das Volk übt seine Souveränität nur durch die Wahl der Wähler; Letztere ernennen dann die verschiedenen Glieder der Nationalrepräsentation.

Die Finanzen sind in besserem Zustande als die des benachbarten Neü-Granada: Von der bei der Trennung Columbia's auf die Republik Venezuela gekommenen 28½ Prozent der inneren Schuld, im Betrag von 1,941,805 Pf. St. oder 8,543,940 Dollars, waren 1840 bereits 4 Millionen bezahlt, und das angenommene Amortisationssystem hatte den günstigsten Erfolg. Die Einnahmen des Staats betrugen 1839: 1,727,176 D.; — 1840: 2,013,418; und 1841: 2,117,503 Dollars; die Staatsausgaben dagegen 1839: 1,673,276; — 1840: 1,783,702; und 1841: 1,847,557 Dollars. — Die Einfuhren betrugen 1841: 5,920,800, die Ausfuhren hingegen: 4,928,255 Dollars.

Venezuela zerfiel als Theil Columbia's in die Departamientos: Venezuela mit 2, Maturin mit 3, Orinoco mit 3, und Sulio mit 4 Provinzen; gegenwärtig aber ist die Republik in folgende 13 Provinzen geschieden:

| Provinzen. | Areal in Quadrat-Leguas. | Bevölkerung. | Volksdichtigkeit auf die Quadrat-Legua. | Hauptstädte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|---|
| Caracas | 2,842 | 242,888 | 85.4 | Caracas | 36,400 |
| Maracaibo | 2,780 | 42,832 | 15.4 | Maracaibo | 21,285 |
| Barinas | 1,994 | 109,497 | 54.9 | Barinas | 6,052 |
| Apure | 1,860 | 15,479 | 8.3 | Achaguas | 3,800 |
| Cumaná | 1,463 | 50,671 | 34.6 | Cumaná | 12,570 |
| Barcelonas | 1,155 | 52,103 | 45.1 | Barcelonas | 16,000 |
| Coro | 941 | 40,476 | 43.0 | Coro | 11,873 |
| Mérida | 907 | 62,116 | 68.4 | Mérida | 12,000 |
| Barquisimeto | 782 | 112,775 | 144.1 | Barquisimeta | 5,000 |
| Carabobo | 679 | 96,967 | 145.7 | Valencia | 6,823 |
| Trujillo | 362 | 44,788 | 123.7 | Trujillo | 1,213 |
| Margarita, Insel | 37 | 18,305 | 494.7 | Asuncion | 2,000 |
| Guyana | 20,149 | 56,471 | 2.2 | Angostura | 6,000 |
| Total: | 35,961 | 945,364 | 26.5 | | |

Caracas, unter Lat. 10° 30′ 50″ N. und Long. 310° 35′ O., in einem schönen, mit Kaffee und eüropäischen Fruchtbaümen bepflanztem Thale, am Eingange der Ebene von Chacao, 2,591′ über der Meeresfläche und von drei kleinen Flüssen, dem Arauco, Catouche und Caraguata durch-

strömt, Hauptstadt des Landes, Sitz des Präsidenten und der Regierungsbehörden, mit 8 Kirchen, darunter eine schöne Kathedrale, 5 Klöstern, 1 Schauspielhaus, schönen hohen Gebaüden, breiten geraden Straßen und zwei mit wahren Prachtgebaüden umgebenen öffentlichen Plätzen: Alta Gracia und San Francisco; einer Universität und mehreren Schulen und anderen Unterrichtsanstalten, und einer schönen Brücke über den Arauco. Am 26. März 1812 durch ein furchtbares Erdbeben ganz zerstört und durch die Schrecknisse des verheerenden Bürgerkrieges arg mitgenommen, hat sich die Stadt nur langsam erholt, und zählt gegenwärtig nur 36,400 Einwohner, während sie vor dem Erdbeben bereits über 50,000 zählte. Der Handel der Stadt ist sehr bedeütend; Laguira oder la Guayra, der Hafen von Caracas, unter Lat. 10° 36′ 19″ N., ist ein kleines, schlecht gebautes, heißes und ungesundes Städtchen, an einem steilen Abhange, nur 4 Stunden von Caracas entfernt, wo alle reichen Kaufleüte der Hauptstadt ihre Comptoirs haben; der Hafen ist gut und stark befestigt, aber nicht ganz sicher. — Maracaibo, auch Nueva Zamora genannt, unter Lat. 10° 7′ 7″ N., auf einer Landspitze an dem Meerarme, durch welchen der See mit dem Meerbusen von Maracaibo in Verbindung steht; die Umgegend ist äußerst dürr und unfruchtbar; das Klima ist gesund, aber heiß, und Erdbeben und Stürme beunruhigen oft die Bewohner, deren die Stadt 21,285 zählt; die Stadt selbst ist gut gebaut, besitzt sechs Kirchen und zwei Klöster, hat reiche Dörfer und Pflanzungen in der Umgegend, und treibt ansehnlichen Handel und Schiffbau. — Varinas, auch Barinas, unter Lat. 7° 30′ N., unweit des Flusses San Domingo, mit einer Pfarrkirche, einem Barnabitenkloster, und 6,052 Einwohnern. Die Lage der Stadt ist angenehm, die Umgegend reich und fruchtbar, und Handel und Plantagenbau die vorzüglichste Beschäftigung der Bewohner. — Achaguas, kleine Stadt am Apure, mit einer Kirche und 3,800 Einw. — Cumana, am Manzanares, unter Lat. 10° 27′ 52″ N., nur eine Viertelstunde vom Meere entfernt, auf einem dürren Kalkboden, mit drei Vorstädten, niedern Häusern, ungepflasterten Straßen, zwei Pfarrkirchen, zwei Klöstern, einem Theater ohne Dach, und 21,500 Einw.; der Manzanares trennt die Stadt in zwei, durch eine Brücke verbundene Theile, und dessen Ufer dienen den Bewohnern zugleich als Promenade. Die Forts San Antonio und Candelaria schützen die Stadt, sind statt der Pallisaden mit Cactuspflanzungen umgeben, die unüberwindlich sind, und in den Gräben der Festungen werden Orinoco-Crocodille unterhalten. — Barcelonas, unter Lat. 10° 6′ 52″ N., eine halbe Meile von der See, ein schmutziger, meist aus Lehmhütten bestehender Ort, mit 16,000 Einwohnern, der wegen seines guten Hafens sehr besucht wird; vor dem letztern liegen die beiden kleinen Piritou-Inseln und Boracha, und etwas nördlicher von ihnen die sechs Caracas-Inseln. — Coro, die erste Niederlassung der Spanier in Venezuela, mit nicht ganz sicherm, aber stark besuchtem Hafen, vier schönen Kirchen, geraden Straßen, 11,873 Einwohnern; starkem Plantagenbau und lebendigem Handel mit Vieh, Haüten, Cochenille und Indigo. — Merida, unter Lat. 8° 3′ N., in einem schönen und gesunden, von vielen Flüssen bewässerten Hochthale, mit 12,500 Einwohnern, zwei Kirchen, drei Klöstern und einem Kollegium. — Barquisimeto, auch Nueva-Segovia genannt, unter Lat. 9° 45′ N., zwischen den Flüssen Turbeo und Claro, auf einer Hochebene, wo tropische Produkte und europäische Ge-

realien zusammen gedeihen; die Umgegend ist reich an Landbau und Viehzucht, und die Stadt zählt 5,000 Einwohner. — Valencia, Hauptort der gleichnamigen Provinz, und geschichtlich berühmt als Bolivars Geburtsplatz, mit 6,823 Einw.; durch eine Schlucht steht er mit Porto Cabello, welches 7,000 Einw. zählt, in Verbindung. — Trujillo, unter Lat. 8° 26′ N., mit zwei Kirchen, einem Nonnenkloster und 5,213 Einw., welche Plantagenbau und Käsefabrikation betreiben, die Nonnen aber zierliche Näthereien und Stickarbeiten verfertigen; fast alle Frauen sind hier mit Kröpfen geplagt. — Gibraltar, am Maracaibosee, in einer fruchtbaren Gegend, mit 3,000 Einw. — Asuncion, auf der Insel Margarita, unter Lat. 11° N., mit bedeütender Fischerei und Handel, und 2,000 E. — Angostura, einzige Stadt der Provinz Guyana, unter Lat. 8° 4′ 11″ N., auf einem Granitboden, an einer Stelle, wo der Orinoco durch Felsen eingeengt, nur 500 Toisen Breite hat; sie ist hübsch gebaut, aber nicht groß, und zählt 6,000 Einw.; hier hielt der Kongreß von 1819 seine Sitzungen, wo auf Antrieb Bolivars am 17. Dec. die Unabhängigkeit Columbiens beschlossen wurde. — Nirgua, unter Lat. 10° 13′ 45″ N. in dem reichen Thal von Aragua, mit 8,400 Einw. — Araure, unter Lat. 9° 15′ N., am Tacarigua, der hier noch mit bedeütenden Fahrzeugen befahren werden kann, mit 11,000 Einw. — Guanaree, am Flusse gleiches Namens, unter Lat. 8° 14′ N., mit 12,000 Einw. und ansehnlicher Viehzucht und Ackerbau. — San Carlos, am Aquire, mit 10,500 Einw., die von den canarischen Inseln stammen. — Pao, unter Lat. 8° 37′ 57″ N., am gleichnamigen Zufluß des Orinoco in den Llanos von Caracas, mit 5,000 Einw., größtentheils Caraiben, die sich durch Fleiß, Ordnung und Reinlichkeit auszeichnen, und wie die 6,110 Bewohner von Calabogo, unter Lat. 8° 56′ N., ungeheuere Heerden unterhalten. — Bei letzterer Stadt errang Bolivar in zwei bedeütenden Schlachten den Sieg über Morillos Heer. — Cariaco, am gleichnamigen Meerbusen, ein feuchter, ungesunder Ort mit 7,000 Einw. und ansehnlichem Cacaobau. — Maniquarez, Dorf unweit Cariaco mit indianischer Bevölkerung, die durch ihre großen Töpfereien berühmt ist. — Cumanacoa, hübsche Stadt mit 5,000 Einwohnern, im waldigen Theile der Halbinsel von Araya, mit vortrefflichem Tabaksbau; in der Nähe liegen die warmen Quellen von las Trincheras. — Tocuyo, unter Lat. 9° 25′ N., in der Provinz Coro, in einem hohen, kühlen und gesunden Thale, mit 11,000 Einw., starkem Plantagenbau und Viehzucht; die Stadt hat drei schöne Kirchen, einige Klöster, ein Stadthaus und schön gebaute Straßen. — Carora, in Coro, bedeütende Stadt mit 16,300 Einw., die ansehnliche Viehzucht treiben, und Haüte und berühmte Käse im Handel liefern.

# 12. Die Republik Ecuador.

Die Republik Ecuador, früher die Presidencia de Quito, die dritte der columbischen Staaten, erstreckt sich von Lat. 6° S. bis Lat, 2° N., und von Long. 296° 30′ bis 300° 40′ O., wird im N. von Neu=Granada, im O. von Brasilien, im S. von Peru, und im W. vom Australozean begrenzt, und umfaßt einen Flächenraum von 15,385 deutschen (326,875 englischen) Q.Meilen, oder 209,200,000 Acres.

Die Gestaltung des Landes ist höchst mannigfaltig; die westliche Hälfte gehört dem Hochlande, den Andes an, welche hier, von S. nach N. heraufsteigend, den Knoten von Loxa und Quito bilden, sich in zwei Gebirgsäste theilen, das Thal von Cuenca einschließen, und im N. desselben in den Knoten von Assuay sich vom neuen vereinigen. Auch hier theilt sich das Gebirge in den östlichen Ast des Cotopaxi und in den westlichen des Chimborasso, und umgibt das 1326 Toisen tiefe Becken von Alausi und Hambato, das bis zum Knoten von Chisinche reicht, wo der Bergast des Antisana im O., und der von Pichincha im W., das Thal von Quito einschließt. Der Aequator durchschneidet den Gipfel des Cayambe, welcher dem Gebirgsast des Antisana zugehört. Die zwei Bergreihen des breiten Gebirgslandes laufen parallel und sind durch Quergräten verbunden, stehen da als ungeheuerer Bergwall von ungemeiner Höhe und Breite, auf welchem das so berühmte Hochland von Quito liegt, dessen Bergebene 10—12,000′ absolute Höhe über dem Meeresspiegel hat. Dieses Hochplateau, oder eigentlicher diese Hochthäler, sind es, in welchen sich die Bevölkerung der Republik zusammengedrängt hat. Der östliche Theil des Landes, welcher sich an den Ufern des Amazonenstromes hin erstreckt, ist eben und flacher Wald, und die Grenzen nach Brasilien zu noch nicht genau bestimmt. Das Klima des Hochplateaus ist ausnehmend angenehm, und fast unveränderlich. Vom December bis März regnet es fast jeden Nachmittag von 2—5 Uhr; ein regnigter oder auch nur wolkiger Morgen ist in Quito etwas seltenes, und selbst während der Regenzeit sind die Morgen und Abende ganz anmuthig. Die Temperatur ist so mild, daß die Vegetation nie aufhört, und deßwegen auch die Stadt Quito die Beinamen Sempre verde und eterna primavera mit Recht erhielt. In diesem heitern, unter dem Aequator gelegenen Landstrich; umfächelt von luftiger Kühle, blickt man mit Bewunderung auf die prachtvolle Gruppirung des Landes, das in riesenhaften Domen und Kegeln von 14—20,000′ absoluter Höhe in O. und W. aufsteigt, und selbst auf der Hochebene noch dem Montblanc gleich sich erhebt. Ein großer Theil von diesen Kegeln bildet noch immer thätige Vulkane, unter denen der Pichincha, an dessen Fuße Quito liegt, und der Cotopaxi, der schrecklichste aller Feuerspeier, der Carguairasso nordöstlich von Rio=Bamba, neben dem Chimborasso, und der Capac=Uru oder Altar, der den Chimborasso überragte, aber bis auf 16,000′ Höhe herabgestürzt sein soll, die ansehnlichsten sind. Tiefe Schluchten zerspalten die Andenkette des Staats Ecuador, und führen als senkrechte Gebirgspässe aus einem Hochthale in das andere; die wichtigsten derselben sind; der Bergpaß über den Paramo del Assuay, welcher sich zu 12—14,000′ erhebt, und auf welchem weitlaüftige Ebenen, Llano del

Pullal genannt, mit sehr tiefen Seen ohne Fische liegen, wo selbst im Juni und Juli Schnee fällt, und die berühmte Incastraße in ihren prachtvollen Resten, auf einer dem Montblanc gleichen Höhe hinzieht. Hier unterliegen nicht selten die Reisenden der Kälte und den Stürmen, während in den Engthälern und Schluchten von Cuenca und Loxa die üppigste Vegetation wuchert und die erstickendste Hitze herrscht. Ein furchtbarer Gebirgsriß ist das 5000′ tiefe Thal von Chota, in welches man mit Schauder hinabblickt, obgleich es mit der üppigsten Vegetation angefüllt ist, und ähnliche findet man überall im westlichen Theile des Landes. Die Verschiedenheit des Klima's richtet sich nach der absoluten Höhe der Gegend, und während die westliche Küste, die Waldebenen am Marañon und die tiefen Bergschluchten des Hochlandes die tropische Aequatorialhitze empfinden, genießen die mittleren Berghöhen eine angenehme Kühle und einen ewigen Frühling, mit reinerer Luft als bei uns, und die eisigen Höhen einen ewigen Winter. Ecuador ist herrlich bewässert: viele Küstenflüsse stürzen nach dem Australozean hinab, andere gegen den Cauca und Magdalena; die meisten und größten aber in den Rio Negro und Marañon, welcher letztere die Südgrenze der Republik bildet; die Ostgrenze berührt zum Theil auch der Orinoco, in welchen aus Ecuador der Atabapo und Guaviare strömen, und aus dem Flachgebiet der Republik laufen der Jupura, der Putumayo, Napo, Tigre, Pastaze, Marona und San Jago, dem Marañon zu, und bilden vorher noch zahlreiche Lagunen, unter denen die Lagune Grande, Negro, Guayabeno, Ytaya und Rimachua die größten sind. Auch das Hochland enthält bedeütende Seen, auf denen zahllose Schwärme von Wasservögeln nisten, unter denen der Pablo, und der Cuicocha, der in seiner Mitte ein kleines, von Meerschweinchen bewohntes Inselchen trägt.

Die Naturprodukte Ecuadors sind die des benachbarten Neu-Granada; der Kunstfleiß ist im Steigen; der Handel mehrt sich mit jedem Jahre, und die Häfen Guayaquil, Esmaraldas und Atacames werden immer wichtiger. Einwohner zählt der Staat gegenwärtig in runder Summe 600.000, worunter die Hälfte Indianer, mithin beläuft sich die Volksdichtigkeit auf 39 Seelen, von denen der Rasse nach: 50 der indianischen, 15 der weißen und 35 Prozent der gemischten Rasse angehören. — Ein Präsident, gegenwärtig General Flores (vom März 1843 —1851), und ein Vicepräsident, Don Francisco Marcos, stehen an der Spitze der Verwaltung. Am 31. März 1843 wurde eine neue Verfassung proklamirt, deren Inhalt jedoch noch nicht bekannt ist. — Die von Columbia übernommenen 21 ½ Procent der Gesammtschuld, im Betrag von 1,464,795 Pf. Sterling hat, zufolge eines neueren Vertrags Neu-Granada zu decken übernommen. Die Einfuhren werden vom Finanzminister (1839) auf 550,800, die Ausfuhren nur zu 171,086 Dollare angeschlagen, bewegen sich aber in beiden Zweigen des Handels in Wahrheit um drei Millionen Dollars.

Der Staat zerfällt in drei Departamientos und acht Provinzen, und der Archipelagus der Galopagos, oder die Schildkröteninseln, werden ebenfalls von Ecuador in Anspruch genommen.

| Departamientos. | Provinzen. | Areal in deutschen Quadratmeilen. | Bevölkerung. | Hauptstädte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|---|
| Ecuador | 3 | 11,000 | 350,000 | Quito | |
| | Pichincha | | | Quito | 75,500 |
| | Chimborasso | | | Rio-Bamba | 20,000 |
| | Imbambura | | | Ibarra | 12,000 |
| Guayaquil | 2 | 1,170 | 100,000 | Guayaquil | |
| | Guayaquil | – | | Guayaquil | 20,000 |
| | Manabi | | | Babahoyo | 10,000 |
| Assuay | 3 | 3,215 | 150,000 | Cuenca | |
| | Cuenca | | | Cuenca | 20,000 |
| | Loxa | | | Loxa | 10,000 |
| | Jaen de Bracamoros | | | Jaen de Bracamor. | 4,000 |
| Archipel. der Galapagos | | | | | 150 |
| Total: | 8 | 15,385 | 600,000 | | |

Die vornehmsten Städte des Landes sind:

Quito, unter Lat. 0° 3′ 18″ S. und Lat. 298° 38′ O., in einer Bergschlucht, die im W. den Pichincha, im O. die Hügel von Chimbacalle, und im S. die schöne Ebene von Turubamba hat, zwischen welcher und der Stadt der kleine Berg Panecillo sich befindet; der kleine Fluß Muchangara bespült die Ostseite der Stadt, welche durchaus auf vulkanischem Boden liegt, der beinahe in steter Bewegung ist; da jedoch die Zuckungen der Erde sich niemals kreuzen, so hat das prachtvolle Quito, trotz seiner großen Gebaüde, noch nie darunter gelitten, und man ist an die Bewegungen des Bodens dort eben so, wie bei uns an die Gewitter gewöhnt. Die Stadt liegt 1462 Toisen über dem Meere, hat gerade breite Straßen, welche von N. nach S. horizontal fortlaufen, von W. nach O. aber sich sanft neigen, und einander rechtwinkelig durchschneiden. In der Mitte der Stadt liegt die Plaza mayor, östlich und westlich von derselben zwei minder große, San Francisco und San Domingo. Auf dem großen nimmt die ganze Westseite der etwas finster aussehende Palast der Republik ein; der von so kolossaler Größe ist, daß er die Wohnung des Präsidenten, die Ministerien, die Gerichtshallen, die Schatzkammer und das Staatsgefängniß einschließt; ihm gegenüber steht das Stadt- oder Rathhaus mit einem prachtvollen Frontispize, und zu beiden Seiten palastähnliche Privatgebaüde; die Nordseite nimmt der Palast des Bischofs, die gegenüber liegende Seite die Kathedrale ein, in deren Innern einige schöne, von Quitoern gemalte Bilder, und die von einem Indianer geschaffene, sehr schöne Statue des Apostel Petrus, sich befinden. Die Mitte des Platzes ziert ein prachtvoller Springbrunnen von Bronze. — Außerdem enthält Quito das zur Kathedrale gehörige Sagrario, ein großes steinernes Gebaüde mit schönen Gemälden und trefflichen Statuen, und durchaus das Werk hiesiger Indianer, und sechs prachtvolle Pfarrkirchen. Von den 15 Klöstern sind bis jetzt sechs aufgehoben und deren Einkünfte zu Schulzwecken verwen-

det worden. Die Pracht der hiesigen öffentlichen Gebaüde übertrifft Alles: das frühere Jesuitenkollegium ist eins der schönsten Gebaüde der Erde, und wurde unter Leitung des Pater Sanchez, eines Eingebornen, von Indianern aufgeführt. Die Schätze desselben, worunter ein Tabernakel, dessen Werth auf 800,000 Dollars geschätzt wurde, so wie die herrliche Gemäldesammlung, gingen, nach Aufhebung des Ordens, nach Spanien, wo sie im Escurial niedergelegt wurden, die werthvolle Bibliothek steht aber noch hier, unbenutzt in ihrem alten Saale. Das Franziskanerkloster am Fuße des Pichincha ist vielleicht das größte Kloster der Welt, und hat eine prachtvolle Kirche und schöne Gemäldesammlung, und auch die übrigen Klöster der Stadt sind äußerst prachtvoll. — Die Bewohner Quito's, deren die Stadt 75,500 zählt, sind mild, geistvoll und wißbegierig und sicher die gebildetsten in ganz Süd-Amerika; sie unterhalten eine bedeütende Universität, mehrere Kollegien und Schulen, und diesen Anstalten allein verdankt das Gros des Volkes die ziemliche Aufklärung, die überall hervorblickt. — Die Industrie macht hier bedeütende Fortschritte, und der Haus- und Gewerbfleiß sichert den Bewohnern ihr gutes Auskommen. — Auf dem Plateau von Quito wird ansehnlicher Gartenbau und Viehzucht betrieben, und die Käsefabrikation bildet einen der Haupterwerbszweige der umwohnenden Bevölkerung. — Tacunga, am Fuße des Catopaxi, eine hübsche Stadt mit 5,000 Einw., die bereits viermal schon durch Erdbeben völlig vernichtet, stets aber von ihren Einwohnern wieder erbaut wurde; in der Nähe sind die Ruinen von Callo, einem Palast der alten Inkas. — Rio Bamba, Hauptort der Provinz Chimborasso, auf einer sandigen Ebene, von den Paramos der umliegenden Berge umzogen, und mit einer Fülle von Gärten umgeben, mit 20,000 Einw., prachtvollen Kirchen, Klöstern, Hospitälern, und einem großen Reichthum; 1797 wurde die Stadt durch ein Erdbeben von Grund aus zerstört; hat sich aber außerordentlich schnell wieder erholt. — Pallactanga, mit 2,000 Einw., und überaus reichen Gold- und Silbergruben. — Huaranda, Stadt mit 1,000 Einw., in der Nähe des Chimborasso und sehr hoch gelegen, so daß es hier schon bedeütend kalt ist; die Bewohner besorgen den Transport der Waaren und Güter zwischen Quito und Guayaquil. — Guayaquil, auf beiden Ufern des gleichnamigen Flusses, die durch ein Brucke verbunden sind. Der Haupttheil der Stadt liegt am westlichen Ufer und dehnt sich in der Ebene über eine halbe Stunde aus, so daß ihr südliches Ende an die Schiffswerfte des Hafens, ihr nördliches an die Altstadt grenzt. Die Hauptstraße, Malecon, laüft mit dem Flusse parallel. Die Stadt hat zwei Pfarrkirchen, und mehrere von Holz erbaute Klöster; die Haüser sind zweistöckig, alle aber von Holz. Die Einwohner, deren die Stadt 20,000 zählt, treiben bedeütenden Handel und Schiffbau; der Hafen der Stadt ist im Strome und wird durch drei Forts geschützt. — Babahoyo, Hauptniederlage für den Handel zwischen Guayaquil und Quito, mit Zollhaüsern, Niederlagen, zwei Kirchen und gegen 10,000 Einw. — Cuenca, unter Lat. 2° 55′ N., 8,100′ über dem Meere, im lieblichen Thale Yunquilla de Assuay, Hauptstadt des Departements, Sitz eines Bischofs und einer Universität; 20,000 Menschen bevölkern die Stadt, welche eine der schönsten der Republik ist, und neben der Universität noch 7 Schulen, eine schöne Domkirche und 4 Pfarrkirchen hat. — Azogues, mit 5 Schulen, 2 Kirchen und 5,000 Einw.; mit schönen Quecksilberminen und einem Rubin führenden Flusse; nord-

östlich von Cuenca. — Loxa, im Thale Cuzibamba, mit 10,000 Einw.; treffliches Klima, schöne Bauart, neuorganisirte Schulen, prachtvolle Kirchen, gesunde Luft und ein großer Reichthum an Lebensmitteln zeichnen diese Stadt aus, welche an den berühmten Gebirgsknoten von Loxa, zwischen Bergen voll Cinchonawäldern erbaut ist. — Haruma, am Amarillo, reiche Bergstadt mit berühmten Gold-, Silber- und Bleiminen und 6,500 Einw. — Jaen de Bracamoros, unter Lat. 5° 25' N., in einer schönen, fruchtbaren, von Bergen umgrenzten Ebene am Marañon, zwischen dem Lauricocha, Chinchipa und Chachapoyas, welche alle in den Marañon fallen, mit 4,000 Einw. — Molacatos, unter Lat. 4° 12' N., mit 4,000 Einw., seiner trefflichen Früchte wegen berühmt.

Die östlichen Ebenen des Landes, einst die Wirkungsplätze der Jesuiten und damals reich und mächtig, voller Niederlassungen und bevölkerter Städte sind mit der Vertreibung der Jesuiten verfallen. — Für die Wildnisse Süd-Amerika's war die Aufhebung des Ordens ein Unglück, und man hätte lieber alle, die in Europa lästig waren, hieher senden sollen, wo sie niemand beunruhigt, wohl aber durch Gewandheit in Behandlung der Gemüther, der Menschheit den größten Dienst geleistet haben würden. Von ihren 16 Ortschaften in der Mission der Sucumbias-Indianer, sind nur noch die Trummer der Stadt San Miguel de Ecija, unter Lat. 0° 18' N., die einst gegen 10,000 Einw. zählte, und 5 armselige Dörfchen vorhanden; die blühende Provinz Quixos ist jetzt verfallen und mit den Jesuiten schwand ihr Glück. Beza, unter Lat. 0° 26' S; hatte einst 10,000 Bewohner, jetzt nur 150; Archindona, unter Lat. 0° 25' S., einst eine schöne Stadt mit 8,000 Einw., ist auf 30 Familien gesunken; Avila, unter Lat. 0° 28' S., am Quellflusse des Napo, mit 9000 Einw. ist jetzt ganz verschwunden, und La Conception, Loretto, San Salvador, Cota Pini, und Santa Rosa, einst Ortschaften von 5—6000 Einw., sind jetzt nur noch unbedeütende Dörfchen. Die Landschaft Maynas, einst so blühend, ist jetzt wiederum eine Wildniß; sicher aber würde der Anblick ein anderer sein, hätte man den Söhnen Loyola's vergönnt, hier, wo weder andersdenkende Christen, noch politische Gewalt mit ihnen in Kollision gekommen wären, ihr segensvolles Werk zu vollenden. Selbst ihre Irrthümer, ihre Sucht nach Abgeschlossenheit, ihre Unverträglichkeit mit jeder andern Herrschaft, die sie für jeden civilisirten Staat gefährlich machen, hätten hier Früchte zum Segen armer verwilderter Völker gebracht, und diese wären hier unter ihrer Leitung zu Nationen erwachsen, statt daß sie jetzt in Barbarei zurück verfallen, und sich selbst überlassen sich gegenseitig zu vernichten suchen.

# 13. Die Republik Peru.

## a. Geschichtlicher Ueberblick.

Peru, das Land des Goldes und der edlen Metalle, war zur Zeit der Entdeckung Amerika's einer der gebildetsten und geordnesten Staaten dieses Erdtheils. 1514 landeten Pizarro und Almagro an seiner Küste, und die Fülle der Schätze, von denen sie hörten, die sie theilweise erblickten, reizte ihre Gier; von Spanien erhielten sie die Erlaubniß zu einem Eroberungszuge und im Voraus die Statthalterwürde. 1531 unternahmen beide, an der Spitze eines nur unbedeütenden Haufens verwegener Abenteürer den Zug zum Umsturz des großen Inkareichs. Der Thronstreit der Brüder Huascar und Atahualpa war ihrem Unternehmen günstig. Von Letzterem zum Schiedsrichter aufgerufen und gastfreündlich aufgenommen, tödtete ihn Pizarro verrätherisch, nachdem er das Heer der Indianer geschlagen. Hierauf besiegte er den neüen Inka Huascar, eroberte Cuzco und Quito und machte Peru zur spanischen Provinz. Dadurch wurde Peru ein spanisches Vicekönigreich, haüfig bewegt durch Empörung der Partei des Pizarro und der Indianer unter Nachkommen der alten Inka's. 1562 fiel der letzte Inka auf dem Schaffot; aber noch bis in's achtzehnte Jahrhundert erhoben die Eingebornen die Fahne des Aufruhrs. Als die spanischen Provinzen gegen das Mutterland sich empörten, war Peru anfangs frei von revolutionären Bewegungen, und dem Vicekönig war es sogar möglich, von hier aus Truppen gegen Chile und Neü-Granada zu senden. Aber 1818 drang der Chilese St. Martin mit einem Heere in Peru ein und schlug die Truppen des Vicekönigs; das bis jetzt in Abhängikeit gehaltene Volk proklamirte 1821 seine Freiheit, und St. Martin übernahm das Protektorat des neüen Freistaats. Mittlerweile bildete sich von Neüem eine spanische Partei; die königlichen Truppen fochten mehrere Male mit Glück gegen die Insurgenten, und bedrohten dadurch die Sicherheit des benachbarten Columbia's. Diese Umstände bewogen Bolivar, den Senat Columbia's auf die Gefahr aufmerksam zu machen, welche von Peru aus, so lange Spanier sich daselbst befänden, den neüen Staaten drohten, und wie nothwendig es sei, Spaniens Macht auch dort zu enden. Mit einer columbischen Armee bricht er nach Peru auf, übersteigt unter unendlichen Gefahren die Anden und erscheint unerwartet in den Ebenen von Peru. Die Spanier ziehen sich von Lima zurück und nach Süden, wo sie in einigen Schlachten das ganze peruanische Heer vernichten, und nun frischen Muth fassend, den Columbiern entgegen gehen. Bolivars Feldherrntalent vernichtete in Verbindung mit ihm zugeführten chilesischen Truppen 1824 in der Schlacht bei Ayacucho das Heer der Spanier; 1826 mußten diese den letzten Ort, Callao, übergeben, und Bolivar, als Diktator, ordnete die neüe Republik von Peru. Als er nach Columbia zurückkehrte, folgte ihm zuerst La Mare, dann Santa Cruz. Unter Letzterem wurde vermittelst des Kongresses zu Tarna eine Konföderation unter den Republiken Peru, als Nord-Peru, Süd-Peru und Bolivia geschlossen. Diesen 3 Freistaaten stand als Protektor Santa Cruz vor, der alle 3 Jahre einen Kongreß zusammenberief, während die besondern Angelegenheiten jeder Republik

von besondern Kongressen geleitet wurden. Im Juli 1838 leitete Obregoso eine Revolution ein, welche die Regierung für aufgelöst erklärte; und seit der Niederlage von Yungay gegen Chile, am 20. Jan. 1839, hat sich die Konföderation aufgelöst, und Peru und Bolivia bilden jedes einen besondern Staat. Den 4. März 1839 erklärte der Präsident von Peru den Krieg mit Chile für geendet. Gamarra, eifersüchtig auf das Ansehen des Santa Cruz in Bolivia erklärte diesem Staate den Krieg, blieb aber in der Schlacht 1841 im November, gegen Bolivia's Oberfeldherrn. Seitdem gesellten sich zum auswärtigen Kriege immer Parteienkämpfe, und jede suchte ihren Führer zum Präsidenten zu erheben. Seit dem 1. April 1843 ist Don Manuel Vivanco Director supremo de la Republica, doch wird ihm seine Stelle noch streitig gemacht durch General Castillo in Arica, der den Titel „Oberhaupt der Nation" angenommen hat, und durch den General Nieto in Taraa, der sich selbst „Oberhaupt" nennt. — Der Streit der hier noch herrscht ist übrigens kein Streit gewöhnlicher Art, oder ein Krieg für Eroberung und Ruhm, sondern für Meinungen geführt: es ist ein Krieg der liberalen Grundsätze gegen Vorurtheile, Aberglauben und Tyrannei, ein Krieg der Meinungen, nnd die aufgeregten Elemente müssen Zeit haben, sich zu setzen und auszugleichen.

### b. Das Land.

So wie man in der nun aufgelösten Republik Columbia früher mit Gewalt sich bestrebte Länder zu vereinigen, welche die Natur getrennt, bestrebte man sich hier Landstriche zu trennen, die die Natur zu einem Lande verbunden; Nieder- von Ober-Peru, dem jetzigen Bolivia. — Der Staat Peru (eigentlich Nieder-Peru), mit dem wir es hier zu thun haben, ist in Bezug auf Lage, physische Beschaffenheit, Erzeügnisse u. s. w. durchaus eins mit der Republik Bolivia (Ober-Peru) und zwar größtentheils Bergland. — Die jetzige Republik Peru liegt zwischen Lat. 5° und 15° S. und zwischen Long. 298° und 317° O., wird im Norden von Ecuador, im Osten von Brasilien, im Süden von Bolivia, und im W. vom Australocean getrennt, nnd umfaßt einen Flächenraum von 18,580 deütschen (394,820 engl.) □Meilen; nach Andern von 27,320 und nach dritten Angaben sogar von 45,000 □Meilen.

Die Anden durchziehen den ganzen Staat der Länge nach, doch sind sie hier sanfter und weniger hoch. Südwärts vom Assuay und Marañon bildet die Andenkette ein Sattelgebirge; die Spitzen derselben werden konkav und keine derselben erreicht mehr die Grenze des ewigen Schnees; erst zwischen Lat. 14° und 20° S. erheben sich die Gebirge wieder, um in Bolivia zu ihrer höchsten Höhe anzusteigen. Im Süden des Marañon fangen die Anden an in der Breite zuzunehmen, und während sie in Ecuador nur einen schmalen Bergwall von außerordentlicher Höhe bilden, schwellen sie hier, zwischen dem Australoceane und dem Ucayala zu einer Breite von 50 deütschen Meilen an, welche Breite nach Bolivia zu mit der Höhe zu wachsen scheint. Von Long. 299° bis 305° O. ist Peru in der That ein Alpenland, welches die hohen Längenthäler des Marañon, Huallaga nnd Ucayala einschließt. Die Quellenflüsse des letztern Stroms, der Apayin und der Rio Beni mit ihren Zuflüssen kommen aus mehreren Thälern der Anden von Cuzco und von den Bergknoten von Arequiba und Apolobamba herab, wo die Anden die Gren-

zen des ewigen Schnees weit übersteigen. Der östliche Theil von Peru, von Long. 305° O. bis zur Grenze von Brasilien ist flaches Waldland, das gegen Süden offen wird, in der That aber ganz unbekannt ist. Bewässert ist das Land, eine kleine Strecke am Australocean ausgenommen, die eine förmliche Wüste bildet, sehr gut; die Gewässer nehmen ihren Lauf größtentheils östlich und sind fast alle Zuflüsse des Marañon; dem Australocean zu winden sich nur kleine Küstenflüsse. Das Klima ist im ganzen gesund, im Norden Tropenhitze, aber durch die Gebirge gemäßigt, im Osten feüchte erstickende Wärme, im Süden gemäßigte Luft. — Die Naturprodukte sind die in der Einleitung angegebenen.

### c. Das Volk.

Die Bewohner Peru's sind Weiße (Kreolen), Eingeborne oder Indianer, und zwar Indios fideles und Indios bravos und Mischlinge; die Zahl derselben belaüft sich auf 1,725,520, die Volksdichtigkeit mithin auf 92 Seelen auf die □Meile. Der Rassenvertheilung nach gehören 60 Procent der Indianischen, 14 der Weißen, 2 der Afrikanischen und 24 Procent der gemischten Rasse an. Unter den Inka's soll die Bevölkerung 8 Millionen betragen haben. Die Hälfte der Bevölkerung bilden die eigentlichen Peruaner, Nachkommen jener Kinder der Sonne, die einst unter den Inka's goldene Zeiten gehabt zu haben meinen, und noch nie einen Augenblick vergessen haben, daß sie die Herren des Landes sind. Die alte Quichua-Sprache ist in fast allen Gegenden noch jetzt ganz allgemein; seltener die alte Chinu-Sprache; doch ist das Spanische jetzt durchaus als Landessprache angenommen. — Die Indianer widmen sich gewöhnlich dem Bergbau; die Neger, unter denen jedoch kein Sklave mehr ist, und die Farbigen treiben Landwirthschaft; die Weißen haben sich des Handels und der Verwaltung bemächtigt, und suchen zu genießen. Der Charakter der Bewohner ist gutartig aber indolent, wie allenthalben. Man lebt sehr einfach und genügsam. Auffallend aber ist die große Unsittlichkeit zwischen beiden Geschlechtern, die hier größer ist, als selbst in Brasilien. Morganatische Ehen sind sehr gewöhnlich, Niemand macht eine Ausnahme, und Eüropäer, Kreolen, Unverheirathete und Verehelichte, Weltpriester und Mönche leben in solchen Verhältnissen, die hier nicht mehr auffallen. — Die Indios bravos, von den Stämmen der Omayas, Panos, Conibos, Carapachos und Cashibas, leben im östl. Theile des Landes, und sind noch auf der niedersten Kulturstufe. — Der Wohlstand des Landes hat durch den Krieg sehr gelitten, da von allen Parteien geplündert wurde, und die Kämpfe leider immer noch nicht aufhören. Der Bergbau, die Hauptquelle des Nationalreichthums, die bisher Gold, Silber, Kupfer, Blei, Eisen u. s. w. in unermeßlicher Menge und Güte, nach Humboldt jährlich 6 Millionen Dollars Ausbeüte lieferte, und die 1815 vier Meilen von Tarma entdeckte Silbermine gar monatlich eine halbe Million Dollars Ertrag gewährt haben soll, ist während des Kriegs fast ganz verfallen; Die Gruben wurden bei der Anarchie der Regierung nicht fortgebaut und ersoffen, namentlich war dies bei den berühmten Gruben Corro de Pasco der Fall, die jetzt durch eine englische Kompagnie von Neüem bearbeitet werden. — Der Ackerbau wird minder betrieben als die Viehzucht, und man schlägt den Werth der jährlich gewonnenen Erzeügnisse desselben mit den Heerden auf nur 4,750,000 Dollars, den der Gewerbe auf 400,000, und den des Handels zu 1,200,000

Dollars an. — Die Industrie ist in Peru, wie in allen spanischen Ländern die schwächste Parthie, doch fehlt nicht alle Gewerbsamkeit, und man findet einige Glasfabriken, Baumwollenwebereien, Gerbereien, und in Lima Gold- und Silberfabriken und Ledermanufakturen. Der Handel ist lebhaft, besonders in Callao, dem Hafen Lima's, welches überhaupt der größte Handelsplatz, sowohl über See, als nach dem Innern des Landes ist. Obgleich zur Zeit der spanischen Herrschaft Lima als großes Entrepot für den Handel der ganzen Westküste von Süd-Amerika, einen zehnfach größern Handel betrieb, wurden 1839 dennoch für 3,250,000 Dollars, und 1840 für 3,504,000 allein durch britische Schiffe eingeführt, während in demselben Jahre die sämmtlichen Exporten des ganzen Landes nur 1,200,000 Dollars betrugen. Außer Callao sind noch Lambayeque und Sechura im Departement Libertad, und Pocusana, Lachira, Chorillas, Ancon und Chancay Häfen, die dem auswärtigen Handel geöffnet sind, aber im Verhältniß zu Callao nur wenig besucht werden, da der zuletzt genannte Hafen den Mittelpunkt des peruanischen Handels, Lima, im Hintergrunde hat. — Die Ausfuhren Peru's bestehen hauptsächlich in Kupfer und Zinn, Silber, Corduan-Leder, Seide, Vicunja-Wolle, Fieberrinde rc. Die Einfuhren in europäischen Manufaktur- und Fabrik-Waaren, seidenen Stoffen, Wein rc., in Mehl und Getreide aus Chile, und denselben Artikeln aus Nord-Amerika. — Die Einfuhrzölle sind stark, 30—80 Procent, und Ausländern werden in Bezug auf Binnenhandel, den nur Inländer betreiben sollen, viele Schwierigkeiten in den Weg gelegt. —

Die Staatsverfassung ist trotz des Kongresses, der aus einer Repräsentantenkammer und einem Senate besteht, nicht viel mehr als eine provisorische Regierung, die von jedem „Oberhaupt" nach Willkühr gebraucht und verändert wird. Justiz und Polizei sind noch sehr unentwickelt; die öffentliche Erziehung und der Unterricht stehen noch auf einer sehr niedern Stufe, und hat man dafür noch keine Fonds ausgemittelt. Eine Universität mit 55 Lehrern wurde zwar 1831 zu Lima gegründet, und die bereits 1692 zu Cuzco gestiftete Universität 1828 erneuert, für Volksschulen ist aber so viel wie nichts gethan worden. Der Kirchenstaat ist dafür desto glänzender ausgestattet, und die Besitzungen der Geistlichkeit und Kirche gewähren einen Ertrag von 2,000,000 Dollars. Man hat noch viele Klöster und sogenannte Casas de Exercitio, wohin sich Frauen aus dem Leben zurückziehen. Die Geistlichen bestehen aus zwei Klassen: Weltgeistlichen und Ordensgeistlichen, welche aber fast alle durch ihre Sitten ein sehr böses Beispiel geben. Uebrigens ist die katholische Religion im strengsten Sinne herrschende oder Staatsreligion und Peru ist in zwei Bisthümer geschieden. Die Militärmacht ist gegenwärtig sehr reduzirt, jedoch ziemlich geordnet und besteht aus 10,000 Mann regulärer Truppen und 42,000 Mann Miliz. Die Marine besteht aus 1 Fregatte, 2 Corvetten und 2 Goletten. — Trotz der Wirren scheinen sich die Finanzen immer mehr zu ordnen; die Staatseinnahmen betrugen 1840: 2,830,344 Dollars, die Ausgaben 2,526,705 Dollars; 1841 stellten sich die Einnahmen auf 2,608,033, die Ausgaben hingegen auf 3,012,280 Dollars. Die äußere Staatsschuld, die nach der Trennung des Staats sich auf 8,540,000 Dollars belief, ist durch die fast jährlich wiederholten Deficits und die rückständigen Zinsen der englischen Anleihe auf 14,080,744 Dollars, die innere Schuld auf 6,327,950 Dollars gestiegen. Während die Kirche Ueberfluß hat, schmachtet der Staat in Schulden! zwar hat

man bereits 1½ Million Dollars in Silber aus den Kirchen für das Staatseinkommen verwendet, doch ist die Macht und der Einfluß der Geistlichkeit zu groß, um mit Gewalt etwas wagen zu dürfen, um von dieser Seite dem Staate zu Hülfe zu kommen. Die Republik Peru zerfällt gegenwärtig in folgende 3 Departamientos und 26 Provinzen:

| Departamientos. | Provinzen. | Areal in deütschen Quadrat-Meilen. | Bevölkerung. | Hauptorte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|---|
| Lima | 8. | 3,120 | | | |
| | Canta | 360 | 45.000 | Canta | 2,500 |
| | Canjete | 350 | 60.000 | Cañete | 8,000 |
| | Cercado de Lima | 30 | 180 520 | Lima | 78,470 |
| | Chancay | 460 | 58 000 | Chancay | 3,200 |
| | Huarochiri | 540 | 44,000 | Huarochiri | 4,000 |
| | Jça | 480 | 50.000 | Jça | 900 |
| | Santa | 480 | 48,000 | Santa Maria de Parilla | 1 000 |
| | Yauyos | 420 | 32,000 | Yauyos | 2,000 |
| Libertad | 10. | 11,130 | | | |
| | Cajamarca | 950 | 90,000 | Cajamarca | 8,700 |
| | Chachapoyas | 880 | 69 000 | Chachapoyas | 3,000 |
| | Chota | 650 | 60,000 | Chota | 3,200 |
| | Huamachuco | 860 | 50,000 | Huamachuco | 6,000 |
| | Jaen | 1,650 | 100,000 | Jaen | 4,000 |
| | Lambayeque | 460 | 60.000 | Lambayeque | 8,000 |
| | M ynas | 2,500 | 150,000 | Moyobamba | 5,600 |
| | Paraz | 800 | 52,000 | Paras | 2,800 |
| | Piura | 1,800 | 70.000 | Piura, S. Miguel de | 12.400 |
| | Trujillo | 580 | 45,000 | Trujillo | 10,000 |
| Junin | 8. | 4,330 | | | |
| | Cajatombo | 450 | 45.000 | Cajatombo | 3,000 |
| | Conchucos | 680 | 65.000 | Conchucos | 3,500 |
| | Huaylas | 600 | 80,000 | Huaras | 8,000 |
| | Huamalies | 450 | 62,000 | Hualanca | 4,600 |
| | Huanuco | 440 | 59,000 | S. Leon de Huanuco | 5,000 |
| | Huari | 520 | 56,000 | Huari | 2.000 |
| | Jaujas (Xauxas) | 580 | 50,000 | Xauxas | 7,200 |
| | Pasco | 610 | 45,000 | Tarma | 6,000 |
| Total: | 26 | 18,580 | 1,725,520 | | |

# 14. Die Republik Bolivia.

Die Republik Bolivia, früher als spanische Provinz Charcas zum Vicekönigreich Buenos-Ayres gehörend, wurde bei der Umwälzung der spanischen Kolonieen unwillkürlich zu einem eigenen Staatsleben gezogen.

Eingeschlossen zwischen Buenos-Ayres, Chile und Peru, hatte es sich während der Revolution fast ganz passiv erhalten und gleichsam von ihr forttragen lassen, und erlangte die Freiheit am Ende wie von selbst, mehr durch die Anstrengungen der Uebrigen, als durch sein eigenes Bestreben. Nach der Schlacht von Ayacucho, 1824, erklärte sich die Provinz für unabhängig, und wurde, nachdem der letzte Kampf der Revolution, das Treffen bei Tamasla, am 1. April 1825, auf ihrem Gebiet geschlagen worden war, ein freier Staat, der sich zu Ehren des Libertador Bolivar „Bolivia" nannte. Später mit den peruanischen Republiken zu einem Föderativstaat vereinigt, wurde es mit in den Krieg gegen Chile gezogen; die Niederlage des Protektors Santa Cruz löste die Verbindung wieder auf; Bolivia zog die vier früheren peruanischen Provinzen: Arequipe, Ayacucho, Cuzco und Puno, welche Ober-Peru gebildet hatten, an sich, und steht nun seit dem Februar 1839 wieder für sich, ein eigner Staat, unter der ihm von Bolivar gegebenen Verfassung. Seit dem Jahre 1841 mit Peru in Krieg verwickelt, hat es den Kampf siegreich bestanden; leidet aber, wie alle Staaten spanischer Nationalität, immer noch an inneren Parteikämpfen.

Bolivia liegt zwischen Lat. 11° 25′ und 25° 41′ S., und zwischen Long. 307° und 320° O., wird im N. von Peru, im O. von Brasilien, im S. von den La Plata Staaten und Chile und im W. vom Australocean begrenzt, und umfaßt einen Flächenraum von 27,040 deutschen (574,515 englischen) □ Meilen, oder 367,689,600 Acres.

Die Gestaltung des Landes ist ganz der von Peru analog; von den Anden durchzogen ist es gleich Ecuador, Peru und Chile Höhenland, das sich gegen W. und O. zu abflächt Die Republik besitzt ursprünglich nur wenig Küstenland, durch Hinzukommen der oberperuanischen Provinzen ist aber die Küste um zweimal ihrer Länge ausgedehnt worden, und dieser Theil derselben ist, obgleich theilweise sandig, reiches, fruchtbares, gut bewässertes Land, der südliche Küstenstrich aber, Attacama, eine dürre trockene Wüste, mit wenigen Niederlassungen und nur einen unbedeutenden Hafen, Cabija, versehen, und durch die Anden, die hier ganz in der Nähe der Küsten hinstreichen, vom Haupttheile des Staates getrennt, der auf dem Plateau und dem östlichen Abhange des Gebirges sich befindet. Die Gebirgskette ist höher als in Peru, weshalb auch früher das Land den Namen Ober-Peru erhielt; trennt sich hier in zwei parallele Reihen, die zwischen Lat. 14° und 20° S. das Hochthal Chucuito einschließen, in welchem fast alle Städte des Landes liegen, und welches seiner ganzen Länge nach vom Desaguadero durchflossen wird, und hat im N. den Titicaca-See, der 12,760′ über dem Australocean liegt, eine Länge von 38, und eine Breite von 15 geogr. Meilen hat, und mehrere Inseln trägt, auf deren einer früher ein berühmter Sonnentempel stand. Der See hat von 6 — 50 Faden Tiefe, wird jetzt mit einem Dampfboote der englischen Bergbaugesellschaft befahren, und bietet einen großen Ueberfluß von Fischen. In der östlichsten der beiden Gebirgsreihen sind die Riesengipfel der neuen Welt: der Nevado de Sorata von 23,600′, der Illamani 22,400′, der Vulkan von Arequiba 16,600′, der Cuipicani 17,600′, der Pichupichu 17,400′, der Juchocajo 16,100′ Höhe. Zwei Pässe führen von der Küste über Tacna und Puno auf die Hochebene von Tacora, auf die westliche Kette, die eine Höhe von 16,000′ hat, und mehrere andere von 14,000′ über verschiedene Theile des Gebirges, dessen Schneegränze erst über 16,000, an einigen Stellen aber schon mit 14,500′ be-

ginnt. Selbst dieses Hochland ist im Sommer noch bewohnt; die Luft daselbst außerordentlich trocken, der Himmel stets heiter, die Nächte aber selbst im Sommer sehr kalt. Der Boden ist im Allgemeinen wenig ergiebig, steinig, gebirgig, aber mit guten Viehtriften versehen; die Hochebene ist öde, mit trachytischem Gestein bedeckt, und wie eine Oase zieht sich das schöne Hochthal von Chucuito, ein reiches, fruchtbares Land, zwischen nackten, schneebedeckten Bergreihen hin, auf denen die Quellenflüsse des Marañon, der Beni und Cachabamba, welcher weiter abwärts die Namen Mamore und Madeira führt, die Quellenflüsse des Pilcomayo, der Cachimayo und Paspaya, und der dem Vermejo zufließende Juguy, entspringen. Der große Desaguadero fließt aus dem See von Puno ab; den O. durchströmt der Ubahy oder Magdalena, ein Zufluß des Madeira, und der la Plata, ein Arm des Mamore. Der im O. liegende große See Xavayes ist nichts als eine 2000 □ Meilen große Ebene, die 3 Monate lang Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, und durch welche sich der Paraguay und seine Tributaries winden. — Das Klima Bolivia's ist der hohen Lage wegen gesund, und nur die niedern feuchten Ebenen des Ostens Fieberkrankheiten unterworfen. — Reich an Mineralien, besonders an Silber, bietet Bolivia alle Produkte Peru's und Wein, Obst, Südfrüchte, Baumwolle, Indigo, Mais und zahlreiche Heerden europäischer Hausthiere, Llama's und Vicuña's.

Die Zahl der Einwohner, ein Gemisch von Europäern, Kreolen, Mestizen und Indianern der Quichu-Nation, belaüft sich auf 1,535,000 Seelen, die Volksdichtigkeit mithin auf 56 auf die deutsche □ Meile. Der Rassenverschiedenheit nach gehören davon: 58 Procent der indianischen, 12 der weißen und 30 Procent der gemischten Rasse an. Nach andern Angaben belaüft sich die Volkszahl auf 2,400,000 Seelen, die Volksdichtigkeit mithin auf 88; Pöppig gibt nur 1,200,000 an und nach der Meinung der Bolivianer beträgt diese, nach ihm, nur 800,000 Seelen; sicher haben aber alle diese Berichterstatter die Bevölkerung der vier hinzugekommenen, 6220 □ Meilen großen Departamientos von Alto-Peru nicht mit dazu gerechnet. — Der Charakter und die Sitten der Bolivianer gleichen ganz denen der Bewohner Peru's, und wie diese sind sie indolent, bigott, aber dennoch gutmüthig. — Der Bergbau ist auch hier der Hauptquell des Wohlstandes; die berühmten Gruben von Potosi sind aber fast ganz erschöpft, und neue Gruben müssen eröffnet werden, wozu noch viele Gelegenheit im Lande ist, die auch jetzt in Alto-Peru unweit des Titicacasees von einer englischen Gesellschaft eifrig benutzt wird. Landbau wird verhältnißmäßig wenig betrieben, desto blühender aber ist die Viehzucht, namentlich die der Rinder und Pferde. Industrie findet sich in einigen der Städte, ist aber von keinem Belang. Der Handel ist im Steigen: Arica, Islay, Yquique, diese sogenannten Puertos entremedios, sind die Stapelorte des bolivianischen Seehandels, wo im vorigen Jahrhundert gar kein Verkehr statt fand; ein vierter Hafen ist Lamar, früher Cabija genannt. — Die Exporten, welche 1820 erst 300,000 Dollars betrugen, beliefen sich 14 Jahre später bereits auf 3 Millionen, 1840 auf 4,221,580 Dollars und bestanden in Salpeter, Silber, Kupfer, Zinn, Chinarinde, Haüten, Schaf- und Vicuña-Wolle u. s. w.; die Einfuhren beliefen sich 1840 auf 1,736,518 Dollars, und bestanden in denselben Artikeln, welche im übrigen spanischen Amerika Absatz finden.

Für Erziebung und Unterricht wird in Bolivia mehr gesorgt als in Peru; in allen Städten sind hinlängliche Schulen, und sogenannte Uni-

versitäten in Arequiba, Huamanga und Cuzco. Die katholische Kirche ist auch hier die allein anerkannte und steht unter 3 Bischöfen. — Die Verfassung unterscheidet sich von allen andern in Amerika bestehenden: die gesetzgebende Versammlung besteht aus 3 Kammern: 1) der Kammer der Tribunen, welche die Finanzen und auswärtigen Verhältnisse unter sich hat; 2) der Kammer der Senatoren, die die kirchlichen Angelegenheiten und das Gerichtswesen ordnet, und 3) der Kammer der Censoren, die zugleich eine vermittelnde, eine schiedsrichterliche und in gewissen Fällen eine gesetzgebende Behörde darstellt. Die Vollziehungsgewalt übt ein auf Lebenszeit erwählter Präsident, jetzt General Bollivian, dem ein Vicepräsident, jetzt Henriquez Calvo, zur Seite steht. Die Finanzen sind gut geordnet: die Staatseinnahmen beliefen sich 1839 auf 1,728,012 Dollars, 1840 auf 1,810,217 Dollars; die Staatsausgaben 1839 auf 1,672,015 und 1840 auf 1,680,444 Dollars. Die Zinsen der Staatsschuld sind in den genannten Jahren stets von den Ueberschüssen getilgt worden. Die innere Schuld, welche keine Zinsen zahlt, beträgt 1,370,639 Dollars; dagegen aber hat der Staat noch einen Rückstand von 631,674 Dollars zu fordern, und demnach beträgt die wirkliche innere Schuld nur 738,955 Dollars. — Die äußere Schuld betrug 1840: 1,687,540 Dollars, die gesammte Staatsschuld daher, ohne Abzug des Rückstandes: 3,058,179 Dollars. — Die bewaffnete Macht zählt 16,245 Mann, für welche der frühere Präsident, Santa Cruz, 1836 einen Orden der Ehrenlegion stiftete, der aber vom Präsidenten auch Civilisten verliehen werden kann. — Die höchsten Verwaltungsbehörden sind: ein Staatsrath, dessen Vorstand der jedesmalige Vicepräsident ist, und vier Ministerien des Innern, des Auswärtigen, der Finanzen und des Kriegs.

Bolivia zerfällt gegenwärtig in 10 Departamientos und 63 Provinzen. Die vier ersten der folgenden Departamientos gehörten zum Grundgebiet Peru's, trennten sich aber 1836 von jener Republik und schlossen sich an Bolivia an. Die sechs letzten gehörten ursprünglich zwar auch zu Peru, und bildeten, da in ihnen die Anden ihre größte Höhe erreichen, das, was man früher Alto-Peru zu nennen pflegte. Seit dem Jahre 1776 wurde aber dieser Landstrich von Peru getrennt, und unter dem Namen der Provincias de la Sierras, die in der Audiencia de Charcas ihre gemeinschaftliche Verwaltungsbehörde empfingen, dem neu errichteten Vicekönigreiche von Buenos-Ayres einverleibt. 1824 erklärten sich diese 6 Departamientos, unter spanischer Herrschaft Intendencias genannt, für unabhängig, und vereinigten sich 1825 zu Einem Staate unter dem Namen Bolivia.

| Departamientos. | Provincias. | Areal in Quadratmeilen. | Bevölkerung. | Hauptstädte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|---|
| Arequiba …… 7 | Arica ……… | | | S. Marcos de Arica …… | 2,000 |
| | Caylloma ……… | | | Caylloma ……… | 4,000 |
| | Camana ……… | | | Camana ……… | 2,500 |
| | Cercado de Arequipa ……… | | | Arequiba ……… | 25,000 |
| | Condesuyos ……… | | | Chuquibamba ……… | 2,400 |

| Departamientos. | Provincias. | Areal in Quadratmeilen. | Bevölkerung. | Hauptstädte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Moquegua | | | Moquehua | 7,000 |
| | Tarapaca ... zusammen: | 2,120 | 136,800 | Tarapaca | 2,000 |
| Ayacucho ... 9 | Andahuaylas | | | Andahuaylos | 2,000 |
| | Cangallo | | | Cangallo | 3,000 |
| | Castrovireyna | | | Castrovireyna | 4,000 |
| | Huamanga | | | Huamanga | 26,000 |
| | Huancavelica | | | Huanca Velica | 6,000 |
| | Huanta | | | S. Pedro de Huanta | 4,500 |
| | Lucanas | | | Lucanas | 1,800 |
| | Parinacochas | | | Parinacochas | 2,000 |
| | Tayacaya ... zusammen: | 1,500 | 150,600 | Pampas | 3,000 |
| Cuzco ... 11 | Abancoy | | | Abancoy | 1,500 |
| | Aymaraes | | | Aymaraes | 1,850 |
| | Calca | | | Chalca | 3,500 |
| | Cercado de Cuzco | | | Cuzco | 40 500 |
| | Catabambas | | | Catabambas | 3,200 |
| | Cumbivilcas | | | Belille | 2,500 |
| | Paruro | | | Paruro | 4,000 |
| | Paucartambo | | | Paucartambo | 2,000 |
| | Quispicanchi | | | Quiquixana | 2,800 |
| | Tinta | | | Sicuani | 6,200 |
| | Urubamba ... zusammen: | 2,000 | 216,400 | Urubamba | 4,000 |
| Puno od. Piano 5 | Azangaro | | | Azangaro | 6,000 |
| | Carabaya | | | Carabaya | 5,300 |
| | Chuquito | | | Chuquito | 2,600 |
| | Huancane | | | Puno | 4,000 |
| | Lampa ... zusammen: | 1,000 | 156,200 | Lampa | 3,000 |
| Chuquisaca ... 4 | Chuquisaca | | | Chuquisaca | 25,000 |
| | Zinti | | | Zinti | 12,000 |
| | Yamparaes | | | Yamparaes | 6,000 |
| | Tomina ... zusammen: | 2,460 | 156,000 | Tomina | 5,000 |
| Oruro ... 3 | Oruro | | | Oruro | 15,000 |
| | Paria | | | Paria | 4,200 |
| | Carangas ... zusammen: | 1,860 | 88,000 | Carangas | 3,800 |
| Potosi ... 5 | Potosi | | | Potosi | 34,500 |
| | Lamar oder Cobija | | | Lamar | 10,000 |
| | Lipes | | | S. Antonio de Lipes | 6,000 |
| | Porco | | | Porco | 4,000 |
| | Chayanta ... zusammen: | 3,800 | 315,000 | Chayanta | 9,700 |
| La Paz ... 7 | La Paz | | | La Paz d'Ayacucho | 40,000 |
| | Pacajes | | | Pacajes | 5,000 |
| | Sicasica | | | Sicasica | 3,000 |
| | Chulumani | | | Chulumani | 2,500 |
| | Omasuyos | | | Achacache | 1,850 |
| | Larecaya | | | Larecaya | 12,000 |
| | Apololabamba ... zusammen: | 2,880 | 400,000 | Conception de Apolol. | 3,000 |
| Cochabamba ... 8 | Cochabamba | | | Cochabamba | 30,000 |
| | Sacaba | | | Sacaba | 2,000 |
| | Tapacari | | | Tapacari | 4,000 |
| | Arque | | | Oropesa | 25,000 |
| | Palca | | | Palca | — |

| Departamientos. | Provincias. | Areal in Quadratmeilen. | Bevölkerung. | Hauptstädte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Clissa | | | Clissa | — |
| | Mizque | | | Mizque | — |
| | Valle Grande ... zusammen: | 3,700 | 535,000 | — — | — |
| Santa Cruz de la Sierra ... 3 | Majos oder Moxos | | | San Lorenzo | — |
| | Chiquitos | | | — — | — |
| | Otuquis ... zusammen: | 6,300 | 220,000 | — — | — |
| Selbstständige Provinz ... 1 | Tarija | 400 | 24,000 | Tarija | 10,000 |
| 63 | | 27,040 | 2,398,000 | | |

# 15. Die Republik Chile.

Nach Unterwerfung Peru's unter spanische Herrschaft durch Pizarro und Almagro, drang letzterer mit einem Heere in Chile ein, dessen Unterdrückung die Peruaner schon in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunders vergebens versucht hatten. Anfangs Sieger wurde Almagro, wegen verrätherischen Mordes gegen verbundene Indianerhäuptlinge, bekriegt, und gezwungen, nach Peru zurückzukehren, und erst 1541 wurde die spanische Herrschaft durch Anlegung der Stadt San Jago und Bündnisse mit den angesehensten Häuptlingen fest begründet. Von 1550 an begannen die Kriege mit den Araucanern, die von den einander folgenden Generalkapitänen mit abwechselndem Glück geführt wurden. Ueber den Biobio vorzubringen, gelang den Spaniern nie; erst 1772 wurde ein vollkommener Friede mit diesem Indianerstamme geschlossen, ihr Land als selbstständig anerkannt, und seitdem ein beständiger Minister zur Wahrung der indianischen Interessen von jenem Volksstamme in San Jago gehalten. Der Funke der Revolution zündete hier später als anderwärts; ein 1809 ausgebrochener Tumult wurde bald unterdrückt; der stille sanfte Charakter der Einwohner ließ das Land unbewegt, als die Flamme des Aufruhrs schon rings umher aufschlug, bis Carera, ein Kreole, der in Spanien den Guerillakrieg gegen Frankreich mitgekämpft, zurückkehrte, um seinem Vaterlande die Unabhängigkeit zu bringen, eigentlich aber, um durch diesen Kampf sich und seine Familie zu heben. Es gelang ihm, den Stolz der Chilesen zu reizen, es entstanden Bewegungen gegen die Spanier, man errichtete Junten und erklärte das Land für frei und unabhängig, obschon es mit

einer ziemlich starken spanischen Militärmacht besetzt war. In dem darauf ausbrechenden Unabhängigkeitskrieg fiel aber fast die ganze Familie Carera, und durch ihren Sturz trat eine solche Erschlaffung der Thatkraft in Chile ein, daß General O'Higgins, der nun an die Spitze getreten war, das Vordringen der royalistischen Armee unter Osorio, im Oktober 1814, nicht zu hindern vermochte. Osorio behandelte das Land als eroberte Provinz und führte im Namen der in Spanien wieder hergestellten Bourbons ein Schreckenssystem ein, das mit aller Strenge durch Verhaftungen, Verfolgungen und Hinrichtungen ausgeübt ward. Aber gerade dieses grausame und unkluge Betragen erregte die Spannkraft der Republikaner von Neüem und für immer; Viele flüchteten sich vor den Verfolgungen auf den Boden des angrenzenden Freistaates Buenos-Ayres, wo man, obgleich im Innern selbst von Parteien zerrissen, doch die Nothwendigkeit einsah, den Chilesen, der eigenen Sicherheit wegen, zu helfen. St. Martin, an der Spitze von 4000 Streitern, überstieg im Januar 1817 die noch nie besuchten Thäler und Schlünde der Anden. Ueberrascht sah man ihn von den Gebirgen herabsteigen, deren Uebergang man für durchaus unmöglich gehalten hatte; er aber nutzte dieses Staunen und schlug am 12. Februar die Spanier bei Chacobaco total. Dieser Tag voll Blut und Schweiß entschied über Chile's Schicksal. St. Martin berief einen Kongreß der Chilesen nach San Jago zusammen, schlug die Würde eines Protektors, die man ihm anbot, aus, und hierauf erklärte der Kongreß am 18. Januar 1818 die Unabhängigkeit Chile's. 1825 wurde auch der Chiloë-Archipelagus, der noch in den Händen der Spanier war, mit der Republik vereinigt, und durch Chile's Beihülfe Peru vom spanischen Drucke befreit. 1838 brach zwischen Peru und diesem Staate ein Krieg aus, der mit Vernichtung des peru-bolivianischen Heeres endigte und 1839 den Frieden zur Folge hatte. Seit jener Zeit scheint alles in Ruhe zurückkehren zu wollen, obgleich parlamentarische Parteienkämpfe immer noch fortdauern.

Die Republik Chile begreift das 260 Meilen lange und von 20 bis 40 Meilen breite Küstenland, welches sich zwischen Lat. 24° 10′ und 42° 50′ S. und zwischen Long. 303° 14′ und 308″ 41′ O. erstreckt, und im N. durch die Wüste Atacama von Bolivia, im O. durch die Riesenkette der Anden, über deren Gipfel die Grenzlinie der la Plata Staaten streicht, im S. durch den Biobio von Araucanien getrennt, und im W. von dem Australocean begrenzt wird. Der Flächenraum des Landes beträgt 8,010 deutsche (170,210 englische), nach andern Angaben 8,437 und nach spanischen Berichten sogar 10,612 □ Meilen, von denen auf den kolonisirten Theil 5548 □ Meilen kommen sollen, die erste Angabe ist aber unstreitig der Wahrheit am nächsten, und die Größe des in ihm angebauten Theiles beläuft sich auf 3,348,30 □ Meilen.

Chile ist meist Gebirgsland; die Anden, die es der ganzen Länge nach begleiten, nehmen allein ein Drittel der Oberfläche des Landes ein, erheben sich im Grenzwall der la Plata Staaten mit 18—19,000′ hohen Gipfeln, und zeigen in ihrem Streichen 16, meistens noch thätige Vulkane, unter denen der von Aconcagua 16,000′ Höhe hat. Mit großen Schwierigkeiten ist der Uebergang über dieses Gebirge verbunden, außer einer, fast kaum gangbaren Straße, führen nur gefährliche Pässe, welche neben unermeßlichen Abgründen und über steile Bergwände hinlaufen, über dieselben hinweg, die höchstens für Maulthiere geeignet sind. — Am Fuße der Anden finden sich Thäler und gute Weiden, und von hier

flächt die Gegend immer mehr nach dem Meere zu ab, und endet zuletzt in einem plötzlichen Absturz der steilen Küste, die das Land von der Seeseite her sowohl dem Handel als dem Feinde sehr unzugänglich macht. Diese scheinbaren Ebenen sind daher selbst nur eine Fortsetzung des großen Gebirges, ein Hochplateau, das nach dem Meere zu endet, und voller Hügel ist, die durch tiefe Schluchten geschieden werden. — Der Boden ist größtentheils Felsen oder Sand, und das Land keineswegs so fruchtbar und schön, als man es ehedem schilderte. Ungeachtet seiner Höhen und Gebirge hat Chile nur eine dürftige Bewässerung, indem die Anden ihre Quellen alle nach der Ostseite, den la Plata-Staaten zusenden, ein Umstand, der über das ganze physische Verhältniß des Landes entscheidet, das sehr eigenthümlich und besonders ist. Längs der Westseite stürzen 42 Küstenflüsse herab, die eben so viele Thäler bilden, doch sind sie alle nur wenige Meilen lang und nicht schiffbar, und von ihnen der Huasco, Maypo, Aconcagua und der Máule, welcher das ganze Land in eine nördliche und südliche, an Boden und Klima verschiedene Hälfte theilt, und der Bibio, die bedeütendsten. Im Frühling, wenn der Schnee der Anden schmilzt, erscheinen sie als reißende Ströme, im Sommer aber sind sie nur unbedeütende, kaum bemerkbare Bäche, und zu dieser Zeit die Thäler und Schluchten, welche sie durchwinden, nichts als nackte Felsen und Sandebenen, denen alle Vegetation fehlt. Mitten unter diesen Felsenschlünden sind aber hin und wieder breite Oasen zerstreut, durch welche der geschmolzene Schnee nach dem Meere rinnt, und diese allein in dem weiten Lande sind fruchtbar, angebaut und bewohnt. Die wenigen Städte Chile's, sowie die Hauptstadt San Jago, sind sämmtlich in oder an diesen Oasen angelegt, wie Guasco, Valparaiso &c., welches letztere daher nur in einem solchen Lande einigermaßen seinem Namen entspricht. Das Klima ist sehr verschieden; in der nördlichen Hälfte ist es nicht mehr tropisch, doch noch mild und gesund; Regen fällt in den Sommermonaten gar nicht und daher ist oft großer Wassermangel. Gewitter sind selten, Stürme im Sommer fast unbekannt und die Hitze wird durch die nahen Schneeberge gemildert. Im Süden des Máule ist die Witterung unbeständiger, aber aüßerst lieblich, im Winter aber um so unangenehmer. Erdbeben sind haüfig, und haben noch 1822, 1824 und 1835 große Verwüstungen, namentlich bei San Jago, angerichtet, und 1822 hob sich die Küste bei Valparaiso auf einer Strecke von 15 Meilen 3—4 Fuß hoch. Weiter südlicher zeigen sich Spuren vulkanischer Thätigkeit früherer Zeiten und im Gebirge sind die 16 Feüerspeier des Landes immer abwechselnd in Thätigkeit.

Die Naturprodukte Chile's bilden des Landes Reichthum: das Land hat treffliche Metalladern und Chile's Gruben liefern Gold, Silber, vorzüglich aber Kupfer, die Stapelwaare des Landes, und bei Tulcahuana finden sich auch Steinkohlenflötze. — Der Boden ist im Allgemeinen zwar nicht sehr ergiebig, jedoch gedeihen Weizen und Gerste in allen Provinzen sehr üppig, und Chile ist das einzige Land in Süd-Amerika, wo der Anbau des Weizens bis jetzt allgemein und mit gutem Erfolge betrieben wird. Auch Wein gedeiht vortrefflich, desgleichen Wassermelonen, Feigen, Oliven, Granatäpfel, Citronen, Äpfel, Birnen und spanischer Pfeffer, der in den chilesischen Küchen eine große Rolle spielt; Tabak wird in Menge gebaut und Hanf, der den russischen übertrifft, in allen nördlichen Provinzen. Kartoffeln findet man in 7—8 verschiedenen Arten, aber Kaffee, Zucker, Cacao und Baumwolle kommen hier nicht

mehr fort. Des Mangels an Weide wegen, ist das Land nicht so reich an Hornvieh als die benachbarten la Plata-Staaten, doch findet man dessen in verschiedenen Gegenden in Heerden zu zehn und noch mehr tausend Stück; Pferde aber in noch größerer Menge. Auf den Anden ist das alte Saumthier Chile's, das Llama, zu Hause und ebenso die Vicuña und wilde Ziegen.

Die Einwohner Chile's, deren Zahl sich, nach englischen Angaben, auf 1,500,000 Seelen belaüft, mithin eine Volksdichtigkeit von 187 auf die □ Meile nachweist, nach Andern aber spezifizirt, auf 779,700, oder zu einer Volksdichtigkeit von 97 Seelen angegeben wird, sind theils Spanier und Kreolen, theils Indianer und Mischlinge, und machen die ersteren 12, die Indianer 60 und die gemischte Rasse 28 Prozent der Bevölkerung aus. Im Allgemeinen zerfallen die Bewohner von Chile nur in zwei Klassen, welche die aüßersten Spitzen der gesellschaftlichen Stufenleiter inne haben: 1) in große Landeigenthümer, Abkömmlinge der ersten spanischen Eroberer, denen große Landstrecken verliehen wurden, die man in Majorate gestaltete und so den Familien erhielt; sie sind der Adel des Landes, die allein große Heerden besitzen, und ihre Residenz, Hacienda genannt, ist mit einem Kaufladen versehen, in denen die arme Klasse alle Bedürfnisse erhalten kann. Zu diese hohe Klasse gehören auch die Besitzer der gangbaren Straßen in den hohen Gebirgen, die höhere Geistlichkeit und die Civil- und Militärbehörden; und 2) in arme Leüte, die etwas Land in Pacht besitzen. Sie haben, wie alle Landleüte hier, nur hölzerne oder Binsenhütten und halten sich fast beständig unter freiem Himmel auf. — Der Charakter der Chilesen ist vortrefflich, sanft und gutmüthig; sie leben ein mildes, ruhiges, leidenschaftloses Leben, haben ein verständiges, gelehriges und munteres Naturell, und sind sehr tolerant. Reisende genießen der größten Sicherheit unter ihnen, und der Diebstahl ist fast ganz unbekannt. Gegen Ausländer sind sie etwas mißtrauisch und erweisen ihnen eben keine besondere Hochachtung. Ihre Sitten sind einfach, selbst in den Städten, und sie sind verhältnißmäßig alle gut und reinlich gekleidet und wohlgenährt. Die große Menge von Pferden im Lande und deren wohlfeile Unterhaltung macht die Einwohner zu trefflichen Reitern; der Gebrauch der Pferde ist daher allgemein, die untersten Volksklassen bedienen sich derselben, ja sogar die Bettler gehen selten zu Fuß, sondern halten zu Pferd an einer Ecke still. — Für den Unterricht des Volks ist noch wenig gethan, doch besteht für die wohlhabendere Klasse eine Universität zu San Jago. Die katholische Kirche ist Staatskirche und steht unter einer, nicht sehr zahlreichen Geistlichkeit; andere Religionen sind tolerirt, doch ohne öffentlichen Kultus. Der Bergbau und die Viehzucht sind die Haupterwerbsquellen des Landes; der Ackerbau hat bis jetzt nur geringe Fortschritte gemacht, und noch weiter sind die mechanischen Künste zurück, obgleich an einigen Orten wollene und baumwollene Zeuge, vergoldetes Leder und Gold- und Silberwaaren verfertigt werden. Der Handel, der vor der Revolution nur Tauschgeschäft mit den benachbarten Staaten und Schleichhandel mit Engländern und Nord-Amerikanern war, ist seit der Unabhängigkeit des Landes bedeütend gestiegen, und von Chile's Häfen Copiapo, Huasco, Coquimbo, Concepcion, Valdivia und Valparaiso (mit 26,000 Einw.) ist der letztgenannte unstreitig der bedeütendste an der ganzen Westküste, und kein Schiff, welches Kap Horn doublirt, fährt bei Valparaiso vorüber, ohne erst hier anzulegen, sei es auch nach andern Plätzen bestimmt.

Chile ist ferner der große Kornmarkt für Peru, Ecuador und den Isthmus und große Quantitäten Weizens gehen dahin, besonders nach Lima. Die Einfuhren 1841: 6,318,749, im Jahre 1842: 7,163,508 Dollars; die Ausfuhren 1841: 6,148,712 und 1842: 7,172,202 Dollars, und der Ertrag der Mauth von Valparaiso 1841: 1,245,268 und 1842: 1,372,523 Dollars.

Chile bildet einen Föderativstaat aus drei Staaten: Coquimbo, San Jago und Concepcion, und einem Gebiete, Chiloë, bestehend, deren jeder eine Provinzialversammlung an der Spitze hat, alle vier aber in einen einzigen Staat zusammengetreten sind, dessen Kongreß oder gesetzgebende Gewalt zu Sant Jago den Sitz hat. Die durch ein Dekret des Kongresses vom 14. Aug. 1831 beschlossene Reform der Konstitution ist den 25. und 27. Mai 1833 von den Mitgliedern des Kongresses und den Staatsbehörden beschworen worden. Die vollziehende Gewalt ruht in den Händen eines Präsidenten, gegenwärtig des General Bulnes, dessen höchste Verwaltungsbehörden in einem Ministerium des Innern und Auswärtigen, der Finanzen, der Justiz und der Gnaden und eines Ministeriums des Kriegs bestehen. Die Finanzen sind sehr geregelt: Die Einnahmen betrugen 1841: 2,761,000, die Ausgaben, einschließlich der Zinsen der Schuld: 2,712,219 Dollars. Das Anlehen in England beträgt 1,000,000 Pf. St.; von diesem Anlehen sind 1,500,000 Dollars an die peruanische Regierung geliehen, aber von derselben noch nicht zurückgezahlt worden. Von der innern Schuld des Landes aber wurden in den letzten 4 Jahren bereits 1,100,000 Dollars zurückgezahlt. — Das stehende Heer, welches früher 11,530 Mann zählte, ist gegenwärtig auf 3,000 Mann und die Marine auf 2 Segel reduzirt.

Chile zerfällt gegenwärtig in folgende 8 Provinzen, deren Areal 3,348,$_{30}$ □ Meilen von 779,700 Menschen aller Rassen, der Rest von 4,661,$_{70}$ □ Meilen aber von noch unabhängigen Indianern, deren Zahl, vielleicht zu hoch, man 700,000 anschlägt, bewohnt werden:

| Provinzen. | Areal in deutschen Quadratmeilen. | Bevölkerung. | Deputirte zum Kongreß. | Hauptstädte. | Einwohner. |
|---|---|---|---|---|---|
| Coquimbo | 1,502 | 92,000 | 6 | Coquimbo | 10,200 |
| Aconcagua | 422 | 108,500 | 7 | San Felipe | 4,000 |
| Sant Jago | 400 | 186,000 | 12 | San Jago | 65 675 |
| Colchagua | 383 | 139,500 | 9 | Curico | 5,380 |
| Maule | 188 | 101,100 | 8 | Cauquenes | 5,100 |
| Concepcion | 246 | 102,000 | 9 | Concepcion | 10,500 |
| Valdivia | 35 | 6,800 | 2 | Valdivia | 9,200 |
| Chiloë, Inselgruppe | 172,$_{30}$ | 43,800 | 3 | San Carlos | 1,500 |
| Total: | 3,348,$_{30}$ | 779,700 | 56 | | |

# 16. Die Argentinische Republik.

Die Vereinigten Staaten von Süd-Amerika, oder des la Platastroms, auch die Argentinische Republik genannt, bildeten früher mit Bolivia und Paraguay das Vicekönigreich Buenos-Ayres. Im Jahre 1515 von dem Spanier Diaz de Solis entdeckt, überließ der Staat die Metallarme Provinz sich selbst und die Kultivirung derselben fast einzig und allein den Missionen. Erst 1770 erkannte man die Wichtigkeit des ausgedehnten Landes, widmete derselben größere Aufmerksamkeit, und verwandelte das bis dahin von Peru abhängige Generalkapitanat Buenos-Ayres und Paraguay, nachdem man die Jesuiten vertrieben, in ein eigenes Vicekönigreich, dem man noch das westliche Chile, Tukuman und Ober-Peru beifügte. Durch das nun aus Potosi dahin kommende Silber ward Buenos-Ayres nun der Stapelplatz der nach Europa bestimmten Reichthümer Amerikas, und hatte daher für Spanien die allerhöchste Wichtigkeit, bis es zur allgemeinen Trennung kam, die hier eigentlich zuerst begann. Denn hier war es, wo man schon vor der spanischen Thronveränderung den Plan faßte, mit britischer Unterstützung die Unabhängigkeit zu erkämpfen. 1806 erschien eine englische Flotte vor Buenos-Ayres, die Stadt kapitulirte, da aber die Briten die Stadt als einen eroberten Platz betrachteten, und nicht mehr daran dachten die Insurgenten und deren Plane zu unterstützen, griffen diese die Engländer an, und zwangen sie 1807 das ganze spanische Süd-Amerika zu raümen. Als Napoleon Spanien seinem Bruder zu unterwerfen suchte, fing man wiederum an nach politischer Unabhängigkeit zu streben und eine repräsentative Verfassung einzuführen, die Anfangs freilich im Namen Ferdinands handelte. Schon damals, 1810 erhielt das Land sein jetziges Areal; denn Ober-Peru wurde von Königl. Truppen außer allen Verband mit der Junta versetzt, in Paraguay trat Dr. Francia auf, und die Banda-Oriental schwankte zwischen Brasilien und Buenos-Ayres. Als in Spanien aber Ferdinand die Konstitution abhorescirte, erklärte sich 1816 Buenos-Ayres für unabhängig: die Banda-Oriental wurde von Brasilien besetzt, aber Entre-Rios, Corrientes, Salta und Cordova schloßen sich der neuen Republik an. 1819 erhielt der Staat eine Konstitution, aber Unruhen brachen aus, herbeigeführt von den Anhängern des Unitarsystems und den Föderalisten, und die junge Republik wurde wegen der Banda-Oriental in Krieg mit Brasilien verwickelt, der erst spät glücklich beendet worden ist. 1825 wurde eine neue Verfassung eingeführt, die schon 1827 wieder geändert wurde. 1829 brach ein neuer Bürgerkrieg aus, in welchem endlich Quiroga und Rosas, als Chefs der Föderalisten, die Anhänger des Unitarsystems vernichteten. Nach Quirogas Ermordung trat Rosas an die Spitze der Republik. Durch die Anstrengungen, die der neue Staat machen mußte, und die übel geordneten Finanzen, wurde er mit einer bedeütenden Schuldenmasse belastet. Der Krieg mit Frankreich wurde durch den Frieden vom 31. Okt. 1840, nach welchem die Republik 163,000 Dollars Entschädigung an jene Krone zahlte, beigelegt. Jetzt steht die Republik in einem blutigen Kriege mit Uruguay, und in ihr selbst herrscht ein beständiger Kampf der Parteien um die Macht, so daß das, was

heute besteht, morgen schon über den Haufen geworfen sein kann, und das Land selbst versinkt in Schulden und Armuth. —

Die Vereinigten Staaten von la Plata beginnen im Osten von Chile und ziehen sich vom Kamme der Anden bis an's atlantische Meer, erstrecken sich zwischen Lat. 18° 55′ und 40° 45′ S. und zwischen Long. 308° bis 320° 25′ O., und werden im N. durch die Ebenen von Moxos und Chiquitos von Bolivia, im O. durch den Parana von Paraguay, und durch den Uruguay von der Banda-Oriental getrennt, im SO. vom Südatlantischen Meere, im S. von Patagonien, und im W. durch die Andenkette von Chile begrenzt, und umfassen einen Flächenraum von 41,260 deutschen (876,770 engl.), nach Andern aber von 67,714 □ M. Die Größe des Landes läßt sich, da hier die einzelnen Provinzen in fortwährendem Streite liegen, sich trennen und wieder vereinigen, nur sehr im Allgemeinen bestimmen, auf jeden Fall wird aber unsre erste Angabe des Flächenraums der Wirklichkeit am nächsten sein. — Die Oberfläche des Landes ist sehr abwechselnd; der größte Theil derselben aber eine unermeßliche Ebene, vielleicht die ausgedehnteste unseres Erdballs. Im N. greifen die Anden von Potosi aus weit von W. nach O. herüber und bilden jene berühmten Paramos oder Sierras de Santa-Cruz; ihnen entgegen kommen die Ausläufer des Brasilischen Gebirges, die sich nach W. zu verflachen, und wo sie sich begegnen die Thal- oder Landenge von Moxos und Chiquitos einschließen, durch welche die südlichen Pampas mit den Ebenen des Rio Madeira, Ucayale und den übrigen Zuflüssen des Marañon, zusammenhängt. Den Westen der Republik bildet der Kamm der großen Andenkette; die östliche Abdachung derselben fällt ganz in ihr Gebiet, und macht die westliche Seite der Staaten Mendoza, Rioja, Salta und Tucuman zu einem Berglande, welches sich nach San Luis, Estero und Cordova hin verflächt, und bis zum Paraguay hin eine immer tiefer werdende Abdachung bildet. Vom Zusammenflusse des Uruguay und Paraguay an erweitern sich die großen Ebenen des la Platastromes, deren Anfang genau genommen schon die Pampes de Huanacas, unter Lat. 20° S. bilden, südlich streichend immer mehr nach W. und O., treten im Westen bis an's Gebirge bei San Miguel de Tucuman; laufen an den Flüssen Salado und Dulce hinab bis zum Hauptstrom Parana, und breiten sich an dessen Ostseite in Buenos-Ayres aus. Unter Lat. 35° S. füllen sie den ganzen weiten Raum von den Anden herüber bis zum Atlantischen Meer, und führen hier vorzugsweise den Namen der Pampas bis weit nach Patagonien hinein. Diese Ebene ist fast in ihrer ganzen unermeßlichen Ausdehnung eine salzige Steppe, denn von Assucion, am Paraguay, südwärts über die Mündung des la Plata bis gegen die Mündung des Colorado hin, und von dieser den Fluß aufwärts bis gegen die Gebirge, ist der Boden mehr oder weniger von Salz und Salpetertheilen durchdrungen. Alle diesen Landstrich durchströmenden Gewässer sind nur an ihrem Ursprung süß, wenige Meilen abwärts haben sie schon so viele Salztheile der Steppe an sich gezogen, daß ihr Wasser nur den Thieren trinkbar bleibt. Eine Menge dieser Steppenflüsse verlieren sich in den Salzseen, die überall in den Pampas zerstreut liegen, und fast alle Seen derselben sind gesalzen. Nach W. und NW. zu bedecken schöne stämmige Waldungen den flachen Boden; der ganze große Landstrich von Estero ist, vom flachen Sandboden der Gebirge an bis weit über den Rio Dulce hinaus, mit dichter Waldung von Algaroven und andern Holzarten überdeckt, und

eben so alles Land zwischen dem Rio Secundo und Tercero. Weiter aber nach S. folgen offene Steppenweiden von unermeßlicher Ausdehnung ohne Baum und Strauch, aber mit Gräsern und salzigen Kraütern nicht selten bis zur Höhe des Reiters bedeckt; dies sind die unabsehbaren Gefilde für die zahlreichen Heerden der wildlebenden Rinder und der ungeheuren Menge verwilderter Pferde. Andere Strecken bestehen aus Moor- und Sandlande. Viele Gegenden sind von Salpeter- und Salzanflügen wie überschneit und der Vorrath beider Salzarten ist ungeheuer. Wilde Rinder und Pferde, verwilderte Hunde und die Raubthiere dieser Weltgegend, Jaguare und Kuguare, die unschuldigen Armadille, der Zorillo, und der amerikanische Strauß, und von Indianern: die Huarcas, Aucaes, Puelches und Pehuenches sind die Bewohner dieses ausgedehnten Landstrichs, den gar häufig der Pampero, ein Sturmwind, von den Anden herab mit einer Gewalt durchbraußt, daß nichts ihm zu widerstehen vermag. — Die la Plata-Staaten sind trefflich bewässert. Nach O. zu ist der Uruguay, der aus Brasilien kommt und von O. her den Ybicuy und den Negro aufnimmt, viele Fälle bildet, vom August bis Oktober die Umgegend überschmemmt, und bis Lat. 31° 12′ S. für große Schiffe fahrbar ist, der bedeutendste; westlich von ihm strömt der, ebenfalls aus Brasilien kommende Paraná, der den Paraguay aufnimmt, weiter unten mit dem Uruguay sich vereinigt, und nun unter dem Namen des la Plata die meerbusenähnliche, 5 Meilen breite und 40 Meilen lange, und zwischen Santa Lucia und las Piedras, wo das süße Wasser aufhört, fast 15 deütsche Meilen breite Flußmündung bildet. Außer den genannten Flüssen, dem Salado und Tercero, empfängt er nur unbedeütende Zuflüsse; in seinem oberen Laufe ist er sehr reißend, hat eine Menge Inseln, Klippen, Wasserfälle und Stromschwellen, schwillt vom December bis Juni an, kann über 200 M. aufwärts befahren werden, und seine Strömung aüßert sich im Meere noch 60 Meilen von seiner Mündung. Im S. des Paraná, wo er die Grenze gegen Paraguay macht, liegt der 15 Meilen lange Sumpfsee Ybara, aus welchem der Miriñay zum Uruguay, der Santa Lucia, Corrientes und Bateles zum Paraná abfließen. Den W. durchziehen der Salado und Dulce, die eine Menge kleiner Flüsse an sich ziehen, und ersterer strömt dem Paraná zu, letzterer bildet die großen Salzseen von Porongos; südlicher fließen der Primero und Segundo, welche sich in Seen verlieren, der Quarto und Quinto aber nur in der Regenzeit den Saladillo erreichen, und vereint mit diesem südlich in die la Plata-Bay münden. Eine Menge kleiner von W. kommenden Bergwässer verlieren sich in den Seen der Pampas, deren größter, der Laguinilja, durch den Colorado oder Desaguadero in die im SO. liegende Totos Santos-Bay fließt, und den Diamant aufnimmt, der Berberero in den Pampas verdunstet, und der Palcipa und Andalgala im N. sich ausdehnen. — Der Boden des Landes ist weniger fruchtbar als in andern Theilen Amerikas, auch ist die Ackergrumme nicht sehr tief und die Unterlage meistens Sand. — Das Klima ist sehr verschieden: die Gipfel des Hochgebirges im W. sind mit ewigem Schnee bedeckt; auch das Bergland des Nordens hat rauhe Luft, in den Ebenen daselbst herrscht aber ein fast tropisches Klima, das nach S. zu immer mehr verschwindet, und unter Lat. 35° S. im Winter schon dünnes Eis und Schneegestöber blicken läßt. Noch rauher wird das Klima unter Lat. 40° S., wo es ganz dem deutschen gleich ist. Die Pampas haben

im Osten eine feuchte aber gesunde Luft; Regen und Gewitter sind am la Plata haüfig, und Stürme toben zwar selten, aber mit unglaublicher Heftigkeit. Im W. ist die Luft so trocken, daß sie todte thierische Körper zu Mumien macht. Der Nordwind bringt Hitze, der seltener wehende Südwind Kälte, und am Fuß der Anden weht zu Zeiten der erstickende heiße Sondawind, der die Luft durch Staubwolken verfinstert, und dessen Wirkungen man sorgfältig meidet, oder der Pampero, der mit Gewalt von den Gebirgen herabstürzt und durch die Ebenen stürmt. Vom October an herrscht gewöhnlich Dürre und Trockenheit, die oft 3—4 Monate anhält, und den Heerden der Pampas in manchen Jahren völlige Vernichtung droht.

Im ganzen ist das Land sehr unwirthlich; Mineralien fehlen fast gänzlich; Steine sind eine Seltenheit; Salz aber wird in Menge gefunden. Das Gros des Landes ist arm an Vegetabilien, und besteht ursprünglich aus bloßen Viehweiden, und salzigen Grasmarschen, mit Schilf und riesigen Disteln. Alle eüropäischen Getreidearten hat man akklimatisirt und sie gedeihen herrlich, namentlich Weizen und Gerste; Wein wird am Fuß der Anden gebaut, besonders in Mendoza, Mais wird überall gewonnen, und in den nördlichen Theilen Baumwolle, Tabak, Reis, Indigo u. s. w. Reicher ist das Land an Thieren, besonders an Pferden und Hornvieh, und die Landseen und Flüsse wimmeln von Geflügel und Fischen.

Die Einwohner des Landes sind spanische Kreolen, Mulatten, Mestizen, Neger und civilisirte Indianer, und deren Zahl beläuft sich gegenwärtig auf 2,379,888 Seelen, die Volksdichtigkeit mithin, den Flächenraum zu 41,260 □M. angenommen, auf 57 Seelen. Der Rassenvertheilung nach gehörten von dieser 50 Procent der indianischen, 15 der Weißen, 3 der afrikanischen und 32 der gemischten Rasse an, und unter den weißen befinden sich gegenwärtig viele Anglo-Amerikaner, Engländer, Franzosen und Deutsche. — Die Bewohner sind im Allgemeinen indolent, dabei nicht ohne Leidenschaftlichkeit, was auch die Revolution hier so blutig und langdauernd gemacht; unter ihnen bilden die Bewohner der Pampas, die Gauchos oder Hirten, die von den Spaniern und oft von sehr edlen Familien abstammen und oft auch wahrhaft edle Gefühle zeigen, einen eigenthümlichen Menschenschlag. Sie leben einzeln und zerstreüt in wahrhaft patriarchalischem Zustande und völlig unabhängig, auf ihren Estancias oder Höfen, die ein Gebiet von nicht selten einigen Stunden Umfang haben, und oft Meilenweit von aller menschlichen Gesellschaft entfernt liegen. Zu halb Wilden geworden, die fast einzig und allein von Fleisch leben, wohnen sie in elenden Hütten, kleiden sich in Leder und wollene Decken, Ponchos, und machen sich aus Knochen ihr ganzes armseliges Hausgeräth. Sie bringen ihre Zeit in Wartung ihrer ungeheüren Heerden, im völligsten Müßiggange hin, sind roh und unempfindlich gegen Alles, außer in ihrer Rachsucht, und stehlen und morden mit der größten Gleichgültigkeit. Sie lieben die Freiheit; haben eine außerordentliche Fertigkeit im Reiten, und halten es für eines Mannes unwürdig, zu Fuß zu gehen; im Einfangen wilder Thiere und ihrer Heerden mit langen Schlingen, Lazos genannt, sind sie ungemein geschickt; und mit nichts als dem Lazos und einem Messer bewaffnet, im Kriege die furchtbarsten Gegner. — Viehzucht ist die Hauptbeschäftigung der Bewohner. Millionen Rinder und Pferde bedeckten die Pampas, wo sie nur der Häute, Hörner und des Talges wegen getödtet werden. Der Ackerbau ist unbedeütend, außer

in den nördlichen Provinzen, und die Industrie zeigt sich nur in der Wollenweberei. Der Handel ist außerordentlich lebhaft und konzentrirt sich in Buenos-Ayres und Montevideo, den Hafenplätzen durch welchen die Republik mit dem Auslande in Verbindung steht, und in Salta, der Hauptstadt des gleichnamigen Staates. Die Hauptausfuhren bestehen in Haüten und Talg, in gereinigtem Gold und Silber und Vicuña-Wolle aus Peru, Kupfer aus Chile, Pöckelfleisch, Nutriafellen und Hörnern; die Einfuhren in Baumwollen- und Wollenwaaren, kurzen und irdenen Waaren aus England, Linnen aus Deutschland, Mehl aus Nord-Amerika, und in Kolonialwaaren, Gewürzen, Wein, gesalznen Fischen u. s. w. Der Landhandel zwischen Buenos-Ayres und Bolivia, Peru und Chile ist ebenfalls sehr ansehnlich, und wird über die Bergpässe la Rioja (Lat. 26° 43′ S.) las Patos (31° 40′) Uspallata (32° 20′), el Portillo (34°), las Damas (34° 20′) und el Planchon (Lat. 35° S.) dem bequemsten und sogar für Karren zugängigen, geführt. Der Aus- und Einfuhrhandel bewegt in beiden Zweigen jährlich gegen 15 Millionen Dollars.

Die Argentinische Republik bildet einen Föderativstaat, dessen Verfassung noch nicht völlig organisirt ist. Die Hauptstadt, der Sitz des Kongresses oder der Gesetzgebenden Versammlung, ist Buenos-Ayres. Die vollziehende Gewalt hält provisorisch ein Präsident in Händen, gegenwärtig der Diktator Don Juan de Rosas, mit der Würde eines Großmarschalls. Die Zahl der Senatoren beträgt 48, die der Deputirten 88. Zu Hause regiert sich jeder der 15 Staaten, die in die Plata-Union getreten sind, nach eigenem Gefallen; doch ist das demokratische Prinzip in allen anerkannt. Die höchste Verwaltungsbehörde der Union besteht in einem vierfachen Ministerium, für das Innere, das Auswärtige, die Finanzen und des Kriegs. Die Finanzen sind im traurigen Zustande; nach dem Jahresberichte von 1842, betrugen die Staatseinnahmen: 42,854,538; die Staatsausgaben: 56,385,521 Dollars; Rosas war 1840 bereits ermächtigt worden für 20 Millionen Dollars Papier von Neüem zu emittiren; alle Jahre wächst aber die Schuldenlast um 8—14 Millionen Dollars, und 1842 betrug sie bereits: 64,583,700 Dollars. Die ewigen Kriege und Unruhen mehren die Schulden in's Unglaubliche, und die bewaffnete Macht, die sich im Jahre 1841 auf 31,317 Mann belief, und die 20 Segel starke Kriegsmarine tragen nicht wenig dazu bei die jährlichen Staatsausgaben zu mehren. Unter Rivadavia's Präsidentur wurde viel für öffentliche Zwecke gethan: die Gerichte erhielten eine neue Organisation, in politischer Hinsicht wurde außerordentliches geleistet, die Regierung erließ viele Bestimmungen zur Belebung des Wohlstandes; dem öffentlichen Unterricht wurde viele Aufmerksamkeit gewidmet; jetzt unter Rosas ist aber alles wieder eingeschlafen, und nur der Bürgerkrieg und der Kampf gegen die Banda-Oriental wird noch gepflogen. Die katholische Kirche ist zwar der Verfassung nach die herrschende Kirche, doch werden alle andern Religionsparteien tolerirt, und in keinem Staate des ehemaligen spanischen Amerika ist die religiöse Aufklärung so fortgeschritten als hier; die Klöster sind fast sämmtlich aufgehoben; die Geistlichen gehören ganz dem Leben an, viele bekleiden sogar Verwaltungsposten, und mehrere die noch in Amt und Würden sind, erfreuen sich zahlreicher Familie.

Die Vereinigten Staaten von la Plata, oder die Argentinische Republik besteht gegenwärtig aus folgenden 15 Staaten, von denen aber

Niemand zu sagen vermag, ob in diesem Augenblick ein politisches Band diese verschiedenen Provinzen noch umschließe:

| Staaten. | Areal in Quadratmeilen. | Bevölkerung. | Hauptstädte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|
| Buenos-Ayres | 1,940 | 420,000 | Buenos-Ayres | 90,610 |
| Cordova | 2,160 | 315,000 | Cordova | 11,243 |
| Catamarca | 1,800 | 105,000 | San Fernando de Catam. | 4,000 |
| Corrientes | 2,200 | 140,000 | Corrientes | 8,500 |
| Entre-Rios | 2,050 | 105,000 | Baxada | 2,790 |
| Tarija | 1,800 | 154,893 | Tarija | 6,893 |
| Mendoza | 2,220 | 103,335 | Mendoza | 16,000 |
| Las Missiones | 11,000 | 200,000 | | —— |
| La Rioja | 2,760 | 87,500 | Rioja | 5,000 |
| Salta und Jujuy | 2,600 | 140,000 | San Felipe oder Salta | 6,000 |
| Sant Jago del Estero | 3,285 | 210,000 | San Jago del Estero | 15,000 |
| San Juan de la Frontera | 1,845 | 103,330 | San Juan | 19,000 |
| Santa Fé | 1,930 | 52,500 | Santa Fé | 7,840 |
| Tucuman | 1,980 | 140,000 | San Miguel de Tucuman | 16,600 |
| San Luis de la Punta | 1,690 | 103,330 | San Luis de la Punta | 4,800 |
| Total: | 41,260 | 1,379,888 | | |

# 17. Der Freistaat Paraguay.

Der Freistaat Paraguay, der kleinste der Süd-Amerikanischen Staaten, bildete früher einen Theil des Vicekönigreichs Buenos-Ayres. Die Spanier kümmerten sich wenig um diese, von Jesuiten erkundete und kolonisirte Provinz, und daher kam es, daß dieser Orden, dessen Missionäre bereits 1556 im Lande erschienen waren, um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts einen förmlichen Staat daselbst begründet hatten, aus welchem für Spanien ein bedenklicher Einfluß zu erwachsen schien, was auch die Hauptveranlassung zu der Aufhebung des Ordens wurde. Unter den größten Schwierigkeiten gründeten sie in dem schönen, aber wilden Binnenlande das Werk der Kultur, und es gedieh unter ihrer Verwaltung allmählig zu großer Blüthe und Bevölkerung. Was sich hier an Civilisation vorfindet, ist ihr Verdienst; ohne sie würde dieser Punkt, der gleichsam eine Oase der Kultur mitten in der Wildniß bildet, noch so roh sein, als die Pampas oder das Innere Brasiliens. Auch nach der Aufhebung des Ordens hörte hier der Einfluß der Jesuiten nie ganz auf. Als im Jahr 1808 der Dynastie-Wechsel in Spanien vorging, sahen die aufgeklärten Bewohner Paraguays, die Folgen voraus, welche

die Zerrüttung Spaniens auf dessen Kolonien haben mußte, und sie beschlossen daher sich so viel als möglich vom Strudel der nahenden Revolution entfernt zu halten und der Krone Spaniens treu zu bleiben. Als nun diese Nichttheilnahme an der allgemeinen Bewegung die Junta von Buenos-Ayres im Jahr 1810 bewog, ein Truppenkorps nach Paraguay zu senden, um diese Provinz zu revolutioniren; da loderten von allen Bergen Feüer auf, das Volk griff allgemein zu den Waffen und die Führer jenes Korps, von allen Seiten umringt und gedrängt, waren froh wieder glücklich aus dem unerobertem Lande zurück zu kehren. Indessen fanden die Sieger, meistens Kreolen, an der neuen Lehre Geschmack: schon im nächsten Jahre brach die Revolution daselbst aus; man entsetzte den spanischen Gouverneür, berief eine Generalversammlung der Notablen und Abgeordneten nach Assumcion, welche die Freiheit und Unabhängigkeit von Paraguay aussprach, ernannte eine Regierungs-Junta und gab dieser den Dr. Francia, einen Rechtsgelehrten, als Sekretär mit berathender Stimme bei. Diese Regierung war indeß elend, und Francia der einzige Kopf in dem ganzen Regierungspersonale, deßhalb auch bald der einzige Regierende. Er war die Seele des Ganzen und benutzte damals seinen Einfluß auf die edelste und mäßigste Weise, und verhütete Blutvergießen und Anarchie. Nach Ablauf der Vollmacht der Junta beschloß man eine Konsularregierung einzuführen, und da die Wahl zwischen Francia und Don Yegro, den Expräsidenten der Junta, getheilt war, beliebte man, um allem Zwiespalt ein Ende zu machen, Beide auf ein Jahr als Gouverneüre den Staat verwalten zu lassen, und dann eine neue Wahl vorzunehmen. Bei der nächsten Wahl wußte es Francia einzuleiten, daß er unter dem Namen eines Direktors mit dem Titel Excellenz und einem Gehalt von 9,000 Dollars, von welchem er aber seinem uneigennützigen Charakter getreü nur den dritten Theil zog, ausschließend und allein auf 3 Jahre an die Spitze des Staates gestellt wurde. Nach Ablauf der 3 Jahre erwählte der neue Kongreß den Director zum lebenslänglichen Diktator, und nun für immer an die Spitze des Staats gelangt, behauptete er sich bis zu seinem Tode, den 10. Septbr. 1840, mit Grausamkeit, Kraft und Klugheit auf diesem Posten. Er sonderte den Staat von aller Verbindung mit dem Auslande, regierte mit despotischer Strenge, aber erhielt Ordnung und Sicherheit und hob den Wohlstand. Der abgeschlossene Zustand hinderte bis jetzt jede genauere Kenntniß des Landes; nachdem Dr. Francia gestorben, ist eine veränderte Regierung und ein anderes System eingetreten, dessen Einrichtung bis jetzt aber noch nicht bekannt ist.

Paraguay, der einzige Staat Süd-Amerika's, der die Meeresküsten nicht berührt, erstreckt sich zwischen Lat. 19° 33′ und 27° 16′ S., und zwischen Long. 319° bis 323° 10′ O., wird im N. von Bolivia und Brasilien, im O von Brasilien, und im S. und W. von den le Plata-Staaten eingeschlossen, und im W. vom Paraguay, im S. und O. vom Parana, und im N. von dem Mbotey, der dem Paraguay zuströmt, und dem Yaguary, einem Zuflusse des Parana begrenzt. Der Flächeninhalt des Freistaats beträgt 4,175 deutsche (88,715 engl.) □Meilen, nach anderen Berichten aber: 6,840, 6,913 und nach den Angaben englischer Geographen sogar zwischen 7—8000 □ Meilen. — Der nördliche Theil des Landes ist Gebirgsboden, eine Fortsetzung des Hochlandes von Matta-Grosso in Brasilien, welches als Wasserscheide sich zwischen beide Hauptströme eindrängt, den Namen der Sierra de las Montes

oder Maracay führt, unter Lat. 24° S. in Hügelland übergeht, und von Lat. 26° 10′ S. an sich ganz verflächt, in Ebenen und zuletzt in völlige Sumpfflächen (Estero) übergeht, von denen die Estero du Bellaca und Neembucu, beide am Parana, die bedeutendsten sind. Außer diesen erstrecken sich längs beiden Hauptflüssen weite Ebenen hin, und von dem Hauptzuge des Waldgebirges senken sich nach O. und W. eine Reihe Thäler hinab, durch welche der Mbotey, Xejui und Tebiquari dem Paraguay, der Yaguary, Amambay, Gatemy, Acaray und Mondáy dem Parana zuströmen. Im S., unweit des Paraguay, sind zwei, gegen 4 Meilen lange salzige Seen, der Ypacaray und der Ypoa. — Der Parana, der Hauptstrom des Landes, ist von hohen felsigen Ufern eingeschlossen, durchbricht die Bergkette von Maracay, bildet unterhalb des Durchbruchs die 12 Meilen lange Isla grande del Salta, und breitet sich unter Lat. 24° S. bis auf mehr als eine Stunde aus; später wieder durch Felsen in einen Kanal von 180 Fuß Breite eingezwängt, durchstürzt er diese mit heftigem Brausen und mit einem Falle von 52′ Höhe; auch weiter abwärts ist sein Lauf noch reißend, und erst unter Lat. 25° 40′ N. wird er bei ansehnlicher Ausdehnung ruhiger, bildet aber doch noch vor seiner Vereinigung mit dem Paraguay, durch einen entgegenstehenden Bergzug zum westlichen Laufe gezwungen, einen unbedeutenden Wasserfall. Der Paraguay, der während seines ganzen Laufes fast immer zwischen flachen Ufern strömt, hat einen langsamen ruhigen Lauf, wird aber bei heftigen Stürmen so aufgeregt, daß er öfters 8 — 10 Fuß hohe Wellen schlägt. — Das Klima Paraguays ähnelt mehr als das der benachbarten, unter gleicher Breite liegenden nördlichen la Plata-Staaten, dem Tropenklima. Man unterscheidet sehr wohl vier Jahreszeiten: den Sommer vom Januar bis März, den Winter vom Juli bis September, und die beiden Regenzeiten zwischen beiden, besonders die vom April bis Juni. Neun Monat des Jahrs sinkt die Wärme selten unter 20°, steigt aber wohl bis auf 30° R., und selbst im Winter steht der Thermometer sogar des Nachts nie unter 8°. Die Temperatur ist stets vom Winde abhängig, und nördliche Winde bringen oft eine unerträgliche Hitze. — Paraguay ist reich an den mannigfachsten Erzeugnissen, bringt alle wild wachsenden Pflanzen der Nachbarländer hervor, und bietet dieselben Thierarten, die jenen Ländern eigen sind. Der Landbau wird thätig und gut betrieben, und ist im Vergleich mit dem der Nachbarländer bedeutend gestiegen. Südfrüchte aller Art bringt das Land in Menge hervor; Mais, Maniok, Bataten, Mani, Zucker, Tabak, Baumwolle und Getreide werden im Ueberfluß gebaut, Vanille, Balsame, Rhabarber und das Mattékraut in Menge gewonnen; in den Ebenen bedeutende Rinder-, Pferde-, Maulthier- und Schafzucht betrieben, und der Bienenpflege viel Aufmerksamkeit gewidmet.

Die Einwohner des Landes, Kreolen, Mestizen und Indianer, deren Zahl sehr verschieden angegeben wird, und welche Balbi und W. Parish nur auf 250,000 anschlagen, obgleich letzterer noch angibt, daß von Personen, die im Lande gewesen, das Doppelte angenommen werde, ja Einige deren Zahl gar auf 600,000, ja auf 1,000,000 Seelen bestimmen, wird nach Myers, von uns mit 316,500 Seelen angenommen, wonach sich eine Volksdichtigkeit von 75 Seelen auf die □ Meile herausstellt. Sie sind sanften, arbeitsamen, biedern Charakters; sehr unterrichtet, und Alle können lesen und schreiben. Schulen sind überall errichtet, und ein Kollegium besteht zu Assumcion. Die katholische Re-

ligion ist die allein geduldete im Lande und die katholische Kirche steht unter einem Erzbischof und zwei Bischöfen. — Die Industrie hat hier bedeutende Fortschritte gemacht, da der Bezug von Waaren sehr erschwert war; der Handel aber wurde durch das Regierungssystem beschränkt. Paraguay hat die Idee eines geschlossenen Handelsstaats executirt. In diesem Augenblick hat zwar die frühere Strenge nachgelassen, doch ist der Handel noch auf Brasilien beschränkt, mit dem er nur auf zwei Punkten: Itapua im S., und Nuevo Coimbra im N. betrieben wird. Der treffliche Paraguay-Thee, die Mattépflanze, durfte nach Francia's Befehl nicht mehr ausgeführt werden. Die andern Ausfuhrartikel bestanden: in Haüten, Südfrüchten, Gewürzen, Apothekerwaaren, Tabak, Baumwolle, etwas Wein, und besonders in Holz, welches letztere in Flößen hinab nach Buenos-Ayres gebracht werden durfte.

Paraguay, obgleich der Absicht nach repräsentative Demokratie, war der That nach reine Autokratie, denn ein Mann beherrschte das Land mit unumschränkter Gewalt. Gesetzgebende, vollziehende und richterliche Macht waren allerdings auch hier, wie in allen repräsentativen Staaten getrennt, allein die vollziehende in den Händen des Diktators absorbirte alle übrigen. Dr. Francia ließ zwar einmal die Stände zusammenrufen und nach Assumcion kommen, nachdem er sie aber mehrere Wochen hatte warten lassen, ohne den Kongreß zu eröffnen, erklärte er ihnen: „Es wäre wohl eben so gut, wenn sie künftig zu Hause blieben, — sie könnten sich diese Mühe, Kosten und Versaümnisse ersparen — es geschähe von ihm, was möglich wäre, auch ohne ihre Einmischung.“ Sie gaben ihm vollkommen recht und erschienen seitdem, da sie keine Diäten bekamen, nicht wieder, überzeügt, daß der Diktator das Möglichste für des Landes Beste thue, und — so war es auch: die Achtung vor dem Gesetze, und die Überzeügung von der Gewißheit ihrer Anwendung, machte, daß die Gerichtshöfe beständig leer standen, denn die Gesetze wurden auf das Strengste gehandhabt. Die Polizei war ebenfalls sehr despotisch; indeß die öffentliche Sicherheit ungemein groß; man konnte das ganze Land durchreisen, ohne für Leben und Eigenthum fürchten zu müssen, denn die Gesetze machten jede Gemeinde verantwortlich, für jeden Raub, der auf ihrem Gebiete begangen wurde. Es war allgemeiner Wohlstand verbreitet; nicht einen einzigen Bettler gab es in Paraguay; denn der Diktator wollte, daß Jedermann arbeite, und sein Wille war Gesetz. Die Kommunikation im Innern war sehr erleichtert. — Kein Staat, Nord-Amerika ausgenommen, hatte so viel für Schulen gethan, als Paraguay: Höhere Unterrichtsanstalten gibt es zwar fast gar nicht, aber überall sind öffentliche Elementarschulen errichtet, in denen die Kinder im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet werden; alle Kinder vom sechsten Jahre an, müssen die Schule besuchen, und werden nicht eher entlassen, als bis eine Prüfung darthut, daß sie genug gelernt haben. — Im Jahre 1824 wurden alle Mönchsorden von Francia aufgehoben, und die Mönche mußten Priester werden oder erhielten eine geringe Pension, und die gesammte Geistlichkeit wurde der weltlichen Macht untergeordnet. — Die bewaffnete Macht besteht aus: 8000 Mann Linien-Militär oder vier Legionen freiwilliger, regulärer Truppen, von denen aber immer nur eine Legion Dienst hat und besoldet wird, und aus 30,000 Mann Milizen, die blos bei einem feindlichen Angriff durch Allarmfeuer zusammenberufen werden, und aus drei bewaffneten Fahrzeügen auf dem Parana. — Die Finanzen des Staats befinden sich in einem sehr geord-

neten und blühenden Zustande, und ohne eine Zolleinnahme hat das Land doch keine Schulden, im Gegentheil einen Schatz von 2 Millionen Dollars, nicht in einem todten Kapitale, sondern an Grundeigenthümer gegen einen geringen Zins ausgeliehen, und noch sind über eine Million Dollars baar in der Kasse des Staats vorräthig, durch Verkauf von Domainen oder Staatsgrund erlangt. — Der nach dem Tode Francia's erwählte Gobernador Vidal, scheint im Francia'schen Geiste fortzuregieren, nur mit dem Unterschied, daß jetzt der Kongreß die gesetzgebende Gewalt wieder erlangt hat.

Paraguay zerfällt in folgende 8 Departamientos: 1. Assumcion, 2. Villa Real, 3. San Jago, 4. Concepcion, 5. Curuguatay, 6. Candelaria, 7. San Fernando, und 8. Santa Hermengilda, welche gleichnamige Hauptstädte haben und in 48 Comandancias geschieden werden.

Assumpcion, Hauptstadt des Landes und Sitz der Regierung und eines Bischofs, am linken Ufer des Paraguay, weitlaüftig und dorfartig gebaut, mit ungepflasterten Straßen, 3 steinernen Kirchen, 2 Lyceen, und über 1500 meist hölzernen und Lehmhaüsern, mit 12,000 Einwohnern, und einem guten Flußhafen, der durch eine Batterie vertheidigt wird. — Villa rica de la Concepcion, mit 8,500 Einwohnern; — Charcas, mit 3,500 Einw.; Sitz eines Bischofs; — Itapua, Stadt und Festung am Parana, mit 4,000 Einw.; — Pilar, kleine Stadt mit 2,500 Einw., in einer höchst lieblichen Gegend; Sommeraufenthalt des Dr. Francia; — Curuguatay, mit 3,700 Einw.

# 18. Die Republica Oriental del Uruguay.

Das Gebiet von Uruguay, durch ewige Kämpfe das unglücklichste aller früher spanischen Länder, wurde den Europäern zuerst bekannt, als Diaz de Solis 1515 den Rio de la Plata entdeckte. — Cabot begründet die erste spanische Niederlassung durch Anlegung des Dorfes San Domingo-Soriano am Rio-Negro, 1556. Später suchten auch die Portugiesen sich am la Plata festzusetzen, und legten unter Pombal's Ministerium die Kolonie del Sagramento an, aber der deßhalb ausgebrochene Krieg mit Spanien nöthigte Portugal zur Aufhebung dieser Niederlassung. 1726 wurde Montevideo von den Spaniern begründet, die überhaupt seitdem diesem Landstrich mehr Aufmerksamkeit widmeten und die Stadt 1757 zur Hauptstadt des Gouvernements erhoben. Als in Europa Spanien durch die Franzosen besetzt wurde, landeten 1807 Engländer unter Popham, und besetzten Montevideo, und als Buenos-Ayres sich für unabhängig erklärte, machte sich 1811 auch Montevideo frei. Aber portugiesische Truppen besetzten, vereint mit Spaniern, als Bundesgenossen derselben, 1812, unter dem General Leiot Montevideo, bis es von Truppen aus Buenos-Ayres wieder erobert, und mit den la Plata-Staaten vereinigt wurde. 1817 bemächtigten sich die Portugiesen der Banda Oriental mit Montevideo; der berüchtigte Artigas

errichtete in ihr eine militärische Republik, und 1821 besetzte der brasilianische General Ramirez die Banda Oriental und vereinigte sie mit Brasilien unter den Namen Provincia cisplatina; deßhalb entspann sich 1825 ein Krieg mit Buenos-Ayres, der den 8. Okt. 1828 damit endigte, daß im Traktate von Montevideo Uruguay als Republik von beiden Staaten anerkannt wurde. 1829 installirte sich die neue Regierung der Republik feierlich. 1830 den 22. Okt. wurden die Kammern der Senatoren und Repräsentanten zum erstenmale eröffnet, und Ribera zum Präsidenten ernannt. Die Unruhen, welche Lavalleja gegen die bestehende Regierung 1832 erregte, endigten 1833 mit seiner Vertreibung. Gegenwärtig steht die Republik im Kriege mit Buenos-Ayres wegen Entre-Rios, aus welcher Provinz Ribera 1839 den argentinischen Gouverneur vertrieb. Den 6. Decbr. 1842 erlitten Riberas Truppen am Arroga grande eine totale Niederlage, und jetzt ist das Volk in Masse zu den Fahnen gerufen, und eine Kommission zur Rettung des unglücklichen Landes niedergesetzt.

Die Republik Uruguay, auch unter den Namen der Banda-Oriental, Montevideo und Cisplatina bekannt, liegt zwischen Lat. 25° 15′ und 35° S. und zwischen Long. 319° 25′ und 325° 27′ O., wird im N. von Brasilien, im O. vom atlantischen Meere, im S. vom la Plata und im W. vom Uruguay, von welchem es den Namen hat, begrenzt, und umfaßt einen Flächenraum von 4,915 deutschen (104,415 engl.), nach andern Angaben aber 10,565 □ Meilen. — Der westliche Theil ist sanftes Hügelland; im NO. erheben sich einige Landrücken, die sich zu 15—1600′ erheben, und unter den Namen Sierra de San Pablo nach S. sich herunterziehen, der größte Theil des Landes aber ist Ebene, die mit sanften Anschwellungen wechselt. — Uruguay gehört zu denjenigen Ländern, über welche die Natur all' ihre Segnungen und Schönheiten ausgebreitet hat: Eine Unzahl von Flüssen und Quellen befruchten den Boden; überall sieht man sich von Bächen überrascht, die die Fluren nach allen Richtungen durchschneiden, und den Hauptflüssen des Staates zuströmen, von denen der Uruguay, der Negro, der Cetelati, der Lucia und Ybicuy große Strecken aufwärts schiffbar sind, und im O. dehnt sich in einer fruchtbaren Gegend der fischreiche See Mirim aus. — Das Klima ist angenehm und gesund, und übertrifft durch seine Beständigkeit das des gegenüberliegenden Buenos-Ayres. — An Naturprodukten bietet Uruguay alle die der benachbarten Länder, nur an Mineralien ist es arm, und Bleiglanz, der 15 Leguas von Montevideo bricht, das einzige bis jetzt gefundene Metall. Die starke Bewässerung des Landes macht dasselbe zu einem reichen Gras- und Weideland, und Viehzucht ist daher der Hauptnahrungszweig der Bewohner; Vicuñaschafe, Rinder und Pferde sind seine Hauptprodukte. Große Heerden verwilderter Pferde und Rinder bedecken das Land und sind sein größter Reichthum. Der Ackerbau ist noch in der Kindheit, und, obgleich er alle Produkte Paraguay's hervorzubringen vermöchte, und der Boden ganz dazu geeignet ist, immer noch zu sehr vernachlässigt.

Die Bevölkerung des Landes, einst 700,000 Seelen stark, ist durch die ewigen Kriege, die bürgerlichen Unruhen und Auswanderungen auf 250,000 Seelen gesunken, die Volksdichtigkeit beträgt daher nur 50 Seelen auf die □Meile. Die Einwohner sind theils spanischen, theils portugiesischen Ursprungs, zum größten Theil aber Mischlinge; Indianer sind nur wenige im Lande. Sie sind Hirten und Jäger, und ein großer

Theil von ihnen lebt wie die Gauchos der Pampas; im Allgemeinen sind sie gebildeter als die Brasilianer, und ihre Staatseinrichtungen beweisen, daß sie reifer für die Freiheit sind, als der größte Theil der Bewohner von Buenos Ayres. Der Handel ist bedeütend, der auswärtige wird allein über Montevideo betrieben und beträgt gegen 10 Millionen Dollars. Die Ausfuhren bestehen in Haüten, Hörnern, Pökelfleisch, Vicuña-Wolle und Talg; die Einfuhren vorzüglich in Wein, Käse, Glas und holländischen Branntwein; die Einfuhr von Mehl aus Nord-Amerika hat aufgehört, seit der Ackerbau durch brasilianische Kolonisten gehoben worden und dessen Ertrag für die Bedürfnisse der Einwohner hinreicht. Unter allen südamerikanischen Staaten hat Uruguay die liberalste Konstitution; sie ist vom 18. Juli 1830 und deren Grundzüge sind: Zwei Kammern, die erste mit 9 Senatoren, die zweite mit 29 Abgeordneten; Religionsfreiheit; Preßfreiheit; Einführung des Geschwornengerichts; keine stehende Armee (nur in der Stadt Montevideo ein Bataillon von 400 Mann), aber eine Bürgergarde in jedem der 9 Departements der Republik; Ertheilung des Staatsbürgerrechts an jeden Fremden, der sich im Lande niederläßt; Aufhebung des Briefporto's und Obliegenheit der Staatsregierung, die Briefe der Staatsbürger gratis zu besorgen; Schulunterricht auf Staatskosten und Verpflichtung jedes Staatsbürgers, seine Kinder unterrichten zu lassen; Einführung des Code Napoleon mit einigen Lokalmodifikationen. Durch ein Dekret des Vicepräsidenten Bustamente an die Kammer, vom 12. Dec. 1842, wurde die Sklaverei in der Republik für immer abgeschafft. Die vollziehende Gewalt ruht in den Händen eines Präsidenten, gegenwärtig Don Fructuoso Ribera. Die Finanzen sind trotz der ewigen Kämpfe sehr geregelt: die schwebende Schuld betrug im Dec. 1842: 1,905,702 Dollars; die Staatseinnahmen desselben Jahres: 1,223,109, die Ausgaben 896,890 Dollars. Das stehende Heer belaüft sich, ohne die Fremdenlegion, auf 14,000 Mann Bürgermilizen.

Die Republik zerfällt gegenwärtig in folgende 9 Departamientos: 1. Montevideo, 2. Maldonado, 3. Canelones, 4. San José, 5. Colonia del Sagramento, 6. Soriano, 7. Paisandu, 8. Duranjo und 9. Cerro Largo.

Montevideo, Hauptstadt des Landes, mit Wall und Graben umgeben, am linken Ufer des Rio de la Plata, unmittelbar an dessen Mündung in das atlantische Meer, in einer sehr vortheilhaften Lage. Sie ist amphitheatralisch auf einer kleinen Halbinsel erbaut, gut befestigt, hat breite, gerade, mit Trottoirs versehene Straßen, einstöckige Haüser, auf dem Hauptplatz eine schöne Kathedrale und außer derselben noch 4 Kirchen, und zählt gegenwärtig 15,000, früher 36,000 Einwohner; ihr Hafen ist seicht, aber dennoch der wichtigste des Landes, und die Rheede vor demselben ziemlich sicher. — Maldonado, kleine Stadt mit 5,000 E. und einem Hafen, welcher durch die Mündung des Maldonado in den la Plata gebildet wird. — San Carlos, ebenfalls mit einem kleinen Hafen und 2,000 E.; — San Domingo Suriano, am südl. Ufer des Rio Negro, in einer vortheilhaften Lage, mit 3,000 E.; Sagramento, am la Plata, Buenos Ayres gegenüber, mit 5,000 E. und gutem Hafen. — Batobi, auf dem Plateau, im Inneren des Landes, mit 2,000 E.; — San Rafael, mit 1,200, — Rosario, mit 1,000, — Casapapa, mit 900 Einw.; — kleine, aber vortheilhaft gelegene Städtchen.

## Dritte Gruppe. — Staat mit portugiesischer Nationalität.

# 19. Das Kaiserthum Brasilien.

### a. Geschichtlicher Ueberblick.

Auf der Ostküste Süd-Amerika's, rings umgeben von unabhängigen Staaten, die gleich ihm früherer Zeit als eüropäische Kolonien unter dem Drucke fremder Söldlinge und Tyrannen schmachteten, erhebt sich Brasilien als einziger Repräsentant des monarchischen Prinzips in der westlichen Hemisphäre, das einzige Land, auf welches von Eüropa aus nicht nur die monarchische Form, wie in den spanischen Vicekönigreichen durch von der Krone bestellte Repräsentanten übertragen wurde, sondern in welches ein eüropäischer Herrscher selbst mit seinem ganzen Hofstaat floh, um in der früheren vernachläßigten Kolonie sein Reich und seine Krone zu erhalten. Alle bisher aufgeführten Länder und Staaten Süd-Amerika's, so mannigfache Reichthümer und Schönheiten sie auch bieten, verschwinden gegen die Pracht und Majestät dieses Landes, das von keinem anderen der westlichen Welt weder an Größe, noch viel weniger an innerem Gehalte der Naturschätze übertroffen, ja nicht einmal erreicht wird; wo auf einem unermeßlichen Raume sich eine kolossale Vegetation mit Wunderbaümen und Riesengewächsen erhebt; wo die Wälder von dem Gesange von Millionen Vögeln und den Stimmen wilder Thiere ertönen; die ganze Luft belebt erscheint und von Myriaden leüchtender Käfer erfüllt ist; wo im Schooße der Gebirge glänzende Diamanten und Topase, Gold und Platina und andere edle Metalle und Edelsteine verborgen liegen; die Ebenen, in den schönsten Triften und Blumen prangend, mit reichen Heerden bedeckt sind; lachende Thäler sich vor dem Blicke ausbreiten; Ströme, die in ihren Betten Goldkörner enthalten, das Land mit allen Weltgegenden und Küsten verbinden; ein Boden, der Alles hervorbringt; ein zum großen Theil gesundes Klima, und alle diese Segnungen auf einem Punkte! — Fast alle diese schätzbaren Vorzüge waren aber verloren, so wie die gleichen Schönheiten Mexiko's, Columbia's und Peru's Spanien verloren waren, so lange Brasilien die Kolonie eines in sich selbst versinkenden Staates blieb und, den paralysirenden Beschränkungen des Mutterlandes unterworfen, ohne Selbstständigkeit war. Doch auch dieses Ereigniß war dem neünzehnten Jahrhundert vorbehalten: Brasilien hat sich von Eüropa losgerissen und

steht in eigener Selbstständigkeit da, der einzige monarchische Staat der westlichen Welt.

Brasilien wurde im Jahre 1500 von dem Portugiesen Dom Pedro Cabral entdeckt, der auf der Fahrt nach Ostindien hierher verschlagen wurde. Anfangs von den aus dem Mutterlande vertriebenen Juden bevölkert und kolonisirt, veranlaßte deren wachsender Wohlstand, den König, einen Gouverneur, Thomas de Souza, hinzusenden, der Bahia gründete und durch weise Maßregeln sich unsterbliche Verdienste um Brasilien erwarb. Nachdem Portugal Provinz von Spanien geworden war, strebten die Holländer nach dem Besitze dieses Landes, und 1630 gelang es ihnen, unter Anführung des Grafen Moritz von Nassau, sich der 7 nördlichen Provinzen zu bemächtigen. Die Schwierigkeiten aber, sich in deren Besitz zu behaupten, veranlaßten die Generalstaaten, nachdem das Haus Bragança den Thron Portugals bestiegen, ihren Antheil 1669, gegen 4 Millionen Crusaden an seine früheren Besitzer abzutreten. Von 1689 an wurden die reichen Goldminen und die Diamantengruben im Cerro de Frio entdeckt, deren Gewinn aber meistens England zog. Die Anlegung der Kolonie San Sagramento durch Pombal, um sich den la Plata zu sichern, führte einen Krieg mit Spanien herbei, der 1777 mit der Aufhebung dieser Kolonie endigte. Als 1807 der König von Portugal durch ein französisches Heer bedrängt wurde, flüchtete er mit seiner Familie und vielen vornehmen Portugiesen nach Brasilien, und dieser Umstand und die günstigen Maßregeln für den Handel hoben schnell die Kolonie. Als Portugal 1813 seinem rechtmäßigen Beherrscher wiedergegeben wurde, blieb der König in Brasilien und erhob es, 1815, zum Königreiche. 1821 nöthigten die liberalen Bewegungen im Mutterstaate den König Johann VI. nach Lissabon zurückzukehren, nachdem er seinen Sohn, Dom Pedro, als Regenten in Brasilien zurückgelassen hatte. Aber die feindlichen Maßregeln, welche die portugiesischen Cortes gegen Brasilien dekretirt, und die Verweigerung eines Centralgouvernements für ganz Brasilien entzündeten die Gemüther, und Prinz Dom Pedro wurde 1822 als Beschützer und später als Kaiser von Brasilien ausgerufen. Die von den neüen Cortes des Kaiserreichs entworfene Verfassung nahm er nicht an, gab jedoch 1823 eine neüe freisinnige Charte. Mit Buenos Ayres wurde der Staat später wegen der Banda oriental in Krieg verwickelt, der 1828 ohne Vortheil endigte. Die schon früher in den nördlichen Provinzen ausgebrochenen Unruhen traten seitdem immer mehr hervor; die strengen Maßregeln des Kaisers riefen eine Revolution hervor, die 1831 endlich mit seiner Abdikation zu Gunsten seines Sohnes endigte. Seitdem ward die Regierung, im Namen des minderjährigen Pedro II. von einer Regentschaft fortgeführt. Aber die stets wiederkehrenden Unruhen, namentlich der nördlichen Provinzen, die häufigen Empörungen und die immer schwieriger werdenden Unterdrückungen derselben verwirrten den Staat immer mehr; doch scheint es, als ob seit der Majorität des Kaisers die Regierung kräftiger geworden sei: denn der Krieg gegen die Empörer wird mit ziemlichem Glück geführt, und der Staat genießt einer segensvolleren Ruhe, als die angrenzenden Republiken.

### b. Das Land.

Der ungeheüre Landstrich Brasilien, der größte Staat der westlichen Welt, reicht von Oyapoc im Norden bis zum Haff oder See von Mirim im

Süden, und erstreckt sich von Lat. 4° 17′ N. bis Lat. 33° S. und von Long. 307° 41′ bis 343° 5′ O.; im N. wird das Land von Venezuela und Guyana, im O. vom atlantischen Meere, im S. von Uruguay und den la Plata-Staaten, und im W. von denselben, Paraguay, Bolivia, Peru und Neü-Granada begrenzt; hat vom N. nach S. eine Ausdehnung von 580, von O. nach W. von 520 deütschen Meilen, bietet von Oyapoc, dem Grenzfluß gegen Guyana, bis zum la Plata eine Seeküste von 980 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 132,550 deütschen (2,810,000 engl.) □Meilen, von denen aber nur 2 Prozent angebaut oder zu Weideland benutzt, und 12 Prozent an Privatpersonen vertheilt, aber noch nicht in Kultur gesetzt sind; 16 Prozent der Gesammtfläche bestehen aus Flüssen, Sümpfen, Seen und des Anbaues unfähigen Lande und 70 Prozent, d. h. nahe an 100,000 □Meilen, oder ein Raum größer wie halb Europa, sind noch freies Land und Urwaldung, des Anbaues zum Theil fähig, und reich an Metallen und nutzbarem Holze. — Außer den, unmittelbar an der Küste befindlichen Inseln gehören zum Staate die mitten im atlantischen Ocean gelegenen Eilande Fernando do Noronho und Trinidad, nebst Martin Vaz. Die Gestaltung des Landes ist sehr verschieden; der aüßerste Süden, sowie die größte Hälfte des Nordens, bis herab auf Lat. 10° S., sind ausgedehnte Ebenen; der größere Theil des Landes aber ist Gebirgsland und bildet ein eigenes Gebirgsystem, dessen wir schon in der Einleitung erwähnt (S. 7). Der Boden, ein reicher und tiefer Humusboden, der noch mit viel Urwald, großen, schwer auszurottenden Baümen bedeckt ist, kann in drei Klassen: in das Küsten- und Uferland, als angebautes oder des Anbaues fähiges Land, in steiniges Hochland und in sandige Ebenen geschieden werden. — Das Hochland hat durchschnittlich eine Höhe von 2,500′, das Küstengebirge erhebt sich bis 4,000′, und die höchsten Rücken des Landes bis 6 und 8,000′. Die höchsten Bergkuppen trägt das Mantiqueira-Gebirge, zwischen Lat. 22—23°: den Pico dos Orgaos von 7,300′, den Morro do Papageio von 7,000′ und den Buquira von 7,513′. Alle diese Ketten und Gipfel gehören zu dem großen Gebirgssysteme, welches die östlichen Urwälder von den westlichen kahlen oder nur dünn bewaldeten Hochebenen, Campos, trennt, in deren Thalgründen nur hin und wieder stämmige Waldungen enthalten sind. Die Gebirge Brasiliens, deren Hauptstock in den Provinzen Goyaz und Minas-Geraes seinen Knoten schürzt, ziehen sich in einzelnen Ketten von N. nach S. und bilden keinen Hauptzug der sich als Wasserscheide zwischen den Marañon und la Plata drängt, sondern jede der einzelnen Ketten bestimmt die Scheidungslinie der Nebengewässer beider Ströme und steht, bis auf den Gebirgsknoten, in welchen fast alle in Winkeln zusammenlaufen, für sich unabhängig da; die bedeütendsten derselben sind: die Serra do Canostro und Marcella, durch welche der San Francisco und Parana, die Pyrineos in Goyaz, durch welche der Tocantins und Parana, und in Malta Grosso der Gebirgszug, durch welchen der Xingu und Paraguay geschieden werden. Die Gebirge Brasiliens bestehen aus Granit und Glimmerschiefer, die aber nicht höher als 3,500′ vorkommen; die höchsten Bergzüge enthalten Quarz, Thonschiefer und Kalk; die niedern Hügelketten aber alle nur Kalkstein. Am merkwürdigsten ist das aufgeschwemmte Gestein, welches ganze Thäler und Schluchten aufgefüllt hat, und den Reichthum an Gold und Diamanten enthält, der Brasilien so auszeichnet. Nach N. zu dacht das Land terrassenförmig

ab und hat daselbst von der Cerro de Pacaraima und Ucurusira an nur unbedeütende Anschwellungen. Die im O. hervortretende Küste mit den Kaps San Roque und Antonio ist größtentheils eben, und das nördliche Uferland, bis zur Mündung des Marañon bildet den Rand der ungeheüren Ebene, die in sanften Wellungen und nur hie und da durch unansehnliche Hügelketten unterbrochen, sich bis zu den Anden westlich zieht und das Gebirgssystem von Caracas von dem brasilischen trennt. Dieses unermeßliche Flachland besteht abwechselnd aus feüchten üppigen Weiden oder Llanos, aus kahlen steinigen Ebenen, undurchdringlichen Waldungen und giftausbauchenden Sümpfen und kann nur auf den Gewässern durchdrungen werden, die gleich Riesenadern das Land nach allen Richtungen durchziehen und, dem Marañon zuströmend, unbenutzt ihre Fluthen dem Ocean zuwälzen. Unglaublich ist der Wasserreichthum, der sich in diesen Waldgegenden des nördlichen Theiles von Brasilien zeigt, und daher auch die dem Eürepäer fast unbegreifliche Triebkraft der Natur, die bei der hier nimmer mangelnden Wärme der Atmosphäre die Pflanzenwelt mit einer Üppigkeit hervortreibt, die jede Schilderung weit zurückläßt: Pflanze drängt sich neben Pflanze hervor, in den mannigfaltigsten, lieblichsten und abenteüerlichsten Gestalten, und bedeckt nicht allein den Boden und die Gewässer, selbst die riesigen Baüme geben wieder einer Menge auf ihnen keimenden, sie umschlingenden und in ihrer Rinde wurzelnden Gewächsen Nahrung; und wie die Pflanzenwelt, eben so reich sind Wälder und Gewässer an Thieren aller Art. Zahllose Krokodile und Kaimans, der ungeheüre Manati, Millionen von Schildkröten jeder Größe, Heerden von Affen, reißende Thiere aller Art, ein unbeschreiblicher Reichthum von Geflügel und Fischen, eine Unzahl giftiger, schön schillernder Schlangen und daneben wolkenähnliche Schaaren quälender Insekten füllen Wasser, Luft und Erde. Nur der Mensch lebt hier in geringer Zahl und kaum in etwas über das Thier erhaben; meilenweite Strecken durchirren kaum einzelne Familien elender Wilder, und nur an den Ufern der Hauptströme finden sich, durch weite Raüme von einander getrennt, eüropäische oder vielmehr brasilianische Niederlassungen, deren Bewohner, meist aber nur halb civilisirte, getaufte Indianer, mit der übrigen Welt nur selten in Verkehr stehen. Die dort hausenden Indianerstämme gehören zur rohesten aller Menschenklassen, führen zum Theil ein fast thierisches Leben, reiben sich selbst im ewigen Kampfe unter einander auf, und bedrohen stets das Leben eines Jeden, der sich zu ihnen wagt. Dennoch hat die Politik der ländersüchtigen Spanier und Portugiesen schon vor Jahrhunderten in diesen Wildnissen ihre Grenzsteine gesetzt, und Gegenden, wohin nur unter Gefahren, welche Natur und Menschen drohen, der Fuß oder vielmehr nur das Boot des Eüropäers vordringen kann, wo aber Natur und Menschen noch keinen irdischen Herrscher anerkennen, haben schon zu diplomatischen Kämpfen und Blutvergießen Veranlassung gegeben, die ihrem Besitzer, und wenn er die Kräfte von Millionen darauf verwenden könnte, nie einen Nutzen gewähren würden.

Die Bewässerung Brasiliens ist reich, sowohl an großen als kleinen Flüssen, die den Gebirgen des Innern, zum Theil aber auch der großen Andenkette entströmen, und unermeßliche Flußthäler bildend, mit vielen Fällen und Stromschnellen sich durch Brasilien ergießen. — Der Hauptstrom des Staats im N. ist der Marañon, Maranhao oder Amazonenstrom, der von den Hochebenen der Anden 750 deütsche Meilen

weit bis zum Ocean, von Long. 299° bis Long. 327° O. strömt, und ein Stromgebiet von mehr als 140,000 □ Meilen (vier Fünftel der Größe von Europa) umfaßt; er entspringt aus dem See Hiauricocha, unter Lat. 10° 30′ S., eilt mit gewaltigem Gefälle von einer Höhe von nahe an 12,000 Fuß, bis zum Durchbruche durch die Kette von Chachapoyas, wo der, dort etwa 115 Meilen von seiner Quelle entfernte, 900′ breite Strom durch eine nur 150′ breite Schlucht, Pongo de Manseriche, sich hinabwälzt, und bei Rentema nur noch 1,160′ über dem Meeresspiegel erhaben ist. Durch Hügelketten strömt er nun, sich schnell erweiternd, dem brasilischen Tieflande zu, an dessen Grenzen er, bei Tabatinga, 320 Meilen von seiner Quelle, schon eine halbe Meile breit, und seine absolute Höhe nur noch 630 Fuß ist. Von dort wächst sein Riesenkörper immer mehr; ohne alles Hinderniß dehnt er sich aus, umfaßt mit seinen Seitenzweigen meilenweite Strecken des benachbarten Gebietes, bildet im Hauptstrome selbst zahllose Inseln, setzt sich mit seinen Nebenflüssen, die zum Theil gleich ihm schon Riesenströme sind, oft weit vor deren eigentlicher Mündung, und mit den benachbarten Seen in Verbindung, erreicht eine Tiefe von 300 bis 350 Fuß, verschlingt hier und dort durch Untergrabung seiner Ufer große Strecken Land, steigt in der ersten Hälfte des Jahres bis zu einer Höhe von 40 Fuß, und macht dann das benachbarte niedere Land zu einem Meere; durch die Felsenufer bei Obydos wird er noch einmal zu 5,000 Fuß Breite eingeengt; dann aber fließt er, kaum von einem Hügel begrenzt, durch die unermeßlichen Tiefebenen, und wird von der Mündung des Xingu immer mehr einem See gleich. Ganze Inselgruppen füllen seine Mündung, den Kanal von Bragança, der sich von dort nach N. wendet; unterhalb Gurupa sendet er einen schmalen Arm gegen Süd, der sich mit dem Uanapu und Tocantins verbindet, und die 30 Meilen lange und 20 Meilen breite, fruchtbare, mit Sumpf, Wald und Heerden bedeckte Insel Marajo oder Johannes bildet. Über 100 Meilen, bis zur Stromenge Obydos, steigt die Fluth in ihm aufwärts. Die Flachheit des Bodens, durch welchen der Marañon strömt, wird nicht nur durch die schon erwähnte Erscheinung bezeugt, daß nicht allein seine Nebenflüsse oft schon weit vor ihrer Mündung Nebenarme nach ihm ausschicken, und zahlreiche Seen, die meilenweit von ihm entfernt sind, durch natürliche Kanäle mit ihm und unter sich in Verbindung stehen, sondern daß der Strom selbst durch solche Arme sich mit anderen Seen und Flüssen in Verbindung setzt, ja daß in manchen dieser Kanäle, je nachdem der Haupt- oder Nebenstrom steigt oder fällt, das Wasser zu verschiedenen Zeiten in ganz entgegengesetzter Richtung fließt. Das merkwürdigste Beispiel dieser Art ist der Fluß Avatiparaná, der über 40 Meilen oberhalb der Mündung des Yupura, vom December bis zum Juni aus dem Marañon in jenen Fluß, vom Juli an aber in den Marañon fließt. An der Nordseite bilden sich so im unteren Laufe eine ganze Reihe großer Inseln neben dem Hauptstrome. Noch auffallender ist es aber, daß die Nebenflüsse in ihrem mittleren Laufe sich auf solchen natürlichen Wegen ihre Fluthen gegenseitig mittheilen und auf diese Art ein natürliches Kanalsystem bilden, wie kein anderes Land der Erde ein ähnliches aufzuweisen hat. Die wichtigsten Nebenflüsse des Marañon in Brasilien sind vom N. her: der Iça, der Yupura, welcher mehrere Katarakte bildet, der Negro, welcher sich durch den Uaupes oder Ucayari, und den Branco oder Paraviana verstärkt, der Trompetas und der Gu-

rupatuba; vom S. her: der Huallaga, der sich durch den Beni und Apurimac verstärkt, der Javary, Jutahy, Juruah, Teffé, Coary, Purus, Madeira, Topajoz und Xingu. Der Tocantins, der sich durch den Araguaya verstärkt, und mit dem südlichen Arm des Marañon, den Rio dos Bocas, in welchem auch der Uanapu fließt, im S. der Insel Marajo vereinigt, bildet ein eigenes Flußgebiet. — Weiter im Osten strömt der Parnahiba, der ebenfalls ein eigenes Stromsystem bildet und eine Menge Flüsse von den östlichen Bergketten an sich zieht; südlich von ihm mündet der Francisco, der den mittleren Theil des Landes nach N. durchströmt und endlich das Gebirge durchbrechend, sich nach O. wendet; im SO. strömt der Rio Grande de San Pedro und bildet die, durch eine schmale Nehrung fast ganz vom Ocean getrennte Lagune de los Patos; den SW. des Landes durchströmen der Parana und Uruguay, von denen der erstere mehrere Katarakte, den Guayra und Urabapunga beschreibt, und den W. der Paraguay, der durch die lange Sumpfebene fließt, die in der Regenzeit den sogenannten See Xarayes bildet. — Alle anderen Flüsse des Landes sind kleiner, obgleich noch viele unter ihnen sind, die 40 bis 50 Meilen weit aufwärts mit Booten befahren werden können.

Das Klima an sich ist heiß, ein wahres Tropenland, aber erfrischt und gemäßigt durch die vielen Flüsse, die Nähe des Meeres und die vielen Gebirge des Landes. Rio Janeiro hat zwischen 16° und 30° Wärme, aber weiter innen auf den Höhen, und mehr westlich und südlich ist das trefflichste und gesundeste Klima; die Ebenen im N. sind erstickend heiß und schwül, und hier der Sitz aller Tropenkrankheiten. Keines der Gebirge erreicht die Schneegrenze, und daher ist hier die Temperatur höchst angenehm; die vielen Wälder und großen Flüsse theilen der Luft eine reiche Dunstmasse mit und bewirken dadurch haüfig Regen, besonders in unsern Wintermonaten, welche dort die Regenzeit bilden, deren Dauer und Eintritt jedoch bei der großen Ausdehnung des Landes sehr verschieden ist. Die herrschenden Winde sind vom März bis September der Süd-, vom Oktober bis Februar der Nordwind; Gewitter sind haüfig, die Plagen der benachbarten Staaten aber: Vulkane, Erdbeben und Orkane sind hier völlig unbekannt.

Der natürliche Reichthum Brasiliens übertrifft Alles, was man sonst kennt; er ist in allen Theilen der Natur gleich groß, und stellt bei näherer Betrachtung das schönste Gemälde dar. Unermeßlich ist vor Allem der Reichthum an Mineralien, namentlich an Edelsteinen und Gold. Brasilien ist die größte Fundgrube an Diamanten; man findet sie in losem, auf Felsen gelagerten, mit Pflanzenerde gemischtem Kies, den man wäscht und aussucht, und in dem Diamantendistrikte Serro de Frio in ziemlich harten ausgeschwemmten Breccia-Felsen; Gold führen alle Flüsse bei, besonders die trägen schlammigen Bäche, sowohl in Körnern, die das Wasser abgespühlt hat, als in kleinen gediegenen Massen, seltener aber doch auch in ganzen Klumpen. Es findet sich in Menge zwischen den Ritzen der Felsen und im rothen Lehm der Gebirge, den man deßhalb auswäscht. Auch alle übrigen Metalle und Halbmetalle, Silber ausgenommen, finden sich im größten Überfluß; ganze Gebirgsketten bestehen aus reichem Eisenstein, und Zinn, Blei, Quecksilber, Schwefel, Alaun u. s. w. ist in unendlicher Menge vorhanden. Der Pflanzenreichthum ist unermeßlich. Kein Land hat eine solche Mannigfaltigkeit und Üppigkeit der trefflichsten Gewächse; Brasilien zeigt die

Pflanzenwelt in ihrer höchsten Vegetation. Die niederen Gegenden, wo die größte Hitze herrscht, bringen alle Süd-, Tropen- und Kolonialprodukte West- und Ostindiens, und viele, andern Ländern ganz unbekannte Früchte hervor: Orangen, Grenadillen, Ananas, Guaves, Cocos, Yams, Jambutikaba's, Mango's, Maniok, Pisang, Pfirschen gedeihen herrlich; Kaffee, Zucker, Baumwolle, Cacao, Tabak und Reis werden in größter Menge gebaut; der Anbau des Thee's ist mit Erfolg versucht worden; Farbehölzer, besonders das Fernambukholz, wird in ausgedehnten Waldungen gefunden; Indigo in verschiedenen Theilen des Landes gebaut; Gewürze verschiedener Art, Pfeffer, Ingwer, Vanille und Roucou, Chinarinde, Sarsaparille, Sassafras, Gummi, Harze, Balsame und Öle in Menge gewonnen. In den höheren, sowie in den nördlichen Gegenden, findet man die edelsten Holzarten, und darunter in den Urwäldern Baüme vom riesenhaftesten Umfang und unglaublicher Höhe, das herrlichste Schiffsbauholz. Eine Menge dieser Baumarten sind noch nie wissenschaftlich bestimmt worden; die Palmen Brasiliens bieten eine solche Verschiedenheit als nirgends, und kaum die Hälfte derselben sind dem Naturforscher bekannt. In majestätischer Pracht stellen sich diese Urwaldungen dem Beobachter dar: hier riesenhafte Baüme, deren mit Blumen bedeckte Kronen, durch Lianen und andere Schlinggewächse verbunden, undurchdringliche Gehege bilden, durch welche der Strahl der Sonne kaum zitternd zu dringen vermag, dort andere, mit ewigem Grün bedeckt, in malerischen Gruppen, von rauschenden Bächen oder den spielenden Fluthen der See umgeben; und alle vom Gesang tausender im buntesten Farbenschmuck prangender Vögel belebt. Die reichste Einbildungskraft und die lebendigste, vollkommenste Menschensprache ist unfähig, die Fülle des Reichthums und die Schönheit dieser Natur auch nur entfernt anzudeuten. — In den höher liegenden Gegenden, namentlich nach Süden zu, gedeihen zugleich alle eüropäischen Früchte in größter Üppigkeit: Mais, Getreide, Hanf, Kartoffeln u. s. w., und es gibt überhaupt kein eüropäisches Gewächs, welches bei einiger Pflege in diesem Boden und unter diesem Himmel nicht überschwenglich wucherte.

Gleich reich ist die thierische Natur in diesem paradiesischen Lande: Wallfische spielen um die lange Küstenstrecke, werden aber größtentheils nur von nord-amerikanischen Wallfischfängern verfolgt. Auf dem Lande ziehen Rinder und Pferde in Heerden von vielen tausend Stück in den Ebenen herum; Schildkröten bedecken die Küste, Affen und Vögel von allen Farben erfüllen die Wälder und die Luft mit ihrem Geschrei und Gesang; Schwärme lästiger Muskiten, Termiten u. s. w. plagen die Bewohner; gefährliche Schlangen, deren Stich oder Biß leicht den Tod herbeizuführen vermögen, gibt es in Menge; die furchtbare Boa lauert im Schilf und hohem Grase auf ihre Beüte, Alligator und Kaimans lauschen an den Ufern aller Gewässer, und in den Wäldern der amerikanische Tiger und Löwe, und ähnliche Schrecknisse der Natur, mit denen der Mensch kämpfen muß, und die daher gegen die Reize des Landes ein starkes Gegengewicht bilden, das aber durch zunehmende Kultur und Bevölkerung beständig an seiner Schwere verlieren wird.

### c. Das Volk.

Die Bevölkerung Brasiliens belaüft sich gegenwärtig auf 5,430,537, nach andern Angaben auf 5,130,418 Seelen, es leben mithin auf jeder

□ Meile des großen Reiches nur 42 Seelen; mit den unabhängigen Indianern, Indios tapuyos oder gentios, hingegen, die ungezählt das Innere des Landes durchstreichen, und in noch ungekannten Stämmen den Norden und Westen bewohnen, könnte die gesammte Volksmenge wohl gegen 7 Millionen betragen.

Der National- und Rassenverschiedenheit nach berechnet man:

| | |
|---|---|
| Portugiesen, Kreolen und europäische Ansiedler | 924,119 |
| Freie Mestizen . . . . . . . . . . . . | 600,000 |
| Sklaven-Mestizen . . . . . . . . . . | 250,000 |
| Freie Neger . . . . . . . . . . . . . . | 180,000 |
| Neger-Sklaven . . . . . . . . . . . . . | 2,926,418 |
| Indianer, bekehrte . . . . . . . . . . | 300,000 |
| » unabhängige . . . . . . . . | 250,000 |
| Total: | 5,430,537. |

Der herrschende Theil der Bevölkerung sind Nachkömmlinge der eingewanderten Portugiesen, die sich aber nicht Kreolen, wie in andern Staaten Süd-Amerika's, sondern Brasilier (Brasileiros) nennen; ihnen folgen die eingewanderten Portugiesen, deren Zahl aber immer mehr abnimmt, und die von den Eingebornen mit dem Namen Eüropäer (Européos) bezeichnet werden, was gleichbedeütend mit „Unterdrücker" ist, und dann gegen 80,000 Deutsche, Franzosen, Schweizer und Engländer, von denen sich die drei ersteren als Landbauer im Innern angesiedelt, die letzteren aber als Kaufleüte in den größeren Seestädten niedergelassen haben. Den zahlreichsten Theil der Bevölkerung bilden die Neger und die aus der Vermischung der Weißen mit denselben hervorgegangene Mischlingsrasse, deren Benennung hier von denen anderer Staaten bedeütend abweicht. Trotz der Aufhebung des Sklavenhandels werden hier jährlich von 40—50,000, früher von 150—200,000 Neger, die, weil sie noch nichts können, Negros brutos genannt werden, von Afrika eingeführt, und die Erlaubniß, die man früher Portugal gestattete, für seine südamerikanischen Besitzungen, im Süden des Äquators Sklaven holen zu dürfen, ist stillschweigend mit auf das selbstständige Brasilien übergegangen. Der größte Theil der eingeführten Schwarzen stammt von Afrika's Westküste, aus Angola, Benguela, Cabinda u. s. w., geringen Theils aus Mozambique; man unterscheidet die angekommenen Sklaven daher in Angola-, Congo-, Rebolo-, Ansico-, Gaboan- und Mozambique-Neger, und zieht den Angola-Neger, der am leichtesten zu behandeln ist, und zum Theil schon in seiner Heimath Sklave der dortigen Weißen war, allen andern, namentlich zu Haussklaven vor; er zeigt die treueste Anhänglichkeit, und ist es auch meistens, der sich anstrengt, um zu seiner Freikaufung zu ersparen. Am ähnlichsten ist ihm der Congo-Neger, der aber stärker und mehr zur Plantagenarbeit geeignet ist, worin ihm auch der Rebolo gleicht, der aber schwerer zu lenken, und der Niedergeschlagenheit mehr unterworfen ist; der Ansico, stolz und freisinnig, und mit geistreicherer Physiognomie, ist ebenfalls schwer zu lenken, aber arbeitsam und thätig, und eifrig bedacht für seine Loskaufung zu sparen; der Gaboan, roher und wilderer Natur, leicht in Melancholie versinkend und sich selbst mordend, und der Mozambique, der häßlichste und schwächste von Allen, werden beide nicht sehr geschätzt und stets am wohlfeilsten verkauft. — Der Sklavenhandel findet hier seine Hauptstütze in der Trägheit der weißen Bevölkerung und in dem Vor-

urtheile, daß Handarbeit schände; die wichtigsten Plätze für denselben sind Rio, Bahia und Recife, wo förmliche Sklavenmagazine angelegt sind, in denen sie wie Vieh zum Verkauf ausgestellt werden: ein alter Mulatte ist in diesen Magazinen gewissermaßen Herbergsvater, sorgt für Abwaschung des Leibes, für Abreibung mit Fett, für Pflege und Nahrung, und putzt sie mit aller Sorgfalt heraus, versteckt leibliche Fehler so viel als möglich, und stellt dem ankommenden Käufer jede gute Eigenschaft an's Licht. Mit dem Verkauf ist für den armen Schwarzen, wenn er nicht, wie oft geschieht, von seiner Familie getrennt wird, das größte Uebel überstanden, denn im Allgemeinen erfahren die Sklaven in Brasilien eine mildere Behandlung, als ihre Unglücksgefährten in den südlichen Theilen der Vereinigten Staaten oder Westindien, und deren Verhältniß zu ihrem Herrn ist durch Gesetze fest bestimmt, die auch zugleich den Freikaufspreis jedes Negers reguliren. Die meisten der Sklaven in den Städten werden in Handwerken unterrichtet, und miethen sich dann selbst von ihren Herren gegen eine geringe wöchentliche Abgabe. Allerdings fällt auch vielen ein schweres Loos, und alle sind Körperstrafen unterworfen, doch hat man noch nie von Negeraufständen gehört, so leicht es auch hier der farbigen Rasse werden würde, Aufstände mit Erfolg durchzuführen. Einzelne, denen es zu hart geht, laufen davon und bilden in den Gebirgsgegenden kleine Räuberbanden; aber häufig kehren auch die Entlaufenen wieder zurück, und werden dann treuere, anhänglichere Diener als vorher. Die gemischte Rasse ist jetzt schon der Zahl nach den Weißen oder Brasilianern gleich, und mit jedem Jahre mehrt sich deren Anzahl, denn jeder Weiße, ja selbst der zum Cölibat verurtheilte Geistliche hält ungescheüt eine Negerin als Geliebte und zeügt Kinder, die hier nicht Mulatten, was ein Schimpfname ist, sondern Pardos genannt werden. Das Kind eines Weißen und einer Pardos wird Pardos blancos oder Claros; das eines Negers mit einer Pardos Cubras; das eines Weißen mit einer Indianerin Mamelucos, und das eines Schwarzen mit einer Indianerin Caribocas, Mestizen und Cafusos genannt. Alle diese Sprößlinge sind von Geburt Sklaven, wenn die Mutter im Sklavenstande sich befindet. — Die Ureinwohner Brasiliens, die Indianer, deren im bewohnten civilisirten Theile des Landes über eine halbe Million sich befinden, werden in zwei Abtheilungen, in unterthänige Indianer, Indios mansos oder Capoculos, und in wilde Indianer, Indios tapuyos geschieden. Die ersteren legen sich nur mit Widerwillen auf den Ackerbau, und treiben lieber Jagd und Fischerei, wie ihre wilden Brüder, und die letzteren, die in ungefähr 140 verschiedene Völkerschaften zerfallen, stehen noch auf der untersten Stufe der Kultur; es fehlt ihnen zwar weder Verstand noch Urtheilskraft, selbst Witz und satyrische Laune steht ihnen zu Gebote; unter die Weißen gebracht bemerkt der Indianer alles genau, und macht spöttisch und mit höchst komischen Geberden alles nach, was er sieht und was ihm lächerlich dünkt; auch begreift er mit Leichtigkeit allerlei Kunstfertigkeiten und eignet sie sich an, aber rohe Sinnlichkeit bleibt doch die Grundlage seines Charakters, und übt die Gewalt über die unentwickelte geistige Kraft; der Leib herrscht vor, der Geist ist gehorsamer Diener. Der Sinn für ungebundene Freiheit und das angeerbte Leben in freier Natur, dazu die strenge Herrschaft des Magens, sind einzig die Antreiber zur Thätigkeit, die im Kriege und auf der Jagd mit großer Lebendigkeit hervortritt. Uebrigens ist der brasilische Indianer, ungleich seinen Brüdern in Nordamerika,

sehr träge, sehr unthätig, selbst bis zum Aufthun des Mundes beim Sprechen; er liegt in einer Art geistiger Starrsucht; von Anstaunen, Bewunderung, Freude und Traurigkeit sind an ihm keine Spuren zu merken, und selbst das begeisternde Getränk, das er so sehr liebt, erzeügt nur einen abgemessenen, gleichsam melancholischen Tanz bei ihm, bis Trunkenheit eintritt und Wildheit vorherrschend wird. — Die Indianer Brasiliens gehen nackt; selbst die Nationen, die den Brasiliern der Ostküste so nahe stehen, und nur manche bedecken die Schaamtheile durch einen kleinen Schurz oder eine Binde. Das Bemalen des Leibes mit Roucou und Genipabasaft ist allgemein, das Tattowiren hingegen nur einigen Stämmen eigen; Einige tragen die Kopfhaare in natürlichem unverkürztem Wuchs; Andere dieselben fast ganz abgeschoren, und noch Andere verschneiden das Haar zu einer Haarkrone, woher selbst der Name der Coroados entstanden ist; das Durchstechen der Nase und der Unterlippe und das Durchzwängen von Knochen und Holzklötzen durch die gemachten Oeffnungen, ist bei mehreren Volksschaften, namentlich den Botecuten, Sitte, und mehrere trennen auch den Ohrenrand, um durch lange Ohren ihre Schönheit zu erhöhen. Die Wohnungen sind Lauben; oft nur eine Laubwand, die Wind und Wetter von einer Seite abhält; oft ein vollständiges Schirmdach, von Stangenwerk und Blättern gebaut, oder aus Baumrinde gemacht, oft eine Art Hütten. Nirgends fehlt das Feüer; bei manchen ist die warme Feüerstelle die Schlafstelle, bei andern selbst in der Asche. Nur durch Jagd, durch Fischerei, und durch das Aufsuchen der so mannigfaltigen Früchte des Waldes wird die Nahrung erworben, und dieses sind allein die Arbeiten. Von Anbau mancher Lebensmitteln ist nur wenig die Rede. Wasser ist Getränk für den täglichen Bedarf; aber keiner dieser Völkerschaften ist die Geisteserhöhung durch gegohrne Getränke unbekannt, und alle kennen die Wunder, welche die Gährung in den Palmensaft, in der Mandioca- und Maisbrühe hervorzaubert. Wie bei allen wilden Völkerschaften trägt, die recht eigentlich lastenden Arbeiten auch hier das Weib, und die Kunstfertigkeit beschränkt sich auf Bogen, Pfeile, Schlafnetze, Stricke, Schnüre zu geknüpften Arbeiten und Körbe zum Tragen. Kriege und Fehden sind nur bei manchen Völkerschaften um Sklaven zu machen, bei allen aber um Beleidigungen zu rächen, um den Weißen die Spitze zu bieten, oder um den angestammten Wohnsitz zu behaupten. Von eigentlicher Regierungseinrichtung ist hier nirgends die Rede, selbst nicht einmal von Kaziken, und nur am Marañon gibt es Dorfkönige, Tubixabá von den Portugiesen „Principaes" genannt; ist aber ein solcher Erster eines ganzen nicht unbedeütenden Stammes, dann heißt er Morobixába uçunté, großer Volksbeherrscher. Die Familie eines solchen Kaziken hat auch ihren Stolz im Lande der rohen Freiheit, und heirathet, um ihren Stamm nicht zu schänden, nur in Kazikenfamilien. Von Gesetzen ist nirgends die Rede; der Aelteste der Familie steht überall im Ansehen, und sein Ausspruch gilt. Die Ehe beruht bei sehr vielen auf Vielweiberei, bei manchen ist aber nur Eine die eigentliche Frau, und zu andern treibt nur der Instinkt. Selten hat eine Frau mehr als vier Kinder; die Geburt ist leicht, die Neugebornen werden gleich im Bach gewaschen, und der Mann muß einige Tage im Schlafnetz liegen und fasten und schwitzen. — Der Gedanke eines höchsten Wesens ist überall vorhanden. Gott wird genannt Tupá, auch wohl Tupaná; den Donner nennt man Tupaná pororoca, Gottes Getöse, und den Blitz Tupaná beraba, Got-

tes Feüer. Krankheiten sind bei diesen rohen Naturkindern ziemlich selten, und gegen aüßere Beschädigungen kennen alle Volksschaften die heilenden Kraüter, die sie alle mit Namen belegt haben. — Die zahlreichsten Stämme der in Brasilien hausenden Indianerhorden sind: die Caputchos, Botecudos, Cumanchos, Paraibas, Puris, Coroatos und Barbados, welche letztere sich durch lange Bärte vor allen übrigen Eingebornen Amerika's auszeichnen; die meisten dieser Stämme sind gefährliche und erbitterte Feinde der Ansiedler, was auch kein Wunder ist, denn trotz der zu ihrem Besten gegebenen Gesetze wurden sie noch in den neüesten Zeiten in der Provinz Para förmlich gejagt, um sie als Sklaven wegzuführen, und unter solchen Umständen konnten freilich die Missionen nur wenig auf die armen Tapuyas wirken.

Die weißen Brasilier, die Herren des Landes, sind ein gutartiger, wohlwollender Menschenschlag, doch kann sich bei ihnen der Stammcharakter der Portugiesen, der sich auch im Mutterlande zu keiner ausgezeichneten Strebsamkeit ausgebildet, nicht verlaügnen. Reizbarkeit, Lebhaftigkeit, Rachsucht, Eifersucht, viel Stolz auf Nichts, selbst beim geringsten Handwerker, der sich schämen würde, die leichtesten Werkzeüge in den Städten über die Straße zu tragen, sondern dazu einen Sklaven zu miethen für nöthig hält, um anständig zu erscheinen; Hang zum Genuß, zum Wohlleben, der selbst im niedern Stande bei Beschränktheit der Bedürfnisse leicht zu befriedigen steht; Hang zur Wollust, der in der äußerst verfänglichen Lage, in welcher hier die Moralität der Menschen bei dem Gemisch von Sklaven und Farbigen schwebt, sehr gefröhnt wird, und deren Folge eine Reihe der schrecklichsten Krankheiten ist, und die schaamlose Oeffentlichkeit, mit der man von ihr spricht, das sittliche Gefühl zerstört, und die Rechte des weiblichen Geschlechts verletzt, welchem hier gar kein Einfluß auf die Sinnesart der Männer und die Begründung glücklicher Ehen gestattet ist; dieß sind die Schattenseiten im Gemälde des brasilischen Charakters, die kaum von ihrer Freundlichkeit, Höflichkeit und Gastfreundschaft gegen Fremde verwischt werden können. Zwar ist der brasilische Charakter nicht gleich, und wie ein Bild aus besseren Zeiten, gleich einem rüstigen viel versuchten Ritter erscheint der tapfere Paulist, melancholisch-cholerischen Temperaments, wie es seiner Zone, entfernt vom Äquator, wo cholerische Reizbarkeit vorherrscht, gemäß ist. Naiv und gutmüthig, jovial und natürlich. Der frühere Kolonialdruck hat seinen freien natürlichen Sinn, der in Wagnissen aller Art erwuchs, nicht ausgezehrt, und ihm gleich ist in weiblicher Art das Weib. Auch ist er weit aufgelegter als die andern zum Nachdenken, zu feinern Forschungen, Untersuchungen, Erfindungen und Gelehrsamkeit, und der Einwohner von San Paulo das Muster eines edlen Brasiliers. Im Allgemeinen stehen die Brasilier an geistiger Ausbildung den meisten Amerikanern nach, doch zeigen sie Neigung und Liebe zur Kultur; allenthalben erwacht in ihnen das Verlangen, sich in Künsten und Wissenschaften auszubilden, und viele der Angesehenеren schicken ihre Kinder nach Frankreich, England und Deutschland, um sie dort unterrichten und bilden zu lassen.

Die portugiesische Sprache ist in Brasilien allgemein angenommen, und selbst die Recepte der Ärzte werden oder müssen vielmehr in ihr abgefaßt werden; auch die Indios mensos, welche, als die Portugiesen in's Land kamen, sämmtlich ein und dieselbe Sprache in verschiedenen Dialekten redeten, welche daher auch Linguo geral, allgemeine Sprache,

auch Linguo matriz, Mutter der Sprachen, genannt wurde, haben diese Sprache angenommen, sie aber noch mit einer Menge Benennungen von Thieren, Pflanzen, Flüssen u. s. w. aus der Linguo geral bereichert. — Alle Gesetze, so wie die Verfassung sind in der portugiesischen Sprache abgefaßt; in allen Schulen wird in ihr der Unterricht gegeben, leider aber ist für den Volksunterricht hier weniger gethan, als in dem kleinen Freistaat Paraguay. Kraft der Konstitution besteht zwar die Freiheit der Presse, das größte aller Erziehungsmittel, doch hat selbige bis jetzt noch wenig geleistet. In den Hauptstädten der Provinzen und an andern großen Orten gibt es Elementarschulen, in welchen fast überall der gegenseitige Unterricht eingeführt ist. In Rio ist eine Wundarzneischule, ein Hospital und eine Schule für Medizin, eine für Ingenieur- und Artilleriekunde, eine für die Marine, eine für Rechtswissenschaft und eine Handelsschule; die Provinzialhauptstädte haben noch Waisenschulen und Priesterseminarien, und in den Klöstern wird Moral und Theologie gelehrt. Ebenso finden sich in den Hauptstädten chemische Laboratorien und botanische Gärten, und in Rio und Bahia eine Akademie der schönen Künste, ein sehr reiches Museum und eine öffentliche Bibliothek. In Rio Janeiro werden Vorlesungen über Botanik gehalten und es befindet sich eine Sternwarte daselbst, doch belaüft sich die Zahl aller Unterrichtsanstalten im Lande nur auf 617 Elementarschulen in 13 Provinzen, 1 Lyceum, 1 Knabenseminar, 3 lateinische Schulen, 8 Sekundärschulen und 13 höhere Anstalten. — Die herrschende und Staatsreligion ist die römisch-katholische; allen andern Religionspartheien ist aber durch die Verfassung der haüsliche Gottesdienst, jedoch ohne Auszeichnung gestattet; in Rio ist eine gemeinschaftliche Kirche für französische und deutsche Protestanten durch freiwillige Beiträge erbaut worden, und die Inquisition, die auch hier früher bestand, völlig abgeschafft. Die katholische Kirche steht unter einem Erzbischof, 6 Bischöfen und 2 Prälaten mit bischöflichen Rechten. Mönchs- und Nonnenklöster bestehen noch viele, doch sind sie nicht geeignet, die Moral zu heben.

Unter den verschiedenen Zweigen der Nationalbetriebsamkeit wird der Bergbau stets die erste Stelle einnehmen. Die Gewinnung der Metalle ward indeß bisher sehr unvollkommen betrieben. Das gemeine Volk schöpft den Goldsand aus den Bächen, leitet Wasser über Schaffelle und Lehm, in dem das Gold enthalten ist und wäscht dasselbe so aus. Das Suchen des Goldes ist ein freier Nahrungszweig geworden; der Sklave muß täglich ein viertel Loth liefern; was drüber ist gehört sein, und ein Fünftel alles Goldes und aller Diamanten gehört dem Kaiser. Indeß so leicht dies alles scheint, so gering ist der Gewinn und die große Masse wird bald der Aufsuchung dieser todten Schätze entsagen und sich dem Ackerbau und der Viehzucht zuwenden. Der Staat hat den Bergbau längst förmlich, aber auch sehr unvollkommen betrieben. Die Hauptsitze dieser Staats-Reichthümer sind die Provinzen Minas Geraes, Matta Grosso und Goyaz, die deßwegen, sonst auch die Bergwerksdistrikte hießen und nicht betreten werden durften, und San Paulo. Man baut indeß nur auf Gold und Diamanten, welche Letztere indeß, obwohl sie Brasilien immer ein Relief des Reichthums gegeben, von 1730 an bis 1822 nur einen Gewinn von 10,350,000 Rthlr. abgeworfen haben. Auch der Goldertrag ist gegenwärtig sehr unbedeütend, und obgleich derselbe im Anfang dieses Jahrhunderts noch jährlich 7,800 Mark betra-

gen, ist er doch jetzt auf 1,500 Mark herabgesunken. — Der Diamantendistrikt liegt in der unwirthlichen Serro do Frio, der Provinz Minas Geraes; sein Hauptort ist Tajuco, am Flusse Jigitonhonha, wo selbst die große Grube Mandanga sich befindet. — Die übrigen Metalle und Mineralien, an welchen das Land so reich ist, als Zinn, Blei, Eisen, Schwefel, Quecksilber u. s. w. benutzt man entweder noch gar nicht oder sehr nachlässig, und führt lieber schwedisches Eisen ein, statt den Reichthum von Eisenerz, den man im Lande hat, zu benutzen. — Salz liefert das Meer, und an der Küste sind viele Salzschlämmereien; Steinkohlen hat man in der neuesten Zeit in der Provinz Santa Catarina entdeckt.

Die Landwirthschaft wird ebenfalls noch höchst nachlässig betrieben, und kaum ist bis jetzt der fünf und siebenzigste Theil des Ganzen angebaut. Die Landgüter sind oft Tagreisen weit auseinander und durch Wildnisse getrennt. Und welch ein Boden, welch ein Segen, welch eine Leichtigkeit des Anbaus, bietet sich hier dem Menschen dar. Kaffee, Zucker, Tabak, Baumwolle und Indigo sind die Haupterzeugnisse, und liefern reiche Erndten. Aber eben diese ausnehmende Fruchtbarkeit des Bodens, so wie der Sklavendienst hemmt die Fortschritte des Ackerbaus und der Industrie, und statt mehr Sorgfalt auf die Erbauung hinlänglicher Cerealien zu verwenden, die in den südlichen Provinzen zwar schon in Menge, aber nachlässig gewonnen werden, baut man lieber Kaffee und überläßt den nördlichen Theil des Landes, wo nur Kolonialprodukte gezogen werden, öfters einer wahren Hungersnoth. Die Viehzucht wird nur im südlichen Theile des Staats betrieben, und liefert Haüte, Hörner, Talg, und getrocknetes Fleisch im Handel; die Schweinezucht wird überall gepflegt, und als Hauptnahrungsmittel dient das Schweinefleisch; Schafe gibt es nur wenige und deren Fleisch ist nicht beliebt, Ziegen aber werden der Milch wegen in Menge gehalten.

Die Industrie steht bei der geringen Bevölkerung noch tiefer als der Landbau, und außer Zuckerraffinerien, Rumbrennereien, Gerbereien, Tabak- und Fayence-Fabriken und einigen Tuch- und Linnenmanufakturen hat man noch keine gewerblichen Etablissements. Selbst die gewöhnlichen Handwerke werden nicht allgemein betrieben, und nur in Rio findet man alle Gewerbe repräsentirt und in Minas Geraes, wegen der Unfruchtbarkeit seines Bodens, den Hauptsitz der Manufaktur. Eine Eisenfabrik, die einzige des Landes, ist in Ypaneina errichtet, und hier vielleicht auch die einzigen Dampfmaschinen im Lande, in Anwendung gebracht.

Der Handel hat sich seit der Emancipation Brasiliens am meisten unter den Zweigen der Nationalbetriebsamkeit gehoben. Brasiliens Handelsstädte wetteifern jetzt mit den ersten und reichsten der Welt. Die Ausfuhren, die im Jahre 1821 erst 5,706,000 Milreis betrugen, beliefen sich 1841 bereits auf 27,389,500 Milreis, wovon 36 Prozent auf Kaffee, 20 auf Zucker, und 44 Prozent auf Baumwolle, Haüte, Farbeholz, Tabak, Gold, Diamanten u. s. w. sich vertheilten.

Den größten Antheil an dem auswärtigen Handel nimmt Rio Janeiro mit 52 Prozent der gesammten Ausfuhr; unter den Häfen der nördlichen Provinzen sind Bahia mit 16, Pernambaco mit 10, und die übrigen Häfen dieser Provinzen, nämlich Para (Belam), San Luis de Maranham, Ciara (Aracati), Macayo und Paraiba mit 21, und die Häfen Rio Grande do Sul und Santas in den südlichen Provinzen, kaum mit einem Prozent betheiligt. Die Einfuhren sind wie die Ausfuhren im gleichen Verhältniß gestiegen; 1821 betrugen sie erst 4,284,000;

1841 aber schon 25,897,210 Milreis. Die Haupteinfuhrgegenstände sind: Mehl und Waizen aus Nord-Amerika, Cacao aus Venezuela, Manufakturwaaren aus England und Deütschland, Wein aus Frankreich und Spanien, aus Afrika: Sklaven; Branntwein aus Portugal und dem mittelländischen Meere und Stockfisch von Neüfoundland. Mangel an Straßen im Innern des Landes erschweren den Binnen-Handel außerordentlich: es gibt nur Wege für Maulthierzüge, und selbst diese sind im schlechtesten Zustande; da aber die Seeprovinzen der Hauptsitz der Bevölkerung sind, und diese sich meistens in den großen Seeplätzen konzentrirt, so wird der Verkehr zur See durch Küstenschifffahrt vorgezogen, allein auch diese hat wegen der Mansune, die an der brasilischen Küste herrschen, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Das Kaiserthum Brasilien, von einer Kolonie zum Königthum erhoben, das mit dem Mutterstaate gleichen Rang empfing; 1822 seine Interessen ganz von Portugal trennte und dem ältesten Sohn des damaligen Königs zu seinem Regenten unter dem Titel eines Kaisers ausrief, ist gegenwärtig nach der vom 11. Dec. 1823 gegebenen, und vom Kaiser Dom Petro I. den 25. März 1824 beschworenen Verfassung, die politische Vereinigung aller brasilischen Bürger. Sie bilden eine freie unabhängige Nation, die durchaus keine andere Union oder Föderation, die ihrer Unabhängigkeit entgegenstehen könnte, zuläßt. Die Regierung des Staats ist monarchisch, erblich, konstitutionell und repräsentativ. Der gegenwärtige Kaiser, Dom Pedro II., geb. d. 2. Dec. 1825, ist der zweite in dieser Würde, gehört dem Hause Bragança an, folgte seinem Vater, Dom Pedro I., unter Vormundschaft den 7. April 1831, wurde den 23. Juli 1840 für volljährig erklärt und den 18. Juli 1841 feierlich gekrönt. Die Konstitution des brasilischen Reichs erkennt vier Staatsgewalten an: die gesetzgebende, die vermittelnde, die vollziehende und die richterliche. Die gesetzgebende Gewalt ist unter Sanktion des Kaisers, einer Generalversammlung übertragen, die aus der Kammer der Abgeordneten und dem Senate besteht; die ersteren werden auf 4 Jahre, die Letzteren auf Lebenszeit gewählt, und zum Senat sendet jede der 18 Provinzen, worin Brasilien eingetheilt ist, die Hälfte der Deputirten, die sie zur Kammer der Abgeordneten zu stellen berechtigt ist. Die Masse der aktiven Bürger wählt in Kirchspielsversammlungen die Wähler der Provinz, und diese die Repräsentanten der Nation und die Provinzialstände, welche die Mitaufsicht und Leitung über die Angelegenheiten ihrer Provinzen zu ordnen haben. — Die vermittelnde Gewalt ist ausschließlich dem Kaiser überlassen, als höchstem Oberhaupt der Nation und ihr erster Repräsentant, der unablässlich über die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit, des Gleichgewichts und des Einklangs der übrigen Staatsgewalten zu wachen hat. Der Kaiser ist zugleich Oberhaupt der vollziehenden Gewalt, übt sie durch 6 Staatsministerien aus, und ein Staatsrath steht ihm zur Seite, dessen Stimme bei allen schwierigen Geschäften und allgemeinen Maßregeln der Staatsverwaltung gehört werden muß. — Die richterliche Gewalt ist unabhängig, und besteht in Richtern und Geschwornen, welche letztere sowohl in bürgerlichen als Kriminalfällen wirksam sind. Der Instanzenzug geht durch Schieds- und Friedensrichter an die Obergerichte, deren in jeder Provinz eins besteht, bis an das höchste Justiztribunal in der Hauptstadt. Für die Verwaltung der inneren Angelegenheiten gibt es in jeder Provinz einen Präsidenten, und in allen Städten erwählte Magistrate, denen die

ökonomische Regierung und Municipalverwaltung obliegt. Die Verwaltung Brasiliens war so in sich verfault und zerfallen, daß eine Regeneration sehr noth that. Die Polizei ist noch immer sehr unentwickelt, und hat in diesem ungeheuren Reiche eine unendlich schwierige Aufgabe; leider kümmert sie sich hier aber nicht um das, was einer Polizei noth thut, um die Sorge für Wohlfahrt, sondern begnügt sich damit, die Straßenpolizei der größeren Städte abzugeben. Die staatswirthschaftliche Partie ist bereits entwickelter, und die Kolonisationsgesetze bezeugen, wie ernst es der Regierung ist, den Anbau und die Bevölkerung des Landes zu mehren.

Die Militärmacht Brasiliens besteht aus 18,500 Mann Linientruppen, aller Waffengattungen, und aus circa 200,000 Mann Nationalmiliz, die aber kaum zur Hälfte mit Waffen versehen ist. Die Seemacht umfaßt 98 Fahrzeüge, und zwar: 1 Linienschiff, 2 Fregatten und 3 Corvetten, und außerdem 12 Transportschiffe, 21 entwaffnete Fahrzeüge, von denen 10 die See nicht halten können, 1 Fregatte, 1 Brigg und 1 Corvette auf dem Werfte, und 56 kleinere Schiffe: Schooner, Sloops und Goletten. — Die Finanzen sind einem besondern Ministerium unterworfen, und die Staatseinnahmen und Ausgaben durch eine Behörde besorgt, die unter dem Namen Nationalschatz besteht, und die Schatzkammern in den Provinzen unter sich hat. Die Staatseinkünfte beliefen sich vom 1. Juli 1842 bis 30. Juni 1843 auf: 13,541,584, die Staatsausgaben auf 13,912,736 Dollars, das Deficit mithin auf 371,151 Dollars. — Die Staatsschuld ist fast unerträglich hoch für die Kräfte des Landes: die englische 5,580,000 Pf. St., für Zinsen und Amortisation jährlich 3,071 Contos fordernd, und die innere Schuld 27,500 Contos, was wiederum für Zinsen und Ablösung eine Summe von 2,270 Contos in Anspruch nimmt. — Die Civilliste des Kaisers beträgt 800, die der drei Schwestern des Kaisers jede 42, und die der Herzogin von Bragançà, die ebenfalls vom Lande mit übertragen werden muß, 50 Contos.

Das Kaiserthum Brasilien zerfällt in folgende 18 Provinzen:

| Provinzen. | Areal in deutschen Quadratmeilen. | Bevölkerung. | Hauptorte. | Einwohnerzahl. |
|---|---|---|---|---|
| 1. Pará | 10,523 | 143,073 | Belem oder Pará | 28,216 |
| Guyana oriental | 10,000 | 150,000 | | |
| 2. Rio negro | 9,600 | 48,357 | Barcéllos | 2,484 |
| Guyana occidental | 20,000 | 150,000 | | |
| 3. Maranhão | 3,211 | 282,986 | Maranhão | 30,000 |
| 4. Piauhi | 2,856 | 46,296 | Oeyras | 1,700 |
| 5. Ceará | 3,311 | 272,712 | Aracaty | 26,000 |
| 6. Rio grande del Norte | 1,573 | 68,736 | Natal | 18,200 |
| 7. Parahiba | 932 | 146,232 | Parahiba | 15,672 |
| 8. Pernambuco | 1,412 | 602,205 | Recife | 65,000 |
| 9. Alagoas | 910 | 256,956 | Porto Calvo | —— |
| 10. Sergipe del Rey | 856 | 267,523 | Sergipe oder St. Christovam. | 36,000 |
| 11. Bahia | 2,579 | 559,650 | Bahia | 120,000 |
| 12. Espiritu Santo | 1,788 | 73,996 | Nossa Senhora de Victoria | 12,500 |
| 13. Rio de Janeiro | 8,930 | 589,650 | Rio de Janeiro | 160,000 |
| 14. San Paulo | 9,010 | 610,632 | San Paulo | 30,000 |
| 15. Minas Geraes | 11,961 | 928,933 | Villa Rica | 9,000 |
| 16. Gojaz | 12,932 | 150,000 | Villa Boa | —— |
| 17. Matto Grosso | 20,116 | 82,000 | Villa Bella (Cidade de Matto Grosso) | 25,000 |
| 18. Die Inseln Fernando, Trinidad und Martin Vaz | 50 | 600 | | |
| Total: | 132,550 | 5,430,537 | | |

Die vorzüglichsten Städte sind:

Rio de Janeiro, Hauptstadt des Landes und der gleichnamigen Provinz, liegt an der bekannten herrlichen Bai, unter Lat. 22° 55′ S. auf einer Halbinsel und hat 160,000 Einw. Rio's Lage ist ausgezeichnet, sowie seine ganze Umgebung naturschön; die Bai für ganze Flotten groß genug, der Zugang und Ausgang durch die 5000 Fuß breite Einfahrt zwischen dem Pico und Pao de Assucar leicht. — Rio ist Residenz des Kaisers, sowie schon früher Sitz des Vicekönigs und seit 1776 Bischofssitz; Versammlungsort der allgemeinen Stände (Assamblea géral) und Sitz aller obersten Staatsbehörden. Die eigentliche Stadt dehnt sich von O. nach W. über 3/4 Leguas weit aus. Die Zahl der Einwohner, unter welchen die Weißen vorherrschen, sind in 7 Kirchspiele vertheilt, und ihre Zahl ist fortwährend im Zunehmen begriffen, wozu hauptsächlich die Handelsfreiheit sehr viel beiträgt.— Rio, das, im Vergleich mit den eüropäischen Residenzen, nicht großartig genug erscheint, hat schnurgerade, mit Granit gepflasterte Straßen mit Trottoirs zu beiden Seiten und viele freie Plätze, welche jedoch alle schlecht vertheilt, von unregelmäßiger Form und verbaut sind. Die merkwürdigsten derselben sind: der Schloßplatz mit dem kaiserlichen Palast und zwei Kirchen. Seine östliche Seite ist gegen die Bay hin offen und zeigt herrliche Aussichten. Ferner die Plätze Rocio, Capim und S. Domingo. — Hauptgebaüde sind: der kaiserl. Palast von außen einem Fabrikgebaüde sehr

ähnlich, übrigens ganz unbedeütend, das Münzhaus, Zeüghaus, Seezeüghaus, Militärhaus, der bischöfliche Palast und das Zollhaus. Von den vielen Kirchen und Kapellen zeichnet sich auch nicht eine durch schöne Bauart aus, obwohl sie im Innern mit Gold und Zierrathen überladen sind. Klöster hat die Stadt nur vier, von andern Anstalten aber ein Hospital, Waisenhaus, und ein kaiserliches Militärhospital mit einer medicinisch-chirurgischen Schule verbunden. Wissenschaftliche Sammlungen gibt es nur wenige: die kaiserliche Bibliothek mit 70,000 Bänden und ein Naturalienkabinet. Der Handel ist nach allen Richtungen hin vorzüglich, das Fabrikwesen aber erst im Beginnen. Sehr merkwürdig ist die Wasserleitung, nach dem Muster der berühmten Lissaboner. Die sonst unbefestigte Stadt hat einige Festungswerke nach der See hin, welche aus den Forts S. Cruz, der Batterie St. Joao und Theodosio, dem Fort Villegagra und Conceicao bestehen. — Bahia, bis zum Jahr 1763 Brasiliens Hauptstadt, jetzt aber nur noch die der gleichnamigen Provinz, liegt unter Lat. 13° S. an der Ostseite der Allerheiligenbai, theils auf einer steilen Höhe, theils am Fuße derselben an der Bahia, hat 120,000 Einw. und eine ausgezeichnete Lage, sowohl was den Handel, als auch Naturschönheit anbetrifft. Die Stadt mit ganz unregelmäßiger Anlage ist nicht nur Brasiliens zweitgrößte Stadt, sondern überhaupt eine der bedeütendsten Amerika's und sehr wichtige Handelsstadt. Die Stadt zerfällt in die obere und untere. In der erstern befinden sich der Gouvernementspalast, das Münzgebaüde, die Kanzlei, der Appellationshof, das Stadthaus, diese um den viereckigen Paradeplatz herum, ferner noch der erzbischöfliche Palast und die Citadelle. Das frühere Jesuiten-Kollegium ist jetzt Militärhospital und Schule der Chirurgie. Die untere Stadt, nur aus einer langen Hauptstraße bestehend, zieht sich am Rand des Busens hin, und enthält die neüe Börse, das Waarenmagazin der Kaufleüte, das Seezeüghaus und die Kais. Bahia ist Sitz eines Erzbischofs und der Provinzialbehörden, und durch mehrere Forts und Batterien geschützt. Besatzung aus mehreren Regimentern bestehend; eine Gelehrtenschule mit Lehrstühlen für Philosophie, Rhetorik, Mathematik, griechischer und lateinischer Sprache, und eine öffentliche aus 7000 Bänden bestehende Bibliothek.

Pernambuco, der gemeinschaftliche Name der Stadt Ollinda und Villa Recife, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz mit 62,000 Einw. Recife, das an der Mündung des Capibaribe liegt, ist der Haupthandelsplatz, und hat daher auch die Waarenmagazine, so wie die Intendanzia da Marinhao der kaiserlichen Schiffswerfte. Klöster gibt es im Überfluß; der Handel ist sehr bedeütend. Der treffliche Hafen durch mehrere Forts geschützt. Pernambuco ist Sitz eines Präsidenten, Duridors, Marine-Intendanten, Finanz-Kollegiums und eines Juiz de Fora. Sergipe oder S. Christovam, Hauptort der gleichnamigen Provinz, am Rio Paramopama (Arm des Bozabarris) 5 Leguas vom Meere, mit 36,000 Einw., wurde 1637 von den Holländern zerstört. Mit gutem Wasser ist die Stadt reichlich versehen, und ihre Umgebung fruchtbar. Ausfuhrhandel; Franziskaner- und Karmeliterkloster, und eine Schule für Elementarwissenschaft. — San Paulo, unter Lat. 23° 33' 30'' S. an der Westseite der Serra do Mar, am Zusammenflusse des Tamandahati und Hinhangabahu, liegt in der gleichnamigen Provinz, 13 Leguas vom Hafen Santos entfernt. Früher Hauptstadt der Provinz, ist sie jetzt noch Sitz des Präsidenten, des Duridors der Comarca,

überhaupt aller obern Provinzialbehörden und eines Bischofs. Sie hat 30,000 Einw., schöne Straßen und hübsche Gebaüde, als: den Palast des Gouverneurs, die Kathedrale, mehrere Hospitäler und Klöster; ferner besitzt sie zwei Bibliotheken und eine höhere Schulanstalt. Hauptgewerbe sind Landbau, Viehzucht und Handel. — Pará oder Belem, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, am rechten Ufer des Pará, an der Bai Guajará, in einer ebenen Gegend, 18 Leg. von dem Meere entfernt, ist Sitz eines Präsidenten, eines Bischofs und sämmtlicher Oberbehörden und hat 28,216 Einw., die theils Weiße, theils Indianer und Neger sind. Das Hauptgewerbe der Stadt besteht in Handel. Priesterseminar, bischöflicher Palast, Krankenhaus, eine öffentliche Gelehrtenschule, das Arsenal und ein botanischer Garten. — Villa real de Cuyaba, volkreiche und blühende Villa, ½ Stunde östlich vom Cuyabaflusse, von dem sie den Namen erhalten. Die Villa ist Hauptstadt der gleichnamigen Comaria, in der Provinz Matto Grosso, Sitz eines Bischofs in partibus und eines Juiz de Fora. Bedeütender Landbau, weniger Handel; Lehrstühle für Philosophie und lateinische Sprache; 27,000 Einw. — Aracaty, die größte und volkreichste Villa der Provinz Ceará, deren Hauptort sie ist, am rechten Ufer des Jaguaribe, 3 Leguas von dessen Mündung entfernt, von dem sie nicht selten Überschwemmungen zu erdulden hat. Klöster gibt es hier keine, wohl aber eine lateinische Schule. Der Handel ist sehr lebhaft, der Hafen der besuchteste in der Provinz. Die Hauptausfuhrartikel sind Baumwolle und Haüte. 26,000 Einw. — Villa bella, mittelmäßiger Ort und Hauptstadt der Provinz Matto Grosso, am Guaporé, in einer Ebene, und haüfigen Überschwemmungen ausgesetzt. Die Stadt ist Sitz des Gouverneurs, eines Duridor und eines Juiz de Fora der zugleich Präsident des Staatssenats, Prokurator der Krone und Inspektor der Goldschmelze ist. 25,000 Einw. — Natal, Hauptstadt der Provinz Rio Grande del Norte, liegt vortheilhaft an dem rechten Ufer des Rio grande, unter Lat. 5° 40′ S. und hat 18,200 Einw. Die Einfahrt in den Fluß ist eng, doch für Schiffe von 150 Tonnen passirbar; die Mündung desselben bildet einen kleinen Hafen für 6 bis 7 Schiffe, und es liegt an der Südseite derselben das Fort dos Reys Magos. Die Umgegend zieht Reis, Baumwolle, Mais, Mandioca und etwas Zucker. — Capoaira oder Cachoira, der wichtigste und blühendste Ort nach Bahia in der gleichen Provinz, liegt zu beiden Seiten des schiffbaren Paraguassá, der 8 Leguas weiter hinab in die prächtige Bai mündet, hat schöne, gepflasterte Straßen, 1 Hospital und mehrere Zuckermühlen. Sitz eines Juiz de Fora; wissenschaftliche Schule, bedeütender Handel nach Bahia; 16,000 Einw. — Parahiba, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, an der rechten Seite des Parahiba, mit gepflasterten Straßen und 15,672 Einw. Die vorzüglichsten Gebaüde und Anstalten sind: die Wohnung des Gouverneurs und Duridors (früher Jesuiten-Kollegium), mehrere Klöster und Kirchen, ein Krankenhaus, eine Real-Fazenda oder Finanzkammer, und eine wissenschaftliche Lehranstalt. Die Mündung des Flusses bildet einen guten Hafen, der am Eingang durch 2 Forts geschützt ist. Der Handel ist ziemlich bedeütend. In der Umgegend baut man Mais, Zuckerrohr, die Baumwolle aber weiter hinten im Lande. — Nossa Senhora de Victoria oder blos Vittoria, Hauptstadt der Provinz Espiritu Santo, liegt in der gleichnamigen Bai, auf einer 5 Leguas großen Insel. Der Eingang in die Bai, welcher selbst für Fregatten Tiefe genug hat, wird durch 5

kleine Forts vertheidigt. Die Straßen der Villa sind gepflastert, ihre neüerbaute Hauptkirche prächtig. Der Palast des Gouverneurs (früher Jesuiten-Kollegium) ist gleichfalls schön. Vittoria besitzt mehrere Klöster und ist Sitz des Duridors der Comarca, einer Finanzkammer und lateinischen Schule. 12,500 Einw. — Portalegro, in der Provinz San Paulo, eine große Villa unter Lat. 30° 2′ S., am östlichen Ufer der Lagoa de Viamao (des Palossees), der Mündung des Jacuy oder Guayba gegenüber, 30 Meilen von Rio Grande entfernt. Die Stadt hat gepflasterte Straßen, ein Hospital, Lehrstühle für National- und Moral-Philosophie, Rhetorik, Mathematik und lateinische Sprache. Hauptgeschäft der 12,000 Seelen starken Bevölkerung ist der Handel mit Ausfuhrwaaren, sowie einiger Schiffbau. Der Hafen ist bequem, das Wasser des großen Golfs trefflich. — Alagoas, ansehnliche Statt in der gleichnamigen Provinz, deren Hauptstadt sie früher war. Eine Kirche, 3 Kapellen, 4 Klöster nnd die lateinische Schule bilden die Merkwürdigkeiten. Früher wurde viel Tabak gebaut, jetzt aber ist Zucker die Hauptanpflanzung. 12,000 Einw. — Soracaba, große und blühende Villa in der Provinz San Paulo, 18 Leg. von der Hauptstadt entfernt, mit einer Kirche und zwei Klöstern. Ein Theil der aus 10,741 Seelen bestehenden Bevölkerung treibt Rindvieh- und Pferdezucht, ein anderer baut Baumwolle, Zuckerrohr und Mais. In der Nähe befindet sich ein Kalk- und Flintensteinbruch; die früher betriebene Silbermine ist aber verlassen. — Villa do Rio Pardo, liegt an der Einmündung des Pardo in den Jacuy, in der Provinz San Paulo, hat 10,445 Einw., einige Befestigungswerke, eine lateinische Schule und mehrere Kapellen.

# Vierte Gruppe. — Staat mit gemischter afrikanischer Nationalität.

## 20. Die Republik Haïty.

Das freie Haity, eine der vier großen Antillen, die Colon auf seiner ersten Reise am 6. Dec. 1492 entdeckte, bietet das merkwürdige Beispiel eines Staates, der von der tiefsten Erniedrigung und Sklaverei plötzlich zur Freiheit und Unabhängigkeit übergeht: eine uncivilisirte Masse armer afrikanischer Sklaven, geleitet von einigen höher stehenden Geistern, deren ganze Gesittung und äußere Kenntniß nicht über Lesen und Schreiben hinausreicht, wird zum Volk, zur Republik, und nimmt die Sprache seiner Tyrannen, und mit dieser europäische Kultur und Gesittung an, und beweist thatsächlich, daß auch die afrikanische Rasse sich selbst genügen kann, und wie die ganze Menschheit reif für eine vernünftige, in der Natur begründete Freiheit ist.

Von Colon entdeckt, der der Insel Haïty den Namen San Domingo beilegte, und eine Niederlassung auf derselben gründete, deren Glieder einen schrecklichen Vernichtungskrieg gegen die zahlreichen Ureinwohner der Insel eröffneten, wurde die Bevölkerung derselben, welche sich bei der Entdeckung auf nahe an eine Million belief, in dem kurzen Zeitraum eines halben Jahrhunderts auf 60,000 Seelen herabgebracht, und bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts bis auf wenige Familien ganz vertilgt. Um diese Zeit siedelten sich auf der Nordwestküste der Insel Franzosen, Ueberreste der Flibustier, an, betrieben daselbst Jagd auf verwilderte Heerden, und riefen, als sie von den Spaniern im Osten der Insel hart bedrängt wurden, die Hülfe Frankreichs an, die ihnen auch alsbald zu Theil wurde, und 1665, im Frieden zu Ryswick, der Krone Frankreichs die westliche Hälfte der Insel brachte. Von jetzt an begann die Kolonisation der westlichen Hälfte mit großer Energie; der französische Theil wurde bald blühend, während der östliche spanische Antheil sich wenig über seinen ersten Zustand erhob. Im Jahre 1789 zählte man mehr als 11,500 Zucker-, Kaffee- und Indigopflanzungen, und die Bevölkerung belief sich auf 131,000 Weiße und Mulatten, und über 300,000 Negersklaven, deren Lage hier aber schrecklicher als je in den spanischen Kolonien war, und selbst die Farbigen, die gemischten Nachkömmlinge der weißen Ansiedler, hatten keine politischen Rechte. Da brach die französische Revolution aus; ein Dekret des Konvents von Frankreich von 1792 gestand den Mulatten das Recht zu, Theil an den

Kolonialversammlungen zu nehmen, aber noch in demselben Jahre ward dieses Recht widerrufen. Eine große offene Empörung brach jetzt aus, die mit dem Untergange der Eüropäer endigte. Die Mulatten, in Verbindung mit den Negern, die die Proklamation der Menschenrechte auch auf sich anwendeten, bemächtigten sich am 13. Juni 1793 der Hauptstadt Kap Français, steckten die Pflanzungen in Brand und mordeten und raubten. Die weißen Kolonisten erklärten sich nun gegen die Revolution und halfen den Engländern, die Frankreich den Krieg erklärt hatten, einige feste Plätze erobern, worauf der Nationalkonvent am 4. Februar 1794 die Freiheit der Neger proklamirte, die nun sich noch inniger vereinten, die Engländer vertrieben, und alle Weiße entweder ermordeten oder zur Flucht zwangen. Toussaint l'Ouverture, der Anführer der Neger, gab am 3. Mai 1801 der Insel eine Verfassung, nach welcher die Sklaverei auf ewig abgeschafft, die Trennung von Frankreich ausgesprochen, und der ursprüngliche Name der Insel, Haïty, wieder angenommen ward. Napoleon schickte 1803 unter Leclerc eine Armee von 20,000 Mann nach Haïty ab, die Insel wieder zu erobern, allein man gewann nichts als Toussaint l'Ouverture's Gefangennehmung, den man in einem Kerker Frankreichs umkommen ließ, und die Vernichtung des französischen Heeres, das sich unter Rochambeau 1805 den Engländern ergab, um nicht den Negern in die Hände zu fallen. Nach Toussaint trat der wilde Dessalines an die Spitze der Republik, ließ sich den 8. Okt. 1804, unter dem Namen Jakob I., zum Kaiser von Haïty ausrufen, wurde aber zwei Jahre später in einem Volkstumulte ermordet: nach seinem Tode zerfiel der Staat, und es bildeten sich aus demselben 2 Reiche: im N. das Königreich Haïty unter dem Neger Christoph oder Heinrich I., und im Süden unter dem Mulatten Petion eine Republik. An Petions Stelle trat 1818 Boyer, ein Mulatte, und als 1820 Christoph, als König Heinrich, bei einer Empörung sich erschoß, vereinigte jener beide Theile und eroberte 1822 auch den früher spanischen Antheil, und vereinigte so die ganze Insel zu einer Republik. — Frankreich erkannte 1825 gegen eine Entschädigung die Selbstständigkeit der Republik an und schloß einen Handelsvertrag mit ihr ab, und in Ruhe blühte sie bis 1842, obgleich sie bis jetzt noch nie den Flor von 1789 wieder erreichte. 1843 erhob sich gegen Boyer eine Empörung, und diese wurde in kurzer Zeit so bedeütend, daß Boyer sich schon im März 1843 flüchtend einschiffte und Haïty seinem Schicksal überließ. Der Mulatte Herard ward nun zum Präsidenten erwählt, bald aber erhoben die an Zahl überlegenen Neger eine neue Revolution, verjagten Herard und seine Partei und erhoben den Neger Guerrier zum Präsidenten, der auch bereits am 9. Mai 1843 installirt wurde. Gegen ihn erhob nun der Neger Acaau, im frühern spanischen Theile der Insel die Fahne des Aufruhrs, focht mit abwechselndem Glücke gegen Guerrier, der ihn endlich vertrieb, und im Juli 1844 brach eine neue Insurrektion im spanischen Theile aus, in deren Folge ein General Santa Anna dort zum Präsidenten erwählt wurde. —

Haïty, die Königin der Antillen, von den Spaniern Espagnola oder Hispaniola und nach der frühern Hauptstadt auch San Domingo genannt, liegt zwischen Lat. 17° 54′ und 20° N. und zwischen Long. 303° 5′ und 309° O., ist 27 Meilen von Jamaica, 13 von Cuba, und 17½ Meilen von Puerto-Rico entfernt, und hat im N. die Bahama-Inseln, im O. Puerto-Rico, im S. das caraibische Meer, und im W.

Jamaica und Cuba; ihre größte Ausdehnung von O. nach W. beträgt 85, von S. noch N. 32 Meilen, und ihr Flächeninhalt 1385 deütsche (29,425 engl.) □ Meilen oder 18,831,000 Acres.

Die Oberfläche der Insel bildet im Ganzen ein Gebirgsland, das nach W. in zwei Halbinseln auslaüft, von denen die südlichste die längste ist und auf der Ostküste ebenfalls in zwei Halbinseln endet, deren südlichste am weitesten nach O. vorspringt. Eine hohe Gebirgskette, die sich von NW. gegen SO., vom Kap St. Nicholas bis Kap Espada, durch die ganze Insel zieht, und nach allen Richtungen zu zahlreiche Zweige aussendet, bildet den Hauptstock, und trägt, da sie unzähligen kleinen Flüssen den Ursprung gibt, die Gewalt der Winde zurückhält und die Lufttemperatur verändert und angenehm macht, viel zur Fruchtbarkeit des Bodens bei, der zwischen den Bergzügen reizende Thäler und schöne Ebenen bietet, die mit der üppigsten Vegetation bedeckt, das ganze Jahr hindurch grün und mit Blüthen und Früchten beladen erscheint. — Die Höhe der Gebirge übersteigt nirgends 6000′; den Hauptknoten schürzt das rauhe und schroffe Cibaogebirge, in der Mitte der Insel, das aus mehreren Ketten bestehend, das Centralgebirge bildet, reich an Metallen ist und, nach O. streichend, mit steilen Höhen und Abgründen, an welche sich Savannen anschließen, abwechselt. Eine Kette desselben, die Sierra Prieta, das schwarze Gebirge, welches dicht mit Lavasteinen bedeckt ist, zieht sich bis zu den Quellen des Isabellenflusses und umschließt die ausgedehnten Llaños der Südküste; den Norden durchstreicht die Kette Monte Christi, die mit der Küste parallel sich von der Monte Christi-Bay bis zur Samana-Bay im O. erstreckt, und im S. durch das Thal des Yaguiflusses und die vom Yuna bewässerte Ebene Vega Real, von der ersten Kette des Cibaogebirges geschieden wird. Im S. erhebt sich die Sierra de Barouco, ein rauhes unzugängliches Gebirge, welches eine weit ins Meer laufende Landspitze bildet, und das reizende Thal von Neyba begrenzt; im W. das malerische de la Hotte-Gebirge, welches die südliche Halbinsel durchstreicht und am Kap Tiburon schroff endigt, und nördlich von Port-au-Prince das Gebirge de la Selle, welches die Wasserscheide nach dem Artibonite zu bildet. Da alle Gebirge bis zur Küste auslaufen, erscheint diese im N., O. und SW. an vielen Stellen wie unübersteigliche Bergwände und die hervortretenden Kaps wie kühn aufgethürmte Felsenmassen; die wichtigsten derselben sind, an der Nordküste: Monte Christi, Punta Isabelica und Vieux Cap Français; im Osten: Cabran, Rafael, Engaño und Espada; im Süden: Palenque, Mongon, la Beate, Jacmel, Pasqual und Albacou und im Westen: Tiburon, Dame Marie, San Marcos und St. Nicholas. — Die Küste bietet herrliche Einbuchten, unter denen die Leogane-Bay im W. und die Samana-Bay im O. die wichtigsten sind, und erstere eine große Zahl kleiner Buchten enthält, die zugleich, wie die Bay von Gonaives, St. Marc, Port-au-Prince, Leogane, Goave, Miragoane, Jeremie und Dame Marie, mit die wichtigsten Häfen der Republik sind. — Die andern Bayen der Insel sind, im Norden: Bay Ecossaise, Balsamo-Bay, der Hafen von Kap Haitien, Monte Christi-Bay, Manzenilla- und Mosquito-Bay; im W. außer der Leogane-Bay: Bay Frois und Tiburon, und im S.: Aeul, mit dem Hafen von Cayes, Flamant, Baynet, Jacmel, St. Louis, Neybe und die Ocoabay. — Zwei ausgedehnte Ebenen durchziehen den früher spanischen Theil der Insel: die Ebene von San Domingo oder las Llaños, die sich längs dem süd-

lichen Theile der Insel 20 Meilen in der Länge bei einer Breite von 7—8 Meilen zieht, und zur Hervorbringung aller tropischen Produkte geeignet ist, und die Vega Real, im NO. der Insel, eine herrlich reiche Ebene, zwischen dem Cibao und Monte Christi, die von den Flüssen Yuna und Katuy und vielen Bächen bewässert wird, und sich bis zur Samanabay erstreckt.

Die Insel ist herrlich bewässert, doch ist der Lauf aller Flüsse nur kurz und wenige derselben sind eine Strecke aufwärts schiffbar. Gewöhnlich sind sie seicht und schwellen nur in der Regenzeit zu reißenden Strömen an, und mehrere derselben haben Kaimans oder Alligators. Die bedeütendsten sind, von Norden nach W. um die Insel herum: der St. Jaques, Yagues oder Yagui, der Dajabon oder Massacre, le Grande Rivier, les trois Rivieres, der Artibonite, der größte der Insel, der gegen 200 kleine Flüsse und Bäche mit sich vereinigt, der Montrouis, Boucan-Brou, Cavaillon, Grande Riviere du Cul de Sac, der Neyba oder Neiva, der Acul, Jacmel, St. Guillaume, Nayauco, Ocoa, Bani, Nisao, Nigua, Jayna, Ozama, Isabelle, Macoriz, Seco, Cucumaya, Romana, Guiabon, Yuna, Higuey und viele andere. — Seen sind nur drei bemerkenswerthe im Lande: der Enriquille, östlich von Port au Prince, von 13 Meilen Umfang, und der Insel Cabrito, in welchen der Damas mündet; der Icotea, dicht neben dem vorigen, aber kleiner, und der Etang du Cul de Sac, durch welchen früher die Demarkationslinie ging. — Um die Insel herum liegen viele kleine Eilande, von denen Tortuga, oder la Tortue im N., und die Isle la Vache im S., beide unbewohnt, die bedeütendsten sind. — Das Klima ist das gewöhnliche der heißen Zone, im Ganzen aber gesund, und nur in den sumpfigen Niederungen des Westens und Südens der Gesundheit nachtheilig. — In den Ebenen steigt der Thermometer zuweilen auf 99° F., in den Gebirgsgegenden aber selten über 75°; daselbst sind die Nächte kühl, und in den hohen Gebirgsgegenden des Cibao, Monte Christi und Barouco, selbst ein Feüer in manchen Nächten nicht unangenehm. Im Allgemeinen ist die Luft vor Sonnenauf- und nach Sonnenuntergang feücht und frisch, der Tag aber brennend heiß. Die regelmäßig wehenden Land- und Seewinde mäßigen die Temperatur, und die haüfigen und schweren Regengüsse tragen viel zur Kühlung des Landes bei. Im Sommer sind Gewitter sehr haüfig, heftig, aber nur von kurzer Dauer, und entstehen nur des Nachmittags; im Winter ist der Regen weniger stark, kommt aber zu allen Stunden des Tages. Der Winter fängt im November an und endigt mit dem April, und dieß ist die Zeit der Nebel, Regen, der Tage feüchter Schwüle, und der kühlen, ja mitunter kalten Nächte. Hierauf beginnt der schönste Frühling, der bis im Juni dauert und der drückendsten Hitze weicht, die bis zum October währt, wo der kurze aber angenehme Herbst nur zu bald wieder in den regnigen Winter übergeht. — Stürme sind haüfig, und im August und September wüthen oft furchtbare Orkane. — Die Naturprodukte sind höchst mannigfaltig, und in Haïty vereinigen sich, mit Ausnahme wilder Thiere, alle Produkte der Tropenwelt Mexiko's und Süd-Amerika's. Haïty ist die reichste Erzeügerin aller Kolonialprodukte, besonders des Kaffee's; Zucker wird jetzt wenig mehr gebaut; Baumwolle, Indigo, Tabak, Reis, Cacao und Ingwer, nicht viel über den innern Verbrauch; Mais, Maniok, Yams, Bataten, Kartoffeln, Bohnen, Kürbisse, Melonen und Ananas aber in unglaublicher Menge; die Waldungen sind mit Kohlbaümen, Cocospal-

men, Eichen, Ulmen, Fichten, Tamarinden, Orangen, Citronen, Mahagoni, Acajou und Farbeholz gefüllt, und die drei letzten Holzarten werden in Menge ausgeführt. Alle eüropäischen Hausthiere: Rinder, Pferde, Esel, Maulthiere, Ziegen und Schweine sind allgemein verbreitet; verwilderte Rinder und Schweine in großen Heerden im östlichen Theile der Insel; ein Reichthum von Fischen, Krabben und Seeschildkröten an der Küste, und Vögel aller Art, vorzüglich aber Papageien und Tauben, und im Thale Neyba der wilde Pfau. Die Gebirge sind reich an Mineralien, an Silber, Kupfer, Eisen, Flußgold, Edelsteinen u. s. w. Die Bearbeitung der Minen ist aber durch die Verfassung verboten, da für's Erste der Landbau als einzige sichere Quelle des Nationalwohlstandes gehoben werden soll.

Die Bevölkerung der Republik Haïty's besteht, 10,000 Weiße abgerechnet, durchgehends aus Farbigen, und beträgt gegenwärtig 914,076, die Volksdichtigkeit mithin 660 Seelen auf die □ Meile. Der Rassenverschiedenheit nach gehören 47 Procent der reinen afrikanischen Rasse, 52 der gemischten, und nur 1 Procent der kaukasischen Rasse an. Die Weißen sind nur geduldet; ein Artikel der Verfassung sagt ausdrücklich: daß kein Weißer, von welcher Nation er auch sei, in der Eigenschaft als Herr oder Güterbesitzer seinen Fuß auf das Gebiet der Republik setzen könne; dagegen werden alle Afrikaner, Indianer und die aus ihrem Blute Entsprossenen, wenn sie ihren Wohnsitz in der Republik aufschlagen, als Haïtier betrachtet, können aber erst ein Jahr nach ihrer Niederlassung die bürgerlichen Rechte genießen. — Die französische Sprache ist die allgemein herrschende, und die Sprache, in welcher alle öffentlichen Angelegenheiten verhandelt werden; neben ihr besteht in dem ehemaligen spanischen Antheil der Insel die spanische Sprache, die etwa von dem achten Theile der Haïtier gesprochen wird. Im westlichen oder früher französischen Antheil der Insel leben gegen 800,000, im spanischen Theile, obgleich dem Boden nach der reichste, nur 120,000 Seelen, weßhalb er auch im gemeinen Leben la despoblado genannt wird. Für den Unterricht wurde unter Präsident Boyer sehr gesorgt, und in allen Ortschaften Schulen errichtet; auch bestehen zu Port au Prince, Kap Haïtien und San Domingo Lyceen. — Die römisch-katholische Kirche ist als Landeskirche anerkannt, doch hat sie sich von der Gewalt des Pabstes emancipirt. Das politische Oberhaupt des Staats ist zugleich geistliches Haupt der Kirche, die, nach der Ansicht der Haïtier, keines Bischofs bedarf, sondern sich mit Dekanen u. s. w. begnügen kann. Das Gesetz schreibt volle Toleranz vor, und dehnt sie über alle christlichen Partheien aus.

Der Landbau ist die Haupterwerbsquelle des Landes. Der Zuckerbau, der vor Ausbruch der Revolution 141 Millionen Pfund produzirte, hat fast ganz aufgehört, und der des Kaffee's, der Baumwolle u. s. w. erreicht immer noch nicht die Höhe der früheren Ausfuhren, ist aber fortwährend im Steigen. Gegenwärtig kommen zur Ausfuhr: 50 Millionen Pfund Kaffee, 1½ Mill. Pfd. Baumwolle, 2 Mill. Pfd. Tabak, 480,000 Pfd. Cacao, 26 Mill. Pfd. Farbeholz, ½ Million Cigarren, 80,000 Stück Haüte, und 6 Mill. laufende Fuß Mahagoniholz u. s. w. Die Nord-Amerikaner, Engländer, Franzosen und Deütsche haben den Handel von Haïty ausschließlich in Händen. Die meisten Importen machen die Engländer, die meisten Exporten gehen nach den Vereinigten Staaten von N.A., von wo aus die Haïtier Mehl, Reis, Bauholz,

Hüte, Sättel, Kleider, Salzfleisch und Fische empfangen, von England aus mit baumwollenen, leinenen, irdenen und Messerschmidswaaren versehen werden; aus Frankreich: Wein, Seidenzeüge und Juwelirarbeiten und aus Deütschland und Holland Leinwand und Branntwein erhalten. Port au Prince, Kap Haïtien und aux Cayes sind die Hauptsitze des Handels und die wichtigsten Hafenplätze, und jährlich laufen daselbst zwischen 300 und 400 Schiffe ein; außerdem wird ein lebhafter Handelsverkehr auch zu Gonaïves, Leogane, Jacmel, San Domingo u. s. w. betrieben. Die Industrie liegt noch in der Kindheit, doch findet man in den Städten die nöthigsten Handwerker, und es ist gesetzlich, daß jeder Haïtier seine Kinder in einem Handwerk unterrichten lassen muß. Rum- oder Taffia- und Cigarrenfabrikation ist das einzige Zeichen höherer Gewerbsthätigkeit, und von ersteren werden allein gegen 60,000 Barrels gewonnen, aber kaum zum dritten Theile im Lande konsumirt, sondern von nord-amerikanischen Schiffern größtentheils nach St. Thomas gebracht.

Die Staatsform Haïty's ist die demokratische, die Souveränetät wohnt der Gesammtheit der Bürger bei. Die gesetzgebende Gewalt liegt in den Händen einer Kammer der Repräsentanten und des Senats. Die Repräsentanten werden von den Gemeinden auf fünf Jahre, die Senatoren von den Repräsentanten erwählt, zu welcher Wahl der Präsident für jeden Senator drei Kandidaten vorschlägt. Die vollziehende Gewalt ist dem Präsidenten von Haïty übertragen, der von dem Senate auf Lebenszeit ernannt wird. Er hat die Initiative der Gesetzesvorschläge, mit Ausnahme der Besteüerung und Finanzgesetze überhaupt. Ein Großrichter ist mit der Verwaltung der Justiz beauftragt, deren Verfassung mit den französischen Justizeinrichtungen übereinstimmt. Die Verwaltungsgeschäfte der innern Finanz-, Kriegs- 2c. Angelegenheiten leitet ein Staatssekretär. — Die Finanzen sind nicht in der besten Ordnung. Die Regierung hatte 1825 eine Anleihe von 30 Millionen Francs in Paris zu 80% abgeschlossen, deren Obligationen gleichmäßig in 25 Jahren, vom 1. Januar 1827 an, eingelöst, und die Zinsen von 6 Procent halbjährlich vom 1. Juli 1826 an bezahlt werden sollten, was aber nicht geschehen ist. Doch werden die Obligationen dieser Anleihe jetzt beim Zollamte etwas höher angenommen, als der Pariser Börsenkurs besagt. — Die Staatseinnahmen 1839 betrugen 3,788,918, die Ausgaben 2,631,954 Dollars; im Jahre 1840 aber die Einnahmen nur 1,925,311, und die Ausgaben 2,413,509 Dollars. — Die Kriegsmacht belaüft sich jetzt auf 23,870 Mann, die Miliz hingegen, durch die neüen Unruhen in allen Theilen der Republik aufgerufen, auf 85,000 Mann, die sämmtlich mit Waffen, kaum der vierte Theil aber mit Montirungsstücken versehen sind. Die Seemacht besteht in einer Brigg, vier Schooners und zwei Goletten. — Das Grundgebiet Haïty's ist in sechs Departements eingetheilt: Departement des Westens, des Südens, Nordens, Artibonite, Cibao und Ozama, die wiederum in folgende 33 Militär-Distrikte zerfallen:

| Distrikte. | Volkszahl. | Distrikte. | Volkszahl. |
|---|---|---|---|
| 1. Port au Prince | 89,164 | Transport: | 666,389 |
| 2. Cap Haitien | 38,566 | 18. Mirabalais | 53,649 |
| 3. Cayes | 36,536 | 19. Limbe | 33,475 |
| 4. Santo Domingo | 20,076 | 20. Grande Rivière | 35,372 |
| 5. Jeremie | 37,652 | 21. Marmelade | 32,852 |
| 6. Aquin | 58,578 | 22. Saint Yague | 10,419 |
| 7. Gonaves | 33,542 | 23. Borgne | 29,462 |
| 8. Tiburon | 37,927 | 24. Samana | 2,909 |
| 9. Port de Paix | 26,058 | 25. Neybe | 2,581 |
| 10. San Marc | 37,628 | 26. Azua | 3,500 |
| 11. Porte Plate | 10,622 | 27. St. Jean | 2,745 |
| 12. Jacmel | 99,108 | 28. Lamatte | 2,926 |
| 13. Nippes | 44,478 | 29. Arcahaie | 4,805 |
| 14. Port Liberté | 21,530 | 30. Croix des Bouquetts | 13,833 |
| 15. Leogane | 55,662 | 31. Grand Bois | 6,699 |
| 16. Monte Christi | 2,112 | 32. La Vega | 6,478 |
| 17. Mole St. Nicholas | 17,150 | 33. La Trou | 5,982 |
| | 666,389 | | 914,076 |

Die wichtigsten Städte der Republik sind:

Port au Prince, unter Lat. 18° 31′ 30″ N., die Hauptstadt der ganzen Republik, Sitz des Präsidenten und der Regierung, in einer ungesunden, niedrigen, sumpfigen Gegend an der Westküste, mit 1,500 Haüsern und 28,000 Einwohnern. Man findet hier ein Lyceum, eine Buchdruckerei, mehrere Elementar- und eine Lankaster'sche Schule und zwei, durch Inselchen gebildete Häfen, einen für Kriegs-, den andern für Handelsschiffe. Die Stadt treibt einen beträchtlichen Handel en Gros. Die Häfen werden durch mehrere Forts vertheidigt. — Trou Bordet, Kirchspiel an einem kleinen Hafen, der ihm den Namen gibt. — St. Marc, unter Lat. 19° 4′ N., hübsche Stadt mit 300 von Quadern erbauten Haüsern und einer mittelmäßigen Rhede, liegt im Hintergrunde einer, von Hügeln eingefaßten Bay und treibt einen beträchtlichen Ausfuhrhandel mit den Produkten der umliegenden Gegend. — Gonaives, Stadt und Seehafen an der gleichnamigen Bay, in einer ebenen, trockenen, sandigen Gegend, wo hauptsächlich Baumwolle gebaut wird. Der Hafen ist sicher und könnte leicht befestigt werden. In der Nähe finden sich Mineralquellen. — Leogane, Stadt an der Westküste, 1 Stunde vom Meer, in einer aüßerst fruchtbaren Ebene, hat ein sehr heißes und aüßerst ungesundes Klima, eine Rhede, 320 Haüser und einen Wall mit 10 Bastionen. In der Umgegend wird der feinste Zucker gewonnen, welcher den Hauptgegenstand des nicht unbeträchtlichen Handels bildet. — Miragoane, unter Lat. 18° 27′ N., an der Nordseite der südlichen Halbinsel, an der gleichnamigen Bay und an der Straße von Jeremie nach Port au Prince. — Jeremie, unter Lat. 18° 42′ 30″ N., Stadt an der Nordküste der südlichen Halbinsel, an der Westseite einer Bay, ist gut gebaut und berühmt wegen der Vortrefflichkeit des Bodens in

der Umgegend, besonders wegen des Kaffeebaus. Die Luft ist hier rein und gesund. Die Stadt hat eine Rhede, welche aber dem Nordwind ausgesetzt ist. — Les Cayes, wohlgebaute Stadt mit geraden und reinlichen Straßen, liegt in einer morastigen, ungesunden Gegend, an einer seichten Bay, der Insel à Vache gegenüber, und ist von einer 3½ Meilen langen und 2½ Meilen breiten Ebene umgeben, deren wohlbewässerter, fruchtbarer Boden sich sehr zum Zuckerbau eignet. Die Stadt hat trotz der schlechten Rhede einen ziemlich bedeütenden Handel und exportirt die Erzeügnisse der ganzen Umgegend. — St. Louis, unter Lat. 18° 15′ N., Stadt in einer niedrigen, sumpfigen Gegend, an einer Bay, hat einen Hafen, der für Kriegsschiffe tief genug ist. — Jacmel, unter Lat. 18° 21′ N., Stadt und Seehafen an der südlichen Küste der südlichen Halbinsel, 7½ Meilen von Port au Prince. Die Stadt ist die Waarenniederlage der ganzen Umgegend, welche nur wenig Baumwolle und Zucker, aber viel Kaffee hervorbringt. — San Domingo, unter Lat. 18° 28′ N., die vormalige Hauptstadt des spanischen Antheils der Insel, der Sitz eines Erzbischofs, die älteste Stadt in Westindien, 1494 von Bartholomeo Colombo (dem ältesten Bruder des großen Colons) gegründet, liegt auf einer, das Meer auf der Südwestseite beherrschenden Anhöhe, am westlichen Ufer und an der Mündung des schiffbaren Ozama. Nach der Landseite zu hat die Stadt bloß eine Mauer zur Vertheidigung, aber nach der Seeseite hin wird sie durch Batterien, bis zur Mündung des Flusses, und an der Südseite durch das Fort St. Geronimo vertheidigt. Die Stadt hat ungepflasterte, aber gerade Straßen, mehrere öffentliche Plätze, 1 Kathedrale, 5 Mönchs- und 2 Nonnenklöster, 1 ehemaliges Jesuitenkollegium, 1 gutes Hospital, 1 Universität und 10 bis 11,000 Einw. (Eüropäer, Neger, Kreolen, Mulatten, auch Juden), welche einigen Handel treiben. Unter den Gebaüden zeichnet sich das große Arsenal aus, welches zugleich als Kaserne dient und 5,000 Mann fassen kann. Domingo hat eine wenig sichere Rhede und einen, vom Ozama gebildeten Hafen mit schmaler Einfahrt. Östlich von der Stadt erstreckt sich die ausgedehnte, von Natur aüßerst fruchtbare Ebene, welche vorzugsweise los Llanos (Ebene) heißt. — San Jago oder Yago, mit dem Zunamen de los Cavalleros, eine der vorzüglichsten Städte der Insel, auf einer steilen Höhe am Ostufer des Flusses Jaques, in einer sehr gesunden und fruchtbaren Gegend, 18 Meilen von San Domingo, hat lauter gerade Straßen, einen regelmäßigen öffentlichen Platz und 6,000 Einw. — Vega oder Conception de la Vega Real, Stadt an der Straße von Domingo nach Dajabon, liegt auf einem, nach den Gebirgen zu sich neigenden Plateau und hat 3,000 Einw. Bei der Stadt fängt die fruchtbare und wohlbewässerte Ebene an, welche unter dem Namen Vega Real bekannt ist. — Cotuy, kleine Stadt in der Nähe des Flusses Yuna, in der Mitte einer kleinen Savanne und von Wäldern umgeben, hat einen großen, viereckigen Marktplatz, gerade Straßen und 160 Haüser. Der Handel der Einwohner besteht hauptsächlich in gesalzenem Fleisch, Talg und Haüten. Die umliegenden Gebirge enthalten Gold-, Kupfer- und Eisenminen, welche aber nicht benützt werden. — Cap Haïty, vormals Cap Henri, die vormalige Hauptstadt des ganzen altfranzösischen Antheils und des darauf folgenden Negerkönigreichs, liegt unter Lat. 19° 46′ 30″ N., am Fuße eines hohen Berges, Le Morne du Cap genannt, hat zur Rechten eine fruchtbare, wohlangebaute, ausgedehnte Ebene, welche viele Anpflanzungen von

Indigo, Zuckerrohr, Kaffee und Baumwolle enthält. Die Stadt hat gegen 1,000 gutgebaute Haüser in schönen, gepflasterten Straßen, einen sehr guten und sichern, nur dem Nordostwinde ausgesetzten Hafen mit befestigtem Eingang, zwei öffentliche prächtige Plätze mit der Hauptkirche Notre Dame, den Palästen des vormaligen Königs Heinrich und seiner Prinzen, dem erzbischöflichen Palaste und ohne Militär und Seeleüte 16,000 Einw. Der vorige König Heinrich errichtete hier eine Universität, eine Akademie der Musik und Malerei und ein Theater. Sie ist ein Haupthandelsplatz der Insel und ihr geraümiger Hafen ist immer mit Schiffen angefüllt. Das gelbe Fieber ist hier ganz unbekannt. — St. Raphael, Stadt und Kirchspiel im Innern. — Hincha, unter Lat. 19° 3′ N., Stadt an der Südseite des Flusses Guayamuco, hat 4,500 Einw. — Limonade, unter Lat. 19° 37′ N., Kirchspiel in einer, an vortrefflichem Zucker reichen Gegend, 2½ Meile südwestlich vom Fort Dauphin. — Fort Dauphin, auch Fort Liberté genannt, unter Lat. 19° 41′ N., nicht sehr große, aber wohlgebaute Seestadt, mit geraden Straßen, liegt am Hintergrunde eines geraümigen Hafens oder einer Bay, die nur einen Ausgang hat, nämlich einen 9,000 Fuß langen und 600 Fuß breiten Kanal. Der in Form eines Halbmonds sich von einer Seite der Stadt zur andern hinziehende Hafen ist durch einen natürlichen Damm in zwei Theile getheilt, welcher sich bis in die Mitte des durch 2 Forts vertheidigten Hafens erstreckt. — Port de Paix, Stadt und Seehafen, unter Lat. 19° 54′ N., zwischen der Pointe Palmiste und der Mündung des Flusses les trois Rivières, der Insel Tortuga gegenüber, war die erste Niederlassung der Franzosen. — Jean Rabel, Stadt, unter Lat. 19° 55′ N., hat einen sehr guten, von einem Fort beschützten Ankerplatz, welchen die Pointe Jean Rabel bildet. — Le Mole St. Nicholos, unter Lat. 19° 51′ N., der nordwestlichste Ort der ganzen Insel, in einer gesunden, aber unfruchtbaren Gegend, liegt dem Vorgebirge Maisy, auf der Insel Cuba, gegenüber, und hat einen vortrefflichen, durch Natur und Kunst befestigten Kriegshafen mit einem 1,450 Toisen breiten Eingang.

# Zweite Abtheilung.

# Geographie und Statistik des mohammedanischen Staatensystems.

## Uebersicht.

Die Staaten dieses Systems, welche von dem Bande der gemeinsamen Religion, der Lehre des Propheten, — die auf bürgerliche wie auf politische Verhältnisse dieser Vereine den größten Einfluß übt, — umschlungen werden, liegen in drei Erdtheilen, — in Eüropa, Asien und Afrika.

Wie beim eüropäischen Staatensysteme, so lassen sich auch bei diesem, dem mohammedanischen Systeme, Staaten verschiedenen Ranges unterscheiden.

Das eüropäische System ist durch fünf Staaten des ersten politischen Ranges charakterisirt; nicht so zahlreich ist diese Rangklasse im mohammedanischen System repräsentirt. Dieses kennt, im Lichte der Gegenwart, nur zwei Staaten des ersten politischen Ranges, nämlich das türkische Reich, nach seiner Grundmacht, nach Land und Leüten, das mächtigste, und das persische Reich. Das türkische, oder osmanische Reich breitet seine Arme in den drei genannten Erdtheilen aus; das persische Reich liegt allein in Asien.

Zu den Staaten des zweiten politischen Ranges gehören: die Staaten Herat, Kelat, Buchara, Kundus, Chokand und Chiwa, die sämmtlich in Westasien, und zwar die zwei zuerst genannten in demjenigen Theile des asiatischen Erdtheils belegen sind, welcher Iran genannt wird, die vier übrigen aber in demjenigen Abschnitt, welchen man unter dem Namen Turan, oder Turkistan, Land der Türken, zusammenzufassen pflegt; sodann der Staat Maskat im südöstlichen Arabien, dessen Grundmacht sich jedoch auch auf beträchtliche Striche der südlichen Küste von Iran und der östlichen Küste von Afrika erstreckt. — Es gehören ferner zu den Staaten des zweiten politischen Ranges die in Afrika belegenen Staaten Marocco, Mascara und Konstantine, in der sogenannten Berberei, oder im nordwestlichen Afrika, wovon Marocco das ausmacht, was von den Arabern Moghrib-ul-Aksa, d. i.: der aüßerste Westen genannt wird, während Mascara und Konstantine derjenigen Region angehören, die bei ihnen Moghrib-ul-Asuath, oder das mittlere Abendland heißt. Im Innern von Nord-Afrika, bis wohin, und längs der tropischen Ostküste des Erdtheils, die Lehre des Propheten Mohammed gedrungen ist, liegt Nigritien der Alten, Beled-es-Sudan der Araber, d. h. Land der Schwarzen, Takrur der Neger. Hier ist, im Lichte der Gegenwart, das Reich der Fellatahs gleichsam der Mittelpunkt eines abgesonderten Systems, zu

dem sich die theils ganz mohammedanischen, theils halb mohammedanischen, halb heidnischen Völker des Sudan, in größeren oder kleineren Gemeinschaften versammelt haben.

Diese letzteren können wir als Staaten des dritten und vierten politischen Ranges betrachten; ebenso die kleinen Staaten Schersabes, Hissar und Derwazeh in Turkistan, die kleinern Bilutschen-Vereine in Iran und die Araber-Vereine, welche, unabhängig von den zwei Hauptmächten in Arabien, der türkischen und maskatischen, geschlossene Gemeinden bilden, die, im Lichte der Gegenwart, keinen Einfluß auf die Geschicke der mohammedanischen Welt ausüben.

---

# Das türkische Reich.

## 1. Lage, Grenzen, Grösse, Volksmenge.

Dieses Reich liegt, wie schon erwähnt wurde, in Eüropa, Asien und Afrika. Seine eüropäischen Bestandtheile grenzen an die österreichische Kaisermonarchie, an das russische Reich, das Königreich Griechenland und, vermöge der jonischen Inseln, an das britische Reich; in Asien grenzt es ebenfalls an Rußland, an das persische Reich und an einige der kleinern arabischen Staaten; in Afrika grenzt es mit dem Fürstenthume Konstantine und gewissermaßen mit den kleinen Staaten, die sich um die innerafrikanische Hauptmacht des Fellatah-Reichs gesammelt haben, sodann aber auch an die christlichen Staaten des Hochlandes von Abyssinien.

Das türkische Reich hat eine Größe von 82,700 deütschen Geviertmeilen, und eine Volksmenge von etwa 33,300,000 Seelen, so daß wenig über 400 Menschen auf dem Raum einer □ Meile leben. Das sind nur allgemeine Schätzungen, die sich der Wahrheit mehr oder minder nähern. Die Länder des türkischen Staats, welche in Eüropa liegen, und unter dem Namen der eüropäischen Türkei zusammengefaßt zu werden pflegen, sind 9,520 □ Meilen groß und ihre Volksmenge wird auf 15,300,000 Seelen geschätzt; die asiatischen Länder haben ein Areal von 34,750 □ Meilen, Volksmenge $12^1/_2$ Millionen; die afrikanischen endlich sind 38,430 □ Meilen groß, mit einer Bevölkerung von $5^1/_2$ Millionen.

## 2. Oberflächen-Gestaltung.

Die Länder der eüropäischen Türkei sind durchaus gebirgig, in den Provinzen, welche unter den mehr oder minder alten Namen Thracien oder Rumelien, Macedonien, Thessalien, Bulgarien, Albanien, Bosnien und Serbien bekannt sind; und dieser Charakter der Oberflächengestalt spricht sich auch in den nördlichen Gegenden, in der Wallachei und Moldau aus; doch tritt hier die große Ebene der untern Donau, auf der Grenze zwischen der Wallachei und Bulgarien, als maßgebend in der Bodenbeschaffenheit hervor, eine tiefe Einsenkung zwischen den Karpaten auf seiner Nordseite und den Gebirgen auf seiner Südseite, die unter den manchfaltigsten Namen bekannt sind, darunter der Name Balkan gerade hier der herrschende ist. Das Gebirgssystem der eüropäischen Türkei spaltet sich im Allgemeinen in zwei Hauptrichtungen, davon die

eine von West nach Ost zwischen dem adriatischen und dem schwarzen Meere, die andere aber, indem sie ungefähr die Mitte jenes Gebirgszuges als Ausgangs-Punkt hat, von Norden nach Süden streicht, um auf das Gebiet des Königreichs Griechenland überzutreten. Bergketten, Berggruppen und kleine Hochebenen wechseln oft mit einander ab, doch erreicht keine Gebirgsspitze der europäischen Türkei die Riesenhöhe der Alpengipfel; die höchste, der Tschar-Dagh, hat kaum 10,000 Fuß absolute Höhe. Durch jene Richtung der Gebirgszüge ist die Abdachung des Landes bestimmt, die nordwärts zur großen Donau-Ebene geht, welche als ein Längenthal betrachtet werden muß, westwärts zum adriatischen Meere und südostwärts zum ägeischen und dem Marmora-Meere. Auf dieser Abdachung entwickeln sich längs des Maritza-Flusses einige Ebenen, wie die von Adrianopel, eine andere, an deren Rand Philippopel belegen ist; auch Thessalien, auf derselben Abdachung gelegen, hat eine Ebene von größerer Ausdehnung: sie wird von der Salambria bewässert.

Die Donau ist der wichtigste Strom der europäischen Türkei. In ihrem untersten Lauf, nachdem sie den Pruth aufgenommen hat, bildet sie, mit dem südlichsten, den Georgen-Arm ihres Delta, die Grenze gegen das russische Reich. Zahlreich sind die Flüsse, welche sie während ihres Laufes durch das türkische Reich aufnimmt. Es gehören dahin: die Save (Grenzfluß mit Österreich), welche die Unna, die Verbas, die Bosna mit der Meloska, und die Drina aufnimmt; sodann die westliche und östliche Morara, als große Morara vereinigt, der Isker, der Syll, der Olt oder Aluta, der Ardschisch mit der Dumbrovitza, die Jaloritza, der Sereth, endlich der schon erwähnte Pruth. In das ägeische Meer ergießen sich: die Maritza mit der Arda, Tundscha und dem Ergene, der Karasu oder Struma, der Vardar, der Indsche-Karasu, und die Salambria. Zum jonischen und adriatischen Meere gehen: die Arta, der Calamas, der Vedis, der Ergent, der Scombi, der Mati, der Drin, die Boshana und die Narenta. Aber mit Ausnahme der Donau ist keiner dieser Flüsse für den innern Verkehr nutzbar.

Die asiatische Türkei begreift Klein-Asien, den größten Theil von Armenien, einem Theil des Kurden-Landes (Kurdistan), ganz Mesopotamien der Alten, oder Al-Dschesireh der Araber mit Irak-Arabi, sowie ganz Syrien (Scham) und den größten Theil von Arabien. In diesen Ländern tritt ein großer Wechsel zwischen hoch und tief ein: Klein-Asien, Armenien und Kurdistan sind Hochländer; Klein-Asien ein Plateau, das auf der Nord- und Südseite von Gebirgsketten begrenzt ist, und sich ostwärts zu den höhern Plateaux von Armenien erhebt, wo der Ararat, der die Grenzsaüle zwischen dem türkischen, dem persischen und dem russischen Reiche ist, den erhabensten Gipfel des ganzen Osmanen-Reichs bildet. Kurdistan besteht aus Bergketten, neben Bergketten mit dazwischen liegenden terrassenartig abfallenden Bergebenen. Mesopotamien ist ein großes Flach- und Tiefland, das an die arabischen Wüsteneien grenzt, die sich westwärts zu den syrischen Gebirgen, unter denen der Libanon das höchste ist, und südwärts zu den Plateaux des innern Arabiens erheben, welche ihrerseits auf der Westseite von einer Bergreihe getragen werden, die das ganze rothe Meer vom Norden bis zum Süden begleitet. Und dort, auf der Halbinsel, die durch die Gabelspaltung des Suez- und Akabah-Golfs gebildet wird, in jenem Theil Arabiens, den man das peträische Arabien nennt, steht der Sinai, als Grenzwächter der asiatischen Türkei auf der Südwestseite, wie der Ararat auf der Nordostecke.

Euphrat und Tigris, die nach ihrer Vereinigung unterhalb Korea Schat-al-Arab heißen, sind die wichtigsten unter den fließenden Wassern der asiatischen Länder des türkischen Reiches. Der Euphrat, oder Frat, entspringt in einer der höchsten Gegenden Armeniens, der Tigris, oder Didschloh der Araber, etwas südlicher in einer der dem armenischen Hochlande vorliegenden Bergketten; ihre Fallthätigkeit ist gegen den Südosten gerichtet, zum persischen Meerbusen, den sie unterhalb Basra, vermöge eines Delta, erreichen. Gegen diesen schiffbaren Doppelstrom verschwinden alle übrigen Flüsse der asiatischen Türkei, sowohl der Größe als der Wichtigkeit nach in Beziehung auf Kommunikations-Mittel. Zum Kaspi-See fließt der in Armenien entspringende Kur; zum schwarzen Meere: der Tschoroch, der Jeschil-Irmak, der Kisil-Irmak und die Sacaria; zum Marmora-Meer fließt die Nikabitza; in's ägeische Meer ergießen sich der Kodos oder Sarabat und der Mendres oder Mäander; das mittelländische Meer empfängt den Sihun und Dschihan aus Klein-Asien und den Absi, Orontes der Alten, aus Syrien. Das zuletzt genannte Land besitzt drei abgeschlossene Becken, die nicht mit dem Meere in Verbindung stehen: den Barradi, der sich in den kleinen See el Mardsch ergießt; den Kueck, welcher sich in einem noch kleinern See oder Sumpf verliert; und den Arden, oder Jordan der heiligen Schrift, der, nachdem er durch den Bahr-el-Tabarich (See von Tiberias oder Genezareth) geflossen, im todten Meere endigt, von dem es in neüester Zeit erwiesen worden ist, daß sein Spiegel über 1,500 Fuß unter dem allgemeinen Wasserpaß des Oceans liegt.

Die Länder des türkischen Reichs in Afrika umspannen die nordöstlichen Gegenden dieses Erdtheils, nämlich Ägypten, Nubien, Tripolis und Tunis, die auf der Nordseite an's mittelländische Meer, gegen Osten an den arabischen Busen, gegen Süden an das abyssinische Hochland und gegen Westen an die große Wüste grenzen, innerhalb deren verschiedene der darin belegenen Oasen zu dieser Abtheilung des Reichs gehören. In der physikalischen Gestaltung Nubiens und Ägyptens spielt der Nil die erste, die Hauptrolle. Dieser Strom gibt den Ländern, die er auf seinem von Süden nach Norden gerichteten Laufe bewässert, ihre Bedeütung; sein Thal ist der einzige Landstrich, welcher der Kultur fähig ist: Nubien und Ägypten liegen nur in diesem schmalen Thale, mit dem sich nur ein einziges Thal, das des Atbarah, in Nubien, vereinigt; links und rechts ist Wüstenei, so weit das Auge reicht, Sandfläche und kahle nackte Berge, die arabische Bergkette auf dem rechten, die libysche Bergkette auf dem linken Ufer des Nils, welche letztere mit den Bergzügen in Verbindung steht, die längs des mittelländischen Ufers durch Tripoli und Tunis ziehen. Kein Fluß von Bedeütung bewässert die zuletzt genannten Länder, Anbau und Kultur finden sich nur am Meeresstrand oder in einzelnen verschlossenen Thälern, deren Boden durch frei fließendes Wasser befruchtet werden.

### 3. Klimatische Beschaffenheit.

Die Länder des türkischen Reiches erstrecken sich vom 15° nördlicher Breite bis zum 45°. Sie liegen also innerhalb der heißen Zone und des wärmeren Theils der gemäßigten Zone. Groß ist in diesen Ländern der Gegensatz von Hochland und Tiefland, daher auch der das Klima modifizirenden Thätigkeiten. In der That wechselt die Temperatur zwischen

der Gluhthitze der Tropen und der Eiseskälte nordischer Gegenden: jene herrscht in den afrikanischen Wüsten des türkischen Reichs mit einer Intensität, wie kaum irgendwo auf der ganzen Erde zwischen den Wendekreisen, diese deckt einen großen Theil des Jahres hindurch die erhabenen Bergebenen und Gebirge Armeniens mit Schnee und Eis. Die natürliche Beschaffenheit eines großen Theils der asiatischen, sowie aller afrikanischen Länder des türkischen Reichs, der Wüsten-Charakter, den sie tragen, und ihre Stellung gegen den jährlichen Kreislauf der Sonne, bringt es mit sich, daß sie ein Quantum Wärme strahlen, welches zwar unmessbar ist, aber einen so großen Einfluß auf die klimatischen Verhältnisse ausüben, daß man sagen kann, der tropische Erdgürtel, indem er weit außerhalb seiner astronomischen, am Himmel gezogenen Grenzen vorgeschoben sei, erstrecke sich über die gesammten afrikanischen Länder, und in den asiatischen Ländern über den südlichen Theil von Syrien, sowie über den Mittel- und Unterlauf des Eüphrat-Tigris. Tropische Wärme herrscht in allen diesen Ländern. Die Kurve von 20° mittlerer Jahres-Wärme, die das südliche Eüropa nur in einem einzigen Punkte, an Portugals Küste, in Algarbe, zu erreichen scheint, schneidet sehr wahrscheinlich die Mitte von Syrien am südlichen Fuße des Libanon, und steigt von dort in nordöstlicher Richtung zum armenischen Hochlande empor, um sich außerhalb des türkischen Gebiets gegen den Kaspi-See zu senken. Hier, auf Armeniens Hochflächen, hat jene Isothermkurve, welche als die nördliche Grenze der subtropischen Zone betrachtet werden kann, einen Scheitel, der fast den 40° nördlicher Breite erreicht; — ein Effekt der wärmestrahlenden Ebene Arabiens und Afrika's. In diesen Wüsteneien fällt die nördliche Grenze des periodischen Regens der Tropenzone nicht mit dem Wendekreise selbst zusammen, sondern liegt um mehrere Grade gegen Süden; der größte Theil des türkischen Reichs in Afrika und Asien ist ein — regenloses Land, das nie, oder doch aüßerst selten von einem Tropfen benetzt wird, weil sein von aller Vegetation entblößter, nackter Boden keinen zum Himmel steigenden Wasserdampf erzeügt. Daher der Mangel an Quellen und Flüssen in diesen Ländern, daher die trostlosen Einöden auf Hunderten von Meilen weit und breit, in denen der Reisende zu Kameel, dem Schiff der Wüste, umherirrt, die Leüchtfeüer des ewig heitern Himmels, oder einen Berggipfel am fernen Horizont zum Wegweiser habend, froh seiend, alle drei oder vier Tage in mühsam gegrabenen Brunnen ein brackisches, oft stinkendes Wasser zu finden, womit er seinen Durst löschen kann, bei Tage erstickend vor Hitze, bei Nacht zitternd vor Frost, eine Folge der Wärmestrahlung des am Tage glühend gewordenen Sand- und Felsbodens gegen das wolkenlose Firmament. So ist der klimatische Charakter eines großen, ja des größten Theils des türkischen Reichs; und darum konnte weiter oben mit Recht gesagt werden: Nubien und Ägypten liege nur im Nilthale, in diesem Thale üppigster Fruchtbarkeit, die von den Regenfluthen hervorgebracht wird, die auf die abyssinischen Hochgebirge und die unbekannten Gebirge im Innern des tropischen Afrika herabstürzen, denen der westliche Nil, der weiße Strom, Bahr-el-Abiad, entquillt. Diese periodischen Regenmassen strömen in dem Flußbette hinab, überschwemmen mehr oder minder das ganze Thal, und geben durch ihre Befeüchtung des Bodens Anlaß zu den großartigsten Kulturen.

Auch die Bergebenen Kleinasiens und Armeniens haben, derselben geologischen Beschaffenheit wegen, eben keinen Überfluß an Regen; auch

sie sind meistentheils trocken, von nur wenigen Flüssen durchfurcht, und nur im östlichen Theile von Armenien und im Lande der Kurden, wo Bergketten und Berggruppen oft mit Zackengipfeln sich aufthürmen, erfolgt ein reichlicherer Niederschlag, dessen Stoff durch westliche Luftströmungen vom mittelländischen Meere dahin geführet worden. Dieser Niederschlag ist der Speiser des Euphrat und Tigris, deren Thalweitungen und Ebenen in Mesopotamiens Flächen zu den fruchtbarsten Gebieten des türkischen Reiches gehören, erzeügt durch eben jenen reichlichen Niederschlag in Verbindung mit der Wärme der subtropischen Zone, die sich bis an den Fuß der kurdischen und armenischen Gebirge erstreckt.

Die Länder der eüropäischen Türkei haben, in Absicht auf Wärme-Verbreitung, im Allgemeinen die Isothermkurve von 12½° zur nördlichen Begrenzung. Diese Kurve schneidet das Donau-Thal in der Wallachei, jenseits desselben liegt noch die Moldau, deren Klima etwas kühler ist. In Folge der östlicheren Stellung dieser Länder ist der Unterschied zwischen den Temperaturen der entgegengesetzten Jahreszeiten, des Winters und Sommers, größer als in Italien und den Küstengebieten der iberischen Halbinsel, die mit jenen unter gleichen geographischen Breiten liegen. Reichlicher als in den asiatischen Ländern ist der Niederschlag in den eüropäischen Gebieten des türkischen Reichs, begünstigt und befördert durch die Bodenbeschaffenheit, durch die zahlreichen Bergketten, die das Relief des Landes charakterisiren, und an deren Gipfel die vom mittelländischen Meere herbeiströmenden Wolken sich ablagern, um mit ihrem Wasservorrath den Boden zu tränken. Dies geschieht vornehmlich in den Herbstmonaten, die für die eüropäische Türkei die Regenzeit bilden, während diese in der asiatischen Türkei, so weit deren Länder nicht innerhalb des regenlosen Gebiets belegen sind, auf die Wintermonate fällt.

So sehen wir also, daß die Länder des türkischen Reichs zwischen den Isothermkurven, erstens der normalen Tropenwärme von 27½°, und zweitens der gemäßigten eüropäischen Wärme von 12½° belegen sind; dann aber auch, daß die südlichen Länder, die afrikanisch-arabischen, an einer vollständigen Dürre leiden, daß diese gegen Norden hin, am südlichen Abhange der syrischen und armenisch-kleinasiatischen Bergländer sich verliert, und auf der Scheitelfläche dieser Hochländer ein Niederschlag eintritt, der, je nach der Oberflächen-Gestaltung, ob Plateau oder Gebirge, spärlich oder reichlich ist; und daß Letzteres in den eüropäischen Ländern des Reichs mehr der Fall zu sein scheint, als in den asiatischen.

## 4. Das Volk.

Die Bevölkerung des türkischen Reichs ist nicht aus Einem Guß hervorgegangen, sondern besteht aus Völkerschaften der verschiedensten Abstammung, die von den Türken oder Osmanen unterjocht und zu einem großen Staate vereinigt worden sind. In der eüropäischen Türkei leben von Völkern des griechisch-lateinischen Sprachstammes die Griechen in Thessalien, Nieder-Albanien, in einem Theile von Macedonien, in Thracien, auf der Insel Candia, sowie auch zu einigen Tausenden in den Fürstenthümern der Wallachei und Moldau. Die Wlachen, oder Rumuni, bilden, mit Ausnahme jener Griechen, die ausschließliche Bevölkerung der beiden genannten Fürstenthümer, sie sind aber auch unter dem Namen der Zinzaren in den übrigen Provinzen zerstreüt, namentlich in den Gebirgsthälern Macedoniens und Thessaliens; Italiener finden sich,

jedoch in geringer Anzahl, in den Haupthandelsstädten; ihre Kopfzahl übersteigt vier Millionen. Die zu diesem Sprachstamm gehörigen Albanesen, die sich selbst Skipetars nennen, während sie bei den Türken Arnauten heißen, bewohnen in einer Anzahl von mehr als 1½ Millionen Seelen Albanien, wo sie die Mehrheit der Bevölkerung bilden, Macedonien, Bulgarien und Thracien. Sie zerfallen in mehrere Stämme. Sehr zahlreich, gegen 4½ Millionen stark, sind die Bulgaren, eine zum finnischen Völkerstamm gehörige Nation, die von der mittleren Wolga eingewandert, und in der nach ihr genannten Landschaft seßhaft ist. Ihre Sprache ist ein Idiom des slavischen Sprachstammes, zu dem die Serbier in dem Fürstenthum Serbien und der Herzegowina, oder dem türkischen Antheile an Dalmatien, sodann auch die Bosnier und die Montenegriner gehören, Bewohner von Montenegro oder Tscherna Gora, die sich auf ihrer an's adriatische Meer grenzenden Berginsel von der osmanischen Oberherrschaft frei zu erhalten gewußt haben. Die zum samitischen Sprachstamm gehörigen Juden und die eine eigene Sprachfamilie bildenden Armenier, sind in allen Handelsstädten der europäischen Türkei verbreitet, und gegen 200,000 Zigeüner wandern umher, vornehmlich in den beiden Fürstenthümern. Alle diese Völkerschaften bilden eine Gesammtsumme von 14,600,000 Seelen, gegen die die Zahl des herrschenden Volks der Türken ganz verschwindet, denn diese läßt sich, hoch gerechnet, nur zu 700,000 annehmen.

In der asiatischen Türkei bilden die zur samitischen Familie gehörigen Araber die ausschließliche Bevölkerung in Arabien und sehr zahlreich sind sie in Syrien, in Mesopotamien, ja dieses Hirtenvolk wandert und treibt seine Heerden bis auf die Bergebenen Kleinasiens, die auch von Griechen bevölkert sind, welche jedoch vornehmlich in den Küstengebieten wohnen. Die Juden sind überall verbreitet, hauptsächlich aber bewohnen sie, in größeren Gemeinden, und zuweilen ausschließlich, ohne Beimengung anderer Völkerschaften, Aarabien, und als Land der Verheißung, Palästina, wo es nichts Seltenes ist, daß Juden, die in Eüropa geboren und erzogen worden sind, und den größten Theil ihres Lebens zugebracht haben, im Alter einwandern, um im Lande ihrer Väter auszuruhen von den Mühen eines vielbewegten Lebens, und die Grabstätte zu finden. So ist das Städtchen Safed, unfern des Sees von Tiberias, im alten Galiläa, eine Kolonie eüropäischer, namentlich deütscher Israeliten. Zur samitischen Klasse gehöret auch das Altsyrische, welches von einigen Völkerschaften des nördlichen Syriens, von den Drusen, Maroniten, Nosairis oder Ansararien, mehr oder minder unvermischt gesprochen wird. Alle diese Volksstämme, sowie die Mutualis, bilden sehr wahrscheinlich die Urbevölkerung dieser Gegenden des türkischen Reichs; doch scheinen sie sich mit andern Völkern sehr vermischt zu haben, was namentlich von den Drusen gilt, in deren Adern französisches Blut (seit den Kreuzzügen) rinnt. Die Armenier bilden die große Mehrheit der Bevölkerung in dem Lande, von dem sie den Namen führen, aber sie sind auch, wie die Juden, mit denen sie das gleiche Gewerbe des Handels betreiben, in allen Handelsplätzen theils seßhaft, theils vorübergehend zu finden. Zur georgischen Sprachfamilie gehören die Laser, die in den Gebirgsschluchten des nördlichen Abfalls von Kleinasien zwischen Trebisonde und dem Tschoroch, und an den dortigen Seeufern des schwarzen Meeres wohnen. Die Kurden bilden einen Bestandtheil des persischen Sprachstammes. Sie sind, außer in dem nach ihnen genannten Gebirgs-

theile, im östlichen Theile des türkischen Reichs, welcher die Grenze mit Persien bildet, auch auf den Bergebenen Kleinasiens verbreitet, wo zugleich die Hauptsitze des herrschenden Volks, der Türken oder Osmanen sind, zu denen sich die derselben Sprachfamilie angehörenden Turkmanen gesellen, welche als Hirten auf jenen Plateaux, wie auch auf den Hochebenen des nördlichen Syriens und im nördlichen Mesopotamien nomadisiren. Auch hier, in der asiatischen Türkei, fehlt das indische Volk der Zigeüner nicht. Sie vagabundiren hier ebenso wie in Eüropa, wie im ganzen nördlichen Afrika, in den Ländern, die längs des mittelländischen Meeres ausgebreitet liegen. Die Hauptsprache in der asiatischen Türkei ist die arabische, sie allein wird von allen Völkerschaften gesprochen, die sich von den klein-asiatischen und armenischen Gebirgen südwärts erstrecken, sie ist hier selbst die Sprache der türkischen Regierungsbehörden, so auch in der afrikanischen Türkei. Überhaupt führt die Kenntniß der arabischen Sprache jeden Reisenden von den Saülen des Herkules glücklich durch ganz Nordafrika bis an die jenseitige Küste am Guinea-Busen, sowie ostwärts durch ganz Arabien u. s. w. bis an den persischen Meerbusen, und darüber hinaus bis an die Gestade der vorderindischen Halbinsel.

Zu den Völkerschaften der afrikanischen Türkei gehören die dunkelgelben Kopten, mit kurzer, gerader Nase, dicken Lippen und aufgedunsenem Gesicht, die Urbewohner Ägyptens, die etwas Mongolisches in ihren Gesichtszügen tragen, und die ihre Sprache gegen die arabische Sprache vertauscht haben. Nur in einzelnen Bezirken ist sie, die dem samitischen Stamme angehört, noch im Gebrauch. Zahlreich sind die Araber in ganz Ägypten und weiterhin gegen Westen sowohl als Süden, theils als Ackerbauer, Fellahs, theils als nomadisirende Hirten, Beduinen, theils als Handelsleüte, die die größten Reisen in's Innere von Afrika unternehmen. Zu diesen gesellen sich in derselben Abtheilung des türkischen Reichs Armenier, Juden, Türken als Herrschervolk, und Individuen aus fast allen südeüropäischen Nationen, namentlich Griechen, Albaneser, Italiener, Franzosen, sodann Neger aus Innerafrika, die als Sklaven hierher verpflanzt wurden. Noch größeren Anspruch auf die Urbevölkerung Ägyptens haben die Barabra's (ob Amagirghen?), die ebensowohl in den Städten Ägyptens wohnen, als das ganze nubische Nil-Thal als seßhafte Ackerbauer bevölkern, ganz besonders im nördlichen Theile desselben, während die Fungis oder Schilukhs und die Nubas, deren Äüßeres dem der Neger von Binnenafrika schon sehr nahe steht, im südlichen Nubien die seßhafte Bevölkerung bilden. Zahlreich gespaltene, aber einem gemeinsamen Stamme angehörende Völkerschaften, die unter dem Namen der Bischariens, Hadendra, Hammadah, Amarer, Bartum, Ababdes u. s. w., und von denen man die letzteren irriger Weise für arabische Beduinen gehalten hat, nomadisiren in den Wüsteneien zwischen dem Nil-Thal und dem rothen Meere, wo sie hin und wieder in den Gebirgsschluchten ein feüchtes Thälchen mit spärlichem Futter für ihre kleinen Heerden finden. Von schwärzlicher Hautfarbe, aber mit einer Adlernase, kleinem Mund, ovalem Gesicht, sind diese Völker, die sich fast alle Agasyan oder Hirten nennen, vermuthlich aus einer Mischung asiatischer und afrikanischer Nationen entstanden. Araber sind es vornehmlich, die die am mittelländischen Meere, westwärts von Ägypten, belegenen Länder des türkischen Reichs bevölkern; in Eüropa unter dem Namen der Saracenen bekannt, traten sie an die Stelle der Vandalen, um diese

Landstriche und deren Urbewohner, die Amagirghen oder Bereber, zu unterwerfen, die als Ademser in Tripolis, als Zuaven in Tunis und als Tuariks und Tibbus in den Oasen der Sahara theils seßhaft sind, theils in der Wüste ein Nomadenleben führen, und nur in sehr geringer Abhängigkeit von den Türken leben, die sich nach den Arabern die Herrschaft angemaßt haben.

Was die Religions-Verschiedenheit der im türkischen Reiche wohnenden Völkerschaften anbelangt, so ist die mohammedanische Religion die Staatsreligion und die christliche nur tolerirt. Die heiligen Städte der Mohammedaner, Mekka und Medina in Arabien, stehen unter der Oberherrlichkeit des türkischen Reichs, und eben so die Orte und Gegenden, welche die Christenheit als ihre heiligen betrachtet, weil Jesus Christus in ihnen gelebt und gelehrt, Jerusalem und ganz Palästina. Zum Islam, und zwar zur rechtglaübigen Sekte der Sunniten, bekennen sich sämmtliche Türken, sehr viele Bosnier, Bulgaren und Albaneser, die Lasen, Araber, Turkomannen, Mutualis, ein Theil der Kurden, die nubischen und die afrikanisch-mittelländischen Völkerschaften. Der Großherr oder Sultan ist nicht allein das weltliche, sondern auch das geistliche Oberhaupt, das in der zuletzt genannten Eigenschaft den Mufti zum Stellvertreter hat. Besondere Sekten des Islam sind die Drusen, die Ismaeliten in den nördlichen Gebirgen Syriens, die Jesidis in Mesopotamien. In den asiatischen und afrikanischen Ländern des Reichs bilden die Muselmänner die Mehrzahl der Bevölkerung; in den eüropäischen Ländern dagegen werden sie von den Christen übertroffen. Der griechisch-morgenländischen rechtglaübigen Kirche, die einen in der Hauptstadt des Reichs residirenden Patriarchen an der Spitze hat, bekennen sich die Griechen, die Albaneser, Bosnier und Armenier zum Theil, die Serbier, Wlachen und Montenegriner, ein großer Theil der Bosnier und Bulgaren. Das Schisma der Monophysiten herrscht in der koptischen Kirche, die ihre Anhänger in Ägypten und ihren Patriarchen in Cahira hat. Zu diesem Schisma gehört auch die armenische und die jakobitische Kirche. Die Dogmen der armenischen Kirche werden von der Mehrheit der Armenier anerkannt, die der römisch-katholischen Kirche von vielen Griechen, Armeniern und Kurden. Jakobiten finden sich unter den Griechen und Kurden; Nestorianer unter den Kurden und Armeniern; Protestanten in allen großen Handelsstädten. Für sie ist ganz neüerdings durch die zwei protestantischen Großmächte England und Preüßen ein eigenes Bisthum in Jerusalem gestiftet worden. Die Maroniten am Libanon haben zwar ein eigenes Dogma, das sie aber allgemach mit dem Dogma der römisch-katholischen Kirche verschmolzen haben. Die mosaische Religion ist die der über das ganze Reich verbreiteten Juden. Unter den Hirtenvölkern des östlichen Nubiens und der ägyptischen Wüsten mag es noch viele Götzendiener und Heiden geben.

### 5. Die Kultur des Volks.

Die physische Kultur der das türkische Reich bewohnenden Völkerschaften unterscheidet, wie bereits aus dem Vorigen hervorgeht, seßhafte, Ackerbau treibende Völker und nomadisirende Hirten-Völker. Das Reich besitzt aüßerst fruchtbare Landstriche in allen drei Erdtheilen: in Eüropa das große Donau-Thal, die Ebene von Adrianopel u. m. a.; in Asien die Bergebene von Erserum, die als einer der fruchtbarsten Landstriche des ganzen Reichs bekannt ist, und deren Boden 15fältige

Frucht gibt, ohne daß er der Bewässerung bedürftig wäre, was in den Trocken-Klimaten immer nothwendig ist. Die Thäler von Ersinghian und Kharput, die tiefer liegen, und ein wärmeres Klima haben, geben noch reichlichere Ernten, indeß die Hochebene von Bajasid und Kars, die in den höchsten Gegenden Armeniens, gegen den Ararat hin belegen sind, nur 6- bis 8fältige Frucht geben. Die Thäler des Kisil-Irmak, von Tokat und Tscharschembeh sind wegen ihrer Fruchtbarkeit zum Sprichwort geworden, und in den Umgebungen von Kaissor erntet man 10- bis 16fältige Frucht. Auch Syrien hat manche sehr fruchtbare Striche, und Ägypten, so wie das ganze Nilthal, ist wegen seiner üppigen und außerordentlichen Ernten seit dem frühesten Alterthum berühmt, und in Nubien wegen seiner Anstalten zur Bewässerung der Felder, die hier eine Nothwendigkeit ist. Allerdings lohnt der auf diese Weise betriebene Ackerbau mehr, als wenn keine künstliche Bewässerung stattfindet, allein diese reichlicheren Ernten stehen nicht im Verhältniß zu den Mühen, Arbeiten und Kosten der Bewässerung, die die Getreidepreise bedeütend erhöhen. In Ägypten fallen aber diese Kosten zum Theil weg, weil der Strom durch seine periodischen Überschwemmungen die Bewässerung selbst bewerkstelligt, oder doch nur weniger künstlicher Nachhülfe bedarf, was namentlich von Unter-Ägypten gilt. Ägypten ist von jeher eine Kornkammer gewesen, die alle Länder und Völker am mittelländischen Meere immer mit Getreide versorgt; 15fältige Frucht trägt der Weizen, 18fältige die Gerste, 24fältige die Bohne und 35fältige der Mais. Von großer Wichtigkeit ist der Anbau der Cerealien im türkischen Reiche, und gesichert der Absatz der Produkte; denn Alles, was die seßhafte Bevölkerung nicht selbst verzehrt, findet an den nomadisirenden Völkerschaften seine Abnehmer; ja, deren Verbrauch ist so groß, daß ganze Landschaften des Reichs auf diesen Absatz ihren Ackerbau basirt haben. Wollte man diese Nomaden, wie es einmal für Kleinasien der Vorsatz gewesen ist, kolonisiren, so würde der ganze landwirthschaftliche Betrieb dieses Landes eine völlige Umwälzung erleiden, die die traurigsten Folgen für die jetzige Ackerbau treibende Bevölkerung nach sich ziehen müßte.

Die Getreidearten, welche im türkischen Reiche am meisten gebaut werden, sind: der Weizen, der in den eüropäischen sowohl als asiatischen Ländern das Brodkorn liefert, welches auf Roß- und Wassermühlen, bei den Nomaden auf Handmühlen gemahlen wird; der Mais in Eüropa und in Asien, längs den südlichen Küsten des schwarzen Meeres, die Hirse, doch in kleinern Quantitäten in Eüropa und Asien, in größeren in Afrika, und die Gerste überall, blos als Pferdefutter. Ägypten ist das Reisland des türkischen Reichs; dieses Land sowohl als Mesopotamien produzirt auch das Zuckerrohr; auch in Kleinasien, in den Umgebungen von Bolo, Tossia und Batum, so wie in einzelnen Strichen der eüropäischen Länder wird Reis gebaut. Bohnen sind eine Lieblingsspeise der Türken, große Quantitäten davon werden in den Donau-Gegenden geerntet, und gehen weit und breit bis nach Asien. Die Kultur der Melonen und Wassermelonen beginnt schon in Eüropa, wird aber jenseits des Bosphorus allgemein und sehr großartig. Die Kultur der Rebe ist von der Moldau bis nach Palästina verbreitet; sie liefert einen wichtigen Handelszweig in den Rosinen und Korinthen, von denen die kleinasiatischen Hafenplätze Smyrna, Tschesme, Scala nuova jährlich gegen 450,000 Centner ausführen. Überall, wo Christen und Juden

leben, wird Wein und Branntwein bereitet, der oft ein sehr gutes Gewächs ist, wie der Wein von Brussa in Kleinasien. Traubensaft, welcher die Stelle des Zuckers vertritt, wird vornehmlich an den südlichen Küsten des schwarzen Meeres fabrizirt. Datteln liefern die syrisch-arabischen, vornehmlich aber die afrikanischen Länder am mittelländischen Meere. Pflaumen, Äpfel, Birnen, Mandeln, Aprikosen, Pfirsiche wachsen im ganzen türkischen Reiche, mit Ausnahme der heißen Klimate Afrika's und einiger der höchsten Länder, wie die Gegenden um Erserum in Armenien. Die ganze Südküste des schwarzen Meeres ist gleichsam Ein großer Nußbaumwald, und Smyrna und seine Umgebungen ist das wahre Vaterland der Feige, von der jährlich gegen 70,000 Centner an's Ausland verkauft werden. Auch Thessalien hat Überfluß an Feigen. Der Citronenbaum wächst an den westlichen Küsten Kleinasiens, selbst bei Trebisonde und an andern Punkten der eüropäischen und asiatischen Gestade des schwarzen und ägeischen Meeres, aber er ist nicht selten dem Erfrieren ausgesetzt. Der Ölbaum findet sich seltener in den südlichen eüropäischen Ländern, als in den asiatischen, wo die Insel Metelino und die Gestade des Golfs von Adramyti von Olivenwäldern bedeckt sind, die einen jährlichen Ertrag von 300,000 Centner Öl abwerfen. Die ganze West- und Südküste von Kleinasien treibt diese Kultur, weniger das Innere und die Nordküste der Halbinsel, wo die Oliven meist frisch genossen werden. An einigen Orten dient das Olivenöl zum Brennöl, und das Leinöl zur Speise. Baumwolle wird in ganz Kleinasien, mit Ausnahme der nördlichen Gebirgsländer und mit Ausnahme des erhabenen Plateau's von Armenien gebaut; doch aber ist Ägypten die eigentliche Pflanzstätte dieses Gewächses innerhalb des türkischen Reichs. Der Flachs- und Hanfbau ist an den südlichen Gestaden des schwarzen Meeres zu Hause, wo die ganze Masse der Bevölkerung mit dieser Kultur beschäftigt ist, die zu einer großen Ausdehnung des Seiler-Gewerbes Veranlassung gibt. In Armenien baut man eine Leinart, welche Segherek genannt wird, und zur Ölfabrikation dient. Sesam wird in ganz Westasien gewonnen, Ricinus in den Kurden-Ländern. Der Tabaksbau blüht in mehreren eüropäischen Gegenden, in Syrien und in Kleinasien an den Küsten des schwarzen Meeres; ebenso hat der Mohnbau eine große Ausbreitung, doch hat er sehr abgenommen, seitdem der Opium-Genuß, als narkotisches Mittel, verboten worden ist; der türkische Opium ist besser als der indische. Die südlichen Gegenden der eüropäischen Türkei, Kleinasien und Syrien treiben eine ungeheüre Rosenkultur zur Bereitung des Rosenöls und Rosenwassers, zwei Artikel, die den morgenländischen Völkern unentbehrlich geworden sind. Die Salepwurzel bildet für Kleinasien einen nicht unwichtigen Ausfuhrartikel. Verschiedene Gummi's, wie Tragant, sodann auch Mastix, gehören ebenfalls hieher, nicht allein für Kleinasien, sondern auch für Syrien. Kurdistan liefert Manon. Der Krapp-Bau blüht ganz besonders in Kleinasien, und die Türkei hat lange Zeit das Geheimniß der richtigen Zubereitung dieses Färbestoffs bewahrt. Ägypten treibt einen sehr ausgedehnten Indigo-Bau und gewinnt Koschenille, Kleinasien und Syrien Saffran, und die Insel Cypern Henna, was zum Gelbfärben der Haüte &c. gebraucht wird. Der Strauch, dessen Körner, die Grenetten, ebenfalls zum Gelbfärben dienen, wächst auf den Gebirgen Kurdistan's und in Kleinasien, wo Smyrna und Trebisonde damit einen großen Handel nach dem Auslande treiben. Die türkischen Länder in Eüropa und in Asien, besonders aber

die letzteren, liefern sehr bedeütende Quantitäten Galläpfel und Valonia, nicht allein für die einheimischen Gerbereien, sondern auch für die ausländischen; mit der Eiche, welche die Valonia liefert, sind alle Küsten des ägeischen Meeres besetzt. Afrika und auch schon Theile von Syrien sind die Heimath der Dattelpalmen, die arabische Landschaft Jemen der Standort des Kaffeebaums.

Wie die südeüropäischen, überhaupt die in der subtropischen Zone belegenen Länder nicht allein nicht reich, sondern arm an Wäldern sind, so auch die Länder der eüropäischen Türkei, die Plateaux von Kleinasien und Armenien, ja völlig unbekannt ist das, was man einen Wald nennt, in Syrien und Arabien, und in dem gesammten afrikanischen Gebiete des türkischen Reichs. Innerhalb des ganzen Reichs sind es nur Serbien, die Gebirge zwischen Albanien und Macedonien, die Moldau und das Küstengebiet von Kleinasien, und hier vor allen die nördliche Küste zwischen Heracläa und der Mündung des Kisil-Irmak, sodann die Umgebungen des Meerbusens von Nicomedien und die Insel Cypern, welche Nutzholz, auch zum Schiffbau, liefern. Die Bergketten von Armenien und des südlichen Kurdistan haben hin und wieder auch Waldungen, doch ist im ganzen Reiche der Holzmangel so groß, daß Thiermist fast das ausschließliche Brennmaterial liefert.

Wenden wir uns zu den Erzeügnissen des Thierreichs, so tritt uns zunächst das Schaf als dasjenige Thier entgegen, welches die Grundlage der so zahlreichen morgenländischen Völker bildet. Nicht allein, daß die nomadisirenden Völkerschaften die Zucht des Schafes betreiben, auch bei den seßhaften, bei den Ackerbauern, bildet sie einen sehr wesentlichen Zweig der landwirthschaftlichen Gewerbe. Die Wolle der von den Letztern gezogenen Schafe, die Wolle der Ebenen, wie sie genannt wird, wird der Gebirgswolle, welche die Nomaden gewinnen, immer vorgezogen. Ganz besonders wird die kurdische Wolle geschätzt, die selbst in den eüropäischen und sogar in den amerikanischen Handel kommt, um in England, Frankreich, den Vereinigten Staaten zur Tuchfabrikation zu dienen. Ganze Heerden kurdischer Schafe werden jährlich nach Konstantinopel und Syrien getrieben. In den Gebirgsländern ist die Ziege zahlreicher als das Schaf; man benützt ihr Fleisch und Haar, ihre Milch und Haut. Die Rasse ist in den eüropäischen und asiatischen Ländern, bis nach Kurdistan hin, dieselbe, welche in Eüropa zu Hause ist. Aber eine Art ist einer besondern Örtlichkeit Kleinasiens eigenthümlich, die angorische Ziege nämlich, dieses wegen seines seidenartigen Haars hochberühmte Thier, das, kleiner als die eüropäische Ziege, immer ausgeartet ist, sobald man es von Angora in andere Gegenden zu verpflanzen gesucht hat. Nicht das rohe Ziegenhaar kommt in den Handel, sondern es wird in Angora selbst gesponnen, und gelangt in diesem Zustande nach Konstantinopel und Smyrna. Die Schweinezucht ist in den christlichen, besonders slavischen Gegenden der eüropäischen Türkei ein Hauptzweig der Viehzucht, und namentlich beruhet auf ihm der National-Reichthum des Fürstenthums Serbiens. Der Rindviehzucht widmet man in diesen Ländern noch ziemliche Aufmerksamkeit, aber in den asiatischen Ländern schwindet sie, gemeinschaftlich mit der Schweinezucht, allmählig, und hat in den afrikanischen ganz aufgehört. Schaf- und Ziegenmilch ersetzt die Kuhmilch. Armenien und Kurdistan haben indessen noch ansehnliche Rindviehzucht, theils um den Ochs und den Büffel, der hier vorzugsweise gehalten wird, als Last- und Zugthier zu gebrauchen, theils

der Haüte-Gewinnung wegen, womit ein bedeütender Handel nach Syrien getrieben wird. Das edelste Thier, dasjenige, auf welches die morgenländischen Völker die größte Sorgfalt verwenden, ist das Pferd, das schon in der eüropäischen Türkei, in den Donau-Ländern, vortrefflich ist und zahlreich gezogen wird, aber noch weit zurücksteht hinter dem arabischen Pferde, der berühmtesten aller Rassen, die in den sämmtlichen asiatischen und afrikanischen Ländern des Reichs, auch ziemlich weit hin in den eüropäischen, verbreitet ist, und die inheimische Rasse von Kleinasien, Armenien und Kurdistan ganz oder doch fast ganz verdrängt hat. Esel und Maulthiere gibt es in den Gebirgsländern des türkischen Reichs überall, während das Kameel vorzugsweise in Arabien und den afrikanischen Ländern zu Hause ist, obwohl es sich auch schon auf den Plateaux von Syrien, Armenien und Kleinasien, ja selbst hin und wieder in den eüropäischen Ländern findet. Des Haares wegen, das einen Handelsartikel bildet, werden die Kameele der zuletzt genannten Bergländer mehr geschätzt, als die der arabisch-afrikanischen Wüsteneien, weil das kühlere Klima jener Landstriche ein längeres und weicheres Haar gibt, als das heiße Klima der zuletzt genannten Gegenden. Zum Viehfutter dient, wie schon erwähnt wurde, die Gerste und ihr Stroh, sowie Weizenstroh, aber man baut auch Futterkraüter, namentlich Luzerne. Dieß gilt jedoch nur von den seßhaften Viehzüchtern; bei den Nomaden bleibt das Vieh Jahr aus Jahr ein, Sommers und Winters, im Freien, und muß sich sein Futter oft unter dem tiefsten Schnee mühsam hervorsuchen. Die Schweinezucht in Serbien und den angrenzenden Ländern stützt sich auf den Reichthum der daselbst vorhandenen Eichenwälder. Die Bienenzucht ist ein höchst wichtiger Zweig der physischen Kultur in fast allen Ländern der eüropäischen Türkei, von der Moldau an bis an den Bosphorus, und darüber hinaus, längs fast sämmtlicher Küsten Kleinasiens, wo sie insbesondere bei den Hasan blüht, weil die Bienen hier die Blumen des Rhododendrum ponticum finden. Eben so wichtig, wenn nicht wichtiger, ist die Seidenzucht, die sowohl in Ägypten und in Syrien am Libanon, als auch in Kleinasien, und hier vornehmlich bei Brussa und in ungefähr zwanzig Dörfern seiner Umgebungen betrieben wird. Die Seide von Brussa ist im ganzen Orient berühmt, aber sie erreicht doch noch nicht die Güte der in der eüropäischen Türkei gewonnenen, wo Adrianopel, Philipoppel und Turnowo, so wie Albanien wegen ihrer Seidenzucht bekannt sind. Die Jagd ist eine nicht unergiebige Beschäftigung der Völkerschaften des türkischen Reichs, denn sie liefert Hunderttausende von Hasen-, Fuchs-, Marder-, Biber- und andern Fellen in den auswärtigen Handel. Der Biber findet sich hauptsächlich an den Ufern des Kisil-Irmak und anderer Flüsse der kleinasiatischen Halbinsel. Der Fischfang wird vornehmlich an den Küsten betrieben, in den Flüssen findet er wenig oder gar nicht statt. Eine eigenthümliche Beschäftigung endlich ist die des Einsammelns von Schwämmen an den kleinasiatischen Gestaden des mittelländischen und ägeischen Meeres. Sie sind ein wichtiger Handelsartikel für Smyrna. Berühmt sind die Bewohner der kleinen Insel Symi wegen der Kühnheit, womit sie allen Gefahren trotzen, die mit dem Einsammeln der den Schwamm gebenden, schleimigen Substanzen vom Grunde des Meeres verbunden sind.

Was endlich den dritten Zweig der physischen Kultur, die Gewinnung der Mineral-Schätze anbelangt, so liegt der Bergbau mehr als

irgend eine andere Beschäftigung im türkischen Reiche darnieder. Kaum kennt man die Lagerstätte dieser Schätze. Kein Zweifel, daß nicht allein die Gebirge der eüropäischen Türkei, sondern auch die der asiatischen, auch heüte noch reich sind an Metallen; allein für die kunstmäßige Förderung nach den Grundsätzen der Bergbaukunst bleibt noch Alles zu thun übrig, wenn gleich in neüerer Zeit durch deütsche Bergleüte Einiges dafür geschehen ist, in Serbien, in der Wallachei, in Kleinasien. Serbien und Macedonien hat Eisen, Kleinasien und Macedonien hat vortreffliches Kupfer, auf das auch gebaut wird, durch Griechen, deren Bergbau noch in der Kindheit steht. Salz, als Stein-, Quell- und Baysalz, wird zahlreich gewonnen: Steinsalz u. a. in der Wallachei und in Armenien.

Wenden wir uns zur technischen Kultur, so ist es vor allen Dingen zu beachten, daß den Völkern des türkischen Reichs, und nicht blos diesen, sondern denen der ganzen mohammedanischen Welt dasjenige, was die christlichen oder die Völker des eüropäischen Staatensystems Mode nennen, durchaus unbekannt ist. Eine Eigenthümlichkeit der mohammedanischen Völker, eine in ihren religiösen und den darauf basirten bürgerlichen Institutionen tief begründete Eigenthümlichkeit ist, daß sie dem Prinzip der Erhaltung des Alten, Überlieferten huldigen; und alle Versuche, die in neüerer Zeit, namentlich im türkischen Reiche, durch verhältnißmäßig aufgeklärte Gewalthaber gemacht worden sind, den Grundsätzen des Fortschrittes Eingang zu verschaffen, haben an jenem konservativen Principe ein äußerst schwer zu überwältigendes Hinderniß gefunden. Daß dasselbe auf die Industrie von großem Einfluß sein müsse, leuchtet ein. Von einer Industrie im eüropäischen Sinne ist nicht die Rede, Mittel zur Belebung und Entwicklung derselben, wie die Anwendung von Maschinen, sind unerhörte Dinge. Alles wird handwerksmäßig betrieben, und das Zunftwesen ist in voller Kraft, was bei dem gegenwärtigen Zustande nicht allein nicht schädlich, sondern der Industrie nützlich ist; und wahrlich stehen die christlichen Völker der eüropäischen Türkei in dieser Beziehung auf einer weit tieferen Stufe, als die mohammedanischen, weit tiefer als das Herrschervolk selbst, die Türken, die unter allen Nationen ihres Reichs die civilisirtesten und gebildetsten sind, was leicht erklärlich ist, wenn man erwägt, daß sie die von ihnen unterjochten Völker unter dem schrecklichsten Druck des Despotismus gehalten haben und noch halten, was diesen alle Mittel, alle Lust zu ihrer Ausbildung benommen hat. Unter den technischen Gewerben zeichnet sich die Seilerei aus, die an verschiedenen Orten der Küsten des schwarzen Meeres, besonders aber in einer Regierungs-Seilerei zu Konstantinopel betrieben wird, die eine von den Seeleüten aller Nationen geschätzte Waare liefert. Eine Segeltuchfabrik besitzt die Regierung ebenfalls in der Hauptstadt, und in Lasistan, am schwarzen Meere, wird Hanftuch zum Gebrauch als Hemden gewebt; es findet einen großen Absatz nach der ganzen Türkei, nach Syrien und Arabien; die feinste Sorte gleicht dem Musselin. Die Verarbeitung der Wolle nimmt viele Hände in Anspruch; diese Fabrikation ist über das ganze Reich, besonders aber über die Gebirgsländer verbreitet. Am beliebtesten ist das Tuch, welches in Rumelien gewebt wird; es gibt Sorten davon, die zuweilen mehrere Linien stark sind. In Konstantinopel gibt es eine große Mützenfabrik; die besten Mützen aber, die in der ganzen Türkei verbreitet sind, liefert Tunis. Nicht unwichtig ist die Teppichweberei, die ganz besonders in

Uschak, einer 7 Tagereisen von Smyrna entlegenen Stadt Kleinasiens, betrieben wird. Bagdad ist wegen seiner Gewebe aus Ziegen- und Kameelhaar berühmt; und Angora liefert den prachtvollen und kostbaren, aus dem Haar seiner Ziegen gewebten Stoff, welcher Schalit genannt wird, aber zu theüer ist, als daß viel davon nach Eüropa gelangen könnte. Der Schalit ist weiß oder bunt gefärbt, aüßerst leicht und von bewunderungswürdiger Weichheit. In der Türkei gebraucht man ihn zur Sommerkleidung. Das Angora-Gespinnst geht in ziemlich bedeütenden Quantitäten nach Eüropa. Die Baumwollen-Weberei ist überall da verbreitet, wo die Baumwolle gebaut wird, aber auch anderwärts, und der Verbrauch an Zeügen dieses Stoffs ist außerordentlich groß. Bedeütende Fabriken gibt es in Salonik, Seres, Konstantinopel, Silistria und an einigen andern Orten der eüropäischen Türkei, zu Hems in Syrien, zu Tokat u. a. Orten in Kleinasien. Karahissar und Tamssara, in eben demselben Lande, hat große Segeltuch-Fabriken, zu denen die Baumwolle den Stoff liefert. Sie liefern ein sehr starkes Fabrikat, das nicht nach der Elle, sondern nach Gewicht verkauft wird, und bei den türkischen Küstenfahrern außerordentlich beliebt ist. Die Kattundruckerei kennt man in der Türkei nicht; man webt das Zeüg mit verschiedenfarbigem Garn. Die türkische Rothfärberei ist von jeher berühmt gewesen. Die besten Färbereien trifft man in Larissa, Ambelakia, Smyrna u. s. w. Überhaupt haben es die morgenländischen Völker in der Färberei weiter gebracht, als die Eüropäer. Sie benutzen eine Menge Ingredienzen, die unsern Färbern ganz unbekannt sind. Die Seiden-Manufaktur ist eins der blühendsten Gewerbe in der Türkei, besonders in Konstantinopel, Skutari, Turnowo, Salonik, Brussa, Damaskus, Haleb, Diarbekr, und sie liefert einen Stoff, der sich immer sowohl durch seine Solidität, als durch seine prachtvolle Farbe ausgezeichnet hat, obwohl ihm die Appretur der eüropäischen Seidenzeüge abgeht. Dieser Zweig der türkischen Industrie hat indessen in neüerer Zeit durch die Konkurrenz der eüropäischen Waaren sehr gelitten. Auch in der Gerberei, in der Zubereitung und dem Färben des Leders sind die Völker des türkischen Reichs, und namentlich die Türken selbst, so wie ihre Glaubensgenossen anderer Nationen, zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit gestiegen; die Corduan- und Maroquin-Fabriken in Larissa, Salonik, Jonien, Gallipoli 2c. 2c. liefern ein vortreffliches, in der ganzen Welt geschätztes Fabrikat. In der Metallwaaren-Fabrikation behaupten die asiatischen Völker einen alten Ruf, obwohl sie in manchen Artikeln von den Eüropäern übetroffen worden sind. Aber die blanken Waffen von Damaskus sind unerreicht. Auch Erserum liefert diese Waffen; Konstantinopel und Tokat in Kleinasien vortreffliche Gefäße aus Kupfer, so auch Schumla, woselbst überdem die Arbeiten der Blechschmiede in großem Rufe stehen. Stahlwaaren werden in Bosna-Serai, Skutari, Karatowa und Konstantinopel verfertigt, Feüerwaffen in Semendria, Grabowa 2c. 2c., Schießpulver überall; es liefert einen wichtigen Tauschartikel zwischen der seßhaften Bevölkerung und den Nomaden. Sehr wichtig ist das Gewerbe der Goldschmiede, Juwelierer, Goldspinner und Goldsticker; letzteres wird fast ausschließlich vom weiblichen Geschlecht betrieben. Die Glasfabrikation steht auf einer sehr niedrigen Stufe, die Waare ist schlecht und noch dazu theüer. Großartig und sehr ausgebildet ist dagegen die Töpferei; türkische Pfeifenköpfe, die zu Konstantinopel in ungeheüren Quantitäten verfertigt werden, verbreiten sich

über ganz Eüropa. Holzwaaren werden ziemlich gut verfertigt. Alles, was die türkische Industrie hervorbringt, zeichnet sich durch Dauerhaftigkeit aus, die gewebten Stoffe scheinen für die Ewigkeit zu sein. Das entspricht, gewiß mit Unrecht, nicht dem unter der gewaltigen Herrschaft der Mode stehenden Geschmack der Eüropäer, der immer Neües, Anderes haben will, und darum haben die türkischen Gewebe keinen Absatz mehr in Eüropa, wozu noch kommt, daß sie, bei der Art der Fabrikation, natürlich theürer sind, als unsere Fabrikate, die zum größten Theil durch Maschinen-Arbeit erzeügt werden. Nur im südlichen und östlichen Rußland, dessen Bevölkerung zum größten Theil aus asiatischen Nationen besteht, finden die Erzeügnisse des türkischen Gewerbfleißes noch Eingang.

Diese Verhältnisse haben auf ihn nachtheilig gewirkt, ja, er steht in Gefahr, einen großen Theil seines eigenen binnenländischen Marktes zu verlieren; denn das Drängen der eüropäischen Industrie zum Absatz ihrer Produktionen in den Ländern des türkischen Reichs ist groß, obwohl die Völker desselben, dem konservativen Principe mehr, wie die Nationen anderer mohammedanischer Staaten, z. B. die Perser, huldigend, diesem Drängen noch ziemlichen Widerstand geleistet haben.

Aber dieser Widerstand wird nicht mehr von langer Dauer sein können. Schon jetzt scheinen die eüropäischen Waaren, die ihren Weg nach den Ländern der Türkei finden, bei weitem die Rohprodukte zu übersteigen, welche diese Länder an Eüropa zu liefern vermögen. Die Waaren des eüropäischen Gewerbfleißes, welche nach der Türkei fließen, sind: Baumwollengarn, welches nicht, wie früher, zum Färben nach der Türkei geschickt wurde, um dann wieder abgeholt zu werden, sondern jetzt daselbst verbleibt, und zum Weben halbseidener Zeüge verbraucht wird; weißes und einfarbiges Baumwollenzeüg, Musseline, gedruckte Indiennes und Tücher, Nanquins, Baumwollenschawls, Sammt aus Baumwolle; die englischen, deütschen und Schweizer Fabriken liefern diese Waaren, ja selbst die russischen haben einigen Antheil daran. Groß ist der Verbrauch an Tuch; nicht selten ist es, daß die Tuchhändler in Konstantinopel täglich 6,000 bis 8,000 Ellen verkaufen; ihre Waare ist österreichisches, deütsches und belgisches Fabrikat. Kasimire, Kaisertuch und Merinos sind zur Sommerkleidung in der Türkei sehr gesuchte Artikel, eben so rothe, wollene Mützen, ein bedeütender Verbrauchsartikel, die Frankreich und Livorno liefern. Gering ist der Absatz der Seidenzeüge Eüropa's, ansehnlich dagegen der der Leinwand von Flachs und Hanf, die aus den russischen Häfen am schwarzen Meere eingeführt wird. Österreich versorgt die Türkei mit Schreibpapier, mit Kaffeebretern und Schnupftabaksdosen aus Papiermaché; Rußland mit Haüten, Juften und Sohlleder, das auch aus Triest, Livorno und Genua eingeführt wird, während Frankreich Sattelleder liefert. Pelzwerk kommt aus Rußland; eben daher und aus England Eisen; Stahl liefert das zuletzt genannte Land, auch Österreich. Dieses Reich versorgt die Türkei mit groben eisernen Waaren, die auch theilweise aus Rußland, selbst aus Belgien bezogen werden. Rußland liefert Kupferwaaren, und, in Gemeinschaft mit Österreich, Gold- und Silberdraht, und die böhmischen Glasfabriken haben in vielen großen Städten des türkischen Reichs Niederlagen. Außer kleinen Kaffeetassen verbrauchen die Türken 2c 2c. wenig Porzellan, und diese Tassen kommen aus Deütschland, während das englische Fayence sehr en vogue ist. Siegellack und Haarkämme

bezieht die Türkei aus Rußland, ebenso Bürsten, die stark verbraucht werden, seitdem Tuchkleidung allgemeiner geworden ist; Hausgeräthe kommt aus Frankreich, Italien und selbst aus Belgien. Von Zucker werden ungeheüre Quantitäten verbraucht, denn Süßigkeiten sind den Türken ein Bedürfniß, er kommt aus den Vereinigten Staaten von Amerika, aus England, Frankreich und Holland. Der amerikanische Kaffee hat den arabischen von den Märkten der eüropäischen Türkei und der Länder von Kleinasien verdrängt; Erserum ist der Punkt, wo sich beide Sorten begegnen, darüber hinaus wird nur der arabische Kaffee konsumirt. Thee liefert England; Kariar Rußland; der zuletzt genannte Artikel ist bei der griechischen Bevölkerung des türkischen Reichs sehr beliebt. Butter ist ein Luxus-Artikel, den die Türkei aus Rußland bezieht. Dieses Land liefert auch Talglichter nach Konstantinopel und Smyrna. Alle Farbestoffe und Spezereien kommen durch die eüropäische Schifffahrt nach der Türkei.

Der Handel ist fast ausschließlich in den Händen der Griechen, Armenier, Juden und Albanesen, so wie der fremden Kaufleüte, die sich in den größern Städten des Reichs niedergelassen haben. Die wichtigsten Handelsplätze in den eüropäischen Ländern sind: Konstantinopel, Salonik, Gallipoli, Enos, Warna, als Hafenorte, und im Innern Adrianopel, Bosna-Seroï, Janina, Belgrad in Serbien, Bucharest in der Wallachei und Galatsch in der Moldau. Die Handelsstraßen sind in der ganzen Türkei in dem allerabscheülichsten Zustande; außer in den Donaugegenden, wo wohl Karren im Gebrauch sind, kennt man kein Fuhrwerk, Alles wird auf Pferden, Maulthieren oder Kameelen transportirt, Jedermann reist auf diese Weise, wenn er nicht zu Fuße pilgert. Konstantinopel ist, wie gesagt, der Haupthafen auf der eüropäischen Seite, Smyrna und Trebisonde sind es auf der kleinasiatischen, Beirut und Latakia auf der syrischen, Basra oder Bassorah ist es auf der persischen und Dschedda auf der arabischen Seite. Erserum, Karahissar, Tokat, Angora, Brussa, Bagdad, Diarbekr, Mosul sind die Haupthandelsstädte im Innern von Kleinasien, Armenien und Mesopotamien; Aleppo oder Haleb nebst Damaskus sind es in Syrien und Mekka, die heilige Stadt der mohammedanischen Welt ist der größte Handelsort in Arabien, in Bezug auf den Zusammenfluß der Hunderttausende von Glaübigen, welche sich aus allen Enden der asiatischen und afrikanischen Welt daselbst alljährlich versammeln, und die neben dem ewigen Wohl, welches sie daselbst zu finden hoffen, das zeitliche nicht hintansetzen. Die Haupthandelsstraßen, auf denen der Verkehr mit den eüropäischen Staaten unterhalten wird, sind die österreichische Straße, welche das türkische Gebiet in Belgrad betritt, und über Nissa, Sophia, Philpoppel nach Adrianopel laüft, woselbst sie mit der russischen zusammentrifft, die von Galatsch, in der Moldau, über Silistria und Schumla laüft, und nun mit der österreichischen Straße vereinigt nach Konstantinopel geht. Smyrna, Konstantinopel und Trebisonde sind die Eingangspforten von Kleinasien und Armenien auf der Westseite, Erserum und Bagdad auf der Ostseite. Die Zwischenpunkte sind Tokat und Karahissar gegen Westen, Siwas und Kaïssar gegen Osten. Konstantinopel und Smyrna stehen mit Haleb über Koniah und Adona in Verbindung; die Straße von Diarbekr nach Aleppo laüft über Mardin, Orfa und Bir. Eine große Transito-Straße zur Verbindung Eüropa's mit Ostindien laüft von Ladikia über Artolia und Haleb nach Bir am Eüphrat, und dann

diesen Strom hinunter nach Basra und zum persischen Meerbusen. Diese Straße ist seit einer Reihe von Jahren das große Problem der britischen Handelswelt. Tripolis und Beirut sind die Häfen von Damaskus, wohin die beschwerliche Gebirgspassage über den Libanon führt. Damaskus ist ein Haupt-Sammelplatz für die Mekka-Karawane, die von Konstantinopel kommt, und hier den großen Zufluß von Pilgern aufnimmt, welche aus den östlichen Ländern der mohammedanischen Welt herbeiströmen. Die Karawane zieht durch's östliche Palästina weiter durch das peträische Arabien und das Hedschas, die nördliche Landschaft von Arabien, in welcher die heilige Stadt selbst gelegen ist. Alle Güter, die nach Persien gehen, sie mögen aus der eüropäischen Türkei oder aus den Staaten Westeüropa's oder aus Südrußland von Odessa kommen, werden in Trebisonde ausgeschifft, und gehen über Erserum nach Tebris. Bagdad steht über Kermanschah mit Persien in Verbindung.

Es ist in diesen Umrissen der technischen Industrie des türkischen Reichs noch nicht die Rede gewesen von Ägypten. In diesem Lande haben seit den letzten dreißig Jahren große Umwälzungen stattgefunden, durch die der National-Gewerbfleiß total erdrückt und vernichtet worden ist. Der Statthalter dieses Landes hat, auf Anregung eüropäischer, namentlich französischer Abenteürer, die in Folge des Sturzes des Napoleonischen Reiches ihr Vaterland zu verlassen für rathsam hielten, die gesammte Industrie Ägyptens, die vordem eine nicht unansehnliche war, an sich gerissen. Er hat, unter Anleitung jener größtentheils aüßerst unwissenden Abenteürer, Fabriken anlegen und bei ihrem Betrieb eüropäische Maschinen anwenden lassen, wodurch am Ende doch ein gewisser Anstrich vorgeschrittener Industrie über das Land ausgebreitet worden ist, der aber weniger für dieses selbst, als nur ausschließlich für die persönlichen Absichten und Zwecke des Machthabers hat nutzbar werden können. So gibt es in Ägypten Baumwollen-, Leinen-, Wollen- und Seidenfabriken, zu denen der Rohstoff im Lande selbst erzeügt, und von dem machthabenden Fabrikherrn den Produzenten abgepreßt wird. Es gibt Eisenschmelzen, zu denen alle Ingredienzen, das rohe Metall, die Steinkohlen, aus dem Auslande herbeigeholt werden müssen; es gibt Indigo-Färbereien, Gerbereien u. s. w., und diese Fabrikanstalten beschränken sich nicht auf Ägypten, sondern es sind ihrer auch in Nubien, und weiter hinauf in Seenar angelegt worden. Auch der Handel ist ganz in den Händen der Regierung, sowohl der Groß- als der Kleinhandel. Alexandrien, unfern der westlichen Nilmündung, ist der einzige ägyptische Hafen des mittelländischen Meeres; Suez, Koseir, Suakim und Massaua sind Häfen am rothen Meere. Kahira, die Hauptstadt von Ägypten, ist zugleich der vornehmste Handelsplatz im Innern, wohin alle Handelskarawanen der Binnenlande von Afrika dirigirt werden. Diese kommen größtentheils zu Lande dahin, nur ein kleiner Theil zu Wasser auf dem Nil, dessen Beschiffung erst im Delta lebhaft ist. Alles, was aus den mittelländischen Gegenden nach Mekka pilgert, zieht durch Kahira, die mohammedanischen Völker aber im Innern von Afrika, die ebenfalls zur heiligen Stadt pilgern, nehmen den Weg über Suakim.

Was die geistliche und sittliche Kultur der Bewohner des türkischen Reichs anbelangt, so sind in Beziehung auf letztere, die Türken selbst als sehr achtbare Charaktere bekannt, die sich durch Geradheit der Gesinnung, durch Ehrlich- und Rechtlichkeit vor den meisten der von

ihnen unterjochten Völker, ganz besonders aber vor den Griechen auszeichnen, die uns in den allermeisten Fällen als ein sittlich-verderbtes Volk geschildert werden. Von einer intellektuellen Bildung, im Sinne der christlichen Kultur, kann im türkischen Reiche, wie in der gesammten mohammedanischen Welt nicht die Rede sein. Aber andrer Seits würde man sehr irren, wenn man annehmen wollte, das mohammedanische Religions-System wäre mit der Verbreitung des Unterrichts unverträglich, und setze ihr, dem Grundsatz nach, Hindernisse entgegen. So ist es in der That nicht. Dem lebendigen Gefühle für Mild- und Wohlthätigkeit, das die mohammedanischen Völker, insbesondere die Türken und Araber, beseelt, verdanken diese Völker zahlreiche Schulen und Unterrichts-Anstalten, die in Städten und Dörfern von Individuen, wie von Korporationen seit uralten Zeiten gegründet worden sind, und aus eigens dazu gestifteten Fundationen unterhalten werden; und es läßt sich in Wahrheit sagen, daß bei den Türken selbst die ersten Elemente aller Kenntnisse, das Lesen und Schreiben, weit allgemeiner verbreitet sind, als bei den christlichen Völkern unter ihrer Botmäßigkeit, ja sogar allgemeiner, als bei mancher Nation des christlichen Staatensystems. Aber das ist der Charakter des Islam, daß er konservativ über alle Maßen ist, ein Freünd der Ruhe und des Stillstandes, ein Feind des Fortschritts, daher ein Hemmschuh aller Aufklärung. So lange der Islam an seinen alten Gebraüchen und Gewohnheiten hängt, so lange er seine alten Religions-Vorschriften nicht modifizirt, so lange er sie gegen das christliche Princip hermetisch verschlossen hält, so lange ist für die Verbreitung der wahren Aufklärung unter den Völkern des mohammedanischen Staatensystems Nichts zu hoffen. Aller Unterricht beschränkt, wie gesagt, auf die ersten Elemente, auf's Lesen, Schreiben und Rechnen, womit das Lesen und Erklären des Koran, des Religions- und bürgerlichen Gesetzbuches verbunden wird. Die mohammedanische Gelehrsamkeit hat den Koran zur Grundlage; je vollständiger Einer dieses Buch inne hat, je vollkommener er die Vorschriften desselben nach Anleitung alter Interpretatoren auszulegen vermag, desto gelehrter ist der Muselmann. Diese Gelehrsamkeit beschränkt sich eben deßhalb auch auf die Theologie und Jurisprudenz. In allen übrigen Wissenschaften sind die mohammedanischen Völker sehr zurück. Mit Ausnahme historischer Schriften, die für die christlichen Nationen eine tiefe Fundgrube des Wissens und der Erkenntniß sind, haben sie keine oder doch nur höchst wenige Werke der Erudition. Bei ihrer Starrheit im konservativen Princip, das sie an den Koran bindet, ist ein Fortschreiten des menschlichen Geistes, daher auch die Erhebung des Geistes zum selbstständigen Denken, bei ihnen unmöglich. Sollten aber dereinst die Ketten springen, worin der Koran diese Völker geschmiedet hat, so ist es wohl nicht mit Unwahrscheinlichkeit zu erwarten, daß aus ihrem Schooße große Geister hervorgehen werden, die, mit der Gluth ihrer morgenländischen Phantasie alle Schranken überspringend, in den Mittelpunkt eines Kreises sich stellen, von dem aus, sonnenartig, Strahlen des Lichts über das ganze Menschengeschlecht ausgegossen werden. Jene Gluth der Einbildungskraft spricht sich in ihren Dichtungen aus, an denen wir mehr als Eine Lichtseite preisen; bilderreich sind ihre Poesien, pomphaft die Sprache, die sich in diesen bewegt. Die Völker des mohammedanischen Staatensystems haben sich lange Zeit hindurch vor den Eindrücken bewahrt, welche Völker anderer Religionssysteme auf sie machen konnten; aber seit dem

letzten halben Jahrhundert sind sie von den christlichen Nationen fast ringsum begrenzt und gedrängt worden, und es ist wohl nicht chimärisch die Meinung, die den Zeitpunkt beschleünigt, wo das mohammedanische Staatensystem zerfallen wird. Das türkische Reich, schon jetzt eine Ruine, muß dem ersten kräftigen Stoße weichen; seiner wartet das Geschick, das erste zu sein, welches dem Drängen der christlichen Völker zu unterliegen bestimmt ist; an den Pforten der Christenheit belegen, schwankt und wankt es hin und her; die leiseste Erschütterung noch, und die in ihren Fundamenten unterwühlte hohe Pforte stürzt zusammen. Dann erst, wenn in Konstantinopelis auf der Kuppel der heil Sophia statt des Halbmondes das Kreüz wieder prangt, dann erst werden die Versuche wirksam in's Leben treten, die seit den letzten zwanzig Jahren in Konstantinopel sowohl als in Ägypten gemacht worden sind, um die Bahn des Fortschritts zu betreten. Diese Versuche sind in der That weniger der Völker wegen gemacht worden, die die Grundmacht des türkischen Reiches bilden, als zur Selbsterhaltung der Machthaber im Staate, mithin zu selbstsüchtigen Zwecken; doch läßt es sich nicht verkennen, daß sie dereinst auf das Volk und die Beförderung seiner Wohlfahrt Einfluß üben werden. Hier sind vor allen Dingen die Anstalten, welche der Statthalter von Ägypten für den Unterricht errichtet hat; nach eüropäischen Mustern angelegt, und meistens von Eüropäern geleitet, kann es nicht fehlen, daß diese Schulen auf die Entwickelung der technischen und geistigen Kultur des ägyptischen Volkes wohlthätig einwirken werden. Dazu kommen die neüen militärischen Einrichtungen, welche sowohl in Konstantinopel als in Ägypten der eüropäischen Militär-Verfassung assimilirt worden sind, die auch ihrer Seits zu einer Umwälzung der mohammedanischen Anschauungsweise, der Sitten und Gebraüche sehr viel beitragen; und ferner der sehr lebhafte Verkehr, in welchen die Völker des türkischen Reichs mit den Nationen des eüropäischen Staatensystems seit dem letzten halben Jahrhundert durch den Handel getreten sind, das Zunehmen wissenschaftlich gebildeter Reisenden zur Erforschung von Land und Volk des Türkenstaats, das sind alles Momente, die bei der Regeneration seiner Völker thätig sind. Konstantinopel, Kahira, Bagdad und die heiligen Städte Arabiens sind eben so viele Mittelpunkte der mohammedanischen Gelehrsamkeit. Im ganzen türkischen Reiche ist mit jeder Moschee eine Elementarschule, Mekteb, verbunden; selten fehlt sie auf dem Lande, in den Dörfern und in den großen Städten besitzt manche Moschee mehr als eine Schule. In Konstantinopel bestehen 1255 solcher Schulen. Nehmen wir an, daß jede Schule 40 Schüler zähle, so gibt das über 50,000 Schüler, blos mohammedanischen Glaubens, was, mit der Gesammtbevölkerung verglichen, die auf 600,000 Seelen geschätzt wird (Muselmänner und Christen zusammengerechnet), 1 Schüler auf 12 Inwohner gibt. Seine gelehrte Bildung empfängt der Muselmann in Medressen, Unterrichts-Anstalten, die sich etwa mit unsern Gymnasien vergleichen lassen; einige unter ihnen, die ihren Sitz in den großen Städten des Reichs haben, kann man auch mit unsern Universitäten in Parallele stellen, weil sie zur Bildung junger Leüte für die höheren geistlichen Stellen und bürgerlichen Ämter dienen. Konstantinopel besitzt überdem eine mathematische Schule, eine medizinische, eine Navigations- und eine Militärschule. Eben solche Anstalten gibt es in Kahira und Alexandrien. Zahlreich sind die öffentlichen Bibliotheken in allen großen Städten des türkischen Reichs, namentlich in Konstantinopel; und Kahira ist der größe Büchermarkt,

wo, mehr als in irgend einer andern Stadt des türkischen Reichs, der Freünd der morgenländischen Literatur mit den Schätzen derselben sich versorgen kann. Konstantinopel, oder vielmehr Scutari, besitzt eine arabische, türkische und persische Buchdruckerei; eben so Kahira eine arabische und türkische. An beiden Orten sind eüropäische Schulbücher in der herrschenden Sprache übersetzt und gedruckt worden, die in den vorzüglichsten Medressen beim Unterricht zum Grunde gelegt werden. So dringt also auch von dieser Seite das Licht der eüropäischen Aufklärung über den Mohammedanismus herein.

Und wenden wir uns nun zu den christlichen Völkern des türkischen Reichs, so können wir nur das wiederholen, was bereits oben erwähnt wurde, daß sie nämlich in der intellektuellen Bildung viel tiefer stehen, als ihre Oberherren, die Türken; ja, dies ist, ohne Rücksicht auf den Unterschied zwischen Christenthum und Islam, absolut der Fall. Auf diesen Völkern lastet eine undurchdringliche Finsterniß, ein Schleier, zu dessen Lüftung, selbst unter den allergünstigsten Verhältnissen, wenn diese im Lauf der Zeiten eintreten sollten, Jahrhunderte erforderlich sein werden. Sie, diese Völker, befinden sich in dem Zustande geistiger und sittlicher Erstarrung, welcher die eüropäischen Völker des Mittelalters charakterisirte. Wie damals unter diesen alles Wissen in den Klöstern eingeschlossen war, so ist es auch jetzt bei den christlichen Nationen unter türkischer Oberherrlichkeit, aber mit dem namhaften Unterschiede, daß die römisch- und armenisch-katholischen, die griechisch-rechtglaübigen und die Mönche aller übrigen christlichen Sekten des Türken-Reichs der großen Mehrheit nach in ihrer Bildung weit, ja sehr weit unter der Bildung stehen, welche den abendländischen Klöstern der damaligen Zeit eigenthümlich war. In allen christlichen Ländern des türkischen Staats ist von einem Jugend-Unterricht gar nicht oder doch nur in aüßerst kleinem Maßstab die Rede. Am lichtesten in dieser Beziehung ist es noch bei der wlachischen und slavischen Bevölkerung, d. h. in den Fürstenthümern Moldau, Wallachei und Serbien. Von Buchareſt, der Hauptstadt der Wallachei, läßt sich sagen, daß sie auf der Grenze eüropäischer und asiatischer Civilisation liege; hier hat die erstere ihre letzten Anstrengungen gemacht, um Licht unter das Volk zu werfen; hier in Bucharest gibt es, außer einigen Elementarschulen, eine Art Lyceum, worin gegen 300 wallachische Jünglinge Unterricht in den Wissenschaften rc. erhalten. Die Vornehmen der zwei Fürstenthümer fühlen das Bedürfniß, sich zu unterrichten, sich den eüropäischen Sitten und Gebraüchen anzulehnen, darum senden sie ihre Söhne nach Europa, um sich zu — Menschen machen zu lassen; tüchtige Leüte sind aus dieser Reiseschule hervorgegangen; aber wie nehmen sie sich aus, diese fein gebildeten Männer, unter ihren verwahrlosten Landsleüten, welch' ein Kontrast zwischen der höchsten Politur und der tiefsten und gemeinsten Rohheit? Bei der griechischen Bevölkerung steht es, wenn möglich, noch kläglicher aus. In Smyrna haben die Griechen ein Gymnasium.

## 6. Verfassung und Verwaltung.

Die Verfassung des türkischen Reichs stützt sich auf die absolute Gewalt des Sultans, Padi-schah's oder Großherrn, dem die christlichen Staaten zuweilen den Kaiser-Titel zugestehen. Er wird als Nachfolger der alten Kalifen betrachtet, und besitzt in Folge dessen, und nach den

Vorschriften des Koran oder des muselmännischen Gesetzbuches, bei Beobachtung der Vorschriften desselben, die gesammte Macht in weltlichen sowohl als geistlichen Dingen; er ist der Eigenthümer aller Personen und Sachen, ein Lehnsherr, der das Grundeigenthum seinen Mannen zur Nutznießung überträgt. Die Macht übt der Großherr nicht in eigener Person, sondern er bedient sich zur Vollstreckung des Gesetzes und seines Willens zweier Großwürdenträger des Reichs, des Mufti in allen geistlichen und Justiz-, und des Groß-Wesir in allen Civil- und Militär-Angelegenheiten. Beide Würdenträger können als Groß- oder Reichskanzler in ihren betreffenden Departements betrachtet werden. Unter dem Mufti, der jedoch auch mit einer vom Herrscher unabhängigen Gewalt bekleidet ist, stehen die Olama oder Ulema (in der Einheit Alem, d. h. Weiser, Gelehrter), als Ausleger und Pfleger des Rechts; unter dem Groß-Wesir die Funktionäre in den einzelnen Verwaltungs-Abtheilungen, die von Ministern geleitet werden, für das Innere vom Kiaja-Bei, für die Finanzen vom Defterdar-Effendi, für die auswärtigen Angelegenheiten vom Reis-Effendi, für die Angelegenheiten der Flotte und des Seewesens vom Kapudan-Pascha. Der Mufti nebst zwei Repräsentanten (Kadi-askieres), der Ulemas, der Groß-Wesir (Rikiabihumajun), nebst allen Ministern, bilden den Divan oder Reichsrath, in welchem, unter dem Präsidium des Mufti oder des Groß-Wesir, alle Angelegenheiten des Reichs besprochen und verhandelt werden, und von dem aus die in Berathung gewesenen Sachen an den Großherrn zur Beschlußnahme gelangen. An der Spitze der Provinzial-Verwaltung steht in jeder Provinz ein Gouverneur, der im Allgemeinen Pascha oder Bassa genannt wird. Das türkische Reich ist in Ejalets, d. h. Fürstenthümer, eingetheilt, und diese pflegen wir Paschaliks zu nennen, weil der Gouverneur den Titel Pascha, oder auch Wesir, führt. Der Rang der Gouverneure ist verschieden. Die der größten Ejalets heißen Miri-Allem, oder Pascha von drei Roßschweifen, die der kleineren haben nur zwei Roßschweife und heißen deßhalb Miri-Mirani, oder abgekürzt Mirimans. Jedes Ejalet zerfällt in mehrere Distrikte, welche Liwas oder Sandschaks genannt werden, diese stehen unter Miri-Liwas, oder Paschas von einem Roßschweife.

Die türkische Staatspraxis unterscheidet drei Volksklassen: 1) Die Muselmänner, die Sieger, die den eigentlichen Staat bilden; 2) die Rajahs, d. h. Heerde, die Unglaübigen, die Unterjochten, wohin alle Christen, Juden 2c. 2c. gehören; sie sind der Kopfsteüer unterworfen, stehen tief unter den Muselmännern, haben beschränkte politische Rechte, und können nie ein öffentliches Amt in der höheren Verwaltung bekleiden, und endlich 3) die Sklaven, eine sehr zahlreiche Klasse sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, von denen die Männer zu schweren Arbeiten, die Personen weiblichen Geschlechts als Beischläferinnen gebraucht werden. Aus dieser Volksklasse, die der Religion nach dem Christen- und dem Heidenthum angehören, sind nicht selten Männer hervorgegangen, die den größten Einfluß auf die Staatsgeschäfte erlangt haben; dies setzt jedoch voraus, daß der Sklave ein Muselmann geworden sei; mit dem Übertritt des christlichen oder heidnischen Sklaven zum Islam ist fast jeder Zeit die Freiheit verbunden, und ein geborner Muselmann kann nie zum Sklaven gemacht werden.

Es ist einer der ersten Grundsätze der türkischen sowohl als der gesammten mohammedanischen Staatspraxis, so wenig als möglich zu

regieren, und sich nicht um die Einzelnheiten des bürgerlichen Lebens zu kümmern, dabei aber doch die Kräfte des Volkes so ergiebig als möglich für die Staatszwecke auszubeüten. Jener erste, an sich nichts weniger als unrichtige Grundsatz hat aber in allen Staaten dieses Systems, in denen allen mehr oder minder ein Volksstamm die Oberherrschaft über alle übrigen Stämme und Nationen erlangt hat, die Folge gehabt, daß der die Regierung führende Stamm nur sein Interesse im Auge hat, und das Interesse der andern, zum Staat gehörigen Völker, die in der Regel die Mehrheit bilden, ganz aus den Augen setzt. Dazu kommt noch, daß die oberste Regierung die Ausführung ihrer Machtgewalt in den Provinzen oft, und man kann wohl sagen, in den allermeisten Fällen, Händen anvertraut, die, ihre Bestimmung ganz verkennend, statt für die Wohlfahrt des Volkes und für's Beste der Regierung zu sorgen, nur ihre persönlichen Absichten verfolgen, und den zweiten Grundsatz, nämlich die Volkskräfte nach Möglichkeit anzuspornen, nur zu ihrem eigenen persönlichen Nutzen in Anwendung bringen.

Aus diesem Verhältniß der Regierten zu den Regierenden ist ein Zustand hervorgegangen, der zur Verwirklichung des Staatszweckes nicht trauriger und beklagenswerther gedacht werden kann, und der im türkischen Reiche wie in den übrigen mohammedanischen Staaten, den Keim in sich getragen hat zu dem Verfall, dem wir alle diese Staaten unaufhaltsam entgegengehen sehen. Die Staatsregierung verlangt so und so viel an Finanzkräften zur Bestreitung der Staatsausgaben; die Summe wird unter die einzelnen Provinzen, je nach ihrer Fähigkeit, ihrem Reichthum oder ihrer Armuth vertheilt, und der betreffende Gouverneur angewiesen, den auf seine Provinz fallenden Theil an den Schatz abzuliefern. Indem nun die oberste Regierung in ihrem Grundsatz, nicht in das Detail der Verwaltung einzugehen, gar nicht darum sich bekümmert, wie die Auflagen eingetrieben werden, sondern dieses ausschließlich dem Provinzial-Statthalter überläßt, entstehen die ärgsten Mißbraüche; denn nicht allein, daß dieser, den Rajahs oder Unglaübigen gegenüber, die dem Muselmann gegenüber nicht besser sind als ein Hund, sich kein Gewissen daraus macht, die von der Oberregierung ausgeschriebenen Summen nach Willkühr zu erhöhen, und das Vermögen der Unterthanen zu seinem Privat-Vortheil auszubeüten, überläßt er die Eintreibung der Steüern in den meisten Fällen gewissen Entrepreneuren oder Pächtern, die gewöhnlich der Klasse der Rajahs angehören, und bei dem sittlich verderbten Charakter der meisten christlichen rc. Völker des Türkenreichs, kein Mittel zur Erpressung unbenutzt lassen, um an der hohen Pacht gleichfalls zu verdienen.

So gibt es im türkischen Reiche nicht Regierer und Regierte, sondern Unterdrücker und Unterdrückte, und die gesammte Staatsgewalt übt hier, wie in allen mohammedanischen Staaten, einen Despotismus aus, der mit den Begriffen von Volkswohlfahrt und Volksglück unverträglich ist. Die geringe Kontrolle der obersten Regierung über ihre Stellvertreter in den Provinzen läßt die Statthalter willkührlich schalten und walten; keine Beschwerde ist gegen diese möglich, kaum zuläßig, es ist kein Recht gegen ihren unerträglichen Druck zu erlangen. Und sind diese Leüte fähige, dabei ehrgeizige Köpfe, so treten sie, wenn sie die Kraft dazu erlangt haben, oder auch nur erlangt zu haben glauben, ihrem Herrn feindlich, in offenbarer Empörung, gegenüber, ein Fall, von dem die Geschichte des türkischen Reichs nicht Ein, nein Hunderte

von Beispielen aufzuweisen hat. Das merkwürdigste Beispiel dieser Art ist unter unsern Augen mit dem Statthalter von Ägypten vor sich gegangen. Bei dem Despotismus, der die mohammedanische Staatspraxis charakterisirt, bediente sich die oberste Regierung gewöhnlich eines sehr einfachen Mittels, um einen in Empörung ausgebrochenen Provinzial-Statthalter unschädlich zu machen. Sie verordnete die Absetzung des ungetreüen Pascha, ernannte einen Andern in seine Stelle, und schickte diesen, mit einer seidenen Schnur für den Abtrünnigen versehen, in die Provinz, d. h. mit dem Auftrage, den Vorgänger erdrosseln zu lassen. Dieser kurze Prozeß, der nur ein Ausfluß despotischer Gewalt ist, hat jegliche Empörung der Provinzial-Gouverneure rasch unterdrückt; aber bei'm Statthalter von Ägypten war er nicht anwendbar. Die hohe Pforte, wie man die oberste Regierung zu Konstantinopel nach dem Hauptthore des Serails, oder großherrlichen Palastes, zu nennen pflegt, hatte sich diesen energischen und kraftvollen Mann über den Kopf wachsen lassen; zu viel Vertrauen ihm schenkend, zu nachsichtig, ja nachlässig gegen seine Unternehmungen, ließ sie es geschehen, daß er seinen Wirkungskreis immer mehr erweiterte, und er endlich eine Stufe erreichte, auf der er einen Staat im Staate bildete, mächtig genug, die Existenz seines Herrn nicht allein zu bedrohen, sondern wirklich auf's Spiel zu setzen. In diesem Falle genügte das altherkömmliche, heimliche Mittel der seidenen Schnur nicht, es genügte nicht einmal die offenbare Gewalt der Waffen, um diesen Rebellen unschädlich zu machen, oder in die Schranken des gesetzlichen Gehorsams zurückzuführen. Schon stand er mit einer wohl disciplinirten, eüropäisch organisirten Heeresmacht, nachdem er die Truppen des Großherrn in die Flucht geschlagen hatte, nur noch wenige Tagemärsche von Konstantinopel, als eine schnell herbeigeeilte russische Armee ihm Einhalt that, und für dies Mal noch, ich will nicht sagen, das türkische Reich, doch die regierende Familie vom Untergange gerettet wurde. In diesem, auch später noch fortgesetzten Kampfe der hohen Pforte mit ihrem rebellischen Statthalter hat sich die Schwäche des türkischen Reichs, das Zusammensinken dieses halbmodernden Leichnams von Staatskörper auf's Deutlichste kund gegeben. Unfähig, den Empörer selbst zu bändigen, hat die hohe Pforte die Hülfe der christlichen Staaten in Anspruch nehmen müssen, eine Selbstverlaügnung, die an's Unglaubliche grenzt, wenn man erwägt, daß ein Christ in den Augen des Muselmanns nicht besser als ein Hund ist, und die nur in der allerdringendsten Noth ihre Erklärung findet. Durch die bewaffnete Vermittlung der christlichen Großmächte ist es gelungen, den Rebellen in seine Schranken zu verweisen, freilich mit Zugeständnissen Seitens der hohen Pforte, die der Staatseinheit auch ferner noch Gefahr drohen; jene Vermittelung ist nur ein Palliativ-Mittel gewesen, das den Türken-Staat von seiner Zertrümmerung nicht erretten kann; im Gegentheil hat sie zur Schwächung des etwa noch gebliebenen Überrestes moralischer Kraft der hohen Pforte beigetragen; denn kein ächter Muselmann wird es ihr vergeben, daß sie die Unterstützung der gehaßten, verachteten Christen nachgesucht, und sich ihrer, in seinen Augen unreinen Hände bedient hat, einen rechtglaübigen Bruder zu strafen.

Der despotische Charakter der türkischen und aller mohammedanischen Regierungen, die geringe Einheit in der Organisation aller morgenländischen Staaten, die selbst in der geistlichen Hierarchie nur schwach angedeütet ist, der völlige Mangel an Schutz, den das bedrückte Individuum

bei der obersten Regierung gegen die Vexationen der Statthalter finden sollten, alle diese Umstände haben im türkischen Reiche und den übrigen Staaten des mohammedanischen Systems eine Institution hervorgerufen, in der der Einzelne einiger Maßen Ersatz und die Stütze sucht, die ihm von Staatswegen versagt wird. Alle Völker dieses Staatensystems, sagt Hagemeister, theilen sich in eine große Menge kleiner Körperschaften, die einander ganz fremd sind, und nichts Anderes gemein haben, als die Person des Herrschers und das Joch, das auf ihnen Allen lastet. Widerstand gegen den Druck ist hier der Bewegungsgrund und der Zweck aller Communal-Wirksamkeit. Den Gemeinden gelingt es zwar nicht, sich vom Joch zu befreien, aber sie machen es doch einiger Maßen erträglich und vertheilen die öffentlichen Lasten mit einiger Billigkeit. Diese von den Bürgern gemeinschaftlich getragene Last zieht die Bande, welche sie umschlingt, enger zusammen, und der Mangel an Sicherheit außerhalb der Gemeinde nöthigt sie, auf diese ihre Thätigkeit und den Kreis ihrer Ideen zu beschränken. So bildet jede Gemeinde eine Welt für sich, wo nichts von dem, was ein Glied angeht, der Kenntniß aller übrigen Gemeindeglieder entschlüpfen kann. Überdem leben die Muselmänner sehr wenig im Schooß ihrer Familie, weil sie das Weib verachten, und nur als Mittel zur Fortpflanzung des Geschlechts betrachten; und dieses Gefühl hat die Folge, daß sich die Männer inniger an einander schließen und sich daran gewöhnen, öfters zusammen zu kommen, und Alles gemeinschaftlich zu verhandeln.

Die Gemeinde-Verfassung, fährt Hagemeister fort, ist von selbst aus den Bedürfnissen der Völker entsprungen; sie ist keine absichtlich gemachte politische Einrichtung, aber, einmal in's Leben gerufen, als ein vortreffliches Regierungsmittel, als die Grundlage aller Verwaltung, anerkannt worden. Jedes Dorf, jede Stadt, oder selbst jedes Stadtviertel, wenn der Wohnplatz groß ist, bildet eine selbstständige Gemeinde, die ihren Vorstand selbst ernennt. Er wird auf bestimmte Zeit, oder gewöhnlicher auf so lange ernennt, als er im Amte bleiben will, oder man ihn dessen enthebt. Im türkischen Reiche heißen die Gemeinde-Vorsteher Ajans oder Kiajas. Ihnen liegt die Vertheilung der öffentlichen Lasten ob, nachdem sie darüber mit den Ältermännern, den Zunftmeistern und den Repräsentanten der Rajahs, wenn es deren in der Gemeinde gibt, Rath gepflegt haben. Sie sind zugleich die erste Instanz in allen Streitigkeiten der Gemeindeglieder unter sich. Im türkischen Reiche haben sie zugleich Sitz und Stimme im Divan des Stadt-Gouverneurs. Ihre Würde ist zuweilen erblich, oder koncentrirt sich auf eine kleine Anzahl von Familien. Oft bestehen die Gemeinden noch aus mehreren kleineren Körperschaften. Die Glieder jeder christlichen Konfession bilden, wie auch die Juden, getrennte, von der Autorität anerkannte Gemeinschaften, die von Älterleuten oder Primaten und einem selbst gewählten Vorsteher verwaltet werden. Alle Handwerke bilden eben so viele Zünfte, die gleiche Rechte genießen.

In der Gemeinde-Verfassung liegt der Keim zur Entwicklung der politischen Freiheit; aber so vollkommen sie sich auch in den mohammedanischen Ländern ausgebildet hat, so straff die Bande gezogen sind, welche eine jede Gemeinde zusammenhält, so darf man doch nicht erwarten, die Völker des türkischen Reichs und der übrigen mohammedanischen Staaten wären schon reif zu einer freien Staats-Verfassung: dazu gehört wahrlich noch mehr; es gehört dazu sittliche und intellektuelle Kraft, und

damit der feste Wille, sich frei zu machen, auch von den Banden der Vorurtheile, des Aberglaubens, der Finsterniß; und dieser Wille fehlt mehr oder minder allen diesen Völkern. Was die Gemeinde bei den seßhaften Völkern, das ist die Familie, der Stamm bei den Nomaden des türkischen Reichs, aus denen das Herrschervolk selbst hervorgegangen ist. Jede Familie, jeder Stamm hat sein Oberhaupt, und dieses ist in gewissen Familien erblich geworden, was namentlich von den Kurden gilt, deren Haüptlinge auch eine so große Unabhängigkeit von der türkischen Oberherrschaft bewahret haben, daß sie kaum mehr als Vasallen derselben sind. Bei den Arabern, die ein noch weit unsteteres Leben führen, ist die Familien-Verfassung in voller Kraft, und die Abhängigkeit von der türkischen Regierung so unbestimmt und schwankend, daß sie für die Mehrheit der arabischen Stämme gar nicht besteht. Bei den turkmannischen Stämmen, die innerhalb des türkischen Gebiets umherwandern, hat die Gemeinde-Verfassung die Oberhand gewonnen.

Die drei Fürstenthümer Serbien, Wallachei und Moldau erkennen in der hohen Pforte kaum noch den Souverain an. Ein jedes dieser Länder hat seine selbstständige Verfassung, die eine monarchische, und in Serbien sogar eine konstitutionell-monarchische und zugleich eine erbliche Monarchie ist, während die Fürsten, Hospodare, der beiden andern Fürstenthümer vom Landesadel, den Bojaren, erwählt und vom Großherrn auf Lebenszeit ernannt werden. Außer einem jährlichen Tribut, den diese Länder an die hohe Pforte entrichten, und außer dem Besatzungsrecht, welches sie sich in einigen Festungen Serbiens, namentlich in Belgrad, vorbehalten hat, während in der Wallachei und Moldau kein türkischer Soldat gelitten wird, sind diese unter dem mächtigen Schutze Rußlands stehenden Fürstenthümer völlig frei und unabhängig, mit der Befugniß, sich selbst zu regieren nach bestem Wissen und Gewissen zur Wohlfahrt ihrer Bewohner.

Die Statthalterei von Ägypten ist in der Familie des jetzigen Statthalters für erblich erklärt worden; sie ist von der Central-Regierung auch in so fern unabhängig, daß sie das Land selbstständig verwaltet, daß sie eine eigene Heeresmacht halten darf, und von den Überschüssen des öffentlichen Einkommens einen Tribut an die hohe Pforte entrichtet. Dem Statthalter von Ägypten ist zugleich die Verwaltung von Arabien und der Schutz der heiligen Städte übertragen. Die beiden übrigen afrikanischen Bestandtheile des Reichs, nämlich Tripoli und Tunis, stehen in einem engeren Verbande zur hohen Pforte, als Ägypten, indem die von ihr ernannten Statthalter Namens und für Rechnung des Großherrn der Verwaltung vorstehen.

Völlig unabhängig von der hohen Pforte ist das kleine zwischen Albanien und Dalmatien liegende Ländchen, welches von den Italienern Montenegro, von den slavischen Inwohnern selbst aber Tscherna Gora genannt wird, und bei den Türken Kara Tay, bei den Albanesen Mal Isis heißt (was Alles schwarzer Berg bedeütet). Die Verfassung dieses freien, aus 100,000 Köpfen bestehenden Slavenvolks ist echt republikanisch. Jedes Dorf wählt seinen Vorsteher, Kniäs, oder Gavar, genannt. Alle diese Vorsteher zusammen genommen bilden die Volksversammlung, welche die Serdors oder Militärbefehlshaber ernennen. Der Erzbischof der griechisch-rechtglaübigen Kirche, der Wladika heißt, steht an der Spitze der Versammlung und bringt Gesetzesvorschläge ein. Seine Würde ist in Einer Familie erblich geworden. Er vereinigt die kirchliche und

weltliche Macht in sich, und wird deßhalb auch häufig Uprayrtel, d. h. Ordner, titulirt; diese weltliche Macht ist jedoch nur eine moralische und beschränkt sich auf Ertheilung von Rathschlägen. Zwischen dem österreichischen Gebiete und dem türkischen eingeschlossen, mußte diese kleine selbstständige Republik dem europäischen Staatensysteme zugezählt werden, wäre sie als solche vom europäischen Staatsrechte anerkannt worden, worauf sie ein eben so gutes Anrecht hat, als die Schweizer-Kantone. Wenn auch nicht direkt, so doch indirekt steht sie unter dem Schutze Rußlands, mit dem dieses Völkchen durch gleiche Abstammung verwandt ist, und durch gleiche Religion für dasselbe große Sympathie hegt.

### 7. Eintheilung des türkischen Reichs; seine vornehmsten Staatskräfte.

Aus dem vorhergehenden Artikel geht hervor, daß die Länder des türkischen Reichs in unmittelbare und in mittelbare zerfallen. Die unmittelbaren Länder sind, wie erwähnt wurde, in Ejalets und diese in Liwas oder Sandschaks eingetheilt, die mittelbaren oder tributpflichtigen Länder, wohin nach dem gegenwärtigen Zustande der Dinge ganz füglicher Weise auch Ägypten gerechnet werden kann, in Provinzen. Eine Übersicht dieser Eintheilung enthält die folgende Nachweisung.

#### A. Unmittelbare Länder des türkischen Reichs.

##### In Europa.

1. Ejalet Rum-Jli. Hauptort: Sofia.

Es zerfällt in 16 Liwas, die nach den Hauptorten genannt werden. Diese sind: Sophia, Jania (Janina), Selaniki (Salonik), Tirhala (Trikala), Eskanderije (Scutari), Ochri (Ochrida), Abloniya (Awlone), Kustendil, Jl Bassan, Perserin (Prisrendi), Ducakin (Dukagin), Uskiup (Uscup), Delwine (Delwino oder Delonia), Welitschterin (Weldscheterin) mit Ausnahme des zu Serbien gehörigen Theils, Lavala, Aladscha-Hissar (Kruschewatsch), mit Ausnahme des zu Serbien gehörigen Theils.

2. Ejalet Bosnien. Hauptort: Bosna-Serai, Sitz des Pascha in Trawnik. Bestehend aus den Liwas Trawnik, Widdin, Kiliss-Bosna, Jswernik (Swornik), Srebernik, Banjaluka Trebigne (Hauptort der Hersek oder Herzegowina.

3. Ejalet Silistria. Hauptort: Silistria. Bestehend aus den Liwas oder Sandschaks Silistria, Nicopoli, Tschermen, Wisa, Kirklissa und der Festung Belgrad.

4. Ejalet der Dschesair oder Inseln. Hauptort: Gallipoli. Bestehend aus den Liwas: dem Dardanellen-Schlosse, Metelino, Rhodos, Skio, Samos, Kirid (Candia), Retino und Canede (alle drei auf der Insel Candia), Leffeusche (Nicosia auf der Insel Cypern), und dem Liwa Monastir (im Innern von Macedonien).

##### In Asien.

5. Ejalet Anadoli, mit der Hauptstadt Kutaieh, und den Liwas Kutaieh, Mudania, Kidonie oder Haiwali, Bergamah, Sart, Ajasaluk (Ephesus), Sinuben, Bartina oder Bartan. — Unabhängig von der Verwaltung dieses Ejalets sind die innerhalb seines Umfangs liegenden Liwas Jsnik-mid, Brussa, Smirna, Gusel-Hissa, Antalia oder Adalia, Kara-Hissar, Angora, Kanghri,

Kastemuni und Boli. Mehrere Turkmannenstämme nomadisiren als Vasallen.

6. Ejalet Adana; mit der Hauptstadt gleiches Namens, und den Liwas Tarsus, Sis, Pajos, Anemur, Sebefceh; der abgesonderten Verwaltung des Liwa Alaja und mehreren Vasallen-Stämmen nomadisirender Turkmannen.

7. Ejalet Karaman, mit der Hauptstadt Konieh und den Liwas Konieh, Karaman, Guruk, Maden, und den unter abgesonderter Verwaltung stehenden Sandschaks Ak-scheher, Ak-serai, Nikdeh, Kirscheher und Kaïserieh, nebst einer großen Menge nomadisirender Turkmannenstämme.

8. Ejalet Marasch, mit der Hauptstadt Marasch und den Sandschaks Albostan, Aïntab, Melatiah, nebst mehreren Turkmannen- und Kurden-Stämmen.

9. Ejalet Siwas, mit der Hauptstadt gleiches Namens und den Liwas Tokat, Amasieh, Mersifun und Unieh. — Abgesonderte Verwaltungen haben die Sandschaks Uscat und Tschorum. Mehrere Turkmannenstämme.

10. Ejalet Trebisonde, mit der Hauptstadt gleiches Namens mit dem Liwa Korasun und den abgesonderten Verwaltungen Iriseh, Batum in dem fast ganz unabhängigen Ghuria, und Lasistan.

Anmerkung. Die Ejalets 5—10 machen Kleinasien aus.

11. Erserum, mit der Hauptstadt gleiches Namens, und den Liwas Kamach, Maden, Ersindschan, Kara-Hissar, Gumuschkhane, Baïburd, Toprak-kalah, nebst mehreren nomadisirenden Turkmannenstämmen.

12. Ejalet Wan, mit der Hauptstadt Wan und dem Liwa Choschab. — Abgesonderte Verwaltungen haben die Liwas Musch, Betlis und Bajasid. Einige Turkmannenstämme.

13. Ejalet Kars, mit der Hauptstadt gleiches Namens und den Liwas Ani und Ardanutschi oder Erdenutsch; nebst mehreren Turkmannenstämmen.

Anmerkung. Die drei zuletzt genannten Ejalets bilden das alte Armenien. Der Liwa Ardanutschi ist der dem türkischen Reiche verbliebene Antheil von Georgien, dessen Hauptmasse unter russischer Souveraineität steht.

14. Ejalet Scheresur mit der Hauptstadt Kerkuk und den Liwas Erbil und Bajan. Dieses Ejalet steht unter der Oberverwaltung des Pascha von Bagdad. Es umfaßt Kurdistan, welches in mehrere Fürstenthümer zerfällt, die dem Namen nach Vasallen des türkischen Reichs, der That nach aber fast ganz unabhängig sind, und deren Haüptlinge die angrenzenden türkischen Provinzen nicht selten feindlich belästigen. Diese kurdischen Fürstenthümer sind: Dschulamerk, Amadia, Suleïmanieh, Koï und Kuran.

15. Ejalet Bagdad, mit der Hauptstadt gleiches Namens, und den Liwas Meschhed-Ali, Hillah, Meschhed-Hossein, Ana, Nisibin, Mardin, Basra und Korna. — Unter der unmittelbaren Verwaltung des Pascha von Bagdad stehen die kurdischen Fürstenthümer Karadscholan und Sehan, deren Abhängigkeit von der hohen Pforte gesicherter ist, als die der vorher genannten Fürstenthümer. Völlig unabhängig dagegen und in der feindseligsten Stellung zu den türkischen Provinzen sind die Kurden der Landschaften Sindschar und Bilbos, von denen jene auf einer isolirten Berggruppe zwischen dem Euphrat

und Tigris, diese am östlichen Grenzgebirge belegen ist. Die Kurden von Sindschar sind die sogenannten Jesidis. In den südlichen Gegenden des Ejalet und längs der dortigen Grenze auf den Ebenen des Euphrat wandern und weiden zahlreiche Araberstämme, deren Abhängigkeit von der Regierung des Gouverneurs immer sehr problematisch ist. Die mächtigsten unter diesen Stämmen sind die Montefik, in der Gegend von Korne, und die Kasailen, in der Gegend von Semawat.

16. Ejalet Diarbkr, mit der Hauptstadt Diarbkr oder Kara-Hamid, und den Liwas Maden und Söwereck. Zu diesem Ejalet gehören die tributpflichtigen Kurden-Fürstenthümer Dschesireh, Palu, Aschil und Guh.

17. Ejalet Rakka oder Orfa, mit der Hauptstadt Rakka und den Sandschaks Orfa, Bir, Tor und Khabur nebst mehreren nomadisirenden Araber-, Turkmannen- und Kurden-Stämmen.

18. Ejalet Mosul, mit der Hauptstadt gleiches Namens und dem Liwa Elkosch, nebst einigen tributpflichtigen Kurdenstämmen und einigen ganz unabhängigen Horden der Jesidis. Dieses Ejalet liegt innerhalb des Ejalets Bagdad, von dessen Gebiet rings umgeben.

Anmerkung. Die Ejalets 15—18 bilden das alte Mesopotamien oder Al-Dschesyrah, nebst dem arabischen Irak (Irak Arabi).

19. Ejalet Haleb, oder Aleppo, mit der Hauptstadt gleiches Namens und den Sandschaks Killis, Scanderun (Alexandrette), Baïlan, Antakieh (Antiochia), Schogr oder Dschisr-Schogr, nebst mehreren nomadisirenden Turkmannen-, Araber- und Kurden-Stämmen, die Tribut entrichten.

20. Ejalet Dimeschk oder Damaskus, mit der Hauptstadt gleiches Namens, und den Sandschaks Hama, Höms, Todmor (Palmyra), El-Kods (Jerusalem), Beit-el-Lahm (Bethlehem), Chalil (Hebron), Rihä oder Jericho (sprich Jeriko), Nablus (Sichem), Gaza, Ramde und Jaffa.

Anmerkung. Dieses Ejalet umfaßt das ganze Palästina, mit Ausnahme Galiläa's.

21. Ejalet Akka oder Akra, mit der Hauptstadt gleiches Namens und den Liwas Beirut, Saïdeh (Sidon), Sur (Tyrus), Nasra (Nazareth), und Tabarieh (Tiberias). Dieses Ejalet enthält zugleich das Land der Drusen, mit der Hauptstadt Deir-el-Kamar, und das Land der Mutualis, mit dem Hauptort Balbek. Beide Landschaften sind tributpflichtige Vasallen des türkischen Reichs. Innerhalb der Grenzen dieses Ejalets liegt die biblische Landschaft Galiläa.

22. Ejalet Tarablus (Tripoli), mit der Hauptstadt gleiches Namens und der Sandschak Latakieh. Unter die Oberverwaltung des Pascha von Tarablus gehören die tributpflichtigen Landschaften der Maroniten, deren Hauptsitz Kanolim am Libanon ist; der Ismaeliten, mit dem Hauptort Massias und der Nosairis, oder Ansarier, in dem Gebirge nördlich vom Libanon.

Anmerkung. Die Ejalets 19—22 bilden Syrien, welches von den Arabern Scham genannt wird.

In Afrika.

23. Ejalet Tarablus (Tripoli), mit der Hauptstadt gleiches Namens, mit Einschluß der Landschaft Barkah, der in der großen Wüste belegenen, und aus mehreren Oasen bestehenden Provinz Fessan, deren

Hauptort Mursuk ist, nebst den kleinen Oasen Audschelah östlich, und Ghademes, westlich von Fessan.

24. Ejalet Tunis, mit der Hauptstadt gleiches Namens.

### B. Mittelbare Länder des türkischen Reichs.

#### In Europa.

1. Fürstenthum Serbien, mit der Hauptstadt Kruschewatsch, zerfällt in die Provinzen Semendria, Kruschewatsch, Noribassar und Pristina.

2. Fürstenthum Wallachei oder Wlachei, mit der Hauptstadt Bukarest; zerfällt in die große und kleine Wlachei. Jene ist in die Bezirke Ilfow, Jalonitza, Slam Rimnik, Busco, Sekujäni, Bromwa, Dumbowitza, Wlaska, Teleorman, Oltus, Mustschiel und Ardisch; diese in die Distrikte Wultscha, Gorsy, Mehedinz, Dolschi und Romuentschi eingetheilt.

3. Fürstenthum Moldau, mit der Hauptstadt Jasch (Jassy), zerfällt in Sawa de Schoss, das Unterland, und Sawa de Suss, das Oberland, und in mehrere Bezirke.

#### In Afrika und Arabien.

4. Ejalet Ägypten, bestehend aus dem eigentlichen Ägypten und seinen Dependencien, in Nubien, Arabien und Abyssinien. 1) Ägypten zerfällt in Bahari, oder Niederägypten, Wostari oder Mittelägypten, und Saïd oder Oberägypten, und ist in 25 Provinzen eingetheilt. Diese sind für Bahari: Kahira, oder Misr, mit der Hauptstadt gleiches Namens, Keljub, Belbeis, Schibeh, Mit-Camar, Mansurah, Damiette, Mehallet-el-Kebir, Tanta, Melig, Menuf, Negileh, Fuah, Damanhur, Iskanderieh (Alexandrien). Es gehören hieher auch die in der westlichen Wüste belegenen Oasen, die von Siwah, die kleine Oase und die von Farafreh. — Wostani und Saïd enthalten die Provinzen Dschiseh, Atfih, Beni-Sueïf, Fajum, Minjeh, Monfalut, Siut, Dschirdscheh, Keneh und Esne; und es gehören hieher die Oasen der westlichen oder lybischen Wüste, die Oase Dakhel und die Oase Khorscheh, auch die große genannt. 2) Nubien besteht im Nilthale aus der Provinz der Barabras, Wadi-el-Hadscher, Sokkot, Mahus, Dongolah, der Hauptprovinz, mit dem Hauptort gleiches Namens, woselbst der Gouverneur von ganz Nubien seinen Sitz hat, sodann aus Schakieh, Barbar, Damer, Schendi, Halfai und Sennar, sodann außerhalb des Nilthals aus der Landschaft Kordofan, der Oase Selimeh, und den Wanderstämmen der Landschaft Bahinda, sämmtlich auf der Westseite des Nils belegen; und endlich aus den Wanderstämmen auf der Ostseite des Nils, besonders in der Landschaft Taka, am Atbara, und der Hafenstadt Suakim, am rothen Meere. — Arabien bildet ein eigenes Ejalet, welches nach der Hafenstadt Dschidda genannt wird. Es umfaßt das sogenannte peträische Arabien, d. i. die Halbinsel des Sinaï und die nördlichen Angrenzungen gegen das Ejalet Damascus (Palästina), die Landschaft Hedschabs, darin Beled-el-Haram, das heilige Land des Islam, die Umgebungen der Stadt Mekka, die im Innern belegene Landschaft Nedsched, deren Unterwerfung unter die türkische Herrschaft jedoch äußerst unbestimmt ist, und den größten Theil der Landschaft Jemen, insbesondere das Fürstenthum Sana, welches der hohen Pforte tributpflichtig ist. — Abyssinien. Die Besitzungen in diesem afrikanischen Lande beschränken sich

auf die kleine Insel Massana, welche aber dadurch wichtig ist, daß sie den einzigen Hafenort von Abyssinien bildet.

Die Finanzkräfte des türkischen Reichs werden auf 123 Millionen Thaler geschätzt, davon 92½ Millionen auf die unmittelbaren Länder fallen, mit Einschluß von 2 Millionen für Tunis und ½ Million für Tripolis; wogegen die Einkünfte Serbiens 1 Million, der Wallachei 3 Millionen, der Moldau 1½ Millionen, und die Ägyptens gegen 25 Millionen betragen. Die Militärkraft, welche gegenwärtig eüropäisch disciplinirt ist, belaüft sich auf 380,000 Mann, davon 70,000 in Ägypten gehalten werden. Dieses Ejalet hat auch eine abgesonderte Flotte, die in dem Kriegshafen Alexandrien stationirt ist. Die wichtigsten Kriegshäfen der eüropäischen Türkei sind Konstantinopel, Gallipoli und Warna. Die wichtigsten Festungen sind, in den eüropäischen Ländern: Belgrad, Widdin, Silistria, Ruschtschuk, Schumla, Warna, Skutari, Swornik, Bihatsch, Banialuka, Candia, die Dardanellen-Schlösser zu beiden Seiten des Hellespont. In Asien gehören Erserum, Kars, Bajasid, Bagdad, Wan u. m. a. zu den Grenzfestungen gegen Rußland und Persien. Überhaupt ist in Asien jede Stadt und fast jedes Dorf mehr oder minder befestigt, um Stand zu halten gegen den Angriff, den nicht allein ein aüßerer, sondern vornehmlich ein innerer Feind nur zu gern und leicht auf die Sicherheit der seßhaften Bevölkerung versucht.

## 8. Topographie.

Konstantinopel, die Hauptstadt des türkischen Reichs, am Bosporus, an der Scheidewand zweier Erdtheile, noch auf eüropäischem Gebiete liegend, unter 41° 0′ 12″ nördl. Breite und 26° 38′ 47″ östl. Länge von Paris (die Sophien-Kuppel), nimmt ein dreieckiges Promontorium ein, das in sieben Hügel gespalten ist, auf der Südseite von den Fluthen des Marmara-Meeres und auf der Nordseite von einem kleinen Busen bespült wird, der in alten Zeiten das Goldene Horn hieß, und den Hafen bildet, worin zwölfhundert Schiffe einen sichern Ankerplatz finden. Die Umfangsmauern von Konstantinopel stehen noch heüt zu Tage auf derselben Stelle, wo sie der Konsul Cyrus-Constantin, auf Befehl Theodosius des **II.**, erbauen ließ; sie haben eine Länge von mehr als 5,000 preüß. Ruthen, oder über 2½ d. Meilen, und enthalten 28 Thore, von denen 14 auf der Hafen-, 7 auf der Landseite und eben so viele auf Seite der Propontis sind. Es ist schwer, die verschiedenen Eindrücke zu schildern, welche der Reisende beim ersten Anblick dieser großen Stadt empfängt: ihre erhobene Lage, das Gemenge von Baümen, Haüsern, Minarets, der majestätische Eingang des mit Landhaüsern oder Kaiken bedeckten Bosporus; der prachtvolle Hafen, der mit den Vorstädten Galata, Pera, St. Demetrius umgeben ist; die große Stadt Skutari, die sich auf dem jenseitigen Ufer erhebt; die grünen Hügel, die sich hinter einander erheben; die Propontis, mit ihren lachenden Inseln; weiterhin der Olympos, der mit Schnee bedeckt ist; überall die manchfaltigen und fruchtbaren Gefilde Eüropa's und Asiens; dieses Alles zusammen genommen, bietet auf einem Male eine Fülle hinreißender Gemälde dar. Man wird nicht müde, die Naturschönheiten dieser Umgebungen zu bewundern und zu gleicher Zeit über die glückliche Lage dieser großen Stadt nachzudenken, deren Versorgung mit Lebensmitteln so rasch erfolgt, deren Vertheidigung so leicht, deren Hafen so sicher, so bequem und geraümig ist, einer Stadt, die von der Natur zur

Beherrscherin zweier Meere, zweier Welttheile bestimmt ist. Aber sobald man durch eine der Pforten getreten ist, folgt dem ersten Eindruck des Staunens und der Bewunderung ein zweiter, der der Überraschung und Enttaüschung. Konstantinopolis, Istambul des gemeinen, Konstantinie des gebildeten Türken, Zaregrad, d. h. Königsstadt im Munde der Bulgaren und Wlachen, ist schlecht gebaut, nur ein Haufen türkischer Hütten; längs der engen, schlecht gepflasterten Straßen stehen unregelmäßige, unscheinbare, winzige Haüser, bald von Lehm, bald von Holz aufgeführt. Eine Feüersbrunst gehört zu den täglichen Erscheinungen, und die Pest bricht fast jedes Jahr aus, trotz der abwehrenden Anstalten, die die neüere Zeit hervorgebracht hat. Auch der moralische Eindruck, den man in Konstantinopel empfängt, ist eben nicht angenehm. Man ärgert sich über den stolzen Blick und hochmüthigen Gang des Muselmanns, dem unterthänigen, furchtsamen und niedrigen Benehmen gegenüber, welches der Jude, der Armenier und selbst der Grieche zeigt; dieser Gegensatz ist so auffallend, daß der Fremde an der Haltung des Menschen erräth, ob er Muselmann oder Raja sei, ohne noch den Unterschied in der Kopfbedeckung und Fußbekleidung zu kennen. Das unter dem Namen Fanar bekannte Stadtviertel wird von dem traurigen Überrest byzantinischer Familien bewohnt, die, indem sie unter der Schärfe des muselmännischen Schwertes erzittern, sich den Titel von Fürsten beilegen, um die zeitliche Souveraineität der Wallachei und Moldau feilschen, sich durch jedes Mittel bereichern, vor jedem Machthaber kriechen und das treüe Bild des Niedern-Reiches darstellen. Das Serail oder der Palast des Großherrn hat von der Gartenseite, die nach dem Bosporus hinausgeht, ein romantisches Ansehen. Es ist ein ordnungsloses Gemisch von Pavillons, Gefängnissen, Kasernen und Gärten; eine Stadt für sich, eine Stadt asiatischer Wollust und afrikanischer Sclaverei, eine Stadt, die Ehre, Vernunft und Mitleiden nie in ihren Mauern gekannt hat. Ein ehrwürdiges Denkmal des Alterthums, die im sechsten Jahrhundert von Kaiser Justinian der göttlichen Weisheit geweihete Kirche, die unter dem Namen der heiligen Sophia bekannt ist, ist glücklicher Weise erhalten worden. Aber sie hat ihre Erhaltung nur dem Umstande zu verdanken, daß sie in einen mohammedanischen Tempel, in eine Moschee verwandelt wurde. Obschon ihre Architektur dem Baustyle weit nachsteht, welcher die große, klassische Periode charakterisirt, dennoch ist ihr Anblick imposant. Der alte Hippodrom ist heüt zu Tage eine öffentliche Promenade. Nur eine schwache Citadelle ist das berühmte Schloß der sieben Thürme, das alte Cyclobion, wo die Gesandten der fremden Mächte eingesperrt werden, wenn zwischen diesen und der Pforte ein Krieg ausbricht. Die Moscheen, unter denen sich die des Sultans Achmed, die Solimanni- und die der Sultanin Walida auszeichnen, stellen ein bewunderungswürdiges Bild in einer Landschaft, oder bei einer Erleüchtung dar; allein sobald ein in dem reinen Geschmack gebildetes Auge sie näher untersucht, zeigen diese Gebaüde, die nichts Majestätisches, nichts Anmuthiges besitzen, einen gewissen Charakter der Nacktheit und Gebrechlichkeit, der an das Hirtenleben der türkischen Völker erinnert. Man schätzt die Bevölkerung von Konstantinopel auf 600,000 Seelen; über 600 Moscheen sollen vorhanden sein, 130 öffentliche Bäder, 518 Medressen oder höhere Unterrichts-Anstalten und 35 Kuttubschans oder öffentliche Bibliotheken. Was für Bedeütung Konstantinopel für Handel und Gewerbe besitze, haben wir bereits früher zu erwähnen Gelegenheit

gehabt. Jenseits des prachtvollen Hafens liegen die geraümigen Vorstädte Pera und Galata. In der ersten dieser Vorstädte stehen die Paläste der fremden Gesandtschaften und die Haüser der Franken, die in Konstantinopel selbst nicht wohnen dürfen. Die Handelsmagazine befinden sich in Galata, das näher am Hafen und dem Zollamte liegt. Diese Vorstadt ist von Mauern, Thürmen und Gräben umgeben. Die Manchfaltigkeit der Nationen, welche in Pera und Galata wohnen, ist so, daß man geneigt sein könnte, diese beiden Vorstädte für den Thurm von Babel zu halten: da hört man türkisch, griechisch, hebräisch, armenisch, arabisch, persisch, russisch, wlachisch, deütsch, englisch, französisch, italienisch und ungrisch. Intrigue und Spionerie werden daselbst in höchster Vollkommenheit durch entartete Griechen betrieben. Die Ufer des Bosporus sind mit Flecken und Dörfern, die unter prachtvollen Platanen halb versteckt liegen, gleichsam besäet. Der Sommer-Palast des Sultans, Beschik-Tadsch mit Namen, nimmt einen Theil des Gestades ein. Weiterhin erhebt sich Belgrad, ein Ort, den die reichsten christlichen Familien von Pera und Galata bewohnen; Obsthaine, krystallhelle Springbrunnen, ein ewiggrüner Rasen, eine reine und frische Luft, so ist dieser reizende Ort beschaffen, von dem die sengende Sommerhitze, die Feüersbrünste und die Pest verbannt sind. So würde die ganze Umgebung sein, wäre die Verwaltung eine andere, eine bessere. Verläßt man Konstantinopel durch das Griechen- oder das Juden-Viertel, so gelangt man in die Vorstadt Ayub, wo der Hafen, indem er schmäler wird, anfängt, das Ansehen eines schönen Flusses zu gewinnen, und bald darauf legt die Promenade der süßen Wasser alle ihre ländlichen Reize zur Schau und schließt mit diesem Winkel der Idylle das große Naturgemälde.

## Die wichtigsten Ortschaften des Türkischen Reichs in alphabetischer Ordnung.

Abu-Arisch, kleine Stadt im Tehama der arabischen Landschaft Jemen, zum Ejalet Dschidda gehörig.

Abukir, Dorf in der unterägyptischen Provinz Alexandrien, am mittelländischen Meere gelegen, berühmt durch die Seeschlacht, welche auf seiner Rhede 1798 vorfiel, worin die Engländer die französische Flotte zerstörten, welche den General Bonaparte mit seinem Heerhaufen nach Ägypten geführt hatte.

Abulun, das alte Appolonia, auf einem kleinen Eiland des Sees gleiches Namens, jetzt von 2,000 Fischern bewohnt, die im See einen großen Ertrag ihrer Beschäftigung zu finden pflegen. Abulun liegt im Ejalet Anadoli, und gehört unter die Verwaltung des Pascha von Brussa.

Abu-Sabel, in der unterägyptischen Provinz Keljub, bemerkenswerth wegen des hier bestehenden großen Hospitals, mit dem eine medicinisch-chirurgische Lehranstalt verbunden ist, deren Einrichtung die eüropäischen Schulen analoger Art zum Vorbilde hat.

Adalia, auch Andalia und Satalia genannt, große volkreiche Stadt und Hauptort eines Liwa im Ejalet Anadoli, an der Mündung des Flusses, welcher bei den Alten Catarrhactes hieß, auf einer aüßerst fruchtbaren, sanft ansteigenden Küstenebene, mit 30,000 J., davon 2/3 Muselmänner und 1/3 Griechen sind, welche letztere jedoch ihre Mutter-

sprache vergessen und gegen die türkische vertauscht haben. Es wird hier ein ansehnlicher Handel getrieben. Adalia steht auf der Stelle des alten Olbia, welches Strabo die wichtigste Stadt von Pamphylien nennt. Die alte Stadt Attalia erkennt man in den Ruinen eines weiter östlich gelegenen Hafenortes, der heüt zu Tage den Namen Laara führt. Noch weiter östlich liegt an der Küste der Ort Eski Adalia im Türkischen, oder Palaia Adalia im Griechischen, d. h. Alt-Adalia, welcher mit der Lage von Side der alten Geographie korrespondirt, von dem noch prachtvolle Trümmer vorhanden sind.

Adana, Hauptstadt des gleichnamigen kleinasiatischen Ejalets, eine bedeütende Stadt zwischen Myrthen- und Lorbeerhainen, von 30,000 Menschen bewohnt, die an dem Karavanen-Handel auf der hier durchführenden großen Straße von Konstantinopel nach Syrien und Arabien einen lebhaften Antheil nehmen. Adana korrespondirt mit Antiochia ad Samum, der heütiges Tages Syhun heißt.

Adrianopel, Edreneh im Türkischen, im Ejalet Rum-Jli und im alten Thracien; die zweite Stadt des Reichs, einst und fast ein Jahrhundert lang die Residenz der Großherren, bevor diese im 15ten Jahrhundert nach Konstantinopel verlegt wurde. Stadt von 100,000 J., am Hebrus, der heütigen Maritza, durch viele prachtvolle Moscheen ausgezeichnet, unter denen die Selims II. eine Kuppel hat, welche selbst die Sophienkuppel in Konstantinopel an Höhe übertrifft. Sitz eines Groß-Mullah, eines griechischen Erzbischofs, mehrerer höhern türkischen Schulen. Sehr lebhafte Industrie in Seide, Wolle und Baumwolle, Färbereien, Essenz-Destillerien und wohlriechender Wasser, Gerbereien und Maroquin-Manufakturen, Teppich-Fabriken; sehr lebhafter Handel mit diesen Artikeln und mit den Rohprodukten des sehr fruchtbaren Bodens in den Umgebungen der Stadt.

Aglasun, kleiner Ort im Liwa Adalia des Ejalets Anadoli, auf der Stelle des alten Sagalassus, woselbst man noch die Überreste eines Theaters und mehrere andere Alterthümer bemerkt.

Aïdos, Stadt im Liwa Silistria des gleichnamigen Ejalet, berühmt durch ihre warmen Quellen, die hier am Fuße des östlichen Balkan entspringen. Es wird hier ein großer Jahrmarkt abgehalten.

Aïntab, blühende Stadt von 20,000 J., Hauptort eines zum Ejalet Marosch gehörigen Liwa, am südlichen Fuße des Taurus gelegen, und daher mehr zu Syrien, als zu Kleinasien gehörend.

Ajas, ein kleines Dorf, am Ufer des Golfs von Skanderun, zum Liwa Adana des gleichnamigen Ejalets gehörig, wahrscheinlich die Stelle, wo Angae in Cilicia campestris stand, von dessen Hafenbauwerken noch einige Überreste vorhanden sind.

Ajasaluk, Hauptort eines Liwa des Ejalets Anadoli, am Meere gelegen, und zwar an der Mündung des Kutschuk Mender, des Caystrus der Alten, ein ärmliches Dorf unfern der Ruinen des einst so prachtvollen Ephesus, wo man noch Überreste des Stadium, des Theaters und des Dianen-Tempels bemerkt.

Ajasch ist der Name weniger, zum Liwa Saleffeh des Ejalets Adana gehöriger armseliger Hütten innerhalb der Ruinen einer Stadt, welche einst eine große Ausdehnung hatte. Diese Stadt ist das Sebaste des Ptolemaios, und Strabons Palast des Archelaus auf der Insel Eleusa, die zwar verschwunden ist, aber in der Landzunge nicht ver-

kannt werden kann, die durch Meeranschwemmungen mit dem festen Lande in Verbindung gesetzt worden ist.

Akaba, mit dem Zusatz el Mosri, d. h.: Ägyptisch-Akaba, im Hintergrunde des gleichnamigen oder östlichen Busens vom rothen Meere, ein einzelnes Schloß mit wenigen Hütten, zur Verwaltung von Ägypten gehörend, und auf der großen Pilgerstraße gelegen, die von Kahira nach Mekka führt.

Akka oder Akra, Hauptstadt des Ejalets gleiches Namens, die wichtigste Festung in Syrien, am Meere gelegen, zugleich auch als Handelsort wichtig, weil er der Stapelplatz der syrischen Baumwolle ist, eine Stadt von 20,000 J., von wo aus die bequemste Verbindung zwischen der Küste und Damaskus stattfindet. Akka ist das alte Aco, später Ptolemais, in den Kreüzzügen unter dem Namen St. Jean d'Acre bekannt, und in der neüern Geschichte dadurch berühmt geworden, daß der französische General Bonaparte, später Kaiser Napoleon, zum ersten Mal die Gewalt seiner Waffen an den Mauern dieser Türkenfestung brechen sah.

Ak-scheher, Hauptort eines Liwa im Ejalet Karaman, eine große, blühende Stadt, die nicht weniger als 15,000 Haüser, also ungefähr 75,000 J. zählen soll, mit einer großen Medresse, und einem bedeütenden Handelsabsatz der Rohprodukte, die auf den fruchtbaren Feldern der Umgebung gewonnen werden. In den Seen ohne Abfluß, deren es in dieser Gegend des Plateau's von Kleinasien mehrere gibt, wird sehr viel Salz gewonnen. Ak-scheher scheint auf der Stelle des alten Tyriäum zu stehen.

Ak-serai, Hauptort eines Liwa im Ejalet Karaman, welcher vielleicht der Archelais Colonia in Garsauritis entspricht, die aber auch in Kirscheher gesucht werden kann, dem Hauptort eines andern Liwa desselben Ejalets.

Alaja, Stadt und Hauptort eines Liwa, zum Ejalet Adana gehörig, aber mit abgesonderter Verwaltung, auf einer hohen Landzunge gelegen, die ziemlich weit in's Meer vorspringt, mit schlechter Rhede, ein unbedeütender Ort mit höchstens 2,000 J., und ohne Handel. Alaja entspricht der Lage von Coracesium, welches die erste Stadt von Cilicia-Aspera war.

Alawarra, siehe Athos.

Aleppo oder Haleb, mit dem Zusatz el Schabba, die Hauptstadt des syrischen Ejalets gleiches Namens, die schönste Stadt des türkischen Reichs, zugleich eine der wohlhabendsten und reichsten, deren Bewohner sich sowohl durch ihren Gewerbfleiß, als durch Bildung auszeichnen. Leider ist diese Stadt haüfigen Erdbeben ausgesetzt, die nicht selten, zuletzt im Jahre 1822, große Zerstörungen angerichtet haben, aber immer hat sie sich wieder aufgerichtet, um die wichtige Stellung zu behaupten, welche sie in der Industrie und dem Handel der asiatischen Türkei von jeher eingenommen hat. Auf 200,000 Seelen schätzt man die Bevölkerung dieser Stadt, die, außer ihrer Thätigkeit in der Seiden- und Baumwollen-Manufaktur, der Mittelpunkt ist eines blühenden Handels, der sich zwischen dem mittelländischen und schwarzen Meere und dem persischen Golf, das ist: zwischen Eüropa und Indien einer Seits bewegt, andrer Seits zwischen Kleinasien, Persien, ganz Syrien und Arabien. Zahlreiche eüropäische Handlungshaüser haben sich hier seit Jahrhunderten niedergelassen, und alle größeren unter den eüropäi-

schen Handelsnationen unterhalten hier Konsuln. Die griechische Kirche hat in Aleppo einen Patriarchen, die armenische einen Bischof, eben so die maronitische und jakobitische. Die Umgebungen von Aleppo gehören zu den fruchtbarsten Gegenden Syriens, reiche Kornernten liefern sie und Olivenöl und Weintrauben in Menge, aber die umherschwärmenden Turkmannen und Araber vereiteln nicht selten den Fleiß der Ackerbauer.

Alessio, Stadt und Hafen an der Mündung des Drin, in Albanien, zum Lande der freien Mirdites gehörig; Skander Beg, einst ihr Führer, liegt hier begraben.

Alexandrien, Iskanderieh der Türken und Araber, Haupthafen von Ägypten, am mittelländischen Meere, mit dem Nile und Kahira durch den Kanal von Ramanieh in Verbindung stehend; Hauptort einer Provinz und starke Festung, zugleich aber auch die zweite Residenz des Pascha's von Ägypten und Sitz der eüropäischen Konsuln. Alexandrien hat 25,000 E.; es sind hier die Schiffswerften des Statthalters, die großen Waaren-Magazine desselben und der Stapelplatz des gesammten ägyptisch-eüropäischen Handels, der sich vornehmlich zwischen diesem Hafen, Konstantinopel, Triest, Livorno und Marseille bewegt.

Amasiah, Stadt im engen Felsenthale des Dschekil Irmak, aber rings umgeben von Obsthainen und Weinbergen, Hauptort eines Liwa im Ejalet Siwas, mit mindestens 50,000 E., die einen sehr bedeütenden Karavanen-Handel treiben. Amasiah ist das alte Amasia, der Geburtsort Strabons. Viele Alterthümer erinnern an die Zeiten vergangener Herrlichkeiten. Ein armenischer Erzbischof hat hier seinen Sitz.

Ambelakia, Stadt mit 6,000 E., im Thale Tempe, Liwa Trikala des Ejalet Rum-Ili, mit Türkischroth-Färbereien, den berühmtesten im ganzen türkischen Reiche. Dicht dabei liegt der Ort Baba oder Baba-Hassan, woselbst dieselbe Industrie durch Türken betrieben wird, während sie dort in den Händen der Griechen ist.

Amid, siehe Diarbekr.

Anemur, ein unbedeütender, aber doch der Hauptort eines Liwa im Ejalet Adana, auf einem hohen Promontorium, welches das südlichste von Kleinasien ist, und der Insel Cypern gegenüber liegt, die von hier sichtbar ist. Die Haüser dieses Orts stehen innerhalb weit ausgedehnter Ruinen, welche die Stelle des alten Anemurium bezeichnen, dessen Namen sich unverändert bis auf den heütigen Tag erhalten hat; doch wird er auch Memorijeh geschrieben. Ein verfallenes Kastell steht an der Mündung eines Gießbachs.

Angora, das alte Ancyra, Hauptort eines Liwa im Ejalet Anadoli, große wohlgebaute Fabrikstadt mit breiten und gepflasterten Straßen, berühmt wegen der Zucht der ihren Umgebungen eigenthümlichen Ziegen, des Spinnens und Webens des von diesen Ziegen gewonnenen seidenartigen Haares, woraus die feinsten Zeüge in zahlreichen Fabriken verfertigt werden. Mehrere Monumente erinnern an die einstige Größe, die, was Industrie und Handel anbelangt, auch in der gegenwärtigen Zeit sehr hervorragend ist. Die Inwohnerzahl schätzt man auf 80,000 Seelen.

Annah, Hauptort eines Liwa des Ejalet Bagdad, am Euphrat gelegen, da wo dieser schon lange Zeit innerhalb der gewaltigen Ebene geflossen ist, welche, ihrer ganzen Naturbeschaffenheit nach, an die benachbarten syrisch-arabischen Steppen und Wüsten erinnert. Auch der Mensch ist hier schon ganz arabisch; hier ziehen die Kameel-Karavanen

durch, welche den Handel zwischen Damaskus, Bagdad und Bosra betreiben.

Antakieh, das alte Antiochia, einst größer und reicher als Rom, aber mehrmals zerstört, zuletzt um die Mitte des 13ten Jahrhunderts, ist nur noch eine Stadt von geringer Bedeütung mit etwa 10,000 J., der Hauptort eines Liwa im Ejalet Aleppo, am Ahsy, dem alten Orontes, belegen.

Antivari, Tivari der Türken und Bar in der illyrischen Sprache, ist, wie Dulcigno, als ein Hafen von Skutari, in dessen Liwa, Ejalet Rum-Ili, er gelegen ist, anzusehen. Die Bewohner, 6,000 an der Zahl, sind katholisch, haben hier einen Erzbischof, und beschäftigen sich, außer der Schiffahrt, mit Ölbau und Seesalzbereitung. Die ganze Küste zwischen Antivari und der Mündung des Drin ist unter dem Namen Kraïna bekannt, und hat Slaven zur Bevölkerung. Antivari selbst aber scheint eine italienische Kolonie aus den Zeiten des Mittelalters zu sein.

Ardsisch, kleine Stadt in der Wallachei, auf der großen Straße von Bukarest nach Hermannstadt in Siebenbürgen, berühmt wegen ihrer Kirche, die für die schönste im ganzen Fürstenthum gilt.

Arta, Stadt von 9,000 J., auf der Küstenebene des Busens gleiches Namens, im Liwa Janina des Ejalets Rum-Ili, Sitz eines griechischen Erzbischofs, und blühend durch reichlichen Landbau auf der fruchtbaren Ebene, durch Handel und Fischerei, die von Salagora, dem Hafen der Stadt, betrieben werden, und zugleich Salinen im Gange sind.

Assuan, kleine Stadt am Nil, in der oberägyptischen Provinz Esne, das alte Syene.

Der Berg Athos, Monte Santo, im Griechischen Hagion Oros, der heilige Berg, auf der östlichsten der drei Landzungen, welche vom Chalkidischen Chersonnes auslaufen, ein pyramidenförmigrr Berg, der Sitz einer Kolonie griechischer Priester, in 22 Klöstern und 500 Kapellen, Zellen und Grotten, die in ihrer höchsten Blüthezeit von 4,000 Mönchen bevölkert war, die sich, außer dem Kirchendienst, den landwirthschaftlichen und technischen Gewerben widmen, dem Öl- und Weinbau, der Bienenzucht und Tuchfabrikation und allerhand Handwerken. Die Klöster des Berges Athos besitzen auf dem Chalkidischen Chersonnes sehr viele Meiereien und betreiben von dem Flecken Karkis, dem Hauptorte des Berges, und von dem befestigten Hafenorte Alawara, der am östlichen Ufer liegt, einen sehr ergiebigen Handel mit ihren Produkten. Hier ist zugleich das berühmteste Priester-Seminarium der griechischen Kirche innerhalb des türkischen Reichs. Der Berg Athos gehört zum Liwa Salonik des Ejalets Rum-Ili.

Awlona, Aulona, Valona, Ablonitza, Seestadt am Busen gleiches Namens und Hauptort eines Liwa im Ejalet Rum-Ili, oder im mittleren Albanien; sie zählt 5,000 J., hat einen vortrefflichen Hafen und treibt eine ausgedehnte Theer- und Pech-Schwelerei, mit deren Produkt ein ausgebreiteter Handel, vornehmlich nach Venedig, geführt wird.

Babadagh, Stadt mit 10,000 J., im Liwa Silistria des gleichnamigen Ejalet. Es wird hier ein ansehnlicher Handel getrieben. Südlich von dieser auf einer Anhöhe, unfern der Küsten-Lagune Ramsin, gelegenen Stadt erblickt man Spuren eines alten Bettes der Donau, und längs desselben Überreste eines römischen Walles.

Bagdad, diese einstige Residenz der Kalifen, die in den Dichtungen des Morgenlandes eine so große Rolle spielt, in den Ebenen Mesopotamiens zu beiden Seiten des Tigris gelegen, ist auch noch heüt zu Tage eine große, eine wichtige Stadt, als Mittelpunkt der türkischen Macht gegen den Osten, gegen Persien, obwohl diese Macht in den Händen ehrgeiziger Statthalter oft gefährdet gewesen ist durch Empörung derselben, durch ihren Abfall von der hohen Pforte. Bagdad zählt gegen 100,000 J., davon die Hälfte aus Arabern besteht. So manche Erinnerungen aus den Zeiten der Kalifen haben sich erhalten, und also auch die feinere Bildung, welche die Aera der arabischen Civilisation verherrlichte. Bagdad ist, auch heüt zu Tage noch, eine der gewerbfleißigsten Städte des türkischen Reichs: noch immer blühen hier die Baumwollen- und Sammt-Fabriken, die damals entstanden, und es ist fortwährend der Mittelpunkt des türkischen Handels mit Persien, Arabien und Indien. Rings um Bagdad, zwischen Tigris und Euphrat, ist das ganze Land mit Ruinen römischer, griechischer, persischer und arabischer Städte bedeckt; da standen Babylon und der Thurm zu Babel, später Seleucia und noch später Ctesiphon, welche beide sich bis zum siebenten Jahrhundert erhalten haben, jetzt, in ihren Ruinen, unter dem Namen Maïdan, d. h. die beiden Städte, bekannt.

Baïburd, Hauptort eines Liwa des armenischen Ejalets Erserum, in einem tiefen Thale der nördlichen Gebirge Armeniens, in der Mitte großer Waldungen, die zu einem ansehnlichen Holzhandel Veranlassung geben; hier und in der Umgebung wird die Bienenzucht in großer Ausdehnung getrieben, daher Honighandel.

Baïlan, Hauptort eines Liwa im Ejalet Aleppo, in den Gebirgspässen der syrischen Pfosten, oberhalb Scanderun, in reizender Umgebung belegen.

Bajasid, Hauptort eines Liwa im armenischen Ejalet Wan, starke Grenzfestung gegen Persien, an der großen, in dieses Reich führenden Karavanen- und Militär-Straße, eine Stadt von 15,000 J., unter der abgesonderten Verwaltung eines erblichen Pascha.

Balbek, der Hauptort des, unter die Oberverwaltung des Pascha's von Akka gehörigen Landes der Mutualis, in dem großen Thale zwischen dem Libanon und Antilibanon, dem alten Cölesyrien. Balbek, ein Ort von 5,000 J., steht auf und in den Ruinen von Heliopolis, unter denen der Portikus des Sonnentempels die Bewunderung aller Alterthumsforscher erregt.

Banjaluka, große Handelsstadt, in Bosnien, mit einer Citadelle und drei andern Forts, eine der drei Hauptfestungen Bosniens, Hauptort eines Liwa, welcher Türkisch-Kroatien enthält, mit mehr als 20,000 J., die sehr gewerbfleißig sind. In der Nähe befinden sich Thermen, Berg- und Hüttenwerke.

Basardschik, kleine Stadt im Liwa Silistria des gleichnamigen Ejalet, eine der militärischen Hauptstellungen gegen Rußland, auch durch lebhaften Handel bemerkenswerth.

Basra oder Bassora, Stadt am Shat-el-Arab, und Hauptort eines Liwa im Ejalet Bagdad, die östlichste Stadt des türkischen Reichs, unfern des persischen Meerbusens, von dem aus Seeschiffe, die 500 Tonnen tragen, den Strom heraufkommen. Einst der große Seehafen des Kalifen-Reichs, hat diese Stadt, welche gegenwärtig etwa 20,000 J. zählt, von ihrem vormaligen Glanze sehr verloren, nichts desto weniger bringt

hier der Handel noch immer viel Leben hervor, denn hier findet der Austausch der westasiatischen und eüropäischen Waaren gegen die indischen Statt, und Alles, was nicht auf dem Karavanenwege nach und aus Persien geht und kommt, wird auf dem Seewege zwischen Basra und Abuscheher, dem Haupthafen des persischen Reichs, befördert.

Batrun, siehe Tarablus in Syrien.

Beirut, das alte Berytus, Hafenstadt und Hauptort eines Liwa im syrischen Ejalet Akka, umgeben von prachtvollen Pflanzungen des Maulbeerbaums und der Hauptabsatzort der Seide und Baumwolle des Landes der Drusen, die wichtigste Stadt am Fuße des Libanon, mit 10,000 E.

Beit-el-Fakich, Stadt in der Provinz Hais der arabischen Landschaft Jemen, zum Ejalet Dschidda gehörig. Dieser Ort gilt für den Mittelpunkt des Kaffeehandels in Jemen.

Beit-el-Lahm, das alte Bethlehem, der Geburtsort des Heilandes, liegt ein Paar Stunden südlich von Jerusalem; ein kleines Städtschen mit einer prachtvollen Kirche, die sich über die Krippe, worin Jesus Christus das Licht der Welt erblickte und ihr Licht wurde, erhebt. Bethlehem ist der Hauptort eines Liwa im Ejalet Damaskus.

Belgrad, am Einfluß der Save in die Donau, besteht aus der Festung, die eine türkische Besatzung hat und zum Ejalet Silistria gehört, und aus der Wasser- und der Raizenstadt, oder dem serbischen Viertel, nebst mehreren Vorstädten. Die Festung, hoch oben auf einem Felsen, ist eine der stärksten in Eüropa. Die Stadt selbst gehört zum Fürstenthum Serbien; sie zählt 30,000 E., meistens Serbier, aber auch viele Armenier und Juden. Hier herrscht ein großer Gewerbfleiß in der Fabrikation von Waffen, Baumwollen- und Seidenzeüg, Teppichen u.s.w., und es ist hier der Hauptstapelplatz des Handels zwischen Konstantinopel und Salonik einer, und Ungarn und Deütschlands andrer Seits.

Berat, wichtige Stadt in dem von Olivenbaümen und Weingärten angefüllten Thale des Ergent oder Krevasta, im mittleren Albanien, zum Liwa Awlona des Ejalets Rum-Ili gehörig. Sie enthält 9,000 E. und den Sitz eines griechischen Erzbischofs. Zahlreiche Heerden und eben so zahlreiche Zigeüner-Horden wandern auf den Bergen in der Nachbarschaft dieser Stadt umher, die auch unter dem bulgarisch-slavischen Namen Bielogorod, d. i.: Weißstadt, bekannt ist.

Berbir, oder Türkisch-Gradiska, in Kroatien unter dem Ejalet Bosnien, Grenzfestung an der Save, der Festung Ungrisch-Gradiska gerade gegenüber.

Bergamah, das alte Pergamum, am Caicus, der heüt zu Tage Bachir Tschai heißt, ansehnliche Stadt und Hauptort eines Liwa im Ejalet Anadoli, mit vielen Alterthümern, und in der Geschichte der Gewerbe dadurch bekannt, daß hier die Zubereitung des Pergaments erfunden wurde.

Bethlehem, siehe Beit-el-Lahm.

Bihatsch, starke Grenzfestung in Türkisch-Kroatien gegen Österreichisch-Kroatien, im Unna-Thale.

Bir, Hauptort eines Liwa im Ejalet Rakka oder Orfa, am linken Ufer des Euphrat unterhalb seines Austritts aus dem Gebirgslande in die Ebene. Diese Stadt liegt auf der großen Karavanen-Straße von Aleppo nach Orfa, Diarbekr, Mosul u. s. w., und ist in neüerer Zeit insbesondere dadurch wichtig geworden, daß von hier aus die Beschiffung

des Euphrat vermittelst Dampf-Fahrzeügen mit Erfolg versucht worden ist.

Bitolia oder Toli-Monastir, im Innern von Macedonien, Stadt mit 15,000 E., die, nebst ihrem Liwa, zum Ejalet der Dschesair, oder unter die Verwaltung des Kapudan-Pascha gehört, weil die Waldungen dieser Gegenden zum Flottedienst ausgebeütet werden. In den Umgebungen wird bedeütende Viehzucht getrieben.

Boli, große Stadt mit 50,000 E. und Hauptort eines Liwa im Ejalet Anadoli, auf der Karavanen-Straße von Konstantinopel in's Innere von Kleinasien belegen, daher ein sehr lebhafter Transithandel stattfindet, überdem aber auch ein großer Eigenhandel mit den Erzeügnissen der Leder- und Baumwollen-Manufakturen, die hier in hoher Blüthe stehen. Boli korrespondirt mit der Lage von Hadrianopolis in Bithynien.

Bosna-Serai, oder Serajewo in illyrischer Sprache, Hauptstadt von Bosnien, deren, zu einer starken, fast unabhängigen Gemeinde verbundenen Bewohner die Anwesenheit des türkischen Statthalters innerhalb ihrer Mauern nur auf höchstens drei Tage dulden. Ein Haufen Gärten, Minarets, Bastionen, Thürme, das Ganze von bewaldeten Bergen umgeben und von der Miliosta, die sich mit der Bosna vereinigt, bewässert, so stellt sich diese große Stadt dar, die 60,000 E. zählt, von denen ein Drittel sich zur griechischen Kirche hält. Die obere Stadt oder der Grad ist von Forts vertheidigt, darunter die Citadelle Kiliss-Bosna, der Sitz eines Sandschak Begs. Die Waffenfabriken, die hier in Betrieb stehen, und die zahlreichen Goldschmieds-Arbeiten, welche hier verfertigt werden, sowie die Wollen- und Baumwollen-Manufakturen, die Gerbereien, machen Bosna-Serai zu einer der gewerbfleißigsten Städte des türkischen Reiches, die einen regelmäßigen Karavanen-Verkehr mit Konstantinopel unterhält. In der unmittelbaren Nachbarschaft liegen die Bäder von Serajewsko, und etwas weiter die Eisengruben und Eisenhütten von Waresch, Wissoko und Kreschewo.

Bostra, in der Landschaft Hauran des östlichen Palästina, im Ejalet Damaskus, ein ärmlicher Ort auf den Ruinen der Stadt gleiches Namens, welche im dritten Jahrhundert die Hauptstadt des römischen Arabiens war.

Botuschani, Stadt in der Moldau, die ansehnlichste in der Obermoldau (Sara de Suss), mit 4,000 E., die einen bedeütenden Handel treiben, der sich bis zu den Leipziger Messen erstreckt.

Braïlow oder Braïla, Stadt an der Donau, in dem wallachischen Distrikt Slam-Rimnik, ein durch lebhaften Handelsverkehr ausgezeichneter Ort.

Brod, mit dem Zunamen Türkisch, wichtige Grenzfestung in Kroatien, an der Save, der österreichischen Festung Ungrisch-Brod gegenüber belegen.

Brussa, am Fuße des Olympus mysus, des Tomandschi Dagh der Türken, große Stadt im Ejalet Anadoli, vor der Eroberung Konstantinopels die Hauptstadt des türkischen Reichs, mit 140 Moscheen, darunter zwei Prachtgebaüde, einem festen Schlosse, auf dessen Mauern man noch römische Skulpturen entdeckt. Brussa ist der Sitz eines Groß-Mala, eines griechischen Metropolitans und eines armenischen Erzbischofs. Es ist unstreitig die gewerbfleißigste Stadt im ganzen türkischen Reiche, wo die Seiden-Fabrikation in der höchsten Blüthe steht, und die

eigen gewonnene Rohseide nicht ausreicht zur Deckung des Bedarfs der Manufakturen, die noch persische Seide kaufen müssen. Außer diesem Zweige der Industrie blüht hier auch die Teppich-Weberei, und der Handel mit all' diesen Erzeügnissen geht nicht allein über die ganze Türkei, sondern auch tief in die übrigen mohammedanischen Länder. Brussa hat eine Bevölkerung von 100,000 Seelen. Sein Seehafen ist Montagna oder Mudania, an der Propontis, von dem aus der Verkehr mit Konstantinopel und den übrigen Handelsplätzen der eüropäischen Türkei unterhalten wird.

Budrun, kleine Stadt im Ejalet Anadoli, an der Westküste und an dem nach ihr benannten Meerbusen, dem Ceramicus Sinus der Alten, mit einer Citadelle und einem Hafen, woselbst ein Werft für Fregatten und kleinere Schiffe der türkischen Kriegsflotte. Budrun steht auf der Stelle des alten Halicarnassus.

Bukarest, oder Bukoreschi der Wlachen, Hauptstadt der Wallachei, an der Dumbowitza, in einer großen sumpfigen Ebene gelegen, ein ungeheüres Dorf mit 80,000 J., wo einige Schlösser, mehrere große und schöne Klostergebaüde und die zahlreichen Thürme von sechszig griechischen Kirchen sich unter blühenden Gärten, duftenden Boskets, köstlichen Spazierplätzen verlieren. Bukarest ist der Sitz des Fürsten der Wallachei, eines griechischen Erzbischofs und der Konsuln aller großen Handelsmächte, denn der Handel, der hier betrieben wird, ist sehr bedeütend.

Bulak und Alt-Kahira, in der Provinz Kahira von Unter-Ägypten, am rechten Ufer des Nils belegen, die beiden zusammenliegenden Hafenorte der Hauptstadt von Ägypten, zwei Orte von 18,000 J., woselbst der Statthalter von Ägypten Seiden- und Baumwollen-Fabriken nach eüropäischen Mustern eingerichtet hat und woselbst mehrere Schulen bestehen. In der Nähe ist das zur Provinz Keljub gehörige Dorf Schubra, mit einem Landsitz des Pascha, woselbst ein Mustergarten angelegt ist.

Bunarbaschi, Tschiblak und Eski Stambul, drei Dörfer an der nordwestlichsten Ecke des Ejalets Anadoli, bezeichnen die Stelle, wo einst Troja stand; das zuerst genannte das homeridische Ilium, das zweite das Ilium Novum und das dritte, unmittelbar am Meere, Alexandria Troas.

Burgas, Stadt und Hafen am Busen gleiches Namens, zum Sandschak Kirklissa des Ejalets Silistria gehörig, 5,000 J. Diese Bucht ist auf der ganzen türkischen Seite des schwarzen Meeres die sicherste Ankerstelle und wird in Kriegszeiten als eine der wichtigsten Seestationen betrachtet.

Busco, Stadt im wlachischen Bezirk gleiches Namens, ein verfallener Ort mit 4,000 J., Sitz eines griechischen Bischofs.

Butrinto, kleiner Seehafen und Festung, der Insel Korfu gegenüber, im Liwa Delwino des Ejalets Rum-Ili, durch ausgedehnte Fischerei bemerkenswerth.

Cettina oder Cettigan ist der Hauptort des kleinen republikanischen Slaven-Staats Montenegro oder Tscherna Gora, der, wie bereits früher erwähnt wurde, vom Türken-Reiche unabhängig ist, und dem türkischen Satrapen zu Skutari, bei seinen Versuchen, dies Ländchen zu unterjochen, nicht selten schwer zu schaffen gemacht hat.

Chimara, Seehafen im Liwa Delwino des Ejalets Rum-Ili, be-

rüchtigt als Raüber-Nest der Chimarioten, die zu Lande und zur See auf Plünderung ausgehen, von aller türkischen Auctorität sich frei erhalten haben und seit uralten Zeiten als tüchtige Soldaten im Dienste Venedigs bekannt waren. Die Chimarioten bilden eine kleine Republik.

Croja oder Kruja, d. h. Quelle, Metropole, im Türkischen Ak-Serai, Stadt von 6,000 J. und Hauptort der Mirdites, im Thale des Mati, in Mittel-Albanien. Diese albanesische Völkerschaft behauptet ihre Unabhängigkeit, bekennt sich zum katholischen Glauben, und unterscheidet sich von den übrigen Albanesen sehr vortheilhaft durch Grundsätze einer lebendigen Moral; Dank sei es dem Einfluß eines tugendhaften Klerus, der seine Macht selbst in Mitten der Barbarei behauptet. Die Mirdites haben das Recht, sich selbst zu regieren und zu besteüern, und sind der türkischen Regierung nur in so weit unterthänig, daß sie zur Armee einen bestimmten Kontingent stellen. Der katholische Gottesdienst wird freigeübt in diesem Lande, dessen Bevölkerung auf 200,000 bis 250,000 Seelen geschätzt wird. Sie haben zwei Haüptlinge, Prink genannt, einen geistlichen und einen weltlichen. Die Mirdites, oder richtiger Mird'es, spalten sich in drei Stämme, die Latschi, Sumanji und Grischi. Aus ihrem Schoos ging der berühmte Castriota hervor, der, unter dem Namen Skander-Beg, so lange Zeit der Schrecken der hohen Pforte war. Croja war sein Geburtsort. Die christlichen Albanesen besingen noch heüte seine Waffenthaten und geben ihm den sonderbaren Zunamen des albanesischen Drachen.

Damaskus, siehe Dimoschk-el-Cham.

Damiette, in Ägypten, Hauptstadt der Provinz gleiches Namens, im Delta, etwas über eine deütsche Meile von der Mündung des nach ihr benannten Nilarms, eine der am besten gebauten Städte Ägyptens mit 20,000 J., mit Industrie, Fischfang, Reis-Magazinen, Handel.

Dardanellen-Schlösser. Der Hellespont, oder die Straße der Dardanellen, ist zu beiden Seiten, auf der eüropäischen sowohl, als asiatischen, von zwei Reihen Befestigungen vertheidigt, die man gewöhnlich die Dardanellen-Schlösser nennt, die aber, mit Ausnahme eines einzigen geschlossenen Festungswerks, nur aus offenen Schanzen bestehen. Dieses geschlossene Festungswerk ist Nagara-Burum, das alte Abydos, auf der asiatischen Seite, dem auf eüropäischer Seite gelegenen alten Sestos gegenüber, wo die Batterie Bovallie-Kalessie steht. Die wichtigste und größte Schanze ist Kilid-Bahr, das eüropäische Schloß; ihm gegenüber, auf der asiatischen Seite, stehen die Batterien des Sultanie-Kalessie. Sämmtliche Festungswerke haben diesseits 332 Kanonen und 4 Mortiere, jenseits 482 Kanonen und 4 Mortiere, zusammen also zu beiden Seiten des Hellespont 814 Kanonen und 8 Mörser. Die Dardanellen-Schlösser stehen unter der Verwaltung des Kapudan-Pascha, gehören mithin zum Ejalet der Dschesair.

Debri, siehe Ochri.

Delwino, Stadt und Hauptort des Liwa gleiches Namens, im Ejalet Rum-Ili, auf der Küstenterrasse von Epirus; 8,000 J., festes Schloß.

Depedeten, kleine Stadt im Wojuscha-Thale, auf dem Wege von Aulona nach Janina, im Liwa Aulona des Ejalets Rum-Ili, bemerkenswerth als Geburtsort des Ali-Pascha von Janina, welcher ein selbstständiges Reich zu gründen beabsichtigte (siehe Janina).

Der-el-Kamar, Hauptort im Lande der Drusen, welches unter

der Oberverwaltung des Pascha's von Akka steht, die südliche Hälfte des Libanon umfassend, vom Meeresufer bis zum Scheitel des Gebirges reichend, und in diesen Stufen die manchfaltigsten Produkte gewährend, unter denen der Seiden-, Wein-, Obst- und Tabaksbau obenan stehen, während im Hochgebirge die Viehzucht blüht.

Derreyeh, in der unter die Oberverwaltung des Pascha's von Dschidda gehörigen Landschaft Nedsched, im Innern der arabischen Halbinsel, war die Hauptstadt der Wahhabiten, einer Sekte der mohammedanischen Religion, welche eine vollständige Reformation des Islam beabsichtigte, daher sie auch politische Zwecke verfolgte, die so durchgreifend wurden, daß die Sekte einen besondern Staat gebildet, und sich den größten Theil von Arabien, sammt den heiligen Städten Mekka und Medien, unterworfen hatte. Die Stadt hatte, in den glänzenden Zeiten des kurz dauernden Wahhabiten-Reichs, 28 Moscheen, 30 Medressen und über 15,000 J. Mit Auflösung dieses Reichs, durch die Gewalt der türkischen Waffen, fiel auch seine Hauptstadt nach siebenmonatlicher Belagerung im Jahre 1819, und seit der Zeit ist Derreyeh verwüstet und verödet. Eben dasselbe gilt von den übrigen Städten der Landschaft Nedsched, unter denen sich Anihah und Munfuhah auszeichneten. Die türkische Regierung hält diese Völker des Innern von Arabien jedoch nur sehr schwer im Zügel, und von einer eigentlichen Unterwerfung ist bei ihnen kaum die Rede. Unruhig und nach Unabhängigkeit strebend, beunruhigen sie die türkischen Besatzungen in den zerstreüten Forts des Landes unaufhörlich, und haben das Panier der Empörung nicht selten mit Erfolg aufgepflanzt.

Diarbekr oder Kara-Hamid, Amid, das alte Amida, die Hauptstadt des gleichnamigen Ejalets, am Tigris gelegen, zählt mindestens 50,000 J., die Seiden- und Maroquin-Manufakturen, sowie Töpfereien unterhalten und viele Kupferwaaren verfertigen, und mit diesen Erzeügnissen, sowie mit den Rohprodukten des Bodens, unter denen sich ganz besonders die Melonen auszeichnen, einen sehr lebhaften Handel treiben. Diarbekr ist der Sitz eines chaldäisch-katholischen Patriarchen und Bischofs und eines jakobitischen Patriarchen.

Dimoschk-el-Cham, das ist Damaskus, Hauptstadt des Ejalets dieses Namens, eine der ältesten Städte auf der Erde, die sich durch alle Stürme der Zeiten erhalten und den Rang, eine der größten und wichtigsten des türkischen Reichs zu sein, behauptet hat. Damaskus hat mindestens 150,000 J., die sich zu gewissen Zeiten, vermöge der durchpassirenden Fremden, auf 200,000 erhöhen, denn hier ist der Sammelplatz aller Mekka-Pilger aus der eüropäischen und asiatischen Türkei, und aus allen mohammedanischen Ländern des westlichen Asiens. Dadurch wird Damaskus zu einer der lebhaftesten Städte des türkischen Reichs, wo der Handel in hohem Grade blüht, aber auch die Industrie; namentlich ist diese Stadt seit hohem Alterthum berühmt durch ihre Klingen-Fabrikation, welche die Kunst des nach ihr genannten Damascirens erfunden hat, die indessen von hier nach Buchara und Persien entführt worden ist. Außerdem sind aber hier noch andere Manufakturen im Gange, die der halbseidenen Zeüge, der Seifensiederei, der Feintischlerei, deren Arbeiten mit Elfenbein und Perlmutter ausgelegt werden. Die Bewohner von Damaskus sind von jeher aüßerst wohlhabend, ja reich gewesen, und es herrscht hier in den Wohnungen ein großer Luxus, dabei eine Reinlichkeit, die an die holländische erinnerte. Damaskus ist

der Sitz des griechischen Patriarchen von Antiochia, zu dessen Sprengel 42 Erzbischöfe und Bischöfe gehören. Die Umgebungen von Damaskus, el Gutha genannt, gehören zu den fruchtbarsten und schönsten in Syrien, und gelten in den Augen der Orientalen für das vornehmste der vier irdischen Paradiese (die drei übrigen sind die Umgebung von Obolla bei Basra, von Samarkand in Buchara und die Ebene Schaab bewan in der persischen Provinz Fars).

Dimotika, Stadt an der Maritza, im Ejalet der Inseln und im alten Thracien, Sitz eines griechischen Erzbischofs; 15,000 J., große Topfereien, Seiden- und Wollen-Manufakturen; einst der Zufluchtsort Karls XII. von Schweden.

Dirama oder Drama, Stadt im Liwa Salonik des Ejalets Rum-Ili, mit wichtigem Tabaksbau und ansehnlichen Baumwollen-Manufakturen. Auf der Ebene dieser Stadt liegen die Ruinen von Philippi, desjenigen Ortes, wo das Evangelium zum ersten Mal in Europa gepredigt wurde.

Dongola, Hauptort der türkischen Besitzungen in Nubien, im Nilthale. Der Ort ist kaum 20 Jahre alt; das Kastell wurde nach dem Plane des im Jahre 1820 Ägypten und Nubien bereisenden Professors Ehrenberg, in Berlin, angelegt. Der Unterstatthalter des ägyptischen Pascha, für die Verwaltung von Nubien, hat hier seinen Sitz.

Dschebail, siehe Tarablus in Syrien.

Dscherasch, im Distrikt Bothin des östlichen Palästina, im Ejalet Damaskus, die Ruinen des alten Gerasa.

Dschidda, Hauptstadt des gleichnamigen Ejalets in Arabien, am rothen Meere gelegen, die Hafenstadt von Mekka, daher, obwohl immer sehr lebhaft, ganz besonders zur Zeit der Hadsch oder Pilgerfahrt, außerordentlich belebt, der Stapelplatz des Handels zwischen Arabien, Ägypten und Indien, mit 40,000 seßhaften Inwohnern; zugleich starke Festung.

Dschiseh, Hauptort einer Provinz, der nördlichsten von Mittel-Ägypten, am linken Ufer des Nil gelegen. In seiner Nähe stehen die berühmten ägyptischen Pyramiden, von denen die größte, die des Cheops, 428' hoch ist. Die Trümmer des alten Memphis liegen zwischen den drei ärmlichen Dörfern Bedreschein, Mit-Rahineh und Memf, dessen Name an den der Pharaonen-Stadt wörtlich erinnert.

Dubaza, Grenzfestung in Türkisch-Kroatien, gegen Ungrisch-Kroatien, unmittelbar an der Unna, die hier die Grenze beider Reiche bildet.

Ducates, kleine Stadt im Liwa Aulona des Ejalets Rum-Ili, unfern des Golfs von Aulona, Hauptort des albanesischen Volksstammes der Dschapys, die theils Christen, theils Mohammedaner sind, und, unter einer patriarchischen Regierung, von der türkischen Herrschaft fast ganz unabhängig sind.

Dukagin oder Ducakin, Hauptort eines Liwa im Ejalet Rum-Ili, in Ober-Albanien, und zwar in demjenigen Theile des hier rauhen und unwegsamen Drin-Thales, welcher unterhalb der Vereinigung des schwarzen und weißen Drin belegen ist.

Dulcigno, Dulcinjo, Olgun im Türkischen, kleiner Seehafen von 2,000 J., im albanesischen Liwa Skutari des Ejalets Rum-Ili, einst als ein Piraten-Nest berüchtigt, von dem die gefürchtetsten Seeraüber des adriatischen Meeres ausliefen. Jetzt beschäftigen sich die Bewohner mit Ölbau und der Schifffahrt des Bojana, da große Seeschiffe diesen Fluß

nicht hinauffahren können. Dulcigno kann daher als Hafen von Skutari angesehen werden.

Dupindscha, Stadt von 6,000 J., im alten Macedonien, im Liwa Kustendil des Ejalet Rum-Ili, hoch oben im Gebirge an einem Zuflusse des Karahu gelegen, in der Mitte eines Bergbau- und Hütten-Bezirks, woselbst auf Eisen gearbeitet wird.

Durazzo, Seestadt und Hafen in Mittel-Albanien, zum Liwa Il Bassan des Ejalets Rum-Ili gehörig, sonst ein Piraten-Nest, mit 5,000 J., die theils katholischer, theils griechischer Religion sind. Jede dieser Religions-Parteien hat hier einen Erzbischof.

Durgutli, das alte Ägara, Stadt im Hermus-Thale, zum Liwa Sart des Ejalets Anadoli gehörig; sie soll so bedeütend sein, daß ihre Haüserzahl auf 5,000 geschätzt wird. Sonst ist das Thal des Hermus, des heütigen Sarabat, sehr verödet, und Turkmannen-Horden weiden da, wo einst prachtvolle und üppige Städte standen.

Egrisu, siehe Seres.

El Chalit, das alte Hebron, der Hauptort eines Liwa im Ejalet Damaskus, mit der prächtigen Kirche, welche die Kaiserin Helena über dem muthmaßlichen Grabe Abrahams erbauen ließ, seit lange eine Moschee und ein von der mohammedanischen Welt heilig gehaltener Ort, den kein Christ betreten darf. Hebron hat etwas Industrie in kleinen Glasperlen, aus welchen die nomadisirenden Araber Armbänder rc. verfertigen.

El Kosch, siehe Mosul.

Enos, Stadt am Busen gleiches Namens, in den sich die Maritza zum Theil ergießt, wodurch dieser Ort gleichsam der Hafen von Adrianopel geworden ist.

Ergir-Kastri, Stadt von 7,000 J., im Liwa Awlona des Ejalets Rum-Ili, in dem Längenthale, welches von dem Ergir bewässert wird, einem in den Wojuscha sich ergießenden Flusse. In demselben Thale liegt weiter oberhalb das Örtchen Libochowo.

Erserum, die Hauptstadt des Ejalets gleiches Namens und des alten Armeniens, auf der baumlosen Hochebene dieses Landes, unfern der Quellen des nördlichen Euphrat-Arms, eine starke Festung, das Bollwerk des türkischen Reichs gegen Persien sowohl, als gegen das russische Reich von dessen kaukasischen Ländern her. Erserum ist eine der volkreichsten Städte des Reichs, sie zählt gegen 100,000 J., darunter ein Drittel aus Armeniern besteht, die sehr gewerbfleißig sind; Kupfer- und Waffenschmiede erzeügen vortreffliche Arbeiten, und die Erserumer-Säbel sind als die besten in Kleinasien und Armenien berühmt. Erserum, auf der großen Karavanen-Straße von Konstantinopel und Trebisonde nach Persien gelegen, treibt einen bedeütenden Transit-, aber auch ansehnlichen Eigenhandel, ganz besonders mit Kupferwaaren, mit blanken Waffen und Pelzwaaren, die in dem kalten Klima des armenischen Hochlandes ein Bedürfniß der Bewohner sind.

Ersindschan, volkreiche Stadt mit 30,000 J., und Hauptort eines Liwa im armenischen Ejalet Erserum, am Euphrat, in einer Gegend gelegen, die sich durch außerordentliche Fruchtbarkeit an Getreide auszeichnet.

Eski-Sagra, Stadt von 18,000 J., im Ejalet Rum-Ili, dem alten Thracien, mit Bädern und großen Teppich- und anderen Manufakturen.

Eski-scheher, kleine Stadt am Sakarija, im Liwa Kutaieh des Ejalets Anadoli, berühmt durch heiße Bäder; das alte Doryleum.

Esne, Hauptstadt einer Provinz in Ägypten, am linken Ufer des Nils, der Sammelplatz der Karavanen des Darfur und von Sennar, zugleich ein großer Kameelmarkt, und wegen Baumwollen-Fabriken und Töpfereien bemerkenswerth. Esne ist das alte Latopolis.

Es-Safra, in der arabischen Landschaft Hedschas, zum Ejalet Dschidda gehörig, zwischen Medina und Jambo, ein großer Marktort für die nomadisirenden Araberstämme des nördlichen Hedschas, und besonders deßhalb bemerkenswerth, weil hier der Stapelplatz des Mekka-Balsams ist.

Es-Szalt, Hauptort des Bezirks Belka, dem alten Peräa, im östlichen Palästina des Ejalets Damaskus, ein an Weingärten und Ölbaum-Pflanzungen reicher Distrikt, ein freies, von der türkischen Regierung ganz unabhängiges Städtchen.

Famieh, das alte Apamen, ein verödeter Ort im Liwa Hamah des syrischen Ejalets Damaskus. In dem See, an welchem dieser Ort liegt, wird ein so ergiebiger Fischfang betrieben, daß man den jährlichen Ertrag desselben auf einen Werth von mehr als 20,000 Thlr. schätzt.

Filates, im Liwa Delwino des Ejalets Rum-Ili, auf der Küsten-Terrasse von Epirus, Hauptort eines griechischen Volksstammes, welcher Garten-, Öl- und Landbau treibt, und, zur Behauptung seiner Unabhängigkeit, Tribut an die Albaneser zahlt.

Fokia, das alte Phocäa, blüht noch immer, wenn auch nicht in dem Maaße, wie zu den Zeiten, als die Phocäer ihre Kolonien in Spanien &c. gründeten. Der hiesige Hafen gehört zu den besten an der Westküste Klein-Asiens. Der Ort ist ein Bestandtheil des Liwa Smyrna im Ejalet Anadoli.

Fokschani, Stadt in der Wallachei, an der Grenze der Moldau, zu der ein jenseits des Grenzflusses Milkow liegender Stadttheil gehört. Die Bewohner dieser Stadt, 6,000 an der Zahl, treiben sehr ansehnlichen Weinbau.

Galatsch, Stadt von 7,000 E., im Fürstenthume Moldau, das große Handels-Emporium am Donau-Delta, mit einem Hafen, der von Seeschiffen, die selbst 300 Tonnen tragen, besucht werden kann, und wo es stets von österreichischen, russischen und türkischen Schiffen so zu sagen wimmelt. Nächst Wien und Pesth ist Galatsch unstreitig der größte Handelsort am ganzen Laufe der Donau. Nicht allein die beiden Fürstenthümer Moldau und Wallachei, auch die Bulgarei, Serbien und selbst das benachbarte Siebenbürgen bezieht seine russischen und morgenländischen Waaren über Galatsch, und selbst die Kolonial-Waaren sind hiervon nicht ausgeschlossen; auch senden alle diese Länder ihre Produkte über Galatsch nach Rußland, nach Konstantinopel und der Levante. Juden, Armenier, Türken, Russen sind die vornehmsten der hier Handel treibenden Nationen, wovon die Juden sich vornehmlich mit dem Edelstein-Handel beschäftigen, der einen bedeütenden Absatz nach dem Oriente hat.

Gallipoli, große Stadt auf der Halbinsel gleiches Namens, am Eingange der Dardanellen-Straße von der Propontis-Seite, Hauptstadt des Ejalets der Dschesair, woselbst der Stellvertreter des Groß-Admirals (Kapudan-Pascha), welcher Statthalter dieses Ejalets ist, seinen Sitz hat. Hier sind die großen Arsenale der Kriegsflotte, deren Arbeiten, so wie die berühmten Maroquin-Manufakturen dieser Stadt, und einiger

Handelsbetrieb, die Inwohner, deren Zahl auf 80,000 geschätzt wird, ernähren.

Ghonfudeh, Hafenstadt in der arabischen Landschaft Hedschas, unter dem Ejalet Dschidda, einer der südlichsten unter den Punkten am rothen Meere, welche von der türkischen Regierung unmittelbar und permanent abhängig sind.

Giurgewo, in der Wallachei, St. an der Donau, der türkischen Festung Ruschtschuk gegenüber, mit lebhaftem Handelsverkehr.

Gumusch-khaneh, Gebirgsstadt und Hauptort eines Liwa im armenischen Ejalet Erserum, auf der großen Karavanenstraße von Trebisonde nach Erserum und weiter nach Persien. In der Nachbarschaft wird auf Kupfer und silberhaltiges Blei gebaut.

Gusel Hissar, ansehnliche Stadt von 30,000 J., und Hauptort eines Sandschak im Ejalet Anadoli, im Thale des Mendern oder Mäander, durch große Baumwollen-Manufakturen und einen ausgebreiteten Handel bemerkenswerth. Sie steht auf der Stelle des alten Tralles.

Hais, Hauptort einer Provinz der arabischen Landschaft Jemen, unter der Verwaltung des Pascha's von Dschidda. Die Provinz hat einen einflußreichen arabischen Haüptling zum erblichen Oberhaupt, das mehr ein Vasall, denn ein Beamter der hohen Pforte ist, und eine Heeresmacht von 6,000 Mann in seinem Solde hat. Überhaupt ist die türkische Macht in diesem südlichsten Theile von Arabien nichts weniger als befestigt.

Haleb, siehe Aleppo.

Hamah, blühende Stadt von 40,000 J., Hauptort eines Liwa im Ejalet Damaskus, am Absy, dem alten Orontes, belegen. Es blühen hier viele Fabriken, und der Handel mit deren Erzeügnisse, sowie mit den Landbau-Produkten, von denen in den fruchtbaren Ebenen der Umgebungen eine große Menge gewonnen werden, ist sehr bedeütend. Hamah ist die Geburtsstadt des berühmten arabischen Geographen Abulfeda.

Hesargrad oder Rasgrad, in der Bulgarei, und zwar im Liwa Nikopoli des Ejalets Silistria, kleine Stadt, deren Bewohner auf der hier durchführenden Straße von Ruschtschuk nach Schumla einen ziemlich lebhaften Handelsverkehr betreiben. Es befindet sich hier eine schöne Moschee.

Hillah, am Euphrat, Stadt von 7,000 J., Hauptort eines Liwa im Ejalet Bagdad, durch Gewerbfleiß sich auszeichnend, mitten in einem Palmenwalde, und besonders dadurch bemerkenswerth, daß es in der unmittelbaren Nähe der Stelle erbaut ist, wo Babylon stand (siehe Bagdad).

Hirsowa, Stadt an der Donau, unterhalb Rassowa, und wie diese eine Festung zur Vertheidigung der Donaugrenze. Sie gehört zum Liwa Silistria des gleichnamigen Ejalets.

Hodeida, Hafenstadt in der arabischen Landschaft Jemen, unter der Verwaltung des Pascha's von Dschidda.

Höms oder Hems, Stadt und Hauptort eines Liwa im Ejalet Damaskus, ein durch Ackerbau, Industrie und Handel blühender Ort von 20,000 J., auf der Stelle des alten Emesa.

Ichliman, siehe Semakow.

Il Bassan, Stadt von 4,000 J., am Scombi, in Mittel-Albanien, Hauptort eines Liwa des Ejalets Rum-Ili, Sitz eines griechischen Bischofs.

Imbro, siehe Samodraki.

Inada oder Aïnada, Stadt im Sandschak Kirklissa des Ejalets Silistria, mit einem Hafen, am schwarzen Meere, dessen Gestade hier durch große Ungesundheit, in Folge der aus den Sümpfen der Umgebung aufsteigenden Miasmen, einer traurigen Berühmtheit genießt.

Indschigis, eine Troglodyten-Stadt im Ejalet Silistria, nicht weit von Konstantinopel.

Inehboli, Hafenort von Kastamuni, im gleichnamigen Sandschak des Ejalets Anadoli, wo Bauholz, Kupfer und Hanf ausgeführt wird. Dieser Ort entspricht dem Jonopolis der Alten.

Iriseh oder Rhiseh, Stadt und Hauptort eines Liwa im Ejalet Trebisonde, am Meere gelegen, treibt Handel mit Leinwand, Kupfergeschirr und Obst. Dieser Ort steht auf der Stelle des alten Rhizäum.

Isaktscha, siehe Matschin.

Isnik, das alte Nicäa, im Ejalet Anadoli, zum Liwa Brussa gehörig, berühmt als der Ort, wo im Jahr 325 das erste christliche Concil gehalten wurde; man sieht noch architektonische Überreste vergangener Größe, eine wohl erhaltene Kirche, einen Äquadukt ꝛc.

Isnik-mid oder Nikmid, das alte Nicomedien, am propontischen Busen gleiches Namens gelegen, Hauptort eines Liwa, zum Ejalet Anadoli gehörig. Hier starb der Kaiser Konstantin; der Ort ist noch heüt zu Tage bedeütend, wozu ganz besonders die große Straße beiträgt, die von Konstantinopel hier durch nach Brussa und dem Innern von ganz Kleinasien führt.

Istib, kleine Stadt am Braonista, im Liwa Kustendil des Ejalets Rum-Ili, auf der Stelle des alten Stobi, durch Eisen- und Stahlwaaren-Manufaktur ausgezeichnet.

Iswornik, siehe Swornik.

Jaffa, Hauptort eines Liwa im Ejalet Damaskus, am Meere gelegen, die Hafenstadt von Jerusalem, wo die Pilger zur heiligen Stadt zu landen pflegen, sonst aber weder eine industrielle noch eine kommerzielle Bedeütung hat. Sie hat ungefähr 5,000 E., und ist durch das Erdbeben vom 1. Januar 1837, welches fast in ganz Palästina große Verwüstungen angerichtet hat, sehr heimgesucht worden. Jaffa ist das alte Joppe.

Jaitscha, Stadt in Bosnien, im Verbas-Thale, ehemalige Residenz der katholischen Könige von Bosnien, hat seine frühere Bedeütung ganz verloren. Wie fast alle Städte Bosniens hat auch diese eine Citadelle.

Jambo, in der arabischen Landschaft Hedschas, zum Ejalet Dschidda gehörig, am rothen Meere belegen, eine Stadt von 5,000 E.; der Hafen von Medien.

Janina oder Jania der Türken, Hauptstadt von Epirus, oder des Sandschaks Janina im Ejalet Rum-Ili, an den Ufern eines Sees, der in alten Zeiten Acherusia hieß, und dessen Wasser unterirdisch abfließt; das Thal ist geschlossen und gilt für eine der reizendsten Gegenden der eüropäischen Türkei. Die Stadt ist offen, hat aber zwei Citadellen. Vor nicht langen Jahren hatte Janina, unter der Verwaltung jenes aufgeklärten, zugleich aber auch grausamen Pascha, der nach Selbstständigkeit und Unabhängigkeit strebte, große Fortschritte in der Kultur gemacht; gegen 40,000 industriöse Menschen wohnten hier; jetzt ist die

Stadt verödet, nur von ein Paar tausend mohammedanischen Albanesen und Juden bewohnt.

Jassy oder Jasch, Hauptstadt der Moldau, in einer lachenden und fruchtbaren Ebene, am Baklui, der mehr einer Reihe von Sümpfen, als einem Flusse gleicht, und deßhalb eine höchst ungesunde Luft über diese Stadt verbreitet, die in ihrem Aüßern große Ähnlichkeit mit Bukarest hat. Die Inwohnerzahl belaüft sich auf 40,000, darunter viele Deütsche, fast die einzigen Gewerbtreibenden in dieser Stadt, und viele Armenier und Griechen, die an der Spitze bedeütender Handlungshaüser stehen, welche einen lebhaften Verkehr unterhalten. Jassy ist außer der Residenz des Hospodars der Moldau der Sitz eines griechischen Erzbischofs.

Jenidsche Vardar, siehe Salonik.

Jenidscher, Stadt im Ejalet der Inseln, im alten Thracien, in den Morästen, welche die Mündung des Nestus oder heütigen Karashu begrenzen.

Jericho, siehe Ribha.

Jerusalem, el Kods oder el Scherif der Araber, das ist die heilige oder die edle Stadt nämlich, die in den Augen des Muselmanns eben so heilig ist, als in denen des Christen, liegt auf dem Plateau des judäischen Gebirgs, ungefähr in der Mitte zwischen dem mittelländischen und dem todten Meere. Das Merkwürdigste in Jerusalem ist unstreitig das heilige Grab, das Grab des Heilandes der Welt, über dem sich eine Kirche erhebt, die von der Kaiserin Helena erbaut worden ist. Die Christenheit besitzt hier drei Klöster, das lateinische oder römisch-katholische, das griechische und armenische, deren Gebaüde mehr mit Kastellen, als mit dem Sitz des Friedens Ähnlichkeit haben. Das römisch-katholische Kloster ist der Mittelpunkt der sogenannten Mission des heiligen Landes, welche ein Bisthum von 17 in Palästina, dem nördlichen Syrien, dem peträischen Arabien, Ägypten und auf der Insel Cypern verbreiteten Kirchen und Klöstern umfaßt. Wie die christliche Kirche in den drei genannten Konfessionen seit uralten Zeiten repräsentirt ist, so in unseren Tagen durch Stiftung eines eigenen Bisthums die evangelische Konfession, auf Kosten von Preüßen und England, während Frankreich, Spanien, die italienischen Staaten zur Erhaltung des römisch-katholischen Klosters beitragen. Jene Klöster sind der Sammelplatz der christlichen Pilger, welche alljährlich, auch heüt zu Tage noch, in sehr zahlreicher Menge nach Jerusalem wallfahrten, vornehmlich aus den südeüropäischen Ländern und aus den christlichen Gemeinden, die im Morgenlande und in den Ländern des nordöstlichen Afrika vereinzelt bestehen. Auf der Stelle des Tempels Salomonis steht eine Moschee, außer ihr gibt es noch mehrere andere Moscheen; denn die mohammedanische Bevölkerung von Jerusalem ist zahlreicher als die christliche; im Ganzen genommen mag sich die Inwohnerzahl auf 30,000 Seelen belaufen. Außer Reliquien, Rosenkränzen und andern mit Perlmutter geschmückten kurzen Waaren, die von den Christen in Jerusalem angefertigt werden, hat die Stadt keine Industrie; sie liegt außerhalb aller Verbindung mit den großen Handelsstraßen, und ihre Umgebungen sind schwach bevölkert und meistens von nomadisirenden Araber-Stämmen unsicher gemacht. Jerusalem ist der Hauptort eines Liwa, welches zum Ejalet Damaskus gehört.

Jeusgatt, siehe Uskat.

**Kahira**, mit dem Artikel El, gewöhnlich Cairo genannt, Haupt-

stadt von Ägypten, am Nile gelegen, unfern der Stelle, wo sich dieser Strom zu seinem Delta bildet; nach Konstantinopel die größte und wichtigste Stadt des türkischen Reichs, und, man kann es sagen, der gesammten mohammedanischen Welt und des afrikanischen Erdtheils; mit einer Bevölkerung von 300,000 Seelen, aber, wie alle Städte des Morgenlandes, schlecht gebaut, mit engen, ungepflasterten Gassen, die nur hin und wieder von einem größern Platze unterbrochen werden. Die Bedeütung von Kahira in politischer, kommerzieller und intellektueller Beziehung ist bereits oben in der allgemeinen Schilderung des türkischen Reichs erwähnt worden. Am Fuße des Mokattam, eines Berges an der Ostseite der Stadt, belegen, erhebt sich über derselben, auf einem der Vorsprünge dieses Berges, die Citadelle, in der der Statthalter von Ägypten seine Residenz hat. Kahira gehört zu Unter-Ägypten oder Bahari.

Kahira, Alt, siehe Bulak.

Kaïsarieh, Stadt und Hauptort eines Liwa im Ejalet Karaman, am Fuße des Ardschis Dagh, des Argäus der alten Geographie, belegen. Es ist ein durch Handel blühender Ort mit 25,000 E., und steht auf der Stelle von Mazaca, später Cäsarea genannt, der Hauptstadt von Kappadocien.

Kaisarieh, auf der Stelle von Cäsarea in Palästina, welches Herodes der Große zu Ehren des Kaisers Augustus gründete, am Meere gelegen, jetzt ein ärmliches Dorf innerhalb zahlreichen Ruinen und Trümmerhaufen, zum Liwa Jaffa des Ejalets Damaskus gehörig.

Kamengrad, in Türkisch-Kroatien, unter dem Ejalet Bosnien, wegen Eisengruben und Hütten bemerkenswerth; eine Silbergrube scheint in dieser Gegend ebenfalls in Betrieb zu stehen.

Kandia, Kirid im Türkischen, Hauptort der Insel Kandia und eines Sandschak im Ejalet der Dschesair, mit starken Festungswerken, und einem größtentheils verschütteten Hafen, den man dagegen bei der kleinen, der Stadt gegenüberliegenden Insel Standia findet, wo Marmor- und Alabasterbrüche sind. Kandia hat gegen 16,000 E., davon drei Viertel Türken sind. In den entfernteren Umgebungen liegen die Ruinen von Cnossus, einst die Hauptstadt der Insel, wo das berühmte Labyrinth war, sodann die Trümmer der Stadt Gortyna, die unter der Römerherrschaft alle Städte Creta's an Pracht übertraf, und der Berg Ida, der heüt zu Tage Psiloriti heißt, der höchste Berg der Insel.

Kanea, Stadt von 12,000 E., davon zwei Drittel Türken und ein Drittel Griechen sind, Hauptort eines Liwa auf der Insel Kandia, mit einem guten Hafen, welcher der besuchteste der ganzen Insel ist; Sitz eines griechischen Bischofs.

Kanobia, ein Kloster im Libanon, zum Ejalet Tarablus gehörig, der Sitz des Patriarchen der Maroniten und als Hauptort dieses Gebirgsvolks anzusehen, dessen Land den Namen Kesruan führt und reich an Korn, Wein und Baumwolle ist, Produkte, welche über Tarablus und Dschebail in den eüropäischen Handel gelangen (s. Tarablus).

Kara-Hissar oder Afium-Kara-Hissar, d. h. schwarze Festung des Opiums, Stadt und Hauptort eines Liwa im Ejalet Anadoli, mit 60,000 E., berühmt durch den Mohnbau und die ungeheüern Quantitäten Opiums, die hier bereitet werden; auch die Wollen-Manufaktur blüht hier, wo einst Prymansia stand.

Kara-Hissar, Hauptort eines Liwa des Ejalets Erserum, aber

schon außerhalb der Grenzen des eigentlichen Armeniens gelegen, unfern der großen Karavanen-Straße von Konstantinopel nach Erserum und Persien.

Karaman, Stadt und Hauptort eines Liwa im Ejalet Karaman, südöstlich von Konieh, unfern der Quellen des südlichen Halys-Arms an den Abhängen des Taurus. Karaman treibt viel Industrie und Handel; es steht in der Nachbarschaft der Ruinen des alten Laranda.

Kardnu, in Nubien, an der Vereinigung des weißen und blauen Nils; im Lichte der Gegenwart der wichtigste Punkt in Ober-Nubien, seitdem Sennar durch die Unterjochung Seitens der Türken verödet ist.

Karinabad, kleine Stadt im Liwa Silistria des gleichnamigen Ejalets, in einer der Gebirgsschluchten des Balkan, südlich von Schumla, eine wichtige militärische Position auf der Straße nach Adrianopel.

Karkis, siehe Athos.

Kars, stark befestigte Hauptstadt des armenischen Ejalets gleiches Namens, Grenzfestung gegen die russischen Besitzungen in Georgien und Armenien, mit denen von hier aus ein ansehnlicher Handel getrieben wird, theils nach Eriwan, der Hauptstadt von Russisch-Armenien, theils nach Tiflis.

Kasanlik, Stadt von 10,000 J., im Ejalet Rum-Ili, dem alten Thracien, am südlichen Abhange des Balkan.

Kastemuni oder Kastambol, große Stadt mit 50,000 J., Hauptort eines Sandschak im Ejalet Anadoli, und sehr gewerbfleißig in vielen Zweigen, besonders in der Anfertigung von Kupferwaaren. Diese Stadt steht auf der Stelle von Castamon in Paphlagonien.

Kastelorizo, Stadt und Hafen auf der kleinen Insel gleiches Namens, die zum Liwa Adalia des Ejalets Anadoli gehört. Der Hafen ist zwar klein, aber sehr sicher, und für Kauffahrer von mäßiger Größe zugänglich. Diese Insel ist Megiste der Alten, der Phellus und Antiphellus, auf der Küste des festen Landes, gegenüber lagen.

Kastoria, oder Kessrie im Türkischen, an einem schönen See gelegen, Stadt im Liwa Monastir des Ejalets der Inseln, mit 18,000 J. und dem Sitz eines griechischen Erzbischofs. Nach dieser Stadt führt ein aus der Mischung von Wlachen und Serbiern entsprungener Volksstamm, der auf den benachbarten Bergen ein Hirtenleben treibt, den Namen der Kastaresen.

Kavala, kleine Stadt mit Hafen, im Ejalet Rum-Ili, am pierischen Meerbusen und durch große Tabaks-Pflanzungen bemerkenswürdig, und durch seinen Engpaß, die Staena Sapaeorum, welchen Brutus und Cassius durch eine Mauer schloß, bei Gelegenheit der Schlacht, welche das Grab der römischen Freiheit wurde.

Keneh, Hauptort einer ober-ägyptischen Provinz, am rechten Nil-Ufer, blühende Stadt und Sammelplatz der Karavanen, die nach Koseir, am rothen Meere, ziehen, um von dort weiter zu Schiffe nach Mekka zu gehen. Hier werden schöne Vasen gebraunt. Der Stadt gegenüber liegt Denderah, das alte Tentyris, berühmt wegen seines Thierkreises, der nach Paris gewandert ist.

Kidonia, Haiwali der Türken, auf der Stelle des alten Heraclea, am adramittischen Sinus, Hauptort eines Liwa im Ejalet Anadoli, vor zwanzig Jahren eine kleine Handels-Republik, von dem Griechen Economos zu Ende des 18ten Jahrhunderts gestiftet, blühend durch Industrie und Handel, mit 36,000 J., und allen Anstalten, welche eine höhere

materielle sowohl, als intellektuelle Wohlfahrt verbreiten können, mit zahlreichen Seifen- und Ölfabriken, mit Gerbereien und einer ausgebreiteten Schifffahrt; jetzt verödet, verlassen, in Folge des Griechen-Aufstandes, dessen Unterdrückung durch die türkischen Waffen diesen Ort eben so schwer getroffen hat, als Skio und andere Punkte.

Killis, blühende Manufaktur- und Handelsstadt von 12,000 J., zugleich Hauptort eines Liwa im Ejalet Aleppo, auf der nordsyrischen Hochebene, die sich am Fuße des Taurus, zwischen dem Meere und dem Euphrat, erstreckt.

Kirklissa oder Kirki-Kilissi, im Ejalet Silistria, im alten Thracien, großer Butter- und Käsehandel nach Konstantinopel, der durch deütsch redende Juden betrieben wird.

Kiutaieh, Hauptstadt des Ejalets Anadoli, das alte Catyäum, eine beträchtliche Stadt durch Moscheen, Caravanserais und öffentliche Bäder verschönt, von Gärten, Weinbergen und Promenaden umgeben, mit mehr als 50,000 Inwohnern.

Kladova, in Serbien, an der Donau unfern der Stelle gelegen, wo die Trajans-Brücke über diesen Strom führte; noch sieht man Überreste ihrer Pfeiler.

Kleissura, starke Bergfestung im Sandschak Awlona des Ejalets Rum-Ili, welche den von der Meeresküste bei Awlona im Thal des Wojuscha nach Janden führenden Bergpaß vertheidigt. Ein zweites Bergschloß auf derselben Straße liegt bei Piremendi, ein Paar Stunden oberhalb Kleissura. Ein zweites Kleissura liegt auf der Straße von Janina nach Arta.

Konieh, das alte Iconium, Hauptstadt des Ejalets Karaman oder Konieh, wie es auch genannt zu werden pflegt; einst die Residenz der seldschukidischen Sultane von Rum, aus welcher Zeit noch viele Monumente, Moscheen und ganz besonders das Kloster der Mewlevis übrig sind, welches als ein Muster ähnlicher Anstalten gilt, und durch seine großen Reichthümer bekannt ist. Ein kleiner Bach bewässert die schönen Gärten dieser Stadt, und verliert sich, auf der Ostseite derselben, in Sümpfe, welche den Trogitis Palus der Alten darstellen. Konieh ist noch heüt zu Tage ein wichtiger Ort, der gegen 30,000 J. zählt, eine Menge Manufakturen unterhält und sehr viele Medressen besitzt, die ihn zu einem Hauptsitz der muselmännischen Gelehrsamkeit machen. Ein griechischer Metropolitan hat hier seinen Sitz.

Korne, Hauptort eines Sandschak im Ejalet Bagdad, am Haupt des Shat-el-Arab gelegen, dem Punkte nämlich, wo Euphrat und Tigris sich vereinigen, um einen einzigen Strom zu bilden.

Koseir, ägyptischer Hafen am rothen Meer, zur Provinz Keneh gehörig, von geringerer Bedeütung als Suez.

Köprili, Stadt am Vardar, im Liwa Kustendil des Ejalets Rum-Ili, mit 4,000 J.

Krajowa, in der Wallachei, wohlgebaute Hauptstadt der kleinen Wallachei, im Distrikt Dolschy, ihre 8,000 J. sind sehr gewerbfleißig und treiben ansehnlichen Handel. Von Krajowa im Schinl-Thale aufwärts führt der sogenannte Vulkan-Paß nach dem Banat.

Krio, ein ärmliches Dorf am Vorgebirge gleiches Namens, im Ejalet Anadoli, auf der Spitze der Landzunge zwischen dem Ceramicus Sinus und dem Doridis Sinus der Alten, ist nur dadurch bemerkenswerth, daß hier die Stelle des alten Cnidus ist, von dem man noch Trümmer sieht.

Kruschewatsch, Aladscha-Hissar der Türken, Hauptstadt des Fürstenthums Serbien, in der Mitte des Landes, unfern der Vereinigung der westlichen und östlichen Morawa. Sitz eines griechischen Bischofs.

Kufa, siehe Meschhed-Ali.

Kunidscha, Stadt im obern Theil des romantischen Wojuscha-Thals, im Liwa Janina des Ejalets Rum-Jli.

Kustendil, Stadt und Hauptort des Sandschak gleiches Namens im Ejalet Rum-Jli, mit 8,000 J., hoch im Gebirge gelegen, mit heißen Schwefelbädern und einem griechischen Erzbischof. Östlich von hier liegt das Kupferbergwerk bei Karatowa, in dessen Umgebungen Kupferwaaren-Fabriken im Gange sind.

Ladakieh, das alte Laodicea ad mare, Hauptort eines Liwa im syrischen Ejalet Tarablus oder Tripoli, eine blühende Stadt am Meere, gleichsam der Hafen von Aleppo, wohin die Straße über Schogr führt. Hier werden große Geschäfte in Tabak getrieben. Von den Resten der alten Stadt sieht man noch einen schönen Triumphbogen.

Larissa, oder Jenischehr im Türkischen, Stadt im alten Thessalien, und im Liwa Trikala des Ejalets Rum-Jli, an den Ufern des Penäus, des heütigen Salambria, in einer blühenden Gegend, welche Orangen, Citronen, Limonien, Granaten, aüßerst süße Rosinen, vortreffliche Feigen, Melonen, Mandeln, Oliven und Baumwolle hervorbringt. Eine Bevölkerung von 30,000 J. unterhält blühende Fabriken in Maroquin und Tabak, Baumwolle und Seide, berühmte Türkischroth-Färbereien und einen ausgedehnten Handel. Türken bilden die große, Griechen die kleine Hälfte der Bevölkerung, letztere haben hier einen Erzbischof.

La Suda, kleines Eiland im Busen gleiches Namens auf der Insel Kandia, durch seine Salinen und starken Befestigungen bemerkenswerth.

Lefkeusche, das ist Nicosia, Hauptstadt der zum Ejalet der Dschesair gehörigen Insel Cypern, Kybris der Türken, ein verfallener Ort mit 12,000 J., ungefähr in der Mitte der sehr fruchtbaren Insel belegen, die aber keinen Gewerbfleiß kennt, daher auch ihr Handel von fast gar keiner Bedeütung ist. Laranaca und Famazusta, beide auf der Südküste gelegen, sind die einzigen Häfen, wo noch etwas Verkehr stattfindet.

Livno oder Hlivno, feste Stadt in der Herzegowina, an einem der Hauptpässe, die aus dem dalmatinischen Küstenlande und der Herzegowina nach Bosnien führen. Es findet hier ein lebhafter Handelsverkehr Statt.

Luksor, Karnak und Med-Amud auf dem rechten, Mediant-Abu, Gurnah und einige andere ärmliche Dörfer auf dem linken Ufer des Nils, in der ober-ägyptischen Provinz Keneh, bezeichnen die Stelle des alten Theben, von dem eine Unzahl von Ruinen, Monumenten ꝛc. übrig sind.

Maammara, Bergfestung in der Provinz Hais der arabischen Landschaft Jemen, unter der Oberverwaltung des Pascha's von Dschidda, in einer reizenden Gegend gelegen, von der aus man einen großen Theil des Niederlandes von Jemen, des sogenannten Tehama, übersehen kann.

Madara, im Liwa Silistria des gleichnamigen Ejalets, unfern Schumla, ein großes Dorf, welches ausschließlich von mohammedanischen Weibern, 2,000 an der Zahl, bewohnt sein soll, die hier eine selbstständige Gemeinde bilden, und den durch den Tod erfolgenden Abgang durch

Mädchen und Frauen ersetzen, welche ihren Eltern und Männern wegen schlechter Aufführung entlaufen.

Maden ist der Hauptort eines zum Ejalet Diarbekr gehörigen Liwa, und bemerkenswerth wegen der hier in Betrieb stehenden Kupfer- und Eisengruben, welche erstere den Kupferschmieden von Diarbekr das Metall liefern.

Makri, ein kleiner Ort im Liwa Adalia des Ejalets Anadoli, an dem Meerbusen, der den Namen dieses Ortes führt, und mit dem Glaucus Sinus der Alten korrespondirt, eine der vortrefflichsten Ankerstellen am Südufer Kleinasiens. Makri steht sehr wahrscheinlich auf der Stelle des alten Telmessus.

Malatiah, Stadt und Hauptort eines Liwa im Ejalet Marasch, das alte Melitene, einst die vornehmste Stadt Klein-Armeniens, durch welche Landschaft im Mittelalter die große Handelsstraße von Europa nach Indien führte, jetzt größtentheils verödet, ohne Handel und Wandel.

Manissa, das alte Magnesia ad Sipylum, dem heütigen Sabundschi Dagh, blühende Stadt von 40,000 J. im Hermus-Thale, zum Liwa Bergamah des Ejalets Anadoli gehörig, wo großer Safran-Bau und ein bedeütender Handel getrieben wird. Man sieht die Überreste einer Römerfestung und die Grabmäler Sultans Murad II. und seiner Familie.

Marasch, Stadt und Hauptort des Ejalets gleiches Namens, am Euphrat gelegen, wie Malatiah außerhalb alles Verkehrs der großen Karavanen-Straßen belegen.

Mardin, Hauptort eines Liwa im Ejalet Bagdad, hoch auf Felsen belegen, mit einer Citadelle und einer Inwohnerzahl, die auf 20,000 Seelen geschätzt wird.

Marmorice oder Marmoritza, kleines Städtchen im Liwa Adalia des Ejalets Anadoli, an der Stelle des alten Physcus, und mit einem Hafen, der, obwohl sein Zugang sehr eng ist, doch zu den besten an der südlichen Küste von Kleinasien gehört.

Massaua, kleine Insel und Hafen an der abyssinischen Küste, unter der Oberverwaltung des Pascha von Dschidda; Haupteingangspforte der Staaten auf dem Hochlande Habesch.

Matschin, Isaktscha und Tultscha sind drei, in der untern Bulgarei belegene, und zum Liwa Silistria des gleichnamigen Ejalets gehörige Festungen an der untern Donau, die für die erste Abwehr eines Anfalls von Seiten der Russen einige militärische Wichtigkeit haben. Bei Isaktscha ist ein Hauptübergang über die Donau, nach der in Bessarabien liegenden, vormals türkischen, jetzt russischen Festung Ismaïl. Bei Tultscha spaltet sich die Donau in ihre zwei Mündungsarme, Suline und Georg, welcher letztere die Grenze zwischen dem türkischen und russischen Reiche bildet.

Medina, die zweite der heiligen Städte des Islam, in der arabischen Landschaft Hedschas des Ejalets Arabien oder Dschidda belegen, wo sich das Grab Mohammeds befindet, daher ihr eigentlicher Name Medinet-Alnebi, d. h. Stadt des Propheten. Es gehört zwar nicht zu den religiösen Vorschriften des Islam, daß der fromme Muselmann dieses Grab besuche, dennoch aber ist der Zufluß der Pilger sehr groß, die auf ihrer Heimfahrt von Mekka an dieser Stelle ihre Gebete und ihre Verehrung darbringen. Die vom Propheten gegründete Moschee ist die schönste in der ganzen mohammedanischen Welt, ihr Gewölbe wird von

400 Saülen getragen, und 300 Lampen erleüchten sie Tag und Nacht. Außer dem Grabe Mohammeds sind hier die Gräber von Abubekr und Omar, seinen Nachfolgern. Dreißig Medressen oder höhere Schulanstalten bestehen in Medina, das für einen Hauptsitz der Gelehrsamkeit des Islam gilt. Bemerkenswerth ist es, daß die Bewohner Medina's fast ausschließlich von Almosen leben, die ihnen von der ganzen mohammedanischen Welt gespendet werden. Die Stadt hat eine Citadelle, die für die stärkste Festung in ganz Arabien gilt.

Medinet-el-Fajum, Hauptort der Provinz Fajum, eine der volkreichsten und blühendsten Städte Mittel-Ägyptens, mit 12,000 J., in der Nähe des Birket-el-Karun, des alten Moeris-Sees, des Labyrinths u. s. w.

Mehallet-el-Kebir, Hauptstadt der unter-ägyptischen Provinz gleiches Namens, früher von größerer Bedeütung, als gegenwärtig, aber noch immer mit 17,000 J., die für die Zwecke des Statthalters von Ägypten gewerbfleißig sind.

Mekka, diese heiligste Stadt des Mohammedanismus, weil sie der Geburtsort des Propheten, liegt in einer ebenen Gegend der arabischen Landschaft Hedschas, welche den Mittelpunkt des Ejalets Dschidda ausmacht, zwischen nackten Felsen, ohne Fluß, ohne Wasser. Offen ist die Stadt, aber sie hat drei Kastelle. Alles in dieser Stadt ist heilig, aber das Allerheiligste ist die Kaba, ein kleiner, unscheinbarer, aber der vornehmste unter den Tempeln des Islam, wohin jeder Muselmann wenigstens ein Mal im Leben wallfahrten muß, wenn er jenseits des Grabes die Seligkeit erwerben will. Darum sieht man fromme Muselmänner in unzähliger Menge nach des Propheten Geburtsstätte pilgern; aus allen Ecken der mohammedanischen Welt sieht man sie hier zusammenströmen, aus Bosnien und Albanien, aus Marocco, dem Innern Afrika und von der Ostküste dieses Erdtheils, vom Ural, wie vom Himelaya, aus den Binnenländern Hochasiens, wie aus den malaischen Ländern des asiatischen Archipelagus; zu Lande, wie zu Wasser strömen sie herbei, die Pilger aller Länder, um die Seligkeit dadurch zu erlangen, daß sie, neben Hersagung der vorschriftsmäßigen Gebete, auf einen schwarzen Stein einen Kuß drücken. Die seßhafte Bevölkerung von Mekka beträgt 34,000 Seelen, aber zur Pilgerzeit steigt sie in manchen Jahren oft über 200,000, wodurch Mekka zugleich auch ein wichtiger Marktort von Arabien, ja zum wichtigsten in dem gesammten mohammedanischen Staatensysteme, zum bedeütendsten in der ganzen Welt wird (vergl. weiter unten das Reich Marocco). Die Stadt und ihr Gebiet steht unter der Verwaltung eines erblichen Groß-Scherifs, der von dem Pascha von Dschidda abhängig ist. Kein Christ darf in dieser heiligen Stadt des Islam wohnen, ja er darf sie nicht einmal besuchen. Wer von christlichen Reisenden in Mekka war, wagte es nur unter muselmännischer Verkleidung.

Melenik, Stadt im Liwa Kustendil des Ejalets Rum-Ili, mit 5,000 J. und dem Sitz eines griechischen Erzbischofs.

Mersifnu, Hauptort eines Liwa im Ejalet Siwos, mit mindestens 20,000 J. Die Stadt ist durch die hier durchgehenden Karavanen-Züge von Konstantinopel nach Erserum bemerkenswerth. In der Nachbarschaft ist ein Kupferbergwerk in Betrieb. Mersifnu steht auf der Stelle des alten Phasemon in Pontus.

Meschhed-Ali und Meschhed-Hossein, zwei auf der rechten

Seite des Euphrat liegende Städte des Ejalets Bagdad, in welchem sie die Hauptorte von Liwas sind, in den Augen der Schiiten unter den Mohammedanern, vorzugsweise also den Persern, zwei heilige Städte, wohin jährlich Tausende dieser Sekte wallfahrten; in der Moschee der zuerst genannten Stadt ist das Grab des Kalifen Ali, und an der Stelle der zweiten Stadt wurde der Imam Hossein, des Kalifen Ali Sohn und Enkel des Propheten, erschlagen. Meschhed-Hossein wird im gemeinen Leben Kerbela genannt, und in der Nähe von Meschhed-Ali lag die Stadt Kufa, einst eine hohe Schule der arabischen Gelehrsamkeit, von der die altarabischen Buchstaben den Namen der kufischen führen. Nur wenige Trümmer sind von dieser Stadt bis auf unsere Zeit gekommen.

Metelino, Lesbos der alten Griechen, Midilli der Türken, Insel des ägeischen Meeres und ein Liwa des Ejalets der Dschesair, berühmt durch ihre außerordentliche Fruchtbarkeit; längs den zahlreichen Buchten, die eben so viele vortreffliche Häfen darstellen, ziehen sich üppige Wein- und Olivengeländer; die Berge des Innern sind mit Lentisken, Terebinthen, mit Fichten und Eisten bedeckt, und die Bäche stürzen und schlängeln sich im Schatten hoher Platanen; der Wein, die Feigen und die Weiber von Lesbos behaupten noch immer ihren alten Ruf.

Mezetlu, ein am Meere belegenes, zum Liwa Karaman des Ejalets Konieh gehöriges, kleines Dorf, welches auf der Stelle des alten Soli oder Pompejopolis steht, unter dessen prachtvollen Ruinen sich ein Theater und eine Menge der schlankſten Saülen auszeichnen.

Mezzowo, im Sandschak Janina des Ejalets Rum-Ili, hoch im Gebirge des Pindus gelegen, einer der vornehmsten Wohnsitze der Wlachen Albaniens, eine Stadt von 7,000 handeltreibender Bewohner, auf der Hauptstraße von Janina nach Trikala. Kalarites ist ein anderer Wlachenort, tiefer abwärts gegen Janina hin gelegen. Diese Wlachen sind herumstreifende Hausirer, die zu Hause ein arbeitsames und frugales Leben führen.

Midia, Stadt mit 7,000 E. am schwarzen Meere, im Ejalet Silistria, durch die unterirdischen Monumente von Salmydessus (genuesische?) merkwürdig, aber ohne Hafen an dieser unwirthlichen Küste.

Mirdites, siehe Kroja.

Mochha, Hafenstadt des arabischen Fürstenthums Ssana, der Hauptausfuhrhafen des arabischen Kaffee's, der nach dieser Stadt gemeiniglich genannt zu werden pflegt.

Mostar, in der Herzegowina des Ejalets Bosnien, blühende Stadt mit 12,000 E., die sich mit der Fabrikation damascirter blanker Waffen beschäftigen. Diese Stadt führt ihren Namen von einer Brücke (Most im Slavonischen), die mit einem einzigen Bogen von 150 Ellen Öffnung über die Narenta geschlagen ist. Olivenhaine, Obstgärten und Weinberge umgeben diesen Ort.

Mosul oder Musel, Hauptstadt des gleichnamigen Ejalets, am Tigris gelegen, in der fruchtbaren Ebene, die reich ist an Korn, Baumwolle, Granaten und Feigen. Die Stadt, welche, wie fast alle türkischen Städte, schlecht gebaut ist, hat viele Moscheen, darunter eine einen Minaret hat, der, dem Thurm von Pisa gleich, schief gestellt ist. Mosul hat gegen 70,000 E., darunter 15,000 Türken, eben so viele Kurden, 25,000 Araber und 15,000 Christen. Unter der Verwaltung eines erblichen Pascha's stehend, genießt diese Stadt große Freiheiten, die von den Bewohnern zu einem sehr regen Gewerbfleiß benutzt wird: Mosul

hat große Maroquin= und außerordentlich umfangreiche Baumwollen=Fabriken, die mit ihren Erzeügnissen ganz Mesopotamien versorgen. Hier wurde zuerst der Baumwollenstoff gewebt, der unter dem Namen des Mousselins bekannt ist. Der chaldäische Patriarch von Elkosch hat in Mosul seinen Sitz. Elkosch, auf einem hohen Berge gelegen, bildet ein Liwa, es befindet sich hier das Mathias=Kloster, dessen Kirche die Kathedrale des gedachten Patriarchen bildet, unter dessen Diöcese an 300 Dorfschaften gehören. Der Stadt Mosul gegenüber, am linken Ufer des Tigris, steht das Dorf Nunia, auf der Stelle von Ninive.

Mud, im Liwa Karman des gleichnamigen Ejalets, auf der Küsten=terrasse des Taurus, an der Stelle, welche mit Clandiopolis in Cilicien korrespondirt.

Mursuk, Hauptstadt von Fessan, eines vom Pascha von Tarablus (Afrika) abhängigen Vasallen=Staats.

Musch, Hauptort eines Liwa im armenischen Ejalet Wan, unter der abgesonderten Verwaltung eines Pascha, dessen Würde, wie beim Pascha von Bajasid, in seiner Familie erblich ist.

Myra, ein kleiner, aber von den griechischen Bewohnern der Süd=küste Klein=Asiens heilig gehaltener Ort, im Liwa Adalia des Ejalets Anadoli, ungefähr 3/4 Meile oberhalb der Mündung eines kleinen Flus=ses in's Meer, auf den Ruinen der alten Stadt Myra, die ursprünglich eine rhodische Kolonie war. Hier hat der Apostel Paulus gepredigt, und hier, so glauben die Griechen, soll der heilige Nicolaus, ihr Schutz=patron, begraben liegen.

Nablus, eine bedeütende, gewerbfleißige Stadt im Liwa Jerusa=lem des Ejalets Damaskus, mit 10,000 J., auf der Stelle des alten Sichem und spätern Neapolis, im Mittelpunkte von Samaria, zwischen den Bergen Ebal und Garizim, in fruchtbarer Thalgegend.

Nasra, das alte Nazareth, ein kleines, wohlhabendes Städtchen von 3,000 J., zugleich Hauptort eines Liwa im Ejalet Akka. In der Nähe liegt das Dorf Kana, das alte Kanaan, und der Berg Tabor, jenseits, d. h. auf der Südseite der fruchtbaren Ebene Esdrelon, die auf der Nordseite von den Bergen von Nazareth begrenzt wird, westlich gegen das Meer sich verliert, und auf der Ostseite mit dem Jordan=Thale, ohne Gebirgs=Unterbrechung, im Zusammenhange steht.

Niamtsch, Stadt in der Moldau, berühmt wegen des daselbst auf=gestellten wunderthätigen Marienbildes aus massivem Silber, welches jährlich Tausende von Pilgern anlockt. Niam ist der slavonische Gott des Todes, der ebensowohl in Niamtsch, als zu Nimtsch, in Schlesien, angebetet wurde.

Nicaria, Insel des ägeischen Meeres, zum Liwa Samos des Eja=lets der Dschesair gehörig, reich an Bauholz, von einer kleinen Anzahl sehr armen, aber dabei aüßerst stolzen Griechen bewohnt, die aus dem kaiserlichen Blute der Konstantine entsprossen zu sein behaupten.

Nicopoli, Stadt und starke Festung am rechten Ufer der Donau, Hauptort eines zum Ejalet Silistria gehörigen Sandschak, 10,000 han=deltreibende Inwohner, Sitz eines griechischen Erzbischofs und eines ka=tholischen Bischofs.

Nicosia, siehe Lefkeusche.

Nikdeh, Hauptort eines Liwa im Ejalet Karaman, an der Stelle, wo Cadyna in Kappadocien stand.

Nisibin, Hauptort eines Liwa im Ejalet Bagdad, eine Stadt von

mäßiger Größe, in deren Nähe man die Ruinen des alten Nisibis erblickt, das den parthischen Waffen so lange Widerstand leistete.

Nissa, Stadt und Festung in der serbischen Provinz Krusewatsch, doch, wie es scheint, noch mit türkischer Besatzung, Sitz eines griechischen Bischofs. Nissa ist der Geburtsort Konstantins des Großen, der sie verschönert und bereichert hatte; aber nichts mehr erinnert an die Zeiten ehemaligen Glanzes.

Nova Berda, Stadt mit Silberbergwerk in der serbischen Provinz Pristina.

Novi, starke Festung in Türkisch-Kroatien gegen Österreichisch-Kroatien, unmittelbar an der Grenze gelegen, die hier vom Unna-Flusse gebildet wird.

Novi-Basar, Jeni-Basar der Türken, in der serbischen Provinz gleiches Namens, an der Druschka, hoch im Gebirge, doch mit Weinbau, der ein feüriges Gewächs liefert. Diese Stadt, welche 8,000 Serbier zu Bewohnern hat, ist der Hauptort der Landschaft Rascien, und warme Quellen in seiner Nähe.

Obrid, Hauptort von Kordofan, woselbst der von dem Pascha von Ägypten abhängige türkische Befehlshaber seinen Sitz hat. Kordofan liegt auf einer der großen Karavanenstraßen, die aus dem Innern Afrika's nach Nubien und Ägypten ziehen.

Ochri oder Ochrida, Stadt und Hauptort eines zum Ejalet Rum-Ili gehörigen Sandschak, in Ober-Albanien, am nördlichen Ufer des gleichnamigen Sees, Sitz eines griechischen Erzbischofs. In der Nähe soll ein Silber- und ein Schwefel-Bergwerk im Betriebe stehen. Das Thal, welches vom Drin bewässert wird, heißt unterhalb Ochrida Debri; es ist eine wilde, doch fruchtbare Berggegend, der Sitz eines kräftigen albanesischen Volksstammes, der, als Algier noch ein Raubnest war, sehr viele Soldaten dahin gestellt hat, aus denen nicht selten das Oberhaupt dieses Barbaresken-Staats hervorgegangen ist.

Okna Mare, in der Wallachei, zum Distrikt Wultscha gehörig, ein Gebirgsflecken in einem der südlichen Karpathen-Thäler, berühmt wegen seines Bergbau's auf Steinsalz, der zu den ergiebigsten in ganz Eüropa gehört. Ein anderes Okna, gleichfalls mit reichen Steinsalzgruben, liegt in der Moldau.

Okna Telenga, siehe Plovest.

Orfa, Hauptort eines Liwa im Ejalet Rakka, das auch nach dieser großen Stadt von 40,000 J. genannt zu werden pflegt, wo Gewerbe und Handel blühen. Sie ist der Sitz eines jakobitischen Patriarchen, und steht auf der Stelle des alten Edessa.

Orfano, Stadt und Hafenort am gleichnamigen Busen, den die Griechen Kontessa zu nennen pflegen. Sie gehört zum Liwa Salonik des Ejalets Rum-Ili, und bildet gleichsam den Hafen von Seres, der einen lebhaften Handel treibt.

Pajas oder Bajas, Hauptort eines Liwa im Ejalet Adana, an der östlichen Küste des Golfs von Scanderun, des Issicus Sinus der Alten, belegen, auf der großen Karavanen-Straße von Konstantinopel nach Aleppo, ganz Syrien und Arabien, daher hier viel Handel und Wandel herrscht. Dieser Ort ist das alte Bajan, auf dessen Südseite die Cilician Pylan liegen, der Gebirgspaß, welcher nach Syrien führt.

Palatscha, kleines Türkendorf im Liwa Gusel Hissar des Ejalets Anadoli, an der Mündung des latmischen Golfs belegen, und darum

merkwürdig, weil man glaubt, daß hier das einst so mächtige Miletus gestanden habe.

Paramythia, im Liwa Janina des Ejalets Rum=Jli, auf einer der Vorterrassen von Epirus, Hauptort eines durch seinen Raübersinn bekannten albanesischen Hirtenstammes, der Paramythioten, der gegen 15,000 Köpfe stark, und halb griechisch, halb mohammedanisch ist.

Parawadi, kleine Stadt südöstlich von Schumla, im Liwa Silistria des gleichnamigen Ejalets, in einem der Gebirgsthäler des Balkan, auf der Linie zwischen Schumla und Warna, und darum in dem Vertheidigungssysteme gegen Rußland eine wichtige Stellung.

Parga, Seestadt auf hohem Fels, im Liwa Delwino des Ejalets Rum=Jli, einst ein blühender Handelsort unter venetianischer Herrschaft, jetzt verödet und verlassen, indem die meisten Bewohner nach Korfu ausgewandert sind.

Patera, im Liwa Adalia des Ejalets Anadoli, ist die Stelle, wo einst Patara stand, von dem noch zahlreiche Trümmer übrig sind. Der Hafen aber ist verschlämmt; er ist zu einem Sumpfe geworden, der mit Buschwerk bewachsen und vom Meere durch einen Sanddamm, ohne Öffnung, getrennt ist.

Peramo, ein kleines Dörfchen auf der Halbinsel, welche durch Anspülungen des Meeres aus der vormaligen Insel Cyzicus entstanden ist, bezeichnet unter der großen Menge berühmter Ruinen, welche das südliche Ufer der Propontis umgeben, die Stelle, wo Cyzicus, eine der ersten Handelsstädte des Alterthums, gestanden hat, jetzt ein Dörfchen ohne alle Bedeütung.

Perserin oder Prisrendi, Stadt und Hauptort eines Liwa im Ejalet Rum=Jli, in Ober=Albanien, im Thale des weißen Drin, das Vaterland Justinians, und die wahre Stelle der Justiniana Prima, in Mitten slavischer und albanesischer Volksstämme, welche eben so ungastlich, eben so wild sind, als die Bären und Adler ihrer Berge. Perserin soll 4,000 Haüser haben, was auf eine Bevölkerung von etwa 20,000 J. schließen läßt.

Petrowitsch, Stadt im Liwa Kustendil des Ejalets Rum=Jli, woselbst ein sehr bedeütender Tabaksbau getrieben wird, dessen Gewächs unter dem Namen Petrich bekannt ist.

Pharsala, oder Sataldsche der Türken, im Sandschak Trikala des Ejalets Rum=Jli; historisch merkwürdig durch Cäsars Sieg über Pompejus; es ist eine Griechenstadt mit 8,000 J., die sich auf Industrie und Handel legen, und einen Bischof haben.

Philippopel, Filibe im Türkischen, Stadt an der Maritza, im Ejalet Rum=Jli, dem alten Thracien, Sitz eines griechischen Erzbischofs, 30,000 J., große Seiden=, Tuch= und Baumwollen=Fabriken.

Piramendi, siehe Kleissura.

Plovest, Flecken in dem wallachischen Bezirk Braowa, bemerkenswerth wegen der großen Wollmärkte, die hier abgehalten werden. In der Nachbarschaft dieses Ortes liegen die Steinsalzgruben Slanikul und Okna=Telenga; bei letzterer kommt auch Bitumen vor.

Prevesa, blühende Seestadt an der Mündung des schönen Meerbusens von Arta, mit einem Hafen, welcher als Hauptstapelplatz der Produkte Nieder=Albaniens betrachtet wird. Diese, zum Liwa Janina des Ejalets Rum=Jli gehörige feste Stadt zählt 8,000 J. und beherrscht den Eingang des gedachten Golfs, der Hinsichts der Sicherheit und

Schönheit mit dem korinthischen Golf von Griechenland wetteifert. In der Nähe von Prevesa liegen die Ruinen von Nicopolis, von Augustus angelegt, zur Erinnerung an den Seesieg, den er in diesen Gegenden erfocht, und der ihn zum Herrn der Welt machte.

Prisrendi, siehe Perserin.

Pristina, Stadt von 10,000 E., im oberen Theile des Fürstenthums Serbien, Sitz eines griechischen Bischofs und eines Bergamtes.

Rakka, Hauptstadt des gleichnamigen Ejalets, ein Ort von geringer Bedeütung, am Euphrat gelegen, mit den Trümmern eines Palastes des berühmten Kalifen Harun=al=Raschid.

Ramleh, Städtchen im Liwa Jaffa des Ejalets Damaskus, an der Pilgerstraße von Jaffa nach Jerusalem, am westlichen Fuße des judäischen Gebirgs belegen, ein Ort von etwa 3,000 E., das alte Rama.

Raschid oder Rosette, in Ägypten, in der Delta=Provinz Fuah, am linken Ufer des nach dieser Stadt benannten Nilarms, eine der wichtigsten Städte Unter=Ägyptens von 15,000 E.

Rassowa, Stadt an der untern Donau, im Liwa Silistria des gleichnamigen Ejalets.

Retimo, Stadt von 6,000 E., halb Türken, halb Griechen, Hauptort eines Liwa auf der Insel Kandia, mit einem kleinen Hafen, und Sitz eines griechischen Bischofs.

Rhodos, Insel des ägeischen Meeres und Liwa im Ejalet der Dschesair, berühmt im Alterthum durch ihre weisen Gesetze, im Mittelalter als Sitz des Ordens der Johanniter=Ritter von Jerusalem. Diese Insel, die wenig Getreide baut, zeichnet sich wie ehedem durch ihren Obst=, ihren Weinbau, ihren Honig und Wachs aus; sie ist auch gewerbfleißig in der Seifensiederei, in der Teppich= und Wollenzeügweberei. Rhodos, die Hauptstadt, steht auf dem Abhang eines Hügels, am Meere; eine Stunde im Umfang ist sie ein schönes Gemenge von Gärten, Minarets, Thürmen und Kirchen. Die Stadt ist eine der stärksten Festungen im türkischen Reiche, und ihr Hafen ziemlich gut. Der berühmte Koloß stand auf der Mole, welche den aüßern Hafen vom innern trennt, welcher letztere der Galeeren=Hafen der Johanniter=Ritter war.

Ribha, ein kleines Dorf, aber Hauptort eines Liwa im Ejalet Damaskus, im Jordan=Thale an der nördlichen Seite des todten Meeres, auf der Stelle des alten Jericho, der Palmenstadt, wie sie Moses nennt, gelegen.

Rodosto, blühende Griechenstadt am Marmara=Meer, westlich von Silivri, im Ejalet der Inseln, Sitz eines griechischen Erzbischofs; gegen 40,000 E., die einen sehr lebhaften, stets wachsenden Handel treiben.

Ruad, Insel an der syrischen Küste, zum Ejalet Tarablus gehörig, die Stelle, wo einst Aradus stand, diese durch bürgerliche Freiheit und Handelsthätigkeit volkreiche Stadt, von der kaum eine Spur übrig geblieben ist.

Ruschtschuk, Stadt und starke Festung am rechten Ufer der Donau, in der Bulgarei, im Liwa Nicopoli des Ejalets Silistria. Die 30,000 E. betreiben Wollen=, Baumwollen=, Mousselin= und Maroquin=Manufakturen, und unterhalten einen sehr lebhaften Handel sowohl zu Wasser als zu Lande.

Sa=Drina ist der Name eines Distrikts von 32 Dörfer, der am Unterlauf des Drin belegen, und von wilden, unabhängigen Albanesern bewohnt ist.

Safed, Hauptort des Distrikts gleiches Namens, im alten Galiläa, zum Liwa Tabarieh des Ejalets Akka gehörig, eine fast ausschließlich von Juden bewohnte Stadt, die daselbst eine höhere Lehranstalt, eine Art Missionsschule zur Bildung von Verkündigern des mosaischen Glaubens, und eine Buchdruckerei besitzen.

Salagora, siehe Arta.

Salonik, Selaniki im Türkischen, Thessalonika der alten Geographie, nach Konstantinopel die bedeütendste und wichtigste Stadt der eüropäischen Türkei, im Ejalet Rum-Jli, dem alten Macedonien, im Hintergrunde eines kleinen Meerbusens gelegen, an dessen Ufer sie sich amphitheatralisch erhebt. Sie besitzt noch heütiges Tages viele Monumente ihres ehemaligen Glanzes, und andere verschiedene Triumphbogen, unter denen einer, der noch fast ganz erhalten ist, dem Kaiser Antonin errichtet wurde, und sehr schöne Kirchen, die in Moscheen verwandelt worden sind, darunter die prachtvolle Kirche des heiligen Demetrius. Die Rhede gewährt nicht vor allen Winden Schutz, wohl aber der von Konstantin dem Großen angelegte Hafen, worin 300 Schiffe Platz finden können. Aquädukte führen der Stadt vom Berge Hortasch das Trinkwasser zu. Die große Zahl der Juden, sagt der türkische Geograph Hadschi Khalfa, ist ein Makel für diese Stadt, aber der Handelsgewinn, den sie herbeiführen, drückt dem wahren Glaübigen die Augen zu; die Juden fügt er hinzu, unterhalten große Teppich-Fabriken, und sie haben eine Schule, an der 200 Lehrer thätig sind. Die Juden haben hier einen Groß-Hakam, eine Art Hohenpriesters. Aber auch die Griechen nehmen an der Bevölkerung, die auf 70,000 Seelen geschätzt wird, einen großen Theil; sie haben hier ein Erzbisthum; die Türken einen Groß-Mollah; man hält sie für einen aus türkischem und jüdischem Blut entsprungenen Mischungsstamm. Außerdem leben hier eine große Menge Eüropäer oder Franken. Salonik ist einer der wichtigsten Handelsplätze im türkischen Reiche. Handels-Karavanen ziehen mit den hier fabricirten Baumwollen-Waaren, Tabak, Teppichen und Leder-Waaren aus Maroquin nach Semlin, nach Wien, ja bis nach Leipzig, und es besteht eine regelmäßige Postverbindung über Wien mit Deütschland, die zwei Mal in der Woche abgefertigt wird. Alle eüropäischen Handels-Nationen unterhalten hier Konsular-Agenten. An der Industrie von Salonik nehmen die in den Umgebungen dieser Stadt belegenen Ortschaften: Jenidsche-Vardar, eine kleine Stadt von 6,000 J., mit großen Pflanzungen des besten macedonischen Tabaks, und Karaveria, eine Stadt von 8,000 J., mit zahlreichen Baumwollen-Fabriken und Färbereien, einen sehr lebhaften Antheil. In der Nähe der zuerst genannten Stadt liegen die Ruinen von Pella, wo Alexander der Große geboren wurde. Urumdschik, ein Dorf in der Nähe von Salonik, dient den Franken zum Sommeraufenthalt, und Sedes, ein anderes Dorf, ist wegen seiner Mineral-Quellen bekannt.

Samakow, kleine Stadt im Liwa Sophia des Ejalets Rum-Jli, am Ursprung des Jsker gelegen, hoch am Schlußrücken des Gebirgs, durch Eisengruben und Eisenhütten bemerkenswerth, und durch den Gebirgspaß Kis Derbend, der, so wie der Sulu Derbend, oder die trajanische Pforte, bei dem benachbarten Städtchen Jchliman, die Hauptpassagen aus den nördlichen Gegenden der centralen Türkei nach dem Süden bilden.

**Samodraki oder Semadrek, Insel im Archipelagus, zum Ejalet**

der Dschesair gehörig, im Alterthum durch seine Mysterien berühmt, jetzt, wie die benachbarte Insel Imbro, mit Wäldern, Ziegen, Bienen und bescheidenen Dörfern bedeckt.

Samos, Sisam der Türken, Insel des ägeischen Meeres, ein Liwa des Ejalets der Dschesair, halb Mal so groß als Skio, und von nur 12,000 Griechen bevölkert, aber sehr fruchtbar an Muskatweinen, Orangen, Öl und Seide. Samos zeigt dem Alterthumsforscher prachtvolle Überreste eines Tempels der Juno, und es ist die einzige Insel des Archipelagus, deren Weiber den Ruf der Häßlichkeit haben. Megalo-Chori ist der Hauptort. Der Berg Kertis behält während des größten Theils des Jahres den Schnee.

Samsun, das alte Amisus, eine der Residenzen des großen Mithridates, ist jetzt ein unansehnlicher Flecken, von dem aus indessen ein lebhafter Handelsverkehr mit kleinasiatischen Produkten nach der Krim betrieben wird. Er gehört unter den Liwa Unieh des Ejalets Siwas.

Sart, der Hauptort eines Liwa des Ejalets Anadoli, an den Ufern des Bagoly, des alten Pactolus, ein ärmliches Dorf an der Stelle der einst prachtvollen Residenz üppiger lydischer Könige; denn hier stand Sardes, von dessen Glanz noch viele Ruinen und Trümmer bis auf die gegenwärtige Zeit gekommen sind, auch die Überreste einer Kirche, der Kathedrale wahrscheinlich eines der sieben Bisthümer, welche Johannes in Kleinasien gründete.

Satalia, siehe Adalia.

Scalanova, Kusch-adasi der Türken, blühender Handelshafen im Liwa Ajasaluk des Ejalets Anadoli, der heütige Stellvertreter des einst blühenden Ephesus, von dem es nur wenige Stunden entfernt ist. Amphitheatralisch erhebt sich die Stadt am Meeresufer, mit zahlreichen Moscheen, die zwischen Cypressen versteckt liegen, und ein reges Leben herrscht unter den 20,000 meist griechischen Bewohnern, die mit der Handelsthätigkeit Smyrna's zu wetteifern streben. Scalanova steht auf der Stelle des alten Neapolis.

Scanderun, von den Eüropäern Alexandrette genannt, ist der Hauptort eines Liwa im Ejalet Aleppo, an dem nach ihm genannten Meerbusen, und gleichsam einer der Häfen von Aleppo, wie Latakieh der andere es ist. Scanderun ist wegen seiner Taubenzucht berühmt; man unterhielt vordem eine Taubenpost nach Aleppo, und von dort über Damaskus nach Kahira.

Schendy, in der nubischen Landschaft gleiches Namens, ist in ganz Nubien der wichtigste Handelsplatz, welcher Verbindungen mit Darfur, Kordofan, Kahira und Arabien unterhält; Handel mit Sklaven bildet den hauptsächlichsten Verkehr. Der Ort liegt am Nil und hat gegen 4,000 Inwohner.

Schogr oder Dschisr Schogr, kleine Stadt am Absy, dem alten Orontes, im tiefen Thale dieses Flusses, der Hauptort eines zum syrischen Ejalet Aleppo gehörigen Sandschak.

Schumla, Stadt und wichtige Festung, auf einer Anhöhe im östlichen Balkan, zum Liwa Silistria des gleichnamigen Ejalets gehörig. Ihre 30,000 J. sind sehr gewerbfleißig: sie betreiben Seidenspinnerei und Weberei, Gerberei, und arbeiten in Kupfer, Eisen und Blech, wovon sie Waaren verfertigen, die als die besten in der ganzen Türkei berühmt sind.

Seideh, das alte Sidon, Hafenstadt und Hauptort eines Liwa im Ejalet Akka, von wo der meiste Verkehr nach Damaskus unterhalten wird.

Seleffeh, Hauptort eines zum Ejalet Adana gehörigen Liwa am Ghiuk-Suju, ungefähr 2 Meilen von dessen Mündung in's Meer. Dieser Fluß ist der Calycadnus der Alten und Seleffeh das alte Seleucia, von dem eine Menge Ruinen vorhanden sind.

Selimnia, oder Islemje der Türken, Stadt von 20,000 E., meistens Bulgaren, im Ejalet Silistria, am südlichen Fuß des Balkan, wichtige Wollenzeüg-Manufakturen, Fabrikation von Schießgewehr, Essenz von Rosen, die in den Umgebungen in großer Menge gebaut werden; ansehnliche Handelsmessen.

Semendria, Smedreno, richtiger Sent-Andriya, d. h. St. Andreas, Semendra der Türken, an der Donau unterhalb Belgrad gelegen, Hauptstadt der serbischen Provinz gleiches Namens, mit 12,000 E., hier und in Kruschewatsch abwechselnd ist der Sitz des serbischen Fürsten.

Sennar, in Ober-Nubien, früher die Hauptstadt eines eigenen, mächtigen Königreichs der Fungi, dem alle kleineren Staaten Ober- und Mittel-Nubiens tributpflichtig waren; jetzt ein Vasallenthum des Statthalters von Ägypten, seit 1822. Die Stadt liegt am linken Ufer des blauen Nils oder Bahr-el-Asrek.

Serajewo, siehe Bosna Serai.

Seres, Stadt von 30,000 E., in der Ebene des Strymon oder Karasu, nördlich vom See Takinos, dessen miasmatische Ausdünstungen während der Sommerszeit die ganze Gegend sehr ungesund machen, und die wohlhabenden Bewohner nöthigen, in das benachbarte Bergland auszuwandern, woselbst seit einigen Jahren eine neüe Stadt, Egrusu, entstanden ist. Seres ist wegen seines Baumwollen-Bau's in der ganzen eüropäischen Türkei berühmt; es unterhält auch viele Baumwollen-Fabriken, und treibt mit seinen Produkten, namentlich mit der rohen Baumwolle, einen sehr ausgedehnten Handel. Die Stadt gehört zum Liwa Salonik des Ejalets Rum-Ili. Sie ist der Sitz eines griechischen Erzbischofs.

Silistria, Stadt und sehr starke Festung, am rechten Ufer der Donau, in der Bulgarei, Hauptort des nach ihr benannten Ejalets und Liwa; 20,000 E., mit einiger Gewerbthätigkeit und lebhaftem Handelsbetrieb.

Silivri, blühende Griechenstadt an der Propontis, westlich von Konstantinopel, im Ejalet der Inseln.

Der Sinaï, dieser Berg auf der nach ihm genannten Halbinsel des peträischen Arabiens wird hier aufgeführt, weil er in der Religions- und Kultur-Geschichte eine so große Rolle spielt. In einer tiefen Schlucht dieses Berges steht ein christliches Kloster, das Katharinen-Kloster, der einzige Wohnort in der großen Wüstenei der Halbinsel, die nur von nomadisirenden Arabern bewandert wird.

Sinub, das alte Sinope, Hafenstadt am schwarzen Meere, Hauptort eines Liwa des Ejalets Anadoli, auf einer Landzunge gelegen, mit einer vortrefflichen Rhede. Hier ist die große Werft der türkischen Kriegsmarine, daher sehr viel Leben unter den 10,000 Bewohnern, die außerdem einen lebhaften Handel mit Reis, Obst, Haüten, Brettern, und eine bedeütende Fischerei treiben.

Sis, Hauptort eines Liwa im Ejalet Adana, eine verfallene Stadt hoch im Gebirge des Taurus belegen, lange Zeit die Residenz der Könige von Klein-Armenien, jetzt noch der Sitz eines armenischen Patriarchen.

Sistow, Stadt am rechten Ufer der Donau, unterhalb Nicopoli, zu dessen Liwa, im Ejalet Silistria, sie gehört. Es unterhalten die 20,000 J. wichtige Baumwollen-Manufakturen und bedeütende Gerbereien.

Skio, Chios der Griechen, Sakiz der Türken, Insel des ägeischen Meeres, und Liwa des Ejalets der Dschesair, vor zwanzig Jahren noch ein großer Garten voll Limonien-, Orangen- und Citronenbaümen, die die Luft mit dem Wohlgeruch ihrer Blüthen erfüllten, wo die Rose eben so gewöhnlich war, wie anderwärts die Distel, wo eine Bevölkerung von 110,000 dicht gedrängten Menschen nicht auf die landwirthschaftliche Kultur des Wein-, Öl- und Seiden-Bau's beschränkt war, sondern auch Baumwollen- und Seiden-Manufakturen, nach indischen und lyoner Mustern, in höchster Vollkommenheit betrieben, und wo die geistige Kultur durch Unterrichtsanstalten aller Art weiter gediehen war, als in irgend einem anderen Lande griechischer Bevölkerung, — diese beglückte Insel, deren Hauptstadt Skio 30,000 J. zählte, und die sich, als Domaine der Sultanin Mutter, großer Freiheiten erfreüte, ist jetzt verödet, verwildert, Städte und Dörfer sind Trümmerhaufen, und der sonst so reiche, so frohe Mensch schleicht verdüstert daher am Bettelstabe, — alles Folgen jenes Aufstandes von 1822, den die türkischen Waffen mit unerbittlicher Strenge und Grausamkeit unterdrückt haben. Schwer nur wird sich das einst so glückliche Skio wieder erholen von den harten Schlägen des Schicksals, obwohl die hohe Pforte seit jenem Unglück sehr viel gethan hat zur Wiederaufnahme dieser Insel, indem sie ihr eine unabhängige Verwaltung verlieh, die die Skioten gleichsam in die Klasse eines tributpflichtigen Vasallen-Volks gestellt hat.

Skutari, Skodr der Albanesen, Skodra in der illyrischen Sprache, Iskanderije (d. h. Alexandrien) der Türken, Stadt von 20,000 J., Hauptort eines zum Ejalet Rum-Ili gehörigen Liwa, wichtige Festung in Ober-Albanien, und das Hauptbollwerk des türkischen Reichs auf der Westseite. Die Befehlshaber dieses Liwa haben nicht selten mit Erfolg nach Unabhängigkeit gestrebt. Die Stadt liegt zwischen dem Bojana und dem Drinassa, da wo der erste dieser Flüsse, nachdem er aus dem See gleiches Namens abgeflossen ist, den zweiten aufnimmt. Zwei oder drei Citadellen vertheidigen sie. Waffen-Fabriken und Wollenzeüg-Manufakturen, Schiffbau und der Fischfang im nahen See, sowie ein sehr lebhafter Handel beschäftigt die Bewohner, die theils katholisch, theils griechisch sind; jede Religions-Partei hat einen Bischof.

Skutari, das alte Chrysopolis, würde eine große Stadt genannt werden können, denn es zählt 30,000 J., läge es nicht Konstantinopel gegenüber. Es vollendet das prachtvolle Gemälde, welches die Hauptstadt des türkischen Reichs mit ihren herrlichen Umgebungen darbietet.

Slanikul, siehe Plovest.

Smyrna, Ismir der Türken, die Königin der Städte Anadoli's, trotzt immer den Feüersbrünsten und den Erderschütterungen; zehn Mal zerstört, hat es sich zehnmal mit neüem Glanze wieder erhoben. Seine Lage in der Mitte der Westküste von Kleinasien und im Hintergrunde eines eben so schönen, als für die Schifffahrt sichern Meerbusens, und die Trefflichkeit seines Hafens, haben es zu einem Handels-Emporium gemacht, wie es das türkische Reich nicht wieder aufzuweisen hat; hier treiben alle Nationen des eüropäischen wie des amerikanischen und des mohammedanischen Staatensystems Handel sowohl zu Wasser, westwärts

über Meer, als ostwärts zu Lande in großen Karavanenzügen. Smyrna ist in der That der Mittelpunkt des Handels, den man den Levantischen nennt. Alle großen eüropäischen Handelsnationen haben hier ihre Konsuln, und zahlreich ist die Klasse der Franken oder Eüropäer, die sich hier des Handels wegen niedergelassen haben und ein eigenes Stadtviertel bewohnen, wie in Konstantinopel, wo die Lebensweise, die Vergnügungen eben dieselben sind, wie in den großen Handelsstädten Eüropa's; in einem Casino findet man alle wichtigeren der eüropäischen Zeitungen, es wird hier selbst eine Zeitung in französischer Sprache gedruckt, und Schauspiel und Oper gehören zu den Erholungen. Smyrna hat 130,000 E. Es steht unter der Verwaltung eines Pascha's, der unmittelbar von der hohen Pforte abhängig ist. Die griechische Kirche hat hier einen Erzbischof, eben so die armenische. Der katholische Gottesdienst wird im Franken-Quartier geübt, nicht minder der evangelische. Mit Ausnahme dieses Quartiers, ist die Stadt häßlich, mit engen, schmutzigen Gassen, wie alle türkischen Städte. Zwei Forts vertheidigen die Stadt auf der Land- und Seeseite. In den Umgebungen von Smyrna sind die Dörfer Burnabat, Budscha und Sedi Keuï bemerkenswerth, wegen der Landhaüser, die in denselben die reichen Handelsherren der Stadt besitzen. Das zuerst genannte Dorf ist eine Kolonie der Franken.

Sophia, oder Triaditza der Bulgaren, große, schlecht gebaute Stadt in der Bulgarei, zwischen dem Isker und der Nissava belegen, auf einer geraümigen Hochebene, die von hohen Bergen rings umgeben ist. Hier hat der Pascha des Ejalet Rum-Ili seinen Sitz, sowie ein griechischer Metropolitan und ein katholischer Erzbischof. Die 50,000 E. unterhalten Tuch-, Seiden- und Tabaks-Fabriken und viele Gerbereien. Lebhafter Eigen- und Transito-Handel auf der hier durchführenden Straße von Belgrad nach Konstantinopel, Seres und Salonik.

Srebernik, Hauptort eines Liwa im Ejalet Bosnien.

Ssana, Hauptort des gleichnamigen Fürstenthums in der arabischen Landschaft Jemen, eine der wohlgebautesten Städte des Morgenlandes, mit 30,000 E. und zwei festen Schlössern.

Stalimene oder Lemnos, Insel des Archipelagus, zum Liwa Gallipoli des Ejalets der Dschesair gehörig, von 8,000 Menschen bewohnt und mit einem vortrefflichen Hafen versehen.

Stanco, Cos der Griechen, Istankioi der Türken, Insel des ägeischen Meeres, zum Liwa Samos des Ejalets der Dschesair gehörig, ein blühendes Eiland voll Südfrüchte, mit der Hafenstadt gleiches Namens, die einen ansehnlichen Handel treibt.

Standia, siehe Kandia.

Stari-Maïdan, in Türkisch-Kroatien, unter dem Ejalet Bosnien, in einem Nebenthale der Sanna, durch Bergbau und Hüttenbetrieb auf Eisen bemerkenswerth.

Stromza oder Strumnitza, kleiner Ort im Sandschak Kustendil des Ejalets Rum-Ili, durch heiße Quellen berühmt.

Suakim, nubischer Hafen am rothen Meere, unter der Oberverwaltung des Pascha's von Ägypten. Hier schiffen sich die Mekkapilger ein, welche aus dem Innern von Afrika kommen, und nicht den Landweg über Kahira, Suez und Akaba vorziehen.

Suez, Ägyptens wichtigster Hafen am rothen Meere, im Hintergrunde des nach dieser Stadt benannten Busens belegen, und zur Provinz Kahira von Unter-Ägypten gehörig. Hier findet der Hauptverkehr

mit dem arabischen Hafen Dschidda statt, und hier ist die Station der britischen Dampfschifffahrt nach Indien, indem die Depeschen aus England nach Alexandrien, und von dort über Land nach Suez gelangen.

Suli, im Liwa Janina des Ejalets Rum-Ili, Hauptort eines felsigen Distrikts auf einer über Parga sich erhebenden Vorterrasse von Epirus, deren Bewohner, die Sulioten, ein albanesischer Volksstamm, sich ihren Unterdrückern, den Türken, immer auf die heldenmüthigste Weise widersetzt, und ihre etwas wilde Freiheit stets behauptet haben.

Sur, das alte Tyrus, gleichfalls der Hauptort eines Liwa vom Ejalet Akka, ein verödeter Hafen ohne alle Bedeütung, in welchem nur noch ein sehr geringer Verkehr stattfindet. Die Insel Tyrus ist durch Anschwemmungen des Meeres zu einer Halbinsel umgeschaffen worden.

Swornik oder Jswernik, Hauptort eines Liwa in Bosnien, und einer der drei vornehmsten Kriegsplätze dieses Ejalets, eine ansehnliche Stadt mit 14,000 J., in die Unter- und Oberstadt zerfallend.

Tabarieh, das alte Tiberias, ein verfallenes Städtchen am See gleiches Namens, dem galiläischen Meere, oder See von Genezareth, der Hauptort eines Liwa im Ejalet Akka, der, so wie das benachbarte Safed, vor wenigen Jahren (1837) von einem Erdbeben fast ganz zerstört wurde.

Tadmor oder Palmyra, unbedeütender Ort, aber dennoch Hauptort eines Liwa im Ejalet Damaskus, in den großartigen und prachtvollen Ruinen dieser einstigen Metropole des nördlichen Syriens, mitten in der Wüste, ein Rastort für die Handelskaravanen, die von Damaskus nach dem Euphrat ziehen.

Tarablus oder Tarabolos, von den Eüropäern gewöhnlich Tripoli genannt, Hauptstadt des syrischen Ejalets gleiches Namens, am westlichen Fuße des Libanon und am Meere gelegen; ein gewerbfleißiger Ort mit 16,000 J., die einen sehr ansehnlichen Handel treiben, an dem auch die benachbarten kleinen Städte Batrun und Dschebail Theil nehmen, welche als die Hafenorte des Landes der Maroniten angesehen werden können. Seide und Baumwolle sind die Hauptartikel, welche von diesen Punkten ausgeführt werden.

Tarablus oder Tripoli, Hauptstadt des afrikanischen Ejalets gleiches Namens, am mittelländischen Meere, mit 25,000 J. und Hauptstapelplatz der eüropäischen Waaren, die in's Innere von Afrika gehen.

Tarnowo, kleine Stadt in Thessalien, im Liwa Trikala des Ejalets Rum-Ili, drei Stunden nordwestlich von Larissa, berühmt als Fabrikationsstätte der leichten seidenen und halbseidenen Stoffe, die im eüropäischen Handel unter dem Namen der Bourres de la Grèce bekannt sind.

Tasch-Kupri, Flecken am Karasu, dem Amnius der Alten, im Liwa Kastermuni des Ejalets Anadoli gelegen, auf der Stelle, wo Pompeïopolis, die Hauptstadt von Paphlagonien, stand.

Tatar-Basardzik, Stadt mit 10,000 J. an der Maritza, im Ejalet Rum-Ili, dem alten Thracien, an der großen Straße von Konstantinopel nach Belgrad.

Tenedos, Insel des ägeischen Meeres, zum Ejalet der Dschesair gehörig, reich an Wein, noch immer der Schlüssel des Hellespont, von den Türken Bogtscha-Adassi genannt.

Thasos, Insel zum Liwa Gallipoli des Ejalets der Dschesair gehörig, durch ihre Steinbrüche und ihren Weinbau berühmt.

Tireh, große Stadt, an der Stelle des alten Larissa auf dem cilbianischen Gefilde, zum Liwa Ajasaluk des Ejalets Anadoli gehörig. Sie soll eben so groß, aber nicht so volkreich sein, als Smyrna. Der Caystrus schlängelt sich durch die Felder dieser Stadt, die bedeütende Manufakturen unterhält.

Tirgowist, ehemalige Hauptstadt der Wallachei, im Bezirk Dumbowitza belegen, einst mit 30,000 E., jetzt höchstens 5,000 E. zählend, mit verödeten Palästen.

Tirnowo, bulgarische Stadt mit 12,000 E., Residenz der letzten Könige der Bulgaren, im Sandschak Nicopoli des Ejalets Silistria, auf einem Hügel in Mitten von Gärten, an den Ufern der Jantra, sehr angenehm gelegen, Sitz eines Metropolitans, der sich Primat und Patriarch der Bulgarei nennt. Südöstlich von dieser Stadt erhebt sich der Swetiwhora oder heilige Berg, dessen Wälder, die durch alte Sagen unberührt geblieben sind, den Heerden und Quellen die Frische eines ewigen Schattens verleihen.

Tirsus, das alte Tarsus, die größte und blühendste Stadt Ciliciens, ist auch jetzt noch ein volkreicher, und der wichtigste Ort im Ejalet Adana, in dem er der Hauptort eines Liwa ist, von 30,000 Menschen bewohnt, die einen lebhaften Handel, besonders mit den Bergprodukten Kleinasiens, treiben. Von den Monumenten des alten Tarsus, das in der Gelehrsamkeit mit Athen und Alexandrien wetteiferte, ist nichts mehr übrig, sie sind entweder zerstört, oder in Gebaüde der neüen Stadt verwandelt worden, mit Ausnahme eines Theaters, welches mit Buschwerk überwuchert ist. Der Cydeus, an welchem Tarsus stand, führt jetzt den Namen der Stadt, aber von Rhegma, der Mündungslagune, welche Strabon den Hafen von Tarsus nennt, ist nichts mehr zu sehen, heüt zu Tage ist der Hafen der Stadt bei dem Dörfchen Kasalu, ungefähr 1½ Mln. westlich von der Mündung des Tirsustschai, eine bloße, dazu schlechte Rhede; überhaupt hat hier die Küste im Lauf der Jahrhunderte große Veränderungen erfahren.

Tokat, große Stadt im Liwa gleiches Namens des Ejalets Siwas, am Dschekil Irmak, dem alten Iris gelegen, in dessen tiefem Thale sie sich amphitheatralisch erhebt, von Obst- und Weingärten rings umgeben. Die Straßen sind gepflastert, eine Seltenheit in den türkischen Städten, jedes Haus hat zwei Stockwerke, und seinen eigenen Springbrunnen. 90,000 E. treiben hier große Gewerbe in der Bereitung von Maroquin, in der Seidenweberei, in der Verfertigung von Kupferwaaren, in der Leinweberei, und es wird ein bedeütender Transitohandel auf der hier durchführenden großen Karavanen-Straße von Konstantinopel nach Basra und nach Persien getrieben; Tokat ist ein Stapelplatz für den Smyrna-Handel. Ein armenischer Erzbischof hat hier seinen Sitz. Nicht weit von der Stadt sieht man einige Überreste alter Bauwerke, die unter dem Namen Komanak bekannt sind; hier ist offenbar die Stelle von Comana Pontica.

Trawnik, Traunik, Stadt von 8,000 E., in Bosnien, und Sitz des Pascha's dieses Ejalets, der noch immer den Titel eines Wesirs von Ungarn führt. In der Nähe liegt das Dorf Slanitza, mit verlassenen Goldbergwerken, und Foinitza, mit Eisengruben.

Trebigne oder Trebin, Hauptstadt der Herzegowina, mit 10,000 E., meistens aus Serbiern bestehend, die zum Islam übergetreten, und so fanatisch sind, daß sie den katholischen Bischof dieser Diöcese gezwungen

haben, seinen Wohnsitz außerhalb Landes, im nahen Ragusa, zu nehmen.

Trebisonde, gewöhnlich Trapezunt genannt, Tarabasan der Türken, Hauptstadt des kleinasiatischen Ejalets gleiches Namens, und der wichtigste Hafen des türkischen Reichs am schwarzen Meere, auf der Stelle des alten Trapezus, einer durch die Griechen von Sinope gegründeten Kolonie, einst die Hauptstadt eines durch einen Zweig der Comnenen von Konstantinopel gestifteten Reichs, welches in der Mitte des 15ten Jahrhunderts durch Mohammed II. zerstört wurde; jetzt noch mit einer Bevölkerung von mindestens 50,000 Seelen, meistens Griechen und Armenier, die einen außerordentlich lebhaften Handel treiben, denn alle Waaren des Innern von Asien, oder die dahin bestimmt sind, und die nicht auf dem Landwege, vermittelst Karavanen, durch Kleinasien ziehen, gehen zur See über Trebisonde. An diesem Seehandel nehmen auch die kleineren Hafenorte Ternboli und Karasun, die westwärts von Trebisonde liegen und zu dessen Ejalet gehören, Theil; in ihren Bezirken wird etwas Seidenbau getrieben.

Trikala, oder Tirhala, Stadt und Hauptort des Liwa gleichen Namens, welcher ganz Thessalien umfaßt, im Ejalet Rum-Ili; 12,000 E., Sitz eines griechischen Erzbischofs, festes Schloß. In der Nähe liegen die unter dem Namen der Meteora (Hochorte) bekannten Monasterien auf Felsengipfel, zu denen man vermöge eines Korbes, in welchem man heraufgewunden wird, gelangen kann. Weiterhin liegen die Engpässe von Agrawa, die nach Epirus oder Nieder-Albanien führen.

Troja, s. Bunarbaschi.

Tschelindreh, ein kleiner, aber sicherer Hafen, im Liwa Anemur des Ejalets Adana; insbesondere dadurch bemerkenswerth, daß hier die Überfahrt der von Konstantinopel kommenden und nach Cypern bestimmten Regierungs-Kuriere stattfindet. Es ist hier nur eine kleine Niederlassung bei den Ruinen einer Festung. Hier ist die Stelle des alten Calenderis, was auch Poleopolis genannt wurde, und wo Sentius den Cn. Piso schlug, nach dem Tode des Germanicus.

Tschirmen, Sandschak, Stadt im Ejalet Silistria, klein und unbedeütend, nordwestlich von Adrianopel.

Tultschin, s. Matschin.

Tunis, Hauptstadt des Ejalets gleiches Namens, am Meere, 100,000 E. Sehr viel Gewerbfleiß in Seiden-, Sammt-, Tuch- und Mützen-Fabriken; aüßerst lebhafter Handelsverkehr mit dem Innern von Afrika, wohin große Karavanenzüge dirigirt werden.

Ujwarina, Hüttenort an der obern Morawa, in der serbischen Provinz Pristina, mit Eisenhämmern, Waffenschmieden und Flintenfabrik.

Unieh, Hauptort eines Liwa im Ejalet Siwas, am schwarzen Meere gelegen, mit einem kleinen Hafen, von wo aus eine lebhafte Schifffahrt nach der kaukasischen Küste und selbst nach den Häfen Süd-rußlands betrieben wird. Dieser Ort ist das alte Oenon in Pontus.

Usitscha, Stadt von 6,000 E., in der serbischen Provinz Semendria, an der Hauptstraßen-Verbindung zwischen Serbien und Bosnien, berühmt durch ihren Obstbau, der vorzüglich auf Kirschen gerichtet ist.

Uscat oder Jeusgatt, Stadt und Hauptort eines Liwa im Ejalet Siwas, ein in neüerer Zeit blühend gewordener Ort, der auf der Stelle des alten Tavia in Galatia steht.

Uskup oder Skopia, Stadt von 10,000 J., im Liwa gleiches Namens des Ejalets Rum-Jli, mit ansehnlichen Gerbereien, in romantischer Umgebung; Sitz eines griechischen Erzbischofs.

Usundschaova, Stadt im Ejalet Silistria, auf der Straße von Konstantinopel nach Belgrad, an der in die Maritza fallenden Usundscha gelegen, berühmt durch eine große Handelsmesse, die, wie die von Selimnia, von Kaufleüten aus Kleinasien, Armenien, der Krim, aus Rußland und Polen, und selbst aus Deütschland besucht wird.

Vurla, am Golf von Smyrna, kleine Stadt auf der Stelle, wo einst Daphnus oder Clazomenä stand. Es ist der Sitz des griechischen Bischofs der Diöcese Ephesus.

Wadi Musa, ein Thal des peträischen Arabiens, welches in das große Thal Araba mündet, und dadurch merkwürdig, daß es die Stelle des alten Petra ist, von dem noch viele wohlerhaltene Überreste vorhanden sind. Es stehen hier einige kleine Dorfschaften, darunter El-Dschy das größte ist. Die Gegend gehört zum Liwa Chulil oder Hebron des Ejalets Damaskus. Von Petra führt das peträische Arabien seinen Namen.

Wan, Hauptstadt des armenischen Ejalets gleiches Namens, bedeütende Stadt von mindestens 30,000 J., einst eine der Hauptstädte des armenischen Reichs.

Warna, Seestadt im Liwa Silistria des gleichnamigen Ejalets, wichtiger Kriegshafen und der beste Ankerplatz am schwarzen Meere innerhalb des türkischen Gebiets, starke Festung, die in der türkisch-russischen Kriegsgeschichte eine große Rolle spielt; 16,000 J., Sitz eines griechischen Metropoliten.

Widdin, Stadt am rechten Ufer der Donau, Hauptort eines Liwa, das unter die Verwaltung des Pascha von Bosnien gehört. Widdin ist eine der stärksten Festungen des türkischen Reichs, der Sitz eines griechischen Bischofs; und es hat gegen 25,000 J., die einen lebhaften Handel mit Ungarn, Serbien und der Wallachei betreiben.

Wisa, Sandschak, Stadt im Ejalet Silistria, klein und nicht bedeütend, nordwestlich von Konstantinopel.

Wodina, Stadt im Liwa Salonik des Ejalets Rum-Jli, auf der Stelle des alten Edessa, der ersten Hauptstadt der Macedonier und Grabstätte ihrer Monarchen, im Thale der Vistritza, des alten Eordäus, der in mehreren Kaskaden und Seen seinen Lauf nimmt, und dieses Thal zu einer der schönsten Gegenden des türkischen Reiches macht.

Wolo, Hafenort am Busen gleiches Namens, an der Stelle des alten Demetrias, der Flottenstation, welche, mit Chalcis und Korinth, als Seebeherrscherin von Griechenland galt. Trikeri, am Eingang dieses Busens, hat einen eben so sichern, als geräumigen Hafen. Er liegt unfern der Grenze des heutigen Griechenlands, und gehört zum Sandschak Trikala des Ejalets Rum-Jli.

Zagora, Dorf an der Meeresküste des Liwa Trikala im Ejalet Rum-Jli, Hauptort eines Bezirks, der sich durch Seidenzucht auszeichnet und unter einer republikanischen Verfassung fast unabhängig ist, und nur unter der Auctorität der Sultanin Walide steht. Die hiesige Seide wird in Tarnowo verarbeitet (s. diesen Artikel).

Zebid, Stadt in der Provinz Hais der arabischen Landschaft Jemen, zum Ejalet Dschidda gehörig, früher ein großer, wohlhabender Ort, der seit der türkischen Besitzergreifung fast ganz verödet ist.

# Das persische Reich.

## 1. Lage, Grenzen, Grösse, Volksmenge.

Auf dem Hochlande des westlichen Asiens, zwischen dem persischen Meerbusen und dem kaspischen Landsee gelegen, grenzt das persische Reich gegen Westen an das türkische, gegen Norden an das russische Reich, den Kaspi-See und die Steppen und Wüsten Turans, in welchen die Turkmannen nomadisiren, gegen Osten an den Staat Herat und die Biludschan-Länder, gegen Süden endlich an den persischen Meerbusen, dessen Küste jedoch nicht auf ihrer ganzen Strecke zum persischen Reiche gehört, indem ein Theil derselben von dem Sultan von Maskate abgetreten worden ist, und daher einen Bestandtheil dieses Staates ausmacht, welcher seiner Hauptmasse nach im östlichen Arabien liegt.

Das persische Reich, seinem politischen Range nach das zweite im mohammedanischen Staatensysteme, hat einen Flächeninhalt von 22,130 deütschen □Meilen und eine Volksmenge, die sich wohl wenig über acht Millionen Seelen belaufen dürfte, so daß etwa 360 Menschen auf dem Raume einer □Meile leben. Da die Staatspraxis der mohammedanischen Länder keine Volkszählungen kennt, so ist an eine Genauigkeit bei den Schätzungen des Volkskapitals nicht zu denken, auch sind die Grenzen, mindestens auf ihrer größten Ausdehnung, so unbestimmt, und die geographische Lage derselben so unbekannt, daß der Flächeninhalt auf mehrere hundert □Meilen unsicher ist; — eine Bemerkung, welche auf alle Länder des mohammedanischen Staatensystems Anwendung findet.

## 2. Oberflächen-Gestaltung. Eintheilung.

Das persische Reich macht einen Bestandtheil des Hochlandes von Westasien aus, den westlichen desjenigen Gebiets, welches von den morgenländischen Schriftstellern Iran genannt wird, unter welchem Namen sie die ganze Länderstrecke zwischen dem Euphrat und dem Indus verstehen. Unter der Schreibart Eriene kommt dieser Name auf den Ruinen von Persepolis vor, was ohne Zweifel identisch ist mit dem Namen Ariana der alten Griechen. In Beziehung auf Oberflächengestalt steht das hochgelegene Iran dem niedriger gelegenen Turan entgegen, dem Turkestan der Neuern, welches die Länder auf der Nordseite von Iran gegen Rußland hin, zwischen dem kaspischen See an der West-, und dem chinesischen Reiche an der Ostseite, begreift.

Bevor wir jedoch die Oberflächen-Form etwas näher in's Auge fassen, müssen wir die Eintheilung des Reichs kennen lernen, um uns vermittelst derselben leichter orientiren zu können.

Das persische Reich zerfällt gegenwärtig in elf Provinzen, von denen

1. Irak die Mitte des Landes bildet. Diese Provinz heißt Irak adschem im Gegensatz zu Irak arabi, dem arabischen Irak, das zum türkischen Reiche gehört und einen Bestandtheil von dessen Ejalet Bagdad bildet. Um diese mittlere Provinz lagern sich die Provinzen, —

Gegen Westen:

2. Aserbeidschan, die nordwestlichste des persischen Reichs, die mit Rußland und der Türkei grenzt.

3. Kurdistan, das persische, welches an das unter türkischer Botmäßigkeit stehende Kurdistan stößt, welches, der Hauptsache nach, das Ejalet Schebresur bildet.

Gegen Süden:

4. Chusistan und Ahwas, mit dem dazu gehörigen Laristan, an den südlichsten Theil des türkischen Ejalets Bagdad grenzend.

5. Fars oder Farsistan, mit dem dazu gehörigen Laristan, grenzt an den persischen Meerbusen und den zum Sultanat Maskate gehörigen Küstenstrich längs desselben.

6. Kerman mit Moghistan, dem Palmenlande, am persischen Meerbusen.

Gegen Osten:

7. Kohistan, zwischen Irak und Chorassan, grenzt an Herat.

8. Chorassan, der nordwestliche Theil dieser großen Provinz des Plateaus von Iran, von der der südöstliche Theil den Staat Herat und einen Abschnitt des zu den mittelbaren Ländern des britischen Reichs gehörenden Afghanen-Staates Kabul bildet.

Gegen Norden:

9. Taberistan und Kumis, ebenfalls zwischen Chorassan und Irak adschem.

10. Masenderan und Dahistan, längs des kaspischen Sees und des Turkmannen-Landes.

11. Gilan und das dazu gehörige Dilem, am südwestlichen Winkel des Kaspi, an seiner Nordseite mit dem russischen Reiche grenzend.

Persien ist ein großes, erhabenes Tafelland, das auf seiner Süd- und Nordseite von hohen Gebirgsmauern getragen wird. Gegen Nord-Westen hin, in der Provinz Aserbeidschan, treten diese beiden Mauern zusammen, gehen nach der Türkei über, und bilden auf und an der Grenze beider Reiche ein Hochland, gleichsam einen Gebirgsknoten, den man den armenischen nennen kann. Gegen Osten setzt das große Tafelland nach Herat und Afghanistan zwar fort, indessen findet hier in der Plateau-Ebene eine Unterbrechung statt, da von der nördlichen Gebirgsmauer ein nicht unerheblicher Bergzug quer über das Tafelland zur südlichen zieht und gleichsam eine natürliche Schranke zwischen den beiden Hälften von Iran bildet, wie er auch die politische ist zwischen dem persischen Reiche und dem Afghanen-Staate Herat. Dieser Querwall, dessen Normaldirektion von Nordnordost nach Südsüdwest laüft, trägt, wie alle persischen Gebirgsketten, die manchfaltigsten Lokal-, aber keinen allgemeinen Namen; so in der Mitte seiner Erstreckung, da, wo er auf den im Staate Herat liegenden Steppensee Humanu herabschaut, den Namen Koh-i-Bundan (Koh im Persischen heißt Berg).

Die südliche Gebirgsmauer, die aber gleichzeitig eine südwestliche ist, besteht nicht aus einer einzigen Kette, sondern aus vielen mehr oder minder parallelstreichenden Ketten, die das Tafelland von Iran als breiten Gürtel umlagern, oft getrennt durch breite Thäler, zuweilen sogar durch Ebenen, die sich terrassenartig über einander erheben, und auf deren Fläche nicht selten isolirte Berge stehen, die zu den höchsten des ganzen Gebirgssystems gehören, wie u. a.: der Bissutun, bei Kermanschah, der Hauptstadt von Kurdistan. Aber weniger durch seine Höhe, die wohl nirgends im ganzen Systeme 12,000 Fuß übersteigt, als durch seine Breite und Länge zeichnet sich diese südwestliche und südliche Ge-

birgsmauer aus, durch ihr stufenartiges Übereinandergelagertsein ihrer Ketten, durch die große Menge von Pässen (Teng im Persischen, d. h. Enge, oder auch Pul, πυλαι oder Kutel), die man zu übersteigen hat, wenn man von der Küste oder aus dem Niederlande auf die Scheitelfläche des Tafellandes will. An der nordwestlichen Ecke der Provinz Aserbeidschan steht der — Ararat, der Grenzpfeiler dreier Reiche, des persischen, türkischen und des russischen, ebenfalls als ein isolirter, als der höchste Gipfel des Perserreichs, das nur noch an seinem südöstlichen Gehänge Antheil hat. Ein anderer freistehender Kegel, der Seilan, der dem Ararat wenig an Höhe nachgibt, erhebt sich ebenfalls in der Provinz Aserbeidschan, auf dem mächtig hohen Fußgestelle des Tafellandes, das hier in dieser Provinz seine größte Höhe erreicht. Dieser Seilan ist gleichsam der Vermittler der Anknüpfung der südlichen Gebirgsmauer an die nördliche, die an der südlichen Küste des kaspischen Meeres streicht, und hier unter dem Namen des Albors oder Kuholbürs bekannt ist, den Dewend oder Demawend, Denbawend zum Scheitel hat, auf ihrem östlichen Zuge zur Provinz Chorassan und durch dieselbe so an Höhe verliert, daß hier der Gebirgscharakter fast ganz verloren geht, noch weiter gegen Osten aber, und zwar vornehmlich außerhalb der persischen Grenzen, in Afghanistan, wieder an Höhe gewinnt, um zum Hindukusch sich zu erheben. Mit fast alleiniger Ausnahme des gegen den kaspischen See gerichteten Abhangs des Albors oder Kuholbürs, sind mehr oder minder alle Gebirge Persiens unbewaldet, und sie entbehren, wegen dieses Mangels, der Reize, welche die große Mehrheit der eüropäischen Gebirge charakterisirt.

So wenig, sagt Hammer, als sich Persien der Schönheit seiner kahlen Berge rühmen darf, so viel wird es ob der Fruchtbarkeit seiner herrlichen Ebenen gepriesen; die Landschaft Fars allein zählt deren mehrere berühmte, als das ganze übrige Persien zusammen; und die Ebenen von Choi, Tebris, Abhar und Odschan in Aserbeidschan, die von Sultanije, Kum, Koschan, Burudscherd, Belassan in Irak, die von Raigan in Chorassan, finden alle ihres Gleichen in Fars; keine derselben aber kann dem schönen Thale von Schaab bewan verglichen werden, das, ob seiner Schönheit willen, als eines der vier Paradiese des Morgenlandes gepriesen wird; — Schaab bewan heißt das schöne, nur zwei Stunden von der Stadt Neübendschan entlegene, drei Meilen lange und nur eine halbe Meile breite Thal, nach Bewan, dem Sohne Irans genannt, eine ununterbrochene Folge fruchtbarer Gärten und wuchernder Baumpflanzungen, dessen Herrlichkeit auch durch ein Gedicht des persischen Sängers Motenebbi verewigt worden. Ungeachtet so mächtigen Aufrufs der Schönheit und Berühmtheit, ist dasselbe bisher auch nicht von einem einzigen eüropäischen Reisenden weder besucht noch erwähnt worden, blos weil es nicht auf der geraden Straße von Ißfahan nach Schiras, sondern rechts auf der Seite abliegt. Fast eben so hoch gepriesen, als das Thal von Bewan, wird die gleichfalls in Fars liegende Ebene von Sindan, zehn Meilen im Gevierten, eine reich bewässerte Ebene, in deren Mitte sich im Frühjahr ein kleiner See sammelt, der aber in der heißen Jahreszeit wieder vertrocknet. Unter den übrigen Ebenen der Landschaft Fars, — dieses eigentlichen Persiens, dieses schönsten Steins in der Krone des persischen Reichs, der von Natur und Kultur vor allen andern Landschaften am meisten begünstigter, des Mutterlandes der alten Perser, so weit die Quellen griechischer Geschichte hinaufreichen, — unter

ihren Ebenen zeichnet sich vor allen die vom Roknabad bewässerte schöne Ebene von Schiras aus, die durch Hafisens Gedichte verewigt ist.

In der Mitte des Tafellandes dehnt sich eine große Wüste aus, die ihrem ganzen Charakter nach an die Wüsteneien Syriens und Arabiens, an die ägyptischen und nubischen erinnert. Diese Wüste beginnt in der Provinz Irak adschem, unfern der Stadt Koswin, anfangs schmal, und dehnt sich, in südöstlicher Richtung immer breiter werdend, bis an den früher erwähnten Gebirgsquerwall an der östlichen Grenze des persischen Reichs aus, an dem sie nicht Halt macht, sondern ihn überschreitet, um nach Herat, Afghanistan und Biludschistan weiter zu ziehen. An ihrem Rande liegen, in der Provinz Irak adschem: die Orte Rei, Kum, Kaschan, Ißfahan; in Farsistan: Majin und Jesd; von Kerman: die Städte Habs, Rud und Termaschir; von Kohistan: die beiden Tabs (Minan und Kilegi) und Kain; von Kumis: die Städte Damaghan und Semnan. In dieser Wüste ziehen nur Räuberhorden einher, welche die Karavanen plündern und ihren Raub in Schlupfwinkeln verstecken, die nur ihnen bekannt sind. Die meisten dieser Schlupfwinkel finden sich im Berge Kerkes, der zwei Meilen im Umfange hat, und von dem das Wasser Bida fließt.

Nimmt man die Länder des nördlichen Afrika und Arabien aus, so ist kein Land der Erde so arm an strömenden Wassern, als Persien. Das persische Reich, innerhalb seines im Licht der Gegenwart erscheinenden Umfangs, besitzt von dem, was man Strom nennt, auch nicht die leiseste Spur, und selbst von Flüssen eine so geringe Anzahl, dabei von so geringer Ausdehnung, daß sie kaum der Rede werth sind, mindestens nicht in Rücksicht auf ihre Nutzbarkeit als Kommunikations-Mittel, die gar nicht stattfindet. Nur die beiden Provinzen Chusistan und Irak adschem senden etwas erhebliche Flüsse in's Meer, jene in den persischen Golf vermöge des Tigris und Schat el Arab, diese in den kaspischen Landsee, — aber nur einen einzigen, den Sefid Rud, d. i. der weiße Fluß, sonst auch Turkan Holan, und gewöhnlich Kisil Osen genannt, der in dem Gebirge Beschparmak des südwestlichen Gebirgswalles entspringt, und nachdem er mehrere andere Ruds (d. h. Flüsse) mit sich vereinigt hat, in der Provinz Gilan zweiarmig in den kaspischen See fällt. In den persischen Meerbusen ergießen sich, innerhalb der Provinz Chusistan, unmittelbar der Tab, der in den Gebirgen von Schiras entspringt; mittelbar durch den Schat el Arab, der Dscherahi, der Ab Schuster (Wasser von Schuster) oder Karun, und der Karassu oder Kerah, welcher in den Gebirgen der Provinz Kurdistan, oberhalb Kermanschah entspringt. Alle übrigen Flüsse sind Steppenflüsse, deren Wasser entweder bei der Bewässerung der Felder, wozu es vorzugsweise benutzt wird, drauf geht, oder in der Wüste, wenn es diese erreicht, sich verliert. Als der größte dieser Flüsse wird der Kur genannt, der, zum Unterschiede des Kur in Georgien, auch Bend Emir, d. h. Damen des Fürsten, heißt. Derselbe entspringt in dem Gebirge von Kelar der Provinz Chusistan, tritt bald darauf nach Farsistan über, nimmt die Wasser von Schaab bewan und anderer Thäler auf, bewässert den Distrikt von Kamefrus, die Ebene von Merdescht und geht in den See von Bachtegan. Den Namen Bend Emir hat der Fluß von mehreren großen Dämmen, welche zum Halten des Wassers, behufs der Befruchtung der Felder, angelegt worden sind. Ein anderer Fluß des innern Tafellandes, welcher einen verhältnißmäßig bedeütend langen Lauf hat, ist der Sendrud oder Saienderud, d. i. der

Lebenfluß in der Provinz Irak Adschem. Er entspringt im Serdekoh, bewässert den Distrikt Rudbar von Großloristan, geht bei Firusan und Ißfahan vorüber, und verliert sich nach einem Lauf von 70 Meilen, in einer Gegend östlich von Ißfahan, welche Kawchani genannt wird. Die morgenländischen Geographen fügen hinzu: „Nach einem unterirdischen Lauf von 60 Meilen komme er wieder hervor und ergieße sich in's indische Meer!“ Die Provinz Kohistan scheint auch nicht einen einzigen Fluß zu besitzen, dagegen ist der nördliche Abfall des Albors in den Provinzen Masenderan und Gilan sehr reichlich bewässert; ebenso die Provinz Aserbeidschan, deren Wassersystem durch den Aras, welcher die Grenze mit Rußland bildet, und den Sefidrud oder Kisil Osen theils dem kaspischen See angehört, theils aber auch, in ihrer südwestlichen Hälfte, dem Becken eines an 5,000 Fuß über dem Kaspi erhobenen Sees, des Sees von Tebris, oder Maragha, oder gewöhnlicher von Urumiah genannt, des größten Sees im persischen Reiche, der sechs Tagereisen im Umfange und keinen Abfluß hat, und dessen Wasser bitter salzig ist, wie das fast aller übrigen persischen Landseen, weil das Erdreich in ganz Persien stark mit Salz geschwängert ist. Außer diesem See gibt es in Persien, und zwar in der Provinz Farsistan, noch einige andere abflußlose Seen, den von Bachtegan, auch Bahirei-Amru genannt, im Distrikt Istachr (Persepolis), an dessen Ufer die Stadt Niris liegt, 20 Meilen im Umfang hat, und in den, wie schon oben erwähnt wurde, der Bend Emir sich ergießt; den See von Descht (Ebene) Ersen, im Distrikt Schabur, mit süßem Wasser und 10 Meilen im Umfange; den See von Karsin oder Karsun in demselben Distrikte und von derselben Größe, aber mit Salzwasser; den Derjadsche, d. i. das kleine Meer, im Distrikt Schiras, 12 Meilen im Umfange; und den See von Gadar, in der Ebene Sindan, der, wie bereits oben angeführt wurde, in der heißen Jahreszeit austrocknet.

In einem Lande, das so arm an Flüssen ist, wie Persien, und wo, weil es in den meisten Gegenden so selten, in manchen gar nicht regnet, das Wasser zur Benetzung und Befruchtung der Saaten und Kulturen das Interesse der Bewohner in so hohem Grade in Anspruch nimmt, achtet man, sehr natürlich, auf die Quellen mehr, als in andern fluß- und regenreichen Ländern. Darum widmen die persischen Erdbeschreiber den Quellen große Aufmerksamkeit, und raümen ihrer topographischen Aufzählung, ihrer Beschreibung ein eigenes Kapitel ein, wobei sie Dinge als wunderbar erzählen, die ganz natürlich sind und aus ganz leicht erklärbaren physischen Phänomen folgen. Wenn sie z. B. als eine Merkwürdigkeit anführen, das Wasser dieser oder jener Quelle fließe nur zu bestimmten Perioden, oder es sei im Winter warm, im Sommer kalt, so heißt das doch nichts anderes, als die erste dieser Quellen fließt nur in und nach der periodischen Regenzeit, und die zweite besitzt eine konstante Temperatur, die die mittlere Wäime des Bodens ausdrückt. Andere Erzählungen, wie die, daß eine Quelle bald fließe, bald nicht fließe, je nachdem dieselbe — angeschrien wird, gehören in das Gebiet morgenländischer Metaphern und Hyperbeln, die keinen Sinn haben. An Mineralquellen ist Persien nicht arm, ganz besonders tritt auch eine Reihe von Thermen hervor, die das ganze Tafelland auf einer mehr oder minder zusammenhängenden Linie von Nordwest nach Südost zu durchschneiden scheint, von Koswin in Irak Adschem bis nach Laristan am persischen Meerbusen. Von einer dieser Quellen, die in Fars liegt, und

Brunnen der Hindu's heißt, sagen die morgenländischen Schriftsteller, ihr Wasser sei so heiß, daß Vögel, welche darüber wegfliegen wollen, verbrannt niederfallen.

### 3. Klimatische Beschaffenheit.

Zwischen dem 26° und dem 39° nördlicher Breite gelegen, gehört das persische Reich derjenigen Klima-Zone an, welche man die Übergangs-Zone nennt, weil sie in der Mitte zwischen dem heißen und dem gemäßigten Erdgürtel steht. Die südlichen Küstenstriche von Persien haben noch fast durchweg die hohe Temperatur der Tropen, und selbst über den Hintergrund des persischen Busens streift noch die Isothermkurve von 25°, mit dem ihr eigenthümlichen geringen Wärme-Wechsel der entgegengesetzten Jahreszeiten, während die Provinzen Gilan und Masenderan, oder die Küstengebiete des südlichen Kaspi-Sees nur 2½° kühler sind, denn über diese geht die Isotherme von 22½° hinweg, und auch in ihnen ist der Unterschied zwischen Sommerhitze und Winterkälte gering, Folge des Einflusses, welchen das kaspische Meer ausübt. Diese beiden Provinzen sind sehr schmal zwischen dem Seeufer und dem Albors, der gerade hier, in der Mitte der Uferstrecke, seine größte Höhe erreicht, und in außerordentlicher Jähigkeit gegen den See herabstürzt. Durch diese Bildung der äußern Gebirgsformen entsteht in Gilan und Masenderan eine Concentration der Sonnenstrahlen, die diese Provinzen gleichsam zum Glühofen machen; und dazu kommt, daß der aus dem Kaspi aufsteigende Wasserdampf, indem er sich an den steilen, zackigen Abhängen des Kohulbürs kondensirt, einen Niederschlag erzeügt, wie fast innerhalb der Wendekreise. In Gilan und Masenderan herrscht stets eine feüchte Schwüle, und der Regen stürzt in Strömen auf die Berge hinab, und erzeügt Gießbäche, die in gewaltigen Kaskaden und Tobeln zur Tiefe eilen, die zum größten Theil aus einem großen Sumpfmorast besteht.

Ganz anders stellen sich die klimatischen Verhältnisse, wenn man vom Scheitelrücken des Albors auf kurzem Abhang hinabsteigt nach Süden zum Innern des Landes. Ganz Persien ist, wie gesagt, ein Tafelland, dessen Höhe westwärts vom Meridiane des östlichen Kaspi-Ufers 4,000 Fuß und darüber beträgt, ostwärts von demselben aber etwas geringer zu sein scheint. Durch die hohen Gebirgsmauern ganz abgeschlossen vom Zugang feüchter Luftströme, unter denen die südwestlichen als die herrschenden in der nördlichen Hemisphäre, ihre Eigenschaft, der Regenwind zu sein, auf ihrem Zuge über die afrikanisch-syrisch-arabischen Wüsteneien schon ganz eingebüßt haben, zeichnet sich das Klima des Tafellandes von Iran durch eine Trockenheit aus, wie wenige Länder der Erde; daher der große Mangel an Wasser auf diesem Tafellande, daher der wolkenlose Himmel, der Jahr aus Jahr ein über diesem Tafellande sich wölbt, daher der völlige Regenmangel, ja der Mangel an Thau, an allem Wasserdampf, der so vollständig ist, daß Stahl und Eisen Jahre lang in freier Luft liegen können, ohne einen einzigen Rostfleck zu bekommen, und weder ein vegetabilischer Körper noch ein animalischer verwest; daher die ewige Heiterkeit und Reinheit der Atmosphäre, die so klar und durchsichtig ist, daß man nicht beim Mondenschein, nein, beim Sternenlicht die feinste Schrift zu lesen vermag! Das Plateau von Iran hat ein Kontinentalklima im strengsten Sinn des Worts: neben jener Trockenheit den Wechsel der jahreszeitlichen Temperatur,

den Kontrast zwischen heißen Sommern und kalten Wintern, und dabei im Verhältniß zur heißen Golfküste und zum feüchtschwülen Kaspiufer, beständige Kühle, ja Kälte auf den Randgebirgen des Plateaus; daher konnte der junge Cyrus mit Recht zum Xenophon sagen: „das Reich meines Vaters ist so groß, daß man an dem einen Ende vor Kälte erfriert, während man an dem andern vor Hitze erstickt!“ So ist es noch heut zu Tage.

Serdsir und Germsir sind die persischen Ausdrücke zur Bezeichnung jenes Kontrastes. Serdsir ist das kalte Land, Germsir das warme, das heiße. Unter Serdsir verstehen die Perser das gesammte Plateau mit seinen Gebirgsmauern, vorzugsweise aber begreifen sie darunter die entsprechenden Landschaften der Provinz Fars, in der die auch wegen ihres köstlichen Klima hochberühmten Ebenen und Thäler liegen, welche wir oben namhaft gemacht haben. Ganz besonders gilt Schiras wegen der ewigen Milde, wegen der ewigen Heiterkeit seines Himmels für den schönsten Fleck in ganz Persien; denn dieses Thal von Schiras liegt auf einer Übergangsstufe vom eigentlichen Serdsir des Tafellandes zum Germsir der persischen Golfküste, zu diesem Lande trockener Hitze, auf das die Wasser des Meerbusens nur geringen Einfluß üben, das gegen das feüchte, ja nasse Masenderan einen großen Kontrast bildet, wo unter der tropenähnlichen Wärme die Baumwolle wächst, das Zuckerrohr, die Palme.

### 4. Das Volk.

Die Bewohner des persischen Reichs bestehen zwar auch, wie die des türkischen Reichs, aus einem Gemenge verschiedener Völkerschaften, aber dieses Gemenge ist bei weitem nicht aus so zahlreichen Bestandtheilen zusammengesetzt, als hier, und läßt sich auf verhältnißmäßig wenige zurückführen, auf die Urbewohner des Plateaus von Iran, die Nachkommen der alten Perser, auf Völker türkischen Stammes, auf Araber, wenige Juden, Armenier und Inder, oder Hindu's.

Die Persen oder Tadschiks sind als Urbevölkerung über das ganze Plateau von Iran und die Angrenzungen von Turan verbreitet, von den Grenzen des chinesischen Reichs bis zu den Küsten des Kaspi-Sees und zu denen des persischen Golfs. Stets friedfertig und gewerbfleißig wurde dieses Volk der Reihe nach von all' den Horden unterjocht, die seit den ältesten Zeiten von den Tafelländern des innern Asiens hervorgebrochen sind. Aber auch von Westen her ist dieses Volk heimgesucht worden, von den Arabern nämlich, die ihm die Lehre des Propheten gebracht haben, im 7ten Jahrhundert nach Chr. Geb. Überall zogen sich die Tadschiks vor den einbrechenden Fremden in die Gebirge zurück, so daß auf dem Tafellande selbst kein reiner Altperser mehr zu finden ist; nur in den Thälern des Albors und auf einzelnen Gebirgsstufen der Provinz Fars leben noch einzelne Gemeinden reinen Stammes, der auch seine Sprache, das Pehlwi, erhalten hat, welches an die Stelle des Zendwa, derjenigen Sprache, in welcher die heiligen Bücher der Altperser geschrieben waren; diese Bücher sind unter dem Namen der Zend-Avesta bekannt. Auf das Pehlwi folgte das Parsi, ein wohlklingender Dialekt, der heütiges Tages noch in seiner ganzen Reinheit im Distrikte Istachr der Provinz Fars gesprochen wird, wo er entstanden ist; auf das Parsi folgte der Deri-Dialekt, oder die Hofsprache, das moderne Persisch, wie

es im größten Theile des persischen Reichs gesprochen wird, eine durch Wohlklang und Eleganz berühmte Sprache, die aus dem Pehlwi und Parsi entstanden ist, und trotz ihrer Beimengungen von türkischen und arabischen Wörtern, die nahe Verwandtschaft mit den indo-germanischen Sprachen nicht verkennen läßt, in denen sie auf der langen Strecke vom Ganges bis zu den Küsten des deütschen Meeres ein Mittelglied bildet, welches eine Menge germanischer Wörter, und selbst Anklänge deütscher Konstruktion und Beügungen enthält. Alle Tadschiks sprechen diese neüpersische Sprache, wiewohl in verschiedenen Dialekten; sie ist die Sprache des gemeinen Mannes, wie die des Gebildeten und die Büchersprache, sie ist selbst die Hofsprache an den Höfen der mediatisirten Fürsten im indo-britischen Reiche. Zu den Urbewohnern des persischen Reichs gehören auch die einen Pehlwi Jargon sprechenden Kurden, die in der nach ihnen genannten Provinz und in Aserbeidschan seßhaft sind, aber auch eine zahlreiche Kolonie im nördlichen Chorassan bilden, die unter der Regierung Schah Abbas des Großen dahin verpflanzt worden ist, um als Schutzwehr gegen die Einfälle der Turkmannen zu dienen. In der Provinz Chusistan nomadisiren eine Menge Stämme, die unter dem Namen der Luren bekannt sind; ihr Ursprung ist eben so wenig bekannt, als ihre Sprache. Die Feili und Baktyari sind die zahlreichsten dieser Stämme; andere nomadisiren auch in Farsistan. Es unterliegt keinem Zweifel, sagt Hagemeister, daß der Name Tat, d. h. seßhaft, den man in Persien den Bewohnern parsischen Ursprungs gibt, und dessen man sich im Gegensatz zum Namen Ilat, d. h. Nomade, bedient, womit man die türkischen, kurdischen &c. Wanderstämme belegt, identisch ist mit dem Ausdruck Ta schik. Die Völkerschaften, welche ursprünglich Nomaden waren, wurden selbst dann, wenn sie das Wanderleben mit dem ackerbautreibenden Leben vertauscht haben, stets mit dem Ehrennamen Ilat genannt.

Unter den fremden Völkerschaften, welche in Persien eingewandert sind, stehen die Türken obenan. Sie kamen als wirkliche Ilats aus dem innern Hochasien als kriegslustige und kriegerische Hirten, die ganz Westasien überschwemmt und unterjocht haben. Man schätzt die Zahl der Türken, welche im persischen Reiche unvermischt verbreitet sind, auf eine halbe Million Köpfe. Sie sind es, welche zur Herrschaft über dieses Reich gelangt sind. Aus einem ihrer Stämme, den Efscharen, die in der Provinz Aserbeidschan leben, wo sie zum Theil noch nomadisiren, zum Theil aber auch schon seßhaft geworden sind, ist der große Nadir Schah entsprungen; aus einem andern Türken-Stamme, den Katscharen, die jetzt in Persien herrschende Dynastie. Andere türkische Stämme sind als Nomaden über ganz Persien, jedoch mehrentheils über den nördlichen Theil des Landes verbreitet. Ihre Sprache ist es auch, welche am persischen Hofe, trotz ihrer Rauhigkeit, die wohlklingende neüpersische Sprache verdrängt hat. Es ist ein Patois, welches sich von dem reinsten türkischen Dialekt, dem Dschagataï, der von den Usbeken und den Turkmannen gesprochen wird, so wesentlich unterscheidet, daß ein Turkmanne und ein Efschar aus Aserbeidschan sich nur schwer verstehen können. Bis auf die turkmannischen Vasallen-Stämme der Keklan und Jemuden in Chorassan und Masenderan, ist das türkische Blut in Persien nicht rein geblieben, es hat sich vielfältig mit dem der Tadschiks vermischt, wie das der kleinasiatischen Türken oder Osmanen mit der dort vorgefundenen Urbevölkerung. Die persischen Türken haben die schönen Gestalten und

Gesichtszüge der Tadschiks angenommen, die Adlernase derselben, ihr schwarzes, buschiges Haupt- und Barthaar.

Zahlreich sind die Araber in Chusistan, im flachen Lande dieser Provinz, und in Germsir von Farsistan und Kerman, und viele Gemeinden dieses Volks sind seit den Zeiten der Herrschaft der Kalifen in Chorassan zerstreüt. Armenier wurden unter der Regierung Schah Abbis des Großen nach Irak adschem in die Gegend von Ißfahan versetzt, wo sie in der Vorstadt Dschulfa, dieser damaligen Hauptstadt des persischen Reichs, eine Kolonie bildeten, welche bald durch ihre Industrie berühmt wurde. Die Bedrückungen indessen, welche diese Kolonie in der Folge erlitt, hat ihre Bevölkerung sehr vermindert, und die Armenier haben sich seit der Zeit in alle größeren Städte des Reichs zerstreüt, in welchem ihre Lage niemals so günstig gewesen ist, als in der Türkei. Juden gibt es in Persien wenige; sie leben ebenfalls in den großen Städten, am zahlreichsten noch in Meschhed. Hindu's als Banianen finden sich nur in den Städten der südlichen Provinzen Fars und Kerman, als Zigeüner aber in ganz Persien, doch nur in kleinen Horden.

Die Perser sind Mohammedaner von der Shia-Sekte, deren Hauptdogma darin besteht, daß sie nicht, wie die orthodoxe Sekte, die Kalifen anerkennt, welche von Mohammed bis auf seinen Schwiegersohn Ali geherrscht haben. Jede dieser beiden Hauptsekten enthält andere. So gibt es unter den persischen Kurden einen Stamm, die Gurans, welche Ali als Gott anbeten. Diese Sekte nennt sich Ali Allah und übt ihr Glaubensbekenntniß nur im Geheimen. Sie hat Anhänger in verschiedenen Städten Persiens, aber ihr Hauptsitz ist bei Sinea in der Provinz Kurdistan. Eine andere Sekte, die wahrscheinlich unter den muselmännischen Hindu's ihren Ursprung genommen hat, ist die Sufi-Sekte, welche in Persien ihren Hauptsitz in Schiras hat. Die Sufi's sind Mystiker, und behaupten mit dem höchsten Wesen in unmittelbarem Verkehr zu stehen und Inspirationen zu empfangen. Ismaeliten gibt es in Irak adschem, woselbst sie zu Khekh ihr geistliches Oberhaupt haben. In Chusistan gibt es noch eine andere Sekte des Islam, die Sabier, deren Lehren viele Ähnlichkeit mit denen der Ismaeliten, zugleich aber auch mit denen der Gebern oder Feüeranbeter haben, von denen sich noch Gemeinden in Albors, vornehmlich aber in der Stadt Jesd der Provinz Farsistan befinden.

Weniger fanatisch, als die Türken, sind die Perser, wie alle Mohammedaner, intolerant gegen Andersglaubende. Sie fürchten, sagt Hagemeister, sich zu beschmutzen, wenn sie einen Kiafir berühren. Sie scheeren und quälen einen Unglaübigen auf alle nur mögliche Weise, aber ihr Mangel an Energie und die wenige Gelegenheit, die sie gehabt, sich mit Christen zu messen, ist Veranlassung geworden, daß sie es nicht zu großen Anstrengungen des Enthusiasmus gebracht haben. Auch hat die Hierarchie in Persien wenig Festigkeit gewonnen, mit Ausnahme Ißfahans, wo die Würde eines Hohepriesters seit 400 Jahren in einer Familie erblich ist. Der religiöse Fanatismus wird an andern Orten, wie in Meschhed und Kum, durch die Aufbewahrung von Reliquien genährt, die eine große Menge Pilger anziehen. Außer den Armeniern gibt es in Persien keine Christen. Die Sklaverei ist, wie in der Türkei, so auch in Persien üblich; aber hier gibt es noch weniger Sklaven als dort, sie sind immer ein Gegenstand des Luxus, und wohl nie werden sie zur Landarbeit gebraucht, wie in den Ländern Turans, deren Bewohner nicht selten auf Sklavenjagd nach Persien kommen.

### 5. Die Kultur des Volks.

Die physische Kultur stützt sich auch in Persien, wie in allen Staaten Westasiens, auf das Vorhandensein von seßhaften und nomadisirenden Völkern. Der Ackerbau stützt sich in ganz Persien auf die Fähigkeit, den Boden, welcher bestellt werden soll, bewässern zu können, und dadurch keimfähig und fruchtbar zu machen. Ohne diese Bewässerung ist keine Ernte möglich, und sie spielt demgemäß eine so wichtige Rolle in dem ganzen Ackerbausysteme, daß die Menge Wassers, welche zur Befruchtung des Bodens erforderlich ist, zum Maß der Felder dient, und derjenige, welcher ein bis dahin unfruchtbares Feld auf diese Weise urbar macht, das vollständige Besitzrecht erlangt, in sofern nicht ein Anderer ein älteres Recht geltend zu machen im Stande ist.

Die Arbeiten, sagt Hagemeister, dem wir in diesen Abschnitten meist wörtlich folgen, — die Arbeiten, welche in Persien zur Bewässerung des Bodens ausgeführt worden sind, sind gigantisch zu nennen, wenn gleich sie nicht so in die Augen fallen, als in anderen mohammedanischen Ländern, namentlich in Chiwa. Da das Wasser knapp ist, so muß man allen nur denkbaren Vortheil daraus ziehen. Es kommt demgemäß darauf an, es zu sammeln und es mit dem möglichst geringsten Verlust, der durch Versickerung oder Verdampfung entstehen kann, auf die Felder zu leiten. Darum bestehen die Bewässerungs-Kanäle in Persien meistens aus unterirdischen Wasserleitungen, die das auf den Höhen gesammelte Wasser nach den Ebenen führen. Viele dieser Leitungen sind in Folge der bürgerlichen Unruhen, von denen Persien fast keinen Augenblick verschont bleibt, in Verfall gekommen, und die Felder demgemäß von den Ackerbauern verlassen worden. Die Unterhaltung der Hauptkanäle ist Sache der Regierung, die von der Verpachtung des Wassers bedeütende Einkünfte bezieht. Vermöge dieses Befruchtungsmediums gewinnt man in Persien eine 12—18fältige Frucht Weizen, ja in einigen sehr fruchtbaren Gegenden soll der Ertrag auf das 30ste bis 40ste Korn gesteigert werden können. Und obwohl viele Quellen versiegt sind und der Anbau ausschließlich von dem Wasservorrath abhängt, so leidet es doch keinen Zweifel, daß eine weit größere Fläche unter Kultur gesetzt werden kann, als ihr gegenwärtig gewidmet ist. Der Mangel an Kommunikationen und die Schwierigkeiten, die mit dem Transport verbunden sind, stellen der Entwicklung des Ackerbaus in Persien, wie im ganzen Morgenlande, die unübersteiglichsten Hindernisse entgegen. Das ist eine der Hauptursachen, warum man den größten Überfluß neben dem tiefsten Elende findet, und darin liegt auch die Ursache, welche eine örtliche Hungersnoth so haüfig macht. Diese Verhältnisse hindern den Handelsstand in Getreide zu spekuliren und sie sind gewiß einer der Gründe, welcher die Bewohner Westasiens keine Kornmagazine anlegen läßt. Die Sorglosigkeit, ein Hauptzug im Charakter dieser Völker, der Mangel an Sicherheit für alles Eigenthum, und die unaufhörlichen Neckereien der despotischen Regierungen des Orients tragen natürlicher Weise das Ihrige zu dieser Thatsache bei. Dazu kommt noch, daß alle öffentlichen Abgaben auf dem Ackerbau und den landwirthschaftlichen Gewerben überhaupt lasten; die um so drückender sind, als die Grundsteüer vom Rohertrage der Felder und nach einer Abschätzung erhoben werden, die nichts weniger als auf Gleichförmigkeit und Gerechtigkeit basirt ist.

Wie in der Türkei, so ist auch im persischen Reiche und in allen

Ländern des westlichen Asiens der Weizen das Hauptkorn, auf dem die Existenz des Volkes beruht; aber in Persien mengt man ihn zuweilen mit Gerste. Nächst dem Weizen, der von ganz vorzüglicher Güte bei Jesdchuast in Farsistan gebaut wird, steht der Mais, und in der feuchten Provinz Masenderan der Reis, der daselbst das Hauptprodukt ist. Von Hülsenfrüchten werden Bohnen und Erbsen überall gebaut, insbesondere sind Erbsen ein Lieblingsgericht bei allen Persern, ganz besonders eine Art schwarzer Erbse, die beim gemeinen Volke stark verbraucht wird. Datteln sind in den südlichen Küstengegenden von Fars ein Hauptnahrungsmittel; und Melonen und Wassermelonen nehmen eine wichtige Stelle im Landbau ein, Ißfahan ist wegen dieser Kultur berühmt. Obstgärten umgeben Städte und Dörfer und das Holz der Obstbaüme dient, in Ermanglung von Waldbaümen, zum haüslichen Gebrauch; aber man hat die Bemerkung gemacht, daß das Obst, welches auf bewässerten Feldern gezogen wird, obwohl es sehr süß und von gutem Ansehen ist, einen wässerigen Geschmack hat und nie so saftig und angenehm ist, als das europäische. Der Weinbau hat in Persien eine große Ausdehnung, ganz besonders blüht er bei Terschis in Chorassan, bei Schiras in Fars, bei Ißfahan und Teheran in Irak adschem. Das Gesetz des Propheten verbietet den Muselmännern den Genuß des Weins; aber so strikte die Türken, als orthodoxe Rechtglaübige, sich an dieses Gesetz gebunden haben, so wenig ist dies von den Persern geschehen, bei denen der Wein seit Jahrhunderten in Gebrauch ist, vornehmlich in den südlichen Landschaften, wo der Wein von Schiras in hohem Rufe steht, und das Sprüchwort sagt, zum vollständigen Lebensgenusse gehöre Brod von Jesdchuast, Wein von Schiras und ein — Mädchen von Jesd. In einem so holzarmen Lande, wie Persien ist, muß auf möglichste Holzersparung Rücksicht genommen werden, darum distillirt man aus Rosinen den Branntwein, zu dessen Fabrikation man auch Maulbeeren und wilde Oliven benutzt. Terschis ist auch wegen seiner Granaten, Äpfel und Feigen berühmt, welche letztere sonst in Persien nicht recht gedeihen wollen; Ißfahan wegen seiner Quitten; Pistazien sind in Iran ziemlich allgemein, der Nußbaum dagegen ist selten; der Citronenbaum wächst nur in den südlichen Provinzen, wo der Limoniensaft von Fars in ganz Persien und selbst in Indien ein gesuchter Artikel ist. Gilan hat eine besondere Art Orange von schwach bitterm Geschmack, die sich wegen ihres eigenthümlichen Aroma zur Liqueur-Destillation ganz besonders eignet. Mit Ausnahme der kaspischen Küste hat Persien keine Oliven-Kultur, nur den wilden Ölbaum, Dschidda genannt, kennt man hier; Öl wird daher aus einjährigen Pflanzen, besonders Sesam, Ricinus, gewonnen. Mit Ausnahme der am höchsten gelegenen Gegenden wird in ganz Persien der Baumwollenbau getrieben, der, außer bei Ißfahan und Jesd, das schönste Produkt am nördlichen Abhang des Albors sowohl, als an der Südseite dieser Gebirgskette liefert. Flachs und Hanf werden dagegen nur wenig gebaut, am meisten noch in Farsistan und in Masenderan, wo sich aber die Pflanze durch ihren starken Wachsthum so sehr erschöpft, daß man genöthigt ist, jedes Jahr neüe Saat aus Rußland kommen zu lassen. Das Zuckerrohr wird an der Küste des persischen Golfs und in Masenderan gebaut, aber auch bei Jesd, was darauf hinweist, daß das Tafelland von Persien hier eine tiefe Senkung besitzt, um die für das Reifen des Rohrs erforderliche Wärme zu erzeügen; in der That unterscheiden die persischen Erdbeschreiber in der Gegend von Jesd ein Germsir

vom Serdsir. Der Anbau des Zuckerrohrs bei Jesd ist so bedeütend, daß der größte Theil von Persien aus den Jesder Raffinerien mit Zucker versorgt wird. Von schlechter Qualität ist der Zucker Masenderans. Tabak wird im ganzen Reiche gebaut, in zwei Sorten, davon die eine aus gewöhnlichen Pfeifen, Tütün genannt, die andere Sorte aber, welche Tumbeki oder Tenbaki heißt, aus sogenannten Kalius oder Pfeifen geraucht wird, deren Rohr man durch Wasser leitet. Die erste Sorte kommt nur in Aserbeidschan an den Ufern des Urmia-Sees vor, die andere Sorte, Tumbeki, ist allgemeiner im Gebrauch: Benaru und Sergan in Fars, 5 Meilen von Schiras, liefern den schönsten Tabak in ganz Persien, nach ihm kommt der Tumbeki von Jßfahan, Kaschan und endlich der von Teheran. Der Tumbeki von Chorassan und Domaghan in Taberistan ist stärker, als das Schiras-Kraut und findet dieserhalb weniger Liebhaber. Der Mohnbau wird in Persien nicht in so großer Ausdehnung getrieben, als in der Türkei; Jesd ist der einzige Ort, wo er größern Umfang hat, und dennoch scheint die Gesammtproduktion des Opiums in ganz Persien kaum 400 Centner zu betragen. Wie in der Türkei, so bildet die Rosenkultur auch in Persien einen nicht unwichtigen Zweig der landwirthschaftlichen Gewerbe, um aus den Rosenblättern Essenzen und Öl zu bereiten; die südlichen Provinzen zeichnen sich hierin aus, namentlich die Stadt Schiras. Chorassan dagegen ist der vornehmste Standort des Strauchs der Assa foetida, von der sehr bedeütende Quantitäten über Kabul und den persischen Golf nach Indien und in die ganze Welt gehen. Wir übergehen die zahlreichen Droguerien und Apothekerwaaren, welche das Pflanzenreich des persischen Tafellandes in großer Menge in den eüropäischen Handel bringt, um der Farbestoffe zu erwähnen, unter denen der Krapp obenan steht, auf dessen Anbau sehr viel Sorgfalt verwendet wird. Indigo wird in den flachen Gegenden von Chusistan, doch nur von schlechter Qualität gebaut; vortrefflich dagegen ist der persische Saffran, der indeß vorzugsweise zum Küchengebrauch verwendet wird, während Henne in den Umgebungen von Kerman, Jesd, Schuster und Schiras gebaut, zur Färberei dient; nicht minder auch die Grenetten, Körner zum Gelbfärben, deren Strauch in großer Menge auf dem Albors gefunden wird. Galläpfel liefert nur der westliche Theil von Kurdistan, denn nur auf den Gebirgen dieser Provinz kommt die Zwergeiche vor, auf dem sich der Gallapfel bildet. Das ganze Tafelland von Persien ist waldlos, auch der südliche und südwestliche Gebirgswall, und nur auf dem nördlichen, an den Abhängen des Albors zum Kaspi-See, in Masenderan und Gilan, findet man Wälder, darunter die schönsten Eichenwaldungen. Im südlichen Persien wächst jedoch strichweise der Vogelbeerbaum, besonders bei Schiras und Schuster; sein Holz wird zu Pfeifenröhren gebraucht.

Bereits bei der Türkei ist erwähnt worden, daß die Viehzucht der morgenländischen Völker vornehmlich auf dem Schafe beruhe. In Persien liefert dasjenige Schaf die beste Wolle, welches auf den Weiden von Kerman und Chorassan weidet. Bedeütend ist die Ziegenzucht, und aüßerst geschätzt wegen seines weichen, flaumartigen Haars die Kerman-Ziege, die von Chorassan, Khoi, Kurdistan. Das Kameel, welches in Persien meistens gebraucht wird, ist der Dromedar; sein Haar ist aber nicht so fein als bei den Thieren in den kälteren Ländern Turans, auch ist das persische Kameel nicht so kräftig als das türkische. Die Landschaft Laristan in Fars war von jeher durch ihre Kameele berühmt, und

schon bei den Alten hießen die Inwohner Καμηλοβοσκοι. Das Haar derselben ist von dreierlei Gattung, schwarz, roth und grau. Rindvieh findet man in Persien sehr selten. In diesem Lande sind Wagen nicht im Gebrauch und das Rindvieh ist mit einer hohen Steüer belastet; darum wird es nur in einigen fast unzugänglichen der höchsten Thäler, auf den Gebirgen Laristans und in den sumpfigen Ebenen von Gilan und Masenderan gehalten, deren feüchter Boden und dichte Wälder die Schafzucht verhindern. In den zuletzt genannten Provinzen ist das Rindvieh ein schöner Schlag. Das persische Pferd ist aus der Kreüzung der beiden edelsten Rassen, der turkmannischen und arabischen entstanden. Es ist ein schönes Thier, auf dessen Zucht in vielen Gestüten sehr viel Sorgfalt verwendet wird, da das Pferd auch in Persien für das edelste Thier der Schöpfung gilt. Aserbeidschan, Irak adschem und Fars liefert die tüchtigsten, Chorassan die schönsten Pferde. Als eine eigene Rasse unterscheidet man die vom Kara Dagh. Turkmannische und arabische Pferde bilden einen Luxusartikel der reichsten Leüte, ein guter turkmannischer Hengst wird bei den Turkmannen selbst nicht selten mit 1,200 Thlr. bezahlt. Esel und Maulthiere gibt es in ganz Persien; das Maulthier wird vorzugsweise zum Waaren-Transport benutzt, und dasjenige ganz besonders geschätzt, welches in Laristan, dem südlichen Theil von Fars, gezogen wird; man gibt ihm selbst den Vorzug vor dem besten Pferde und bezahlt es manchmal mit 60 Dukaten. Was die Bienenzucht anbelangt, die im türkischen Reiche eine so große Ausdehnung hat, so wird dieselbe in Persien sehr wenig getrieben, nur in den Wildgegenden des Albors findet sie sich. Dagegen ist die Seidenzucht von sehr großer Bedeütung, namentlich in der Provinz Gilan, wo sie fast die ausschließliche Beschäftigung der Bewohner ausmacht. Diese Provinz, die kleinste im ganzen persischen Reiche, von kaum 55 □Meilen, hatte im Jahr 1830 eine Bevölkerung von einer halben Million Seelen, und führte damals über 11,000 Ctr. Seide aus, theils zur Verarbeitung in den persischen Seidenfabriken, theils nach Konstantinopel, Rußland und Indien. Allein die Verheerungen, welche seit jener Zeit die Cholera in Gilan angerichtet hat, ist für den genannten Gewerbszweig äüßerst verderblich gewesen, und die Provinz hat sich noch nicht wieder von jenen harten Schlägen des Schicksals erholt. Die Gilan-Seide gilt nach der Brussa-Seide für die beste in ganz Westasien, und wird namentlich von den russischen Fabrikanten sehr gesucht. Die Jagd auf Pelzthiere, namentlich auf den Fuchs und den Marder, ist in Persien sehr bedeütend, ebenso die Fischerei an den südlichen Küsten des kaspischen Sees, die aber nicht von den persischen Anwohnern, sondern von russischen Unterthanen, Armeniern und Muselmännern aus Astrachan betrieben wird, an die dieser Gewerbszweig verpachtet ist.

Von den Produkten des Mineralreichs sind die Türkisen die bemerkenswerthesten; sie kommen in der Provinz Chorassan, in der Nähe der Stadt Nischabur vor, und werden in Meschhed geschliffen und in Zinn-Ringe gefaßt, in welcher Form ein großer Theil dieses Edelsteins in den Handel kommt. Masenderan hat Goldadern und Eisengruben stehen daselbst in Betrieb; andere gibt es in der Gegend von Schiras, aber sie können wegen Mangels an Holz nicht bearbeitet werden. Im waldreichen Distrikt Kara Dagh in Aserbeidschan wird Kupfer gefördert. Blei gibt es in Menge bei Jesd. Schwefel kommt vom Demawend, von den Bergen Kurdistans und von Kum, dessen Umgebungen auch

Salpeter erzeügen; dieses Mineral findet sich auch bei Damaghan und Stemnan in der Provinz Taberistan; Auripigment in großer Menge in Kurdistan und im Kara Dagh; Steinkohlen gibt es bei Teheran Demawend, zu Sudschbulak und Rudbar am Kisil Osee, zu Maragha bei Tebris; aber sie werden bis jetzt nur wenig benutzt. Persien ist sehr reich an Steinsalz und gewinnt außerdem ungeheure Quantitäten Salz aus seinen Salzseen, namentlich aus dem von Urmia; die kaspischen Provinzen indessen beziehen ihren Bedarf an Salz theils aus Baku, theils von der östlichen Küste des Kaspi, die von den nomadisirenden Turkmannen besetzt ist.

Auf die technische Kultur der Perser lassen sich dieselben einleitenden Bemerkungen anwenden, welche wir bei der Türkei gemacht haben. In der Wollen-Manufaktur zeichnet sich die Teppich-Weberei vortheilhaft, die ganz besonders in Chorassan, zu Teragun bei Hamada, und zu Mianah in hoher Blüthe steht, so zwar, daß eine jede dieser Fabrikationsstätten sich durch eine besondere Sorte unterscheidet. Die persischen Teppiche sind halb Wolle, halb Baumwolle, wodurch sie eine große Dauerhaftigkeit erlangen und ihre Farbe ist, weil sie aus vegetabilischen Substanzen besteht, unverwüstlich. Das Gewebe verbraucht sich so schwer, daß ein Teppich vom Vater auf den Sohn erbt. Die Dessins sind meistens sehr unregelmäßig. Trotz des hohen Preises ist der Verbrauch an Teppichen ungeheüer, weil der Teppich in jeder persischen Haushaltung fast das einzige Möbel ist. Dabei ist er für wohlhabende und reiche Leüte ein Gegenstand des größten Luxus. Gewöhnliches Wollenzeüg, zur Männerkleidung bestimmt, wird überall auf dem Lande bei den Tats sowohl als den Ilats gewebt, wobei nur weibliche Hände beschäftigt sind. Farbige Strümpfe sind in Persien ein sehr bedeütender Verbrauchs-Artikel; man strickt sie aus Wolle und Ziegenflaum. Die gröbste Sorte Wolle und Ziegenhaar dient zur Anfertigung des Filzes, der bei den Nomaden zum Zelt ein unentbehrlicher Artikel ist; aber man arbeitet auch aus Kameel- und Ziegenhaar feinern Filz den sogenannten Kitsche, der außerordentlich stark, weich und dauerhaft ist, und den man in allen Haüsern Persiens, selbst den reichsten sieht, wo er die Stelle eines Stuhls vertritt. In Ermanglung des Hanfs benutzt man Schafwolle und Ziegenhaar auch zur Seildreherei. In Masenderan jedoch werden aus Hanf Schnupf- und Handtücher gewebt, die auf einem zu Tewikohr, einem kleinen Städtchen dieser Provinz, abgehaltenen Jahrmarkte einen guten Absatz finden. Leichte Sommerstoffe aus Ziegenhaar werden zu Choi in Aserbeidschaft, in Chorassan und Kerman gewebt, und die Hauptstadt der zuletzt genannten Provinz ist wegen ihrer aus Ziegenhaar gewebten Shawls berühmt, die in Hinsicht auf Solidität des Gewebes und der Farben, nicht aber in der Weichheit mit den Kaschmir-Shawls wetteifern. Auch Meschhed und Tebris zeichnen sich gegenwärtig in dieser Manufaktur sehr vortheilhaft aus.

Die Baumwollen-Manufaktur ist auch in Persien wie im ganzen Morgenlande ein wichtiger Zweig der Industrie. Masenderan im Besondern treibt eine aüßerst lebhafte Spinnerei und setzt bedeütende Quantitäten Baumwollengarn nach Rußland ab, nicht minder auch weißen Kattun, Bese genannt, der zu Hemden, Beinkleidern, Umschlagetüchern &c. gebraucht wird. Der Kattun wird auch gefärbt und gedruckt, aber die Dessins sind im letztern Falle ohne Geschmack und das Gewebe selbst ist grob. Nur allein in Ißfahan werden feine Kattune gewebt, Kodub ge-

nannt, die mit den indischen an Weichheit des Fadens und Glanz der Farben wetteifern können. Außer diesem Zeüg zu Kleidern webt und druckt man auch Decken, Vorhänge, Schnupftücher u. s. w. Ißfahan ist auch die Haupt-Manufakturstätte eines Zeügs, welches zu Mänteln, den sogenannten Tschadyrs gebraucht wird. Man webt es entweder aus Baumwolle oder aus Baumwolle und Seide, und es hat mit unserm schottischen Zeüge die größte Ähnlichkeit. Die Seiden-Manufaktur ist in Persien ein sehr wichtiges Gewerbe, das die manchfaltigsten Stoffe in ganzer Seide, Halbseide, Brokat, Sammt u. s. w., glatte Zeüge und moirirte hervorbringt. Die berühmtesten Fabrikationsstätten sind zu Tebris, Kaschan, Jesd, Ißfahan und zu Reschu in der Provinz Gilan. Die Färberei hat auch in Persien, wie im ganzen Morgenlande, einen hohen Grad der Vollkommenheit erlangt. Die Gerberei ist aber in Persien nicht so weit gediehen, als in der Türkei, nur die einzige Stadt Hamadan zeichnet sich in diesem Gewerbszweige aus.

In der Metall-Manufaktur liefern Schiras, Kermanschah und Meschhed vortreffliche blanke Waffen, wozu der Stahl, Karachorassani genannt, nicht aus Chorassan, sondern aus Lahore kommt, und die den berühmtesten Klingen der Türkei nicht im mindesten nachstehen; und Kaschan fabrizirt ausgezeichnete Kupferwaaren. Goldschmieds- und Juwelier-Waaren werden in großer Menge verfertigt, aber ohne allen Geschmack. Die Goldstickerei ist in Persien weniger im Gebrauch, als in der Türkei; dagegen beschäftigen sich in Schiras eine Menge Arbeiter mit der Verfertigung von Schmucksachen in Emaille, Elfenbein, Mosaik, Perlmutter u. dgl. mehr, ohne jedoch die vollendeten Arbeiten der Chinesen zu erreichen. Die Malerei, besonders die menschlicher Figuren, ist vom Gesetze des Propheten streng verpönt, nichts destoweniger überschreiten die Schiiten diese Vorschrift ohne sich einen Skrupel daraus zu machen, und die Maler von Ißfahan sind im ganzen Orient gesuchte Leüte. Wie in der Türkei so ist auch in Persien die Glasfabrikation sehr weit zurück; nur allein Schiras macht hiervon eine Ausnahme, wo unstreitig im ganzen Morgenlande das meiste und schönste Glas verfertigt wird, nicht allein Weinflaschen und Flakons zu Essenzen 2c., sondern auch Glasstoifen, die geschliffen und mit Blumen verziert werden. Töpferei wird fast überall betrieben, und darin zeichnet sich ganz besonders die Stadt Kum in der Provinz Irak adschem aus. Die Fabrikation von Holzwaaren ist bei dem Mangel an Holz sehr beschränkt; für den auswärtigen Handel haben nur die Pfeifenröhren von Schiras 2c. einige Bedeütung.

Persien hat sich für die Annahme eüropäischer und anderer fremden Manufaktur-Waaren schon seit langer Zeit viel empfänglicher gezeigt, als die Türkei. Unter diesen stehen die Baumwollen-Waaren obenan. Garn findet keinen und der Mousselin nur wenig Absatz; dagegen einen sehr bedeütenden der englische weiße Kattun, der in Persien gefärbt und in dieser Gestalt zu Kleidungsstücken, der weiße aber von geringerer Quantität von den Nomaden zu Zelten gebraucht wird; auch gefärbtes Baumwollenzeüg findet in Persien seine guten Abnehmer, was auch im vorzüglichen Grade von den Indiennes gilt, die, da Männer und Weiber Baumwollenzeüg tragen, bedeütend konsumirt werden; englische, deütsche und schweizer Waare in kleinen Mustern ist am beliebtesten. Die deütschen und schweizer Baumwollen-Fabriken liefern auch große Quantitäten kleiner und großer Tücher, Shawls aus Baumwolle 2c., nach Persien, Indien dagegen gedruckte Decken und Vorhänge. Rußlands Fabriken

haben an diesem Absatz von Baumwollenwaaren bis jetzt nur einen geringen Antheil. Von Tuchen haben die österreichischen, deütschen und belgischen Fabrikate in Persien einen sehr bedeütenden Absatz gefunden, so zwar, daß sie zur Nothwendigkeit geworden sind. Von englischem Tuch finden nur die besten Sorten ihre Liebhaber. Die Tuche müssen erbsenfarbig, blau, olivenfarbig oder roth sein, wenn sie in Persien Abnehmer finden sollen. Die leichten Tuche, wie Kasimir und Damentuch, haben bis jetzt eben so wenig Anklang gefunden, als die Merino's; wohl aber glatte und gedruckte Shawls und Camelots, woran die armenischen Handlungshaüser, die sie nach Tebris kommen lassen, einen großen Gewinn machen. Russisches Wollenfabrikat ist vom persischen Markte noch immer ausgeschlossen. Ächtes Kaschemirzeüg und Kaschemirshawls, die ihren Markt in der Türkei verloren haben, behaupten ihn noch immer in Persien; beide Artikel gehören hier zum Bedürfniß des Hofes, ebenso französische Brokate in Gold und Silber. Leinwant von Flachs und Hanf findet nur wenig Absatz; dagegen ist der Absatz von österreichischem Papier in Persien nicht unbedeütend; russisches ist mit ihm in Konkurrenz getreten; was auch von den Papiermasche-Waaren gesagt werden kann. Leder findet in Persien keine Liebhaber, dagegen ist der Absatz an russischen Pelzwaaren, die direkt aus Sibirien über Buchara dahin gelangen, sehr bedeütend. Ebenso liefert Rußland Roheisen, was über's kaspische Meer kommt, den Stahl zur Klingenfabrikation bezieht Persien aber, wie schon erwähnt wurde, aus Indien. Aber auch Eisen- und Stahlwaaren finden in Persien ihren Markt, namentlich gilt dies von belgischen und russischen Fabrikaten, von denen erstere über Trebisonde, Erserum, Trebis dahin gelangen. Russisches Kupfer und Messing kaufen die Perser in kleinen Quantitäten. Böhmisches Glas, englisches Porzellan und Fayence und Krystall findet in Persien einen gesicherten Absatz; diese Waaren sind ein Luxus-Artikel und werden theuer bezahlt.

Von Konsumtibilien führt Persien ein: Raffinade aus Westeüropa über Trebisonde, auch etwas aus Rußland über Rescht; Rhum und eüropäischen Wein, besonders Champagner; Kaffee aus Arabien; über Abuscheher und Trebisonde Thee, dessen Genuß den Persern zum Bedürfniß geworden ist; Salz von der turkmannischen Insel Tscheleken, auch etwas von Baku; Getreide aus Rußland nach den kaspischen Provinzen Gilan und Masenderan, die gar keinen Kornbau treiben. Von Färbestoffen gelangen die amerikanischen über Rußland nach Persien, der Indigo aus Sinch und Bengal direkt von Bombay und Calcutta über den persischen Golf, welchen Weg auch die indischen Spezereien nehmen.

In Persien, obwohl es von Eüropa entfernter und schwerer zugänglich ist, als die Türkei, wird der eüropäische Gewerbfleiß mit der Zeit ein größeres Feld für seine Thätigkeit finden, weil der Perser seinen Geschmack mehr ausgebildet hat, als der schwerfällige Türke, und weil er die Qualität einer guten Waare besser zu beurtheilen versteht und demgemäß auch höhere Preise bewilligt. Diese Ansicht spricht Hagemeister, der genaue Kenner des morgenländischen Handels aus, indem er hinzufügt, jede neüe Sache verkaufe sich leicht in Persien, wo man sich mit seinem Ankauf gern brüste und die Neigung zum Staat und Luxus vorherrschend sei. Die Mode hat über das leichtfertige Perser-Volk schon mehr Macht erlangt, als über die ernsten, gesetzten Türken.

Tebris und Kermanschah sind die beiden Eingangspforten des persischen Reichs von der Türkei aus; nach Tebris gelangt man von Erse-

rum aus nach Kermanschah von Bagdad. Die Route von Erserum ist weiter nichts, als die Fortsetzung des Weges vom Hafen Trebisonde, über den ausschließlich alle eüropäischen Waaren nach Persien gelangen. Der Verkehr der Perser mit den Türken ist fast Null; letztere kaufen von ersteren nur etwas Tabak und Baumwolle, ein wenig Seidenwaaren und Kaschmirshawls, wofür sie eüropäische Waaren retourniren. Tebris ist der große Stapelplatz für die Erzeügnisse des eüropäischen Gewerbfleißes; hierher kommt auch ein Theil der russischen Waaren auf dem Karavanenwege von Tiflis; ein anderer Theil wählt den Weg von Astrachan über den kaspischen See nach den Häfen und Rheden Asterabai, Rescht und Meschhed-esser in Masenderan und Gilan, vermittelst einer Schifffahrt, welche persische Rheder, die außerhalb des Reichs, in Astrachan und Baku seßhaft sind, mit einigen Hundert erbärmlichen Fahrzeügen betreiben. Der Hafen von Rescht, oder vielmehr der von Easali, besitzt nur wenige Fahrzeüge; aber der turkmannische Stamm der Irmuden hat gegen 100 große und 60 kleine Boote, mit denen er an dem Handelsverkehr auf dem Kaspi-See Theil nimmt, indem er sich, wie die kleinen russischen Fahrzeüge, auf den Transport der Naphta und des Salzes, sowie auf die Fischerei beschränkt.

Tebris und Teheran sind die beiden großen Marktplätze im nördlichen Theile des persischen Reichs, dessen Verbindung mit dem Hafenorte des Kaspi durch die nördliche Gebirgsmauer des Albors ungemein erschwert ist; man überschreitet sie gewöhnlich auf drei Päßen, zwischen Rescht und Tebris, zwischen Rescht und Teheran und zwischen Sari und Teheran. Teheran, als Hauptstadt des persischen Reichs, hat eine große kommerzielle Wichtigkeit. Hier laufen alle Hauptstraßen zusammen, die gegen Westen über Tebris, gegen Osten über Schehrud nach Meschhed und Herat, und gegen Süden über Ißfahan und Schiras nach dem persischen Meerbusen laufen. Dazu kommen noch die verschiedenen Kommunikationslinien mit Kerman, Jesd, Hamada und Kermanschah. Die Produkte des Landes, sowie die eüropäischen und indischen Waaren, bewegen sich auf allen diesen Linien. Ißfahan und Jesd sind im Innern des Reichs die Hauptstapelplätze des Landes. Eüropäische Waaren, die über den persischen Meerbusen kommen, gehen selten weiter gegen Norden als bis Ißfahan, kommen sie aber über Tebris, so dringen sie selten weiter südlich, als Schiras. Diese Stadt ist der Stapelplatz der von Abuscheher kommenden Waaren, wenn gleich der indische Handel meist mit den Kapitalien der Kaufleute von Ißfahan betrieben wird. Abuscheher ist der einzige Hafen von irgend einiger Bedeütung, welchen Persien am Meerbusen besitzt, seitdem Bender-Abbas, einst die große Eingangspforte des Reichs, von der Seeseite verlassen ist. Einige eüropäische und nordamerikanische Schiffe besuchen Abuscheher, das eigentlich nur eine sehr unsichere Rhede besitzt, die meisten Transporte werden indeß auf arabischen Fahrzeügen bewirkt, die entweder im persischen Golf selbst, oder an der Westküste von Indien, zu Kotschin und Deman, zu Hause sind. Dadurch, daß Bender-Abbas verlassen und verödet ist, hat die Stadt Kerman einen großen Theil ihrer vormaligen Handelswichtigkeit eingebüßt, denn sie hat fast ganz die unmittelbare Verbindung mit dem Meere abgebrochen, die sie ehedem mit Bender-Abbas unterhielt. Meschhed ist an der östlichen Grenze des Reichs der Hauptplatz für den Handel mit Herat, Kandchar und Kabul, sowie mit Buchara. Herat sendet von seinen Teppichen, Assa foetida, Safran, Manna, Blei, Pistazien, Ma-

stix nach Meschhed, wofür es rohe Seide und Seidenwaaren zum Tausch empfängt. Aus Buchara dagegen kommen die berühmten schwarzen Schaffelle, aus denen die Perser Mützen machen, sodann Kaschmir-Shawls, Thee, Rhabarber und russische Waaren; Meschhed expedirt seiner Seits Opium, Turkisen, Kerman-Shawls und Teppiche nach Buchara. Nach China geht zwei Mal des Jahres eine Karavane von Asterabad, die gefärbte Seide, seidene Schärpen und Gürtel, Kerman-Shawls, Pelzwerk, Zucker, Pfeffer und andere Spezereien dahin und russische Waaren zurückbringt. Die Straße von Asterabad und Schahrud nach Meschhed ist jährlich von 60,000 Pilgern belebt, die zur Grabstätte des Imams Risah wallfahrten. Der Handel mit Biludschistan, welches mehr ein Transithandel mit indischen Waaren war, hat ganz aufgehört.

Weder die Türkei noch Persien kennt eine andere Straße, als die, welche von den Thieren getreten werden. Die kunstmäßig angelegten Straßen, deren es in Kleinasien und längs des südlichen Ufers des Kaspi-Sees gegeben hat, sind längst verfallen und in ihrem gegenwärtigen Zustande eher ein Hinderniß, als ein Beförderungsmittel für den Transport. In den Gebirgen laufen die Wege beständig auf einer Linie fort, sobald sie aber in die Ebene treten, spalten sie sich oft in mehrere Züge. Fuhrten und Fähren auf den größeren Flüssen vertreten die Stelle der Brücken. In den eüropäischen und kleinasiatischen Ländern der Türkei sind hin und wieder zweirädrige Karren in Gebrauch; in Persien dagegen ist jedes Fuhrwerk unbekannt: das Kameel, das Maulthier, seltener das Pferd, ist hier das Lastthier, in Kurdistan der Ochs. In der Türkei sowohl als in Persien beschäftigt sich eine bestimmte Klasse von Leüten mit dem Waaren-Transport, die Tschermodars nämlich, welche gewissermaßen eine unter Meistern stehende Zunft bilden und, im Verhältniß zu den eüropäischen Frachtfuhrleüten, eine sehr billige Fracht berechnen. In Persien wie in Kleinasien findet man an den großen Karavanenstraßen Wirthshaüser, die sogenannten Karavanserais, die zur Bequemlichkeit der Reisenden in älteren Zeiten erbaut worden sind, theils von Regierungswegen, theils aber auch von Privatleüten, welche die Errichtung eines solchen Werkes als ein frommes Werk erachteten.

Tebris ist, wie schon oben erwähnt wurde, der Stapelplatz für die eüropäischen Manufaktur-Waaren, die in dem auswärtigen Handel Persiens gegenwärtig auf der ersten Stufe stehen. Einige englische Handelshaüser haben sich in Tebris zum Betrieb dieses Verkehrs niedergelassen; außerdem aber auch einige griechische Haüser aus Konstantinopel; den größten Antheil an diesem Handel haben jedoch die Armenier, welche sehr bedeütende Geschäfte mit Deütschland machen, und die Leipziger Messen und Hamburg besuchen, um hier ihre Einkaüfe zu bewirken. Diese überaus thätigen und spekulativen Geschäftsleüte haben die deütsche Sprache erlernt und expediren ihre Einkaüfe entweder direkt von Hamburg zu Schiffe nach Konstantinopel und weiter nach Trebisonde, oder sie nehmen den alten gewöhnlichen Weg nach Triest, und von dort zur See ebenfalls nach Trebisonde. Auch die Perser selbst nehmen einen lebhaften Antheil an dem Handel mit eüropäischen Waaren; aber sie reisen nicht bis zu den Fabrikationsstätten selbst, sondern machen ihre Einkaüfe in Konstantinopel, die kleinen Kaufleüte sogar nur in Erserum oder Tebris, wo die Grenze der fremden Kaufleute, denn von da aus wird der Handel im ganzen Reiche nur von Persern selbst betrieben. Der Handelsstand ist in Persien sehr geachtet; die höchsten Staatsbeamten und selbst die Mit-

glieder des Klerus halten es nicht unter ihrer Würde, Handelsgeschäfte zu machen; aber es ist sehr schwer und selbst gewagt, mit den Persern Handel zu treiben, denn sie sind nichts weniger als Leüte von Wort. Der größte Handelsplatz im Innern des Reichs ist Ißfahan, wo die meisten Kapitalien aufgehaüft sind und fortwährend Geschäfte mit allen Gegenden des Reichs unterhalten werden. Schiras ist nur eine Dependenz von Ißfahan in Bezug auf den indischen Handel. Messen, Jahrmärkte sind in ganz Persien fast ganz überflüssig, denn jede Stadt, ja jedes Dorf hat seinen wohlassortirten Basar, der in den großen Städten alle eine Manchfaltigkeit der Waaren und einen Luxus entwickelt, wie man ihn in der Türkei nur zu Konstantinopel erblickt; und die Magazine der größten Städte in der Türkei, wie z. B. Erserum, können sich nicht mit denen einer persischen Mittelstadt, z. B. Choi in Aserbeidschan, messen.

Haben wir in dem Vorhergehenden durch Hagemeisters geistreiche Schilderungen das persische Volk in seiner physischen und technischen Kultur von einer günstigen Seite kennen gelernt, so stellt sich sein Bild ganz anders dar, wenn wir seine sittliche und geistige Bildung in's Auge fassen. In dieser Beziehung hat J. v. Hammer die Urtheile unbefangener Reisenden zusammengestellt, die wir hier im Auszuge wiederholen wollen. Ein Engländer unter diesen Reisenden bemerkt: „Man nennt die Perser mit Recht die Franzosen des Orients, sie sind ein geschwätziges, komplimentirendes und unaufrichtiges Volk, aber in ihren Manieren angenehm und lebhaft.“ Gegen diese Vergleichung der Perser und Franzosen, die einer der letztern selbst auf's Tapet gebracht hat, protestirt ein anderer Franzmann, indem er dadurch die Nationaleitelkeit verletzt fühlt, sehr lebhaft; aber er muß die Bemerkungen des Engländers, so weit sie die Perser für sich angehen, bestätigen. Man muß, sagt er, gestehen, daß unter dem angenehmsten und verführerischsten Äußern die Perser weder freimüthig noch rechtlich sind. Sie sind arglistig, verstellt, prahlerisch und Lügner in einem Grade, daß man versucht sein möchte, zu glauben, daß die Lüge einen wesentlichen Theil ihrer Erziehung ausmacht. In den ernsten Geschäften des Lebens, wie in dem gewöhnlichen gesellschaftlichen Umgange, scheinen sie die bestimmteste Abneigung wider die Wahrheit zu hegen, und der Fremde, der gutmüthig genug wäre, ihren Betheüerungen und Schwüren Glauben beizumessen, würde unfehlbar, und ohne sich dessen zu versehen, zum Spielwerke der falschesten und arglistigsten Menschen dienen. Um sich nicht ihre Verachtung zuzuziehen, muß man nie von ihren Reden vollkommen überzeügt scheinen, sondern immer eine sehr entschiedene Miene von Zweifel, und selbst Überlegenheit annehmen, als das einzige Mittel, die Oberhand zu behalten. Niedrig und kriechend von Natur bei allen, von denen sie einen Vortheil zu ziehen hoffen, gewähren sie auch dann alles, was man will. Die religiöse Gleißnerei, die Habsucht und der Geiz sind noch Züge, die zur Vollendung ihres Charaktergemäldes gehören. In einigen Provinzen sind sie feige, faul und wenig tauglich zum Kriege. Nie können Leüte gleichgültiger gegen eine Beschimpfung, unfühlbarer für Schläge sein; unter dem Stock zerblaüt, scheinen sie nicht einmal darauf Acht zu haben. Sie boxen sich unter sich, wie die Engländer, suchen sich den Bart auszureißen und der Besiegte zieht sich weinend zurück. Auf einer andern Seite muß man auch wieder gerecht gegen sie sein: die Perser sind voll von Geist und Verstand, sie nehmen mit Leichtigkeit und ohne

den geringsten Gewissenszweifel die fremden Gebraüche an, welche ihnen vor den eigenen den Vorzug zu verdienen scheinen, und ohne den ungeheüern Raum, der sie von Eüropa scheidet, würden sie schnell civilisirt werden können. Doch verdienen sie noch den Vorwurf anderer Laster. Das schwerste ist ihre Gleichgültigkeit gegen ein Geschlecht, welches den Zauber und das Glück unseres Daseins ausmacht. Die Frauen sind in den Augen dieser grobartigen Menschen nur Wesen, die einzig zu ihrem sinnlichen Vergnügen erschaffen sind. Auf einer Seite durch die Erziehung und Gewohnheiten wider die Qualen und Widerwärtigkeiten der Liebe verwahrt, und auf der andern Seite durch ihre Religionsvorurtheile unfähig gemacht, den Zauber und den Genuß derselben zu würdigen, haben sie das schönste der Gefühle zu dem Grade herabgewürdigt, es ihren Lotterbuben vorzubehalten, und es in ein widernatürliches Verbrechen zu verwandeln. Mehrere ihrer erotischen Gedichte beziehen sich blos auf diese unbegreifliche viehische Versunkenheit, und ihre moralische Verderbtheit ist so groß, daß, fern davon, ein Geheimniß von solchen Liebeshändeln zu machen, sie sich dieselben vielmehr zur Ehre rechnen, und öffentlich von ihren Lotterbuben, als von ihren Buhlgenossen sprechen. Früh durch die Hitze des Himmelsstrichs und durch vorzeitige Ehen entnervt, theilen die reichen und mächtigen Perser ihr Leben zwischen dem Müssiggang, der Ausschweifung und Weichlichkeit. Die Perser haben sich den schrecklichen Ruhm erworben, eine Operation erfunden zu haben, welche, indem sie geschlechtslose Wesen erzeügt, dem weiblichen Geschlecht die schauerlichsten Wächter setzt.

Ein anderer französischer Reisender zieht eine Parallele zwischen dem Perser und Türken, die, nach dem was wir weiter oben im Abschnitt vom türkischen Reiche eingeschaltet, nur zum Vortheil des Osmanen ausfallen konnte. Der Perser, sagt dieser Reisende, hat nur das Äußere der Güte, mehr darf man von ihm nicht erwarten. Er mag eüch trauen oder mißtrauen, eüch lieben oder hassen, von eüch etwas hoffen oder fürchten, so wird er eüch zu betrügen suchen; er wird nie sein Versprechen halten, und ihr werdet immer der Betrogene sein. Der Türke dagegen dient im Augenblicke, und ohne etwas zu sagen. Der Perser spricht viel, erklärt mit Emphase, daß er handeln wird, und thut fast niemals, was er ankündigt. Er unterscheidet sich vom Türken durch liberalere Ideen, durch den Geist der Neügierde und die Liebe der Neüigkeiten. Er ist begeistert bei Künsten und Wissenschaften; er liebt sich zu unterrichten, die Fremden über die Sitten und Gebraüche ihres Landes, über die Wissenschaften und Künste, die dort getrieben werden, zu befragen; er erkennt in ihnen die Überlegenheit der Einsichten, welche ihn dieselben zu schützen bewegt, wiewohl sie von einer andern Religion sind, als die seinige. Er ist abergläubisch, ohne Religion zu haben, und duldsamer, wiewohl den kleinlichen Übungen des Kultus mehr zugethan, als der Türke. Die kriegerische Tugend der Perser hindert sie nicht, gleichgültig und grausam zu sein; der Türke hat Gefühl, das vom Herzen kommt, und oft das Schicksal Seinesgleichen erleichtert. Des Persers Gefühl sitzt nur im Kopfe, seine Seele ist von der größten Trockenheit, selten reicht er dem Unglücklichen hülfreiche Hand, manchmal würdigt er denselben nicht einmal eines Blicks. In den Handelsverbindungen ist der Türke rechtschaffen und bricht selten sein Wort. Der Perser handelt mit seinem Eidschwur, wie mit einer Waare. Die alten Perser, so berichten uns Plato und Herodot, Plutarch und Xenophon, haßten die Lüge und

sie galt bei ihnen für ein niedriges und schändliches Laster. Wie entartet sind nicht ihre Abkömmlinge! Die heütigen Perser sind das lügnerischste Volk der Erde. Die Kinder sind gewohnt sich zu verstellen, bei jeder Frage und jedem Vorwurf unverschämt zu antworten und sich durch Ausflüchte aus der Schlinge zu ziehen. Jede Lüge ist bei ihnen tadellos, wenn sie Nutzen daraus ziehen. Unsere Wahrheitsliebe und Abscheü vor der Lüge erweckt ihr Erstaunen. Eine Person vom ersten Range am persischen Hofe bezeügte eines Tages ihr Erstaunen einem französischen Agenten mit den Worten: „Warum soll man nicht ein wenig Lügen in die Geschäfte mischen, das Gegentheil scheint mir unmöglich; ich begreife nicht, wie die Geschäfte gehen können, ohne daß man lügt," und setzte dann mit leiser Stimme hinzu: „Die Wahrheit hat aber doch auch ihr Verdienst, und wir, die wir fünfhundert Mal des Tages lügen, kommen deshalb nicht schneller vorwärts." Geschickt und arglistig, fürchtet sich der Perser nicht, seine Verbindlichkeiten zu brechen. Wenn er sein Wort hält, so geschieht es nur, weil ihm das Gegentheil unmöglich ist. Er verschmäht kein Mittel, um sich der Erfüllung seines Wortes zu entziehen. Leicht findet er falsche Zeügen, die ihm in schweren Geschäften helfen. Diese Leüte sind noch viel gemeiner, als in der Türkei, und das ist viel gesagt; der Diebstahl, ein bei den Osmanen seltenes Laster, wird von den Persern haüfig begangen. Der Türke ist habsüchtig, er liebt das Geld, und gleicht hierin nur andern Nationen; der Perser treibt diese Leidenschaft auf den höchsten Grad. Man kauft in Persien den geringsten Dienst nur nach Goldgewicht. In Persien unterscheiden sich die Großen vom Pöbel durch unverschämtere Habsucht und gehässigeren Geiz. Man erscheint nie vor einem Höheren, ohne ihm ein Geschenk zu bringen, besonders wenn man seines Schutzes bedarf. Der Perser ist von dieser Denkungsart so durchdrungen, daß ein Fremder nie in eine Hauptstadt kommt, ohne daß man ihn fragt, ob er dem Statthalter etwas darzubringen habe. Die Hände des Persers, immer offen zum Empfange, sind es nie zum Geben; wenn er nicht anders kann, so beschränken sich seine Gaben auf Kleinigkeiten; er ruinirt sich nur in Versprechungen!

Derselbe französische Berichterstatter aüßert sich über das Verhältniß der Frauen so: — Die Perser, wie die Türken, kennen nicht das süße Gefühl der Liebe, das höchste Glück des gebildeten Menschen. Die Meisten betrachten die Frauen nur als zollbare Sklaven ihrer Lüsten und ihrer Launen, zur Fortpflanzung bestimmt. Die Verachtung hat das Mißtrauen erzeügt, vom Mißtrauen wird die Eifersucht unterhalten. Die Frauen gehen nur ganz verschleiert, ja vermummter aus, als die türkischen. In ihren Gemächern, dem Harem, empfangen sie ihre innigen Freündinnen, und sehen öfters Tage lang nicht ihren Gemahl, dem sie dann das Essen auf den Saal schicken. Die Spaziergänge, das Bad, die Musik, der Tanz, das Spiel sind die Vergnügen der unter sich zum angenehmen Zeitvertreib versammelten Frauen des Morgenlandes. Sie erfreüen sich der Gesellschaft der männlichen Verwandten ihres Vaters, ihres Gemahls und einiger alter Nachbarn. Die Ruhe liebend, beschäftigen sie sich viel mit ihrem Hauswesen; sie üben im Innern eine despotische Herrschaft aus, so daß der Mann ohne ihre Zustimmung keinen Dienstboten entlassen durfte. Auch haben sie über ihre Kinder sehr große Gewalt; ihnen ist die ganze Erziehung derselben anvertraut, und das Recht, sie zu vermählen, eingeraümt. Es scheint, als ob Gesetz und

Gewohnheit in diesen Gegenden die Frauen auf einige Art für die Entbehrungen habe entschädigen wollen, welche sie auf der andern Seite zu ertragen verbunden sind.

Die Ursachen dieses Zustandes der sittlichen Kultur bei den Persern dürfen größtentheils in der schlechten Regierung erkannt werden. Bürgerlicher Krieg, sagt ein vierter Reisender, — diese größte und schicksalsentscheidendste Geißel einer politischen Gesellschaft, brütet über diesem mißbrauchten und verwünschten Lande, wo keine Sicherheit besteht weder für Personen, noch für Eigenthum; wo die scheinbare Ruhe, oder vielmehr das Schweigen der öffentlichen Stimme, nicht aus Zufriedenheit, sondern aus gegenseitigem Mißtrauen entspringt, wo das Selbstbewußtsein von Verstellung dem Einen die Scheü desselben gegen den Andern einflößt, wo Unterdrückung von Rang zu Rang stufenweise fortschreitet, wo Jeder ein Sklave derer, die über ihm, und ein Despot derer ist, die unter ihm stehen, wo Selbstsucht allen öffentlichen Geist erlöschend, das verwüstende Übel von Armuth und Hungersnoth vermehrt. Das Volk in Städten, durch eine Gemeinschaft von Elend versammelt, ist demselben ohne Hülfsmittel und Linderung preisgegeben; kein Baum, viel weniger ein Wald beüt seinen Schirm in den verbrannten und dürren Wüsten umher. — Dieser Schilderung eines Engländers tritt ein anderer Reisender dieser erleüchteten Nation vollständig bei, indem er ausdrücklich sagt, daß die Falschheit, Lugenhaftigkeit und Wortbrüchigkeit der heütigen Perser im Ganzen leider nur zu wahr sind, wenn ihnen gleich ihre gesellschaftlichen Vorzüge, ein angenehmer Fluß der Rede und Leichtigkeit im Umgang, und den kriegerischen Stämmen Großmuth und Tapferkeit nicht abgesprochen werden kann. Von den Persern überhaupt zu sprechen, mögen wir dieselben als einen schönen, thätigen, starken Schlag von Menschen, von lebhafter Einbildungskraft, schneller Fassungskraft, von angenehmen und einnehmenden Manieren schildern. Ihre Laster sind jedoch vorragender, als ihre Tugenden. Durch die Natur ihrer Regierung bei jeder Gelegenheit zum Zufluchtsmittel von List oder Gewalt gezwungen, sind sie wechselsweise unterwürfig und tyrannisch. Und hören wir dann noch einen sechsten Berichterstatter, ebenfalls einen Engländer, so sagt er uns: Die Perser seien gegen ihres Gleichen artig, gegen ihre Oberen knechtisch, gegen ihre Untergebenen hochmüthig; alle Stände, die höchsten und die niedrigsten, gleich geizig und diebisch, Falschheit und Treülosigkeit deücht ihnen als Mittel zu ihrem Zweck zu gelangen, lobens- und empfehlenswerth. Kurz Persien ist die Quelle aller Arten von Erpressung, Tyrannei, Grausamkeit, Niederträchtigkeit und Schändlichkeit. Noch greller, sagt Hammer, noch greller, und im römischen Lapidarstyl haben ihr Urtheil über Persien, seine Bewohner und seine Regierung einige französische Reisende ausgesprochen, welche in dem Schlosse von Armaghana (in der Nähe von Sendschan, Provinz Irak adschem) die folgende Inschrift an der Wand zurückließen: Venimus, vidibus et malediximus Persidi, Regique, Aulaeque, Magnatibusque, Populoque. Id. Ap. 1809.

Die geistige Kultur der Perser bewegt sich innerhalb der Grenzen, welche der Islam ihr gezogen hat; doch sind sie bei diesem Volke etwas weiter gesteckt, als bei den Türken. Zahlreich sind Schulen und Medressen, in denen die arabische, türkische und persische Sprache gelehrt wird, die Eloquenz, die Poesie, die Medicin und Astrologie. In Persien wird geistige Bildung mehr geachtet, als in der Türkei; während hier

ein Barbier Mufti, ein Lastträger Minister werden kann, ohne lesen und schreiben zu können, kommt dergleichen in Persien nicht vor; nur gebildete Leüte können zu öffentlichen Ämtern gelangen. Neben der arabischen ist die persische Literatur die reichste und gebildetste des Morgenlandes. In ihren Dichtungen spricht sich eine lebendige Einbildungskraft aus, sie athmen nur Rosenduft, das Flöten der Nachtigall, die Welt der Genien und Feen ist der Schauplatz, auf dem sie sich bewegen; aber es ist eine Leere in den Gedanken und Gefühlen, es ist, sagt M. Brun, das Bild des persischen Bodens, mit seinen Paradiesen, seinen Wüsten. Reich ist die persische Literatur an historischen, an geographischen Werken, in denen für die abendländischen Völker noch ein großer Schatz vergraben liegt, troß dem, daß er schon manchfaltig ausgebeütet worden ist.

## 6. Verfassung und Verwaltung.

Des Reiches Oberhaupt ist der Schah, der König, der in Persien dieselbe politische Stellung einnimmt, als der Pardi-Schah oder Großkönig in der Türkei. Die Würden und Ämter des Reichs sind genau so wie dort, ebenso die Verwaltung. Die erste Würde ist der Großwesir, Sadri Kasam. Ilimadod-dewlet, d. i. Stütze des Reichs, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Emined-dewlet, d. i. Aufseher des Reichs, der Finanz-Minister. Nisamod-dewlet, d. i. Ordnung des Reichs, der Minister des Innern, der auch Munschiol-memalik, d. i. Landschreiber oder oberster Kanzler heißt. Die Kammer-Präsidenten der einzelnen Departements heißen Mestufi; der Kriegs-Minister Leschkernuwis, d. i. Schreiber des Heeres, im Gegensatz zum Landschreiber. Der Stellvertreter des letzten heißt Naib Munschiol-memalik. Der Daroghai-defter hat die ausübende Gewalt in Finanzsachen, d. i. Exekutionen, Konfiskationen 2c. Die oberste Würde des Gesetzes ist der Sadr, oder das Haupt der Mollas, d. i. der Doktoren der Theologie, und der Imans, d. i. der ausübenden Geistlichen; er wird auch Scheibi Islam, d. i. der Alte des wahren Glaubens genannt.

Die Statthalter des Schah in den Provinzen heißen Beglerbeg, Fürst der Fürsten; Hakim, die Befehlshaber in den Distrikten; Sabit, die Obrigkeiten in den Orten. Der Bürgermeister heißt Kelanter; der Polizei-Inspektor Darogha; der Marktrichter Mohtessib; der Vorsteher der Nachtwächter Mir Ahdas, d. i. Fürst der Vorfälle; der Dorfrichter Katchoda; der Steüereinnehmer Pakkar, der die Einnahme dem Kelanter vorrechnet.

Chan ist nicht ein erblicher, sondern ein persönlicher Titel, der weder mit Fürst noch mit Baron übersetzt werden kann; er entspricht zunächst unserer Excellenz der wirklichen Geheimen Räthe, denn der Vorzug, welchen der Chan-Titel dem Träger gewährt, ist, daß derselbe, wie die darüber ausgefertigten Diplome ausdrücklich besagen, Mokarribol-Chakan wird, d. i. unter die nächste Umgebung des Schahs gehört. Chakan ist ein Titel des Schahs, und Mokarrib, der Nächste, entspricht ganz und ganz dem εντιμος (Intimus) der Griechen. Das Wort Mirsa, vor den Namen gesetzt, bedeütet Herr, nach dem Namen gesetzt, gnädiger Herr, und gebührt also in der letzten Ordnung nur den Prinzen von Geblüt.

Der Fiskus, die Geistlichkeit und die Privat-Personen theilen sich, wie in allen Staaten des mohammedanischen Staatensystems, so auch in

Persien in das Grundeigenthum. Der Fiskus besitzt überall sehr große Güter, die er entweder selbst bewirthschaftet, oder an Kronbeamten verpachtet. Man darf, sagt Hagemeister, nicht zweifeln, daß die asiatischen Regierungen in ihrem Souverainetäts-Lehnrechte über alle Ländereien sich noch mehr vorbehalten haben. In Folge dieses Grundsatzes haben die persischen Monarchen sehr ausgedehnte Ländereien einer großen Menge nomadisirender Völkerschaften, die innerhalb den Grenzen ihres Reiches lagern, mit der Verpflichtung überwiesen, im Fall eines Krieges eine gewisse Anzahl Reiter zu stellen. Der größte Theil der Staatsdomainen ist Civil- und Militär-Beamten als Lehn verliehen, entweder auf eine gewisse Anzahl von Jahren, oder auf Lebenszeit; aber die Rechte der Lehnsmannen erlöschen beim Tode eines jedesmaligen Souverains, und treten erst dann wieder in Kraft, wenn sie vom Regierungs-Nachfolger erneüert worden sind. Der Lehnsmann erhebt alle Einkünfte des Lehns und führt seiner Seits alle auf demselben lastenden Abgaben ab. Während der zwei letzten Regierungen sind die Staatsdomainen bedeütend vermehrt worden, indem eine große Menge mächtiger Familien ausgerottet und ihre Güter konfiscirt wurden. Der jetzige Schah hat einen Theil derselben den alten Besitzern wieder erstattet.

Kleine Grundbesitzungen, fährt Hagemeister fort, können nur schwer in Ländern existiren, die schlecht organisirt sind, und wo die Rechte der Individuen weder durch das Gesetz noch durch die öffentliche Ordnung gewährleistet sind. Dies gibt sich ganz besonders in Persien kund, wo die innern Unruhen, welche dieses Land seit Jahrhunderten zerrissen haben, den Grund und Boden in die Hände eines sehr zahlreichen Adels gebracht haben. Außerdem scheint es aber auch, daß die Nothwendigkeit, die Felder auf künstliche Weise zu bewässern, die Interessen der kleinen Eigenthümer nicht begünstigt; denn für den Fall, daß nicht der Staat oder die Gemeinden Kanäle graben und Wasserleitungen anlegen lassen, können ähnliche Arbeiten nur durch Kapitalisten ausgeführt werden, die sich in der Folge das ganze bewässerte Terrain aneignen. Das von der persischen Regierung befolgte System, ihre Beamten zu bezahlen und zu belohnen, ist für den Ackerbau außerordentlich drückend. Sie weiset ihnen die Revenüen entweder der Kron-Ländereien oder der Dörfer, die Privatpersonen gehören, an; allein da diese Concessionen nur auf eine bestimmte Zeit und nicht auf immer bewilligt werden, so suchen die Beneficiaten, indem sie die Ackerbauer drücken und pressen, so viel Vortheil, als möglich daraus zu ziehen. Sind es Staats-Domainen, die ihnen überwiesen wurden, so treten sie als Besitzer darin auf, erheben alle Auflagen, und entrichten an den Schatz den Überschuß des Betrages der Summe, welche ihnen zusteht. In den Privat-Dörfern fährt der Besitzer fort, seine Grundrente zu erheben, und der Beneficiat eignet sich die dem Staate gebührenden Einkünfte zu. Gegen die Erpressungen dieser zahlreichen Tyrannen finden die Dorfbewohner keinen andern Schutz, als in ihrer Gemeinde-Verfassung. Niemals steht der Grundeigenthümer oder der Fiskus in unmittelbarem Verkehr mit seinen Pächtern; dieser Verkehr geschieht immer durch die Gemeinde. Sie allein hat das Recht, einen zahlungsunfähigen Pächter zu entfernen. Oft gehört auch das Vieh-Inventarium der Gemeinde, und jeder Ackersmann miethet davon so viel, als er bedarf. Pachtkontrakte können auf höchstens 99 Jahre abgeschlossen werden. Die Grundbesitzer lassen ihre Felder auch von Tagelöhnern bestellen, indem sie denselben die Aussaat und das Acker-

geräth überweisen, und ihnen als Lohn für ihre Arbeit einen Theil der Ernte überlassen. Dieses Quantum ist in den verschiedenen Gegenden von Persien verschieden, und richtet sich nach der Fruchtbarkeit des Bodens und andern Umständen, scheint aber nie unter ⅕ der Ernte zu betragen.

Die öffentlichen Einkünfte fließen, außer aus der direkten Besteüerung des Grundeigenthums, auch aus indirekten Auflagen, aus dem Zoll nämlich, der von allen ein- und ausgehenden Waaren erhoben wird. Die direkten Steüern sind dreierlei Art; sie ist die ordentliche, Moliat genannt, welche ⅕ aller Erzeügnisse beträgt; außerordentliche ist die Leistung und heißt Sadr, aus Lieferungen an Pferden, Körnern, Schafen ꝛc. bestehend; und drittens ist sie das Pischkesch, oder Neüjahrgeschenk, welches die Statthalter dem Schah dem Namen nach freiwillig darbringen, und wozu die Mittel von den Landbauern aufgebracht werden müssen. Durch diese Steüern und Auflagen ist der Bauer schwer gedrückt, minder der Kaufmann, der nichts als den im Verhältniß zu jenen direkten Abgaben geringen Zoll bezahlt. Dieser Zoll wird theils an der Grenze, theils aber auch im Innern des Landes an zahlreichen Zollstätten erhoben; so z. B. muß der Handelsmann, welcher von einem Hafen des kaspischen Sees nach Abuscheher am persischen Meerbusen seine Waaren führt, 14 Mal revidiren lassen und Steüer davon erlegen. Die Zolleinkünfte sind verpachtet und der Handelsmann findet nicht selten Gelegenheit, sich mit einem Pächter dahin zu verständigen, daß er etwas an dem gesetzlichen Tarif erspart. Das gesammte öffentliche Einkommen des persischen Reichs schätzt man auf 20 Millionen, und die bewaffnete Macht auf 80,000 Mann, wovon etwa der dritte Theil auf eüropäische Weise disciplinirt ist. Die Hauptstärke der persischen Heeresmacht beruht auf den Ilats von türkischer, arabischer, lurischer und kurdischer Zunge, aus denen das, was man Landwehr nennen kann, genommen wird.

### 7. Persische Sitten und Gebraüche, Kleidung, Wohnung, Feste ꝛc., mit Rücksicht auf die türkischen.

Über den Inhalt dieses Kapitels schalten wir die Nachrichten vergleichend zusammen, welche Hammer aus zahlreichen Reisebeschreibungen geschöpft, und Hagemeister zum Theil nach eigener Anschauung mitgetheilt hat.

Ceremoniös sind die Sitten und etikettvoll die Manieren der Perser, wie fast bei keinem andern Volke. Die Regeln der Etikette werden so genau beobachtet, und bezeichnen so scharf die Abstufung von Rang, daß Niemand, auch vom geringsten Stande, über seinen Standpunkt und die verschiedenen Etiketten desselben unwissend ist. In der Erziehung eines jungen Mannes von Geburt sind die Formen und Redensarten der Gesellschaft das Hauptaugenmerk. Vom frühesten Alter an lehren ihn Meister die Art zu grüßen und die für Höhere und Niedere schicklichen Komplimente. Sie lehren ihn den Platz, den er in einer Gesellschaft einnehmen, über wen er den Vorsitz behaupten darf ꝛc. Dieses wird durch nichts so auffallend, als die Abstufung der Formen vom Bauer bis zum König bezeichnet. Der erste Minister erscheint vor dem Schah, wie der letzte Unterthan vor dem Richter des Dorfs, und es ist lächerlich, den Staatsmann, der so eben von zahlreichem Staate umgeben im

Divan saß, einen Augenblick hernach vor dem Könige in Vollziehung der Dienste eines Hofbedienten zu schauen. Der Sohn sitzt nie vor seinem Vater, der Kronprinz steht wie seine Brüder, nur der Erste in der Reihe.

Vor dem Schah sitzen nur seine Seitenverwandten, Dichter, Gelehrte, fromme Männer und Botschafter, nie aber seine Minister und Hofwürden. Der Ehrenplatz ist zur Linken. Wenn ein Niederer den Höheren besucht, sitzt er in einiger Entfernung, und nicht auf derselben Filztapete. Wenn ein Diener vor seinem Herrn erscheint, macht er eine Verbeügung, und wenn er sich entfernt, geht er rücklings bis zur Thüre. Im Rauchen ist nicht mindere Etikette zu beobachten, als beim Sitzen. Kein Niederer begehrt seinen Kaliun bis der Höhere den seinigen begehrt hat, und Niemand darf vor dem Könige rauchen.

Der persische Große steht früh auf, verrichtet sein Morgengebet gewöhnlich mit lauter Stimme, geht dann aus seinem Harem in den ersten Hof des Hauses, wo er eine Stunde lang seinen Vasallen und Untergebenen Audienz ertheilt; um elf Uhr frühstückt er Brod, Käse, Kraüter, Früchte. Er wäscht sich die Hände und den Bart, nimmt eine Tasse Kaffee und den Kaliun, und geht zur Aufwartung (Selam) des Königs. Der Kaufmann geht seinen Geschäften nach auf dem Markte; um Mittag ist das zweite Gebet; von zwei Uhr bis vier oder fünf, besonders im Sommer-Sieste; bei Sonnenuntergang das dritte Gebet und das Nachtmahl. Der Abend ist bei Reichen der Gesellschaft gewidmet, die sich bis Mitternacht und darüber verlängert. Man raucht, nimmt Thee, Kaffee, Sorbet, und die Unterredung hat wechselsweise Religion, Poesie und Literatur, nie Politik, zum Gegenstande. Manchmal haben prächtige Nachtessen mit Musik und Tanz statt. Gesellige Vergnügungen aber, wie wir sie in Eüropa und den christlichen Ländern überhaupt kennen, finden im Morgenlande nicht statt, weil das weibliche Geschlecht von allem Verkehr ausgeschlossen ist. Die Perser sind größtentheils dem Trunk des Weins und Branntweins ergeben, lieben das Reiten, das Maillespiel und das Dschiridwerfen zu Pferde, das Ringen und Wettlaufen, die warmen Bäder, die Jagd, die Hahnengefechte.

Türken und Perser lieben es, sich durch reiche Kleidung auszuzeichnen. Erstere sind bis auf die untersten Stände herab stets reinlich gekleidet, nie sieht man bei ihnen Lumpen, und bei Leüten der verschiedensten Klassen bemerkt man keinen großen Unterschied in der Kleidung. Die Perser dagegen, wie alle Völker des innern Asiens, sind außerordentlich malpropre, und arme Leüte gehen ganz zerlumpt, aber sie tragen über ihrem zerrissenen Kleide etwas für's Auge; einen hübschen Mantel oder einen Shawl. Die Frauen lieben noch mehr den Staat, als die Männer; doch sieht man überall in Asien, daß sie viel länger ein National- oder Lokal-Kostüm tragen, als die Männer, deren Kleidung minder wechselt, weil sie sich öfter sehen. Die Frauen lieben im Allgemeinen den Flitterstaat und garniren ihre Kleider mit Tressen und Stickereien. Sie verbrauchen eine Unmasse von Gold, Silber, Edelsteinen und Perlen, aber sie behängen ihren Kopfstaat über und über mit Münzen und Schmucksachen. Die Männer verzieren zuweilen ihre Kleider auch damit, öfterer aber ihre Waffen, ihr Pferdegeschirr, die Türken ihre Tabakspfeifen und Kaffeetassen, — die Perser ihre Kaliuns.

Brokate, Kaschimirgewebe und Teppiche sind bei reichen Leüten als nothwendige Dinge stets im Gebrauch gewesen; gegenwärtig aber hat

der eüropäische Handel die Bewohner des Morgenlands mit einer großen Menge neüer Gegenstände bekannt gemacht, die geeignet sind, ihr starres Ausharren bei'm Alten zu brechen, sie der Macht der Mode zu unterwerfen, und ihren Geschmack für den Luxus zu vermehren. Dieß ist ganz besonders in Persien der Fall; in der Türkei dagegen hat während der letzten Zeit der Luxus so abgenommen, und die höheren Klassen sind so arm geworden, daß alle aüßeren Zeichen des Reichthums verschwunden sind. Kaum sieht man noch die Bequemlichkeiten des Lebens in den Haüsern einiger Christen und sehr weniger Türken, und selbst am Hofe zu Konstantinopel herrscht eine überraschende Einfachheit. Die Wohlfeilheit der eüropäischen Stoffe scheint einer strengen Ökonomie günstig zu sein, aber ihre geringe Solidität nöthigt und gewöhnt zum Wechsel. Die Frauen im Besondern machen sich dieß zu Nutzen, die Männer dagegen ziehen noch immer die Stoffe ihres eigenen Landes vor.

Die Perser aber sind für alles Neue und für den Luxus so eingenommen, daß sie Alles kaufen, was in die Augen fällt, ohne an den Nutzen zu denken, den sie daraus ziehen könnten. Eine gute Waare bezahlen sie theüer, leider aber haben die Eüropäer schon angefangen, sie an schlechte zu gewöhnen. In den Städten Persiens trägt Jedermann eüropäische Stoffe, und alle Anstrengungen des gegenwärtigen Schah, durch das Beispiel, was er gibt, den unmäßigen Gebrauch der fremden Waaren aufzuhalten, und die inheimische Fabrikation zu ermuntern, sind fruchtlos geblieben. Doch besteht noch immer das Verbot, am Hofe in Kleidern zu erscheinen, die aus fremden Stoffen verfertigt sind; von diesem Verbote sind indessen die Brokate und Kaschmir-Shawls ausgenommen.

Während die Anwendung dauerhafter und hoch im Preise stehender Gegenstände in Persien abgenommen hat, ist der Gebrauch einer ungeheüren Manchfaltigkeit bisher unbekannter Dinge an ihre Stelle getreten, und die Magazine sind mit einer Menge Sachen zu einem Preise angefüllt, der den Ankauf eüropäischer Kleinigkeiten anlocken muß. Unter den Waaren des Handels sind es nur noch Teppiche und Schabraken, die in der Mode geblieben sind; doch ist der Luxus in Pferden nicht mehr so groß, als sonst, obwohl dieß noch immer ein Gegenstand ist, für welchen die Perser das meiste Geld ausgeben. In der Türkei schenkt man ihm weniger Aufmerksamkeit.

Die türkischen Städte unterscheiden sich von den persischen und denen im übrigen Westasien wesentlich dadurch, daß sie nicht mit Mauern umgeben sind. Ihre Fenster gehen auf die Straße (Trebisonde macht hiervon eine Ausnahme), und die Fenster der Frauengemächer sind immer durch ein hölzernes Gitter gesperrt. In Persien und den übrigen Ländern des westlichen Asiens bildet jedes Haus in einer Stadt mit seinem Hofe eine Art Festung, die nur durch ein Pförtchen mit der Straße in Verbindung steht. Nichts desto weniger ist die persische Baukunst zierlicher und regelmäßiger als die türkische, und der Garten, der jedes Haus umgibt, oder mindestens der mit Baümen bepflanzte Hofraum macht einen guten Eindruck.

In den Waldgegenden der Türkei haben die aus Holz gebauten und mit Planken oder Ziegeln gedeckten Haüser immer zwei Stockwerke und sind mit hellen Farben bemalt. Gehören sie Rajahs, so muß die Farbe dunkel sein. In den eüropäischen und den westlichen der asiatischen Provinzen des türkischen Reichs sind Fensterscheiben stark im Gebrauch;

wo aber das Glas fehlt, da bedient man sich des Papiers. Die innern Wände sind weiß angestrichen; der Diwan ist das einzige Möbel, Matten bedecken oft den Fußboden. Da, wo es kein Holz gibt, sind die Haüser aus Lehm, mit Stroh gemischt, erbaut, oder aus Luftsteinen, und diese Bauart findet sich in ganz Westasien, mit dem Unterschiede jedoch, daß reiche Leüte auch mit gebrannten Steinen zu bauen pflegen. Alle Haüser, die nicht von Holz sind, haben platte Erddächer. In Persien bestehen die Haüser, wie in der Türkei, meistens aus zwei Etagen, oder sie haben mindestens eine Mansarde. Im Innern sind die Wände mit Gyps belegt, der an Glanz und Weiße dem schönsten Marmor nichts nachgibt. Die Fenster haben kleine Scheiben von gefärbtem Glase, oder in Ermangelung desselben von buntem Papier; vor dem Fenster ist ein Schirm, die Hitze abzuhalten, die Thüre ist mit einem Vorhang, Perde, bedeckt; die Empfangssäle sind zuweilen mit Malereien bedeckt, denn die Schiiten sind in dieser Beziehung minder skrupulös, als die Sunniten. Zu den Audienzsälen führen lange Zugänge, rechts und links mit Wasserbecken und Springbrunnen verziert, was jedoch bei dem großen Wassermangel nur in den reichsten Haüsern stattfindet, während man diese Erfrischungsmittel in der Türkei fast allgemein findet. Auf einige Hundert Klafter sind die Pfade der königlichen Gärten mit 12 Fuß hohen Mauern eingeschlossen, unter deren Arkaden sich bei feierlichen Aufzügen das Gefolge reiht. Von Außen sieht man überall nichts, als die Umfangmauer. Die Empfanggemächer gehen in den Garten; gemeiniglich ist zu diesem Zwecke nur ein großer Saal bestimmt, von welchem mehrere Thüren in die anstoßenden, von den Frauen bewohnten Zimmer führen; die Schlafzimmer sind zwischen der aüßern Mauer und den Gartengemächern, und empfangen ihr Licht von Oben durch dicke, vielfarbige Glasscheiben. Die Art der Beleüchtung ist besonders bei den Bädern üblich, die mittelst Röhren geheizt werden, so daß sich der Badesaal gerade ober dem Feüer befindet, und die daran stoßenden Zimmer dann nach Verhältniß ihrer Entfernung immer weniger Wärme empfangen. So heizt man auch in der Türkei; in Persien sind aber auch Kamine im Gebrauch. An Reinlichkeit der Straßen, an eine Straßen-Polizei ist in keiner Stadt des westlichen Asiens zu denken; in der Türkei gibt es sehr viele Hunde, und diese sind für die türkischen Städte eine große Wohlthat, denn sie schaffen wenigstens einen Theil des Unflaths weg; die persischen Städte indeß zeichnen sich durch größere Reinlichkeit aus.

Was die Wohnungen der Landleüte anbetrifft, so kann man sich kaum etwas Schauerlicheres an Unreinlichkeit und Schmutz denken. Sie sind in ganz Westasien gewöhnlich halb in die Erde gegraben und stehen um so tiefer, je kälter das Klima ist. Die Mauern und Dächer sind von Erde, dicker, als die der indischen Bauerhaüser, aber viel unreinlicher. Kühe, Hunde, Katzen, Hühner, Schwalben und Menschen wohnen in Einem beisammen. Vertiefungen, in den dicken Mauern angebracht, dienen als Kästen und Schränke; ein Vorsprung des Erdwalls dient als Lager, eine andere Höhlung zur Hühnersteige, ein Loch in der Mitte des Hauses dient als Fenster und Rauchfang. Das Dach besteht aus schilfbedeckten Stäben, worauf eine Schicht angefeüchteter, mit Stroh vermischter Erde zu liegen kommt, welche die ganze Schutzwehr wider Regen und Schnee ausmacht. Viel besser wohnen die Nomaden unter ihren Zelten, die bei den verschiedenen Völkern Westasiens von verschiedener Konstruktion sind. Selbst diejenigen Ilats, welche das Wanderleben

gegen die seßhafte Lebensweise vertauscht haben, ziehen diese leichten und luftigen Wohnungen festern Haüsern vor, und nicht selten sieht man in Persien viele Leüte zur Sommerszeit ihr Zelt in den Hofraümen der Haüser aufschlagen.

Im Ganzen genommen sind die Asiaten sehr mäßig. Ein Weizenbrod, anderwärts ein Brod aus Mais, wieder anderwärts ein Brod aus Weizen mit Gerste oder Dschioghen (Holcus saccharatus) vermischt, sodann Reis, Milchspeisen, Früchte, etwas Gemüse und Hammelfleisch, das sind die Hauptbestandtheile ihrer Nahrung. Die Bewohner der heißen Länder leben im Sommer und Herbst hauptsächlich von Früchten, die viel wohlfeiler sind, als Brod. Es gibt Nomaden, die nur Milchspeisen genießen, und troß ihrer zahlreichen Heerden nur dann und wann ein Schaf schlachten. Das Mittagessen der reichen Perser ist sehr gut zubereitet, stark gewürzt, mit den manchfaltigsten Brühen und vielen Süßigkeiten. Die Türken lieben ebenfalls die Süßigkeiten; aber bei ihnen wird an vielen Orten der Zucker durch Maulbeer-, Trauben- und verschiedene Arten Manen-Saft ersetzt. Der Gebrauch des Thees, der in Persien ganz allgemein geworden ist, hat die Konsumtion des Zuckers ungemein erhöht.

Von den Gastmahlen der vornehmen Perser gibt uns ein englischer Reisender folgende Beschreibung: Das Tischtuch, Sofra, aus Zitz, gewöhnlich mit mehreren aus dem Koran und der Überlieferung des Propheten eingewirkten Sprüchen verziert, wird auf dem Boden so ausgebreitet, daß es die Knie der Sitzenden ganz bedeckt. Je zweien und zweien der Gäste wird ein Gang, der immer aus zwei oder drei Schüsseln besteht, vorgesetzt, mit Zwischenschalen mit eingemachten Früchten, Sorbeten, Brühen u. s. w. Zu jedem vollständigen Mahle gehören wenigstens drei Arten von Pilaw, gekrüllter und manchfaltig gefärbter Reis. Bei einem der englischen Botschaft gegebenen Mahle waren wenigstens 200 Schüsseln der verschiedensten Gerichte, die Scherbete eingerechnet. Die Perser essen alles durch einander, lieben aber vorzüglich Süßigkeiten und Sorbete, besonders gefrorene. Die Sorbete werden mit Löffeln gegessen, alles Übrige mit den Händen, daher die Nothwendigkeit des Händewaschens dringender, als bei den Bewohnern des Abendlandes. Es ist komisch zu sehen, wie, bis die Gießkanne an ihn kommt, jeder seine rechte mit den Überbleibseln aller Speisen bedeckte Hand wagerecht ausstreckt, um seine Kleider nicht zu beschmutzen. Der Abhub der Herrentafel wird dann erst den Hausoffiziaten und dem übrigen Gefolge aufgetragen, wie der Abhub der Tafel des Großwesirs zu Konstantinopel den Minister-Staatssekretären. Auch im gewöhnlichen haüslichen Leben findet die Sitte statt, daß die Dienerschaft des Hauses den Abhub der Tafel empfängt.

Das Gesetz Mohammeds hat, wie schon erwähnt wurde, den Genuß des Weins verboten. Dieses Verbot ist von den Kommentatoren des Gesetzbuches auch auf alle übrigen starken Getränke ausgedehnt worden; aber es wird in vielen Ländern des mohammedanischen Staatensystems, ganz besonders in Persien, wie bereits oben angeführt wurde, sehr wenig beachtet, und man darf vermuthen, daß die Trunksucht den asiatischen Völkern nicht fremder ist, als den eüropäischen. Die Christen und die Juden, welche sich mit der Fabrikation starker Getränke beschäftigen, haben unter den Muselmännern immer eine gute Kundschaft gefunden.

Außer den religiösen finden in der mohammedanischen Welt keine

großen Feste statt, und selbst öffentliche Vergnügungen gehören zu den Seltenheiten. Das große Opferfest, bei den Türken das kleine Bairam, ist das größte Fest, wie Ostern in der Christenheit. Dazu gesellt sich das Frühlingsfest (Newrus in Persien) beim Frühlings-Äquinoctium, und bei den Persern das Trauerfest über den Märtyrertod Husseins. Noch andere religiöse Feste finden in der mohammedanischen Welt statt, auch hin und wieder lokale Feste, wie z. B. zu Demawend das Fest Idi Kurdi, Fest der Kurden, an welchem der Sturz eines kurdischen Tyrannen gefeiert wird.

## 8. Topographie.

Tehran, Teheran, die heütige Hauptstadt des persischen Reichs, unter 35° 40′ nördl. Breite und 49° 4′ östlicher Länge. Sie liegt am südlichen Fuße des Albors, auf dem Tafellande in einer Höhe von 3,760 Fuß über dem Meere, in der Provinz Irak adschem, deren drei anderen großen Städte Hamadan, Kaswin und Ißfahan zu verschiedenen Zeiten die Hauptstadt und Residenz des Reiches waren, indem Hamadan, das alte Ecbatana, die Sommerresidenz der alten persischen Könige, Ißfahan der Thronsitz der Familie Sefi gewesen, und Tehran die Winterresidenz des regierenden Schahs, der die Sommermonate in der Nähe von Kaswin zubringt. Tehran hat eine deütsche Meile im Umfange, unter den sieben Moscheen eine vorzügliche, die königliche genannt (Mesdschid Schah), mehrere Kollegien, hundertundfünfzig Karavanserais, ebenso viele Bäder, zwei große Plätze, auf deren einem alle Gebaüde öffentlicher Anstalten, während in der Mitte der Stadt, von einer Ringmauer umgeben, der prachtvolle Palast des Königs mit seinen vielen Gärten sich erhebt, von dem ein Theil Gülistan, d. h. Rosenhain heißt. Eine halbe Meile von der Stadt liegt das königliche Lustschloß Tacht Katschar, d. h. Thron der Katscharen, unmittelbar am Fuße des Albors, auf dessen Gebirgshöhen und Schluchten sich die reizendsten Aussichten eröffnen. Noch näher der Stadt steht ein anderes Lustschloß, Nigaristan genannt, d. h. Bildergallerie, denn es sind hier die Porträts der englischen Botschafter an den persischen Hof in Lebensgröße aufgehängt. Zur Sommerszeit, wenn der Hof auswandert, belaüft sich die Bevölkerung von Tehran auf kaum 40,000 J., im Winter aber steigt sie auf 150,000, die armenischen und jüdischen Familien mitgerechnet. Außer einigen Teppich-Fabriken und etwas Eisenwaaren-Arbeiten ist die Industrie sehr gering, denn die große Mehrzahl der Bewohner Tehrans lebt vom Hofe, den Staatsbeamten und den zahlreichen Vornehmen, die sich am königlichen Hofe einzufinden pflegen. Der Handel, der hier getrieben wird, ist daher auch sehr bedeütend. Nicht weit von Tehran liegen die Ruinen einer ältern Hauptstadt von Persien, nämlich die von Rei, des alten Rhagos der Bibel, der Residenz der persischen Könige aus der Dynastie Seldschuc, die von Dschengis-Chan zerstört wurde. Aus diesen Ruinen erhebt sich das Mausoleum und die Moschee Mussa Kassims, des siebenten Imams.

### Die wichtigsten Ortschaften des persischen Reichs, in alphabetischer Ordnung.

Abbasabad, Grenzstadt in Aserbeidschan, am Aros gelegen, der hier die Grenze mit dem russischen Reiche bildet, und über den hier die

gewöhnliche Überfahrt nach Nachdschiwan, der ersten russischen Stadt, geht. Abbasabad ist wie Choi nach eüropäischer Weise befestigt. Hier erblickt man den Ararat in seiner vollen Pracht.

Aberkuh, in Fars, auf der Straße von Schiras nach Jesd, an der Grenze von Irak adschem, der Hauptort eines Distrikts, woselbst ein lebhafter Handel mit Krapp und Ziegenhaar getrieben wird, woraus die Shawls der gemeinsten Gattung gewebt werden.

Abuscheher, gewöhnlich Buschir genannt, Persiens größter und fast einziger Hafenort am persischen Meerbusen, zur Provinz Farsistan gehörig. Die Bevölkerung belaüft sich auf 5,000 E., die sich, außer mit dem Fischfang, ausschließlich mit Handel beschäftigen. Die indo-britische Regierung unterhält hier eine Faktorei, auch hat sie die nahgelegene Insel Karak, bei welcher Perlenfischerei betrieben wird, militärisch besetzt.

Ahar, Hauptort des Distrikts Kara Dagh in der Provinz Aserbeidschan, mit dem Grabe Schehabeddins, des geistlichen Lehrers Scheichs Sefi, des Gründers der Dynastie Sefi, ein vielbesuchter Wallfahrtsort, in dessen Umgebung Eisen vorkommt.

Ahwas, Hauptort der Landschaft gleiches Namens, welche den flachen, ebenen Theil von Chusistan bildet, ehemals eine blühende Stadt, heüte ein elendes Nest von kaum 4,000 E., wo noch die Ruinen eines Palastes zu sehen sind. Höchst ungesund ist das Klima dieser Gegend, die Luft von Ahwas soll, so sagen die Orientalen, — dumm machen, die von Mosul gescheidt, die von Ißfahan geizig, die von Haschemije (wo?) grob!

Amul, Distriktsstadt in der Provinz Masenderan, am Ufer des Sees; zu diesem Bezirk gehört auch der Distrikt Rostembar von hundert Dörfern.

Ardebil, die zweite Stadt der Provinz Aserbeidschan, mit dem Mausoleum des Scheichs Sefi, des Gründers der Dynastie Sefi, eine prachtvolle Grabstätte Daneberds von Schah Abbas ausgebaute Grabmal des Schah Ismail, mit einer zur Ruhe der Seele des Stifters angelegten Bibliothek, die, bevor sie von den Russen heimgesucht wurde, für die größte und wichtigste in der mohammedanischen Welt galt.

Aschraf, Ort in Masenderan, mit den Ruinen eines Palastes Schahs Abbas des Großen, der hier seine Residenz aufschlagen und die Werften einer Kriegsflotte für das kaspische Meer anlegen wollte.

Astrabad, Hafenstadt im östlichen Theile der Provinz Masenderan, an einer Bucht des Kaspi-Sees; man gibt ihr 40,000 E., die einen nicht unansehnlichen Handel treiben.

Audschan oder Odschan, kleine Stadt in Aserbeidschan, in einer schönen Ebene, die sonderbarer Weise für die kühlste Gegend in ganz Persien gilt, weshalb hier ein königliches Lustschloß erbaut wurde, in welchem der Schah während des Sommers zuweilen residirt.

Balfrusch, Hauptstadt von Masenderan, unfern des Kaspi-Sees, mit einer schlechten Rhede. Balfrusch gilt für die dritte Stadt des persischen Reichs, es ist eben so groß als Ißfahan, hat 100,000 E. und einen sehr ansehnlichen Handel, obwohl derselbe nicht die Ausdehnung des Verkehrs von Rescht besitzt; bedeütend dagegen sind die hier betriebenen Gewerbe, besonders in der Seiden-Fabrikation.

Benaru, die Grenze von Laristan in Fars, in einem Thale gelegen, das den besten Tabak, Tenbaki, von Persien erzeügt.

Chabs, in der Provinz Kerman, am Rande der Wüste, oder viel-

leicht in einer Oase derselben, am Fuße eines Berges, von dem ein Wasser herabströmt, welches die Gärten der Stadt bewässert. Sie liegt auf der Straße von Jesd nach Kandahar in Afghanistan; aber die Karavanen suchen diesen Weg zu vermeiden, weil die Bewohner von Chabs als arge Raüber verrufen sind. Als physikalische Merkwürdigkeit wird angeführt, daß es in Chabs niemals regnet.

Chabuschan, Stadt und Festung in Chorassan, einer der stärksten Plätze in Persien und Hauptort der kurdischen Militär-Kolonien, welche zum Schutz wider die raüberischen Einfälle der Turkmannen unter der Regierung Schah Abbas' des Großen im nördlichen Chorassan errichtet worden sind. Der Kurden-Haüptling von Chabuschan oder Kuschna kann 8,000 Mann auf die Beine bringen; ein anderer zu Budschaurd stellt 3,000 Reiter, und ein dritter zu Kelat, welcher ein Afschar-Turke ist, 2,000 Mann. Die Kommandanten dieser Militär-Kolonien erkennen zwar die Oberherrschaft der persischen Regierung an, sind aber stets sehr unruhige Unterthanen gewesen, die nicht selten eben dasselbe thun, was sie von den Turkmannen verhüten sollen. Die turkmannischen Stämme der Keklan oder Goklan und der Jemuden, letztere zum Theil, die in dem Dschordschan-Thale ihre Lagerplätze haben und theilweise auch Ackerbau treiben, sind Vasallen des persischen Reichs.

Choi, romantisch gelegene Stadt in Aserbeidschan, durch ihre nach eüropäischer Weise angelegten Festungswerke und die Fabriken bemerkenswerth, die von den auf 20,000 geschätzten J. betrieben werden. Die Stadt hat 20 Moscheen und 60 Bäder. Der Distrikt umher ist sehr reich und ergiebig, das Klima wärmer als in Tebris.

Churremabad, Hauptort des kriegerischen Stammes der Failli in Loristan der Provinz Chusistan.

Damaghan, Hauptstadt der vereinigten Provinzen Taberistan und Kumis, aber in der zuletzt genannten gelegen, in einer großen Ebene, die sich von hier bis gegen Meschhed erstreckt, nördlich durch das Gebirge von Masenderan und südlich von der Salzwüste begrenzt, an einem Punkte, wo die Straßen von Chorassan, Kohistan, Masenderan und Irak zusammenlaufen, daher hier ein lebhafter Transithandel stattfindet.

Darabscherd, Stadt in Farsistan, mit einem Schloß in der Mitte; die benachbarten Berge geben Salz von sieben verschiedenen Farben, Quecksilber und die beste Mumie, d. i. ein in Beinbrüchen mit dem größten Erfolg gebrauchtes Wunderharz, dessen geringere Sorten auch im Gebirge von Ardschan und Lar vorkommen; es ist Naphta. Vortreffliche Limonien, Orangen und Äpfel werden auf der Ebene von Darabscherd oder Darabgerd gezogen, das von Hammer für das alte Pasargadä gehalten wird.

Demawend, kleine Stadt am Fuße des gleichnamigen höchsten Berges von Persien, in der Provinz Taberistan. Der Ort ist haüfigen Erdbeben ausgesetzt. In der Nähe liegt Senrud, woselbst der Schah einen Sommerpalast hat.

Dergesin, Ort in Kurdistan, bemerkenswerth wegen eines Passes über den südwestlichen Gebirgswall von Persien, in der ersten Bergschlucht, welche sich gegen Sulnimanieh auf türkischem Gebiet öffnet.

Dinewer, kleine Stadt in Kurdistan, drei Stationen nordwestlich von Hamadan, Vaterstadt des berühmten Geschichtschreibers Ibe Kotaiba; sie liegt am Fuße eines Passes über eine der Ketten des südwest-

lichen Gebirgwalles, am Elwensgebirge, von dem aus die Felder bewässert werden.

Disful, blühende Stadt von 15,000 E. in Chusistan. In der Nähe die Ruinen von Schusch, welche Hammer für das alte Elymais hält.

Dorak, Stadt in Chusistan, in der Abtheilung Ahwas, Hauptort der Sabiner, und auf der großen Pilgerstraße von Kerman und Fars nach Mekka. Hier sind warme Quellen. Die Stadt wird auch Ferahi genannt.

Dschulfa, Stadt am Aras, östlich von Abbasabad in der Provinz Aserbeidschan. Dies ist das alte Dschulfa, woher Schah Abbas die armenischen Bewohner nach Ißfahan verpflanzte, und die dort angelegte Vorstadt nach diesem Orte ebenfalls Dschulfa nannte.

Dschurdschan, Gurgan, Kurkan, Distriktsstadt im östlichen Theile von Masenderan, an dem reißenden Flusse gleiches Namens, der sich bei Abeszun unterhalb Astrabad in den kaspischen See ergießt. Die Lage ist sehr ungesund, weswegen die Stadt und Umgebung auch die Begräbnißstätte Chorassans genannt wird.

Essedabad, Städtchen in Kurdistan, auf der Straße von Konkowar nach Hamadan, Sitz der mächtigen Familie Ferdschullah vom Stamme Effchar, die den fruchtbaren Landstrich zwischen den beiden genannten Städten besitzt.

Firusabad, kleine Stadt in Fars, berühmt durch das beste Rosenwasser und die Ruinen eines alten Feüertempels.

Gerdsch, Stadt in Kurdistan, unfern des Berges Roswend, welcher fast eben so viele Skulpturen und Inschriften trägt, als der Bissubun bei Hamadan. In der Nähe liegt das feste Schloß Fersin, durch warme Quellen bekannt.

Hamadan, eine der Vierstädte der Provinz Irak adschem, das alte Ecbatana, am Fuße der Berge Elwend, mit einer Bevölkerung von 48,000 E., die ansehnliche Teppich-Fabriken und Gerbereien unterhalten. Man zeigt hier das Grabmal Esthers und Mordochai's, das bei den Juden in großer Verehrung steht. Ein Viereck des Schlosses von Hamadan heißt noch heüte Tacht Ardeschir, d. i. der Thron des Artaxerxes. In der Nachbarschaft ist Farahan mit einem Salzbergwerk, dem man einen Flächenraum von 16 □Meilen beilegt.

Ißfahan, eine der Vierstädte von Irak adschem, unter des Sefi Dynastie die Hauptstadt des Reichs, und auch jetzt noch seine größte und eine seiner wichtigsten Städte, mit vielen Moscheen, Grabmälern und Prachtgebaüden und zahlreichen Gärten und einer Bevölkerung, die auf 200,000 Seelen geschätzt wird; die gewerbfleißigste Stadt von Persien, wo alle Gewerbe und umfassende Handelsgeschäfte getrieben werden. Dschulfa ist die von Armeniern bewohnte Vorstadt von Ißfahan mit neün Kirchen; eine andere Vorstadt heißt Gebrabad, weil sie vordem von Gebern bewohnt war; eine dritte führt den Namen Jahudeca, d. i. Judendorf, weil sie von Juden bewohnt ist. Zahlreich sind die Sommerpaläste in den Umgebungen der Stadt, die zu den schönsten in ganz Persien gehören.

Istachr, das alte Persepolis in Farsistan. Der Umfang der alten Stadt soll zehn Meilen in der Breite und vier in der Länge gewesen sein, und also den größten Theil der Ebene Merdescht begriffen haben, welche von Alterthümern wimmelt. Jetzt ist der Ort unbedeütend, er ist der Mittelpunkt des klassischen Bodens von Persien.

Jesd, Stadt in Fars, mit mindestens 50,000 J. Darunter viele Gebern oder Feüeranbeter und einige Juden-Familien. Jesd ist durch die Schönheit seiner Lage und Bewohner berühmt, aber auch durch seine Seidenstoffe, die, sowie die Teppiche von Bast, einem zwei Meilen entfernten Dorfe, die vorzüglichsten Persiens sind. Der Zuckerraffinerien, welche zu Jesd im Gange sind, ist bereits oben Erwähnung geschehen. Die Stadt hat überdem 34 Werkstätten von Waffenschmieden, wovon 13 allein Säbel und Dolche verfertigen. Jesd ist ein Stapelplatz zwischen Indien, Buchara und Persien. Sechs Mal des Jahres bringen die Karavanen von Herat Kaschmirshawle und indischen Stahl, die von Meschhed Schafsfelle von Buchara, die von Ißfahan und Schiras eüropäische Waaren, russisches Kupfer und Seide aus Gilan, indem Jesd nicht Seide genug für seine Fabriken erzeügt.

Jesdchuast, kleine Stadt in Fars, mit 2,000 J., Grenzfestung zwischen Fars und Irak adschem, an der großen Karavanenstraße von Schiras nach Ißfahan.

Kain, in der Provinz Kohistan, reich an Korn und Safran, und berühmt wegen seiner Teppich-Manufaktur; das hiesige Schloß war eine Hauptbesitzung der Assassinen. Die Gegend von Kain gilt für die anmuthigste in Kohistan.

Kalai Sefid, ein unbezwingliches festes Schloß auf einem isolirten Berge, der 20 Meilen im Umfange hat; es liegt im westlichen Theile von Fars, in einer von dem raüberischen Stamm der Memessani sehr unsicher gemachten Gegend.

Kaschan, Stadt in Irak adschem, mit 15,000 J. Die Brokate und Draps d'or und Draps d'argent dieser Stadt sind die kostbarsten Persiens, auch arbeitet man hier in Gold, Silber und Stahl und die Kupferwaaren, die hier in achtzig Werkstätten verfertigt werden, gehören zu den besten; das ganze Reich wird von Kaschan mit Kupfergeschirr versorgt. Es befindet sich hier ein königlicher Garten, und in der Entfernung einer Meile das königliche Lustschloß Baghfin.

Kasrun, in Farsistan, auf der großen Karavanenstraße von Abuscheher nach Schiras, die größte Stapelstadt des Handelsverkehrs zwischen beiden Städten, in einer von Orangen, Citronen und Datteln fruchtbaren Ebene, die von Jasminen, Veilchen ꝛc. duftet; vier Meilen von hier liegen die Ruinen von Schapur mit Felsenskulpturen.

Kaswin, eine der Vierstädte der Provinz Irak adschem, größer im Umfange als Tehran, aber nicht so volkreich, denn Kaswin hat nur 30,000 J. Hier werden sehr gute und schöne Säbel verfertigt, welche jedoch denen von Chorassan und Schiras an Güte weichen; verschiedene Stoffe, und besonders aus verschiedenen Tuchstücken künstlich zusammengenähte Pferdedecken. Kaswin liegt in einer großen und herrlichen Ebene, die fruchtbar über die Maßen ist, ganz besonders Melonen und Wassermelonen hervorbringt und eine Traube, die für die beste Persiens gilt. Schon Mohammed nannte Kaswin eine Pforte des Paradieses, und dieser Name ist ihr geblieben.

Kerman, oder Kuwaschir und Berdischir genannt, Hauptstadt der Provinz Kerman, mit 30,000 J., worunter nur wenige Gebern und keine Armenier und Juden. Die Naturprodukte, wodurch diese Stadt berühmt ist, sind das Haar der Ziegen, sodann auch Wolle, Datteln, Feigen; Kunsterzeügnisse sind ihre Shawls, Flinten und Filze.

Kermanschah, Hauptstadt von Kurdistan, in fruchtbarer Gegend,

wo Gerste, Baumwolle, Trauben und andere Früchte gebaut werden, mit vier Moscheen und einer starken Citadelle, 40,000 J., die sehr viel Industrie und einen bedeütenden Handel treiben; hier ist das persische Hauptzollamt gegen Bagdad, mit dem ein lebhafter Verkehr besteht. In der Nähe der Stadt ist der Berg Bisutnu mit zahlreichen Monumenten, Skulpturen, Inschriften, welche die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher lebhaft erregen.

Konkowar, kleine Stadt in Kurdistan, bemerkenswerth wegen den daselbst befindlichen Ruinen eines Dianentempels.

Kum, Stadt in Irak adschem, von der ein Reisender sagt, sie sei heüte nur durch drei Dinge merkwürdig: durch die zahlreichen Priester, durch ihre vergoldete Kuppel und durch ihre Ruinen. Die ersten sind meistens Abkömmlinge des Propheten, welche hier durch das Grabmal der Schwester des Imams Risa festgehalten werden, das reich ist an Schätzen aus Gold und Silber, silbernen Gittern und mit Goldblech beschlagenem Thor und andern Opferspenden; dieses Grabmal ist ein vielbesuchter Wallfahrtsort und nach ihm führt die Stadt den Beinamen die heilige. Sonst war Kum auch wegen einer Art irdenen Geschirrs von blauer Farbe und durch seine Klingen berühmt; aber diese Industrie hat aufgehört und sieben Achtel der Stadt liegen in Trümmern. Die Inwohnerzahl schätzt man auf 10,000 Seelen.

Lar, in der Landschaft Laristan der Provinz Fars, in einer palmenreichen Ebene, ehemals eine große Handelsstadt, jetzt größtentheils in Ruinen, doch noch immer von 12,000 J. bewohnt; der Basar gilt noch für den schönsten in ganz Persien. Die Handelszweige sind Töpferwaaren, Filz, blaue Leinwand, Henna und Feüergewehre, wovon hier noch sechs Werkstätten bestehen.

Maragha, kleine Stadt in Aserbeidschan, mit nur 1,500 J., aber berühmt wegen der hier befindlichen Grotten, ohne Skulpturen, aber mit zwei phallusförmigen Altären, berühmt auch in der Geschichte der Astronomie wegen der Sternwarte Hulagu Chans, dessen Grab unter mehreren anderen seltsam gestalteten gezeigt wird.

Marand, Stadt in Aserbeidschan, durch sein Obst, besonders Pfirsiche und Aprikosen berühmt; auch zeigt man hier das Grab von Noahs Mutter.

Meschhed, Hauptstadt von Chorassan, berühmt wegen der Grabstätte des achten Imams Ali Ben Mussa, welcher als Schutzpatron von Persien angesehen wird, und dessen prachtvolles und durch fromme Gaben reich ausgestattetes Mausoleum jährlich von Tausenden von Pilgern besucht wird. Meschhed hat gegen 32,000 J.; in der Nähe bricht ein weißer Stein, aus welchem Geschirre geformt werden; auch werden hier Türkisse und eine Art Jaspis gefunden. Meschhed liegt an der Vereinigung der beiden Karavanenstraßen von Herat und Buchara. In der Nachbarschaft die Ruinen von Tus, der alten Hauptstadt von Chorassan, wo die Grabstätte des großen Kalifen Harun Alraschid, und Geburtsort Firdussi's, des größten persischen Dichters.

Miane, Stadt in Aserbeidschan, woselbst schöne Teppiche aus Kameelhaaren gewebt werden.

Nehawend, Stadt in Kurdistan, in einer fruchtbaren Gegend, wo auch Baumwolle gebaut wird, mit Gräbern muselmännischer Helden und Resten altpersischer Monumente, darunter besonders ein Orakelfels, von

dem manche fabelhafte Sage im Umlauf ist. Noah soll, wie die morgenländischen Schriftsteller berichten, diese Stadt erbaut haben.

Niris, Hauptort in der zur Provinz Fars gehörigen Landschaft Laristan, berühmt wegen seiner Stahlwaaren.

Nischabur, Stadt in einer der fruchtbarsten Gegenden von Chorassan, mit 10,000 J., welche Lein- und Seidenweberei treiben. In der Nähe sind die berühmten Turkis-Gruben. Nischabur ist mehrere Male durch Erdbeben fast aus dem Grunde zerstört worden. Es ist der Geburtsort vieler in der Literatur-Geschichte des Morgenlandes berühmten Männer.

Rescht, Hauptstadt der Provinz Gilan und Dilem, wovon der zuerst genannte auf die flache Küstenterrasse, und der zweite auf den Gebirgsantheil der Provinz sich bezieht. Rescht liegt an der Mündung des Sefid Rud oder Kisil Osee, und ist sowohl durch Gewerbfleiß, der mit Seidenfabrikation beschäftigt ist, als durch Handel der bedeütendste Ort an der kaspischen Küste, dem man eine Inwohnerzahl von 60,000 Seelen beilegt.

Rudbar ist der Name eines Distrikts in Irak adschem, nördlich von Kaswin gelegen, worin die Assassinen vierzig Schlösser besaßen; hier war der Mittelpunkt ihrer Macht; die Provinz Kuhistan war das östliche wie das syrische Gebirgsland das westliche Priorat dieses Meüchlerordens.

Sari, Stadt in Masenderan, woselbst die königlichen Gräber waren, d. i. die noch heüte bestehenden Grabgewölbe von Iredsch und Menutschehr.

Sawa, in Irak adschem, auf dem Wege von Tehran nach Hamadan, an der Stelle des Sees, den in der Geburtsnacht des Propheten ein Erdbeben verschlang. Hier ist ein Sommerpalast des Schahs.

Schemiran, oder Schemrun, ein romantisches Thal in der Nähe von Tehran, mit einem der schönsten Lustschlösser des Schahs. In der Nähe der Flecken Ramin, der nach dem Verfalle von Rei lange mit Tehran um die Ehre, die Hauptstadt des Landes zu werden, buhlte.

Schehristan, oder Robat Schehristan, die Hauptstadt der Provinz Kohistan, welche außerhalb aller Verbindung mit den übrigen Landschaften des Reichs liegt, da außer der Straße von Jesd nach Herat kein großer Karavanenweg durch dieselbe führt.

Schir, in Irak adschem, zwischen Sendschan und Maragha, wo Minen von Gold, Silber, Arsenik, Quecksilber und Blei; auch dieser Ort nimmt den Ruhm in Anspruch, die Geburtsstätte Soroasters zu sein (siehe Urmia), der hier nach dem Gebirge Seilan sich zurückzog, aus dessen Grotten er mit seiner Lehre auftrat.

Schiras, Hauptstadt der Provinz Fars, mit Mauern, einer Citadelle und vielen großen öffentlichen Gebaüden, in einem breiten, fruchtbaren Thale, dessen Klima als das schönste von ganz Persien gerühmt zu werden pflegt. Schiras ist berühmt durch seine Pferde und Waffen, durch die Kunst seiner Arbeiten in Schmelz, seine Siegelstecher, Töpfer und Steinmetze; außerdem gibt es hier Glashütten, Seiden-, Wollenfabriken, sodann auch eine Pulverfabrik. Die Cypressen von Schiras sind eben so berühmt, als die Platanen von Ißfahan. Die Stadt, deren Inwohnerzahl zu 30,000 Seelen angegeben wird, trägt, weil hier immer Kunst und Literatur geblüht haben, den Ehrennamen Darol ilm, d. h. Haus der Wissenschaft, und Burdscholewlia, die Burg der Heiligen.

Schuster, Hauptstadt der Provinz Chusistan, mit 20,000 E., theils Perser, theils Araber, die Seiden- und Wollenwebereien unterhalten. Schuster ist das alte Schusa, dessen Ruinen von der alten Herrlichkeit Zeügniß geben.

Sebsewar, Hauptort eines Distrikts in Chorassan, der, seiner anmuthigen Lage wegen, für den schönsten in Persien gilt.

Selmos, Stadt in Aserbeidschan, auf der Nordseite des Sees von Urmia, mit einer schwefelhaltigen Heilquelle für Aussätzige, von hundert katholischen chaldäischen Familien bewohnt. Es gibt hier ausgehauene Felsen und viele Ruinen.

Semnan, Stadt in Taberistan, am Rande der Wüste und unmittelbar am Austritte aus dem Serdere Chawar, oder den kaspischen Päßen, die über das Gebirge von Masenderan in die kaspische Küstenlandschaft führen. Die Gegend hat Überfluß an Birnen und Pistazien.

Sendschan, Stadt von 10,000 E. in der Provinz Irak adschem; ihre großen Ruinen zeügen von dem alten Glanze dieser Stadt.

Sennah, Stadt im nördlichen Kurdistan, mit 15,000 E.

Sultania, Stadt in Irak adschem, mit dem Mausoleum des Mogolen-Sultans Oldschatin Mohammed, einem herrlichen Dome von 120 Ellen Höhe; jetzt des Schahs Sommeraufenthalt, der hier den Palast Kullei Frangi, d. h. Frankenthurm besitzt, weil er im frankischen, eüropäischen Geschmack erbaut ist.

Tabs mit dem Zunamen Minan, zum Unterschied von Tabs Kilegi, zwei kleine Städte in Kohistan. Tabs Minan mit seinem Schlosse war ein Besitzthum der Assassinen.

Tebris, Hauptstadt von Aserbeidschan, eine zu wiederholten Malen durch Erdbeben zerstörte, aber immer aus den Trümmern wieder erstandene Stadt, mit mindestens 80,000 E., die zahlreiche Seiden- und Baumwollenfabriken unterhalten, und, wie bereits früher angeführt wurde, den lebhaftesten Handelsverkehr mit Eüropa unterhalten. Die Stadt hat eine doppelte Mauer und eine starke Citadelle, Ark Ali Schah. Von den warmen Quellen (Teb), die hier sprudeln, hat Tebris wahrscheinlich seinen Namen; irrig ist die Schreibart Tauris, unter welcher die Stadt wohl vorzukommen pflegt.

Terschis, Distrikts-Hauptort in Chorassan, an der Grenze von Kohistan, in einer an Feigen, Trauben und Granaten reichen Gegend. Es gehört zu diesem Bezirk der Ort Kaschmir, der wegen einer Cypresse berühmt ist, welche Soroaster pflanzte.

Turbut-Heideri, in Chorassan, an der Straße von Nischabur nach Herat, Sitz eines Haüptlings, der ein Vasall der persischen Krone ist, gegen 6,000 Mann in's Feld stellen kann, und als der ärgste Freibeüter in Chorassan bekannt ist (siehe Chabuschan).

Urmia, Stadt in Aserbeidschan, an der Westseite des nach ihr benannten großen Sees; soll der Geburtsort Soroasters sein.

# Das Fürstenthum Herat.

Ungefähr in der Mitte des Tafellandes von Iran, westlich vom persischen Reiche, östlich vom Königreiche Kabul, südlich von Bilutschistan und nördlich von den Turkmannen-Steppen begrenzt, liegt dieses Fürstenthum von ungefähr 3,000 d. □Meilen Flächeninhalt und 1½ Millionen Menschen bewohnt, einen Bestandtheil bildend von Chorassan, im weitesten Sinne, den die Bewohner Irans an diesen geographischen Begriff knüpfen.

Auf der Nordseite von den Bergketten des nördlichen Gebirgswalles begrenzt, die indeß hier nicht die außerordentliche Höhe haben, als links und rechts in Albors und Hindukusch, bildet das heütige Fürstenthum Herat ohne Zweifel die tiefste Stelle in dem großen Tafellande von Iran, gleichsam eine Einsenkung, die sich in zwei Hälften spaltet, davon die eine, im nördlichen Theile des Landes, durch das Thal des Heri Rud, die andere, im südlichen Theile, durch das Bassin des Hamum bezeichnet wird, jenes großen Binnensees ohne Abfluß, der uns unter dem im Lande selbst unbekannten Namen des Zareh geläufiger ist, und der alle strömenden Wasser des südwestlichen Hindukoh aufnimmt, darunter der Hilweed der ansehnlichste ist. Mit Ausnahme dieses Hilweed-Thales und der Thäler der übrigen kleineren Flüsse, als Khasch- und Ferrah-Rud ꝛc., ist der ganze südliche Theil von Herat, der die alte Landschaft Seistan bildet, eine Steppe, eine Wüste, die ostwärts und südwärts bis Kandahar und in's Billudschen-Gebiet fortsetzt, und auf der Westseite mit der großen persischen Salzwüste in innigem Zusammenhange steht, von dieser nur abgesondert durch die Kette des Koh-i-Bundau (siehe Persien), jenes auf Herats Westgrenze von Nordnordost nach Südsüdwest streichenden Bergzuges, der eine Etage in dem Tafellande auszumachen scheint, so zwar, daß die persische Wüste in einem höheren Niveau steht, als die von Seistan. Die Thalweitungen des Hilweed und der übrigen Flüsse des Binnenbeckens von Seistan haben lange Zeit hindurch den Ruf höchster Fruchtbarkeit genossen, die wohl mit der ägyptischen des Nilthals verglichen worden ist; allein dieser Ruf ist verloren gegangen unter der fast unaufhörlichen bürgerlichen Zwietracht, welche diese Landschaft zerrissen hat; denn diese Zwietracht hat die großen hydrotechnischen Werke vernachlässigt und zuletzt zerstört, vermöge deren die Wasserfluthen des Hilweed zu einem befruchtenden Princip in dieser baumlosen Wüste wurden, die ihre Herrschaft von Tag zu Tag auf die Thäler selbst auszudehnen strebt. Aber der nördliche Theil des Fürstenthums Herat, derjenige Theil desselben, der innerhalb der Grenzen des alten Chorassans, der sich von Astrabad, am Kaspi, bis nach Kandahar und darüber hinaus erstreckt, — liegt, ist eine sehr fruchtbare Landschaft; ihr Mittelpunkt das Längenthal des Heri-Rud, das von Osten nach Westen streicht, ein großer Garten voll Dörfer und Landhaüser auf 30 Meilen weit, in dessen Mitte Herat, die Stadt, liegt, von der ein persischer Dichter singt: „Chorassan ist die Muschel der Welt, und Herat die Perle.“

Im Verhältniß zu den westlichen Gegenden des Plateaus von Iran liegt Herat niedrig, nur 1,800 Fuß über dem Meere; aber immer bedeütend höher, als Seistan, das sich muthmaßlich wohl kaum zu einer absoluten Höhe von 500 Fuß erheben dürfte. Dieser Höhenunterschied

hat auch eine bedeütende klimatische Verschiedenheit beider Hälften des Fürstenthums zur Folge. Beide gehören zwar dem allgemeinen Kontinentalklima des Tafellandes von Iran an, aber Seistan steht schon fast ganz unter dem Einfluß der Tropen, in Rücksicht auf Wärme, beständige Hitze bei Tage, große Kühle in der Nacht, Folge der Wärmestrahlung; dabei die Verdampfung der stehenden Wasser des Hamum, und es kann nicht fehlen, daß Seistans Klima höchst schädlich auf die animalische Schöpfung wirken müsse; nur drei Monate im Jahre, die sogenannten kalten, d. h. während deren die Hitze minder drückend, läßt's sich hier leben. Dagegen herrscht im Heri-Thale und seiner Nachbarschaft ein ewiger Frühling, da ist die Sonnenhitze gemildert durch größere Höhe, unbekannt ist die strenge Winterkälte der höheren Plateaugegenden von Persien, nur fünf oder sechs Tage lang bleibt der Schnee liegen, ein fast ewig heiterer Himmel wölbt sich über Herats Natur beglückten Boden.

Die Beschaffenheit des Bodens und des Klima bringt es mit sich, daß im Fürstenthum Herat dieselbe Bewirthschaftungsart zur Erzeügung der vegetabilischen Produkte stattfindet, welche wir in Persien kennen gelernt haben. Ohne Bewässerung ist auch hier der Ackerbau unmöglich, mit derselben grünt und blüht Alles, wie im Thale des Heri-Rud, dessen Bewohner feindlichen Anfällen besser widerstanden haben, als die Seistanis, deren Land verödet und vertrocknet. Herats Landwirthschaft, Garten- und Obstbau beschäftigt sich mit denselben Pflanzen und Gewächsen, die in Persien kultivirt werden; in Seistan, im Besondern, gedeihen aber, außer etwas Weizen, Baumwolle, Reis und schlechtem Tabak, nur Wassermelonen, die das Hauptnahrungsmittel sind; kein Küchengewächs sieht man, keine Blume, und ein siechender Granatbaum ist der größte und höchste Baum. Von großen, zusammenhängenden Waldungen ist im ganzen Fürstenthum nicht die Rede, nur einzelne lichte Wäldchen zeigen sich auf den nördlichen Abhängen der Berge des Heri-Thals. In Seistan sind das Rindvieh, das Maulthier und der Esel die einzigen Hausthiere, welche gedeihen, alle übrigen, das Pferd, das Kameel und selbst das Schaf kommen in diesem Lande nicht fort; Rindvieh bildet einen kleinen Artikel des Ausfuhrhandels nach Persien und Kandchar. Im nördlichen Herat dagegen bilden dieselben Hausthiere, welche wir bei Persien kennen gelernt haben, den Viehstand der seßhaften sowohl als nomadisirenden Völkerschaften; das Herat-Schaf zeichnet sich durch feine Wolle aus, ebenso die Ziege durch feineres Haar, als in der Regel auf dem Plateau von Iran der Fall ist; das Pferd dagegen ist nicht so schön, als das persische, trotz der Nähe der turkmannischen Pferde, mit denen wenig oder gar keine Kreüzung stattgefunden hat. Seidenzucht wird etwas, Bienenzucht aber wenig getrieben; die Fischerei ist in den Flüssen und dem Hamum nicht unergiebig. Große Verwüstungen richtet auf den Feldern an den stets wechselnden Ufern dieses Sees das wilde Schwein an. Die Jagd auf Wildpret ist ergiebig. Das Mineralreich bietet in den Bergen um Herat Blei dar; auch sprudeln heiße Quellen zu Oba und Gurudsche.

Die Bewohner des Fürstenthums Herat sind der Mehrzahl nach seßhafte, Ackerbau treibende Tadschiks, zwischen denen sich hin und wieder Araber, aus den Zeiten der Kalifen, und einige Nomaden vom türkischen Stamm befinden, die sämmtlich von den Afghanen, dem herrschenden Volke, unterjocht sind, welche größtentheils ein nomadisirendes Hirtenleben führen, dennoch aber sich zu Besitzern des Bodens gemacht haben,

den sie von den Tadschiks, als Pächtern, bestellen lassen. In Seistan nomadisiren auch Bitutschen. Die persische Sprache ist allgemein vorwaltend, doch reden die Afghanen auch ihre Muttersprache, das Puschtu, das, wie das Persische, ein Glied in der langen Kette der indo-germanischen Sprachen bildet. Die Tadschiks von Herat theilen die zahlreichen Laster und die wenigen Tugenden ihrer Brüder in Persien. Sehr vortheilhaft unterscheiden sich von ihnen die Afghanen, die man, im Verhältniß zu jenen, ein tüchtiges, ein ehrenwerthes Volk nennen kann, welches auf der Stufenleiter der sittlichen Kultur der morgenländischen Völker unmittelbar hinter den Türken, d. h. Osmanen folgt, ja diese in mancher Beziehung übertrifft. Dies gilt namentlich von dem Verhältniß des männlichen Geschlechts zum weiblichen; zärtliche Gefühle, auf gegenseitige Achtung gestützt, wahre Liebe ist unter den Afghanen keine seltene Erscheinung; dabei sind sie außerordentlich gastfrei, eine Tugend, die jedoch leider wiederum eine Beschränkung dadurch erleidet, daß sie nur unter dem Zelte geübt wird. Wild von Gemüth ist der Afghane, ein tüchtiger Kriegsmann, aber nie zeigt er sich grausam, wenn er gleich, als Nomade, fleißig auf Raub und Plünderung auszieht. Die Bewohner des Fürstenthums Herat sind sämmtlich Schiiten, und die Geistlichkeit hat nie eine große Gewalt über sie ausgeübt. Fanatismus ist unter den Afghanen fast unbekannt, und Toleranz gegen Christen ein hervorstechender Zug.

In der technischen Kultur stehen die Bewohner von Herat keiner der größten Gewerbstätten in Persien nach. In der Wollenmanufaktur zeichnet sich die Teppichweberei ganz besonders aus, und die Seiden-Manufaktur blüht seit alten Zeiten und hat sich von hier aus nach Kabul ausgedehnt. Herat ist auch wegen seiner blanken Waffen berühmt. Die eüropäischen Manufaktur-Waaren haben ihren Weg auch nach Herat gefunden, indem sie dasselbe von Westen her durch Persien erreichen; eben diese treffen hier auch mit indischen zusammen, namentlich mit Baumwollen- und Seidenzeügen. Russisches Leder und Pelzwerk findet in Herat einen guten Markt, es gelangt theils vom Kaspi-See, theils aber über Buchara dahin. Dasselbe gilt vom russischen Eisen und den daraus und andern Metallen verfertigten Waaren. Herat steht mit Persien durch die Karavanenstraßen nach Meschhed und Jesd in Verbindung, mit Indien durch die Straße nach Kandahar, indem sich diese hier spaltet, und entweder über Kabul zieht, oder direkt zum mittlern Indus nach Kahiri, oder endlich zum untern Indus nach Schikapur. Herat steht in Verkehr mit Buchara auf einer direkten Straße, die indeß das von den raüberischen Hezarehs bewohnte Land durchschneidet; daher ziehen es die Karavanen vor über Meschhed zu gehen. Das Kameel ist fast ausschließlich das Lastthier, welches auf den das Fürstenthum Herat durchschneidenden Handelsstraßen gebraucht wird. Aber der Handel, den dieses Land treibt, ist nicht bedeütend, es ist unter der Herrschaft der Afghanen und durch unaufhörliche Kämpfe der um die Obergewalt streitenden Parteien verarmt. Der Afghane liebt den Putz und Luxus nicht, wie sein westlicher Nachbar, der Perser, der gemeine Mann trägt nur Baumwollenkleider und den Schafpelz; und nur darin gleichen sich beide Völker, daß die Wohlhabenden und Reichen unter ihnen einen großen Luxus mit ihrer Dienerschaft treiben; die Zahl derselben gibt, wie fast bei allen Völkern Asiens, den Maßstab der Wohlhabenheit. In ihrem haüslichen Leben stehen die Afghanen den Persern

sehr nahe, die Wohnungen sind sich ziemlich gleich, aber bei den ersteren sind Glasfenster seltener, an ihre Stelle treten hölzerne Gatter oder Läden; und zum Teppich der Perser gesellt sich nicht selten noch ein Sopha; ein Kamin ist gewöhnlich die Feüerungsstelle. Wie alle Städte des Morgenlandes durch große Unreinlichkeit bekannt sind, so auch die des Fürstenthums Herat, ja die Hauptstadt zeichnet sich vor allen ihren Schwestern sehr zu ihrem Nachtheile aus, die Straßen von Herat liegen voll stinkenden Unflaths und sind dazu so eng, daß kaum ein Kameel mit seiner Ladung hindurch kann.

Herat steht unter der Herrschaft eines Afghanen-Fürsten von der Durani-Dynastie. Dieser Fürst ist ein Neffe des gegenwärtig wieder auf dem Throne sitzenden Königs von Kabul, der ein Vasall des indo-britischen Reiches ist (siehe dieses). Seinerseits ist der Fürst von Herat gewissermaßen ein Vasall des Schahs von Persien, mindestens hat er sich unter den Schutz desselben begeben, diesen Schutz aber, wenn er es seinen Interessen für angemessen hielt, nicht selten mit Feindseligkeiten erwidert. Der Fürst von Herat regiert ganz in dem despotischen Charakter, welcher den Regierungen der westasiatischen Länder eigenthümlich ist. Die bürgerliche Verfassung ist derjenigen gleich, welche in Persien rc. üblich ist; bei den seßhaften Völkern ist die Gemeinde, bei den Nomaden die Familie und die Versammlung der Ältesten die Grundlage der Verfassung, die auch hier den einzigen Schutz vor den Erpressungen der Regierung gewährt.

Herat, die Hauptstadt des Landes, gilt für eine der stärksten Festungen im Oriente, welche noch vor wenigen Jahren einer Monate langen Belagerung Seitens der Perser widerstanden hat. Die Citadelle soll, nach den morgenländischen Geschichtschreibern, schon Nabuchodonosor erbaut, und Alexander nur erneüert haben. Trotz seiner engen und schmutzigen Gassen hat die Stadt mehrere namhafte Gebaüde; Herat ist eine der größten Städte auf dem Plateau von Iran, und zählt gegenwärtig wohl an 100,000 J., deren Gewerbfleiß schon oben erwähnt wurde, dessen Erzeügnissen hier aber noch das Rosenwasser zugezählt werden muß, das selbst demjenigen vorgezogen wird, welches man in Schiras fabrizirt.

In dem Bezirke von Herat sind bemerkenswerth: Esfesas, auch der Garten von Herat genannt, ein durch seine Schönheit, sein Obst, besonders Birnen und Trauben, berühmtes Thal. Ebenso auch die kleine Stadt Gurudsche, woselbst auch Blei- und Eisengruben im Betrieb stehen. Oba ist nicht allein wegen seiner vortrefflichen Früchte, sondern auch wegen seiner Therme — deren eine auch bei Gurudsche quillt, — und Marmorbrüche, und Sawa wegen der daselbst gewonnenen Baumwolle und Seide berühmt. Bei Puschenk oder Fuschendsch wachsen die schönsten Platanen Chorassans und es sollen hier hundert verschiedene Trauben gedeihen. Badzis ist der Hauptort eines Distrikts, der mit Pistazienhainen dicht bepflanzt ist und das Bergschloß Nertuke enthält, welches noch nie bezwungen worden. In diesem Distrikte liegt auch das durch seine Tulpen-Zucht berühmte Jailak Hesarmisch, ein Sommeraufenthalt der Bewohner von Herat; so auch das Thal Tacht Melek, und der Distrikt Kuruch, im Gebirge auf zwanzig Meilen ein fruchtbares Gartenland. Ferrah, eine große ummauerte Stadt am Flusse gleiches Namens, der ein fruchtbares Thal bewässert, ist, sowie die Stadt Sebsewar, der Hauptort eines Distrikts. Die Landschaft Seistan, die

sich einst durch zahlreiche Städte auszeichnete, ist jetzt nur voll von Ruinen, unter denen die Bewohner ihre Zelte aufgeschlagen haben; doch bemerkt man auch einige neüere Städte, darunter Duschak, der heütige Hauptort, eine ziemlich volkreiche und lebhafte Stadt ist, deren Bewohner sich von den übrigen Bewohnern Seistans durch größere Gesittung unterscheiden.

## Das Fürstenthum Kelat,

### und die kleinen Haüptlingsschaften in der Landschaft Mekran.

Der südöstliche Theil des Hochlandes von Iran wird von der Landschaft Mekran gebildet, die sich von der östlichen Grenze der persischen Provinz Kerman bis zu dem hohen Gebirge erstreckt, welches Iran von Indien scheidet, und die nördlich das Fürstenthum Herat, sowie das unter britischer Oberherrlichkeit stehende Königreich Kabul, südlich aber das indische Meer zu seiner Begrenzung hat.

Eine lange Kette von West nach Ost streichender Gebirge theilt Mekran in zwei Abtheilungen, von denen die nördliche unter dem Namen Bilutschistan bekannt ist. Die mittleren Gegenden sind durchaus gebirgig und von Thälern und Ebenen durchschnitten, von denen einige außerordentlich fruchtbar, andere öd und wüste sind. Die Gebirge laufen parallel mit der Küste, und stehen in der Regel zwei bis drittbalb Meilen von ihr entfernt, außer am Vorgebirge Dschask, zu Tschobar und in der östlichsten Landschaft Lus, wo sie unmittelbar an's Meer treten. In Lus erreichen die Berge eine Höhe von 3,000 Fuß, allein hier scheinen sie weniger von den genannten, in Parallelrichtung streichenden Bergketten abzuhangen, als vielmehr von demjenigen Gebirgssysteme, welches, dem Laufe des Indus folgend, von Nordnordost nach Südsüdwest streicht, und aus dem Königreiche Kabul kommend, den östlichsten Lauf von Bilutschistan und Mekran erfüllt.

Dieses ganze Gebiet stand bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts unter der Herrschaft eines einzigen Fürsten, nämlich des Fürsten von Kelat; allein seit jener Zeit haben sich verschiedene Haüptlinge unabhängig gemacht, so daß es gegenwärtig in mehrere Staaten zerfällt, von denen jedoch das Fürstenthum Kelat noch immer das größte und wichtigste ist. Auch der Sultan von Maskat hat Antheil an dieser Landschaft, zwei ihrer Küstendistrikte stehen unter seiner unmittelbaren oder mittelbaren Hoheit.

Die Bevölkerung von Mekran besteht aus einem großen Gemisch persischer, afghanischer, indischer und arabischer Völkerschaften, zu denen sich sogar afrikanische gesellen. Die Urbewohner waren ohne Zweifel feüeranbetende Perser, die im Lauf der Jahrhunderte von den aus ihren Gebirgsschluchten der Hindukusch ꝛc. hervorbrechenden Afghanen-Stämme unterjocht wurden. Diese Stämme heißen hier Bilutschen, ein Name, der sich jedoch wiederum in mehrere Unterabtheilungen spaltet, unter denen der der Brahus im östlichen Theile des Landes, im Fürstenthum Kelat, ganz besonders hervortritt. Die Bilutschen sind, wie alle Afgha-

nen, ein kräftiger Menschenschlag, thätig, lebbaft, kriegerisch; meistens Sunniten, sehr wenige Schiiten. Die herrschende Sprache des Landes ist ein verderbtes Persisch, mit vielen Wörtern vermischt, welche bald aus der am untern Indus herrschenden Sprache, bald aus dem Puschtu, der Afghanen-Sprache und dem Arabischen entlehnt sind. Daß die persische Sprache das Übergewicht behalten, weiset auf die überwiegende Zahl der Urbewohner hin, mit denen sich die einwandernden Afghanen, indischen und arabischen Völkerschaften auf eine Weise vermengt haben, daß hier ein neües Volk, das der Bilutschen, entstehen mußte. In der südöstlichen Ecke von Mekran, in der Provinz Lus, tritt der indische Menschenschlag, Nachkommen von Radschputen aus Sinde, am zahlreichsten auf; er führt hier den Namen der Numris. Im Innern des Landes leben die Bilutschen meistens in Städten, längs der Küste aber größtentheils in kleinen Weilern von acht oder zehn Hütten, die aus Palmzweigen errichtet und mit Matten gedeckt sind; viele Stämme führen aber auch ein nomadisirendes Hirtenleben unter Filz-Zelten, indem sie dieselben da aufschlagen, wo das Bedürfniß ihrer Heerden und der spärliche Ackerbau dieser Wanderstämme es erheischt. Das weibliche Geschlecht genießt unter den Bilutschen einer größeren Freiheit, als in irgend einem andern mohammedanischen Lande; es verkehrt mit dem männlichen ohne die Absperrung, welche sonst überall üblich ist; in diesen mildern Sitten erkennt man den afghanischen Ursprung der Bilutschen. Ja die Weiber sollen sogar durchgängig einen großen politischen Einfluß üben. Die Regel ist, daß der Bilutsche nur Ein Weib nimmt, die Reichern nehmen mehrere Weiber, nie aber über vier, was die gebraüchliche Zahl bei den Haüptlingen ist.

Mekrans Naturbeschaffenheit ist uns zwar nur sehr unvollständig bekannt, allein die wenigen Nachrichten, die wir darüber besitzen, deüten darauf hin, daß diese Landschaft im Allgemeinen den Charakter von Farsistan und Kerman theilen, mit dem Unterschiede jedoch, daß sie, minder bevölkert, als diese persischen Provinzen, auch nicht so angebaut ist, als diese es sind. Wie dort, so wiederholt sich auch hier der Parallelismus der Bergketten, die in den westlichen Gegenden Mekrans ihre größte Höhe in der Gegend von Surku erreichen, von wo die an der Südseite entspringenden Gewässer die Neigung zum indischen Meere haben, die an der Nordseite quellenden dagegen zum persischen Meerbusen abfließen. Doch hier in Mekran ist nicht so großer Mangel an fließendem Wasser, wenn gleich auch hier das persische Hochland nicht einen einzigen Fluß von Bedeütung besitzt, so weit wenigstens unsere geographischen Kenntnisse es bis jetzt beurtheilen lassen.

Die Küstenterrasse von Mekran ist ein reiches Weideland, und hier fehlt es, im Ganzen genommen, nicht an Wasser. Diese Küstenterrasse und ein ansehnlicher Strich des innern Gebirgslandes stehen noch unter dem Einfluß des periodischen oder Monsun-Regens, der im November beginnt, und drei bis vier Monate anhält. Von ihm hangen die Ernten ab, die für das Korn Ende März oder Anfangs April, für Reis im September beginnt. Die Viehzucht ist sehr bedeütend; Ziegen und Schafzucht ist im Gebirge, Kameelzucht im Küstenlande zu Hause; Heerden dieser drei Hausthiere zu sehen, welche zwei- bis dreihundert Haupt stark sind, ist nichts Seltenes, und es gibt Individuen, welche tausend Kameele und darüber besitzen. Der Ochs ist das Thier, womit man den Acker bestellt; das Pferd ist zwar nicht schön, aber stark und ausdauernd.

Das Fürstenthum **Kelat** enthält die größere Osthälfte von Mekran und Bilutschistan. Es erstreckt sich von der Seeküste bis über den 30° nördlicher Breite hinaus, und vom 59° bis gegen den 67° östlicher Länge; und mag einen Flächeninhalt von beilaüfig 7,000 d. □Meilen haben, auf dem etwa 1½ Millionen Menschen leben mögen.

Das Fürstenthum besteht aus der Küstenprovinz Lus, die ihren eigenen, dem Fürsten von Kelat tributpflichtigen Haüptling hat, sodann aus den Gebirgsprovinzen Dschalawan und Sarawan, der Niederlands-Provinzen Kutsch-Gendawa, Zuhri und Anund Dadschul, aus den nördlich von der Hauptstadt Kelat belegenen kleinen Distrikten Schal und Mustung, an der Grenze des Königreichs Kabul, und endlich aus den Distrikten Kharan und Kidsch, von denen der zweite ein Vasallenthum des Fürstenthums Kelat ist.

Die Provinz Lus ist niedrig und flach, vom Purallyflusse bewässert, der in den Gebirgen von Dschalawan entspringt, bei der Hauptstadt der Provinz, Beila, mit 5,000 J., vorüberfließt, und sich in der Bucht von Soumenay in's Meer ergießt. Diese Bucht hat ihren Namen von dem wichtigsten Hafenorte des Fürstenthums Kelat, der ungefähr 2,500 J. zählt. Der Boden dieser Provinz ist zwar sandig, aber er trägt reichliche Ernten. 25,000 Seelen höchstens machen ihre Bevölkerung aus, die aus dem manchfaltigsten Gemisch der oben erwähnten Völkerschaften besteht. Vier Päße führen über das Gebirge, welches Lus auf drei Seiten umgürtet; zwei geleiten nach Sinde, einer nach dem westlichen Mekran und einer in die Gebirgsprovinzen Dschalawan u. s. w. Das Gebirgssystem in diesen Provinzen scheint aus zwei Hauptketten zu bestehen, die in der schon oben erwähnten Normaldirektion von Nordnordost nach Südsüdwest zu streichen scheinen, dergestalt, daß sie ein verhältnißmäßig breites Plateau begrenzen, welches in der Hauptstadt Kelat eine Höhe von 6,000 Fuß über dem Meere erreichen mag. Von Bergzügen niederer Art durchzogen, die jedoch ebenfalls in jener Normalrichtung streichen, bilden sich mehrere Thäler und selbst Ebenen, wie die von Wudd, Khosdar und Sohirab, die einer hohen Kultur fähig sind, und, obwohl mit Gerölle überschüttet, in günstigen Jahren die reichlichsten Ernten an Weizen, Gerste rc. gewähren, indeß die Bergabhänge und kleinen Thäler mit den herrlichsten Rasen bekleidet sind. Aber die eigentliche Kornkammer von Herat ist die Provinz Kutsch-Gendawa, deren schwarzer und lehmiger Fruchtboden reich bewässert ist und in den Monaten Juni, Juli und August vom periodischen Regen getränkt wird, und außer den verschiedenen Getreidearten auch Baumwolle, Indigo, Krapp u. s. w. hervorbringt; der hier gewonnene Indigo übertrifft den bengalischen an Güte und wird theürer bezahlt. Große Quantitäten ihrer Rohprodukte sendet diese Provinz nach den Seehäfen Soumeany und Karatschi (letztere in Sinde), von wo sie nach der Küste von Mekran und nach Maskat und andern Punkten verschifft werden. Anund Dadschel liegt nördlich von Kutsch-Gendawa; das Klima ist in dieser Provinz besser, als in der zuletzt genannten, dabei der Boden eben so fruchtbar. Überhaupt ist diese Provinz einer der ergiebigsten und wichtigsten Bestandtheile des Fürstenthums Kelat. Zuhri gilt für die civilisirteste Provinz. Sie enthält die Hauptstadt gleiches Namens, mit etwa 8,000 J., und die Stadt Dader, mit ungefähr gleicher Bevölkerung. Schal und Mustung zeichnen sich durch ihren vortrefflichen Obstbau aus; diese Distrikte liegen auf der Hochebene, aber tiefer als Kelat, die Hauptstadt, die ungefähr

20,000 E. zählt und von einer Erdmauer umgeben ist. Das Schloß, die Residenz des Fürsten, steht hoch oben auf einem Berge, und galt in den Augen der Ingebornen für uneinnehmbar; die Engländer aber haben es während des letzten Afghanen-Kriegs erstürmt, und durch Besetzung der Hauptstadt den Fürsten und sein Land gleichsam unter ihre Kontrolle gesetzt (siehe britisches Reich). Kelat hat viele hundert Familien gewerbfleißiger Hindus zu Bewohnern, der Basar ist mit Waaren aller Art reichlich versorgt; die Stadt hat ein wohlhabendes Ansehen und treibt, als Mittelpunkt des Fürstenthums und insbesondere seiner östlichen Provinzen, einen ansehnlichen Handel.

Am nordwestlichen Fuße der Berge von Kelat liegt der kleine Distrikt Ruschky, am Rande der großen Salzwüste, die sich von hieraus westwärts über das ganze nördliche Bilutschistan verbreitet, und mit der Wüste von Seistan und Persien in unmittelbarer Verbindung steht. Die Wüste ist hier in Bilutschistan bald eigentliche Wüste, bald Steppe, mit der Assa foetida Pflanze bewachsen, und hin und wieder von trockenen Flußbetten durchfurcht, die in der Regenzeit Wasser enthalten; darunter der Burdu, der, nachdem er den Boden der Wüste verlassen hat, das Fürstenthum Pundschgur, und weiter südlich die Kelat-Provinz Kidsch durchschneidet, um in der Nähe des maskatischen Küstendistrikts Tschobar in's Meer sich zu ergießen. Dieses Flußbett mit seinem periodischen Flusse, welches Bilutschistan und Mekran von Norden nach Süden durchfurcht, ist, soweit unsere geographischen Kenntnisse bis jetzt übersehen lassen, die einzige größere Einsenkung dieses Landes, in welcher muthmaßlicher Weise einst der Hilneed sein Wasser in's indische Meer abführte. Kidsch ist der wichtigste Ort im mittlern Mekran, mit einem starken Fort, dem Sitz des Gouverneurs, der zwar dem Fürsten von Kelat unterthänig ist, aber keinen Tribut an denselben zahlt. Diese Stadt bildet einen Straßen-Knoten, denn in ihm treffen und schneiden sich die Wege von Kandahar, Kelat, Khoscar und Beilah nach den Seehäfen Guatter und Tschabar, von denen der erstere noch zum Fürstenthum Kelat gehört. Ebenso der kleine Seehafen Urbu. Das Land zwischen Kidsch und der Küste ist flach, ein öder Landstrich, hin und wieder mit großen Pflanzungen der Dattelpalme besetzt und von Bergzügen durchschnitten, die von Norden nach Süden streichen.

Während der Monate März bis November, ganz besonders aber in der Khormi-Pus, d. h. Dattelreife, die in den Anfang des August fällt, ist diese Landschaft und das ganze südliche Mekran einer außerordentlichen Hitze ausgesetzt, die zuweilen so intensiv wird, daß selbst die Inwohner ihre Hütten nicht verlassen. In den drei übrigen Monaten des Jahres, im December, Januar und Februar, oder in der kalten Jahreszeit, ist es in diesen Gegenden noch wärmer, als im hohen Sommer, den Monaten Juli und August auf den Gebirgen von Bilutschistan, deren Klima dem europäischen nahe steht, denn man unterscheidet die vier Jahreszeiten, von denen der Sommer niemals sehr heiß, der Winter dagegen äußerst kalt und mit sehr starkem Schneefall begleitet ist, der schon im October einzutreten pflegt. So ist die klimatische Beschaffenheit der Provinzen Dschalawan und Sarawan, woraus man schließen darf, daß diese Gegenden die erhabensten des ganzen Hochlandes von Iran sind, daß sie in der That den Alpen des Hindukusch im Königreiche Kabul nur wenig an Höhe nachstehen werden. Ähnlich, jedoch mit einem geringeren Wechsel der Wärme und Kälte, ist das Klima im

westlichen Mekran, wo in den Monaten Juni und Juli so heftige Regengüsse fallen, daß die Kornfelder weggeschwemmt und zerstört werden.

In den Gegenden südlich von Kelat wird Bergbau auf Blei und Eisen betrieben; Gold und Silber sind ebenfalls gefunden worden; auch soll es Kupfer, Zinn und verschiedene Salze geben, darunter Salmiak in großer Menge, sowie heiße Quellen. Von vegetabilischen Produkten wachsen in den niedrigen Gegenden alle indischen Gewächse, und diese begegnen hier auf dem Gebirge den Erzeügnissen der gemäßigten Klimate.

Die kleineren Haüptlingsschaften oder Fürstenthümern von Mekran, welche im westlichen Theile dieser Landschaft liegen, sind:

Kaserkend, aus fruchtbaren Thälern bestehend, die von Flüssen und Bächen reichlich bewässert sind und Weizen, Reis und Datteln in Menge erzeügen. Der Hauptort gleiches Namens hat 500 Hütten und ein großes Fort mit Erdwällen.

Pundschgur ist der Name eines kleinen, aber fruchtbaren Fürstenthums, berühmt wegen der Qualität und Quantität seiner Datteln. Es enthält 13 stark bevölkerte Dörfer, deren Felder aus dem Burduflusse bewässert werden. Dieses Gebiet liegt oberhalb des Gebirgs, welches Süd-Mekran von der Wüste scheidet, und unter dem Namen Wuschuti oder Mietsch bekannt ist.

Wuschuti, dieser Gebirgsbezirk ist theils von seßhaften Ackerbauern, theils von nomadisirenden Hirten bewohnt. Wasser gibt es in den Thälern dieses, wie es scheint nicht hohen Gebirges, in Menge, außer im April, Mai und Juni waren die Bäche versiegen. Man treibt Kornbau und die Kultur der Dattelpalme. Die Heerden bestehen aus Kameelen, Schafen und Ziegen. Das Volk ist ein kleiner, schwächlicher Menschenschlag, vermuthlich von indischer Abkunft. Jedes Dorf bildet einen Staat für sich, der republikanische Verfassung, mit einem Oberalten an der Spitze, zu haben scheint.

Pahura, ein kleines, volkreiches Fürstenthum, das, wie Pundschgur, Datteln und Weizen erzeügt, von zahlreichen Bergketten und Thälern durchzogen, die bald fruchtbar, bald öde und nackt liegen. Zu diesem Fürstenthum gehören die Distrikte Dezuk und Nipp.

Bunpore ist das westlichste der kleinen Fürstenthümer von Mekran, unmittelbar an der Grenze der persischen Provinz Kerman. Es bringt so viel Korn hervor, daß die umliegenden Landschaften damit versorgt werden können. Bunpore ist der Hauptort, ein kleines Fort auf einem kleinen Erdhügel mitten in einer großen, fruchtbaren Ebene, die mit den Hütten der Ackerbauer bedeckt ist.

Alle diese Haüptlingsschaften, zu denen noch einige andere kommen mögen, haben mit Einschluß dieser unbekannten, einen Flächeninhalt von etwa 1,900 d. □Meilen, und eine Bevölkerung, die sich höchstens auf ½ Million belaufen kann.

# Das Königreich Buchara.

## 1. Lage, Grenzen, Gröfse, Volksmenge.

Samarkand und Buchara haben den morgenländischen Geschichtsschreibern und Dichtern aller Zeitalter ein Thema glühender Schilderung dargeboten. Das Land, in welchem sie liegen, bildet einen Theil von Turkistan, oder dem Lande der Turken, und so wird es von den Bewohnern selbst genannt. Buchara ist ein isolirt liegendes Königreich von geringer Ausdehnung, ringsum von einer Wüste umgürtet. Es ist ein offenes, flaches Land von ungleichförmiger Fruchtbarkeit; in der Nähe seiner wenigen Flüsse ist der Boden reich und üppig, außerhalb der Flußniederungen öd und unfruchtbar.

Buchara verdankt seine Wichtigkeit seiner centralen Lage zwischen Europa und den reichsten Gegenden von Asien. Gegen Norden grenzt dieses Königreich an den Aral-See und den Sir, oder Jaxartes der Alten, Sihon der Araber; gegen Osten grenzt es theils an das Land Khokan, oder Ferghana der Araber, theils erstreckt es sich bis an die Gebirge, welche sich von dem Bolor Tag und der Hochebene Pamer abzweigen, und in deren Thälern die kleinen Staaten Schehrhabes und Hissar liegen; gegen Süden ist im Allgemeinen der Amu, der Oxus der Alten und Dschihon der Araber, die Grenze, die diesen Strom jedoch auch überschreitet, da die früher unabhängigen Staaten Balkh, Andkhoi und Meimaneh unter der Oberherrlichkeit des Königs von Buchara stehen; gegen Westen endlich wird das Königreich Buchara von dem Staate Chiwa, oder Urgendsch, durch die Wüste von Kharasse abgesondert, welche eine Tagereise westlich von der Hauptstadt Buchara beginnt.

In dieser Aufzählung sind dem Königreich die weitesten Grenzen angewiesen, und innerhalb derselben Provinzen gezogen, deren Abhängigkeit sehr zweifelhaft ist. Der Hauptzug in der Physiognomie des Landes bildet der Amu, der die Wüste in zwei Hälften theilt und sie bewohnbar macht. Der Fluß von Samarkand neigt sich, in seinem unteren Laufe, dem Oxus unter einem rechten Winkel zu, aber er breitet sein Wasser aus, bevor er dem Hauptstrome tributpflichtig werden kann. Ein anderer Wasserlauf theilt, nachdem er die Provinz Karschi befruchtet hat, dasselbe Schicksal.

An den Ufern dieser verschiedenen Flüsse lagert sich einzig und allein der kulturfähige Boden des Königreichs. Das ganze Land erstreckt sich vom 36° bis 45° nördlicher Breite und vom 59° bis 65° östlicher Länge, und enthält innerhalb dieser und der oben angegebenen Grenzen ein Areal von ungefähr 6,500 d. □Meilen. Aber nur ein sehr kleiner Theil dieses großen Landstrichs ist bewohnt. Von Eldschik, am Amu, und an der Westgrenze, bis Dschessak auf der Ostseite, was die Linie des Anbaus quer durch das Land bezeichnet, beträgt die Entfernung 60 deütsche Meilen; von Balkh nach Buchara 65 d. Meilen, fast immer in einem öden, unbewohnten Landstrich; und die Wüste beginnt 3—4 Meilen jenseits der Hauptstadt. Der gesammte unter Kultur stehende Boden kann höchstens 1,000 d. □Meilen betragen, und auf diesem, sowie auf den Weideplätzen, mag eine Volksmenge von 2½ Millionen Seelen leben.

## 2. Eintheilung, Oberflächen-Gestaltung.

Die natürlichen und politischen Abtheilungen des Königreichs sind folgende: 1) Karakul; 2) Buchara und sieben Distrikte rings umher; 3) Kermina; 4) Minaukal oder Kutta Kurghan; 5) Samarkand mit fünf Distrikten; 6) Dschessak; 7) Karschi; 8) Lubiab oder das Uferland des Oxus; und 9) Balkh und die Provinzen auf der Südseite des Flusses.

Die sechs ersten dieser Abtheilungen bilden das Thal des Flusses von Samarkand, welcher unter dem Namen Kohik, oder Serafschan, d. h. goldführender Fluß bekannt ist. Dies ist das Thal, welches die Araber Al Sogd nannten, und das Lob aller Zeitalter, seit den Tagen Alexanders des Großen, erregt hat. Die arabischen Conquistadoren betrachteten es als ein Paradies auf Erden; allein sehr viel von seinem Ruhme muß auf Rechnung der umgebenden Wüstenei gesetzt werden, indem seine Schönheit das Auge derjenigen besticht, die Tage und Wochen lang in einem Ocean von Sand gereist sind. Aber auch ohne dieses ist und bleibt es ein schönes Thal. Karschi, welches 15 deütsche Meilen südlich von Samarkand liegt, ist eine Oase, welche von einem Flusse gebildet wird, der aus dem angrenzenden Staate Schehrsabes herabkommt. Das Uferland des Oxus ist von der Natur hoch begünstigt, allein der Kulturstrich ist schmal und manche Gegend desselben liegt unbenutzt. Balkh und die Länder südlich vom Amu verdanken ihre Fruchtbarkeit dem reichlichen Zufluß von Wasser, das vormals unter eine Menge von Dörfern vertheilt wurde, allein Raub und Gewaltthätigkeiten aller Art haben dies fruchtbare Land veröden lassen.

Diese Bezirke, obwohl sie als Vasallenländer des Königs von Buchara betrachtet werden, sind es doch nur dem Namen nach, denn sie schicken dem Könige jährlich nur ein Paar Pferde. Ihre Namen sind: Aktschu, Schibbergam, Andkhui, Meimaneh und Sfirexul. Alle, mit Ausnahme des letzten Distrikts, liegen auf der Nordseite des nördlichen Gebirgswalles von Iran.

Die geologische Struktur und allgemeine Konfiguration einer großen Ebene ist nicht weniger interessant, als die einer hohen Gebirgskette. Die große Ebene von Turkistan hat eine Höhe von 2,000 Fuß und dehnt sich von Balkh in der Richtung nach Westen allmählig ab, wie der Lauf der Flüsse anzeigt, die sich in den Aral-See ergießen. Zwischen dem Oxus und Buchara besteht das Land aus einer Reihe niedriger, runder Kalksteinberge, die nur mit einem dünnen Rasen bekleidet sind, und mit geraümigen und harten Ebenen eines schiefrigen Thons abwechseln. Auf diesen kommen einige Felder von Sandhügeln vor, die zwar von keiner großen Ausdehnung, aber doch hinreichend sind, das Wasser sämmtlicher zum Oxus strömenden Bäche und Flüsse zu verschlucken. Diese Sandfelder scheinen in einer schmalen Bande parallel mit dem Flusse zu laufen, indem sie ihre größte Breite zwischen dem Oxus und Karakul erreichen, wo sie ungefähr drei deütsche Meilen beträgt. Weiter gegen Osten sind sie nicht halb so breit, und nur ein Paar zerstreüte Sandhügel sind es, auf welche man zwischen Karschi und dem Oxus trifft. Westlich von Buchara, der Hauptstadt, nehmen die Sanddünen an Volumen zu, und treten zu beiden Seiten dicht an den Kohik, und lassen nur einen schmalen Raum zur Kultur übrig; sie setzen nordwärts und westwärts fort. Diese Sandhügel liegen auf dem festesten Boden, und

es läßt sich sehr leicht unterscheiden, daß sie von andern Stellen her angeweht sind. In den Thälern kommen zuweilen Salzlager und salzige Bäche vor, und fast alle Brunnen dieses Landstrichs haben entweder bitteres oder brackisches Wasser. Diese Brunnen sind nie über 36 Fuß tief, und viele von ihnen haben in der Hälfte dieser Tiefe schon Wasser. Zwischen Buchara und dem Oxus tritt das Wasser wohl unmittelbar durch den Sand an die Oberfläche, es hatte im August eine Temperatur von 15½°, während die der Luft beinahe 38° betrug. Es kühlte in dieser Hitze gleichsam wie Eis. In der Winterszeit sollen diese Quellen warm sein, woraus folgt, daß sie während des ganzen Jahres eine konstante Temperatur besitzen. Der ganze Landstrich auf der Nordseite des Oxus ist von Wanderstämmen dünn bevölkert und unangebaut; allein die Überreste von Wasserleitungen und Wohngebaüden, ganz besonders zwischen Karschi und Buchara, beweisen, daß in diesen jetzt verödeten Landstrichen einst ein regeres Leben waltete.

Buchara's Gebirge liegen an seinen Grenzen. Auf der Ost- und Südseite bilden sie die Marken des Königreichs; das Innere des Landes ist von ihnen ganz frei, mit Ausnahme einiger niedriger Bergzüge zwischen Samarkand und Schehrsabes. Der Hindu-Kusch und seine westliche Verlängerung steht mit seinem Fuße 1½ Meilen südlich von Balkh. Daß diese Verlängerung noch eine bedeütende Höhe behauptet, erhellet aus der Bemerkung, daß im Meridian von Balkh, nur fünf deütsche Meilen von dieser Stadt entfernt, mitten im Sommer Schnee gefunden wird. Nähert man sich vom Oxus her der Stadt Karschi, so erblickt man gegen Osten hin eine hohe Kette schneebedeckter Berge, die von Norden nach Süden zu streichen scheint und mindestens 40 Meilen von Karschi entfernt ist. Sie liegt nicht auf dem Buchara-Gebiet, sondern in dem kleinen Staate Hissar. Es ist die Kette, welche unter dem Namen Kara Tagh oder schwarzes Gebirge vorkommt, ein Name, der aber heut zu Tage im Lande unbekannt ist; die Bucharen kennen sie nur unter dem Namen Baïtnu-Tagh, nach einem Orte, der in einem ihrer Thäler liegt. Der Ak Tagh oder das weiße Gebirge, das westlichste Glied in dem Gebirgs-Systeme des Thian Schan, streicht von Khokan her nach Buchara herein, um sich östlich von Samarkand in die Ebene zu verflachen.

In der Physiognomie des Landes Buchara bildet das Fließende eine viel wichtigere Rolle, als die Gebirge. Buchara besitzt fünf Flüsse: den Amu oder Oxus, den Sir oder Jaxartes, den Kohik und die Flüsse von Karschi und Balkh. Der Oxus, dieser Strom von klassischer Berühmtheit, wird von den Asiaten Dschihun und Amu genannt. Das Wort Dschihun bedeütet eine Fluth und wird in allen türkischen, persischen und arabischen Schriften, welche über diese Länder handeln, gebraucht; die Ufer-Bewohner nennen den Strom aber Deria-i-Amu, d. h. Fluß, oder wörtlich See von Amu. Der Oxus betritt als ein mächtiges Wasser die Grenze des Königreichs Buchara ungefähr 12 d. Meilen östlich von Balkh und bildet bis zum Meridiane dieser Stadt, von der er 7½ Meilen entfernt ist, die Grenze mit dem Fürstenthume Hissar. Dann, sowie er das Buchara-Gebiet ganz erreicht hat, tritt er in die Wüste, die er in nordwestlichem Laufe durchströmt, und von der er einen schmalen Strich Landes befruchtet, welcher auf jeder Seite kaum ¼ Meile breit ist. Während seines Laufes durch das Königreich Buchara ist er allerwärts schiffbar und nirgends zu durchwaten. Im Sommer, während

der Schneeschmelze auf den hohen Gebirgen, die ihm seine Speiser geben, tritt er Monate lang, vom Mai bis October, aus seinen Ufern. Er zeigt dabei ein periodisches Steigen und Fallen, jenes bei heiterem, dieses bei trübem Wetter. Die Schifffahrt auf dem Oxus ist innerhalb des Gebietes von Buchara nicht sehr lebhaft. Brücken gibt es nicht auf diesem Strome, man überschreitet ihn auf Fähren, die von schwimmenden Pferden hinüber gezogen werden. Der Sir kommt nur als nördlicher Grenzfluß des Königreichs Buchara in Betracht. Er ist kleiner als der Oxus, und soll auch durchwatbar sein. Wichtiger als der Sir ist der Kohik oder Serafschan. Er entspringt in dem Gebirgslande, welches an den Grenzen von Buchara, Khokan und Hissar durch den Zusammenstoß der Ketten des Ak Tagh und Kara Tagh gebildet wird, laüft nördlich von den Städten Samarkand und Buchara vorüber, und bildet, statt in den Oxus zu fließen, in der Provinz Karakul einen See ohne Abfluß, der gemeiniglich Denghis, d. h. See genannt wird, 6 Meilen lang und von Sanddünen rings umgeben ist. Diese Wasserfläche ist sehr tief und scheint beständig einen gleich hohen Wasserstand zu haben; das Wasser ist salzig. Der Kohik bewässert die fruchtbare Provinz Samarkand; unterhalb dieser Stadt, in der Provinz Miankal, wird sein Wasser zum Zweck der Reiskultur abgeleitet; und bei der Stadt Buchara ist sein Bette drei bis vier Monate lang ganz trocken, was für die Hauptstadt, die, hinsichts ihres Wasserbedarfs, von diesem Flusse ganz abhängig ist, große Unbequemlichkeiten hat. Der nächste Fluß ist der Karschi, der in demselben Gebirge wie der Kohik entspringt, durch Schehrsabes und Karschi fließt, und unterhalb der zuletzt genannten Stadt sich in der Wüste verlaüft. Bei diesem Flusse sowohl, als beim Kohik, läßt man das Wasser auf eine bestimmte Zeit in die verschiedenen Wasserleitungen laufen, damit jedes Dorf, jeder Landbauer gleichen Antheil an den Wohlthaten des befruchtenden Elementes habe; ein zehntägiger Turnus ist hierbei gebraüchlich. Der letzte unter den Buchara-Flüssen ist der von Balkh, welcher im Hindukusch entspringt, und ungefähr 1½ Meilen südlich von jener Stadt in die Ebenen Turkistans tritt, wo Wasser sofort in einer Menge von Kanälen aufgefangen wird, die nicht allein nach Balkh selbst, sondern auch nach Masar, und dem 13 deütschen Meilen von Balkh entfernten Akhtschu geleitet sind. Eine unzählige Menge von Gräben durchkreüzen das ganze Gebiet von Balkh, dessen gegen den Oxus hin sehr sanft geneigter Boden aüßerst fruchtbar ist und unter dem Einfluß der Bewässerungen die üppigsten Saaten trägt. Diese Verhältnisse erklären es, daß Balkh einst ein volkreicher, mächtiger Staat war. Damals standen weit größere Flächen unter Kultur, als gegenwärtig, die Spuren verfallener Wasserleitungen, die man überall trifft, geben Zeügniß von der einstigen Blüthe dieses Landes.

### 3. Klimatische Beschaffenheit.

Buchara, im Innern des Kontinents von Asien gelegen, hat, obwohl mit den südeüropäischen Halbinseln zwischen gleichen Parallelen, in Folge jener Lage ein entschiedenes Kontinental-Klima, d. h. heißen Sommer und kalten Winter, von denen jener wegen der nicht unbedeütenden Erhebung des Landes über die Meeresfläche gemildert, dieser dagegen aüßerst streng erscheint. Monate lang sind die Flüsse, wie der Oxus, und alle übrigen mit einer Eisdecke belegt, die nicht selten 4 — 5 Fuß dick wird.

Im Sommer steigt das Thermometer selten auf 33°, und die Nächte sind, in Folge der Wärmestrahlung, stets kühl. Dies gilt jedoch nur von der Stadt Buchara. Nähert man sich der Wüste, so steigt die Hitze im Sommer auf 38° und darüber. Die Fülle von Vegetation, welche die Stadt umgibt, mildert die brennende und sengende Hitze, die rings umher herrscht. Buchara, die Hauptstadt, liegt ungefähr 1,200 Fuß über dem Meere.

Ein ewig heiterer Himmel wölbt sich über Buchara's Gefilde und Wüstenei, wie über dem Tafellande von Iran. Dunkel azurblau zeigt sich das Firmament, selten durch ein Dampfbläschen, noch seltener durch eine Anhaüfung von Dämpfen, eine Wolke getrübt. Die Sterne glänzen mit einem Glanze, von dem wir in Europa keinen Begriff haben, und die Milchstraße erscheint prachtvoll am Firmamente. Selbst beim Mondenlicht blitzen die am Horizonte stehenden Sterne, selbst dann, wenn ihre Höhe nur 3° oder 4° beträgt. Die brillantesten Meteore hören niemals auf, Raketen gleich durchschneiden sie den Himmel; zehn oder zwölf in einer Stunde sind ganz gewöhnliche Erscheinungen, dabei in den manchfaltigsten Farben, roth, blau, gelb. Buchara ist ein Land für den Astronomen, wie er es sich nicht besser, schöner denken kann; außerordentlich waren die Vortheile, die das einst berühmte Observatorium von Samarkand in dieser reinen und klaren Atmosphäre genoß. Im Sommer, in den Tagen, wann die Hitze ihre größte Intensität erreicht hat, entstehen in den Wüsten zuweilen gewaltige Staubwirbel, die die Luft auf Stundenlang verdunkeln. Drei Monate lang fällt Schnee, der Regen ist im Frühling oft sehr stark; aber im Ganzen genommen ist das Klima von Buchara, wie aus der kontinentalen Lage des Landes nicht anders zu erwarten ist, ein durchaus trockenes zu nennen. Die Verdampfung erfolgt so rasch, daß die Straßen sogleich nach gefallenem Regen wieder trocken werden. Daß diese klimatischen Erscheinungen der menschlichen Konstitution zuträglich sind, sieht man an der großen Menge alter Leüte, die man überall in Buchara antrifft. Balkh dagegen hat ein ungesundes Klima, was man der schlechten Beschaffenheit des Wassers zuschreibt. Auch ist hier die Hitze oft unerträglich. Die Weizenernte erfolgt hier in der Mitte des Juni, in Buchara um vierzehn Tage später.

### 4. Das Volk.

Die Tadschiks oder Tats sind, wie auf dem Tafellande von Iran, so auch in Buchara und in ganz Turkistan die Urbewohner. Sie sind die seßhaften Ackerbauer und die Handelsleüte, weßhalb sie, eben hier in Buchara und auch in Chiwa, von den Usbeken auch Sarten genannt werden, was so viel als Handelsmann bedeütet, und im verächtlichen Sinne genommen wird. Die Tadschiks reden persisch, was seit langer Zeit die Sprache des Landes ist, denn Turkistan war lange vor dem Zeitalter der Kalifen eine Dependenz des persischen Reichs, und selbst die Araber, als sie das inheimische Volk bekehrten, behielten die persische Sprache bei. Sie ist auch heütiges Tages die Sprache der Gebildeten und Gelehrten, diese mögen aus arabischem, türkischem oder indischem Stamme entsprungen sein.

Der türkische Stamm der Usbeken, ein Name, der von Kussu oder Gus, und Bek, Beg, d. h. Herr, abgeleitet ist, brach im Anfange des

16ten Jahrhunderts aus seinem Heimathlande im Innern von Hochasien hervor, und unterwarf sich das ganze Land zwischen dem Hindu Kusch und dem Sir. Diese Usbeken sind das Herrscher- und zugleich zahlreichste Volk in Buchara, dessen König seine Abkunft in direkter Linie von Dschingis Khan herleitet. Die Usbeken sowohl als Turkmannen, deren es innerhalb des Gebiets von Buchara auf der Südseite des Oxus gibt, reden den Dschagatai-Dialekt der türkischen Sprache, der mit dem osmanischen Dialekt so große Ähnlichkeit hat, daß ein Usbeke von Buchara sehr leicht einen Türken von Konstantinopel versteht. Die Usbeken und Turkmannen sind die beiden Stämme, welche die ursprüngliche türkische Physiognomie am reinsten erhalten haben: klein geschlitzte, gegen das Ende in die Höhe gezogene Augen, eine etwas platte Nase und wenig Bart. Sie sind demgemäß gleichsam ein Mittelglied zwischen den Mongolen und den kaukasischen Völkern. Die Usbeken theilen sich in 32 Stämme, und unterscheiden sich noch heütiges Tages nach dieser Eintheilung, die in ihren Hirten-Sitzen gebraüchlich gewesen sein soll. Außer den Usbeken und Turkmannen gibt es in Buchara noch eine dritte Klasse von Türken, die Nogaier nämlich, die aus Rußland eingewandert sind, und sich, ungefähr 1,000 Familien stark, in der Hauptstadt niedergelassen haben. Dann nomadisiren auch noch Kirghis-Kasaken und Karakalpaken auf dem Gebiet von Buchara, namentlich in den Steppen am Sir. Der Dialekt, den diese Völkerschaften sprechen, ist der verderbteste der ganzen türkischen Sprache.

Auch Araber gibt es in Buchara, und zwar in der Provinz Karakul, d. h. Schwarz See, wo sie als Schäfer leben. Das schwarze Schaf, welches das berühmte Fell zu Mützen liefert, macht den Reichthum ihrer Heerden aus. Nur wenige haben ihre Muttersprache behalten; die meisten dieser Araber sprechen persisch. Perser, Kalmüken und Afghanen sind gleichfalls Bewohner des Königreichs Buchara.

Außer diesen Völkerschaften, die sich sämmtlich zum Islam bekennen, indem sie alle Sunniten, und dazu höchst bigotte Fanatiker sind, gibt es in Buchara auch noch Juden, einige tausend Köpfe stark, die sich, obwohl verachtet, doch in einer bessern Lage befinden, als in den übrigen Ländern Turkistans. Armenier halten sich gegenwärtig nur als Fremdlinge, auf ihrer Durchreise von Rußland nach Kabul, Indien rc. und umgekehrt, hier auf. Hindus, welche sonst in größerer Zahl in Buchara lebten, und, als Banianen, Banquier-Geschäfte daselbst betrieben, sind durch den Fanatismus der Usbeken genöthigt worden, das Land zu verlassen.

### 5. Die Kultur des Volks.

Die physische Kultur bezieht sich im Königreich Buchara ebensowohl auf den Ackerbau, als auf die Viehzucht. Jener ist auch in diesem Lande, wie wir bereits gesehen haben, durchaus abhängig von der Bewässerung, die durch Kanäle, Gräben und Wasserleitungen bewirkt wird, auf deren Instandhaltung Seitens der Regierung sehr strenge gesehen wird, weil von ihnen die Wohlfahrt des Landes bedingt wird. Auch werden die Feldarbeiten mit großer Sorgfalt betrieben: Nach der Bewässerung wird der Acker gedüngt, und dann wohl bis zu sieben Mal gepflügt; aber der Dünger ist in Buchara ein sehr theürer Artikel, weil er, wie in ganz Westasien, zur Feüerung dient, und mit der Viehzucht nur selten die Stallwirthschaft verbunden ist. Der Ackerbau in den

Oasen von Buchara hat eine so große Ausdehnung, daß wohl kein Raum mehr vorhanden ist, ihn noch weiter zu treiben. Die verfeinerten Bedürfnisse der Bewohner dieses Reichs nöthigen sie überdem, einen größern Theil ihrer Felder auf den Obstbau, sowie auf den Baumwollenbau und die Seidenzucht zu verwenden, mit deren Erzeügnissen sie einen Tauschhandel mit ihren Nachbarn treiben, von denen sie die Rohstoffe zu ihrer Industrie einhandeln.

Der Weizen ist auch in Buchara das Hauptgetreide. Merkwürdig ist die Thatsache, daß in den Provinzen, welche auf der Südseite des Oxus liegen, dieselbe Weizensaat drei Jahr hinter einander eine Ernte liefern. Ist die Ernte vorbei, so wird das Vieh auf das Stoppelfeld getrieben, und im folgenden Jahre schießen dieselben Stengel wieder auf und bekommen Ähren. Die zweite Ernte ist noch gut, die dritte aber, die unter denselben Umständen erfolgt, ist knapp. Im eigentlichen Buchara hat der Boden nicht dieselbe Kraft; denn in der Provinz Karakul trägt der Weizen nur siebenfältige Frucht. Gerste wird in Buchara wenig gebaut, weil der hohe Preis des Bodens es nicht gestattet, ein Korn zu säen, welches hauptsächlich zum Viehfutter dient. Sehr gebraüchlich in Buchara, wie in ganz Turkistan, ist das Dschoghen oder Dschugari, das hier Dschugan genannt wird; es ist Holcus saccharatus. Dieses Getreide gibt außerordentlich ergiebige Ernten; sein sehr dicker Stengel wird bis zu 6 Fuß hoch. Als Futterkraut gebaut, kann man es 7 bis 8 Mal im Sommer mähen. Das Korn dient jedoch nur armen Leüten zur Nahrung, besonders bei den Turkmannen, die es mit Weizen vermischen. Mais und Hirse werden wenig gebaut; auch ist man mit dem Wasser zu geizig, um dem Reisbau eine große Ausdehnung zu geben. Von Futterkraütern wird Klee gebaut, der 7 bis 8 Mal geschnitten werden kann. Wegen der Luzerne verhält es sich wie mit dem Reis.

Buchara genießt im ganzen Orient einen großen Ruf wegen seines Obstbaues, doch bezieht sich dieser Ruf mehr auf die Quantität, als Qualität. Es gibt Pfirsiche, Pflaumen, Aprikosen, Kirschen, Äpfel, Birnen, Quitten, Wallnüsse, Feigen, Apfelsinen, Maulbeeren und Weintrauben, sodann auch Melonen, Kürbisse und Gurken. Das meiste Steinobst steht dem Persischen an Güte nach, mit Ausnahme der Aprikosen von Balkh, die aüßerst schmackhaft sind und so groß wie ein Apfel werden. Es gibt verschiedene Arten von Weintrauben, darunter die besten eine rothe und eine gelbe sind. Die Rosinen, die daraus bereitet werden, haben weder an Größe noch an Geschmack ihres Gleichen in der ganzen Welt; dagegen sind die Buchara-Weine ein sehr unschmackhaftes Getränk. Auch wegen seiner Melonen ist Buchara hoch berühmt; diese Frucht ist ein Lieblingsessen, das man Jahr aus Jahr ein haben kann, sie übertrifft an Wohlgeschmack Alles, was von Melonen im ganzen Orient bekannt ist. Die Wassermelonen, die in Buchara gebaut werden, sind so groß, daß zwanzig Menschen an einer genug haben. Die Maulbeeren von Buchara sind deliciös; man trocknet sie wie Rosinen, und zieht aus ihnen, wie aus den Weintrauben, einen Syrup. Samarkand war sonst wegen seiner schönen Äpfel berühmt, indessen scheinen sie aus der Art geschlagen zu sein.

Baumwolle wird in großer Menge gebaut; die beste ist diejenige, welche bei Uratepe gebaut wird; aber die allerbeste gewinnt man bei Schehrsabes (s. dieses Fürstenthum). Große Quantitäten dieser Baumwolle von Buchara gehen nach Rußland, woselbst man sie eben so hoch

schätzt, als das Smyrna=Produkt. Überhaupt läßt sich sagen, daß der National=Reichthum von Buchara auf der Baumwollenpflanze beruht, so ausgedehnt ist ihre Kultur. Hanf wird der Körner wegen gebaut, um daraus Öl zu pressen, und ein berauschendes Getränk, Namens Banz, zu bereiten; außerdem dienen die Stengel zum Viehfutter und zum Rauchen, statt des Tabaks. Die Ölpflanze aber, welche am meisten in Buchara, wie in ganz Turkistan gebaut wird, ist der Sesam. Der Thee=strauch soll zwischen Samarkand und der Grenze von Chokand wachsen, allein diese Nachricht bedarf der Bestätigung. Auf den niedrigen Bergen von Karschi und Balkh wächst eine kleine gelbe Blume, Namens Isbaruk, die als Färbestoff benutzt wird und eine bessere Farbe gibt, als die Rinde des Apfelsinenbaums. Krapp ist von allen Färbestoffen derjenige, welcher am meisten und mit großer Sorgfalt gebaut wird; doch benutzt man auch die Wurzeln des Weinstocks, die eine dunkelrothe Farbe geben, in der Färberei. Weder Indigo noch das Zuckerrohr gedeihen in Buchara. Diese beiden Artikel sind eine Haupteinfuhr aus Indien. Ein sehr gewöhnliches Surrogat für den Zucker ist das Gummi des Kameel=dornstrauchs, einer Pflanze, die in den meisten Ländern Indiens wächst, aber nicht überall den Turundschubien, so heißt das zuckerhaltige Gummi, liefert; dieses scheint an einen bestimmten Boden gebunden zu sein, und es unterliegt keinem Zweifel, daß es zur Zubereitung von Zucker unbedenklich benutzt werden könne. Ein Strauch, den die Usbeken Ul=sus und Atschik=bui nennen, wächst an den Ufern des Oxus und der übrigen Flüsse des Landes; er ist bemerkenswerth, weil an den Wurzeln zu gewissen Jahreszeiten ein Insekt lebt, welches wie die Cochenille eine rothe Farbe liefert. Das Gesetz Mohammeds verbietet das Rauchen, und man hält in Buchara strenger als in irgend einem andern Lande des Islam auf die Befolgung des Gesetzes; nichtsdestoweniger raucht Jedermann im Geheimen. Der beste Tabak wächst bei Karschi. Doch wird er nicht in großer Quantität gebaut. Man raucht in Buchara nicht aus Kaliuns, sondern aus gewöhnlichen Pfeifen. Mohn wird etwas in den Gärten um die Stadt Buchara gebaut, indessen wird das Opium, welches man daraus bereitet, im Lande selbst nur wenig verbraucht, der größte Theil des Produkts geht nach China. Rhabarber wächst auf den Anhöhen von Karschi, man genießt ihn roh und gekocht als Küchengewächs. Mit Ausnahme des Ak=Tagh, der gegen Samarkand hin dicht bewaldet ist, hat das Königreich Buchara keine Waldungen. Dagegen wachsen überall in den Kulturstrichen Pappeln, von denen man das nöthige Bauholz nimmt.

In der Viehzucht stehen das Schaf und die Ziege obenan. Vom Schafe ist besonders diejenige Varietät hervorzuheben, welche von den Arabern in der Provinz Karakul gezogen wird, und welche die berühmten schwarzen Felle liefert, die man zu Mützen benutzt und in Persien so theuer bezahlt. Werden diese Schafe verpflanzt, so verändert sich die Wolle. Man tödtet die Lämmer 5, 6 bis höchstens 14 Tage nach der Geburt, und die ganze jährliche Ausfuhr steigt auf 200,000 Felle. Die Ziege ist wegen ihres Flaums berühmt, der nur der Kaſimir=Ziegenwolle nachsteht. Das Thier, welches diesen Flaum trägt, wird von den nomadisirenden Kasaken gehalten, die auch eine sehr ausgedehnte Kameelzucht treiben. Das bactrische Kameel allein ist es, welches gezogen wird; es zeichnet sich von dem Dromedar durch größere Stärke aus. Rindvieh wird in Buchara nicht viel gehalten; es ist von schöner Art, obgleich es

dem englischen nicht gleichkommt. Die Pferdezucht von Buchara ist, nebst der arabischen, die berühmteste des Morgenlandes, denn sie hat das turkmannische Roß zum Gegenstand. Der Usbeken-Stamm Karabir, der in der Gegend von Samarkand und Scheherseb seßhaft ist, zieht das schönste Pferd, und Buchara ist der Hauptmarkt für die Roßkämme Türkistans; aber auch am Oxus, bei Balkh, Anokhu und Meimaneh ist eine schöne Rasse desselben Pferdes zu Hause. Der Preis eines turkmannisches Hengstes ist so hoch, daß man in Indien nicht selten 2,000 Thlr. dafür bezahlt. Außer diesem edlen Roß ziehen die Kasaken ihr kleines, langmähniges und langschwänziges Pferd, das ebenfalls in großer Achtung steht. Ein sehr nützliches Hausthier für Buchara ist der Esel, der sowohl zum Reiten, als zum Lasttragen benutzt wird. Maulthiere gibt es nicht, ein religiöses Vorurtheil ist der Einführung dieses Thieres entgegen. Bienenzucht ist in Buchara im Gange, ganz besonders aber die Seidenzucht, die in allen Gegenden des Königreichs betrieben wird, wo es nicht an Wasser fehlt, also in den Kulturstrichen, wo jeder Bach, jeder Graben mit Maulbeerbaümen bepflanzt ist. Am ausgedehntesten ist dieser Zweig der landwirthschaftlichen Gewerbe in der Provinz Lub-i-ab, wo sämmtliche Wanderstämme damit beschäftigt sind, und auch die beste Seide von ganz Buchara erzeügen. Diese Seide geht fast ganz nach Kabul und Indien, und da sie in großer Menge gebaut wird, so ist sie auch wohlfeil. Buchara's Seiden-Manufakturen haben einen so großen Umfang, daß sie mit dem einheimischen Produkt ihren Bedarf nicht decken können und bedeütende Quantitäten aus Chokand beziehen müssen. Die Jagd auf Pelzthiere, besonders auf den Fuchs, ist in den Steppen Buchara's, wie in ganz Turkistan, aüßerst ergiebig, und Fischerei wird im Oxus sowohl, als im Denghis-See der Provinz Karakul betrieben.

Was die Mineral-Erzeügnisse anbelangt, so führt der Oxus eine so große Menge Gold, wie wohl kein anderer asiatischer Strom; und von seiner Quelle bis zur Mündung in den Aral-See beschäftigt man sich in seinem Bette, nachdem das Hochwasser vorüber ist, sehr lebhaft und erfolgreich mit der Goldwäscherei. Der Fluß von Buchara, oder der Kohik, hat auch, wie wir gesagt haben, den Namen Seraffchan, und das heißt goldführenden Fluß. Außer Gold hat Buchara kein anderes Metall; Silber, Eisen und Kupfer muß aus Rußland eingeführt werden. Salmiak wird in seinem natürlichen Zustande in den Bergen der Provinz Dschessak gefunden, und Seesalz der Landseen, sowie Steinsalz gibt es in Menge.

Die technische Kultur beschäftigt im Königreich Buchara ungefähr dieselben Industriezweige, als in Persien. Aus Kameelhaaren werden von den nomadisirenden Kirghisen und Turkmannen Zeüge verfertigt. Die Fabrikation von Shawls und Gürteln aus Ziegenwolle blühet in der Grenzstadt Uratepe. Samarkand liefert das beste Baumwollengarn in ganz Turkistan; große Quantitäten davon gehen nach Rußland. Mit den Baumwollengeweben verhält es sich eben so, und daß die Seiden-Manufaktur in Buchara in hoher Blüthe stehe, haben wir bereits oben bei der Seidenzucht gesagt. Russische Kaufleüte lassen nicht selten in Buchara Seidenzeüge nach vorgeschriebenen Mustern verfertigen. Alle übrigen Gewerbe sind von minderem Belang.

Die Handels-Verbindungen Buchara's haben in der Hauptstadt für ganz Turkistan ihren Mittelpunkt, von dem aus Karavanenstraßen nach

allen Richtungen laufen. Die nördlichen Straßen gehen nach Chiwa, Orenburg, Orsk, Troizk, über Taschkend nach Petropawlowsk und Semipolatinsk; die östlichen durch Chokand nach Kaschgar, und durch Badachsan nach Jarkand; die südlichen nach Kenndus und Kabul; die westlichen nach Herat und Meschhed. Die aus Rußland kommenden Waaren: Eisen, Kupfer, Leder, Farben, Baumwollenwaaren, Tuch, Seidenzeüg, Metallwaaren u. s. w. verbreiten sich auf allen Straßen, die nach Buchara führen. Die Straße von Buchara nach Chokand kann befahren werden und ist ganz sicher; dies ist minder auf den nördlichen und westlichen Straßen der Fall, auf denen die Karavanen nicht selten von den Kirghisen und Turkmannen belästigt werden, die Schwierigkeiten ungerechnet, welche die wasserlose Wüste darbietet, weßhalb man den Winter zur Reise vorzuziehen pflegt, um den Schnee als Trinkwasser benützen zu können. Die Straße durch Badachschan nach Jarkand ist nicht allein wegen der hohen Gebirge, sondern auch wegen der raüberischen Überfälle der Usbeken von Kundus sehr beschwerlich. In Buchara hat Jedermann das Recht, Handel zu treiben. Alle, die im Handel irgend einen Gewinn oder Nutzen finden, Jngeborne von allen Ständen sowohl als Ausländer, auch wenn diese nicht Mohammedaner sind, können ohne Unterschied mit Waaren aller Art im Innern des Reichs und mittelst der Karavanen mit dem Auslande ungehindert Handel treiben. Für dieses Recht zahlt der Jngeborne und der ausländische Mohammedaner suanitischer Sekte keine Steüer; nicht mohammedanische Ausländer aber, die länger als Ein Jahr daselbst verweilen, zahlen eine sehr geringe Abgabe, gleich den in Buchara seßhaften Juden und Armeniern. Der russische Handel ist in Buchara ohne Zweifel der bedeütendste und in stetem Zunehmen begriffen; und ähnlich verhält es sich mit dem indischen Handel, der über Kabul betrieben wird, und jährlich mindestens 3,000 Kameel-Ladungen beträgt. Buchara empfängt auf diesem Wege den für seine großen Färbereien so nothwendigen Jndigo, sodann Zucker und Spezereien und etwas Baumwollen-Waaren, die jedoch, ebensowenig als die russischen, in Buchara und in ganz Turkistan wenig Absatz finden, da man von ausländischen Manufakten ganz besonders das Tuch liebt, welches in allen diesen Ländern einen sehr guten Markt findet. Der Handel Buchara's mit Chiwa und Persien ist nicht bedeütend, mit dem letztern Lande beschränkt er sich auf den Verkauf der schwarzen Lammfelle von Karakul. Lebhafter ist der Verkehr mit Chokand und den daran gränzenden Provinzen von China, wohin russische Manufakturwaaren zum Austausch gegen Thee gehen.

Was die geistige und sittliche Kultur der Bewohner von Buchara anbelangt, so hat es einst eine Zeit gegeben, in welcher die Gelehrsamkeit der mohammedanischen Welt in Buchara ihren Mittelpunkt fand, so zwar, daß die Hauptstadt von diesem Umstande ihren Namen erhalten hat, denn dieser bedeütet Gelehrtenstadt. Milde Sitten, im Kreise der mohammedanischen Vorstellungen, herrschten unter dem Einfluß einer geistigen Bildung, welche an der Hand der Wissenschaften und Künste einen Zustand der Civilisation verbreiteten, wie er in der mohammedanischen Welt seines Gleichen nur am Hofe der Kalifen in Bagdad gehabt hat. Diese Zeiten sind längst verschwunden, und Buchara bietet, trotz der 366 Medressen, die seine Hauptstadt zählt, im Lichte der Gegenwart, nur ein Bild der Finsterniß, die von einer Bigotterie theologischer Anschauung reichlich genährt wird. Aus dem

Unterrichtskreise jener Kollegien ist, außer der scholastischen Theologie, jedweder andere Zweig der Gelehrsamkeit verbannt, und alle Studien werden verachtet, die außerhalb des Korans und seiner Kommentarien liegen. Der Aberglaube ist allgemein; die Vorschriften in Beziehung auf den Gottesdienst werden mit einer Strenge geübt, wie nirgends anderswo in den mohammedanischen Ländern; Jeder muß sich zur Zeit des Gebets in der Moschee einstellen, oder wird mit Peitschenhieben hineingejagt. Das Studium der Medicin bleibt auf seinem alten Standpunkte stehen und wird mit dem der Chemie verbunden; die Astronomie, die einst in Samarkand in so hoher Blüthe stand, ist der Astrologie unterthan geworden; der König hält einen Astrologen und befragt, wie jeder seiner Unterthanen, die Zukunft mit Würfeln. Von Geographie und Geschichte hat man keinen Begriff mehr. Trotz der vielen Medressen, kann der größere Theil des Volks weder lesen noch schreiben. Die Tadschiks schicken ihre Söhne in die Schulen; die Kinder der angesehenen Leüte lernen nichts als lesen und schreiben und den Koran auswendig hersagen. Die Söhne des Königs haben eigene Lehrer, der König selbst erklärt ihnen den Koran in Vorträgen, an denen auch die Hofbeamten und zuweilen über 300 Zuhörer Theil nehmen. Aber ungeachtet der Fesseln, in welche die bigotte Auslegung des Korans den Geist der Bucharen geschlagen hat, ist der Sinn, die Liebe und Achtung für Wissenschaft und Literatur nicht erloschen, und sie bedürfen nur eines Anstoßes von Außen, um wieder zu erwachen. Die Bucharen sind, wie die Perser, höflich und kriechend; ihre Nahrung ist einfach, die Kleidung nach den Ständen verschieden; man macht wenig Aufwand, außer für Pferde und Kleidung. Die Frauen sind schön, verunstalten sich aber durch den Ring zwischen den Nasenlöchern und durch Schminke. Buhlerinnen sind nicht geduldet; Ehebruch wird mit dem Tode bestraft. Sklaverei herrscht in Buchara. Die Usbeken, als gute Sunniten, machen sich kein Gewissen daraus, die von ihnen verachteten Schiiten zu Sklaven zu machen. Persien liefert die meisten Sklaven, die von denen auf Menschenfang ausgehenden Turkmannen in ihren Wohnsitzen aufgesucht werden. Auch russische und chinesische Unterthanen werden, jedoch selten, auf den Sklavenmarkt von Buchara gebracht. Das Schicksal derselben ist schrecklich, ein reicher Usbeke hat gewöhnlich ungefähr vierzig, von denen er das Land bauen läßt. Zuweilen jedoch gewinnen diese Sklaven, wenn sie Günstlinge ihres Herrn werden, großen Einfluß, der sich sogar auf die Regierung erstreckt.

### 6. Verfassung und Verwaltung.

Der König von Buchara regiert, wie in den übrigen Staaten der mohammedanischen Welt, als souverainer Despot; nichtsdestoweniger aber steht auch bei ihm die Regierungs-Gewalt unter der Controle der Priesterschaft und wird überdem durch das Nomadenleben eines großen Theils der Bevölkerung gemildert. Er führt den Titel eines Emir-al-Mumenin, oder unumschränkten Beherrschers der Rechtglaübigen, und nur selten bedient man sich in den amtlichen Schriften des Titels König. Der König von Buchara sieht sich als einer der Oberhaüpter der mohammedanischen Religion an, obwohl er den Sultan von Konstantinopel, oder den Kalifen von Rom, wie er in Buchara genannt wird, über sich stehend anerkennt, und er stolz darauf ist, sich den Bogenspanner des Kalifen nennen zu dürfen. Die allgemeine Verwaltung erfolgt durch

die Staatsbedienten. Nichts, sagt Burnes, nichts fällt dem Reisenden in Turkistan mehr auf, als der gänzliche Mangel an Haüptlingen oder Sirdars, deren es in Kabul und Indien so viele gibt. Hier sind keine hochgestellte Männer, keine Chans, keine Adelichen, nur der Hof und die Priesterschaft. Die ganze Regierung ruht in den Händen von Sklaven oder Diener der Minister, des Kusch-Begi, dem vornehmlich die Verwaltung der Finanzen obliegt; und jede Stadt, jedes Dorf wird von Mullahs oder Kwadschehs verwaltet, welche Nachkommen der ersten Kalifen sind. Da die Regierung von Buchara auf dem Koran beruht, und die ganze Gemeinde als eine kirchliche betrachtet wird, oder mindestens als solche betrachtet zu sein wünscht, so erklärt sich diese Begünstigung der Kirche sehr leicht. Kirche und Staat gehen in Turkistan Hand in Hand und leihen sich gegenseitig Unterstützung. Von einer populären Regierung zeigt sich auch nicht ein Schatten, und dennoch zeigt sich nirgends ein Merkmal von Unzufriedenheit, obwohl kein Volk durch und durch sklavischer gehalten werden kann, als die Usbeken. Diese allgemeine Zufriedenheit der Gesellschaft muß der strikten Gewalt der Gesetze des Korans zugeschrieben werden. Der Koran ist in der That eine Magna Charta von zwar armseliger Gattung, allein er setzt die Grundsätze der Rechtspflege unabänderlich fest, was das Volk ohne Zweifel darauf führt, in der Priesterschaft den besten Schutz gegen die ehrgeizige Macht der Regierung zu erkennen. Ihr strenges Festhalten an dem geschriebenen Gesetz sichert diesen Doktoren die Dankbarkeit, deren sie genießen. Keine Staatsmaßregel wird ohne ihre Genehmigung vorgenommen, und ein großer Theil der öffentlichen Einkünfte ist zur Aufrechterhaltung der National-Religion und der Kollegien überwiesen, in denen sie gelehrt wird. Die ganze Verwaltung gleicht mehr einer Hierarchie, als irgend einer andern Regierungsweise. Ist ein Mord vorgefallen, oder ein Raub, oder ist über irgend ein Gegenstand ein Zwiespalt ausgebrochen, so wird der Priesterschaft davon unmittelbare Anzeige gemacht, denn der König entscheidet über nichts, ohne sie vorher gehört zu haben. Burnes ist der Meinung, daß dieses System seit den frühesten Zeiten des Islam in Buchara existirt hat, und nicht erst mit der Jovastre der Usbeken entstanden ist; aber es hat unter der Regierung des letzten Königs an Festigkeit gewonnen. Was für eine Meinung man auch immer über die Religion Mohammeds hegen möge, so ist doch so viel gewiß, daß sie der Verwaltung eine große Kraft gibt, wenn ihre Gesetze streng befolgt werden. In der Hauptstadt und im ganzen Königreich Buchara wird die Polizei schnell und wirksam geübt: die größten Waaren-Ballen können in offenen Magazinen bei Nacht ohne alle Gefahr liegen bleiben, und die Straßen des Landes sind frei von Raübern und Dieben. Die unparteiische Weise, womit Verbrecher behandelt werden, und die summarische Justiz, die über sie verhängt wird, jagt allen Übelgesinnten einen heilsamen Schrecken ein. Die allergewöhnlichsten Verbrechen werden mit dem Tode bestraft; Geld- und Gefängnißstrafen werden auch, jedoch seltener, verhängt.

Die öffentlichen Einkünfte des Königreichs Buchara werden auf 10 bis 12 Millionen Thlr. geschätzt. Die bewaffnete Macht besteht aus 20,000 Mann Reiterei und 4.000 Mann Fußvolk, mit 40 Kanonen. Außerdem gibt es eine Miliz, die gegen 50,000 Mann stark, und nur in den dringensten Fällen unter die Waffen gerufen wird.

### 7. Topographie.

Buchara, die Hauptstadt des Königreichs, hat einen Umfang von 2 d. Mln., und eine große Menge öffentlicher Gebaüde an Moscheen, Medressen, Minarets, sehr zahlreiche Basars, von denen ein jeder, nach der Sitte des Morgenlandes, für eine gewisse Gattung von Waaren bestimmt ist. Die Stadt ist von Kanälen durchschnitten, die von Maulbeerbaümen beschattet werden; sie empfangen ihr Wasser aus dem Kohik, der seinen Lauf 1½ Meile von der Stadt nimmt. Mit Ausnahme der öffentlichen Gebaüde sind alle Wohnhaüser klein und nur ein Stockwerk hoch, aber man sieht viele hübsche Haüser, die mit Stuckarbeit oder mit gothischen Bogen verziert sind, welche nicht selten reiche Vergoldungen und Ausschmückungen von Lapis Lazuli tragen. Buchara, mit einer Bevölkerung von 150,000 Seelen, ist die Seele des bucharischen Gewerbfleißes und Handels.

Samarkand ist von seinem einstmaligen Glanze, als Residenz Timurs und seiner Nachfolger in der Regierung, so tief gesunken, daß es nur eine Provinzialstadt von 8,000, höchstens 10,000 J. ist. Wo einst Straßen waren und Moscheen standen, da sind jetzt Gärten und Felder. Einige Gebaüde sind übrig geblieben, um die Erinnerung an jene ruhmvolle Zeiten zu erhalten, darunter drei Medressen, von denen eins, ein sehr hübsches Gebaüde, Uluz Begs berühmte Sterwarte war.

Uratepe, wichtige Handels- und Grenzstadt gegen Chokand, berühmt wegen ihrer Gürtel- und Shawl-Fabrikation aus kirgis-kasakischer Ziegenwolle. Diese Stadt ist eben so groß als Samarkand, und hat eine starke Citadelle.

Karschi, nach Buchara die größte Stadt des Königreichs, mit 10,000 J. und einer Citadelle. Die Oase, in welcher sie liegt, ist über 5 d. Mln. breit und von zahlreichen Kanälen durchschnitten.

Balkhs Ruinen, die sich auf einem Umkreise von 5 d. Mln. ausdehnen, zeügen von der einstigen Größe dieser „Mutter der Städte," wie sie von den Asiaten genannt wird; jetzt ein ärmliches Städtchen von kaum 2,000 J. Bedeütender sind Andkhoi und Meimameh, welche westlich von Balkh liegen.

Das sind die einzigen Städte im Königreich Buchara. Es gibt einige größere Dörfer, wie Dschissak, Kermina, Kattakurghan, Karakul, Tschardschu u. m. a., von denen aber keines über 2,500 J. besitzt. Die Dörfer von geringerer Größe sind auch nicht zahlreich, es mögen ihrer ungefähr 400 vorhanden sein, jedes mit Mauern umgeben, eine kleine Festung. Ebenso verschanzt sind die einzelnen Wohnungen, welche in den Kulturstrichen zerstreüt stehen. Diese Einzeln werden Robats genannt.

## Das Fürstenthum Hissar.

Unter den kleinen Fürstenthümern Turkistans behauptet Hissar, in Beziehung auf Flächenraum, den ersten Rang, denn es ist zwischen 600 und 700 □Meilen groß. Das Land grenzt mit Buchara, Schehrsabes, Kundus und Karatigin. Der Oxus bildet seine südliche Grenze zwischen

Termes auf der West- und Kulab auf der Ostseite. Es ist durchaus gebirgig; eine Bergkette, welche die Jngeborenen Koh-i-tun nennen, und die ohne Zweifel mit dem Baïtun-Tagh der Bucharen identisch ist, durchschneidet das Land von Norden nach Süden. Sie enthält große Steinsalz-Ablagerungen, mit deren Produkt ein bedeütender Handel nach allen Nachbarländern getrieben wird.

Hissar ist vortrefflich bewässert und treibt einen ausgedehnten Reisbau; es nimmt überdem Theil an den industriellen Bestrebungen Buchara's. Sein Handel mit den benachbarten Gegenden ist jedoch von keiner Bedeütung, da keine der großen Karavanenstraßen zwischen Turkistan und Afghanistan u. s. w. das Land durchschneidet.

Tadschiks und Usbeken machen die Bevölkerung dieses Staates aus. Letztere scheinen die Mehrheit zu bilden. Das Land steht unter der Regierung von vier Haüptlingen, die sich bei dem Tode ihres Vaters in die Herrschaft getheilt haben. Diese scheint jedoch eine gemeinsame zu sein.

Hissar, die Hauptstadt, auf einer Anhöhe 2 Mln. westlich vom Saridschui oder Kafer-nihan, der ein sehr fruchtbares Thal bewässert. Sie soll 3,000 Haüser enthalten. Ramid, ungefähr 14 Mln. nördlich von Hissar, ist eine ziemlich bedeütende Stadt, in der Nähe eines der höchsten Berge des Landes. Andere Ortschaften sind: Deinau, Saridschui, Tupalak, Regar, Kara-Tagh, Detscht-abad, Tschok-masar, Chodscha-Taman, Abecherm.

## Das Fürstenthum Schehrsabes oder Scheherſebs.

Dieser kleine Staat von ungefähr 100 □Meilen Flächeninhalt liegt in dem centralen Theile Turkistans, rings umgeben von dem Königreich Buchara und dem Fürstenthume Hissar, von denen ersteres die nördliche, westliche und südliche, letzteres die östliche Grenze bildet. Schehrsabes bildet einen Theil der großen Ebene von Buchara, doch erhebt es sich an seinem östlichen Rande zu den aüßersten Stufen des Schnee-Gebirges Kara-Tagh oder Baïtun. Den Hauptzug in der Physiognomie der Oberfläche dieses kleinen Ländchens bildet der Fluß, welcher auf Buchara Gebiet Karschi genannt wird. Jn einer Breite von 4 bis 5 d. Mln. wird das Wasser dieses Flusses durch Wasserleitungen auf die Felder geführt, die in Schehrsabes sehr reichliche Ernten an Reis liefern. Der Fluß wird von dem Wasser der Schneeschmelze gespeist. Der Fürst von Schehrsabes hat diesen Zufluß so in der Gewalt, daß er jeden Augenblick das Wasser auffangen und absperren kann, wodurch der am Unterlauf gelegene Buchara-Distrikt Karschi den größten Verlust erleidet. Der zehntägige Turnus, welcher in Buchara bei Benützung des Flußwassers im Gebrauch ist, gilt auch für Schehrsabes. Dieses Fürstenthum erzeügt dieselben Natur- und Kunst-Produkte als Buchara. Unter den ersteren ist jedoch ganz besonders die Baumwolle hervorzuheben, die nirgends in ganz Turkistan so schön wächst, als in Scheherſebs; man zieht sie allen andern Gattungen vor und bezahlt sie um $1/3$ bis $1/2$ theürer, als die Baumwolle von Buchara. Scheherſebs ist auch wegen seiner Pferdezucht berühmt; mit Samarkand ist hier die Heimath des schönsten

Pferdes, was es gibt, desjenigen nämlich, welches unter dem Namen des turkmannischen bekannt ist. Auch in der Baumwollen-Spinnerei hat dieses Fürstenthum einen eben so großen Ruf, als Samarkand. Schehrsabes, die Hauptstadt, steht auf der Stelle des alten Kesch; andere Ortschaften dieses Fürstenthums sind: Kitab, Duab, Dschaus, Pitahauch, Jakabak, Utakurghan.

## Das Fürstenthum Kundus.

Zwischen dem Oxus und den Ketten des Hindukusch liegt dieses etwa 2,400 d. □Meilen enthaltende Fürstenthum, ein Gebirgsland auf den nördlichen Abhängen des genannten Gebirgs, so wie auf den westlichen des Bolor Tagh, desjenigen Querriegels, welcher Turkistan von dem chinesischen Reiche trennt. Dieses Reich begrenzt das Fürstenthum Kundus also auf der Ostseite; auf der Südseite liegt das Königreich Kabul, auf der Westseite das Königreich Buchara, und gegen Norden das Fürstenthum Hissar, so wie das noch kleinere Fürstenthum Derwazeh. Der Oxus oder Amu ist die Hauptpulsader von Kundus; der Ursprung des Stromes in dem kleinen Alpensee Sir-i-kul liegt innerhalb der Grenzen dieses Landes, und alle anderen Gewässer desselben gehören dem Gebiete des Oxus an. Das Fürstenthum Kundus liegt in dem innersten Winkel jener zwei Gebirgssysteme, die sich fast unter rechtem Winkel treffen. Die bedeütende Höhe, zu welcher sich die meisten Gegenden erheben, mässigen die Sommerhitze des Kontinental-Klima's sehr ansehnlich und bringt einen aüßerst strengen Winter hervor, während dessen der Boden Monate lang mit ungeheüern Schneemassen bedeckt ist, die, was auch schon im Fürstenthume Hissar der Fall war, bei der Schmelze im Frühjahr und den ganzen Sommer hindurch einen überaus reichen Wasserschatz gewähren. Dadurch unterscheiden sich diese Bergländer Turkistans sehr vortheilhaft von den Ländern der Ebene; auch dadurch, daß sie an den Gehängen des Hindu-Kusch Wälder tragen, die erste Erscheinung eines kräftigen Baumwuchses, wenn man von Eüropa her, wir wollen sagen vom Ural, Hunderte von Meilen zurückgelegt hat, ohne einen Wald erblickt zu haben.

Die Bevölkerung des Fürstenthums Kundus besteht aus Tadschiks, die von den Usbeken unterjocht worden sind. Letztere sind jedoch nicht so zahlreich als in Buchara, Hissar und Schehrsabes, und haben sich nur in den westlichen Bezirken als seßhafte Ackerbauer niedergelassen; im östlichen Theile des dem Fürsten von Kundus unterworfenen Landes, in dem vormaligen Königreiche Badakschan und in den ehedem unabhängigen kleinen Fürstenthümern Kulab, Schugnan, Wakhan, gibt es gar keine, oder doch nur sehr wenige Usbeken oder andere Türken. Die mediatisirten Fürsten von Badakschan und die genannten kleinen Staaten behaupten, von Alexander, dem Macedonier, abzustammen. Diese Länder haben seit der Unterjochung durch die Usbeken außerordentlich gelitten; sie sind fast ganz entvölkert worden, denn die Tadschiks haben sich den Erpressungen der usbekischen Soldaten durch Auswanderung entzogen. Badakschan ist sehr wahrscheinlich von Persien her kolonisirt worden; seine Bewohner entwickeln fast denselben Volkscharakter, wie die

Tadschiks von Iran, sie sprechen persisch, sind meistentheils Schiiten und zeichnen sich durch eine außerordentliche Gastfreündschaft aus, von der das Sprichwort entnommen ist: „In Badakschan wird kein Brod verkauft.“ Am Ursprunge des Oxus wandert auf der Hochebene Pamer, in deren Mitte der Sirikul liegt, eine Abtheilung des türkischen Volks der Kirghis-Kasaken, ein Hirtenstamm, der nur von dem Ertrage seiner Schafheerden lebt, das kein Mehl, kein Brod kennt, nur von Fleisch und Milch subsistirt, und über den der Fürst von Kundus nur eine nominelle Autorität ausübt.

Das Fürstenthum Kundus ist fast durchaus ein ackerbautreibendes Land, in welchem diejenigen vegetabilischen Erzeügnisse gebaut werden, welche dem Klima eines Berglandes in dieser geographischen Stellung eigenthümlich sind. Badakschan ist wegen seiner Rubinen und der großen Massen Lapis Lazuli berühmt, die in der Nähe des Oxus vorkommen, während der Strom selbst und alle seine Zuflüsse großen Reichthum an goldführendem Sand besitzen. Die industrielle Thätigkeit ist sehr beschränkt, auch der Handel hat keine große Ausdehnung. Er bewegt sich fast ausschließlich auf der großen Karavanenstraße von Buchara und Balkh nach Kabul, die den westlichen Theil des Fürstenthums durchschneidet. Zwei andere Straßen, die nach Jarkend und Pischauer ziehen, sind wenig besucht.

Die Distrikte unter der Oberherrlichkeit des Usbeken-Fürsten von Kundus sind, außer Kundus, mit der Hauptstadt gleiches Namens, die in einem ungesunden Klima an der Öffnung eines Hochgebirgsthals in die Oxus-Ebene belegen ist, folgende: Khulum, Heibuk, Ghori, Inderab, Talighan und Husrut-Imam, unter deren, aus Tadschiks bestehenden, Bevölkerung Usbeken sich seßhaft gemacht haben, sodann die schon erwähnten Landschaften Badakschan, Kulab, Schugnan und Wakhan, die, wie gesagt, eine reine Tadschik-Bevölkerung haben, und der Distrikt Tschitral, der auf der Südseite des Hindu-Kusch im Gebiet des Kabul-Stroms belegen ist. Auch dieser Bezirk hat Tadschiks zu Bewohnern, und sein Fürst, der dem Fürsten von Kundus Tribut zahlen muß, den er in Sklaven abführt, macht ebenfalls auf macedonische Abstammung Anspruch.

## Die Landschaften Derwazeh, Kaferistan und Karatigin.

In den östlichen Gegenden von Turkistan finden sich drei Bezirke, in denen die ursprüngliche Bevölkerung der Tadschiks von den türkischen Eindringlichen unberührt und unabhängig geblieben ist. Diese Bezirke sind: 1) Das von den Fürstenthümern Hissar und Kundus umgebene Fürstenthum Derwazeh, am obern Oxus gelegen, der innerhalb der engen Grenzen dieses kleinen Ländchens sehr goldreich ist, was zu bedeütenden Wäschereien Anlaß gibt. — 2) Die Landschaft Kaferistan, in den fast unzugänglichen Hochthälern des Hindukusch, zwischen Kundus und dem Königreich Kabul, von den nomadisirenden halbwilden Siknan oder Siah-pusch (d. h. schwarzes Kleid, weil sie sich in schwarze Schafpelze kleiden) bewohnt, die die mohammedanische Religion nicht angenommen haben, und deßhalb Kafern, d. h. Unglaübige, genannt werden.

Darum glauben die mohammedanischen Völker auch vollkommen berechtigt zu sein, in diese Landschaft auf Menschenfang zu ziehen. Die Sklaven in Kundus und Buchara stammen größtentheils aus Kaferistan. — 3) Die Landschaft Karatigin, in den südlichen Gebirgsschluchten des Ak-Tagh, zwischen Kundus, Hissar, Buchara, Chokand und dem chinesischen Reiche, von den Ghaltschas bewohnt, die von den Russen Ost-Perser genannt werden, Ackerbau treiben, in armseligen Hütten wohnen, alle persisch reden und Sunniten sind. Matsche und Ignau sind ihre größten Ortschaften.

## Das Fürstenthum Chokand.

Zwischen dem Königreiche Buchara, dem Kirghisen-Lande und dem chinesischen Reiche, an den Abhängen des westlichen Theils vom Thian Schan-Gebirgs-Systeme gelegen, und vom Sir und seinen Zuflüssen bewässert, ist dieses gegen 4,200 d. □Meilen große, und ungefähr dasselbe Klima wie Buchara genießende Land, von ungefähr 1 Million betriebsamer Menschen bewohnt, die der Mehrzahl nach zum Stamme der Tadschiks gehören, welche aber auch hier von der türkischen Völkerschaft der Usbeken unterjocht worden sind. Außer diesen Türken ist Chokand aber auch noch von andern Türken-Völkern besetzt, von den Kasaken nämlich, welche als Nomaden mit zahlreichen Schaf-Heerden auf den Gebirgsweiden umherwandern, und von den Karakalpaken, gleichfalls nomadisirenden Hirten, die aus der Wolle ihrer Heerden Teppiche und andere gewirkte Zeüge verfertigen. Die Hauptbeschäftigung der seßhaften Bevölkerung besteht, nachdem die Ackerbauarbeiten zur Erzielung von Nahrungsmitteln beseitigt sind, in der Seidenzucht und Seiden-Manufaktur reicher, mit Gold und Silber durchwirkter Stoffe für den Verbrauch der Nomaden-Horden, Beschäftigungen, auf denen der National-Reichthum des wohlhabenden und verhältnißmäßig gut regierten Staates beruht. Nächst diesem Zweige der Thätigkeit blüht in Chokand auch der Baumwollenbau und die Baumwollen-Manufaktur. Das Land unterhält sehr lebhafte Handels-Verbindungen mit Buchara, dem chinesischen Reiche, mit Rußland und auch etwas Verkehr mit Kundus. Es herrscht gegen Ausländer und selbst Nicht-Mohammedaner eine lieberale Gesinnung; sie können im Lande leben, so lange sie wollen, ohne irgend eine Abgabe zu zahlen, und ihren Handel treiben, wie die Ingebornen, ohne alle Einschränkung.

Chokand, die Hauptstadt des Fürstenthums, ist nicht kleiner als Buchara und offen; nur der Palast des Fürsten ist mit einer Ringmauer umgeben. Durch die Stadt fließt ein Fluß, der nicht geringer als der Ural ist, und sich brausend in das linke Ufer des Sir ergießt. Die Stadt hat gegen 50 Moscheen. In der Umgegend sind viele Gärten, in denen noch Weintrauben gedeihen. Außer der Seidenzucht beschäftigen sich die Bewohner auch mit Viehzucht; die Weide ist ringsumher gut. Andere Städte des Fürstenthums sind: Usch, Andüdschän, die alte Hauptstadt des Landes, daher seine Bewohner in den benachbarten Grenzprovinzen des chinesischen Reichs auch Andüdschäner genannt werden,

Marginän, Chodschend, Taschkend und Turkestan, die nördlichste Stadt des Fürstenthums.

## Das Land der Buruts oder Kara=Kirghisen

liegt östlich von Chokand, zwischen diesem und den chinesischen Provinzen Thian Schan nanlu und Thian Schan pelu oder den Provinzen südlich und nördlich des Himmels-Gebirges, und dehnt sich auf den nördlichen Verzweigungen dieses Gebirgs aus, in denen hier der Sir seine Quellen hat. Es ist ein kaltes Bergland, mit vortrefflicher Weide, auf denen der türkische Volksstamm der Kara=Kirghisen, welcher mit den Kasaken von gleicher Abstammung ist, mit seinen zahlreichen Schafheerden umherzieht. Sie nomadisirten früher zwischen dem Tom und dem Obi, weil sie aber unaufhörlich Einfälle auf das russische Gebiet machten, trug die kaiserl. russ. Regierung zu Ende des 17ten Jahrhunderts bei dem damaligen Fürsten der Dseugarei darauf an, sie in die Gebirge zwischen Chokand und Kaschgar zu versetzen, wo sie noch heütiges Tages leben; seit dem Untergange der Dseugarei als selbstständiger Staat haben sie ihre Unabhängigkeit von der chinesischen Regierung behauptet, d. h. diese, welche an die Stelle der Dseugaren=Fürsten getreten ist, hat sich um dieses Haüfchen Nomaden, deren Charakter eben keinen großen Muth verräth, wenig bekümmert, da es den Grenzprovinzen des Reichs nicht gefährlich werden kann. Die Kara=Kirghisen sind zwar Mohammedaner dem Namen nach, aber nichts weniger als strenge Glaübige. Sie haben nicht einmal Priester, diese kommen ihnen nur dann und wann aus den benachbarten Ländern zu.

## Das Fürstenthum Chiwa.

Das Land besteht, wie beim Königreiche Buchara, aus einem Kulturstriche, und aus Wüste und Steppe. Chiwa im weitesten Sinne mit seinen Wüsten grenzt gegen Osten an Buchara, gegen Süden an das persische Reich und die Steppen der unabhängigen Turkmannen, gegen Westen an den kaspischen Landsee, gegen Norden an die Steppen und Wüsten der unter russischer Oberherrlichkeit stehenden Kasaken.

Der angebaute und am besten bewohnte Theil des Fürstenthums Chiwa kann als eine Insel betrachtet werden, die im Süden und Westen von der Sandwüste, im Norden vom Aral=See und im Osten vom Oxus oder Amu begrenzt wird. Dieser Raum enthält kaum 100 d. □Meilen. Sein Boden ist überall eben; nur an den westlichen und östlichen Grenzen erheben sich einige Sandhügel, und hier zieht sich auch eine lange Reihe von Seen hin, die durch kleine Gerinne mit einander in Verbindung stehen, und gutes Wasser haben. Der Hauptzug in der Physiognomie des Landes ist der Amu, der dasselbe mit Wasser versorgt, das ihm von einer großen Menge zweckmäßig angelegter und sorgsam unter=

haltener Kanäle und Gräben zugeführt wird. In dieser Oase ist der Ackerbau die Hauptsache; man baut hier dieselben Getreidearten, wie in Persien, Buchara u. s. w.; Weizen ist das Hauptkorn; es wird Seide und Baumwolle erzielt. Der Gemüsebau hat keine so große Ausdehnung, als in Buchara, auch steht Chiwa diesem Lande im Obstbau nach. Das Kameel ist ein wichtiges Hausthier (es werden nur Dromedare gehalten), noch nothwendiger und nützlicher aber ist in Chiwa das Pferd, doch wird vor dem Pflug der Ochs gebraucht. Indessen ist Hornvieh und Schafvieh in der Oase selbst nicht sehr zahlreich; letzteres wird dagegen von den Nomaden-Stämmen in großer Menge gehalten. Die Jagd ist nicht ergiebig, besser verhält es sich mit der Fischerei, die sowohl im Oxus, als im Aral-See betrieben wird. Von nutzbaren Mineralien gibt es nur Baustein, Kalkstein, Töpferthon und Salz, das aus Salzseen gewonnen wird. Die Goldwäscherei im Oxus ruht. Die technische Industrie bewegt sich hauptsächlich in der Seiden- und Baumwollen-Manufaktur. Chiwa steht zwar mit allen Nachbarländern in Handelsverbindungen, allein sie sind von keinem großen Umfange; in ganz neüester Zeit hat sich indeß der Verkehr mit Rußland durch Karavanenzüge nach Orenburg etwas gehoben.

Die Bevölkerung des Fürstenthums Chiwa, die auf höchstens 600,000 Seelen angeschlagen werden kann, von denen jedoch nur der dritte Thei in der Oase Chiwa seßhaft ist, besteht aus den Ursassen der Tadschiks, die hier vorzugsweise Sarten genannt werden, und aus eingewanderten Türken, unter denen die Usbeken auch hier den herrschenden Volksstamm bilden, und größtentheils als seßhafte Ackerbauer sich niedergelassen haben. Außerdem leben von türkischen Völkern im Gebiete von Chiwa: Die Turkmannen, als Nomaden, die Karakalpaker (d. h. Schwarzmützen) gleichfalls als Nomaden, die jedoch auch auf ihren Wanderungen Ackerbau treiben. Von andern Völkerschaften gibt es einige afghanische, jüdische und armenische Familien. Im Zustande der Sklaverei befinden sich in Chiwa: Persische Tadschiks, und persische Türken vom Stamm der Aimaks und Katscharen, die als Schiiten bei den sunnitischen Chiwaern vor der Sklaverei nicht geschützt sind, sodann Kurden, Kasaken und Russen. Die oberste Gewalt im Staate übt unumschränkt der Fürst aus, strenge Polizei wird auch hier geübt. Die Militärmacht kann sich auf höchstens 10,000 Mann Reiterei belaufen.

Die Hauptstadt des Landes und Residenz des Fürsten ist Chiwa, welches innerhalb seiner Ringmauer 700, außerhalb aber 1,500 Haüser hat und eine Bevölkerung von etwa 12,000 Seelen besitzt. Außer der Hauptstadt gibt es in der Oase noch 74 Städte und Ortschaften, unter denen jedoch nur Hesarasb und Urgendsch bemerkenswerth sind. Letztere Stadt war ehemals der bedeütendste Handelsort des Landes; der Verkehr hat sich aber jetzt in der Hauptstadt konzentrirt. Die von Turkmanen bewohnte kleinere Oase Merv, am Fuße des nördlichen Gebirgswalles von Iran gelegen, und vom Murghab bewässert, ist vom Fürsten von Chiwa militärisch besetzt. Diese Oase ist wegen ihrer Pferdezucht berühmt.

## Das Turkmannen-Land.

Am Fuße des so eben genannten Gebirgswalles erstreckt sich weit und breit, einerseits bis an den kaspischen See, andererseits bis an den Oxus, eine ungeheüre Sandwüste, ohne Baum und Strauch, eine Sahara im Kleinen, nur hie und da mit einzelnen Weideplätzen, an den Stellen, wo Wasser quillt oder von den Gebirgen herabkommt. Letzteres wird aber bald von dem Sande der Wüste absorbirt, und keiner der Gebirgsflüsse, unter denen der vorher erwähnte Murghab, sowie der Tedschend die bedeütendsten sind, erreicht den Oxus oder den Kaspi-See, mit Ausnahme des Dschurdschen und Atwek, die in den See fallen. Dies ist der Landstrich, in welchem die verschiedenen Stämme des türkischen Volks der Turkmannen nomadisiren, größtentheils unabhängige Wanderer, über die die Regierungen von Persien, Buchara und Chiwa nur eine nominelle Oberherrlichkeit besitzen. Die Zahl der Familien dieses Volks wird auf 140,000 geschätzt. Der berühmteste Stamm unter den Turkmannen ist der Salore-Stamm, der am Tedschend seinen Hauptsitz hat. Ihm zunächst stehen die Ata, die vom Kalifen Osman abzustammen behaupten und am balkanischen Busen des kaspischen Sees nomadisiren. Die Turkmannen bei Merv gehören zum Stamm der Saruk. Die Ersaris, am Oxus, auf bucharischem Gebiete, sowie die Tekas am Tedschend sind die zahlreichsten Stämme, jeder derselben besteht aus 40,000 Familien. Am Oxus sind auch noch die Sakar. Der Jemuden und Keklan östlich von Astrabad und am Dschurdschen ist bereits oben beim persischen Reiche Erwähnung geschehen. Der nordwestlichste Stamm ist der der Tschaudars, die am kaspischen See, in und an den Manzisschlakischen Bergen ihre Weideplätze haben. Die Turkmannen brüsten sich damit, daß sie weder unter dem Schatten eines Baumes, noch unter dem Schutz eines Fürsten leben. Sie anerkennen nur das patriarchalische Regiment ihrer Aksukals oder Ältesten und sind, wie bereits oben erwähnt wurde, nur in höchster Beschränkung der Macht der benachbarten Staaten unterworfen. Das Leben eines Turkmannen, sagt Burnes, bewegt sich um einen ruhelosen Raub von Eigenthum und menschlichen Wesen, und seine Kinder werden von der frühesten Kindheit zu derselben Demoralisation erzogen. Ein Sprüchwort unter ihnen sagt, daß sie, einmal zu Pferde sitzend, weder Vater noch Mutter kennen. Glücklicher Weise haben die Turkmannen keinen Leiter, der sie zu gemeinsamen Anstrengungen leiten könnte; dadurch wird ihre Macht, dadurch werden die Wirkungen ihrer Barbarei geschwächt.

## Das Fürstenthum Maskat.

Am östlichen Ende der Halbinsel Arabien dehnt sich die Landschaft Oman aus, von der Insel Maseira, in Lat. 20° 48′ N. bis zum Vorgebirge Mussendom, das, unter Lat. 26° 24′ N., eine der Saülen am Eingange des persischen Meerbusens ist; ostwärts vom indischen Meere be-

spült, bildet auf der Westseite der Sandocean des arabischen Binnenlandes die Grenze dieser Küstenlandschaft, welche den Hauptbestandtheil des Fürstenthums Maskat ausmacht. Oman zerfällt in vier Distrikte: Dschaïlan, das eigentliche Oman, Dhorrah und Batna. Eine Gebirgskette, welche einen Theil der die ganze arabische Halbinsel umgürtenden großen Kette ausmacht, durchschneidet die Provinz in einer Richtung, welche ungefähr parallel mit der Küste streicht, die an vielen Punkten von Nebenzweigen des Gebirgs gebildet wird. Jenseits desselben, nach dem Innern zu, erhebt sich eine zweite, höhere Kette, welche den Namen Dschebel Akhdar, oder das grüne Gebirge heißt, und zu verschiedenen Armen sich verzweigt, von denen einer das Kap Mussendom erreicht, dessen Umgebungen aus den fantastischsten basaltischen Bergformen zusammengesetzt sind. Die Breite dieser zweiten Kette beträgt im Durchschnitt 3 — 4 d. Meilen, und ihre Höhe 3,000 — 3,500 Fuß; einige ihrer höchsten Gipfel erheben sich aber bis zu 6,000 Fuß über die Meeresfläche. Mit Ausnahme dieser Kulminationspunkte, welche den eigentlichen Dschebel Akhdar bilden, ist das ganze Gebirgsland von Oman unbewaldet. Wie die übrigen Theile von Arabien flußlos sind, so auch Oman; nur Regenbäche durchfurchen das Land in bald engen und tiefen, bald in breiten und flachen Wadis, oder Thälern, die die einzigen Kulturstellen bilden, gleichsam eine Reihe von Oasen, die zuweilen sehr weit von einander entfernt sind. In dem schmalen Küstenstrich, der den Bezirk Batna ausmacht, herrscht große Fruchtbarkeit, es wird Getreide und andere Frucht in großer Menge gebaut, und eine zusammenhängende Pflanzung von Dattelpalmen, die eine deütsche Meile und darüber breit ist, erstreckt sich auf 50 Meilen weit. Für künstliche Bewässerung ist hin und wieder viel gethan. Weizen und Gerste sind die Hauptkornarten, aber obwohl jener 15- bis 20fältige Frucht trägt, erzeügt das Land doch nicht genug, sondern bedarf großer Zufuhren aus Persien und Mekran; Dhurrah, Holcus sorghum, trägt 30- bis 40fältige Frucht. Im Dschebel Akhdar wird, wie in Palästina, auf Terrassen gebaut. Im Ganzen genommen liegt der Ackerbau sehr danieder. Zwei Akazien, A. arabica et vera, sind die einzigen Baüme in Oman, ihr Holz dient zum Kohlenbrennen. An Südfrüchten ist die Landschaft sehr reich. Wein wächst auf dem Dschebel Akhdar. Oman gilt für die Heimath des schönsten und besten Kameels; es wird theüer bezahlt. Pferde gibt es wenige, dagegen viele Esel, die, nebst dem Kameel, zum Reisen dienen, und einen wichtigen Ausfuhrartikel nach Persien und selbst nach Isle de France darbieten. Der Ochs wird vor dem Pfluge gebraucht. Ziegen machen den Reichthum der Heerden aus, Schafe sind selten. Mit Ausnahme des Huhns ist in Oman das Federvieh unbekannt. Die Jagd ist nicht ergiebig, reichlicher ist der Ertrag der Fischerei. Fast ganz unter den Tropen gelegen, haben die Küstenstriche ein durch die Seeluft gemildertes Klima, das zudem feücht ist; auf dem Hochlande dagegen herrscht große Trockenheit und Hitze. Die Regenzeit dauert vom October bis März, allein es regnet selten länger als drei oder vier Tage in jedem Monat. Auf dem Dschebel Akhdar gehören Schnee und Eis nicht zu den unbekannten Dingen. Silberhaltiges Blei und Kupfer kommen in den Gebirgen Omans vor. In der technischen Industrie, dem Manufakturwesen, sowie im Handel stehen die Bewohner von Oman auf einer sehr niedrigen Stufe, was auch von ihrer geistigen Kultur gesagt werden muß. Nur die Küstenbewohner zeichnen sich durch einen unternehmenden Geist in der Schiff-

fahrt aus, und aller Handel ist in der Hauptstadt Maskat konzentrirt, wo ein Zusammenfluß von Kaufleüten aller westasiatischen und indischen Nationen stattfindet. Schreiben, Lesen und die Erklärung des Korans sind auch hier in Oman, wie in den meisten andern mohammedanischen Ländern, die einzigen Unterrichtsgegenstände. Die Omaner bilden eine eigene Sekte, die der Khuwaridschiten, einer Klasse von Mohammedanern, die auch im nördlichen Afrika ihre Anhänger hat, und im Islam ungefähr das ist, was die Glieder der Brüdergemeinde in der christlichen Kirche sind. Aber es gibt in Oman auch viele Schiiten und Sunniten, die jedoch erst in verhältnißmäßig neüerer Zeit eingewandert sind, und hauptsächlich aus Persern, Indiern, Syriern, Kurden, Afghanen, Bilutschen rc. bestehen, die sich ganz besonders in der Hauptstadt und den Küstenstädten niedergelassen haben. Die Araber von Oman zerfallen in zwei Klassen: Städte- und andere seßhafte Bewohner und Beduinen, die Nomaden der Steppen, die die fruchtbaren Oasen trennen. Die Verfassung, die weder eine demokratische, noch aristokratische, noch monarchische ist, enthält die Elemente von einer jeden derselben; die Regierung ist eine patriarchalische, eine abgesonderte für jeden Stamm, jede Gemeinde, die zusammen genommen in dem Fürsten von Maskat ihr weltliches, zugleich geistliches Oberhaupt erkennen, daher dasselbe auch den Titel Imam führt. Die Gesammt-Regierung hat mit der der alten Feüdalstaaten Europa's große Ähnlichkeit.

Die südlichen Gegenden von Oman sind dünn bevölkert, und haben wohl kaum 50,000 J., die nördlichen dagegen, mit Einschluß der am Meere belegenen Hauptstadt Maskat und ihrer Nachbarstadt Matarah, die zusammen genommen 60,000 J. haben, zählen mindestens 250,000 J., so daß sich die Bevölkerung von Oman auf 300,000 Seelen belaufen dürfte. Die Batna-Küste ist mit Städten und Dörfern dicht besetzt, unter erstern erwähnen wir Sib, Burkah, Suweik, Sohar, Luwa, Khorsakan. Im Innern des Landes gibt es, mit Ausnahme von Rostak, das, sowie Maskat, eine große wohlgebaute Stadt ist, keine Städte von irgend einiger Ausdehnung; hier sind alle Niederlassungen Dörfer, obwohl zahlreiche Ruinen von Haüsern und Wasserleitungen Zeügniß geben, daß das Land einst eine zahlreichere Bevölkerung und eine ausgedehntere Kultur besessen hat.

Zum Fürstenthum Maskat gehört auch ein Theil der persischen Küste am gleichnamigen Meerbusen, nämlich der südliche Theil der Provinz Kerman, welcher Moghistan, das Palmenland, genannt wird, dessen Mittelpunkt Gamrun ist, oder Bender Abbassi, einst das große Emporium des persischen Reichs am Golf, jetzt aber wieder in den elenden Zustand versunken, woraus Abbas der Große, Schah von Persien, es hervorgezogen hatte. Persien trat diesen Küstenstrich um das Jahr 1510 an Maskat ab. Er erstreckt sich längs des Meeres von Minab bis Kiamir, wo sich eine Schwefelgrube, zehn deütsche Meilen westlich von Bender Abbassi, befindet. Es gehören zu diesem Bezirk auch die Inseln Kischm und Ormus, welche letztere einst der große Stapelplatz des indischen Handels war, dessen Zug nach Europa durch Persien lief; Kischm wird auch das lange Eiland genannt, auf Persisch Dschesirei diras, auf Arabisch Dschesiret tawilet. Als Besitzer dieses Küstenstrichs erscheint der Sultan von Maskat, als Vasall des Schah von Persien, denn er hat an den Statthalter von Fars eine jährliche Abgabe zu entrichten, die jedoch durch den Schwefel von Kiamis allein reichlich eingebracht

wird. Der Sitz des arabischen Gouverneurs ist zu Gamrun; wegen der schlechten Luft aber, die hier im Sommer herrscht, residirt er während dieser Jahreszeit in der festen Stadt Minab, welche auf einem Hügel belegen ist, und in drei Theile, die obere, mittlere und untere Festung eingetheilt wird. Gamrun, oder Bender Abbas, hat gegenwärtig 20,000 E., welche Nüsse, Pistazien, Mandeln, Kerman-Pflaumen, Jesder Shawls ꝛc. ausführen. Zur Sommerszeit leben sie in den Dörfern Kenau und Issin, um kühlere Luft zu genießen.

Die Besitzungen des Fürsten von Maskat an der Küste von Iran erstrecken sich außerhalb des persischen Meerbusens über den westlichen Theil des Gestades von Mekran, der die Distrikte Dschask und Tschobar enthält. Der Haüptling von Dschask ist dem Sultan tributpflichtig. Sirik, woselbst er seinen Sitz hat, enthält ein großes Fort und 600 Hütten. Der Ort liegt eine Meile von der See und 1½ Meilen von den Bergen. Das Land zwischen diesem Ort und dem Städtchen Dschask, welches ½ Meile vom Meere und zwei Meilen von den Bergen entfernt ist, enthält eine Menge Palmen-Pflanzungen und zahlreiche Weizenäcker. Dschask besteht aus 250 Hütten und einem kleinen Fort. Wasser gibt es hier nur in Brunnen, es ist brackisch, aber das Land umher ist kultivirt. Purag, ein ärmliches Dörfchen, ist das alte Pura, einst die Hauptstadt von Gedrosia, wo Alexander M. seinen beschwerlichen Marsch nach der Küste von Caramania, dem heütigen Kerman, beschloß.

Tschobar liegt an der Ostseite einer großen Bucht und besteht aus 300 Hütten und einem Fort. Brunnen geben gutes Wasser, aber das Land umher liegt ganz wüst und öde, obwohl nicht daran zu zweifeln ist, daß es Datteln und Korn hervorzubringen vermag. Schafe und Kameele bilden jetzt den Reichthum der in der Umgebung nomadisirenden Bilutschen. Tiz, das Tiza des Ptolemäus, ist jetzt ein ärmliches Dorf von 50 oder 60 Hütten. Es liegt in einem Thale, das ungefähr ½ Meile breit und von steilen Bergen umgeben ist, ausgenommen auf der Seeseite, nach der hin es sich öffnet. An der Nordseite dieses Thals befinden sich einige Aushöhlungen in der Bergwand, die zum Hindu Gottesdienst bestimmt gewesen zu sein scheinen. Tiz und seine Umgebungen trieben früher Seiden- und Baumwollen-Bau, dessen Produkte, sowie auch Shawls, über Tschobar ausgeführt wurden.

Die Herrschaft des Fürsten von Maskat erstreckt sich endlich auch über einen Theil der Ostküste von Afrika, und zwar über denjenigen Theil derselben, welchen die eüropäischen Geographen Zanguebar zu nennen pflegen. Diese Küste und die ihr vorliegenden Inseln sind von einem mohammedanischen Negervolke, den Sowheilusen, bewohnt, die in frühern Zeiten theils von den auf dem Hochlande südlich von Abyssinien hausenden Galla-Horden, theils aber auch von arabischen Piraten, des Menschenfangs wegen, überfallen, und ihre Wohnsitze zerstört wurden, die jetzt größtentheils noch in Ruinen liegen, von denen jedoch einige, unter der Herrschaft der Portugiesen und der gegenwärtigen Verwaltung des Fürsten von Maskate, sich wieder einigermaßen erholt haben. Die Orte dieses Küstengebiets, welche unmittelbar oder mittelbar der arabischen Herrschaft angehören, sind, von Norden nach Süden gezählt: Mukdischa, in 2½° nördl. Breite, Marka, Brava, Patta, Melinda, Lamu, Mombas, die Inseln Pemba und Zanzibar, so wie die hinter denselben liegenden Küstenstriche Quiloa und Lindy in 10° südl. Breite. Lamu ist eine Stadt von 5,000 E. mit Kastell und

gutem Hafen, von dem aus ein lebhafter Küstenhandel und auch Schifffahrt nach Maskat und der westlichen Küste von Vorderindien getrieben wird. Die Umgebungen dieser Stadt werden von den wilden Gallas, die in den benachbarten Wäldern umherstreifen, sehr unsicher gemacht. Sie erstrecken sich auch noch weiter südlich. Mombas ist einer der vortrefflichsten Häfen von der Welt; er wird von einem kleinen Eiland gebildet, auf dem die Stadt und das Kastell stehen. An dieser Küste werden große Quantitäten Kauris, jener kleinen Muscheln, gesammelt, die in vielen Gegenden Afrika's ein Stellvertreter des Geldes sind. Zanzibar, auf der Insel gleiches Namens, ist der Sitz des Gouverneurs der ganzen, unter der Herrschaft des Fürsten von Maskat stehenden Küste Afrika's; diese Stadt hat gegen 10,000 J., die einen sehr lebhaften Handel treiben. Auch Quiloa hat einen ausgezeichneten Hafen; vor der Portugiesen-Zeit war diese Stadt ein blühender Ort, unter ihrer Verwaltung kam er in Verfall, von dem er sich nicht wieder erholt hat. Lindy, am Flusse gleiches Namens, ist der südlichste Punkt des Fürstenthums Maskat. Hier grenzt es mit dem portugiesischen Gouvernement Mosambique, wo Ibo, unter 12° 20′ Breite, den Grenzposten ausmacht.

Die Einkünfte des Fürsten von Maskat schätzt man auf 350,000 Thlr. Außer einer Leibwache und den Besatzungen in den afrikanischen Forts unterhält er keine Truppen, dagegen besitzt er eine ansehnliche Kriegsflotte, deren Fahrzeüge ganz auf eüropäische Weise erbaut und ausgerüstet sind. Das Fürstenthum Maskat ist der einzige arabische Staat von Bedeütung, welcher selbstständig ist. Er steht mit der Regierung des indo-britischen Reichs in Bündniß.

---

Die Araber spalten sich in eine unzählige Menge von Volksstämmen, deren jeder seine eigene patriarchalische Regierung hat. Keiner von diesen Stämmen hat im Lichte der Gegenwart eine politische Wichtigkeit. Die ansehnlichsten sind die Asir, im Hedschas, welche, eben so die Rechabiten, eine uralte jüdische Völkerschaft, gleichfalls im Hedschas nomadisirend, der türkischen Regierung mit Erfolg widerstanden haben. In Jemen liegt, südlich von Ssana, der kleine Staat Aden, mit der Hauptstadt Lahhadsch, in der Landschaft Hadramaut, an der südlichen Küste von Arabien, der Staat Makallah, unter der Herrschaft einer jüdischen Dynastie. Am persischen Meerbusen findet sich Ras-el-Khaima, vor nicht gar langer Zeit der Hauptschlupfwinkel einer Rotte von Korsaren, der Dschoasmis, die von den Engländern gezüchtigt worden sind, und Belad Ser, dessen Bewohner gleichfalls gefürchtete Piraten waren. Bahrein, Insel im persischen Meerbusen, berühmt wegen der daselbst befindlichen Perlenfischerei, die unter dem Schutz der indo-britischen Regierung steht.

# Das Sultanat Mogh'rib-ul-Akfa, oder Kaiserreich Marocco.

## 1. Lage, Grenzen, Gröfse, Volksmenge.

Im nordwestlichen Theile des afrikanischen Erdtheils zwischen dem 27° und 36° nördl. Breite gelegen, grenzend gegen Norden an das mittelländische Meer und die Straße Gibraltar, gegen Osten an Algier, den Staat Mascara und Biled-ul-Dscherrid, oder Land der Palmzweige, gegen Süden an die Sandwüsten der Sahhara; und gegen Westen an den atlantischen Ocean, hat das Mogh'rib-ul-Akfa, oder das Reich Marocco, wie die Eüropäer es gemeiniglich zu nennen pflegen, einen Flächeninhalt von 13,720 d. □ Meilen, und eine Volksmenge, die sich zu 8½ Millionen Seelen annehmen läßt.

## 2. Eintheilung, Oberflächengestalt, Klima.

Das Mogh'rib-ul-Akfa besteht aus den Reichen Fez, Marocco, Sedschelmessa und Tafilelt, und aus den Provinzen Daraa, Guzzula und Sus ul-Akfa, oder der aüßersten Grenze, jenseits des Atlas-Gebirges gelegen. Zum Behuf der bürgerlichen und militärischen Verwaltung sind die Reiche Fez und Marocco in 28 Provinzen oder Kreise eingetheilt, in deren jeder ein Kaid oder Kreishauptmann die Regierung führt, welcher an einigen Orten den Titel Pascha, oder General-Gouverneur führt. Tafilelt ist in zwei Kreishauptmannschaften eingetheilt. Der übrige Theil des Reichs steht unter fast unabhängigen Haüptlingen arabischer und amazirghischer Stämme, die auf den Höhen und am Fuße des Atlas-Gebirges so wie am Rande der großen Wüste ihre Wohnsitze haben.

Den Hauptzug in der Physiognomie dieses Landes bildet das, ganz innerhalb seiner Grenzen liegende, Atlas-Gebirge, das in den manchfaltigsten Ketten mehr oder minder das ganze Reich erfüllt. Der Hauptzug aber reicht von Nordost nach Südwest, vom mittelländischen Meere an der Grenze Algiers bis an den atlantischen Ocean, an dem er in den Vorgebirgen Ger und Nun endigt. Dieser, aus mehreren Parallketten bestehende Gebirgszug ist diejenige Abtheilung des ganzen Systems, welche man mit dem Namen des großen Atlas zu belegen pflegt. Atlas ist durch griechische Buchstabenverwandlung aus dem Worte Adrar entstanden, welches in der amazirghischen Ursprache Berg bedeütet. Die heutigen Amazirghen nennen den Atlas Aidu Aghal, d. h. großer Berg, und die Mauren in der arabischen Sprache Dschebel-ul-Teldsch, d. h. Schneeberg, oder gewöhnlicher Dschebel-Tedtla oder Adila, nach der, zum Reiche Marocco gehörigen Provinz dieses Namens, weil sich in derselben die bedeütendsten Höhen des ganzen Gebirgssystems befinden. Seine Kulminationspunkte scheinen hier eine Höhe von 15,000 Fuß über der Meeresfläche zu erreichen. Gegen die mittelländische Küste hin sondert sich vom großen Atlas der kleine Atlas, den die Ingebornen Er-Rif nennen, und der als ein anderes Gebirge nach der Straße von Gibraltar streicht. Am westlichen Fuße des großen Atlas dehnt sich weit und breit eine Hochebene aus, die sich allmälig und stufenweise gegen den Ocean senkt, an dessen Küste sich hin und wieder einzelne Berggruppen erheben. Diese Ebene ist von einer Menge geraümiger und fruchtbarer

Thäler durchschnitten. Reich bewässert ist das Land. Der bedeütendste Fluß ist der Omen-er-rebeh, der in den höchsten Gegenden des Atlas entspringt, und im westlichen Laufe dem atlantischen Ocean zufließt. Ihm zunächst steht der Tensift, an welchem die Hauptstadt Marocco liegt. Der Sus, ein kleiner Fluß, ist bemerkenswerth, weil er die Grenze der unmittelbaren Herrschaft des Kaisers von Marocco bezeichnet, denn jenseits, d. h. südlich von diesem Flusse liegt Sus-ul-Aksa, welcher Landestheil in eine Menge kleiner Herrschaften zerfällt, die nur als Vasallen des Kaisers zu betrachten sind. Der Nun endlich bildet die äußerste Südgränze von Mogh'rib-ul-Aksa, denn an ihm hören jene kleine Herrschaften auf. Unter den Flüssen, welche dem Ocean zufließen, ist noch der Sebu zu erwähnen, der die nördlichen Provinzen bewässert, und von der Stadt Fez an für Boote fahrbar ist. Dem mittelländischen Meere tributpflichtig ist der Mulujah, oder Mulvia, der größte Fluß des ganzen Reichs, denn er hat einen Lauf von nahe an 90 d. Meilen. Er entspringt in denselben Gegenden des Hochgebirgs, wo der Omen-er-rebeh seine Quellen hat, nur auf der entgegengesetzten, d. i. östlichen Seite des Scheitelrückens. Von den Flüssen, die auf der Südseite des Atlas entspringend, ihren Lauf nach der Sahara nehmen, um in dem Sande der Wüste zu versiegen, sind der Drah, Fibeli (der mit dem Tafilelt, Ziz oder Sedschelmessa identisch zu sein scheint), und Ghir die bemerkenswerthesten.

Das Klima dieses Landes ist eines der glücklichsten des ganzen afrikanischen Erdtheils. Außerhalb des Wendekreises gelegen kennt Marocco nicht die Gluthhitze der Tropenländer von Afrika, es kennt aber auch nicht die Dürre und Trockenheit der Sahara. Marocco hat das Klima der südlichen Gegenden der iberischen Halbinsel. In den Küstengebieten fällt das Thermometer nie unter + 5° und steigt höchst selten bis auf + 35°. Auf der Hochebene werden diese Temperaturgrade durch die Erhöhung modifizirt, und diese Modifikation nimmt zu, wenn man in den Thälern zum Gebirge hinaufsteigt. Unter dem Einfluß des südwestlichen Luftstroms gelegen, werden dem Atlas die Dämpfe des Oceans zugeführt, die sich an den Gebirgsspitzen kondensiren, und dem Boden einen reichlichen Niederschlag zuführen, der die Thäler und Ebenen befruchtet. Selbst in den flachen Küstengegenden beträgt die jährliche Regenmenge noch 29 Zoll. Der Winter ist für Marocco die Regenzeit. Dann bedeckt sich das Hochgebirge mit Schnee, der auf den höchsten Spitzen beständig liegen bleibt.

### 3. Das Volk.

Es ist bereits oben erwähnt worden, daß die Volksmenge des Reichs auf 8½ Millionen angeschlagen werden könne. Davon leben im Reiche Fez 3,200,000 auf 5,540 □ Meilen, im Reiche Marocco 3,600,000 auf 3,210 □ Meilen, in Tafilelt und Sedschelmessa 700,000 auf 1,790 □ Meilen, im Adrar, Sus u. s. w. 1,000,000 auf 3,170 □ Meilen, was im Durchschnitt 645 Seelen auf einer Quadratmeile gibt. Die Bevölkerung besteht aus Amazirghen oder Mazirghen, den Abkömmlingen der Ursassen des ganzen nördlichen Afrika, vom Nilufer bis zum atlantischen Ocean. Sie zerfallen der Hauptsache nach in Bereber und Schellöchen, von denen jene den nordöstlichen Theil, diese den mittleren und südlichen Theil des Reiches bewohnen. Diese beiden Zweige der Urbevölkerung

unterscheiden sich wesentlich dadurch, daß die Bereber von weißer Hautfarbe sind und oft mit blondem Haar, mit kräftigen, athletischen Formen, die Schellöchen dagegen eine dunkle Farbe und eine minder kräftige Körperbeschaffenheit haben, so wie eine gewisse natürliche Neigung zu Ausübung von Künsten und Handwerken besitzen, worin sie die Bereber weit übertreffen. Diese leben gewöhnlich unter Zelten, bisweilen auch in Höhlen, treiben hauptsächlich Viehzucht, und legen sich auch auf die Bienenzucht. Die Schellöchen ihrerseits sind vorzugsweise Ackerbauer und Manufakturisten; statt der Zelte und Höhlen haben sie Haüser, Dörfer und Städte. Daß diese beiden Völkerschaften Zweige eines und desselben Stammes seien, soll nicht gesagt sein, im Gegentheil scheint Alles, — Sprache, Sitten und Gewohnheiten, vorherrschende Neigung sich von einander abzusondern, u. d. m. — darauf hinzudeüten, daß wir es hier mit zwei verschiedenen Völkern zu thun haben, von denen die Schellöchen die wahren Ursassen, die Bereber aber Einwanderer, vielleicht aus Palästina und noch weiter aus Persien sind. Der Zahl nach übertreffen die Bereber die Schellöchen, von jenen gibt es im Reiche Marocco 2,300,000, von diesen 1,450,000; die Amazirghen, — unter denen wir also die Urbewohner und die ältesten Einwanderer verstehen müssen, — betragen also zusammen genommen 3,750,000 Köpfe. Ihnen zunächst stehen die Mauren mit $3^1/_2$ Millonen. Aus einem Gemisch verschiedener asiatischer Völker bestehend, in welchem jedoch der arabische Menschenschlag das Hauptprinzip zu bilden scheint, und die arabische Sprache im moghribinischen oder abendländischen Dialekt redend, bilden die Mauren die Vornehmsten und Mächtigsten unter den Inwohnern des Kaiserthums Marocco. Es sind schlanke, wohlgebildete Gestalten, sie haben schöne Augen und Zähne und eine sehr verschiedene Hautfarbe, wegen ihres Umgangs mit Frauen verschiedener Farben, namentlich den Schwarzen des Süden; je dunkler ihre Farbe, desto schöner und von verschiedenerem Charakter sind die Männer. Aber der Charakter ist bei dieser einflußreichsten Menschenklasse unter den Bewohnern des nördlichen Afrika's über alle Maßen gehässig. Der Perser, der Franzose des Morgenlandes, ist noch ein — Engel gegen den Mauren. Der Maure ist unbeständig, treülos, lügnerisch, grausam, unfähig, weder durch Furcht, noch Wohlthaten im Zaume gehalten zu werden; schon in seinem Blick liegt Etwas, was Unheimlichkeit, Widerwillen, Furcht erregt. Sinnliche Liebe, Rachsucht, Ehrgeiz und Habsucht sind seine Leidenschaften. Ideen des Wohlwollens und der Menschlichkeit sind ihm fremd. Stolz, hart und anmaßend gegen den Untergebenen ist der Maure kriechend und demüthig gegen den Höhergestellten, und knechtisch gegen den Mächtigeren. Das Weib ist in den Augen des Mauren nur zum Sinnengenuß und zur Fortpflanzung des Menschengeschlechts geschaffen, und diese Ansicht theilt das weibliche Geschlecht selbst; es ist deßhalb damit zufrieden, in seinem Harem oder Weibergemach eingeschlossen zu werden, und die Weiber würden es als eine Beleidigung betrachten, wenn ihr Gatte sie fremden Blicken blosstellte. Im beklagenswerthesten Zustande der Unwissenheit lebend, verachten die Mauren alle andern Völker, die sie als Barbaren behandeln. Ihr religiöser Fanatismus übersteigt alle Begriffe; nie sehen sie einen Christen, ohne auszurufen: „Schütze uns Gott vor der Berührung der Kafiren, d. h. der Unglaübigen!" Sich selber geben sie keinen andern National- und Volksnamen, als Emslimi oder Muslimin, nämlich Rechtglaübige, der in ihrem Sinne dem der Mauren bei

den Abendländern und dem der Moros der Spanier entspricht. Nach den Mauren bilden die Araber die zahlreichste Volksklasse; es gibt ihrer 740,000. Sie unterscheiden sich in seßhafte Araber, die in Städten leben und Ackerbau und Handwerke treiben, und in Beduinen, welche ein nomadisirendes Hirtenleben führen und sich nur sehr selten mit Ackerbau beschäftigen. Das reinste Arabisch, wie es im Koran geschrieben steht, ist ihre Sprache. Es sind schön gebildete Menschen, die sich in Hinsicht der Gemüthsart sehr zu ihrem Vortheil von den Mauren unterscheiden. Zwar zum Zorn und zur Streitsucht geneigt, ist der Zwiespalt bald beseitigt. Sie haben die alte Einfachheit ihrer Sitten, ihre ursprüngliche Lebensart, bewahrt; gastfrei und treü halten die Araber ihr Wort, aber das hindert sie nicht, die kühnsten Raüber zu sein, nicht allein hier in Marocco, sondern überall, wo sie ihr Wanderleben führen. Die Zahl der Juden, welche in Mogh'rib-ul-Aksa ansässig sind, steigt auf eine halbe Million und darüber. Unter den Berebern lebt im Hochgebirge die älteste Kolonie Hebräer, die in den frühesten Zeiten unmittelbar aus Palästina eingewandert zu sein scheint. Diese nennen sich selbst Pilistiner. Alle übrigen Juden sind im 14ten und 15ten Jahrhundert aus Eüropa herüber geflüchtet. Neger gibt es im Reiche Marocco ungefähr 120,000. Sie stammen aus Senegambien, Guinea, dem Lande der Fellätas, und sind als Sklaven hierher geführt. Einige haben ihre Freiheit erlangt, und es in diesem Zustande zur Wohlhabenheit und zuweilen zu einem gewissen Einflusse gebracht. Die strengste Befolgung der Gesetze des Propheten bildet die Religion aller Völkerschaften des Reichs, mit Ausnahme der Israeliten und der wenigen Christen in den Seehäfen, die nur geduldet sind, und mit Verachtung behandelt werden.

### 4. Die Kultur des Volks.

Die physische Kultur umfaßt Ackerbau und Viehzucht. Jener beruht auf dem Erbbesitz des Bauers selbst, nicht des Herrschers, wie in andern mohammedanischen Ländern; daraus könnte man schließen, daß die landwirthschaftlichen Gewerbe in einem blühenden Zustande sein würden; allein dieß ist keineswegs der Fall. Das genannte Verhältniß des Besitzthums ist nicht stark genug, dem Despotismus und der Unwissenheit der Regierung, die auf Unterdrückung hinzielt, das Übergewicht abzugewinnen; dazu kommt der Umstand, daß überall da, wo die Natur den Ackerbau begünstigt, der Mensch wenig geneigt ist, die Gaben derselben zu benutzen, sich anzustrengen, zu arbeiten, um schneller und sicherer einen höheren Ertrag zu erzielen. Der Zustand des Ackerbaus ist dem gleich, was er vor eilf Jahrhunderten war, d. h. nach der Zeit des Einfalls der mohammedanischen Araber. Die Agrikultur beschränkt sich auf das Säen und Ärnten der nöthigsten Getreidearten und Hülsenfrüchte, nämlich auf Weizen, Gerste, Moosbirse, Holcus sorghum, Reis, Mais, Kanariensamen, Garwansen oder Kichererbsen, Linsen, Bohnen ꝛc. Die einzigen unter den Baümen, welche von Menschenhand eine Art von Kultur und Pflege erhalten, sind der Oelbaum, die Dattelpalme, einige saüerliche Obstbaüme und Apfelarten, der Weinstock. Hanf, Tabak und Henna werden in großer Menge, Flachs dagegen nur wenig gebaut. In früheren Zeiten war die Kultur des Zuckerrohrs sehr ausgedehnt, und es gibt eine Gegend in Marocco, die noch heütiges Tages Biled-es-succar, d. h. Zuckerland, heißt; allein gegenwärtig ist diese Kul-

tur fast auf Null herabgesunken. Prachtvoll sind die Wälder, welche die Höhen, Abhänge und Thäler der majestätischen Kette des Atlas bedecken, und die sowohl treffliches Bauholz, als jenes zu andern Bedürfnissen liefern.

Ausgedehnter als der Ackerbau ist die Viehzucht, die, wie in den westasiatischen Ländern, auch hier in Afrika das Schaf und die Ziege zum Hauptgegenstande hat. Die Wolle, welche das maroccanische Schaf liefert, ist sehr fein, und derjenigen vorzuziehen, welche die besten Schäfereien Eüropa's gewinnen. Araber und Mauren treiben vorzugsweise die Schafzucht; dagegen widmen sich die Amazirghen mit Vorliebe der Zucht und Pflege des Rindviehs und der Ziegen. Man schätzt die Zahl der Schafe, welche im Mogh'rib-ul-Aksa gehalten werden, auf 40 bis 45 Millionen, die der Ziegen auf 12 Millionen, die der Stiere, Kühe und Kälber auf 5 bis 6 Millionen. Ochsen kommen gar nicht, oder doch nur in sehr geringer Zahl vor, da das Verstümmeln der Thiere den religiösen Begriffen der Mohammedaner widerstreitet. Das Kameel bildet einen sehr ansehnlichen Theil des National-Reichthums der Landbewohner, man glaubt, daß seine Zahl auf ½ Million anwachse. Wie in allen von Arabern bewohnten Ländern ist auch hier in Marocco das Pferd das edelste, das gepflegteste unter den Hausthieren, es ist die sogenannte Barber-Rasse, die mit der turkmannischen zu den vorzüglichsten der Welt gerechnet wird. Die Gesammtzahl der Pferde im Mogh'rib-ul-Aksa übersteigt nicht die von 400,000. Zahlreicher sind die Maulthiere, und die Esel mögen sich auf mehr als 2 Millionen belaufen. Ungeheüer groß ist die Zahl der Hunde. Von Federvieh sind Hühner sehr zahlreich bei den Ackerbauern sowohl, als bei den Hirten; seltener sind Gänse, Enten und Truthähne. Bei den Berebern ist die Bienenzucht, wie schon erwähnt, ein wichtiger Industriezweig. Die Seidenzucht dagegen ist ganz unbekannt, was um so mehr auffällt, als der Maulbeerbaum trefflich gedeiht. Die Jagd beschäftigt die Amazirghen und Araber in großem Maße, dagegen wird aus dem Fischfang, obgleich Meer und Ströme an vielen und guten Fischen Überfluß haben, wenig Nutzen gezogen.

Dem Bergbau wird theils aus Indolenz und Unerfahrenheit, theils aus Prinzip der Regierung, wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Fast alle Berge dieses Landes enthalten Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei und Eisen, aber die Gänge werden nicht benutzt, und die einzigen Mineralien, deren Förderung mit etwas Fleiß betrieben wird, sind Kupfer, Antimon, Bleiglanz, Steinsalz und Salpeter; auch Quell- und Seesalz wird gewonnen.

Die technische Industrie bietet manche Zweige dar, in welchen die maroccanischen Manufakturisten unübertroffen sind. In dieser Beziehung steht die Lederfabrikation auf der ersten Stufe. Von Marocco haben die berühmten Maroquins ihren Namen, wovon Fez die besten rothen, Tafilelt die grünen, und Marocco die gelben liefert; die grünen nennen wir Saffians, von Asafi oder Saffia, einem Hafen am atlantischen Ocean, von wo sie zuerst zu den mitteleüropäischen Völkern gekommen zu sein scheinen. In dieser Hauptstadt übertreffen die Ledermanufakturen Alles dieser Art, was man in Eüropa kennt; man bereitet dort Löwen- und Panterhaüte weiß wie Schnee und weich wie Seide. Die Wollenmanufaktur ist über das ganze Land verbreitet, sie ruht hauptsächlich in den Händen der Weiber. Zu Fas arbeitet man sehr

geschätzte Mützen, welche das ganze Reich versehen. In dieser Stadt blüht auch die Seidenmanufaktur, zu der das Material aus der Levante bezogen wird; die Fabrikation von Goldfäden, von Gold-, Silber und Juwelierwaaren. Das Ziegenhaar dient zur Fabrikation der Zelte, Überzügen, Stricken, Säcken und anderer Geräthschaften. In vielen Provinzen arbeitet man die berühmten maroccanischen Teppiche, die in Eüropa unter dem Namen der türkischen bekannt sind. In andern Provinzen macht man Matten, Teppiche, Körbe, Koffer von Palmspänen, Binsen, Schilf und Stroh. Robatt und Sale liefern vortreffliche Seife, und Fas, Robatt und Alcassar sind wegen ihrer Fabriken von Töpferzeüg und irdenen Waaren berühmt. Unter den Handwerkern zeichnen sich noch aus: die Strumpfwirker, Schlosser, Eisenarbeiter, Hufschmiede, Waffenschmiede, Sattler, Büchsenmacher ꝛc.

Der innere Handel des Mogh'rib-ul-Aksa ist, in Betracht, daß die verschiedenen Bewohner des Reichs mehrentheils in verschiedenen Zweigen thätig sind, sehr lebhaft. Der auswärtige Handel zerfällt in drei große Hauptzweige: 1) in den Handel mit Eüropa, der ganz Seehandel ist; 2) den Handel mit der Levante, vermittelst der Pilger, die jährlich nach Mekka ziehen, und von dort zurückkehren, zum Theil zu Lande mittelst Karavanen, zum Theil zur See auf christlichen Schiffen, und 3) den Handel mit den Binnenländern von Afrika.

Von den Produkten des Reichs Marocco kommen in den eüropäischen Handel: Wolle, Wachs, trockne Kuh-, Stier- und Kameelhaüte, verschiedene Gummi-Arten, Rohkupfer, bittere und süße Mandeln, von denen bedeütende Quantitäten ausgeführt werden, eben so und noch größere von Ziegenfellen, die fast alle nach England gehen. Öl, Orselje, Elephantenzähne, Straußenfedern, Datteln, Getreide, Maroquins, wollene und seidene Waaren u. d. m. Die vorzüglichsten Waaren, welche aus Eüropa nach dem Mogh'rib-ul-Aksa gebracht und dort abgesetzt werden, sind: Leinwand, Tuch, Seidenwaaren, Kolonialwaaren, Spezereien und Arzneimittel, Metalle: Eisen und Stahl, Kupfer, Zinn, Nägel, Eisen- und Stahlwaaren, Baumwolle, kleine Handspiegel u. e. a. Die Zahl der in den verschiedenen Häfen des maroccanischen Reichs ein- und auslaufenden eüropäischen Schiffe beträgt etwa 160 zu 9700 Schiffslast à 20 Centner. Am mittelländischen Meere hat das Reich Marocco nur einen einzigen Hafen, den von Tetauan, an der Mündung des kleinen Flusses Martil, südlich von dem spanischen Presidio Ceuta gelegen. An der Straße von Gibraltar ist die schöne und ziemlich bequeme Bucht von Tandscha, die man gewöhnlich Tanger, sprich Tandscher, zu nennen pflegt; und am atlantischen Ocean befinden sich die Häfen El-Araisch, Rabatt und Sale, Fidala, Dar-el-Beider, Azamor, Mazagan, Saffi, Mogodore, und endlich Agadir oder Santa-Cruz. Die wichtigsten unter diesen Häfen sind die nahe liegenden Rabatt und Sale, so wie Mogodore. Was die beiden anderen Hauptzweige des maroccanischen Handels anbelangt, so wollen wir die Schilderung hier wörtlich aufnehmen, welche Gräberig davon gegeben hat, denn sie gibt ein Bild, nicht allein von dem Verkehre Marocco's, sondern auch von der Art und Weise, wie, erstens, der Handel des gesammten mohammedanischen Staatensystems gleichsam nach einem Centralpunkte konvergirt, der zugleich die religiöse Mitte dieses Systems ist; dann aber auch, zweitens, wie der Verkehr mit dem Innern des afrikanischen Erdtheils von den nördlichen Küstenländern her betrieben wird, der in den zuletzt genannten vier Haupt-Ausgangspunkte hat,

nämlich Cahira und Tarablus, oder Tripoli und Tunis im türkischen Reiche und Tafilelt im maroccanischen Reiche.

Der Handel mit der Levante wird ganz mittelst der Pilgerkaravanen betrieben, die regelmäßig jedes Jahr nach Mekka ziehen. Wenn diese auf der einen Seite ein frommes Werk verrichten, indem sie wenigstens ein Mal in ihrem Leben die Geburtsstätte und das Grab ihres Propheten besuchen, so benützen sie anderer Seits die Gelegenheit, einen nie unterbrochenen bedeütenden Handel mit den Ländern, welche sie durchziehen, zu unterhalten. Sieben Monate vor der Feier des Festes zur Erinnerung an Mohammeds Geburt vereinigen sich die Pilger in der Stadt Fas. Unter den drei Klassen, welche die Karavane bilden, nämlich den Berebern, den Kaufleüten und den Hofbedienten oder öffentlichen Beamten, brauchen die Ersteren keine Erlaubniß, um die Reise anzutreten, aber die Kaufleüte müssen sich eine solche von den Gouverneuren der Provinzen verschaffen. Ihre Glaübiger haben sodann kein Recht während der Zeit ihrer Abwesenheit die ihnen zukommenden Summen einzufordern; Beamte müssen die spezielle Erlaubniß des Sultans erhalten, der sie Personen seines Hofes nur dann ertheilt, wenn er überzeügt ist, daß sie die Reisekosten völlig tragen können.

Einige machen die Reise ganz zu Lande, Andere zum Theil zur See. Die Mauren, die letztere Weise vorziehen, müssen sich einer genauen Prüfung unterwerfen, ob sie die Fracht bezahlt, und ob sie Geld genug haben, ohne Anleihen ihren Zweck zu erreichen. Die zu Land ziehenden Pilger sind davon frei, indem ihr Oberbefehlshaber, der Emir-al-Hadschas, die Befugniß hat, jene, welche die vorgeschriebenen Gesetze nicht erfüllt haben, selbst mit dem Leben zu bestrafen. Ihren Zug beginnend, begibt sich die Karavane vorerst nach Teza, wo man zuerst die Pilger sammelt. Zu Fas versehen sich die Handelsleüte hauptsächlich mit den Erfordernissen ihres Verkehrs, und alle Pilger mit dem, dessen sie bis zu ihrer Ankunft in Tripolis, oder wenigstens in Tunis, bedürfen. Ist Alles in Ordnung, so rufen die Pilger Gott und seinen Propheten an; hierauf verlassen Teza zuerst die mit Vorräthen belasteten Kameele und Maulesel; dann kommen die, welche aus Armuth oder zu Buße die Reise zu Fuß machen, und die auf Pferden oder Maulthieren reitenden Pilger machen den Beschluß. Man bricht mit dem Morgenroth auf, hält um Mittag zum Speisen, und lagert sich von 4 Uhr Nachmittags bis zum Anbruch des nächsten Tages.

Die Karavane zieht durch das Innere des Landes, Tlemsan, Algier und Tunis zur Linken lassend; zu Kairoan, einer Stadt in dem türkischen Ejalet Tunis, vereinigt sie sich mit den von den nördlichen Küsten kommenden Pilgern. Aber während neüe Andächtige auf der Reise hinzukommen, und die von Tega abgegangene Karavane verstärken, trennen sich die Handelsleüte von ihr, um sich nach Algier und Tunis zu begeben, und dort Mäntel, Pantoffel, und andere Gegenstände, die einen reichen Absatz finden, zu verkaufen. Auch bringen sie den Arabern und Amazirghen der Berge gewöhnlich Mützen. Zu Tripolis und Alexandrien versieht sich die Karavane mit den für den Rest der Reise nöthigen Gegenständen. Gewöhnlich währt der Zug 6 bis 7 Monate. Während dieser Zeit langweilen die Kaufleute sich gar nicht, indem sie fortwährend Vortheile erwerben, in einer Stadt Waaren kaufen, die sie sodann in der andern wieder absetzen. Uebrigens sind diese Reisen nicht immer frei von Gefahren und Unglücksfällen. Oft plündern die Beduinen und Ara-

der der Wüste die Pilger, und lassen sie mehr, als billig, für die Erlaubniß zur Fortsetzung der Reise zahlen.

Zu Mekka angekommen finden sie dort einen Jahrmarkt, der vielleicht der bedeütendste in der ganzen Welt ist, fünf Monate währt, und wenige Tage nach dem Korban, oder dem Feste des Opfers der Widder endigt, der einzigen Zeit im Jahre, wo die Pilger angenommen werden, um den für die Mohammedaner so rühmlichen Titel El-Hadschi zu erhalten. Auf dieser Messe trifft man oft über 200,000 Menschen und über 100,000 Kameele, die aus allen Theilen der Erde, wo man Mohammed als Gottes Propheten verehrt, dahin gekommen sind. Nach den Festlichkeiten des Korban beschäftigen sich die Pilger mit Handelsgeschäften. Die Einen kaufen in Mekka die Musseline und Seidenstoffe Indiens, Andere persische Seide, Rosenöl, Moschus, Ambra, Balsam, Gewürze und Spezereien. Andere endlich ziehen vor, ihr Geld anzuwenden, indem sie über Groß-Kairo zurückkehren, wo sie Baumwolle und rohe Seide kaufen, die dort wenig mehr als in Mekka kosten. Die verschiedenen Spekulationen der Handelsleüte der Karavane in dieser Stadt lassen sich auf mehr denn 2 Millionen Piaster anschlagen.

Die Pilger, welche sich zu Rabatt, Tanger und Tetauan nach Alexandrien einschiffen, treffen in letzterer Stadt mit der von Tripoli kommenden Karavane zusammen. Bei der Heimkehr schiffen sich wieder Viele ein, und begeben sich zur See nach Tetauan und Tanger, und von da nach Hause. In jenen Häfen realisiren sie gewöhnlich ihre Waaren mit einem Durchschnittsgewinn von 30 Prozent. Die auf dem Landwege Zurückkehrenden vereinen mit den Schätzen des Orients eine Menge in Tunis und Algier erkaufter Waaren, die im Reiche sehr geschätzt sind.

Die Hauptgegenstände, welche die Pilger aus dem Mogh'rib ausführen, sind Indigo, Kochenille, Haüte, Straußenfedern und Wollenstoffe aus Fas, Tofza und dem Tafilelt, die sie gegen baumwollene und seidene Stoffe und einige andere Produkte Ägyptens, Arabiens und der Türkei vertauschen. Und obgleich dieser Handel sehr lebhaft ist, könnte es doch jeder Seemacht des Mittelmeers gelingen, ihn an sich zu bringen und den alleinigen Gewinn davon zu ziehen, wenn sie die Levantiner Seide zur See nach Marocco brächte. Der Sultan würde diesen Handelszweig um so mehr begünstigen, da dadurch die Einkünfte seiner Zölle vermehrt, und ein großer Theil seiner unzufriedenen Unterthanen abgehalten würde, sich in der Levante niederzulassen.

Die Karavanen, die sich nach dem Innern Afrika's begeben, sind weniger zahlreich, denn jene, die nach Mekka ziehen. Dessen ungeachtet haben sie bisweilen 16 bis 20,000 Kameele bei sich, obgleich es selten ist, daß die Zahl der Männer sich auf mehr denn 5 bis 600 belaüft, Maulthiertreiber, Kameelführer und andere dienende Personen mitgerechnet. Die Cäffilen beschränken sich meist auf 100 bis 150 Personen mit 1000 bis 1,500 Kameelen. Sie reisen von Marocco, Tetauen, Fas und Tafilelt ab. Die erste zieht durch Demnet, und nachdem sie sich mit den andern im Tafilelt vereinigt, begeben sie sich alle zusammen nach Tatta und Akka, um von dort aus vereinigt die Sahara zu durchziehen. Diese vereinigten Karavanen halten an der südlichen Grenze der Wüste, nämlich zu Toudrini und El-Arauan, um sich mit Salz zu versehen, von wo sie sich nach Timbuctu oder Tombuctu begeben, um dort andere Kaufleüte anzutreffen, die entweder daselbst ansässig oder von andern Theilen hingekommen sind, um den Binnenhandel des Sudans, Senegambiens und

Guinea's zu betreiben, der besonders in Elfenbein, Rhinoceroshörnern, Weihrauch, Goldpulver, Goldstangen, Edelsteinen, Straußenfedern (den schönsten, die man kennt), Gummi des Sudans, Kopal, Baumwolle, Kardamom, Asa-fötida, Indigo und schwarzen Sklaven beider Geschlechter besteht. Diese Gegenstände, die einen ungeheüren Gewinn bringen können, werden gegen Salz, Mäntel, Gürtel, Tabak, türkische Dolche, kleine Spiegel und blaue Tücher eingetauscht, die bei den Einwohnern der Bezirke Tuat, Mograffi und den Stämmen der Wüste, welche die Salzquellen besitzen, besonders beliebt sind.

Auffallend sind die Märkte, die an gewissen Orten des Sudan gehalten werden. Auf eine Seite irgend eines Hügels stellen sich die mogh'ribinischen Mauren, auf die andere Seite die Schwarzen von Beru und an den Ufern des Nils die Neger. Jene legen ihre Waaren auf den Hügel nieder, und entfernen sich sodann. Die Neger gehen sie untersuchen, und legen unter jedes Stück Waare so viel Goldstaub, als sie geben wollen, worauf auch sie sich entfernen. Die Mauren kehren zurück, und finden sie den Goldstaub mit dem Werthe des Gegenstandes stimmend, so nehmen sie ihn und lassen die Waare; wenn nicht, so nehmen sie diese zurück, und wird das Gebot nicht erhöht, so ist der Handel zu Ende, und man trennt sich. Ist man hingegen beiderseits zufrieden, so vereinen sich Mauren und Neger, und reisen vierzehn Tage lang mit einander. Die Oasis von Tuat, nämlich ihr Hauptort Agabli, liegt 30 Tagreisen von Tafilelt entfernt, im Mittelpunkt der Wüste. Dort treffen andere von Algier, Tunis, Ghadames, Tripoli und Fessan kommende Karavanen zusammen, und ihren Weg vereint fortsetzend, gerathen sie an den Grenzen des Sudan zu denen von Marocco, und ziehen mit diesen zu dem großen Binnenmarkte. Von den 4000 schwarzen Sklaven, welche jährlich in das Mogh'rib gebracht werden, bleiben wenig mehr denn die Hälfte im Lande; die übrigen schickt man zu Lande nach Algier oder Tunis. Selten sieht man heütiges Tages mit ihnen einen Verschnittenen ankommen, deren es doch im Negerreiche Bambarra viele gibt, und wir glauben nicht, daß sich deren gegenwärtig 25 im ganzen Reiche Marocco befinden. — Dieser Handel endlich führt nach dem Sudan und Guinea etwa für 1 Million Piaster maroccanischer Waaren aus, während dagegen für mehr denn 10 Millionen an schönen Straußfedern, Gold und Elfenbein und Sklaven eingeführt werden, von welcher Summe man zwei Drittel mit vielem Gewinn in Algier und Tunis wieder absetzt.

Was die sittliche und geistige Kultur der Bewohner von Mogh'rib-ul-Aksa anbelangt, so haben wir bereits oben den sittlichen Zustand der Mauren kennen gelernt. Anders ist es bei den Amazirghen und Arabern, den seßhaften und Beduinen. Unter dem niedern Dache dieser beiden Volksstämme, in den sonnverbrannten Ebenen und in den steilen Gebirgsschluchten des Atlas finden sich noch jetzt die mildern Sitten, die beschränkten Bedürfnisse, die kindliche Verehrung, die Achtung vor Gräbern, die Ergebenheit in Gottes Fügung, der Muth und die aufrichtige Gastfreündschaft, welche an die Tugenden und einfachen Sitten der alten Patriarchen erinnern. In der geistigen Kultur stehen diese Völkerschaften den Mauren nach; im Innern des Landes und gegen das Atlasgebirge hin gibt es weder Unterricht noch Schulen; ganzen Landstrichen fehlt es selbst an Moscheen. Das Himmelsgewölbe und die Natur bilden dort des Berebers einzigen Tempel und nicht selten auch den des Beduinen und des Mauren der Ebene. Gegen die Himmelsgegend, wo

das Tagesgestirn aufgegangen, wiederholen sie zu bestimmten Stunden ihre Gebetsformel oder vielmehr ihr Glaubensbekenntniß: „Es ist kein Gott, als Gott, und Mohammed ist sein Prophet," und darin besteht ihre ganze Religion, ihre ganze Wissenschaft und ihre ganze moralische und intellektuelle Bildung. Die Mauren, die sich einst, als sie in Spanien seßhaft waren, durch außerordentliche Erfolge in Kunst und Wissenschaft auszeichneten, thun auch heüt zu Tage verhältnißmäßig viel für den Unterricht; denn es gibt sowohl in den Städten als in den Dörfern und auf dem platten Lande ziemlich zahlreiche Elementarschulen für Knaben und Mädchen, und demnächst höhere Unterrichts-Anstalten, unter denen sogar eine förmliche Universität in der Stadt Fas befindlich ist, auf der Grammatik, Theologie, Logik, Rhetorik, Poesie, Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Arzneikunst von mehr oder weniger tüchtigen, förmlich angestellten und besoldeten Professoren gelehrt wird, freilich innerhalb des beschränkten Kreises, welchen die religiösen Vorstellungen der Muselmänner um die Bildung des Geistes gezogen haben. Alles, was außerhalb dieses Kreises liegt, ist ihnen fremd, bleibt ihnen fremd, — aus Grundsatz; von den Sitten, Gebraüchen und Gewohnheiten, von der Literatur der christlichen Nationen haben sie keinen Begriff, sie wollen ihn nicht erlangen; ja bei den Mauren geht der Fanatismus so weit, daß derjenige von ihnen, welcher die Sprache irgend eines christlichen Volkes erlernt hat, der allgemeinen Verachtung anheimfällt. Aber trotz ihrer allerdings beachtenswerthen Anstrengungen, die geistige Bildung ihrer Vorfahren durch Unterricht der Jugend aufrecht zu erhalten, sind die heütigen Mauren in dieser Bildung sehr tief gesunken, sie haben keine in der neüeren Zeit unter ihnen entstandene Literatur, und keine Kunst wird von ihnen getrieben, es sei denn die Tonkunst, für die sie sowohl als die Bereber und Araber ein angebornes Talent besitzen.

### 5. Verfassung und Verwaltung.

Beide sind den allgemeinen Grundsätzen des Islam auch hier in Mogh'rib-ul-Aksa gemäß. Der Sultan ist Haupt der Kirche und des Staates, was in der mohammedanischen Welt unzertrennliche Dinge sind. Er ist unumschränkter Herrscher, daher er, wie der König von Buchara, den Titel Emir-al-Mumenin führt; auch wieder Kalifat-Allah fi hhalkihi, d. h. Gottes Statthalter auf Erden, und bisweilen Imam, oder Hohepriester genannt. Als Scherif, d. i. Edler und Nachkomme Mohammeds, ist die Würde des Sultans seit der Mitte des letzten Jahrhunderts erblich geworden. Im Mogh'rib-ul-Aksa gibt es weder eine Körperschaft der Olama, noch einen Mufti, weder einen Divan noch Kollegien und Ministerial-Departements, wie dies in der Türkei der Fall ist. Alles geschieht nach dem alleinigen Gebote des Herrschers, der sich zur Vollstreckung seiner Befehle Personen bedient, die er jeden Augenblick nach seiner Laune verändern kann. Diese Beamten, die sehr zahlreich sind, erhalten weder Besoldung noch bestimmte Belohnung, es steht ihnen aber frei, sich für ihre Mühwaltung zu entschädigen wie und wo sie wollen. Die Gesetze sind weiter nichts, als der Willensausdruck des Despoten, der an seinem Residenzorte persönlich Recht spricht, was regelmäßig vier Mal vier wöchentlich in öffentlichen Audienzen geschieht, wo auch immer er sich in seinem Reiche befinden möge. In den Provinzen ahmt der Khalifa oder Pascha seinem kaiserlichen Herrn nach.

Bei alledem ist die Rechtspflege streng und augenblicklich; ihr Grundsatz ist: „Halte das Volk in der Armuth, so wird es nie die Fahne des Aufruhrs aufpflanzen.“ Die Einkünfte des Staats belaufen sich auf 2,600,000 Piaster, die Ausgaben auf 990,000 Piaster. Daraus ergibt sich eine jährliche Ersparung von mehr denn 1,600,000 Piaster. Die ordentliche Heeresmacht besteht aus 16,000 Mann, worunter die Hälfte Neger sind. Die mit regelmäßigen Garnisonen versehenen Festungen sind 24 an der Zahl, von denen vier die Haüptstadt Marocco vertheidigen. Die Kriegsflotte, die sonst wohl aus 28 großen Fahrzeügen und 19 Kanonierschaluppen bestand, ist jetzt auf 3 Briggs und 13 Kanonierschaluppen zusammengeschmolzen.

## 6. Topographie.

Marocco, Marrakisch oder Marakasch, d. h. geschmückt, verschönt, Hauptstadt des Reichs, und eine der Residenzen des Sultans, große ummauerte Stadt von 2 Meilen Umfang, einst mit 700,000 J., jetzt nur mit höchstens 30,000, darunter 5000 Juden und 4000 Schellöchen, vielen Moscheen und dem kaiserlichen Palast, der jedoch außerhalb der Ringmauer liegt. Er ist prachtvoll, ganz von Quadersteinen erbaut, mit carrarischem Marmor verziert, und von Gärten umgeben, die ³/₄ Meilen im Umfang haben. Die Straßen der Stadt sind eng und schmutzig, kaum die Hälfte des Raums ist mit Haüsern besetzt, die übrige Hälfte liegt öde und wüste, mit Schutt bedeckt und von Unkraut überwuchert. Der Handel, der in Marocco mit Landesprodukten sowohl als ausländischen Waaren betrieben wird, ist sehr bedeütend; er findet wie in allen Städten der mohammedanischen Welt in eigenen großen Gebaüden, gewöhnlich Basar genannt, statt, hier heißt dieses Handelsviertel Caissaria. Außerhalb der Stadt liegt die Vorstadt der Aussätzigen, Hhabha genannt, ausschließlich von Individuen und Familien bewohnt, die an diesem von Generation zu Generation sich fortpflanzenden Übel leiden. Sie dürfen die Stadt nicht betreten. Den Juden ist in Marocco, wie in allen Städten des Reichs, ein eigenes Viertel zum Wohnsitz angewiesen.

Fez, oder Fas, die größte und volkreichste Stadt des Reichs, zugleich zweite Residenz des Sultans, aus der Alt- und Neüstadt bestehend, die zusammen 88,000 J. zählen. Fez besaß einst 700 Moscheen, von denen 50 von der größten Pracht und mit Reihen prachtvoller Marmorsaülen geschmückt waren; jetzt gibt es noch über 100 Gotteshaüser, darunter die Moscheen El Carubin, von mehr als 300 Marmorsäulen getragen, die vornehmste ist. Die Stadt ist der Hauptsitz maurischer Gelehrsamkeit, des maroccanischen Gewerbfleißes und des Handels im nördlichen Theile des Reichs. Ihre Lage auf einer von hohen Bergen umgebenen Thalfläche zwischen Blumen- und Fruchtgarten, Citronen- und Granatäpfel-Hainen ist entzückend schön. Die Festungswerke sind dürftig.

Miknäs, Mekinas, große Stadt und dritte kaiserliche Residenz, auf einem Hügel in einer fruchtbaren Ebene, zur Provinz Fas gehörig, von Ölbaumwaldungen umgeben, weßhalb sie auch den Beinamen Es-Zeituna trägt. Der kaiserliche Palast hat mit seinen Gärten ³/₄ Meilen im Umfang. Die Inwohnerzahl belaüft sich auf 55,000 Seelen, die größtentheils Mauren und Araber sind. Die Stadt ist sehr gut befestigt, um die unruhigen Gebirgs-Bereber im Zaume zu halten, die nicht

selten in geordneten Schaaren bis zu den Thoren von Miknâs vorrücken. Die maurischen Inwohner gelten für die gesittetsten und gastfreündlichsten, ihre Weiber für die schönsten in ganz Mogh'rib-ul-Aksa.

Agadir, gewöhnlich Santa-Cruz genannt, kleine aber sehr starke Stadt in der Provinz Sus des Reichs Marocco, auf der Spitze eines hohen und steilen Berges, unfern des Meeres und des Vorgebirges Ger, in dem der Hauptzweig des Atlasgebirges sich zum Ocean senkt, mit einem schönen und sichern Hafen. Die Inwohner, nur 500, sind größtentheils Juden, welche die schönsten Frauen des Landes besitzen.

Azamor, schöne, alte Stadt, unfern des Oceans im Reiche Marocco, 3,000 J., wichtiger Lachsfang in dem hier mündenden Flusse Omm-er-rebeh, der zu einem ansehnlichen Handel Anlaß gibt.

Beneali, Stadt am Flusse Draah, nahe an seiner Quelle, am Südabhang des Atlas; Wohnsitz des obersten Hauptes, der freien Bereber im Adrar, d. i. den Provinzen Darah und Guzzula.

Citideb oder Citidem, volkreiche Amazirghen-Stadt im Reiche Fez, deren Bewohner die gesittetsten ihres Volkes sind, bedeütenden Ackerbau und große Viehzucht treiben, und unter einer Art republikanischer Verfassung leben; sie führen einen ansehnlichen Handel mit feiner Wolle und beschäftigen sich außerdem mit der Wollen-Manufaktur.

Darab, Hauptort der gleichnamigen Provinz, jenseits des Atlas, volkreich, Handel treibend mit Ziegenhaüten und Indigo.

Demnet oder Dimnit, große, reiche und fast ganz mit Schellöchen und Juden bevölkerte Stadt in Marocco. Ihre Bewohner gelten für bösartig und streitsüchtig, besonders in religiösen Dingen.

El Araisch, von den Europäern Laracce genannt, Stadt in Fez, 4,000 J., am atlantischen Ocean, mit einem sichern, aber schwer zugänglichen Hafen; die Stadt ist gut gebaut und stark befestigt.

El Modina, große, volkreiche, ummauerte Stadt in Marocco, deren Bewohner sich mit Gerberei und Handel beschäftigen, durch Stolz, Ungastlichkeit und Liebe zum Aufruhr übel bekannt sind; die Frauen sind sehr schön, und haben den Ruf, den Fremden geneigt zu sein.

Fruga, Stadt und Festung in Marocco, am Fuß des Gebirgs, von Schellöchen und Juden bewohnt; dieser Ort liegt am Anfange der großen Ebene, in welcher Marocco, die Hauptstadt, den Mittelpunkt bildet, und von der sich sagen läßt, daß sie Ein großes, zusammenhängendes Weizen- und Gerstefeld bildet.

Mogodore, von den Ingebornen Suira genannt, am Ocean, im Reiche Marocco gelegen, die Haupt-Hafen- und Handelsstadt des Reichs, Sitz der Konsularagenten der eüropäischen Mächte und vieler christlichen Kaufleüte, die nicht allein mit den vornehmsten Handelsplätzen Eüropa's und der Vereinigten Staaten von Nordamerika im Verkehr stehen, sondern auch einen unmittelbaren Handel nach dem Innern von Afrika betreiben. Die Stadt hat 16,000 J., darunter 4,000 Juden, und ist stark befestigt. Ihre Lage auf dem sandigen Meeresstrande ist nicht angenehm, dieser Strand ist 1—3 Meilen breit, und jenseits desselben liegen die Obst- und Gemüsegärten, welche die Stadt mit ihren Früchten versorgen; Trinkwasser empfängt sie durch eine Leitung aus dem ½ Stunde entfernten Flusse Wad-el-ghored.

Rabatt, feste Stadt am Ocean, im Reiche Fez, mit gutem Hafen, der vor Mogodore's Aufblühen der wichtigste Platz für den Handel mit dem Auslande war; die Stadt hat 28,000 J. und liegt zwischen Gär-

ten, die einen köstlichen Wohlgeruch verbreiten, und ein vortreffliches Obst erzeügen. Hier mündet der kleine Fluß Buregreb, auf dessen anderer Seite die große, bevölkerte, handeltreibende und gut befestigte Stadt —

Sale liegt, die lange Zeit der Hauptsitz der maroccanischen Seeraüberei war, und mit Rabatt einen fast unabhängigen Freistaat mitten in dem unbeschränktesten Despotismus bildete. Die Stadt hat 23,000 E., alle Mauren und Araber, die noch jetzt die erbittertsten Feinde der Christen, und keinem derselben den Aufenthalt innerhalb ihrer Mauern gestatten.

Saffi, oder Asafi, Stadt am Ocean im Reiche Marocco, mit einer guten Rhede, die lange Zeit hindurch der Mittelpunkt des eüropäischen Handels an dieser Küste war. 12,000 E., Mauren und Araber, die fanatisch und unduldsam über die Maßen sind.

Sedschelmesa, ehemalige Hauptstadt des Reiches gleiches Namens, am Flusse Ziz, jenseits des Atlas belegen, verfallen, aber noch immer volkreich, mit bedeütendem Handel nach dem Sudan, vorzüglich in Kameelen, Pferden, Datteln bestehend. Sedschelmesa ist jetzt der Hauptort einer der beiden Provinzen des Reichs Tafilelt.

Tafilelt ist die andere, weniger eine Stadt als eine Gruppe mehrerer Dörfer und Kastelle, auf beiden Ufern des auch Tafilelt genannten Flusses Ziz. 10,000 E., größtentheils filelische Amazirghen, die sehr gewerbfleißig sind, die Fabrikation von Maroquins, Seidenzeüg, Teppichen und wollenen Decken betreiben und einen umfangreichen Handel nach dem Sudan, dem Innern von Afrika, führen.

Tagodast, Stadt im Reiche Marocco, mit 7,000 E., die bedeütenden Oel- und Weinbau und Bienenzucht treiben; der hier gewonnene Honig gilt für den besten in ganz Afrika.

Tagowast, die älteste und größte Stadt in der Provinz Sus des Reiches Marocco, jenseits des Atlas, von betriebsamen Wollen-Manufakturisten bewohnt, die ihre Stadt für den Geburtsort des heiligen Augustin halten.

Talent, feste Hauptstadt der Provinz Sus-ul-Aksa und Residenz eines der mächtigsten unter den Vasallen jenseits des Atlas; die Inwohner größtentheils Juden. In der Nähe ein stark besuchter Wallfahrtsort.

Tandscha, von den Eüropäern Tandscher (Tanger) genannt, feste Stadt an der Straße von Gibraltar, mit 9,500 E., Sitz der eüropäischen Konsularagenten; hier ist die einzige christliche Kirche im ganzen maroccanischen Reiche; sie ist mit einem kleinen Kloster spanischer Franziskaner-Mönche verbunden. Für den Verkehr mit dem nahen Eüropa besteht eine Courierbarke, die wöchentlich ein Mal nach und von Tarifa fährt.

Tarudant, feste Hauptstadt der Provinz Sus, jenseits des Atlas, mit 20,000 E., die sehr gewerbfleißig sind, und alle Mauren in der Färbekunst übertreffen; Tarudants Leder und Salpeter werden zu den besten gerechnet, die es gibt.

Tedsi, eine andere ansehnliche Stadt in derselben Provinz, 15,000 E., die eine Art Freistaat bilden. Hier wird Zuckerrohr und Waid gebaut.

Tefza, große, reiche und volkreiche Handelsstadt in Fez, berühmt durch ihre Fabriken von schwarzen und weißen wollenen Mänteln, die

über Rabatt nach Eüropa ausgeführt werden. In der Nähe liegt zwischen schönen Gärten und Obsthainen die Schwesterstadt Efza, ausschließlich von Berebern bewohnt, die gleichfalls Wollen-Manufaktur treiben. Beide Städte haben 11,000 J.

Tetauan, schöne und reiche Handelsstadt am mittelländischen Meere, mit 16,000 J., die einen wichtigen Handel mit Frankreich, Spanien und Italien unterhalten. Die Ausfuhr besteht in Wolle, Gerste, Wachs, Leder, Haüten, Schuhen, Matten, Orseillen, Hornvieh, Maulthieren und Eßwaaren; die Einfuhr in Seidenwaaren, Schießpulver, Thonwaaren und Tabak. Die Umgebungen der befestigten Stadt sind reizend, voll Obstgärten, Weinbergen und Landhaüsern.

Teza, eine der schönsten Städte im Mogh'rib-ul-Aksa, zum Reiche Fez gehörig, mit 11,000 J., die einen bedeütenden Handel mit dem Tlemsan, mit Fas und andern Gegenden des Binnenlandes treiben. Teza ist, wie wir schon erwähnt haben, der Versammlungsort der nach Mekka wallfahrenden Pilger-Karavane.

---

## Die Fürstenthümer Mascara und Constantine.

An die Stelle des ehemaligen, von der hohen Pforte indirekt abhangenden Piraten-Staates Algier sind, seitdem derselbe durch das Schwert der Franzosen im Jahre 1830 aufgelöst worden, zwei andere Fürstenthümer getreten, deren Oberhaüpter den Bestrebungen der Franzosen, sich in Mogh'rib-ul-Ausuath festzusetzen, mit aller Kraft und Energie und mit Erfolg Widerstand geleistet haben.

Das Fürstenthum Mascara bildet den westlichen, und das Fürstenthum Constantine den östlichen Theil des Mogh'rib-ul-Ausuath; zwischen beiden, südlich von der Stadt Al Dscheſair (woraus die Eüropäer Algier gemacht haben), d. h. Insel, Halbinsel, liegt ein dritter Landstrich, welcher von nomadisirenden Arabern und Kabailen bewohnt ist, die früher die Oberherrlichkeit des Dey's von Algier anerkannten, aber seitdem dieser aus der Reihe der afrikanischen Herrscher gestrichen ist, frei geworden sind, und sich in ihre verschiedene Stämme aufgelöst und selbstständige und unabhängige Gemeinden gebildet haben.

Mogh'rib-ul-Ausuath, oder das mittlere Abendland, wie dieser Theil der Bereberei von den Arabern genannt, grenzt gegen Osten an das türkische Ejalet Tunis (mit dem Ejalet Tripolis ein Bestandtheil desjenigen Gebiets, welches bei den Arabern Afrikiah heißt), gegen Norden an das mittelländische Meer, gegen Westen an Mogh'rib-ul-Aksa, das aüßerste Westland, d. i. das Kaiserthum Marocco, und gegen Süden an die Sahara. Von Westen nach Osten beträgt die Länge dieses Landstrichs ungefähr 135 d. Meilen, von Norden nach Süden die Breite im Durchschnitt 30 d. Meilen, so daß sich der Flächenraum zu etwa 4,000 d. □Meilen annehmen läßt.

Von Westen nach Osten streichende Bergketten, die man als eine Fortsetzung des kleinen Atlas zu betrachten pflegt, erfüllen das Land, indem sie in größerem oder geringerem Parallelismus neben einander

verlaufen, und Längenthäler bilden, deren Flüsse die Ketten in Querthälern durchbrechen, um sich mehrentheils in's mittelländische Meer zu ergießen, während andere auch nach Süden zur Sahara fließen, in deren Sand sie versiegen, oder auch wohl Lachen bilden, wie im Thale el Schatt, das zum Fürstenthum Constantine gehört. Der wichtigste unter den Flüssen des Landes ist der Schelif, demnächst sind in der neüesten Geschichte bekannt geworden die Täfna und die Makdah, die innerhalb des Fürstenthums Mascara ihren Lauf zum Meere nehmen. Das Bergland wird von den Arabern el Tell genannt, weil es, nebst den Küstengebieten, in seinen Thälern dem Ackerbau gewidmet ist. Die südlichen Gegenden, mehrentheils Flächen zwischen dem Tell und der Sahara, bilden das Beled-ul-Dscherrid, das Land der Palmzweige, denn in ihm findet vorzugsweise die Kultur der Dattelpalme statt.

Mogh'rib-ul-Afuath theilt mit Moghrib-ul-Akfa dieselben klimatischen, dieselben Kultur-, dieselben Völker-Verhältnisse. Doch findet hier, in Mascara und Constantine, nicht der reichliche Niederschlag im Winter statt, als in Marocco, weil die hohe Kette des großen Atlas den Zug der Regenwolken aufhält, daher ist der Boden trockener, nicht so ganz fruchtbar, die Flüsse versiegen außerhalb der Regenzeit mehr oder minder ganz; die Kunst des Ackerbaus ist eben so vernachlässigt, als in Marocco, nicht minder die Förderung der Mineralprodukte. Die Viehzucht bildet den Hauptzweig des Nationalreichthums, die technische Industrie ist vorzugsweise auf Wollen- und Seiden-Manufaktur, auf Gerberei, Lederfabrikation und Töpferei gerichtet. Die gesammte Bevölkerung des Mogh'rib-ul-Afuath beträgt höchstens 1 Million Seelen. Davon bilden die Mauren und seßhaften Araber die Mehrzahl; auf sie folgen der Kopfzahl nach die nomadisirenden Araber oder Beduinen, die amazirghischen Urbewohner, die hier ebenfalls Bereber, aber auch Kabailen oder richtiger Kobailen, von Kobai, d. h. Stamm, daher Stammgenossen, genannt werden; die Juden, die Türken, die Koluglis, die aus der Verbindung eines Türken und eines maurischen oder eines Neger-Weibes entsprungen sind; endlich die Neger, welche als Sklaven aus dem Beled-es-Sudan eingeführt werden.

An der Spitze des Staates Mascara steht der Araberfürst Abd-el-Kader, der den Titel Emir führt; an der Spitze des Staates Constantine der Maure Achmet-Bey. Mascara ist aus den vormaligen Provinzen Tlemsan und Titteri gebildet; Constantine enthält den östlichen und größten Theil der ehemaligen Provinz gleiches Namens. Zwischen beiden Fürstenthümern liegen die einzelnen unabhängigen Stämme der Beduinen und Kabailen, welche von Scheikhs regiert werden; unter diesen Stämmen ist der der Beni-Samun der einflußreichste. Jene beiden Fürsten, so wie alle Scheikhs, streben dahin, die französischen Eindringlinge von dem Boden ihres Landes zu vertreiben, die, statt den inheimischen Völkern die Wohlthaten der Civilisation zu bringen, und sie für dieselbe empfänglich zu machen, mit Feüer und Schwert über Berg und Thal gezogen sind, und, indem sie einen Haufen Abenteürer unter sie warfen, das an sich schon verderbte Volk noch mehr entsittlicht, ja verweichlicht haben.

Mascara, die Residenz des Emir Abd-el-Kader, eine kleine befestigte Stadt mit nur 2,000 E., in einer schönen, fruchtbaren Ebene, am rechten Ufer des Hammam, der, mit einigen andern kleinen Flüssen vereinigt, die Maita bildet. Dieser Ort wurde im Jahr 1835 von den

Franzosen von Grund aus zerstört, hat sich aber wieder aus seinen Trümmern erhoben. Tlemsan, die größte und wichtigste Stadt des Fürstenthums Mascara, wo die Wollen-Manufaktur blüht; diese Stadt hat 15,000 E. Andere Orte im Tell sind: Belida, gleichfalls mit 15,000 E., Titteri, mit 8000 E., und Medriah; im Beled-ul-Dscherrid die Städte Loggeath und Nador.

Constantine ist, nächst Algier, die größte und wichtigste Stadt im ganzen Mogh'rib-ul-Afsuath, denn sie zählt 20,000 E. Sie liegt hoch oben auf einem isolirten Berge und bildet die stärkste militärische Stellung des Landes. Die ganze Stadt ist voll von Ruinen, die ihre ehemalige Pracht und Größe beweisen, Stadtthore, Triumphbogen, Altäre, Basreliefs, Wasserleitungen 2c. aus der alten Zeit findet man; und diese Ruinen sind vermehrt worden durch die Franzosen, welche diese Hauptstadt ihres mächtigen Feindes Achmet Bey mit Sturm einnahmen, ohne jedoch im Stande zu sein, sich darin halten zu können. Die Landesinwohner nennen die Stadt Kosthanthinah. Andere bemerkenswerthe Orte dieses Fürstenthums sind noch: Tiffesch und Typsa, beide unfern der Grenze des türkischen Ejalets Tunis.

* * *

Mit Rücksicht auf das, was wir im V. Bande Seite 63 und 245 gesagt haben, möge hier angemerkt werden, daß die Städte im Mogh'rib-ul-Afsuath, dem ehemaligen Raubstaate Algier, welche von den Franzosen militärisch besetzt gehalten werden, folgende sind:

Algier, die Hauptstadt, deren Name eine verderbte Abkürzung ist von dem arabischen Worte Al Dschesair, d. h. die Insel oder auch Halbinsel, mit dem zu ihr gehörigen Gebiete in der Ebene Metidschah, von Kolnah bis zur Kadara, in einem Halbkreise von kaum 3 d. Meilen. Westlich von Algier: die kleinen Küstenorte Mostaganien und Marsa Ghran und die Stadt Wahran, gemeiniglich Oran genannt, ein bedeütender Ort mit 16—20,000 E. Auf der Ostseite von Algier: Bonah, Stadt mit 10,000 E., und das kleine Küstenstädtchen Bugia. Die Verwaltung steht unter dem General-Militär-Gouverneur von Algier, der die Militär-Gouverneure von Oran und Bonah unter sich hat.

---

Und hiemit schließen wir die Übersicht derjenigen Staaten des mohammedanischen Systems, welche im Lichte der Gegenwart, und im Verhältniß zu den Staaten des eüropäischen Systems als die wichtigsten erscheinen. Alle diese mohammedanischen Staaten stehen mit den eüropäischen mehr oder minder im Verkehr; an ihrer Spitze schreitet, nach Grundmacht, Land und Leüten, das türkische Reich. Fragen wir aber nach der moralischen Kraft desselben, so zeigt uns seine Geschichte des letzten Jahrhunderts, so zeigen uns insbesondere die Ereignisse, welche unter unsern Augen vorgegangen sind, und fortwährend vorgehen, daß der Halbmond, das Panier des Islam, vor dem die Christenheit einst zitterte und zagte, immer mehr verbleicht, und Raum geben muß dem Kreüze, dem Panier der christlichen Gesittung! Und eben so wird die zweite Hauptmacht des Mohammedanismus, das persische Reich, von

zwei Seiten durch christliche Völker gedrängt, von Norden her durch Russen, von Süden und Osten durch Briten. Durch das zuletzt genannte Volk ist in unsern Tagen wiederum ein mohammedanischer Staat aus der Reihe seines Systems gestrichen worden, der afghanische nämlich, den wir, nachdem sein Volk den Versuch gemacht hat, die Oberherrlichkeit der Christen abzuwerfen, eben jetzt auf dem kürzesten Wege sehen, eine unmittelbare Provinz des Indo-Britischen Reiches zu werden. Überall, wohin wir blicken, sehen wir die mohammedanische Welt in großer Gefahr; von Eüropa her, von Indien her sind ihre Glieder bedroht. Alle gehen ihrer Auflösung entgegen, theils durch die Gewalt eüropäischer Waffen, theils durch die Gewalt eüropäischer Industrie, die langsamer zwar, aber um so friedlicher und sicherer an dem Geiste der Mohammedaner schüttelt und rüttelt, und ihn vorbereitet zur Empfängniß höherer Intelligenz. Der lebhaftere Verkehr mit eüropäischen Völkern, der aus diesen politischen und merkantilischen Verbindungen entsprungen ist, führt die Anhänger des Propheten auf die Bahn der Freiheit des Gedankens. Erst dann, wenn die Völker Westasiens und Nordafrika's zu der Erkenntniß gelangt sind, daß die Lehren ihres Propheten der Kritik fähig sind, dann erst geht ihnen die Morgenröthe der Wohlfahrt auf, die Freiheit des Geistes, die bürgerliche, die staatliche Freiheit, und mit ihr schreiten sie der wahren Gesittung entgegen, die ihr Herz, ihr Gemüth bessern, veredeln wird. Wünschen wir aber, daß die große Aufgabe, welche Eüropa zur Wohlfahrt von so vielen Millionen unserer Mitbrüder zu erfüllen hat, in die Hand der sittlichsten unter den eüropäischen Völkern gelegt werde. Daß England ganz vorzugsweise dazu fähig und berufen sei, lehren uns die Begebenheiten während des zuletzt vergangenen Jahrhunderts. Hundert Millionen betriebsamer Menschen sind durch das britische Volk von dem unerträglichen Joch asiatischer Despotie befreit worden, und es ist denselben ein Zustand der Gerechtigkeit vorbereitet und eröffnet worden, von dem sie, vor dem Auftreten der Engländer in Indien, keine Ahnung gehabt haben. Aber nicht Fortschritte, sondern Rückschritte macht die eüropäische, die christliche Civilisation unter den Völkern des Mohammedanismus, wenn sie ihnen durch Maßregeln zugetragen wird, von denen die Welt seit zwölf Jahren hat Augenzeüge sein müssen in der Mitte des afrikanischen Abendlandes. Ein Volk, das auf der Stufenleiter der Gesittung, der öffentlichen Moral so tief gesunken ist, wie dasjenige, welches sich für berufen fühlt, die Bewohner jenes Abendlandes für die höhere Kultur zu gewinnen, ist unfähig zu diesem großen Werke; da trifft Barbarei auf Barbarei, und noch beklagenswerther wird der Zustand eines Volks, das aus den Banden wilder Sitten und Anschauungen befreit werden soll. Wahrlich! ein Fluch scheint auf den unglücklichen Bewohnern des Mogh'rib-ul-Afsnath zu ruhen; seit Jahrhunderten unter dem Einfluß grausamer Piraten-Haüptlinge und entarteter Türkenhorden verderbt, fallen sie in die Hände eines Volks, das den Namen eines christlichen trägt, das sich in seiner wahnsinnigen Eitelkeit für das civilisirteste Volk der Erde hält, das da wähnt, und unaufhörlich, zum Ekel damit prahlt, an der Spitze der Civilisation zu schreiten; in die Hände dieser, in ihren Sitten, in ihrer intellectuellen Bildung so tief gesunkenen Nation fallen die unglücklichen Mogh'ribiner, um noch den letzten Rest des Guten völlig zu verlieren, der noch in ihrem Herzen übrig geblieben ist! Beklagenswerthes Geschick!

Es bleibt uns nun noch die Betrachtung derjenigen mohammedanischen Staaten und Volksvereinigungen übrig, welche im Innern von Afrika rc. seßhaft sind. Da die eüropäische Welt mit ihnen bisher nur in sehr geringe Berührung getreten ist, und viele derselben uns nur dem Namen nach bekannt sind, so können wir uns bei ihrer Schilderung kurz fassen; wir beschränken uns auf eine kursorische Nachweisung.

# Die Staaten im Täkrur, dem Innern von Nord-Afrika.

Im Innern der Nordhälfte von Afrika, jenseits der großen Wüste, erstreckt sich das von den Arabern Beled-es-Sudan, d. i. das Land der Schwarzen, von den Ingebornen aber Täkrur genannt, Ländergebiet von Senegambien im Westen, oder den Küsten des atlantischen Oceans, bis zu den abyssinischen Alpen im Osten. Der westliche Theil dieses großen Gebiets besteht aus einem Berglande von sehr mäßiger Höhe, in welchem diejenige Kette, welche unter dem Namen Kong, d. h. Gebirge bekannt ist, die bedeütendste Hervorragung bildet, und dennoch in ihren Kulminationspunkten kaum 3,000 Fuß über dem Meere liegt. Der östliche Theil des Beled-es-Sultan ist ein wellenförmiges Tafelland von etwa 1,000 Fuß mittlerer absoluter Erhebung, hie und da mit einzelnen Bergreihen, die, wie der Kong, eine von West nach Ost streichende Normal-Direktion haben. In jenem Berglande entspringen der Senegal, die Gambia und der Dscholiba, von denen jene gegen Westen fließen und den dahin liegenden Gegenden den Namen Senegambien verleihen, während der dritte gegen Osten und später gegen Süden laüft, um sich in den Meerbusen von Guinea zu ergießen. Diesen Dscholiba, der in seinem Mittellauf unbekannt ist und in seinem Unterlauf Quorra oder Kowarra genannt wird, hält man für den Niger der Alten. Er nimmt von der linken oder Ostseite den Tschadda auf, einen sehr mächtigen Zufluß, dessen Quelle man noch nicht kennt. Im Innern, fast genau in der Mitte des Erdtheils liegt der Tschad-See, der von Süden her den Schary aufnimmt, einen ansehnlichen Fluß, dessen Ursprung in den, das Beled-es-Sudan auf der Südseite begrenzenden Hochgebirgen liegt. Von der Westseite empfängt der Tschad-See den Jeu, oder er entsendet denselben; man ist nämlich noch nicht darüber im Gewissen, ob der Jeu ein Zufluß oder Abfluß des Tschad-See's ist; im letzteren Falle hält man ihn für den Oberlauf des in den Dscholiba-Niger fallenden Tschadda. Innerhalb der Wendekreise gelegen, hat das Beled-es-Sudan ein durchaus tropisches Klima, so zwar, daß gerade dieses Land, durch seine kontinentale Stellung und durch die Nachbarschaft der trockenen Sahara veranlaßt, die heißeste Gegend auf der ganzen Erde ist, wo Jahr aus Jahr ein eine mittlere Wärme von 28° und darüber herrscht. Dieß gilt namentlich von dem innern Tafellande; im westlichen Berglande wird diese Hitze durch die größere Erhebung des Bodens über die Meeresfläche etwas gemäßigt. Aus diesen klimatischen Verhältnissen folgt natürlich

auch, daß Gewächs und Thierreich durchaus den Charakter der Tropen tragen.

In diesem Ländergebiet wohnen die Täkaïrne (in der Einheit Täkruri), die von zweierlei Abstammung sind: wahre Neger, von schwarzer Farbe, platter Nase, großen und hervorspringenden Lippen, kurzem Gesicht, wolligem Haar; und Pölen, Fulahs, Fellanies oder Fellatahs, eine gemischte Rasse, deren Hautfarbe im Allgemeinen loh- oder kupferfarbig ist, ihre Nase hervorstehend, ihr Mund klein, ihr Gesicht klein, ihr Haar ist zwar kraus und selbst wollig, aber dabei lang, ein Menschenschlag, bei dem sich die Überlieferung erhalten hat, daß er von arabischen Vätern und schwarzen Müttern entsprossen sei. Die Grenzscheide dieser Völkerschaften verschiedenen Stammes wird ungefähr vom Kamm des oben erwähnten Kong gebildet. Alle Länder auf der Nordseite dieses Kammes sind von den Pölen, die auf der Südseite von den Negern besetzt. Die Pölen erstrecken sich bis an den südlichen Rand der großen Wüste und nehmen den bei weitem größten Theil des Beled-es-Sudan ein; die Neger sitzen in dem kleinern Abschnitt dieses Gebiets, auf der südlichen Abdachung des Berglandes bis an die unter dem sehr unbestimmten Namen der Sierra-Leone-, Körner-Zahn-, Gold- und Sklaven-Küste bekannten Gestade des Meerbusens von Guinea, sowie am Unterlauf, im Delta des Dscholiba-Quorra, sowie im Innern des sudanischen Tafellandes, wo die Pölen als Eroberer aufgetreten sind; aber außerhalb des Beled-es-Sudan sind sie, mit Ausnahme der östlichen Küsten, in ganz Afrika, bis zum südlichen Wendekreise, zu Hause, wo sie an die Stämme der Hottentotten und Kaffern grenzen, die beide einer andern, als der Neger-Rasse angehören. Nicht allein in physischer Beziehung, sondern auch in sprachlicher Hinsicht zeigt sich bei den Völkerschaften der Pölen eine große Homogenität: die Pölen- oder felanische Sprache erstreckt sich, in verschiedenen Dialekten, von der Gambia und dem Senegal quer durch ganz Inner-Afrika bis in die Gegenden am Oberlauf des Nilstroms. Unter den Negern des Beled-es-Sudan unterscheidet man dagegen hauptsächlich vier, in ihrer Sprache sich absondernde Nationen, die Mandinger, die Wolofs oder Jolofs, die Aschanties und Arabahs, welche letztere die an der ganzen Sklavenküste gebraüchliche adschiresche Sprache reden. Die Sprache einer jeden dieser Nationen zerfällt je nach der Anzahl der Volksstämme in mehr oder minder zahlreiche Dialekte.

Mohammeds Lehre hat unter allen diesen Nationen große Fortschritte gemacht, und macht sie noch täglich. Von sämmtlichen Pölen und von vielen Mandingern und Jolofs läßt sich annehmen, daß sie dem Koran folgen, daß der Mohammedanismus bei ihnen wenigstens das bilde, was man Staats-Religion nennt, wenn gleich der große Haufen des Volks in den meisten Gegenden dem harmlosen Aberglauben seiner Väter zugethan geblieben ist, was ihm bei den strengen Mohammedanern den Namen der Kafirs oder Unglaübigen verschafft hat. Daß der Islam auf die Völker Inner-Afrika's einen wohlthätigen Einfluß übt, ist nicht zu verkennen; er hat diese Völker aus den Banden einer tiefen Finsterniß befreit, die ihr Herz und ihren Geist befangen hielt im Dienst der Zauberei oder der Fetische (von dem portugiesischen Wort Fetisso, d. h. Zauber), worunter heilige Dinge verstanden werden, welche von der Gottheit eine besondere Kraft empfangen haben, das Böse abzuwehren, Krankheiten zu heilen und gegen Unfall aller Art zu schützen. Mit dem Islam ist den Völkern Inner-Afrika's die arabische Sprache zugetragen

worden, in der der Koran vorgetragen und kommentirt wird; und sie haben dadurch eine Schriftsprache erlangt, die ihnen von den sehr eifrigen Missionaren des Islams in zahlreichen Schulen beigebracht wird. Die arabische Sprache, die sie lesen und schreiben lernen, ist für diese Völker das Mittel geworden zu den Anfängen einer geistigen Bildung, von der sich früher in ihrem Zustand der Barbarei keine Spur gefunden hat; und der Koran, indem er das religiöse Gesetzbuch wurde, ist auch das bürgerliche, und somit die Grundlage zu einer vernunftmäßigen Entwicklung jener gesellschaftlichen Ordnung der civilisirten Menschen geworden, die sich bei den heidnischen Völkern nur höchst selten oder fast gar nicht vorfindet.

Ein genauer Beobachter entwirft folgendes Gemälde von dem Leben und Wesen der Täkairne und aller tropischen Afrikaner:

Begabt mit einer Sorglosigkeit, die kaum zu beschreiben ist, leichtsinnig, indolent, unglaublich träge, und aüßerst mässig, lebt der Täkruri in seiner Heimath ganz ohne Sorge, ohne viele Bedürfnisse zu kennen, ohne Noth und Mangel, nicht vom Ehrgeiz gestachelt, und selbst ohne leidenschaftliches Verlangen zu hegen, unbekannt mit den Bedürfnissen, die den civilisirten Menschen quälen. Seine physischen Bedürfnisse sind leicht befriedigt, und andere gibt es für ihn nicht. Das warme Klima erlaubt ihm, ohne Kleider zu gehen, und wenig Sorgfalt auf seine Wohnung zu verwenden: eine halbe Elle Baumwollenzeüg reicht zur Kleidung eines gemeinen Täkruri hin, und einige Zweige, etwas Rohr oder Stroh, oder Blätter genügen zur Hütte. Geht diese durch Feüer oder Sturm verloren, so ist der Verlust nicht groß und bald ersetzt. Die Bewohner von Inner-Afrika essen gewöhnlich Reis, Hirse, Mais, Bataten, Ignamen und Manihot, in Dampf gekocht, mit etwas Fleisch oder durch einige Blätter und Kraüter gewürzt, mit Butter oder Palmöl geschmelzt. An den Küsten, an den Seen und Flüssen haben sie Fische, die Wälder liefern Wild, Hühner, Tauben, Perlhühner sind überall in Menge, und der Neger liebt das Fleisch des Elephanten, Hippopotamos, selbst der Eidechsen, und er hat eigentlich keinen Ekel; ihm ist fast Alles eßbar, sogar verdorbenes Fleisch und verfaulte Fische. In den fruchtbaren, wald- und weidereichen Landschaften treiben die Bewohner Viehzucht, die sich auf Rindvieh, Büffel, Schafe und Ziegen bezieht. In dieser sowohl als in ackerbaulicher Hinsicht zeichnen sich die Pölen, auf einer höheren Kulturstufe stehend, sehr vortheilhaft aus; Pferdezucht ist bei ihnen zu Hause, die ein Roß erzielt, welches aus der Mischung arabischen und inheimischen Bluts entstanden ist. Zwanzig Arbeitstage im Jahre sind hinreichend zum Bestellen der Felder, welche ihnen ihre Hauptnahrung geben. Wo die Landbesitzungen bestimmtes Eigenthum sind, sind die Täkairne reich; die Freien haben fast alle Sklaven, die den Ackerbau treiben; im größten Theil von Afrika aber wählt eine ganze Dorfschaft ein Stück Land, macht es urbar, besäet es, die Ernte wird gemeinschaftlich eingesammelt, und nach Verhältniß der Familien vertheilt, was die Alten besorgen, oder man bringt sie in gemeinschaftliche Magazine, aus denen Jeder nach und nach erhält, was er bedarf. Wasser ist das gewöhnliche Getränk der Afrikaner: bei ihren Festen trinken sie Palmwein oder ein von Bananen zubereitetes Getränk, oder Bier, Pitto, das sie aus Hirse bereiten. Indigo und Baumwolle bietet ihnen das Land von selbst dar. Die Frauen sammeln, was die Familie an Baumwolle bedarf, spinnen sie, und die Weber verfertigen

Zeüge daraus, von denen die Stücke etwas über sechs Zoll breit sind. Diese Streifen werden zu den sogenannten Panjen, Schürzen, der eigentlichen Negertracht, zusammengenäht. Den Indigo benützen sie zum Färben. In den reicheren Ländern verfertigt man Zeüge, deren Feinheit und Schönheit bewundernswerth sind; und die hübschen Panjen, die herrlichen Matten, Körbe, Hüte, Köcher, Zierrathen u. s. w. beweisen, daß die Täkruri und anderen Inner-Afrikaner Geschmack haben, und Arbeiten lieben, welche Feinheit in der Ausführung und Geduld erfordern. Auch im Kunstfleiß zeichnen sich die Pölen, und unter den Negern die Mandinger aus; sie sind tüchtige Gerber, Schuster, Schmiede, Töpfer, Gold- und Silber-Arbeiter; zudem spekulative Handelsleüte, die einen bedeütenden Verkehr treiben. In dem Handel nach dem Mogh'rib-ul-Aksa haben sie an den Mauren betriebsame Nebenbuhler. Überhaupt ist der Handel im Täkrur sehr ausgedehnt: nichts Seltenes ist es, in den innersten Landschaften Kaufleüte aus Mochha in Arabien, ja selbst aus Ostindien anzutreffen.

Vor dem vierzehnten Jahre regt sich der Geschlechtstrieb nicht bei den jungen Täkairne; dann erwacht er, bald sucht er sich einen Gegenstand seiner Liebe und erhält ihn leicht. Diese erste Frau bleibt immer seine Freündin, seine Vertraute, und behauptet stets den ersten Rang, die erste Stelle im Hause. Ist der Mann reich, so nimmt er noch einige Frauen, die aber jener untergeordnet sind. Alle Bedürfnisse, alle Begierden des Afrikaners sind auf diese Art befriedigt, ohne daß es ihm Mühe kostet, ohne Anstrengung des Geistes und Körpers; seine Seele kommt beinahe nie aus der erfreülichen Behaglichkeit. Unruhen, Besorgnisse, heftige Leidenschaften sind ihm fast unbekannt; sein Fatalismus macht, daß er kein Ereigniß fürchtet oder hofft, ohne Murren unterwirft er sich Allem, und sein Leben verstreicht in Ruhe, in einer angenehmen Nachlässigkeit, die sein höchstes Glück ausmachen. Die Verfassung, unter welcher die Völker des Beled-es-Sudan leben, ist mehrentheils die monarchische, die bald absolut, bald durch aristokratische, seltener durch demokratische Elemente beschränkt ist. Die wichtigsten Staaten in diesem Ländergebiet sind folgende:

## Die Pölen-Staaten im Sudan und in Senegambien.

1) Das Reich Haussa oder das Reich der Fellatahs, der mächtigste unter den Staaten des Täkrur, fast genau in der Mitte des Erdtheils gelegen, im Stromgebiete des Quorra, in neüerer Zeit gestiftet von den Fellatahs, die in den centralen Gegenden des Beled-es-Sudan als Eroberer aufgetreten sind. Die Landschaften, aus denen dieses Reich zusammengesetzt worden ist, sind: das eigentliche Haussa, Kaschna, Niffe, Sanfara, Daura, Segsey, Kano, Gubir, Kebe, Guari, Kattagum, Awnik, Kerri-Kerri und Dschakoba. Die Hauptstadt des Reiches der Fellatahs ist Sackatu, an einem Zufluß des Quorra gelegen, die größte Stadt in ganz Täkrur, gegen 80,000 J., größtentheils Pölen enthaltend. Andere große Städte sind Kaschna und Kano, die gegen 40,000 J. zählen und von denen die zuletzt genannte der bedeütendste Handelsort im nördlichen Inner-Afrika ist.

Westlich vom Reiche Haussa liegen im Beled-es-Sudan die Pölen-Staaten:

2) Tenboctu, Tombuctu, Timbuctu, vormals der mächtigste Staat im Täkrur, der aber später in Verfall und abwechselnd unter die Ober-

herrlichkeit von Marocco, Bambarra und Haussa gerathen, jetzt aber wieder unabhängig ist, dagegen aber doch den Tuariks der Wüste, in deren Nähe die Hauptstadt liegt, einen Tribut zahlen muß, um ihnen damit die Plünderung des Landes abzukaufen. Unfern der Hauptstadt Timbuctu liegt der kleine Ort Cabra am Dscholiba, auf dem ein lebhafter Schiffahrtsverkehr betrieben wird. — Bambarra oder Banbuy'r, sonst ein bedeütendes Reich, das überwiegende im westlichen Sudan, im Berglande oberhalb Tenboctu, zu beiden Seiten des Dscholiba, zerfällt jetzt in zwei Staaten:

3) Unter=Bambarra, mit der Hauptstadt Dschinan, jetzt die überwiegende Macht im westlichen Sudan, der die kleinen Fürstenthümer Masina, Banan und Diriman tributpflichtig sind; und

4) Ober=Bambarra, mit der Hauptstadt Sego, die, so wie Dschinan, am Dscholiba belegen ist, eine Stadt mit 30,000 J. Sansanding und Bammaku, ebenfalls am Dscholiba; bei der zuletzt genannten Stadt beginnt die regelmäßige Schifffahrt auf dem Strome.

5) Biru, mit der Hauptstadt Walet, die größer ist als Timbuctu, und einen ansehnlichen Holzhandel betreibt.

In Senegambien liegen folgende Staaten:

6) Futa=Toro, längs des linken Senegal=Ufers; — 7) Bondu, hauptsächlich am Faleme; — 8) Futa=Dschallo, um die Quellen des Senegal, des Gambia und der übrigen großen Flüsse Senegambiens; — 9) Kasso, auf der Nordseite des Senegal; — 10) Fuladu, an den Quellen des Ba=ulima, eines Hauptzuflusses des obern Senegal; — 11) Dschallonkadu, von den Dschalonkes bewohnt, die sehr wahrscheinlich dem Pölen=Stamme angehören.

Östlich vom Reiche Haussa liegen, bis gegen den Ober=Nil, die Staaten:

12) Bornu, die überwiegende Macht im östlichen Theil von Täkrur, auf der West= und Südseite des Tschad=Sees, mit der Hauptstadt Kuka. Tributpflichtige Länder von Bornu sind: Katatu, Mandara, Bagarmeh, Andam (wo sich Christen befinden sollen) und Kanem.

13) Fittre oder Kuka, von Arabern bewohnt, die von hieraus gegen Osten hin unter den Urbewohnern sehr zahlreich werden; — 14) Metko; — 15) Mobba, Szaleh, Borgo oder Waduy, mit der Hauptstadt Warra; — 16) Fur, welches mit der zum türkischen Reiche gehörenden Provinz Kordofan grenzt, und dessen Hauptstadt Cobba ein Stapelplatz des Handels zwischen dem Innern von Afrika und den Nil=Ländern ist; — 17) Kulla, ein fast nur dem Namen nach bekanntes Land, südlich von Mobba, bis wohin die Pölen am weitesten gegen Südosten vorgedrungen zu sein scheinen, denn es leben dort lohfarbige Leüte, welche den schwarzen Urbewohnern die Lehre des Propheten gebracht haben, ohne daß diese große Fortschritte gemacht hat.

## Die Jolofen=Staaten in Senegambien.

Das eigentliche Jolof, einst der Mittelpunkt eines großen Reichs der Jolofen=Nation, das sich in folgende kleine Staaten getheilt hat: Wallo, Kajor, Baol, Sia und Salum, von denen der zuletzt genannte theilweise schon von Mandingern bewohnt ist. Galam, von den Serrakolets bewohnt, die vielleicht zu den Jolofen gehören.

## Die Mandinger-Staaten in Senegambien.

Manding, Kaarta, Bambuk, Dentilia, Tenda, Ulli, Yani, Badibu, Sandschalli, Kolar, Barra, Kabu, Kantor, Tomani, Dschemaru, Eropunia, Jamina, Dschagra und Fuini, — lauter kleine staatliche Vereine, deren Verzeichniß, sowie das der Jolofen-Staaten noch vergrößert werden könnte, wären die nicht genannten Staaten wichtig genug, hier aufgeführt zu werden.

# Die vereinzelten Völkerstämme in der Sahara.

In der großen Wüste des afrikanischen Erdtheils, die sich zwischen den mittelländischen Kulturländern und dem Beled-es-Sudan einer Seits und dem atlantischen Ocean und dem Nilthale andrer Seits auf einem Raume von 50,000 bis 60,000 deütschen □Meilen erstreckt, gibt es verschiedene Gegenden, die das Abschreckende der Wüste gegen den Steppen-Charakter vertauschen, und manche Stellen, auf denen es möglich ist, etwas Anbau des Bodens zu betreiben, in zahlreichen Oasen, die wie Inseln im Wassermeere, hier im Sandocean verbreitet liegen.

In diesen Oasen und auf diesen Steppen führen Völkerschaften ein nomadisirendes Wanderleben, die wir in ihren Hauptzügen bereits im Kaiserthum Marocco und den übrigen Ländern des mittelländischen Afrika kennen gelernt haben. Es sind amazirghische Völker, Araber und Mauren, die hier in kleinen Gemeinden versammelt sind, welche, je nach der Lage der Wohnplätze, bald weit von einander entfernt sind, bald nahe bei einander liegen.

Am dichtesten sind diese Gemeinden längs der atlantischen Küste, vom 29° bis 26° nördl. Breite, d. i. von der Grenze des Mogh'rib-ul-Aksa bis zum Vorgebirge Juba. Hier ist noch landwirthschaftliche Kultur von Abkömmlingen der Araber, die sich früh daselbst niederließen, und von flüchtigen Mauren aus Marocco betrieben. Sie leben unter einer republikanischen Verfassung und gelten in den Augen der Mauren von Marocco für unbesieglich. Sie haben feste Wohnsitze, ihre Haüser sind von Stein. Es leben viele Juden unter ihnen, und diese treiben vorzugsweise Handel. Man nennt die Bewohner dieses Landstrichs Monslemins. Sie sind eben so betriebsame Ackerbauer und Viehhirten als arge Raüber, die die durch ihr Land und längs der Grenzen desselben ziehenden Karavanen aus und nach Marocco und dem Beled-es-Sudan nicht selten sehr beschwerlich werden, wenn gleich sie den Karavanen zur Eskorte dienen sollen, die ihnen von den Handelsleüten mit schwerem Gelde bezahlt wird.

Südöstlich und südlich von jenem Küstenlande beginnt die eigentliche Wüste, in der, auf der Westseite Mauren, weiter gegen Morgen die zu den Amazirghen gehörigen Tuariks, und östlich von Fessan die Tibbus ein größtentheils nomadisirendes Leben führen.

Die Mauren erstrecken sich gegen Süden bis an den Senegal, der sie von den Pölen, den Jolofen &c. trennt; einzelne ihrer Stämme haben diesen Strom jedoch auch überschritten, und gegen Tenboctu hin haben sie die festen Staaten Gedumah, Jafnu und Ludamar unterworfen, ohne

indeß ihre in der Wüste erlernte Lebensweise umherziehender Hirten und Handelsleüte aufzugeben. Ganz dieselbe Lebensweise führen die Tuariks, die mit den Mauren auf der Westseite grenzen und sich bis zum Meridian von Fessan erstrecken. Die von ihnen besetzten Oasen sind Ghadames, Tuat, El Berkat, Ghrat, Ganat, Aghades und Ahir, in denen Ackerbau betrieben wird und feste Wohnplätze sind. Auf der Ostseite der Tuariks folgen die Tibbus, die mit jenen von gleicher Abstammung, aber von dunklerer, fast ganz schwarzer Hautfarbe sind. Gleichfalls Nomaden, haben einige Stämme feste Wohnsitze in den Oasen Bilma, Abo, Birgu, Arna, Bahr-el-Gasel, Wajunga &c. Viele Stämme der Tuariks und Tibbus sind Kafirs oder Unglaübige, d. h. Nichtmohammedaner.

## Die vereinzelten Völkerstämme an der Ostküste von Mittel-Afrika.

Am Ostabhange des habessinischen Hochlandes, und von dort aus gegen die aüßerste Ostspitze des afrikanischen Erdtheils, des Kap Gardafui oder Dschardafun, erstrecken sich große Wüsteneien, die jedoch, wie die Sahara, einzelne Kulturstellen ganz vorzüglich längs der Küste besitzen. In diesen Gegenden leben die Wanderstämme der Danakil und Somalis, jene nördlich, diese südlich von der Straße Bab-el-Mandel, welche die Mündung des rothen Meeres bezeichnet. Diese Völkerschaften sind von derselben Abstammung, wie die Beduinen des östlichen Nubiens, und ein Theil der ackerbautreibenden christlichen Bewohner von Abyssinien.

Das Land, welches die Danakil und Somalis bewohnen, wird Adel genannt. Beide Völker sind strenge, ja fanatische Mohammedaner; sie sind Hirtenvölker, treiben nur wenig Ackerbau, haben wenig oder fast gar keine Industrie, dagegen treiben sie einen ansehnlichen Handel, der indeß bei den Danakil auf die Verrichtung von Karavanenführern beschränkt ist. Die Somalis stehen der Mehrzahl nach unstreitig auf einer höhern Stufe der Kultur als die Danakil; denn sie treiben bedeütende Schifffahrt in selbstgebauten Fahrzeügen, die in den Häfen Berbera und Zeyla ihre Stationen haben, und von da aus nach Mochha und anderen arabischen Küstenpunkten schiffen. Auch Tudschurra, ein kleines Küstendorf der Danakil, treibt etwas Küstenschifffahrt.

Diese Völkerschaften zerfallen in eine große Menge Stämme, deren jeder einen kleinen Staat für sich bildet. Der mächtigste von diesen scheint Harrar zu sein, von Somalis bewohnt, mit Städten und Dörfern, Ackerbau und Industrie, der civilisirteste unter den Stämmen nicht allein dieser Völkerschaft, sondern im ganzen östlichen Afrika, aber auch fanatische Anhänger des Islam, die es keinem Christen gestatten, ihr Land zu besuchen; sie sind die vornehmsten Handelsleüte in diesem Theile von Afrika, die weit in's Innere des Erdtheils reisen, und denen keine Sprache der Binnenvölker unbekannt ist.

## Die mohammedanischen Länder im südlichen Afrika.

Nicht durch Priester, auch nicht durch Krieger ist die Lehre des Propheten im südlichen Asien, d. i. auf den Inseln des ostindischen Archipelagus, unter den malaischen Völkern verbreitet worden: arabische Handelsleüte waren es, die vor etwa vier Jahrhunderten das mohammedanische Glaubenssystem in diese Länder brachten und es bei den Bewohnern Dschava's und den Malaien an die Stelle des Hindusystems setzten, die orthodoxe Lehre, die keine Sekten hat aufkommen lassen. Mit dem Islam ist die arabische Sprache fast die allgemeine Schriftsprache geworden; aber außer den äußern Formen, unter denen die Sehnsucht, wenigstens ein Mal im Leben die heilige Stadt Mekka zu sehen, eine große Rolle spielt, sind die Südasiaten laxe Mohammedaner, die sich um viele Vorschriften des Koran gar nicht kümmern. Unter den Tropen belegen, bringen diese Länder alle Erzeügnisse dieses Himmelsstrichs hervor, und ihre Bewohner sind thätige Landbauer, Gewerbtreibende und Handelsleüte, aber auch sehr oft arge Piraten, die die indischen Gewässer des Archipelagus sehr unsicher machen, und es nicht scheüen, selbst eüropäische Kriegsschiffe anzufallen. Das Königreich der Niederlande ist die dominirende Macht in allen diesen Ländern — (mit Ausnahme der Philippinen, auf denen Spanien herrscht) — und ihr ist es gelungen, die inheimischen Staaten auf der Insel Dschava und den Molucken ganz, auf Sumatra zum größten Theil unter ihre Botmäßigkeit zu bringen. Unter den unabhängig gebliebenen Staaten ist nicht ein einziger, der es mit dieser eüropäischen Macht aufzunehmen vermögte, und alle gehen früher oder später der Unterwürfigkeit unter die Herrschaft der niederländischen Regierung entgegen.

Der politische Zustand dieser Staaten ist sehr einfach, und selbst roh zu nennen. Es gibt auf den Inseln des indischen Archipelagus manchen Wanderstamm, der in der Kindheit gesellschaftlicher Ordnung verharrt und kaum eine Spur von Gesetz oder Unterordnung darbietet. Im Allgemeinen gilt das System kleiner Republiken, die, wie unter den vereinzelten mohammedanischen Völkerstämmen Afrika's, eben auf den Stamm beschränkt sind, und von gewählten, zuweilen von erblichen Vorstehern oder Stammältesten regiert werden. Diese kleinen Gesellschaften erleiden indessen sehr oft einen schweren Druck, bald durch eine stolze Feüdal-Aristokratie, bald durch Fürsten, die in den meisten Fällen wahre Despoten sind. Das aristokratische System herrscht hauptsächlich unter den am wenigsten in der Civilisation vorgerückten Staaten; so auf Celebes, den Sulu-Inseln und auf Sumatra, wo das am Nordrande der Insel belegene Königreich Atschin der einzige Staat ist, der sich, seitdem die Eüropäer in Indien als herrschendes Volk aufgetreten sind, unabhängig erhalten hat, und unter den mohammedanischen Reichen dieser Erdgegend, auch im Lichte der Gegenwart, ohne Zweifel das wichtigste ist. Hier hat ein mächtiger Adel die Masse des Volks zu einer vollständigen Leibeigenschaft herabgewürdigt; und, eine Art Konföderation bildend, sich das Recht angemaßt, einen König oder ein Oberhaupt zu wählen, das mehr ein Diener, denn ein Herr ist, um die allgemeinen Angelegenheiten der Aristokratie, nach ihrer Bestimmung, zur Ausführung zu bringen. Auch gibt es hin und wieder, wie bei den Budschis in Boni und Wadschu auf Celebes, den mächtigsten Staaten dieser Insel, gewählte

Beamten, dort sieben, hier vierzig, die nicht allein die Finanzverwaltung unter sich haben, sondern auch über Krieg und Frieden entscheiden. Und bei den Makassaren von Goa, gleichfalls auf Celebes, gibt es sogar einen Beamten, der die merkwürdige Gewalt besitzt, den König abzusetzen und die allgemeine Rathsversammlung zur Wahl eines andern Königs zusammenzuberufen. Die Budschis sind das unternehmendste Seevolk im ganzen Archipelagus. Sklaverei ist unter allen diesen Völkerschaften üblich, doch meist nur als Folge des Krieges, indem die Kriegsgefangenen zu öffentlichen Arbeiten verwendet werden. Auch Schulden können in zeitliche oder ewige Sklaverei führen. Doch schließen diese beiden Rücksichten den eigentlichen Menschenraub nicht aus.

Zu den mohammedanischen Ländern Südasiens gehören auch noch die auf der malaischen oder Malacca-Halbinsel belegenen kleinen Staaten Perak, Salengore, Dschohore, Pahang und Rumbo, die theils von Malaien, theils von Budschis bevölkert, von denen jene aus dem inneren Hochlande Sumatra's, diese von Celebes eingewandert sind, und hier auf dem Festlande Kolonien gebildet haben, aus denen unabhängige Staaten hervorgegangen sind, die jedoch mehr oder minder unter dem Einfluß sowohl des indo-britischen Reichs, als des hinterindischen Reichs Siam stehen. Salengore ist der bedeütendste unter diesen Vereinen, deren Verfassung der ähnlich ist, welche wir oben geschildert haben. Die Malaien und Budschis sind hier, wie gesagt, Kolonisten; die Urbevölkerung der Halbinsel hat sich vor ihnen in die unwegsamen Wildnisse des Innern zurückgezogen. Es sind Wilde von dem Menschenschlage, den man Austral-Neger, Negritos, nennt, umherschweifende Jäger und Fischer, ohne alle Kultur, während jene Kolonisten an der Bildung ihres Stammes, die freilich auf einer niedern Stufe steht, Theil nehmen. — Die Bewohner der Inselreihe der Malediven gehören ebenfalls der mohammedanischen Welt an. Sie bilden kleine Gesellschaften, die einen lebhaften Handelsverkehr mit den südlichen Häfen des britischen Indiens, sowie mit Atschin auf Sumatra unterhalten.

# Geographie und Statistik der christlichen Staaten von Abyssinien.

---

Das Christenthum hat seit den frühesten Zeiten seiner Verbreitung bei den Bewohnern des abyssinischen Hochlandes Eingang gefunden, und sich unter denselben bis auf den heutigen Tag erhalten, troß dem, daß es von Mahommedanern und Heiden rings umgeben ist, und der Islam nicht unbedeütende Anstrengungen gemacht hat, die Lehre des Weltheilandes von diesem Hochlande zu verdrängen.

Abyssinien, Habesch oder Habessinien, an der Ostseite von Afrika gelegen, vom 15° nördl. Breite bis zum 8°, ist, wie gesagt, ein Hochland, das sich in seinen Gebirgsspitzen bis über 14,000 Fuß, und somit bis in die Schneeregion, in seinen größeren Plateaux aber bis zu 7000 Fuß über die Meeresfläche erhebt. Es ist die Wiege des Nilstroms, und zwar des östlichen Arms desselben, des Abai, wie er hier heißt, des Bahr el Asrek der Araber, d. h. des blauen Stroms, der bald nach seinem Ursprunge den Dembea- oder Zana-See durchfließt, einen der größten Landseen Afrika's, 10 d. M. von Norden nach Süden lang und 5½ d. M. breit, 5750 Fuß über dem Meere. In Habesch entspringt auch der größte Nebenfluß des Nils, der Takazze, der hier ein tiefes Thal durchfurcht, um weiter unterhalb in Nubien sich mit dem Hauptstrome zu vermählen. Dieser Fluß scheidet den nördlichen Theil von Abyssinien in zwei Hälften, eine östliche, welche Tigre heißt, und eine westliche, welche Amhara genannt wird. Jene östliche Hälfte ist wasserarm, dagegen die westliche besser bewässert, was auch von der südlichen Abtheilung des Landes, von Schoa, gesagt werden kann, dessen Wassersystem sich in das Nilgebiet, und in das Gebiet des Auasch spaltet, eines Flusses, der im Hochlande entspringt und mit nordöstlichem Laufe dem indischen Meere zufließt, ohne dieses jedoch zu erreichen, da er sich, einige Tagemärsche von der Küste, in einen See ohne Abfluß, den See von Aussa ergießt. Innerhalb der Tropen belegen, nimmt Abyssinien an dem Klima des heißen Erdgürtels Theil, und zwar an demjenigen der höheren Regionen, dessen Temperatur gemildert ist durch die bedeütende Erhebung über die Meeresfläche. Auf dem Plateau von Gondar, 7000 Fuß über der Meeresfläche, unter 12°½ nördl. Breite, beträgt die mittlere Temperatur 20°, dagegen an der abyssinischen Küste zu Massaua, unter 15°½ der Breite, erreicht sie 31°, im Durschnitt 3°½ höher, als unter den Tropen der Fall zu sein pflegt. Die täglichen Abwechselungen in der Temperatur sind, wie fast überall unter den Tropen, gering, und starke Stürme gehören darum auch zu den großen Seltenheiten. Ueberhaupt, sagt Rüppell, muß das Land als ein klimatisch in hohem Grad begün-

stigtes angesehen werden, selbst die Feuchtigkeit der Regenzeit hat gar keinen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit.

Die Physiognomie des Gewächsreichs schildert derselbe Reisende mit folgenden Worten: Der Ostabhang des abyssinischen Küstengebirgs ist in den niederen Regionen durchgehends mit lichtem Gesträuch bewachsen, und enthält in seinen Thalschluchten da, wo fließendes Wasser ist, Gruppen von hochstämmigen Baümen, unter welchen besonders die Sykomorfeige sich auszeichnet. Höher hinauf sind dichtstehende kolossale Kronleüchter-Euphorbien und aloeartige Pflanzen vorherrschend, nach diesen kommt dorniges, rankendes Gesträüch, und auf der Gebirgshöhe selbst steht eine Art lichten Waldes von großen Juniperusbaümen, die zuweilen zehn Fuß Durchmesser haben, und deren Zweige mit langen Flechten bedeckt sind. Die Verflachungen auf der Höhe des Gebirges haben stellenweise Strecken, welche, da sie im Sommer regelmäßig durch Regen befruchtet werden, zum Ackerbau benutzt sind. Dagegen erfreüen sich die westlich gelegenen Niederungen des periodischen Regens nicht in gleicher Regelmäßigkeit, und deßhalb ist dieser bis an den Takazzestrom sich erstreckende Theil Abyssiniens bei vorherrschender Trockenheit öfters dem Mißwachs ausgesetzt. Ueberdieß sind einzelne Stellen dieser Gegenden blos für Wiesen geeignet, welche dann mit dem allgemeinen Anblick der größtentheils in blos nacktem Felde oder wildwucherndem Gebüsch bestehenden Landschaft lebhaft kontrastiren. Eigentliche Waldpartien findet man nirgends; am meisten aber zeichnet sich in der Vegetation dieser Gegend die Menge der zwiebelartigen Gewächse aus, die an den trockenen Stellen überall hervortreiben. An den Ufern einiger wasserlosen Strombetten gewahrt man Adansonien von mittlerer Größe, so wie hier und da einige kolossale Sykomorfeigenbaüme. Jenseits, d. h. westlich des unbewohnten, mit hohen Baümen besetzten, tiefen Takazzethales erheben sich die höchsten Gebirge Abyssiniens, in der Provinz Simen, von deren Gipfel einige die Grenze des ewigen Schnees erreichen. In diesen Gebirgen findet man bis zu einer Höhe von 8000 Fuß nichts, als mageres Strauchwerk, welches kärglich an den Felsen hervorsproßt; Graswuchs fehlt ganz, und der zum Ackerbau benutzten Stellen sind sehr wenige. Höher aufwärts ist der, durch zahlreiche Bäche befeüchtete Boden mit schönen Alpenweiden überdeckt. Auch in diesen, dem Anschein nach durch Feüchtigkeit und verschiedene Wärme so sehr begünstigenden Gegenden finden sich keine Waldungen, sondern nur Strauchwerk und Zwerggehölz. Gegen die Schneeregion hin wird die Vegetation durch jene fremdartige Gibarrapflanze (Rhynchopetalum montanum Fresen) charakterisirt, welche einen um so auffallenderen Eindruck macht, da sie in einer kalten Luft und in der Nähe des ewigen Schnees an die Form der Palmen erinnert. Diese Pflanze und eine schöne Erikenart (Erica acrophya Fresen) sind die letzten Gewächse von einigem Belang, die bis zu einer Höhe von 12,000 Fuß vegetiren. Ein üppiger Wiesenteppich, auf welchem besonders viele Kleearten wuchern, bedeckt die Felsenmassen der noch höheren Gebirgsregion, bis endlich mit 13,400 Fuß das Gestein pflanzenlos wird, und seine nackten Flächen und Höhlungen abwechselnd nur noch mit Schnee bekleidet sind.

Abyssinien zerfällt, im Lichte der Gegenwart, in drei Staaten, Tigre, Amhara und Schoa, die ungefähr von gleicher Größe, aber von ungleicher Volksmenge sind. Bei der Unsicherheit ihrer Grenzen kann man nur sagen, daß jeder dieser Staaten ungefähr 2000 d. □ Mln. groß ist,

zusammen genommen also 6000 □ Mln. Die Bevölkerung von Tigre läßt sich auf höchstens 300,000 Seelen schätzen, in Amhara beträgt sie etwa 1,200,000, in Schoa 1½ Millionen.

Die Mehrzahl der Bevölkerung ist ein schön geformter Menschenschlag von der kaukasischen Rasse, dessen Gesichtsbildung mit derjenigen identisch ist, welche unter den Arabern vorherrscht: ein ovales Gesicht, eine fein zugeschärfte Nase, ein wohl proportionirter Mund mit regelmäßigen, nicht im Geringsten aufgeworfenen Lippen, lebhafte Augen, schön gestellte Zähne, etwas gelocktes oder auch glattes Haupthaar und eine mittlere Körpergröße sind die charakteristischen Merkmale dieses Menschenschlags. Eine zweite zahlreiche Abtheilung der Bewohner Abyssiniens ist, vermöge ihrer Gesichtsbildung identisch mit den Beduinen des östlichen Nubiens und den Danakib, die am östlichen Abhange des abyssinischen Hochlandes nomadisiren, und die besonders durch eine weniger zugeschärfte und durchgehends etwas gekrümmte Nase, durch dicke Lippen, durch längliche und nicht sonderlich feürige Augen und durch ein sehr stark gekraüseltes und beinahe wolliges, dichtes Haupthaar sich auszeichnet. Eine dritte Völkerklasse Abyssiniens bilden die Gallas; ihr Gesicht ist mehr rundlich, ihre Nase gerade, kurz und von der Stirn durch eine Vertiefung getrennt; sie haben etwas dicke, jedoch nicht negerartige Lippen, dickes, stark gekraüseltes und beinahe wolliges Haupthaar, kleine, tiefliegende, aber sehr lebhafte Augen und einen ziemlich stämmigen und großen Körper. Diese Gallas haben ganz besonders in Schoa ihre Wohnsitze, wo sie die Mehrzahl der Bevölkerung bilden. Durch das Nebeneinanderleben dieser drei Volksklassen ist indessen im Lauf der Jahrhunderte eine große Vermischung derselben eingetreten. Eigentliche Neger findet man nur unter den von Westen her eingeführten Schangalla-Sklaven. Mit Ausnahme dieser, welche durchaus schwarz sind, ist die Hautfarbe der übrigen Bewohner Abyssiniens, welchem Stamme sie auch angehören mögen, unter sich sehr verschieden, und wechselt vom hellen Braungelb bis zum dunkelsten Schwarzbraun.

Die Geezsprache war bis in's vierzehnte Jahrhundert die herrschende Sprache in Abyssinien, worin auch die kirchlichen Bücher alle abgefaßt wurden; seit der Zeit ist sie durch die amharische verdrängt worden, die in zwei Hauptdialekte zerfällt, in den Amhara-Dialekt, welcher in allen Ländern westlich und südlich vom Takazze gesprochen wird, und in den Tigre-Dialekt, der auf der Ostseite dieses Stromes herrscht, und von der Geezsprache vieles beibehalten hat. Diese ist auch fortwährend die Schrift-, Bücher- und Kirchensprache, und höchst selten wird in der amharischen geschrieben. Außer jenen Hauptdialekten gibt es nach den einzelnen Gegenden und Landschaften eine große Menge Nebendialekte. Die Gallas haben ihre eigene Sprache.

Die christliche Religion herrscht in Abyssinien nach dem koptischen Ritus. Das Haupt der Geistlichkeit heißt Abuna, eine Würde, die von einem Kopten aus Aegypten, den der Patriarch von Cahira ernennt, bekleidet wird. Im allgemeinen Monophysiten spalten sich die christlichen Abyssinier in drei Hauptsekten. Sie sind überhaupt in großen Aberglauben verfallen und werden uns, nach dem einstimmigen Urtheil aller Reisenden der neüern Zeit, als ein sittenloses, moralisch verderbtes Volk geschildert, das von den mohammedanischen Abyssiniern weit übertroffen wird. Der Islam hat, wie schon im Eingang erwähnt wurde, in Abyssinien ein großes Feld gewonnen und macht noch täglich Fortschritte.

Seine Bekenner leben friedlich mit den Christen zusammen, was aber nicht von den zahlreichen Juden gesagt werden kann, die hier Falaschos heißen, und von denen die Christen gehaßt und verachtet werden. Außerdem gibt es in Amhara und Schoa die Religionssekten der Gamant und Waitos, die von den christlichen und mohammedanischen Abyssiniern als Heiden betrachtet werden. Die Gamant sprechen die Falascha- oder Judensprache, die Waitos dagegen das Amharische. Die Gallas sind Heiden.

Die physische sowohl als technische, sittliche und geistige Kultur steht bei den Abyssiniern auf einer sehr niedrigen Stufe der Entwickelung; früher war dieß anders, aber in Folge schwacher Regierungen, eines beständigen Kampfes der Vornehmen des Landes um die Herrschaft und der daraus entsprungenen Unruhen und Bürgerkriege ist das Volk so tief gesunken, daß Rüppell, der eben so genaue als unparteiische Beobachter, bemerkt, er müsse gestehen, daß bei dem jetzigen gesetzlosen Zustande des ganzen Landes nicht der geringste Hoffnungsstrahl einer sittlichen Regenerirung der Nation leüchte, und daß der vollkommene Mangel einer kräftigen Regierung das Haupthinderniß dabei sei, und um so schwerer zu beseitigen sein werde, da gegenwärtig auch nicht eine einzige Fraktion des Volks an die Herstellung einer solchen denke. Die Geschichte der letzten sechszig Jahre, fährt Rüppell fort, zeigt eine vollkommene politische Auflösung des Landes, und dreht sich blos um die Haüptlinge, welche in den verschiedenen Provinzen, als gleichsam von einander unabhängigen Staaten, sich zu unumschränkten Herrschern aufwarfen, durch List und Kühnheit ihre Nebenbuhler verdrängten, und dann meistens wieder selbst durch die Treülosigkeit ihrer Verbündeten gestürzt wurden. So herrschen denn fortwährend Bürgerkriege, welche in der Regel keinen andern Zweck haben, als einen durch Versprechungen und Eidschwüre eingeschläferten Gegner zu verdrängen, und die Bewohner einiger Distrikte, die in einem kurzen Frieden etwas Eigenthum erlangt haben, auszuplündern. Die nothwendige Folge davon ist eine stets zunehmende allgemeine Verarmung: das Grundeigenthum hat beinahe gar keinen Werth mehr; der Ackerbau wird immer mehr vernachlässigt; die Viehheerden sind ungemein zusammen geschmolzen; der Verkehr ist wegen der großen Unsicherheit oft ganz unterbrochen, so daß mitunter in geringen Entfernungen die Preise der Landeserzeugnisse auf kaum glaubliche Weise von einander verschieden sind; die Cirkulation edler Metalle endlich ist beinahe ganz verschwunden, und man trügt sich wohl nicht bei der Annahme, daß der Betrag des in ganz Abyssinien kursirenden Gold- und Silbergeldes sich auf 100,000 Speciesthaler belaüft.

Eigene Ausfuhrprodukte hat Abyssinien gewisser Maßen gar nicht; denn die Gefangenen, bemerkt Rüppell sehr richtig, welche in den Bürgerkriegen gegenseitig gemacht und als Sklaven zum Verkauf in's Ausland zu Markte gebracht werden, sind doch gewiß nicht als ein regelmäßiger Handelsartikel zu betrachten. Um den Betrag der wenigen Artikel zu berichtigen, welche Abyssinien vom Auslande bezieht, müssen in den südwestlich gelegenen Ländern Gold, Elfenbein, Moschus, Sklaven 2c., welche man von dort ausführt, billig eingehandelt und mit beträchtlichem Gewinn an der Meeresküste vertauscht werden. Massaua ist der einzige Ausfuhrhafen von Tigre und Amhara. Der Werth der jährlich von Abyssinien dahin gebrachten Handelsartikel beträgt nur 208,500 Speciesthaler, darunter 2,000 Sklaven beiderlei Geschlechts im Durchschnitts-

preise von 60 Speciesthalern die größte Hälfte mit 120,000 Speciesthalern ausmachen. Man rechnet ferner Moschus zu 9,000 Thlr., 300 Stück Elephantenzähne 6,000 Thlr., 400 Centner Wachs 8,000 Thlr., 100 Centner Anaria-Kaffee 1,000 Thlr., gegerbtes Leder und Rohhaüte 1,500 Thlr., Cvele, ein eigenthümliches Gewürz aus Anaria, das stark nach Indien verführt wird, im Werthe von 1,000 Thlr., 2,000 Centner Butter 16,000 Thlr., Honig, Weizen und andere Cerealien, sämmtlich für den Verbrauch zu Massaua für 6,000 Thlr., endlich 2,000 Unzen Gold zu 20 Thlr., 40,000 Thlr. Abyssinien empfängt über Massaua vom Auslande: Rohe Baumwolle, Baumwollen- und Seidenzeüge, und Pfeffer, sämmtlich aus Indien; aus Aegypten werden eingeführt: Glasperlen, linnene Hemden, ordinär rothes Tuch, Spiesglanz, kleine Spiegel, rohe Seide, Glaswaaren, Rasiermesser, Säbelklingen, Saffian, Zink, Luntenflintenlaüfe, türkische Teppiche; von Bahra kommen: die daselbst gefertigten Trinkflaschen, und sehr viel persischer Tabak, sowohl zum Rauchen aus der persischen Wasserdampfpfeife, als auch zur Verarbeitung zu Schnupftabak.

Die physische Beschaffenheit des Landes, die durch unschiffbare Flüsse und schwer zu übersteigende Gebirgsketten charakterisiret ist, gibt wenig Aussicht, daß der Handel jemals belebt werden könnte, wenn auch wirklich aus den südwestlichen Grenzländern Abyssiniens ein bedeütendes Quantum von Ausfuhrartikeln zu Markt gebracht würde. Ueberdem wäre der Transport derselben durch das Nilthal nach Aegypten ein weit bequemerer und natürlicherer Weg. Daß aber jemals durch Industrie in Abyssinien künstliche Handelsartikel erzeügt werden, dafür ist vorerst keine Wahrscheinlichkeit vorhanden. Dieses Land ist und war immer sehr arm und wird es auch in Zukunft bleiben. Nie haben deßhalb ehrgeizige Eroberer ihre Blicke auf dasselbe geworfen, und sogar dem habgierigen Mehemet Ali Pascha von Aegypten scheint es nicht nach seinem Besitz zu gelüsten. Wenn dieser Usurpator je einen Eroberungszug nach Abyssinien unternehmen sollte, so geschieht es sicher blos in der Absicht, die wehrlose Bevölkerung als Sklaven wegzuführen; an einen bleibenden Besitz des Landes aber würde er in diesem Falle sicherlich nicht denken. So viel ist indessen gewiß, daß der Erfolg eines abyssinischen Eroberungszuges nicht im mindesten zweifelhaft sein würde, und daß der Eroberer im Lande selbst unter dem Raubgesindel der Bevölkerung Unterstützung finden würde. Der gänzliche Mangel an eigenen Ausfuhrartikeln macht, daß die eüropäischen Staaten nur durch eine Art von religiöser Sympathie einiges Interesse an Abyssinien zu erkennen geben; der von der evangelischen Missionsgesellschaft im J. 1830 in der reinsten Absicht gemachte Versuch, den moralischen Zustand der Abyssinier durch Einführung von Schulen und Verbreitung der heiligen Schrift zu bessern, ohne dabei im Geringsten sich in dogmatische Streitigkeiten einzulassen, ist in Tigre und Amhara ganz fehl geschlagen, und scheint auch in Schoa, wo er später wiederholt worden ist, keine Früchte zu tragen. Rüppell, dem wir die obigen Bemerkungen wörtlich entlehnen, ist der Meinung, das zweckmäßigste Mittel, die abyssinische Nation von Außen her und auf Privatwegen zu regeneriren, bestehe in der Entwerfung und Verbreitung einer, dem Fassungsvermögen und den moralischen Interessen der Inwohner angepaßten Landesgeschichte, in welcher ihr ehemaliger, Vergleichungsweise ehrenhafter Zustand, und ihre jetzige Erbärmlichkeit gehörig hervorgehoben, und auf die Belebung des Nationalgefühls, die

Erweckung des Patriotismus und eine, nicht von dem Herplappern dieser oder jener Liturgie, sondern von Gemeinsinn und moralischen Triebfedern zu erwartende Abhülfe hingearbeitet würde. Wir knüpfen an diese Betrachtungen noch die Bemerkungen, welche ein anderer unserer deütschen Landsleüte, der Missionär Gobat, während seines Aufenthalts in Abyssinien gesammelt hat.

Was den politischen, bürgerlichen und militärischen Zustand betrifft, so sind diese drei Kapitel so innig mit einander verbunden, daß sie gar nicht getrennt werden können; denn alle Statthalter in den Provinzen sind Gerichtspersonen und alle Richter sind Soldaten. Die unabhängigen Gouverneure sind in jeder Beziehung absolut, und es ist darum schwer, etwas von ihrer Politik zu sagen. Es steht ihnen frei, die Verwaltung eines Bezirks einem ihrer Untergebenen je nach Gefallen zu übertragen oder wieder zu nehmen; indessen halten sie es meistens ihrem Interesse zuträglich, das erbliche System in der Regierung verschiedener Distrikte aufrecht zu erhalten. Sie können sich ihre Räthe selbst wählen oder nach ihrer Willkühr handeln. Im Allgemeinen steht ihnen die Macht zu, Krieg zu erklären, ohne sich deßhalb Raths zu erholen; trifft man aber auf den Feind, so wird mit den Offizieren Kriegsrath gehalten. Die abyssinischen Statthalter haben niemals bis auf den heutigen Tag daran gedacht, auch nur die geringste Verbesserung in ihrem Lande einzuführen; ihr Hauptstreben ist, sich selbst zu vergrößern, ohne daran zu denken, was aus ihren Kindern werde. So ist es in Tigre und in Amhara, die früher einen gemeinschaftlichen König hatten, später jedoch in zwei Königreiche sich spalteten; aber die Könige sind nur bloße Schatten, die Gewalt ist ganz in den Händen der Gouverneure, von denen der jedesmal mächtigste eine Art Suprematie ausübt; indeß wechselt diese Macht beständig. In Schoa hat der König seine Würde und Gewalt zu erhalten gewußt, und hier herrscht auch verhältnißmäßig mehr Ruhe, als in jenen beiden Königreichen, außer, daß der König sehr haüfig kriegerische Expeditionen gegen die ihm unterwürfigen Gallastämme unternehmen muß, indem diese nicht selten sich gegen seine Oberherrlichkeit auflehnen.

Die Gerechtigkeitspflege ist in Abyssinien sehr einfach. Hat Jemand eine Klage gegen einen Andern, so steht er vor Tagesanbruch auf, um nach dem Hause des Richters zu gehen, und vor demselben so lange zu schreien, bis er gehört wird. Dann wird der Verklagte citirt. Der Richter hört Kläger und Verklagten an, citirt Zeügen, wenn deren vorhanden sind, und spricht, wenn zwei oder mehr Zeügen gleichmäßige Aussagen deponirt haben, oder in Ermangelung derselben, auf den Eid des Beklagten, das Urtheil. Das Gesetzbuch der Abyssinier, welches sie dem Kaiser Konstantin zuschreiben, verhängt strenge Strafen, doch steht es in der Macht des Richters, sie zu mildern. Mord wird durch Blutrache gesühnt.

Die Hauptursache der Verderbtheit der Sitten in Abyssinien ist, nächst den geistigen Irrthümern, in den losen Banden des Lebens zu suchen. Das eheliche Verhältniß ist äußerst locker, und der Abyssinier hat, neben seiner rechtmäßigen Frau, überall da Concubinen, wohin ihn der Krieg oder der Zufall führt. Die Kinder, die aus diesen verschiedenen unerlaubten Verbindungen entspringen, hassen sich in einem so hohen Grade, daß sie sich nicht ansehen mögen; auch haben sie nicht die mindeste Kindesliebe für ihren Vater, um so mehr, als dieser allgemein nur für diejenigen Kinder ein Vaterherz hat, die ihm von seinem Lieblings-

weibe geboren worden sind. Aus diesen Verbindungen entsteht ferner Eifersucht, die so weit gehen kann, daß ein Ehebrecher oft seinen Nebenbuhler erschlägt. Diese Unbeständigkeit in dem Verkehr beider Geschlechter bemerkt man während des ganzen Lebens eines Menschen. Sie ist es, welche die Abyssinier so leichtsinnig macht, die keine Beständigkeit, als in der Unbeständigkeit kennen; sie macht sie zu Lügnern, worin sie es eben so weit gebracht haben, als die Araber, ohne jedoch nicht ein gewisses Schamgefühl auszuschließen, was der Araber nicht kennt, wenn er auf der Lüge ertappt wird. Bei all' diesen Lastern zeichnet den Abyssinier dagegen die Gastfreündschaft aus: ein Reisender ist niemals in Verlegenheit, Quartier zu finden; kommt er Abends in einem Dorfe an, so wird er von dem ersten, den er erblickt, in sein Haus eingeladen, wo er sich eben so behaglich fühlen kann, als bei sich daheim, und versichert sein kann, daß, wäre er auch mit Gold beladen, sein Wirth kein Körnchen anrühren wird. Andererseits sind die Abyssinier aber auch Raüber, in jenen Zeiten der Anarchie, die in dem Leben dieses Volks zur Gewohnheit geworden ist: Plünderung betrachten sie in diesem Sinne als ein Recht des Krieges. Diebstahl kommt selten vor, denn dies Verbrechen führt, außer einer strengen Strafe, allgemeine Verachtung und Schande mit sich, und es ist leicht, das gestohlene Gut wieder zu bekommen. Die Dienstboten sind durchgängig redlicher als in Eüropa. Selbst ein Dieb von Profession wird seines Herrn Haus wohl niemals bestehlen. Ihre Kinder bestrafen die Abyssinier nur dann strenge, wenn sie etwas veruntreüt haben.

Grausamkeit liegt, im Allgemeinen genommen, nicht im Charakter des Abyssiniers. Im Kriege erschlagen sie wohl nie einen Gefangenen, und wenn sie sehen, daß der Sieg auf ihrer Seite ist, so machen sie lieber große Umwege, um Gefangene einzufangen, als diejenigen niederzustoßen, die sich noch vertheidigen wollen. Die Fälle, in welchen sie grausam sind, ereignen sich bei den Verwundeten der feindlichen Partei. Diese läßt der Sieger liegen, und elend sterben, wo eine geringe Sorgfalt vielleicht hinreichte, ihr Leben zu retten. Auch gegen Thiere sind sie nicht grausam: man sieht Ältern ihre Kinder strafen, weil sie einem lebenden Vogel die Federn ausrupften, obwohl derselbe eben geschlachtet werden sollte. Mildthätigkeit gegen Arme zeichnet den Abyssinier aus; er weiset keinen Bettler ab, ohne ihm etwas gegeben zu haben, bisweilen über seine Mittel, denn er leidet oft Hunger, um nur das Wenige, was er hat, mit dem noch Dürftigeren zu theilen.

Die Abyssinier sind sehr leicht zum Zorn gereizt, aber auch eben so schnell zur Verträglichkeit geneigt. In Tigre fallen bei ihren Streitigkeiten zuweilen Schlägereien vor, in Amhara findet dies aber fast nie statt; denn hier muß der, welcher geschlagen hat, eine Geldstrafe entrichten, die sich theils nach der Beleidigung, theils nach seinen Mitteln richtet. Die Hälfte davon erhält der Beleidigte, es sei denn, daß er wieder geschlagen habe, in welchem Falle er ebenfalls zahlen muß. Bisweilen sieht man sie auf eine Weise mit einander zanken, daß man glauben sollte, sie könnten sich niemals versöhnen, und doch sind sie nach Verlauf einer Viertelstunde wiederum die liebsten Freünde.

Haben die Kinder das sechste oder siebente Jahr erreicht, so betrachtet man sie als Dienstboten. Die Knaben sind Hirten bis zum vierzehnten oder fünfzehnten Jahre und wohnen bei den Ältern; sind aber diese arm, so lassen sie selbige im Alter von acht oder neün Jahren von sich, um

sich nach Gefallen ihren Lebensunterhalt als Hirten selbst zu suchen. Die Mädchen werden zu den kleinen Hausgeschäften gebraucht. Der Unterricht beschränkt sich auf Lesenlernen, die Erklärung der Bibel und der übrigen ihrer Religionsbücher, so wie des bürgerlichen Gesetzbuches. Die Kenntniß des Schreibens findet man selten. Man kann annehmen, daß in Amhara der fünfte, und in Tigre der zwölfte Theil der männlichen Bevölkerung des Lesens kundig ist. Die Töchter der höheren Stände lernen nichts als Spinnen und die Hauswirthschaft, und nur wenige Damen gibt es, welche lesen können.

Die Abyssinier bezeügen gegen ihre Obern viel Ehrfurcht; kaum hört man Einen Böses von demjenigen sprechen, der sie regiert. Die Dienstboten lieben ihre Herrschaft; denn diese ist sanft gegen sie und spricht oft mit ihnen, wie mit ihres Gleichen; und da es ein Merkmal von behaglicher Wohlhabenheit und Wohlwollen ist, mehrere Dienstboten zu haben, so nimmt Jeder so viel als er nur ernähren kann, wenn er gleich nicht für Alle Arbeit hat.

Wenn unter dem gemeinen Volk ein junger Mann das sechszehnte Jahr erreicht hat, so richtet er sich so ein, falls er beim Vater bleibt, daß er zwei Jahre später sein Mädchen von etwa vierzehn Jahren heirathen kann. Dann bleibt er ein Hausvater sein Lebelang; aber seine ganze Arbeit besteht im Bestellen des Ackers, im Bauen seines Hauses oder der Reperatur desselben, und bisweilen sieht man ihn auch mit seinem Weibe bei der Ernte. Alle übrigen Geschäfte werden von den Weibern verrichtet. Ungefähr die Hälfte des jungen Volks tritt im Alter von fünfzehn oder sechszehn Jahren in Dienst, entweder als Tagelöhner oder als Soldaten, was sie dann für das ganze Leben bleiben.

Gelangen die Abyssinier in ein gewisses Alter, so werden die meisten Mönche oder Nonnen, sie mögen reich oder arm, verheirathet oder ledig sein. Die Reichen überliefern dann ihre Besitzungen ihren Kindern, welche die Ältern mit vieler Kindesliebe bis an den Tod ernähren.

Wir haben hier, von der Hand zweier aufmerksamer Beobachter, eine ausführlichere Schilderung von dem moralischen und bürgerlichen Zustande eines Volks gegeben, das, auf der fernen östlichen Berginsel des tropischen Afrika lebend, unser Interesse und unsere Sympathie in hohem Grade in Anspruch nimmt, weil durch seine Vermittelung, ist es erst selbst dem wahren Christenthum gewonnen worden, die Lehre des Weltheilandes in das Innere des Erdtheils getragen und unter den Heidenvölkern des Binnenlandes verbreitet werden kann. Sind gleich die ersten Versuche der evangelischen Mission, die Abyssinier für den reinen Christusglauben empfänglich zu machen, nicht von Erfolg gewesen, so darf dennoch nicht daran gezweifelt werden, daß das Licht die Finsterniß durchbrechen, und es erneüerten Anstrengungen der Heilandsboten gelingen werde, die Hauptstädte des Landes, Adua oder Adaua in Tigre, Gondar in Amhara und Ankobar in Schoa zu eben so vielen Centralpunkten der Aufklärung zu machen.

Von dort aus wird sie sich auch unter die christliche Bevölkerung der, südwestlich von Schoa liegenden Landschaften Gurage, Anaria oder Narea und Kaffa verbreiten. Die Christen dieser Landschaften sind unter dem Namen Simana bekannt. Aus allen diesen Ländern wird kein Gold als Ergebniß des eigenen Bodens, wohl aber eine Menge schöner Sklaven ausgeführt.

# Geographie und Statistik des buddhaistischen Staatensystems.

## Uebersicht.

Ostasien ist der Schauplatz, auf welchem die Völker des Buddhaglaubens ihre Thätigkeit zuerst selbstständig entwickelt haben. Sie haben ihre Herrschaft ausgedehnt von da aus weit über die Grenzen ihrer ursprünglichen Heimath, und sich Völker anderer Glaubenssysteme unterthan gemacht; aber auch sie sind den Bekennern anderer Religionen und deren Oberherrlichkeit verfallen. Nichts desto weniger hat das Buddhathum, welches ein Jahrtausend älter ist als das Christenthum, in Bezug auf Kultur und nationale Wohlfahrt, das Übergewicht behalten; ihm verdanken es die Bewohner Ostasiens, daß sie aus wilden, umherschweifenden Nomanden, seßhafte, civilisirte und mächtige Nationen geworden sind.

Die Länder dieses Staatensystems erstrecken sich vom Altaï bis zum Himalaya und den äußersten Enden der hinterindischen Halbinsel, und vom Bolor bis zu den östlichen Küsten des Erdtheils Asien, und, darüber hinaus, bis auf die japanischen Inseln. Sie umfassen ganz Mittelasien und Ostasien, die so eben genannten Inseln, welche den Küstenrand Ostasiens reihenförmig begleiten, und die Halbinsel jenseits des Ganges, Hinterindien.

Die Staaten des buddhaistischen Systems grenzen auf zwei Seiten mit dem eüropäischen Staatensysteme, gegen Norden mit dem russischen, gegen Südwesten mit dem indo-brittischen Reiche. Ja, gegen Süden stehen sie mit den eüropäischen Staaten gleichsam auch in Berührung, durch Wasser freilich von ihnen getrennt, nämlich mit dem niederländischen und mit dem spanischen Indien, d. i. mit den General-Gouvernements von Batavia und von Manila. Gegen Westen stoßen die Buddha-Staaten an die mohammedanischen Staaten in Turkistan, gegen Süden an die analogen kleinen Staaten auf der malaischen Halbinsel.

Die Bestandtheile des buddhaistischen Staatensystems sind: das chinesische Reich, das japanische Reich, die Reiche Annam, Siam und Birma.

Diese Staaten sind hier nach der Reihenfolge ihres politischen Ranges aufgezählt. Das chinesische Reich steht in diesem Systeme an der Spitze. Es bildet einen Mittelpunkt, um den sich die übrigen Buddha-Staaten schaaren, in größerem oder geringerem politischen Verkehr mit ihnen stehend und eine Art Suprematie über sie ausübend; völlig isolirt aber gegen das eüropäische Staatensystem, mit dem das chinesische Reich nur äußerst geringe Verbindungen unterhält. Diese beschränken sich in

der That nur auf den Handel, der an zwei Grenzpunkten des chinesischen Reichs von den eüropäischen Völkern betrieben werden darf. Diese Punkte sind Canton an der südlichen Küste, und Maimatschin an der russisch-sibirischen Grenze. Dort, in Canton, verkehren die Handelsleüte aller christlichen Nationen der alten und neüen Welt, in Maimatschin dagegen, oder vielmehr unmittelbar auf der Grenze zwischen diesem Städtchen und dem dabei liegenden russischen Städtchen Kiachta, nur die Russen. Dieser Handel, und namentlich der zu Canton, wird von der chinesischen Regierung nur gelitten, als ein Recht können die eüropäischen Nationen ihn nicht in Anspruch nehmen. Alle Versuche, welche diese gemacht haben, um mit dem chinesischen Reiche und seiner Regierung in einen kommerziellen, sowohl als diplomatischen Verkehr zu treten, sind an dem starren Isolirungsprinzip der chinesischen Politik bisher immer gescheitert. Diese betrachtet die christlichen Völker als verächtliche Barbaren und gestattet es keinem derselben, den Boden des Reichs zu betreten. Nur ein kleiner Fleck bei der Stadt Canton ist es, auf dem die christlichen Handelsleüte ihre Geschäfte treiben und auch wohnen dürfen; und südlich von Canton haben die Portugiesen auf einer der Inseln in der Mündung des Cantonflusses eine Besitzung, Macao nämlich, in der sie aber gleichsam als Gefangene gehalten werden. Dann gibt es auch in Peking, der Hauptstadt des chinesischen Reichs, einige russische Familien, die Nachkommen sibirischer Russen, welche zu Anfang des vorigen Jahrhunderts von den Chinesen gefangen genommen, nach Peking geführt und daselbst angesiedelt wurden. Diese Russen haben ihre Religion behalten und der russischen Regierung ist traktatmäßig das Recht eingeraümt worden, sie mit Geistlichen der griechisch-rechtglaübigen Kirche versehen zu dürfen.

Eine eben solche, wenn nicht noch strengere Absperrung findet im japanischen Reiche Statt, wo die Isolirungspolitik so weit getrieben wird, daß jeder Unterthan, wenn er sein Vaterland freiwillig oder unfreiwillig, letzteres etwa durch Verschlagen an eine fremde Küste, verlassen haben sollte, streng genommen nicht dahin zurückkehren darf, oder wenn dies geschieht, einer strengen polizeilichen Aufsicht, oder auf Lebenszeit eingesperrt, ja wohl um's Leben gebracht wird. Nur einer einzigen eüropäischen Nation ist es gestattet, mit den Japanern Handel zu treiben; diese Nation ist die Niederländische, der das kleine Inselchen Desima im Hafen von Nangasaki zum Aufenthalt angewiesen ist. Sie bildet für die holländischen Kaufleüte ein Gefängniß im wahren Sinne des Wortes.

Freier ist der Verkehr der Eüropäer mit den übrigen Staaten des buddhaistischen Systems. Nicht allein, daß ein regelmäßiger Handel mit ihnen stattfindet, der fast ausschließlich in den Händen der britischen Nation ist, auch der diplomatische Verkehr ist im Gange, und die indo-britische Regierung unterhält permanente politische Agenten an den Höfen von Nipal, Birma und Siam.

# Das chinesische Reich.

## 1. Lage, Grenzen, Grösse, Volksmenge, Name.

Das chinesische Reich breitet sich in ganz Ost- und Mittelasien aus. Auf der östlichen Seite vom stillen Ocean bespült, in dessen Fluthen einige zum Reich gehörige Inseln liegen, grenzt dasselbe auf der Landseite gegen Norden an das russische Reich, gegen Westen an die mohammedanischen Staaten Turkistans, namentlich an Chokand und Kundus; gegen Süden an den indischen Staat Lahore, an das indo-britische Reich, an Birma, Siam und Annam.

Auf einem Raume von ungefähr 250,000 deütschen Quadratmeilen sich ausdehnend, gehört das chinesische Reich zu den größten Staaten der Erde, der unmittelbar hinter dem indo-britischen und dem russischen Reiche folgt. Von diesen drei Mächten, den präponderirenden in Asien, hängt das Schicksal des Erdtheils ab. Alle drei sind als Eroberer aufgetreten, alle drei haben ihr politisches System auf Völker anderer Abstammung, anderer Glaubensmeinungen, anderer Bildung ausgedehnt, die chinesische Macht, von dem Mittelpunkt ihrer Kraft in Ostasien, im eigentlichen China, gegen Westen hin über ganz Innerasien, über die mongolischen, türkischen und tübetischen Völker, die auf den weit und breit gestreckten Tafelländern zwischen dem Altaï und dem Himalaya ihre Wohnsitze haben.

Über die Volksmenge des chinesischen Reichs herrschen die widersprechenden Ansichten und Meinungen. Alle stimmen jedoch darin überein, daß China außerordentlich dicht bevölkert ist. Nach einer neüeren Angabe belaüft sich die Inwohnerzahl des eigentlichen China auf beinahe 377 Millionen, während die der übrigen Bestandttheile zu etwa 18 Millionen, die Volksmenge des ganzen Reichs also auf 395 Millionen Seelen geschätzt werden kann, wonach ungefähr 1600 Menschen auf dem Raume einer deütschen Geviertmeile leben werden.

Dieses große und mächtige Reich ist das reichste, älteste und volkreichste unter allen, welche jetzt bestehen, oder deren die Geschichte erwähnt. Die Völker, — sagt Remüsat, den wir hier vorzugsweise benutzen müssen, — die Völker, welche es bewohnen, geben ihm in ihrer Sprache keinen andern Namen als das „Reich,“ die „Welt,“ das „Königreich“ oder auch die „Blume der Mitte;“ oder sie bezeichnen es zuweilen mit dem Namen der gerade herrschenden Dynastie. Ihre Nachbarn haben diesen Brauch von ihnen angenommen, und die Namen der berühmtesten Dynastien Jahrhunderte lang nach Ende ihrer Herrschaft beibehalten. Der Name „Thsin,“ den eine im Jahre 256 vor Chr. Geb. zur Herrschaft gelangte Dynastie dem Reiche gab, hat sich frühzeitig über den ganzen Orient verbreitet und ist von den Geographen und Reisenden der verschiedenen Länder Eüropa's und Asiens nach und nach in Sin, Tschien, Maha-tschin, Mandschi, Tsinistan, Dschen, Dschemasden und China, sprich Schina, verdreht worden. Der letzte Name behauptet in Eüropa den Vorrang, seitdem die Portugiesen über das indische Meer nach dem Reiche kamen und die südlichen Häfen desselben besuchten. Der, im Mittelalter berühmte, von den Chitans, welche die nördliche Provinzen des Reiches besaßen, herkommende Name Chitai oder Kathai hat sich bei den Russen bis auf den heütigen Tag erhalten.

### 2. Bestandtheile, Eintheilung.

Das chinesische Reich besteht 1) aus dem eigentlichen China; 2) dem Lande der Mandschu; 3) Korea; 4) der Mongolei; 5) dem Lande der Mongolen und Eleüten auf der Ostseite von China; 6) der Thian schan Nan lu, d. h. Provinz auf der Südseite des Himmelsgebirges, von den Süropäern gewöhnlich kleine oder hohe Bucharei, hohe Tataria, oder Innerasien im Besonderen, oder auch Chinesisch-Turkistan genannt; 7) dem alten Lande der Dsungaren, oder Thian schan Pe lu, d. i. Provinz auf der Nordseite der Himmelsgebirge; und 8) aus Tübet, dem noch Botan hinzugezählt werden muß.

China hat unter den verschiedenen Dynastien in seiner politischen Eintheilung Veränderungen erlitten, und es ist sogar gebraüchlich, daß jede neüe Herrscherfamilie in der Vertheilung und Begrenzung der Provinzen andere Bestimmungen macht. China zerfällt gegenwärtig in 18 Provinzen, von denen manche volkreicher ist, als die größten unter den Staaten des eüropäischen Staatensystems. Die Provinzen sind in Bezirke (fu), diese in Kreise (tscheu) und letztere in Distrikte (hiam) getheilt. Außerdem gibt es eine gewisse Anzahl Kreise und Distrikte, die von keiner Bezirksverwaltung abhängig sind, sondern unmittelbar unter der Statthalterschaft der Provinz stehen; die Immediat-Kreise und Distrikte nennt man Tschi-li, oder direkte Leben.

1. Die Provinzen China's mit ihrer Bevölkerung und ihren Hauptstädten ergeben sich aus der nachstehenden Übersicht:

| | Nördliche Provinzen. | Volksmenge. | Hauptstädte. |
|---|---|---|---|
| 1) | Tschi-li oder Pe-tschi-li | 17,990,871 | Pe-king. |
| 2) | Schan-si | 14,004,210 | Thai-yuam. |
| 3) | Schen-si | 10,207,256 | Si-'an. |
| 4) | Kan-su | 14,193,125 | La-tscheu. |
| | Westliche Provinzen. | | |
| 5) | She- oder Sü-tschuan | 21,435,678 | Tsching-tu. |
| 6) | Jün-nan | 5,562,230 | Jün-nan. |
| | Südliche Provinzen. | | |
| 7) | Kuang-si | 7,313,895 | Kuni-lin. |
| 8) | Kuang-tung | 19,174,030 | Kuang-tscheu (Canton). |
| | Oestliche Provinzen. | | |
| 9) | Fu-kian | 14,777,410 | Fu-tscheu. |
| 10) | Tsche-kiang | 26,256,784 | Hang-tscheu. |
| 11) | Kiang-su | 37,843,501 | Kiang-ning (Nan-king). |
| 12) | Schan-tung | 28,958,764 | Tsi-nan. |
| | Innere Provinzen. | | |
| 13) | Ho-nan | 23,037,171 | Chai-fung. |
| 14) | 'An-honi oder Ngan-honi | 54,168,659 | 'An-ching. |
| 15) | Hu-pe | 27,370,089 | Wu-tschhang. |
| 16) | Kiang-si | 30,426,999 | Nan-schhang. |
| 17) | Hu-nan | 18,652,507 | Tschang-scha. |
| 18) | Kuni-tscheu | 5,288,129 | Kuri-yang. |
| | | Total 376,693,389 Seelen. | |

2. Die Mandschurei, das Land der Mandschu, wird in der chinesischen Verwaltungs-Praxis als ein unmittelbarer Bestandtheil von China betrachtet und zerfällt in drei Provinzen:

1) Sching-king (Mandschuisch Mukden),
2) Hing-king (Yenden),
3) He-lung-kiang (Sachalian Ula) und in zwei Immediat-Lehen: Kirin (Ghirin) und Ningguta.

3. Korea, oder Tschao sian ist in acht Provinzen eingetheilt:

| | |
|---|---|
| 1) King-ki. | 5) Khing-schan. |
| 2) Kiang-yüan. | 6) Tschung-thsing. |
| 3) Huang-hai. | 7) Hian-king. |
| 4) Thsüan-lo. | 8) Phing-'an. |

4. Die Mongolei enthält die Theile:
1) Das Land der Schara gol Mongolen;
2) Das Land der Chalcha; und 3) das Land der Oeloet.

5. Das Land der Mongolen und Eleuten westlich von China zerfällt:
1) in das Land der Mongolen am Kukhu noor, und
2) in das Land der Chor Katschi Mongolen.

6. Thian Schan Nan Lu, oder die Provinzen im Süden des Himmelsgebirges, bestehen aus den Provinzen:

| | | |
|---|---|---|
| 1) Chamil. | 4) Kutsche. | 7) Kaschkar. |
| 2) Pidschan. | 5) Aksu. | 8) Jarkiang. |
| 3) Charaschar. | 6) Uischi. | 9) Chotan. |

7. Thian Schan Pe Lu, oder die Länder auf der Nordseite des Himmelsgebirges zerfallen in die Gouvernements oder Provinzen:

| | |
|---|---|
| 1) Ili. | 3) Tarbagatui, und in das |
| 2) Kur kara ussu. | 4) Land der Burut oder Kara Kirgisen. |

8. Tübet ist in fünf Provinzen eingetheilt:

| | | |
|---|---|---|
| 1) Kham. | 3) Dzang. | 5) Balti oder |
| 2) Uni. | 4) 'Ngori. | Klein Tübet, |

und dazu kommt noch das Vasallenland Bhotan.

Endlich gehören zum chinesischen Reiche die Inseln Hai-nan (zur Provinz Kuang-tung) und Formosa oder Thai-wan, die Westseite desselben zur Provinz Fu-kian), Tarakai (halb) zu Sachalian ula, und die kleinen Inselgruppen Madschikosima und Linu-khinu, im großen Ocean belegen.

### 3. Oberflächen-Gestaltung.*

Die vier Hauptgebirgssysteme Asiens breiten sich auf dem Gebiete des chinesischen Reiches aus. Das Altaï-System, welches den Tangnu oola enthält, im nördlichen Theile auf der Grenze mit Rußland, das System des Thian-schan oder Himmelsgebirges, das des Küen lün, der auf der Grenze zwischen Thian schan nan lu und den Mongolenländern am Kuku noor ꝛc. zieht, gegen Osten in das eigentliche China fort, wo er den Namen des Pe ling, d. h. der Nordkette, annimmt. Der Himalaya setzt sehr wahrscheinlich ebenfalls nach China fort, wo diese Fortsetzung aus vielfachen Ketten besteht, die den Namen der Nan ling oder Südkette führen. Auf der westlichen Grenze vom eigentlichen China stehen Pe ling und Nan ling durch ein von Norden nach Süden streichendes Gebirgsglied, die Jün ling in Verbindung. Dieses Glied, so wie das dahinter liegende Hochland, sind für uns in physisch-geographischer Beziehung ein Terra alpina incognita, was sich auch mehr oder minder von Tübet und den übrigen Ländern Innerasiens sagen läßt. Massen von Schneegebirgen lagern sich auf der Grenze zwischen China,

dem Lande der Mongolen am Kuku noor, Tübet und den hinterindischen Ländern, und vermuthlich ist es gerade hier, wo die größten Höhen Asiens und der ganzen Welt vorkommen, die selbst den Dhawala giri des Himalaya übertreffen. Schneeberge werden selbst auf der Nan ling, an vielen Punkten, und auf der Pe ling und den Gebirgen des nördlichen China's erwähnt, die nach der Mandschurei fortsetzen und ganz Korea erfüllen. Aus dieser Verlängerung entsteht der, in der Geschichte der Mandschus so berühmte lange weiße Berg, Golmin schanyan alin. Aus jener Terra alpina incognita haben die Chinesen in ihrer mythologischen Geographie den König der Berge, den Giebelpunkt der ganzen Erde, den an den Pol stoßenden und den Himmel haltenden Berg, und den Olymp der Buddha- und Taosse-Gottheiten gemacht. Derselbe Punkt bezeichnet die Richtung der großen Thäler; um dahin zu gelangen, muß man von Osten her aufwärts steigen, und die Erhebung ist um so stärker, je mehr man sich ihm nähert, in den bergigen Gegenden der Provinzen Yün-nan, Sse-tschhuan und Schen-si. Dort ist der Lauf der Wasser schneller und vieler Orten ist der Weg durch senkrechte Steilwände und fast unzugängliche Thäler unterbrochen.

Dahinter, d. h. auf der Westseite dieses Weltdaches, der Kant-ti-sse der Chinesen, liegt Tübet, eingeschlossen vom Himalaya und einer damit parallel streichenden Kette, die nach der Provinz Zzang genannt zu werden pflegt. Tübet ist das höchste Plateau der Erde, ein kahles, fast nacktes Tafelland, eine Einöde in den luftigsten Regionen der Atmosphäre. Niedriger liegt das Plateau zwischen dem Küenlün und dem Thian schan, das sich weiter gegen Osten, gegen die Mandschurei, fortsetzt und hier die nördlichsten Gebirge des eigentlichen China und das Altaï-System zur Begrenzung hat. Auf diesem großen Tafellande Inner-asiens ist nur das Fußgestell der Gebirge kulturfähig, nur die Ränder des Plateau's sind für den Ackerbau tauglich, das ganze Innere ist Wüstenei oder Steppen, von den Mongolen Gobi, von den Chinesen Schamo genannt, in den besten ihrer Striche ein Waideland für die nomadisirenden Hirtenvölker. Das kleine Plateau endlich der Dsungarei zwischen dem Thian schan und dem westlichen Theile des Altaï steht noch niedriger; es erhebt sich kaum 1200 Fuß über die Meeresfläche, während das Plateau von Tübet mindestens zehn Mal so hoch ist, und an manchen Stellen noch höher, wohl 15,000 Fuß über dem Meere.

Nicht die Höhe, sagt Remüsat, weist in den chinesischen Erdbeschreibungen den Bergen ihren Rang an; die Ordnung, nach welcher sie beschrieben werden, beruht auf eigenthümlichen Ideen, die ihren Grund in den historischen Überlieferungen haben. Vieren haben die Chinesen seit dem höchsten Alterthume den Namen Jo gegeben; sie bezeichneten das Ziel, wo sich der Herrscher auf den feierlichen Besuchen, die er in den Theilen seines Reichs nach den vier Hauptweltgegenden hin abstatten mußte, zur Vollziehung verschiedener Religionsgebraüche aufhielt. Der erste dieser Jo, der des Aufgangs, ist der Thai, in der Provinz Schan-tung, berühmt durch das Idol der heiligen Mutter, deren Tempel man auf dem Gipfel steht; der zweite Jo, der des Mittags, ist der Ho oder Heng, auch Saüle des Himmels genannt, in 'An-Honi. Der dritte Jo, der des Niedergangs, ist der Berg Hoa in Schen-si. Der vierte, der der Mitternacht, ist der Berg Heng, ebenfalls in Schen-si. Zu diesen vier berühmten Bergen, deren wirkliche Lage nicht ganz genau mit den vier Punkten, welchen sie angewiesen sind, übereinstimmt, hat man

später einen fünften für die Mitte gewählt, nämlich den Berg Thai oder Sung, d. h. hoher Berg, in der Provinz Ho-nan. Außer diesem Berge, deren Berühmtheit durch die Geschichte geheiligt ist, zeichnen sich viele andere durch außerordentliche Höhe, Naturseltenheiten und berühmte Tempel, wodurch sie zum Ziele der Wallfahrten werden.

Die großen Ströme, welche Sibirien bewässern und dem nördlichen Eismeere zuströmen, entspringen im Altaï-Gebirgssystem, größtentheils innerhalb des Gebietes des chinesischen Reichs. Das Plateau von Innerasien, oder Thian Schan Nan Lu, hat ein einziges Flußgebiet, das unter verschiedenen Namen bekannt ist, von denen wir einen, den Namen Tarim, zur Bezeichnung wählen wollen. Es ist ein kontinentales Flußgebiet, d. h. seine Wasser gelangen nicht bis in's Weltmeer, sondern ergießen sich in einen Steppensee, den Lob noor. Auf dem Plateau von Tübet entspringt der Indus, der westlich, und der Jaru zangbo tsiu, welcher, in entgegengesetzter Richtung, östlich abfließt, ohne bis jetzt sagen zu können, was aus seinem ferneren Laufe aus ihm werde, ob er im Unterlaufe Brahmaputra, oder Irawaddi heiße! Beide Ströme, der Indus sowohl als der Zangbo entspringen im Rücken des Himalaya, und durchbrechen die Ketten dieses Riesengebirgs der Erde in engen Querthälern, um in das tiefere Niveau und nach dem indischen Meere zu gelangen, in dessen Becken sie sich ergießen.

China, — und wir sprechen immer von dem eigentlichen China, wenn wir uns nicht des Ausdrucks chinesisches Reich bedienen, um das ganze Reich zu bezeichnen, — China hat drei große Wasserbecken: eines auf der Südseite des Nan ling, wo sich alle Flüsse südwärts in das Meer ergießen, welches Kuang-tung Fu-kian bespült; unter diesen Flüssen hat der Tschu Kiang, an dessen Mündung die Stadt Canton liegt, ein Gebiet, welches halb so groß ist, als das Donaugebiet, das zweite der chinesischen Wasserbecken liegt auf der Nordseite der Nan ling, es umfaßt das Bette des Kiang, und das große sich daran schließende Wassersystem; im Norden wird es von der Pe ling begrenzt, die es von dem des Hoang ho scheidet. Dies letztere reicht nordwärts bis an die Bergkette In schan. Die Verlängerung der zuletzt genannten nach Nordosten bildet ein viertes und fünftes Wasserbecken, von denen ersteres dem gelben Meere, letzteres aber, in der Mandschurei belegen, dem ochozkischen oder perschinskischen Meere angehört; während das zweite und dritte der chinesischen Wassersysteme demjenigen Meere tributpflichtig sind, dessen südlichen Theil die Chinesen Tong hai, d. h. östliches Meer nennen, den nördlichen aber Whang hai, d. h. gelbes Meer.

Den ersten Rang unter den Strömen China's nehmen der Kiang und der Hoang ho ein, welche mit den größten Strömen Asiens und selbst Amerika's verglichen werden können; denn jener hat ein Gebiet von 34,200, dieser von 33,600 deütschen Quadratmeilen. Beide entspringen im Lande der Kuku noor Mongolen, und durchschneiden das Reich von Westen nach Osten, um sich in's gelbe Meer zu ergießen. Ihre Quellen und Mündungen sind nahe bei einander; aber in ihrem Laufe entfernen sie sich bedeütend von einander und umgürten einen Länderraum, der mindestens so groß ist, als die Länder des mittlern Eüropa zusammengenommen. Der Inlong und der Kinscha kiang (oder Goldsandstrom) sind zwei große Flüsse, die in jenem Mongolenlande entstehen, Tübet in seiner östlichsten Provinz, Kham, durchfließen, und aus deren Vereinigung der Kiang, der Strom par excellence, entsteht.

Die Wassermasse, welche sie zu Tschung-king, in der Provinz Sse-tschuan, haben, ist schon bedeütend, denn der Strom ist hier, 260 deütsche Meilen von seiner Mündung entfernt, fast eine halbe deütsche Meile breit. Seine Breite an der Mündung ist gegen 4 Meilen und die Länge des Laufs nicht weniger als 720 Meilen; er ist fast noch ein Mal so lang als die Donau und er trägt daher mit Recht seinen Namen Jan-tse-kiang, d. h. Sohn des Weltmeeres.

Der zweite Strom China's, der Hoang ho, d. i. der gelbe Fluß, von der Goldfarbe, die sein Wasser in der Überschwemmungszeit vom Schlamme annimmt, entspringt in der Nachbarschaft der Quelle des Kiang. Die Länge seines Laufs ist gegen 150 Meilen geringer, auch seine Wassermasse weniger bedeütend. Dennoch hat der gelbe Strom seit den ältesten Zeiten die größten Verheerungen an seinen Ufern angerichtet, und man war stets bemüht, seinem Austreten Dämme entgegen zu setzen. Man hat Grund zu glauben, daß die Mündung des Hoang ho sonst nicht da war, wo wir sie jetzt sehen, sondern daß er, statt auf der Südseite, auf der Westseite der Provinz Schan tung vorbei in den Meerbusen von Tschi li oder Liao-tung abfloß.

Wie die chinesischen Geographen in ihren systematischen Klassifikationen der Berge fünf auszeichnen und ihnen eigenthümliche Titel geben, eben so zählen sie auch vier Ströme unter dem Namen Sse-tu (die vier Ausflüsse oder Kanäle), nämlich den Kiang, Ho, Hoai und Tsi. Zu diesen Strömen muß man noch eine beträchtliche Anzahl von Flüssen hinzufügen, die sich in's Meer ergießen, deren Lauf aber im Allgemeinen keine große Ausdehnung hat. Von vielen Zuflüssen des Hoang-ho und Kiang werden sie an Länge und Wassermasse übertroffen.

Bei dem außerordentlichen Wasserreichthum, den die Ströme China's aus ihrem mit ewigem Schnee bedeckten Quelllande des Kan-ti-sse empfangen, sind sie, mehr oder minder alle, schiffbar, und gewähren dadurch ein Kommunikationsmittel, welches von den Chinesen in ihrer Betriebsamkeit so außerordentlich benutzt wird, daß man über zwei Millionen rechnet, die ihr Lebenlang auf dem Wasser zubringen, die keine andere Geburts-, Wohn- und Sterbestätte kennen, als das von den Wellen der Ströme und Flüsse getragene Fahrzeüg. Diesen natürlichen Wasserstraßen ist die Kunst der Chinesen in großartigen Wasserbauten zu Hülfe gekommen, indem sie Kanäle angelegt haben, von denen man im Occident der alten Welt und im Orient der neüen Welt, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, trotz der vielfachen hydrotechnischen Arbeit dieser Art, kein Beispiel kennt. Die bedeütendste Anlage in China ist die große Kanallinie, welche unter dem Namen des Kaiserkanals bekannt ist, und Peking und Ning pho verbindet, indem sie die Provinzen Tschili, Schan-tung, Kiang-se und Tsche-Kiang durchschneidet. Dieser Kanal hat eine Längenentwickelung von ungefähr 220 deütschen Meilen.

Der Liao, oder Hing King, der, die Provinz Sching King bewässernd, in den Pe-tschi-li-Busen fließt und der Amur oder schwarze Strom, auch Sachalian ula und auf Chinesisch He-lung-kiang genannt, mit seinen Zuflüssen dem Songari und Usuri, sind die merkwürdigsten Flüsse der Mandschurei, oder der drei unvereinigten Provinzen, wie dieser Landstrich im chinesischen Kurialstyl genannt zu werden pflegt. Der Amur übertrifft in der That noch den Kiang, dem Flächenraume des Gebietes nach, denn dieses ist 36,430 d. Quadratmeilen groß, aber er

hat eine geringe Bedeütung für den Verkehr in jenen meist unwirthlichen und wenig bevölkerten nordöstlichsten Gegenden des Reichs.

Unter den Seen China's heben die Geographen dieses Landes vornehmlich fünf hervor: 1) den See Thung-ting, an den Grenzen der Provinzen Hu-nan und Hu-pa; 2) den Pho-yang, in Kiang-si; 3) den Hung-tse, in Kiang-sü; 4) den Si-hu oder westlichen See, in der Provinz Tsche-kiang; 5) den Tai-hu, oder großen See, an den Grenzen von Kiang-sü und Tsche-kiang. Außerdem gibt es viele andere kleinere Seen, ganz besonders in der Provinz Yü-nan. Sehr reich an Seen sind die Mongolenländer westlich von China, Tübet und die Länder zu beiden Seiten des Himmelsgebirges; der Kuku-noor in den nach ihm genannten Mongolenlande, der Tengri-noor im nördlichen Tübet, der Lob- und der Bastu-noor im Thian schan Nan lu, der Ternurtu, der Balkasch, der Alakta gul, der Ala kul, Dsaisan, Kisilbarh in Thian Schan Pe lu, der Ike aral und der Ubsa noor im Chalca-Lande sind die beträchtlichsten.

## 4. Klimatische Beschaffenheit.

Ein Ländergebiet, das sich vom 20° bis 56° nördl. Breite, und längs der Parallelkreise durch 70° Längengrade, vom 70° bis 140° östl. Länge von Paris erstreckt, das überdem mit so gewaltigen Riesengebirgsmassen erfüllt ist, und in seiner größten Ausdehnung aus hoch in die Lüfte ragenden Alpen- und Tafelländern besteht, muß in seinen verschiedenen Provinzen ein Klima voll Wechsel darbieten.

Das Klima des chinesischen Reichs weiset in der That alle Abwechslungen der gemäßigten Zone auf und nimmt sogar einigermaßen an dem der kalten und heißen Zone Theil. Die Winter der Mandschurei sind den sibirischen durchaus ähnlich, und in Canton herrscht eine Hitze, welche mit der des Ganges-Delta übereinstimmt. Im Norden sieht man Rennthiere, die Bewohner des Polarkreises, im Süden Elephanten, die Bewohner der Tropenländer.

Zwischen diesen beiden Extremen beobachtet man alle Abstufungen der Temperatur, alle Uebergänge von Wärme und Kälte, je weiter man von Mittag noch Norden kömmt. Schon zu Peking ist der Winter streng, wiewohl diese Hauptstadt erst unter dem 40° nördl. Breite liegt. Dies ist bekanntlich eine Folge der Stellung China's am Ostende des kolossalen Festlandes von Asien, wodurch das Kontinental-Klima bedingt wird, welches in dem gesammten Länderumfang des chinesischen Reiches den klimatischen Typus bildet.

## 5. Das Volk.

Das chinesische Reich wird von Völkern verschiedener Abstammung, verschiedener Sprache bewohnt; es sind tungusische, Sian pi, türkische, tübetische und mongolische Nationen, welche über den weiten Raum dieses Reichs verbreitet sind.

China, sagt Klaproth, auf der Ost- und Südseite von einem stürmischen Meere umgeben, und auf der Nordseite von ungeheüren Wüsteneien begrenzt, auf der Westseite dagegen von gewaltigen, mit Schnee- und Glätschermassen bedeckten Gebirgsmassen umgürtet, muß in sehr alter Zeit bevölkert worden sein; denn seine Überlieferungen steigen weit über 3,000 Jahre vor unserer Zeitrechnung hinauf. Aber die heütigen Chinesen sind nicht die ersten Bewohner dieses Landes gewesen, und sie waren von einem andern Menschenschlage, als die wilden Völ-

kerschaften, die sie daselbst bei ihrer Ankunft vorfanden. Ihr Reich ist ohne Zweifel im Norden von China kurze Zeit nach der Sündfluth entstanden. Die neüen Bewohner kamen von Nordwesten her; so wenigstens kann man vermuthen von dem Orte, wohin die Chinesen den ersten Schauplatz ihrer Mythologie setzen, nach der hohen Kette von Schneebergen, die ehemals Küen lün und jetzt Kulkun heißt, die auf der Westseite des nördlichen China am Kuku noor beginnt und sich vermöge des Thsun ling an das Himmelsgebirge anschließt. Hierin den Chinesen gleich, haben die Hindus, d. h. alle Völker, welche Sprachen reden, die aus dem Sanskrit abgeleitet sind, indem sie vom Himalaya herabstiegen, um Hindostan zu besetzen, den Sitz ihrer Götter auf das Gebirge gesetzt, auf dem sie entsprungen sind, und so in ihrer Religion einen unwiderleglichen Beweis für ihr erstes Vaterland gegeben. So ist der Norden den Hindus heilig, aus derselben Ursache, wie es der Westen den Chinesen ist, nämlich, weil sie dort entsprungen sind. Die von Küen lün eingewanderten Kolonien unterjochten und rotteten nach und nach die Barbarenstämme aus. Einige Überreste dieser alten Ingebornen haben sich in den Gebirgen des westlichen China erhalten, wo sie unter dem Namen Miao bekannt sind. Vermuthlich sind sie von demselben Volksstamme, wie die Tübeter. Außer diesem in den Provinzen Sse-tschuan, Yün-nan und Hu-nan lebenden Völkerreste, mit eigenthümlicher Sprache, gibt es in den westlichen Gegenden von Yün-nan noch eine andere Völkerschaft, die Lo-lo genannt, die mit den Birmanen von gleichem Ursprung zu sein scheinen, deren Sprache sie reden, und deren Schriftzeichen sie sich bedienten. Zu den tungusischen Völkern gehören die Mandschu's, aus denen die heütige Dynastie der chinesischen Kaiser hervorgegangen ist. Westlich und südlich von den tungusischen Nationen wohnten in alten Zeiten Völker, die sowohl in der Abstammung als Sprache von ihnen abwichen. Den Hauptzweig dieser Völker bildete die Nation, welche bei den Chinesen den Namen Sian pi führt. Die großen politischen Umwälzungen, die fast beständigen Kriege unter den barbarischen Völkern Innerasiens, haben nach und nach ganze Stämme ausgerottet und Mischungen verschiedener Rassen erzeügt. So sind die Sian pi, die U huan und andere desselben Sprachstammes untergegangen, und es ist nur ein einziger Zweig übrig geblieben, der als Ackerbauer und Hirten die Halbinsel Korea bewohnt, die bei den Japanern noch heüt' zu Tage den Namen Sian pi führt. Von allen Nationen, die im Innern von Asien entstanden sind, ist die türkische die zahlreichste, und nach den indo-germanischen Völkern zugleich auch diejenige, welche in der alten Welt am weitesten verbreitet ist. Heüt' zu Tage beginnen ihre Wohnplätze südwestlich am adriatischen Meere und erstrecken sich in nordöstlicher Richtung bis an die Mündungen der Lena in's nördliche Eismeer. Ihre Vorfahren stiegen, wie es scheint, nach der Sündfluth, von den Schneebergen des Tangnu und Altaï herab, von wo sich bald noch Südosten und Südwesten verbreiteten und sich hauptsächlich im Norden der Provinzen Schan-si und Schen-si, in der Nachbarschaft des In Schan festsetzten. Heüt' zu Tage wohnen die dem chinesischen Reiche unterworfenen türkischen Völker vornehmlich zu beiden Seiten des Himmelsgebirges, theils als Ackerbauer und Städtebewohner, vornehmlich in Thian schan Nan lu, theils aber, den Sitten ihrer Vorfahren getreü, als Jäger und Hirten, deren Reichthum in Rindvieh, Schafen, Pferden, Kameelen und Eseln besteht. Auch in verschiedenen Provinzen von China,

namentlich in Schen-si und Kan-su, sind ihre Wohnsitze. Die zuletzt genannte Provinz ist ganz von ihnen besetzt, sie ist erst in neüerer Zeit zur Verwaltung des eigentlichen China geschlagen worden. Es ist oben erwähnt worden, daß die heütigen Bewohner von China bei ihrer Ankunft daselbst ein Volk vorfanden, welches sie Miao, später aber Khiang nannten, ein Name, der von den Chinesen allen tübetischen Völkerschaften beigelegt wird. Diese behaupten von einer großen Affenart abzustammen, und in der That bemerkt man in den Zügen der Tübeter sehr viel Affenähnliches, was sich besonders im hohen Alter zu erkennen gibt. Die tübetischen Völker erhielten durch Buddha's Glaubenslehre sehr früh die von ihr ausgehende Kultur; sie sitzen auf dem hohen Plateau zwischen dem Himalaya und der Zzang-Karakorum-Kette, in den Hochthälern des Indus und Jaro zangbo tsiu, theils als Ackerbauer, theils aber auch, den Sitten ihrer ältesten Vorfahren getreü, als Nomaden und Hirten, deren Reichthum in der Zucht der tübetischen Shawlziege besteht. Die mongolischen Völker innerhalb des chinesischen Reichs, aus den eigentlichen Mongolen, der Calchas und den Oeloet oder Kalmücken bestehend, haben, größtentheils als Hirten und Jäger, ihre Wohnsitze in dem nach ihnen benannten Landstriche des inneren Asiens, in der Mongolei zwischen den Mandschus oder Tungusen im Osten, den Türken im Westen, den Chinesen und Tübetern im Süden und der russisch-sibirischen Grenze im Norden, die sie überschreiten, indem die Buriaten, ein Zweig des Mongolen- oder Tartarenvolks, im Süden und Osten des Baikalsees, in diesem, seinem Ursitze theils angesiedelt sind, theils nomadisiren. Spuren des indo-germanischen Volkstypus, sowohl durch Gesichtszüge als Sprache angedeütet, finden sich mehr oder minder unter allen Völkern des chinesischen Reichs, vom aüßersten Westen bis zum aüßersten Osten, vorzugsweise aber findet sich ein indo-germanischer Stamm in den westlichen Gegenden von Thian Schan Nan lu, wo persisch redende Tadschiks die Hauptmasse der Bevölkerung, und Türken nur erobernde Einwanderer sind. Einige schwache historische Anzeichen, die Vergleichung der Sprachen, alte Traditionen, die in der Hindu-Mythologie verborgen liegen, und selbst einige physiologische Betrachtungen über die Volksstämme Ostasiens lassen, wie Klaproth bemerkt, vermuthen, daß der Mittelpunkt dieses Welttheils in einer sehr entfernten Zeit von den Vorfahren aller indo-germanischen Völker besetzt war, und daß eine Begebenheit, deren Umstand wir nicht zu ergründen vermögen, diesen Menschenschlag nach allen Weltgegenden zerstreüten.

Wenden wir uns zu einer näheren Betrachtung der Chinesen, als des herrschenden Volks, dem es im vorigen Jahrhundert zum ersten Mal gelungen ist, alle oben genannten Völker in einem einzigen Staate zu vereinigen, so erzählt uns Remüsat, — ihre Gesichtsfarbe sei in den südlichen Provinzen durch das Klima gebraünt, im Norden aber ziemlich weiß, und die Frauen der höheren Stände, die sich niemals der Sonnenhitze aussetzen, hätten eine eben so weiße und lebhafte Farbe, als die Frauen im mittleren Europa. Diese, in gewissen Provinzen sehr hervortretende Manchfaltigkeit kann ebensowohl an Verschiedenheit des Ursprungs, als am Klima liegen. Der Wuchs der Chinesen hat nichts Bemerkenswerthes. Ihre hervorspringenden Backenknochen und schiefliegenden Augen charakterisiren den Menschenschlag, den man den mongolischen zu nennen pflegt. Ihre Nase steht im Allgemeinen nicht

weit vor und ihr, im wagerechten Durchmesser, breites Gesicht nähert sich der Rautengestalt; Schönheit besteht bei ihnen darin, es ganz zugerundet zu haben. Die Seite des Gesichts ist der des caukasischen Menschenschlages ungefähr gleich. Die Chinesen gelten für arm an Bart; das liegt aber zum Theil in der Art, wie sie ihn pflegen. Sie sind stark, und eher dick, als lang. Warmes Getränk und sitzende Lebensart verursachen bei den höheren Ständen und dem weiblichen Geschlechte eine Fettigkeit, die sich beim gemeinen Volke keineswegs findet.

Die Bevölkerung von China wird von den Chinesen selbst mit dem Namen Pe-sing, die 100 Familien, bezeichnet, wahrscheinlich nach der traditionellen Anzahl des Kerns der Nation. Es sind sogar jetzt nicht mehr als ungefähr 400 bis 500 Familiennamen im ganzen Reiche verbreitet, und Personen mit gleichen Familiennamen werden in solchem Maße als von Einem Stamme herkommend betrachtet, daß das Gesetz jede Verbindung unter ihnen verbietet. Die Civilisation hat jede andere kleine Verschiedenheit, welche jene alten Stämme unterscheiden konnte, verlöscht, und das Hinzukommen vieler fremden Familien aus der Mongolei, Mandschurei und aus Tübet verursacht, daß man die Züge der wirklichen Autochthonen China's nicht mehr erkennt.

Vier Glaubenssysteme herrschen unter den Völkern des chinesischen Reichs. Das Buddhaistische tritt hier vorzugsweise hervor, als dasjenige, welches die meisten Anhänger hat. Die große Masse der Bevölkerung von China bekennt sich zum Buddhathum; die Koreaner sind Buddhisten, die Tübeter, die Mongolen, die Mandschus, die Völkerreste der Miao und Lo-los, die Bewohner der Lieu khieu Inselgruppe. Nach China kam diese Religion aus Indien 200 Jahre vor Christ. Geb. Buddha wurde von den Chinesen Fo-tho geschrieben, und durch Abkürzung entstand der Name Fo, der in China die Buddha-Religion bezeichnet. Die ursprünglich im Sanskrit geschriebenen heiligen Bücher der Buddhaisten wurden in's Chinesische übersetzt und trugen zur Verbreitung der Kenntniß des Sanskrit in China sehr wesentlich bei. Die buddhaistischen Priester weihen sich dem Cölibat und viele unter ihnen vernachlässigen das Studium einer Philosophie, die für sie zu dunkel ist, und lehren nichts als den krassesten Götzendienst, der sich äußerlich in den Tempeln und Klöstern ihrer Sekte durch viele Ceremonien zu Ehren mißgestalteter allegorischer Figuren und von Reliquien kund gibt. Der zu Ende des 5ten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung von Indien nach China gekommene buddhaistische Patriarch hatte lange seinen Sitz in dem zuletzt genannten Lande, jetzt hat er seinen Sitz in Tübet, in Hlassa, der Hauptstadt dieses Landes, die fast nur aus Tempeln und Klöstern besteht. Aber die Buddhaisten in China, der Mandschurei ꝛc., erkennen seine geistige Oberherrschaft nicht durchaus an.

Das zweite der im chinesischen Reiche herrschenden Glaubenssysteme ist die Doktrin der Gelehrten, als deren Reformator und Patriarch Konfu-tse, gewöhnlich Confucius genannt, angesehen wird. Dieses System kann, wenn man will, als die eigentliche Staatsreligion, zu der sich die höchsten Stände in China und Korea und die gebildeten Leüte dieser beiden Länder bekennen. Jede obrigkeitliche Person übt diesen Kultus innerhalb des Kreises ihrer amtlichen Verrichtungen, und der Kaiser selbst wird als das geistliche Oberhaupt dieser Religion angesehen. Sie hat einen philosophischen Pantheismus zur Grundlage, der den Zeiträumen nach verschiedene Auslegungen erhielt. Man glaubt, im hohen

Alterthum sei die Lehre vom Dasein Gottes nicht davon ausgeschlossen gewesen, und manche Stellen bei Confucius lassen glauben, daß dieser Weise es selbst annahm. Aber die geringe Sorgfalt, die er anwendete, es seinen Schülern einzuprägen, das Unbestimmte in seinen Ausdrücken, und die Sorgfalt, womit er seine Ideen von Moral und Gerechtigkeit ausschließlich auf das Prinzip der Ordnungsliebe und eine schlecht definirte Gleichförmigkeit mit den Absichten des Himmels und dem Gange der Natur gestützt hat, haben den Philosophen, die auf ihn gefolgt sind, erlaubt, sich so weit zu verirren, daß mehrere unter ihnen, seit dem 12ten Jahrhundert in einen wahrhaften Spinozismus verfallen sind, und, auf das Ansehen ihres Lehrers gestützt, ein System gelehrt haben, welches an Materialismus stößt, und in Matheismus ausartet. Der rein bürgerliche Kultus, womit man den Himmel, die Schutzgeister der Erde, der Gestirne, der Berge und Flüsse, so wie auch die Seelen der Ältern ehrt, ist in ihren Augen eine gesellige Einrichtung, die nicht viel auf sich hat, oder deren Sinn sich wenigstens verschieden auslegen läßt. Dieser Kultus kennt weder Bilder noch Priester; im Allgemeinen bekennen sich die Gelehrten dazu, ohne übrigens von anderen Gottesdiensten entlehnten Gebraüchen zu entsagen. Sie sind abergläubiger, als religiös, Überzeugung hat mit ihrem Benehmen wenig zu thun; das Herkommen nöthigt sie zu Manchem, worüber sie sich selbst lustig machen, wie zur Unterscheidung von glücklichen und unglücklichen Tagen, zum Nativitätstellen, zur Wahrsagung aus den Gesichtszügen, mit Loosen, u. a. m.

Die dritte Religion China's wird von ihren Anhängern als die ursprüngliche der ältesten Bewohner angesehen. Sie hat mit der vorigen viele Lehrsätze gemein: nur wird darin die individuelle Existenz der Schutz- und bösen Geister unabhängig von den Theilen der Natur, welchen sie vorstehen, mehr anerkannt. Dieser Kult ist durch die Unwissenheit seiner Bekenner in Vielgötterei und Götzendienst ausgeartet. Priester und Priesterinnen sind dem Cölibat geweiht, und treiben Magie, Astrologie, Geisterbeschwörung und tausend andere Dinge lächerlichen Aberglaubens. Man nennt sie Tao-sse, oder Lehre der Vernunft, weil eine ihrer Grundlehren, welche sechs Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung von Lao-tse, einem ihrer Meister, gegeben wurde, das Dasein der Ur-Vernunft, der Welt-Erschafferin, ist, der Logos der Platoniker.

Das vierte Glaubenssystem, welches im chinesischen Reiche seine Anhänger hat, ist die Lehre des Propheten Mohammed, die unter allen türkischen Völkerschaften zu beiden Seiten des Himmelsgebirgs verbreitet ist, und auch in Westtübet Eingang gefunden hat.

Außerdem gibt es im chinesischen Reiche Juden, selbst in China noch, wohin sie im hohen Alterthum aus den östlichen Provinzen Persiens gekommen sind; Manichäer und Parsis, wenig bekannte Sectirer, welche sonst Niederlassungen in der Tatarei hatten. Katholische Missionäre sind im 16ten Jahrhundert in China eingedrungen, und haben, besonders wegen der, von gelehrten Jesuiten der herrschenden Dynastie erwiesenen Dienste, sehr guten Erfolg gehabt. Seitdem hat die katholische Mission zwar merklich abgenommen, aber sie ist nicht erloschen, nnd gewinnt vielmehr in der allerneüesten Zeit wieder an Ausdehnung. Die evangelische Missicn hat gleichzeitig durch Übersetzung der Bibel das Christenthum in China zu verbreiten gesucht, ohne jedoch bis jetzt bei den Chinesen großen Eindruck gemacht zu haben.

Heiden im engsten Sinne des Worts gibt es unter den tungusischen

Völkerschaften der Mandschurei, so wie sehr wahrscheinlich auch in den unzugänglichen Gebirgsgegenden auf der Westgrenze von China, die wir unter dem Namen des „unbekannten Alpenlandes“ zusammengefaßt haben.

### 6. Kultur des Volkes.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung in der Kulturgeschichte und in der geographischen Verbreitung der Kultur, daß die gesitteten Völker der Alten Welt diejenigen, welche in der Benützung der Natur, in der Bearbeitung der von ihr gelieferten Rohstoffe, und in der Ausbildung der geistigen Fähigkeiten es am weitesten gebracht haben, gerade die entgegengesetzten Enden des Kontinents bewohnen: im äußersten Abendlande der alten Welt sehen wir die Kulturvölker Europa's, im äußersten Morgenlande das chinesische Kulturvolk.

In der physischen Kultur spielen die landwirthschaftlichen Gewerbe in ganz China und in allen übrigen Ländern des Reichs, die nicht von Nomaden bewohnt werden, die Hauptrolle; der Anbau nutzbarer Pflanzen ist von jeher eine der vornehmsten Beschäftigungen der Chinesen gewesen, und hat seit den ältesten Zeiten die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen, welche sich stets bemüht hat, ihn aufzumuntern. Wiewohl alle in Europa bekannten Cerealien im chinesischen Reiche wachsen, so baut man doch in China selbst vorzugsweise Reis an, weil er die Hauptnahrung der untern Klassen, und die Grundlage der Nahrung bei den andern Ständen ausmacht. Die dazu nöthigen Bewässerungs-Arbeiten beschäftigen viele Hände, und die übermäßige Trockenheit, die von dem Kontinental-Klima unzertrennlich ist, macht den größten Feind der Bevölkerung aus. Da indeß diese Dürre nicht in allen Provinzen gleich ist, so entsteht ziemlich häufig eine örtliche Hungersnoth, die Vielen das Leben kostet und eine Unzahl Anderer zur Auswanderung treibt. In den volkreichsten Provinzen hat man sogar die Flüsse und Teiche benützt, indem man nahrhafte Wasserpflanzen, wie Sagittaria tuberosa, hinein säet, und auf Berglehnen, die terassenartig abgetheilt und bis zum Gipfel beackert werden. Anderwärts trifft man große unbebaute Strecken, die theils wegen schlechter Beschaffenheit des Bodens oder Vernachlässigung der Inwohner oder anderer örtlicher Ursachen halber öde liegen; und dies hat, trotz der dem Ackerbau zugewendeten Aufmunterungen, Anlaß gegeben, zu glauben, daß China den Bedürfnissen seiner Bewohner noch mehr entsprechen, oder noch eine größere Volkszahl ernähren könne. Nach dem Reisbau beschäftigt die Chinesen am meisten die Kultur des Maulbeerbaums, zur Zucht der Seidenwürmer, und die Kultur der Baumwolle, so wie des Theestrauchs. Das Pflanzenreich des eigentlichen China scheint außerordentlich reich zu sein; aber wir können nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl der Pflanzen aus diesem Lande, die von den katholischen Missionären nach Europa gebracht oder beschrieben worden sind; dagegen deüten die naturhistorischen Abhandlungen der Chinesen eine Unzahl anderer Gewächse an, die sie sowohl beschrieben, als abgebildet haben, worauf die Botaniker zuweilen die wissenschaftliche Bestimmung und Klassifikation zu begründen im Stande gewesen sind. Von den berühmten chinesischen Pflanzen erwähnen wir nur den Bambus, dessen manchfaltige Anwendung auf die Gewohnheiten der Chinesen Einfluß gehabt hat; den Wachs- und Talgbaum, die Camellia oleifera, den Papier-, Kampfer-, Firnißbaum, den

chinesischen Zimmt-, den Pomeranzenbaum, den Rhabarber, womit die Bewohner des nördlichen China einen so einträglichen Handel treiben, den Ginseng, dessen Ertrag in Schingking dem Kaiser ausschließlich vorbehalten ist, und einen bedeutenden Theil seiner Einkünfte bildet; und eine außerordentliche Mannichfaltigkeit von Holz- und Stauden-Gewächsen, die wegen der Schönheit ihrer Blüthen kultivirt werden; außer der Baumwolle eine Menge anderer Spinnpflanzen, Haushaltungsgewächse und Cerealien, welche verdienten, nach Europa verpflanzt zu werden. Man kann mit Liebich unbedenklich sagen, daß der Ackerbau der Chinesen der vollkommenste in der Welt ist, sie sind die bewundernswürdigsten Gärtner und Erzieher von Gewächsen, für jedes wissen sie eigends zubereiteten Dünger anzuwenden; den Excrementen der Thiere legen sie nur einen höchst geringen Werth bei. Bei uns schreibt man dicke Bücher, aber man stellt keine Versuche an, man drückt in Prozenten aus, was die eine oder andere Pflanze an Dünger verzehrt, und weiß nicht, was Dünger ist! In China gibt man den Getreidefeldern keinen andern Dünger, als Menschenexkremente, und das hat zur Folge, daß man auf den Getreidefeldern kein Unkraut, und kaum irgend eine andere Pflanze findet, als das Korn selbst. In den Tafelländern von Tübet und Inneraſien traten die europäischen Cerealien als Hauptnahrungspflanzen auf, neben mehreren anderen aber, die diesen Ländern eigenthümlich sind. Bodenplastik und Klima bedingen in allen diesen Gegenden den Anbau des Erdreichs, der, im Verhältniß zu China selbst, unbedeutend genannt werden muß, und sich in den Provinzen des Himmels-Gebirgs dem in Turkistan und Iran gebräuchlichen Kulturen anschließt.

Für die Völker dieser Tafelländer ist die Viehzucht die Hauptbeschäftigung, die ebenfalls denselben Arten von Hausthieren zugewendet ist, die wir im westlichen Asien kennen gelernt haben, darunter auch das Kameel. Der tübetischen Ziege, welche den berühmten Shawlflaum liefert, haben wir bereits Erwähnung gethan; sie ist nicht auf Tübet beschränkt, sondern kommt auch in Chinesisch-Turkistan vor, namentlich in Jarkand. Das Pferd, welches in China gezogen wird, kann es mit keinem der westasiatischen Rosse, dem Araber, Turkmanner, aufnehmen; auch das chinesische Rindvieh ist nicht so schön, als das europäische, überdem weniger gewöhnlich, als bei uns; das Schwein ist kleiner. Unter den verschiedenen Hundearten ist eine, die man ißt. Die Jagd ist im Umfange des ganzen chinesischen Reichs sehr ergiebig; manche Völkerschaft, besonders unter den Tungusen, sind zu ihrem Unterhalt fast ausschließlich auf den Ertrag der Jagd angewiesen. Daß in den tropischen Strichen China's der Elephant zu Hause sei, haben wir bereits erwähnt; dort hausen auch Rhinoceros, Tapir, auch mehrere Vierhänder, selbst große Affenarten, die dem Orang-Utang ziemlich nahe stehen. China ist die Heimath des Gold- und Silberfasans; der Federviehzucht wird große Sorgfalt gewidmet. Von der Zucht der Seidenwürmer haben wir bereits oben beim Pflanzenreich gesprochen. Diese Zucht bildet einen Hauptzweig der Thätigkeit nicht allein der Chinesen, sondern auch mancher türkischen Volksstämme in den Provinzen auf der Südseite des Himmelsgebirges, namentlich in Chotan. Fischerei ist ein anderer großer Zweig der Nationalwirthschaft in den Seeprovinzen.

Es gibt kein Mineral, das man nicht aus China erwarten dürfte. Gold und Silber finden sich in den südlichen und westlichen Provinzen; Haiene besitzt mehrere Goldbergwerke und der Kinschakiang führt, wie

sein Name sagt, Goldgeschiebe; sehr reich an Gold ist Tübet, aber es wird daselbst wenig darauf gebaut. Eisen, Blei und Kupfer sind sehr gewöhnlich. Berg- und Hüttenbau sind im blühendsten Zustande: Mehrere Mischungen von Kupfer und Zink, Zink und Zinn, Blei und Zinn kommen in verschiedenen Orten im Innern von China. Man findet Lazulith, Quarze, Rubine, vielleicht auch den Smaragd, den Topfstein, woraus man besonders Schreibzeüge macht, den Speckstein, der zu Zierrathen geschnitzt wird; verschiedene andere Steinarten, die zu feinen Arbeiten benützt werden, so insbesondere den Speckstein, woraus man musikalische Instrumente verfertigt. Der unter dem Namen Jä so berühmte Nephrit findet sich in Schan-si, vornehmlich aber zu Chotan in Thian Schan Nan lu, von wo große Quantitäten dieses von den Chinesen so hoch geschätzten Minerals nach China kommen. Die westlichen und nödlichen Provinzen dieses Landes enthalten ungeheüre Steinkohlenfelder, zahlreiche Salzquellen und große Steinsalzbänke, die auch in Innerasien vorkommen, dessen Salzseen eine große Nützung gewähren; und bemerkenswerth sind noch die, in verschiedenen Provinzen China's vorkommenden Hotsing, d. h. Feüerbrunnen, gebohrte Brunnen, zuweilen 3,000 Fuß tief, deren, daraus hervorströmende bitumenhaltiges Gas sehr entzündbar ist, und deswegen zu haüslichen und technischen Zwecken benützt wird, namentlich zur Salzsiederei, indem mit diesen Gas-Ausströmungen in der Regel Soolquellen verbunden sind, die nach Art der artesischen Brunnen erbohrt werden. China ist nämlich die Heimath dieser Bohrbrunnen.

In der technischen Kultur haben es die Chinesen zu einer Vollkommenheit gebracht, die in vielen Stücken bei den eüropäischen Völkern noch nicht erreicht ist. Ihre Industrie ist wunderbar in Allem, was Lebensbequemlichkeit angeht. Der Ursprung mehrerer Künste verliert sich bei ihnen in der Nacht der Zeit, und die Erfindung derselben wird Personen zugeschrieben, deren Existenz für uns in's Gebiet der Mythe gehört. Sie haben immer, so weit die Geschichte reicht, die Seide zu bereiten verstanden, welche die Kaufleute eines großen Theils von Asien zu ihnen herbeizogen. Die Porzellan-Fabrikation ist von ihnen zu einer Vollkommenheit gebracht worden, die erst seit wenigen Jahren in Eüropa erreicht worden ist. Der Bambus dient ihnen zu tausenderlei Arbeiten. Ihre Baumwollenzeüge sind in der ganzen Welt berühmt; wer kennt nicht den Stoff, der unter dem Namen Nanking kursirt? Ihre Hausgeräthe, ihre Gefäße, ihre Instrumente und Werkzeüge aller Art sind durch große Dauerhaftigkeit und eine gewisse, oft nachahmungswerthe, sinnreiche Einfachheit merkwürdig. Die Polarität des Magnets kannten die Chinesen 2,500 Jahre vor unserer Zeitrechnung, wiewohl sie daraus keinen Nutzen für die Schifffahrt gezogen haben. Schießpulver und andere entzündbare Mischungen, deren sie sich zu überraschenden Feüerwerken bedienen, waren ihnen seit sehr langer Zeit bekannt, und man glaubt, daß ihre Donnerbüchsen und Steingeschütze in Eüropa die Idee zur Artillerie gegeben haben, obwohl die Gestalt der Flinten und Kanonen, deren sie sich gegenwärtig bedienen, von den Eüropäern zu ihnen gebracht worden ist. Jederzeit konnten sie Metalle verarbeiten, musikalische Instrumente verfertigen, harte Steine poliren und schneiden. Holzschnitt und Stereotyp-Druck gehen bei den Chinesen bis auf die Mitte des zehnten Jahrhunderts zurück. Sie sind ausgezeichnet in Stickerei, Färberei, Firnißarbeiten. Nur unvollkommen ahmt man in

Eüropa viele Erzeugnisse ihres Gewerbfleißes nach: ihre lebhaften, unveränderlichen Farben, ihr feines und dennoch dauerhaftes Papier, ihren Tusch und eine Unzahl anderer Gegenstände, welche Geduld, Sorgfalt und Geschicklichkeit erfordern. Sie finden Gefallen daran, fremde Muster nachzuahmen; sie zeichnen sie mit ängstlicher Genauigkeit und sklavischer Treue nach. Sie fabriziren sogar ausdrücklich für die Eüropäer allerlei nach der Letztern Geschmack, wie Figuren aus Speckstein, Porzellan, gemaltem Holze, und die Handarbeit ist so wohlfeil bei ihnen, daß es oft vortheilhafter ist, Arbeiten in China zu bestellen, welche von eüropäischen Handwerksleüten ausgeführt werden können. Tübet treibt keine Industrie. Die technische Thätigkeit beschränkt sich auf die allereinfachsten und allerunentbehrlichsten Dinge für Kleidung und Hausbedarf, alles Übrige wird entweder aus China, oder aus Indien und Turkistan bezogen, und es gehört keineswegs zu den Seltenheiten, daß eüropäische Manufakturwaaren, namentlich Tuch aus deütschen und russischen Fabriken, auf diesem Hochplateau des innern Asiens ihre Konsumenten finden. In den Provinzen auf der Südseite des Himmelsgebirges, oder dem Chinesischen Turkistan, stehen die technischen Gewerbe in hoher Blüthe, insbesondere zeichnen sich hier die Städte von Chotan, Jarkand und Kaschkar durch Wollen-, Baumwollen- und Seidenmanufakturen aus, die in ihren Fabrikaten zwar nicht die Vollkommenheit der chinesischen und eüropäischen Gewerbserzeügnisse erreichen, doch aber der Quantität nach so bedeütende Thätigkeit entwickeln, daß sie fast alle Wandervölker des mittlern Asiens mit ihren Produkten versorgen können. Denn bei diesen und so besonders bei den Mongolen herrscht ein sehr geringer Gewerbfleiß.

Völker, welche eine so ausgezeichnete Betriebsamkeit in der landwirthschaftlichen, wie in der technischen Industrie entwickeln, die überdem nach Hunderten von Millionen zählen, müssen unter sich einen aüßerst lebhaften Handel treiben. Darum ist der innere Handel China's weit bedeütender, als der nach Außen. Er wird auf den Flüssen und Kanälen betrieben, und besteht hauptsächlich im Austausch der natürlichen und industriellen Erzeügnisse der verschiedenen Provinzen und Bestandtheile des Reichs. Das ungeheüre Reich hat eine so große Mannichfaltigkeit in den Produkten, daß dieser Handel zur Beschäftigung des größten Theils der Geschäftstreibenden in der Nation hinreicht. Dies hat dazu beigetragen, daß die Chinesen den Seehandel vernachlässigen, wiewohl ihn Kaufleüte sonst auf dem Indischen Meere und selbst bis Arabien und Aegypten schifften, und noch heutzutage des Handels wegen die Häfen von Anam und Japan besuchen. Was den Landhandel betrifft, so haben sie sich zu verschiedenen Zeiten sehr lebhaft damit beschäftigt, und es ist kein Zweifel, daß Interessen dieser Art die chinesischen Kolonieen nach der Tartarei geführt, und die vielen chinesischen Heere nach den westlichen Ländern gezogen haben. Besonders der Seidenhandel, den sie, durch Vermittelung der Bucharen, Asen und Perser mit den Römern trieben, hat die Chinesen im Occident bekannt gemacht, und die Bewohner des Abendlandes nach China gezogen. Im Allgemeinen verbergen die Chinesen Handelsunternehmungen unter dem Schein politischer Verhandlungen, und wenn von Persien, Turkistan, oder anderen Ländern im Westen des Reichs Karavanen kommen, so gibt man die Handelsleüte für Abgesandte aus, welche dem Kaiser ihre Huldigung, und ihre Waaren als Tribut bringen, wogegen man ihnen Geschenke von gleichem Werthe gibt. So

zieht man Pferde aus Turkistan, Nephrit, Bisam und Shawls aus Chotan und Tübet, Pelzwerk, deütsches und russisches Tuch aus Rußland. Die eüropäischen Mächte müssen sich viel Mühe geben, daß ihre Kaufleüte auf dem Fuße bloßer Handelsleüte aufgenommen werden. Sie werden es nur an gewissen bestimmten Orten und mit hindernden Einschränkungen, und dies beruht auf der geringen Wichtigkeit, die dieser Handel mit dem Auslande, so bedeütend er uns auch zu sein scheint, in den Augen eines so ungeheuern, so vollreichen und an Naturerzeügnissen so reichen Landes hat. Jarkand ist der Stapelplatz des Handels, den das Chinesische Reich mit seinen westlichen Nachbarn, mit Chokans, Buchara, Kundis, Persien, treibt, durch deren Vermittelung ihm auf diesem Wege auch eüropäische Waaren zufließen. Aber der unmittelbare russische Handel findet, wie bereits oben in der Übersicht gesagt wurde, nur in Maimatschin-Kiachta Statt, der indeß nicht so bedeütend ist, als man gewöhnlich glaubt. Er übersteigt selten die Summe von 6 Millionen Thlr. im Jahr und beträgt oft nur 1½ Million. Das sibirische Pelzwerk findet dort weniger Absatz, seitdem Engländer und Amerikaner eine große Menge Rauchwerk von der Nordwestküste Amerika's nach Canton bringen. In dem zuletztgenannten Hafen werden die Eüropäer zum Handeltreiben zugelassen. Eüropäische und indische Waaren aller Art werden von ihnen eingeführt, ganz besonders aber Opium, welches zwar in China verboten ist, und deshalb zu den seit einem Paar Jahren bestehenden Zerwürfnissen der Engländer und Chinesen Veranlassung gegeben hat, nichts desto weniger aber von den letzteren mit größter Gier, jetzt auf dem Wege des Schleichhandels, genommen wird. Die Ausfuhrartikel sind Erzeügnisse des chinesischen Bodens sowohl als der chinesichen Industrie; vorzugsweise jedoch besteht die Ausfuhr in Thee, von dessen Quantitäten, die nach Eüropa und Amerika gelangen, wie die einer früheren Abtheilung dieses Buches, Pflanzengeographie, die betreffenden Nachrichten eingeschaltet haben. An diesem chinesischen Handel nehmen zwar alle eüropäischen Nationen, die sich mit dem Seehandel beschäftigen, Theil, — die Russen ausgenommen, die sich auf den Landhandel über Kiachta beschränken. — Die Engländer sind es aber vorzugsweise, und nach ihnen die Nordamerikaner, in deren Händen sich der Hauptverkehr befindet. Man rechnet, daß der Einkauf, welchen die britisch-ostindische Kompagnie in Canton macht, 30 bis 40 Millionen kostet, und daß derselbe in Eüropa einen Ertrag von 65 bis 70 Millionen abwirft. Außer den Einschränkungen in Bezug auf die Orte, wo eüropäische Kaufleüte zugelassen werden, den Ort, wo sie wohnen dürfen, und die Länge ihres Aufenthalts in Canton, hat ihnen die chinesische Regierung nicht die Freiheit zugelassen, die chinesischen Handelsleüte zu wählen, mit denen sie Geschäfte machen wollen. Sie hat das Monopol des eüropäischen Handels privilegirten Kaufleüten gegeben, deren Anzahl sich auf achtzehn beläuft. Diese Kaufleüte, Honisten, im Englischen gewöhnlich Hong genannt, nach einem chinesischen Worte, welches Magazin bedeütet, sind verpflichtete Unterhändler aller kommerziellen Unternehmungen; sie leisten Bürgschaft und Kaution, und ihr Amt erstreckt sich oft bis zu einer Art politischer Zwischenkunft bei den haüfig zwischen den Geschäftsleüten und der Lokal-Obrigkeit sich erhebenden Schwierigkeiten.

Wir wenden uns, auch ferner an Remüsat's Hand, zur Betrachtung der geistigen und sittlichen Kultur der chinesischen Nation. Die

Chinesen sind höflich, friedlich und arbeitsam, und man kann sagen, daß, nach den eüropäischen Völkern, kein anderes Volk auf der ganzen Erde eben so große Fortschritte in der Civilisation gemacht hat. Seit dem höchsten Alterthum hat das Wissen bei den Chinesen immer in Ehren gestanden, und die gesellschaftliche Ordnung ist auf Einrichtungen begründet, die nach dem allgemeinen Interesse berechnet sind. Frei von jenem religiösen und militärischen Despotismus, den der Islam im übrigen Asien eingeführt hat, unkundig des gehässigen Kasten-Unterschiedes, welcher die Grundlage der indischen Bildung ausmacht, bietet China, am aüßersten Ende der Alten Welt, ein Schauspiel dar, das für die ringsum sich zeigenden Scenen der Gewalt und Herabwürdigung Trost zu verleihen geeignet ist. Die kindliche Liebe wird besonders in Ehren gehalten; Ehrfurcht für die Ältern ist gleichsam in einen Kultus verwandelt, und dauert, vermöge verschiedener Ceremonien lange über ihr Lebensende hinaus. Selbst die Verehrung und der Gehorsam, welche man dem Herrscher und der Obrigkeit schuldig ist, erhalten durch eine Art kindlichen Gefühls, wodurch sie eingeflößt und veredelt werden, etwas Angenehmeres. Die Heirath ist, wenn auch Polygamie erlaubt oder wenigstens geduldet wird, doch kein eitler Name wie bei den mohammedanischen Völkern. Eine einzige Frau hat Rang und Recht der Gattin, die anderen werden als Dienerinnen betrachtet, und haben keinen Antheil an der Hausverwaltung. Es gibt keine privilegirte Kaste: jeder Chinese kann sich um alle Ämter bewerben, zu denen man durch Examen gelangt. Tiefe, in den Schriften der Philosophen geschöpfte, und durch die Prüfung beglaubigte, Kenntniß der klassischen Werke, der Grundsätze des öffentlichen Rechts und der alten Überlieferungen, gibt den einzigen anerkannten Anspruch bei der Ordnung der Bewerber und der Zulassung zu den Ämtern. Der Rang wird nur nach dem gelehrten Titel, den man erhalten, und der Funktion, die man ausübt, bestimmt. In Hinsicht auf die Achtung, worin sie stehen, müssen die Professionen in folgender Ordnung genannt werden: Gelehrte, Ackerbauern, Handwerker, Kaufleüte. Nur großer Reichthum kann diese in den Vorurtheilen der Nation festgewurzelte Ordnung umkehren.

Anhänglichkeit an das Herkommen ist einer der charakteristischen Züge der chinesischen Nation; kleinliche Beobachtung der vom Ceremoniel vorgeschriebenen Regeln ein anderer. Alle gesellschaftlichen Verhältnisse, alle öffentlichen und Privatverrichtungen, Besuch, Mahl, Hochzeit, Leichenbegängniß sind vielfachen und nach Rang, Alter und Profession verschiedenen Gebräuchen unterworfen. Dies ewige, knechtische Befolgen des Brauchs macht die Chinesen, außer bei dem allergenauesten Umgang, ernsthaft, übertrieben pünktlich und komplimentös.

Die chinesische Sprache ist lange für die allerschwerste in der Welt angesehen worden; aber seit etwa dreißig Jahren, seit welcher Zeit man sie in Eüropa genauer kennen gelernt hat, sind ihre Hauptschwierigkeiten gehoben worden. Die Schrift war ursprünglich bildlich, ist dann zum Theil Sylbenschrift geworden, und eignet sich zum Ausdrücken der Laute, wie zum Darstellen der Begriffe; und wiewohl die Anzahl der zusammengesetzten Zeichen, woraus sie besteht, so zu sagen, ohne Grenzen ist, so kann man doch nach den neüerdings in Eüropa eingeführten Methoden in kurzer Zeit eine tiefe Kenntniß derselben erlangen. Die Chinesen haben vortreffliche Wörterbücher, worin alle Zeichen ihrer Schrift und alle Wörter ihrer Sprache mit größter Sorgfalt und in sehr folge-

rechter Ordnung erklärt sind. Der Wurzelsylben sind in dem gesprochenen Chinesischen sehr wenige, aber sie vermehren sich durch sehr zarte Verschiedenheit der Aussprache, und werden zwei und zwei, oder drei und drei verbunden, um zusammengesetzte Wörter zu bilden. Jede Sylbe entspricht einem geschriebenen gleichbedeütenden Zeichen. Die Grammatik ist einfach, und die syntaktischen Verhältnisse werden durch Partikeln oder Wortstellung bezeichnet. Die Sprache der Gebildeten ist in ganz China dieselbe; aber es gibt außerdem in vielen Provinzen besondere Dialekte, die wenig bekannt sind, weil sie nicht geschrieben, und hauptsächlich von Bergbewohnern, oder in wenig besuchten Gegenden gesprochen werden. Die vom Chinesischen grundverschiedene Mandschu-Sprache ist bei Hofe, dem Heere und in den Garnisonen gebraüchlich, und die öffentlichen Urkunden werden gewöhnlich in beiden Sprachen bekannt gemacht.

Die chinesische Literatur ist unstreitig die erste in Asien durch Anzahl, Wichtigkeit und Glaubwürdigkeit der Denkmäler. Die klassischen Werke ersten Ranges gehen bis auf einen sehr alten Zeitpunkt zurück. Die Philosophen aus der Schule des Confucius haben daraus die Grundlage ihrer Arbeiten über Moral und Politik gebildet. Die Geschichte zog immer die Aufmerksamkeit der Chinesen auf sich, und ihre Jahrbücher bilden die vollständigste und am besten verfolgte Sammlung, welche in irgend einer Sprache existirt. Auch die Geographie ist sorgfältig betrieben worden, und hat vortreffliche Werke hervorgebracht. Der Brauch der Mitbewerbungen hat der Staats- und philosophischen Beredsamkeit einen großen Schwung gegeben. Literärgeschichte, Kritik der Texte und Lebensbeschreibung sind der Gegenstand einer Menge, durch regelrechte Ordnungsliebe ausgezeichneter Werke. Über Religion und Metaphysik besitzt man viele Übersetzungen von Sanskrit-Büchern. Die Gelehrten liegen der Poesie ob, welche dem doppelten Joche des Maßes und Reims unterworfen ist; sie haben lyrische und erzählende, und besonders beschreibende Gedichte, Sitten- und Wunderromane. Außerdem besitzt man eine große Menge spezieller und allgemeiner Sammlungen der Bibliotheken und Encyklopädien, und im vorigen Jahrhundert hat man den Druck einer Auswahl von Werken in 180,000 Bänden angefangen. Noten, Glossen, Kommentare, Inhaltsverzeichnisse und Sachregister tragen bei, jeden Gegenstand mit Leichtigkeit zu finden. Die Bücher sind ordentlich auf Papier gedruckt; die Abtheilungen zerfallen in Klassen, sind nummerirt und haben Seitenzahlen; kurz es gibt, selbst in Europa, keine Nation, bei welcher man so viele, so gut geordnete, zum Nachschlagen bequeme und zugleich so wohlfeile Bücher fände.

Die Astronomie hat bei den Chinesen seit den ältesten Zeiten in großen Ehren gestanden, aber sie haben nur geringe Fortschritte darin gemacht. Ihre unmittelbaren Beobachtungen sind nicht ohne Interesse, aber sie haben sich oft in ihren Berechnungen geirrt; ganz besonders haben sie sich mit den Sonnen- und Mondsfinsternissen und andern Himmelserscheinungen beschäftigt. Sie haben ein Mond-Sonnenjahr es fängt mit dem Neümonde an, der dem Tage, an welchem sich die Sonne im 15° des Wassermanns befindet, am nächsten ist. Die Monate sind große und kleine, d. h. von 30 oder 29 Tagen; und sieben Mal in 19 Jahren schaltet man einen Monat ein. Das astronomische Jahr ist in 24 Halbmonate eingetheilt. Jahre und Tage werden vermittelst zweier Cyklen berechnet, eines von 10 und eines anderen von 12 Zeichen,

welche zwei und zwei verbunden, einen Cyklus von 60 bilden. Dieser Cyklus gilt im gemeinen Leben als Woche, und in der Geschichte dient er zur Zeitbestimmung der Begebenheiten, wie bei uns die Jahrhunderte. Der Thierkreis hat 12 Zeichen und 28 lunarische Sternbilder. Der natürliche Tag hat 12 Stunden, deren jede noch ein Mal so lang dauert, als die unsrige, und die erste Stunde fängt um 11 Uhr Abends an. Die Stunde hat 8 Che, und der Monat theilt sich in 3 Dekaden. Die Abfassung des Kalenders war für China immer ein wichtiger Gegenstand, und wegen Vernachlässigung der Astronomie hatte man mohammedanische Astronomen berufen, um sich damit zu beschäftigen. Deren Stellen haben dann die Jesuiten eingenommen, und seitdem diese abgetreten, ist die Arbeit wieder chinesischen Astronomen übertragen worden, welche dies Geschäft sehr unvollkommen verrichten.

Die Chinesen betreiben Uranographie, Meteorologie und Astrologie mit Vorliebe. Die Medizin ist mit abergläubigen Gebraüchen vermengt, und beruht auf einer durchaus eingebildeten Theorie. Man hat ihren Empirismus in der Lehre vom Puls und der Anwendung von Mopa und Akupunktur gerühmt. Ihr Apothekerbuch ist sehr reichhaltig, und sie haben gute medizinische und naturhistorische Werke. Man hat die Geschicklichkeit der Chinesen in der Mathematik gerühmt, aber keine anderen Beweise gebracht, als Werke, welche allerdings die praktische Kenntniß der Baukunst voraussetzen. Ihre Arithmetik ist auf das Decimalsystem gegründet, eben so ihr Münz-, Maß- und Gewichtssystem, mit alleiniger Ausnahme des Pfundes (Kie oder Kati), welches wie bei uns in 16 Unzen (Liang) eingetheilt ist. Sie machen sehr schnell alle Arten arithmetischer Rechnungen mit einer Art Maschine, deren Gebrauch nach Rußland und Polen gekommen ist.

Die Baukunst ist bei den Chinesen zu großer Vollkommenheit gelangt, besonders in der allgemeinen Anordnung der Theile von Palästen und Tempeln. Die Städte sind fast alle nach Einem Plane gebaut. Sie sind gewöhnlich viereckig, mit hohen Mauern umringt, worauf hier und da Thürme stehen, und haben zuweilen entweder trockene oder mit Wasser angefüllte Gräben. Man sieht in den Städten Triumphbogen, Thürme von mehreren Stockwerken, die zu den Klöstern gehören. Tempel mit Bildsaülen indischer Gottheiten, antiken Denkmälern, Inschriften berühmten Männern und Frauen zu Ehren. Die Breite der Straßen und die Größe der öffentlichen Plätze ist verschieden. Die Haüser der Privatleüte sind niedrig und haben nach der Straße zu immer nur Ein Stockwerk. In denen der Reichen sind oft mehrere Höfe hinter einander; Frauen-Wohnung und Gärten sind hinter dem Hause. Die meisten Gebaüde sind von Holz, von Außen angestrichen und lackirt. Die Richtung nach Mittag gilt für die günstigste. Die Fenster nehmen eine ganze Seite des Gemachs ein, und sind von Papier, Glas, Glimmerplatten oder von der Muschelart, die man chinesisches Glas nennt. Die Böden werden von Pfeilern getragen, haben auf gemalten und gefirnißten Brettern Inschriften, und das Farbengemisch macht von weitem einen angenehmen Eindruck. Von den Privatwohnungen, die großentheils aus Zimmerholz bestehen, ist gewöhnlich Pracht ausgeschlossen; aber an öffentlichen Denkmälern, so wie an Brücken und Kanälen ist sie vortheilhaft angebracht. Die Brücken sind von Stein und werden durch Bogen von merkwürdiger Stärke und Länge gebildet. Die schönsten Brücken sind die in den Hauptörtern von Fu-tschen und Tsiuan-tscheu in der

Provinz Fu-kian. Letztere, auf einem Meeresarm stehend, ist 2520 chinesische Fuß lang und 20 breit; 126 doppelte Mauerwerke halten ihre, alle gleichen, ungeheüren Steine, worunter große Seeschiffe bequem durchfahren können. Die Erdwälle und Steinmauern längs der Flüsse und Kanäle, besonders die gegen das Austreten des Hoang ho aufgeworfenen Dämme, der Kanal Ju-ho, worauf man zu Wasser von Canton nach Pe-king fahren kann, und der, die Flüsse, deren Verbindung er bewerkstelligt, ungerechnet 150 d. Meilen lang ist, zeigen den Erfolg einer vervollkommneten und zu großen, gemeinnützigen Quellen angewandten Industrie. Anders verhält es sich mit der großen Mauer, dem berühmtesten, aber jetzt unnützesten aller Baudenkmäler China's. Dies ungeheüre Bollwerk fängt östlich von Pe-king mit einer im Meere errichteten Grundmauer an, ist dann in der Provinz Tschi-li, der es auf der Nordseite folgt, von Ziegelsteinen errichtet, wogegen es in den Provinzen Schan-si und Kan-su größtentheils blos aus Erde besteht. Die große Mauer ist fast überall 20 bis 25 Fuß hoch, und zwar selbst auf ziemlich hohen Bergen, worüber man sie gezogen hat. Sie ist gut gepflastert und breit genug, daß fünf oder sechs Mann zu Pferd in einer Reihe neben einander reiten können. Von Zeit zu Zeit hat sie Thore, die von Soldaten bewacht und durch Thürme und Bastionen gedeckt sind. Man nennt sie die Mauer von zehntausend Li oder 1,000 Lieues; aber von ihrem Anfangspunkte bis zur Passage Kia-jä bei Fu-tscheu sind nicht mehr als 400 Lieues in gerader Linie, und ihre Krümmungen können die Länge nicht über die Hälfte vermehren. Die große Mauer wurde im J. 244 vor Christi Geburt vollendet, und ihr Zweck war, China vor den Angriffen der Völker Innerasiens zu sichern. Dies eben so riesenhafte als ohnmächtige Denkmal hat aber nie den Einbruch der Türken, Mongolen und Mandschus verhindert, und ist gegenwärtig, nachdem es China gelungen ist, ganz Mittelasien sich unterwürfig zu machen, ganz überflüssig geworden.

Die Zeichenkunst wird in China wenig getrieben. Die Maler sind blos in gewissen mechanischen Fertigkeiten, die Farben zu bereiten und aufzutragen, ausgezeichnet. Ihren Arbeiten fehlt die Perspektive, nicht, daß sie sie nicht kennen; sie wollen sie nicht kennen, wie die Alten. Man hat chinesische Miniaturgemälde und Malereien in Wasserfarben gesehen, die von seltener Güte waren, aber sie standen in Styl und Komposition den mittelmäßigsten eüropäischen Bildern nach. Die Skulptur, welche die Chinesen selten bei größeren Arbeiten anwenden, zeichnet sich nur durch die kostbare Vollendung aus, fehlt aber meist gegen Zierlichkeit und Genauigkeit der Formen. Die Chinesen stechen nicht auf Metall, schneiden aber merkwürdig feine erhabene Arbeiten in Holz. Sie zeichnen treü und mit kleinlicher Sorgfalt nach. Ihr Geschmack ist, nach unsern Begriffen, wunderlich, ärmlich und gezwungen. An die Natur halten sie sich bei Anlage ihrer Gärten, die wir ihnen nachgeahmt und uneigentlich englische Gärten genannt haben. Ihrer, auf ein sehr verwickeltes System gegründeten Musik fehlt es an Harmonie und Melodie, wiewohl man darin Grundregeln suchen wollte, die mit denen unserer Kompositionsregeln Ähnlichkeit hätten.

Unterricht ist in China sehr verbreitet; es gibt keinen Handwerksmann, der nicht wenigstens einige Schriftzeichen lesen, und von den, seine Profession angehenden Büchern Gebrauch machen könnte. Die Menge der Gelehrten, die nicht im Examen bestehen konnten, zerstreüt sich in

die Städte, um dort zu schreiben und die Anfangsgründe der Wissenschaften zu lehren. Die Gelehrten-Schulen haben keine Lehrer mit Gehalt, aber Examinatoren und Oberaufseher, denen das große Geschäft obliegt, die Bewerbungen zu leiten und auf die Studirenden zu achten. Zu Pe-king ist ein Dolmetscher-Kollegium, wo man die Sprachen der, China unterworfenen Länder kennt, deren Völker, mit Ausnahme der Tübeter und Türken, auf einer geringen Stufe der intellektuellen Bildung stehen. Bei den türkischen Völkerschaften des chinesischen Reichs beruht diese Bildung auf den Grundsätzen des Korans.

### 7. Verfassung und Verwaltung.

Die chinesische Regierung hat lange Zeit für despotisch gegolten. Jetzt weiß man, daß sie durch das, gewissen obrigkeitlichen Klassen verliehene Vertretungsrecht und noch mehr durch die Verpflichtung des Souverains, seine Geschäftsträger nach bestimmten Regeln aus dem Gelehrten-Kollegium zu wählen beschränkt ist. Diese bilden eine wahre Aristokratie, welche sich fortwährend durch Prüfung und Mitbewerbung ergänzt. Junge Leüte jedes Standes, ohne Unterschied, werden zur Konkurrenz um den dritten literarischen Grad zugelassen. Die, welche diesen erhalten haben, bewerben sich mit einander um den zweiten Grad, der zum Bekleiden öffentlicher Ämter nothwendig ist. Vom zweiten Grade kann man auf dieselbe Weise zum ersten gelangen, der zu den höchsten Stellen führt.

Diese, seit dem siebenten Jahrhundert in der gegenwärtigen Form bestehende Einrichtung ersetzt den Adel, hat zur langen Dauer des Reichs viel beigetragen, und hält Ordnung und Ruhe darin aufrecht. Erbliche Titel gibt es übrigens nur für die Prinzen der kaiserlichen Familie und für die Nachkommen des Confucius; aber es werden oft rückwirkende Titel ertheilt, welche den Vorfahren des zu Belohnenden Adel verleihen, und in der Meinung der Chinesen ist an diese Ehrenbezeigung ein großer Werth geknüpft.

Die höchste Gewalt ist ausschließlich in den Händen des Kaisers, der den Titel Selbstherrscher und souverainer Herr hat. Die Krone ist erblich, und die Thronfolge besteht seit langer Zeit in der nämlichen Linie; aber auf Erstgeburt wird nicht Rücksicht genommen. Religiöse Anhänglichkeit an eine Dynastie, sobald sie einmal gesetzmäßig den Thron einnimmt, ist ein Grundsatz des chinesischen Staatsrechts. Freilich hat es viele Umwälzungen gegeben, wodurch Familien die Gewalt entrissen wurde, um andere zu erheben; aber diese Revolutionen werden als unmittelbare Folgen der Einwirkung des Himmels auf eine physische und moralische Ordnung der sublunarischen Welt angesehen, und vermindern nicht im Geringsten die tiefe Ehrfurcht, welche die Kaiserwürde einflößt.

Alle Staatsgeschäfte sind unter sechs oberste Räthe oder Ministerien vertheilt, deren Präsidenten weniger Ansehen haben, als die Minister in den eüropäischen Staaten, weil sie gehalten sind, sich bei ihren Kollegen stets Raths zu erholen. Diese Ministerien sind:

1) Das Ministerium der Ämter; es wählt und ernennt die Personen, welche Civil- und militärische Stellen bekleiden sollen.

2) Das Ministerium der Einkünfte, welches die Finanzen des Reichs zu verwalten hat.

3) Das Ministerium des Ritus, welches die geistlichen Angelegenheiten, den Kultus der Ahnen der herrschenden Dynastie und die großen Religions- und bürgerliche Feierlichkeiten zu beaufsichtigen hat.

4) Das Ministerium der Strafen; unter ihm stehen alle Gerichtssachen, Strafsachen, Amnestien, Verbannungen, und überhaupt Alles, was zur Ausübung der Gerechtigkeit gehört.

5) Das Ministerium der öffentlichen Bauten, dem die Leitung der Arbeiten zur Unterhaltung der Landstraßen und Kanäle, so wie auch die Dämme des Hoang ho, der öffentlichen Gebaüde u. s. w. zusteht.

6) Das Kriegsministerium, mit den Angelegenheiten des Heeres beauftragt, den Truppen-Aushebungen, der Unterhaltung der Garnisonen u. s. w.

Außer diesen sechs Ministerien, welche in der Hauptstadt ihren Sitz haben, besteht ebendaselbst ein Staatsrath und eine große Akademie, deren Mitglieder aus den berühmtesten Gelehrten des Reichs gewählt werden, und mehrere politische Ämter bekleiden; ein Ministerium für die auswärtigen Angelegenheiten, dem die Generalverwaltung aller von China abhängigen Länder übertragen ist; ein Übersetzungs-Büreau, ein anderes zur Abfassung des Kalenders, ein drittes für die Medicinalangelegenheiten und ein Kollegium zum Unterricht in den höheren Wissenschaften. Seitdem China von den Tataren eingenommen wurde, sind alle hohen Ämter verdoppelt worden, damit sie von Tataren und Chinesen zu gleichen Theilen bekleidet werden könnten.

Das System der Unterabtheilung der Funktionen herrscht seit langer Zeit vor. Die Provinzialverwaltung ist unter mehreren Beamten getheilt, die von einander unabhängig sind, und welche die Angelegenheiten, über die sie nicht einig werden können, vor den kaiserlichen Hof zu bringen haben. Zwei Provinzen stehen in der Regel unter der Verwaltung eines General-Statthalters. Außerdem hat jede Provinz einen Intendanten, einen Oberintendanten der Gelehrten, einen Finanzdirektor, einen Kriminalrichter und zwei Intendanten, einen für die Salinen, den andern für die Kornmagazine. Jeder Bezirk, Kreis und Distrikt hat seine besondern Obrigkeiten, welche Verwaltungs- und Justizstellen gemeinschaftlich bekleiden. Die Zahl der Unterbeamten ist sehr bedeütend; ihre Titel und Namen werden in einem kaiserlichen Staatskalender, der alle Vierteljahr gedruckt wird, eingetragen. Alle Beamten des Reichs sind in neün Klassen getheilt, deren jede wieder in zwei Unterklassen zerfällt. Der Souverain ernennt zu allen Ämtern, indem er unter drei vom Ministerium der Ämter ihm vorgeschlagenen Kandidaten die Wahl trifft.

Viele Berichte, Beschlüsse und andere amtliche Urkunden werden in Form von Instruktionen gegeben, die an Magistrat und Unterthanen gerichtet sind. Man druckt sie regelmäßig in der Staatszeitung, die zu Pe-king herauskommt, und Auszüge davon erscheinen dann von Neüem in den Zeitungen der hauptsächlichsten Provinzialstädte.

Die Rechtspflege liegt in den Händen der auf den Vorschlag des Justizministeriums vom Kaiser ernannten Obrigkeiten. Sehr streng ist das Recht gegen Diebe und Störer der öffentlichen Ruhe. Mehrere grausame Strafen sind üblich; die gewöhnlichsten sind Stockprügel, Geldstrafen, Ohrfeigen, Halseisen, Gefängniß, Verbannung in's Innere des Reichs oder nach der Tatarei, und der Tod durch Erdrosselung oder Enthauptung. Die Bestrafung richtet sich nach der Größe des Verbrechens;

aber die Anwendung geschieht oft mit Willkür und voreilig, außer bei der Todesstrafe, bei der, sehr seltene Fälle ausgenommen, die Genehmigung des Kaisers nothwendig ist.

Die Einkünfte von China werden auf 370 Millionen Thaler geschätzt. Was die Ausgaben betrifft, so reicht der zehnte Theil des Ertrags von den Domainen hin, alle Offiziere des Heers zu bezahlen. Sold wird den Truppen halb in Geld, halb in Naturalien entrichtet. Eben so verhält es sich mit dem Gehalte der Hof-, Staats- und Provinzialbeamten, und dadurch wird die genaue Bestimmung der Einnahmen sehr schwer. Über die, vom chinesischen Kaiser unterhaltene Truppenzahl herrscht dieselbe Ungewißheit, als über die Volksmenge und Einkünfte des Reichs. Bald gibt man die Stärke der Armee zu beinahe zwei Millionen, bald zu $^{5}/_{4}$ Million an. In einem Lande, wo die Soldaten in Friedenszeiten heimgehen und ihren Erwerb suchen, und wo nöthigen Falls ganze Nationen zu den Waffen gerufen werden, muß zwischen Kriegs- und Friedenszeit ein großer Unterschied obwalten. In ersterem Falle sind die Mandschus, die Chalchas und Mongolen, so daß die chinesischen Truppen nur den geringeren Theil der Streitkräfte ausmachen. Da die chinesische Artillerie sehr schlecht ist und die Gewehre von sehr unvollkommener Arbeit, so könnte man glauben, ihre Armeen seien nicht im Stande, wohl disciplinirten eüropäischen Truppen irgend einen Widerstand zu leisten. Aber es würde ihnen immer der Vortheil der überlegenen Macht bleiben, und die Regelmäßigkeit der Bewegungen würde sie Nutzen von jener ziehen lassen. Die Taktik ist bei ihnen Gegenstand einer gelehrt kombinirten Theorie. Uebrigens ist Nationalsinn und Haß gegen Fremde der sicherste Schutz für die Unabhängigkeit eines Volks, und es ist unmöglich, Beides weiter zu treiben, als die Chinesen.

Es ist oben erwähnt worden, daß von dem in Pe-king bestehenden Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten die Generalverwaltung der dem chinesischen Reiche unterworfenen Länder und Völker abhange. Diese haben ihre eigene, von ihren Altvordern ererbte Verfassung und Verwaltung, ihre eigenen Fürsten und Beamten, mit Ausnahme jedoch der Länder auf der Nordseite des Himmelsgebirges, die unter chinesischer Militärverwaltung stehen. Auch sind in allen jenen Ländern Chinesen als Oberaufsichts-Beamten angestellt. Die mongolischen Völker haben eine rein militärische Verfassung unter ihren Fürsten, Tübet gleichsam eine hierarchisch-republikanische. Koran und die Lieu-Chieu scheinen unter einer Despotie zu stehen. Alle diese Länder entrichten an die chinesische Regierung Tribut, die zwei zuletzt genannten sogar auch an Japan, so daß diese beiden doppeltzinspflichtig sind. Die chinesische Regierung erwiedert diesen Tribut durch Geschenke, die indeß einen weit geringeren Werth haben, als der Tribut, mit Ausnahme jedoch der sehr ansehnlichen Geschenke, welche den mongolischen Fürsten verabreicht werden, die die chinesische Regierung dadurch immer zu guten Freünden sich zu erhalten gesucht hat.

## 8. Topographie.

I. China. Die chinesischen Städte haben keine Namen: man bezeichnet sie mit dem des Bezirks, Kreises oder Distrikts, worin sie der Hauptort sind. Man sagt die Stadt des Bezirks Kuang-tung (Canton), die Stadt des Bezirks Kiang-ning (Nanking), die Stadt des Kreises Tschin-si (Barkul). Die alten, vor dem Aufkommen dieses Verwaltungs-

systems gebraüchlichen Benennungen haben sich verloren, oder sind mit den neüen Benennungen verschmolzen, und eben so ist es mit den Ortsnamen der Städte in der jetzt mit dem Reiche unmittelbar vereinigten Mandschurei.

Die jetzige Residenzstadt des Hofes, Hauptort des Bezirks Schun-thian, in der Provinz Tschi-li, wird entweder nach dem Bezirk, also Schun-thian-fu, oder auch kurz King-sse, die Hauptstadt, genannt. Bevor die Residenz hieher verlegt wurde, hieß die Stadt Pei-tschhing. Als es in China mehrere gleichzeitige Herrschaften gab, oder wenn der Hof seine Residenz wechselte, gab man den verschiedenen Städten, wo er sich niederließ, Namen, welche ihre Lage bezeichneten: Pe-king, Hof des Nordens; Nan-king, Hof des Mittags; Tun-king, östlicher Hof u. s. w. In diesen Benennungen liegt nichts Speziellen, und sie können sich eben so gut auf jede andere Stadt, als auf die bei den Europäern so genannten beziehen.

Pe-king, unter 39° 42′ 15″ nördl. Breite und 114° 5′ 30″ östl. Länge von Paris, besteht gleichsam aus zwei Städten, oder zwei großen Theilen, die durch eine hohe Mauer von einander geschieden sind. Der nördliche Theil hat fast die Gestalt eines vollkommenen Quadrats und heißt King-tschhing, oder die kaiserliche Stadt, auch Tataren-Stadt, weil sie von den Tataren oder Mongolen angelegt worden ist, oder auch Mandschu-Stadt, weil sie gegenwärtig hauptsächlich von Mandschus bewohnt wird. Der südliche Theil stellt ein längliches Viereck vor, und heißt Waï-lo-tschhing, die aüßere Stadt, im gemeinen Leben aber Lao-tschhing, alte Stadt, oder auch südliche Vorstadt und Chinesen-Stadt, da sie immer von Chinesen bewohnt gewesen ist. Die Umfangmauer von Pe-king hat eine Ausdehnung von 58 chinesischen Li, d. i. nach unserm Maß ungefähr 4¼ d. Meilen. Die Stadt hat 16 Thore, davon 9 in der kaiserlichen und 7 in der aüßern Stadt. Thürme und Wachthaüser, die mit Kanonen ausgerüstet sind, flankiren die Mauer. Unter den Straßen zeichnet sich besonders eine aus, die Straße der ewigen Ruhe genannt; sie geht von Osten nach Westen in einer Krümmung, indem sie auf der Nordseite von einem Theile der kaiserlichen Hofburg, auf der Südseite von verschiedenen öffentlichen Gebaüden besetzt ist. Die Wohnhaüser sind, wie in allen Städten China's, gemeiniglich ein Stockwerk hoch, von Backsteinen erbaut, und mit grauen Ziegeln gedeckt. Die Gebaüde der verschiedenen Dicasterien und die Fürstenhöfe zeichnen sich durch einen hohen Grund und schöne Thore aus; überdieß sind auf den Fürstenhöfen Dächer von grünen, glasurten Ziegeln. Doch für die besten Gebaüde von allen in Pe-king muß man mit allem Recht die erhabenen, geraümigen Tempel mit Saülen und prächtigen Treppen von Marmor anerkennen. Auf beiden Seiten der Hauptstraßen ziehen sich Kaufläden von sehr schönem Aüßern hin. Der Glanz und die Manchfaltigkeit der Waaren, die zur Schau ausgelegt sind, gewähren dem Auge ein angenehmes Gemälde. Die Straßen und Haüser in der Chinesen-Stadt sind weiter, schlechter, als in der Tataren-Stadt. Außer den erwähnten zwei Haupttheilen von Pe-king hat die Stadt noch zwölf große Vorstädte, die die Länge sich auf ⅓ Meile, die eine mehr, die andere weniger, ausdehnen. Die Zahl der Bewohner Pe-kings wird auf 2 Millionen geschätzt. In einigen Straßen der kaiserlichen Stadt, und überall in den aüßern Theilen Pe-kings ist das Menschengedränge so groß, daß vornehme Personen, wenn sie durch die Straßen fahren, Leüte zu Pferde voraus-

schicken, um den Weg frei zu machen. Frauenzimmer zeigen sich selten öffentlich, ohne übrigens ihr Gesicht zu verhüllen, wie dieß bei den Mohammedanern geschieht. Mannspersonen gehen wegen Handelsgeschäften, noch mehr aber der Neügier halber, auf den Straßen umher; in großen Haufen strömen sie zusammen, um Gaukler zu sehen, Neüigkeiten einzusammeln, und Wahrsagern und Marktschreiern zuzuhören, die die wundervollen Wirkungen ihrer Arzneien anpreisen. Die Straßenpolizei wird in Pe-king aüßerst streng gehandhabt: es gehen unaufhörlich Polizeisoldaten mit einer Peitsche umher, um Frevler von eigenmächtigen Anmaßungen abzuhalten. Sie sehen auf die Reinlichkeit der Straßen und greifen im Nothfall die Arbeit selbst mit an. Sie halten die ganze Nacht Wache, und gestatten Niemand auf der Straße zu gehen, es sei denn mit einer Laterne, oder wegen eines wichtigen Vorfalls, als die Herbeirufung eines Arztes; sie befragen sogar vom Kaiser abgeschickte Leüte, und alle sind verbunden, ihnen eine genügende Antwort zu geben. Sie haben das Recht, bis zur Aufhellung der Sache jeden anzuhalten, der sich widersetzt oder verdächtig scheint. Eine der Hauptpflichten der Polizei ist die Verhinderung einer Hungersnoth. In der Stadt wie in den Vorstädten gibt es eine Menge Getreidemagazine, wo Reis für den Fall einer Hungersnoth aufbewahrt wird. Auch gibt es noch andere Vorrathshaüser, wo man Weizen, verschiedene Früchte und Futter für das Arbeitsvieh aufbewahrt.

Es ist nicht unsere Absicht, hier eine vollständige Topographie des chinesischen Reichs einzuschalten, abgesehen davon, daß die Ausführung eines solchen Vorhabens auf sehr große Schwierigkeiten stoßen würde, dürfte eine Beschreibung aller Städte auch nur ein geringes Interesse in Anspruch nehmen. Wir beschränken uns daher auf eine namentliche Nachweisung der Hauptorte aller Bezirke (Fu) in China selbst, geordnet nach den Provinzen, in denen sie belegen sind. Indessen können wir es uns nicht versagen, am Schluß dieser Nachweisung die Beschreibung von Canton, als derjenigen Stadt in China, einzuschalten, welche der Schauplatz des eüropäischen Handels ist. Diese Beschreibung entlehnen wir von einem Deütschen, von Meyer nämlich, der dieses Emporium im Jahr 1830 auf dem königl. preüßischen Seehandlungsschiff, Prinzeß Louise, besuchte. In der folgenden Nachweisung sind die Hauptorte der unmittelbaren Lehen (Tschi-li) mit einem Sternchen bezeichnet.

### 1. Provinz Tschi-li oder Pe-tschi-li.

Schun-thian: dieser Bezirk hat Pa-king zum Hauptort. Pao-ting, ist zugleich der Hauptort der Provinz. Jung-phing; Ho-kian; Thian-tsin; Tsching-ting; Schun-te; Kuang-phing; Tai-ming; Siuan-hoa; Tsching-te.

* Tsun-hoa; Ji-tscheu; Ki; Tschao; Tschin; Ting.

### 2. Provinz Schan-si.

Thai-yuan; Phing-jang; Phu-tscheu; Lu-'an; Fen-tscheu; Thse-tscheu: Ning-wu; Tai-thung; Su-phing.

* Phing-thing; Hin; Tai; Hu; Kiai; Kiang; Tsin; Liao; Pao-te; Schi. Die Stadt Kuni-hoa, von der sechs Distrikte abhangen.

### 3) Provinz Schen-si.

Si-'an (Si-ngan); Jan-'an (Jan-ngan); Fung-thsiang; Han-tschung; Jü-lin; Hing-'an; Thung-tscheu.

* Schang; Chian; Pin; Feu; Sui-te.

4. Provinz Kan-su.

(Eine neüe Provinz, die aus dem westlichen Theile der Provinz Schen-si und einem Theile von Tangut und dem alten Lande Barkul und Urumtsi zusammengesetzt ist.)

Lan-tschun; Phing-liang; Kung-tschang; Ching-jang, Ning-hia; Kan-tscheu? Liang-tscheu; Si-ning; Tschin-si (Barkul).

*King; Thsin; Kiai; Su; An-si und Ti-hoa.

5. Provinz Ssü-tschhuan.

Tsching-tu; Tschung-ching; Pao-ning; Schün-ching; Siü-tscheu; Chuni-tscheu; Lung-'an; Ning-yuan; Ta-tscheu; Kia-ting; Thung-tschuan.

*Mei; Chiung; Lu; Tsö; Mian; Meu; Tschung; Si-yang.

Hauptorte selbstständig verwalteter Kantone: Siü-yung; Sung-fan; Schi-tschü; Tsa-ku; Arku; Mei-no (Groß und Klein Kin-tschhuan).

6. Provinz Jü-nan.

Jü-nan; Kio-tsing; Lin-'an; Tschhing-kiang; Kuang-nan; Chai-hoa. Tung-tschhuan; Tschao-thung; Phu-öl; Tai-li; Thsu-hiung; Jung-tschhang; Schün-ning; Li-kiang.

7. Provinz Kuang-si.

Kuni-lin; Lieu-tscheu; Ching-juan; Sse-'tschhing; Phing-lo; U-tscheu; Thsin-tscheu; Nan-ning; Thai-phing; Tschin-'nan.

*Jo-lin.

8. Provinz Kuang-tung.

Kuang-tscheu (Canton); Schao-tscheu; Nan-hiung; Honi-tscheu; Tschao-tscheu; Tschao-ching; Kao-tscheu; Lian-tscheu; Lui-tscheu; Chiung-tscheu.

*Lo-ting; Lian; Kia-juig.

9. Provinz Fu-kian.

Fu-tscheu; Hing-hoa; Thsiuan-tscheu; Tschang-tscheu; Jan-phing; Kiang-ning; Schao wu; Teng-tscheu; Fu-ning; Thai-wan.

*Jung-tschun; Lung-jan.

10. Provinz Tsche-kiang.

Hang-tscheu; Kia-king; Hu-tscheu; Ning-pho; Schao-hing; Tai-tscheu; Kin-hoa; Chiü-tscheu; Jan-tscheu; Wen-tscheu; Tschu-tscheu.

11. Provinz Kiang-sü.

(Bildet den östlichen Theil der vormaligen Provinz Kiang-nan.)

Kiang-ning (ehemals Nan-king, die südliche Residenz genannt). Su-tscheu; Sung-kiang; Tschang-tscheu; Tschin-kiang; Honi-'an; Jang-tscheu; Siü-tscheu.

*Tai-thsang; Hai; Thung.

12. Provinz Schan-lung.

Tsi-nan; Jan-tscheu; Tung-tschang; Thsing-tscheu; Teng-tscheu; Lai-tscheu; Wu-ting; Ji-tscheu; Thai-'an; Tsao-tscheu.

*Tsi-ning; Lin-thsingh.

13. Provinz Ho-nan.

Chai-fung; Kuni-te; Tschang-te; 'Wei-hoei; Hoai-ching; Ho-nan; Nan-jung; Schu-ning; Tschin-tscheu.

*Hiü; Hudon; Schen; Kuang.

14. Provinz An-honi.

'An-ching; Wei-tscheu; Ning-kun; Tschi-tscheu; Thai-phing; Liü-tscheu; Fung-jang; Fing-tscheu.

*Tschhü; Ho; Kuang-te; Lu-'an; Sse.

15. Provinz Hu-pe.

(Den nördlichen Theil der alten Provinz Hu kuang begreifend.)

Wu-tschhang; Han-jang; Hoang-tscheu; 'An-lu; Te-'an; King-tscheu; Siang-jang; Jün-jang und Ji-tschhang.

16. Provinz Kiang-si.

Nan-tschhang; Schao-tscheu; Kuang-sin; Nan-chan; Kieu-kiang; Kian-tschhang; Fu-tscheu; Lin-kiang; Schui-tscheu; Juan-tscheu; Kan-tscheu; Nan-'an.

* Ning-tu.

17. Provinz Hu-nan.

(Den südlichen Theil der alten Provinz Hu-kuang enthaltend.)

Tschang-scha; Pao-ching; Jo-tscheu; Tschang-te; Heng-tscheu; Jung-tscheu; Tschin-tscheu; Juan-tscheu; Jung-schün.

* Fung; Tschin; Tsing und Kuni-jang.

18. Provinz Kuni-tscheu.

Kuni-jang; 'An-schün; Phing-juni; Tu-jün; Tschin-juan; Sse-nan; Schi-thsian; Sse-tscheu; Thung-schin; Li-ping; Tai-ting; Nan-lung und Tsün-ji.

II. In der Mandschu-Provinz Sching-king oder Mukden sind außer der Hauptstadt gleiches Namens die Bezirksorte Fung-thian und Kin-tscheu. Die Hauptorte der beiden andern Mandschu-Provinzen, so wie die zwei Immediat-Lehen der Mandschurei, haben dieselben Namen, wie die bei der Eintheilung genannten Provinzen selbst.

Überhaupt hat China, mit Einschluß der Mandschurei, 21 Provinzen, 187 Bezirke, 180 Kreise, 63 Immediat-Kreise, 1,172 Distrikte und 56 Kantone, wo besondere, von der Regierung abgeordnete, oder aus den Haüptlingen des Landes genommene Beamte sind.

Kuang-tscheu-fu, von den Europäern Canton genannt, liegt, in seiner größern Ausdehnung, am linken Ufer des Tschu-kiang oder Perl-Flusses, und wird im Allgemeinen in die Tataren-Stadt und in die Kaufmanns-Stadt eingetheilt. Die Tataren-Stadt, welche etwas mehr als die Hälfte der ganzen Stadt ausmacht, zerfällt in die Alt- und Neüstadt, und ist mit einer Mauer und Festungsgräben umgeben, und nur durch 16 wohlzuverschließende Thore ist der Eingang in dieselbe erlaubt. Die Mauer ist von Sandsteinen erbaut und zwei Stunden lang. Ein breiter, vom Perlflusse gespeister Kanal umgibt diesen Stadttheil. Südlich von der alten Tataren-Stadt ist noch ein schmales Stück derselben angehängt, und ebenfalls durch eine Mauer umschlossen; es ist dieses die neüe Tataren-Stadt, welche einst zur Vergrößerung der Tataren-Stadt hinzugezogen worden ist. Mitten in der Tataren-Stadt ist der Palast des Kaisers. Drei Tage vor und drei Tage nach dem Geburtstage desselben gehen die Beamten von Canton dahin, und machen vor dem Bildnisse des Kaisers die Honneurs. In der neüen Tataren-Stadt liegt der Palast des Gouverneurs von Canton, und nicht weit davon ist der des Fu-juen oder Vice-Gouverneurs befindlich. Eben dieser ummauerte Theil der Stadt Canton ist es, wo dem Fremden der Eintritt untersagt ist; jedoch mit Stöcken in der Hand und in größerer Anzahl gehen die Fremden, von Neügierde geplagt, durch die Thore jener Mauern und besehen sich, trotz aller Drohungen von Seiten der Chinesen, wenigstens die zunächstgelegenen Straßen. Westlich von der Tataren-Stadt liegt die Kaufmanns-Stadt. Auch hier ist der Verkehr den Fremden eigentlich nur in denjenigen Straßen gestattet, welche den

eüropäischen Faktoreien zunächst liegen, doch mit dem Stocke in der Hand darf man sich auch in den entlegensten kleinen Straßen sehen lassen, und gerade dort ist eine Menge von Tröbelbuden, wo der Eüropäer viele interessante chinesische Alterthümer zu kaufen bekommt. Die eüropäischen Faktoreien liegen an der südöstlichen Ecke der Kaufmanns-Stadt, unmittelbar am Tschu-kiang; vor ihnen werden täglich die Flaggen derjenigen Nationen aufgezogen, welche gegenwärtig den Haupthandel zu Canton betreiben, nämlich die der Engländer, der Nordamerikaner und Holländer. Die Faktoreien nehmen einen Raum von 260 Fuß in der Länge und 230 Fuß in der Breite ein, auf dem dreizehn Gebaüde von zwei Stock Höhe, aber nur fünf Fenster Fronte, stehen. Sie werden von den Chinesen Schih-san-hang, oder die dreizehn Faktoreien genannt. Das ganze linke Ufer des Tschu-kiang, so weit sich die Stadt Canton erstreckt, ist mit Fahrzeügen aller Art bedeckt, welche hier eine wahre Wasserstadt bilden; man rechnet die Zahl der Schiffe, welche hier zum Theil für immer befestigt, zum Theil nur vor Anker liegen, auf 10 bis 12,000, und zwar mit einer Bevölkerung von 200,000 Seelen. Besondere Polizeibeamten führen über diesen Theil der Stadt die Aufsicht. Die Anzahl der bei Canton ankernden chinesischen Kriegsschiffe schätzt man auf 600 bis 700. Die Bevölkerung dieser Stadt wird nach glaubwürdigen Annahmen zu 1,236,000 Seelen geschätzt, darunter 50,000 allein mit Zeügweberei beschäftigt sind. Da die Straßen von Canton nur 5 bis 5½ Fuß breit sind, so ist das Gedränge in denselben ganz unglaublich, und haüfig entsteht, besonders an den Ecken, eine solche Stockung, daß man nicht aus der Stelle kann. Bei all' diesem unaufhörlichen Treiben in den Straßen sind dieselben dennoch von allen möglichen Niederlagen von Nahrungsmitteln verengt; überall gibt es auf offener Straße Garküchen, wo das fertige Essen zu kaufen ist.

III. Die Hauptstadt von Korea heißt Han-tschhing, sie ist zugleich der Hauptort der Provinz King-ki. Die Hauptorte der übrigen Provinzen sind, der Reihe nach: Kiang-ling-fu, Huang-tscheu, Thstäan-tscheu, Khing-tscheu, Tschung-tscheu, Hian-hing-fu und Phin-jang.

IV. In der Mongolei gibt es, außer der Stadt Urga, keinen städtischen Wohnplatz, da die mongolischen Völkerschaften Nomaden sind. Urga oder Kuren ist der Sitz des chinesischen Statthalters über die Mongolei. Dabei liegt der Ort Maimatschin, der größer ist als der gleichnamige Grenzort an der russischen Grenze bei Kiachta, woselbst der Handel zwischen den Chinesen und Russen stattfindet.

V. In dem Lande der Kukhunoorschen und Chor Katschi-Mongolen fehlt es durchaus an städtischen Wohnplätzen, da auch diese Völkerschaften Nomanden sind, und auf ihren wechselnden Lagerplätzen in Jurten oder Zelten wohnen.

VI. In Thian Schan Nanlu befinden sich eben so viele Hauptstädte, als es Provinzen in diesem Landstriche gibt (siehe Eintheilung); die bedeütendsten unter diesen Städten sind: Jarkiang, Kaschkar und Chotan.

VII. In Thian Schan Pelu liegen die Städte Ili oder Guldscha, Kur kara ussu und Tarbagatai oder Taschtawa.

VIII. Tübet. Die Hauptstadt dieses Landes ist H'lassa in der Provinz Uni. In Kham ist H'lari, in Zzang ist Teschi oder Djaschih'lembo der Hauptort, in Ngari Leh, in Balti Jskardo; in Bhotan ist es Tassisudon.

# Das japanische Reich.

## 1. Lage, Grenzen, Grösse, Volksmenge, Name.

Zwischen dem 29° und 49° nördlicher Breite, und zwischen dem 127° und 150° östlicher Länge von Paris gelegen, bildet das japanische Reich einen Archipelagus, dessen Hauptinseln Niphon, Kiusiu und Sikoff sind. Zwischen dem stillen Ocean und dem japanischen Meere ist der Archipelagus auf der Westseite von Korea durch die Straße von Tsu-sima oder Korea, wie die Euröpäer sie gemeiniglich nennen, und auf der Nordseite von der Insel Jeso durch die Straße Tsu-gar, welche bei den euröpäischen Seefahrern Sangar heißt, getrennt. Aber diese Insel Jeso gehört ebenfalls zum japanischen Reiche, eben so die südliche Hälfte der Insel Tarakai, sowie die Inseln Kunaschir und Iturup der Kurilen-Reihe. Die drei zuerst genannten Inseln bilden jedoch den Kern des Reichs, indem die übrigen Bestandtheile als Vasallenländer, und noch dazu in sehr zweifelhafter Abhängigkeit, betrachtet werden müssen, zu denen noch die doppelt zinspflichtigen Landschaften Korea und Lieu Khieu, auf japanisch Riu kiu, kommen (siehe chinesisches Reich).

Das japanische Reich ist gegen 11,500 deütsche □Meilen groß, auf denen nach einer ungefähren Schätzung 25 Millionen Menschen wohnen.

Japan wird im Lande selbst Niphon genannt. Dieser Name ist chinesischen Ursprungs und wird von dem Worte Dschib-pun, „Ursprung der Sonne," hergeleitet. Ein älterer Name des Landes ist Wa oder Jamato, im Chinesischen Ho. Die Gründer der japanischen Monarchie gaben, den Überlieferungen des Volks gemäß, der großen Insel, welche wir Niphon nennen, den Namen Aki-tsu-sima, d. h. „Insel der Drachenfliege," wegen der vorausgesetzten Ähnlichkeit ihrer Gestalt mit diesem Insekt.

Die folgende Beschreibung ist wörtlich von Klaproth entlehnt, der sie ursprünglich in englischer Sprache bekannt gemacht hat. Wir betrachten ihr zufolge zunächst und vorzugsweise das eigentliche Japan, oder die Inseln Niphon, Kiusiu und Sikoff, und schalten Einzelnes nach Siebold ein.

## 2. Oberflächen-Gestaltung, Klima.

Die genannten drei Hauptinseln sind zum größten Theil mit hohen, vulkanischen Bergen besetzt, insbesondere die Insel Niphon, welche ihrer Länge nach von einer fast gleichhohen Kette durchzogen ist, über die sich an vielen Stellen Gipfel erheben, auf denen beständig Schnee lagert. Diese Kette bildet den Wassertheiler der Gewässer, die süd- und ostwärts in den großen Ocean, sowie mehr oder minder nordwärts in das japanische Meer fließen. Der höchste Berg des Reichs gehört indessen nicht dieser Kette an; es ist der Fusi-no-yama, eine ungeheüre Pyramide, mit ewigen Schneefeldern bedeckt, in der Provinz Suruga gelegen, an der Grenze der Provinz Kaï. Er ist der beträchtlichste und einer der thätigsten Vulkane in Japan. Diese Reihe der unterirdischen Feüerthätigkeit setzt auch auf der Insel Jeso fort, von wo sie aber nicht nach Tarakai, sondern nach den kurilischen Inseln übergeht, unter denen Iturup einen Vulkan trägt. Jeso bildet in seinem Innern ein hohes Tafelland.

Ein Reich, das aus Inseln besteht, kann natürlicher Weise keine sehr bedeütenden Flüsse haben. Nur auf der größten, der Insel Niphon, findet man einige beträchtliche Flüsse, und zwar hauptsächlich im westlichen Theile, welcher breiter als der östliche ist. Der Jodogawa ist der Abfluß des Sees Biwano-mitsu-umi; er fließt bei den Städten Jedo und Osaka vorbei und ergießt sich in den Golf dieses Namens. Außerdem sind nennenswerth: der Kisogawa, der Tenriogawa, der Komanaſi, der Aragawa, der Ockumigawa, der Figamigawa u. e. a. Japan hat mehrere bedeütende Seen, unter denen der Biwano-mitsu-umi, der auf unsern Karten gemeiniglich Oitz heißt, der größte ist. Sein Dasein ist das Resultat des merkwürdigsten vulkanischen Phänomens, welches jemals in Japan stattgefunden hat. Im Jahre 285 vor Christi Geburt bildete ein ungeheürer Erdfall in einer einzigen Nacht diesen Süßwasser-See. In demselben Augenblick stieg der Futsi-no-jama, der höchste Berg in Japan, aus dem Innern der Erde empor. Im Jahre 82 vor Christi erhob sich vom Grunde des Sees die Insel Tsiku-bo-sima, die noch gegenwärtig vorhanden ist. Der See ist 18 d. Mln. lang und 5½ an der breitesten Stelle breit. Der große Salzsee Inaba fließt vermittelst des Flusses Tsagawa ab.

Die Reihe der japanischen Inseln liegt innerhalb der Isothermkurven des 17° und 5° mittlerer Jahreswärme. Die südlichen oder Haupt-Inseln Kiusiu, Sikoff und Niphon haben auf der Westseite ein verhältnißmäßig breites Meer vor sich, welches den Einfluß der über den Kontinent des benachbarten chinesischen Reichs streichenden Süd-Westwinde, als der herrschenden in der nördlichen Hemisphäre, wesentlich mildert, indem es ihnen die Hitze der Sommerszeit und die Winterkälte benimmt; mit einem Wort, diese südlichen Bestandtheile des japanischen Reichs haben ein Insel-Klima, das sich mit dem Klima der großbritannischen Inseln ungefähr vergleichen läßt. Dagegen herrscht auf Jeso und Tarakai das Kontinental-Klima des Festlandes von Asien bedeütend vor, denn diese Inseln sind von der Mandschurei nur durch ein verhältnißmäßig schmales Meer getrennt; in der That sagen die japanischen Erdbeschreiber auch, das Klima von Jeso sei sehr kalt.

### 3. Das Volk und seine Kultur.

Der Archipelagus, aus dem das japanische Reich besteht, ist von zwei Völkern, und zwar erstlich von einem Menschenschlage bewohnt, der, auf den ersten Anblick, in Gestalt und Äüßerm große Ähnlichkeit mit den Chinesen hat. Untersucht man aber ihre charakteristischen Züge genauer, und vergleicht sie mit denen der Chinesen, so ist es leicht, die Unterscheidungsmerkmale zwischen ihnen zu erkennen.

Das Auge der Japaner, obschon es eine fast eben so schiefe Stellung hat, wie bei den Chinesen, ist dagegen breiter nach der Nase zu, und die Mitte des Augenlides scheint, wenn das Auge geöffnet ist, in die Höhe gezogen. Das Haar ist bei den Japanern nicht gleichförmig schwarz, sondern von dunkelbrauner Farbe. Bei Kindern findet es sich in und unter allen Schattirungen, sogar bis zum Blonden. Man trifft auch Individuen, welche völlig schwarzes und dabei fast krauses Haar haben, mit sehr schiefen Augen und einer außerordentlich dunkeln Hautfarbe. In der Feran sieht die Gesichtsfarbe des gemeinen Volks gelb, käsefarbig, aus; die der Städtebewohner ist manchfaltig, je nach ihrer Lebensweise, während man in den Palästen der Großen oft ein schönes,

rothwangiges Antlitz steht, als das der europäischen Frauen. Auf der andern Seite haben herumstreifende Vagabunden eine Hautfarbe, die zwischen Kupferroth und Erdbraun die Mitte hält. Dieß ist der vorherrschende Teint auch beim japanischen Landmann, besonders unter denen, welche sich wegen ihrer Beschäftigung der Sonnenhitze sehr aussetzen müssen.

Der verschiedene Ursprung der Chinesen und Japaner ist durch die Sprache der letzteren außer Zweifel gesetzt. Diese unterscheidet sich, in Hinsicht auf Wurzeln, durchaus von der Sprache aller in der Nachbarschaft von Japan wohnenden Völker. Obschon eine große Menge chinesischer Wörter angenommen worden sind, so bilden diese doch keineswegs einen ursprünglichen, vollständigen Theil der Sprache; sie sind durch chinesische Kolonien übersiedelt worden, und hauptsächlich durch die chinesische Literatur, welche die Grundlage der japanischen Literatur geworden ist. Die japanischen Wurzelwörter haben ebensowenig Ähnlichkeit mit denen der Korea-Sprache, und gleich fremd sind sie den Dialekten der Aïno oder Kurilen, jenes wilden Heidenvolks, welches die Inseln dieses Namens, Jeso und Tarakai, bewohnt. Diese Aïnos bilden das zweite unter den Völkern des japanischen Reichs. Endlich hat die japanische Sprache keine Verwandtschaft mit den Dialekten der Mandschus und Tungusen, welche denjenigen Theil des asiatischen Festlandes bewohnen, welcher Japan gegenüber liegt.

Die Japaner betrachten Sinmu, oder den göttlichen Krieger, als den Gründer ihres Reichs. Er kam im Jahr 660 vor Chr. Geb. aus dem westlichen Theile ihres Landes, um die große Insel Niphon zu erobern. Höchstwahrscheinlich war er von chinesischer Abkunft, und seine Familie aus China zur Zeit der Unruhen geflohen, welche dieses Land unter der Tscheu-Dynastie zerrütteten, Schutz suchend in einem weiter gegen Osten belegenen Lande; eine Vermuthung, die durch die Thatsache noch wahrscheinlicher gemacht wird, daß die Japaner nichts Bestimmtes über die Begebenheiten in ihrem Lande, vor Sinmu's Epoche, anzugeben wissen. Dieser Eroberer fand Niphon bereits bevölkert, und er brauchte nichts weiter, als sich daselbst festzusetzen. Die ganze Insel scheint damals von den alten Urbewohnern besetzt gewesen zu sein, die, als sich die Civilisation über die westlichen Theile derselben verbreitete, nach und nach gegen Osten hin verdrängt wurden, und deßhalb den Namen Altsumajebis, oder östliche Barbaren, erhielten. Dieses Volk behauptete sich noch eine Zeitlang, und seine völlige Auflösung und Vermischung mit den übrigen Japanern fand erst im eilften Jahrhundert unserer Zeitrechnung statt. Nach der Epoche von Sinmu kamen andere chinesische Kolonisten nach Japan. So im Jahre 209 vor Chr. Geb. eine Kolonie, die Künste und Wissenschaften einführte, die bis dahin unbekannt gewesen waren; und dies ist die Ursache, weßhalb die Japaner dem Führer dieser Kolonie, Namens Ziko-fuku (Seu-fuh), göttliche Ehren erweisen.

Die Japaner rivalisiren mit den Chinesen, von denen sie ihre Kultur erhalten haben, sowohl in den landwirthschaftlichen Gewerben, als in der technischen Industrie. Sie arbeiten trefflich in Kupfer, Eisen und Stahl. Die Klingen, die sie verfertigen, stehen den Damascenern und Chorasanern nicht im Mindesten nach. Viele Künste, wie Seiden- und Baumwollenweberei, Porzellan-Manufaktur, die Fabrikation von Papier aus der Rinde des Maulbeerbaums und den Fasern verschiedener Pflanzen, die Kunst des Lackirens, die Verfertigung von Glaswaaren und

anderen Artikeln haben unter ihnen einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht. Die Japaner können Uhren zusammensetzen und selbst von Grund aus anfertigen; und die Buchdruckerkunst haben sie seit dem Anfang des 13ten Jahrhunderts auf dieselbe Weise geübt, wie die Chinesen. Die berühmtesten Pressen sind in Mijaco und Jedo. Diese beiden Städte, sowie Osaka, Nangasaki, Jossda und Kasi-no-mats sind die Hauptmärkte des Gewerbfleißes.

In früheren Zeiten hatten die Japaner zahlreiche Flotten und ihre Kauffahrtei-Schiffe besuchten alle Länder, welche von den benachbarten Meeren bespült werden, ja sie fuhren selbst bis Bengal; allein seit dem Jahre 1585, in welchem eine Revolution stattfand, hat Japan keine Kriegsschiffe gehabt, und die Handelsmarine ist in einem Zustande geblieben, der angemessen ist für eine Nation, welche abgesondert von einer jeden andern zu leben wünscht. Durch ein Edikt von 1638 wurde es den Japanern verboten, fremde Länder zu besuchen; es blieb ihnen nur gestattet, Reisen längs der Küste, oder nach den Inseln zu machen, die zum Reiche gehören. Nangasaki ist der einzige Hafen, welcher drei fremden Nationen offen steht, aber doch nur unter harten Einschränkungen. Die Chinesen, die Koreaner und Holländer, welche dieses Privilegiums genießen, dürfen dahin nur mit einer sehr beschränkten Anzahl Schiffe kommen: die beiden ersten mit 10 Fahrzeügen, und die Niederländer mit einem großen und 2 kleinen Schiffen. Die chinesischen und holländischen Kaufleüte, welche diesen Handel betreiben, stehen unter Aufsicht der Polizei, und können in der That als Gefangene in der Faktorei betrachtet werden, die ihnen als Wohnung angewiesen worden ist.

Als die Engländer, in Folge der französischen Revolutionskriege, im Jahre 1811, Java, die Hauptinsel des niederländischen Indiens, in Besitz genommen hatten, war es ihr sehnlichster Wunsch, in Japan an die Stelle der Holländer zu treten; allein alle ihre Versuche scheiterten an der Hartnäckigkeit, womit die Japaner an bestehenden Gebraüchen kleben. Unlängst erst haben die Engländer den Versuch, Handels-Verbindungen mit Japan anzuknüpfen, wiederholt, ohne jedoch darin glücklicher zu sein. Japaner, die durch stürmisches Wetter mit ihrem Fahrzeüge auf die hohe See hinausgeworfen waren, und die, weil ihnen der Proviant ausgegangen war, sich der Gefahr ausgesetzt sahen, vor Hunger zu sterben, wurden von einem englischen Fahrzeüge aufgenommen, und so vom Tode gerettet. Diese Leüte beschlossen die Engländer von Canton aus in ihr Vaterland zurückzubringen, um auf diese Weise Gelegenheit zu finden, mit den Japanern in Verkehr zu treten. Allein sie wurden überall an der japanischen Küste, wo sie vor Anker und an's Land gehen wollten, mit Gewalt zurückgewiesen, und selbst den geretteten japanischen Seeleüten es nicht gestattet, sich auszuschiffen.

Die hauptsächlichsten Einfuhrartikel der Niederländer bestehen in rohem Zucker, Kandiszucker, Zinn, Schildpat, Quecksilber, Rattans, Sapanholz, Spezereien, Blei, Stangeneisen, Spiegeln, Glaswaaren, Elfenbein, Kaffee, Borax, Moschus, Saffran u. s. w. Ihre Hauptexporten sind Kupfer, Kampher, Seide und lackirte Waaren. Diese Ausfuhr hatte im Jahre 1826 einen Werth von 161,615 fl. holl., war aber im Jahre 1836 auf 579,439 fl. gestiegen. Die Einfuhr von Batavia nach Japan betrug in der zuerst genannten Epoche 23,365 fl., in der zweiten dagegen 256,219 fl. Man sieht, daß dieser Handel keine große Bedeütung hat.

Die Chinesen führen dieselben Arten Güter aus, außerdem aber auch noch getrockneten Fisch und Thran im Tausch gegen Zucker, englische Wollenzeüge, Thee, Apothekerwaaren und andere Artikel.

In demselben Verhältnisse, als der äußere Handel von Japan beschränkt ist, ist der Binnenhandel lebhaft und blühend. Keine Auflage hemmt seine Operationen, und der Verkehr ist erleichtert durch den vortrefflichen Zustand der Heerstraßen. Obwohl die Häfen Japans den Fremden verschlossen sind, so wimmeln sie doch von Schiffen, großen und kleinen. Magazine und Marktplätze sind mit Waaren aller Art angefüllt, und große Messen ziehen eine ungeheüre Masse Volks nach den Handelsstädten, die über das Reichsgebiet zerstreüt sind.

Die idiographischen Zeichen der Chinesen, sowie die chinesische Sprache sind in Japan fortwährend im Gebrauch gewesen; sie werden hauptsächlich in gelehrten Schriften gebraucht, doch schließt dies ihr allgemeines Bekanntsein im Reiche nicht aus. Weil indessen die Konstruktion der japanischen Sprache von der Konstruktion der chinesischen merklich abweicht, und die chinesischen Charaktere häufig die manchfaltigste Bedeütung haben, so wurde das Bedürfniß bald fühlbar, diesem Übelstande durch irgend ein Mittel abzuhelfen. So erfand man in der ersten Hälfte des 8ten Jahrhunderts die Sylbensysteme, welche Kata-kana und Fira-kana heißen, und die für das Landes-Idiom durchaus angenommen wurden. Der Gebrauch dieser Art zu schreiben ist jetzt in Japan fast allgemein verbreitet, und selten findet sich Jemand, der nicht im Stande ist, sie zu lesen.

Von dem Augenblick an, wo die Japaner eine geschriebene Sprache erhielten, schritt ihre Literatur, von Zeitalter zu Zeitalter, rasch vor. Leider ist sie in Eüropa kaum bekannt; allein nach den wenigen japanischen Büchern zu urtheilen, die wir besitzen, leüchtet es ein, daß dies Volk Bücher aller Art hat, hauptsächlich historische Kompositionen, dann aber auch eine umfangreiche schöne Literatur. Der Gebrauch des Papiers in Japan schreibt sich vom Anfang des 7ten Jahrhunderts her, und die Kunst des Buchdruckens wurde im Jahre 1206, folglich um 250 Jahre früher eingeführt, als sie in Eüropa erfunden ward.

Die früheren Bewohner von Japan hatten einen besondern Religionskultus, welcher, als von den Voreltern stammend, geehrt, sich bis heüte sowohl in der Hütte des Landmanns, als im Palaste des Erbkaisers erhalten hat, und vom Staate beschützt und geheiligt ist. Er würde sich auch noch bis jetzt als die positive Religion der Japaner erhalten haben, wenn nicht Staatsklugheit die Unterthanen zur öffentlichen Bekennung eines andern Glaubens, dem des Buddha, verpflichtete. Der alte Kultus der Japaner hat mit dem des Buddha nichts Wesentliches gemein, und Beider Lehren, Ansichten und Äußerungsmittel, obgleich diese dem Anscheinen nach durch eine tausendjährige Berührung mehr oder weniger mit einander verschmolzen zu sein scheinen, werden jedoch von den japanischen Gelehrten noch streng und genau auseinander gehalten.

Die alte japanische Landesreligion heißt Ssin-too, d. i. Weg oder Lehre der Geister; sie erhielt diesen Namen erst in spätern Zeiten, dagegen die Religion des Buddha Buds-doo, Weg oder Lehre des Buddha genannt ward. Ssin too ist ein chinesischer Ausdruck; seine japanische Übersetzung ist Kami-no-mits, denn Kami bedeütet Gott, guter Geist. Buds sind die Götter und Geister der aus Indien stammenden Buddha-Religion, die aus Korea nach Japan gebracht wurde.

Nach der Lehre des Ssin-too wird er als Stifter und Begründer des japanischen Reichs betrachtet, als Abkömmling der Sonne und des Mondes; und vorzüglich Ten sjoo dai sin oder japanisch Ama terasſu oon kami, d. i. der große Geist der Himmelserheiterung; die Stifterin der zweiten Fabeldynastie der fünf irdischen Geister ist der Gegenstand der höchsten Verehrung, das höchste Wesen, die erste Gottheit. Außer dieser kennt der reine Ssin-too-Kultus keinen höheren Geist.

Die Erbkaiser sind aus diesem Göttergeschlecht entsprossen, welches sich vom Himmel auf den japanischen Grund herabließ. Sie führen den Titel Ten-ſi, d. i. Söhne des Himmels. Ihr Geschlecht kann nie aussterben, weil bei einem Mangel an Nachfolge dem kinderlosen Ten-ſi vom Himmel ein Nachkomme aegeben wird. Wie denn noch jetzt im Fall, daß der Erbkaiser keinen Nachfolger hat, ein Kind aus einer vornehmen Familie, einer geheimen Übereinkunft zu Folge, das der Kaiser selbst erkoren, unter einem Baume des Dai ri oder kaiserlichen Palastes gefunden, und, gleichsam vom Himmel geschenkt, als Thronerbe eingesetzt wird. Nach seinem Palaste wird der Kaiser gemeiniglich auch Dai ri genannt.

Der Geist dieses Regenten ist unsterblich, und diese Lehre befestigt auch unter dem Volke den Glauben an ein Fortleben nach dem Tode. Es besteht so die Idee einer Unsterblichkeit und damit die der Belohnung des Guten und Bestrafung des Bösen. Zur Verehrung der Kami sind besondere Wohnhaüser ihrer Geister auf Erden errichtet, die Mia, Paläste, genannt werden. In ihrer Mitte sieht man das Sinnbild der Gottheit, Gohei, ruhend. Diese Gohei befinden sich aber auch in jedem japanischen Hause, wo sie in einer kleinen Mia, an einem erhabenen Platze bewahrt werden. Hier bringt jeder Japaner Morgens und Abends dem großen Geiste Ten sjoo dai sin seine Gebete dar.

Die Buddha-Religion ward, von Korea aus, höchst wahrscheinlich erst im Jahre 543 nach Chr. Geb. nach Japan gebracht. Nach der Angabe der japanischen Gelehrten zerfallen die Dogmen dieses Kultus in zwei Klassen, oder in eine höhere und niedere Glaubenslehre. Das Buddhathum ist die Staatsreligion. An sie schließt sich, als dritte in Japan übliche Religion, die philosophische Lehre des Confucius, die schon seit dem Jahre 284 unserer Zeitrechnung in Japan Eingang gefunden hat.

## 4. Verfassung und Verwaltung.

Die japanische Regierung ist monarchisch, despotisch und feüdal. Die höchste Gewalt soll in den Händen des Kaisers sein, den wir gewöhnlich Dai ri nennen, und der den Titel Ten-ſi, oder Sohn des Himmels, mit größerem Rechte trägt, als die Kaiser von China, deren Dynastien oft gewechselt haben, und die sich folglich nicht einer Abstammung von Göttern rühmen können. Der Name Dai ri bedeütet, wie oben gesagt wurde, den kaiserlichen Palast, oder vielmehr das Innere des Palastes; aber man gebraucht dies Wort, um damit den Kaiser selbst zu bezeichnen, weil es verboten ist, seinen Namen auszusprechen, der dem Volke ganz unbekannt ist. Die Dynastie der Dai ris stammt von Sinmu ab, und der Kaiser, welcher im Jahre 1822 nach Chr. Geb. regierte, war der 121ste seines Hauses. Die Dai ris sind indessen von den Oberbefehlshabern des Heeres von der Ausübung ihrer Würde verdrängt worden, die sich der Staatsgewalt bemächtigt haben und de facto

Regenten von Japan sind. Dieser militärische Kaiser residirt in Jedo, das dieserhalb die östliche Residenz genannt wird. Gewöhnlich bezeichnet man ihn mit dem Titel Suo-gun, oder auch Ju-bo, was beides Generalissimus bedeütet.

In früheren Zeiten waren die Fürsten der verschiedenen Koffs, oder Provinzen von Japan, Souveraine in ihren Gebieten; heütiges Tages sind die von Senday, in Muts, von Kaga und Satsuma die einzigen, welche als unabhängig betrachtet werden können; alle anderen sind blos Statthalter, welche die ihnen anvertrauten Distrikte verwalten. Die Regierungsgeschäfte werden von acht No-sio oder Ministerien besorgt; diese sind: das Staatsministerium, das Ministerium der Gesetzgebung, des Innern, der Volksangelegenheiten oder der allgemeinen Polizei, des Krieges, der Kriminaljustiz, der Finanzen und der kaiserlichen Gebaüde. Man schätzt die jährlichen Einkünfte auf 60 Millionen Thaler, und die Stärke des Heeres auf 120,000 Mann.

### 5. Eintheilung, Städte, Produkte.

Unter der Rubrik der Eintheilung und der Nachweisung der städtischen Wohnplätze führen wir auch, nach Klaproths Übersetzung japanischer Geographien, die in jeder Provinz vorkommenden Produkte sowohl die der landwirthschaftlichen als der technischen Gewerbe auf.

## I. Die Inseln Niphon, Kiusiu, Sikoff.

Das japanische Reich im engern Sinne ist in acht große Landschaften eingetheilt, welche Doo oder „Wege“ heißen, nämlich Gokynay, Tokaydo, Tosando, Foo-koo-ro-koodo, San-in-do, San-yo-do, Nan-kay do und Say-kay-do. Diese zerfallen in achtundsechszig Koffs, oder Provinzen, welche ihrer Seits aus 622 Koris oder Distrikten bestehen.

I. Gokynay enthält fünf Provinzen, welche den besondern Staat oder die Domäne des Kaisers bilden; es sind folgende:

1) Yamasiro (acht Distrikte). Hauptstädte: Kio oder Miyako, die Residenz des Daïri, Nizio und Yodo. Produkte: Damast, Satins, Taffet und andere Seidenfabrikate aller Art, lackirte Waaren, Mützen, Kosas oder Schärpen für die buddhaistischen Priester, Schirme, Fächer, Nägel, Bogen-Sehnen, weiße Farbe, Theebüchsen, Bilder buddhaistischer Gottheiten, Porzellan und irdene Waaren, Melonen, zarte Bambusprossen zum Essen, trockener Ingwer, Steine zum Reiben der Tinte, Thon, Wetzsteine, Puppen, Fische.

2) Yamato (fünfzehn Distrikte). Hauptstätte: Koriyama, Tokatori, Kara. Produkte: Saki oder japanischer Wein, vorzügliche Tinte, Sonnenschirme, irdene Gefäße, Baumwolle, Wildpret, Goldfirniß, Papier (glattes und buntes), Blüthen der Kathura-Wurzel, Taback, Melonen, Arzneikraüter, eßbare Wurzeln.

3) Kawatsi (fünfzehn Distrikte). Stadt: Sayansa. Produkte: Früchte, eingemachte Feigen, Reiszucker, Parfümerien, Gurken, Baumwolle, Diamanten, Matrinaria, Zaumzeüg, Glocken für Falken, die zur Jagd gebraucht werden, Rosinen, schwarze Yams, Kohlen, eßbare Sprossen des Lotos.

4) Itsumi (drei Distrikte). Stadt: Kisi-no-wata. Produkte: Goldgeblümte Gase, Taffet, erzene Kanonen, weiße Farbe, Schuhe, Essig,

Sonnen- und Regenschirme, Taschenmesser, Melonen, Goldfische, Steinbutten, Sohlen, Papier, Salz, Sommerhüte, Wasserkrüge, Taback, Kämme, Siebe.

5) Sets (dreizehn Distrikte). Städte: Osaka, eines der Haupthandelsemporien des Reichs, Taka-Buki, Ayaka-saki. Produkte: Rohe Baumwolle (sowohl von Baümen als Kraütern), baumwollene Waaren, Salzwasser-Fische, eingesalzene Fische, Korn, Arzneipflanzen, Bauholz, Brennöl, Saki, Essig, Sonnen- und Regenschirme, Ziegel, Melonen, Rüben, eine Art Senf, dessen zarte Sprossen gegessen werden (Kaburana), Eisen, Kessel, Pfefferkuchen.

II. Tokaydo, oder östlicher Seeweg, besteht aus fünfzehn Provinzen, nämlich:

1) Iga (vier Distrikte). Hauptstadt: Wooye-no.

2) Izeh (fünfzehn Distrikte). Städte: Kuwana, Kameyama, Tsu, Mats-saka, Kambeh, Kwe, Nagasima, Yoda, die Daysingu-Tempel. Produkte: Rohe Baumwolle (von Baum und Kraut), Taffet, Seekrebse (hoch im Preise), die besten Proben von Japan, eine große Menge Fische und Schaalthiere, Moose, große Rettige, Laucus indica, Eicheln (Totsi nomi), eingemachte Feigen, vorzüglicher Thee, Queckfilber (rohes und sublimirtes), weiße Farbe, Fischbein, Kalender, Reiszucker, Schwefelfäden, Flöten, Strohschuhe.

3) Sima (zwei Distrikte). Hauptstadt: Toba. Produkte: Perlen, fast eben so schön als die von Izeh.

4) Owari (acht Distrikte). Städte: Nakoya, Inogama. Produkte: Perlen, Magnete, eßbare Wurzeln, Kürbisse.

5) Mikawa (acht Distrikte). Städte: Yosida, Nisiwo, Kariya, Tawara, Oka-saki, Koromo. Produkte: Talk, Anker, Pfeilspitzen, Schachbrettsteine, Papier, Fische, Schaalthiere, darunter Cancer Bernhardus.

6) Tutumi (vierzehn Distrikte). Städte: Kakegawa, Yakosuka, Famamats. Produkte: Pataten, verschiedene Sorten Orangen, Aale und andere Fische, Reiszucker, Erbsen, leichtes Sommerzeüg von der Katsura-Pflanze verfertigt, andere Zeüge, eßbare Bambusprößlinge, Raubvögel zur Jagd, Pfeilspitzen.

7) Suruga (sieben Distrikte). Städte: Fu-tsiu, Tanaka. Produkte: Papier, Bambugeräth, Melonen, Thee, Apfelsinen, Steinbutten und andere Seefische, Moos vom Berge Fusi-no-yama.

8) Idzu (drei Distrikte). Hauptstadt: Simota. Produkte: Saki oder japanischer Wein (von Yekawa), Papier, astrologische Kalender vom großen Tempel der Sintos zu Misima, Ingwer.

9) Kay (vier Distrikte). Hauptstadt: Futsu. Produkte: Taffet, Papier, geprägtes Landgold, Firniß, Wachs, Kastanien, Pfirschen, Rosinen, eingemachte Feigen, Zugpferde.

10) Sagani (acht Distrikte). Städte: Odawara, Tamanawa. Produkte: wilder Saffran, Garnellen (die Küste hat Überfluß an Fischen).

11) Musasi (einundzwanzig Distrikte). Städte: Yedo, zweite Hauptstadt des Reichs und Residenz des Seogun oder militä ischen Kaisers von Japan, Kawagobe, Iwatski, Osi. Produkte: Melonen, Fische, Austern, verschiedene Arten Schaalthiere, Moos, Baumwolle, Menschenhaar, Kalk.

12) Awa (vier Distrikte). Städte: Yakatayama, Tosio, Fosio. Produkte: Baumwolle, Moos, Fische.

13) Kadzuza (elf Distrikte). Städte: Odaghi, Sanuki, Kururi. Pro-

dukte: wilder Saffran, Moos, Austern (in der Bai von Octakiura werden sehr schöne Steinbutten gefangen).

14) Simusa (zwölf Distrikte). Städte: Seki yado, Sakra, Kuga, Yughi. Produkte: Moos, Kastanien, Gase und andere Seiden-Fabrikate.

15) Fitats (elf Distrikte). Städte: Mito, Simodats, Kodats, Kasama. Produkte: großes Papier, Karpfen und viele andere Fische.

III. Tosando, oder Weg der östlichen Gebirge, besteht aus acht Provinzen.

1) Umi (dreizehn Distrikte). Städte: Fikoneh oder Sama-ya-ma, Zezeh. Produkte: Schlangenknochen, todte Heüschrecken, gelbe Farbewurzel (Kariasu), Kalk, Binsenmatten, Spinnengewebe, Hanfzeüg, Fische der manchfaltigsten Art, Gras-Papier, irdene Schüsseln, Bauholz, Wetzsteine, Steine zum Reiben der Tinte, Porzellan von Sikara-ki, Pfeilspitzen, Tabacks-pfeifen, Sonnenschirme, Modelle (Sisinch), Bergkrystalle, Sattelzeüg, Peitschen, Pferdegeschirr, Lampendocht, Kessel, Gemäße, Tinte, Moxa (ein Brennmaterial aus den Spitzen und Blättern einer Art Artemisia zubereitet), Asbest, Baumwollenzwirn, Erbsen und Bohnen, Papier, Nägel und Nadeln, Rechenbretter (Abacus).

2) Mino (achtzehn Distrikte). Städte: Ugani, Kanora oder Kanara. Produkte: Seidenfabrikate, verschiedene Sorten Papier, Melonen, Taschenmesser und Dolche, Karpfen, Raubvögel zur Jagd.

3) Fida (vier Distrikte). Hauptstadt: Taka-yama. Produkte: Baumwolle, Salpeter, Silber, Kupfer, Fische, Seidenwaaren.

4) Sinano (zehn Distrikte). Städte: Uyoda, Matsumoto, Iyiyama, Takato, Omoro, Iyida, Takasima. Produkte: Ninsi oder Kraftwurzel (eine kleine Art von schlechter Beschaffenheit), Buchweizen, Kleidungsstücke von Hanf, Salz, Taback.

5) Kutskeh (vierzehn Distrikte). Städte: Tatskayan, Mayibas, Numada, Yasinaka, Takeseki. Produkte: Seidenmanufakturen verschiedener Art, Lackwaaren, berühmte Karpfen aus dem Flusse Negawa.

6) Simotskeh (neün Distrikte). Städte: Utsu-miya (wo der Tempel der Sintos, der in hohem Ansehen steht), Kurafu, Misu, Odawara (auch Berg Nikwo-san, mit einem berühmten Buddha-Tempel). Produkte: Papier von starker Beschaffenheit und bedeütender Größe, Lackwaaren, schöner Taffet, Strohhüte, Fächer, Schirme, Kupfer vom Berge Nowoyama.

7) Muts (vierundfünfzig Distrikte), die größte Provinz des japanischen Reiches. Städte: Sendai, die Kapitale eines fast ganz unabhängigen Fürsten; Sira-issi, Waku-mats, Niphon-mats, Morioka oder Groß-Nambu, Yatsdo, Tana kura, Taira, Sirakawa, Nakamura, Fukssima, Minuwaru, Firosaki (im Distrikt Tsugar), Ina-basii und endlich Matsmai, am Südende der Insel Jeso. Produkte: Seidenzeüg, Sommerkleider von Papier, Papier, Asche und Pottasche, Goldstaub, Falken zur Jagd, Korn, große Seemuscheln, eingesalzene Fische, Bärenfelle, Zugpferde, Pferdeschweife, Lackwaaren, Wachs, Holzgeschirr, Steinkrystall, Amber, rothe Erde; die besten Pferde in Japan kommen aus dem Distrikte Nanbu, wo ausgedehnte Weiden sind. Die Produkte von Jeso insbesondere sind folgende: Konbu oder Meerkohl, Raubvögel zur Jagd, Wall- und andere Seefische, Felle von Ottern, Bibern, Seekälbern und Hirschen, Bibergeil, Gold, Silber, Demantspath.

8) Dewa (zwölf Distrikte). Städte: Yone-sawa, Yama-gata, Omwe-no-yama, Sinzio, Sionay, Akita. Produkte: Meerkohl, Saffran, eine

sehr große Art Hanf, Wachs, Lack, Ölpapier, Krapp, Zinn, Blei, Silber, Schwefel, Wildprethaüte, Pferde.

IV. Fukurokudo, oder Weg der nördlichen Distrikte, enthält sieben Provinzen.

1) Wakasa (drei Distrikte). Hauptstadt: Kobama. Produkte: weißer Reis, Päonien, Mark von Lothosblüthen, wohlriechende Beütel, Tuche, Mohn, Papier, Saki, Pinsel, Tinten-Reibsteine, schwarze Steine zum Brett- oder Schachspiel, Kalk, viele Arten Fische.

2) Yetsisen (zwölf Distrikte). Städte: Fukie, Fu-tscheu, Maruoka, Ono, Sabafe, Katsu-yama. Produkte: Blei, Papier in verschiedenen Sorten, Tuche, Seiden- und Baumwollen-Waaren, Hüte von Kraüterfasern gewebt, Wetzsteine, Öl aus dem Samen von Dryandra cordata, viel Fische.

3) Yetsiu (vier Distrikte). Hauptstadt: Toyama. Produkte: Salpeter, gelber Lotos, Blei, Baumwollenzeüg, Taffet, Fische.

4) Yetsingo (sieben Distrikte). Städte: Takata, Naga-oka, Simbota, Mura-kami, Itsumo-saki, Moramats. Produkte: Blei, Wachs, Lack, weißer Senf, verschiedene Baumwollenwaaren, weiße Hasen, Störe und andere Fische, Tannen- und Lärchenholz.

5) Kaga (vier Distrikte). Städte: Kanazama (mit dem berühmten Buddha-Tempel Daïsiu-si), Komats. Produkte: Papier, Trommelfelle, dünner Zwirn, Wein von Mutterkraut, gelber Lotos, Schwefel, Seide, Satins.

6) Noto (vier Distrikte). Die Provinz hat keine Städte; die bedeütendsten Flecken sind Sud-no-misaki, Kawa-siri, Nanao. Produkte: Seefische, verschiedene Arten Moos, farbige Steine, welche von der See ausgespült werden.

7) Sado (drei Distrikte). Die Hauptstadt dieser Insel ist Koki. Produkte: Gold, Silber, gelber Lotos, Tannen- und Lärchenholz.

V. Sanindo, oder Weg der nördlichen Seiten der Gebirge, enthält acht Provinzen.

1) Tango (fünf Distrikte). Städte: Miyazu, Tomabeh. Produkte: Hanf, Körbe, Seide, Taffet, Fische und Schaalthiere, Schirme, Eisen, Zimmerholz.

2) Touba (sechs Distrikte). Städte: Kame-yama, Sasa-yama, Fuktsiyama. Produkte: Chinawurzel, Wachs, Quitten, Kastanien, Taback, Tuch, Thee, Topase, Messer- und Säbelscheiden.

3) Tasima (sechs Distrikte). Städte: Idzusi oder Daisi, Toyo-oka. Produkte: kleiner Ginseng, Päonien, gelber Lotos, Medizinal- und eßbare Kraüter, Baumwolle, Falken zur Jagd, Pfeffer, Silber, Wetzsteine.

4) Inaba (sieben Distrikte). Hauptstadt: Totstori. Produkte: Vegetabilisches Wachs, Papier, Melonen, getrocknete Fische, Ingwer.

5) Foki (sechs Distrikte). Hauptstadt: Yonegoh. Produkte: Eisen, Stahl, Bärengalle, eine Arznei, welche von den Japanern sehr geschätzt wird, Pfannen zum Braten der Fische.

6) Idzumo (zehn Distrikte). Hauptstadt: Matsugeh. Produkte: Eisen, Stahl, Schwerter, Fische, Schaalthiere, Melonen, Zeüge.

7) Iwami (sechs Distrikte). Städte: Tsuwano, Famada. Produkte: Silber, Zinn, Honig.

8) Oki (vier Distrikte). Diese Provinz besteht aus zwei großen Inseln gleiches Namens, die diesseitige und jenseitige genannt, sie hat

keine Städte, nur kleine Flecken und Dörfer. Produkte: Zeügwaaren und Seefische.

VI. Sanyodo, oder Weg der südlichen Seite der Gebirge, hat acht Provinzen.

1) Farima (zwölf Distrikte). Städte: Fimedzi, Akazi, Ako, Tatsfu. Produkte: Fische, Schaalthiere, Salz, Sattelzeüg, Leder, Spiegel, Kessel, Stahl, Gußeisen, eine Art sehr zähen Reises, welcher zum Destilliren eines vorzüglichen Saki gebraucht wird.

2) Mimasaka (sieben Distrikte). Städte: Tsuyma, Katsu-yama. Produkte: Salpeter, Reibsteine zur Tinte.

3) Bizen (acht Distrikte). Hauptstadt: Oka-yama. Produkte: große Tintenfische, Seefische, Moose, Porzellan, eßbare Seekraüter.

4) Bitsin (neün Distrikte). Hauptstadt: Matsu-yama. Produkte: Papier verschiedener Art und Farbe, Birnen, Lack, Eisen.

5) Bingo (vierzehn Distrikte). Hauptstadt: Fuku-yama. Produkte: Seidenwaaren, Sommerhüte, Steinbutten und andere Seefische.

6) Aki (acht Distrikte). Hauptstadt: Firo-sima. Produkte: Papier, Korbwaaren, Salpeter, Steinkrystall, getrocknete Feigen, Pappeln, Fische.

7) Suwo (sechs Distrikte). Städte: Tok-yama, Fuk-yama. Produkte: Papier, rothe Farbe, Zeüge, eßbare Bambussprossen.

8) Nagata (sechs Distrikte). Städte, Faki, Tsio-fu, Funaka. Produkte: Porzellan, grüne Farbe, Fische, Reibsteine zur Tinte, Schaalthiere, Modelle.

VII. Nankaydo, oder südlicher Seeweg, enthält sechs Provinzen.

1) Kiy (sieben Distrikte). Städte: Waka-yama, Tona-be, Sin-miya (mit einem berühmten Tempel, welcher dem Gott der Medizin gewidmet ist, umgeben von verschiedenen andern). Produkte: Arzneipflanzen, Orangen, mehrere Arten Wein, Sohlen, Pappeln, Schaalthiere, Walle, Karpfen, Austern, Hülsenfrüchte und eßbare Pflanzen, Melonen, Honig, Pflanzenleim, Moose, Kastanien, Zimmerholz, Tinte, hölzerne Gefäße, Papier zum Verfertigen von Schirmen, Bogen, Juwelier-Artikel, Brettsteine, Wetzsteine.

2) Awasi (zwei Distrikte). Hauptstadt dieser Insel: Sumoto oder Smoto. Produkte: Fische, verschiedenfarbige Steine, Baumwolle.

3) Awa (neün Distrikte). Hauptstadt: Toksima. Produkte: Austern, kostbare Steine von blauer Farbe (lapis lazuli?), Tuche, Brennholz, Feüersteine.

4) Sanuki (elf Distrikte). Städte: Take-mats, Maru-kameh. Produkte: Fische, Austern und andere Schaalthiere, Seekrabben.

5) Iyo (vierzehn Distrikte). Städte: Matsu-yama, Uwa-yama, Imobari, Sayzio, Komats, Daisu, Dago. Produkte: Hülsenfrüchte, Fische, eßbare Meerkraüter, Papier, Falken, Matten, Tuche.

6) Tosa (sieben Distrikte). Hauptstadt: Kotsi. Produkte: Zugpferde, Affen, Salzfische, Schaalthiere, Tuche, Papier, Tinte, Körbe, Honig, Hanf, Bauholz.

Anmerkung. Die Provinzen Awa, Sanuki, Iyo und Tosa gehören zur Insel Sikokf, d. i. „der vier Provinzen.“

VIII. Saykaydo, oder westlicher Seeweg, umfaßt die neün Provinzen der großen Insel Kiusiu, früher auch Tsin-sae-fu, oder „das westliche Militär-Gouvernement“ genannt.

1) Tsikuzen (fünfzehn Distrikte). Städte: Fuku-oka, Akitsuki. Pro-

dukte: Seidenwaaren wie die chinesischen, Saki, Fische, wilde Gänse, gußeiserne Kessel.

2) Tsikungo (zehn Distrikte). Städte: Kurome, Yana-yawa. Produkte: Karpfen, Saffran, Rettige.

3) Buzen (acht Distrikte). Städte: Kokura, Nakatsu. Produkte: Baumwollengarn, Bergkrystall, Schwefel.

4) Bungo (acht Distrikte). Städte: Osuki, Takeda, Saeki, Funae oder Fnae, Finode. Produkte: Salpeter, Schwefel, Bergkrystall, Zinn, Blei, große Bambus, Kastanien, Jagdfalken und Jagdhunde, Fische, Bratpfannen, Backsteine.

5) Fizen (elf Distrikte). Städte: Saga, Karatsu, Omura, Simabara, Osima, Firando, Nangosaki. Produkte: Wall- und andere Seefische, Schaalthiere, Seeigel, eßbare Wurzeln, Wassermelonen, Rosinen, Töpferwaaren, Seidenstoffe, Messer, Kanonen von Erz, Porzellan, Matten, Baumwollenzeüg, Zucker.

6) Figo (vierzehn Distrikte). Städte: Kuma-moto, Yatsu-siro, Udo, Amakusa. Produkte: Eingesalzene Fische, süße Orangen, Baumwolle, Moose, Wetzsteine, Feüersteine, Töpferwaaren, Tabackspfeifen, Leder.

7) Finga (fünf Distrikte). Städte: Iyist, Takanabeh, Nobioka, Sadowara. Produkte: Lack, Birnen, Tannenholz zum Bauen.

8) Osumi (acht Distrikte). Hauptstadt: Kokubu. Produkte: Messing-Geschütz.

9) Satsuma (vierzehn Distrikte). Hauptstadt: Kago-sima. Produkte: Kampher, eine Art Ginseng, Saffran, Melonen, eßbare Kraüter, Taback, vegetabilisches Wachs, Zimmt, Zugpferde, Rothwild-Haüte, Tuche, Kämme, Saki.

Die Insel Iki ist in zwei Distrikte eingetheilt; die Hauptstadt ist Katu-moto. Produkte: Fische, Tuch und Gase.

Die Insel Tsu-sima, zwischen Korea und Japan, ist auch in zwei Distrikte getheilt; ihre Hauptstadt ist Futsiu. Produkte: Ginseng, Blei, Wetzsteine und Bratpfannen.

## II. Jeso, Tarakai und die Kurilen.

Jeso ist der Name, den die Japaner den Bewohnern dieser Inseln beilegen, die sich aber selbst, in ihrer eigenen Sprache, Aïno oder Aïnu nennen. Dieser Name ist darum auch auf die Hauptinsel übertragen worden, die Japan oder Niphon am nächsten liegt. Die Japaner haben auf dem Südende derselben eine unmittelbare Besitzung, die schon oben erwähnte Stadt Matsmai, mit einem kleinen Gebiete.

Jeso zerfällt in fünf Provinzen oder Landschaften: die östliche (in der Aïno-Sprache Menasi kur, denn Menast heißt östlich, und kur Stamm) mit 51 Weilern, die nordöstliche mit sieben Weilern, die nördliche mit vier, die westliche (Sijum kur) mit 41, und die mittlere Provinz mit 13 Weilern. Rings von Bergen umgeben bildet das Innere von Jeso, wie wir bereits oben erwähnten, ein hohes Plateau, auf dem zwei Seen liegen, die ihre Wasser nach entgegengesetzten Küsten, der westlichen und östlichen abführen.

Japanische Kauffahrteischiffe besuchen die Hafenstellen der Jeso. Zum Betrieb dieses Handels gibt es an jeder derselben ein Un sio ja, d. h. ein Haus, wo der Austausch zwischen den Ingebornen und den japanischen Kaufleüten, welche letztere für die Erlaubniß zum Betrieb ihrer

Geschäfte dem Fürsten von Matsmai jährlich ein freiwilliges Geschenk geben müssen. Obwohl die Bewohner von Jeso halbe Wilde und wenig kultivirt sind, so sind doch diejenigen, welche in der Un sio ja mit den Japanern in haüfigerem Verkehre stehen, wieder roh und ungesittet. Die Insulaner der östlichen Provinz heißen O mi katta Jeso, oder Barbaren, die es mit dem Kaiser halten; denn man hält dafür, daß sie unter der Herrschaft des Fürsten von Matsmai stehen, weil sie demselben jedes Mal zum neüen Jahr ihren Glückwunsch darbringen. Die Jeso, sagt ein japanischer Geograph, kennen weder Schrift noch kostbare Dinge, weder den Ackerbau noch die Webekunst. Sie verstehen es nicht, aus dem Boden ihres Landes das Gold, Silber, Kupfer und Eisen zu fördern. Sie gehen auf den Fischfang im Meere, auf die Jagd und den Vogelfang, deren Ertrag ihnen zur Nahrung dient; sie haben für nichts anderes Sinn, als für's Essen und bei ihren Weibern zu schlafen. Wir haben es also hier mit einem Fischer- und Jägervolk zu thun, das, wie jener Geograph weiter berichtet, seine Kleidung aus Pflanzenfasern, Baumrinde und Thierhaüten verfertigt. Sie kaufen alte Kleider, die ihnen von den Japanern, Chinesen, Mandschu und Russen gebracht werden. Die angebauten Ländereien finden sich an der Meeresküste innerhalb des Kantons Matsmai, wo 107 Dörfer von Gebirgsinsulanern bewohnt sind. Auch im nordöstlichen Theile, der von den Jama sumi Jeso, d. h. Gebirgs-Jeso, besetzt ist, wird etwas Landbau getrieben.

Nördlich von Jeso liegt die Insel Karafuto oder Karafto, deren wahrer Name aber Taraïkaï oder Tarakaï ist. Auf ihr befinden sich 22 Dörfer. Die Bewohner von Jeso tauschen gegen ihre Landesprodukte auf Karafto blaue Glasperlen, Adlerfittige, Tabackspfeifen, Seiden- und Baumwollenzeüg, Waaren, die theils mandschuischen, theils chinesischen Ursprungs sind.

Zwischen Karafto und Jeso hat das Meer sehr viele Sandbänke und blinde Klippen, die die Schifffahrt sehr gefährlich machen, weshalb der Verkehr zwischen beiden Ländern immer sehr beschränkt gewesen ist.

In dem Meere östlich von Jeso liegt der Archipelagus, der im Japanischen Tsi sima, oder die tausend Inseln heißt. Er besteht aus 37 Inseln, die bei den Eüropäern unter dem Namen der Kurilischen bekannt sind. Die Jeso von Matsmai besuchen zwei davon, nämlich Kuna ziri (Kunaschir) und Jedorofu (Iturup), und bringen dahin Reis, Salz, Taback, Sake, d. i. japanischer Wein und japanische Manufakturwaaren, wogegen sie vornehmlich Pelzwerk eintauschen.

Die Jeso haben keine Tempel, der Name ihres Gottes ist Komoï. Ihm zu Ehren zünden sie auf den Bergen und an den Meeresufern Feüer an, und darin besteht ihr ganzer Kultus. Ihre Verfassung ist eine rein patriarchalische: jeder Weiler hat einen Ältesten als Haüptling, der die Angelegenheiten der Gemeinde besorgt. Obwohl die Bewohner dieses Landes, fügt der japanische Geograph hinzu, sehr dumm sind, so zeichnen sie sich doch durch einen vortrefflichen Charakter aus. Diejenigen, welche mit den Japanern in Verkehr stehen, sind sehr wißbegierig; sie erkundigen sich nach den Gebraüchen und Gesetzen der Japaner, und man hört Jung und Alt nach diesen Dingen fragen. Man darf daher hoffen, daß dieses Volk nach und nach durch den Handel und die Schifffahrt mit den Japanern civilisirter werden wird.

Zum japanischen Reiche gehören noch die Mu nin sima (Bo nin sima im Chinesischen), d. h. Inseln ohne Menschen, die von der japani-

schen Regierung eine Zeitlang zu einer Verbrecher-Kolonie benützt worden sind.

Daß die Inselgruppe Riu Kiu (im Japanischen, Liuu Khiu im Chinesischen) und Korea auch dem japanischen Reiche zinspflichtig sind, ist bereits oben erwähnt worden.

# Die hinterindischen Reiche Annam, Siam und Birma.

Hinterindien, die Halbinsel jenseits des Ganges, oder die indo-chinesische Halbinsel zerfällt in drei große Staaten, in die Reiche Annam, Siam und Birma, davon das zuerst genannte den Osten, das zweite die Mitte, und das dritte den Westen der Halbinsel füllt.

Annam Kwok, d. h. Reich Annam, grenzt gegen Norden an China, und zwar an die Provinzen Kuang si und Jün nan, gegen Osten und Süden an das chinesische Meer, und gegen Westen an das Reich Siam. Sein Flächeninhalt beträgt gegen 13,000 deütsche □Meilen, auf welchem Raume ungefähr fünf Millionen Menschen leben. Es besteht aus drei vormals getrennten Königreichen, aus Ton King im Norden, dem eigentlichen Annam, oder Cochinchina in der Mitte, und aus Cambodia im Süden.

Die Boden-Gestaltung wird durch einen Gebirgszug charakterisirt, der, von den Gebirgen China's auslaufend, ganz Annam von Norden nach Süden durchschneidet und aus mehreren Ketten zu bestehen scheint, welche in Cochinchina terrassenförmig abfallen, und den größten Theil der Küsten dieses Landes zu einer Steilkuste macht, während Ton King und der südliche Abschnitt von Cambodia flache Küsten hat, und aus einem weit und breit ausgestreckten Niederlande besteht, das in beiden Fällen durch das Delta eines großen Stromes gebildet wird, welcher in Ton king Son ca, in Cambodia Me khong heißt. Dieser Me khong, der östlichste unter den vier großen Strömen, welche die hinterindische Halbinsel von Norden nach Süden durchfurchen, bewässert das Längenthal jenseits oder westlich der vorher erwähnten Gebirgsketten, denen er in seinem Laufe beständig parallel bleibt, und bildet, nachdem er sich mit dem Abfluß des in Cambodia belegenen Bien ho oder großen Sees verstärkt hat, ein Mündungs-Delta, das beinahe drei Breitengrade und zwei Längengrade Ausdehnung hat. Am Unterlauf des Me khong scheint sich ein kleines Plateau zu erheben, das auf der Ostseite vom Me khong selbst, auf der Westseite aber von einem Zuflusse dieses Stroms begrenzt wird.

Das Reich Siam ist ungefähr 10,000 deütsche □Meilen groß, mit einer Bevölkerung von etwa 2¾ Millionen. Es grenzt gegen Osten an Annam, gegen Süden an das indische Meer, und zwar an den nach ihm genannten Busen, sowie an die kleinen mohammedanischen Staaten der malaischen Halbinsel, gegen Westen an die südöstlichsten Provinzen des indo-britischen Reichs, sowie an das Reich Birma, und gegen Norden an die chinesische Provinz Jünan. Siam ist portugiesische Aussprache des Wortes Schan, womit die Birmaer ihre östlichen Nachbarn, die Bewohner des Reiches Siam belegen, die sich aber selbst Tay oder Thaï

nennen. Siam besteht aus dem unmittelbaren Siam, der südlichen Hälfte des Reichs, und den tributpflichtigen nördlichen Landschaften, die unter dem Namen Laos zusammengefaßt werden. Das ganze Reich kann, seiner Bodengestaltung nach, als ein großes Längenthal betrachtet werden, das von dem Me king, der in seinem Unterlauf Me Nam heißt, bewässert wird. Die Gebirgsketten, welche dieses Längenthal einfassen, sind mehr oder minder Auslaüfer der chinesischen Terra alpina incognita, der Thalstrom selbst aber entsteht nicht, wie man lange vermuthet hat, auf tübetisch-chinesischem Gebiet, sondern auf der chinesischen Grenze, und bildet, nachdem er von beiden Seiten mehrere Zuflüsse aufgenommen hat, an seiner Mündung ein Delta, das aber dem des Me khong bedeütend an Größe nachsteht.

Das Reich Birma endlich, welches auch Ava genannt wird, und mit Siam von nahe gleicher Größe ist, sowie, nach einer ungefähren Schätzung, 2½ Millionen zählt, grenzt gegen Westen und Norden an das indo-britische Reich, gegen die zuletzt genannte Weltgegend auch an das chinesische Reich, gegen Osten an ebendasselbe, sowie an das Reich Siam, und auf kurzer Strecke an die südöstlichsten Provinzen von Britisch-Indien, gegen Süden an das indische Meer. Auch dieses Reich besteht aus einem, oder vielmehr aus zwei großen Längenthälern, aus dem vom Irawaddi bewässerten großen Thale, welches die Mitte des Landes von Norden nach Süden durchfurcht, und dem Längenthale des Saluen, welcher den östlichsten Theil des Reichs bewässert, und dessen Mündung dem britischen Indien angehört. Der Irawaddi bildet an seiner Mündung ein Delta, welches dem des Me khong an Größe nicht nachsteht. Aus dieser Zweithalbildung des birmanischen Reichs folgt, daß dasselbe von drei Bergketten durchzogen sei, von denen die östlichste die Grenze mit Siam, die westlichste aber die Grenze mit der britischen Präsidentschaft Bengal bildet, während die mittlere dem Reiche allein angehört.

Annam und Siam liegen ausschließlich innerhalb der Wendekreise, von Birma erstreckt sich das nördlichste Viertel außerhalb derselben. Das Tropenklima ist daher diesen drei Reichen vorzugsweise eigen, und mit ihm sind es die diesem Erdgürtel angehörenden Erzeügnisse des Gewächs- und des Thierreichs.

Die Bewohner von Hinterindien scheinen zwar ein Gemenge von Hindus und Chinesen zu bilden, daher der Name Indo-Chinesen, deren Verschiedenheit in der Art hervortritt, daß die Indien zunächst wohnenden Völkerschaften mehr den Charakter der Hindus, die China benachbarten aber den Charakter der Chinesen theilen; nichts desto weniger aber treten sie auch als ein eigenthümlicher Menschenschlag auf, dessen Verwandschaft mit seinen Nachbarn sich nur in der Annahme aüßerer Lebensformen zeigt, ohne jedoch auch hierin ihre Eigenthümlichkeiten ganz aufgegeben zu haben.

Es sind vornehmlich vier Sprachfamilien, in welche die hinterindischen Völker vertheilt sind: die Myanma-Sprache der Birmanen, die Moa-Sprache der Pezuer oder der Bewohner des südlichen Theils von Birma, im Delta des Irawaddi, die Thaï-Sprache der Schans oder Siamesen, und die Annam-Sprache der Annamesen, welche sich in zwei Hauptzweige, die Sprache von Ton king und Cochinchina spaltet. Die Birmanen sind ein thätiges, intelligentes Volk, welches in dieser Beziehung einen großen Vorzug vor den Hindus und den Schans besitzt, welche letztere träge, indolent, feige und treülos sind, und dennoch einen so eingefleischten

Nationalstolz besitzen, daß sie den allerniedrigsten unter ihnen für einen Menschen halten, der den größten Mann jeder andern Nation weit übertrifft; dabei aber sind sie friedfertig, mäßig und dem Gesetz unterthan.

Buddha's Glaubenssystem ist in allen diesen Ländern die herrschende Religion, die daselbst in Gaudma oder Gautama das höchste, das verehrungswürdigste Princip erkennt, sei es, daß dies eine andere Benennung für Buddha, oder der Name eines seiner vorzüglichsten Schüler sei. Der Bau von Tempeln und die Anfertigung von Bildern Gaudma's bilden den großen Gegenstand, auf welchen der Kunstfleiß all' dieser Nationen gerichtet ist, und mäßig und indolent, wie sie in allen übrigen Dingen sind, sparen sie weder Mühe noch Kosten, um jene Bauten und Standbilder würdig auszustatten: Alles wird nur auf diesen einzigen Gegenstand verwendet, und daher kommt es, daß an andern öffentlichen Bauwerken, als Brücken, Landstraßen, Brunnen u. d. m. ein großer, wenn nicht ein absoluter Mangel ist. Bei den Tempeln herrscht eine architektonische Verschwendung, die mehr auf Malerei und Vergoldung, als auf geschmackvolle und erhabene Formen gerichtet ist. Dennoch zeigen die hinterindischen Völker gerade in diesen Tempelbauten, daß ihnen der Sinn für Kunst nicht fremd ist, was auch von der Musik und zwar im Besondern vom Gesang gesagt werden muß. In der bürgerlichen Baukunst, in der Errichtung von Wohnhaüsern, sind sie aüßerst mäßig; kein Privatgebaüde zeigt Pracht, aber alle sind, dem Klima angemessen, geraümig und bequem eingerichtet. Die Literatur ist in den indo-chinesischen Ländern weder unbekannt noch vernachlässigt. Ganz besonders zeichnet sich die birmanische Literatur aus, die sich an die hinduische und chinesische anlehnt, während die annamische vorzugsweise auf die chinesische gestützt, und die siamische minder ausgebildet ist, als jene beiden, obwohl auch sie Gesänge, Romanzan und eine metrische Chronik des Landes besitzt, und die so lang ist, daß zu deren Recitirung sechs Wochen erforderlich sind.

Die landwirthschaftliche Kultur ist in den westlichen Gegenden der indo-chinesischen Reiche indisch, in den östlichen chinesisch, ohne jedoch die Vollkommenheit erlangt zu haben, welche die Kultur dieser beiden Länder auszeichnet. Zucker und Pfeffer werden in Siam vorzugsweise von chinesischen Kolonisten angebaut. Hausthiere sind beim Ackerbau wenig in Gebrauch, und das brahminische Princip, welches sich nach Birma fortgepflanzt, verbietet daselbst den Genuß des Rindfleisches. Der Elephant wird in allen diesen Ländern, vornehmlich aber in Siam gezähmt, aber fast nur des Pomps halber gehalten. Die Manufaktur-Industrie steht in Hinterindien auf einer sehr niedrigen Stufe: man findet nichts von den schönen und glänzenden Fabrikaten, wodurch sich die Industrie der Hindus und Chinesen auszeichnet, und sämmtliche indo-chinesische Völker sind in dieser Beziehung von ihren westlichen und östlichen Nachbarn abhängig; namentlich ist es Indien, welches Birma sowohl als Siam mit Manufakturwaaren versorgt, während Annam seinen Bedarf aus China zu beziehen pflegt. Dennoch ist der Handel sehr beschränkt, und die Versuche, welche England gemacht hat, den Erzeügnissen seiner Manufakturen Eingang zu verschaffen, sind bisher noch von keinem glänzenden Erfolge gewesen. Rangun, am östlichen Mündungsarm des Irawaddi, ist in Birma; Bankok, die Hauptstadt, am Me Nam, ist in Siam, und Turon, Hun und Saijon sind in Annam die Haupthandelshäfen. Fischerei ist in dem zuletzt genannten Reiche ein Hauptnahrungszweig der Küsten-

bewohner, die sich auch mit dem Sammeln von indianischen Vogelnestern und des Tripang beschäftigen, zwei Artikel von großer Nachfrage auf den Märkten China's.

Die Verfassung dieser drei Staaten ist ein reiner Despotismus in den Händen eines Monarchen, der die Großen seines Reichs zu Lehnsträgern hat, die nach Gefallen aus ihren Lehnsbesitzungen entfernt werden können. Die Gesetze sind von Indien und China entlehnt und sehr gut kombinirt, und werden mit Strenge gehandhabt. Die Militärmacht beruht auf den Lehnsvasallen, die mit ihren Hintersassen in's Feld rücken müssen. Man schätzt sie für Annam auf 50,000, für Siam auf 30,000 und für Birma auf 25,000 Mann; die annamische Armee ist eüropäisch disciplinirt. Die Staatseinkünfte sind beziehungsweise 22, 10 u. 11 Millionen Thaler. Sie fließen aus der Grundsteüer, oder vielmehr aus einer Landpacht, denn das ganze Land ist nach den im Orient herrschenden Ideen ein Eigenthum des Souverains. Außerdem tragen die Zölle zu den Einkünften bei.

Im Reiche Birma ist Ava die Hauptstadt, früher war es das benachbarte Amerapurn, beide am Irawaddi belegen und durch viele Prachtgebaüde ausgezeichnet. Unfern der chinesischen Grenze liegt Banmo, ebenfalls am Irawaddi und als Stapelplatz des chinesischen Handels bemerkenswerth. Von Ava stromabwärts trifft man die großen Städte Paphan, Miaday, Prown und Pegu, die Hauptstadt des vormaligen Königreichs gleiches Namens, und zuletzt Rangun, nicht weit von der Mündung des östlichen Irawaddi-Arms, das große Handels-Emporium des Reichs.

Im Reiche Siam ist Bankok, unfern der Mündung des Me Nam gelegen, die Hauptstadt. Andere bemerkenswerthe Städte sind Siyothia, Schantibor, Luvo, Zimme rc.

Im Reiche Annam ist Phu thua Thien die Hauptstadt; die Eüropäer nennen sie gemeiniglich Hue. Turon ist, wie schon oben erwähnt wurde, die vornehmste Hafenstadt in Cochinchina, ihr annamischer Namen ist Quang nain dinh. Der Hauptort im vormaligen Königreich Ton King ist Kescho; sowie im vormaligen Königreich Cambodia Saigon, zugleich der wichtigste Handelsplatz im südlichen Theile des Reichs Annam; im Annamischen heißt diese Stadt Gia dinh than, d. h. befestigte Regierungsstadt Gia.

# Geographie und Statistik der isolirten Staaten Vorder-Indiens.

---

Seit den Fortschritten der Briten in Indien und der Befestigung ihrer Macht, vermöge deren das indo-britische Reich die Präponderanz in Südasien erlangt hat, haben nur wenige inheimische Staaten Vorder-Indiens ihre Unabhängigkeit und Selbstständigkeit behaupten können. Im Lichte der Gegenwart sind es nur vier, die in diese Kategorie gehören, nämlich die Königreiche Sindhia, Nipal und Lahore, und das Fürstenthum Dholapore-Barri-Radschakerra.

Das Königreich Sindhia liegt im nordwestlichen Theil des Innern von Vorderindien, auf dem Plateau von Malwa, zwischen den Ebenen der Dschumna und den Thälern des Nerbudda und Topty, von denen einige kleine Abschnitte in sein Gebiet gehören. Ringsum vom britischen Reiche begrenzt, theils von unmittelbaren Bestandtheilen desselben, die auf der Nord- und Ostseite der Präsidentschaften Allahabad und Bengal, auf der West- und Südwestseite der Präsidentschaft Bombay angehören, theils von mittelbaren Gebietstheilen dieses Reichs, hat dieser Staat einen Flächeninhalt von 2,650 deütschen □Meilen, auf dem vier Millionen Menschen wohnen, die vornehmlich dem Mahratta-Stamm der Hindus angehören, unter denen das Brahmathum das vorherrschende Glaubensbekenntniß ist, jedoch ohne daß der Islam ausgeschlossen wäre. Gualior ist die Hauptstadt dieses Staats, am nördlichen Ende desselben belegen, eine Stadt mit 80,000 E. und einer Bergfestung, die, wie der sächsische Königstein, für uneinnehmbar gilt. Udschein, die frühere Hauptstadt, ist eine der schönsten Städte in Indien, mit sehr vielen Prachtgebaüden hinduischer Architektur und Skulptur, und seit uralten Zeiten ein Mittelpunkt indischer Gelehrsamkeit, insbesondere auch der Astronomie, gepflegt auf der hiesigen Sternwarte, deren Meridian von den indischen Geographen als erster angenommen wird; die Bevölkerung dieser Stadt wird auf 100,000 Seelen, mit Einschluß ihres Weichbildes geschätzt. Burhampur im Topty-Thale ist der Mittelpunkt der mohammedanischen Sekte der Bohrah oder Ismaliten, deren Großmollah hier seinen Sitz hat. Die Staatseinkünfte von Sindhia werden auf 6 Millionen Thaler und die Kriegsmacht zu 20,000 Mann veranschlagt.

Das Fürstenthum Dholapore-Barri-Rodschakerra grenzt unmittelbar nördlich an das Königreich Sindhia. Es ist ein kleines Gebiet von nur 50 deütschen □Meilen Flächeninhalt.

Das Königreich Nipal liegt im und auf dem Himalaya, dessen höchster Gipfel der Dhawala Giri, oder weiße Berg, innerhalb seines Umfangs belegen ist. Nipal grenzt auf drei Seiten mit dem indo-briti-

schen Reiche, auf der Süd- und Westseite mit dem unmittelbaren Gebiete der Präsidentschaften Bengal und Allahabad, theilweise aber auch mit dem mittelbaren Königreiche Oude, was auch auf der Ostseite von dem Fürstenthume Sikkin gilt; gegen Norden stößt Nipal an das chinesische Reich, und zwar an Tübet. Nipal hat einen Flächeninhalt von 2,200 □Meilen und zwei Millionen Inwohner, die der Hauptmasse nach zum tübetischen Völkerstamme gehören die Niwars nämlich, ein friedfertiger, fleißiger Menschenschlag, von dem die Wohlfahrt des Landes abhängig ist. Das herrschende Volk indessen sind die Gorkhas, ein kriegerischer Stamm, aus dem die Königsfamilie hervorgegangen ist. Hindus sind in Nipal als Einwanderer zu betrachten. Brahma- und Buddhathum sind die Glaubensbekenntnisse der Nipalesen, ersteres unter denen von Hindu-Abkunft, letzteres unter den Tiibetern. Zum Brahmaglauben bekennt sich auch die Familie des Königs, dessen Gewalt durch eine zu gewissen Zeiten zusammentretende Versammlung der Notabeln des Landes einigermaßen beschränkt ist. Katmandu ist die Hauptstadt des Königreichs. Zalita Patan, Bhatgang, Noa-Kote, Gorkha und Tschientschin sind die bemerkenswerthesten unter den übrigen Städten. Man schätzt die Einkünfte dieses Staats auf drei Millionen Thaler und seine Kriegsmacht auf 15,000 Mann.

Das Königreich Lahore bildet den nordwestlichen Theil von Vorderindien, und besteht aus dem Pendschab, dem Fünfstromlande zwischen dem Indus und dem Sutledsch und den über dieses Flachland sich erhebenden Gebirgslandschaften des Himalaya, unter denen Sukhet, Mundi, Kototsch, Kulu, Tschamba, Lahout, vor allen aber Kaschmir die bemerkenswerthesten sind. Der Sutledsch bildet auf der Ostseite die Grenze gegen das indo-britische Reich, gegen Westen ist im Allgemeinen der Indus die Scheidewand gegen das unter britischem Schutz stehende Königreich Kabul; aber Lahore's Grenze überschreitet diesen Strom und umschließt die afghanische Landschaft Pischauer; auf der Nordseite bildet die Hauptkette des Himalaya die Grenze gegen das chinesische Reich, namentlich gegen Klein-Tübet und die tübetische Provinz Nyari, die gegenwärtig zum Theil von Lahore aus militärisch besetzt gehalten wird. Innerhalb dieser Grenzen hat das Königreich einen Flächeninhalt von 10,000 deütschen □Meilen und etwa vier Millionen Inwohner. Mit Ausnahme der Afghanen von Pischauer, unter denen jedoch die Hindkis, Nachkommen früherer Einwanderer aus Indien, die Mehrzahl bilden, sind die Bewohner des Königreichs Lahore Hindus, die sich aber weder zum Brahma-, noch Buddhathum, noch zum Mohammedanismus, sondern zu einem eigenthümlichen Glaubenssystem bekennen, nämlich zum Nanekthum, einer Association des Islam und des Brahmanismus, die Nanek zu Anfang des 15ten Jahrhunderts bewirkte, indem er die Vielgötterei des zuletzt genannten Glaubenssystems auf die Verehrung eines einzigen Gottes zurückführte. Die Bekenner dieser neüen Lehre nannten sich Seiks, oder Siefs, d. h. Schüler, die sich, von den Mohammedanern gedrängt und verfolgt, aus einer einfachen Religionssekte zu einem bedeütsamen politischen Vereine erhoben, welcher lange Zeit hindurch aus einer Konföderation zahlreicher kleiner Haüptlinge bestand, die aber im Anfange des 19ten Jahrhunderts von dem mächtigsten derselben, Maha Radscha Randschit Singh zu einer absoluten Monarchie umgeschaffen wurde. Neben dem Nanekthum haben aber auch das Brahmathum, in Kaschmir, und der Islam, in Pischauer, ihre Bekenner. Lahore, im

Pendschab, unfern des Rawi-Flusses gelegen, ist die Hauptstadt des Königreichs; sie zählt gegen 100,000 E. Amritsir ist die heilige Stadt der Seiks, wie Mekka die der Mohammedaner. Hier treten auch die Haüptlinge des Landes zu einer Gurumuta, d. h. National-Versammlung zusammen, vermöge deren die absolute Gewalt des Königs einigermaßen beschränkt wird. Amritsir ist zugleich der Mittelpunkt des Handelsverkehrs mit Kaschmir, dieser einst in Wissenschaft und Kunst blühenden Stadt, deren Haupterwerbszweig, die berühmte Shawl-Weberei, in der neüern Zeit sehr herabgekommen ist. Multan, eine große Stadt im Pendschab, enthält einen hoch in Ehren stehenden Tempel, das Ziel zahlreicher Wallfahrer aus allen Gegenden Indiens. Pischauer, die Afghanenstadt, am Kabul-Strome, hat seit der Besetzung der Seiks von ihrem früheren Glanze sehr verloren, doch zähle sie noch immer 70,000 E. Attok ist eine wichtige Grenzfeste am Indus, unfern der Stelle, wo der Kabul sich in diesen Strom ergießt. Hier ist der Hauptübergang über den Indus auf der Straße von Kabul und ganz Westasien nach Indien. Die Staatseinkünfte des Konigreichs Lahore werden zu 17½ Millionen Thaler geschätzt. Die Militärmacht besteht aus 70,000 Mann wohldisciplinirter und auf eüropäische Weise organisirter Truppen, die auch viele eüropäische Offiziere zu Anführern haben.

# Die Heidenwelt.

### Uebersicht.

Unter dieser Uebersicht verstehen wir die Länder und die Bewohner derselben, welche den Dienst des höchsten Wesens unter den rohesten Formen üben und Abgötterei und Vielgötterei im strengsten Sinne des Wortes treiben. Und zwar umfassen wir mit dieser Uebersicht alle die Heidenvölker, die theils als Wilde, theils als Barbaren nicht unter der Obhut eines der civilisirten Völker aus dem christlichen, mohammedanischen oder buddhaistischen Staatensysteme leben, die auch ihre Heiden haben, wie namentlich die christlichen Staaten des amerikanischen Systems; wir begreifen unter der Benennung der Heidenwelt die, in gesonderten Vereinen, Stämmen, Familien lebenden Völker des mittlern und südlichen Afrika, von Australien, Polynesien und der Südspitze von Amerika, die noch außerhalb des Kreises der, durch jene drei Haupt-Glaubenssysteme ausgesprochenen Gesittung stehen, obwohl manche, und hin und wieder nicht unerfolglose Versuche, namentlich vom Christenthum, gemacht worden sind, diese Heidenvölker der Kultur zu gewinnen.

## Die afrikanische Heidenwelt

umfaßt ganz Afrika vom Äquator einer Seits bis ungefähr zum 10°. nördlicher Breite, auf der andern Seite bis zum Südrande des Erdtheils, mit Ausnahme der Kapkolonie, die, als Bestandtheil des britischen Reichs, zum euröpäischen Staatensysteme gehört, auch mit Ausnahme der portugiesischen Besitzungen auf der West- und Ostküste, die demselben Systeme angehören, so wie endlich auch mit Ausnahme der an der Ostküste belegenen mohammedanischen Länder. Aber alle diese Länder sind verhältnißmäßig von sehr geringem Umfange, im Vergleich mit der großen Masse der Heidenländer und heidnischen Völker, von denen man sagen kann, daß sie die südliche Hälfte des Erdtheils durchaus beherrschen.

Dieser Theil von Afrika bildet, so weit sich nach unsern beschränkten Kenntnissen seiner physikalischen Geographie bis jetzt beurtheilen läßt, sehr wahrscheinlich in seiner ganzen Erstreckung ein zusammenhängendes Tafelland, das sich auf dem Rücken zweier Bergsysteme ausbreitet, von denen das eine längs der Ostküste vom Kaplande bis an das Habessinische Hoch-

land, das andere längs der Westküste, gleichfalls vom Südrande bis an das Mündungsdelta des Dscholiba-Quorra streicht. Die östliche Abdachung dieses muthmaßlichen Tafellandes, welches, wenn es wirklich so existirt, wie es sich die systematisirenden Geographen gemeiniglich vorstellen, das größte auf der Erde ist, neigt sich zum indischen Meere, welchem die großen Ströme Makdaschu, Melinde, Lofih, Zambeje und mehrere andere, deren Lauf, mit Ausnahme des Zambeze oder Kuomana, den Eüropäern ganz unbekannt ist; die westliche Abdachung ist dagegen dem atlantischen Ocean zugewendet und entladet in denselben den Gariep oder Orange-Strom, den Fischfluß, den Kuanza, den Zaire oder Kuango u. e. a. von geringerer Größe. Hier haben wir auch die unbekannten Quellen des westlichen Nilarms, oder Bahr el Abiad der Araber zu suchen, der bekanntlich zum Bassin des Mittelmeeres gehört. Von der Beschaffenheit jenes Tafellandes in seinem Innern haben wir nur sehr unvollständige Begriffe, und selbst diese erstrecken sich auf beschränkte Raüme und sind dazu von unzuverlässigen Beobachtern mitgetheilt worden. So viel jedoch scheint wohl gewiß zu sein, daß sich an vielen Stellen über das allgemeine Niveau des Tafellandes Bergreihen erheben, von denen indeß die Streichung und Höhe nur sehr unbestimmt angegeben sind; auch hören wir von einem See Namens Kuffua, der im Innern des Tafellandes belegen das, zwar nicht unmögliche, doch seltene Phänomen darbieten soll, daß sein Wasser sowohl nach dem atlantischen Ocean, als nach dem indischen Meere abfließe. Auf der Ostseite des Kontinents soll auch ein großer See liegen, den man nach den Marwis zu nennen pflegt, einer Völkerschaft, von der es heißt, daß sich ihre Wohnsitze längs der Ufer dieses Sees erstrecken. Man legt dieselben gemeiniglich innerhalb der östlichen Bergketten, welchen der Name Lupata, d. h. Weltrücken, beigelegt wird, und denen man eine Höhe von 6,000 Fuß anweist, während einem Berge im Innern des Tafellandes, dem Mulundu-Zambi, eine Höhe von 15,400 Fuß beigelegt wird. Die Insel Madagaskar, die mit zur afrikanischen Heidenwelt gehört, ist ihrer ganzen Länge nach, von Norden nach Süden, von einer hohen Gebirgskette durchzogen, die parallel streicht mit den Lupata-Ketten und die Spitzen von 10,800 Fuß absoluter Höhe enthält. Die südlichen Abhänge des Kong-Gebirges gehören ebenfalls hierher; man kann sie unter dem gemeinsamen Namen Wankara zusammenfassen.

Ueber die geologischen Verhältnisse dieses ungeheüren Ländergebiets ist wenig oder fast gar nichts bekannt. Das Urgebirge tritt in all' den Gebirgsketten hervor, die von den eüropäischen Reisenden besucht worden sind, vornehmlich Granit, aber auch Porphyre, Syenit, Gneis, Glimmerschiefer, Thonschiefer und Urkalk. Von sekundären Gebirgsarten scheint der Sandstein fast überall in ganz Innerafrika eine große Verbreitung zu haben, indem er bald auf Granitmassen, bald auf Schiefergebirgen ruht, und gegen den Südrand des Erdtheils eine tafelförmige Krone bildet, die wagrecht auf dem Granit lagert, welcher die geschichteten Gesteine durchbrochen hat; auch sekundäres Kalkgebirge tritt daselbst auf. Steinsalzlager finden sich vornehmlich im nordöstlichen Gebiete von Hochafrika. Vulkanische Gebirgsarten sind ebendaselbst verbreitet; überhaupt scheinen die so eben genannten Gebiete vulkanischen Revolutionen sehr bedeütend unterworfen gewesen zu sein, urtheilt man nach den in Habesch gemachten Beobachtungen, das ein großes Feld der unterirdischen Feüerkräfte darbietet, welches ohne Zweifel weit in's

Innere des Erdtheils nach Süden und Südwesten fortsetzt, und Ähnliches ist an den Küsten des portugiesischen Afrika und dem dortigen Binnenlande beobachtet worden, in Mosambique sowohl als drüben in Congo. Ja, man hat sogar von noch thätigen Vulkanen gesprochen, die im Innern von Hochafrika liegen sollen, die aber, wenn sich diese Nachricht bestätigt, sehr wahrscheinlich auf Solfataren, wie die von Puzzuola, ermäßigt werden dürfen. Wegen seines Goldreichthums ist Innerafrika berühmt; Habesch Handel hat Goldstaub, den es aus den Binnenländern bezieht, zu einem seiner Hauptartikel (siehe oben), einen Theil der Küste von Wankara nennen die Europäer Goldküste, und Sofala, im portugiesischen Afrika, treibt einen ansehnlichen Verkehr mit Gold, das aus dem Innern an die dortige Küste gebracht wird; Sofala gilt für das Ophir der heiligen Schrift. Alle diese Goldländer bezeichnet der arabische Handelsmann im nördlichen Afrika mit dem Namen Beled-el-Dzeheb oder Beled-el-Tiber, das Land des Goldes oder Goldstaubes.

Ganz Hochafrika liegt innerhalb der heißen Zone, mit Ausnahme jedoch der südlichsten Grenzgegenden am Kaplande, die außerhalb des Wendekreises belegen sind, nichts desto weniger aber mehr oder minder Antheil am Tropenklima nehmen, dem auch die große Insel Madagaskar unterworfen ist. Die bedeütende Erhebung über die Meeresfläche mildert für den allergrößten Theil der afrikanischen Heidenländer die Tropenhitze, die nur an den Küsten gefunden wird und in der That finden wir die Linie größter Wärme in Afrika nicht mit der Äquinoctial-Linie zusammenfallen, welche den nördlichen Theil der hier in Rede seienden Gebiete durchschneidet, sondern weit im Norden derselben, über das Beled-es-Sudan ziehen, und sehen sie nur an der Mündung des Quorra das diesseitige Gebiet berühren. Die tropischen Regen ergießen sich mit voller Macht und Intensität auf Hochafrika; wir erblicken es unmittelbar so weit eüropäische Beobachtung in's Innere gedrungen ist, wir sehen es aber auch an den regelmäßigen Schwellen der großen Ströme, die aus diesem Binnenlande kommen, vornehmlich an dem Nil, der die Befruchtung seines ägyptischen Stromthals nur den periodischen Niederschlägen im Innern des Erdtheils verdankt.

Es sind vier Völkerklassen, die uns in den afrikanischen Heidenländern entgegentreten: die Neger, Hottentotten, Kaffern und Malaien.

Die Neger, charakterisirt durch schwarze Hautfarbe, platte Nase, dicke und hervorstehende Lippen, kurzes Gesicht, Wollhaare, sind über den größten Theil von Afrika verbreitet, vom Senegal und dem obern Nil bis über den südlichen Wendekreis hinaus.

Die spezifischen Merkmale sind bei den verschiedenen Rassen, welche diese ethnographische Abtheilung bilden, auf verschiedene Weise kombinirt: so ist der Jolof, der aber weniger zur Heiden-, als vielmehr zur mohammedanischen Welt gehört (siehe diese), der dunkelfarbigste unter den Negern, aber seine Nase ist weniger platt und die Lippen sind weniger dick, als bei dem Mutschicongo, dessen Teint nicht so dunkel ist, der eine fast ganz platte Nase und ungeheüre Lippen hat, und dessen Weib das Art Schurzfell und die starken Hinterbacken der Hottentottin, allerdings in geringeren Dimensionen, besitzt.

Die Hottentotten haben eine braune Rußfarbe, eine durchaus dicke, platte Nase, dicke, vorspringende Lippen, und eben solche Backenknochen und ein dreieckiges Gesicht, das im Profil sehr viel Affenartiges hat. Sie bewohnen den südwestlichsten Theil von Afrika, und sind zum Theil

im Kaplande verbreitet, wo sie unter der nominalen Herrschaft der brittischen Regierung stehen und allmälig dem Heidenthum entrissen und für das Christenthum gewonnen werden, zum Theil wohnen sie aber auch außerhalb der Kapkolonie in freien Gemeinden. Beim weiblichen Geschlechte ist die Entwickelung der Nymphe, wodurch die Geschlechtstheile mit einer Art natürlichen Schurzfells bedeckt werden, so wie die der Hinterbacken, deren ungemeine Stärke dem Kinde während des Säugens zum Sitze zu dienen bestimmt zu sein scheint, eine eigenthümliche Erscheinung.

Die Kaffern, mit grauschwarzer oder bleifarbiger Haut, gebogener Nase, starken Lippen und vorstehenden Backenknochen, bewohnen, nordöstlich von den Hottentotten, einen großen Theil von Ostafrika, so wie die südlichen Gegenden von Madagaskar. Zu dieser etnographischen Abtheilung gehören wahrscheinlich die Gallas, die sich von Melinda bis in das Herz von Abyssinien verbreitet haben.

Endlich haben wir noch der Malaien zu gedenken, die vom indischen Archipelagus her als Kolonisten auf der Insel Madagaskar angesiedelt haben.

Kaum ist es nothwendig, zu erwähnen, daß auf der gemeinschaftlichen Grenze der geographischen Wohnplätze die genannten Völkerstämme mehr oder minder in einander übergehen, und daß ihre Abmarkungen nirgends scharf gezogen werden können.

Ganz unmöglich ist es, über die Zahl dieser Völker etwas Bestimmtes zu sagen, oder auch nur eine ganz allgemeine Schätzung zu versuchen; so viel aber ist gewiß, daß sie dieser Zahl nach, von der größten zur kleinsten, so aufeinander folgen: Neger, Kaffern, Hottentotten, Malaien.

Wir haben bereits oben bei den mohammedanischen Staaten im Tekrur gesagt, daß sich die Negervölker auf der Westseite der Quorra-Mündung, ihrer Sprache nach, in vier Hauptnationen spalten, in Mandinger, Wolofs, Aschanties und Aradahs. Nur die beiden zuletzt genannten Nationen kommen ausschließlich hier in Betracht, die beiden ersten sind zum größten Theil, indem sie den Islam annahmen, dem Heidenthum entrissen und den ersten Stufen der Civilisation entgegengeführt worden. Steigt man, von der Westküste her, auf das Tafelland von Afrika, so findet man die Bunda- oder Moschialua-Sprache und die Bomba-Sprache, die zwischen benachbarten Völkern eine Eintheilung in zwei Gruppen bilden, von denen die eine, mit Einschluß der Völker des, zum Theil unter portugiesischer Herrschaft stehenden Congo, eine Menge hinter einander wohnender Nationen umspannt, unter denen die Cassanger und Moluas die bemerkenswerthesten sind, während die andern sich nach Norden, in der Richtung der muthmaßlichen Quellen des weißen Nils, erstreckt, und die unter dem Namen der Holo-Ho, Sala oder Anzico und Nineanay bekannten Völker enthält. Weiterhin gegen die Ostküste kennt man bei den dort beobachteten Völkerschaften noch keine Sprachverwandtschaft, die eine Gruppirung derselben zuließe, wenn man nicht die Gallas mit den Somalies und Danakil in eine gewisse Verwandtschaft bringen will; aber in den südlichen Gegenden des Tafellandes sind die Hottentotten- und Kaffer-Völker durch zwei Sprachsysteme gegenseitig vereinigt und geschieden.

Afrika zeigt das merkwürdige Beispiel, daß unter den Völkern eines ganzen Erdtheils auch nicht ein einziges ist, welches auf die ersten Merk-

male der Gesittung Anspruch zu machen berechtigt wäre. Das wirksamste Prinzip der intellektuellen Bewegung, der religiöse Glauben, hat nirgends jenen Grad der Reinigung erlangt, welcher allein Zeügniß geben kann von der Erfüllung seiner civilisirenden Mission; das rohe Christenthum der Kopten und Abyssinier, dasjenige, welches der Eifer der evangelischen Mission den Hottentotten, Kaffern und Negern einheimisch zu machen strebt, ist für die einen wie für die andern nichts als ein Kultus ohne Erkenntniß der Lehren, und folglich ohne Wirkung; den Islam haben wir weiter oben, und wohl nicht mit Unrecht, für die afrikanischen Völker als die glückliche Mittelstufe zur Ersteigung der im Christenthum ausgesprochenen Civilisation bezeichnet; er ist noch nicht über den Sudan hinaus auf das Tafelland des Innern von Afrika vorgedrungen, wo das grasseste Heidenthum, der roheste Fetischismus herrscht, der den Kultus, oder richtiger gesagt, eine Vielheit von Kulten bildet, zwischen die sich die Völker des Tafellandes theilen, und selbst diese Anfänge haben unter manchen Völkerschaften die thierische Dummheit derselben noch nicht durchbrechen können, wenigstens hat man bei diesen Wilden keine Spur irgend einer Idee von Religion entdecken können.

Der Afrikaner, er möge Christ, Muselmann, Jude, Heide sein, lebt in Polygamie; der Kultus hat hierauf keinen Einfluß, denn die Natur, indem sie das weibliche Geschlecht zahlreicher werden ließ, als das männliche, hat es so gewollt; sie gab überdem dem Weibe nur eine kurze Fruchtbarkeit im Verhältniß zu der lange dauernden Zeügungskraft des Mannes.

Unter allen Völkerschaften der afrikanischen Heidenwelt steht der Hottentotte am tiefsten, der thierischen Rohheit am nächsten. Doch nirgends steht er vereinzelt; er lebt, mit einigen Ausnahmen, welche Ausrottungskriege und das tiefste Elend erklären, im Stammverhältniß, und Geselligkeit herrscht unter allen seinen Völkerschaften, weil sie durch ein gleichförmiges Sprachsystem verbunden sind, wie seltsam diese Sprache mit ihrem Glucken und Schnalzen der Zunge auch immer klingen möge. Eine dumme Gefühllosigkeit ist das Erbtheil dieser elenden Horden, von denen die gebildetsten, — wenn man bei einer Hottentotten-Natur von Bildung reden darf, — einige Viehheerden besitzen. Weit übertroffen werden sie von den Kaffern, die Hirten, Jäger und Krieger sind. Die Neger, die durchgängig Ackerbauer und zu seßhaften Nationen mit bestimmtem Gebiete vereinigt sind, erheben sich stufenweise bis zu einer halben Civilisation, welche durch etwas Industrie einen sehr lebhaften Handel und den in Werden seienden Gebrauch einer eingeführten Schrift charakterisiret ist; allein dieser Kunstfleiß ist von sehr mittelmäßiger Art, selbst in den polizirtesten ihrer gesellschaftlichen Vereine und kann kaum die örtlichen Bedürfnisse decken; auch ist der Handel fast ausschließlich auf die Ausfuhr von Rohprodukten beschränkt, unter denen das Gold, Elfenbein, Haüte, Wachs, Gummi die bemerkenswerthesten sind. Der Menschenhandel bildet gleichfalls einen wichtigen Zweig des Verkehrs, und wir dürfen es nicht vergessen, daß dieser Handel von den Eüropäern nicht hervorgerufen, sondern nur benutzt worden ist; denn sie haben, als sie mit den Negervölkern Afrika's bekannt wurden, die Sklaverei bei denselben vorgefunden, und alle Anstrengungen der gesitteten Völker Eüropa's, dem Sklavenhandel ein Ende zu machen, werden und können das Uebel nicht in der Wurzel ausrotten, weil es in den Sitten und Gewohnheiten der afrikanischen Völker begründet ist, die sich unter sich

selbst kaufen und verkaufen wie ein Stück Waare. Und nicht genug damit, auch Menschenopfer und Anthropophagie sind unter Nationen der afrikanischen Heidenwelt gewöhnliche Dinge.

Die politische Organisation der heidnischen Völker Afrika's ist patriarchalisch bei den Nomaden-Stämmen, und größtentheils monarchisch, hin und wieder aber auch republikanisch bei den seßhaften Nationen. Ein Wahl- und zeitliches Königthum, oder, wenn man lieber will, eine Präsidentschaft findet sich neben einer Art Lehnsverfassung, die durch die Erblichkeit der Großämter und der Provinzial-Befehlshaber gebildet wird. Der absolute Despotismus scheint übrigens diejenige Regierungsweise zu sein, die am häufigsten und zwar bei den in der Bildung am weitesten vorgeschrittenen Nationen vorkommt. Die Souveränität wird unter den manchfaltigsten Titeln ausgeübt, und es hält schwer, sich unter den Benennungen von Konk, Jelust, Kitewa, Mani, Muata, Muene, Makolo, Mansa, Bar, Damel, Teie, Brak, Almamy, Saltike, Da, Mai u. s. w., die alle für Einen Begriff gelten, zurecht zu finden.

## Neger-Völker.

In den Gebirgsgegenden auf der Westseite der Quorramündung, finden sich außer den zum Theil noch heidnischen Mandingern in Tima, Kankan, Sambatikilia 2c., die Susus, an der westlichen Küste am Rio Nunez; die wahrscheinlich zu den Pölen gehörenden (also nicht Neger seiende) Dschalonkes in Kuronia, Baleia, Firia, Sangara, Sulimana, Bure; Timaneies bei Sierra Leone, Bullams, südöstlich und östlich von den vorigen; die Aschaeties, die ein großes Reich, das wichtigste unter den heidnischen Neger-Völkern in Westafrika gebildet haben, von dem die Dagumbas, Akkras und Kerapies Vasallen sind; die Dahomeys mit den Schudahs, Ardrahs und Benins.

Auf dem Tafellande von Hochafrika finden wir, von der Westküste anfangend: die Kaïlis und Gängumes, die Congoer im eigentlichen Congo, in Sonjo, Cacongo, Loango, Mayämba, Oando 2c., die mehr oder minder von der portugiesischen Herrschaft abhängig sind; die Bewohner von Ho, Cancobella und Sala, von denen das zuletzt genannte, früher unter dem Namen Anzico und Micoco bekannte Land ein bedeutender Staat in diesen westlichen Gegenden Hochafrika's ist, der nur dem Staat der Moluos im Innern nachsteht, welcher das Übergewicht in ganz Afrika, südwärts des Äquators, besitzt. Ferner die Bewohner von Mucangama, Muschingi, Hüme, Cassange, Cätato, Ginga, Nineanay, Holoho, Baïlürdo, Bihé, die sämmtlich durch die gemeinsamen Bunda- und die Bomba-Sprache zu zwei großen Nationen vereinigt, aber in die genannten, vielfachen Stämme gespalten sind, zu denen noch die Neger von Angola, dem portugiesischen Gouvernement gezählt werden müssen.

Eine andere Nation scheinen die Bewohner des, unter derselben Herrschaft stehenden Benguela zu sein, so wie die Neger von Küisama, Libolo, Küinje, Nano, Hümbe, Mongagüela u. a. m. Im Osten sind die Makuas, Monschus, Sowajel oder Sowalis (?). Im Nordosten, am westlichen Fuße des habessinischen Hochlandes wohnen die Nubas, Schiluks oder Fungi.

## Hottentotten.

Hottentotten-Völker sind die eigentlichen Hottentotten in und außerhalb der Kap-Kolonie, die Namaquas, Coranas, Gonaquas, die Dama-

ras, die Saabs oder Buschmänner, das roheste und wildeste Volk in Südafrika.

### Kaffern.

Die Kussas, Tambukis, Zulus, Mambukkis in den Küstenländern und auf den Gebirgsabhängen; die Bitschuanen auf dem Tafellande, die in Briquos, Tammahas, Borrolongs, Makwinis, Morolongs und Gokos zerfallen.

Nördlich von den eigentlichen Kaffern wohnt die, wahrscheinlich mit ihnen verwandte Nation der Monomotapa, unter denen man die Mongas, Bororos, Mowigos und Marawis unterscheidet. Ob die Bewohner der Inselgruppe der Comoren kaffrischen oder Neger-Ursprungs sind, ist ungewiß; arabisches Blut rinnt mit in ihren Adern.

Daß zu dieser ethnographischen Abtheilung wahrscheinlich die Gallas im nordöstlichen Theile des Tafellands zu rechnen seien, ist bereits oben angeführt worden. An sie lehnen sich, südwärts, die Bewohner von Gingiro, so wie die Muzimbos oder Zimbes, die auch unter dem Namen Maruca vorkommen.

### Malaien.

Die Nachkommen malaiischer Einwanderer bilden das Hauptstück der Bevölkerung auf der großen Insel Madagaskar, deren Urbewohner sehr wahrscheinlich Kaffern waren. Beide Volksstämme haben sich nur in geringer Zahl rein erhalten, aus ihrer Vermischung, zu der auch arabische Seefahrer beigetragen haben, ist ein besonderes Volk entstanden, das man Madagassen oder Malgaschen nennt, die gebildetste Nation unter allen Völkern der afrikanischen Heidenwelt, welche in die Stämme der Owas, Seclaven, Antawaren, Betimsaras, Betanimenen, Antacimen u. m. a. getheilt ist, nichts desto weniger aber ein großes, selbstständiges Reich ausmacht, das sich durch allmählige Annahme des Christenthums und durch einen lebhaften Verkehr mit den Europäern zu kultiviren strebt.

## Die australische Heidenwelt.

Wenn wir unter den heidnischen Bewohnern von Afrika noch einen gewissen Grad von Bildung wahrnehmen, wenn wir bei den meisten von ihnen das Bedürfniß erkennen, sich zu größeren gesellschaftlichen Vereinen zusammen zu thun, was das Entstehen ganzer Nationen zuwege gebracht hat, deren Leben nach Formen geregelt ist, welche an die socialen und politischen Einrichtungen der Kulturvölker erinnern, wenn von der Mehrzahl der afrikanischen Neger die Mittel zur Subsistenz auf dem Wege des Ackerbaues gewonnen werden, der, von einem seßhaften Leben ausgehend, jene gesellschaftlichen Verhältnisse hervorruft, so findet sich von allem diesem bei den Urbewohnern des Australischen Festlandes nicht die mindeste Spur; wir finden hier den Menschen auf der untersten Stufe der Leiter intellektueller, moralischer, ja selbst physischer Fähigkeiten, wir sehen ihn nur in kleinen, schwachen, vereinzelten Horden zusammenlebend, die ein umherirrendes Leben führen, um auf ihren Wan-

derzügen in der, mit vegetabilischen und animalen Lebensmitteln so sparsam ausgestatteten Natur ihres Landes sich die kärgliche Nahrung zu suchen.

Man hat die Bewohner dieses Festlandes Neger genannt, und, um sie von den afrikanischen oder den wahren Negern zu unterscheiden, ihnen das Beiwort Austral- oder auch morgenländisch beigelegt; aber obwohl die Leute, welche an den nördlichen und tropischen, wie an den südlichen und gemäßigten Gestaden Australiens beobachtet worden sind, die dicken, vorstehenden Lippen, die eingefallenen Augen, die vorstehenden Backenknochen und die dünnen, langen Beine des Afrikaners besitzen, so weichen sie im Haar von diesem ab, denn, mit Ausnahme der Vandiemensländer und der Ingebornen an der Südküste von Australien, welche wolliges Haar haben, ist es überall lang, grob, herabhängend. Die Nase ist zwar breit, aber nicht so platt, als beim Afrikaner, ja sie hat zuweilen einen römischen Schnitt; die Stirn ist hoch, schmal, der Wirbel hat etwas dachartiges. Die Vergleichung der Australier mit den Negern stützt sich vornehmlich auf die Hautfarbe; allein diese ist, im strengsten Sinne des Worts, bei Lichte besehen, nicht schwarz, sondern dunkelbraun, und hat nur den Schein von Schwarz wegen der Unreinlichkeit und des Schmutzes, womit der ganze Leib des Astraliers bedeckt ist. Er ist von mittlerer Größe, und höchst selten sieht man große Gestalten. Die Weiber sind klein, und, im Verhältniß zu den Männern, hübsch gebaut; Hände und Füße sind klein, die Schultern schön gerundet, aber der Bauch ist oft weit vorspringend und die Arme sind lang; in der Jugend sind ihre Gesichtszüge nicht unangenehm; bei einigen hat man ein bezauberndes Lächeln bemerkt, welches in Verbindung mit einer Ungezwungenheit in ihren Manieren und einer harmonischen Stimme, besonders in der Aussprache des Englischen, die Veranlassung geworden ist, daß weiße Männer mit mehreren dieser australischen Schönen vertrauten Umgang angeknüpft haben. Manche Männer tragen lange Bärte, andere reißen sich das Haar mit der Wurzel aus. Wie bei allen Wilden, so ist auch bei den Australiern der Kopf der Hauptgegenstand der Ausschmückung, wozu die verschiedenartigsten Dinge genommen werden.

Im Allgemeinen muß man die Ingebornen von Australien und Vandiemensland als Einem Menschenstamme angehörend betrachten, aber es ist seltsam, daß Horden, die einander dicht benachbart leben, in ihrer Sprache so verschieden sind, daß sie sich als durchaus fremd betrachten müssen, während jede größere Gemeinde, oder Familie, wie sie genannt werden kann, ihren eigenthümlichen Dialekt spricht.

Die Zahl der Australier zu bestimmen ist höchst schwierig; indessen scheint so viel gewiß zu sein, daß alle, im ganzen Kontinente und auf Vandiemensland umherirrenden Stämme nicht über 100,000 Köpfe betragen können.

Sie finden ihre Nahrung in dem Ertrage der Jagd oder Fischerei, hin und wieder leben sie auch von Wurzeln. Nur an wenigen Stellen hat man einen Schatten von Hütten gefunden, die kleine Dorfschaften bilden, meistens aber dient ein Stück Borke, das an einen Fels, oder einen Baum gelehnt ist, zum Schutz wider Wind und Wetter. Ein Stück Holz, und wenn es hoch kommt, ein Baumstamm, der vermöge des Feüers ausgehöhlt ist, dient zum Übersetzen über Flüsse und Meerarme, und zum Beschiffen derselben. Das Einzige, was einiger Maßen

Kunstfleiß verräth, ist ihr Fischnetz, was von Weibern aus Pflanzenfasern oder Gräsern geflochten wird. Ihre Schneideinstrumente bestehen aus scharfen Quarzstücken, die vermittelst eines harten Gummi an einen Stock geklebt sind. Ihre Angriffs- und Vertheidigungswaffen sind Speere, Wurfstöcke, Keülen und Schilder, in deren Handhabung sie große Geschicklichkeit besitzen.

Die religiösen Vorstellungen der Australier werden uns von den verschiedenen Beobachtern dieser Völkerschaften so verschieden und verworren geschildert, daß es unmöglich ist, eine klare Ansicht davon zu gewinnen. Andeütungen von der Existenz eines Priesterthums haben sich bei verschiedenen Stämmen gezeigt.

Die gesellschaftlichen Einrichtungen stützen sich auf die Stamm-Verfassung. Der Älteste der Gesellschaft steht an der Spitze des Stamms, der aus 30 — 50 Köpfen, Männern, Weibern und Kindern besteht, und sein bestimmtes Territorium besitzt, welches kein anderer Stamm betreten darf. Die Überschreitung dieses Herkommens ist die Hauptursache der haüfigen Kriege zwischen den einzelnen Stämmen. Gesetze gibt es nicht, mindestens sind sie nicht wahrgenommen worden. Polygamie ist allgemein und das Weib wird auf die unmenschlichste Weise behandelt; die Männer stehlen die Weiber aus angränzenden Stämmen bei nächtlicher Weile und verfahren dabei mit einer Grausamkeit, als ginge die Jagd auf eine wilde Bestie.

Daß die Anthropophagie unter vielen australischen Stämmen, und noch dazu auf die entsetzlichste Weise geübt wird, ist außer Zweifel; nicht allein werden die im Kriege erschlagenen Feinde, oder diejenigen unglücklichen Europäer verzehrt, die ihnen in die Hände gefallen sind, es sind auch zahlreiche Fälle bekannt, daß Väter ihre eigenen Kinder — gefressen haben! Der Hunger gilt als Entschuldigung für diese Barbarei, und in der That hat man Australier gesehen, die sich selbst Blut abgelassen haben, um dasselbe im Heißhunger gierig zu verschlucken.

In der That: Hungersnoth und Krieg im Innern des Kontinents, und Laster und Krankheiten längs der Küsten, wo die Australier mit Europäern in Berührung gekommen sind, wirken gemeinsam auf die Ausrottung dieses Menschenschlages hin; und es steht leider zu erwarten, daß bei dem zunehmendenden Gedeihen der britischen Kolonien in Neü-Süd-Wales, West- und Ostaustralien diese innerhalb des nächsten Jahrhunderts denselben Effekt auf die schwarzbraunen Jugebornen Australiens ausüben werden, was die britischen Ansiedlungen in der nördlichen Hälfte der Neuen Welt in Beziehung auf den rothen Menschen zuwege gebracht haben: völlige Vertilgung! Schon ist auf Vandiemensland keine Spur seiner Urbewohner mehr zu sehen; sie haben der weißen Rasse unterliegen müssen und der kleine Rest, kaum 200 Köpfe stark, der noch übrig geblieben war, ist nach einer Insel der Fouraraux-Gruppe übergesiedelt worden.

## Die polynesische Heidenwelt, im Uebergang zum Christenthum.

Die Bewohner der vielen Inseln, welche im Großen oder Stillen Ocean bald reihenförmig hinter einander liegen, bald gruppenartig oder

vereinzelt über die weiten Räume dieses Weltmeeres verbreitet sind, leben unter glücklicheren Naturverhältnissen, als die Bewohner des Festlandes Australien. Während der Mensch hier mit Mangel aller Art zu kämpfen hat, schwelgt er dort im Überfluß, den ihm die Natur beüt; theils bietet ihm das Land um geringe Mühe die schönsten Früchte in Menge dar, theils findet er seinen Unterhalt auf einem fischreichen Meere, das ihn von allen Seiten in der Nähe umgibt. Größtentheils unter dem Tropenklima lebend, dessen Hitze aber beständig gemildert ist durch die Seeluft, welche jede Insel in ihrer ganzen Ausdehnung bestreicht, erzeügt die Natur die reichsten und nahrhaftesten Gewächse dieses Himmelsstrichs in einer Fülle, welche die Existenz des Menschen nie aufs Spiel setzen, wie es bei der pflanzenarmen Vegetation und vorherrschenden Dürre des Kontinents von Australien nur zu oft der Fall ist. Unter diesen Verhältnissen hat sich auch der polynesische Mensch sowohl in physischer als geistiger Beziehung weit mehr ausbilden können, als der australische, und darum ist groß der Unterschied zwischen den Bevölkerungen zweier Erdstriche, die einander so benachbart sind und dem Raume nach zusammen zu gehören scheinen.

Die Bewohner von Polynesien gehören zu zwei Hauptstämmen des menschlichen Geschlechts. Erstlich sind es dieselben Australier, welche auf dem Kontinente leben, und hier in Polynesien, wie dort, als die Urbevölkerung betrachtet werden müssen, die ganze Reihe der den Kontinent von Australien auf der Ostseite begleitenden Inselreihe von Neü-Guinea, mit den davon abhängenden Inseln, Neü-Britannien, Neü-Irland, Neü-Hannover, die Salomons-Inseln, den heiligen Geist Archipelagus und Neü-Caledonien bewohnen, und, mit verschiedenen Abänderungen, die sich auf die größere Fruchtbarkeit ihrer Wohnplätze stützen, dieselbe Lebensweise führen, dieselben Sitten, Gebraüche und Gewohnheiten haben, als die Bewohner des Kontinentes von Australien.

Die Bewohner Polynesiens sind aber auch zweitens von hellerer Farbe, als jene Australier, oder Papuos, wie man sie vornehmlich auf Neü-Guinea nennt, sie sind wohlgebildet, von starkem Muskelbau, ansehnlicher Größe, und stehen, in moralischer und intellektueller Beziehung, durch ihren sanften, gutherzigen Charakter, so wie durch ihre technischen und geistigen Fähigkeiten weit über den Australiern. Es ist ein geselliges, fröhliches, aber auch leichtfertiges Volk, das über die Gesammtheit der, außerhalb der australischen Inselreihe liegenden Archipelage, Inselgruppen und einzelnen Inseln, mithin in dem eigentlichen Polynesien verbreitet ist, aber auch an den beiden Enden jener Reihe, dem nördlichen und südlichen Ende, nämlich in Neü-Seeland und im Innern von Neu-Guinea seine Wohnplätze hat.

Diese Polynesier sind malaiischer Abkunft; und so sehen wir die Malaien über die Inseln des Indischen Meeres und des Großen Oceans verbreitet, von Madagaskar im Westen bis zur Ostsee-Insel im Osten; wir erkennen in ihnen ein Volk, welches in den frühesten Zeiten seiner Geschichte von seinen Ursitzen im Hochlande der Insel Sumatra herabgestiegen ist zu den Küsten dieser Insel, um hier zu einem Seevolke zu werden, das Kolonien ausgesandt hat gegen den Aufgang wie gegen den Untergang, und überall seine Kultur verbreitend, die, im Verhältniß zur Kultur der in den Kolonien vorgefundenen Urbevölkerung, eine vorgeschrittene gewesen ist.

Man schätzt die Inwohnerzahl von ganz Polynesien auf 2 Millio-

nen Köpfe. Davon kommen ungefähr $^3/_4$ einer Million auf die westaustralische Inselreihe und $1^1/_4$ Million auf die Archipelage und isolirten Inseln. Zur australischen Rasse kann $^1/_2$ Million gerechnet werden, zur malaiisch-polynesischen dagegen $1^1/_2$ Million. Und da man den Flächeninhalt von ganz Polynesien auf 18,200 d. Quadratmeilen veranschlagen kann, so folgt aus der Vergleichung dieses Raums mit der Volksmenge, daß die relative Bevölkerung dieser Inselwelt etwa 110 Köpfe auf einer Quadratmeile beträgt.

Die Sprachen der eigentlichen Polynesier oder der polynesischen Malaien sind nicht so verschieden, als die der Australier; sie erscheinen in der That nur als Dialekte einer einzigen Sprache, in welcher die Zahlwörter und eine große Menge von Wurzelwörtern gemeinschaftlich sind, die meistens die nächsten einfachen Dinge und Begriffe bezeichnet werden und von einem gemeinsamen Urstamme ererbt, nicht aber von einem fremden Volke erlernt zu sein scheinen.

Roh wie die religiösen Vorstellungen der Australier auf dem Kontinente sind, so auch bei denen, welche auf der westaustralischen Inselreihe wohnen. Einen Anklang zu einer gewissen Ausbildung dieser Vorstellungen hat sich jedoch bei den Polynesiern gefunden, und diese zeigen eine große Bildsamkeit nicht allein in technischen Bestrebungen, sondern auch in geistig-sittlichen, so zwar, daß sie empfänglich geworden sind für die Lehren des Christenthums, die, es ist eine erfreüliche Erscheinung, unter den Bewohnern mehrerer Inselgruppen Wurzel geschlagen haben. Ja von den Bewohnern der Societäts-Inseln, ganz besonders aber von denen des Hawaii-Archipelagus oder Sandwich-Inseln läßt sich sagen, daß das Christenthum bei ihnen fest gewurzelt hat, und diese Völkerschaften in den Kreis christlicher Gesittung eingetreten sind. Der Islam, der unter den Malaien des asiatischen Archipelagus so große Fortschritte gemacht hat, ist nicht über Neü-Guinea hinaus gegen Osten vorgedrungen, an oder auf dieser Insel hat er Halt gemacht, denn es sollen sich daselbst muselmännische Gebraüche vorfinden.

Die Polynesier haben in ihren gesellschaftlichen Verhältnissen vieles von den Einrichtungen ihrer Stammältern bewahret; sie haben, sagt Hassel, mit einigen Modifikationen das noch unter den Malaien fortdauernde Feüdalsystem, Edle, die sich über den gemeinen Haufen erheben, Fürsten, die aus der Klasse der Edlen genommen werden, und Plebejer, die zahlreichste Klasse, fast überall in Leibeigenschaft und ohne Eigenthum; selbst der Boden, den sie bearbeiten, gehört ihnen nicht. Diese Verfassung ist ganz der der Malaien auf den Inseln des asiatischen Archipelagus analog, aber auf den verschiedenen Inselgruppen Polynesiens bald auf diese, bald auf jene Art modifizirt. Unter allen diesen Gruppen hat indeß die Hawaii-Gruppe sich die am meisten ausgebildete Verfassung gegeben.

Die Australier, welche die Bevölkerung der westaustralischen Inselreihe ausmachen, stehen höher, als ihre Brüder auf dem Kontinente; denn bei ihnen findet sich schon eine gewisse Art landwirthschaftlichen Betriebes, indem es, auf allen diesen Inseln, mit alleiniger Ausnahme von Neü-Guinea, regelmäßige Anpflanzungen der tropischen Nahrungspflanzen gibt, die auf den Inseln der polynesisch-malaiischen Rasse zu einer großen Vollkommenheit gediehen sind. Hier ist auch der Kunstfleiß mit seltener Geschicklichkeit geübt worden, die freilich auf wenige Gegenstände beschränkt geblieben; aber seitdem diese Insulaner durch

haüfigen Verkehr mit Eüropäern mehrere Bedürfnisse kennen gelernt haben, von denen sie in ihrem frühern Naturzustande keine Ahnung hatten, ist ihr Kunstgenie auch auf Deckung dieser Bedürfnisse mit größtem Erfolge gerichtet worden. Auch für die Kultur des Geistes haben diese bildsamen Völker große Empfänglichkeit gezeigt; roh, wie sie waren, haben die Heilandboten, welche ihnen das Christenthum gebracht haben, die eüropäischen Schriftzeichen auf die Sprache angewendet, diese grammatisch bearbeitet, und nicht allein das Wort Gottes, sondern auch gemeinnützige Bücher, welche ihren Bedürfnissen angepaßt worden, in ihre Sprache übersetzt und sie auf eigenen Buchdruckereien gedruckt; überall, wo das Evangelium verkündet wird, sind Schulen für Jung und Alt im Gange, und Kenntnisse, die zur Wohlfahrt dieser Naturmenschen beitragen können, werden nach allen Seiten hin verbreitet. Die Hawaii- und Tahiti-Insulaner haben die Sprache ihrer Lehrer, der britischen und nordamerikanischen Missionäre erlernt; auf Oahu, einer der Sandwich-Inseln oder des Hawaii-Archipelagus, so wie auf Tahiti, der Hauptinsel des Societäts-Archipelagus, sind Buchdruckereien im Gange, aus deren Pressen schönere Typographien hervorgehen, als aus den meisten unserer deutschen Pressen, und auf Maui, einer anderen Insel des Hawaii-Archipelagus, sind Landkarten gezeichnet, in Kupfer gestochen und gedruckt worden, die dem Kulturzustande der Hawaiianer angemessen, wenig zu wünschen übrig lassen. Honolulu, die Hauptstadt von Hawaii, ist aus einem Indianerdorfe mit Basthütten, eine eüropäische Stadt mit schönen Steinhaüsern geworden, und der Mensch, der sonst nackt ging, oder sich höchstens mit einer kunstreich geflochtenen Matte bedeckt, kleidet sich jetzt in baumwollene und wollene Stoffe, in deren Fabrikation er schon selbst Versuche gemacht hat; und an die Stelle einer einfach gebauten Pirogue ist ein Schiff, nach allen Regeln der Schiffsbaukunst errichtet, getreten, mit dem nicht allein der Verkehr zwischen den einzelnen Inseln des Archipelagus unterhalten, sondern auch größere Reisen nach den entfernten Ländern der polynesischen Eilandflur unternommen werden. Neüseeland, das noch im Anfange des 19ten Jahrhunderts der Schauplatz ärgster Anthropophagie war, tritt im Lichte der Gegenwart um so mehr in den Kreis christlicher Gesittung, als, neben dem Missions-Einflusse, diese Insel unter die unmittelbare Herrschaft der britischen Regierung getreten ist. Und so haben wir drei Punkte in den weiten Raümen des Großen Oceans, von denen aus die Kultur sich verbreiten wird, — um sie zu wiederholen: die Hawaii-Gruppe im Nordosten, die Gesellschafts-Inseln in der Mitte, und Neüseeland an der südwestlichen Ecke des Stillen Weltmeers.

Fast auf allen übrigen der polynesischen Inseln, welche von der malaischen Rasse bewohnt werden, sind Versuche gemacht worden, das Christenthum unter ihr einzubürgern; aber sei es, daß die Bewohner dieser Inseln minder empfänglich für die Wohlthaten der Gesittung, zu fest an ihren alten barbarischen Gebraüchen und Gewohnheiten hangen, oder daß die Heilandsboten bei ihnen nicht die rechten Mittel getroffen haben, auf keiner dieser Inseln hat das Christenthum die tiefen Wurzeln zu schlagen vermocht, die wir auf den so eben erwähnten drei Punkten bemerkt haben. Am günstigsten sieht es in dieser Beziehung aus: auf den freündschaftlichen Inseln oder dem Tonga-Archipelagus und auf den Inseln von Cooks Archipelagus; minder erfolgreich waren bisher die Bemühungen der Missionäre auf den Fidschi-, den Narijators-, Nie-

drigen und den Inseln des Mendanna-Archipelagus. Noch keine Versuche Seitens der evangelischen Mission sind gemacht worden auf den Inseln des Mulgrave's-Archipelagus und auf den Karolinen; und die Australier auf der westaustralischen Inselreihe liegen bisher ganz außerhalb des Kreises der Bestrebungen ächt christlicher Humanität. Sie scheinen in der That eben so unempfänglich für mildere Sitten zu sein, als ihre gleich rohen, ja der thierischen Natur nahe stehenden Brüder auf dem Festlande Australiens.

## Die amerikanische Heidenwelt.

Mit Ausnahme seiner südlichsten Spitze ist ganz Amerika ein christliches Staatensystem, das durch europäische Einwanderer gegründet worden ist. Zwar gibt es auf dem Gebiete verschiedener seiner Staaten noch Heiden in Menge, wie z. B. in Brasilien, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, im britischen Amerika u. s. w., allein diese Heiden kommen hier nicht in Betracht, da sie dem Lande der christlichen Vereine angehören. Es handelt sich hier um diejenigen amerikanischen Heidenvölker, die bisher nicht in den Kreis jener Staaten gezogen worden sind, um die Araucanos, die Patagonier und Feuerländer, welche ihre Wohnsitze in der südlichsten Spitze des Erdtheils haben, und die mit den Vereinigten Staaten am La-Plata-Strom vermöge des, in den atlantischen Ocean sich ergießenden Colorado-Flusses, und mit der Republik Chili längs des Kammes der Andes-Kette grenzen. Das wichtigste unter diesen Völkern sind die Araucanos; wir wollen etwas länger bei ihnen verweilen.

Die Araucanos bewohnen denjenigen Theil von Südamerika, welcher südlich von Chili, zwischen der Andeskette und dem Meere liegt. Die Spanier haben zu allen Seiten den kriegerischen Geist dieser Völkerschaften gefürchtet, die sie niemals haben bezwingen können, und mit der sie, bis auf die letzte Zeit, in einem Zustande ewigen Kriegs gewesen sind. Die chilischen Truppen sind von den Araucanos oft geschlagen worden; und hätten die Unterjocher von Amerika zur Zeit der Pizarro's und Cortes, in den entnervten Peruanern und Mejikanern nur einen schwachen Funken von der Kraft der Araucanos vorgefunden, — nie würde die Menschheit über die Ausbrüche ihrer blutigen Eroberung zu seufzen, und der Blutdurst und die Habgier der Almagros und ihrer Gefährten würden die Gewaltstreiche ihrer Ungerechtigkeit sehr theuer zu bezahlen gehabt haben.

Denn die Araucanos bilden eine kriegerische Völkerschaft, die in Wander- und seßhafte Stämme geschieden, Dörfer bewohnt, welche von Kaziken regiert werden, und durch eine Art Bündniß zu einem Ganzen vereinigt ist, an dessen Spitze der älteste und erfahrenste unter den Kaziken als Oberhaupt steht. Diejenigen Stämme, welche Chili am nächsten wohnen, sind von der Provinz Concepcion nur durch das Thal des Biobio getrennt, und haben sich bis unter die Mauern der Stadt Valdivia ausgedehnt, deren Gebiet dadurch sehr beschränkt worden ist.

Die Sitten dieses Volkes grenzen, selbst unter den Anfängen seiner

beginnenden Civilisation, an Grausamkeit. Kriegerische Gewohnheiten, die darauf gerichtet sind, den Feind zu überfallen und Alles zu rauben und zu verwüsten, was derselbe besitzt, lassen im Herzen des Araucano nicht das Mitleiden und die Gefühle der Humanität, welche die Frucht vervollkommneter gesellschaftlichen Einrichtungen sind. Alles opfert er dem persönlichen oder dem Familien-Egoismus, und dieses Gefühl ist bei ihm nicht durch eine einzige gute Eigenschaft verschleiert. Das Recht des Stärkern ist des Araucano höchstes Gesetz; ein anderes ist ihm unbekannt.

Der Araucaner ist robust, kräftig, und durch ein außerordentlich entwickeltes Muskelsystem ausgezeichnet. Er ist von mittlerer Größe, sein Gesicht ist kupferfarbig, platt und breit; sein Blick ist finster, mißtrauisch, wild, dicke Lippen, ein rundes und starkes Kinn, langes, starkes und sehr schwarzes Kopfhaar, ein meist vorspringender Bauch, kühne Geberden, geben seinem ganzen Wesen einen Charakter abstoßender Wildheit.

Die Provinz Concepcion, der Wall von Chili, auf Seite des Gebiets der Araucanos, ist fast immer der Schauplatz ihrer verwüstenden Einfälle gewesen. Ihr Name allein flößt den lebhaftesten Schrecken ein, und die Städte Concepcion und Talcahuana, die sie vor einigen Jahren plünderten, tragen daurende Spuren ihrer Zerstörung. Der unaufhörlich wiederkehrende Alarm, dem die spanischen Statthalter ausgesetzt waren, als Chili noch ein Bestandtheil der spanischen Krone war, nöthigten sie um das Jahr 1810, gegen diese Völkerschaften einen Krieg zu führen, der sich durch seine Hartnäckigkeit ausgezeichnet hat. Lange Anstrengungen krönten ihr Unternehmen, und die Araucanos, in ihre Schranken zurückgeworfen, mußten sich glücklich schätzen, endlich Frieden zu schließen, für dessen Haltung sie Geißeln stellten. Intriguen aber, welche die Königlich-Gesinnten im Jahr 1815 anstifteten, brachten diesen Frieden zum Bruch. Die Republikaner, denen es eben gelungen war, die Königspartei aus Chili zu vertreiben, vereinigten nun alle ihre Kräfte gegen die Araucanos, und versetzten dieselben für lange Zeit in die Unmöglichkeit offensiver Operationen. Sie legten an den Ufern des Biobio und in einem Gebirgspaß, der zum Gebiet dieser Völkerschaften führt, feste Plätze an, und seitdem gewannen sie, theils durch Geschenke, theils durch Sanftmuth, die Kaziken mehrerer Stämme, und bildeten, als Bestandtheil des republikanischen Heeres, ein Reiterkorps aus Araucanos, deren Fechtweise und Haltung vollkommen diejenige der Kosaken ist.

Ein Araucano treibt niemals Handarbeit; er würde glauben, den Vorrechten seines Geschlechts etwas zu vergeben, und sich zu erniedrigen. Seine Haupt- und fast einzige Beschäftigung besteht in der Dressur der Pferde. Wenig Menschen können für bessere Reiter gelten. In ihren Dörfern daran gewöhnt, ein starkes Getränk, Cici genannt, zu genießen, das aus mehreren Pflanzen, ganz besonders aus der Magui (Aristotelia magui) gezogen wird, haben die Araucanos in dem geringen Verkehr, den sie mit der Provinz Concepcion unterhalten, einen außerordentlichen Geschmack an gebrannten Wassern gewonnen, so daß sie die Trunkenheit für das vollkommenste Bild irdischer Glückseligkeit betrachten.

In der Kindheit der Civilisation ist bei allen Völkern das Geschick des weiblichen Geschlechts eine harte Sklaverei; besonders aber bei krie-

gerischen Stämmen ist sein Zustand bedauernswerth. Das Weib des Araucano ist in seinen Augen nichts als ein Lastthier, dem alle Beschwerden des Lebens aufgebürdet sind, ohne seine Süßigkeiten zu genießen. Außer den Sorgen für die Haushaltung liegt dem Araucaner-Weib auch die Bestellung der Felder ob, die die ersten Nahrungsmitteln geben. Nicht genug damit, muß es dem Manne in den Krieg folgen, sein Pferd abwarten, es satteln und im Augenblicke des Gefechts aufzaümen, und im Hintertreffen zu bleiben, um die gemachte Beüte zu bewachen.

Die Kinder werden vom zartesten Alter an im Reiten auf den schnellsten und wildesten Pferden geübt, und die kleinen Indios, wie sie in Chili heißen, werden sehr früh vortreffliche Reiter. In der Stadt Concepcion findet man sie in ziemlich großer Anzahl als Dienstboten.

Die Nahrung der Araucanos besteht fast ausschließlich aus Fleisch, was entweder frisch geschlachtet, oder an der Sonne getrocknet genossen wird. In letzterer Form ist es in dünne Scheiben zerschnitten und wird Starke genannt. Sie genießen auch etwas Weizen, der grob gestoßen und gekocht wird. Sei es nun durch ihre Unreinlichkeit oder durch den Einfluß ihrer fast nur allein animalischen Lebensmittel, die Transpiration der Haut verursacht einen entsetzlichen Geruch, der im Lande unter dem Namen Sonoro bekannt ist.

In ihren ersten Kriegen mit den Spaniern machten die Araucanos niemals Gefangene, sondern hieben und stießen Alles nieder, was ihnen in die Hände fiel; gegenwärtig aber sind sie menschlicher geworden, indem sie Gefangene machen, und diese im Innern ihres Landes als Viehhirten benutzen.

Die natürliche Wildheit der Araucano läßt sich vorübergehend, aber nie auf die Dauer besänftigen; und nur zu gerne ergreifen sie die Gelegenheit, um ihren raüberischen Gewohnheiten freien Lauf zu lassen.

Die Waffe des Araucano ist die Lanze, die er mit außerordentlicher Geschicklichkeit zu werfen versteht. Er liebt nicht das Feüergewehr, obwohl er in seinem Verkehr mit Valdivia und Concepcion es sich verschafft hat. Die Araucanos streiten, wie schon oben erwähnt wurde, nach Art der Kosaken, ohne Ordnung, aber mit großer Tapferkeit. Eine andere Fechtart besteht darin, sich der Schlinge zu bedienen, womit sie gleichsam im Fluge ihren Feind erhaschen, oder daß sie Kugeln werfen, die am Ende eines sehr langen Riemens befestigt sind, der sich um die Füße der Pferde wickelt, und mit Kraft gehalten, das Abwerfen der Reiter bewirkt.

Der vorzüglichste Anzug des Araucano ist der Poncho, ein viereckiges Stück Zeüg, in der Mitte mit einem Loche, um den Kopf hindurchzustecken, und die Obertheile des Körpers zu bedecken. Dieser Poncho, dessen Gebrauch auch von den Chiliern angenommen worden ist, wird von der Guanaco-Wolle verfertigt und von den Weibern gewebt.

Ihre Neigung zum Tanz geht bis zur Wuth. Der üblichste Volkstanz ist die Sapatera, in welcher ein Mann und eine Frau auftreten. Er malt ziemlich gut und ziemlich lebhaft Anfangs die Gefälligkeiten, die Sorgfalt, die kleinen Gunstbezeigungen, das Schmollen, das ihnen folgt, die Versöhnung und endlich die bekannte Entwicklung. Es folgt daraus, daß dieser Tanz Anfangs ruhig und mit Anstand sich belebt, und mit den regellosesten Bewegungen der Ausschweifung endigt. Nach dem Vergnügen, welches in den Augen der Tänzer glänzt, kann man annehmen, wie diese Völkerschaften sich ihre Rolle zu eigen gemacht ha-

ben, und die spanischen Schönen in Chili haben es nicht verschmäht, unter ihren Vergnügungen diese Sapatera einzuführen, die ein Diminutiv ihres National-Fandango ist.

Gleich vielen andern Nationen der Neüen Welt bewahren die Araucanos das Andenken einer großen Wasserfluth, welcher nur wenig entrannen. Sie bestimmen mittelst des Schattens die Zeit der Sonnenwenden, und ihr Jahr (Sipantu) zeigt noch mehr Analogie mit dem ägyptischen Jahre, als das der Azteken. Sie theilen den natürlichen Tag, indem sie von Mitternacht zu zählen anfangen, in zwölf Theile, sechs zum Tage und sechs zur Nacht, wie die Chinesen, die Japaner, die Tahitier und einige andere Nationen. Sie fassen die Sterne in mehrere Sternbilder ein, die ihre Namen von den Hauptsternen, aus denen sie zusammengesetzt sind, erhalten. Sie unterscheiden die Planeten von den Fixsternen und halten sie für eben so viele bewohnte Welten, wie unsere Erde. Mit Aristoteles glauben sie, daß die Kometen aus atmosphärischen Dämpfen entstehen, die sich in den oberen Luftschichten entzünden, und sehen sie als die Vorboten von Unglück an.

Obwohl ihre geometrischen Kenntnisse unvollkommen sind, so haben sie doch Wörter in ihrer Sprache, um die verschiedenen Arten von Größe zu bezeichnen. Sie bearbeiten mit Erfolg die Dichtkunst und Arzneikunde, so weit es ohne Schrift und ohne Bücher möglich ist. Die erstere ist nur eine Zusammenstellung von starken und lebhaften Bildern, von gewagten Figuren, haüfigen Anspielungen und pathetischen Ausrufungen. Ihre Gesänge handeln gewöhnlich von den Großthaten ihrer Helden. Ihre Aerzte nennen sich Amfibes und ihre Wundärzte Gutarves.

In den Ebenen, die sich südwärts vom Colorado, zwischen dem östlichen Fuß der Andeskette und den Küsten des atlantischen Oceans erstrecken, in diesem Lande, welches wir unter dem Namen Patagonien kennen, leben die eben so genannten Völkerschaften, die, wie die Araucanos, in zahlreiche Stämme zerfallen. Die Patagonier sind durch ihre Größe berühmt: an verschiedenen Punkten der Küste, und nur diese ist uns bis jetzt, mit sehr wenigen Ausnahmen, bekannt, hat man Menschen gesehen, von denen keiner unter 10 Zoll maß, verschiedene über 6 Fuß, und einer 6 Fuß, 7 Zoll hoch befunden wurde. Falkner, der sich mehrere Jahre unter diesen Völkern im Innern aufgehalten hat, beschreibt einen Kaziken als einen sieben Fuß und einige Zoll langen Mann. Dieses Maß bestimmte er dadurch, daß er, auf den Zehen stehend, mit seinen Fingerspitzen des Kaziken Scheitel nicht zu erreichen vermochte, und er erinnert sich nicht, je einen unter den dortigen Patagoniern gesehen zu haben, den der Haüptling um mehr als zwei Zoll an Höhe übertroffen hätte.

Im Feüerlande wohnen einige Familien von Menschen, die augenscheinlich von jenen auf dem festen Lande ausgeartet, und von ihrer ursprünglichen Größe sehr herabgesunken sind. Ihre dicken Köpfe, breiten Schultern und Brustknochen, ihre Gesichtszüge sogar verrathen, daß sie von dem zunächst angrenzenden Stamme der Patagonier abstammen. Ihre Züge sind grob, das Gesicht breit, mit hoch hervorragenden Backenknochen, flacher Nase, weiten Nasenlöchern und Munde; und in der ganzen Gesichtsbildung herrscht eine Leere, die keines andern Ausdrucks als des Elendes fähig scheint. Ihr etwas schwarzes, schlichtgehendes Haar hängt in eckelhafter Verwirrung um den Kopf, ihr Bart ist dünn und kurz abgestutzt. Der Obertheil des Körpers ist stark ge-

baut; Brust und Schultern sind breit, der Bauch aber ist flach und nicht hervorstehend. Die Schenkel sind dünn und hager, die Beine gekrümmt, die Knie ausgedehnt, die Zehen etwas einwärts gekehrt.

Sie gehen fast ganz nackt, und tragen blos auf dem Rücken ein Stückchen Seehundsfell. Ihre Weiber sind ihnen an Bildung ähnlich, und mit ihren hängenden Brüsten nur noch häßlicher. Außer jenem Seehundsfelle tragen sie, doch nicht alle, einen kleinen Lappen oder den Balg eines Vogels, um die Scham zu decken. Harmlos und friedfertig sind diese Menschen, aber auch außerordentlich dumm. Weil man aus ihrem Munde nur ein einziges Wort, nämlich Peseräh gehört hat, so hat man sie so genannt, ohne seine Bedeütung zu kennen. Das Thranöl, womit sie sich beschmieren, kündigt durch einen höchst widrigen Geruch ihre Annäherung schon von ferne an. Selbst an den heitersten Tagen ihres unfreündlichen Sommers schaudern sie vor Kälte. Mit Einem Worte, sagt Forster, die menschliche Natur erscheint nirgends in einem so herabgewürdigten, elenden Zustande, als unter diesen traurigen, verlassenen, sinnlosen Geschöpfen.

Im Innern von Patagonien leben die dortigen Stämme, unter denen die Pueltschen der mächtigste ist, ohne Mühe von der Jagd, und von großen Heerden, wozu ihr Land ihnen unermeßliche Waiden darbietet, die auf der einen Seite an das Meer grenzen, und auf der andern durch hohe Gebirgsketten von allen andern Gebieten abgesondert sind. Längs der Küste und im Feüerlande könnte das Meer mit seinem Reichthum an Thieren aller Art manchfaltige Nahrungsmittel gewähren, aber die dort lebenden Stämme beschränken sich auf Muscheln und andere Schaalthiere, die sie vom Grunde des Meeres und von den Felsen unter dem Wasser fischen. Auch faules Robbenfleisch dient ihnen zur Nahrung und zu einem — Leckerbissen. Ein Paar Pfähle mit Bast verbunden, und mit alten Robbenfellen bedeckt, machen die Wohnung des Feüerländers aus.

Diese Wilden, welche die südlichste Spitze des Erdbodens bewohnen, erscheinen uns als elend, als ausgeartet und verfallen. In ihren eigenen Augen sind sie so unglücklich nicht. Ihre Lebensart, sagt ein genauer Beobachter, ist ihnen zur andern Natur geworden; sie geben ihr vor allen den Vorzug, und keiner von ihnen würde unsern milden Himmelsstrich ihrem naßkalten Klima vorziehen; seine erbärmliche Hütte ist ihm lieber, als ein bequemes eüropäisches Wohnhaus; sein Robbenfell dünkt ihn zierlicher, als Seidenstoffe und gestickte Kleider; ein wohlschmeckendes Gericht aus unserer Küche ersetzt ihm keineswegs das lieblichere fumet seines stinkenden Robbenfleisches. Gesetze und Einschränkungen verschmäht er, zügellos sinnlich und rachgierig, paßt er in keine wohl eingerichtete Gesellschaft und verachtet sogar unsere Sitten und Lebensart, die er nicht zu beurtheilen vermag.

Ende.

# Inhalt des sechsten Bandes, erste Abtheilung.

---

## Inhalt des sechsten Bandes, zweite Abtheilung.

In demselben Verlage sind ferner neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Arago, D. Fr.**, Unterhaltungen aus dem Gebiete der Naturkunde. 6 Bände gr. 8. Preis, broch., $7^1/_4$ thlr. = 13 fl.

**Berge, Fr.**, Schmetterlingsbuch oder allgemeine und besondere Naturgeschichte der Schmetterlinge. Nebst Anweisung, sie zu fangen, zu erziehen, zuzubereiten und aufzubewahren. Mit 1415 colorirten Abbildungen. 4. Preis, schön gebunden, 6 thlr. = 10 fl. 48 kr.

**Berge, F.**, Käferbuch oder allgemeine und specielle Naturgeschichte der Käfer, mit besonderer Rücksicht auf die europäischen Gattungen. Nebst der Anweisung, sie zu sammeln, zuzubereiten und aufzubewahren. Mit 1315 colorirten Abbildungen. 4. Preis 5 thlr. = 9 fl.

**Berge, F.**, und Dr. **V. A. Riecke**, Giftpflanzenbuch oder allgemeine und besondere Naturgeschichte der inländischen und wichtigsten ausländischen phanerogamischen und kryptogamischen Giftgewächse. Mit treuen Abbildungen sämmtlicher inländischen und vieler ausländischen Gattungen. 12 Lieferungen von je 6 colorirten Tafeln mit einigen Textbogen. 4. Preis jeder Lief. $^1/_2$ thlr. = 54 kr.

**Buch der Welt** für **1842**. Ein Inbegriff des Wissenswürdigsten und Unterhaltendsten aus den Gebieten der Naturgeschichte, Naturlehre, Länder- und Völkerkunde, Weltgeschichte, Götterlehre ꝛc. 48 Bogen mit 36 colorirten und 12 schwarzen Kupfertafeln. gr. 4. Preis, broch., $4^1/_2$ thlr. = 7 fl. 12 kr. — Dasselbe gebunden $4^5/_6$ thlr. = 7 fl. 48 kr.

Dasselbe für **1843**. 48 Bogen mit 36 colorirten und 12 schwarzen Kupfertafeln. gr. 4. Preis, broch., $4^1/_2$ thlr. = 7 fl. 12 kr. — Dasselbe gebunden $4^5/_6$ thlr. = 7 fl. 48 kr.

Dasselbe für **1844**. Preis, brosch., $4^1/_2$ thlr. = 7 fl. 12 kr. Dasselbe gebunden $4^5/_6$ thlr. = 7 fl. 12 kr.

**Volksbote** für das Jahr **1845**. Preis für $18^1/_2$ Bogen auf Velinpapier, mit 16 schön gestochenen Bildern, $^1/_2$ thlr. = 54 kr.

**Oken,** Prof., Allgemeine Naturgeschichte für alle Stände. 13 Bände mit Register; vollständig. Subscriptions-Preis 19¾ = 28 fl. 45 kr.

— — Atlas. 19 Lieferungen mit Supplement; vollständig. Subscriptions-Preis 17⅛ thlr. = 28 fl. 15 kr.

**Die Nester und Eier der Vögel;** 8 colorirte Tafeln mit Text. Folio. Preis, broch., 3 thlr. = 5 fl. 24 kr.

**Littrow, J. J. v.,** Die Wunder des Himmels oder gemeinfaßliche Darstellung des Weltsystems. Dritte Auflage. Preis, broch., 3 thlr. = 5 fl. 24 kr.

— — Atlas des gestirnten Himmels. 36 Blätter in 4. (oder 18 Doppelblätter in quer Folio), nebst Text. Preis 2 thlr. = 3 fl. 36 kr.

— — Geschichte der inductiven Wissenschaften, bearbeitet nach Whewell. 3 Bände. Preis, broch., 5 thlr. = 8 fl. 6 kr.

**Schmidlin, Eduard,** Die bürgerliche Gartenkunst oder praktische Anleitung der zweckmäßigsten Anlage, Eintheilung und Bestellung der Haus- und Wirthschaftsgärten, nebst einer umfassenden Zusammenstellung der hiezu tauglichsten Bäume, Sträucher und anderer Zierpflanzen, mit Angabe ihrer Höhe, der Art ihres Wuchses und ihrer Belaubung, der Blüthezeit und Farbe u. a. m. Ein Handbuch für Gartenbesitzer jeden Standes und Gewerbes, insbesondere aber für Handelsgärtner und solche, die sich der Gartenkunst widmen wollen. Mit vielen Gartenplänen nebst Kosten-Ueberschlägen, Zeichnungen zu Frühbeet- und Treiberei-Einrichtungen und anderen Figuren. Subscript.-Preis für 42 Bogen mit 24 Tafeln, elegant und solid brosch. 2 thlr. = 3 fl. 36 kr.

---

# Inhalt des fünften Bandes.

---


UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 12 12 25 02 004 8